



Thomas Mann
Große kommentierte Frankfurter Ausgabe
Werke – Briefe – Tagebücher

Herausgegeben von
Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke,
Terence J. Reed, Thomas Sprecher, Hans R. Vaget,
Ruprecht Wimmer in Zusammenarbeit mit dem
Thomas-Mann-Archiv der ETH,
Zürich

Band 19.2

Thomas Mann

ESSAYS VI

1945–1950

KOMMENTAR

von *Herbert Lehnert*

S. FISCHER VERLAG

Frankfurt a. M.

Diese Ausgabe wird
von der S. Fischer Stiftung gefördert.

© 2009 S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main
Ausstattung: Jost Hochuli, St.Gallen
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: Gutmann GmbH, Talheim
Einband: G. Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-048365-2

KOMMENTAR

[BOTSCHAFT FÜR EINE FEIER
ZU THOMAS MANN'S SIEBZIGSTEM
GEBURTSTAG IN LONDON]

Entstehung

In einem Brief, den das Tagebuch am 7. Mai 1945 registriert, hatte Monty Jacobs (über ihn s. unten im Stellenkommentar) um eine Botschaft für eine Geburtstagsfeier in London am 3. Juni gebeten. Thomas Mann kam dieser Bitte am 12. und 13. Mai nach (Tb.). In einem Brief an Agnes E. Meyer vom 11. Mai 1945 nennt er die geplante Feier eine »englisch-deutsche Kundgebung«. Nach Vaget (TM/AM, 1029) wurde sie veranstaltet vom PEN-Club, dem Freien Deutschen Kulturbund und der Freien Deutschen Hochschule. Zu den beiden letzteren exildeutschen Organisationen passt der »Deutsche P.E.N.-Club im Exil«, der seinen Sitz in London hatte, eher als der englische PEN-Club. Thomas Mann dankte Monty Jacobs in einem maschinengeschriebenen Brief vom 19. Juli 1945 (Reg. 45/311) für dessen Bericht über die »so schoen verlaufene Geburtstagsfeier in London«.

Textlage

Das TMA verwahrt die undatierte Handschrift des Briefes. Ein Typoskript im TMA ist, nicht von Thomas Mann, als »Konzept« bezeichnet. Es folgt der Handschrift, jedoch enthält es keine Anzeichen, dass es mit der Textgenese zu tun hat, sondern scheint eine spätere Abschrift zu sein. Die Handschrift ist die Druckvorlage. Erstdruck in Tb. 1944–1946, S. 823, nach dem Typoskript.

Stellenkommentar

- 25 4 Monty Jacobs] Monty, eigentlich Montague, Jacobs (1875–1945) war promovierter Germanist – er hatte eine Ausgabe von Eckermanns Gesprächen mit Goethe besorgt –, Journalist, Theaterkritiker und Autor. Für einen »sympathischen« Artikel über Königliche Hoheit im Berliner Tageblatt vom 15. Oktober 1909 hatte

Thomas Mann Jacobs einen Dankbrief geschrieben (Thomas Mann an Samuel Fischer, 26. 10. 1909; DüD I, 248). Als Freiwilliger nahm er am Ersten Weltkrieg teil und wurde, obwohl jüdischer Religion, zum Leutnant befördert. Bis 1934 war er der Feuilletonredakteur der *Vossischen Zeitung*. Er blieb noch bis 1938 in Deutschland und emigrierte dann nach England, der Heimat seines Vaters. Dort arbeitete er an mehreren deutschen Exilzeitungen und -zeitschriften mit.

- 25 11 Mickiewicz] Adam Bernard Mickiewicz (1798–1855), polnischer Dichter, ein liberaler Romantiker.

13–18 »Von äußerem Drang ... erprobtes Glück.«] Dies ist die dritte Strophe des Gedichtes *Am 28. August 1826*, dessen erste Strophe beginnt: »Des Menschen Tage sind verflochten« (TA I, 306; WA I.4, 274). In den Ausgaben ist das Wort »Freunde« in der zweiten Zeile der Strophe in Kommata eingeschlossen. Goethe benutzte sein Gedicht zu Danksagungen für Glückwünsche zu seinem 77. Geburtstag 1826. Mickiewicz' Besuch bei Goethe fand erst 1829 statt. Damals widmete Goethe dem polnischen Dichter einen Zweizeiler, der nichts mit diesem Gedicht gemein hat.

21 »Wohlwollen unsrer Zeitgenossen.«] Danach gestrichen: »Ich bin über Rang und Wert meines Werkes nicht leicht zu betrügen. Ich kenne seine Unzulänglichkeiten und weiß, daß es nicht besteht vor dem strengen Antlitz der Vollkommenheit [korr. aus: vor den höchsten Kriterien der Kunst und des Geistes nicht besteht]. Es besteht durch ein Hinzukommendes, mehr dem Reich der Gnade Angehöriges, durch ein Menschliches; das Wohlwollen, das es gewinnen konnte.«

23 *gemeinsamen Schicksalen*] Korr. aus: »Erlebnissen«.

28 *das schäbig Teuflische*] Aus: »durch und durch Dreckhafte«.

- 26 8–9 *sozialen Kameradschaft im Haß*] Aus: »für das soziale Leben der Zukunft wichtigen«.

11–12 *zu solcher Kundgebung sieht!*] Die Hs. hat noch einen getilgten Schlussabsatz: »Auch dieses Zusammensein, liebe Freunde, ist eine Siegesfeier. Die frechste Zumutung, die je das Böse dem

Leben stellte, ist zurückgewiesen. Unser heißer Wunsch, wir möchten einmal dahingehen können mit der Erfahrung, daß zwar auf diesem Stern das Niederträchtige immer seinen Platz behaupten wird, daß aber das Niederträchtigste, Hitlers Geist und Herrschaft, nicht darauf geduldet, sondern mit vereinten Kräften hinweggefegt wurde, – dieser Wunsch ist erfüllt.«

[TISCHREDE BEIM FESTESSEN
DER NATION ASSOCIATES, 1945]

Entstehung

Zur Planung für die Veranstaltung und die Rede s. Tb. vom 11. und 23. 3. 1945 und die Kommentare dazu. Das Essen anlässlich der Geburtstagsfeier mit Ansprache Thomas Manns sollte liberalen Zielen der Zeitschrift *The Nation* zugute kommen. Thomas Mann verfasste den Text am 18. Juni 1945, während des Erholungsaufenthalts am Lake Mohonk im Bundesstaat New York, teils handschriftlich, teils diktierend. Der Text ging am selben Tag zur Übersetzung nach New York. Das Dinner fand am 25. Juni im Waldorf-Astoria Hotel in New York City statt (Tb.). Es sprachen außer Thomas Mann die Chefredakteurin der Zeitschrift, Freda Kirchwey, der Dramatiker Robert Sherwood (1896–1955), der Richter des Obersten Bundesgerichtes Felix Frankfurter (1882 bis 1965), der Secretary of the Interior (zuständig für Land und Bodenschätze im Bundesbesitz) in Roosevelts und Trumans Kabinett, Harold Ickes (1874–1952), der Journalist William L. Shirer (1904–1993) und Juan Negrin (1892–1956), ein Politiker der spanischen Republik. Die Reden rühmten, dass Thomas Mann sich durch sein Exil für die Freiheit und Rechtlichkeit der Vereinigten Staaten entschieden habe. Diese Reden samt Thomas Manns Dankesrede in der Übersetzung sind abgedruckt in einer Broschüre der Nation Associates: *Addresses at the Dinner in Honor of Dr. Thomas Mann at the Occasion of his Seventieth Birthday*. New York 1945.

Textlage

Die Handschrift im TMA (Mp V 67 grün) enthält den Anfang und den Schluss der deutschen Originalfassung der Rede. Ein Typoskript (Mp V 73 a braun) enthält die Rede vollständig. Das Typoskript ist mit der Schreibmaschine geschrieben, die Katia Mann benutzte. Im Typoskript gibt es geringfügige handschriftliche Korrekturen in Thomas Manns lateinischer Briefschrift. Ein

Typoskript der Übersetzung enthält Verbesserungen englischer Wörter in Thomas Manns Handschrift. Der Erstdruck des deutschen Textes in GW XIII, 770–774, veränderte einige Wörter des Textes und normalisierte ihn nach der damals gültigen Rechtschreibung. Die Druckvorlage ist das Typoskript, »ß« wie in der Handschrift.

Rezeption

Thomas Manns Bekenntnis in seiner Rede: »ich sage ›wir‹, wenn ich von Amerika spreche«, wurde in einer Glosse der *New York Times* hervorgehoben, die am 27. 6. 1945 auf der Leitartikel-Seite erschien: »If he is proud to say ›we‹ when he speaks of his nation, as he did Monday evening, millions of his new countrymen are also proud that he can do that.« (Wenn er darauf stolz ist, »wir« zu sagen, wenn er von seiner Nation spricht, wie er es am Montagabend getan hat, dann sind Millionen seiner neuen Landsleute ebenso stolz darauf, dass er es tun kann; *Thomas Mann American*. In: *New York Times*, 27. Juni 1945, S. K18.)

Stellenkommentar

27 12 dieses schöne Fest,] Danach in Hs.: »dies herzstärkende Zusammensein,«; dieser Zusatz fehlt in T.

12 Nation-Associates] Eine Gesellschaft, die die überparteiliche, links-liberale Zeitschrift *The Nation* unterstützte. Thomas Mann war ihr Mitarbeiter schon vor seiner Niederlassung in Princeton geworden. Am 9. Oktober 1937 war darin die Übersetzung des Nachrufes auf Thomas Masaryk erschienen (GW XII, 820–824; deutscher Erstdruck in *Das Neue Tage-Buch*, Paris, 25. September 1937), 1938 der bekennende Artikel *The Coming Humanism* (vgl. Tb. 1937–1939, S. 880–884) sowie mehrmals Abschnitte aus Aufsätzen; zuletzt hatte *The Nation* am 12. Mai 1945 *Address to the German People*, die englische Fassung von *Die Lager* (GW XII, 951ff.), gedruckt. Seit etwa 1940 las Thomas Mann die Zeitschrift regelmäßig; er erwähnt die Lektüre häufig im Tagebuch.

- 27 24 begeistertem] Korr. aus: »energischen, umsichtigen«.
- 26 Freda Kirchwey's] Freda Kirchwey (1893–1976) Journalistin, war 1932–1955 Herausgeberin, später auch Verlegerin der Zeitschrift *The Nation*. Sie musste ständig um deren Finanzierung kämpfen. Kirchwey war an mehreren liberalen und pazifistischen Bewegungen und Unternehmungen beteiligt.
- 28 11–12 als Bürger] Thomas Mann war seit dem 23. Juni 1944 amerikanischer Staatsbürger (Tb.).
- 16 Franklin Roosevelt] Franklin Delano Roosevelt (1882–1945), Politiker der Demokratischen Partei seit 1910, trotz Lähmung durch Poliomyelitis seit 1921 weiter aktiv, wurde 1933 mit dem sozialen Programm des »New Deal« zum Präsidenten gewählt, Wiederwahl 1936, 1940 und 1944. Roosevelt führte die Vereinigten Staaten aus einer Neutralitätspolitik in die Koalition des Zweiten Weltkrieges, aus der er die Vereinten Nationen entwickeln wollte.
- 22 die schon zehn Jahre zurückliegt] Der Besuch im Weißen Haus fand am 29. Juni 1935 statt (Tb.).
- 23 Faschismus] Gewöhnlich schrieb Thomas Mann »Fascismus«, Katia Mann oft »Faschismus«.
- 31 dieser Eine war zufällig der mächtigste Mann der Welt] Im Typoskript der Übersetzung ist »the most potent man in the world« von Thomas Mann korrigiert in: »the most powerful man on earth«.
- 30 9–10 die Conferenz von San Francisco] Die Charta (charter) der Vereinten Nationen wurde vom 25. April bis 26. Juni 1945 in San Francisco beraten und beschlossen.
- 24–25 »Free enterprise«, ein slogan] Das englische Wort »slogan« gebraucht Thomas Mann abwertend im Sinne von: politische Kampfphrase, kein Prinzip. Unregulierte Marktwirtschaft nach der Wirtschaftsphilosophie von Adam Smith ist ein »konservatives« Prinzip in den Vereinigten Staaten. Preis- und Verbrauchsregelungen sollten nur für die Dauer des Krieges gelten. Die meisten Amerikaner wünschten die Rückkehr zur freien Marktwirtschaft. Thomas Mann dagegen verstand die geregelte Kriegswirtschaft als Bestandteil des »New Deal« Roosevelts und wollte eine Wirtschaftsplanung erhalten.

- 30 25–26 Monopole] Im Typoskript korr. aus: »Cartelle«.
- 31 4–5 Wiederholung des Grauens zu veranstalten] Vgl. eine Passage in *Schicksal und Aufgabe* (die deutschsprachige Grundlage für Reden, die Thomas Mann 1943 auf Englisch gehalten hatte unter verschiedenen Titeln, u. a. *The War and the Future*; E V, 233f.). Thomas Mann kommt auf seine Goethe-Rede von 1932 zu sprechen und richtet dieselbe Warnung, die damals der deutschen Mittelklasse galt, jetzt an »die ganze bürgerliche Welt des Abendlandes«: »die soziale Demokratie zu wollen«.
- 24 Fascismus] Hier hat Katia Mann von dem (unvollständigen) Manuskript Thomas Manns abgeschrieben und seine Schreibweise des Wortes übernommen.

Entstehung

Die Nachricht von Bruno Franks Tod durch einen Herzinfarkt erreichte Thomas Mann am 21. Juni 1945 im Kurhotel in Lake Mohonk, New York. Im Tagebuch kommentierte er die Nachricht: »Ein Mensch, der mich liebte, und dem ich mehrmals aus Nachlässigkeit weh getan habe. 35 Jahre kaum unterbrochener Nachbarschaft und des Austauschens. Doch hatte uns sein Abnehmen und wachsendes Versagen zuletzt schon sehr seines Beistandes entwöhnt.« Am 23. und 24. Juni (Tb.) entstand der »Gedenk-Artikel«. Ein großer Teil davon diente 1957 zu einer Einleitung in Bruno Frank: *Ausgewählte Werke. Prosa, Gedichte, Schauspiele*. Hamburg 1957, unter dem Titel: *In memoriam Bruno Frank zum 10. Todestage am 20. Juni 1955*.

Thomas Mann hatte 1914 *Requiem*, einen lyrischen Text von Bruno Frank, angezeigt (GKFA 14.1, 396ff.), schrieb 1928 über Franks *Politische Novelle* (GW X, 685–700), 1937 einen Geburtstagsartikel (GW X, 484–488) und 1944 ein Vorwort zu Franks *Cervantes* für eine deutsche Ausgabe, die damals nicht zustande kam (GW XIII, 444–449).

Textlage

Eine Fotokopie der Handschrift aus dem Besitz von Frau Liesl Frank-Mittler im TMA (Mp VIII 127 Nr. 2 a braun) trägt den Titel: *Bruno Frank †*. Der Erstdruck in *Aufbau*, New York, 29. Juni 1945, S. 7, erschien unter dem Titel *In memoriam Bruno Frank*. Die *Neue Rundschau*, Oktober 1945, und GW X, 497–500, druckten den Text mit demselben Titel nach. Diese Drucke sind unvollständig, auch ist zu vermuten, dass der Druck in *Aufbau* redaktionell bearbeitet ist. Er ersetzt gleich zu Anfang das Wort »hochbedürftiger« durch »hochbegabter«, vermutlich weil dieses Wort besser zu einem Nachruf passt (s. Kommentar zu S. 334). GWA XI, 250–253, ist nach der Handschrift gedruckt. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

- 33 3 Bruno Frank] Bruno Frank (1887–1945) in Stuttgart geboren als Sohn eines Bankiers jüdischer Herkunft, schrieb Gedichte, Dramen, Erzählungen und Romane, darunter *Tage des Königs* (1924), Szenen über den alten Friedrich II. von Preußen. Er hatte in München in der Nachbarschaft Thomas Manns gewohnt, hatte Deutschland 1933 verlassen, war eine Zeit lang in England als Bühnenschriftsteller erfolgreich und ließ sich 1937 in Südkalifornien nieder, wo er von Honoraren für Mitarbeit an Filmen lebte. Die englische Übersetzung seines Romans *Cervantes* war erfolgreich. Zusammen mit Thomas Mann, dem er auch politisch nahe stand, half er deutschen Flüchtlingen.
- 3 Bruno Frank ist tot, ein lieber] Korr. aus: »Ich möchte lieber in stillem Schmerz«.
- 4 hochbedürftiger] In den Drucken vor GWA durch »hochbegabter« ersetzt. Ein redaktioneller Eingriff des *Aufbau*; solche Eingriffe sind bei dieser Zeitung nicht ungewöhnlich. Thomas Mann benutzt das Wort mehrfach in einem positiven Sinn, so über Theodor Storm: »[...] die Bitternis hochbedürftiger und skrupulöser Anstrengung um den Mund [...]« (GW IX, 247) In der *Deutschen Ansprache* von 1930 ist von dem deutschen Kulturvolk die Rede, als »einem alten, reifen, vielerfahrenen und hochbedürftigen« (GW XI, 881). Im *Doktor Faustus* ist in Kapitel XXVI von »Verwöhnung« die Rede, die »zuerst den hochbedürftigen Künstler selbst betreffe«, weil der sich mit jedem außergewöhnlichen Werk selbst verwöhne (GKFA 10.1, 378). Das Wort ist im Sinne von »viel verlangend« oder »viel von sich verlangend« zu verstehen. Siehe auch *Joseph in Ägypten* (GW IV, 878).
- 12 allzu oft – fehlen ließ] Gedankenstrich fehlt in Hs.
- 23–24 eine einflußreiche liberale Zeitung Deutschlands] Gemeint ist die *Frankfurter Zeitung*.
- 27 »Politische Novelle«] Berlin: Rowohlt 1928, ein fiktionaler Text, der für eine Versöhnung Deutschlands mit Frankreich warb.
- 29 kritisch zerstört hatte] Bernard von Brentano: *Zeitgenössische Lite-*

- ratur. Zu Bruno Franks Buch: »Politische Novelle«. In: Frankfurter Zeitung, 22. April 1928. Brentano spottete über Bruno Franks »aussichtslosen und dilettantischen Versuch, einen unsterblichen Leitartikel zu verfassen«, tadelte Franks negative Darstellung Deutschlands und der Deutschen und nannte die Sprache des Textes geschraubt.
- 33 29–30 Damals sprang ich ein] Thomas Manns Ehrenrettung ist sein Aufsatz »Politische Novelle«, Erstdruck in *Das Tagebuch*, 21. Juli 1928; GW X, 685–700.
- 34 10 »Fürstin«] *Die Fürstin*. Roman. München 1915. S. dazu Rudloff 2004.
- 10 »Trenck«] *Trenck*. Roman eines Günstlings. Berlin 1926.
- 13 Cervantes-Roman] *Cervantes*. Ein Roman. Amsterdam: Querido 1934. Die Neuausgabe im Stockholmer Bermann-Fischer Verlag, für die Thomas Mann ein Vorwort schrieb, kam nicht zustande. Neudrucke Berlin: Aufbau 1951, Hamburg: Rowohlt 1952. Englische Übersetzung von Helen Lowe-Porter unter dem Titel *A man called Cervantes*. New York: Viking Press 1935.
- 16 Roman von der »Tochter«] *Die Tochter*. Roman. Mexico, D.F.: Editorial »El Libro libre« 1943. Neudruck Stockholm: Bermann-Fischer 1945; München: Nymphenburger 1985. Englische Übersetzung: *One Fair Daughter*, New York: Viking Press 1943.
- 17 der Tochter der Massary, unserer Liesl] Elisabeth (»Liesl«) Frank (1903–1979) war die Tochter der Sängerin und Schauspielerin Fritzi Massary, eigentlich Friederika Massaryk (1882–1969).
- 20 Einleitungskapitel eines Chamfort-Romanes] Chamfort erzählt seinen Tod. In: *Die Neue Rundschau*. Sonderausgabe zu Thomas Manns 70. Geburtstag, Juni 1945, S. 121–127.
- 24 glücklich] Vor »glücklich« ein wieder gestrichener Einschub: »gefährlich«.
- 26–27 Das machte mich stets unserer Freundschaft froh] Korrr. aus: »Das machte mich stolz auf unsere Freundschaft«.
- 29 in die erste Wohnung] München, Franz-Joseph-Straße 2.
- 35 18–19 der Film bediente sich seiner Dialog- und Erfindungskunst.] Im Erstdruck und im Druck der *Neuen Rundschau* fehlen diese Wörter.

Nur mit ihnen wird die Feststellung: »die Fremde [...] wollte ihm wohl« verständlich. Ein großer Teil der Einnahmen Franks kamen aus der Filmarbeit, dagegen lebten viele exilierte deutschsprachige Schriftsteller kümmerlich, auch wenn ihre Bücher übersetzt wurden.

35 31 Coronar-Trombose] Koronarthrombose ist eine Verstopfung der Herzkranzgefäße. Sie kann Herzinfarkte hervorrufen.

36 5 *genaß*] So in Hs.; belassen, da das Grimm'sche Wörterbuch mehrere Belege älteren Sprachgebrauchs anführt.

7–8 *nicht ohne sein stilles Einverständnis*] Korr. aus: »wie ich es seinem Glücke zutraute«.

13–14 »Zum Scheiden du ... viel verloren.«] Eine Variante der Schlussverse der ersten Strophe des Gedichtes *An Werther* aus Goethes *Trilogie der Leidenschaft*: »Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkorren, / Gingst du voran – und hast nicht viel verloren.« (TA I, 294)

[ÜBER DIE ÜBERSETZERIN
HELEN LOWE-PORTER]

Entstehung

Thomas Mann schrieb am 19. Juli 1945 an Helen Lowe-Porter, die Übersetzerin der meisten seiner Werke, Erich von Kahler habe ihm in New York im Juni erzählt, ihr Ehemann, Dr. Elias Lowe, ein Paläontologe am Institute for Advanced Studies in Princeton, habe »eine schwere Beleidigung« seiner Frau in einer Stelle eines Interviews der Zeitung P. M. mit ihm, Thomas Mann, gesehen, in der er sich »über die Schwierigkeiten des Übersetzens« geäußert habe (Br. II, 436). Ein Leserbrief an die Zeitschrift P. M. sollte diese Äußerung richtigstellen. Lowe-Porter, die sich nicht beleidigt fühlte, erklärte in einem Brief an den Verleger Alfred Knopf den Zorn ihres Mannes als beeinflusst von einer gewissen Animosität des Freundeskreises ihres Mannes in Princeton gegen Thomas Mann (Thirlwall 1966, S. 95f.). Thomas Manns Brief an die New Yorker Zeitung P. M. wurde von Antonio Borgese übersetzt (Tb. 30. 6. 1945) und am 29. Juni an P. M. abgesandt.

Textlage

Der Brief wurde in P. M. Daily am 6. Juli 1945 als Leserbrief unter dem Titel *Mann's Translator* gekürzt abgedruckt (Nr. 17, S. 19). Ein Durchschlag der vollständigen Übersetzung aus der Beinecke Library, Yale University, ist die Druckvorlage. Das deutsche Original ist nicht auffindbar.

Stellenkommentar

- 37 7 *Harriot*] Im Typoskript irrtümlich »Harriott«. Die falsche Schreibung des Namens wurde von der Redaktion berichtigt.
20 *Mrs. Helen Lowe Porter*] Helen Tracy Lowe-Porter (1876–1963) stammte aus Pennsylvania. Seit *Buddenbrooks* (1924) bis *Der Erwählte* (1952) übersetzte sie Thomas Manns Prosawerke. Der Verleger Alfred A. Knopf war überzeugt, dass Lowe-Porters Übersetzungen

zur Beliebtheit der Bücher Thomas Manns beitragen. Thirlwall 1966 gibt eine Darstellung der Beziehung zwischen ihr und Thomas Mann. Dort auch zwei Aufsätze von Helen Lowe-Porter: *Doctor Faustus* und *On Translating Thomas Mann*. Obwohl Thomas Mann wusste, dass die in englischsprachigen Kritiken getadelte Schwerfälligkeit seiner Werke auf Lowe-Porters Stil zurückzuführen war, ordnete er sich Knopfs Urteil unter. Schon 1944 hatte er in einem Leserbrief an die Wochenzeitschrift *Time*, der dort unter dem Titel *Mann's Translator* am 20. Juni erschienen war, seine Übersetzerin gegen mögliche Missverständnisse seiner Klagen über Bedeutungsverluste in Übersetzungen verteidigt (Thirlwall 1966, S. 94f.).

- 37 27 as to translate poetry] In seinem Interview mit dem Journalisten Harriot von P. M. hatte Thomas Mann gesagt: Wie im Fall der Lyrik sei es unmöglich, höhere (sophisticated and elevated) Prosa wörtlich zu übersetzen, die intendierte Wirkung gehe verloren.
- 38 1-3 I shall appreciate ... and to PM.] Im Druck ausgelassen.

[DANKREDE FÜR DAS DINNER DER
UNIVERSITY OF CHICAGO, 1945]

Entstehung

Die University of Chicago veranstaltete am 29. Juni 1945 ein Essen zu Ehren des 70. Geburtstags von Thomas Mann. Nach Reden des Philosophen Fritz Kaufmann, dem Dekan der University of Chicago Richard Peter McKeon und des Schwiegersohns Antonio Borgese antwortete der Gefeierte. Im Tagebuch vom 30. Juni beschreibt er seine Rede: »[...] über die Erfahrung von Gut und Böse, improvisierend.« Jedoch hatte er vorher geschrieben: »Schrieb meine Rede für den Abend auf.« Ein Teilnehmer berichtet, Thomas Mann habe ohne Manuskript gesprochen und den Eindruck erweckt, er suche nach Worten (s. Kommentar zu Tb. vom 30. 6. 1945, Anm. 3).

Textlage

Das Rede-Manuskript ist im TMA erhalten (Mp III 44 grün). Die Handschrift wird hier so wiedergegeben, wie sie geschrieben wurde, mit Ausnahme der Verbesserung eines Schreibversehens (s. Kommentar zu S. 39₆₋₇).

Stellenkommentar

- 39 6-7 whatever it may be called] In Hs.: »whatever it may me called«. Das »me« ist offensichtlich ein Schreibversehen.
- 21-25 We had a testimonial dinner ... high-brow.] S. Kommentar zu [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945].
- 22 Waldorf Astoria] Hotel in New York City, Park Avenue.
- 23 Secretary of State] Thomas Mann denkt wohl an den deutschen Titel Staatssekretär. Es handelte sich um Harold Ickes, Secretary of the Interior, Minister für Land und Bodenschätze im Bundesbesitz.
- 28 Joan Barnes] Joan Wadell Barnes, Schülerin des Malers Wolfgang Born. Ihr Aquarell *Der junge Joseph* (1945) befindet sich im TMA. S. Kommentar zu Tb. vom 27. 11. 1944, Anm. 3.

- 39 29 James Frank] James Franck (1882–1964), urspr. deutscher Physiker, Nobelpreis 1925, 1933 vertrieben, wirkte am Bau der amerikanischen Atombombe mit und protestierte gegen ihren Einsatz.
- 40 6–7 what was natural to be] Vielleicht Germanismus: »was natürlich sein sollte«, wahrscheinlich sollte es heißen: »what was natural to me«.
- 13–25 It was the experience . . . distinction between good and evil] Thomas Manns Gedanken zu einem neuen religiösen Humanismus hat er seit 1938 mehrfach formuliert. S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Kommentar zu S. 224^{22–24}.
- 18 for the good] Gestrichen folgt: », for freedom and justice,«.
- 41 3 »Piété sans la foi«] (frz.) Frömmigkeit ohne Glaube.

DOSTOJEWSKI – MIT MASSEN
 EINLEITUNG ZU EINEM
 AMERIKANISCHEN AUSWAHLBANDE
 DOSTOJEWSKISCHER ERZÄHLUNGEN

Entstehung

Der Name Dostojewski erscheint häufig in Thomas Manns Essayistik. Die *Betrachtungen eines Unpolitischen* beginnen mit Dostojewskis Ansicht von Deutschland als dem protestierenden Reich, gegen Ende führte Thomas Mann ihn als antipolitischen religiösen Individualisten vor, der die »europäische Katastrophe« vorausgesagt habe, die aus der fehlgegangenen europäischen Politik nach der Französischen Revolution gefolgt sei (GW XII, 519–529). Im Kapitel *Einkehr der Betrachtungen* verband er Nietzsches und Dostojewskis Einsichten über den deutschen Sonderweg (GW XII, 83) und in *Goethe und Tolstoi* erscheint der kranke Dostojewski als Kontrastfigur zu dem gesunden Tolstoi.

Wann der Auftrag der Dial Press an Thomas Mann erging, ist aus dem Tagebuch nicht ersichtlich. Dem kurzen Tagebuchbericht über die Verhandlungen mit dem Verlag in New York am 13. Juni 1945 müssen briefliche Verhandlungen vorangegangen sein, denn Thomas Mann nahm Bände seiner Dostojewski-Ausgabe mit auf die Reise nach New York, und das Tagebuch berichtet von Dostojewski-Lektüre. Die Konzeption des Essays bildete sich nach Abschluss des Vertrages auf der Rückreise von New York. Am 8. Juli 1945 begann er daran zu schreiben. Am selben Tag teilte er Agnes E. Meyer mit, er habe dem Verlangen des Verlages nach einer Dostojewski-Einleitung ausweichen wollen und darum die Forderung von \$1000 gestellt, die zu seiner Überraschung angenommen wurde. Das ist vermutlich eine erfundene Anekdote.

Die Thematik von Nietzsche, Krankheit, Verbrechen, Außenseitertum verbindet den Essay mit dem Doktor *Faustus*. Dessen

Kapitel XXVII, das mit dem Misserfolg der Aufführung von Leverkühns *Love's Labour's Lost* in Lübeck beginnt, hatte Thomas Mann am 21. Mai zu schreiben begonnen. Am 22. Juli, nach Beendigung des Essays, setzte er dieses Kapitel fort (Tb.). Beide, Essay und Kapitel, handeln von Ambivalenzen der Modernität.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Ms 105 violett) mit dem getilgten Arbeitstitel »Dostojewsky, limited« und zwei Typoskripte. Das eine, Ms 167 a gelb (T 1), ist ein Durchschlag. Es hat die Überschrift »Dostojewsky« und ist eine Abschrift der Handschrift, von jemandem geschrieben, der/die nicht sehr gut mit Thomas Manns Handschrift vertraut war. Abschreibefehler sind von Thomas Manns sowie von Katias Hand verbessert. Das andere Typoskript, Ms 79 a gelb (T 2), ist eine Abschrift des vorigen von Hilde Kahn, Thomas Manns damaliger Sekretärin. Mit ihrer amerikanischen Schreibmaschine umschreibt sie alle deutschen Laute (ae, ss usw.) und normalisiert Thomas Manns apostrophiierte Genitive. Die Verbesserungen in diesem Typoskript sind von Thomas Manns Hand (s. Tb. vom 29. 7. 1945).

Die Übersetzung erschien als »Preface« (auf dem Titelblatt »Introduction« genannt) in *The Short Novels of Dostoevsky*. New York: Dial Press 1945. Der deutsche Erstdruck in *Die Neue Rundschau*, Heft 4, Juli 1946, folgt größtenteils dem Wortlaut von T 2, normalisiert jedoch die Rechtschreibung nach den damals geltenden Regeln (»Citat« zu »Zitat«) und lässt einige Wendungen fort, die sich auf die englische Sammlung von Erzählungen Dostojewskis beziehen, für die unser Text ursprünglich als Vorwort diente. Außerdem sind die englischen Titel von Werken Dostojewskis, die Thomas Mann im Typoskript für den Übersetzer eingesetzt hatte, durch die entsprechenden deutschen ersetzt. Obwohl die Druckvorlage des deutschen Erstdrucks nicht ganz identisch mit T 2 ist, ist anzunehmen, dass sie Thomas Manns Billigung hatte. Der Aufsatz wurde in der Fassung des Erstdrucks aufgenommen in

Neue Studien, für die Thomas Mann Korrektur las, in GW IX, 656–674 (ohne Untertitel) und in E VI, 14–32. Der deutsche Erstdruck ist die Druckvorlage.

Quellen

Thomas Mann hatte am 10. April 1944 die Teufelerscheinung in Dostojewskis *Die Brüder Karamasow* aufgeschlagen (Tb.). Dostojewski war auch zu anderen Zeiten Begleitlektüre zum Doktor Faustus. Am 26. und 31. Dezember 1946, während er an der Darstellung der Faustus-Kantate schrieb, las er Dostojewskis *Aus einem Totenhaus* (Tb.). Im Juni 1945, während des Erholungsaufenthalts zwischen den beiden Abschnitten der Geburtstagsfeiern in New York, las Thomas Mann *Onkelchens Traum*, eine der zu behandelnden Erzählungen, jedoch nicht in der englischen Übersetzung, die er einleiten sollte, sondern in seiner deutschen Ausgabe (F. M. Dostojewski: *Sämtliche Romane und Novellen*. Übers. v. H[ermann] Röhl; Bd. 23–25 übers. v. Karl Nötzel. Leipzig 1921, 25 Bände). Thomas Mann muss noch eine andere Dostojewski-Ausgabe besessen haben, denn das Tagebuch vom 27. Dezember 1937 erwähnt das Geschenk eines »20 bändigen Dostojewskij«. Im TMA ist nur die Ausgabe von 1921 erhalten. Auf der Rückreise von New York las Thomas Mann *Die Erniedrigten und Beleidigten* (Tb. 1. u. 2. 7. 1945).

Briefe von Hugo Wolf hatte Thomas Mann sich für den Doktor Faustus aus der Library of Congress kommen lassen. *Hugo Wolfs Briefe an Oskar Grohe* (Leipzig 1905), *Briefe an Rosa Mayreder* (Wien 1921), *Briefe an Heinrich Potpeschnigg* (Stuttgart 1923).

Dmitry Sergewitsch Mereschkowski: *Tolstoi und Dostojewski als Menschen und Künstler. Eine kritische Würdigung ihres Lebens und Schaffens*. Deutsch von Carl von Gütschow. Leipzig 1903, war seit seinem Erscheinen im Besitz Thomas Manns. Mereschkowski deutete die Werke russischer Dichter als Erfüllung seiner Vision einer Vereinigung von griechischer Fleischlichkeit mit christlicher Geistigkeit (Venohr 1959, S. 17–22). Frühere Wirkung Mereschkowskis

finden wir in Thomas Manns Aufsatz *Russische Anthologie* von 1921 (GKFA 15.1, 333–347 und Kommentar) und in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 376–420, 809–936). Von dem Übersetzer Alexander Eliasberg hatte Thomas Mann gleich nach Erscheinen erhalten: Dmitri Mereschkowski: *Ewige Gefährten*. Deutsch von Alexander Eliasberg. München 1915. F. M. Dostojewski: *Briefe*. Übersetzt von Alexander Eliasberg. München 1914. Zur Rezeption Mereschkowskis seit 1903 s. Urs Heftrich 1995, zur Wirkung Dostojewskis im deutschen Sprachraum s. Gerigk 2000.

Stefan Zweigs Dostojewski-Aufsatz in *Drei Meister* (1919) hatte Thomas Mann 1920 gelesen. In seinem Dankesbrief vom 28. Juli 1920 lobte er besonders diesen Aufsatz, wenn auch Tolstoi seinem »epischen Ideale« näher stehe (GKFA 22, 357f.). Der von der expressionistischen Mode der Zeit tangierte Aufsatz Zweigs wirkte wohl über *Goethe und Tolstoi* noch auf den Dostojewski-Essay. Zweigs *Drei Meister* ist nicht mehr in der Nachlassbibliothek Thomas Manns.

Freuds Aufsatz *Dostojewski und die Vätertötung* (1928; *Gesammelte Schriften*, Band 12, S. 7–26) enthält einige Motive, die in Thomas Manns Essay wiederkehren (s. Stellenkommentar), jedoch nicht Freuds primäre Erklärungen für Dostojewskis Psyche, Ödipuskomplex und Onanieangst.

Am 5. Juli 1945, wieder in *Pacific Palisades*, las Thomas Mann in der Moskauer Exilzeitschrift *Internationale Literatur* den Aufsatz *Also sprach Nietzsche* von I. Leshnew. Zu Leshnews Aufsatz s. den Kommentar zu Nietzsches *Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*. Leshnew ist keine direkte Quelle, jedoch bestätigte sein Aufsatz die Konzeption eines hintergründigen Zusammenhangs von Dostojewski, Nietzsche, Verbrechen, Schuld und dem Problem von Thomas Manns Deutschheit.

Rezeption

Die Kritik des Bandes der Dial Press mit den Erzählungen Dostojewskis in *Time* vom 21. Januar 1946 ist voller Lob für Tho-

mas Manns Fähigkeit, auf 14 Seiten viel über Dostojewski zu sagen. Thomas Mann sei von dem Abgründigen in Dostojewski angeregt worden, und wie Freud habe er Dostojewskis Epilepsie auf das Sexuelle bezogen. Der anonyme Kritiker zitiert die Schlussworte über den Abgrund zwischen der intellektuellen Erkenntnis und der zurückgebliebenen sozialen und ökonomischen Realität, auf die es Thomas Mann ankam, allerdings so, dass dessen Anspielung auf den Sozialismus den *Time*-Lesern kaum vermittelt wurde.

Stellenkommentar

42 5–6 Dostojewskis] In Hs. meistens: »Dostojewski's«, so auch andere Genitive nach Vokalen. Thomas Mann schrieb den Namen auch »Dostojewsky« oder »Dostojewskij«. Fjodor Michailowitsch Dostojewski, 1821–1881.

6 sechs Erzählungen] Der Band der Dial Press enthält: *The Gambler* (Der Spieler), *Notes from Underground* (Aufzeichnungen aus dem Kellerloch), *Uncle's Dream* (Onkelchens Traum), *The Eternal Husband* (Der ewige Gatte), *The Double* (Der Doppelgänger), *The Friend of the Family* (Das Dorf Stepantichikowo und seine Bewohner).

21 Studien über Tolstoi ... über Goethe] Außer Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 376–420; 809–936) zu Tolstoi: *Anna Karenina* (GW IX, 622–639); zu Goethe (vor 1945): Zu Goethes »Wahlverwandschaften« (GKFA 15.1, 964–977), Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 297–332), Goethes Laufbahn als Schriftsteller (GW IX, 333–362), Über Goethes »Faust« (GW IX, 581–621), Goethes »Werther« (GW IX, 640–655).

27 über Nietzsche nicht und nicht über Dostojewski] Die Betonung liegt auf »zusammenhängend«, das hier im Sinne von ausschließlich, monographisch zu verstehen ist. Nietzsche kommt in Thomas Manns essayistischem Werk sehr viel vor, und es gab die Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches (1924; GKFA 15.1, 788–793). Thomas Mann hatte sich auch mehrfach über Dostojewski geäußert. Seit Goethe und Tolstoi hatte er, beeinflusst von Mereschkowski, immer, wenn er von Tolstoi sprach, auch

Dostojewski zum Vergleich herangezogen. So in *Russische Anthologie* (GKFA 15.1, 333–347) und in *Tolstoi. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt* (GW X, 233–238).

- 43 2 (dies war einmal mein Ausdruck)] In *Russische Anthologie* (GKFA 15.1, 344). Siehe auch »leidvoll-heilige Verbrechermiene« in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 864). Vermutlich ist diese Verbindung beeinflusst von Stefan Zweigs *Dostojewski-Aufsatz in Drei Meister*.

6–7 *Vertrauliche Huldigungen*] Das Folgende bezieht sich auf *Goethe und Tolstoi*.

9 *Kinder der Natur*] In Hs. korr. aus: »Gotteskinder«.

13 »großen Schriftstellers des Russenlandes«] In der Vortragsfassung von *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 378; s. auch den dazugehörigen Kommentar, GKFA 15.2, 265) zitiert Thomas Mann einen Brief des sterbenden Turgenjew vom 27./28. Juni 1883 mit der Aufforderung an Tolstoi, zur literarischen Tätigkeit zurückzukehren, und zwar mit der Anrede: »Sie, der große Schriftsteller des russischen Landes«. (In einer etwas anderen Fassung schon in den *Betrachtungen*; GW XII, 502.) Die Äußerung Turgenjews erscheint in Manns Hauptquelle Mereschkowski, *Tolstoi und Dostojewski*, S. 65. Da Thomas Mann das Russische wörtlicher wiedergibt als Mereschkowski (Mitteilung von H.-J. Gerigk), kommt auch eine andere Quelle in Frage. Zur Bedeutung dieses Zitats für Thomas Manns ästhetisierende Tolstoi-Rezeption und seine Poetologie s. Gerigk 1999, S. 178, Anm. 12.

20 *der Heilige und der Verbrecher Eines werden*] S. Zweig, *Drei Meister*, S. 99. Bestätigungen lieferte Mereschkowski, allerdings nicht direkt auf Dostojewski bezogen, von Dunja in *Schuld und Sühne* (*Ewige Gefährten*, S. 253, unterstr.): »Sie ist ebenso wie ihr Bruder [Raskolnikow] halb Verbrecherin, halb Heilige.« Ebenfalls unterstrichen S. 258: »Sind denn Verbrechen und Heiligkeit in der lebendigen Menschenseele nicht zu einem lebendigen, unlösbaren Rätsel verschmolzen?«

21–22 *Vom Dämonischen ... nicht schreiben.*] Vielleicht in Erinnerung an Stefan Zweigs Aufsatz, der Dostojewskis Realismus mit dem

Dämonischen in Verbindung bringt (Zweig, *Drei Meister*, S. 117) und zugleich Anspielung auf Zeitblom im *Doktor Faustus*.

44 1 im Roman] Lotte in Weimar.

1 egoistische] Korrr. aus: »geliebte«.

2 im Essay] Goethe und Tolstoi.

10 im »Zarathustra«] Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra I, GOA VI, 52; KSA 4, 45.

10–11 notorisch unter krankhafter ... Genie-Werk] Thomas Mann folgte dem Neurologen Paul Julius Möbius (Nietzsche, 1909) hinsichtlich des Anteils der progressiven Paralyse an *Also sprach Zarathustra*.

12–13 Fjodor Dostojewskis, wie wir sie ... kennen] Korrr. aus: »des byzantinischen Christen, der den ›Idioten‹, die ›Brüder Karamasow‹ schrieb«.

14–15 trunkenen Migräniker von Sils Maria] Nietzsche erzählt in *Eccle Homo*, dass ihm der Gedanke der ewigen Wiederkunft 1881 während seines Aufenthalts in Sils Maria am See von Silvaplana nahe Surlei gekommen sei. Zu Nietzsches Migräne s. Möbius, Nietzsche, S. 67– 88.

15 dabei vorgeschwebt hat] Der erste Teil des *Zarathustra* entstand im Januar 1883. Zwar war seit 1882 eine deutsche Übersetzung von *Schuld und Sühne* unter dem Titel *Raskolnikow* in der Übersetzung von Wilhelm Henckel in Leipzig erschienen, aber da Nietzsche am 23. Februar 1887 an Overbeck schrieb, er habe vor wenigen Wochen von Dostojewski nicht einmal den Namen gewusst (Briefwechsel Overbeck, S. 364; KSB 8, 27), ist es wenig wahrscheinlich, dass Nietzsche im *Zarathustra* an Dostojewski als bleichen Verbrecher gedacht hat.

17 in den Briefen] Nietzsche hat Dostojewski im Winter 1886–1887 gelesen (Miller 1973). In einem Brief vom 13. Februar 1887 an Heinrich Köselitz (Peter Gast) sagt Nietzsche, Dostojewski sei, wie Stendhal, »ein Psychologe, mit dem ›ich mich verstehe‹.« Gegenüber Emily Fynn lobt er die »Schärfe der Analyse« des »eminenten Psychologen« (etwa 4. 3. 1887, Nietzsche, *Briefe IV*, S. 280, angestr.; KSB 8, 24; s. auch ebd., S. 39). Nietzsche bewundert auch den

Künstler Dostojewski: an Köselitz, 7. März 1887 (Nietzsche, Briefe IV, S. 284f., ebenfalls angestr.; KSB 8, 42). Ein später Brief an Georg Brandes vom 20. November 1888 wiederholt den Ausdruck der Bewunderung, macht ihn jedoch ambivalent: »[...] ich schätze ihn [Dostojewski] [...] als das werthvollste psychologische Material, das ich kenne, — ich bin ihm auf eine merkwürdige Art dankbar, wie sehr er auch immer meinen untersten Instinkten zuwider geht.« (Nietzsche, Briefe III, S. 322, angestr.; KSB 8, 483)

44 17–18 in seinen Büchern] Quelle ist wahrscheinlich Aph. 45 der Sektion Streifzüge eines Unzeitgemäßen in Götzen-Dämmerung. Nietzsche führt Dostojewski an als einen, der die Verbrecher, unter denen er in Sibirien gelebt habe, verstanden habe als starke Menschen mit Tschandala-Gefühl, denen »aus irgend einem Grunde, die öffentliche Zustimmung fehlt« (GOA VIII, 158; KSA 6, 147). Außerdem noch Notizen im Nachlass. Nietzsche beruft sich auf Dostojewski, um zu behaupten, dass die bösen Menschen die starken seien (GOA XVI, 188, 222; KSA 12, 283, 480). In einem anderen Nachlassfragment setzt sich Nietzsche mit dem Problem der Gottlosigkeit in Dostojewskis Die Dämonen auseinander (KSA 13, 144). In Der Fall Wagner und in Nachlassnotizen denkt sich Nietzsche das Milieu der Evangelien wie in einem Roman Dostojewskis (GOA VIII, 48f.; KSA 6, 50; 13, 175, 267, vgl. auch 409). In anderen Nachlassfragmenten rechnet Nietzsche Dostojewski zu den dekadenten Pessimisten, einige Male zusammen mit Tolstoi, z. B. KSA 13, 75.

18–19 Tolstois auch nur mit einem Worte gedächte] In Nietzsches vollendeten Werken kommt Tolstoi nur einmal vor als *Décadent* wie Wagner (Der Antichrist, 7; KSA 6, 174). In Nachlassnotizen wird er einmal zusammen mit Dostojewski als russischer Mitleids-Pessimist genannt (KSA 13, 75) und in mehreren anderen als *Décadent* oder Pessimist. Bei der Veröffentlichung von Notizen einer späten Auseinandersetzung Nietzsches mit der Lektüre von Tolstois *Ma religion* (Paris 1885) in der Kompilation *Der Wille zur Macht* unterdrückte das Nietzsche-Archiv die Quelle. Vollständig in KSA 14, 756f.

- 44 21 »großen Lehrer«] Korr. aus: »aus Begeisterung seinen großen Lehrer«. Thomas Mann hat den Ausdruck von seiner Übersetzung von Mereschkowskis Tolstoi und Dostojewski übernommen (S. 247, angestr.): »Obleich Nietzsche Dostojewski seinen ›großen Lehrer‹ genannt hat, so wissen wir doch, daß die Hauptideen Nietzsches unabhängig von Dostojewski [...] entstanden sind.« Mereschkowskis Quelle dürfte Götzen-Dämmerung, Streifzüge eines Unzeitgemäßen, Aph. 45, sein (s. Kommentar zu S. 44¹⁷⁻¹⁸).
- 45 2 weil er nicht deutsch war] Bald nach seiner Entdeckung Dostojewskis bezeichnete Nietzsche zwei von dessen Novellen als »ein Stück Musik, sehr fremder, sehr undeutscher Musik« (an Franz Overbeck, 23. 2. 1887; Briefwechsel, S. 364, KSB 8, 28). Nietzsche bestand darauf, dass Dostojewski auf Französisch gelesen werden müsse (an Georg Brandes, 20. 10. 1888; Nietzsche, Briefe III, S. 319; KSB 8, 457).
- 9 Mereschkowski] Dimitri Sergejewitsch Mereschkowski (1865 bis 1941), russischer Schriftsteller. Vgl. Quellenlage.
- 12–13 die »verbrecherische Neugier seiner Erkenntnis«] Korr. aus: »seiner verbrecherischen psychologischen Erkenntnis«. Quelle ist Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 123: »[...] etwas], das der verbrecherischen Neugier seiner Erkenntnis entsprochen hätte.« Ähnlich Zweig, Drei Meister, S. 99.
- 16–20 »Wenn man ihn liest ... eingestehen würde.«] Mereschkowski, Ewige Gefährten, S. 232: »Er kennt unsere verborgensten Gedanken, die verbrecherischen Regungen unserer Herzen.« S. auch: Tolstoi und Dostojewski, S. 123: »[...] etwas], das der verbrecherischen Neugier seiner Erkenntnis entsprochen hätte.«
- 27–30 Man braucht nur Proust ... heranzuziehen] Das essayistische Werk Thomas Manns erwähnt Proust seit den Zwanzigerjahren mehrfach. Aus den Tagebüchern ist Lektüre belegt: Die Herzogin von Guermantes, Juli 1935 (Tb. 28. 7. 1935), und Du côté de chez Swann (Tb. 13. 1. 1936, 18. 1. 1938).
- 28 nouveautés] (frz.) Neuheiten (sprachliche oder gedankliche).
- 29 Bijouterien] Schmuckstücke (sprachliche oder gedankliche). In Hs. zuerst: »Preziosen«.

46 3 »Schuld und Sühne«] In Hs. und im Typoskript hatte Thomas Mann den englischen Titel *Crime and punishment* in Klammern hinzugefügt.

8–9 Verbrechen ... nicht fähig gefühlt hätte.] Das Goethe oft zugeschriebene Bekenntnis geht auf einen Aphorismus aus den *Maximen und Reflexionen* zurück, dessen originaler Wortlaut ist: »Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte.« (TA III, 323; WA I. 42/2, 138) Die traditionelle Version ähnlich bei Zweig, *Drei Meister*, S. 97.

10–11 pietistischer Gewissenserforschung ... griechischer Unschuld] Seit Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 878) gehört die Polarität von sinnlichem Heidentum und pietistischer Gewissenstrenge zu Thomas Manns Goethe-Bild, angeregt durch Bertram, Nietzsche, S. 126.

15 Velleitäten] Gemeint ist die religiös begründete Feindseligkeit des genuinen Künstlers Tolstoi gegen unengagierte, moralfreie Kunst (vgl. Goethe und Tolstoi, GKFA 15.1, 842f.). Velleität, aus (frz.) *velléité*, bedeutet eigentlich ein kraftloses Wollen, das nicht zur Tat wird. Thomas Mann gebraucht das Wort im Sinne eines der Person unangemessenen Wollens nach Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral* (dritte Abhandlung, Was bedeuten asketische Ideale, Abschnitt 4; GOA VII, 404, Ausrufez.; KSA 5, 344): »Ein vollkommener und ganzer Künstler ist in alle Ewigkeit von dem ›Realen‹, dem Wirklichen abgetrennt; andererseits versteht man es, wie er an dieser ewigen ›Unrealität‹ und Falschheit seines innersten Daseins mitunter bis zur Verzweiflung müde werden kann, – und dass er dann wohl den Versuch macht, einmal in das gerade ihm Verbotenste, in's Wirkliche überzugreifen, wirklich zu sein. [...] Es ist das die typische Velleität des Künstlers [...].« Vgl. *Der Tod in Venedig*; GKFA 2.1, 513.

15–17 »Ich habe nichts vor den Menschen ... was ich tue!«] Zitiert aus Mereschkowski, *Tolstoi und Dostojewski* (S. 123, angestr., Ausrufez.).

18–19 »Memoiren aus einem Kellerloch«] In Hs., T 1 und T 2: »Notes from Underground«.

- 46 20–23 »Schon damals ... mich erkennen könnte.«] Zitiert nach Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski (S. 119, unterstr.). Mereschkowski übersetzt den Titel: *Memoiren aus dem dunkelsten Winkel einer Großstadt*. Das Zitat kommt vor in Teil II, Kapitel 1. In Thomas Manns Ausgabe (Bd. 3, S. 74) ist die Passage etwas anders übersetzt (die Erzählung heißt dort *Aus dem Dunkel der Großstadt*).
- 24–25 *das Geheimnis der Hölle*] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 123f., im Kontext des Zitates von Tolstoi, der nichts zu verheimlichen habe: »Wenn das Leben L. Tolstois dem jungfräulichen, reinen Wasser einer unterirdischen Quelle gleicht, so ähnelt das Leben Dostojewski dem Feuer, das aus der Urtiefe hervorbricht, aber mit Asche, erstickendem Rauche und Qualm vermischt ist.«
- 26–47.30 *Es ist kein Zweifel ... auf ihm lastete.*] Informationen und Zitate in diesem Absatz aus Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 90–93 und S. 84f.
- 31–32 *nämlich die Epilepsie*] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 90: »Dostojewski schrieb die Ursache seiner epileptischen Krankheit dem Zuchthause zu. Wir wissen nach einer anderen Aussage, daß die Krankheit schon während seiner Kindheit entstanden war.« (Thomas Manns Randbemerkung: »Epilepsie«; Anstreichungen im Kontext) Auch Freud (*Dostojewski und die Vätertötung*, S. 128f.) kommt in zwei Anmerkungen auf einen Ursprung von Dostojewskis Epilepsie aus einem frühen Erlebnis zu sprechen, über das er jedoch mangels Bestätigung Diskretion bewahrt.
- 47 2–3 *wegen politischer Verschwörung*] Dostojewski gehörte einer intellektuellen politischen Gruppe an und hatte während einer privaten Zusammenkunft einen Brief des Kritikers Belinski an Gogol verlesen. Die Regierung hatte Belinskis Schriften verboten.
- 6 *in Sibirien kam*] Fiktional dargestellt in Zweig, *Drei Meister*, S. 81f.
- 13 *Smerdjakow*] *Der Mörder in Die Brüder Karamasow*. In Hs. und T 1 »Smerdjökow«, in T 2 »Smerdjoekow«, im Erstdruck: »Smerdjäkow«. Hier korr. wie in GW IX, 660.

47 15–22 Zwei Charakteristika ... der ihm folgt.] Mereschkowski (Tolstoi und Dostojewski, S. 92) beschreibt das Glücksgefühl vor einem Anfall und den »Gram« nachher: »Der Charakter dieses Grames bestand nach seinen eigenen Worten darin, daß er sich als Verbrecher fühlte, daß es ihm schien, als ob eine unbekannte Schuld, ein großes Verbrechen auf ihm lastete« (Anstr. u. Unterstr.). S. 241 zitiert Mereschkowski den Erzähler in *Der Idiot*, der das Bewusstsein der Figur Fürst Myschkin beschreibt. Kurz vor einem Anfall entstehe eine Phase, in der »sein Gehirn sich für Augenblicke gleichsam blitzartig erhellte«. Mereschkowski stellt daran anschließend die Frage (S. 242, unterstr.): »Darf man für den Moment eines höheren Daseins nicht nur das Leben des Menschen, sondern auch der ganzen Menschheit dahingeben?«

18 der höchsten Wonne] Freud, *Dostojewski und die Vätertötung*, S. 18: »[...] in der Aura des Anfalls wird ein Moment der höchsten Seligkeit erlebt [...].« Zweig, *Drei Meister*, S. 92, zitiert Dostojewskis Aussage von dem »Wonnegefühl«, das den Epileptiker vor dem Anfall durchdringt.

29–32 ihm schien ... »heilige Krankheit« denken] Freud deutet Dostojewskis Zeugnisse von seinem Gefühl der unbekanntes Schuld als verdrängten Ödipuskomplex (*Dostojewski und die Vätertötung*, S. 18).

48 1 unverkennbar im Sexuellen] Während die gespielte Epilepsie Felix Krulls in der Musterungsszene (geschrieben um 1913) noch mit Teufels- und Höllenvokabular erzählt wird, taucht eine Verbindung der Epilepsie mit dem Sexuellen in einer Notiz von 1917 (also vor Freuds Essay *Dostojewski und die Vätertötung*) auf (Nb. II, 303). Diese Verbindung wird deutlicher, wenn der Erzähler des *Zauberberg* die Wirkung eines Anfalls auf die Zuschauer beschreibt, die unter dem Einfluss des Psychoanalytikers Krokowski stehen (GKFA 5.1, 453–455). Freud berief sich 1928 auf eine alte medizinische Tradition, die den Koitus als kleine Epilepsie verstanden habe (*Dostojewski und die Vätertötung*, S. 12). Richard von Krafft-Ebing, *Psychopathia Sexualis*, Erstauflage Stuttgart 1886, ein Buch, das Thomas Mann gekannt haben dürfte, enthält in Kapitel V,

Spezielle Pathologie, einen Abschnitt Epilepsie mit Fallstudien über krankhaftes Sexualleben bei Epileptikern. Die heutige Psychiatrie glaubt nicht an den Zusammenhang von Epilepsie und Sexualität; s. Kruse 1994.

48 3 [eine mystische Ausschweifung] In Hs. stattdessen: »ein mystischer Exzess des Gehirns von pathologischer Lasterhaftigkeit«, so auch in T 1. In T2 korrigierte Thomas Mann in die verkürzte Version. 11–12 [was die Apokalypse »satanische Tiefen« nennt] Mereschkowski (Tolstoi und Dostojewski, S. 118) erklärt den mangelhaften Wissensstand über Dostojewski im Gegensatz zu dem über Tolstoi mit der Pietät derer, die Dostojewski nahe standen. Sie seien »am allerwenigsten befähigt, das, was die Offenbarung Johannis satanische Tiefen nennt und was Dostojewski so verwandt war, zu verstehen.« In der Lutherbibel handelt Offb 2.18–29 von einer bevorstehenden Bestrafung der Stadt Thyatira wegen eines dort herrschenden Sexualkultes. Offb 2.24 nimmt die von der Bestrafung aus, »die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans.

16–19 [»eine kriminelle Sache ... geschickt worden wäre«] Mereschkowski berichtet in *Ewige Gefährten* (S. 255, unterstr.), in der Vergangenheit der Figur Swidrigajlow gebe es auch »eine kriminelle Sache mit einem Beigeschmack von tierischer und sozusagen phantastischer Roheit, für die er mit größter Wahrscheinlichkeit nach Sibirien geschickt worden wäre«.

27–29 [Ein ungedruckter Abschnitt ... die »Beichte Stawrogins«] In *Neue Studien* (1948) ist diese Passage geändert in: »Ein erst nachträglich gedruckter Abschnitt [...]«. Die Quelle für die ursprüngliche Formulierung ist Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 119 (unterstr. u. Ausrufez.): »es existiert handschriftlich ein ungedruckter Abschnitt aus den »Dämonen««. Agnes E. Meyer hatte nach Lektüre des Essays das Kapitel »Bei Tichon« in englischer Übersetzung geschickt. In seinem Dankesbrief vom 25. August 1945 erwähnt Thomas Mann, dass er von dem Kapitel nur durch Mereschkowski gewusst habe. – In diesem Kapitel bekennt Stawrogin die Verführung eines zwölfjährigen Mädchens, das er nach dem

Sexualakt gleichgültig behandelt, während das Kind aus Reue in den Selbstmord getrieben wird. Im Erstdruck der Zeitschrift *Russki Vestnik* (1871–1872) war das Kapitel wegen seiner Anstößigkeit nicht aufgenommen worden. Dostojewski selbst ließ es aus der Buchausgabe 1873 fort. Teildrucke wurden in einer Gesamtausgabe 1904–1906 auf Russisch veröffentlicht, das Ganze in zwei Versionen auf Russisch 1922. Eine dieser Versionen erschien in deutscher Übersetzung von Alexander Eliasberg als »Die Beichte Stawrogins« 1922 (Auskünfte von Horst-Jürgen Gerigk). Thomas Mann dürfte diese Übersetzung damals gesehen haben, weil er mit Eliasberg zu der Zeit engen Kontakt hatte. Vermutlich hat die Kenntnis Thomas Manns Eindruck einer von seiner Krankheit angeregten psychischen Unterströmung in Dostojewski verstärkt, obwohl er die Einzelheiten vergaß.

49 2–5 [Man will wissen ... einbekannt habe] Schon 1920, in Brief an einen Verleger, behauptete Thomas Mann: »Von Dostojewskij sagt man, daß er ein Kinderschänder gewesen sei.« (GKFA 15.1, 317) Das Gerücht dürfte aus Rückschlüssen von Dostojewskis Figuren auf den Autor entstanden sein.

8–9 [gefeiert als Verfasser von einem Buch] In Hs., T 1 und T 2: »Verfasser von ›The House of Death‹, einem Buch [...]«. Im Erstdruck ist, wohl versehentlich, kein deutscher Titel eingesetzt worden. Deutsche Titel von *The House of Death* sind: *Ein Totenhaus* oder *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus*.

9–10 [Buch, über das der Zar selbst geweint hatte] *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* (1860–1862) ist eine fiktionale, jedoch von eigenen Erfahrungen gespeiste Darstellung des Lebens in einem sibirischen Zuchthaus. Die reuelosen Verbrecher in diesem Roman beeindruckten Nietzsche. Stefan Zweigs Aufsatz *Dostojewski in Drei Meister* erwähnt (S. 77): »Der Zar selbst netzt das Buch mit seinen Tränen [...]«.«

19 [Die Kinder hören ja zu!] Die Quelle für Dostojewskis Erzählung einer ungeschriebenen Romanhandlung ist *Aus den Erinnerungen von Sophie Kowalewskaja* 1866, in Dostojewski, *Briefe*, S. 286–296, 289f. (angestr.).

- 49 26–27 ging an progressiver Paralyse zugrunde] Thomas Manns Quelle (Möbius, Nietzsche) widmete der Entwicklung und Diagnose ein eigenes Kapitel, das außer Berichten von Nietzsches körperlichem Befinden auch den Inhalt von Nietzsches Schriften seit 1881 heranzieht. – Die progressive Paralyse ist eine Spätfolge von Syphilis.
- 50 3 groteske Sphären tödlicher] Thomas Mann schrieb (wie meistens): »tödlicher«. So auch das Typoskript. Vgl. Kommentar zu S. 187^{29–30}.
- 6 garnicht] So von Thomas Mann regelmäßig geschrieben.
- 7 nur berufen war] Vgl. Tonio Kröger (GKFA 2.1, 276), auf Hamlet bezogen: »Er wußte, was das ist: zum Wissen berufen werden, ohne dazu geboren zu sein.« In den Betrachtungen eines Unpolitischen wird Deutschland mit Hamlet verglichen, weil es »zur Tat nicht eigentlich geboren, aber unausweichbar berufen war.« (GKFA 13.1, 162; ähnlich: Gedanken zum Kriege, 1915; GKFA 15.1, 139f.) Mit dem Vergleich Hamlet–Nietzsche beginnt Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, s. Textband S. 185–186.
- 19–20 ich mich aber bestimmt erinnere] Aph. 45, Der Verbrecher und was mit ihm verwandt ist, aus Streifzüge eines Unzeitgemäßen in der Götzen-Dämmerung (s. auch Kommentar zu S. 44^{17–18}). Dort schreibt Nietzsche: »Die Gesellschaft ist es, unsre zahme, mittelmässige, verschnittene Gesellschaft, in der ein naturwüchsiger Mensch, der vom Gebirge her oder aus den Abenteuern des Meeres kommt, nothwendig zum Verbrecher entartet. [...] Verallgemeinern wir den Fall des Verbrechers: denken wir uns Naturen, denen, aus irgend einem Grunde, die öffentliche Zustimmung fehlt [...]. Alle solche Naturen haben die Farbe des Unterirdischen auf Gedanken und Handlungen [...]. Aber fast alle Existenzformen, die wir heute auszeichnen, haben ehemals unter dieser halben Grabesluft gelebt: der wissenschaftliche Charakter, der Artist, [...] der grosse Entdecker ...« (GOA VII, 157–159; KSA 6, 147) Vgl. Aph. 201 aus Jenseits von Gut und Böse, Zur Naturgeschichte der Moral: »An den höchsten und stärksten Trieben, wenn sie, leidenschaftlich ausbrechend, den Einzelnen weit über den Durchschnitt und die Niederung des Heerdengewissens hinaus und hinauf treiben, geht

das Selbstgefühl der Gemeinde zu Grunde, ihr Glaube an sich, ihr Rückgrat gleichsam, zerbricht: folglich wird man gerade diese Triebe am besten brandmarken und verleumden. Die hohe unabhängige Geistigkeit, der Wille zum Alleinstehn, die grosse Verunft schon werden als Gefahr empfunden [...].« (GOA VII, 133f.; KSA 5, 122f.)

- 50 27–29 Bildhauer Degas ... Tat begehe.] Wiederaufnahme aus *Goethes Laufbahn als Schriftsteller* (GW IX, 355). Notiert in den Notizen für die Goethe-Vorträge 1932 (Mp IX 173 grün S. 1) und im Notizbuch 14, 1932 (Nb. II, 357). Degas' Ausspruch ist überliefert in Etienne Charles: *Le Mots de Degas*. In: *La Renaissance de l'art française et des Industries de Luxe*, 1918, Nr. 2, Avril, p. 3–7, dort S. 7: »Devant M. Georges Jeannot il formulait ces principes: »Un tableau est une chose que exige autant de rouerie, de malice et de vice que la perpétration d'un crime. Faites faux, et ajoutez un accent de nature.« Wysling/Schmidlin (Nb. II, 357) weisen auf eine deutsche Version hin in Hans Graber: *Edgar Degas nach eigenen und fremden Zeugnissen*, Basel ²1942, S. 91: »Ein Bild verlangt ebensoviel Geriebenheit und Lasterhaftigkeit wie ein Verbrechen. Fälscht und fügt einen Schuß Natur hinzu.« Die Erstauflage von 1940 hat denselben Wortlaut. Graber kommt als Quelle für die Notiz von 1932 und deren erste Verwendung in *Goethes Laufbahn als Schriftsteller* (GW IX, 355) nicht in Frage, Thomas Mann muss eine frühere, vermutlich schon deutsche Fassung dieses an verborgener Stelle veröffentlichten Ausspruchs gesehen haben. Edgar Degas (1834 bis 1917), obwohl ursprünglich der klassischen Schule von Ingres anhängend und weltanschaulich konservativ, suchte seit etwa 1870 seine eigene moderne »Schönheit« mehr und mehr in ungewöhnlichen Pariser Großstadtmotiven, wie Plätterinnen, Trinkern, Prostituierten. Die Aufforderung zu »fälschen«, die Thomas Mann nicht mitzitierte, bezieht sich auf die Dominanz des Kreativen in der Moderne gegenüber der Tradition der Nachahmung des Klassisch-Schönen.

30–31 »Es sind die Ausnahme-Zustände« ... Künstler bedingen] Im Nach-

lass von 1888 (»Der Wille zur Macht«; GOA XVI, 238, angestr.; KSA 13, 356).

51 5–6 Wertes der Krankheit für die Erkenntnis] Ähnlich in Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1145).

6–11 Der Paralyse ... Leistungsfähigkeit] Die Stelle beruht mehr auf Nietzsches Selbstdeutungen in *Ecce Homo* als auf Möbius' Nietzsche-Buch von 1909. Möbius führt die schnelle Produktion von Nietzsches Zarathustra auf paralytische Erregungszustände zurück (S. 106f.), bezweifelt jedoch eine »Zunahme der geistigen Fähigkeiten im Beginne der progressiven Paralyse« (S. 109), die er »Scheinvorzüge« nennt (S. 111). Das Wort »Hyperämie« (Mehrdurchblutung), das Thomas Mann verwendet (auch im *Doktor Faustus*; GKFA 10.1, 345), findet sich bei Möbius (S. 110) in einer hypothetischen Argumentation. Eine »krankhafte Glückseligkeit«, »Euphorie« habe im Fall Nietzsche nur vorübergehend stattgefunden (S. 144). Eine zweite Phase, »durch wunderbare Productivität gekennzeichnet«, sei 1887 bis 1888 zu verzeichnen (S. 147, 179). Möbius kannte *Ecce Homo* nicht vollständig.

21–23 in den Briefen Hugo Wolfs ... künstlerischen Impotenz] Hugo Wolf (1860–1903), österreichischer Komponist. Die Anregung, dass Parallelen zwischen Hugo Wolfs und Nietzsches euphorischen Inspirationen bestünden, hatte Thomas Mann wahrscheinlich von Hofmiller, *Nietzsche* (1931). 1943 las er Ernest Newmans Buch *Hugo Wolf* (London: Methuen 1907), das eine Beschreibung von Hugo Wolfs Krankheit enthält. Wolfs künstlerische Produktion litt unter manisch-depressiven Phasen, und dafür gibt es Zeugnisse in Wolfs Briefen. Jedoch ist die große Masse seiner Briefe nüchtern und trivial, und Thomas Mann selbst war nach der Lektüre sogleich enttäuscht (Tb. 1. 4. 1943). Wolfs Euphorie vor dem Zusammenbruch und das Selbstlob seiner Werke ähnelt den gleichen Erscheinungen bei Nietzsche (*Briefe an Oskar Grohe*, S. 186, 259; *Briefe an Heinrich Potpeschnigg*, S. 109). Wie Nietzsche produzierte Wolf in der Zeit der euphorischen Inspiration ungeheuer rasch.

28–29 was Dichter starker Zeitalter Inspiration nannten] Nietzsche, *Ecce*

Homo, S. 91 (KSA 6, 339). Auf Nietzsches Beschreibung der Zarathustra-Inspiration in *Ecce Homo* bezieht sich das Versprechen des Teufels im *Doktor Faustus* (GKFA 10.1, 336f.).

- 52 6–7 seine Konzeption der »Ewigen Wiederkunft«] Nietzsches Niederschrift des Inspirationserlebnisses 1881 in einem Nachlassfragment ist *Die Wiederkunft des Gleichen* überschrieben (KSA 9, 494). Im Vierten Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* von 1882 (GOA V, 265f.; KSA 3, 570) erscheint der Gedanke der ewigen Wiederkunft, ohne dass die Bezeichnung fällt, als Einflüsterung eines Dämons, die widersprüchliche emotionale Wirkungen erzeugt. In dem Kapitel *Der Genesende* im Dritten Teil von *Also sprach Zarathustra* bricht Zarathustra, von der Gewalt des »abgründlichen Gedankens« getroffen, zusammen. Danach nennen Zarathustras Tiere ihren Herrn den »Lehrer der ewigen Wiederkunft« (KSA 4, 275). Im Vierten Teil wird der Gedanke nur angedeutet. Während in Nietzsches Nachlass Gedankensplitter zur ewigen Wiederkunft nur sporadisch erscheinen, hat die Kompilation des Nietzsche-Archivs solche Fragmente zusammengestellt. In Thomas Manns GOA finden sie sich in Bd. XV, S. 403–412, und Bd. XVI, S. 393–402. Der Wiederkunftsgedanke entsprang Nietzsches Versuchen, ohne Anthropomorphismus und sogar außerbiologisch zu denken; die ewige Wiederkunft des Gleichen folgte für ihn aus der Erhaltung von Materie und Energie in der klassischen Physik, die er als Endlichkeit verstand und zu seiner Annahme einer unendlichen Zeit in Beziehung setzte (s. Safranski 2000, S. 229–252). Eigentlich säkularisierte er den Ewigkeitsglauben seiner christlichen Herkunft. Die Ewigkeit eines materiellen Diesseits erschien ihm zwar erschreckend, aber auch übermenschliche Größe herausfordernd. Thomas Mann spürte die gewollte Inhumanität und reagiert hier darauf. – Nietzsche lernte Dostojewski nicht vor 1886 kennen, s. Kommentar zu S. 537.

18 des Menschgottes, des Übermenschen] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, (S. 245, angestr.): »Dann wird ein neues Leben sein,« sagt Kirillow zu Stawrogin, »ein neuer Mensch, alles wird neu

werden. Dann wird man die Weltgeschichte in zwei Abschnitte teilen: Vom Gorilla zur Vernichtung Gottes, und von der Vernichtung Gottes, bis ... / »Bis zum Gorilla!« fiel Stawrogin mit kaltem Hohne ein. / »Bis zur physischen Veränderung der Erde und des Menschen,« fuhr Kirillow unbeirrt fort. »Der Mensch wird zum Gotte und wird sich physisch umwandeln. Die Welt, die Handlungen, die Gedanken und Empfindungen werden sich umwandeln.« (Hervorhebungen von Mereschkowski) S. 247 (unterstr. u. angestr.) zitiert Mereschkowski wieder Kirillow, der die Einteilung der Geschichte in zwei Abschnitte verkündet. Der zweite werde reichen: »von der Vernichtung Gottes [...] bis zur Erscheinung des menschengewordenen Gottes – des Übermenschen.«

52 21–30 »Ja, du denkst ... allerunanständigste Langeweile!«] Zitiert nach: Dostojewski, Die Brüder Karamasoff, Dritter Band, S. 241f. (angestr.). Die Hervorhebungen in seinem Zitat sind von Thomas Mann eingesetzt.

53 1–2 »denn ich liebe dich, o Ewigkeit!«] Also sprach Zarathustra III, Die sieben Siegel (GOA VI, 334–339; KSA 4, 287–291).

7 chronologischer Irrtum] In Hs. aus: »historischer«. – Aus Nietzsches Briefen geht hervor, dass Nietzsche Dostojewski im Winter 1886–1887 entdeckte. Da der Gedanke der Ewigen Wiederkunft aus dem Jahr 1881 stammt, handelt es sich tatsächlich um einen chronologischen Irrtum.

27 ist kein bloß biologisches Wesen] Den quasireligiösen Gedanken eines neuen Humanismus hat Thomas Mann noch deutlicher in Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung eingebracht. Siehe das Ende dieses Essays, Textband S. 224–226 und Kommentar.

54 1 für das Leben] Thomas Mann gebraucht hier das Wort »Leben« in demselben unbestimmten quasimetaphysischen Sinn, wie er es bei Nietzsche fand, als ins Affirmative umgepolter Wille Schopenhauers. Nietzsches »Leben« impliziert Selbststeigerung und Kreativität. Die Krankheit als Mittel der kreativen Steigerung über die Bürgerlichkeit hinaus zu »Macht und Herrlichkeit« (GKFA 10.1, 355) ist Gegenstand des Teufelsgesprächs in Kapitel XXV des Doktor Faustus (vgl. GKFA 10.1, 336–356).

- 54 3–4 daß ohne das Krankhafte . . . nicht ausgekommen ist] In Doktor Faustus sagt das die Teufelerscheinung: »Ohne das Krankhafte ist das Leben sein Lebttag nicht ausgekommen.« (GKFA 10.1, 345)
- 6 nur Krankes kommen kann] Schon 1928 in dem Essay Tolstoi. Dort hypothetisch: »[. . .] ungefähr, wie wenn man über Nietzsche sagte: ›Nein, nein, von Kranken kann nur Krankes kommen!‹« (GW X, 236) Als Äußerung Hauptmanns identifiziert in einem Brief Thomas Manns vom 27. August 1944 an Fritz Kaufmann: »Ich habe nie etwas dümmmer gefunden, als was G. Hauptmann, seligen Angedenkens, einmal zu mir sagte: ›Aber ich bitte Sie, was haben Sie mit Nietzsche zu tun?! Nein, von Krankem kann nur Krankes kommen!‹ Das ist keineswegs so.« (DüD III, 27) Auch zitiert im Teufelsgespräch des Doktor Faustus (GKFA 10.1, 354).
- 7–10 daß schöpferische . . . zu Fuße latschende Gesundheit.] Selbstzitat aus Doktor Faustus, Kap. XXV (GKFA 10.1, 354). Das idiomatische Deutsch des Teufels hier in eigenem Namen gesprochen und ohne Rücksicht auf den englischen Übersetzer. *The Short Novels of Dostoevsky* (1945), S. XIV: »prosaic health«.
- 23 wird er gesund sein] Vgl. Doktor Faustus, XXV. Kapitel: »[. . .] einer muß immer krank und toll gewesen sein, damit die anderen es nicht mehr zu sein brauchen.« (GKFA 10.1, 344)
- 27 Gekreuzigte und Opfer] Freud spricht in Dostojewski und die Vater-tötung (S. 19) von Dostojewskis »Anspruch auf eine Christusrolle«.
- 55 4–5 Krankheit und Kraft . . . Krankheit und Schwäche] Mereschkowski in Tolstoi und Dostojewski, S. 238f., diskutiert die »Verbindung zwischen Gesundheit und Kraft«, »zwischen Krankheit und Schwäche«, ein »Band zwischen Krankheit und Stärke«.
- 13 »Gesundheit und Krankhaftigkeit«] GOA XVI, 366, Aph. 1013 der Kompilation des Willens zur Macht, IV. Buch (angekr.). »Gesundheit und Krankhaftigkeit«, »Lustigkeit des Geistes« und »gesund machen kann« (unterstr.). Als Nachlassnotiz aus dem Herbst 1885 bis Herbst 1886 in KSA 12, 108.
- 17 Hervorhebung] Redaktioneller Eingriff, weil der Erstdruck Kur-sivdruck verwendet. Hs., T 1 und T 2: »Sperrung«.

- 55 25–29 so ist man bei ... tragen kann.] Angeregt von Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 93: »Die heilige und dämonische Krankheit Dostojewskis ist vielleicht gar nicht ein Gebrechen, sondern im Gegenteil ein angesammelter elektrischer Überschuß an Lebenskraft, der sich bis zur letzten Grenze der Verfeinerung und Vereinigung mit dem Geistigen zugespitzt hat.«
 32–56.2 »so empfindlich ... ihm Schmerz verursachte«] Dostojewski, Kellerloch (S. 187, unterstr.): »[...] denn ich bin in meiner Eitelkeit so empfindlich, als ob man mir die Haut abgezogen hätte und mir schon die bloße Luft Schmerz verursachte.« Der Roman, der im deutschen Erstdruck *Memoiren aus dem Kellerloch* genannt wurde, hat in dieser Ausgabe den Titel *Aus dem Dunkel der Großstadt*. In Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 123, heißt Dostojewskis Text *Memoiren aus dem dunkelsten Winkel einer Großstadt*. Dort, S. 81, zitiert Mereschkowski den Satz so: »Ich bin so empfindlich, als hätte man mir die Haut vom Leibe gezogen, und jedes Lüftchen tut mir weh.«
- 56 11–12 Denn unter anderem ... ganz großer Humorist.] Hs., T 1 und T2: »Denn unter anderem war dieser Gekreuzigte, wie die Leser der vorliegenden Ausgabe gleich sehen werden, ein ganz großer Humorist.« Die Kürzung ist vermutlich redaktioneller Eingriff des Erstdrucks.
 17–23 nicht der zehnte Teil ... zu Papier gebracht worden.] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski (S. 114, angestr., unterstr. u. Ausrufez.): »Selbstverständlich hat er, sagt Strachow, der mit der inneren Geschichte seiner Schöpfungen vertraut war, nur den zehnten Teil aller der Romane, die er sich schon zurechtgelegt und zuweilen schon Jahre lang in sich herumgetragen hatte, geschrieben; einzelne erzählte er bereits ausführlich und mit großer Begeisterung; aber er besaß noch zahlreiche Entwürfe [...].«
 27–28 »Raskolnikow«, »Der Idiot«, »Die Dämonen«, »Die Brüder Karamasow«] In Hs. und beiden Typoskripten: »Crime and Punishment«, »The Idiot«, »The Demons«, »The Brothers Karamazov«.
 29–57.1 kolossale Dramen ... fieberhaften Dialogen] Angeregt von Me-

reschkowski, *Ewige Gefährten*, S. 237, der von einer Anhäufung von lauter fünften Akten verschiedener Tragödien und von dem Übergewicht des dramatischen Elements spricht. Vgl. auch Tolstoi und Dostojewski, S. 223f. Die Erzählung Dostojewskis diene nur dem Aufbau einer Szene, erst im Dialog »knüpft und löst sich alles«.

57 6–7 in zwei Tagen und zwei Nächten] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski (S. 106, unterstr.): »[...] zu einem bestimmten Termine drei und einen halben Druckbogen in zwei Tagen und zwei Nächten.«

10–12 Bettelbriefe ... Marmeladow] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 121f., zitiert einen Bittbrief Dostojewskis und vergleicht ihn mit der »niedrigen Beredsamkeit« der Figur Marmeladow aus *Schuld und Sühne*. Stefan Zweig in Dostojewski erwähnt die »speichelleckerisch, hündisch demütigenden Briefe dieses Gewaltigen« (*Drei Meister*, S. 85).

20 Dies Meisterwerk entstand 1867] Das Jahr der Entstehung ist irrig, aber die Reihenfolge ist korrekt. *Schuld und Sühne* (= *Raskolnikow*) ist 1865–1866 entstanden und erschien 1866. Der Spieler wurde im Oktober 1866 in einem Monat geschrieben und erschien noch im selben Jahr.

31–32 Gogol damit übertroffen] Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 122f., in Thomas Manns Exemplar unterstrichen und am Rand markiert durch: »Double«, dem englischen Titel in *The Short Novels of Dostoevsky*: »So hat er sich in einem Anfall jugendlicher Eitelkeit eingebildet, daß er in seinem Roman ›Der Doppelgänger‹ die ›Toten Seelen‹ von Gogol übertroffen habe.«

58 1–2 »William Wilson« damit übertroffen] Edgar Allan Poe, *William Wilson* (1839), im Tagebuch vom 20. Februar 1945 erwähnt.

8–9 die 1848 erschienene Geschichte »Der ewige Gatte«] Hs., T1 und T 2: »Geschichte vom ›Eternal Husband‹«. Die Datierung ist irrig. Der Erstdruck des russischen Originals erschien 1870 in der Zeitschrift *Zarja*. *Der ewige Gatte* ist also ein Spätwerk Dostojewskis. Dies stellte René Wellek fest: *A History of Modern Criticism 1750–1850*, vol. 7. New Haven 1991, S. 12. Der Irrtum wird jedoch verständlich, weil

- Thomas Mann oder seine (unbekannte) Informationsquelle die Erzählung *Der ewige Gatte* mit Erzählungen ähnlichen Inhalts im burlesken Stil verwechselte: *Der eifersüchtige Ehemann. Eine ungewöhnliche Begebenheit* und *Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett*. Diese hatte Dostojewski 1848 veröffentlicht (Mitteilung von Horst-Jürgen Gerigk).
- 58 13 *Erlebnis der Katorga*] (russ.) Katorga: Zwangsarbeit im Exil. Von (mgriech.) katergon: Galeere. Dostojewski war 1850–1854 in Omsk in Sibirien im Zuchthaus. Das Wort »Katorga« erscheint mehrfach in Stefan Zweigs Dostojewski-Essay.
- 59 9–10 *Darbietungen am nächsten*] Danach gestrichen: »es stammt von 1864 und nur zwei Jahre trennen es also von »Crime and Punishment.«
- 25–60.6 »Es gibt in den Erinnerungen ... mit einer gewissen Unruhe ...«] Zitiert aus Thomas Manns Dostojewski-Ausgabe, Bd. 3, S. 61f. (angestr.). Thomas Mann korrigierte den Stil der Übersetzung im ersten Satz des Zitats, indem er ein zweites »Menschen« durch »Leuten« ersetzte.
- 60 12–14 »Bekommt man es fertig ... Wahrheit zu sagen?«] In Thomas Manns Dostojewski-Ausgabe, Bd. 3, S. 62 (angestr.).
- 14 *Er denkt an Heine*] Heinrich Heine, *Geständnisse* (1854), Heine, *Sämtliche Werke* (1923), Bd. 3, S. 329.
- 32–61.1 *Haranguieren*] Harangieren aus (franz.) haranguer: eine langwierige Rede halten.
- 61 9–23 *Zugegeben daß dieser erste ... verzichten werde.*] Thomas Manns Dostojewski-Ausgabe Bd. 3, Kapitel VII-IX, S. 33–55, hat mehrere Anstreichungen.
- 11–12 *das verkommene Schwatzen ... Personagen*] Selbstzitat aus dem Anfang von *Der Protest*, dem ersten Kapitel der *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GW XII, 42). S. dazu Wißkirchen 2000, S. 25.
- 24–28 *ein Wohlwollen ... alles gelegen scheint.*] Mit dem »geistig Realisierten« meint Thomas Mann soziale Verteilung der Güter, Planwirtschaft, mit der zurückgebliebenen Wirklichkeit die Rückkehr zur Marktwirtschaft.

- 62 5–6 und der Erkenntnis ... Humanität] In dem deutschen Entwurf zu *What I Believe* von 1938 berief er sich auf den Doppelsegen seines Joseph oben vom Himmel und von der Tiefe und auf die Aufgabe einer künftigen Kunst, zwischen Geist und Leben zu vermitteln (Tb. 1937–1939, S. 883f.). S. auch den Kommentar zu S. 224²²–24.
- 18 Ich habe mich gehütet.] In Hs., T 1 und T 2 sowie im Erstdruck der Übersetzung folgt noch: »Pacific Palisades, California / Juli 1945 / Thomas Mann«.

[GLÜCKWUNSCH ZUM
ZWEIJÄHRIGEN BESTEHEN DER
»DEMOKRATISCHEN POST«]

Umfeld und Entstehungsgeschichte

Die *Demokratische Post* nannte sich »Organo de los Antinazis Alemanes de México y Centro-America« (Organ der deutschen Antinazis in Mexiko und Zentralamerika). Die alle zwei Wochen erscheinende Zeitschrift war ein Instrument der deutschen Exilkommunisten in Mexiko. Der KPD war es nach der Kapitulation Frankreichs 1940 gelungen, mehreren ihrer prominenten Mitglieder, die in französischen Lagern interniert waren und denen Auslieferung drohte, Visa für Mexiko zu verschaffen. In der mexikanischen Hauptstadt entstand die Parteigruppe der KPD in Mexiko, die sich der Mexikanischen Kommunistischen Partei unterstellte und so nach dem Eintritt Mexikos in den Krieg (Mai 1942) dem Verbot deutscher Organisationen entging. Die Parteigruppe war nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt für die Neutralität Mexikos eingetreten; nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941 erklärte sie sich als Teil eines großen antifaschistischen Bündnisses. Sie betrieb eine exil-deutsche Werbepolitik, genannt »Bewegung Freies Deutschland«. Das Ziel war, in Südamerika bestehende antinationalsozialistische Exilorganisationen und Zeitungen zu übernehmen oder zu verdrängen und bürgerliche Exildeutsche innerhalb und außerhalb Mexikos, besonders in USA, zur Zusammenarbeit zu gewinnen. Die »Bewegung« stand in scharfem Gegensatz zu der dominant konservativ-nationalistischen Einstellung der Deutschen in Mexiko (Pohle 1986, S. 54–60), konnte jedoch bei Gewerkschaftsführern und mexikanischen Intellektuellen Sympathien gewinnen. (Walter 1978, S. 185–305 und Auskünfte Hans Albert Walters; Maas 1978, S. 19–30; Pohle 1986; die Darstellungen, die Wolfgang Kießling vor 1990 in der DDR schrieb, stützen sich auf Erinne-

rungen der Beteiligten, sind jedoch zum Teil entstellt: Kießling 1974; Kießling 1980, S. 130–324). Es gelang der »Bewegung« nicht, erheblichen Einfluss im übrigen Lateinamerika zu gewinnen, noch weniger, auf die Exildeutschen in USA einzuwirken. Nach dem Krieg wurden in der DDR viele der leitenden Kommunisten der Parteigruppe in Mexiko nach ihrer Rückkehr als Konterrevolutionäre verfolgt, darunter Paul Merker und Walter Janka (Kießling 1994).

Die »Bewegung Freies Deutschland« war um die Sympathie Thomas Manns bemüht, weil sie ein überparteiliches Ansehen brauchte. Die Parteigruppe gab seit November 1941 die literarische Zeitschrift *Freies Deutschland* heraus, die sich humanistisch und kosmopolitisch gab, und seit dem Sommer 1943 die *Demokratische Post*. Thomas Mann wurden beide Organe zugesandt. Obwohl er Glückwünsche wie diesen bereitwillig lieferte (auch für *Freies Deutschland*: Brief an Ludwig Renn, 10. 4. 1942, *Über die Bewegung »Freies Deutschland«*, und später Glückwünsche für die Zeitschrift »Freies Deutschland«, s. Textband S. 96), hatte er sich 1942 an dem Protest der Zeitschrift *The Nation* gegen die mexikanischen Kommunisten, einschließlich der KPD-Parteigruppe, beteiligt, als diese antistalinistische Sozialisten, darunter Gustav Regler (der in Mexiko lebte), in der mexikanischen Presse als Fünfte Kolonne, Saboteure und Spione diffamierte (Pohle 1986, S. 156–161). Am 10. September 1943 vermerkt das Tagebuch »Verdruß über völlig inkorrekte Wiedergabe meiner Äußerung über das Moskauer Freie Deutschland in Mexiko.« Thomas Mann täuschte sich also nicht über den parteikommunistischen Charakter der Herausgeber. Sein Glückwunsch muss zwischen dem 3. Juli 1945 (Rückkehr von der Reise an die Ostküste) und dem 1. August, dem Datum der Veröffentlichung, entstanden sein. Da im Tagebuch nicht von dem Brief die Rede ist, könnte der Text von Katia Mann geschrieben worden sein.

Die Nummer 24 (Sondernummer) enthält auch einen Vorabdruck aus *Ein Zeitalter wird besichtigt* von Heinrich Mann.

Textlage

Thomas Manns Brief mit faksimilierter Unterschrift wurde unter der redaktionellen Überschrift *Wie ich über die »Demokratische Post«* denke, zusammen mit Glückwünschen von Lion Feuchtwanger, Manfred George, dem Herausgeber der New Yorker Wochenzeitung *Aufbau* (der sich von »einer Reihe Ihrer politischen Artikel« distanzierte) und anderen Exildeutschen, an prominenter Stelle gedruckt in der Sondernummer vom 1. August 1945, Jahrgang II, Nr. 24, S. 3.

Stellenkommentar

- 63 4 Herr Fuerth-Feistmann] Rudolf Feistmann (1908–1950), Journalist, der sich als Schriftsteller nach seinem Geburtsort Rudolf Fürth oder Fürth-Feistmann nannte, wurde 1929 Mitglied der KPD, emigrierte 1933 nach Paris, betätigte sich dort als Journalist und in der Parteiarbeit, wurde 1939 in Frankreich inhaftiert und gelangte 1941 nach Mexiko-Stadt. Dort wurde er im Juli 1941 Leiter der Parteigruppe der KPD und übernahm 1943 die Leitung der *Demokratischen Post*. 1947 kehrte er nach Deutschland in die sowjetische Besatzungszone zurück. Nachdem er im Verfahren der DDR gegen Paul Merker verhört worden war, beging er Selbstmord.

9–10 stets mit Interesse durchgesehen] Im Tagebuch wird die *Demokratische Post*, die bis 1952 bestand, nur einmal erwähnt mit Berichten aus Deutschland (Tb. 11. 12. 1945). Die Zeitung brachte solche Berichte regelmäßig. Zur Authentizität dieser Berichte s. Walter 1978, S. 206f., über den zweifelhaften Charakter ähnlicher Meldungen in *Freies Deutschland*, das auch von der KPD-Gruppe in Mexiko herausgegeben wurde.

21–22 Dank auszudrücken] In der Nummer 20 vom 1. Juni 1945 erschien ein Artikel: *Thomas Mann. Zu seinem 70. Geburtstag*, sowie andere Beiträge: Bodo Uhse, *Sein Werk*, zitierte aus Briefen und Artikeln in der *Thomas-Mann-Sammlung* der Yale University, und Ludwig Renn steuerte *Eine kleine Erinnerung* bei. Es handelte

sich um den von Renn kommandierten Saalschutz während einer Versammlung in Madison Square Garden in New York City (in Renns Erinnerung 1939, richtig 1938), von dem Thomas Mann nichts gewusst habe. Dieselbe Nummer druckte Zitate aus Thomas Manns Rundfunkansprachen *Deutsche Hörer!*.

[ANTWORT AUF EINE UMFRAGE ZUR
BESTRAFUNG VON KRIEGSVERRÄCHEREN]

Umfeld und Entstehung

Am 8. Dezember 1944 hatten Vertreter des militärischen Nachrichtendienstes der USA, Office of Strategic Services (Vorläufer des CIA), Thomas Mann nach seiner Ansicht über die Behandlung Deutschlands befragt. Dabei war auch von Strafen für Kriegsverbrecher die Rede gewesen. Thomas Mann war für die Bestrafung von Intellektuellen wie Karl Haushofer eingetreten (Protokoll des Interviews vom 8. Dezember, datiert 14. Dezember 1944. Als Faksimile abgedruckt in Stephan 1995, S. 557–563). In einer späteren Tagebuchstelle vom 5. Mai 1945 zählte Thomas Mann neben Haushofer die Schriftsteller Hanns Johst und Will Vesper zu den deutschen Kriegsverbrechern, deren Zahl er auf ungefähr eine Million schätzte. Sie müssten zwar eigentlich »ausgemerzt« werden, was jedoch nicht möglich sei, ohne in die Methoden der Nazis zu verfallen.

Am 4. August 1945 verzeichnet das Tagebuch den Empfang eines acht Seiten langen Telegramms der Zeitung *St. Louis Post Dispatch* »wegen Verschleppung der Kriegsverbrecher-Prozesse.« Thomas Mann beschreibt seine Reaktion mit dem Wort: »Widerstehend.« Dieselbe Tagebuch-Eintragung berichtet von der Arbeit am Kapitel XXVII des *Doktor Faustus* und von einem Gespräch mit Feuchtwanger, während einer Cocktailparty, über die Potsdamer »Verfügungen«. Die Gesellschaft hatte er »gequält« verlassen. Am Vortag, 3. August, hatte Thomas Mann im Tagebuch auf die Nachricht von den »Verfügungen über Deutschland« in der Potsdamer Konferenz mit den Worten »[e]rschüttert, trotz allem« reagiert. Der Eintrag für den nächsten Tag beginnt: »Müde, verstimmt.«

Die acht Seiten des Telegramms des *St. Louis Post Dispatch* enthielten wahrscheinlich den Leitartikel der Zeitung, der am Sonn-

tag 5. August mit dem Titel: *Enough of Haggling* (Genug gefeilscht) erschien. Der Artikel vertrat die Ansicht, der Beginn des Haupt-Kriegsverbrecher-Prozesses werde unangemessen verzögert wegen der Diskussionen, die die Juristen der alliierten Mächte über die Form der Anklage führten. Die Redaktion erwartete telegraphische Reaktionen auf diesen Artikel, die sie am Montag 6. August drucken wollte. Thomas Mann schrieb seine Antwort jedoch erst am 7. August, am Tag nach dem Abwurf der ersten Atombombe. Das Tagebuch charakterisiert seine Stellungnahme so: »3 Seiten, gegen Heuchelei und Selbstgerechtigkeit.« Das ist wohl zu verstehen als Kritik an der Richterrolle des alliierten Gerichtshofs angesichts der Machtpolitik dieser Länder. Als er am 8. August in der Zeitung von einer »[s]ehr bestimmte[n] Ankündigung der Prozesse gegen die Kriegsverbrecher in Berlin und Nürnberg« las, beschloss er, den Artikel telegraphisch zurückzuziehen. Ein Brief der Redaktion vom 10. August (im TMA) bedauerte diesen Entschluss.

Textlage

Das TMA besitzt einen deutschen Entwurf in Thomas Manns Handschrift (Mp VI 84 Nr. 1 grün) mit englischen Einsprengeln; die dritte Seite ist mit Bleistift geschrieben. Von diesem Text gibt es eine Abschrift (keine Reinschrift) der Sekretärin Hilde Kahn, die Änderungen des handschriftlichen Textes enthält, von denen einige mit Rücksicht auf die Übersetzung vorgenommen wurden. Thomas Mann schrieb: »[...] an ihrer Bestrafung durch die Sieger gestehe ich gefühlsmäßig weniger interessiert zu sein.« Das ist syntaktisch schwer auf Englisch wiederzugeben. Das Typoskript hat stattdessen: »Sie werden begreifen, dass ihre Bestrafung durch die Sieger mir eine geringere Genugtuung bereitet.« Thomas Mann schrieb: »indem man ihm [dem Regime] außenpolitische Erfolge zuschanzte.« Das Typoskript ersetzt das idiomatische deutsche Wort »zuschanzte« durch »bereitete«. Solche Erleichterungen der Übersetzung sowie stilistische Änderungen könnten

von Hilde Kahn, die oft Texte übersetzte, stammen oder von Katia oder Thomas Mann in den Text eingebracht worden sein, während Hilde Kahn ihn abschrieb.

Von dem Typoskript der Übersetzung, mit Hilde Kahns Schreibmaschine geschrieben, gibt es ein Original mit kleinen Korrekturen Thomas Manns und seiner Unterschrift (Mp VI 84 Nr. 1 Ue grün) sowie einen Durchschlag. Dieser enthält den Stempel »Deutsch diktiert«, den Frau Kahn benutzte, wenn sie einen Text übersetzt hatte. Thomas Manns Verbesserungen auf dem Übersetzungs-Typoskript verändern den Sinn des ursprünglichen Entwurfs nicht, eine kürzt den Wortlaut geringfügig, andere betreffen die englische Wortwahl. Die deutsche Abschrift ist also eine Gemeinschaftsarbeit im Hinblick auf die englische Übersetzung. Der handschriftliche Entwurf ist die einzige Textform, die mit Sicherheit ganz authentisch ist. Er ist daher die Druckvorlage, während der Druck in Tb. 1944–1946, S. 824ff., dem Typoskript folgt, das also dort verglichen werden kann.

Das Typoskript der englischen Übersetzung ist an »Joseph Pulitzer« adressiert. Dem folgt der Titel in den Tagebüchern und Werkausgaben. Gemeint ist Joseph Pulitzer, der damalige Verleger des St. Louis Post Dispatch (ein Sohn des Stifters des Pulitzer-Preises).

Stellenkommentar

- 64 5 habe ich den Eindruck] Korr. aus: »stimme ich in dem Gefühl überein«.
- 7–8 nach prompt action verlangt in bringing German war criminals to trial] eine schnelle Handlungsweise verlangt, um die deutschen Kriegsverbrecher vor Gericht zu bringen.
- 21 So sehr es mich erhoben hätte] Im deutschen Typoskript: »Als einen Deutschgeborenen hätte es mich erhoben«. Die Änderung soll den Lesern des St. Louis Post Dispatch deutlich machen, dass der Schreiber amerikanischer Bürger ist.
- 65 2 erstickten] Das deutsche Typoskript hat »lähmten«. Diese An-

derung impliziert, dass es trotzdem immer Opposition gegeben hat.

65 14 von außen] Deutsches Typoskript: »nicht nur von innen sondern auch von außen«. Eine historische Berichtigung.

22 covering] Umfassend (wörtlich: bedeckend).

66 6 diese Industrie] Im deutschen Typoskript ersetzt durch: »diese Gesellschaftsschicht«.

14 Wehr-Professoren] Danach gestrichen: »den Literatur- und Kunsthistorikern, die sich vor ihm prostituierten,«.

19–20 Sind sie keine Kriegsverbrecher ... die strafbarsten?] Stattdessen zuerst, dann gestrichen: »Wenn es um Schuld und Sühne, um Reinigung geht, sollte man sich nicht um sie bekümmern?«

23 vae victis-Festivität] (lat.) Vae victis: wehe den Besiegten.

[TRAUERREDE AUF BRUNO FRANK]

Entstehung

Das Tagebuch verzeichnet mehrfach Beschwerden über das »Trauerbetragen« der Witwe (Tb. 31. 7., 6. 8. u. 9. 8. 1945). Dennoch fand am 13. August 1945 eine Gedenkfeier im Hause Katia und Thomas Manns in Pacific Palisades mit 20 Gästen statt (Tb). Die Ansprache hatte Thomas Mann einige Tage lang vorbereitet (Tb. 8. 8. u. 12. 8. 1945). S. die Beschreibung in *Die Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 506f.

Textlage

Die Handschrift ist aus dem Besitz von Liesl Frank an die Münchner Stadtbibliothek, Sammlung »Monacensia Literaturarchiv«, gekommen. Sie ist in Thomas Manns lateinischer Handschrift geschrieben (ss statt ß, aber nicht konsequent) und hat einige Einfügungen von Thomas Manns Hand. Offenbar beabsichtigte Thomas Mann von Anfang an, Liesl Frank die Handschrift zu schenken, denn gewöhnlich schrieb er Manuskripte in seiner deutschen Handschrift. Die Kopie des TMA (Mso 135 blau) ist die Druckvorlage. Der Druck in GW XIII, 865f., beruht zwar auf der gleichen Vorlage, folgt ihr jedoch nicht exakt.

Stellenkommentar

- 67 2–3 im Namen der Hausfrau] Katia Mann.
 7–8 im Namen unserer Liesl] S. Kommentar zu S. 3417.
 15–16 Ende gefunden hatte] Frank starb am 20. Juni 1945.
 26 »Der Sterbende am Fenster«] Die drei darunter gesetzten Sternchen bedeuten, dass Thomas Mann das ganze Gedicht vorlas. Text in Bruno Frank: *Aus vielen Jahren*. Amsterdam 1937, S. 391.
 28 »Welt, du meine Welt ...«] Die Fortsetzung lautet: »Wenn ein Grab mich hält, / Zog ich in die gleiche Grube dich: / Strauch der morgen steht, / Wind, der Andern weht, / Das sind Märchen, so für dich, wie mich.«

68 17 »Die Monduhr«] Die Monduhr. Erzählung. In: Bruno Frank: Aus vielen Jahren, S. 321–359. Dort mit dem Entstehungsjahr 1933. Wiederabgedruckt in Bruno Frank: *Ausgewählte Werke*. Hamburg 1957, S. 175–200. Die Erzählung handelt von rassistischen und ethnischen Vorurteilen und Konflikten, die auch durch humane Einstellung der Beteiligten nicht versöhnt werden.

FRAU ALMA MAHLER-WERFEL IN LIEBE UND TRAUER

Entstehung

Thomas Mann fand Werfel als Person sympathisch, jedoch zweifelte er an seiner Qualität als Schriftsteller. Auf eine Diskussion im Hause Berthold und Salka Viertels über *Das Lied von Bernadette*, Christentum und die katholische Kirche reagierte er mit Unwillen im Tagebuch: »entnervend, degradierend, dumm, den Stolz und die Einsamkeit verletzend.« (Tb. 4. u. 5. 2. 1942) Vielleicht war das die Gelegenheit, bei der er Werfel »für [den] snobischen Katholizismus und unappetitlichen Wunderglauben [...] derb ausgescholten« zu haben behauptete (an Hermann Hesse, 15. 3. 1942; TM/HH, 195). In einem Brief an Agnes E. Meyer vom 12. Juli 1942 nennt er *Das Lied von Bernadette* einen »wendigen Mystifikations-Roman« und findet zwar Werfels hohes Einkommen daraus im Vergleich zu »soviel Emigranten-Elend« eine »Wohltat«, fügt aber hinzu: »auch eine etwas beschämende« (TM/AM, 418). Dennoch entwickelte sich ein freundschaftlicher Kontakt im kalifornischen Exil. Werfel, andererseits, war voller Bewunderung für Thomas Mann. Sein hohes Lob auf *Buddenbrooks* rührte diesen (Tb. 11. u. 13. 1. 1944), s. *Die Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 458. Zu der Freundschaft mit ihren Problemen s. auch Hans Wysling in TM/Autoren, S. 509–511. Die wenigen erhaltenen Briefe dort S. 512–520.

Thomas Manns Tagebuch berichtet am 26. August 1945 abends den Erhalt der Todesnachricht mit dem Kommentar: »Erschütterung und längere Besprechung mit K[atia] bei mir« (d.i. in seinem Arbeitszimmer). Am 27. August: »Nachruf auf Werfel für O.W.I. geschrieben.« Das Office of War Information übermittelte Nachrichten an die amerikanische Militärregierung in Deutschland für Verwendung in der amerikanisch lizenzierten deutschen

Presse. Der Text ist also für deutsche Presseveröffentlichungen geschrieben worden, die aber bisher nicht nachgewiesen sind. An Agnes E. Meyer schreibt Thomas Mann (17. 9. 1945; TM/AM, 637), sein Nachruf gebe seine Gefühle nur sehr oberflächlich wieder.

Textlage

Das »Manuskript«, das im »bibliographischen Nachweis« von GW X als Druckvorlage genannt wird, ist wahrscheinlich das Typoskript, von dem zwei Durchschläge (Mp VIII 124a braun und Ms 10a gelb; das Original ist nicht vorhanden) im TMA liegen. Diese weichen vom Druck an einigen Stellen ab. Es handelt sich um stilistische Verbesserungen, die Thomas Mann vermutlich auf der verlorenen Druckvorlage, dem Original des Typoskripts, handschriftlich angebracht hat. Das Gleiche gilt für die Widmung an Frau Alma Mahler-Werfel. Der Erstdruck in GW X, 500–502, ist die Druckvorlage.

Stellenkommentar

- 69 2 Alma Mahler-Werfel] Die Widmung fehlt in den Durchschlägen im TMA. Alma Mahler-Werfel (1879–1964), geborene Schindler, war in erster Ehe 1902 bis zu Mahlers Tod 1911 mit diesem verheiratet, 1915–1918 mit dem Architekten Walter Gropius, 1929 bis zu dessen Tod 1945 mit Franz Werfel. Franz und Alma Werfel lebten seit 1940 in Hollywood, seit 1942 in Beverly Hills.
- 4 und glücklicher Dramatiker] Nicht in den Typoskript-Durchschlägen im TMA; vermutlich Zusatz Thomas Manns auf dem verlorenen Original-Typoskript.
- 8 Gedichte] *Gedichte aus den Jahren 1908–1945*. Los Angeles: Pazifische Presse 1946.
- 15 ›Verdi‹] *Verdi. Roman der Oper*. Berlin: Zsolnay 1924. Zu der zwiespältigen Aufnahme des Buches, als es erschienen war, s. den Brief an Ernst Bertram vom 23. 6. 1924 (TM/Bertram, 127f.) und Fritzen 1980, S. 257f.

- 69 24 über die Pyrenäengrenze] Die Flucht mit Heinrich, Nelly und Golo Mann hat Alma Mahler-Werfel beschrieben in *Mein Leben*. Frankfurt a. M. 1960, S. 316–318.
- 70 1 amerikabürtiger] Typoskript-Durchschläge: »amerikanischer«.
 3 ›Das Lied von Bernadette«] *Das Lied von Bernadette*. Roman. Stockholm: Bermann-Fischer Verlag 1941. Schon während der ersten Lektüre vermerkte Thomas Mann, dass er den Roman »mit einer gewissen Empörung« lese (Tb. 15. 1. 1942). Der Brief »Über ›Bernadette« an Werfel wurde laut Tagebuch am 25. Januar 1942 geschrieben; er ist in Werfels Nachlass im Department of Special Collections, University of California, Los Angeles, nicht erhalten. Die Übersetzung des Romans (*The Song of Bernadette*. New York: Viking 1942) von Ludwig Lewisohn war ein großer Verkaufserfolg. Den Film *The Song of Bernadette* sah Thomas Mann am 16. Februar 1944. »Die Figur der Heldin ergreifend. Das Ganze höchst mißlich.« (Tb.)
 7 ›Musa Dagh«] *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Roman. Berlin: Zsolnay 1933.
 8 ›Geschwister von Neapel«] *Die Geschwister von Neapel*. Roman. Berlin: Zsolnay 1931.
 8 ›Veruntreuten Himmels«] *Der veruntreute Himmel*. Die Geschichte einer Magd. Roman. Stockholm: Bermann-Fischer 1939.
 13 ›Der Stern der Ungeborenen«] *Der Stern der Ungeborenen*. Ein Reiseroman. Stockholm: Bermann-Fischer 1946.
 14 ein Kapitel] *Die Neue Rundschau*. Sonderausgabe zu Thomas Manns 70. Geburtstag, 6. Juni 1945, S. 12–38: Ein Reiseroman von Franz Werfel, Dreizehntes Kapitel / Worin die große Episode des Djebel beginnt, die mich vorerst in die unterste Knabenschulklasse der Chronosophen und mit dieser in den interplanetaren Weltraum führt.
 24–25 Er strotzte von Begabung.] Nicht in den Typoskript-Durchschlägen im TMA.
- 71 6 seinem Schwanengesang zueignete] Die gedruckte Widmung lautet: »Das nachstehende Kapitel meines neuen, unveröffentlichten Buchs widme ich dem großen Dichter der Deutschen und der

Menschheit THOMAS MANN in unwandelbarer Verehrung zu seinem siebzigsten Geburtstag.« (Die Neue Rundschau, 6. 6. 1945, S. 12)

ADEL DES GEISTES
SECHZEHN VERSUCHE ZUM PROBLEM
DER HUMANITÄT

Entstehung

In einem Brief vom 22. März 1944 kommt Thomas Mann auf die Essay-Sammlung *Adel des Geistes* zu sprechen, von der im Briefwechsel mit Gottfried Bermann Fischer schon seit 1939 die Rede war (TM/GBF, 344). Der Band sollte Aufsätze aus *Leiden und Größe der Meister* (1935) und später entstandene Texte enthalten. Von den in Princeton verfassten Essays wurde schließlich nur *Über Goethes Faust* aufgenommen. Am 25. April 1945 hätte Thomas Mann gerne die Rede bei der Trauerfeier für Roosevelt am 13. April 1945 »als Schlußstück« aufgenommen (TM/GBF, 398; als Franklin Roosevelt in GW XII, 941–944); dafür war es zu spät. Ein Exemplar des Bandes im braunen Einband der *Stockholmer Gesamtausgabe der Werke von Thomas Mann*, 709 Seiten, gedruckt in Schweden, traf am 27. September 1945 in Pacific Palisades ein (Tb.), das Erscheinungsdatum in Stockholm ist etwa einen Monat früher anzusetzen.

Textlage

Der Band enthält vorwiegend Essays über bedeutende Schriftsteller: *Der alte Fontane und Chamisso* aus *Rede und Antwort* (1922), *Goethe und Tolstoi* aus *Bemühungen* (1925), *Rede über Lessing, Kleists Amphitryon*, aus *Die Forderung des Tages* (1930), den gesamten Inhalt von *Leiden und Größe der Meister* (1935): *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters*, *Goethes Laufbahn als Schriftsteller*, *Leiden und Größe Richard Wagners*, *August von Platen*, *Theodor Storm*, *Meerfahrt mit Don Quijote*. Hinzu kamen *Freud und die Zukunft* (1936), *Richard Wagner und »Der Ring des Nibelungen«* (1938), *Schopenhauer* (1938), *Über Goethes »Faust«* (1939) und *Anna Karenina* (deutscher Erstdruck 1940).

Thomas Manns Belegexemplar ist im TMA erhalten. Anstreichungen beweisen, dass Thomas Mann seine Aufsätze wieder las. *Goethes Laufbahn als Schriftsteller* enthält Markierungen für Kürzun-

gen, die nicht ausgeführt wurden. Die vielen Druckfehler sind mit Tinte verbessert, Thomas Mann nahm auch Änderungen seines Textes vor. Im Abschnitt *Natur und Nation* von *Goethe und Tolstoi* zum Beispiel ist in der Ausgabe von 1945 gedruckt: »Aber wo er liebte, so, daß hohe Dichtung daraus wurde und nicht nur irgendein venezianisches Epigramm, worin er den Takt des Hexameters seinem Mädchen auf den Rücken fingert [...].« »hohe Dichtung« hat Thomas Mann (S. 256) verbessert in: »große« und »irgendein venezianisches Epigramm« in: »eine muntere Elegie«. So steht es in der Auflage von 1948 (S. 251) und seitdem in allen Drucken. Einige Korrekturen sind allerdings nicht ausgeführt worden. In einer Passage über ironische Bemerkungen Byrons über Goethe hat Thomas Mann den Ausdruck »Byrons Libertiner-Spott« um das Wort »Libertiner« verkürzt. Das wurde in nachfolgenden Drucken des Essays nicht beachtet.

Die Auflage von 1948, ebenfalls in der *Stockholmer Gesamtausgabe*, ist ein in der Schweiz hergestellter korrigierter Neudruck.

BRIEF NACH DEUTSCHLAND

[WARUM ICH NICHT NACH DEUTSCHLAND ZURÜCKGEHE]

Umfeld und Entstehung

Eine erste direkte Nachricht von den deutschen Zuständen erreichte Thomas Mann im Juni 1945 in einem ausführlichen Brief seines Sohnes vom 16. Mai 1945. Gespräche mit Münchener Bekannten hatten Klaus Mann enttäuscht über die Haltung der Deutschen, und er riet seinem Vater von dem Gedanken einer Rückkehr ab. Am 18. Juli 1945 verzeichnet das Tagebuch eine private Aufforderung, »nach Deutschland zu kommen, um tröstlich zu wirken.« Am 27. und 28. Juli (Tb.) übermittelte ein Korrespondent der Zeitschrift *Time* eine Einladung zur Rückkehr, die vom Berliner Rundfunk ausgegangen sei, und bittet um Thomas Manns Reaktion. In seiner Antwort versichert Thomas Mann, sein Haus und seine Heimat seien hier. Er sei ein alter Mann, und Gutes könne er auch durch sein Schreiben tun (s. Kommentar zum Tb. 27. 7. 1945). An Agnes E. Meyer schrieb er zu dieser Aufforderung und seiner Antwort am 29. Juli 1945 (TM/AM, 632): »Unter allem, was ich sagen kann, wohnt das Grauen: vor den Trümmern, den steinernen und den menschlichen.« Das wurde zu einer Formel, die er mehrfach wiederholt.

Das Office of War Information des amerikanischen Verteidigungsministeriums ließ den Offenen Brief Walter von Molos an Thomas Mann gelangen, der am 4. August 1945 in der *Hessischen Post* erschienen war. Der amerikanische Presseoffizier, der damals Nachrichtenblätter der Militärregierung in reguläre Zeitungen umwandelte, war Hans Habe (eigentlich János Békessy), ursprünglich deutschsprachiger Ungar. Habe wollte den Redakteuren der neuen lizenzierten deutschen Zeitungen viel Freiheit geben. Eine dieser Zeitungen war die *Hessische Post* (Habe 1954, S. 479). In einem Buch von 1977 erwähnt Habe, dass sowohl Molos

Offener Brief als auch »das Feuilleton von Frank Thieß, in dem das Wort ›innere Emigration‹ geprägt wurde« von ihm an diese Ersatz-Zeitungen geliefert wurde (Habe 1981, S. 89; Krenzlin 1997), vermutlich, um eine Diskussion mit Exilanten in Gang zu bringen.

Die Zeitung mit dem Offenen Brief Molos vom 4. August war mit Militär-Luftpost schon am 10. August 1945 in Pacific Palisades eingetroffen. Thomas Manns erste Reaktion war nicht unmittelbar ablehnend (Tb. 10. 8. 1945). Von jüdischen Besuchern, die er offenbar nach einer Reaktion befragte, schreibt er am selben Tag: »Auch jene Herren meinten, daß ich auf die Dauer die deutschen Rufe nicht würde überhören können. Ich gälte dort als ›Prophet‹.« Das Wort »auch« verrät, dass ihm selbst eine Kontaktaufnahme nahe lag. Amerikanern gegenüber betonte er die Treue zu seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit.

Walter von Molo (1880–1958) war mit einem vierbändigen Schillerroman (1912–1916) und einer Romantrilogie, *Fridericus*, *Luise*, *Ein Volk wacht auf* (1918–1921) ein viel gelesener nationaler Schriftsteller geworden. Sein *Fridericus*, mit der Darstellung der Schlacht bei Leuthen, ist mehrmals verfilmt worden. 1928 wurde Molo mit der Stimme Thomas Manns zum Präsidenten der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste gewählt, wo er zwischen den nationalistischen und liberalen Mitgliedern zu vermitteln suchte. 1933 blieb er in der gleichgeschalteten Akademie, zog sich jedoch auf sein Landgut zurück. Nach 1945 gewann er seine alte Bedeutung nicht wieder. S. Wysling in TM/Autoren, 363f.

Molos Offener Brief bezog sich auf Thomas Manns Botschaft *Die Lager*, die am 18. Mai 1945 unter verschiedenen Titeln in von der Militärregierung kontrollierten deutschen Zeitungen erschienen war (GW XII, 951–953; E VI, 11–13; dort unter dem Titel *Die deutschen KZ*). Diesen Text lasen viele Deutsche als kollektive Beschuldigung. Ein Faktor war der Titel, den ihm die Bayerische Landeszeitung gab: *Thomas Mann über die deutsche Schuld*. Molo hatte,

eher im Gegenteil, aus der Botschaft entnommen, dass Mann »an unserem gemeinsamen Vaterlande« treu festhalten wolle. Thomas Manns Rundfunkansprache vom 10. Mai 1945 hatte Molo nicht selbst gehört. Dort war von der »Rückkehr Deutschlands zur Menschlichkeit« die Rede (GW XI, 1123). Das scheint Molos Gewährsmann als Rückkehrabsicht Thomas Manns verstanden und Molo so mitgeteilt zu haben. Molos Text wünschte eine solche Rückkehr zu beschleunigen: »Bitte, kommen Sie bald, sehen Sie in die von Gram durchfurchten Gesichter [...]«. Zwar räumt Molo ein, dass »Zurückhaltung [...] uns nach den furchtbaren zwölf Jahren auferlegt ist«. Aber es gebe viele Deutsche, »die nicht die Glorifizierung unserer Schattenseiten mitgemacht haben« und »die nicht die Heimat verlassen konnten«. Das deutsche Volk habe »im innersten Kern« nichts gemein »mit den Missetaten und Verbrechen«. Molo zitiert: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Erlöse uns von dem Übel!« und verlangt: »Kommen Sie bald wie ein guter Arzt, der nicht nur die Wirkungen sieht, sondern die Ursache der Krankheit sucht [...]« und: »Kommen Sie bald zu Rat und Tat.« (TM/Autoren, 365–368)

Thomas Manns Botschaft *Die Lager* und Molos Offener Brief hatten einen Artikel von Frank Thieß veranlasst, der unter dem Titel *Die innere Emigration* in der *Münchener Zeitung* vom 18. August erschien und mehrfach nachgedruckt wurde (Grosser 1963, S. 22–26). Thieß stimmte Molos Aufforderung an Thomas Mann zur Rückkehr zu und behauptete, im deutschen »Schrifttum« seien die Mitläufer von den »sogenannten Verdächtigen«, den nichtnationalsozialistischen Schriftstellern, sehr bald getrennt worden. Letztere hätten sich auf einen »innerern Raum« gestützt, den Hitler nicht erobert habe. Er, Thieß, sei nicht emigriert, weil er hoffe, nach dem Überleben der »schauerlichen Epoche« reicher »an Wissen und Erleben« hervorzugehen, »als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie zuschaute«. Thomas Mann erhielt diesen »abscheulich schiefen

und aufreizenden Artikel«, wie er ihn im Tagebuch nannte, erst am 18. September 1945, als sein Brief nach Deutschland an den Aufbau und das Office of War Information abgegangen war.

Am Tag nach Erhalt des Offenen Briefes von Molo, am 11. August 1945, ist im Tagebuch von der Sekretärin Hilde Kahn die Rede, die Briefe zum Unterschreiben vorlegt. Darauf folgt der Vermerk: »Verschob neue Diktate aus Horror davor.« Das ist auf den Widerstand gegen eine Antwort an Molo zu beziehen; s. die Darstellung in *Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 509–510. In Briefen an Freunde bezeichnete er die Aufforderungen zur Rückkehr als »unbillig. Sollen diese 12 Jahre ein Spaß gewesen sein?« (an Kuno Fiedler vom 20. 8. 1945; TM/Fiedler II, 18). An Ida Herz am 24. 8. 1945 (Reg. 45/375): »Grauen und eine neugierige Verbundenheit halten sich die Wage [...] Dort wieder leben? Vollkommen ausgeschlossen!« An Agnes E. Meyer vom 25. 8. 1945 (TM/AM, 637): »Wenn es den Deutschen schlecht geht – und wie sollte es ihnen anders gehen –, so werde ich die Schuld haben, weil ich nicht genug vorstellig geworden bin.«

Den Offenen Brief von Molo erhielt Thomas Mann am 22. August noch einmal von einem Bekannten, Gerard Speyer, der in der amerikanischen Militärregierung arbeitete. Von dem Tagebuchvermerk darüber – »[...] Artikel von v. Molo, der flau und schlecht ist.« – weiß man nicht, ob das seine oder die Reaktion Speyers ist. Am 30. August (Tb.) erhielt Thomas Mann einen viel früher abgesandten Geburtstagsglückwunsch Walter von Molos mit dem Wunsch nach einer Aussprache (TM/Autoren, 365). Von der Absicht, Molo zu antworten, ist im Tagebuch lange nicht die Rede.

Interviewer der Associated Press brachten am 1. September die Nachricht von einer Resolution, verfasst von Opfern des Naziregimes, publiziert in einer sowjetisch kontrollierten Zeitung. Es muss sich da um die Berliner *Deutsche Volkszeitung* vom 1. September 1945 handeln, die den Ruf an Thomas Mann eines »Hauptausschusses ›Opfer des Faschismus‹« veröffentlichte (eine Kopie ist

erhalten in der Thomas-Mann-Sammlung der Universität Düsseldorf; E IV sd/2). Als einer »der größten, der verdientesten und fähigsten Söhne des deutschen Volkes« habe Thomas Mann eine Verpflichtung. »Wir brauchen Ihre Hilfe [...] Sie gehören jetzt mehr zu uns als je zuvor [...].« Die Vertreter der Associated Press berichteten in Pacific Palisades nur Teile dieser Botschaft, ohne das vorangestellte hohe Lob: »We believe you now have a historic work to accomplish in Germany. We need your help. You belong to us.« (Wir glauben, Sie haben eine historische Aufgabe in Deutschland zu erfüllen. Wir brauchen Ihre Hilfe. Sie gehören zu uns.) Die Antwort, die Thomas Mann gab, war in der *New York Times* stark gekürzt wiedergegeben worden (Kommentar zu Tb. 1. 9. 1945). Ein längerer, vermutlich der ganze Text der AP-Meldung über die Reaktion Thomas Manns erschien im *San Francisco Chronicle* vom 2. September 1945, S. 2, unter der redaktionellen Überschrift: *Thomas Mann / Author Who Fled the Nazi Terror Declines Berlin Invitation to Return* (Thomas Mann / Der Autor, der vor dem Naziterror geflohen ist, lehnt die Berliner Einladung zurückzukehren ab). Dieser Text nimmt bis ins Einzelne Motive der Antwort an Walter von Molo vorweg.

Am Tag nach dem Besuch der Presseleute berichtet das Tagebuch am 2. September 1945: »Brief an Molo begonnen, offen oder privat, da eine Äußerung fällig.« Mit der Post kamen weitere »Gesuche aus Deutschland [...], belastend.« (Tb. 1. 9. 1945) Eine Reaktion auf solche Gesuche baute er in eine frühe Fassung seiner Antwort ein (s. Paralipomenon, S. 91–95). Er arbeitete intensiv »vormittags und nachmittags an dem Brief nach Deutschland.« (Tb. 3. 9. 1945) Auch an den folgenden Tagen bis zum 7. September muss Thomas Mann am Vormittag statt am Doktor Faustus an dem »Brief« geschrieben haben. Am 7. las er eine erste Version im kleinen häuslichen Kreis vor, am 8. September heißt es: »Geniertes Herum-Experimentieren mit dem zur Hälfte verfehlten Brief nach Deutschland. Das Neu-Geschriebene wieder verworfen.« Einen neuen Abschluss, »der sich nun als gut erwies«, las er am

9. September vor, jedoch revidierte er am 10. September die letzten Seiten auf Katias Wunsch noch einmal. Diese Änderung nennt er im Tagebuch »Haupterhebung«, in der Entstehung des Doktor Faustus »tröstliche Haupterhebung«, tröstlich für die deutschen Leser. Das Wort bezieht sich auf *Die Geschichten Jaakobs*, wo Jaakob nach der erniedrigenden Begegnung mit Eliphas ein Traumgesicht erlebt, in dem ihm Gott den Segen über ihn und seine Nachkommen verkündet (GW IV, 140–145). Katia dürfte an die Zukunft, auch des Werkes gedacht haben. Am 17. September wurde der Text an das Office of War Information zur Verteilung in Deutschland und zugleich an die New Yorker Wochenzeitung *Aufbau* abgesandt.

Textlage

In *Aufbau* erschien ein gekürzter Text am 28. September 1945 mit diesem redaktionellen Vorspann: »In der deutschen Presse hat der frühere Präsident der ›Deutschen Dichterakademie‹, Walter von Molo, einen Offenen Brief an Thomas Mann gerichtet, in dem er den Dichter zur Rückkehr ins Reich aufforderte. Thomas Mann stellt dem ›Aufbau‹ seine Antwort zur Verfügung, die über die Tatsache der Ablehnung hinaus ein menschliches Dokument von historischer Bedeutung ist.« Dieser Druck normalisiert Eigentümlichkeiten der Schreibweise Thomas Manns wie »Hôtel« und »Göbbels«. Offenbar hat die Redaktion des *Aufbau* nur aus Platzmangel gekürzt, zum Beispiel eine Stelle über die Freude an Kalifornien, und damit die emotionale Spannung des Textes vermindert. Mehr noch tat das der Titel *Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe*. Die Formulierung entsprach der redaktionellen Linie der Zeitung im Jahre 1945. Ihre Leser waren deutschsprachige Einwanderer meist jüdischer Herkunft, die sich als loyale Amerikaner betrachteten, die nicht an Rückkehr dachten. S. Walter 1978, S. 611–643 und 662–672.

Das amerikanische Office of War Information beauftragte die Deutsche Allgemeine Nachrichten Agentur (DANA) mit der Ver-

mittlung an Zeitungen. Deutsche Zeitungen druckten den Text der DANA vollständig oder gekürzt ab; diese Texte gehen auf Thomas Manns originalen Text zurück, sie sind nicht abhängig von dem Text im *New Yorker Aufbau*. Die *Süddeutsche Zeitung* vom 9. Oktober 1945 benutzte Thomas Manns ursprünglichen Titel *Brief nach Deutschland*, dieser Titel erscheint auch im redaktionellen Vorspann des *Kölnischen Kurier* vom selben Tag, der nur Auszüge druckte. Die *Frankfurter Rundschau* vom 10. 10. 1945 benutzte den Titel: *Offener Brief für Deutschland*, der *Augsburger Anzeiger* vom 12. 10.: *Warum ich nicht zurückkehre*. Thomas Mann selbst benutzte den Titel *Brief nach Deutschland* in Briefen, z. B. an Agnes E. Meyer vom 25. 10. 1945, im Tagebuch und in der *Entstehung des Doktor Faustus*, s. Textband S. 515.

Obwohl der Text am Ende Bereitschaft zu einem Besuch in Deutschland ausdrückte, bewirkte die von der Redaktion des *Aufbau* eingesetzte Titelformulierung »Warum ich nicht nach Deutschland zurückkehre«, dass der Brief ausschließlich als Absage aufgefasst wurde und dadurch das Verhältnis Thomas Manns zu seinen Lesern bis in die Fünfzigerjahre empfindlich störte. Diese historische Wirkung rechtfertigt jedoch nicht die Beibehaltung des falschen Titels. Er lenkte von dem eigentlichen Inhalt des Briefes ab, der die Vertreibung ins Exil als erlittenes Unrecht anerkannt haben will und eine solche Anerkennung als Bedingung für eine Kommunikation zwischen Exilierten und Zurückgebliebenen setzt, ohne eine solche Kommunikation abzusagen.

Die Handschrift im TMA (Mp VI 85 grün) beginnt als Brief mit der Anrede an Molo und trägt keine andere Überschrift. Hingegen das Typoskript einer englischen Fassung mit handschriftlichen Korrekturen Thomas Manns (Mp VI 85 Ue grün) trägt den Titel »Letter to Germany« und enthält den vollständigen Text. Außerdem liegt im Archiv ein handschriftliches Bruchstück einer früheren Fassung des Schlusses (Mp VI 85 bis grün), das hier als Paralipomenon erscheint (S. 91–95). Katia Manns Abschrift, erwähnt im Tagebuch vom 11. September 1945, ist nicht mehr vorhanden.

Sonderdrucke des Abdrucks im *New Yorker Aufbau* gelangten nach Europa. Die *Neue Schweizer Rundschau* druckte im Oktober 1945 diesen Text. Mit seinem irreführenden Titel wurde er mehrfach nachgedruckt, auch GW XII, 953–962, E VI, 33–42 und TM/Autoren, 365–377, dort ohne den Titel des *Aufbau* und mit den beiden Briefen von Walter von Molo.

Für unseren Druck ist die ungekürzte Handschrift die Vorlage, die auch die Grundlage des DANA-Abdrucks ist, der frühesten in Europa gedruckten Fassung.

Rezeption

Die Verständigung zwischen exilierten und daheimgebliebenen deutschen Intellektuellen blieb lange prekär (Walter 1985). Ein großer Teil der deutschen Leser verstand den Brief an Molo als eindeutige Distanzierung Thomas Manns von Deutschland, ein anderer schreibt ihm narzisstische Egozentrik zu. Verkannt wurde die emotionale Ambivalenz des Schreibers, der von der mangelnden Solidarität der deutschen Bildungsbürger während seiner Ausstoßung aus Deutschland noch immer bitter enttäuscht war und sich dennoch der deutschen Bildungskultur zugehörig fühlte.

Widerspruch gegen die Gedanken des Briefes begann unter deutschen Exilanten in den USA schon vor seiner Veröffentlichung auf Grund der Meldung der *Associated Press* vom 2. September 1945 über das Interview, das Thomas Mann am 1. September gegeben und in dem er wesentliche Argumente des Briefes an Molo vorweggenommen hatte. Die sozialdemokratische *Neue Volkszeitung* in New York druckte am 15. September 1945 einen Artikel von Max Barth, *Abschied von Thomas Mann. Ein unfreundlicher Kommentar zu einer unfreundlichen Erklärung* (s. Kommentar zu Tb. 17.9. 1945). Selbst Flüchtling und in Armut lebend, bestritt Barth Thomas Manns moralisches Recht auf seinen gegenwärtigen Komfort, den er durch die Vertreibung moralisch verdient haben wolle. Barth stellte dem das Schicksal sozialistischer Flüchtlinge

gegenüber, die ohne Privilegien hatten überleben müssen. Die Rundfunkansprachen nach Deutschland verstand er als Führungsanspruch, jedoch seien sie ihm wie Stimmen aus dem Grab vorgekommen. Thomas Mann beklagte sich in einem Brief an Gerhart Seger, den Herausgeber der *Neuen Volkszeitung*, vom 22. 9. 1945 über Barths Angriffe. Sie entsprächen denen der Nationalsozialisten. Das ist nicht richtig, lässt aber erkennen, wie verletzbar Thomas Mann in der Frage seines Verhältnisses zum geschlagenen Deutschland schon vor dem Eintreffen negativer Kommentare von dort war. Der gegen Thomas Manns Werk geschriebene Artikel *Thomas Mann oder Maß und Anspruch* von Ulrich Sonnemann, ebenfalls ein Flüchtling, der in New York lebte, aber in den *Frankfurter Heften* (Jg. 3, Juli 1948, S. 625 – 640) veröffentlichte, wandte die Wendung »Geruch von Blut und Schande« auf Thomas Manns *Wälsungenblut* an. Sonnemann erkannte jedoch auch, dass Thomas Manns Haltung in Wahrheit unsicher und ambivalent war, was in Deutschland nicht wahrgenommen werde, vielmehr werde er als Richter über die Deutschen angesehen, der aus zu großer Ferne ihre Schuld beurteile. Eine Entgegnung, *Wir können uns Thomas Mann leisten* von Nicolaus Sombart, erschien in *Der Ruf* (Jg. 3, Nr. 17, 1. 9. 1948, S. 5). Sonnemanns Artikel war wohl der Grund für Thomas Mann, noch im Brief vom 11. Juli 1950 an Theodor W. Adorno die *Frankfurter Hefte* ein Blatt zu nennen, »das mich nach gut neudeutscher Art beständig herabsetzt und beschimpft« (TM/TWA, 75). Dass alle seine Äußerungen über Deutschland einem emotionalen Konflikt entsprangen und dass deshalb Kritik an diesen Äußerungen doppelt empfindlich wirkte, beleuchtet eine Briefstelle an Agnes E. Meyer vom 17. September 1945 (TM/AM, 638): »Zwar will ich nicht nach Deutschland zurückkehren und werde deswegen von sozialdemokratischen Nazis (›Neue deutsche Volkszeitung‹) beschimpft. Aber die Begeisterung, mit der ich jede Nachricht, persönlich oder allgemein, aus Deutschland, über Deutschland aufnehme, zeigt mir doch, dass ich weniger untreu bin, als jene Hohlköpfe glauben.«

In Deutschland selbst drückten Regimegegner, oder die sich dafür hielten, Enttäuschung aus; hartnäckige Anhänger des Nationalsozialismus kamen in der noch kontrollierten Presse nicht zu Wort. In der Berliner Zeitung *Der Tagesspiegel* vom 6. Oktober 1945 schrieb Gerhard Grindel, er könne das »Nein« des Menschen Thomas Mann begreifen, aber das des »Dichters« sei schmerzhaft peinlich. »Wer sich von uns abkehrt, von dem kehren wir uns ab [...]«. August Enderle, der als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) 1933 emigriert war und 1945, noch illegal, aus Schweden zurückgekehrt war und in Bremen am Wiedererstehen der Gewerkschaften und der SPD mitgearbeitet hatte, setzte in der Bremer Zeitung *Weser Kurier* vom 13. Oktober sein sozialistisches kollektives Denken gegen den »persönlichen Egoismus«, der aus Thomas Manns Brief spreche. Mann denke wie ein Geschäftsmann an seinen Verdienst und Vorteil und sei nicht, wie er erkläre, ein deutscher Schriftsteller geblieben, sondern fühle sich wie ein »satter amerikanischer Bürger«. Aus Thomas Manns Ruhm hätte sich die »Pflicht« ergeben, »mit und unter diesem Volk zu leben«. Professor Edwin Redslob erkannte im *Tagesspiegel* am 23. Oktober 1945 unter der Überschrift *Schlußwort an Thomas Mann* zunächst Thomas Manns Entschluss an, als amerikanischer Staatsbürger in Amerika zu bleiben, protestierte dann aber gegen Manns »böses Wort«, dass »Blutschaum« dem in Deutschland seit 1933 erschienenen »Schrifttum« anhafte. Er möchte Thomas Mann Briefe von Hingerichteten zeigen und verlangt eine »Auseinandersetzung mit unserem Leid und unserer geistigen Abrechnung« (s. auch Grosser 1963, S. 37–39). *Abschied von Thomas Mann* ist der Titel eines weiteren Artikels von Frank Thieß, der am 30. Oktober 1945 im *Neuen Hannoverschen Kurier* erschien. Thieß konfrontiert die Leiden der Deutschen mit Thomas Manns komfortablem Leben. Eine, wohl redaktionelle, Zwischenüberschrift lautet: »Kein Wort über Deutschlands Leiden«. »Schülerhafte Unwissenheit« nennt Thieß Thomas Manns Verlangen, die deutsche Intelligenz hätte in den Generalstreik gegen Hitler tre-

ten müssen. Er selbst sei ein Jahr lang auf der Flucht vor Verhaftung gewesen. Einem Wiederabdruck dieses Artikels in der Sammelbroschüre *Ein Streitgespräch über die äußere und die innere Emigration* (Dortmund 1946) setzte Thieß eine Bemerkung voran, dass er auf einen unvollständigen Abdruck reagiert habe, der Thomas Manns »Solidaritätserklärungen« nicht enthalten habe (S. 5). Thieß' Status als Regimegegner wurde bestritten durch Karl Gerold, der in der *Frankfurter Rundschau* vom 9. Juli 1946 aus einem Interview zitierte, das Thieß 1933 gegeben und in dem er »Hitlers Werk« als »erlösende Tat« beurteilt hatte. Ein langer Offener Brief von Wilhelm Hausenstein erschien am 24. Dezember 1945 in der *Süddeutschen Zeitung* unter dem redaktionellen Titel *Bücher – frei von Blut und Schande*. Hausenstein, Redakteur der *Frankfurter Zeitung* bis 1943, Verfasser von kunsthistorischen Schriften, zählte Bücher auf, die die Nationalsozialisten aus Angst vor der Leere hätten zulassen müssen und auf die ihre Leser gewartet hätten. Die Reichsschrifttumskammer hatte Hausensteins Veröffentlichungen schon vor zehn Jahren verboten, und eines seiner Bücher musste eingestampft werden. Die von ihm genannten Bücher hätten keine wahre Öffentlichkeit gehabt, deshalb nicht die Schande geteilt, sondern hätten »die Nischen einer Katakombe« (Grosser 1963, S. 74f.) gebildet. Thomas Mann registrierte die Kenntnis von Hausensteins Artikel im Tagebuch ohne Kommentar (18. 1. 1946).

Zum Sprecher der Verbitterung, die gegen Thomas Manns scheinbare Untreue in Deutschland weit verbreitet war, machte sich ein Kriegsteilnehmer, Herbert Lestiboudois, der im Vorspann der *Neuen Westfälischen Zeitung* vom 22. Januar 1946 als »Dichter der jüngeren Generation« vorgestellt wird. Seinen *Offenen Brief an Frank Thieß* brachte die Zeitung vorsichtshalber als Leserbrief. Der erste Satz lässt erkennen, dass die von den Besatzungsmächten lizenzierte deutsche Presse einem untergründigen, aber verbreiteten Hass bisher wenig Raum gegeben hat: »Lange haben wir darauf gewartet, daß einer kommen würde, um aufzutreten gegen einen Mann, der mit dem Leide kokettiert, ohne jemals gelitten zu

haben.« Lestiboudois verweigert jede Versöhnung mit Thomas Mann, er habe die Liebe nicht, »die vom Leide herkommt [...]». Darum haßt er uns und beschmutzt uns, denn er spürt noch dort in der Ferne, daß wir durch das Leid tiefer, wesentlicher, menschlicher werden und schon geworden sind [...].« Lestiboudois habe während des Krieges heimlich Thomas Manns Stimme gehört; sie habe ihn nicht erreicht (Grosser 1963, S. 92–94; Auszüge im Kommentar zum Tb. vom 14. 3. 1946). Der Vorwurf von Hass und Beschmutzung hielt sich noch 1949 in den überwiegend ablehnenden Protesten, die die Stadt Frankfurt erhielt, als die Verleihung des Goethepreises an Thomas Mann bekanntgegeben wurde (Meier 1989, S. 157–171).

Otto Flake beurteilte am 8. Dezember 1945 die durchschnittlichen deutschen Zeitungsleser treffend: »Sie vergleichen die Unannehmlichkeiten, die der im Ausland hochgeschätzte Mann in Kauf zu nehmen hatte, mit dem, was sie selbst erlitten haben in der Zeit der Bomben und Ruinen, in den Tagen des Nachkrieges, die an Entbehrungen, Verzicht, Bedrängnissen so reich sind [...]«.« (Grosser 1963, S. 55f.) Umfragen in Bayern 1945 ergaben kaum Unterstützung für einen offiziellen Rückruf Thomas Manns durch die amerikanische Militärregierung in Bayern (Hermann/Lange 1999). Sympathie für Thomas Mann drückte Dolf Sternberger aus, als er 1946 am Schluss eines Essays über Lotte in Weimar auf den Brief an Molo zu sprechen kam, »der so viel unseliges Gezeter hervorrief«. Thomas Mann habe sich darin auf Lotte in Weimar berufen, »nicht gerade ein Dokument des Vergessens und der Abkehr« (in: *Die Wandlung*, I, Juni 1946, S. 451–459, wiederabgedruckt in *TMUZ*, 343–350). Die *Süddeutsche Zeitung* begrüßte in einem Leitartikel *Das Streiflicht* vom 10. Juni 1947 eine Resolution der Konferenz westdeutscher Ministerpräsidenten, die Exilierte zur Rückkehr aufforderte. Bei der Gelegenheit nannte die Zeitung Thiel's Schlagwort »Innere Emigration« »grotesk«.

In der Zürcher *Weltwoche* erschien am 11. Januar 1946 ein Offener Brief des Schriftstellers und Journalisten Rudolf Jakob Humm

(1895–1977), eines Schweizer Sozialisten, den Thomas Mann 1937 in Zürich kennengelernt hatte. Humm behauptete, junge literatur-interessierte Zürcher hätten ihn, Humm, beauftragt, ihre Reaktionen auf die Antwort an Molo, die in der *Neuen Schweizer Rundschau* nachgedruckt war, mitzuteilen. Thomas Mann habe eine nationale Pflicht, nach Deutschland zurückzukehren, so wie Madame de Staël sofort nach dem Sturz Napoleons I. und Victor Hugo nach dem Napoleons III. in ihr Heimatland zurückgekehrt seien. Den Schluss des Briefes Thomas Manns, die »Haupterhebung«, wo von der Anziehungskraft der Erinnerungen und einem möglichen Besuch die Rede ist, hätten Humms Informanten nicht ernst genommen, es sei ein »Hintertürchen der Rührung, des romantischen Herzensüberschwanges«. Die jungen Zürcher hätten die Vermutung ausgedrückt, dass Thomas Mann vielleicht überhaupt nur Lübeck und Norddeutschland als Heimat empfunden und so gar kein Interesse an Gesamtdeutschland habe. Aber das sei eine traurige Auskunft, denn die jungen Zürcher hätten »das Bedürfnis, alle Völker zu achten, das deutsche inbegriffen«. Ein programmatischer Besuch Thomas Manns in Deutschland würde zur Folge haben, dass man die Deutschen insgesamt wieder ein bisschen zu lieben anfange, »einen solchen Besuch hätte die Welt sehr ernst genommen«. Thomas Mann gehöre in eine richtige deutsche Heimat, die deutsche Sprache komme als Ersatz dafür nicht in Frage, vielmehr müsse ein Meister der Sprache beweisen, »dass man nicht im Wort allein hausen könne noch dürfe«. »Nichts würde für Deutschland entscheidender sein als ein deutlicher Entschluss Thomas Manns für Deutschland, seine Gestaltung und Bewertung in der Welt.«

Eine Antwort auf Humm erschien am 1. Februar 1946 in der Schweizer Wochenzeitschrift *Der Aufbau* von Alex von Muralt. Muralt fand Thomas Manns Entschluss, Amerika treu bleiben zu wollen, verständlich und bestritt, dass eine Pflicht Thomas Manns bestehe zurückzukehren. Die Nichtrückkehr der vertriebenen Hugonotten habe Frankreich geschadet, und solcher Schaden sei

eine Lehre für Völker. Muralt benutzt die Gelegenheit, um die Schweizer Fremdenpolitik zu kritisieren, die »Takt« gefordert habe und so an Thomas Manns Flucht nach Amerika beteiligt war. Thomas Mann nahm die Wendung Muralts, sein Brief sei »in herrlichem Deutsch« geschrieben worden, dankbar auf (Tb. 20. 3. 1946).

An Humm diktierte Thomas Mann einen langen Brief (3. Februar 1946; Reg. 46/77), der auf Humms Offenen Brief in der *Weltwoche* überraschend freundlich reagiert. Er habe sich in München kaum weniger fremd gefühlt als in Kalifornien, aber auch in Lübeck sei er nicht eigentlich zugehörig. Am glücklichsten sei er in Zürich gewesen, und wenn ihn nach Europa verlange, sei die Schweiz gemeint. Die französischen Beispiele Humms oder seiner jungen Freunde könne er nicht anerkennen, denn große Männer, anderwärts »ein schönes Zubehör«, seien in Deutschland, nach Nietzsche, »Zweck, Sinn und Ende der ganzen Veranstaltung«. Goethe habe den Deutschen nur als Individuum, nicht die Deutschen als Masse anerkannt. An diesem Punkt des Briefes an Humm folgt ein Ausbruch bitterer Enttäuschung Thomas Manns. Er möge die hämischen, selbstischen, wehleidigen, provinziellen, dünkelfaften, brutalen Deutschen nicht, die ihn nicht wirklich zurückhaben wollten, sondern sich darüber freuten, seine Absage als treulosen Egoismus anprangern zu können. Er lobt dann das Leben in Kalifornien, schränkt es aber politisch gleich wieder ein, der Faschismus erhebe dort sein Haupt. Ganz am Ende kommt er auf den Kernpunkt Humms zu sprechen, dass Humm selbst, die Schweizer Jugend, wie er sie sieht, und die ganze Welt ihren Glauben in die politische Zukunft Deutschlands davon abhängig machten, ob er dorthin gehe oder nicht. »Welche Ausschweifung! Und doch, tun Sie's nur! Es ist, unter uns gesagt, ein Körnchen von Recht und Wahrheit darin.«

Curt Riess (1902–1993), ursprünglich deutscher Journalist, dann mit Klaus Mann Kriegsberichterstatter der amerikanischen Soldatenzeitung *Stars and Stripes*, veröffentlichte am 19. April 1946

in der Schweizer Zeitschrift *Sie und Er* einen längeren Artikel, *Kunst und Politik im Vierten Reich*, in dem er auf Thomas Manns Anklage gegen die weiter funktionierenden Künstler im nationalsozialistischen Deutschland eingeht, auch auf die Vertreter der »Inneren Emigration« Molo und Thieß. Auf Thomas Manns Erklärung, nicht zurückkehren zu wollen, sei »ein allgemeines Wutgeheul« gefolgt. Riess sucht zu differenzieren: Nur wenige Künstler waren Nationalsozialisten, manche, darunter Furtwängler, suchten nach Möglichkeiten, sich zu entziehen. Riess gibt zu bedenken: »Wäre es nicht vielleicht besser gewesen, das Feld den unfähigen Nazis zu räumen, die dann langweiliges Theater und schlechte Verlage gemacht hätten, um die ungeheure Kulturleere des Nazismus dem deutschen Volk und der Welt vor Augen zu führen?« Der »Tiefstand der deutschen Kunst und Kultur« 1946 beweise, dass »die geistige Welt direkt oder indirekt vom Nazismus beeinflusst wurde«. Thomas Mann las Riess' Artikel am 26. Juni 1946 und fand ihn »unwahrscheinlich schlecht geschrieben.« (Tb.)

Hermann Hesse bezog sich in *Ein Brief nach Deutschland*, der zuerst Ende April in der Basler *Nationalzeitung* erschien und im Juliheft 1946 der *Neuen Rundschau* (S. 486–490) nachgedruckt wurde, schon im Titel auf Thomas Manns Brief. Mit leichter Ironie trifft Hesse das Erklärungs- und Entschuldigungsbedürfnis der Deutschen und ihre in Hesses Sicht unlauteren Versuche, sich von der nationalsozialistischen Herrschaft zu distanzieren. Viele der Briefe, die er erhalte, seien geschrieben, um »tiefe Verachtung für Thomas Mann auszusprechen und ihr Bedauern und ihre Enttäuschung darüber, daß ich mit einem solchen Manne befreundet sei.« (S. 488)

In der sowjetischen Besatzungszone schonte die SED Thomas Mann von Anfang an als antifaschistischen Bürger und nahm sein Werk später als humanistisches Erbe in Anspruch. Jedoch berichtete William Shirer von Privatgesprächen mit Johannes R. Becher in Berlin im November 1945, in denen auch Becher Bitterkeit über Thomas Manns Brief und seine Weigerung zurückzukehren zum

Ausdruck brachte (Shirer 1947, S. 187, 207). Wolfgang Harich blickte am 29. September 1946 in einem Artikel *Thomas Mann und die Deutschen* in der Ostberliner *Täglichen Rundschau* auf den Streit vom Vorjahr zurück. Er erinnert an Thomas Manns Krankheit und Operation; Thomas Mann sei verpflichtet, mit seinen Kräften hauszuhalten um seines Werkes willen, das vor allem den Deutschen gehören werde. Das zeige sich an Vorabdrucken aus dem *Doktor Faustus*.

Aus New York meldete sich der Exilant Karl Otto Paetel am 4. Januar 1947 zu Wort (*Heimkehr*. In: *Neue Zeitung*). Thomas Manns eindeutige Absage an die Rückkehr sei nicht repräsentativ für die deutsche Emigration. Paetel sei sich darüber mit Mit-Exilanten einig. Jedoch sei offen, ob die Deutschen die zur Heimkehr Willigen eigentlich haben wollten. Tatsächlich stellte sich in einer 1947 veranstalteten Umfrage der amerikanischen Militärregierung in Bayern heraus, dass nur wenige Befragte die Rückkehr Thomas Manns wünschten (Hermand/Lange 1999).

Manfred Hausmann, ein guter Bekannter und ursprünglich sogar Anhänger Thomas Manns, hat in seiner Besprechung der deutschen Ausgabe von *Lotte in Weimar* im *Weserkurier* vom 29. März 1947 einen ganz anderen Eindruck als 1940 von der flüchtigen Kenntnisnahme eines geschmuggelten Exemplars. Er fragt, ob wir, die Deutschen von 1947, durch die acht Jahre seit 1940 »tiefer verwandelt wurden, als wir selbst wissen«. Thomas Manns Ansprachen aus Kalifornien während des Krieges hätten bewiesen, dass er »nicht mehr imstande war und auch gar nicht imstande sein konnte, unsere Nöte und Verzweiflungen, auch die Vorkriegsnöte und Verzweiflungen zu verstehen.« Seine Rezension des Romans endet Hausmann mit dem Satz: »Es fehlt in einem Wort die Liebe.«

Thomas Mann reagierte mehrfach im Tagebuch auf negative Pressestimmen aus Deutschland (28. 2. 1946; 14. 3. 1946; s. die Kommentare zu diesen Stellen sowie zum 2. 3. 1946 mit Beispielen). Am 8. Juni 1946 beklagt er den »unverschämten« Artikel

Erich Kästners mit seinen »tückische[n] Zugeständnisse[n]«. Kästner hatte in der amerikanisch geleiteten Münchener *Neuen Zeitung* vom 14. Januar 1946, Kinder anredend, Thomas Manns Absage, nach Deutschland zurückzukehren, als Missverständnis der unberühmten in Deutschland verbliebenen Schriftsteller hingestellt, die Mann erheblich überschätzt hätten, als sie ihn als Arzt riefen, denn er sei ein Meister der Darstellung dekadenter Künstlernaturen und selbst physisch labil (Auszüge im Tb.-Kommentar zum 8. 6. 1946). Unter dem Pseudonym »Ibykus« erschien am 15. Februar 1946 in der *Basler Nationalzeitung* ein Protest gegen Kästner. S. auch *An die Leser der »New Yorker Staatszeitung«* (Textband S. 91), *Deutsche Hörer* (Ende 1945; S. 113–117). Stachorski (*Fragile Republik*, S. 24–46) bietet die hauptsächlichen Texte mit Anmerkungen. Am 20. September 1945 schreibt Thomas Mann in sein Tagebuch: »Beunruhigung und Ermüdung durch die deutschen Angriffe dauern an. Nenne die ›treu‹ in Deutschland Sitzengebliebenen ›Ofenhocker des Unglücks‹.«

Hans Grimm schrieb jahrelang an seiner so genannten *Thomas Mann Schrift*, ausgelöst schon durch *Die Lager*, in die die ganze Kontroverse einging. Veröffentlicht wurde sie erst nach Grimms Tod 1959.

Wie intensiv sich der *Brief nach Deutschland* in das deutsche öffentliche Bewusstsein eingepägt hatte, beweist die Tatsache, dass der Molo-Brief immer noch präsent war in der Kontroverse über Manfred Hausmanns Behauptung, Thomas Mann habe in einem Brief an den nationalsozialistischen Reichsinnenminister Frick um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland gebeten (s. Textband S. 274–276). Ein Artikel von Paul Otto Vogel, *Ein Deutscher ohne Deutschland* in *Westfälische Rundschau* vom 20. 8. 1947, rekapituliert bei der Gelegenheit der Hausmann-Kontroverse die Antworten auf den Brief von Molo, die Äußerungen Frank Thielß' und Thomas Manns Rundfunkbotschaft sowie seine Interviews in England 1947. Der Dichter habe nicht »zu uns«, sondern »über uns« das Wort ergriffen. Eine treffende Formulierung der Enttäu-

schung, den der Brief nach Deutschland ausgelöst hatte, finden wir in einem Essay von Max von Brück 1949 anlässlich des ersten Deutschlandbesuchs Thomas Manns. Viele Deutsche hätten geglaubt, als »Heilbringer« werde er »über den Ozean eilend, Schafe wie Wölfe unter einen blauen Mantel schlagen« (s. Rezeption zu *Ansprache im Goethejahr 1949*, S. 770f.).

Die noch immer herrschende Bitterkeit formulierte Christian E. Lewalter in einem Artikel zum 75. Geburtstag in *Die Zeit* vom 1. Juni 1950: »Thomas Mann wurde, von außen her, militant und ließ rigorose, kränkende Worte über die hören, die sich drinnen mühten zu leben, wie er es ihnen nicht vorleben konnte oder mochte.« In der »Zeitung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung« *Das literarische Deutschland* vom 5. Dezember 1950 wehrt sich Otto Flake in einem Leitartikel *Am Anfang der Wiederbesinnung* gegen den Satz, der nach 1933 gedruckte Bücher verurteilte. Den stellte er in den Zusammenhang einer Klage über die verbreitete Missachtung der deutschen Nachkriegsliteratur. Die nichtpolitische Literatur habe im Dritten Reich keiner Vorzensur unterstanden. Die völlige Gleichschaltung sei Ziel, aber nicht Tatsache gewesen. Er und andere hätten weiter die alten Werte vermittelt. S. auch Lühe 2002.

Stellenkommentar

72 12–16 *Organ ... Deutschland*] Vgl. *Umfeld und Entstehung*, S. 64. 13 *vereinigten demokratischen*] Korr. aus: »kommunistisch und christlich-demokratischen«.

28–73.1 *die Menschen dort aus ihrer tiefen Gebeugtheit ... zweifelhaft.*] In *Aufbau* redaktionell geändert zu: »die Menschen die Sie so ergreifend schildern, dort aus ihrer tiefen Gebeugtheit, aufzurichten, scheint mir recht zweifelhaft.« Der Eingriff, vielleicht nur mit dem Ziel, den Schachtelsatz zu vereinfachen, verändert den gemeinten Sinn. In der Handschrift ist der Satz zwar syntaktisch kompliziert, aber sinnvoll. Im Typoskript der englischen Übersetzung, die Thomas Mann hatte herstellen lassen, ist der Ne-

bensatz wie in der Handschrift auf das Äquivalent von »Gebeugtheit« bezogen: »humiliation which you describe so stirringly«. Die *Neue Schweizer Rundschau* behält die Wortfolge des Aufbau, berichtigt nur die Kommata. E VI, 33, folgt Aufbau.

- 73 12 Radio- und Pressehetze gegen meinen Wagner-Aufsatz] Dokumente zum Protest der Richard-Wagner-Stadt München 1933 in: *Im Schatten Wagners*, S. 231–261; s. auch Vaget 2006, S. 323–357.

15–22 die Versuche zu schreiben . . . herüberdrängen.] Zuerst eine kürzere Fassung: »nach Erklärung, Verteidigung, das Ersticktsein der Stimme [korr. aus: Stummgemacht werden]. Schwer genug war, was dann folgte, die Wanderung von Land zu Land, das Hôtel-Leben.«

16 »Briefe in die Nacht«] Am 16. 12. 1935 dankt Thomas Mann René Schickele für einen Brief (der nicht erhalten ist) und fährt fort: »»Briefe in die Finsternis« ist ein schöner Titel, den ich bitte, mir merken zu dürfen.« (TM/Schickele, 92) Die Formulierung »Briefe in die Nacht« auch in Thomas Manns Brief an die »*Neue Zeitung*« wegen einer Behauptung von Manfred Hausmann von 1947, s. Textband S. 276.

16 René Schickele] 1883–1940. S. den Briefwechsel TM/Schickele.

19 Wanderleben] Zuerst: »die Wanderung des Entwurzelten«.

23 »charismatischen Führer«] In der Sammlung von Beobachtungen Deutschlands aus dem Exil, *Leiden an Deutschland*, die Thomas Mann 1945 für einen Privatdruck zusammenstellte, ist ein Absatz (GW XII, 699f.) den »Intellektuellen« gewidmet, die »der Psychose nachgegeben« und sich »prostituiert« haben, darunter Eduard Spranger, »der in der Preußischen Akademie der Wissenschaften Hitler den »charismatischen Führer« nennt.« Eine solche Äußerung über Hitler konnte ich in Aufsätzen Sprangers aus der Zeit nicht ermitteln. Vermutlich reagierte Thomas Mann jedoch auf mündliche oder briefliche Mitteilungen, die sich auf die Kenntnis zweier Aufsätze gründeten, die Spranger 1933 veröffentlichte. Den ersten, *Die Individualität des Gewissens und der Staat* in *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* (Band XXII, S. 171–202),

schrieb er, nach einem Vermerk an dessen Ende, zwischen dem 8. Januar und 17. März 1933. Diese Abhandlung sucht nach Grenzen des individuellen Gewissens gegenüber dem Staatswesen, das nach ethischen Prinzipien ausgerichtet sein sollte. S. 199 sucht Spranger nach dem Prinzip der Legitimität für eine »höhere Sittlichkeit« des Staatswillens. Eine »wiedererwachte konservative Staatsauffassung« gründe »ihre autoritäre Führung ausdrücklich auf den christlichen Glauben«. Eine »nichtkonservative Führerdiktatur« brauche eine andere Legitimation. Spranger fragt: »Liegt es [das Prinzip der Legitimität] im Charisma des Führers?« Der Begriff »Charisma« sollte religiös oder metaphysisch beglaubigt sein. Erfolg genüge als Legitimierung nur für bloße Realpolitik. Kirchen und Universitäten müssten unabhängige »Glaubensmächte« bleiben (S. 199f.). Der andere Aufsatz heißt März 1933 und erschien in diesem Monat in der Zeitschrift *Die Erziehung. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben*, deren Mitherausgeber Spranger war. Hier begrüßt Spranger die antidemokratische Wendung aus nationalistischen Motiven und versteigt sich sogar zur Rechtfertigung eines zweiten kriegsgerischen Ausbruchs (S. 406). Jedoch beansprucht Spranger bildungsbürgerliche Mitwirkung an der Gestaltung einer »Totalerziehung des deutschen volks- und staatsverbundenen Menschen« (S. 407). Spranger wollte 1933 eine Zeit lang seine Professur aufgeben, weil die Regierung nationalsozialistische Professoren (Alfred Baeumler) ohne Mitwirkung der Fakultäten ernannte. Sein Rücktrittsgesuch zog er auf Anraten von Freunden, darunter Max Planck, nach langem Schwanken zurück. 1944 wurde er als Mitglied der Mittwochsgesellschaft, der Verschwörer des 20. Juli 1944 angehörten, verhaftet und blieb bis Kriegsende im Gefängnis. Er wurde danach an die Universität Tübingen berufen und galt als Autorität in Erziehungsfragen.

- 73 23–24 *betrunkene Bildung!*] Korr. aus: »gebildete Besoffenheit!«.
 24 *Treue schworen*] Auf einer Liste von 88 deutschen Intellektuellen, die im Oktober 1933 ein »Gelöbnis treuester Gefolgschaft« für

den Reichskanzler Hitler ablegten, steht Walter von Molo. Die Liste wurde 1947 von Alexander M. Frey zusammengestellt, der in der Schweiz im Exil lebte. Thomas Mann erhielt sie am 14. September 1947 (Tb. und Kommentar dazu).

- 73 29–30 deren ihr genosset] Korr. aus: »deren Sie genossen«. Danach gestrichen: »(ich spreche im Plural)«. Im nächsten Absatz noch zwei Korrekturen von »Sie« zu »ihr« und »euch».
- 74 2–3 das Land verlassen hätte, – das hätte Eindruck gemacht, draußen und drinnen] Von Aufbau ausgelassen.
- 15–19 »Ein großes, reiches ... zu tun haben.«] Da Hesse nicht nur den Nationalsozialismus, sondern jede Machtpolitik ablehnte, aber selbst öffentlich keine oppositionelle Stellung einnehmen wollte, ist sein vermutlich mündlich geäußertes Urteil wohl im Sinn der Worte zu verstehen, die er am 19. März 1933 an eine Schweizer Leserin schrieb: »Die Deutschen brauchen nicht viel Freiheit, sie sind geborene Diener und Soldaten [...].« Hesse, *Gesammelte Briefe*, Bd. 2. Frankfurt/Main 1979, S. 43.
- 16 reiches] Fehlt in Aufbau.
- 20 Montagnolo] Hesses Wohnort war Montagnola im Tessin.
- 27–28 Die Schweiz ... unter dem Druck] S. Sprecher 1992, besonders die Kapitel: Als Emigrant in Zürich (S. 42f.) und Kritik an der Schweiz (S. 79f. einschließlich der Anmerkungen S. 306f.).
- 75 1 »Takt«] Einem Bericht der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. November 1934 über Störungen von Erika Manns Kabarett »Die Pfeffermühle« durch »Frontisten«, Schweizer Nationalsozialisten, fügte die Zeitung diese Bemerkung an: »Takt« ist eine wertvolle Eigenschaft, deren Vorhandensein in einem bestimmten Verhältnis zu der Möglichkeit von Reibungen und Konflikten steht, zu denen der Aufenthalt und die Betätigung aus ihrem Heimatlande ausgewanderter Personen auf schweizerischem und speziell auch zürcherischem Boden Anlass geben kann. Es wäre zu wünschen, dass man (wir wollen das Wort trotz der Verlockung nicht mit zwei n schreiben) in Zukunft dieser leicht erfassbaren Relation mehr Beachtung schenken würde, als es in letzter Zeit auf Ka-

barett- und anderen Bühnen geschehen ist.« – In einem Aufsatz über Thomas Manns staatsbürgerliche Verhältnisse weist Thomas Sprecher aus Akten im Schweizerischen Bundesarchiv nach, dass die Schweizerische Bundesanwaltschaft eine Akte Thomas Mann angelegt hatte, in der kritische Pressestimmen und Beschwerden aus der Bevölkerung über Thomas Manns politische Tätigkeiten gesammelt wurden. Beschwerden wurden erhoben über sein Eintreten für die spanische Republik. Die Behörden zogen jedoch keine Konsequenzen und fuhren fort, Thomas Mann mit Vorzug gegenüber anderen Flüchtlingen zu behandeln; s. Sprecher 1996, S. 326–329.

75 1–2 an die amerikanische Universität] Thomas Mann war 1938–1940 als »Lecturer in the Humanities« an der Princeton University im Staat New Jersey tätig. Er hielt öffentliche Vorträge und wurde zu Lehrveranstaltungen von Germanisten eingeladen.

9 amerikanischer Bürger] Die offizielle Einbürgerung fand am 23. Juni 1944 statt (Tb).

11–12 nicht die Absicht ... Amerika je wieder den Rücken zu kehren.] 1941 in Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz, in englischer Sprache unter dem Titel *Germany's Guilt and Mission in Decision* (Juli 1941) veröffentlicht, heißt es: »Die Emigration ist nicht mehr, was sie war: ein vorläufiges Schutzsuchen im Auslande, ein spähendes und ungeduldiges Warten auf Heimkehr. Wir warten nicht auf Heimkehr – offen gestanden graut uns sogar vor dem Gedanken. Wir warten auf die Zukunft, – und die gehört einem neuen Weltzustande der Vereinheitlichung und des Erlöschens nationaler Souveränitäten und Autonomien, zu welchem unsere Emigration, diese Diaspora der Kulturen, das Vorspiel ist.« (GW XII, 904f.)

12–13 noch heute im amerikanischen Heere dienen] Klaus und Golo Mann.

14–15 Enkel wachsen um mich auf] Aus der Ehe von Michael Mann und Gret Moser: Fridolin, geboren 1940, und Anthony, geboren 1942. Aus der Ehe von Elisabeth Mann und Antonio Borgese: Angelica, geboren 1940, und Dominica, geboren 1944.

- 75 16 in Washington] Thomas Mann bezog ein von Agnes E. Meyer finanziertes Gehalt von der Library of Congress.
- 17–18 ihre Honorary Degrees verliehen] Ehrendoktorwürden wurden Thomas Mann bis zu diesem Zeitpunkt verliehen von Harvard University, 1935, Rutgers University, Princeton University, 1939, University of California, Berkeley, 1941.
- 19–20 mein Haus errichtet] Thomas und Katia Mann zogen in das Haus 1550 San Remo Drive, Pacific Palisades, einem Stadtteil von Los Angeles, am 5. Februar 1942 ein (Tb.).
- 20–22 dankbar ... im weißen Licht] Fehlt in Aufbau.
- 24 Gerade heraus: ich sehe nicht] Zuerst hieß es: »Das Berliner Radio möge selber urteilen und sagen, ob es gerecht ist, von mir zu verlangen, daß ich mich der Vorteile.«
- 76 10 doch recht fremd geworden] Vgl. Zeitbloms Worte in Doktor Faustus (GKFA 10.1, 731): »Deutschland selbst, das unselige, ist mir fremd, wildfremd geworden, eben dadurch, daß ich mich, eines grausigen Endes gewiß, von seinen Sünden zurückhielt, mich davor in Einsamkeit barg.«
- 14 den Hexensabbat] Korr. aus: »das Dritte Reich«.
- 15–16 Herrn Urian aufgewartet habt] Anspielung auf die Walpurgisnacht aus Goethe, Faust I, Vers 3959 (Hexen im Chor): »Dort sammelt sich der große Hauf, / Herr Urian sitzt oben auf.« (TA VI, 231) Von Settembrini in der »Walpurgisnacht« des Zauberberg zitiert; GKFA 5.1, 501.
- 18–19 jetzt aus Deutschland zu mir kommen!] S. Tb. 4. 7. 1945: »Langer Brief [...] von Prof. Georg Biermann, de profundis, aber recht unverständig.« Tb. 12. 7. 1945: »[...] erstaunlicher Brief von Emil Preetorius aus einem bayerischen Dorf. Klug, vielleicht spekulativ.« Am 16. 7. 1945: »Guter Brief eines jungen Georg von Prosch aus Ottobrunn bei München über den jugendlichen intellektuellen Untergrund.« 18. 7. 1945: »Weiteres deutsches Dokument, Österreicher, der mich im Auftrage von Mannheimer Frauen dringend ersucht, nach Deutschland zu kommen, um tröstlich zu wirken.« 29. 8. 1945: »Ein deutscher Brief wieder einmal, aus Ham-

burg, Klagen über Nicht-Unterscheidung und Bitte um Abhilfe (!).« 1. 9. 1945: »Gesuche aus Deutschland: Berta Morena und andere Jammerfälle, belastend.« Thomas Mann begann den Brief an Molo am nächsten Tag. Der ursprüngliche Schluss des Briefes an Molo befasste sich mit Morena; s. Paralipomenon S. 91–95.

76 27 daß ich sie nicht gern] In Hs. zuerst: »ungern«, dann »mit Beklemmung«.

27 bald weggestellt habe] S. Tb. 26. 8. 1945: »Schrieb ablehnend an Prof. Hänsel über Preetorius' Büchersendungen.« Der Brief an Professor Ludwig Haensel ist nicht bekannt (Kommentar zu Tb. 26. 8. 1945). Thomas Mann dankte am 23. Oktober 1945 Preetorius für Bücher (es handelte sich um Emil Preetorius: *Das szenische Werk*. Berlin/Wien ³1944, und Eberhard Hoelscher: *Emil Preetorius: Das Gesamtwerk*. Berlin/Leipzig 1943) und lobte verbindlich (TM/Preetorius, 11): »[...] ich habe meine Freude gehabt an der glänzenden Entfaltung Ihres Talentes und Ihrem sich ausbreitenden Ruhm.« Im gleichen Brief andererseits ein Seitenhieb »auf die Collegen, die, weil sie gegen den heraufziehenden Schrecken nie den Mund aufgemacht hatten, 1933 in der angenehmen Lage waren, zu Hause bleiben zu können« und eine Erwähnung der Antwort an Molo. S. Hans Wysling in TM/Preetorius, 7f.

31–32 sie sollten alle eingestampft werden.] Dieser Urteilsspruch wurde in Deutschland zumeist ohne den Kontext dieses Absatzes rezipiert und zitiert. Der Absatz als ganzer lässt Thomas Manns emotionalen Konflikt erkennen.

77 7 ehrbarere] Korr. aus: »saubere, kunstwürdigere und menscheitsdienlichere«. – Die S. 7 der Handschrift ist nur zu drei Vierteln beschrieben, offenbar diente sie zum Ersatz für verworfenen Text. Ein kleiner Rest des ursprünglichen Textes steht gestrichen in zwei Zeilen oben auf S. 8 der Handschrift: »möchte Emil Preetorius, der wohl nicht weit von Ihnen lebt, meine herzliche Erkenntlichkeit für sein Gedenken aussprechen.« Der verworfene Text war wohl weit mehr im Stil eines Privatbriefes abgefasst, sodass er einen freundlichen Gruß zusammen mit der Missbil-

ligung der Aktivitäten Preetorius' unter dem nationalsozialistischen Regime enthalten konnte. Thomas Mann hatte einen Brief von Preetorius vom 6. Juni 1945 am 12. Juli (Tb.) erhalten, aber lange nicht beantwortet, vermutlich, weil der Brief eine ungestörte Freundschaft prätendierte. Darum stand ihm die Antwort an Preetorius zusammen mit der an Molo bevor, s. das Tagebuch vom 30. August 1945: »Was fang ich an mit Preetorius und ihm [Molo]?« Den Antwortbrief an Preetorius vom 23. Oktober schrieb er erst, nachdem er am 12. Oktober (Tb.) einen zweiten »Freundschaftsbrief« von Preetorius erhalten hatte (TM/Preetorius, 9–14).

77 8 Hitler-Bayreuth Wagner-Dekorationen] Gemeint ist Thomas Manns Freund Emil Preetorius, der von 1931 bis 1939 die szenische Gestaltung der Bayreuther Wagner-Festspiele leitete.

12 Kultur-Propaganda zu machen fürs Dritte Reich] Auch das richtete sich gegen Preetorius. Thomas Mann schrieb an Klaus Mann, 25. Juni 1944, in Preetorius' darmstädtischem Dialekt (Br. II, 373): »Daß der enorm gscheidte Pree ausgerechnet jetzt nach Ungarn fährt, um über die Feunheite der ostasiatischen Kunst zu schwätze, zeugt von der Abgestorbenheit der Begriffe.« Vgl. auch im Brief an Agnes E. Meyer vom 29. Mai 1944, in dem Thomas Mann die Fortsetzung des Kulturlebens in Deutschland ironisiert: Ernst Bertram erhalte einen Dichterpreis und Preetorius und Carl Vossler verbreiteten Kultur im Ausland. Preetorius' verteidigte sich in einem zuerst als Offenen Brief gemeinten Text, den er aber vorzog, privat an Thomas Mann zu schicken. Abgedruckt in: Grosser 1963, S. 57–61. Weitere Briefe von Preetorius in TM/Preetorius, 4. 13 schimpflich] Korr. aus: »ehrlos«.

16–19 Ein Kapellmeister ... mache Musik, das sei alles.] Das bezieht sich mit Sicherheit auf Wilhelm Furtwängler. S. Kommentar zu Fragment einer Stellungnahme zu Wilhelm Furtwänglers Verteidigungsschrift, S. 312–315, und Vaget 2006, S. 270–300.

21–22 für den Tag der deutschen Selbstbefreiung] Beethovens Fidelio als Befreiungssymbol ist ein Motiv, an dem Thomas Mann durch das

ganze Exil festhielt. S. An das Nobel-Friedenspreis-Comité, Oslo (1936; GW XII, 782f.), Rede auf den Deutschen Tag in New York (1938; GW XI, 949), Doktor Faustus (GKFA 10.1, 702); Tb. 24. 8. 1935, 29. 5. 1937, 15. 2. 1941, 27. 3. 1945.

- 77 31–32 vermittelt durch amerikanische »sargents« und »lieutenants«] Korr. aus: »durch die grausamen Okkupationsbehörden«. »Sargents« schrieb Thomas Mann nach der englischen Aussprache von »Ser-geant«.
- 78 6 zum Teil] Fehlt in Aufbau.
 12 eine bange Lektüre] S. Ernst Krieck: Agonie. Schlußwort zu Thomas Mann, abgedruckt in TMUZ, 290–294. Ernst Krieck (1882–1947), ursprünglich Volksschullehrer, 1928 Professor für Pädagogik, 1934 an die Universität Heidelberg berufen.
 26–27 »ausbürgerte«] Thomas Mann, seine Frau und die noch nicht ausgebürgerten Kinder Gottfried (Golo), Monika, Elisabeth und Michael erscheinen auf der 7. Ausbürgerungsliste vom 2. Dezember 1936 (Hübinger 1974, S. 553). Die Begründung: Hübinger 1974, S. 555f.
- 79 8–9 hineingeschmuggelt] Das Tagebuch verzeichnet am 12. Juli 1945, dass Emil Preetorius Lotte in Weimar trotz des Verbots gelesen hatte.
 10–12 »Doch schäm' ich mich ... war Gewinn«.] Goethe, Des Epimenides Erwachen, II, 9, Vers 859f. (PA XXVII, 105; WA I.16, 376).
 12 Deutschland hat mir nie Ruhe gelassen] Zuerst fortgesetzt, dann getilgt: »nicht eine Stunde«.
 14 Brief nach Bonn] Briefwechsel mit Bonn (GW XII, 792).
 17–18 Oft genug ... dagegen durchzusetzen.] Zuerst: »Die mußte oft genug warten.«
 20 in Schweden gedruckt wurden] Deutsche Hörer! 55 Radiosendungen nach Deutschland. Stockholm: Bermann-Fischer 1945.
 24 Vor einigen Wochen] Danach ursprünglich: »am Vorabend meines«. Thomas Mann hielt den Vortrag *Germany and the Germans* am 29. Mai 1945 in der Library of Congress in Washington, acht Tage vor seinem 70. Geburtstag am 6. Juni.

- 79 28 »Neuen Rundschau« abgedruckt werden] Deutschland und die Deutschen. In: Die Neue Rundschau, Oktober 1945, S. 4–21.
- 80 17–18 alles am eigenen Leibe erfahren] Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1146).
 22–26 Teufelspakt ... zum Gegenstand haben.] Thomas Mann unterbrach die Niederschrift des Kapitels XXIX des Doktor Faustus für die Antwort an Molo vom 2. bis 11. September 1945 (Tb.).
 25 Leiden an Deutschland] Leiden an Deutschland nannte Thomas Mann einen Privatdruck, der 1946 erschien. Er stellte ihn seit Februar 1945 aus Notizen zu dem »Politikum«, einem im Sommer 1934 geplanten Gegenstück der Betrachtungen eines Unpolitischen, und Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit von 1933 und 1934 zusammen (s. GW XII, 684–766).
 27–28 der Böse ja schließlich betrogen] Goethe, Faust II, Verse 11676–11843.
- 81 13 günstiger sein mag] Korr. aus: »vielleicht mehr entgegenkam«. Thomas Manns Idee eines universalistischen, kosmopolitischen Deutschland gegenüber dem Nationalismus der Französischen Revolution schon in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 60, 64f., 79, 224f.; vgl. auch S. 532), dann in der Rede Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (1932; GW IX, 331f.). Sie ging in die Goethereden von 1949 ein. S. Vaget 1977, 1991, 1995, 1997. S. auch Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz / Germany's Guilt and Mission (1941; E V, 156–163).
 26 des Weltstaates] Thomas Mann war durch seinen Schwiegersohn Giuseppe Antonio Borgese mit Bewegungen für eine Welt-Demokratie oder Welt-Verfassung verbunden. 1941 empfahl er das Manifest der Weltföderations-Gruppe in Chicago (*The City of Man*) in *The Rebirth of Democracy*, einer Dinner-Rede für die »Federal Union«, die für einen Bund der USA mit Großbritannien eintrat. S. auch [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«] (1946), Textband S. 167–176. Zu Giuseppe Antonio Borgese (1882–1952), ursprünglich Germanist in Italien, Professor für italienische Literatur an der University of Chicago, s. Stefano 1995.

- 81 27–28 soziale Humanismus, um den das große Ringen geht] Den Ersten Weltkrieg wollte Thomas Mann schon gegen Ende der Betrachtungen eines Unpolitischen als ein brüderliches Ringen um einen religiösen Humanismus sehen (GKFA 13.1, 530). Die Idee eines sozialen Humanismus ist in den 1925 geschriebenen politischen Teilen des Essays *Goethe und Tolstoi* angelegt (GKFA 15.1, 926–936) und wird am Ende von *Goethe* als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters anvisiert (GW IX, 329–332). Der Aufsatz *Schicksal und Aufgabe* von 1943 (GW XII, 918–939) enthält Material zu Reden, die Thomas Mann unter Titeln wie *The War and the Future* und *The New Humanism* vortrug. Ein brüderlich-religiöser Humanismus erscheint am Ende von *Dostojewski – mit Maßen* (s. Kommentar zu S. 625–6) und von *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (Textband S. 225f. und Kommentare dazu).
- 32 geliebt zu sein] Einen Wunsch nach Liebe teilt Thomas Mann mehrfach seinem mythisch-personalisierenden Bild von Deutschland zu, so am Ende von *Deutschland und die Deutschen* (GW IX, 1148) und *Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz / Germany's Guilt and Mission* (E V, 163).
- 82 15 will ich hinüberfahren] Vielleicht Anspielung auf Thomas Manns Jaakob: »Ich beabsichtige [...] zu meinem Herrn Sohn nach Ägypten hinabzufahren.« (GW V, 1724)

Paralipomenon

Bei der Handschrift liegen im TMA vier handgeschriebene Blätter, als S. 12–15 nummeriert (Mp VI 85 bis grün). Die Seite 15 hat einen Briefabschluss mit »Ihr sehr ergebener Thomas Mann« und mit dem Datum: »Pacific Palisades, California / den 7. September 1945«. Die vier Blätter gehören also zu dem im Tagebuch am 7. September erwähnten ersten Versuch und sind ein verworfener Schlussteil. Die ersten drei Zeilen von S. 12 entsprechen sinngemäß dem letzten Satz des endgültigen Textes, sind jedoch nicht identisch mit ihm. Sie lauten: »daß Scheu und Verfremdung, die Produkte bloßer zwölf Jahre, nicht standhalten werden gegen

Versuchungen, die längere Erinnerungen, tausendjährige, auf ihrer Seite haben.« Was darauf folgt, ist als ein Test zu werten, ob die öffentliche Bekanntmachung der Schwierigkeiten von zwei Nichtnationalsozialisten in seinem Offenen Brief die Militärregierung erreichen und bewegen werde. Die englischen Einschübe im Konversationston sprechen einen Amerikaner an, jedoch macht die Anspielung auf die angemäße Autorität des jungen Joseph gegenüber seinen Brüdern am Anfang und das Zitat eines rhetorischen Kunststücks aus Shakespeares *Julius Caesar* deutlich, dass Thomas Mann diesen Textteil eher als Phantasieprodukt, als Literatur, ansah, dass er kaum mit einer Wirkungsmöglichkeit rechnete, eher beweisen wollte, dass man in Deutschland falsche Erwartungen über seinen Einfluss hegte.

Wenn das Tagebuch vom 8. September 1945 den Brief als zur Hälfte verfehlt bezeichnet, dann ist wohl nicht nur dieser Schluss gemeint. Die neue Fassung setzt ein, wo Thomas Mann über die Aktivität der Kulturträger im nationalsozialistischen Deutschland spricht (Textband S. 77). Aus dem Stil des Privatbriefs wird ein Zeitdokument. In der Entstehung des *Doktor Faustus*, Kapitel XI, wird Thomas Mann die Antwort an Molo mit dem Brief aus Zürich »an die Bonner Fakultät« vergleichen, da hier wie dort Vieles zur Sprache gekommen sei, das »eine haltbar dokumentarische Form« angenommen habe (Textband S. 509).

Es folgt der Text. Stellenkommentare daran anschließend.

Unterdessen sind, in Bewegung gesetzt durch allerlei Zuschriften ²⁵ und Aufrufe, meine Gedanken schon manchmal an Ort und Stelle, gleichsam um nach dem Rechten zu sehen; und ich möchte diese Epistel nicht schließen, ohne sie zu einem und den anderen Wink an meine neuen Landsleute zu benutzen, die nun die alten unter ihrer Sieger-Obhut haben. Ich könnte sie hinweisen auf ³⁰ diese und jene Verpflichtung, die sie als solche zweifellos anerkennen würden, wenn sie nur davon wüßten. Friends, Romans, countrymen, lend me your ears! In Rottach am Tegernsee lebt

eine große Frau, jetzt arm und krank, ein Opfer der Nazis, wenn's je eins gab: Berta Morena, Sängerin einst von Gottes Gnaden. Auf glorreiche Tage blickt sie zurück, als sie Mitglied des Münchener Hof- und Nationaltheaters, des Prinzregententheaters war, England, Rußland, alle Großstädte Europas bereiste, fünf seasons hindurch an der Metropolitan Opera Triumphe feierte. Die New Yorker Presse nannte sie die größte Meisterin deutscher musikalisch-dramatischer Kunst, repräsentativ für diese, wie Caruso es sei für Italien. Remember? Nun denn, die Nazis machten aus, daß sie jüdisch sei – was sogar widerlegt wurde, aber diese Untertiere blieben dabei: Sie hetzten, verfolgten, beschmierten, boykottierten sie, machten ihre Verträge zunichte, versperrten ihr jede deutsche Bühne, verboten der Presse, ihren Namen zu nennen, ruinierten ihre Existenz, ihre Gesundheit. Im Kriege wurde ihr Münchener Heim zerbombt, und man »evakuierte« sie aufs Land, wo sie nun untergebracht ist, daß Gott erbarm. In den einzigen Raum, den sie mit einer treuen Freundin bewohnt, regnet es hinein. Sie nährt sich von Kraut und Kartoffeln – bei schlimmer Neigung zu Gallenkoliken (very painful, you know) und einem schwachen Herzen, das keine Operation erlaubt. Seit Monaten macht ihre Pflegerin Eingaben für sie wegen Krankenzulage und bekommt keine Antwort. Gentlemen, that's not as it should be. I daresay it is rather a shame. Es sollte etwas geschehen für diese Frau, die einst die künstlerische Wonne zweier Welten war. Gebt ihr ein kleines Haus, wo es nicht hineinregnet, und das »off limits« ist! Gebt ihr ihre Möbel zurück, die durch den »Bayerischen Denkmalschutz« (was ist das für ein Unfug?) nach Unterrieden bei Mindelheim in Schwaben verbracht worden sind. Laßt sie irgend ein eigenes Wägelchen haben, to drive with, denn sie kann nicht gut gehen. Endlich, bewilligt ihr eine kleine Rente, in Anbetracht der riesigen finanziellen Verluste, die sie durch Nazi-Gemeinheit erlitten! Ich lese doch, daß in Oberbayern mit der Zahlung von Pensionen begonnen wurde, die »Juden und anderen aus politischen Gründen verfolgten Deutschen geschuldet wur-

den«. Die Nazis haben die Menschlichkeit, also euch, gentlemen, in tiefe Verschuldung an diese außerordentliche Frau gebracht.

Wiedergutmachung ist löblich, und ebenso empfehlenswert ist die Nutzbarmachung lebendiger Kräfte, die nur darauf warten, zu aufbauender Arbeit herangezogen zu werden, – empfehlenswert 5 besonders, wenn wieder eine Dankesschuld, eine große Verpflichtung im Spiel ist. Der Mann, den ich meine, Hans Reisiger, Poet, Anglist, Übersetzer, hat sich um Amerika wahrhaft verdient gemacht. Er hat, noch jung, eine bewundernswerte, ich möchte sagen: klassische Verdeutschung der Dichtungen Walt Whitmans 10 geschaffen und sie mit einer großen Einleitung versehen, die ein biographisches Meisterwerk und wahrscheinlich das Liebevoll-Schönste und Initiierteste ist, was über den alten Harfner der Demokratie jemals geschrieben worden. Der Ruhm Whitmans in Deutschland datiert von dieser literarischen Tat. Der sie voll- 15 brachte, war mein Freund durch viele Jahre, ein erquicklicher Freund, mit dem man lachen konnte; denn was ihr »a wonderful sense of humour« nennt, genau das hat er. Daß er ein glänzendes Vorwort zur hundertsten Auflage meines »Zauberberg« geschrieben hat (»The Magic Mountain«, if you see what I mean) erwähne 20 ich nur nebenbei, aber erwähnt will es sein. Eine Wagner-Biographie hat er auch verfaßt, derart, daß sie unter den Nazis verboten war. Am Bostoner Konservatorium aber wird sie als Lehrbuch benutzt. Nach Hitlers Machtantritt hat er Monate lang im Gefängnis gesessen, unter anderem auch wohl, weil er im Rufe 25 stand, mit mir befreundet gewesen zu sein. Jetzt lebt oder vegetiert er in Überlingen am See, Weinbergstraße 31. Das ist ja wohl französisches Okkupationsgebiet; aber was er sich wünscht, worauf er nur wartet, das ist, daß ihr Amerikaner ihn aufruft, ihn kommen laßt, ihn anstellt, ihn in Aktion setzt für das, was ihr 30 »reeducation« nennt. »Ich könnte wohl allerlei Nützliches vermitteln«, hat er jemandem geschrieben. Allerdings, das könnte er. –

Ich habe gesprochen, und nun wollen wir hoffen, lieber Herr

von Molo, daß die Besatzungsbehörde den schönen Glauben der Deutschen an meinen unfehlbaren Einfluß nicht völlig Lügen strafen. Verzeihen Sie den Umfang dieser Erwiderung, der auch den Betreuern der deutschen Presse Kopfzerbrechen bereiten wird! Aber ich hatte in einem Brief nach Deutschland allerlei unterzubringen. Auf Wiedersehen, so Gott will.

Pacific Palisades, California
den 7. September 1945

Ihr sehr ergebener
Thomas Mann.

Stellenkommentar zum Paralipomenon

92 27 um nach dem Rechten zu sehen] Anspielung auf *Der junge Joseph* (GW IV, 525f., 555). Joseph begrüßt dort seine Brüder mit den Worten, er sei gekommen, »um nach dem Rechten zu sehen bei euch«, trotz der Zurechtweisung seines Vaters, er solle sich keine Autorität anmaßen. Das hat böse Konsequenzen. Eine andere Anspielung auf die Szene in *Der Erwählte* (GW VII, 96).

33 lend me your ears!] Nach Shakespeare, *Julius Caesar*, III, 2: die Grabrede des Antonius an der Leiche Caesars. In Thomas Manns englischer Shakespeare-Ausgabe, Oxford: begonnen 1786, Bd. V, S. 200. In seiner deutschen Shakespeare-Ausgabe von 1897, Bd. V, S. 82: »Freunde, Römer, Landsleute, hört mich an!« Antonius sucht aus einer Position der Schwäche politisches Kapital zu gewinnen. Vgl. die Briefe an Golo Mann vom 22. 6. 1945 (Reg. 45/268) und an Robert Klein vom 21. 8. 1945 (Reg. 45/369), in denen Thomas Mann seine Rede *Deutschland und die Deutschen* mit der Rede des Antonius vergleicht.

93 2 Berta Morena] 1878–1952. Thomas Mann kannte die Sopranistin während ihres Münchener Engagements 1898–1923. Sein Tagebuch vom 1. September 1945 verzeichnet: »Gesuche aus Deutschland: Berta Morena und andere Jammerfälle, belastend.« S. den Kommentar dazu und Thomas Manns Brief an Mrs. William J. Hammerslough vom 5. 9. 1945 (Reg. 45/390).

9 Remember?] Anrede an Mitglieder der Militärregierung möglicherweise aus New York: »Erinnern Sie sich?«

- 93 10 - was sogar widerlegt wurde] Gestrichen folgt: »(Ich habe keine Ahnung)«.
- 19 very painful, you know] Sehr schmerzhaft, wissen Sie.
- 22-23 Gentlemen, that's ... rather a shame.] Meine Herren, das ist nicht, wie es sein sollte. Ich wage zu sagen, es ist vielmehr eine Schande.
- 25-26 »off limits«] Ein verbotener Bezirk. Vermutlich ist der Status von Häusern gemeint, die für die Armee und die Militärregierung beschlagnahmt wurden und deren Betreten für die früheren Bewohner und andere Deutsche verboten war.
- 29 to drive with] Zum Fahren.
- 94 7-8 Poet, Anglist, Übersetzer] Hans Reisiger (1884-1968). Thomas Mann kannte ihn schon vor dem Ersten Weltkrieg, nach Thomas Manns Erinnerung seit 1906 ([Hans Reisiger]; GW X, 539). 1938 hatte er Reisiger an der University of California eine Stellung verschafft, jedoch wurde Reisiger das Einreisevisum verweigert.
- 9-14 Er hat, noch jung ... geschrieben worden.] S. [Hans Reisigers Whitman Werk] (1922; GKFA 15.1, 494f.) Thomas Mann bezog sich auf Reisigers Whitman-Übersetzung in *Von deutscher Republik* (1922; GKFA 15.1, 536f.).
- 31-32 »Ich könnte ... hat er jemandem geschrieben.] Bisher unbekannter Brief.

ERICH VON KAHLER

Entstehung

Am 15. und 16. September 1945, nachdem Thomas Mann vier Tage wieder am Doktor Faustus gearbeitet hatte, berichtet das Tagebuch die Niederschrift des Geburtstagsartikels für Kahler. Er sollte in den *Deutschen Blättern* in Santiago de Chile erscheinen, um der Zeitung aus ihren finanziellen Nöten zu helfen. Die Zeitung erschien seit 1943.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Ms 37:1 violett) mit dem Titel *Erich von Kahler / Zum 60. Geburtstag* und einen von Thomas Mann korrigierten Typoskript-Durchschlag mit dem gleichen Titel (Ms 37: 2 violett). Das Typoskript wurde von Katia Mann geschrieben. Das TMA ordnete dem Typoskript-Durchschlag einen Umschlag zu, der handschriftlich von Thomas Mann an Erich von Kahler in Princeton adressiert ist und den Poststempel vom 8. Oktober 1945 trägt. Wahrscheinlich hat Thomas Mann den korrigierten Durchschlag der Druckvorlage an Kahler geschickt und dieser ist ins TMA gelangt, während eine andere Kopie im Hause Mann blieb, auf die nicht alle Korrekturen Thomas Manns übertragen worden waren. Diese Kopie dürfte als Druckvorlage für den Abdruck in *Altes und Neues* (1953; S. 220–225) gedient haben.

Die *Deutschen Blätter*, Santiago de Chile, Jg. III, H. 28, November / Dezember 1945, S. 18–20, druckten den Text im Wortlaut des Typoskripts unter dem Titel *Zwei Sechziger*. Der erste von zwei Geburtstagsartikeln in dieser Nummer ist der von Thomas Mann über Kahler, der andere ist von Paul Zech, Buenos Aires, über Kurt Hiller.

Der Text in *Altes und Neues* trägt den verkürzten Titel *Erich von Kahler*. Wir wissen aus den Tagebüchern (u.a. 24. 2. 1952 und 2. 11. 1952), dass Thomas Mann Revision und Korrekturen der

Texte für *Altes und Neues* an Erika Mann delegierte. Der Druck des Essays in *Altes und Neues* wurde redaktionellen Eingriffen unterworfen, Orthographie und Zeichensetzung korrigiert. Einige der Korrekturen, die Thomas Mann im Typoskript (TMA) angebracht hat, wurden im Druck von *Altes und Neues* nicht berücksichtigt (s. Stellenkommentare).

Der Abdruck in *TM/Kahler*, 151–155, folgt dem Erstdruck mit korrigierter Orthographie.

Unser Druck folgt dem Wortlaut des Typoskripts mit Thomas Manns Korrekturen. Einige offensichtliche Abschreibefehler sind stillschweigend nach der Handschrift korrigiert.

Stellenkommentar

- 83 2 Erich von Kahler] Erich von Kahler (1885–1970) stammte aus einer wohlhabenden deutsch-jüdischen Industriellen-Familie in Prag. Nach dem Erwerb des Dr. phil. in Wien ließ er sich in Wolfratshausen bei München als Privatgelehrter nieder. Thomas Mann lernte Kahler 1919 kennen. Damals las er Kahlers Kriegsschrift von 1914 zum zweiten Mal mit »größter Sympathie« (Tb. 11. 5. 1919); s. hierzu Vaget 1995, S. 510f. Kahler wurde 1933 ausgebürgert, lebte eine Zeit lang in Zürich und ließ sich 1938 in Princeton nieder, wo die Beziehung zu Thomas Mann freundschaftlich wurde. *Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas* war 1937 in Zürich erschienen. Darin sah Kahler das Deutsche zwischen einen kleinstädtisch-partikular-nationalistischen und einen europäisch-universalen Pol gespannt, jedoch so, dass die Pendelbewegung zwischen diesen Polen eine deutsche Selbstfindung verfehle. Das Buch wirkte später auf den *Doktor Faustus* (Vaget 1995). Kahlers Philosophie der Geschichte der westlichen Welt erschien 1943 auf Englisch als *Man the Measure*. Thomas Mann urteilte im Tagebuch vom 3. Oktober 1936, nachdem Kahler ihm die Einleitung seines Buches vorgelesen hatte: »Eigentümlichste Mischung von Deutschland-Mystik und vernichtender Kritik.« Der Beitrag Kahlers zum Sonderheft der *Neuen Rundschau* zu Thomas Manns sieb-

zigstem Geburtstag 1945, *Die Verantwortung des Geistes*, beschreibt die Betrachtungen eines Unpolitischen mit Anteilnahme und Kritik: Sie enthielten Dinge, »die niemals so recht vertretbar waren« (S. 49). 1948 veröffentlichte Kahler in der *Neuen Rundschau* (H. 2) seine Besprechung des *Doktor Faustus* unter dem Titel *Säkularisierung des Teufels. Thomas Manns Faust. Eine Sammlung von Kahlers Essays über Thomas Mann, The Orbit of Thomas Mann*, erschien 1969 in englischer Sprache. Der Briefwechsel TM/Kahler enthält einen Aufsatz von Golo Mann, *Für Erich Kahler*, und Kahlers Essay *Die Säkularisierung des Teufels*. S. auch das Nachwort des Herausgebers Assmann.

83 13 in dieser Zeitschrift] Die Deutschen Blätter hatten eine kulturkonservative Tendenz.

84 14 *Ergriffensein in der Fremde von Deutschland*] Franks *Deutsche Novelle*, die erst 1954 erscheinen sollte (s. den folgenden Stellenkommentar), hat den Vermerk, »geschrieben in Hollywood 1944«. Die Erzählung ist eingerahmt von einem Exilerlebnis und einem Nachkriegsbesuch des Erzählers in Rothenburg ob der Tauber. Die Binnenerzählung spielt in der gleichen Stadt vor dem Ersten Weltkrieg. S. auch *Die Entstehung des Doktor Faustus* (Textband S. 476f. und Kommentar). Thomas Mann meint hier jedoch nicht nur »Patriotismus« bei Kommunisten, sondern auch öffentliche Kritik von Sozialdemokraten und anderen Exilanten.

16 »*Deutsche Novelle*«] Leonhard Frank: *Deutsche Novelle*. München 1954. Leonhard Frank (1882–1961), seit 1940 in den USA im Exil, besuchte Thomas Mann häufig in Pacific Palisades, wo er wegen seines Verständnisses für den entstehenden *Doktor Faustus* gern gesehen wurde. Frank las seine *Deutsche Novelle* während des Entstehens im Hause Mann vor und diskutierte ihre Probleme: Tb. 19. 6., 21. 7., 28. 8., 12. 10. 1944, 10. 2. 1945. Über die Verwandtschaft mit *Doktor Faustus* s. *Die Entstehung des Doktor Faustus* (Textband S. 476f. sowie Tb. 17. 3. 1945). Ein Abschnitt aus *Deutsche Novelle* ist in der Sondernummer der *Neuen Rundschau*, Juni 1945, zu Thomas Manns 70. Geburtstag abgedruckt (S. 58–64). Frank kehrte 1950 nach Deutschland zurück und lebte in München.

- 85 3 intrikaten Gegenstände] Intrikat aus (lat.) *intricare* (verwirren): verwickelt, verfänglich. In der Hs. hieß es: »intrikaten, bis zur Lebensgefährlichkeit interessanten Gegenstände«. Im Typoskript »bis zur Lebensgefährlichkeit interessanten« von Thomas Mann gestrichen. In *Altes und Neues* wurde die Formulierung wieder eingesetzt; vermutlich lag Erika Mann eine Kopie des Typoskripts ohne die Änderungen Thomas Manns vor.
- 5 Schriftstellerei] In Hs. korr. aus: »Buch-Journalistik«.
- 8 seelenkundigem] Im Typoskript: »seelenkundigen«; Abschreibefehler, nach Hs. korr. So auch in den Drucken seit *Altes und Neues*.
- 21 Kultur-Historie] In Hs. zuerst: »Monumental-Werk«.
- 22 »Man the Measure«] Erich Kahler: *Man the Measure. A New Approach to History*. New York 1943.
- 28–86.1 »in this gravest ... his existence«.] In dieser, der schwersten der menschlichen Krisen ist nichts nötiger, nichts lebenspendender als die Erkenntnis des Menschen, seines historischen Ursprungs und seiner Entwicklung, seiner besonderen Art und Stellung im Weltall, in einem Wort der Idee des Menschen, wie sie in der Totalität seiner Existenz erscheint. – Das Zitat konnte ich im Druck von *Man the Measure* nicht finden. Eine ähnliche, längere Formulierung in der Einleitung von Kahlers Buch, S. 6f.
- 86 5 des sozialen Humanismus] Kahler spricht von »economic democracy« (S. 627).
- 20–21 »Neuen Rundschau« beisteuerte] Erich Kahler: *Die Verantwortung des Geistes*. In: *Die Neue Rundschau*. Sonderausgabe zu Thomas Manns 70. Geburtstag, Juni 1945, S. 47–58. Der Essay feiert Thomas Mann als den »vollendetsten Repräsentanten des geistigen Menschen«, einen Begriff, den nur die deutsche Sprache kenne.
- 25 Denn er spricht vom »Geistigen Menschen«] Kahler, *Verantwortung*, S. 48. Kahler meint damit Thomas Mann.
- 31–87.17 »Ohne seine Arbeit ... ihm entgegenzukommen ...«] Kahler, *Verantwortung*, S. 57f.
- 32 »an den weitest vorgeschobenen Posten] So in Hs. Im Typoskript Abschreibefehler: »an dem« von Thomas Mann handschriftlich zu »den« korr. *Altes und Neues* hat »dem«.

- 87 20 auf uns nahmen] In Hs. undeutlich geschrieben, im Typoskript: »nehmen«, in Thomas Manns Handschrift korr. zu »nahmen«. *Altes und Neues* hat »nehmen«, vermutlich weil die Druckvorlage die Korrektur Thomas Manns nicht enthielt.

[ANSPRACHE BEI DER ÖFFENTLICHEN
GEDENKFEIER FÜR BRUNO FRANK]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet am 27. 9. 1945: »Rede zur Frank-Gedenkfeier. Nachmittags abgeschlossen.«; weiter am 29. 9. von der Feier in einem großen Saal des Play House in Hollywood mit dem Fazit: »Das Ganze ein Opfer.« Eine ausführlichere Darstellung der Feier in *Die Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 515f.

Textlage

Das Manuskript ist aus dem Besitz von Frau Liesl Frank an die Münchner Stadtbibliothek, Monacensia, gelangt; das TMA hat eine Kopie davon (Mso 134 blau). Zwei identische Typoskripte (Mp VIII 127 Nr. 3 braun), ebenfalls im TMA, sind Durchschläge einer Abschrift der Handschrift, von Katia Mann hergestellt. Diese Durchschläge haben geringfügige Fehler. Die Drucke von 1945 in *Aufbau* (New York) und 1947 in der Schweizer Zeitschrift *Sie* sind gekürzt. Der erste vollständige Druck in GW XIII, 867–869, folgt dem Typoskript, korrigiert dessen Fehler und setzt ß nach den Regeln ein. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

88 3 Meine Herren u. Damen! Liebe Freunde!] So in Hs. und in GW XIII, 867. Im Typoskript änderte Katia Mann zu: »Meine Damen und Herren: Liebe Freunde!«

5 seine] Zu Bruno Frank s. Kommentar zu S. 333.

13 Lion Feuchtwanger] 1884–1958, aus München stammend, schrieb gesellschaftskritische Romane. Er war ein Freund Bruno Franks, Bertolt Brechts, Heinrich und Thomas Manns. 1933 bis 1940 lebte er in Sanary sur Mer im Exil, seit 1940, nach seiner Flucht aus einem französischen Lager, in Pacific Palisades. Thomas Manns Artikel zu Feuchtwangers 70. Geburtstag, *Freund*

Feuchtwanger (1954; GW X, 533–537), ist ein Zeugnis des freundschaftlichen Verkehrs in Südkalifornien.

89 7 Erudition] Gelehrsamkeit.

32 Gottesklugheit] Anspielung auf den Roman *Joseph und seine Brüder*, in dem Wortverbindungen vorkommen, die Göttliches und Menschliches verbinden, wie »Gottessorge« (GW IV, 890; E V, 198), »Gottesvernunft« (GW V, 1436). Die Bedeutung von »Gottesklugheit« erklärt Thomas Mann in einem Brief von 1948 politisch-zeitgeschichtlich: »die Klugheit des Menschen [...], seinen Willen mit demjenigen Gottes zu vereinen und nicht in Zuständen verharren zu wollen, »über die Er mit uns hinaus will.« (An Heinz-Winfried Sabais, 9. 2. 1948; DÜD II, 328) Ähnlich in der Rede *Joseph und seine Brüder* (E V, 199). Entsprechend unten »Gottesgescheitheit«, Textband S. 906.

[AN DIE LESER DER »NEW YORKER
STAATSZEITUNG UND HEROLD«]

Entstehung

Die Leser der *New Yorker Staatszeitung* waren alteingesessene Deutsch-Amerikaner, von denen vor dem Krieg viele politisch konservativ-republikanisch und isolationistisch eingestellt waren, sehr im Gegensatz zu den liberalen Lesern des *Aufbau*. Die *New Yorker Staatszeitung* wurde von Thomas Mann mit Misstrauen betrachtet. Sie hatte jedoch einen Geburtstagsartikel gebracht und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zu ihm. Die Zeitung bat offenbar bald nach Erscheinen des Antwortbriefes an Walter von Molo im *Aufbau* vom 28. September um die Erlaubnis des Abdrucks. Thomas Manns Tagebuch vom 4. Oktober 1945 erwähnt, dass er einen Brief an die *New Yorker Staatszeitung* diktiert habe.

Textlage

Nur der Abdruck in der *New Yorker Staatszeitung und Herold* vom 18. Oktober 1945 ist bekannt. Er erschien mit faksimilierter Unterschrift in einem Kasten, zusammen mit einem Bild Thomas Manns eingerückt in den Text des Briefes an Walter von Molo (Brief nach Deutschland, Textband S. 72–82). Der Brief selbst erschien unter der redaktionellen Überschrift: »Ich bleibe deutscher Schriftsteller, fürchte mich aber vor den deutschen Trümmern«, sagt Thomas Mann. Dazu s. An die Redaktion des »*Aufbau*« (Textband S. 92–93 und den Kommentar dazu).

Stellenkommentar

- 91 3–4 [ein Interview] Gemeint ist die Meldung der Associated Press vom 2. September über Thomas Manns Reaktion auf Aufforderungen, nach Deutschland zurückzukehren. S. dazu Entstehung zu Brief nach Deutschland (S. 67–68).

[AN DIE REDAKTION DES »AUFBAU«
 ZU EINER ÜBERSCHRIFT DER
 »NEW YORKER STAATSZEITUNG«]

Entstehung

Ein Artikel des *Aufbau* vom 30. Oktober erklärte die Überschrift, mit der die *Staatszeitung* Thomas Manns Antwort an Molo abdruckte (»Ich bleibe deutscher Schriftsteller, fürchte mich aber vor den deutschen Trümmern«, sagt Thomas Mann), für »irreführend«. Sie verkehre den Inhalt und zeihe Thomas Mann der Feigheit (s. Kommentar zu Tb. 30. 10. 1945). Das Tagebuch berichtet unter dem 22. Oktober: »Benachrichtigung durch den *Aufbau*, daß die »*Staatszeitung*« den Brief mit tückischer Überschrift abgedruckt hat.« Und unter dem gleichen Datum: »über die »St[aats] Z[eitung] ironisch geschrieben.«

Zu einem neuen Konflikt mit der *New Yorker Staatszeitung* sollte es kommen, als diese den Artikel von Frank Thieß über die »Innere Emigration« veröffentlichen und von Thomas Mann eine Stellungnahme dazu haben wollte. Dieser diktierte eine »scharf ablehnende Antwort« (Tb. 24. 10. 1945). Einen »Entschuldigungsbrief« der *Staatszeitung* erwähnt das Tagebuch am 7. November.

Textlage

Das TMA besitzt die Kopie eines maschinengeschriebenen Briefes, den Thomas Mann am 22. Oktober 1945 an den *Aufbau* schrieb. Ein Vermerk: »New York *Aufbau* (George)« kennzeichnet die Kopie als eine des Originalbriefes. Der *Aufbau* druckte den Text am 2. November 1945 als Leserbrief, leicht abgeändert. Die Redaktion setzte über den Abdruck des Leserbriefes den Titel *In eigener Sache*. Druckvorlage ist die Briefkopie aus dem TMA.

Stellenkommentar

- 92 8 Sie weisen mich darauf hin] Der Druck im *Aufbau* hat stattdessen:
 »Im »Aufbau« wurde darauf hingewiesen [...].«
 29–30 »Uebers Niederträchtige ... niemand sich beklage«] Goethe, *Wanderers Gemüthsruhe in West-östlicher Divan*, Buch des Unmuths (TA II, 394; WA I.6, 106).
- 93 1 wer ihr mit so unverbesserlicher Gutmütigkeit] In der Kopie des Briefes im TMA ist das Wort »ihr« durchgestrichen, mit einer Wellenlinie versehen und flüchtig und unklar korrigiert. Im Druck des *Aufbau* erscheint »ihm« auf »das Niederträchtige« bezogen. Die Korrektur auf der Kopie ist wahrscheinlich in der Redaktion des *Aufbau* vorgenommen worden und Thomas Mann hat »ihr«, bezogen auf »Zeitung«, geschrieben und gemeint. Erika Manns Abdruck des Briefes (Br. II, 451) hat ebenfalls »ihr«.

[RETTET DIE JUDEN EUROPAS!
 BOTSCHAFT ZUM TOWN HALL MEETING
 DES »AUFBAU« UND NEW YORK CLUB]

Entstehung

Am 29. 10. 1945 berichtet das Tagebuch: »Nach dem Thee mit K. Botschaft an das New Yorker mass-meeting zugunsten der europ[äischen] Juden, mit Truman und Einstein.« Solche Formulierungen erscheinen im Tagebuch immer dann, wenn ein Familienmitglied den Brief nach Anweisungen Thomas Manns verfasst hat. Der Wortlaut dürfte also von Katia Mann formuliert worden sein.

Der New World Club in New York war auch der Verleger des *Aufbau*. Er berief für den 10. November 1945 eine Protestversammlung ein, nachdem ein Bericht über die schlechte Lage der aus den Lagern Befreiten bekannt wurde. Die Versammlung fand statt, hatte aber nicht die gewünschte Resonanz. Zwar kamen 1500 Teilnehmer, aber es sprachen nur einige Abgeordnete, nicht, wie erhofft, Präsident Truman. Albert Einstein und Thomas Mann schickten Botschaften, die, wie ein Bericht der *New York Times* am 11. November meldete, in deutscher Sprache verlesen wurden. Der knappe Bericht der *New York Times* erklärte den Zweck der Versammlung als Forderung nach deutschen Reparationen für die Konzentrationslager-Geschädigten.

Textlage

Ein Typoskript (Durchschlag) im TMA (Mp VI 90 a braun), von Katia Mann geschrieben, ist die Druckvorlage. Nur offensichtliche Verschreibungen sind korrigiert. Der Erstdruck in *Aufbau* (16. 11. 1945, S. 17), neben einer Botschaft von Albert Einstein, enthält editorische Eingriffe.

Stellenkommentar

- 94 4 Der Tag der Synagogen-Verbrennungen] Der 9. (und 10.) November 1938.
- 8 Münchner Triumph] Das Abkommen von München vom 29. September 1938, das die Tschechoslowakei zur Abtretung ihrer von deutschsprachigen Einwohnern bewohnten Randgebiete zwang und Thomas Manns Protest in *Dieser Friede* hervorrief (GW XII, 829–845). Thomas Mann hielt Chamberlains Friedenspolitik für antirussisch motiviert.
- 10–11 die sechste Wiederkehr] Der Erstdruck berichtigte diesen Irrtum und setzte »siebente« ein. So auch GW XIII, 514.
- 12 Faszismus] Thomas Mann schrieb das Wort gewöhnlich »Faschismus«, in Katia Manns Schreibmaschinenschrift erscheint mehrfach, wie hier, »Faszismus«. Erstdruck und GW XIII, 514: »Faschismus«.
- 13 ohne ihn zu haben] Der Erstdruck änderte in: »ohne ihn schon zu haben«. So auch GW XIII, 514.
- 16 Lösung der Judenfrage] Dass eine Judenfrage bestünde, die gelöst werden müsste, ist eine Annahme der antisemitischen Argumentation, denn sie geht von einer dauernden Fremdheit des jüdischen Bevölkerungsteils in Deutschland aus. Vielleicht meint Thomas Mann jedoch hier schon die Errichtung einer jüdischen Heimat in Palästina, für die der *Aufbau* eintrat. Palästina war noch unter britischem Mandat und die britische Regierung beschränkte die Einwanderung.
- 20 Fascismus] Hier in Thomas Manns gewöhnlicher Schreibung. Erstdruck und GW XIII, 514: »Faschismus«.
- 95 1 dieser Schande abzuhelfen] Der Erstdruck und GW XIII, 514, haben: »dieser Schande zu steuern«.
- 3 eine Kundgebung] Am 10. November in New York.

[GLÜCKWÜNSCHE FÜR DIE ZEITSCHRIFT
»FREIES DEUTSCHLAND«]

Entstehung

Freies Deutschland bestand seit November 1941 als politisch-literarische Zeitschrift der Parteigruppe der KPD in Mexiko. Die Zeitschrift ging Thomas Mann regelmäßig zu. Er erwähnte Freies Deutschland gelegentlich im Tagebuch, zum Beispiel am 22. 4. 1942: »[...] in der lobenswerten Mexikanischen Zeitschrift ›Freies Deutschland‹«; 8. 9. 1944: »gute Artikel über die Generalsrevolte«; 11. 11. 1944: »Artikel über Deutschland, interessant durch ihre Schärfe«; anders am 11. 9. 1945: »Las Überflüssiges, [...] ›Freies Deutschland‹.«

Thomas Mann war auch mit Beiträgen im Freien Deutschland vertreten, die jedoch wenig signifikant sind, mit Ausnahme vom Bericht über meinen Bruder von 1946 in einem Sonderheft für Heinrich Mann. Seit 1. Januar 1946 nannte sich die Zeitschrift Neues Deutschland (s. Walter 1978, S. 220–305). Thomas Mann wusste, dass die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko von einer KPD-Partei-gruppe getragen wurde. In einem Interview mit Agenten des FBI am 18. August 1943 (Tb.) kam diese Gruppe zur Sprache. Über die KPD in Mexiko und Thomas Manns Beziehung dazu s. Entstehung zu [Glückwunsch zum zweijährigen Bestehen der »Demokratischen Post«] (S. 48f.).

Thomas Manns Brief an den Chefredakteur Alexander Abusch ist im Tagebuch nicht spezifisch erwähnt. Am 26. 10. 1945 verzeichnet es: »Brief-Diktate an die Kahn.« Der im TMA erhaltene Durchschlag entspricht anderen von Thomas Manns Sekretärin Hilde Kahn hergestellten Typoskripten. Das Datum, 30. Oktober 1945, bezieht sich wohl auf den Tag, an dem Hilde Kahn den Brief zur Unterschrift vorlegte. Der Brief kann am 26. Oktober diktiert worden sein, möglicherweise von Katia Mann.

Textlage

Textgrundlage ist der Durchschlag des maschinengeschriebenen Briefes an Alexander Abusch, den Chefredakteur der Zeitschrift, datiert am 30. Oktober 1945 (TMA). Der Text wird hier so wiedergegeben, wie er auf Hilde Kahns amerikanischer Schreibmaschine geschrieben wurde.

Der Erstdruck in *Freies Deutschland* (Jg. 4, H. 12, November / Dezember 1945) lässt Datum und Adresse fort.

[DANKADRESSE AN DAS AMERICAN CHRISTIAN
COMMITTEE FOR REFUGEES]

Entstehung

Kontakte mit dem »Hilfskomitee für christliche Emigranten« sind zuerst im Tagebuch vom 21. Oktober 1937 nachweisbar. Es handelte sich um ein Büro, das seit 1934 Flüchtlingshilfe protestantischer amerikanischer Kirchen koordinierte. Es hieß zuerst »The American Committee for Christian German Refugees« und wechselte den Namen mehrfach: 1936 »The Christian Committee for German Refugees«, 1939 »The American Committee for Christian Refugees«, 1944 »The American Christian Committee for Refugees« (Genizi, Haim: *American Apathy. The Plight of Christian Refugees from Nazism*. Ramat-Gan: Bar Ilan University Press 1983, S. 96–136). 1938 und 1939 hielt Thomas Mann Reden und Vorträge zugunsten der Arbeit des Komitees (Tb. 9. 5. 1938, 5. 4. u. 10. 4. 1939; vgl. GW XIII, 645–672). Er entwarf 1939 einen Werbebrief (Reg. 39/348) und schrieb Dankbriefe an Spender.

Das Tagebuch berichtet am 31. Oktober und 1. November 1945 von der Entstehung eines Artikels für ein »Christian Committee«. Am 4. November verzeichnet das Tagebuch: »Korrektur der kleinen Artikel.« Damit sind wohl die Dankesrede und die beiden anschließenden Artikel gemeint. Thomas Manns Beitrag wurde in englischer Übersetzung gedruckt in dem Nachrichtenblatt der Organisation: *Newscast. Bulletin of the American Christian Committee for Refugees*, Bd. VI, Nr. 4, November / Dezember 1945.

Textlage

Auf der Handschrift eines Briefes mit der Anrede »Dear Mrs. Shipler« im TMA (Ms 106 violett) beruht ein deutsches Typoskript, von dem zwei Durchschläge erhalten sind. Beide weisen handschriftliche Korrekturen Thomas Manns auf, das eine (T2: Ms 179 a gelb) mehr als das andere (T1: Ms 209 a gelb). Thomas Mann hat nicht alle Änderungen von dem wohl früheren T1 auf

T₂ übernommen. Ein Typoskript der englischen Übersetzung (T₃), Druckvorlage des englischen Erstdrucks, folgt T₂, sodass dieses als das spätere und gültige anzusehen ist; es ist darum unsere Druckvorlage. Offensichtliche Abschreibefehler sind nach der Handschrift korrigiert. Der deutsche Erstdruck (*An Mrs. Shipler*; GW XIII, 783–786) folgte T₁ und weicht darum von unserem Text ab.

Stellenkommentar

97 3 Mrs. Shipler] Rebekah Shipler (1891–1978) und ihr Mann, der damals berühmte liberale Pfarrer Guy Emery Shipler (1881–1968), Rector einer Kirche in Chatham, New Jersey, und Chefredakteur der Zeitschrift *The Churchman* in New York City, waren im Vorstand des American Christian Committee for Refugees; Mrs. Shipler muss in der Redaktion des Nachrichtenblattes *Newscast* tätig gewesen sein.

9–10 Honorary Chairman] Ehrenvorsitzender.

20–21 ist es nicht arrogante Kritik meines Gastlandes] Thomas Mann hatte sich als Nichtbürger mehrfach geweigert, zu Werbeschriften beizutragen, wenn diese aus der Verschontheit der Amerikaner im Vergleich mit politisch verfolgten Europäern eine Pflicht ableiteten, z. B. an Wyman Z. Fuller, 18. 10. 1939 (Reg. 39/400).

22 daß »wir« nicht aufgelebt sind] Der Anglizismus ist Vorgabe für die englische Übersetzung: »that »we« did not live up to« (dass wir den Verpflichtungen ... nicht gerecht worden sind).

98 5 und der Entmenschung] In Hs. korr. aus dem englischen Wort »dehumanization«.

13 das Schwergewicht] In Hs. und T₁: »den Focus«. Das war wieder eine Vorgabe für die Übersetzung. Die Korrektur erscheint in Thomas Manns Handschrift auf T₂, der endgültigen Fassung. Er dachte bei dieser zweiten Durchsicht wohl daran, den deutschen Text im Hinblick auf eine spätere Aufnahme in einen Sammelband zu bearbeiten. Die Übersetzung gibt das Wort »Schwergewicht« mit »bulk« wieder.

- 98 30 Menschenfreundschaft] Das Wort »Menschenfreundlichkeit« in GW XIII, 785, kam durch einen Abschreibefehler zustande, der in T1 unverbessert ist, aber in T2 (Druckvorlage) korrigiert wurde. Auch die Hs. hat »Menschenfreundschaft«.
- 99 8–9 kaum noch irgendetwas gemein hat] Die Formulierung »kaum noch Ähnlichkeit besitzt« in GW XIII, 785, stammt aus T1. Dort hatte Thomas Mann die Abschrift der Handschrift so korrigiert, ohne dies in T2 zu übertragen.
- 13–15 Kulturidee ... auf eine weihevoll[e] Art] Der Anklang an den Begriff der »Aura« aus Walter Benjamins *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (1936) könnte durch Theodor W. Adorno vermittelt worden sein.
- 26–27 »Kultur« nicht haben ... sein wird] Selbstzitat aus *Doktor Faustus*, Kapitel XXXI (GKFA 10.1, 469), das Thomas Mann kurz vor dem Schreiben des Briefes, am 30. Oktober, abschloss. Parallelen auch in beiden Kontexten.
- 31–32 Der Gegensatz zur bürgerlichen Kultur ist nicht die Barbarei] Vgl. Zeitblom im *Doktor Faustus*: »[...] die Alternative [...] zur Kultur ist die Barbarei« und Leverkühns historisierende Antwort (GKFA 10.1, 91). Diese Stelle steht mit der im vorigen Stellenkommentar genannten (ebd., S. 469) in motivischem Zusammenhang.
- 100 5–6 darum ist es auch ... für sie einzusetzen.] So erst in T2 formuliert. In Hs.: »darum darf auch der Künstler und gerade er, sie bewundern und dankbar verehren.«

VORWORT

[ZU DER WEIHNACHTSNUMMER EINER ZEITUNG
DEUTSCHER KRIEGSGEFANGENER]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet unter dem 1. November 1945 von der Herstellung des »Artikel[s] für die Camp-Zeitung aus Älterem«. Am 4. 11. 1945: »Korrektur der kleinen Artikel«. Der Text benutzt die [Rede bei der Gründungsfeier der »Association for Interdependence«] vom April 1945 (GW XIII, 765–769), die wiederum Gedanken aus *Das Problem der Freiheit* (1939; E V, 54–74, vgl. Kommentare dort S. 308–318) und aus *Schicksal und Aufgabe* (1943; GW XII, 918–939) wiederholt. Der Gedanke einer sich sozialistisch reformierenden Demokratie geht schon auf Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (1932; GW IX, 297–332), die [Rede vor Arbeitern in Wien] (1932; GW XI, 890–910) und [Bekenntnis zum Sozialismus] (1933; GW XII, 678–684) zurück.

Textlage

Die Handschrift im TMA (Mp II 27 grün) besteht aus einem neu geschriebenen Teil, S. 1–4, der Auszüge aus der [Rede bei der Gründungsfeier der »Association for Interdependence«] (April 1945; GW XIII, 766–769) übernimmt, und aus zwei Seiten aus dem Originalmanuskript dieser Rede (S. 5–6), auf denen Thomas Mann Änderungen anbrachte. Den so entstandenen Text hat Katia Mann abgeschrieben, von diesem Typoskript ist ebenfalls ein Durchschlag im TMA vorhanden (Mp II 27 A grün). Dieses Typoskript folgt dem Manuskript mit kleinen Abweichungen, die wohl Abschreibefehler sind. Es enthält keine Korrekturen Thomas Manns.

Der Erstdruck in der Weihnachtsnummer 1945 der Kriegsgefangenen-Zeitung *Papago Rundschau* (TMA) hat den Titel: *Thomas Mann antwortet der Papago Rundschau*. Nach einem Bild Thomas Manns folgt dieser redaktionelle Vorspann: »Die Schriftleitung

der ›Papago-Rundschau‹ hat in einem Brief an den groessten, lebenden, deutschen Dichter Thomas Mann um ein Vorwort fuer die Weihnachtsnummer gebeten. Nachfolgend die Antwort Thomas Manns.«

Der Erstdruck folgt dem Typoskript, umschreibt die Umlaute und normalisiert »Civilisation« zu »Zivilisation«. In der Zeitschrift *Ost und West*, die in Ostberlin von Alfred Kantorowicz herausgegeben wurde, wurde der Text 1947 unter dem Titel *Weltzivilisation* und dann in der DDR noch mehrmals nachgedruckt. Der Druck in GW XII, 962–967, übernahm diesen Titel. Vorlage für unseren Druck ist die Handschrift.

Stellenkommentar

101 4–5 *Lager-Zeitung*] Es handelt sich um die Zeitung des Kriegsgefangenenlagers in der militärischen Reservation der amerikanischen Armee, Papago, Arizona. Papago, der spanische Name eines Indianerstammes in Südarizona, bezieht sich auf den Ort Papago Park, heute ein Stadtteil von Phoenix. Als Leiter der Zeitung ist Rolfkurt Gebeschus namentlich bekannt. Aus dem erhaltenen Exemplar der Zeitung wird deutlich, dass die Redakteure sich darüber klar waren, dass »wir den Krieg begonnen und [...] verloren haben«. Sie versuchen anlässlich des Weihnachtsfestes, ihren Mitgefangenen eine religiöse Hoffnung zu vermitteln. Aus diesem Lager waren, noch während des Krieges, 24 Gefangene ausgebrochen und wieder eingefangen worden, vermutlich überzeugte Nationalsozialisten, die vielfach in Kriegsgefangenenlagern in den USA ihre Gesinnung behaupteten. Die Lagerzeitung versuchte also eine Art von Umerziehung.

16–23 *In einem Nachruf ... als Weltreligion schuf.*] Franklin Roosevelt (April 1945; GW XII, 941–944). Der Vergleich mit Cäsar in den ersten beiden Sätzen (S. 941). Der Beginn der *[Rede bei der Gründungsfeier der ›Association for Interdependence‹]* bezieht sich auf ein Buch des Kulturhistorikers William James Durant: *Caesar and Christ* (1944).

26–31 »Der alte Ausdruck ... Welt-Civilisation zu formen.«] Deutsche Hö-

rer! 24. Oktober 1942 (GW XI, 1058). Roosevelts Rede: An die Versammlung des ›International Student Service‹ am 3. September 1942. Roosevelt sprach von dem Widerstand junger Menschen in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, in Polen, Serbien und Griechenland gegen den Terror der Nazis. Die kämpfenden jungen Leute in China und Russland realisierten für sich eine neue individuelle Würde, wenn sie die Ketten des alten imperialen Despotismus abwürfen, die sie so lange gefesselt hätten. Das sei eine Entwicklung von historischer Bedeutung. Sie bedeute, dass der alte Begriff ›Westliche Zivilisation‹ nicht mehr anwendbar sei. Die Weltereignisse und die gemeinsamen Bedürfnisse der Menschheit vereinten die Kultur Asiens mit der Kultur Europas und der des amerikanischen Kontinents, um zum ersten Mal eine Welt-Zivilisation zu bilden. (›It means that the old term, ›Western Civilization,‹ no longer applies. World events and the common needs of humanity are joining the culture of Asia with the culture of Europe and the culture of the Americas to form, for the first time a real world civilization.« Samuel I. Rosenman [Hg.]: *The Public Papers and Addresses of Franklin D. Roosevelt. 1942 volume: Humanity of the Defensive.* New York 1950, S. 353. Von Thomas Mann auch in der [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association for Interdependence‹] am 22. April 1945 verwendet; GW XIII, 766.)

102 1–13 Welt-Civilisation ... Heimsuchungen führt] Entnommen aus: [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association for Interdependence‹] (GW XIII, 766). Dort endet der Satz mit: »die wir erleiden.« Die Geschichtsdeutung, dass Caesar ein »universelle[s] Reichsbürgertum[]« konzipiert habe, ist schon dort zu finden (GW XIII, 765).

20–21 Ist es denn aber »Welt-Civilisation«, das Wort der Stunde] Das »es« ließ Katia Mann beim Abschreiben fort; es erscheint darum nicht in den Drucken. Der wiederhergestellte Satz verlangt ein Komma nach »Welt-Civilisation«, das in der Handschrift fehlt.

21–23 so fragt es sich ... vereinigen lassen] Großenteils aus der [Rede für die ›Association for Interdependence‹] (GW XIII, 766).

32–103.8 »Unterschiede der Rasse ... Reglementierung und Tyrannei.«]

Übernommen aus der [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association of Interdependence‹] (GW XIII, 767), wo es aus der Declaration of Interdependence, einem Dokument der Association for Interdependence, in Englisch zitiert wird.

103 5–6 einigen] Im Typoskript falsch abgeschrieben: »einem«. Danach die Drucke.

9–26 »Ich glaube ... Wahrheit selbst leugnen.«] In der [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association of Interdependence‹] (GW XIII, 767) als Antwort des Professors André Lalande von der Sorbonne in Paris auf die amerikanische Declaration of Interdependence.

104 14 i. e.] id est (lat.): das heißt.

17 labil, ist dem Wechsel unterworfen.] Das Manuskript für die Kriegsgefangenenzeitung übernimmt von hier ab die beiden letzten Seiten des Manuskripts der [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association for Interdependence‹] mit einigen Korrekturen in der Handschrift der Rede.

27–28 heißt Reglementierung, soziale Reglementierung] Statt »Reglementierung« zuerst wie in GW XIII, 768: »regimentation«.

105 10–12 Bei den Griechen hieß er Agon ... die Kunst, das Theater.] Nietzsche betrachtete Wettkampf, Neid, »Agon« als ein Grundelement der griechischen Kultur; Homer's Wettkampf (KSA 1, 783–792). Das Wort »agon« häufig in Nietzsches Fragmenten.

12–13 Das sozialistische Rußland] In der [Rede bei der Gründungsfeier der ›Association for Interdependence‹] (GW XIII, 769) hieß es »das streng sozialistische Rußland«.

17–18 den gleichen start] Das Wort »start« hat Thomas Mann innerhalb seiner deutschen Manuskriptschrift in lateinischen Buchstaben und klein geschrieben. Er wollte es als englisches Wort verstanden haben. Alle Drucke einschließlich des Erstdrucks in der Papago Rundschau haben »Start«.

106 1 boredom] In Hs. erst durchgestrichen und durch das entsprechende deutsche Wort »Lan[geweile]« ersetzt, dann wiederhergestellt.

[EINLEITUNG FÜR DIE CHRISTMAS BOOK
SECTION DER »CHICAGO DAILY NEWS«]

Entstehung

Der Artikel entstand am 2. und 3. November 1945 (Tb.). Am 4. November ist im Tagebuch die »Korrektur der kleinen Artikel« verzeichnet.

Textlage

Der Handschrift (Mp I 10 grün) folgt Katia Manns Typoskript mit kleinen Abweichungen. Einige Korrekturen Thomas Manns stellen den Wortlaut der Handschrift wieder her. Das Typoskript hat Thomas Manns Unterschrift, es war die Vorlage für die Übersetzung. Unser Druck folgt der Handschrift. Der deutsche Erstdruck (GW XIII, 359–362) hat kleine Fehler und ist irrig auf 1943 datiert.

Der englische Erstdruck erschien in *Chicago Daily News* am 5. Dezember 1945 unter dem Titel *Honesty in Written Word, Based on Sound Reasoning, Will Solve Crisis of Times*. Er ist in Tb. 1944–1946, S. 827–829, abgedruckt.

Stellenkommentar

108 4 Joyce] Von der Bedeutung des Romans *Ulysses* von James Joyce (1882–1941), der als Buch 1922 veröffentlicht wurde, hat Thomas Mann wohl schon früh gewusst. Er kannte das Buch von Harry Levin, *James Joyce. A Critical Introduction* (Norfolk, Connecticut 1941). Jedoch sagt er in der *Entstehung des Doktor Faustus*, dass ihm »der direkte Zugang zu dem Sprachwerk des Iren [...] verschlossen« sei (Textband S. 474; s. Vaget 1989).

4 Broch] Von Hermann Brochs (1886–1951) märchenhaft-mythischen Romanplänen mit antifaschistischer humanitärer Intention, *Die Verzauberung* (oder *Bergroman* oder *Demeter*), die postum, zum ersten Mal unter dem Titel *Der Versucher* (1953) gedruckt

wurden, konnte Thomas Mann durch die gemeinsamen Freunde Hans Reisiger und Erich von Kahler sowie von Broch selbst gehört haben. Er war mit Broch mehrfach in Österreich zusammengetroffen, und seit 1939 wohnte Broch in Princeton bei Erich von Kahler. In Princeton lasen die Freunde sich gegenseitig ihre entstehenden Werke vor. So kannte Thomas Mann Brochs *Tod des Vergil* schon vor dessen Veröffentlichung 1945. Vgl. Tb. 20. 10. 1939, 5. 2. 1941; Lützelner 1985, S. 259.

- 108 5 »Nature and Destiny of Man«] Reinhold Niebuhr (1892–1971), *The Nature and Destiny of Man. A Christian Interpretation*, 2 Bde. New York 1941–1943. Ursprünglich Vorlesungen in Edinburgh von 1939. Mehrfach wiederaufgelegt. Thomas Mann las 1943 in dem Buch, »dessen Geist mir nicht sonderlich gefällt.« (Tb. 24. u. 25. 4. 1943) Niebuhr war ein führender protestantischer Theologe in den Vereinigten Staaten, wo sein Werk mit der europäischen dialektischen Theologie verglichen wurde. Er hatte Sympathien für das deutsche Exil. In Thomas Manns Tagebuch gibt es mehrfach zustimmende, gelegentlich kritische Äußerungen zu politischen Artikeln Niebuhrs in *The Nation*. Niebuhr kritisierte essayistische Schriften von Thomas Mann teils zustimmend, teils kritisch.
- 6 »Man the Measure«] Erich Kahler (Kahler gebrauchte sein Adelsprädikat nicht mehr als Autor amerikanischer Veröffentlichungen): *Man the Measure*. New York 1943.

[ÜBER WILL DURANTS ESSAY
»WHAT IS CIVILIZATION?«]

Entstehung

Thomas Mann hatte sich im April 1945 mit der [Rede bei der Gründungsfeier der »Association for Interdependence«] (GW XIII, 765–769) an der Gründung dieser Organisation beteiligt und wurde dabei mit dem Kulturhistoriker William James Durant (1885–1981) bekannt. Durant schrieb populäre Bücher, darunter *The Story of Civilization*, 11 Bände, 1935–1975, die letzten fünf Bände zusammen mit seiner Frau Ariel Durant. Das Wort »Civilization« im amerikanischen Englisch entspricht ziemlich genau dem deutschen Wort »Kultur«. Durants Essay *What is Civilization?* definiert: »Civilization is order and freedom promoting cultural activity« (Zivilisation ist Ordnung und Freiheit, die kulturelles Handeln fördert). Vier Formen von Ordnung seien notwendig für die »Civilization«: eine biologische, politische, ökonomische und moralische. Durant beurteilt die Kulturen verschiedener Völker, auch des deutschen, danach, wie weit sie in diesen Formen der Ordnung einen befriedigenden Zustand erreicht haben. In Durants Rangordnung steht Großbritannien an erster, die skandinavischen Länder an zweiter und die USA an dritter Stelle. Deutschland rangiert sogar noch vor Frankreich, obwohl Durant meint, die totale Niederlage habe Deutschland für ein Jahrhundert zerschlagen. Diese Rangordnung kritisierten neben Thomas Mann auch andere Teilnehmer an der Umfrage, unter ihnen der Kulturphilosoph Jaques Barzun, der Schriftsteller André Maurois und der frühere Vizepräsident der USA, Henry Wallace.

Das Tagebuch berichtet unter dem 13. 10. 1945: »Essay von Durant über Civilisation.« Es muss sich da um einen Vorabdruck gehandelt haben, den die Zeitschrift vor der Veröffentlichung an einige Personen mit der Bitte um Stellungnahme verschickt hatte. Thomas Mann antwortete mit einem Brief, der am 6. November datiert ist. Er wurde wahrscheinlich am 3. November als einer aus

einer »lange[n] Reihe von Briefen« (Tb.) diktiert und erhielt von der Sekretärin Hilde Kahn das Datum des 6. November. Der Artikel mit den Antworten, darunter der von Thomas Mann, erschien erst im Januar 1946.

Textlage

Der Durchschlag eines Briefes an *Ladies Home Journal*, datiert 6. November 1945, im TMA trägt den aufgestempelten Vermerk: »Deutsch diktiert«, der bedeutet, dass die Sekretärin Hilde Kahn den Text übersetzt hat. Das *Ladies Home Journal* (Nr. 1, Bd. 63, Januar 1946) ließ aus Thomas Manns Antwort seine Charakterisierung von Durants Artikel im ersten Absatz fort und kürzte auch im zweiten Absatz. Daraus zitierte Inge Jens im Kommentar zu Tb. 13. 10. 1945. Der deutsche Text ist nicht erhalten. Druckvorlage ist der Durchschlag von Hilde Kahns Übersetzung.

[ÜBER DIE TSCHECHISCHE STAATSBÜRGERSCHAFT]

Entstehung

Ein undatierter Brief in englischer Sprache von Joseph A. Winn, M. D. (medical doctor), an Thomas Mann drückte Missfallen darüber aus, dass Thomas Mann in der Beschreibung seines Exils in *Brief nach Deutschland* [*Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe*] (Textband S. 72–82) die Tschechoslowakei nicht als hilfreiches Land genannt habe. Winns Brief ist hier unter *Dokumente* abgedruckt. Der Antwortbrief ist am 6. November datiert. Das Typoskript ist von Katia Mann geschrieben. Da weder Winns Brief noch Thomas Manns Antwort im Tagebuch erwähnt sind und keine Handschrift existiert, ist es wahrscheinlich, dass Katia Mann den Text verfasst hat.

Textlage

Das TMA besitzt den Typoskript-Durchschlag des Briefes an Dr. [Joseph A.] Winn, datiert am 6. November 1945. Winn ließ den Brief Thomas Manns zusammen mit seiner Anfrage am 16. November im *New Yorker Aufbau* drucken (Jg. 11, Nr. 46, S. 4): *Thomas Mann und die Tschechoslowakei. Ein Briefwechsel*. Der Druck weicht von dem Durchschlag des Briefes in Kleinigkeiten ab, die im Stellenkommentar vermerkt sind. Druckvorlage ist der Brief.

Stellenkommentar

112 6 *meinem Offenen Brief*] Gemeint ist der *Brief nach Deutschland* (Textband S. 72–82), damals bekannt unter dem Titel des *Aufbau*: *Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe*.

8 *die Tschechoslowakei*] Vgl. (engl.): Czechoslovakia.

21 *Präsidenten Benes*] So im Brief und im Druck. Gemeint ist Edvard Beneš (1884–1948), in deutschen Texten meist Benesch umschrieben, 1935–1938 und 1945–1948 Staatspräsident der Tschechoslowakei, 1940–1945 Präsident der tschechoslowakischen Exil-

regierung in London. Thomas Mann versicherte in seinem Brief an Beneš vom 29. Juli 1944 seine »durch nichts berührbare Treue und Ergebenheit«, nachdem er und Katia das amerikanische Bürgerrecht erworben hatten. Der Gedanke, nach Deutschland zurückzukehren, liege ihm längst ganz fern, die Lösung aus der tschechischen Gemeinschaft habe ihm wehgetan. Er hoffe darauf, Europa, das »die Leuchte der Welt bleiben wird«, und auch Prag wieder besuchen zu können (Br. II, 380). »Rührender Brief des Präs[identen] Benesch« meldet das Tagebuch am 2. Januar 1945. Dieser Brief (in deutscher Sprache), London 27. 11. 1944, ist im TMA erhalten und wird hier unter *Dokumente* abgedruckt.

Dokumente

Dokument 1: Brief von Edvard Beneš, des Präsidenten der tschechoslowakischen Exilregierung in London, an Thomas Mann.

President of the Czechoslovak Republic. London, 27. 11. 1944

Sehr geehrter Herr Mann,

Wollen Sie, bitte, meinen besten Dank für Ihre rührenden Zeilen entgegennehmen.

Ich kann wohl verstehen, nach allem dem, was Sie in Europa erlitten haben, nach allem dem, was Ihnen Amerika in der Zeit europäischer Ohnmacht und Dämmerung gegeben hat – aufrichtige Gastfreundschaft, neues Heim und seine grenzenlosen Möglichkeiten für Ihre Schaffung – ich kann wohl verstehen, dass Sie auch das amerikanische Bürgerrecht angenommen haben. Ich weiss, dass es für Sie, vom Standpunkt Ihres ganzen Lebens, eine sehr schwere Entscheidung gewesen ist. Ich glaube jedoch dass Sie sich, in Betrachtung aller Umstände Ihrer heutigen Stellung, richtig entschlossen haben.

Ich brauche Sie nicht zu versichern, dass es für uns eine Ehre war, Ihnen das tschechoslowakische Bürgerrecht zu verleihen, nachdem Sie Ihre frühere Heimat so schändlich ausgewiesen und sich selbst dadurch so entehrt hat. Es war für unsere Republik ein weiterer Beweis, dass wir im rechten Wege schreiten.

Ich möchte auch nicht diese Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne Ihnen zu sagen, wie hoch ich Sie nicht nur als einen hervorragenden Schriftsteller der Welt, sondern auch als Repräsentanten der wirklichen und trotz all der nazistischen Degradation unsterblichen deutschen Kultur geschätzt habe. Sie haben ihren Schild auch in diesen schwersten Umständen rein und scheinend gehalten und dies wird für alle Zeiten ein glänzendes Beispiel dessen bleiben, wie sich ein echter Mann verhalten soll.

Wir senden Ihnen – meine Frau und ich – und Ihrer ganzen Familie unsere allerbesten Grüsse. Ich hatte kürzlich die liebe Gelegenheit Ihre Tochter Erika wieder zu sehen. Wir haben über unsere Zusammenkünfte in 1939 gesprochen und unsere Erinnerungen wanderten zurück zu jenen tragischen Zeiten, die jetzt schon so unendlich entfernt scheinen.

Ich bin der festen Ueberzeugung, dass das Licht der Freiheit in kürzester Zeit schon wieder in allen Ländern Europas scheinen wird. Und ich hoffe, dass Sie dann, Ihrem Versprechen gemäss, wieder einmal zu uns nach Prag kommen – als sehr willkommener Gast.

Mit herzlichsten Grüssen
Ihr ergebener
Edvard Benes.

Der Brief ist eigenhändig unterschrieben. Der Umschlag des Luftpostbriefes hat den Poststempel vom 5. Dezember 1944 und ist an Mr. Thomas Mann, 1550, San Remo Drive Pacific Palisades California adressiert. Er trägt den Stempel: »Opened by Examiner 4, 127«.

Dokument 2: Brief von Dr. Joseph A. Winn an Thomas Mann. In: *Aufbau*, Jg. 11, Nr. 46, 16. 11. 1945, S. 4.

Dear Mr. Mann:

I read your letter in *Aufbau* explaining why you have no intention to return to Germany and expressing your gratitude to Swit-

zerland and United States for giving you asylum. I liked your letter as a sincere manifesto of a great man. But there was a little omission in your letter which I deeply resented: the omission to mention Czechoslovakia as the first country which offered you a helping hand at the time when you had to leave Germany and become an expatriate. I cannot believe that you have forgotten our old friend Rudolf Fleischman and the nice little village Prosec which, following his initiative, considered it as honor to give you her citizenship and welcome you into democratic Czechoslovakia. You have been one of the most famous but far not the only refugee who found asylum in Czechoslovakia. Before Hitler grabbed her Czechoslovakia was a safe shelter for thousands of Germans expelled by or fleeing before the Nazis.

Giving credit in your letter to Switzerland and America it would have been at least a gesture of courtesy to mention Masaryk's country.

Joseph A. Winn, M.D.

Stellenkommentar zu Dokument 2

- 124 31 *your letter in Aufbau*] Die Antwort an Walter von Molo, *Brief nach Deutschland* (Textband S. 72–82), ist im *Aufbau* unter dem Titel *Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe* erschienen.
- 125 7 *Rudolf Fleischman and the nice little village Prosec*] Über die Einbürgerung in die Tschechoslowakei s. Sprecher 1996, S. 314–318. 15–16 *Masaryk's country*] Tomáš Masaryk (1850–1937), 1918–1935 Staatspräsident der Tschechoslowakei. Thomas Mann widmete ihm einen Nachruf (*Thomas Masaryk*; GW XII, 820–824).

DEUTSCHE HÖRER
[RUNDFUNKANSPRACHE ÜBER BBC, ENDE 1945]

Entstehung

Am 3. November 1945 (Tb.) las Thomas Mann den Artikel August Enderles im Bremer *Weser Kurier* vom 13. Oktober, der Enttäuschung über den *Brief nach Deutschland* [Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe] ausdrückte (s. Rezeption, S. 73). Der »Schimpfartikel« (Tb.) löste den Entschluss aus, einen Vorschlag der British Broadcasting Corporation (BBC) anzunehmen, noch einmal über den britischen Rundfunk zu den Deutschen zu sprechen. Am 5. November verzeichnet das Tagebuch: »Vormittags und nachmittags an dem Broadcast nach Deutschland.« Am 7. November liest er die »Sendung« Katia vor und findet den Text »schön, aber noch zu lang und auch wohl milderungsbedürftig.« Das war vermutlich Katias Reaktion. Thomas Mann arbeitete an dem Text am 8. November. An dem Tag dürfte er die Textteile ausgeschieden haben, die hier als Paralipomena erscheinen. Am folgenden Tag (Tb.) erhielt Thomas Mann die wohl von Katia stammende Abschrift (Mp V 77 a 1 braun), die von Thomas und/oder Katia Mann wiederum redigiert wurde. Eine erneute Abschrift mit zusätzlichen Kürzungen und Abweichungen muss dann die Vorlage für Thomas Manns Sendung gewesen sein. Das geht aus den Drucken der Rede in deutschen Zeitungen hervor, die auf Abhörprotokollen beruhen und denen der Text in GW XIII, 743–747, nahe steht. Über die Qualität dieser Fassung s. Textlage. Am 12. November berichtet das Tagebuch: »nach dem Frühstück nach Hollywood zu N.B.C., wo ich die deutsche Sendung probte und zur Zufriedenheit las«. Mit NBC meinte Thomas Mann den lokalen Sender des National Broadcasting Corporation, einer Sendergruppe (network). Dort wurde die Ansprache für BBC aufgenommen. Gesendet wurde sie am 30. Dezember 1945 (nach Lowy 1974, S. 53). Das gleiche Datum erscheint bei Grosser 1963,

S. 76, der den Text wie die *Frankfurter Rundschau* »Neujahrsrede« nannte.

Textlage

Im TMA sind die Handschrift (Mp V 64 Nr. 30 grün) mit den ausgeschiedenen Passagen und zwei Durchschläge eines Typoskripts erhalten. Einer davon (Mp V 77 a 1 braun) hat handschriftliche Korrekturen von Thomas Mann, die Abschreibefehler richtigstellen. Dieses Typoskript, von Katia Mann geschrieben, scheidet die in der Handschrift gestrichenen Passagen aus und vereinheitlicht die Anrede an die Hörer, die zuerst zwischen »Ihnen« und »euch« wechselte, zu »euch«. Geringfügige Abweichungen von der Handschrift sind wohl Abschreibefehler. Diese sind auch hier nur vermerkt, wenn sie den Sinn des Gemeinten wesentlich ändern.

Der Druck in GW XIII, 743–747 (größtenteils identisch mit Grosser 1963, S. 76–81), weicht von dem Text des Typoskripts ab. An einigen Stellen ist der Sinn offensichtlich entstellt, was in einem Fall als Abhörfehler zu verstehen ist: »übt« statt »büßt«. Derselbe Fehler sowie eine Reihe von weiteren Textverderbnissen finden sich ebenfalls in den frühen Zeitungsdrucken: *Hannoverscher Kurier* (4. 1. 1946), *Lübecker Post* (5. 1. 1946) und *Frankfurter Rundschau* (11. 1. 1946). Die Drucke im *Hannoverschen Kurier* und in der *Lübecker Post* sprechen von Thomas Manns »Rundfunkrede«, der *Hannoversche Kurier* auch vom Zeitpunkt der Sendung, dem »Jahresende«. Daraus ist zu schließen, dass diese Zeitungen eigene Hörprotokolle anlegten, und außerdem, dass Thomas Mann den Text wie in GW XIII mit den Verderbnissen darin gesprochen haben muss.

Herangezogen wurden: Grosser 1963, S. 76–81, der als Quelle die *Frankfurter Rundschau* angibt; diese Zeitung wurde damals von der amerikanischen Militärregierung kontrolliert. Außerdem: *Hannoverscher Kurier* (4. 1. 1946) und *Lübecker Post* (5. 1. 1946). Beide Zeitungen weisen sich im Kopf aus als »Herausgegeben von den

Britischen Militärbehörden«. Die *Lübecker Post* kürzte den Text erheblich.

Ein Teildruck in englischer Übersetzung erschien in William Shirer, *End of a Berlin Diary* (New York 1947, S. 214–217). Diese Übersetzung beginnt mit dem letzten Satz des zweiten Absatzes und folgt dann dem Text des Typoskripts.

Die Fassung des Typoskripts ist der einzig zuverlässige Text und ist daher die Druckvorlage, jedoch sind die Abweichungen von GW XIII, 743–747, ausführlicher als sonst im Stellenkommentar vermerkt, weil diese Textversion damals in Deutschland bekannt wurde.

Rezeption

Frank Thieß wurde vom damaligen Nordwestdeutschen Rundfunk gebeten, auf die Rundfunkbotschaft Thomas Manns eine Stunde nach dem Zuhören zu antworten. Diese Antwort wurde zusammen mit der Mitschrift der Ansprache Thomas Manns von der *Lübecker Post*, von der *Ruhr Zeitung* u. a. am 5. Januar 1946 gedruckt. Sein Text wurde in die Broschüre *Ein Streitgespräch über die äußere und die innere Emigration* (Dortmund 1946) unter dem Titel *Frank Thieß antwortet Thomas Mann aufgenommen*. Thieß beginnt mit dem Ausdruck seiner »Hochachtung vor dem großen Schriftsteller deutscher Zunge, der Thomas Mann heißt«. Jedoch entnimmt er aus Thomas Manns Rundfunkbotschaft, dass dessen Hass gegen den Nationalsozialismus sich in einen Hass gegen Deutschland und eine Furcht vor Deutschland verwandelt habe. Darum schieße Thomas Mann immer noch Pfeile in Deutschlands Wunden. Thieß dagegen wolle an eine intellektuelle Erneuerung in Deutschland glauben.

Stellenkommentar

- 113 4 zu euch zu sprechen] Hs.: »zu Ihnen zu sprechen«. In der Handschrift wechselt die Anrede später zur zweiten Person Plural. Im Typoskript wohl auf Anweisung Thomas Manns vereinheitlicht.

- 113 8 Aufforderung] Hs.: »Anregung«.
 14–15 Glorifikation der eigenen Treue und] GW und Zeitungsdrucke:
 »der Glorifizierung und«.
 17–18 Bosheit oder Dummheit] »Bosheit« in Hs. aus: »Mißgunst«.
 GW und alle Zeitungsdrucke haben »und« statt »oder«.
 18 verdrehen] Fehlt in GW und in den Zeitungsdrucken.
 19–20 Dokument ... schnöden Vorteilsuche] GW und Zeitungsdrucke:
 »schnöden Vorteils«. Diese Worte reagieren auf Enderle, s. hier
 Entstehung sowie Rezeption zu Brief nach Deutschland, S. 73, und
 Kommentar zu Tb. 3. 11. 1945. Statt »schnöden Vorteilsuche« hat
 die Lübecker Post: »des schnöden Vorteils«, der Hannoversche Kurier
 und Grosser 1963: »und schnöden Vorteils«.
 24 Und die wäre?] In Hs. korr. aus: »Was verlangt man?« In GW ist
 der Ausdruck in den vorhergehenden Satz eingeflochten: »[...] für
 meine Pflicht erklärt, und das wäre, ich soll [...]«. So auch die
 Zeitungsdrucke.
 25 seine citizenship] GW und die Zeitungsdrucke haben »Bürger-
 schein«.
 30 festlichen Wiedereinzug] In Hs. korr. aus: »triumphalen Einzug
 zu halten (wovor mir mehr graut als vor allen ›Trümmern‹)«.
 114 3–4 (als ob ich überhaupt zum Bannerträger ... geboren wäre)] Fehlt in
 den Zeitungsdrucken, in GW vorhanden, jedoch ohne »und Mir
 nach!–Rufer«.
 4–9 mich mit Eifer ... Torenende zu finden.] GW, Hannoverscher Kurier
 und Grosser 1969: »mich, mit Eifer zwar, auf den Weg der Politik
 zu begeben und binnen kurzem zermürbt, aufgerieben, verdäch-
 tigt überall, beim Deutschtum wie bei der Okkupation, auf den
 das Wort aller Toren zutrifft: ›Ich habe es doch gut gemeint«, dann
 ein bedauerliches Torenende zu finden?« Dies ist offensichtlich
 eine missglückte Kürzung. Die Lübecker Post hilft sich mit weiterer
 Kürzung: »mich mit Eifer auf den Weg der Politik zu begeben und
 binnen kurzem zermürbt, aufgerieben, verdächtigt überall, ein
 bedauerliches Torenende zu finden.«
 9–10 welche geheime Lust] In Hs. korr. aus: »welcher geheime Haß«.

114 15 indem man es floh.] GW und Zeitungsdrucke: »indem man floh.«
Danach in der Handschrift ein Absatz über Richard Strauss (s. Paralipomenon 1). Dieser Absatz ist schon in der Handschrift ersetzt durch den Satz: »Ich war weit entfernt ... kundgegeben hat.« Dieser Satz fehlt in der *Lübecker Post*.

17 Richard Strauss] Richard Strauss (1864–1949), Komponist und Dirigent, war ein Mitunterzeichner des *Protests der Richard-Wagner-Stadt München* gegen Thomas Manns Wagner-Rede 1933. Strauss nahm 1933 die Präsidentschaft der Reichsmusikkammer an, musste sie aber 1935 niederlegen, weil er auf der Zusammenarbeit mit Stefan Zweig bestand. Er versicherte Hitler daraufhin brieflich seine Ergebenheit, blieb während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und hatte große Einnahmen. Über Thomas Manns Verhältnis zu Strauss s. Vaget 2006, S. 168–202.

17–18 Gespräch mit amerikanischen Journalisten] Klaus Mann hatte Richard Strauss zusammen mit seinem Kollegen Curt Riess am 15. Mai 1945 in Garmisch interviewt (vgl. Klaus Mann: *Tagebücher 1944–1949*. München 1991, S. 84). Klaus Mann schrieb über seinen Besuch und das Interview an Thomas Mann in einem englisch geschriebenen Brief vom 16. Mai 1945. Darin nennt er Strauss: »ignorant, complacent, greedy, vain, abysmally egotistic, completely lacking in the most fundamental human impulses of shame and decency« (unwissend, selbstgefällig, habgierig, eitel, abgrundtief egoistisch, ganz ohne die so genuin menschlichen Regungen von Scham und Anständigkeit) und berichtet von seiner Absicht, über das Gespräch zu schreiben (Klaus Mann: *Briefe und Antworten*. München 1987, S. 536). Er beschrieb das Interview in der Armeezeitung *Stars and Stripes*, in deren Ausgabe für den Mittelmeerraum der Text am 29. Mai 1945, S. 4, erschien: *Strauss Still Unabashed About Ties With Nazis* by Cpl. [Corporal] Klaus Mann, Staff Correspondent. Der Brief seines Sohnes ist Thomas Manns Quelle (Vaget 2006, S. 192). Bekanntter ist die spätere Darstellung in Klaus Manns *Der Wendepunkt* (München 1989, S. 561–565), eine erweiterte Neufassung des Briefes an Thomas Mann vom 16. Mai 1945. Klaus

Mann veröffentlichte eine etwas andere Version im Januar 1946 in der Zeitschrift *Esquire*. Zu den Versionen des Interviews s. Röscher 2001.

- 114 18 Erheiterung einer Welt] So in Hs. Im Typoskript: »Erheiterung der Welt«. GW und alle Zeitungsdrucke: »einer Welt«. Dies muss eine Korrektur Thomas Manns in der redigierten Fassung sein, daher hier so geändert.
- 20 den Haß gelehrt] Im Typoskript gesperrt, in Hs. unterstrichen, nicht hervorgehoben in GW. *Hannoverscher Kurier* sperrt »Haß gelehrt«.
- 21 unauflöschlichen, tödlichen Haß] Statt »unauflöschlichen« in Hs. zuerst »geschworenen«. Die Schreibung »tödlichen«, auch in Hs., häufig bei Thomas Mann. In den Drucken: »tödlischen«.
- 24 dieses menscheitschändenden] So in Hs. Das Typoskript schreibt »menschenschändenden«. GW und die Zeitungsdrucke haben »menschheitsschändenden«. Auch hier muss Thomas Mann seinen originalen Wortlaut wiederhergestellt haben.
- 24 habe ich gearbeitet] GW und Grosser: »habe ich mit ganzer Seele gearbeitet«. *Hannoverscher Kurier* und *Lübecker Post*: »habe ich in meiner Seele gearbeitet«.
- 29 Nun, um das] GW, Grosser und *Hannoverscher Kurier*: »Wenigstens um das«. In der *Lübecker Post* fehlt die Stelle.
- 30 Heimkehr!] Die emphatische Wiederholung des Wortes fehlt in GW, bei Grosser und im *Hannoverschen Kurier*. Dort ist das vorhergehende »Um meine Heimkehr« gesperrt gedruckt. In der *Lübecker Post* fehlt die Stelle.
- 115 1 seiner Erniedrigung] Statt »seiner« in Hs. zuerst: »Hitl[ers]«.
- 6 um heimzukehren?] GW »heimzukommen«. Grosser und die beiden anderen Zeitungsdrucke: »heimzukehren«. Hier dürfte Thomas Mann sein Wort auf der bearbeiteten Abschrift wiederhergestellt haben, ohne dass diese Korrektur auf jene Kopie übertragen wurde, die zur Vorlage für den Text in GW XIII diente.
- 10 ein Regime blutiger Kaffern] GW und die Zeitungsdrucke: »ein Regime blutiger Halunken«. Vielleicht eine Änderung von Katia Mann, um den rassistischen Ausdruck zu vermeiden.

- 115 11–12 zuwider ist, ihm dann in einen Krieg zu folgen] GW und Zeitungsdrucke: »zuwider ist, daß es einen Krieg führte, den es [...]«. Dies ist eine andere missglückte Änderung.
- 12 den es als baren Wahnsinn erkennt] GW und Zeitungsdrucke: »den es als wahren Wahnsinn erkannte«.
- 14 Tüchtigkeit] GW und Zeitungsdrucke: »Pünktlichkeit«. Vermutlich ein Abschreibefehler Katia Manns. Der originale Text ist sinnvoller.
- 17–18 waren vollkommen müßig.] GW und Zeitungsdrucke: »waren vollkommen überflüssig.«
- 18–21 »Die Blinden«, sagt der Schriftsteller Frank Thiess ... voraus.«] Hs. und Typoskript haben Anführungszeichen, GW nicht. Thomas Mann zitiert aus dem Gedächtnis. Thieß hatte in der Münchener Zeitung vom 18. August 1945 geschrieben: »Botschaften an das deutsche Volk [...] welche die Tauben im Volke ohnedies nicht vernahmen, während wir Wissenden uns ihnen stets um einige Längen voraus fühlten.« Grosser 1963, S. 25.
- 20–21 um einige Längen voraus.« Wenigstens ganz zuletzt.] GW: »waren dem Gesagten immer um einige Längen voraus, wenigstens ganz zuletzt.« So auch Hannoverscher Kurier und Grosser. Auch das eine deutliche Textverderbnis, denn diese Fassung schreibt »wenigstens ganz zuletzt« der Äußerung Thieß' zu, während die Passage des Typoskripts deutlich Thomas Manns ironischen Kommentar ausdrückt. Die Lübecker Post, offenbar in Kenntnis der Äußerung von Thieß, setzt einen Gedankenstrich vor »wenigstens«.
- 21 So war es in Deutschland.] GW und Zeitungsdrucke: »So war es Frank Thiess zufolge in Deutschland.«
- 23 an dem überflüssigen Gerede] Thomas Manns Rundfunkbotschaften.
- 23–24 und so will ich es nicht bereuen.] GW, Grosser und Hannoverscher Kurier: »und darum will ich es nicht bereuen.« Offenbar eine stilistische Verbesserung, weil ein »so« im folgenden Satz erscheint. Die Stelle fehlt in der Lübecker Post.
- 26–29 »Du hast dich als geistiger Führer ... zufügen!«] In GW und den

Zeitungsdrucken fehlen »heißt es« und die Anführungsstriche. Es handelt sich nicht um ein wörtliches Zitat, sondern bezieht sich auf Max Barth in der *Neuen Volkszeitung* vom 15. September 1945 (s. Rezeption zu *Brief nach Deutschland*, S. 71f.) und August Enderle im *Weser Kurier* vom 13. Oktober 1945 (s. Entstehung). Barth und Enderle waren der Ansicht, dass seine Rundfunkansprachen Thomas Mann verpflichteten. Statt »die sie ihm zufügen« haben GW und die Zeitungsdrucke: »die sie ihnen zufügen«, wohl Druckfehler.

115 30–31 *Und wo ist Deutschland? ... geographisch?*] In GW und bei Grosser verkürzt zu »*Und wo ist Deutschland*« und kursiv gedruckt, in den beiden anderen Zeitungsdrucken nicht hervorgehoben. In Hs. zuerst: »Wo ist es aufzufinden, seelisch, geistig oder nur geographisch?« Danach gestrichen eine Passage über eine Stelle aus einem Brief Manfred Hausmanns an Gottfried und Brigitte Bertram Fischer (s. Paralipomenon 2). Thomas Mann schrieb die im Text folgenden Sätze auf ein eingelegetes Blatt.

31 *in ein Vaterland*] GW und Zeitungsdrucke: »in sein Vaterland«.

116 4–5 *nichts weniger als begrabenen National-Sozialismus*] GW und Zeitungsdrucke: »nichts weniger als toten und begrabenen Nationalsozialismus«.

5–6 *der am Werke ist, unsere Soldaten zu korrumpieren?*] GW und Zeitungsdrucke: »der sich alle Mühe gibt, unsere Soldaten zu korrumpieren?« – William Shirer verzeichnete Begünstigung von ehemaligen Nationalsozialisten durch die amerikanische Besatzungstruppe schon im November 1945 in *End of a Berlin Diary* (S. 144f. u. 224). Die amerikanischen Soldaten wollten heimkehren, meint Shirer, was an Personal geblieben sei, sei nicht viel wert (»pretty inferior«), kenne die Deutschen nicht und lasse sich beeinflussen.

6–9 *Soll ich angesichts seiner Unverfrorenheit ... Ermutigung ... den Besatzungsmächten*] Das Wort »seiner« bezieht sich auf den nicht toten Nationalsozialismus, die Ermutigung, die dieser finde, auf konservative Tendenzen in der Militärregierung. – GW entstellt

die Stelle: »Soll ich angesichts solcher Unverfrorenheit die Leiden auch unbegreiflich ermutigend finden, gegen die Leiden Deutschlands protestieren, den Besatzungsmächten [...]?« Diese Fassung auch in *Hannoverscher Kurier* und *Grosser*. Die *Lübecker Post* beseitigt die Entstellung durch Kürzung.

116 10 Eben das kann ich nicht.] GW, *Hannoverscher Kurier* und *Grosser*: »Nein, gerade das kann ich nicht, [...]«

11–14 als Deutscher ... eingeschlossen ist] In Hs. korrr. aus: »als Deutscher, der wie alles, was deutsch ist, teilhat an der furchtbaren nationalen Gesamtschuld«.

13–14 alles, was deutsch heißt ... eingeschlossen ist] Im Typoskript von Hand unterstrichen, in GW nicht hervorgehoben.

18–27 Wem es längst ... ein Volk als Ganzes büßt] In GW XIII, 746, lautet der Absatz: »Wem es längst vor den Bergen von Haß gegraut hat, die rings um Deutschland sich auftürmten, wer längst in schlaflosen Nächten sich ausgemalt hat, wie furchtbar das entmenschte Tun der Nazis auf Deutschland werde zurückschlagen müssen, der kann jetzt mit Erbarmen in dem, was Deutschen von Russen, Polen und Tschechen geschieht, nichts anderes sehen als die mechanische und unvermeidliche Reaktion auf Untaten, die ein Volk als Ganzes übt, bei der es leider nicht nach individueller Gerechtigkeit, nicht nach Schuld und Unschuld des Einzelnen geht.«

»Übt« statt »büßt« ist eine Textverderbnis, wahrscheinlich ein Hörfehler, der jedoch auch in GW, *Hannoverscher Kurier* und bei *Grosser/Frankfurter Rundschau* auftritt. Vielleicht hat Thomas Mann die bearbeitete Fassung oder einen Teil davon Katia in die Maschine diktiert. In der *Lübecker Post* heißt es: »verübt hat«. Offenbar lag auch dieser Zeitung die fehlerhafte Fassung vor und sie korrigierte sie.

22 und ihrer Heere] Fehlt in GW und in den Zeitungsdrucken.

30–31 für die Rettung deutscher Kinder vom Hungertod] In Hs. korrr. aus: »vorm Hungertode«. *Hannoverscher Kurier* und *Lübecker Post*: »Errettung vom Hungertode«, GW: »Errettung vor dem Hungertode«.

S. Tb. 6. 11. 1945: »Sagte B.B.C. zu und trat einem Committee for feeding German children [einem Komitee für die Speisung deutscher Kinder] bei.«

117 1 Nationalismus] GW und Zeitungsdrucke: »Nationalsozialismus«.

1–5 Denn ich bin kein Nationalist. Verzeiht es mir ... Deutschlands Unglück leide] In GW, im Hannoverschen Kurier und bei Grosser: »Denn ich bin kein Nationalist. Verzeiht es mir oder nicht. Aber ich habe unter dem Elend der von Deutschland mit Füßen getretenen Nationen ebenso gelitten, wie ich Deutsche und Deutschland Unglück leiden sah, [...]«. In der Lübecker Post fehlt der Satz.

8–9 Ich habe auf Heimkehr gewartet] So auch die Zeitungsdrucke außer Grosser. GW und Grosser: »Ich habe auf meine Heimkehr gewartet«.

11–15 »Das ›Exil ... Vereinheitlichung der Welt.«] In GW ohne Anführungszeichen (auch bei ›Exil), andere Syntax und andere Zeichensetzung: »Das Exil ist etwas ganz anderes geworden, als es in früheren Zeiten war. Es ist kein Wartezustand, den man auf Heimkehr abstellt, sondern spielt schon auf eine Auflösung der Nation an und auf die Vereinheitlichung der Welt.«

Der Wortlaut beider Versionen weicht geringfügig ab von Thomas Manns Brief an Karl Kerényi vom 18. Februar 1941 (TM/Kerényi, 99).

15 So ist es:] Fehlt in GW und in den Zeitungsdrucken.

16–17 vaterländische Luft Gefängnisluft.] So in Hs. Im Typoskript: »Gefängnisluft!« Es muss sich jedoch um einen Abschreibebefehler handeln, hervorgerufen durch das Ausrufezeichen in der Handschrift-Zeile direkt darunter: »verkümmern!« – GW XIII, 747, und beide Zeitungsdrucke lassen »›Deutschland, Deutschland, und ohne Deutschland muss man verkümmern!« aus und produzieren eine andere Beziehung: »Alles Nationale ist längst Provinz geworden. Gefängnisluft, so rufen mir diejenigen zu, die, weil sie gegen das heraufziehende Unheil nie den Mund aufboten, 1933 zu Hause bleiben mochten.« Im Typoskript kann die Auslassung

durch Überspringen einer Zeile erklärt werden. Die so entstandene Version, die das Exil in der Meinung der Daheimgebliebenen zum Gefängnis erklärt, passt nicht zu der Fortsetzung: »Es ist aber ein Irrtum. Mir hat die Fremde wohlgetan.« Das Folgende in GW XIII, 747, syntaktisch leicht abgewandelt.

- 117 21–22 *mein deutsches Erbe*] In Hs. korr. aus: »mein Deutschtum«.
25 *mein Weltdeutschtum*] In GW und Grosser kursiv.

Paralipomena

Paralipomenon 1: Manuskript S. 1a–2; vgl. Kommentar zu S. 114¹⁵.

Nicht »mit Erstaunen und Empörung«, wie irgend ein von sich ¹⁰ selbst gerührter Heimkehrer meinen Brief, sondern mit größter Erheiterung habe ich das Interview gelesen, daß Richard Strauß jüngst amerikanischen Journalisten gegeben hat. Diesem großen Musiker waren und sind die Ereignisse der letzten zwölf Jahre, ist alles, was sein Land der Welt und sich selbst angetan hat, voll- ¹⁵ kommen Hekuba. Er ist unberührt oder nur soweit berührt davon, als seine Musik und die Einnahmen, die er aus ihr zieht, berührt sind. Er war nie ein Nazi, aber er war auch kein Anti-Nazi; er war Richard Strauß und damit Punktum. Er hat nicht daran gedacht, Deutschland zu verlassen, weil dieses zusammen mit ²⁰ Oesterreich achtzig Opernbühnen besaß, die ihm Tribut entrichteten, das Ausland aber nur wenige. Mit den Nazis sich zu überwerfen, lag für ihn nicht der mindeste Grund vor, da sie ihn ja weiter spielten. Er hat sogar an seinem 75. Geburtstag mit Hitler auf dem Kobenzl bei Wien dejeuniert. Hans Frank von Polen und ²⁵ Baldur von Schirach waren vortreffliche, kunstverständige Burschen, der Eine, weil er den Meister vor Zwangseinquartierung bewahrte, der andere, weil er Strauß-Aufführungen günstig war. Das Einzige, was er gegen das Regime einzuwenden hatte, war, daß Göbbels 1944 alle Theater schloß. »Stellen Sie sich vor«, sagte ³⁰ er, »seit September vorigen Jahres habe ich keinen Pfennig Tantième mehr verdient!«

Ich finde das alles einfach großartig. Ich meine: es geht über den moralischen Nullpunkt hinaus und fällt schon wieder ins Positive, ins Großartige. Verglichen mit dieser monumentalen Wurschtigkeit in ihrer völlig ungetrübten Naivität, war meine
5 Haltung ja geradezu die eines entflammten Sozial-Moralisten.

Stellenkommentar zu Paralipomenon 1

136 10–11 von sich selbst gerührter Heimkehrer] Das ist August Enderle, der seinen Artikel im *Weser Kurier* mit »Erstaunen und Empörung« beginnt (Auszüge im Kommentar zu Tb. 3. 11. 1945; vollständig im TMA; TML-bq 46).

13 amerikanischen Journalisten] Klaus Mann und Curt Riess; s. Kommentar zu S. 114¹⁷⁻¹⁸.

15–16 vollkommen Hekuba] Die Redensart für Gleichgültigkeit geht zurück auf eine Stelle im sechsten Gesang der *Ilias*, in der Hektor seiner Frau Andromache sagt, ihn kümmere ihr künftiges Leid, wenn sie nach dem Fall Trojas gefangen weggeführt werde, mehr als das seines Vaters und seiner Mutter Hekabe. Im Monolog (II, 2) sagt Shakespeares Hamlet von der Wirkung eines Schauspielers, auf diese Szene anspielend: »Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr«. Bismarck brauchte den Ausdruck »was ist ihm Hekuba« in einer Reichstagsrede vom 11. Januar 1887, um die relative Unbedeutendheit Bulgariens für Deutschland zu bezeichnen.

24–25 mit Hitler auf dem Kobenzl bei Wien dejeuner] Zweifelhafte; s. Tb. 18. 6. 1939 und Kommentar dazu.

25 Hans Frank] 1900–1946. Als Rechtsanwalt Verteidiger der NSDAP, 1933 bayrischer Justizminister, 1939 Generalgouverneur in Polen, im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt und hingerichtet.

26 Baldur von Schirach] 1907–1974, Lyriker, Reichsjugendführer der NSDAP, 1940 Gauleiter von Wien, wegen der Judendeportationen aus Wien 1946 im Nürnberger Prozess zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, die er bis 1966 verbüßte.

Paralipomenon 2: Manuskript S. 3; vgl. Kommentar zu S. 115³⁰⁻³¹.

Ein deutscher Schriftsteller der jüngeren Generation, irgendwo im Norden, schrieb letzten September nach Amerika die krassen Worte: »Das moralische Leid war schlimmer, als aller Jammer des Kriegsgeschehens. Nicht den zerstörten Städten gilt meine Ver-⁵ zweiflung – obgleich das Ausmaß der Zerstörung grauenvoll ist –, sie gilt der zerstörten Seele meines Volkes. Was hier angerichtet ist, was sich hier anlässlich der Naziherrschaft offenbart hat, läßt sich nicht beschreiben. Sie kennen wohl die Greuel der Konzentrationslager, aber Sie kennen den deutschen Alltag der letzten¹⁰ Jahre nicht, Sie kennen den verbrecherisch dummen, größt-wahnsinnigen, rohen Durchschnittsdeutschen nicht. Ich habe ihn kennengelernt, daß mir zuweilen Hören und Sehen vergangen ist. Die Niederlage, der Zusammenbruch hat nichts, garnichts daran geändert. Im Gegenteil: Das Volk ist heute, in seinen bür-¹⁵ gerlichen Schichten jedenfalls, nationalsozialistischer als je. Ein hoffnungsloser Fall. Und wenn ich den Amerikanern einen Vorwurf machen darf, dann den, daß sie viel zu nachsichtig sind. Die deutsche Anmaßung ist bereits wieder obenauf. Ich komme mir wie ein Fremder in meinem eigenen Volke vor. Am liebsten würde²⁰ ich nach Amerika auswandern ...«

Schluß des Citates. Ich habe keinen Grund, den Schreiber für einen Hysteriker und Hypochonder zu halten. Er möchte auswandern, und ich soll rückwandern – wohin? In ein Vaterland, das als Einheit nicht existiert, zerrissen in Okkupationszonen, die²⁵ einander kaum noch kennen. Soll ich zu den Russen gehen, den Franzosen, den Engländern oder zu meinen neuen Landsleuten, den Amerikanern und mich von ihren Bajonetten schützen lassen gegen den Durchschnittsdeutschen, wie jener Briefschreiber ihn schildert? Und unter diesem Schutz gegen die Leiden Deutsch-³⁰ lands protestieren, den Besatzungsmächten die Fehler verweisen, die sie in der Verwaltung Deutschlands begehen? Eben das kann ich nicht.

Stellenkommentar zu Paralipomenon 2

- 138 2-3 Ein deutscher Schriftsteller ... im Norden] Der Verfasser des Briefes an Gottfried und Brigitte Bermann Fischer, Worpsswede, 20.9.1945, ist Manfred Hausmann (1898-1986). Der Brief ist gedruckt in: GBF/BBF, 255f. Gottfried Bermann Fischer, Verleger (1897-1995), verheiratet mit Brigitte Fischer, der Tochter des Gründers (1905-1991), leitete mit ihr den S. Fischer Verlag bzw. 1936 bis 1950 den Bermann-Fischer Verlag. Hausmanns Brief ist in Thomas Manns Wiedergabe gekürzt und leicht verändert. Thomas Mann wusste noch nicht, dass Hausmann ein Ressentiment gegen ihn entwickelte und dass er als Redakteur des *Weser Kuriers* für diese Zeitung, von der sich Thomas Mann mehrfach angegriffen fühlte, mitverantwortlich war.
- 19 Anmaßung] Korr. aus: »Frechheit«. Hausmann hatte »Frechheit« geschrieben.
- 21 nach Amerika auswandern] Im Brief an Bermann Fischer fügte Hausmann in Klammern hinzu: »Es ist mir übrigens durchaus ernst damit.«

[ÜBER PAUL MERKERS BUCH
 »DAS DRITTE REICH UND SEIN ENDE«]

Entstehung

Über die Parteigruppe der KPD in Mexiko s. Entstehungsgeschichte zu [Glückwunsch zum zweijährigen Bestehen der »Demokratischen Post«, S. 48f. Im mexikanischen Asyl hatte Paul Merker ein Buch über die neuere deutsche Geschichte seit 1871 aus der Perspektive der KPD geschrieben. Der Titel des Gesamtwerks war: *Deutschland: Sein oder nicht sein? Der erste Band, Von Weimar zu Hitler*, erschien 1944 im mexikanischen Verlag El Libro Libre. Eine Darstellung der Arbeit des Buchverlages gibt es von Olivia C. Díaz Pérez: *Der Exilverlag El Libro Libre in Mexiko* (Díaz Pérez 2004), in der die politische Gebundenheit des Unternehmens zwar nicht verschwiegen, aber etwas verwischt präsentiert wird. Den Empfang des Buches bestätigte Thomas Mann in einem Brief an Merker vom 20. Juni 1944 (TMA; Reg. 44/226). Er habe das dokumentatorisch historische Werk mit großem Interesse gelesen. Der maschinengeschriebene Brief in englischer Sprache sieht aus wie ein von der Sekretärin Hilde Kahn auf Anweisung geschriebener Routine-Dankbrief, und es gibt keinen Beleg für die Lektüre des Buches im Tagebuch. Allerdings war damals Thomas Manns Interesse durch die Kämpfe in der Normandie in Anspruch genommen, was Lücken in der Berichterstattung des Tagesverlaufes erklären könnte. Demgegenüber ist die Lektüre von Merkers zweitem Band, *Das 3. Reich und sein Ende* (1945 im selben Exilverlag erschienen), sicher belegt. Thomas Manns Tagebuch berichtet am 7. 11. 1945: »Kam Merkers ›Das 3. Reich u. sein Ende‹.« Eintragungen über die Lektüre reichen vom 10. bis 12. November und vom 23. bis 25. November 1945. Das Buch diente Thomas Mann für Zeitbloms Chronologie im Doktor *Faustus*. Am 24. findet er seinen Aufsatz *Dieser Friede* (1938; E V, 11–27, unter dem Titel *Auf der Höhe des Augenblicks*; s. den Kommentar dazu) durch Merkers Darstellung der briti-

schen Politik, die zum Münchner Abkommen führte, bestätigt. Thomas Manns Übereinstimmung mit Merkers Ansicht der europäischen Politik von 1938 ist dadurch erklärbar, dass *Dieser Friede* durch einen Artikel Hermann Budzislawskis (*München und die Folgen*) in der *Neuen Weltbühne* vom 6. Oktober 1938 beeinflusst war. Budzislawski, der kein Parteimitglied war, aber der KPD nahe stand (Walter 1978, S. 23–71), vertrat die Überzeugung, Chamberlains Politik habe die Absicht verfolgt, die Erfüllung von Frankreichs Bündnisverpflichtung gegenüber der Tschechoslowakei zu verhindern, weil dann die Sowjetunion in den Krieg gezogen worden wäre. Der Sieg über Hitler, den Budzislawski in diesem Fall mit Sicherheit erwartete, hätte dann den Einfluss der Sowjetunion auf die werktätigen Massen vermehrt. Die Erinnerung an *Dieser Friede*, die Merker hervorgerufen hatte, hat sich im *Doktor Faustus* niedergeschlagen. Thomas Mann bereitete am 30. 11. 1945 das Kapitel XXXIII des *Doktor Faustus* vor, in dessen historischen Überlegungen am Anfang Zeitblom Sympathien für die Sowjetunion erkennen lässt (GKFA 10.1, 494). Merkers Buch stellt Stalins Außenpolitik als stets um den europäischen Frieden besorgt dar und erklärt, wie Budzislawski, Chamberlains Friedenspolitik aus dessen misstrauischer Feindschaft gegenüber der Sowjetunion im Auftrag der herrschenden Schicht in Großbritannien. Der kommunistischen Parteilinie folgend, erklärt Merker die Nationalsozialisten für Ausführende der »räuberischen Ziele der deutschen Industriebeherrscher« (S. 337) und beschuldigt die deutschen Sozialdemokraten, die sozialistische Revolution vertragen zu haben, weshalb die (sozialdemokratischen) Arbeiter eine »Mitverantwortung« (S. 487) trügen. Jedoch sei das deutsche Volk vom Terror unterdrückt und leiste Widerstand.

Textlage

Das Original des Briefes ist im Gegensatz zu dem Dankbrief für den ersten Band von Merkers Werk in Thomas Manns lateinischer Briefhandschrift geschrieben. Das Manuskript kam in den Besitz

des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED und wird jetzt in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv aufbewahrt (SAPMO-BArch, NY 4102/52, Bl. 64, 65). Dort auch der Umschlag mit dem Poststempel »Santa Monica Calif. Nov 15 1945, 3³⁰ PM« und mit dem Absender »Library of Congress / Washington«. Der gedruckte Vermerk: »Official Business« ist durchgestrichen; der Brief stattdessen mit einer Briefmarke freigemacht. Thomas Manns Name und Adresse in Pacific Palisades erscheint auf dem Briefumschlag nicht. Offenbar wusste Thomas Mann, dass die Kommunikationen der Parteigruppe der KPD in Mexiko mit in USA ansässigen Personen vom Federal Bureau of Investigations beobachtet wurden. Eine Fotografie der Handschrift erschien als Abbildung 51/52 (nach S. 288) in Wolfgang Kießling: *Exil in Lateinamerika*. Leipzig 1980 (Band 4, Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945). Der Text wurde zuerst vollständig gedruckt in Wolfgang Kießling: *Alemania Libre in Mexiko*, Band 2, *Texte und Dokumente zur Geschichte des antifaschistischen Exils 1941-1946*. Berlin 1974, S. 337f. Der Erstdruck in *Neues Deutschland* (früher *Freies Deutschland*, Mexico City) vom Januar 1946 ließ den letzten Absatz aus. Das TMA besitzt eine Schreibmaschinen-Abschrift der Handschrift. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

- 118 6 Paul Merker] Paul Merker (1894-1969), Gewerkschaftler, Mitglied der KPD seit 1920, des Sekretariats und des Politbüros seit 1927, war Mitglied des Preußischen Landtags, lebte 1931-1933 illegal in den USA als Berater der amerikanischen Kommunistischen Partei, war danach beteiligt an der operativen Leitung der illegalen Aktivitäten der KPD in Deutschland im Auslandssekretariat der Partei in Paris. Er war Mitglied des Politbüros der Exil-KPD. In Paris gewann er Kontakt zu Heinrich Mann während der Verhandlungen um eine Exil-Volksfront. Nach Kriegsausbruch in einem französischen Lager interniert, gelang Merker

noch 1942 die illegale Ausreise nach Mexiko. Das Politbüro-Mitglied übernahm die politische Leitung der Parteigruppe der KPD, während der Schriftsteller Ludwig Renn als Präsident der Bewegung Freies Deutschland fungierte. Merker erhielt nach Kriegsende kein Durchreisevisum für die USA und wurde erst 1946 von einem sowjetischen Schiff aus Mexiko abgeholt. Er reiste über Wladiwostok nach Berlin. Dort war er eine Zeit lang führendes Mitglied der SED, mit Sitz im Vorstand und Zentralsekretariat. Er unterstützte die Politik der SED unter anderem mit einem Buch gegen die deutsche Sozialdemokratie, wurde jedoch langsam kaltgestellt und seit 1950 im Zuge der Verfolgung von Westemigranten im Ostblock mit dem Ziel verhört, ihn als West-Kollaborateur zu entlarven. 1952 verhaftet, wurde er 1955 in einem Geheimverfahren zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, 1956 freigelassen. Eine volle Rehabilitation erreichte er nicht.

118 8 »Das Dritte Reich und sein Ende«] Das Vorwort in Merkers Buch spiegelt noch die Politik der KPD-Parteigruppe in Mexiko wider, die die Kommunisten als Bestandteil der antifaschistischen demokratischen Front verstehen wollte. Merker feiert den Sieg der »freiheitlichen Kräfte«, lässt jedoch an vielen Stellen den Fortbestand der alten Feindschaft der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten erkennen. Stalins Moskauer Prozesse 1936–1938 und die Erschießung Marschall Tuchatschewskis erklärt Merker als Beseitigung einer Fünften Kolonne in der Sowjetunion, weil deren Führung mit einem Angriff Japans und Deutschlands gerechnet habe (S. 189–191).

10–11 seinen schönen Aufsatz darüber hatte ich gelesen] Heinrich Mann hatte in Artikeln zum Kriegsende eine »soziale Revolution« in Deutschland gefordert, z. B. mit Einschätzung der Lage in Deutschland in *The German American* (15. April 1945), einer kommunistisch beeinflussten Zeitschrift, die in New York erschien, und mit einem Aufruf an die Berliner Bevölkerung, den Freies Deutschland in Mexiko am 9. Mai 1945 veröffentlichte (Kießling 1974, Bd. 2,

S. 404–413). In dem Aufruf an die Berliner sollte sich diese Revolution gegen die deutschen Industriellen richten. Gegen eine Neuauflage der Weimarer Verfassung forderte Heinrich Mann zum Bürgerkrieg auf. Die Kommunisten in Mexiko, wohl aus Rücksicht auf die sowjetische Besatzungsmacht, änderten diese Wendung in »entschlossenen Widerstand« (ebd., S. 412 und 443). Am 3. 10. 1945 hatte Thomas Mann im Tagebuch vermerkt: »Las Zeitschriften. Heinrich, mit Stolz, über seinen Freund Merker, der ein braver Mann, aber ein miserabler Schriftsteller ist.« Heinrich Manns Besprechung *Paul Merker und sein Buch* erschien in *Freies Deutschland* (Mexico City), Oktober 1945, wiederabgedruckt bei Kießling 1974, Bd. 2, S. 329–337. Heinrich Mann schreibt darin: »Sozialismus ist nunmehr die Voraussetzung der Demokratie«; die Wähler der Labour Party in Großbritannien hätten »aus Freiheitsliebe« für den Sozialismus gestimmt (Kießling 1974, Bd. 2, S. 330f.). Der Briefwechsel zwischen Heinrich Mann und der Parteigruppe in Mexiko ist in Kießling 1974, Bd. 2, S. 353–431, lückenhaft veröffentlicht. Heinrich Mann hatte seit 1942 in der publizistischen Aktivität der Gruppe eine Möglichkeit gesehen, zu Wort zu kommen. Aus dem Briefwechsel geht hervor, dass während des Krieges Heinrich Manns Verbindung mit der KPD-Parteigruppe in Mexiko durch die Briefzensur behindert war, Briefe wurden manchmal lange zurückgehalten. Thomas Mann war vom Federal Bureau of Investigations über die KPD-Parteigruppe in Mexiko befragt worden (Tb. 18. 8. 1943).

- 118 24–25 Böswilligkeit gewisser Siegermächte] Gemeint sind wohl ausschließlich die USA, von deren Antikommunismus Thomas Mann Nachgiebigkeit gegen ehemalige Nationalsozialisten befürchtete. Die Parteigruppe der KPD in Mexiko wollte die Politik der sowjetischen Militärregierung in Deutschland unterstützen. Da diese noch mit den Militärregierungen der Westmächte zusammenarbeitete, hielt es die Redaktion des *Freien Deutschland* für geboten, die im letzten Absatz des Briefes geäußerte Ansicht Thomas Manns auszulassen.

118 26–27 Krieg ... Zwischenspiel] Zur Einwirkung der Erinnerung an das Münchner Abkommen von 1938 und an Dieser Friede auf Doktor Faustus s. Entstehung.

[DANKESBOTSCHAFT AN DAS HEBREW UNION
COLLEGE, CINCINNATI]

Entstehung

Das Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio, wurde 1875 gegründet für die Ausbildung von Rabbinern der jüdischen Reformbewegung. Nach 1933 nahm es auf Initiative seines Präsidenten Morgenstern eine Reihe von geflüchteten jüdischen Gelehrten auf. Die akademische Institution ist bis heute der judaistischen Reformbewegung verpflichtet.

Am 22. 10. 1945 berichtet das Tagebuch: »Ehrendoktor of Hebrew Letters des Hebrew College in Cincinnati.« Am 19. November: »Diktierte [...] Dankesbotschaft«. Vorher, am 27. Oktober, hatte Thomas Mann sich in einem Brief an Julian Morgenstern für die Verleihung des Ehrendoktors bedankt. In diesem Brief (Durchschlag im TMA; Reg. 45/494, englisch, mit dem Vermerk der Sekretärin Hilde Kahn: »deutsch diktiert«) drückte er die Hoffnung aus, dass seine persönliche Anwesenheit bei der Verleihung keine Bedingung sei, und führte sein Alter, mangelnde Gesundheit und Arbeitsbelastung an. Er schickte stattdessen die vorliegende Botschaft. Die Verleihungszeremonie sollte am 8. Dezember in Cincinnati stattfinden. Thomas Mann hatte für den 7. Dezember eine Vorlesung des Dostojewski-Aufsatzes an der University of California, Los Angeles, zugesagt.

Textlage

Das TMA besitzt zwei deutsche Vorlagen für die Übersetzung, beide von Katia Mann geschrieben, die sich in Kleinigkeiten unterscheiden. Eine davon enthält handschriftliche Korrekturen Thomas Manns. Diese Fassung (Reg. 45/555) ist die Druckvorlage. Offensichtliche Schreibversehen sind stillschweigend verbessert. Ein englisches Typoskript, datiert »November 27, 1945«, von Hilde Kahn geschrieben, trägt den gestempelten Vermerk »deutsch diktiert«, was bedeutet, dass Frau Kahn das Typoskript übersetzt

hat. Diese englische Fassung wurde gekürzt am 11. Februar 1946 im Aufbau (New York) unter der Überschrift *Indefatigable Vigilance. A Letter From Thomas Mann to Dr. Julian Morgenstern, President of the Hebrew Union College*, abgedruckt. »Indefatigable Vigilance« ist die Übersetzung des Ausdrucks »unermüdliche Wachsamkeit« aus Thomas Manns Text. Der deutsche Text wird hier zum ersten Mal vollständig gedruckt.

Stellenkommentar

- 119 3 *My dear President Morgenstern*] Während »dear« die normale Briefanrede ist, ähnlich wie im Deutschen »sehr geehrter«, ist »my dear« um einen Grad verbindlicher. Julian Morgenstern (1881 bis 1976) stammte aus Illinois, wurde als Rabbiner ausgebildet und studierte semitische Sprachen an deutschen Universitäten in Berlin und Heidelberg. Dort erwarb er 1904 den Dr. phil. 1907 wurde er an das Hebrew Union College berufen, wo er bis 1960 lehrte. 1922–1947 war er Präsident des Colleges.
- 4 *Honorary Degrees*] Gemeint sind andere Ehrendoktor-Verleihungen.
- 8 *citation*] Die Begründung der Verleihung des Ehrendoktorgrades.
- 9 *Dr. of Hebrew Letters*] Ungefähr als »Doktor des hebräischen Schrifttums« zu übersetzen. Der Plural »letters« schließt im Englischen Literatur, Kritik und Geisteswissenschaften ein.
- 10 *hood*] Eine Art Umhang mit Kapuze, besetzt mit den Farben der verleihenden Universität, der während der Zeremonie dem neuen Doktor umgehängt wird.
- 22–23 *mehr als ein Jahrzehnt meines Lebens*] Schreibbeginn 1926, Beendigung Januar 1943.
- 120 2 *Midrasch-Lektüre*] Midraschim sind ausschmückende jüdische Kommentare zum Bibeltext. Thomas Mann benutzte *Die Sagen der Juden*, gesammelt und bearbeitet von Micha Josef bin Gorion [d. i. Micha Joseph Berdyczewski]. Frankfurt/Main 1913 (Bd. 1), 1914 (Bd. 2), 1919 (Bd. 3).

120 5–6 die düsteren Tendenzen zu verdichten begannen] Thomas Mann begann die Studien zum Joseph 1925, dem Jahr, in dem Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt wurde, die Konzeption reicht bis 1923 zurück.

9 ein Träger des Geistes] Im Typoskript korr. aus: »ein Volk des Geistes«. In der Übersetzung: »pillar of the spirit«.

10 diese Schande] Aus: »diese Schuld«.

22 einem Gentile] (engl.) »Gentile« bedeutet Nichtjude.

[ZU DEN NÜRNBERGER PROZESSEN]

Entstehung

Eine frühere Erklärung zur Bestrafung deutscher Kriegsverbrecher hatte Thomas Mann zurückgezogen; s. [Antwort auf eine Umfrage zur Bestrafung von Kriegsverbrechern], Textband S. 64–66. Am 20. 11. 1945 vermerkt er im Tagebuch: »Die Trials [Verhandlungen] in Nürnberg haben begonnen.« Am 23. November (Tb.) verlangt »Union Press« (er meint United Press) eine »Äußerung über Nürnberg«, die Thomas Mann am 24. November »in einem Zuge« niederschrieb. Die Handschrift ist erhalten, außerdem ein Typoskript von Hilde Kahn geschrieben, das von der Handschrift in einigen Worten abweicht. Das Typoskript muss die Niederschrift eines Diktates sein. Denn am Nachmittag des 24. Novembers diktierte Thomas Mann lange Briefe, darunter »Danksagung nach Cincinnati und Nürnberg-Artikel zur Übersetzung.« (Tb.) Ein Brief mit Dank an Präsident Morgenstern (s. Textband S. 119f.), datiert am 27. November 1945, von Hilde Kahn geschrieben (das Datum ist das der Unterschrift und des Versands), ist im TMA vorhanden. Zwei Typoskripte der Übersetzung der Nürnberg-Erklärung sind ebenfalls von Hilde Kahn geschrieben, eines (Ms 182a gelb) hat Korrekturen. Das andere, eine Abschrift mit Berücksichtigung der Korrekturen (Mp VI 84 Nr. 2 Ue), ist zum 27. November 1945 datiert. Daraus ergibt sich, dass Thomas Mann von seinem Manuskript diktierte, wahrscheinlich gleich in die Maschine, dabei einige Wörter änderte und dass dieses Diktat die Grundlage für Hilde Kahns Übersetzung war, die nach Erledigung der Korrekturen am 27. November abging. Das deutschsprachige Typoskript stellt also die von Thomas Mann gewollte Fassung dar.

Am 30. 11. 1945 vermerkt das Tagebuch: »In den Daily News heute mein statement über Nürnberg, aufgelöst.« In den Daily News (Los Angeles, California) vom 29. 11. 1945 (S. 12) erschien die

Meldung der United Press unter der Überschrift: *War Trials Prelude to Law of Peace – Thomas Mann* (Kriegsverbrecher-Prozesse ein Vorspiel für ein Friedensgesetz – Thomas Mann). Zwar bezeichnete United Press Thomas Manns Äußerung als »exclusive statement to the United Press« (Erklärung nur für United Press), redigierte jedoch Ausschnitte davon wie ein mündliches Interview (s. Dokumente, S. 151f.). – In der *Los Angeles Times* vom 28. 11. bis 1. 12. ist Thomas Manns Text nicht erschienen, er ist nicht im Register der *New York Times* für 1945 angeführt und scheint auch sonst kaum Beachtung gefunden zu haben.

Textlage

Der Handschrift im TMA (Mp VI 84 Nr. 2 grün) folgt der deutsche Erstdruck in Tb. 1944–1946, S. 832f. Das von Thomas Mann diktierete Typoskript (Ms 181a gelb) ist, wie oben in Entstehung erklärt, der authentische Text. Diesem Typoskript folgte auch E VI, 43–45. Geringfügige orthographische und grammatische Verstöße, die auch Schreibfehler sein können, wurden nach der Handschrift korrigiert (vorneherein – vornherein), dagegen nicht Thomas Manns abweichende Orthographie wiederhergestellt, wenn Hilde Kahn die gebräuchliche anwandte (zynisch – cynisch).

Stellenkommentar

- 121 15–16 *by plotting against peace and preparing for war.*] Durch eine Verschwörung gegen den Frieden und durch Kriegsvorbereitung.
 25–26 *der durch Übermacht gewonnene Krieg*] Hs.: »der durch Übermacht siegreich abgeschlossene Krieg«.
- 122 11 *die Prosecutors*] Hs.: »die Prosecutoren«; (engl.) Prosecutor: Ankläger (Staatsanwalt).
 15–16 *der von den defendants . . . Genius der Menschheit*] In Hs. korr. aus: »und indem sie über Verbrechen urteilen, wie die Welt sie noch«. – Das Typoskript hat »defendents«; die korrekte Form aus der Hs. (deutlich lateinisch geschrieben) wiederhergestellt.

- 122 25–26 und der Verurteilung *ex post facto*] Fehlt in Hs.; (lat.) *ex post facto*: rückwirkend.
- 123 4–5 *Bill of Rights*] Die Zusätze (amendments) der amerikanischen Bundesverfassung, in denen die Bürgerrechte kodifiziert sind. Mit dem Problem einer weltweit gültigen Menschenrechtserklärung beschäftigte sich ein Aufsatz Hermann Brochs, den dieser Thomas Mann Ende Oktober 1945 übersandte (Tb. 29. 10. 1945; s. auch Thomas Mann an Hermann Broch, 18. 11. 1945; TM/Broch, 153f.). Brochs Memorandum ist unter dem Titel *Bemerkungen zur Utopie einer International Bill of Rights and of Responsibilities* gedruckt in Hermann Broch: *Kommentierte Werkausgabe*, Bd. 11: *Politische Schriften*. Frankfurt/Main 1978, S. 243–277. Anfang 1946 begann die UN-Kommission für Menschenrechte die Formulierungsarbeit an der *Universal Declaration of Human Rights*, die am 10. Dezember 1948 von der UNO verabschiedet wurde.
- 9 *vae victis*] (lat.): Wehe den Besiegten.

Dokumente

Daily News, Los Angeles, California, 29. 11. 1945

WAR TRIALS PRELUDE TO LAW OF PEACE – THOMAS MANN

PACIFIC PALISADES, Nov. 28. – (U.P.) – History will regard the Nazi war criminal trials as the step that made possible a true world government. Thomas Mann, expatriate German philosopher, said tonight in an exclusive statement to the United Press.

»THIS TRIAL IS BASED ON A LAW THAT EVEN TODAY IS DEEPLY INGRAINED IN THE CONSCIENCE OF THE PEOPLES . . . THE LAW OF PEACE,« HE DECLARED.

»In its consequence lies all that is indispensable to peace and demanded by life itself: A highest moral authority, a world government and united administration of the earth, an international bill of rights and a universally valid criminal code . . .«

Mann, novelist and political writer, who recently was naturalized as a United States citizen, conceded that such consequences may be delayed for a long time.

»Then, indeed, the Nuernberg trials will appear as a hypocritical juridical farce . . . nevertheless, I stand by them, because some future day will see realization of that which now is real to the spirit only: and when that day comes, mankind will recognize the proceedings now taking place in the shattered old German town as a prelude to this reality.

THE 70-YEAR-OLD WRITER, CONTINUING HIS WORK HERE SINCE HITLER CANCELED HIS GERMAN CITIZENSHIP BECAUSE OF HIS DEMOCRATIC BELIEFS, CONCEDED THAT THERE WERE LEGALISTIC CRITICISMS OF THE TRIALS.

Critics, he pointed out, argue that the judging powers are not completely innocent: that »embarrassing difficulties« might arise because the history preceding the war »does not qualify them as judges«; that the accusers are also the judges; that no international law existed under which the Hitler regime could be tried for plotting against peace.

There were two points, however, to refute such criticisms, he said.

»In the first place, the prosecutors have declared that . . . it is not the victorious nations who bring charge against the war makers and demand atonement – but civilization itself, the soul of mankind, so wantonly denied and insulted by the defendants.

»The second point that stands out is the determination and full realization with which the war conspiracy is made the focus of the accusation: the defendants are expressly termed and treated as conspirators against the peace.«

Although there was no world law for protection of peace when the Nazis concocted their schemes, he said, »these trials are held in order to establish what should be and what had attained spiritual and moral reality to a high degree when fascism viciously rose against it.«

MANN SAID THE TRIALS SHOULD BE REGARDED NOT AS THE USUAL TYPE OF CRIMINAL LAW SUIT, BUT AS A MORAL AND POLITICAL DEMONSTRATION.

[EINLEITUNG UND SCHLUSS ZU EINER
VORLESUNG AUS »DOSTOJEWSKI – MIT MASSEN«]

Entstehung

Am 6. 10. 1945 vermerkt das Tagebuch: »Aufforderung von Day (Phi Beta Kappa), im November in der Universität über russische Literatur zu sprechen. (Dostojewsky?)« Gemeint ist George Martin Day (1882–1958), Professor der Soziologie am Occidental College, Los Angeles, der Thomas Mann um eine Ansprache anlässlich einer »Conference on American-Russian Cultural Exchange« (Konferenz über amerikanisch-russischen Kultur-Austausch) gebeten hatte. Diese Konferenz wurde von den »Phi Beta Kappa Alumni« in Südkalifornien veranstaltet. Diese Organisation umfasste frühere Studenten, die in die Ehrenverbindung für Studenten mit hohen Leistungen an Universitäten aufgenommen worden waren. Auch die aktive Phi-Beta-Kappa-Verbindung in der University of California, Los Angeles (UCLA), und eine weitere Studentenverbindung (Sigma Xi) waren beteiligt. Thomas Mann war im März 1941 in der University of California, Berkeley (Tb. 29. 3. 1941), als Ehrenmitglied in Phi Beta Kappa aufgenommen worden und wurde am 5. Dezember 1941 in der UCLA zum »honorary counselor« (Ehren-Berater) ernannt (Tb. 5. 12. 1941). Thomas Mann antwortete Day am 10. Oktober 1945 (TMA; Reg. 45/464), er fühle sich Phi Beta Kappa verpflichtet, biete jedoch statt einer neu zu formulierenden Ansprache eine Vorlesung aus Dostojewski – mit Maßen an. Am 17. November 1945 erwähnt das Tagebuch eine telefonische Verabredung mit Professor Day. Dabei dürfte der Titel der Vorlesung vereinbart worden sein: *The Influence of Dostoievsky on Western Thought* (Der Einfluss Dostojewskis auf das westliche Denken). So erschien er im Programm der Veranstaltung. Am 22. November 1945 (Tb.) diktierte Thomas Mann die Einleitung noch ohne den Schluss. Am 6. Dezember (Tb.) probte er die Vorlesung zu Hause, und am 7. fand die Vorlesung in

der Eröffnungssitzung der Tagung auf dem UCLA-Campus in Los Angeles-Westwood statt. Vor Thomas Mann, im Programm angekündigt als »Dr. Thomas Mann, Author«, sprachen Clarence Dykstra, »Provost« – damals der leitende Administrator der UCLA – und drei weitere Redner, darunter ein Vizekonsul des sowjetischen Konsulats in San Francisco. Nach Thomas Manns Lesung wurde laut Tb. vom 7. Dezember 1945 »anhaltend applaudiert.« Inge Jens hat beide Textteile in Korrekturen und Nachträge zur Edition von Thomas Manns Tagebüchern zuerst veröffentlicht (Jens 1997, S. 220f.).

Textlage

Druckvorlage ist das im TMA verwahrte Typoskript (Durchschlag) des deutschen Textes von Einleitung und Schlusswort zu der Vorlesung (Ms 116a gelb). Das Typoskript ist von Katia Mann geschrieben. Offensichtliche Verschreibungen wurden stillschweigend korrigiert.

Im TMA befindet sich auch ein Typoskript der englischen Übersetzung (Mp III 35 ue braun), zusammen mit den für die Veranstaltung ausgesuchten Teilen der englischen Übersetzung von Dostojewski – mit Maßen. Dieses Typoskript enthält einige Korrekturen von Thomas Mann sowie Aussprachehilfen.

Stellenkommentar

- 124 9–10 *dinner und einer lecture im University Club*] Am 5. Dezember 1941 (Tb.). Dort hielt Thomas Mann wahrscheinlich den Vortrag *The War and the Future* in der Fassung, die unter dem Titel *How to Win the Peace* in Tb. 1940–1943, S. 1058–1070, gedruckt ist.
- 10–11 *zum Honorary Counsellor von Phi Beta Kappa*] Richtig: Honorary Counselor (britische Schreibung: counsellor); s. unter Entstehung.
- 16 *audience*] Publikum.
- 125 6 *Hamsuns*] Knut Hamsun (1859–1952). Thomas Mann wusste natürlich von Hamsuns Begünstigung der Nationalsozialisten.

Das Tagebuch vom 5. Oktober 1945 enthält eine Eintragung über den bevorstehenden Prozess Hamsuns in Norwegen. Die Erwähnung ohne Distanzierung bezeugt, dass noch viel von Thomas Manns langer Vorliebe für Hamsun lebendig war. S. »Die Weiber am Brunnen« (1922; GKFA 15.1, 469–477) und Knut Hamsun zum Siebzigsten Geburtstag (1929; GW X, 459–464). S. Sandberg 1986, Sandberg 1999, Matthias 1969, S. 13–15.

125 6–7 Hauptmanns] Gerhart Hauptmann (1862–1946). Thomas Mann hielt 1952 eine Gedenkrede über Hauptmann (Gerhart Hauptmann; GW IX, 804–815), obwohl er Hauptmanns Verbleiben im nationalsozialistischem Deutschland missbilligte. Zu dem ambivalenten Verhältnis der beiden Schriftsteller vgl. die Einführung von Hans Wysling und Cornelia Bernini zum Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Gerhart Hauptmann (TM/Hauptmann I, 247–267).

7 André Gides] André Gide (1869–1951). Thomas Mann kannte Gide persönlich, Begegnungen fanden in Paris und in München statt, und es gibt einen Briefwechsel. Thomas Mann beschäftigte sich mit Gides Werk 1921 in *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen* (GKFA 15.1, 445–468 und Kommentar), 1929 besprach er »Si le grain ne meurt –« (E III, 165–175 und Kommentar) und schrieb 1951 einen Nachruf für die *Neue Zürcher Zeitung*: *Zum Tode André Gides* (GW X, 523). Er besprach die Biographie »*André Gide*« von Albert J. Guérard (GW X, 802–810). S. auch Tagebucheintragungen vom 20. 6. und 6. 10. 1951.

8 Fedor Michailovitsch Dostojewsky] Die Schreibungen der Namen mit v statt der üblichen deutschen Umlautung mit w ist Einfluss der englischen Umschreibungen des russischen kyrillischen Alphabets.

12–13 zwischen ihnen besteht.] Danach beginnt die Lesung mit der englischen Entsprechung des Absatzes von Textband S. 44–56.

[TISCHREDE FÜR EINE BÜRGERINITIATIVE
DER KÜNSTLER, WISSENSCHAFTLER
UND AKADEMIKER]

Entstehung

Thomas Mann war Mitglied des Hollywood Independent Citizens Committee of the Arts, Sciences and Professions (Komitee unabhängiger Bürger in künstlerischen, wissenschaftlichen und akademischen Berufen in Hollywood). Der lokale Verein gehörte zu einer nationalen Bürgerinitiative, deren führendes Mitglied Harlow Shapley war, ein Astronom von Weltruf, Professor der Harvard University. Thomas Manns Name erscheint als Mitglied des »Executive Council« dieses Komitees auf dessen Briefbogen unter 97 anderen Namen, denen von Filmschauspielern und -schauspielerinnen wie Humphrey Bogart und Rita Hayworth, Autoren wie John Lawson und Dalton Trumbo (später einer der »Hollywood Ten«) sowie dem des Pianisten Artur Rubinstein.

Die Bürgerinitiative war während des Zweiten Weltkrieges zur Unterstützung der Politik des Präsidenten Roosevelt gegründet worden. Nach Kriegsende richtete sie sich gegen konservative Tendenzen und trat für die internationale Kontrolle von Atomwaffen ein, als die Vereinigten Staaten noch das Monopol besaßen. Das Committee ist nicht identisch mit Will Durants Association for Interdependence (vgl. *Über Will Durants Essay »What is Civilization?«*; Textband S. 110f.).

Am 5. 12. 1945 berichtet das Tagebuch: »Nach dem Thee mit K[atia] Redaktion der Rede für das Citizen Committee Dinner.« Das Essen fand am 10. Dezember statt. Bei der Gelegenheit lernte Thomas Mann Harlow Shapley kennen, dessen Rede er »zu clownisch« fand. Auch sonst hatte er einiges auszusetzen, seine eigene Rede sei »mäßig befriedigend« gewesen. Er hatte sie größtenteils aus der Übersetzung der Tischrede beim Festessen der Nation-Associates 1945 gespeist. Ein Licht auf die politischen Ansichten der Mitglieder des Komitees wirft eine Bemerkung im Tagebuchbe-

richt über die Versammlung. Ein »liberale[r] Oberst« habe »den Mißbrauch unserer Truppen in China« kritisiert. Das bezieht sich auf die amerikanische Unterstützung der Chinesischen Nationalisten gegen die Kommunisten im beginnenden chinesischen Bürgerkrieg (s. Tb. 10. 12. 1945 und Briefe an Agnes E. Meyer vom 14. u. 25. 12. 1945; TM/AM, 640–653). S. auch [Über akademische Freiheit] (Textband S. 132–134) und [Botschaft an die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden«, New York 1949] (Textband S. 645f.) und [Telegramm an Dr. Shapley ...] (Textband S. 647f.).

Textlage

Die Rede ist als Typoskript-Durchschlag im TMA erhalten (Mp V 74 ue braun). Dessen erste Seite ist wohl von Hilde Kahn geschrieben, vielleicht diktiert, von der zweiten Seite an ist es die Schreibmaschinenschrift von Katia Mann, von deren Hand auch eine Korrektur auf S. 2 herrührt. Katia Mann hat vermutlich den englischen Text aus Übersetzungen älterer Texte zusammengestellt. Da das Original der Durchschläge fehlt, ist zu vermuten, dass Thomas Mann das Original nach Verlesung der Rede zum Druck für die Zeitschrift des Committees, *The Independent*, gab. Diese Zeitschrift hörte im April 1946 auf zu erscheinen. Ein Druck konnte nicht nachgewiesen werden.

Stellenkommentar

- 126 7 in the first place to the sciences] Am 12. Dezember 1945 sollte eine Versammlung »Atomic Power and Foreign Policy« stattfinden. 30–127.18 Let us not evade this fact ... sovereign national state.] Gekürzt übernommen aus der Übersetzung der [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945] (vgl. Textband S. 27–32).
- 127 19–128.8 The powers ... had been shed.] Gekürzt übernommen aus der Übersetzung der [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945].
- 22 planned economy] Diese beiden Wörter sind in der Handschrift

von Katia Mann in das Typoskript eingefügt. Die Vorlage, die englische Übersetzung der [Tischrede], hat stattdessen: »into economic democracy, democratic socialism«.

128 9–31 But I do not believe that victory . . . so will it be.] Übernommen aus der englischen Übersetzung der [Tischrede].

[NACHWORT ZU EINEM HÖRSPIEL ÜBER
RASSENDISKRIMINIERUNG]

Entstehung

Die Sendergruppe (network) Columbia Broadcasting System (CBS) plante ein »Hörspielchen«, das Thomas Mann am 11. Dezember (Tb.) gelesen hatte, weil er es in der Sendung kommentieren sollte. Er diktierte diesen Kommentar Katia auf Deutsch am 13. Dezember 1945 (Tb.). Das Hörspiel *My Brother's Blood* wurde mit Thomas Manns englisch übersetztem Kommentar am Sonntag, 16. Dezember 1945, live gesendet.

Textlage

Die Katia Mann diktierte Vorlage für die Übersetzung ist das erhaltene Typoskript (Mp. V 75 a braun) mit einer Korrektur von Thomas Manns Hand (= Druckvorlage). Das Typoskript der Übersetzung (Mp V 75 ue braun) ist von Hilde Kahn geschrieben, die wahrscheinlich auch die Übersetzerin war. Das deutsche Typoskript hat kleine Schreibfehler, die stillschweigend korrigiert wurden. Der Text wurde zuerst veröffentlicht in Tb. 1944–1946, S. 834f.

Stellenkommentar

129 3 ein schönes, sympathisches kleines Stück] *My Brother's Blood*. Ein Hörspiel mit diesem Titel ist in Bibliographien der in dieser Zeit veröffentlichten Hörspiele in den USA nicht enthalten (Thompson 1950; Logasa 1950). Vermutlich ist es nie im Druck erschienen.

7 von lauter guten Leuten] Die Übersetzerin setzte dafür: »everybody acts nobly«, ein Spiel, in dem jeder edel handelt. Thomas Mann änderte das (abschwächend) in: »everybody means well«, d. h. ein Spiel, in dem jeder es gut meint.

15–16 »Throw your weight ... every way you can«.] Wirf dein eigenes Gewicht in die Waagschale gegen Intoleranz überall und in jeder dir möglichen Weise.

130 12 *gentile*] Nichtjude.

12 *Negro*] »Negro« war 1945 im amerikanischen Englisch ein akzeptables Wort für die schwarze Minorität, es geriet erst später, Ende der sechziger Jahre, in Misskredit (weil es zu leicht wie das Schimpfwort »nigger« ausgesprochen werden konnte) und wurde durch »black« ersetzt.

12–13 *Negro am Ende den Juden verachtet*] Antisemitismus unter Schwarzen hat sich in den USA später, seit etwa Mitte der sechziger Jahre, tatsächlich entwickelt.

[ZUM TODE VON THEODOR DREISER]

Entstehung

Das Tagebuch enthält keinen Vermerk über die Entstehung, vielleicht ist der Text eines der »zahlreichen Briefdiktate an die Kahn« (Tb. 27. 12. 1945).

Textlage

Der Durchschlag des englischen Textes (Ms 94 a gelb), von Hilde Kahn geschrieben, trägt das Datum 31. Dezember 1945. Er wurde zuerst in Tb. 1944–1946, S. 822, gedruckt.

Stellenkommentar

131 3 Theodore Dreiser] Theodor Dreiser (1871–1945), der Sohn eines deutschen Immigranten, begann als Journalist, war seit 1911 freier Schriftsteller und schrieb realistische Romane mit spezifisch amerikanischer Thematik. Er schätzte Nietzsche. 1941 wandte er sich gegen den Kriegseintritt Amerikas. Er starb in Hollywood am 28. Dezember 1945. Thomas Manns Tagebuch, das an dem Tag große Müdigkeit vermerkt, erwähnt Dreisers Tod nicht.

8 »American Tragedy«] New York (1925), deutsch: *Eine amerikanische Tragödie*. Berlin 1927.

12 in person] Das Tagebuch berichtet von zwei Zusammentreffen. Das erste unter dem 1. Oktober 1943 anlässlich der Eröffnungssitzung des »Writers Congress« in der University of California, Los Angeles (Bahr 1976). Das zweite bei der Gründungsfeier der »Association of Interdependence« am 22. April 1945, s. Thomas Manns [Rede bei der Gründungsfeier der »Association for Interdependence«]; GW XIII, 765–769.

Entstehung

Thomas Mann versprach Professor George M. Day (s. Entstehung zu [Einleitung und Schluß zu einer Vorlesung aus »Dostojewski – mit Maßen«], S. 153) im Brief vom 8. Januar 1946 (TMA; Reg. 46/10), auf einer demonstrativen Versammlung zugunsten der akademischen Freiheit einige Worte zu sprechen. Der Anlass war, dass die University of California, Los Angeles, in das Blickfeld des kalifornischen Senators Jack B. Tenney (1898 – 1970) geraten war, der einen Senatsausschuss zur Untersuchung kommunistischer Aktivitäten leitete: »California State Senate Joint Fact Finding Committee on Un-American Activities in California«. Tenney, ein populärer Liederdichter, veröffentlichte mehrere antizionistische Bücher. Weil Studenten sich an einem Streik der Filmfirma Warner Brothers beteiligt hatten, äußerte Tenney den Verdacht, dass die Kommunisten Universitätsprofessoren benutzten, um sich zu tarnen. Sein Senatsausschuss hielt vom 2. bis 5. Januar 1946 eine Anhörung (»hearing«) in Los Angeles ab, bei der es auch darum ging, ob Professoren der UCLA an einer Arbeiterschule unterrichtet hatten, die als kommunistisch galt, ferner um die Beteiligung der University of California Press an einer Zeitschrift, *Hollywood Weekly*, an der John Howard Lawson, ein Autor, redaktionell mitarbeitete. Lawson war Mitglied der kommunistischen Partei der USA. Provost Clarence A. Dykstra, den Thomas Mann bei seiner Vorlesung aus dem Dostojewski-Aufsatz kennengelernt hatte, verteidigte die UCLA in der Anhörung vom Januar 1946. Er hatte vier Prinzipien der akademischen Freiheit formuliert, die im Dezember 1945 von der Fakultät bestätigt wurden. Das »Hollywood Independent Citizens Committee of the Arts, Sciences and Professions« hatte damals seine Unterstützung für diese Prinzipien erklärt und versprochen, auf die kalifornische Legislatur entsprechend einzuwirken. Dieser Bürgerinitiative gehörte Thomas

Mann an (s. Entstehung zu [Tischrede für eine Bürgerinitiative der Künstler, Wissenschaftler und Akademiker]; S. 156). Thomas Manns Rede sollte Provost Dykstra in seiner Verteidigung der Universität und der akademischen Freiheit unterstützen.

Am 18. Januar 1946 (Tb.) diktierte Thomas Mann Katia die deutsche Fassung seiner Rede für die Übersetzung von Hilde Kahn. Die Übersetzung korrigierten Katia und Thomas Mann am 20. und 21.; ein Typoskript-Durchschlag (Mp V 76 ue braun) mit Korrekturen in beider Handschrift ist im TMA erhalten.

Am 21. Januar hat das Tagebuch einen knappen Bericht über das »Meeting in defense of Academic freedom« (Versammlung zur Verteidigung der akademischen Freiheit) im »Masonic Tempel« (Logen-Tempel). Das Tagebuch registriert »Viel Ehrerweisung«.

Textlage

Das deutsche Diktat, das im Tagebuch vom 18. Januar 1946 erwähnt wird, ist erhalten (Typoskript Ms 104 a gelb) und ist die Druckvorlage. Mit kleinen Abweichungen wurde es in GW XI, 1148–1150, zuerst gedruckt. Offensichtliche Verschreibungen wurden in unserem Text stillschweigend korrigiert.

[RADIOANSPRACHE FÜR EINE NATIONALE
ROOSEVELT-GEDENKSTIFTUNG ZUR
ERFORSCHUNG UND BEKÄMPFUNG DER
KINDERLÄHMUNG]

Entstehung

Das Tagebuch vom 24. 1. 1946 berichtet: »Diktierte nachmittags Radio-Rede zu Roosevelts Geburtstag.« Am 26. 1.: »Mittags zur Stadt, Warner Brothers, die Roosevelt-Paralysis-Rede rekor-det.« Am 30. Januar, der der 64. Geburtstag Roosevelts gewesen wäre, verzeichnet das Tagebuch, dass »[d]ie Japaner«, das Hausbesorgerpaar der Manns, die Rede im Rundfunk abgehört hätten, während er selbst Briefe diktierte.

Textlage

Das TMA besitzt den Durchschlag eines Typoskripts (Ms 101 a gelb), von Katia Mann geschrieben, eineinhalb Seiten in englischer Sprache mit Korrekturen in ihrer Handschrift (= Druckvorlage). Vermutlich stammt die englische Fassung von ihr.

Stellenkommentar

135 6 Roosevelt] Seine Verehrung für Franklin D. Roosevelt hat Thomas Mann oft ausgedrückt. S. Franklin Roosevelt (ursprünglicher Titel: *Macht und Güte*), GW XII, 941–944.

10–11 National Foundation of Infantile Paralysis] Richtig: »National Foundation for Infantile Paralysis in Memoriam Franklin D. Roosevelt«, eine 1938 von Roosevelt gegründete Stiftung zum Sammeln von Spenden zur Erforschung der Kinderlähmung und ihrer Therapie. Die Spendenaufrufe wurden »March of Dimes« genannt, und die Organisation nahm diesen Namen an. Sie besteht heute noch, befasst mit der Erforschung von Ursachen und Therapie von Geburtsschäden.

14–15 *mature years*] 1921 im Alter von 39 Jahren.

[RADIOSENDUNG FÜR DIE AMERIKANISCHEN
TRUPPEN IN DEUTSCHLAND]

Entstehung

Am 26. Januar 1946 berichtet das Tagebuch von dem Besuch eines amerikanischen »Militärs« wegen einer Rundfunkaktion »gegen die Korruption der Truppen drüben durch die deutsche Propaganda.« Am 28. Januar: »Diktat des Broadcasts an die amerik. Soldaten in Deutschland. Schlecht.« Am 31. Januar (Tb.) ist »[d]er Sergeant von neulich«, der das »broadcast« für Dialog bearbeitet hat, im Hause erschienen. Hier ist vermutlich der Corporal Swirsky gemeint, der am Anfang des Textes genannt wird. Der Rang Corporal entspricht ungefähr dem des Obergefreiten in der damaligen deutschen Wehrmacht.

Textlage

Das Typoskript (Mp V 71 Nr. 1 a braun) im TMA ist der Katia Mann diktierte deutsche Text für die Übersetzung der Rede. Thomas Mann hat das Typoskript handschriftlich verbessert. Unser Text folgt dem Typoskript mit Thomas Manns Korrekturen. Offensichtliche Schreibversehen wurden verbessert. Die Übersetzung (Mp V 71 Nr. 1 ue braun) wurde zur Ergänzung des Gemeinten im Stellenkommentar herangezogen.

Stellenkommentar

- 137 3 Corporal Swirsky] Der Text der Übersetzung ersetzt die namentliche Anrede einfach mit »Sir«, vermutlich, um den geringen Rang des Gesprächspartners nicht zu betonen.
- 6–7 ganz unabhängig von dem Gegenstand, über den ich sprechen soll] In der Übersetzung gestrichen.
- 10 dem ich selbst entstamme] Übersetzt als: »to which I belong«.
- 22 widerstandsloser] In der Übersetzung hat Thomas Mann »unopposing« in »unresisting« geändert. Er meinte also Menschen, die keinen Widerstand leisteten.

- 138 23 unmöglich] Das Äquivalent »impossible« handschriftlich ersetzt durch: »unthinkable«, undenkbar.
- 139 13–14 Er hat die Deutschen geeinigt durch ⟨. . .⟩ Konzentrationslager.] Im Typoskript hat Thomas Mann handschriftlich diesen Satz eingefügt und vor »Konzentrationslager« eine Lücke gelassen. In der Übersetzung füllte er die Lücke durch »hundreds of« auf. Er setzte hinzu: »spread over Greater Germany«. Der Satz wäre also so zu Ende zu führen: »[. . .] durch Hunderte von Konzentrationslagern, die über ganz Groß-Deutschland verteilt waren.«
- 29–32 dass die Behandlung . . .⟨. . .⟩ nicht ohne Berechtigung gewesen] Der Satz ist unvollständig im deutschen Typoskript. Der Übersetzer ergänzte den verkürzten Satz sinnvoll, indem er sich an das Wort »Behandlung« hielt: »You may hear in conversations that Hitler's treatment of the German Jews – those at first and then, too, the Jews of the other European countries subjugated by him – was not without justification.«
- 140 1 demagogische] Das Äquivalent in der Übersetzung getilgt.
- 7 Maidanek] Im Typoskript »Maidaneck«. Übliche deutsche Schreibung Maidanek. In den Vereinigten Staaten wird jetzt der polnische Name Majdanek gebraucht. Das ehemalige Vernichtungslager Majdanek liegt heute in den Stadtgrenzen von Lublin.

[BERICHT ÜBER MEINEN BRUDER]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet am 30. 1. 1946: »Las abends in H.s »Ein Zeitalter wird besichtigt.« Drei Tage später, am 2. Februar, unterbrach Thomas Mann die Niederschrift des *Doktor Faustus* im zweiten Teil des Kapitels XXXIV, der Beschreibung des Kridwiß-Kreises, um den »Geburtstagsartikel über Heinrich« zu schreiben (Tb.). Am 5. Februar Selbstkritik: »An dem Heinrich-Artikel, nicht gut.« Der Bericht musste die schweren Depressionserscheinungen Heinrich Manns nach dem Tod seiner Frau, die Abneigung, die Thomas Mann gegen diese Frau gehabt hatte, und seine fortdauernden Schwierigkeiten mit dem Bruder verschweigen. In Entstehung des *Doktor Faustus* nannte Thomas Mann die Abfassung des »Berichts über meinen Bruder« »eine mir liebe und dokumentarisch wichtige Arbeit«. Am 6. Februar berichtet das Tagebuch die Fertigstellung der Handschrift und: »(K. verlangt Weglassung der Shawl-Anekdote).«

Textlage

Von der Handschrift (Ms 107 violett) im TMA, die viele Korrekturen aufweist, existiert eine Abschrift, von der ein Typoskript-Durchschlag (Ms 217a gelb) erhalten ist. Das Typoskript folgt der Handschrift. Es hat Korrekturen von Katia und Thomas Mann, die verraten, dass das Typoskript hastig geschrieben wurde. Es kann nicht die Druckvorlage gewesen sein, weil es die Erzählung von dem Ersatz des Shawls enthält, die Katia Mann getilgt haben wollte und die im Erstdruck fehlt. Der Erstdruck in Mexiko folgt dem Typoskript mit einigen Abweichungen. Einige könnten auf einer Abschrift des Textes nach Streichung der Shawl-Anekdote angebracht worden sein, andere, vielleicht alle, sind redaktionelle Änderungen.

Die bisherigen Nachdrucke folgten dem Erstdruck, darunter

die in der (Ost-)Berliner Monatsschrift *Aufbau* (April 1950), in *The German American* vom Juni 1950, einer kommunistisch beeinflussten Zeitschrift, in GW XI, 476–480, und in Br. II, 476–479. Ein Belegexemplar des Erstdrucks in *Neues Deutschland* (so hatte sich *Freies Deutschland* 1946 umbenannt) in der März/April-Nummer 1946, Jahrgang 5, Nr. 3/4, S. 3f., ist ins TMA gelangt. Thomas Mann hat darin Druckfehler verbessert, aber ohne seinen ursprünglichen Text heranzuziehen. Unser Druck folgt dem Typoskript. Da diese Fassung nicht mehr die »Herren vom Freien Deutschland« anredet, ist anzunehmen, dass sie für einen späteren Nachdruck aufgehoben wurde. Mehrere Fehler, durch hastiges Abschreiben entstanden, werden nach der Handschrift verbessert.

Stellenkommentar

- 142 1 [Bericht über meinen Bruder]] Der Titel ist von der Redaktion des *Neuen Deutschland* formuliert. Im Erstdruck erscheint das Datum vom 2. Februar nicht, stattdessen am Ende das Datum vom 6. Februar 1946, das Datum des Begleitbriefes an die Redaktion.
- 3 [Geehrte Herren] In Hs. folgt: »vom Freien Deutschland«. Im Typoskript ist dieser Teil der Anrede von Hand getilgt. Über die Zeitschrift *Freies Deutschland*, 1946 umbenannt in *Neues Deutschland*, in Mexiko Stadt, s. Entstehungsgeschichte zu [Glückwunsch zum zweijährigen Bestehen der »Demokratischen Post«], S. 48f., und [Glückwünsche für die Zeitschrift »Freies Deutschland«], S. 109.
- 4 [fünfundsiebzigsten Geburtstags] Am 27. März 1946.
- 6 [vor bald anderthalb Jahren] In Hs.: »vor einem Jahr«. Nelly Mann starb am 17. Dezember 1944, also zur Zeit der Niederschrift vor dreizehn Monaten und zwei Wochen. Katia Mann korrigierte den Zeitraum und rechnete offenbar den bis zur Drucklegung dazu.
- 7 [seiner Lebensgefährtin] Nelly Mann wurde am 15. Februar 1898 als Emma Johanna Westphal in Ahrensböök in Schleswig-Holstein geboren, 1920 von ihrem Stiefvater Kröger adoptiert. Seit 1930 lebte sie mit Heinrich Mann in Berlin, am 9. September 1939

wurde in Nizza die Ehe geschlossen. Am 17. Dezember 1944 beging Nelly Selbstmord, weil sie während einer zur Bewährung ausgesetzten Strafe wegen eines Unfalls unter Alkoholeinfluss einen anderen Autounfall verursacht hatte, ihre Verhaftung, einen Zeitungsbericht und Unehre für Heinrich Mann fürchtete. Am Tag ihres Begräbnisses, 20. Dezember 1944, schrieb Thomas Mann ins Tagebuch: »Bestattung von Heinrichs unglücklicher Frau, die ihm viel Schaden getan.« Nelly Mann konnte nicht wirtschaften, und das Paar war konstant verschuldet.

- 142 16–31 Er erlaubt ... bei dem ihren.] Die Shawl-Anekdote fehlt im Erstdruck, ist jedoch im Typoskript vorhanden. Sie wurde zuerst von Inge Jens im Kommentar zu Tb. 1944–1946, S. 784, mitgeteilt.
- 19 Hingegangenen] In Hs. korr. aus: »Geliebten, Entschwundenen«.
- 24 der Shawl] In Hs. danach gestrichen: »Wolle und Seide gemischt«.
- 26 seiner Frau] So zuerst in Hs., dann korr. in: »Nelly Krögers«. Im Typoskript hat Katia Mann »seiner Frau« wieder eingesetzt.
- 28–29 garnicht übel anzusehen, ein neuer Shawl] So in Hs. Im Typoskript verkürzt zu: »nicht übel anzusehen, ein Shawl«. Im Manuskript ist »garnicht« schwer zu lesen. Die Fassung der Handschrift ist sprachrhythmisch vorzuziehen, vermutlich entstand die Verkürzung nur beim schnellen Abschreiben.
- 30 Es bleibt] Das Typoskript hat: »Er bleibt«. Nach Hs. korr.
- 143 4 mit den Lichtern] Gemeint sind die Verkehrsampeln; (engl.) traffic lights.
- 7 seine Wohnung hat] Pacific Palisades, wo Thomas Mann wohnte, ist ein Stadtteil von Los Angeles, hat aber eine eigene Postadresse, während die Heinrich Manns 301, South Swall Drive, Los Angeles 36, lautete.
- 8 zu uns ins Ländliche holen] So in Hs. Im Typoskript: »von uns in Ländliche holen« ist ein Abschreibefehler. Da Thomas Mann nicht selbst fuhr, hat Katia Mann Heinrich Mann oft abgeholt und wieder in seine Wohnung gebracht. Erstdruck wie Typoskript.

- 143 20 »Toleranz ohne Milde«] Ernst von Pfüel über Goethe: »tolerant, ohne milde zu sein« (GG II, 87). S. dazu den Kommentar zu Lotte in Weimar (GKFA 9.2, 250).
- 23–24 natürlich, denn ... gegen ihn geführt wurde] Erstdruck: »natuerlich, denn da nie ernstlich und ungebrochenen Willens gegen ihn Krieg gefuehrt wurde«. Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine redaktionelle Änderung. Der aktiv ausgedrückte Satz Thomas Manns bezieht die Kriegführung der Sowjetunion ein; die Ver-
setzung ins Passiv vermeidet diese Implikation.
- 26 Zeit des appeasement] (engl.) Beschwichtigung. Thomas Mann meint die Friedenspolitik Chamberlains 1938.
- 32 Denn die Epoche] Im Typoskript fehlt »Denn«, hier nach Hs. ergänzt. Erstdruck wie Typoskript. Vgl. das Kapitel XXXIV (Fortsetzung) des Doktor Faustus (GKFA 10.1, 525–538), an dem Thomas Mann seit Mitte Januar 1946 schrieb.
- 144 1–2 eine resignierte Brandmarkung ist] Danach in Hs. gestrichen: » , aber das Bewußtsein einschließt, daß sie zukünftig einmal zur Brandmarkung werden wird, also doch bei aller Resignation eine strenge [zeitweise ersetzt durch: eine kritische] und kämpferische Feststellung bleibt.«
- 3–4 Meinungsverschiedenheit] Das Typoskript verschreibt: »Meinungsverschiedenheiten«. Erstdruck wie Typoskript.
- 6–7 Etwas radikaler ist er, als ich.«] Thomas Mann setzt oft ein Komma vor »als«.
- 11–18 Aufführung einen ... Nationalismus erscheinen.] In Hs. folgt eine gestrichene Passage, die Thomas Mann sinnleich auf der Rückseite des Blattes neu schrieb; er übernahm nicht die folgenden Sätze, die Heinrich Manns Ansichten über die Deutschen zuerst abschlossen mit: »Auch das kann man ›Toleranz ohne Milde‹ nennen. Aber, wenn es nicht Güte ist, so ist es Weisheit, die denn doch wohl nie ohne Güte sein kann.«
- 24 Karel Čapek] 1890–1938, tschechischer Schriftsteller. Thomas Mann kannte ihn von gemeinsamer Mitgliedschaft in einem Völkerbundkomitee für intellektuelle Zusammenarbeit. S. Tb. vom 26. 12. 1938 und den Briefwechsel (TM/Čapek).

- 144 24–25 Meno ter Braak] Richtig: Menno ter Braak (1902–1940), niederländischer Kritiker und Schriftsteller, beeinflusst von Nietzsche. Er warnte seine Landsleute vor dem Nationalsozialismus. Thomas Mann schrieb *In Memoriam Menno ter Braak* (Textband S. 292–294).
- 27–28 dabei politisch viel früher auf dem Plan] In Hs. korr. aus: »dabei von überlegener Einsicht«.
- 31 unbedingt ihn] Erstdruck: »ihn und keinen anderen«.
- 32 dieser törichte Lärm] S. Rezeption zu Brief nach Deutschland, S. 71–81.
- 145 8 Geistesbürgerlichkeit] Zuerst stattdessen: »Innerlichkeit«. Selbstkritisch auf die Betrachtungen eines Unpolitischen bezogen.
- 10 mich so ganz in Ruhe?] Typoskript: »in Ruh«; korr. nach Hs.
- 11 eine wahre Erleichterung] Korr. aus: »ich habe aufgetatmet«.
- 13–14 Becher ... alles dort auf ihn warte.] Es handelt sich um einen Brief Johannes R. Bechers an Heinrich Mann vom 8. November 1945, in dem es heißt: »Bitte denken Sie nur das eine nicht: Daß Sie hier in Deutschland vergessen seien und daß wir nicht ungeduldig darauf warten würden, daß Sie alsbald zurückkehren. Aus dem beigelegten Material mögen Sie ersehen, was wir hier arbeiten und wie wir unter schwierigen Umständen hier die erste Grundlage legen zu einem neuen demokratischen Deutschland. Wie sehr Sie zu diesem neuen Deutschland gehören, bleibt uns stets bewußt [...].« (Becher, Briefe, S. 266f.) Am 20. März 1946 schrieb Becher an Heinrich Mann zu seinem 70. Geburtstag: »Wenn es gestattet ist, in diesem Zusammenhang auch zu äußern, was wir uns von Ihnen wünschen, so ist es dieses, daß Sie möglichst bald in Ihre deutsche Heimat zurückkehren.«
- 14–15 Wird er gehen? Er wäre, Gott weiß es, entschuldigt.] In Hs.: »Natürlich wird er nicht gehen; er ist, Gott weiß es, entschuldigt.« Im Typoskript ist diese Wendung von Hand gestrichen und der endgültige Text in Thomas Manns Handschrift zwischen die Zeilen geschrieben. Erstdruck: »Er wird kaum gehen [...].«
- 18 zu Hause] In Hs. unterstrichen, im Typoskript und Erstdruck nicht hervorgehoben.

- 145 21 in Beverly Hills übergeht] In Hs.: »in Hollywood übergeht«. Von Katia Mann berichtet; tatsächlich ist South Swall Drive Beverly Hills näher als Hollywood, einem Stadtteil von Los Angeles. Da viele Filmschauspieler in Beverly Hills lebten, konnte Thomas Mann »Hollywood« im Sinn von »Filmstadt« gemeint haben.
- 22 South Swall Street] Gestrichen folgt: »living room, Eßzimmer, Schlafzimmer, Bad und Küche«.
- 25 living room] Wohnzimmer.
- 32 laut] In Hs. und im Erstdruck nicht hervorgehoben, im Typoskript von Hand unterstrichen.
- 146 5–6 englischen] Fehlt im Typoskript und im Erstdruck.
- 14–15 Leben des preußischen Friedrich] Essay, fragmentarisch veröffentlicht als Der König von Preußen. In: Die Neue Rundschau, Jg. 1949, H. 14, S. 186–198, als Buchdruck des szenischen Fragmentes Die traurige Geschichte von Friedrich dem Großen. Berlin: Aufbau 1960.
- 15–16 der Roman »Empfang bei der Welt«] Heinrich Mann begann die Niederschrift 1941, beendete sie im Juni 1945. Der Roman wurde erst 1956 im (Ost-)Berliner Aufbau Verlag veröffentlicht.
- 16 Gesellschaftssatire] So in Hs. Im Typoskript: »Gesellschaftssatire«.
- 17 ein neuer Roman schon wieder] Der Atem, beendet 1947, veröffentlicht 1949.
- 19–20 »Eine Epoche wird besichtigt«] Richtig: Ein Zeitalter wird besichtigt. Stockholm: Neuer Verlag 1946. Memoiren-Essay.
- 20–21 »Internationalen Literatur«] Im März und April 1945.
- 32 wann wären sie es nicht?] Hs.: »wann wären sie's nicht?«
- 147 4 einer ihrer größten] Erstdruck: »einer ihrer genialsten«.

[VON RASSISCHER UND RELIGIÖSER
TOLERANZ]

Entstehung

Nach dem 2. März 1946, während sich Thomas Manns Gesundheit verschlechterte, gibt es Lücken im Tagebuch. Tagebucheintragen über die Entstehung des Aufsatzes fehlen.

Textlage

Das deutsche Typoskript im TMA (Ms 105 a gelb) ist von Katia Mann geschrieben; vermutlich hat sie wegen der Krankheit ihres Mannes den Text selbst verfasst; ein Diktat Thomas Manns ist nicht auszuschließen. Das deutsche Typoskript hat Korrekturen von Thomas Manns Hand und seine Unterschrift. Hilde Kahns Übersetzung (TMA; Ms 124 ue gelb) dürfte vor der Abreise zur Operation in Chicago (die wahrscheinlich am 11. April stattfand) entstanden sein, denn Katia Mann hat die Übersetzung noch überarbeitet. Der Briefartikel erschien im Juniheft 1946 der Zeitschrift *The English Journal*.

Der Druck in GW XII, 899–902, folgte einem unkorrigierten Typoskript. Druckvorlage ist das von Thomas Mann korrigierte Typoskript. Kleine offensichtliche Abschreibefehler wurden stillschweigend verbessert und einige zum Verständnis nötige fehlende Satzzeichen des Typoskripts ergänzt.

Stellenkommentar

148 1–2 [Von rassischer und religiöser Toleranz]] Dieser Titel erscheint erst in GW XII, wahrscheinlich vom Herausgeber, Hans Bürgin, formuliert. Die Übersetzung wurde in *The English Journal*, Bd. 35, Nr. 6 (Juni 1946) unter dem Titel *A Message from Thomas Mann* veröffentlicht.

3–4 »*The English Journal*«] Die Zeitschrift wurde von dem National Council of Teachers of English herausgegeben.

4–5 *racial and religious tolerance*] Rassistische und religiöse Toleranz.

- 148 9–11 *not as texts for moralizing . . . young people*] (Dass das Studium der Literatur) Menschen helfen kann, (Vorurteile . . . zu überwinden,) nicht indem es Texte zum Moralisieren, sondern indem es imaginative Einsichten anbietet.
- 10–11 *it offers, can help*] Komma ergänzt.
- 13 *überwinden*«.] Abführungsstriche ergänzt.
- 13–14 *kathartische*] Von (griech.) Katharsis: Reinigung; reinigende.
- 149 24 *bei Namen zu nennen wissen*] Der Faschismus.
- 29–30 *keine Demokratie, sondern eine Republik*] Dies ist eine unter amerikanischen »conservatives« viel gebrauchte Formel, die sich gegen Populismus und gegen »liberale« Tendenzen im amerikanischen Sinn, das heißt sozialistische, richtet.
- 150 5–8 *Auch das Wort »Freiheit« . . . in den Mund nimmt.*] Amerikanische »conservatives«, damals noch in beiden Parteien, verstehen »Freiheit« wesentlich als unternehmerische Freiheit. Auch wurde der Kalte Krieg gegen die Sowjetunion als »Verteidigung der Freiheit« verstanden.
- 24–28 *Der Rassismus . . . und auch kein Neger.*] Diese Passage weist erhebliche stilistische Korrekturen Thomas Manns auf. Sie ist eine Wiederaufnahme von Gedanken des Aufsatzes *Zum Problem des Antisemitismus* von 1937 (GW XIII, 481), jetzt vorsichtig auf die USA von 1946 angewandt.
- 24 *genommen, ist*] Komma ergänzt.

AN BRUNO WALTER ZUM SIEBZIGSTEN GEBURTSTAG

Entstehung

Thomas Mann hat mehrfach über Bruno Walter geschrieben, zuerst in *Musik in München* (1917; GKFA 15.1, 184–202), dann in *Briefe aus Deutschland [III]* (1923; GKFA 15.1, 686–696). Der Festschriftbeitrag [Für Bruno Walter] von 1936 ist in TM-Bl. 9, 19–21, und GW X, 479–483, nachgedruckt, der Festartikel zum 50-jährigen Dirigenten-Jubiläum Walters von 1944, *Die Sendung der Musik*, in TM-Bl. 9, 9–11, und GW XIII, 859–863.

Das Tagebuch vom 2. und 3. August 1946 berichtet von der Lektüre in den Memoiren Bruno Walters, offenbar zur Vorbereitung des Geburtstagsbriefes. Thomas Mann kannte das Manuskript der Autobiographie Walters seit dem 8. Juli 1945 (Tb.). Die deutsche Originalfassung, *Thema und Variationen*, erschien erst 1947 in Stockholm bei Bermann-Fischer. Sie enthält einen Abschnitt über Walters Beziehung zur Familie Mann in München (S. 310–315). Die englische Übersetzung wurde 1946 von Knopf publiziert; Walter hatte sie Thomas Mann geschenkt (Tb. 24.7.1946). Den Geburtstagsbrief schrieb Thomas Mann vom 5. bis 10. August 1946. Am 9. fand er ihn »[ä]rgerlich«, jedoch gefiel er bei einer häuslichen Vorlesung, was der Tagebuchschreiber am 10. August als unerwartet registriert. Am 13. August erwähnt er, dass Katia Mann den »Walter-Artikel« abschreibt, am 14. August die Korrektur. Vermutlich war das die deutsche Fassung für die Übersetzung und für den deutschen Erstdruck in *Aufbau* vom 13. September 1946 unter dem redaktionellen Titel *Thomas Mann an Bruno Walter. Zum 70. Geburtstag des Dirigenten*. Die englische Fassung erschien im Oktober in der Zeitschrift *Musical Quarterly* unter dem Titel *To Bruno Walter on His 70th Birthday*. *Musical Quarterly* sammelte die Handschriften in einer Kassettenbox, die Walter überreicht wurde. Der Abdruck in *Altes und Neues* (1953) hat den verkürzten Titel, vermutlich mit Billigung des Autors; diese Titelfassung ging dann in GW X ein.

Textlage

Die Handschrift aus dem Nachlass Walters gehört der Bibliothek der Akademie für Musik und darstellenden Kunst in Wien, die eine Kopie zur Verfügung stellte. Der Erstdruck vom 13. September 1946 im New Yorker *Aufbau* beruht wahrscheinlich auf einem verlorenen Typoskript nach der Handschrift und weicht von dieser nur geringfügig ab. Dieser deutsche Text wurde 1953 in *Altes und Neues*, S. 780–786, nachgedruckt, 1960 in GW X, 507–512, übernommen. Diese Fassungen normalisieren Thomas Manns Schreibeigentümlichkeiten. *Altes und Neues* hat einen sinnentstellenden Druckfehler. Der Druck in Br. II, 501–506, stellt einige Schreibeigenheiten Thomas Manns wieder her, andere jedoch nicht. Unsere Druckvorlage ist die Handschrift. Diese ist in der Form eines Briefes ohne Titel geschrieben. Unser Druck übernimmt den Titel von *Altes und Neues*.

Stellenkommentar

152 5 von 34 Jahren] 1912 ließ sich Bruno Walter (urspr. Bruno Walter Schlesinger, 1876–1962) in München nieder. Dort war er 1913 bis 1922 Generalmusikdirektor. Walter besaß in München ein Haus in der Nachbarschaft Thomas Manns, und es bestanden seitdem enge Familienbeziehungen. Als Walter in München antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war, verteidigte Thomas Mann ihn mit dem Zeitungsartikel *Musik in München* (GKFA 15.1, 184–202; Vaegt 1994 und 2006, S. 323–357). Nach dem Weggang Walters aus München bestanden briefliche Beziehungen, in Kalifornien wieder sehr enge persönliche. 1933 als Gewandhauskapellmeister in Leipzig vertrieben, dirigierte Walter in Frankreich und den USA. Er war weltberühmt besonders als Dirigent Mahlers und Mozarts. Von 1947 bis 1949 war er Dirigent des New Yorker Philharmonic Orchestra. Walter identifizierte sich intensiv nicht nur mit deutscher Musik, sondern auch mit der deutschen Kultur.

5–6 Du zu einander zu sagen] Tb. 6. 6. 1946: »Zum Dinner Walters [d.i. Bruno und seine Tochter Lotte]. Champagner. Im Lauf des Abends bot ich ihm das Du an.«

- 152 26 im Annehmen von »Genießern«] So Hs. und Erstdruck. Die späteren Drucke haben »Genießen«.
- 30 »läßt die Kindlein zu sich kommen«] Nach Mk 10.14 und Parallelstellen.
- 153 4-5 »Kennen Sie eine lustige Musik?«] Eine solche Aussage Schuberts ist nur aus zweiter Hand überliefert. Ein Nachruf des liberalen Schriftstellers und Journalisten Eduard von Bauernfeld (1802 bis 1890) auf einen österreichischen Komponisten, Meister Favilla. Zur Erinnerung an Josef Dessauer, von 1877, erzählt von einem Gespräch Dessauers mit Schubert. Dessauer hatte Schubert ein trauriges Lied vorgesungen und ihn gefragt, ob das Lied nicht gar zu traurig und melancholisch sei. Schubert habe geantwortet: »Kennen Sie eine lustige Musik?« (Eduard von Bauernfeld: *Gesammelte Aufsätze*. In Auswahl hg. v. Stefan Hock. Nendeln 1975, S. 317) Bauernfeld kannte Dessauer und Schubert persönlich, darum ist dieser Bericht, obwohl aus zweiter Hand, glaubhaft. In anderen Aufsätzen und in seinen Tagebüchern beschreibt Bauernfeld melancholische, aber auch heitere Stimmungen Schuberts. Die Äußerung Schuberts taucht in Biographien manchmal mit der Antwort Schuberts auf (»Ich nicht«), jedoch jeweils ohne Quellenangabe, sie ist darum zweifelhaft. Thomas Manns Quelle könnte Theodor W. Adorno gewesen sein, der den angeblichen Ausspruch Schuberts, jedoch nicht wörtlich, in *Minima Moralia* nennt (Frankfurt/Main 1969, S. 143).
- 15-16 ein Märchen ... gerne hören] Korr. aus: »eine phantastisch glückhafte, von jungen Leuten mit neidischer Begeisterung zu lesende Geschichte«.
- 23-24 in Deinem Buch] *Thema und Variationen*, s. Entstehung.
- 24 des Zehnjährigen betrachten] *Thema und Variationen* (1947), gegenüber S. 32.
- 28-29 mit einer Miene kecker und fester Weltbereitschaft.] In Hs. korr. aus: »mit einem Ausdruck von »Komm an, Welt!«
- 32 der alte Radeke] Albert Martin Robert Radecke (1830 bis 1911), Komponist, Pianist, Dirigent, war 1883-1888 Direktor des

Stern'schen Konservatoriums in Berlin. Die irriige Schreibung »Radeke« so in Walters *Thema und Variationen*.

- 154 1 hat es gleich gesagt] Die Szene in *Thema und Variationen*, S. 26f.
 11 »Lieder ohne Worte«] Klavierstücke von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847).
 22–23 maniakalisch fleißig] Maniakalisch ist eine veraltete Form von manisch. Gemeint ist: der Fleiß des Genies ist so konstant wie eine Manie.
 29–30 des linken Fußes] *Thema und Variationen*, S. 28.
- 155 1–2 Strawinsky, dessen »Concerto«] Igor Fjodorowitsch Strawinsky (1882–1971). Gemeint ist Strawinskys Klavierkonzert. Die Quelle ist ein Absatz in Teil II von Strawinskys *Erinnerungen* (Zürich 1937, S. 178, angestr.), der von einer Aufführung des Konzerts 1928 in Paris unter Bruno Walter berichtet. Strawinsky hatte vorher (S. 174f.) erklärt, dass nur wenige Dirigenten Zeitmaße von verschiedenem Wert in einem Stück oder Satz so dirigieren, wie vorgeschrieben, vielmehr der Einfachheit halber bei einem Zeitmaß bleiben. Auch diese Stelle ist am Rand angestrichen. Thomas Manns Exemplar der *Erinnerungen* hat viele Benutzungsspuren, offensichtlich für den Doktor Faustus.
- 4–9 »Walter machte mir ... Stein des Anstoßes sind.«] Das Zitat aus Igor Strawinskys *Erinnerungen* hatte Thomas Mann in der Handschrift zuerst paraphrasiert, wohl aus dem Gedächtnis. Diese Stelle hat er gestrichen und auf der Rückseite korrigiert, dem Wortlaut der deutschen Übersetzung enger folgend.
- 10 »Im Anfang ... Hans von Bülow] Hans Guido Freiherr von Bülow (1830–1894), Schüler von Liszt und Wagner, Pianist und Dirigent, merkte zu seiner Ausgabe der Sonate op. 54 von Beethoven an: »Es gibt grammatische und rhetorische Akzente; der erstere bezeichnet das Metrum, der letztere den Beginn der Phrase. Im Anfang war der Rhythmus; man kann im Takt spielen und doch nicht rhythmisch, aber nie umgekehrt.« (Hans von Bülow: *Ausgewählte Schriften 1850–1892*. Hg. v. Marie von Bülow. Leipzig 1896, S. 454)
- 14–15 ein rhythmisches Vorgefühl] Gemeint ist wahrscheinlich die

Stelle aus dem Brief Schillers an Goethe vom 18. 3. 1796: »Bei mir ist die Empfindung anfangs ohne bestimmten und klaren Gegenstand; dieser bildet sich erst später. Eine gewisse musikalische Gemütsstimmung geht vorher, und auf diese folgt bei mir die poetische Idee.« Diese Stelle zitiert Nietzsche in *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, Abschnitt 5 (GOA I, 40; KSA 1, 43). Thomas Mann hatte Nietzsches frühe Schriften im März und April 1946 wieder gelesen. Die Notizen, die wahrscheinlich damals entstanden (Tb. 1. 4. 1946), enthalten einen Abschnitt zur *Geburt der Tragödie* (TMA; Mp IX 199 Nr. 1 S. 3).

- 155 15 Vorgefühl] Korr. aus erst: »Urwille«, dann »Urabsicht«.
- 24 Aktivität eines – Dirigenten] Richard Schaukal: *Thomas Mann*. Ein literar-psychologisches Porträt. In: *Rheinisch-westfälische Zeitung*, 9. 8. 1903 (TMUZ, 27): »Thomas Mann ist eminent musikalisch. [...] Sein Stil, ein gemeißelter, bewußt erworbener Stil ist der Stil eines allmächtigen, durchaus taktfesten – Dirigenten.«
- 28 »Nun, ich bin recht froh] Korr. aus: »Mir recht lieb«.
- 31–32 ungefähr wie César Franck] An dem Tag, an dem Thomas Mann den Geburtstagsbrief begann, 5. August 1946, erhielt er eine Aufnahme der Symphonie in d-Moll von César Franck als Geschenk, die er sich am 7. und 11. August und noch einmal am 1. September anhörte (Tb.). César Auguste Franck (1822–1890), Komponist von Orchester- und Orgelmusik, geboren in Lüttich, wirkte in Paris und wurde in Frankreich naturalisiert.
- 156 1 schon einmal gesagt] In [Für Bruno Walter] (1936; GW X, 482f.): »Soll ich gestehen [...] daß ich, wär' ich zum conductor geboren, es wahrscheinlich ziemlich genau so machen würde, wie er?«
- 23 »Mich könnt ihr nicht vergiften!«] Von diesen frühen Stücken ist nichts erhalten. Die Erinnerungen Thomas Manns an solche Stücke sind gesammelt in *DüD I*, 7f.
- 28 denke ich, sich in den Sinn kommen.] Gestrichen folgt: »Dann ging es weiter mit Gedichten, Tagebüchern, Märchen, Geschichten – und Lesen, Lesen, gierig, insistent, unersättlich – allein immer mit alldem, unbedankt, unbelobt, unermutigt, es sei denn unter der

- Hand: von einem oder dem anderen ähnlich gestimmten Kameraden.«
- 156 29–30 mit Gedichten und müßigen Schreibereien] In Hs. korr. aus: »und will immer nur schreiben und dichten,«.
- 157 3 in seinem Testament] In zusätzlichen Bestimmungen zu seinem zweiten Testament vom 30. Juni und 1. Juli 1891 entzog der Senator Heinrich Mann seiner Frau die Verfügung über sein Erbe und machte den Vormündern der Söhne zur Pflicht, für eine praktische Erziehung der Kinder zu sorgen sowie der Neigung seines ältesten Sohnes zu literarischer Tätigkeit entgegenzutreten. In einem der Zusätze erwähnt der Senator das »gute [] Gemüth« seines zweiten Sohnes und schreibt: »Tommi wird um mich weinen. Gebet, Ehrfurcht für seine Mutter und fleißige Arbeit soll er nie vernachlässigen. –« (GKFA 1.2, 626f.) Senator Mann starb am 13. Oktober 1891. S. Lehnert 2000a.
- 8–9 ein weltmögliches Buch] Buddenbrooks erschien 1901. Potempa 1997, S. 1482, führt Übersetzungen in 38 Sprachen an.
- 11–12 eines dunklen Puppenstandes] Fehlt in den Drucken.
- 158 4–10 »Es gibt keine Abhandlung ... weit zu bringen.«] Paul Bekker: Beethoven. Berlin 1912, S. 69 [A]. Das Zitat stammt aus einem Brief Beethovens an seinen Verlag Breitkopf und Härtel, datiert »2. Wintermonat 1809«. Im Tagebuch vom 11. August 1946 benutzte Thomas Mann das Zitat zur Kennzeichnung der schwierigen Lektüre von Walter Benjamins *Ursprung des deutschen Trauerspiels*. S. den Kommentar des Tagebuchs.
- 16 Einer davon war ich] Korr. aus: »Unter ihnen war ich, zweiunddreißig Jahre lang.«
- 22 im römischen Augusteo] In *Thema und Variationen*, S. 267, spricht Walter von einer langjährigen Verbindung mit der *Accademia di Santa Cecilia* in Rom. Im »Rundbau des Augusteo« habe er Konzerte geleitet.
- 24 »Siegfrieds Rheinfahrt«] Die Szene in *Thema und Variationen*, S. 268.

[STELLUNGNAHME ZUM VERBOT VON EDMUND
WILSONS »MEMOIRS OF HECATE COUNTY«]

Entstehung

Am 21. 8. 1946 vermerkt das Tagebuch: »Mit Erika statement gegen das Verbot von E. Wilsons anstößigem Roman.« Die Erklärung wurde von Erika Mann formuliert. Das lokale Nachrichtenblatt *Westwood Hills Press* zitierte den Brief auf seiner ersten Seite mit einem Bild Thomas Manns und einer faksimilierten Unterschrift. Aus dem Umfeld dieser Seite, die im TMA erhalten ist, geht hervor, dass die Hearst Presse, zu der der *Los Angeles Examiner* gehörte, eine Kampagne gegen Wilsons *Memoirs of Hecate County* wegen angeblicher Obszönität veranstaltet hatte. Die Stadt Los Angeles hatte Buchhändler, die das Buch verkauften, unter Anklage gestellt und verhaften lassen.

Textlage

Nur der englische Text des Abdrucks in der oben genannten lokalen Zeitung ist bekannt. Er kann redaktionellen Kürzungen und Änderungen unterworfen worden sein. Druckvorlage ist *Westwood Hills Press* vom 23. 8. 1946.

Stellenkommentar

- 159 3 A novel] Edmund Wilson (1895–1972), *Memoirs of Hecate County* ist kein Roman, sondern eine Sammlung von Erzählungen. Das Wort »A novel« scheint anzuzeigen, dass weder Erika noch Thomas Mann das Buch kannten, sondern nur gegen Zensur überhaupt protestierten. Das Buch wurde 1946 vom Doubleday Verlag in Garden City, New York, gedruckt. Maßnahmen gegen den Verkauf des Buches waren nur lokaler Natur.

AN DIE LESER DES »AUFBAU«

Entstehung

Am 11.9.1946 registriert das Tagebuch: »Handschrift für die europ. Hilfsaktion des »Aufbau«.

Textlage

Druckvorlage ist ein Faksimile der Handschrift im Besitz des TMA. Es ist in Thomas Manns Briefschrift aus der Exilzeit, also mit lateinischen Buchstaben und ss statt des ß geschrieben. Vermutlich sollte das Faksimile vom New Yorker *Aufbau* als Prämie für Spender vergeben werden. Der *Aufbau* druckte den Text am 29. November 1946 unter der Überschrift *Combined Relief for Jews from Germany and Austria* mit einer kleinen Kürzung am Anfang. Dieser Fassung folgt Tb. 1946–1948, S. 878.

Stellenkommentar

- 160 2 »Aufbau«] Zur New Yorker Zeitschrift *Aufbau* s. Textlage zu *Brief nach Deutschland*, S. 69.
- 8–9 namhafte Geldmittel] Die Zeitschrift teilt im Anschluss an Thomas Manns Text mit, dass von 395 Spendern 2250 Dollar eingegangen sei.
- 18–19 wie ich es schon einmal tat] Vermutlich meint Thomas Mann den Aufruf [*Rettet die Juden Europas!*], Textband S. 94f.

[AN BOHUŠ BENEŠ ÜBER »GOD'S VILLAGE«]

Entstehung

Eine »sympathische Unterhaltung« mit »Dr. Beneš [richtig: Beneš], Neffe des Präsidenten« (Edvard Beneš), ist am 15. August 1946 im Tagebuch verzeichnet. Danach muss der tschechische Journalist und Schriftsteller Bohuš František Beneš (1904–1969) Thomas Mann gebeten haben, für die englische Übersetzung seines Romans *Bůh do domu* (Praha 1949) ein Vorwort zu schreiben; denn am 9. September ist im Tagebuch von dem »Problem der Romans des Dr. Beneš und des Vorwortes dazu« die Rede, mit dem lakonischen Zusatz: »Kindliches Produkt.« Am 20. und 21. September verzeichnet das Tagebuch die Niederschrift des Briefes an Dr. Beneš »als Vorwort für seinen Roman.« Die Übersetzung erschien 1947 in London bei Allen & Unwin unter dem Titel *God's Village: a Novel* mit einem »Foreword by Thomas Mann«. Der Brief ist dort ins Englische übersetzt.

Textlage

Das TMA besitzt Thomas Manns deutsche Handschrift (Mp VII 117 grün) und zwei Seiten einer Abschrift davon, ein unvollständiges Typoskript. Der deutsche Erstdruck in GW XIII, 449–452, hat sinnentstellende Lesefehler. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

- 162 7–8 hinaus über den ... Welt-Gegensatz] Zum politischen Programm Thomas Manns s. Entstehung zu [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«], S. 187. Die tschechoslowakische Republik konnte ihm damals noch als Beispiel friedlichen Ausgleichs dienen, weil noch 1946 die von Kommunisten dominierte Regierung unter dem linksbürgerlichen Präsidenten Beneš einen dekretierten Sozialismus gewaltlos einzuführen suchte. Diese Politik führte jedoch 1948 zum Rücktritt der nicht-

kommunistischen Minister der Regierung mit dem Ziel einer Regierungsbildung ohne Kommunisten. Darauf antwortete die kommunistische Partei, die die Polizei kontrollierte, mit einem Staatsstreich, der die Tschechoslowakei zum Satellitenstaat der Sowjetunion machte. Beneš trat 1948 zurück, um nicht die kommunistische Verfassung unterschreiben zu müssen.

- 163 6 Shustova] Hs.: »Shustawa« (die entsprechende Seite fehlt im Typoskript). Wahrscheinlich las Thomas Mann den Namen so in der Manuskript-Kopie des Romans, die ihm vorlag. Die englische Fassung dieses Briefes in *God's Village* (London: George Allen & Unwin 1947, S. VI) schreibt »Shustova«, danach korrigiert. »Skupama« in GW XIII, 451, ist eine Fehllesung der Handschrift Thomas Manns.

[AN »THE GERMAN AMERICAN« ZU »WORTE
GOETHE'S ÜBER DIE DEUTSCHEN«]

Entstehung

Am 20. Oktober 1946 vermerkt das Tagebuch, dass in der (kommunistisch gelenkten) Zeitschrift *The German American* angebliche Goethe-Worte ständen, die aus Lotte in Weimar stammten. Am selben Tag schrieb Thomas Mann diesen Brief an die Zeitung. Der Anlass war die Rede des britischen Hauptanklägers im Nürnberger Prozess. S. Tagebuch-Kommentar zum 16. August 1946 und Thomas Manns Brief an die britische Botschaft in Washington vom 17. August 1946 (Reg. 46/298).

Textlage

Ein Mitglied des Council for a Democratic Germany, New York, Dr. Boenheim, hat dem TMA eine Fotokopie der Handschrift des Briefes zukommen lassen. Diese Kopie ist unsere Druckvorlage. Der Abdruck in *The German American* vom 15. November 1946 folgt nicht exakt dem Wortlaut des Briefes.

Stellenkommentar

165 8–9 »Worte Goethes ... anführten] Die Zitate in der Ausgabe des *German American* vom 15. Oktober 1946 sind aus Lotte in Weimar, GKFA 9. 1, 334f.: »So solltens die Deutschen halten [...]. Welt-empfangend und welt-beschenkend [...], nicht aber als Original-nation sich zu verstocken [...] und gar in Dummheit, durch Dummheit zu herrschen über die Welt. Unseliges Volk [...] jedes Mißverstehen seiner selbst [...] erregt den Haß der Welt und bringt es in äußerste Gefahr.« S. auch GKFA 9.2, 169–172. Wie aus einem Feuilleton, *Streiflicht der Süddeutschen Zeitung* vom 4. Januar 1947, hervorgeht (in der Sammlung Waldmüller der University of California, Irvine), wurden damals Zitate aus der britischen Anklagerede in Nürnberg mehrfach als echte Goethe-Worte ge-

druckt. Der Sozialdemokrat Kurt Schumacher gebrauchte sie in einer Rede in München.

165 20 Sir Hartley Shawcross] Hartley Shawcross (1902–2003) war Anwalt, Abgeordneter der Labor Party im Unterhaus seit 1945, Attorney General 1945–1951. Er war der britische Hauptankläger im Nürnberger Prozess.

23 Die englische Presse] Ein Major H. Lehmann hatte einen Leserbrief an das *Times Literary Supplement* geschrieben, der dort am 12. Oktober 1946 gedruckt wurde (S. 493). Darin zitierte er zur Ergänzung der Rede Sir Shawcross' aus Goethes Gesprächen mit Riemer. Er wusste nicht, dass er die Tarnschrift vor sich hatte. Am 16. November 1946 erschien ein Leserbrief des Germanisten der Harvard University, Karl Viëtor, in der gleichen Zeitschrift (S. 663), in dem er die Herkunft der angeblichen Goethe-Worte aus dem VII. Kapitel der *Lotte in Weimar* feststellte, ohne von der Tarnschrift zu wissen.

29 Foreign Secretery] Richtig: Secretary; gemeint ist der Secretary of State for Foreign Affairs, der britische Außenminister.

166 4 Mr. Bevin] Ernest Bevin, Politiker der britischen Labour Party, Außenminister 1945–1951.

[BRIEF AN DIE STUDENTENBEWEGUNG
 »STUDENTS FOR FEDERAL
 WORLD GOVERNMENT«]

Entstehung

Am 6. 11. 1946 berichtet das Tagebuch: »[...] bei mir politisch erschütterter und leidenschaftlicher Student von der Chikagoer World Government-Organisation. Langes Gespräch. Zusicherung der Unterstützung, Abwehr der Reise. Keine Zeit für anderes [als die Vollendung des *Doktor Faustus*].« Den »Artikel-Brief über World Government« begann Thomas Mann am 8. November (Tb.). Am Nachmittag des 13. November las er »den politischen Aufsatz« Gästen vor. Einer der Gäste, der Germanist an der University of California, Los Angeles, Gustave Arlt (1895–1986), der häufig Texte Thomas Manns ins Englische übersetzte, hielt den verlesenen Text für »bedenklich« (Tb.). Dennoch übernahm er die Übersetzung (Tb. 15. 11. 46). Das politische Programm einer sozialen Demokratie oder eines bürgerlichen Sozialismus hatte Thomas Mann seit den zwanziger Jahren entwickelt, s. *Kultur und Sozialismus* (1927; GW XII, 639–649) und *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (GW IX, 297–332). Die Forderung, das Bündnis mit Russland zu erhalten und durch einen sozialen Ausgleich im Innern zu ergänzen, stellte schon *Schicksal und Aufgabe* (*The War and the Future*, 1943; GW XII, 918–939). »Bedenklich« war das Programm für den befreundeten Professor, weil es der öffentlichen Meinung im Kalten Krieg widersprach.

Textlage

Die Handschrift im TMA (Ms 168 violett) weist sehr viele Korrekturen auf, die von intensiver Arbeit am Text zeugen. Ein Typoskript (Mp VI 97a braun) ist eine Abschrift der Handschrift von Katia Mann mit vielen Abschreibe-Irrtümern, von denen Thomas Mann einige korrigierte, andere nicht; er zog die Handschrift nicht zum Vergleich heran. Das Typoskript weicht deshalb ge-

ringfügig vom Text der Handschrift ab. Die Handschrift ist die Druckvorlage. Der Erstdruck in GW XIII, 774–783, unter dem Titel [An David McCoy] hat Lesefehler, der Druck in E VI, 46–54, unter dem Titel der Briefanschrift: Mr. David McCoy / Vice-Chairman of »Students for Federal World Government«, folgt dem Typoskript. Ein Durchschlag der Übersetzung (Ms 197 ue gelb) hat Verbesserungen von Katia Mann an Stellen, an denen der Übersetzer Thomas Manns Intentionen ungenau wiedergab.

Rezeption

Als Reaktion Theodor W. Adornos auf die Verlesung des Textes verzeichnet das Tagebuch: »Zu mild gegen Rußland, dessen Zustand krasse Regression u. Verrat an der Revolution bedeute.« (Tb. 21. 11. 1946) Aus dem Dankbrief der Studenten entnimmt Thomas Mann am 10. Dezember 1946 (Tb.), dass die Verlesung des Briefes während der Friedenskundgebung einen »stirring effect« (aufregende Wirkung) hervorgerufen habe. Henry Wallace wollte den Text in der *New Republic* drucken, jedoch zog Thomas Mann ihn zurück, »weil er mir bald nicht mehr gefiel. Er sagt zu wenig auf der einen und zu viel auf der anderen Seite. Höchstens als Gelegenheits-message mag er im Augenblick das Richtige gewesen sein.« (Brief an Elisabeth Mann-Borgese vom 14. 12. 1946; Br. II, 518) Als mündliche Botschaft an Gleichgesinnte war er geeignet, für die breitere Öffentlichkeit enthielt er zu viel mögliche Angriffspunkte.

Stellenkommentar

167 4–5 »Students for Federal World Government«] Studenten für eine Welt-Bundesregierung.

8 nach schwerer Krankheit] Die Operation eines Lungenkrebses in Chicago am 24. April 1946.

10 peace rally on Thanksgiving Day] Friedenskundgebung am amerikanischen Erntedanktag. Der »Thanksgiving Day« 1946 war am 28. November.

- 167 16 wenn ich] Gestrichen folgt: »die persönliche Arbeit, an der mein Herz hängt, und gegen die ich ebenfalls natürliche Pflichten habe, beiseite schiebe, um«.
- 168 2 in garage offices, back rooms, classrooms] In Garagenbüros, Hinterzimmern, Schulzimmern.
28 bösen] Gestrichen folgt: »irreligiösen«.
- 169 17–18 »Free enterprise«] Thomas Mann kapitalisiert oft den ersten Buchstaben eines fremdsprachigen Ausdrucks in einem deutschsprachigen Text, wenn er ihn substantivisch verstanden haben will. Eine besondere Betonung ist nicht beabsichtigt. – Eine Wendung gegen die Rückkehr zur Marktwirtschaft schon in der [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945]; s. Kommentar zu S. 30^{24–25}.
20 daß es gilt, die neue Wahrheit] Komma eingefügt.
- 170 7–8 der kapitalistischen Wirtschaftsform] Korr. aus: »der individualistisch-kapitalistischen Wirtschaftsform«.
20–21 ihr offenkundiger Entschluß,] Korr. aus: »ihre offenkundige Bereitschaft,«.
21–22 lieber den einen anzunehmen, als den anderen?] Thomas Mann setzt häufig vor »als« ein Komma, auch wenn es nicht einen Nebensatz einleitet.
28–171.4 Den russischen Kommunismus ... den Kommunismus bekämpfen.] Die Formulierung dieser Sätze hat Thomas Mann, wie die Handschrift ausweist, viel Mühe gemacht. Er tilgte: »Die moralische Gleichstellung ist nichts als Bauernfängerei, ein Trick gut für faschistische Wanderredner, aber nicht für Menschen, denen es im geringsten um Wahrheit zu tun ist.«
- 171 24 nur allzu vieldeutiger] Korr. aus: »und wenig besonnener«.
25–26 »Will man Sklaven ... Herren erzieht!«] Nietzsche, Götzen-Dämmerung, Streifzüge eines Unzeitgemäßen, Aph. 40: Die Arbeiter-Frage (GOA VIII, 153; KSA 6, 143). Die Stelle hatte Thomas Mann schon in der ersten Fassung von *Der alte Fontane* (1910; GKFA 14.1, 268) zitiert. Vermutlich kam sie ihm wieder in Erinnerung, weil marxistische Nietzsche-Auslegungen wie Leshnew, *Also sprach Nietzsche*, S. 35, solche Stellen anführten.

171 30–31 dem entgegengesetzten, dem entgegenkommenden Wege] Entgegengesetzt zu der »Begegnung des bürgerlich-demokratischen und des sozialistischen Prinzips in der Anerkennung gemeinsamer menschheitlicher Ziele.« (Textband S. 169)

32 großen Präsidenten] Franklin Delano Roosevelt (1882–1945), Präsident 1933–1945.

172 27 Mißlaune] Korr. aus: »Depression«.

31 auch einmal Präsident der Vereinigten Staaten] Herbert Hoover (1874–1964), Republikaner, der Präsident der Vereinigten Staaten (1929–1933) während der tiefsten Weltwirtschaftskrise gewesen war, hatte eine öffentliche Erklärung abgegeben über das Ergebnis der Wahlen vom 5. November 1946, in denen die Republikaner die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses gewonnen hatten: »This has been much more than just another Congressional election. The whole world, including the United States, has been for years driving to the left on the totalitarian road of ›planned economy,‹ socialism or communism.‹ / America is by this election the first country to repudiate this road. And it defines that the Republican party is the party of the right. We again are moving to the goal of free man. This decision of the United States will have a profound effect on nations which have been following along the road to the left.« (Dies war mehr als eine gewöhnliche Wahl zum Kongress. Die ganze Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten, ist seit Jahren nach links abgeglitten, auf dem totalitären Weg zur Planwirtschaft, zum Sozialismus oder Kommunismus. Amerika ist das erste Land, das diesen Weg verwirft, indem es die Republikanische Partei als Rechtspartei definiert. Wir bewegen uns wieder auf das Ziel der individuellen Freiheit zu. Diese Wahlentscheidung in den Vereinigten Staaten wird eine starke Wirkung auf Nationen ausüben, die auf dem Weg nach links waren.) Thomas Mann reagierte am 6. 11. 1946 im Tagebuch: »Unverschämter Kommentar des alten Hoover zu dem Resultat.«

173 3–6 welche das Banner der Freiheit ... abschwören werde.] Korr. aus: »welche in einer Hand die Atombombe und in der anderen das

Siegschwert [>]Free enterprise« dem Welt-Bolschewismus entgegen-trete und das Abendland vor der Versklavung durch geplante Wirtschaft bewahren werde.«

173 7 Ist diese Auslegung richtig? Man könnte erwidern] Korr. aus: »Es ist, gottlob, eine recht unglauwbwürdige Auslegung, erzeugt durch Triumphgefühle des Augenblicks über einen republikanischen Stimmensieg«.

8–11 Verärgerung ... schleifender Zügel] Thomas Manns Kritik an der Regierung Harry Trumans, der seiner Vorstellung eines genialen Ersatzführers (nach Roosevelt) nicht gerecht wurde. Diese Kritik ist hier verbunden mit seinem noch gewollten Festhalten am Glauben an ein Amerika, das auf dem Weg zur sozialen Demokratie sei. Er verkannte die Popularität des »American dream«, der Aussicht, reich zu werden in einem freien Wirtschaftssystem. Harry Truman (1884–1972) war Präsident von 1945 bis 1953.

13 zur Abwechslung wählte.] Gestrichen folgt: »Sie werden nicht besser sein«, sagte mir ein amerikanischer Freund, der entschlossen war, einen republikanischen Stimmzettel abzugeben, »aber sie werden wenigstens anders sein; denn die amerikanische Politik, besonders die Außenpolitik, war längst nicht mehr demokratisch bestimmt, und man normalisiert nicht die Zeit und ihre Krise, indem man die Wirtschaft für normalisiert erklärt.«

19–20 »Sick and tired«] Wörtlich: krank und müde; redensartlich für Überdruss.

174 5 Die ehemaligen Isolationisten] Führende Republikaner widersprachen der Außenpolitik Roosevelts, und Republikaner im Kongress stimmten vor dem Kriegseintritt der USA mehrfach gegen Rüstungsausgaben.

7–8 war-mongers] Kriegstreiber.

8 Mr. Byrnes] James F. Byrnes (1879–1972), Jurist und Politiker, Demokrat aus South-Carolina, 1941–1942 Richter des obersten Bundesgerichtes, dann in Roosevelts Kabinett, 1945 unter Truman Secretary of State (Außenminister). Thomas Manns Misstrauen war kaum berechtigt. Byrnes suchte Konflikte mit der

Sowjetunion zu vermeiden und zu entschärfen. Mit seiner Stuttgarter Rede vom 6. September 1946 leitete er eine Versöhnung mit Westdeutschland, der späteren Bundesrepublik, ein. Thomas Mann kommentierte Byrnes' Rede nach Lektüre des Zeitungsberichtes im Tagebuch vom 7. September 1946: »um die Deutschen werbend«.

- 175 3–5 zur *pia fraus* ... niemals beginnen wird?] (lat.) *Pia fraus*: frommer Betrug. Die Passage ersetzt das ursprünglich Geschriebene: »zum Äußersten, zum Volksbetrug, zur verbrecherischen Vortäuschung eines feindlichen Angriffs?«
- 176 17–22 Wie kommt es denn, daß ... Detail auszuarbeiten?] Thomas Mann bezieht sich auf die Initiativen Giuseppe Antonio Borgeses, Ehemann seiner Tochter Elisabeth, Professor an der University of Chicago, für eine Weltregierung, »City of Man«. Zu Borgese s. Kommentar zu S. 8126.
- 22 *The readiness is all.*] Shakespeare, *The Tragedy of Hamlet, Prince of Denmark*, V, 2. In Thomas Manns englischer Ausgabe: *The Dramatic Works of Shakespeare* (Oxford, begonnen 1786), Bd. VI, S. 402.
- 27 15. November 1946] Am 15. November korrigierte Thomas Mann die Abschrift. Er muss dieses Datum dann in die Handschrift übertragen haben.

[EMPFEHLUNG EINES BUCHES VON ALWIN
KRONACHER ÜBER FRITZ VON UNRUH]

Entstehung

Das Tagebuch vom 17. 11. 1946 verzeichnet: »Nachmittags langer Reklame-Brief für Unruh an den Verleger Schick.«

Textlage

Thomas Manns Brief wurde am 13. 12. 1946 im *New Yorker Aufbau*, Jg. 12, Nr. 50, unter dem redaktionellen Titel: *Für Fritz von Unruh* gedruckt. Der Vorspann lautet: »Thomas Mann schreibt über Alwin Kronachers Monographie über Fritz von Unruh an den Verleger Rudolf Schick Publishing Company«. Thomas Manns Text folgt in Anführungsstrichen. Der Brief selbst ist nicht erhalten. Druckvorlage ist der Druck in *Aufbau*.

Stellenkommentar

177 3 das Buch] Alwin Kronacher: *Fritz von Unruh: A Monograph*. Introduction by Albert Einstein. Übers. v. Julia R. Stiller. New York 1946. Das kleine Buch enthält auch eine Textprobe aus dem zuerst auf Englisch erschienenen Roman *The End is Not Yet* (1947) und einen Aufsatz von Max Osborn, *Unruh the Painter*.

5 Alwin Kronacher] Regisseur und Journalist (1880–1951), seit 1939 in den USA. Einstein bezieht sich in seinem Vorwort auf Dr. Alwin Kronacher.

7–8 Vorwort Albert Einsteins] Einstein feiert Unruh in seinem Vorwort als Ausnahme-Deutschen, der seine angeborenen militärischen Gewohnheiten und Ideen abgeworfen habe und Prophet, Visionär des Friedens geworden sei, begleitet nur von seinem dichterischen Genius, ein Modell für die Menschheit.

11 Fritz von Unruhs] Fritz von Unruh (1885–1970), Sohn eines Generals, wurde Offizier und verfasste nationalistische und kriegsbegeisterte Dramen über den Konflikt von Lebenswillen

und Pflicht. Seit 1911 freier Schriftsteller, wurde er wieder Kavallerieoffizier im Ersten Weltkrieg. Das Kriegserlebnis machte ihn zum Pazifisten. Noch im Krieg schrieb er die Erzählung *Opfergang* über die Verdun-Schlacht (1919) und das expressionistisch-symbolistische Drama *Ein Geschlecht* (1917), an das er zwei weitere Dramen anschloss. Nach dem Abklingen des Expressionismus schrieb er Romane und Komödien. Er setzte sich in dichterischen Werken und in Reden für Völkerverständigung ein. Unruh verließ Deutschland schon 1932 und entkam 1940 aus Frankreich nach New York, wo er ein Talent als Maler entwickelte.

177 12 wunderbarem] Möglicherweise Druckfehler. Passender wäre: »wundersamem«.

178 3-4 Erscheinen eines grossen Romans] *Der nie verlor* (1948), zuerst 1947 englisch unter dem Titel *The End is Not Yet*.

[ÜBER DIE ZEITSCHRIFT »DER RUF«]

Entstehung

Am 28. Oktober 1946 (Tb.) erhielt Thomas Mann Hefte »einer Münchener Zeitschrift der jungen Generation ›Der Ruf‹«. Er hatte zuerst »keinen schlechten Eindruck.« Am nächsten Tag folgte Verstimmung »durch die Generationsattitüde und befremdende Lobsprüche.« (Tb.) Die Zeitschrift betrachtete sich als Stimme der heimkehrenden Kriegsteilnehmer. Sie hatte eine nichtkommunistische sozialistische Tendenz. Die »befremdenden Lobsprüche« in den ersten Heften der Zeitschrift sind vermutlich auf den Antikommunisten Arthur Koestler zu beziehen. Der Text der anerkennenden Notiz, die in der Nummer vom 15. März 1947 auf der ersten Seite erschien, stammt aus einem Brief an Curt Vinz, den Verleger der Zeitschrift, vom 6. Januar 1947. Der Brief wird nicht im Tagebuch erwähnt, nur »Brief-Diktate an K.« am 5. Januar 1947. Es ist möglich, dass Thomas Mann an dem Tag nur eine Anweisung für den Inhalt gegeben hat und dass der Brief selbst von Katia Mann verfasst wurde.

Curt Vinz war der Lizenzträger der Nymphenburger Verlagsanstalt, die die Zeitschrift herausgab. Er hatte in Amerika die Kriegsgefangenenzeitschrift *Der Ruf* herausgegeben und veranlasst, dass Gottfried Bermann Fischer Taschenbuchausgaben deutscher Literatur für Kriegsgefangene publizierte, darunter auch *Der Zauberberg* (Vaillant 1978, S. 12f.). Vinz war nach Gründung des Münchener *Ruf* (August 1946) mehrfach von der amerikanischen Militärregierung getadelt worden wegen des Inhalts der Zeitschrift, der sich oft kritisch gegen die Alliierten richtete. Auch scheint Vinz das, was Thomas Mann »die Generationsattitüde« nannte, die Ablösung der Kriegsteilnehmer von allen Traditionen, nicht gebilligt zu haben. Vinz' Brief an Thomas Mann dürfte einen Versuch darstellen, der Tendenz seiner Redakteure entgegenzuwirken. Am 2. April 1947, also nach dem Erscheinen

von Thomas Manns Zuschrift, entließ Vinz die ursprünglichen Redakteure Alfred Andersch und Hans Werner Richter, weil er deren Führung des Blattes nicht billigte. Vinz' Sorge um seine Lizenz war berechtigt. Die Militärregierung verfügte am 4. April die Einstellung der Publikation bis auf weiteres. Nachdem Vinz die Redakteure entlassen hatte, erschien *Der Ruf* wieder (Vaillant 1978, S. 106–108; u. 227–229). Die Redakteure stellten diesen Vorgang vereinfacht als »Verbot« des Blattes durch die Militärregierung dar, eine Ansicht, die sich im allgemeinen Bewusstsein festgesetzt hat. Richter und Andersch planten eine satirische Zeitschrift mit links-orientierten kritischen Schriftstellern, aus der die »Gruppe 47« entstand. Diese Gruppe betrachtete Thomas Mann zunehmend kritisch, ebenso wie er sie.

Mann las die nun unter der Redaktion von Erich Kuby und Walter von Cube laufende Zeitschrift weiterhin und erhielt einen besseren Eindruck von dem Blatt. Ein Artikel *Ohne Thomas Mann* vom 1. Juni 1947, vermutlich von Kuby, schloss sich 1947 den Klagen an, dass Thomas Mann Deutschland nicht besuchte, wenn auch mit Verständnis für die psychologische Wirkung seiner Vertreibung aus Deutschland und mit Respekt für seine »Weltrolle«. Dieser Artikel ist im TMA erhalten. Thomas Mann hat ihn mit An- und Unterstreichungen versehen und eine Randbemerkung »Thiess! Molo!« angebracht, wo im Artikel ohne Namensnennung von »Offenen Briefen« die Rede ist. Die Unterstreichungen lassen die Vermutung zu, dass Thomas Mann die Tendenz des Artikelschreibers billigte, vor allem dort, wo dieser deutsche Selbstkritik übte. Unter Walter von Cube vermied *Der Ruf* die frühere Generations-Attitude (Vaillant 1978, S. 170–184). Weitere Lektüre des *Ruf* im Tagebuch verzeichnet am 13. 12. 1947, 16. 10. u. 23. 11. 1948. Die Zeitschrift endete im März 1949.

Textlage

Der Text ist nur durch eine Abschrift des Briefes an Curt Vinz bekannt (HOM; Reg. 47/13), irrtümlich auf den 6. Januar 1946

datiert wie vermutlich das Original, handschriftlich korrigiert. Diese Abschrift ist die Druckvorlage.

Stellenkommentar

- 179 4 6. Januar 1947] In der Abschrift: »1946«, vermutlich nach dem Original. Handschriftlich verbessert zu dem korrekten Jahr 1947.
- 5 Vinz] S. Entstehung.
- 6–7 freundlichen Zeilen von Ende Oktober] Vinz' Brief ist nicht erhalten.
- 8 Ich habe die beiden Nummern] Die Notiz in *Der Ruf* vom 15. März 1947 beginnt hier und druckt den Rest des Briefes bis zum Schluss.
- 13 Lagerzeitung in Amerika] *Der Ruf. Zeitung für deutsche Kriegsgefangene in USA* erschien vom März 1945 bis April 1946. Sie wurde von kriegsgefangenen Gegnern des nationalsozialistischen Regimes geschrieben und redigiert; s. Vaillant 1978, S. 3–47. Gottfried Bertram Fischer hatte Thomas Mann auf die Zeitung aufmerksam gemacht und eine Verbindung hergestellt (TM/GBF, 410f.). Am 21. September 1945 drückt das Tagebuch Freude aus: »Die Gefangenen-Lager-Zeitung ›Der Ruf‹ [mit] gutem Portrait und freundlichen Artikeln. Beides wohlthuend nach den widerwärtigen Erfahrungen der letzten Tage.« Das Porträt und die freundlichen Artikel finden sich in der Ausgabe vom 1. Oktober 1945. Der Leitartikel dieser Nummer berichtet von der Lektüre der verbotenen Werke Thomas Manns in Deutschland »hinter wohlverschlossenen Türen« und zählt den Autor zu den »Leuchttürmen der Menschheit«. Außerdem druckte der Kriegsgefangenen-Ruf einen Offenen Brief, der Dank an Thomas Mann zum Ausdruck brachte, einen anderen Artikel mit dem Titel *Huldigung*, den Geburtstagsartikel von Klaus Mann *Feierlich Bewegt* aus dem Sonderheft der *Neuen Rundschau* zum siebzigsten Geburtstag sowie einen Abschnitt aus *Der Zauberberg*.
- 19 Beendigung eines weltgeschichtlichen Werkes] Die Niederschrift des *Doktor Faustus* wurde am 29. Januar beendet.
- 27 gez. Thomas Mann] So in der Vorlage.

[DANK FÜR DIE ERNEUERUNG DES BONNER
EHRENDOKTORDIPLOMS]

Entstehung

Am 30. 9. 1946 vermerkt das Tagebuch: »Aufregender Brief eines ehem. Bonner Professors wegen Wiederherstellung des Ehrendoktorats.« Der 1935 zwangsemeritierte Bonner Historiker Wilhelm Levison, der in England im Exil lebte, war von dem Bonner Dekan der Philosophischen Fakultät, dem Althistoriker Friedrich Oertel, gebeten worden, bei Thomas Mann anzufragen, ob dieser eine Nichtigkeitserklärung der Aberkennung des Ehrendoktorats (1936) anerkennen würde. Diese Nachricht erreichte Thomas Mann, während in den Zeitungen über die Urteile im Nürnberger Prozess berichtet wurde. Er antwortete Levison am 2. Oktober und gab eine »[b]edingte Zusage« (Tb.). Dieser Brief ist nicht bekannt, jedoch hat Levison in seiner Antwort an den Dekan Oertel dessen relevante Abschnitte zitiert (Hübinger 1974, S. 589). »Voraussetzungen« der Zusage seien: der Wunsch der Fakultät müsse spontan und einhellig sein, die Wiederverleihung des Ehrendoktorats müsse der Stimmung der Universität entsprechen und die Gesinnung der großen Mehrheit der Studentenschaft zum Ausdruck bringen.

Zweifel waren berechtigt. Eine Initiative zur Wiederherstellung des Ehrendoktorats hatte im Juni 1945 nicht gleich Zustimmung in der Philosophischen Fakultät gefunden. Deren Beschluss verzögerte sich bis Ende August (Dokumente bei Hübinger 1974, S. 583–586), und auch dann dauerte es ein ganzes Jahr, bis am 6. September 1946 der Dekan Oertel an Levison schrieb. In diesem Brief hält Oertel es für möglich, dass Thomas Mann eine offizielle Wiederverleihung der Ehrendoktorwürde »nach der Formel deutsch gleich deutsch« ablehnen könnte (Hübinger 1974, S. 588). Impliziert ist Abwehr einer deutschen Kollektivschuld. Wie wenig populär die Aktion von Rektor Konen und Dekan Oertel bei den Studenten war, zeigt die Reaktion des All-

gemeinen Studenten-Ausschusses (ASTA) der Universität. Um Zustimmung gebeten, fand im ASTA eine Diskussion von 95 Minuten statt. Das Protokoll spricht vorsichtig von »verschiedenen Meinungen«. Dass die ablehnenden überwogen, ist daran zu erkennen, dass ein ausdrückliches Bekenntnis zu Thomas Mann nicht zustande kam, man einigte sich darauf, die Nichtigkeitserklärung als Wiedergutmachung von Unrecht zu betrachten (Hübinger 1974, S. 291, 590f.).

Thomas Mann zögerte zunächst. In einem Brief, den er am nächsten Tag, 1. Oktober 1946, nach dem Empfang des Schreibens von Levison an Franz W. Beidler schrieb (Reg. N 46/9), zweifelte er mit Recht, dass die Studentenschaft wirklich einverstanden sei. Schließlich begnügte er sich mit den beschönigenden Erklärungen des Dekans Oertel und des Rektors Konen. Das von Beauftragten der Fakultät verfasste Schreiben des Dekans erklärte, dass die Rest-Fakultät (nach Ausscheiden der Nationalsozialisten 1945) den »kulturfeindlichen Akt der nationalsozialistischen Zeit« durch »einen ihrer ersten Beschlüsse« für nichtig erklärt habe und behauptete, die Wiederverleihung entspreche »der Stimmung des Lehrkörpers der gesamten Universität«. Ein Schreiben des Rektors Heinrich Konen, der 1934 zwangspensioniert und 1945 wiederingesetzt worden war, beschreibt die Ungültigkeitserklärung illegitimer Aktionen nationalsozialistischer Amtsträger 1945 als unspezifisch-allgemeinen Beschluss, unter den auch der Entzug der Ehrendoktorwürde Thomas Manns gefallen sei (Hübinger 1974, S. 591). Das Schreiben der Fakultät vom 5. Dezember 1946 suchte zu verschleiern, dass 1945 kein Thomas Mann betreffender Beschluss stattfand. Eine Mitteilung sei unterblieben, um nicht den »Eindruck einer billigen Geste zu erwecken« und aus Furcht vor einer Ablehnung (Hübinger 1974, S. 93). Diese Formulierungen sind im Konzept des Schreibens, das Hübinger abdruckt, mehrfach korrigiert, vermutlich weil der Entwurf in der Fakultät lebhaft diskutiert wurde. Am Ende des eigentlichen Briefes versicherte der Dekan im Namen der Philosophischen Fakultät

tät, dass »die Studentenschaft beipflichtet« (Hübinger 1974, S. 592–594). Erkennbar ist, dass Oertel die Aktion gegen Widerstand vorantrieb.

Am 28. Januar 1947 vermerkt Thomas Manns Tagebuch den Brief »an den Bonner Dekan«. Am Tag davor berichtet es von einem Brief »an den amerik. Universitäts Officer in Bonn«. Bonn lag in der britischen Besatzungszone. Es handelt sich um den britischen »University Control Officer« R. G. Smith. Thomas Manns Brief (Hübinger 1974, S. 597f.) ist eine freundliche Antwort auf gute Wünsche, die Smith in einem Brief vom 17. Dezember 1946 geäußert hatte (Hübinger 1974, S. 595).

Von Thomas Manns Dankbrief an Oertel wurden in der *Bonner Universitätszeitung* vom 18. Februar 1947 nur die ersten beiden Absätze, der erste als Faksimile, gedruckt. Oertel hatte den dritten Absatz, die »Abschnitte über Ihre amerikanische Staatsbürgerschaft und Ihr Deutschtum«, wie Oertel sich in seinem Brief vom 16. Februar 1947 an Thomas Mann ausdrückte, »vorerst weggelassen«, weil er dazu Thomas Manns Autorisation einholen wolle (Hübinger 1974, S. 599). Dieser Absatz blieb unveröffentlicht – auch nachdem Thomas Mann in einem Brief vom 11. März 1947 (Hübinger 1974, S. 601) sein Einverständnis mit dem Abdruck des ganzen Briefes gegeben hatte –, bis 1963 der vollständige Text in Br. II, 525f., gedruckt wurde.

Textlage

Das TMA besitzt eine Kopie der Handschrift (= Druckvorlage).

Rezeption

Die *Bonner Universitätszeitung* vom 18. Februar 1947 begrüßte die Bereitschaft Thomas Manns, den Titel wieder anzunehmen, in einem Artikel von Hans Egon Haß, der dieser Tatsache eine »hoffnungsvolle Bedeutung« beimisst. Haß will den Studenten das Werk Thomas Manns nahe bringen, einschließlich der politischen Essayistik. Thomas Manns Zuflucht in Amerika will er als

»Vorausbild einer allgemeinen deutschen menschheitlichen Zukunft« sehen.

In den Akten der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn befinden sich zwei anonyme Briefe, der eine gezeichnet mit »Mehrere Studenten«, der andere mit »Civis Germanicus« (s. Hübinger 1974, S. 599f.). Der Schreiber des letzteren Briefes bezeichnet sich als »waschechten Kommunist[en]«, was eher wie Tarnung aussieht, denn der Inhalt des Briefes trägt nationalistische und antisemitische Züge. Ein Brief drückt den Wunsch aus, dass Thomas Mann »uns« vom Leibe bliebe, der andere protestiert gegen die Restitution der Ehrendoktorwürde. Der gezeichnete Brief eines 1928 in Bonn promovierten Juristen, ebenfalls in den Akten der Philosophischen Fakultät, dagegen dankt dem Dekan für seine Initiative (Hübinger 1974, S. 601).

Der Dekan Oertel lud Thomas Mann im selben Jahr 1947 ein, Bonn zu besuchen und bot an, offizielle Schritte dafür einzuleiten (Hübinger 1974, S. 602). Thomas Mann sagte mit Brief vom 5. Mai 1947 an Oertel ab, weil die amerikanische Regierung ihm nur ungern die Einreise gestatten würde (Hübinger 1974, S. 604). In Interviews in England im Mai 1947 hat Thomas Mann wiederholt geäußert, dass keine deutsche offizielle Einladung an ihn ergangen sei, was nur richtig ist, wenn man »offiziell« sehr eng auslegt.

Die *Neue Zeitung*, die sich damals im Untertitel *Eine amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung* nannte (23. 5. 1947), benutzte Sätze aus dem von der *Bonner Universitätszeitung* veröffentlichten Text als Gegengewicht zu den Berichten über Interviews, die Thomas Mann am 16. Mai 1947 einem Vertreter der Agentur Reuter noch an Bord des Schiffes »Queen Elizabeth« gegeben hatte. Zur Frage eines Deutschlandbesuches hatte Thomas Mann gesagt, er wolle nicht gerne unter dem Schutz von alliierten Bajonetten nach München oder Bonn zurückkehren, und hinzugefügt, dass ihm in Bonn die Ehrendoktorwürde erneuert worden sei. Er wollte die wegen der Absage erwartete Bitternis ausgleichen. Die beiden Aussagen, Wiederverleihung des Ehrendoktorats und Widerstre-

ben, unter dem Schutz der Besatzung Deutschland zu besuchen, hatte der Bericht der Agentur Reuter jedoch in der deutschen Fassung so zusammengefügt, dass sie sich aufeinander bezogen: »Ich möchte weder München noch Bonn besuchen, die kürzlich unter dem Druck der Alliierten mir mein Ehrendoktorat erneut verliehen.« (Interviews, 268) Der Dekan Oertel berichtete den Irrtum öffentlich (Hübinger 1974, S. 605), jedoch trug nicht nur der Irrtum, sondern kritische Äußerungen Thomas Manns über deutsches Selbstmitleid in diesem und anderen Interviews (Interviews, 272) zur fortgesetzten Entfremdung zwischen Thomas Mann und dem damaligen deutschen Publikum bei.

Stellenkommentar

180 6 Herr Dekan] Der Althistoriker Friedrich Oertel (1884–1975) stammte aus Leipzig. 1922 nach Bonn berufen, blieb er während des Nationalsozialismus im Amt. Oertel war im Vorlesungsverzeichnis der Universität Bonn für das Wintersemester 1936/37 als Dekan der Philosophischen Fakultät angeführt, war aber im November 1936 durch Karl Justus Obenauer von dem nach dem Führerprinzip neu eingesetzten Rektor Dr. Karl Schmidt zum Dekan ernannt worden. Obenauer hat die Mitteilung von der Entziehung der Ehrendoktorwürde unterschrieben, bestritt jedoch jede Initiative und bestätigte nach dem Krieg, dass damals die Fakultät nicht befragt wurde. Die Reichsregierung habe allen Ausgebürgerten die Doktorgrade entzogen, und die Mitteilung an Thomas Mann sei auf Anweisung des Reichserziehungsministeriums ergangen (Hübinger 1974, u. a. S. 611f., 614). Oertel hat sich nach dem Krieg für den Wiederaufbau der Universität eingesetzt.

11–12 *der verloren gegangenen Urkunde*] Thomas Mann hatte an Professor Wilhelm Levison geschrieben, dass ihm das Diplom von 1919 »mit viel anderer Habe verloren gegangen« sei (Hübinger 1974, S. 589).

29 *die aeußeren Umstände*] So in Hs.

181 1-3 meine »Entdeutschung« ... geringe Fortschritte gemacht] Wohl Reaktion auf die Rezeption des Briefes nach Deutschland, vgl. S. 71-81.

4 Deutschtum] So in Hs.

7 in den nächsten Tagen abschliessen werde] Die Niederschrift des Doktor Faustus wurde am nächsten Tag, am 29. Januar 1947, beendet (Tb.).

11-12 Herrn Rektor Konen] Der Physiker Heinrich Konen (1874 bis 1948) hatte in Bonn studiert und sich nach postdoktoralen Forschungen auf dem Gebiet der Spektralanalyse in England und den USA in Bonn habilitiert. Er wurde von einer Professur in Münster 1920 nach Bonn zurückberufen. Während der Weimarer Republik betätigte er sich als Politiker in der Zentrumsparlei. 1934 wurde er zwangspensioniert, forschte jedoch weiter auf seinem Gebiet. Im März 1945, schon vor der Kapitulation, kehrte er an die Universität zurück, wurde zum Rektor gewählt und von der Militärregierung bestätigt. 1948 wurde er noch Kultusminister von Nordrhein-Westfalen. Er starb am letzten Tag jenes Jahres.

[DISKUSSIONSBEITRAG FÜR EIN SEMINAR DER
 »PROGRESSIVE CITIZENS OF AMERICA« ZUR
 BEHANDLUNG DEUTSCHLANDS]

Entstehung

Thomas Mann kannte Frank Kingdon seit 1940 (s. Stellenkommentar). Obwohl er sich zeitweise von ihm wegen dessen Zusammenarbeit mit Hubertus Prinz zu Löwenstein distanzierte (Briefe vom 21. 4. 1940 an Löwenstein und vom 25. 4. 1940 an Kingdon; Reg. 40/226 u. 40/230), arbeitete er wenig später mit Kingdons »Emergency Rescue Committee« zusammen, das deutsche Exilanten aus dem besetzten Frankreich zu retten suchte. Das »Emergency Rescue Committee« war eine private Aktion von Amerikanern, die sich dem vor-nationalsozialistischen Deutschland verbunden fühlten. Das Tagebuch vom 11. 2. 1947 erwähnt: »Das Problem Kingdon-Committee on Germany.« Vermutlich war die Veranstaltung eines Seminars über die Behandlung des besetzten Deutschland eine Initiative Kingdons als eines führenden Mitgliedes der entstehenden Progressive Party, die im Präsidentschafts-Wahlkampf 1948 Henry Wallace als Friedenskandidaten gegen die Politik des Kalten Krieges aufstellen sollte. Das Tagebuch vom 12. Februar 1947 berichtet von der Abfassung eines »längeren politischen Brief[es] an Kingdon«, der »recht gut« ausgefallen sei; am 13. Februar enthält das Tagebuch einen Vermerk über das Diktat des Kingdon-Briefes an Hilde Kahn. Ein Typoskript des vermutlich von ihr übersetzten Briefes ist zum 15. Februar 1947 datiert.

Textlage

Die Handschrift im TMA (Ms 110 violett) ist ein Konzept, das viele Abkürzungen aufweist. Nach ihm scheint Thomas Mann diktiert zu haben. Die Übersetzung entspricht dem Konzept, fügt nur eine Schlussformel hinzu. Der Erstdruck in GW XIII, 786–788,

unter dem Titel [An Frank Kingdon] beruht auf der Handschrift (nicht auf einem Typoskript, wie dort S. 900 und bei Potempa 1992 angegeben; ein deutsches Typoskript ist im TMA nicht vorhanden). Der Druck in GW löste die Abkürzungen auf, die in unserem Druck gekennzeichnet sind. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

182 4 Kingdon] Frank Kingdon (1894–1972) wurde in London geboren, studierte in den USA und wurde als Pfarrer in der Methodistengemeinde ordiniert. Von 1936 bis 1940 war er Präsident der Universität Newark in New Jersey. Danach widmete er sich einer Reihe von Organisationen, die Flüchtlingen halfen, darunter das »Emergency Rescue Committee«. Der übersetzte Brief an Kingdon ist an diesen im Büro der »Progressive Citizens of America« adressiert. Das war damals eine politische Gruppe mit linksliberaler Zielsetzung. Aus ihr ging die kurzlebige »Progressive Party« hervor, deren Präsidentschaftskandidat Henry Wallace 1948 nur 2,4 % der Wählerstimmen gewann.

5 Jo Davidson] Am 18. 4. 1947 erwähnt das Tagebuch ein Telegramm von Joe Davidson, das im Zusammenhang mit der Präsidentschaftskampagne Henry Wallaces steht. Darum ist anzunehmen, dass das »Committee on Germany« (Komitee zur deutschen Frage) zu der Wahlorganisation Wallaces gehörte. Der Architekt des Hauses der Manns, J. R. Davidson, ist wohl nicht gemeint.

11 Europa [. . .] Europareise. Die Übersetzung hat: »trip to Europe«.

25 Statement by the C. o. G.] Erklärung des Komitees zur deutschen Frage.

25 Drifting away] Eigentlich: Abgetrieben-Werden. Hier: allmähliches Abstand nehmen.

26 Potsdamer Abmachungen] Konferenz von Potsdam, 17. Juli bis 2. August 1945, Teilnehmer waren: Truman, Churchill, Attlee und Stalin. Die Sowjetunion hatte die östlich der Oder-Neiße liegenden deutschen Gebiete an Polen übergeben und die West-

mächte hatten diese Gebiete als polnische Besatzungszone anerkannt, bestanden aber auf einer Regelung in einem Friedensvertrag.

184 7-8 *key industries*] Schlüsselindustrien.

NIETZSCHES PHILOSOPHIE IM LICHTE UNSERER ERFAHRUNG

Entstehung

Wenn Thomas Mann Nietzsche 1947 im »Lichte unserer Erfahrung« sehen wollte, dann impliziert sein Titel, dass Nietzsches Denken für ihn wirksam geblieben war, auch wenn es eine neue Beleuchtung brauchte. Die Gültigkeit von Nietzsches Denken war durch die Affinität des Philosophems »Wille zur Macht«, des Immoralismus und des unbestimmten Begriffs »Leben« zum Nationalsozialismus in Frage gestellt worden. In welchem Sinn Thomas Mann an Nietzsche festhielt, lässt der Tagebuch-Bericht vom 30. Juli 1934 über ein Gespräch mit Erika, Klaus und Golo Mann über Nietzsche erkennen, in dem er dessen »Wagner-Polemik als das geistesgeschichtlich Wichtigste und Repräsentativste in seinem Werk« bezeichnete. Im *Zauberberg* (GKFA 5.1, 990), in der Nietzsche-Rede von 1924 (GKFA 15.1, 790) und öfter hatte Thomas Mann die »Selbstüberwindung« Nietzsches, die Trennung von der Abhängigkeit gegenüber Wagner, von der Romantik, als Symbol des »Neuen«, einer freieren Zukunft seinen Lesern vorgehalten und einige Jahre später Nietzsche sogar für eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft in Anspruch genommen (*Bekenntnis zum Sozialismus*; GW XII, 680f.). Nietzsches Andersdenken bleibt ihm vorbildlich für eine freiere Zukunft, hingegen seine Lehren kritisierte er: »Ich nahm nichts wörtlich bei ihm, ich glaubte ihm fast nichts«, steht als Bekenntnis im *Lebensabriß* von 1930 (GW XI, 110). Nietzsches »Ästhetizismus« kritisierte Thomas Mann nicht erst im Essay von 1947, sondern schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 586–591). In *Meerfahrt mit Don Quijote* (1933; GW IX, 461f.) rühmte er das Christentum als »einen der beiden Grundpfeiler« der abendländischen Gesittung und distanzierte sich von dem »hektische[n] Kampf Nietzsches', dieses Bewunderers Pascals, gegen das Christentum«.

Seine Absicht, einen Nietzsche-Essay zu schreiben, erscheint

zuerst am 29. November 1934 im Tagebuch. An Nietzsche als Visionär einer kulturellen Erneuerung festzuhalten, erschien ihm möglich, wenn »zwischen Lehre und Mensch« unterschieden werde (Tb. 18. 1. 1936). Nietzsche sei »der Mann der extremsten ›intellektuellen Reinlichkeit‹, des bacchantischen Erkenntniswillens [...]; der zu jedem Leiden an der Wahrheit und um der Wahrheit willen Bereite« (Tb. 16. 1. 1936). Das Gleiche gelte für Freud (GW IX, 481). Andererseits brauchte die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ethisch eindeutige Urteile. Im Vortrag *Das Problem der Freiheit* heißt es: »Ja, wir wissen wieder, was gut und böse ist.« (1939; GW IX, 972) Das »wieder« ist sicher auf Nietzsches Formel einer Moral jenseits von Gut und Böse bezogen.

1935 sprach Thomas Mann in mehreren Interviews über den Plan eines Nietzsche-Aufsatzes (Interviews, 211, 216, 219, 225; Tb. 7. 1. u. 28. 3. 1936; vgl. Schmidt 1997, S. 229–302) und studierte dafür Paul A. Robert [d. i. Paul Roubiczek], *Der missbrauchte Mensch* (1934), Josef Sommer, *Dionysos. Nietzsches Vermächtnis* (1936), ein Buch, in dem er seine positive Bewertung von Nietzsches Widersprüchlichkeit und Achtung für Nietzsches Religiosität wiederfand, sowie einen Aufsatz des klassischen Philologen Karl Reinhardt, *Nietzsches Klage der Ariadne* (1935). In einem Brief an Sommer vom 6. Juli 1936 (Reg. 36/141a) spricht Thomas Mann von der Notwendigkeit, auf den Missbrauch Nietzsches einzugehen. Nach erneuter Nietzsche-Lektüre schreibt er am 9. Juli 1936 ins Tagebuch: »Vor allem – diese Lebensverehrung – hat es einen Sinn um des ›Lebens‹ willen gegen die Moral zu wüten, während doch nichts moralischer ist als eben der Dienst am Leben. Wollte nicht alle Moral, Vernunft und Sittlichkeit immer dem Leben dienen? – Dabei schlägt der Idealismus immer wieder bei ihm durch. Nichts dümmere, als ihn als Pragmatisten abzustempeln.« Letzteres dürfte sich auf die marxistische Deutung Nietzsches als Philosophen des Imperialismus beziehen, deren Vertreter er aufmerksam und kritisch las. In einem Brief an Karl Kerényi vom 15. Juli 1936 nennt

Thomas Mann den Nietzsche-Aufsatz als entschieden auf seinem Wege liegend (Br. I, 419). In dem Vortrag *Vom kommenden Sieg der Demokratie*, an dem er Ende November 1937 arbeitete, schrieb er Nietzsche eine demokratische Tendenz zu: »Selbst ein so extrem individualistischer und aristokratischer Denker wie Nietzsche ist Demokrat in diesem bestimmten modernen Sinne: sein Kampf gegen den theoretischen Menschen, seine fast schon exzessive und gefährliche Verherrlichung des Lebens auf Kosten des Geistes und der abstrakten Wahrheit hat philosophisch-demokratischen Charakter, und einen sehr künstlerischen dazu.« (GW XI, 922f.) In einer Ansprache in der University of California, Berkeley, spielte er den privaten Menschen Nietzsche, den er »als Psychologen und Stilisten mit Liebe« zu seinen Meistern zähle, gegen den Verkünder der »amoralisch triumphierende[n] Lebenskraft« aus (GW XIII, 704). Heute, 1941, würde Nietzsche beim Anblick des Faschismus sich vom Missbrauch seines »Macht-Philosophems« distanzieren und selbst ins Exil gehen. Ähnlich hatte es sein Bruder Heinrich gesagt in einem Aufsatz, der 1939 im zweiten Jahrgang von *Mass und Wert* erschienen war. Der Aufsatz *Denken und Leben* (GW X, 362–367), der von der Ansprache in Berkeley ausging, bezieht Nietzsche in die Kritik an der deutschen bildungsbürgerlichen Kultur ein. Die Frage, ob Nietzsche an deren Fehlentwicklung Verantwortung trage, überschattete Thomas Manns Nietzsche-Bild seit 1933, und sie prägt untergründig den Essay von 1947. Nietzsche sei ein besonders verzweifelter Intellektueller, der die »Tendenz zum intellektuellen Abgrund« verkörpere, »an dessen Rande alles Verantwortungsgefühl des Gedankens für seine Folgen im Menschlich-Wirklichen erlischt« (GW X, 364). In dem Aufsatz [*Deutschland*] (1941) fragt Thomas Mann einen Augenblick lang rhetorisch, ob die »Wasserscheide«, die das gute Deutschland vom bösen faschistischen trenne, bei Nietzsche liege, besteht dann aber auf Nietzsches Mehrdeutigkeit. Nietzsches Hass »auf die christliche Moral und [...] Demokratie und Sozialismus« komme sein Hass auf »das Bismarck'sche Reich und deutsche

Macht-Politik« gleich (GW XII, 908). In einer Tagebuchnotiz über ein Gespräch mit Franz Werfel und Bruno Frank kommt das Mitleid mit Nietzsche zur Sprache mit der Implikation des leidenden und sich opfernden Menschen, der seine Epoche verkörpert, eine Quasi-Christus-Figur. Denn Mitleid verdiene nicht nur Nietzsche, sondern die »allgemeine[] Heillosigkeit.« (Tb. 3. 5. 1943) Am 12. September 1944 berichtet das Tagebuch von langer Lektüre in *Ecce Homo*, am 14. desselben Monats nennt eine Eintragung das Buch »gräßlich[]«, kennzeichnet dann jedoch die Verwendung des Symbols des blutüberströmten Antlitzes mit der Dornenkrone im Titel als »jubilierende Verzweigung«. Ende Dezember 1946 las Thomas Mann Nietzsches *Ecce Homo* erneut.

Im Vortrag *Deutschland und die Deutschen* von 1945 ordnet Thomas Mann Nietzsche in das Zentrum der deutschen protestantischen Kultur ein, zu der er sich bei aller Kritik selbst zählte: »Die deutsche idealistische Philosophie, die Verfeinerung der Psychologie durch die pietistische Gewissensprüfung, endlich die Selbstüberwindung der christlichen Moral aus Moral, aus äußerster Wahrheitsstrenge – denn das war die Tat (oder Untat) Nietzsche's –, dies alles kommt von Luther.« (GW XI, 1134) Nietzsche erscheint, wie Luther, gegen dessen »Größe« er nichts sagen will und doch viel sagt, als ambivalentes, nicht festlegbares Phänomen. Gegen Ende seines Vortrags stellt Thomas Mann Nietzsche trotz alledem unter die »große[n] Deutsche[n]« (ebd., S. 1147).

Der Aufsatz des Russen I. Leshnew (wahrscheinlich Isai Leshnew, 1891–1955), *Also sprach Nietzsche*, hinterließ einen erheblichen Eindruck auf Thomas Mann. Der Artikel erschien in deutscher Übersetzung im Februarheft 1945 der Moskauer Monatszeitschrift *Internationale Literatur*. Thomas Mann las ihn am 5. Juli 1945. Sein Tagebuch-Kommentar: »wahr und ungenügend. Aber deutsche ›Schuld‹ – wer könnte sie leugnen angesichts solchen Beitrages wie desjenigen Nietzsche's«, bezieht die Nietzsche-Kritik auf die Schuld der Deutschen, in die er sich in *Deutschland und die Deutschen* einbezogen hatte. Dazu dürfte auch die Beschreibung

der Sklaverei in den deutschen Konzentrationslagern beigetragen haben, die Thomas Mann im Juni von Heinrich Eduard Jacob hörte (s. Kommentar zu S. 499²¹).

Den Entschluss, der Rede *Deutschland und die Deutschen* eine Rede über Nietzsche folgen zu lassen, traf Thomas Mann am 6. Oktober 1945, drei Wochen nachdem er seinen *Brief nach Deutschland* abgeschickt hatte, die Antwort an Walter von Molo mit der Begründung, warum er nicht endgültig nach Deutschland zurückkehren wolle. Auslöser – nicht mehr als das – für den Entschluss zum Nietzsche-Thema war der Aufsatz *Nietzsche and the Germans* von Hermann Friedmann, den Thomas Mann am selben Tag gelesen hatte (Tb.). Friedmanns Text war eine Rede, die er während eines britischen Symposiums von 1943 gehalten hatte, das von deutschen freiheitlichen Tendenzen handelte, die in Gegensatz standen zum nationalsozialistischen Totalitarismus. Friedmann behandelt Nietzsche als Gegner der totalitären Staatsform, auch wenn er einräumt, dass es Züge in Nietzsches Werk gebe, die vom Nationalsozialismus ausgenutzt werden konnten. Damit traf er die Problematik in Nietzsches politischem Bewusstsein, die Thomas Mann bekümmerte.

Am 25. Dezember 1945 schrieb Thomas Mann an Agnes E. Meyer, er wolle im Frühjahr 1946 den Vortrag in Washington halten, und erwog als Titel: »Nietzsche und das deutsche Schicksal.« (TM/AM, 653) Dieser Titel erscheint wörtlich oder ähnlich in mehreren Briefen von Ende Dezember bis Ende März (DüD III, 330–332). Am 14. März 1946 berichtet das Tagebuch während einer Grippe-Erkrankung: »Allmähliche Vorbereitung des Nietzsche-Vortrags durch Lektüre der feindlichen Bäumler-Ausgabe.« Thomas Mann hat Baeumlers Auswahl wohl gerade darum herangezogen, weil er darin problematische Stellen finden konnte, die sich für die Kritik von Nietzsches Affinität mit nationalsozialistischen Doktrinen eigneten und Distanzierung ermöglichten. Er las auch Baeumlers Essay *Nietzsche, der Philosoph und Politiker* sowohl zur Information als auch zum Widerspruch. Der Wider-

spruch gegen Nietzsche überwiegt in einem Brief vom 23. März 1946 an den Schriftsteller und Verleger Ernst Heimeran, in dem er von Nietzsches hektischer und jammervoller »Verherrlichung des Bösen« spricht, »ganz unmöglich und oft geradezu lächerlich für uns Heutige, die wir das Böse in seinem ganzen ordinären Schwachsinn kennen gelernt haben« (Reg. 46/172).

Das TMA besitzt zwei Notizenkonvolute für Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Mp IX 199 Nr. 1 und 2 grün). Das 1. und frühere Notizenkonvolut ist vor der Niederschrift des Textes entstanden und erlaubt Schlüsse auf dessen Konzeption. Die Paginierung des Archivs entspricht nicht einer chronologischen Ordnung der Notizen, allerdings lässt sich die Reihenfolge der Entstehung annähernd rekonstruieren: 4, 5, 6, 3, 1, 2, wobei nur die Einordnung der S. 6 unsicher ist, denn diese Notizen könnten auch an letzter Stelle stehen. Die erste Eintragung auf S. 4 ist wahrscheinlich eine Reaktion Thomas Manns auf den Essay von Baeumler, *Nietzsche, der Philosoph und Politiker* (1931; S. 29 u. S. 19; s. Kommentar zu S. 197⁸⁻⁹). Darauf folgt eine knappe Chronologie von Nietzsches Leben und Werk und der Beginn einer Zusammenfassung von Gedanken aus Nietzsches *Versuch einer Selbstkritik zur Geburt der Tragödie* (S. 4–5). Die folgende Seite (6), die man auch an das Ende des Konvoluts setzen könnte, enthält konzeptionelle Überlegungen zu Nietzsches Polemik gegen den »theoretischen Menschen« in den Abschnitten 15–18 der *Geburt der Tragödie*, gipfelnd in dem Urteil »Abstrakte Verantwortungslosigkeit«. Das Vorhaben, Nietzsches Philosophie kritisch darzustellen, zeigt sich auch in der Bemerkung, er könne den noch ungeschriebenen Vortrag »Verfall eines Gedankens« nennen. Einmal, S. 3, setzt Thomas Mann Nietzsches Argumente gegen Sokrates und den theoretischen Menschen mit dem »pränazistischen Neuroromantismus in Deutschland« in Beziehung. Jedoch zeigt das 1. Notizenkonvolut auch die Absicht, Nietzsches Philosophie deskriptiv darzustellen. Dazu dienen Exzerpte aus den *Unzeitgemäßen Betrachtungen* (vornehmlich aus *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für*

das Leben) und aus der Geburt der Tragödie. Auf S. 3 erscheint Nietzsches Definition von Kultur als »Einheit des künstl[erischen] Stiles in allen Lebensäußerungen eines Volkes« aus der ersten der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* (GOA I, 183, angestr.; KSA 1, 163). Die Seiten 1 und 2 enthalten weitere Notizen zu Nietzsches *Unzeitgemäßen Betrachtungen*.

Während des Klinikaufenthalts in Chicago im Frühjahr 1946 setzte Thomas Mann die Nietzsche-Lektüre fort. Nach der Rückkehr, Ende Mai, beschloss er jedoch, den Essay zurückzustellen, um sich ganz der Vollendung des *Doktor Faustus* zu widmen (Tb. 28. 5. 1946). Wenn von Nietzsche in den folgenden Monaten im Tagebuch die Rede ist, dann ist der Nietzsche-kritische Impetus nicht mehr zu spüren. Das Tagebuch referiert eine Ansicht von Maurice Blanchot, dass Nietzsches Atheismus nicht im ordinären Sinne zu verstehen sei, sondern als eine »religiöse Sonderform« (Tb. 4. 6. 1946; vgl. *Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 550). Am 13. Oktober 1946 berichtet das Tagebuch von einer Unterhaltung mit dem Philosophen Ludwig Marcuse über »Nietzsche in Deutschland« und über »die Superiorität deutscher Philosophie«. Vermutlich hat Marcuse Thomas Manns Nietzsche-Sympathie wieder bestärkt. Diese Annahme wird gestützt durch den Tagebuch-Bericht von einer späteren Unterhaltung mit Marcuse am 7. Februar 1947, in der es heißt, Marcuse wolle Nietzsche »denazifiziert« wissen.

Am 23. Dezember 1946 (Tb.) las Thomas Mann Karl Joël, *Nietzsche und die Romantik* (1905), ein Buch, das er sich antiquarisch wieder angeschafft hatte. Joël führt erst alle antiromantischen Äußerungen Nietzsches an und sucht dann zu zeigen, dass Nietzsche der Romantik sehr nahe stand. Thomas Mann hatte den Nationalsozialismus lange als falsche Romantik gedeutet, darum suchte er jetzt Abstand zu gewinnen. Fragezeichen und Randbemerkungen in Thomas Manns Exemplar und Notizen im 2. Notizenkonvolut (Mp IX 199 Nr. 2 grün, S. 1–6) bestätigen das. Jedoch festigte Joël Thomas Manns grundlegende Sympathie für

Nietzsche, die Überzeugung von dessen Größe und komplexer Widersprüchlichkeit.

Am 16. Januar 1947 (TM/AM, 675) schrieb Thomas Mann an Agnes Meyer über einen Termin für den Vortrag in Washington im Frühjahr 1947, und am 27. Januar 1947 (TM/Faesi, 73f.) teilte er Robert Faesi mit, er werde dessen Wunsch nach einem Vortrag anlässlich des Internationalen PEN-Kongresses in Zürich erfüllen, und zwar mit der deutschen Fassung des Nietzsche-Vortrages. Am 9. Februar 1947 nahm er die Vorarbeiten für den Essay wieder auf, das Tagebuch erwähnt eine »Materialsammlung von verschiedenen Seiten her.« Dabei muss es sich um das 2. Notizenkonvolut handeln. Es beginnt mit einer Notiz unter der Überschrift »Nietzsches artige Herkunft«. Sie enthält biographische Informationen, die großenteils aus dem Buch von Joël stammen. Es folgen Exzerpte aus Joëls Buch, mit skeptischer Tendenz. Weitere kritische Exzerpte sind von der Lektüre des Aufsatzes von Leshnew angeregt. Die übrigen Exzerpte entstanden wohl nach erneuter Lektüre der *Geburt der Tragödie* und der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* sowie nach Nietzsche-Texten in der Auswahl von Baeumler. Viele dieser Exzerpte sind durch Reflexionen ergänzt, die oft Gedanken des Essays vorformulieren. Eine zusammenfassende Notiz (S. 13) geht aus von der *Geburt der Tragödie* und Nietzsches Argumenten gegen den Optimismus des theoretischen Menschen in Abschnitt 15 und bezieht erinnernde Gedanken an spätere Schriften Nietzsches ein. Diese Zusammenfassung beruht großenteils auf der Baeumler'schen Auswahl.

Den Beginn der Niederschrift verzeichnet das Tagebuch am 17. Februar. Im Tagebuch ist immer nur vom »Nietzsche« oder »Nietzsche-Vortrag« die Rede. Den endgültigen Titel bestimmte er erst spät. In einem Brief an Robert Faesi, der die Zürcher PEN-Veranstaltung organisierte, vom 16. März 1947 (TM/Faesi, 76) lautet der vorläufige Titel bereits: »Die Philosophie Friedrich Nietzsche's im Licht unserer Erfahrung«. Vermutlich setzte er den letztgültigen Titel erst ein, als er den Text am 17. März 1947

abschloss. Mit Korrekturen des Originals und der Übersetzung sowie mit der Durchsicht der Kürzungen Erika Manns auf Vortragslänge war er noch bis zum 16. April beschäftigt. Er hielt den Vortrag auf Englisch in der Library of Congress in Washington am 29. April, am 3. Mai im Hunter College, New York. Bei der Gelegenheit des Aufenthalts in New York übergab Thomas Mann die deutsche Fassung des Nietzsche-Vortrags an Joachim Maass, der damals Mitredakteur der *Neuen Rundschau* war. Es muss sich um ein Typoskript gehandelt haben, die verlorene Druckvorlage. Am 20. Mai wiederholte Thomas Mann den Vortrag in der University of London. Die deutsche Fassung las er zuerst am 3. Juni in Zürich vor dem internationalen PEN-Kongress. Wiederholungen fanden danach noch in Bern und Basel statt.

Obwohl zufrieden mit der Aufnahme des Vortrags in Washington, New York, London und Zürich, gibt es einige selbstkritische Urteile Thomas Manns: der Vortrag biete nur »die Hälfte von dem, was zu sagen wäre« (an Fritz Strich, 26. 5. 1947; Reg. 47/178), er sei »für unwissende Anglosaxons gemacht« (an Heinrich Mann 22. 5. 1947; TM/HM, 351), eine »Gelegenheitsleistung, die allenfalls der Stunde gerecht wurde, aber recht weit hinter den Träumen zurückbleibt, die ich selbst wohl hegte, wenn ich daran dachte, über Nietzsche mein Herz auszuschütten« (an Emil Preetorius, 12. 12. 1947; Br. II, 574). Seinem alten Münchener Freund Maximilian Brantl antwortete er auf dessen Verlangen nach mehr Kritik an Nietzsche, dass der Essay ein unzulänglicher Versuch sei, aber hielt fest an seiner Verehrung für »eine Sprachsteigerung sondergleichen, für den fast beispiellosen Reichtum an Geist [...] und für ein Lebensschauspiel von mythisch-schauervoller Größe« (26. 12. 1947; Br. II, 581).

Textlage

Das TMA besitzt die 39 Seiten der Handschrift. Die Druckvorlage des Erstdrucks in der *Neuen Rundschau* (Bd. 58, Nr. 8, 1947, S. 359–389) muss das Typoskript gewesen sein, das Joachim Maass

am 5. Mai 1947 erhielt (Tb.). Dieses Typoskript ist verloren, jedoch folgt der Erstdruck fast wortgetreu der Handschrift, abgesehen von einem sinnentstellenden Fehler: »ästhetisch« für »atheistisch«, und den Normalisierungen von Thomas Manns Schreibweise, z.B. »Kontinuität«, wenn Thomas Mann »Continuität« schrieb (dagegen wurde »garnicht« belassen). Auch die Zeichensetzung ist nach den Regeln normalisiert. Jedoch fehlen eine Anzahl von Semikola, die in der Handschrift erscheinen, weil die Schreibmaschine von Hilde Kahn den Punkt in den Semikola nur schwach wiedergab. Semikola werden hier nach der Handschrift dann wiederhergestellt, wenn ein vollständiger Satz folgt und eine Denkpause sinnvoll ist. Thomas Mann hat auch regelwidrige Semikola gesetzt, vermutlich, weil er eine Denk- oder Sprechpause beabsichtigte. Solche Fälle werden im Stellenkommentar angezeigt. Der Erstdruck ist die Druckvorlage.

Im TMA liegen gekürzte Fassungen für den Vortrag als Typoskripte in Deutsch und Englisch. Diese Vortrags-Typoskripte haben Korrekturen und Einschübe von Thomas Mann, die von Handschrift und Druck geringfügig abweichen. Soweit sie für das Textverständnis relevant sind, sind sie im Stellenkommentar verzeichnet.

Quellen

Primärliteratur

Thomas Mann benutzte 1947 in Pacific Palisades seine Nietzsche-Ausgabe nicht in der Gestalt, in der sie in der Nachlassbibliothek in Zürich erhalten ist. Sie setzte sich ursprünglich zusammen aus den Bänden IV, V, VIII der älteren Ausgabe *Nietzsches Werke* von 1895–1897 und ergänzenden Bänden aus der Großoktav-Ausgabe, die in Leipzig bei Naumann, später Kröner erschien. Da die früheren Bände mit der GOA textgleich waren, ist es üblich, die ganze Ausgabe in Thomas Manns Besitz GOA zu nennen. So wird auch in diesem Kommentar verfahren. Diese zwanzig Bände gehören verschiedenen Auflagen, verschiedenen Ansätzen zu einer Ge-

samtausgabe seit 1894 an. 1933 versuchte Dr. Hans Feist, die ursprüngliche Ausgabe für Thomas Mann zu erhalten, indem er sie, während Thomas Mann schon im Schweizer Exil war, in seine eigene Münchener Wohnung überführte. Dort wurde sie jedoch von der Gestapo beschlagnahmt. 1936 schenkte Feist, der inzwischen selbst emigrieren musste, Thomas Mann eine vollständige Ausgabe in 20 Bänden zum Ersatz. Diese Ersatzausgabe benutzte Thomas Mann seit Juni 1936, also auch für den Essay von 1947. Jedoch erhielt er im Juli 1949 einige Bände seiner bei Feist beschlagnahmten Ausgabe zurück (von der Münchener Stadtbibliothek, die sie von der Militärregierung erhalten hatte), und zwar die Bände I, II, IV, V, VII, VIII, XI und XIII. Diese Bände reichte er in seine Ersatzausgabe ein. Die dann doppelt vorhandenen Bände stehen nicht in seiner Nachlassbibliothek im TMA. Im Nachlass von Golo Mann im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern wurden sie ebenfalls nicht gefunden. Benutzungsspuren in den genannten wiedererstatteten Bänden sind also vor 1933 oder nach Juli 1949 zu datieren, Benutzungsspuren in den übrigen Bänden nach 1936. Die Kompilation des sogenannten *Willen zur Macht* ist in Thomas Manns Ausgabe unvollständig, weil die Bände XV und XVI verschiedenen Auflagen angehören: Bd. XV von 1901 war eine einbändige Auswahlausgabe, während Bd. XVI von 1911 (in Thomas Manns Bibliothek befindet sich der identische Nachdruck von 1922) der zweite Band einer zweibändigen Ausgabe ist. Die Bände XV und XVI passen also nicht zusammen.

Da der Band XV von 1901 *Ecce Homo* nicht enthält, benutzte Thomas Mann sein Exemplar der Erstausgabe: *Ecce Homo*, Druck für den Insel Verlag bei Friedrich Richter in Leipzig in 1250 Exemplaren, herausgegeben im Auftrag des Nietzsche-Archivs von Raoul Richter (1908).

Handlicher als die Großoktav-Ausgabe war die Auswahl von Alfred Baeumler: *Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen* in zwei Teilen: I Das System, II Die Krisis Europas. Das ist der vierte Band einer Ausgabe *Nietzsches Werke* im Reclam Verlag (Leipzig 1931). Nur

dieser Band ist in Thomas Manns Nachlassbibliothek erhalten. Er besteht aus einem Aufsatz Baeumlers (s. u.) und einer Auswahl von Nietzsche-Texten nach der Großoktav-Ausgabe. In seiner Auswahl bevorzugte Baeumler die Kompilation aus dem Nachlass, der für ihn das gültige Hauptwerk war, andere Nachlassfragmente und das Spätwerk, einschließlich *Ecce Homo*. Aphorismen aus *Menschliches*, *Allzumenschliches*, *Morgenröte* und *Die fröhliche Wissenschaft* sind seltener, das Frühwerk tritt zurück. Offenbar hat Thomas Mann das erkannt und darum zum Ausgleich viel aus dem Frühwerk für den Vortrag wiedergelesen. Er begann am 14. März 1946 (Tb.), diesen Band für den Nietzsche-Vortrag zu benutzen. Lesespuren und Randbemerkungen lassen erkennen, dass er in Baeumlers Auswahltexten nach Beispielen suchte, die für Nietzsches Affinität mit dem Nationalsozialismus sprechen. Wenn Nietzsche von der »Züchtung einer stärkeren Rasse« spricht (s. *Selbstzeugnisse* II, 185; GOA XVI, 306; KSA 12, 424f.), vermerkt Thomas Mann: »Ordensburgen«. »Ecco« bezieht sich auf Nietzsches Behauptung der Notwendigkeit von Kriegen und »zeitweiliger Rückfälle in die Barbarei« (*Selbstzeugnisse* II, 112; GOA II, 356; KSA 2, 312). Ein Ausrufezeichen steht, wo Nietzsche von dem Bedürfnis des Machtgefühls in den Massen spricht (*Selbstzeugnisse* II, 114; GOA IV, 178f.; KSA 3, 161f.). Wenn Nietzsche die Erwartung ausdrückt, dass seine erhofften Ausnahmemenschen in Europa »stärker und reicher gerathen müssen« (*Selbstzeugnisse* II, 177; GOA VII, 208; KSA 5, 183; *Jenseits*, Aph. 242), schreibt Thomas Mann an den Rand: »Völlig mißraten«. In einem Nachlassfragment von 1885 (*Selbstzeugnisse* II, 197–200; GOA XVI, 337–340; KSA 11, 580–583) diskutiert Nietzsche die Frage, »wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden?« und beklagt das Fehlen einer autoritären gesetzgeberischen Moral gegen die Vorherrschaft der »Herdentier-Moral«. Thomas Manns Reaktion ist: »Abstellung der entehrendsten Mißstände, des unnötigsten Leides ist ›Weideglück«. Er übertrug diese Worte in seine Notizen (2. Konvolut, S. 12), jedoch verwendete er die Stelle im Vortrag eher positiv (s. Textband S. 218 und Kommentar).

Sekundärliteratur

Beiträge zur Bildung von Thomas Manns Nietzsche-Bild

Thomas Mann muss schon früh die Kontroverse zwischen Elisabeth Nietzsche und ihrem Weimarer Nietzsche-Archiv und der Basler Tradition gekannt haben. Als führendes Mitglied der Nietzsche-Gesellschaft hatte er Verbindung mit der Weimarer Tradition. Die Basler Tradition war zuerst dokumentiert in Carl Albrecht Bernoulli: *Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche*. 2 Bände. Jena 1908. Zitate im Notizbuch 12 belegen, dass Thomas Mann das Buch kannte (Nb. II, 309). Die Diskussion wurde in Zeitschriften wie *Die Neue Rundschau* und *Süddeutsche Monatshefte* geführt, die Thomas Mann las (Hoffmann 1991). Kurzke (1993, S. 193–197) erwähnt Nietzsche-Zitate in den *Betrachtungen eines Unpolitischen*, die aus Bernoulli stammen. Das Werk ist nicht in der Nachlassbibliothek erhalten.

Ernst Bertram: *Nietzsche. Versuch einer Mythologie*. Berlin 1918. Das TMA besitzt das Widmungsexemplar. Die Anstreichungen und Unterstreichungen dokumentieren die Bedeutung des Buches für Thomas Mann nicht vollständig, vielleicht weil während seiner Entstehung und der von Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* ein intensiver gegenseitiger Austausch stattfand. Bertrams Argumente dürften nachgewirkt haben. Eine andauernde Schätzung des Buches bezeugt eine Briefstelle an Klaus Mann vom 19. März 1947: »Und doch war sein Nietzsche-Buch, bei allem pro-Deutschtum, ein sehr nobles Buch [...].« Ob er in sein geretetes Exemplar wieder hineingeschaut hat, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Thomas Mann hat sich den mythischen Gedanken, dass Nietzsches Ende ein »Selbstopfer« (S. 360, angestr.), »ein Wahlod und Opfertod« sein könne (S. 360, unterstr.), zugeeignet. Diese Mythen wirken in *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* ebenso wie die Widersprüchlichkeit in Bertrams Nietzsche-Bild, das paradoxerweise die innere Einheitlichkeit der »Legende« mit Selbstwiderspruch des »Zweiseelenmannes« (S. 8, angestr.) zu vereinen sucht, den Antichristen als Christen versteht, Wagner-Liebe und Wagner-Hass als Ambivalenz.

Ob Thomas Mann Josef Hofmillers Aufsatz *Nietzsche* gekannt hat, den dieser zuerst im November 1931 in den *Süddeutschen Monatsheften* (S. 73–131) präsentierte, ist nicht sicher. Hofmiller (1872–1933) war lange Lehrer in Freising bei München, und Thomas Mann hatte Briefe mit ihm gewechselt. Eine biographische Bearbeitung des Aufsatzes, im Wesentlichen gleichen Inhalts, erschien in der Taschenbuchreihe *Colemanns kleine Biographien* in Lübeck 1933. Eine Kenntnis von Hofmillers Schrift ist wahrscheinlich. Hofmiller war von der Weimarer Nietzsche-Tradition auf die Basler übergegangen (Hoffmann 1991, S. 286–336). Er stellte Parallelen zwischen Nietzsche und Hugo Wolf her, weil Letzterer vor dem Ausbruch der Paralyse euphorische Schaffensmomente hatte (Taschenbuchausgabe, S. 43). Thomas Mann versprach sich am Beginn der Arbeit am *Doktor Faustus* viel von einer solchen Parallele und ließ sich darum Wolfs Briefe kommen (Tb. 15. 3. 1943). Hofmiller lehnte, wie Thomas Mann, Nietzsches »Lehren« ab.

Die Weimarer Tradition ist in Thomas Manns Nachlassbibliothek durch Henri Lichtenberger und Elisabeth Förster-Nietzsche: *Nietzsche und sein Werk*. Dresden 1928, vertreten. Das ist die deutsche Neuauflage eines dreißig Jahre alten französischen Buches. Von Förster-Nietzsche ist das Vorwort. Thomas Mann hatte Lichtenberger 1926 während seiner Pariser Reise kennengelernt. Das Buch enthält einige Benutzungsspuren, darunter S. 146 ein Hinweis auf Nietzsches Essay *Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*. Einen Vortrag Lichtenbergers über Nietzsche fand Thomas Mann 1934 »ziemlich seicht«. Wohl deshalb regte der Vortrag den Gedanken eines Nietzsche-Essays in Thomas Mann an (Tb. 29. 11. 1934).

In der Nachlassbibliothek erhalten ist Fritz Krökel: *Europas Selbstbesinnung durch Nietzsche. Ihre Vorbereitung bei den französischen Moralisten*. München 1929. Das Buch war eine Preisschrift der Nietzsche-Gesellschaft, die das Thema »Der Einfluss des französischen Geistes auf die Philosophie Nietzsches« gestellt hatte. Thomas

Mann gehörte zu den Preisrichtern, jedoch urteilte er später ab-sprechend über das Buch (Tb. 21. und 22. 1. 1945), aber er hat vermutlich bei der Gelegenheit seine Kenntnisse über Nietzsches Beziehung zu französischen Moralisten erneuert.

Quellen zur Konzeptionsbildung des Essays

Das Buch des Tschechen Paul A. Robert [d. i. Paul Roubiczek], *Der missbrauchte Mensch*, ist deutsch geschrieben und erschien 1934 in Paris im Exilverlag Europäischer Merkur. Thomas Mann bil-ligte ihm »entschiedene Verdienste« zu (Tb. 19. 6. 1935). Robert unterscheidet, wie Thomas Mann, zwischen Nietzsches Kultur-kritik, die er schätzt, und seinen Verkündigungen: »Wenn man Nietzsche nicht als Kritiker betrachtet, sondern als Weltschöpfer wörtlich nimmt – bleibt nichts als bestialische Roheit übrig.« (S. 135) Jedoch meint Robert, dass die Nationalsozialisten sich mit Recht auf ihn beriefen (S. 143).

Thomas Mann wollte 1933 Nietzsche für den Sozialismus in Anspruch nehmen (*Bekenntnis zum Sozialismus*; GW XII, 68of.). Mit der These, Nietzsche sei ein Prophet des Imperialismus, setzte er sich seit 1935 auseinander.

Hans Günther: *Der Herren eigener Geist. Die Ideologie des National-sozialismus*. Moskau 1935. Thomas Mann reagierte im Tagebuch auf die Lektüre: »Nietzsches bedenkliche Rolle; seine Verhun-zung bei Spengler und Rosenberg.« (8. 8. 1935) Günther (1899 bis 1938) wendete sich im Zuge der sowjetischen Volksfront-Propa-ganda ausdrücklich an antifaschistische bürgerliche Schriftsteller. Der Klassencharakter von Nietzsches Philosophie zeige sich in dessen elitären sozialen Vorstellungen, in der Kritik an der Aus-breitung von Allgemeinbildung, in seiner Anerkennung der Skla-verei, die für die kulturelle Elite zu sorgen habe. Nietzsches An-griffe auf die Demokratie von rechts unterschieden sich nicht von denen der Faschisten (S. 135f.) Gelegentliche Ausfälle Günthers gegen die Sozialdemokratie demonstrieren dessen Abhängigkeit von der Parteilinie der KPD.

Georg Lukács (1885–1971) erkennt zwar Nietzsches Bedeutung an, betrachtet ihn jedoch als einen Vertreter des imperialistischen Kapitalismus, der in den Faschismus münde (*Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik*; 1935 in der Moskauer Zeitschrift *Internationale Literatur* erschienen). Thomas Mann nennt den Aufsatz im Tagebuch (21. 11. 1935) »etwas scholastisch-marxistisch[]«. 1943, Lukács war damals gefährdet, hält er sich enger an die Parteilinie in *Der deutsche Faschismus und Nietzsche* (ebenfalls in *Internationale Literatur*): »Nietzsche ist der führende Philosoph der Reaktion für die ganze imperialistische Periode und zwar nicht nur in Deutschland«. Am Ende des ersten Absatzes weist Lukács auf Bernard Shaw und Thomas Mann hin als Beispiele von »Ideologen«, die sich zwar im Wesentlichen auf fortschrittlicher Linie bewegten, aber durch Nietzsche »zeitweilig auf Irrwege geführt« worden seien (S. 55). Nietzsche habe die unzufriedene deutsche Intelligenz, die schon von Schopenhauer gegen den Liberalismus eingenommen war, seit Ende des 19. Jahrhunderts ins Reaktionäre geführt. Thomas Mann dazu im Tagebuch vom 17. Juli 1944: »Man soll nicht vergessen und sich nicht ausreden lassen, daß der Nationalsozialismus eine enthusiastische, funkensprühende Revolution, eine deutsche Volksbewegung mit einer ungeheuren seelischen Investierung von Glauben und Begeisterung war.« Er wehrt sich gegen Lukács' Bild des reaktionären Nietzsche, der direkt in den Faschismus geführt habe.

Thomas Manns Nietzsche-Bild näher steht Karl Reinhardts *Essay Nietzsches Klage der Ariadne*, ein Sonderdruck aus dem Jahrgang 1935 der Fachzeitschrift *Die Antike* (vgl. Schmidt 1997, S. 270–272), den Thomas Mann von dem Autor erhielt (Tb. 9. 12. 1935); Dankesbrief vom 30. 12. 1935 (Reg. 35/236, im TMA erhalten; s. auch Tb. 11. 1. 1936). Reinhardt (1886–1958) galt (wie aus Archivbeständen der Universität Frankfurt hervorgeht) als weltabgewandter, unpolitischer Akademiker während des nationalsozialistischen Regimes. Gedichte Nietzsches aus der Zeit nach 1883 dienen Reinhardt als Indikationen für eine dem späten Nietzsche eigene Vor-

stellung des Gottes Dionysos. Reinhardts Nietzsche ist nicht ein Philosoph, der Lehren verbreitet, sondern ein dichterisch-vieldeutiger, widersprüchlicher Denker voller Selbstzweifel. Ein Zitat aus *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* (KSA 1, 286), in dem ein »armer Mensch« (in der Rolle als Richter) mit dem »Dämon« (kalter) Erkenntnis konfrontiert wird (S. 14), strich sich Thomas Mann an, versah es mit einem Ausrufezeichen und schrieb »Hamlet« und »T[onio] K[röger]« an den Rand. Zustimmung ist aus den Benutzungsspuren zu erkennen, an Stellen, wo Reinhardt Nietzsches Religiosität beschreibt: nur der alte moralische Gott sei widerlegt (S. 21). Reinhardt hält Nietzsches Spätwerk von der Erkrankung bestimmt.

Seine frühere Nietzsche-Rezeption überprüfte Thomas Mann 1942 bei der Lektüre von Lou Andreas-Salomé: *Friedrich Nietzsche in seinen Werken*, 2. Aufl. Wien 1911. In der Nachlassbibliothek steht ein unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1894. Das Exemplar hat Randbemerkungen von fremder Hand, offensichtlich hat er sich das Buch im Exil wieder angeschafft, weil er sich an seine Bedeutung für ihn erinnerte. Diese erneute Lektüre erwähnt das Tagebuch am 31. Oktober und 18. November 1942. Sie erzeugte Anstreichungen (die von Thomas Mann lassen sich unterscheiden) und Glossen wie »Goethe« (S. 183, 193) und »Freud« (S. 243–245). Lou Andreas-Salomé sieht Nietzsches Philosophie als einheitliches Gebilde, jedoch in Widersprüchen formuliert, betont Nietzsches »Einsamkeit«, seine artistische Sensibilität und sein Sprechen in Masken. – Mit einer Wellenlinie am Rand markiert ist (S. 35): »Deshalb liegen in dem gewaltigen religiösen Affect, aus dem ganz allein bei Nietzsche alle Erkenntnis hervorgeht, unlöslich in einen Knoten verschlungen: *eigne Aufopferung* und *eigne Apotheose*, Grausamkeit der *eigenen Vernichtung* und *Wollust* der *eigenen Vergötterung*, *leidvolles Siechen* und *siegende Genesung*, *glühender Rausch* und *kühle Bewußtheit*« – angestrichen ist: Nietzsche habe nur »in der Selbstopferung und Selbstvergewaltigung« Befriedigung seiner Exaltation gefunden (S. 169f.). Er

habe seine früheren Schriften während ihres Entstehens als überwundene bezeichnet, sie sprächen nur aus einer absichtlichen Verkleidung. Thomas Mann bestätigt das mit der Randbemerkung: »wahr« (S. 258).

Andreas-Salomé bevorzugt, wie Thomas Mann, den mittleren Nietzsche, den späten beschreibt sie (S. 168) als »Schöpfer-Philosophen«. Aus dem »Wahrheits-Entdecker« werde ein »Wahrheits-Erfinder«. Am Rand ein Ausrufezeichen und eine Wellenlinie, die vielleicht Zweifel ausdrückt. Eine Randbemerkung »Demokratie« (S. 109) kommentiert Zitate aus *Menschliches, Allzumenschliches I* (Aph. 158, 260; GOA II, 165, 241f.; KSA 2, 148, 214), die von Gefahren der künstlerischen Größe sprechen. Zitate zu Nietzsches Demokratiefeindlichkeit (S. 185) quittiert Thomas Mann mit der Randbemerkung »Fascismus« und Andreas-Salomés Darstellung von Nietzsches »atavistischer« Begünstigung des starken Menschen, auch des Verbrechers, mit der Randbemerkung: »Der ahnungslose Geist« (S. 187). Wenn Andreas-Salomé auf Nietzsches Idealisierung Napoleons als geborene Herrennatur kommt, findet sie, dass »wir« diese Herrennatur noch »heute« brauchten, »um Alles auszurotten, was durch die Sklavennatur der modernen Menschen an moralischen Rücksichten und weichlichen Regungen grossgezogen worden ist«. Das ruft die Randglosse »Ach ja!« hervor (S. 189). Wenn Andreas-Salomé aus der *Genealogie der Moral* das »frohlockende Ungeheuer« zitiert (GOA VII, 322; KSA 5, 275), schreibt Thomas Mann »Der Arme« an den Rand (S. 191). Andreas-Salomé versteht jedoch Nietzsches Beschreibung der Sklavemoral im Sinne der Hauptlinie ihres Nietzsche-Bildes als Aufforderung zum Selbstopfer für eine höhere Menschengattung (S. 195, angestr.). Ein Tagebuchkommentar vom 9. Dezember 1942, nach der Lektüre des Buches, lässt einen Augenblick unterschiedener Nietzsche-Distanz erkennen: »Verhängnisvolle Mystik, unerlaubt, oft Mitleid erregend. Der Unselige!« Aber Thomas Mann hat sich auch eine Erinnerung Andreas-Salomés angestrichen, dass Nietzsche, bei einem gemeinsamen Besuch in

Triebchen an seine Zeit mit Wagner erinnert, geweint habe (S. 87).

Ludwig Klages: *Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches*. Leipzig 1926, wird im Tagebuch am 25. April 1944 und am 14. Januar 1945 erwähnt. Am 14. Januar 1945 las er in dem Buch mit »Mißfallen«. Trotz seiner Skepsis gegen Klages' Vorliebe für die vitale Seele zuungunsten des rationalen Geistes konnte Thomas Mann an vielen Stellen Ansichten Klages' finden, die ihm nicht fremd waren, darunter Nietzsches Neigung zum Selbstquälerischen. Klages nennt ein Kapitel *Von der Selbstüberwindung*.

Friedrich Muckle: *Friedrich Nietzsche und der Zusammenbruch der Kultur*. München 1921. Im Tagebuch vom 26. April 1944 und vom 28. Januar 1945 ist Lektüre in Muckles Buch erwähnt. Dessen Interpretation von Nietzsches Werk war eine ähnlich dichterisch-essayistische Betrachtung wie Ernst Bertrams *Nietzsche*. Muckle widerspricht Oswald Spenglers Kulturpessimismus in *Der Untergang des Abendlandes*, weil er Nietzsche als Verkünder einer neuen Zeit sehen will, in der die seelenlose Zivilisation überwunden werden kann, nennt aber Nietzsche auch »Mensch ohne Liebe« (S. 31, angestr.). Muckle setzt einen klassisch-harmonischen Maßstab und beurteilt Nietzsches Werk als widersprüchlich mit einer Tendenz zur Selbstzerstörung. In einem Kapitel »Der Kranke, Asket und Christ« hat Thomas Mann viel angestrichen. Wie Joël zeigt Muckle Nietzsche als einen Kritiker der Romantik, der selbst von der Romantik geprägt sei.

August Vetter: *Nietzsche*. München 1926, ist ein Band einer Philosophiegeschichte in Einzeldarstellungen, Abt. VIII, *Die Philosophie der neuesten Zeit II*, Band 37. Thomas Mann hatte Vetter 1919 kennengelernt (Tb. 16.9.1919). Das Buch hat viele Benutzungsspuren, die vielleicht älter sind. Das Tagebuch vom 9. Januar 1945 verzeichnet Lektüre darin, vermutlich war das ein Auffrischen früherer Eindrücke. Vetter übernimmt Möbius' Beurteilung von *Also sprach Zarathustra* als Zeugnis eines paralytischen Erregungszustandes. *Jenseits von Gut und Böse* und *Zur Genealogie der Moral* seien

während einer Remission geschrieben worden, die Spätschriften *Götzen-Dämmerung* und *Der Antichrist* völlig von der Paralyse bestimmt (S. 39).

Im Tagebuch vom 18. November 1946 protestierte Thomas Mann gegen die absprechende Darstellung des Wagner-Nietzsche-Verhältnisses und der Wagner-Schriften Nietzsches in Ernest Newman: *The Life of Richard Wagner*. New York 1946. Von einem Gespräch mit Adorno über Newmans Biographie berichtet die *Entstehung des Doktor Faustus*, s. Textband S. 572.

Die Biographie von Hesketh Pearson, *The Life of Oscar Wilde* (London 1946), lieferte Zitate, die Thomas Mann in seinen Essay einbaute. Sie sind im Stellenkommentar identifiziert.

Über die Lektüre von Hermann Friedmann (*Nietzsche and the Germans*. In: Hans J. Rehfisch [Hg.]: *In Tyrannos, Four Centuries of Struggle against Tyranny in Germany*. London 1944) am 17. September 1945 s. *Entstehung*. Friedmann (1873–1957) lehrte Philosophie, Recht und Naturwissenschaften in Helsinki, Lund, Bonn und Hamburg und ging 1934 ins Exil nach England. Sein Aufsatz in einem Sammelband, der Engländer während des Krieges darüber informieren sollte, dass es nichttotalitäre Traditionen in Deutschland gäbe, sammelt Äußerungen Nietzsches, die dessen Abneigung gegen Staat, staatliche Macht und Nationalismus belegen, seine antideutsche Neigung zum Süden und sein intellektuelles, nichtbiologisches Verständnis von Rasse. Nietzsche sei darum ein denkbar unwahrscheinlicher Kandidat für Kanonisierung im Nationalsozialismus, seine Übermensch-Idee verrate dennoch eine Affinität.

Bei der Arbeit benutzte Quellen

Paul Deussen: *Erinnerungen an Friedrich Nietzsche*. Leipzig 1901. Ein Vermerk des TMA auf dem Deckblatt besagt, dass nach Auskunft der Buchhandlung Rosenberg in New York das Exemplar Thomas Mann im September 1944 zugegangen sei. Er hat es am 12. und 13. Oktober 1944 (Tb.) gelesen. Es kann als sicher gelten, dass er

das Buch in München schon besessen hatte. Deussens Buch ist die Quelle für Nietzsches Flucht aus einem Kölner Bordell (S. 23f.), die im Essay als Erlebnis Nietzsches, im Doktor Faustus als das Leverkühns erzählt wird. Deussen tadelt Nietzsche für das Fehlen von »Kritik und Kontrolle durch die Wirklichkeit«. Die Stelle hat eine Bleistift-Anstreichung und ein Ausrufezeichen mit Rotstift.

Paul Julius Möbius: *Nietzsche*. Leipzig 1909, ist Thomas Manns Hauptquelle für Nietzsches Physiologie und seine Krankheiten. Es ist möglich, dass Thomas Mann sich das in der Nachlassbibliothek erhaltene Exemplar der dritten Auflage antiquarisch wieder angeschafft hat, wie mehrere andere Bücher über Nietzsche. Für diese Annahme spricht, dass dessen Benutzungsspuren nicht mit der Bedeutung des Buches für Thomas Mann korrespondieren. Die erste Auflage des Buches erschien 1902 unter dem Titel *Über das Pathologische bei Nietzsche*. Sehr wahrscheinlich kannte Thomas Mann Möbius' Ansichten seit 1902 direkt oder indirekt durch die Diskussion, die sie auslösten. Die zweite Auflage von 1904 ist identisch mit der von 1909. Möbius' Kapitel *Die Entwicklung der progressiven Paralyse* wird Thomas Mann zu den frühen Plänen (1904) eines Werkes über einen syphilitischen Künstler angeregt haben (Nb. II, 121). Möbius' erste Auflage beschreibt Nietzsches progressive Paralyse als endogene Krankheit, schließt also bloße psychische Ursachen aus, vermeidet aber noch die Wörter »Syphilis« und »Ansteckung«. In der Auflage von 1909 (S. 50) berichtet Möbius von Gewährspersonen, die Nietzsches Verkehr mit Prostituierten während seiner Zeit als Student in Leipzig bezeugten. Gegen Ende räumt Möbius ein, dass der langsame Verlauf von Nietzsches Paralyse untypisch sei. Möbius' leichtfertige Geschmacksurteile über Nietzsches Werke hinderten Thomas Mann nicht, das Medizinische ernst zu nehmen (s. Tb. 28. 10. 1942). Jedoch kann Möbius die Dionysos-Dithyramben, obwohl in die Krankheitszeit fallend, als von »geradezu wunderbarer Schönheit« erklären (S. 162, angestr.).

Erich Friedrich Podach: *Nietzsches Zusammenbruch*. Heidelberg

1930. Podach bezieht seine Informationen aus der Basler Tradition. Er widerlegt alle Ansichten über nichtsyphilitische Ursachen von Nietzsches Zusammenbruch.

Erich Friedrich Podach: *Gestalten um Nietzsche*. Weimar 1932. Thomas Mann las Podachs Buch vom 16. bis 18. Januar 1945, vermutlich nicht zum ersten Mal. Podach korrigiert nicht nur die Fälschungen der Biographie der Schwester, sondern weist darauf hin, wie nahe deren Ehemann Bernhard Förster dem späteren nationalsozialistischen Missbrauch Nietzsches stand. Podachs »Gestalten« sind die Mutter Franziska Nietzsche, Erwin Rohde, Peter Gast (Köselitz), einschließlich dessen Rolle im Weimarer Nietzsche-Archiv, Bernhard Förster, dessen und Elisabeths Rolle in der Kolonie in Paraguay und Julius Langbehn. Podach befreit Lou Andreas-Salomé von den Fälschungen ihres Bildes durch Elisabeth Nietzsche.

Alfred Baeumler: *Nietzsche, der Philosoph und Politiker*. In: *Nietzsches Werke. Auswahl in vier Bänden*, 4. Band. Leipzig 1931. Baeumler (1887 bis 1968) wurde 1914 in Berlin mit einer Arbeit über Kant promoviert, erhielt 1928 eine Professur an der Technischen Hochschule in Dresden und wurde 1933 auf Veranlassung der Nationalsozialisten auf einen Lehrstuhl in Berlin berufen. Zugleich arbeitete er in dem Amt Alfred Rosenbergs für die NSDAP. 1945 wurde er für drei Jahre in ein Lager eingewiesen. Eine Beziehung zwischen Baeumler und Thomas Mann entstand 1920 durch Baeumlers Brief-Aufsatz *Metaphysik und Geschichte*, dessen positive Aufnahme der *Betrachtungen eines Unpolitischen* (Baeumler, Brunträger, Kurzke 1989). Thomas Mann schrieb Baeumler damals Dankbriefe und bemühte sich um den Druck seiner Schrift. In ihr und auch in dem Briefwechsel ist gelegentlich von Nietzsche die Rede. Jedoch lehnte Thomas Mann 1926 in *Pariser Rechenschaft* Baeumlers Nietzsche-Interpretation in dessen Einleitung zu einer Bachofen-Auswahl ab (GW XI, 48–51). Am 29. November 1945 erinnerte er sich daran und nannte Baeumlers Interpretation »gefährlich für die Deutschen« (Tb.).

Baeumlers Abhandlung dürfte einer planenden Reflexion Thomas Manns im 1. Notizenkonvolut zugrunde liegen; Exzerpte aus der Abhandlung und aus Baeumlers Auswahl von Nietzsche-Texten sind in das 2. Notizenkonvolut eingegangen. Baeumler hält die Kompilation *Der Wille zur Macht* für das Hauptwerk, das Nietzsches »System« enthalte; die Interpretation des Werks als System, als »Einheit«, übernahm Thomas Mann. Er unterstreicht sich Baeumlers Behauptung, Gerechtigkeit könne nicht zur Abschaffung des Kampfes dienen und Frieden bringen (S. 67; vgl. auch S. 171). Sympathisch berührt hat ihn wohl, dass Baeumler Nietzsches Beziehung zu Wagner als von Anfang an ambivalent beschreibt (Markierung S. 8). Zustimmend sind Anstreichungen (S. 19), wenn Baeumler Nietzsches Zweifel an einer wahren oder berechenbaren Welt registriert. In Baeumlers Epilog (S. 180 und 181) markiert Thomas Mann dagegen in Randbemerkungen dessen nationalsozialistische Tendenzen: »Hitler-Prophetie. Das Ganze eine halbe Stunde vor Ausbruch des Nationalsozialismus geschrieben« und: »Heil Hitler!«. Gegen Ende (S. 183), wo Baeumler ein künftiges Deutschland verkündet, das aus dem Geiste Nietzsches und des »Großen Krieges« geschaffen werde, setzt Thomas Mann »1932!« an den Rand.

Thomas Manns Lektüre des Buches von Hellmut Walther Brann (*Nietzsche und die Frauen*. Leipzig 1931) ist mehrfach in Tagebuchnotizen erwähnt. Dass er das Buch zum Doktor *Faustus* und zum Nietzsche-Vortrag benutzt habe, teilt er Brann brieflich am 6. April 1947 mit (Reg. 47/137). Er kannte das Buch wohl schon seit seinem Erscheinen. Hellmut Walther Brann (1903–1978) wurde 1926 mit einer philosophischen Dissertation in Berlin promoviert; er betätigte sich als Schriftsteller, Dozent, Journalist und Bibliothekar, seit 1933 erst im französischen, dann im amerikanischen Exil, wo er seinen Namen in Henry Walter Brann änderte. Brann meint, dass Nietzsche sein Geschlechtsleben verborgen habe, als »nach innen gekehrter Schauspieler in Personalunion mit einem unerbittlichen Gegner der Illusion«. Dabei macht er

(S. 18) auf Andreas-Salomé (Friedrich Nietzsche in seinen Werken) und Klages (Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches) aufmerksam, während der sonst so feinsinnige Bertram 1918 in dieser Hinsicht oberflächlich bleibe. Das erotische Grundproblem Nietzsches sei, dass er nie von einer Frau geliebt worden sei (S. 22, angestr.). Dabei sei Nietzsches Libido durchaus normal gewesen, aber durch die »instinktiv ablehnende Haltung der Frauen« zurückgedrängt worden. Thomas Mann fragt in seinen Randbemerkungen: »Wieso?« und: »Warum also kein ›Fluidum‹?« Die Frage zielt wohl auf mögliche Homosexualität. Brann (S. 36f.) beschreibt Nietzsches Missverhältnis zu Frauen auch aus der Angst des differenzierten Menschen vor dem Versagen der Potenz in einer wirklichen sexuellen Beziehung. Er bestätigt (S. 49, 98, 101) Möbius' Auffassung, dass Nietzsche in seinem letzten Schaffensjahr 1888 von »paralytischer Euphorie« erfüllt war. Am 6. Mai 1947 hat Thomas Mann Brann in New York getroffen. Dieser hatte offenbar die englische Fassung des Nietzsche-Vortrags gehört. Aus dem Tagebucheintrag: »Brann, ›Dudu und Suleika‹ gierig reklamierend. Ärgernis«, muss man schließen, dass Brann darauf bestand, er sei der Urheber der sexualpathologischen Deutung dieser Stelle aus den *Dionysos Dithyramben* im Text des Essays.

I. [wahrscheinlich Isai] Leshnew: Also sprach Nietzsche (aus dem Russischen). In: *Internationale Literatur*, Nr. 2/1945, S. 27–41; Thomas Mann las den Aufsatz am 5. Juli 1945 (Tb.) in der Moskauer Zeitschrift. Er fand darin die Argumente von Hans Günther und Georg Lukács wieder, auch deren parteiische Vorurteile. Wenn er Leshnews Aufsatz im Tagebuch »wahr und ungenügend« nennt, dann spiegelt sich darin die Abwehrhaltung, die er gegen die marxistische Einordnung Nietzsches als Ideologen des imperialen Kapitalismus eingenommen hatte. Er deutete Nietzsches Sozialismus-Feindlichkeit anders: Im 1. Notizenkonvolut (S. 3) erscheint nach einer Zusammenfassung von Nietzsches Kritik der »alexandrinischen Kultur« aus der *Geburt der Tragödie* die Bemerkung: »Pferdefuß dieser Kritik: ausbrechender Anti-Sozialismus«.

An einzelnen Stellen erkennt Leshnew Nietzsches artistische Qualitäten an, will jedoch dessen Wirkung unmittelbar auf die faschistische Praxis beziehen. Leshnew erinnerte Thomas Mann an den Aphorismus »Moral für Ärzte« aus *Götzen-Dämmerung* (GOA VIII, 143–145; KSA 6, 134–136). Seine Notiz darüber im 2. Konvolut (S. 8) überschreibt er mit: »Zu den Verirrungen«. Leshnew löste den Gedanken an deutsche Schuld in Thomas Mann aus, wie die Tagebuch-Reaktion (5. 7. 1945) beweist, die oben (Entstehung) zitiert wurde. Leshnew deutet Nietzsches »Reduktion der Moral auf Ästhetik« im Sinne des dialektischen Materialismus als Rechtfertigung einer neuen Schicht der Ausbeutergesellschaft, der Finanzoligarchie (S. 34; vgl. S. 41) und zitiert Oswald Spenglers Rezeption Nietzsches als Rechtfertigung von »Realpolitikern« und »Geldmagnaten« und »Tatsachenmenschen großen Stils« (S. 41). Thomas Manns Reaktion im 2. Notizenkonvolut (S. 8) zeigt Wirkung:

Politikferne wie Schopenhauer, unschuldig-geistig. Und doch sensibelstes Ausdrucksinstrument für den heraufsteigenden Imperialismus und Faschismus. Bei Spengler, seinem klugen Affen, wird das erst deutlich (»An ihren Früchten –«)[.]. Er [Spengler] zieht die Borgia-Romantik ab u. behält den Geldmagnaten, den großen Ingenieur u. Organisator, den »Tatsachenmensch großen Stils«.

Karl Joël, *Nietzsche und die Romantik* (Jena 1905) hatte Thomas Mann schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 156) gelobt. In der *Entstehung des Doktor Faustus* heißt es, er habe als Jüngling viel daraus gelernt (s. Textband S. 574). Am 23. Dezember 1946 vermerkt Thomas Mann die (erneute) Lektüre des Buches, und am 3. Januar 1947 erscheinen ungenaue Erinnerungs-Zitate im Tagebuch. Karl Joël (1864–1934), Professor der Philosophie in Basel, stammte aus Schlesien (Sohn eines Rabbiners). Er schätzte Nietzsche hoch ein. Unterstreichungen in Joëls zweitem Kapitel beweisen intensive Lektüre Thomas Manns. Wenn Joël (S. 78) empfiehlt, Nietzsche nicht wörtlich zu nehmen, was Thomas

Mann notierte, so ist das in defensivem Sinn gemeint. Die konzeptionell wichtigste Reaktion auf das Buch ist eine Arbeitsnotiz im 2. Konvolut, die erkennen lässt, wie Thomas Mann Joëls positive Ansichten zu Nietzsche zunächst gegen den Strich und kritisch lesen will, dann aber doch in die Sympathie mit dem leidenden Außenseiter Nietzsche zurücklenkt. Diese Notiz folgt hier als Ganzes:

»Nietzsche ein Trunkener« in manchem Sinn. Sein Ja zum Leben ist abgewonnen tiefstem Leiden an ihm, Siegestrunkenheit. Dies ist das Geistige, aber es ist begleitet u. z. T. bewirkt durch die physische Intoxikation, Trunkenheit als Gehirn-Exzitation. »Keiner darf Nietzscheaner sein, der Verantwortung fühlt.« (Joel).

Jedoch krasser Gegensatz von »Spiel« und »Ernst«, von Aesthetizismus, antimoralischem Affront und fanatischem Moralismus. Setzt den demokratisch-sozialen Tendenzen der Zeit seinen aristokratischen Individualismus entgegen. Ist ein dichterischer Spieler, dessen Werk mehr und mehr als dichterisches, lyrisches Lebensschauspiel mit endlicher Selbstmythologisierung (Versteckspiel mit Ariadne – Cosima) zu verstehen ist. Dabei unendliche Verbundenheit mit Moral u. Religion, deren Opfer ihm das Schwerste, das er immer sucht. Hätte gegen sich selbst gekämpft, wie er sich auch vorgefunden hätte. Sein tiefster Glaube: Wahr ist, was wehe tut. Was tief ist, ist böse. (Die Umkehrung widerlegt den Satz.) Selbstüberwindung um ihrer selbst willen.

»Was Qual und Entsaugung betrifft, so darf ich das Leben meiner letzten Jahre mit dem jedes Asketen irgend einer Zeit messen.«
 »Ich will es so schwer haben, wie irgend ein Mensch es hat.«
 Verhältnis zum Leiden durchaus moralisch u. christlich. Größter Nachdruck auf den Wert der Krankheit als Erkenntnismittel.

Einige Informationen hat Thomas Mann nur in die Notizen aufgenommen und nicht verwendet.

Ein Kapitel aus Alfred Weber: *Abschied von der bisherigen Geschichte. Überwindung des Nihilismus?* (Bern 1946, S. 137–206) mit dem Titel *Nietzsche und die Katastrophe* las Thomas Mann am 10. November 1946 (Tb.). Das Buch hat eine Spur in den Notizen hinterlassen (2. Konvolut, S. 17): »Idealisierung des faschistischen Führers, gegeben bei Weber S. 178.« Weber (1868–1958), den Thomas Mann seit der Zeit der *Betrachtungen eines Unpolitischen* kannte, wurde als Heidelberger Professor 1933 zwangsemeritiert. Das Buch, noch während der nationalsozialistischen Herrschaft geschrieben, beschäftigt sich mit dem Einfluss Nietzsches auf diese.

Rezeption

Eine frühe Reaktion im *New Yorker Aufbau* vom 9. Mai 1947 ist von Kurt Pinthus, nachdem dieser Thomas Manns Vortrag im Hunter College gehört hatte. Er zog den Nietzsche-Vortrag von 1924 heran, in dem Nietzsche als »Führer in die Zukunft« gefeiert worden war. Inzwischen hätten wir die schaurigen Folgen der Verkündung des Übermenschen und des Willens zur Macht erlebt. Thomas Manns Nietzsche-Bild im Lichte dieser Erfahrung sei widerspruchsvoll, wenn er Nietzsche als größten Psychologen der Moral und Heiligen der Immoralität feiere, aber kritisiere, dass Nietzsche den Trieb über den Intellekt gestellt, Moral und Leben einander entgegengesetzt habe. Reserve lässt der Rezensent erkennen, wenn er berichtet, Thomas Mann habe den »wirklichen Nietzsche« für einen Humanisten und Aufklärer erklärt.

Auch Karl Kerényi scheint einen zwiespältigen Eindruck davongetragen zu haben, als er unter dem Titel *Thomas Mann und ein neuer Humanismus* über den Vortrag im *Merkur* (Nr. 1, 1947 S. 613–615) berichtete, noch ohne Kenntnis des ganzen Essays. Kerényi rühmt Thomas Manns »Sinn für Gerechtigkeit« gegenüber Nietzsche. Er liege zwischen Rudolf Pannwitz, »dem von Nietzsche Beglückten«, und Alfred Weber, »dem unter Nietzsche Leidenden« (s. Alfred Weber unter *Quellen*). Thomas Manns »neuen« Humanismus beschreibt Kerényi als »Sinn für die

Schwierigkeit und den Adel des bewußten Menschentums« und als »Ehrfurcht vor dem Mysterium Mensch«.

Durch Verständnis für die Ambivalenz von Festhalten an Nietzsches »Größe« mit »Ehrfurcht« und »Erbarmen« und der Kritik an seinen Philosophemen zeichnet sich der Bericht von Melvin L. Lasky in der amerikanischen Zeitschrift *New Leader* vom 16. August 1947 aus. Eine deutsche Version erschien am 12. November 1947 im (West-)Berliner *Tagesspiegel*. Lasky, ein aus New York stammender Journalist, der sich für Europa und besonders für Deutschland interessierte – später wurde er Herausgeber der Zeitschrift *Der Monat*, einer amerikanischen Zeitschrift für Deutsche –, war erfreut und überrascht, in Thomas Manns Vortrag, den er in Zürich gehört hatte, ein unklassisches Nietzsche-Bild zu finden: den Übermenschen durch Oscar Wilde neutralisiert, die Grausamkeit gegen sich selber gewendet, einen Nietzsche, der den Tod von Kaiser Friedrich beklagt. Lasky schätzte es, dass Thomas Mann Nietzsches Moralkritik als Aufklärung nahm und den Philosophen einen Humanisten nannte. Der Ästhet Nietzsche und der Moralist Thomas Mann hätten sich an der Grenze ihrer Bereiche getroffen. In seiner Einleitung (zitiert im Kommentar zum Tb. vom 18.9.1947) deutet Lasky Thomas Manns Europabesuch als ein ermutigendes Zeichen für Intellektuelle, die in Heidelberg, Paris, Rom oder New York sich wegen der kriegsbedingten Forderung nach Parteilichkeit vom Weltgeschehen isoliert gefühlt hätten. Mit Ironie behandelt Lasky die französischen Teilnehmer am PEN-Kongress in Zürich, die sich daran gehindert gefühlt hätten, auf den deutsch vortragenden Thomas Mann hinzuzusehen. Lasky findet erstaunlich, dass der bitterste antideutsche Sprecher der Dekade, er meint Thomas Manns Kampf gegen den Nationalsozialismus, sich für Nietzsche und für eine deutsche Sektion des PEN eingesetzt habe.

Emil Belzner schreibt in der Heidelberger *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 6. März 1948, nachdem der Einzeldruck des Essays 1948 im Suhrkamp Verlag erschienen war, und wertet das Gleichgewicht

von Kritik und Schätzung Nietzsches positiv. Belzner empfindet Thomas Manns Essay als »wohltuend nach den vielen törichten Angriffen auf Nietzsche«. Er zitiert die Schlussworte »einer glanzvoll gemäßigten, nur von leidenschaftlicher Wahrheitsbemühung des Geistes entfachter und darum auch lebenspendender Rede«, die er absetzt vom »Methodenstreit der Lehrstühle«. Belzner spielt auf die Affäre Hausmann und die Klagen über Thomas Manns Entfremdung von Deutschland an: »Thomas Mann trägt Deutschland in seiner Brust, als hätte er es nie verlassen«. Thomas Mann sei kein Verteidiger Nietzsches, wisse aber, dass auch er ihm Dank schulde.

Reinhold Schneider, in einer kurzen Betrachtung, die zuerst im Freiburger Katholischen Kirchenblatt vom 11. Juli 1948 erschien (wiederabgedruckt in: *Begegnung und Bekenntnis*. Freiburg 1963, S. 116f.), stellt Thomas Manns preisende Anerkennung von Nietzsches Gedanken der Konzeption des Lebens als Kultur und der Vornehmheit des Lebens neben das »Verhängnis der Wirkung« dieses Gedankens, »die Nachbarschaft von Ästhetizismus und Barbarei«. Einen religiösen Humanismus setze Thomas Mann der verhängnisvollen Wirkung dieses schrankenlosen Ästhetizismus »als rettenden Wert« entgegen, aber dieser Wert sei sehr unbestimmt.

In der (Ost-)Berliner Zeitschrift *Aufbau* (Juni 1948) berichtet Walter Kiewert über den Einzeldruck von 1948. Der Parteilinie, die Nietzsche als Philosophen des Imperialismus abtat, wird er gerecht, indem er heraushebt, Thomas Mann habe in der Rede wie im *Doktor Faustus* Nietzsches luetischer Infektion »größte Bedeutung« beigemessen, weil sie auf Nietzsches »Hineinwachsen in Rausch und Wahnsinn« entscheidenden Einfluss gehabt habe, und nennt die »Grundirrtümer«, die Thomas Mann anführte, darunter vor allem Nietzsches Ästhetizismus, zitiert dann jedoch auch, was Thomas Mann zu Nietzsches »Erleben, Erleiden und Opfertat« zu sagen hat, und schließt damit, dass Pro und Contra in einer »bestechenden psychologischen Studie des großen Essayisten Thomas Manns« sorgsam abgewogen würden.

Die Rezension des Philosophieprofessors Ludwig Landgrebe in der *Hamburger Akademischen Rundschau* (Mai/Juni 1948, S. 617–621) stellt Thomas Manns sehr persönlichen Zugang zu Nietzsche in den Mittelpunkt, den er als »ergriffene Überlegenheit« charakterisiert. Thomas Mann verstehe, dass die zahlreichen Widersprüche in Nietzsches Äußerungen nur der Oberfläche angehören. Mit Recht sage er, dass Nietzsches Verherrlichung des starken Lebens zur »Aufrichtung des Bildes des großen und vornehmen Menschen« diene (S. 617). Einwirkung der Krankheit auf Nietzsches Denken lehnt Landgrebe unter Berufung auf Jaspers ab. Thomas Manns »Ehrfurcht und Erbarmen« ist dem Rezensenten zu menschlich-persönlich und zu psychologisch (S. 619). Entschieden widerspricht Landgrebe Thomas Manns Ansicht von Nietzsche als Humanisten. Nietzsche sei vielmehr als metaphysischer Denker zu verstehen, der historisch das Ende einer Epoche darstelle. Thomas Mann habe nicht die Basis gewonnen, von der aus »gezeigt werden kann, warum es auf die Vernunft im Menschen ankommt und nicht auf die Stärke seines Daseins, warum seine Erkenntnis und die auf sie gebaute ›moralische‹ Ordnung der menschlichen Welt mehr ist als die Äußerung seines Willens zur Macht« (S. 621). Nietzsches Erklärung der Selbstherrlichkeit des Willens (ebd.) bringt Landgrebe mit der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs in Verbindung. Thomas Mann selbst stehe im Bann Nietzsches. Landgrebe verlangt nach etwas radikal Neuem, das aus der »radikalen Unklarheit unserer Zeit« herausführe.

Ob Martin Heideggers Bemerkungen zu Nietzsches scheinbarer Umkehrung der Metaphysik, in der nur die »Seinsvergessenheit« vollendet werde, sich gegen Thomas Manns Inanspruchnahme einer humanistischen Zukunft für Nietzsches Philosophie richten, sei dahingestellt (s. Martin Heidegger: *Vorträge und Aufsätze*. Pfullingen 1954, S. 75). Der Aufsatz *Überwindung der Metaphysik* beruht zum großen Teil auf Vorlesungen, die Heidegger während des Krieges hielt, wurde jedoch 1954 mit Zusätzen in der Festschrift für Emil Preetorius veröffentlicht, in der auch ein Brief Thomas Manns an Preetorius gedruckt wurde.

Stellenkommentar

- 185 4 Zusammenbruch] Nietzsche war am 3. Januar 1889 in Turin auf der Straße zusammengebrochen. Am 8. Januar traf Nietzsches Freund Franz Overbeck aus Basel in Turin ein und brachte ihn am nächsten Tag nach Basel, wo er in die Nervenklinik eingeliefert wurde.
- 6 Größe] Ein Schlüsselwort des Essays. Thomas Mann verteidigt Nietzsches Größe, unterzieht jedoch dessen ästhetische Bewertung der Kritik.
- 7 Ophelias] In Hs. folgt Thomas Mann oft, aber nicht immer, seiner Gewohnheit, das Genitiv-s in Wörtern mit auslautendem Vokal mit Apostroph zu schreiben: hier »Ophelia's«. »Nietzsches« ist am Anfang dieses Satzes ohne Apostroph geschrieben. Später kommt mehrfach, aber nicht konsistent, »Nietzsche's« vor. Diese Abweichung des Erstdrucks von der Handschrift wird fortan nicht mehr angezeigt.
- 8 »O, what a . . . o'erthrown!«] Hamlet, III, 1. In Thomas Manns englischer Ausgabe: Bd. VI, S. 319, ist die Stelle mit Bleistift eingerahmt. – Zu Hamlet als Lebenssymbol für Nietzsche s. Heftrich 1975, S. 281–316.
- 9 Geist ist hier zerstört!«] Die deutsche Version, übersetzt von August Wilhelm Schlegel, in Thomas Manns Exemplar: *Shakespeare's dramatische Werke*, Bd. VI. Berlin 1897, S. 82.
- 12–13 »blasted by ecstasy«] Hamlet, III, 1.
- 16–17 »Das Merkziel der Betrachter.«] Hamlet, III, 1.
- 18 gebrauchen; und] Das Semikolon nach Hs. eingesetzt.
- 19 Einsiedlers von Sils Maria] Nietzsche verbrachte von 1881 bis 1888 die Sommer in dem ländlichen Sils Maria im Engadin auf 1809 m Höhe. In einem Brief an Malwida von Meysenbug vom 24. 9. 1886 schreibt Nietzsche: »also muß der ›Einsiedler von Sils Maria‹ sich auf den Weg machen« (KSB 7, 256).
- 23 durch die Jahrhunderte ausgeht.] Gestrichen folgt in Hs. eine erste Fassung des im Text Anschließenden: »Ich habe das Hamletische in Nietzsche früh empfunden und dabei die Gefühlsmischung

erfahren, die gerade für ein jugendliches Gemüt etwas so Neues, Aufwühlendes und Vertiefendes hat: die Mischung von Ehrfurcht und Erbarmen.«

185 25 »der Bildung Muster«] Hamlet, III, 1.

186 2 große Liebhaber der Maske] Jenseits von Gut und Böse (GOA VII, 60; KSA 5, 57): »Alles was tief ist, liebt die Maske; die allertiefsten Dinge haben sogar einen Hass auf Bild und Gleichnis. [...] Es gibt Vorgänge so zarter Art, dass man gut thut, sie durch eine Grobheit zu verschütten und unkenntlich zu machen [...].« Die letztere Stelle ist in Thomas Manns Exemplar der GOA angestrichen. Lou Andreas-Salomé zitiert die Stelle (Nietzsche, S. 14).

2–5 des hamletischen Zuges ... wohl gewahr war.] Nietzsche interpretiert die Hamlet-Figur in *Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 55f.; KSA 1, 56f.; vgl. GOA I, 118; KSA 1, 110), indem er »Die Verzückerung des dionysischen Zustandes« mit der »alltäglichen« Wirklichkeit konfrontiert. »In diesem Sinne hat der dionysische Mensch Ähnlichkeit mit Hamlet: beide haben einmal einen wahren Blick in das Wesen der Dinge getan, sie haben erkannt, und es ekelte sie zu handeln; denn ihre Handlung kann nichts am ewigen Wesen der Dinge ändern [...].« – Thomas Manns Auffassung der Hamlet-Figur ist bestimmt von der Vorstellung eines jungen Mannes, der durch Desillusion zu seiner Berufung kommt, die eigentlich zu schwer ist. Notizbuch 1 von Ende 1894 enthält ein Exzerpt über Hamlet, das von Georg Brandes stammt und Shakespeares Figur als »Übergang von der Begeisterung und dem Vertrauen der Jugend zu der dunkleren Weltanschauung des reiferen Mannesalter« interpretiert (Nb. I, 27). Das hat der Neunzehnjährige sicher auf sich bezogen. Ein Zeugnis für Selbst-Identifikation Thomas Manns mit der Hamlet-Figur ist eine Szene mit Paul Ehrenberg, die er aus der Erinnerung in Notizbuch 7 aufzeichnet. Dort bezieht er Hamlets »Erkenntnis-Ekel [...] (es genügt ihm, zu durchschauen, um angewidert zu sein)« auf sich (Nb. II, 60f.). Vgl. Tonio Kröger (GKFA 2.1, 309) und *Der Tod in Venedig* (ebd., S. 512f.). Die Assoziation Nietzsche – Hamlet – Tonio Kröger erscheint 1936 in

Freud und die Zukunft (GW IX, 481) sowie in einer Randbemerkung Thomas Manns in Reinhardt, *Nietzsches Klage* (S. 14), das er im Dezember 1936 las. In den *Betrachtungen eines Unpolitischen* wird Deutschland mit Hamlet verglichen, weil es »zur Tat nicht eigentlich geboren, aber unausweichbar berufen war.« (GKFA 13.1, 162; ähnlich in *Gedanken zum Kriege*, 1915; GKFA 15.1, 139) Darauf bezogen wohl in *Schicksal und Aufgabe* (1943; GW XII, 926): »Deutschland ist Hamlet«, hatte es einst geheißt.« Vgl. auch Dostojewski – mit Maßen (Textband S. 50). Die Berufung auf Hamlet hat eine autobiographische und selbstkritische Komponente, wozu auch die Identifikation mit Deutschland gehört. Sie spielt in dieser Passage des Essays untergründig eine Rolle. S. den folgenden Stellenkommentar.

186 13–14 [daran zerbrach, mit] In Hs. steht an Stelle des Kommas ein Semikolon. Der Erstdruck dürfte es durch ein Komma ersetzt haben, weil das Folgende kein vollständiger Satz ist. Wahrscheinlich intendierte Thomas Mann eine Gedanken- und Redepause, in der zu ergänzen wäre: »es ist das Mitleid« (nicht mehr das tragische Mitleid). – Die Stelle lehnt sich an *Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 56; KSA 1, 57) an: »Die Erkenntniss tödtet das Handeln, zum Handeln gehört das Umschleiertsein durch die Illusion – das ist die Hamletlehre, nicht jene wohlfeile Weisheit von Hans dem Träumer, der aus zu viel Reflexion, gleichsam aus einem Überschuss von Möglichkeiten nicht zum Handeln kommt; nicht das Reflectieren, nein! – die wahre Erkenntniss, der Einblick in die grauenhafte Wahrheit überwiegt jedes zum Handeln antreibende Motiv, bei Hamlet sowohl als bei dem dionysischen Menschen.« Die Stelle zum Teil zitiert bei Leshnew, *Also sprach*, S. 28. Vornotiert im 2. Notizkonvolut, S. 7.

17 [die Einsamkeit des Verbrechers] *Also sprach Zarathustra* III (GOA VI, 210; KSA 4, 266): »Den Schaffenden hassen sie am meisten: den, der Tafeln bricht und alte Werthe, den Brecher – den heissen sie Verbrecher.« Ein Nachlassfragment in *Selbstzeugnissen* II (S. 97–200) hat Thomas Mann mit Unterstreichungen und mit protestieren-

- den Randbemerkungen versehen. Nietzsche wünscht darin die Züchtung einer regierenden Kaste, in der ein schöpferischer Künstler-Wille höchsten Ranges die Gewalt in den Händen hat und die eine Umkehrung aller Werte bewirken soll. In denen werde »eine Menge im Zaum gehaltener und verläumdeter Instinkte langsam und vorsichtig zu entfesseln« sein (GOA XVI, 337–340; KSA 11, 580–583). S. auch die Nachlassnotiz von 1887–1888 (KSA 13, 109): »[...] unter den großen Förderern des Lebens« habe »auch der große Verbrecher Platz«. Im Teufelsgespräch des Doktor Faustus erscheint der Satz »Der Künstler ist der Bruder des Verbrechers und des Verrückten« (GKFA 10.1, 345) mit offensichtlicher Anspielung auf Nietzsche. In Dostojewski – mit Maßen stellt Thomas Mann Nietzsche und Dostojewski unter dem Gesichtspunkt »Verbrecher« zusammen (Textband S. 50). Bertram (Nietzsche, S. 149–156) diskutiert die Dialektik des Göttlichen und des Bösen bei Nietzsche im Kapitel »Judas«. S. auch Kommentar zu S. 208²⁹.
- 186 17 verhängt war, mit] Hs.: Semikolon.
- 19–23 fromme Traditionen ... des Bösen gezerrt wurde.] Eine Notiz im 1. Konvolut (S. 6) bereitet diesen Gedanken vor: »Mein Jugendroman hatte den Untertitel ›Verfall einer Familie‹. Dieser Vortrag könnte den Untertitel haben: ›Verfall eines Gedankens‹. Denn es ist der eine und selbe Gedanke von Anfang an, der in dem kurzen Lauf seines produktiven Lebens trunken degeneriert und in eine Verherrlichung des Bösen ausartet, die für uns heutige – – –«.
- 24–187. 30 Blick auf die Herkunft ... Sich-versteigen in tödliche Höhen!] In den Notizen (2. Konvolut, S. 1) unter der Überschrift »Nietzsches artige Herkunft« als Exzerpt aus Joël, Romantik, S. 68f. Joël beschließt seine Beschreibung der konservativen Einflüsse: »Ein Muster von Tugendernst mußte daraus entstehen, ein treuester Verehrer der guten alten Zucht und Sitte, eine würdigste, festeste Stütze der Gesellschaft, und es erstand – das Gegenteil.« Das hat Thomas Mann in seinem Exemplar angestrichen und am Rand hinzugesetzt: »wirklich?« Nach den Exzerpten aus Joël im 2. Notizenkonvolut merkt Thomas Mann an: »Von dieser Edel-

Normal-Basis in welche exzentrischen Höhen getrieben.« Der Gedankengang schon in Notizen für die Goethe-Aufsätze von 1932 (TMA, Mp IX 180/21 grün): »dies unerbittliche sich entfalten und sich verwirklichen schlummernder Latenzen, diese Schicksalsbahn des frommen Schulpfortaner Musterschülers aus geistlichen Bürgerstand, des humanistischen jungen Professors idealistisch-deutscher Prägung – hinauf ins Firnenhaft-Schaurige und keineswegs mehr Humanistische, sondern Mythisch-Groteske und Außermenschliche eines bis zum Zerreißen übergroßen Selbstgefühls, dem sich der qualvoll-hybride Schrei entringt: ›Ich bin ein Verhängnis‹ – wer erprobte im Anschauen solcher Bestimmung nicht den Einschlag menschlichen Mitleids, der von aller Ehrfurcht unzertrennlich ist!«

186 27 als ungemäß empfunden hätte] Andreas-Salomé, Nietzsche, S. 47f. (nach der Versicherung, dass die Verfasserin Nietzsches Trennung vom christlichen Kirchenglauben besonders eingehend mit ihm besprochen habe): »Vielmehr betonte Nietzsche immer wieder, dass das Christentum des elterlichen Pfarrhauses seinem inneren Wesen ›glatt und weich‹ angelegen habe – ›gleich einer gesunden Haut‹, und dass ihm die Erfüllung all seiner Gebote so leicht geworden sei wie das Befolgen einer eignen Neigung.« In Thomas Manns Exemplar angestrichen.

187 20–21 Methodiker namens Ritschl.] In der gekürzten Vortragsfassung hieß es zuerst: »und studiert sie in Leipzig.« Thomas Mann stellte die Essayfassung an dieser Stelle wieder her: »bei dem strengen Methodiker Ritschl.« Der Ausdruck erscheint bei Joël, *Romantik*, S. 69. Friedrich Wilhelm Ritschl (1806–1876) war damals eine berühmte Kapazität in der Altphilologie.

27 vornehmem] Korr. aus: »hohem«.

29 Getriebenwerden ins Weglose!] In eine Kopie der gekürzten Vortragsfassung hat Thomas Mann ergänzt: »Welch ein Getriebenwerden in eisige Wüsten und ins Weglose!« – Vgl. Dostojewski – mit Maßen (Textband S. 49f.).

29–30 in tödliche Höhen!] Thomas Mann schrieb, wie hier, ge-

wöhnlich: »tötliche«. – Nietzsche wandte Hochgebirgs-Metaphern mehrfach auf sich an. S. *Ecce Homo*, Vorwort 3 (KSA 6, 258): »Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Leben in Eis und Hochgebirge – das Aufsuchen alles Fremden und Fragwürdigen im Dasein, alles dessen, was durch die Moral bisher in Bann gethan war.«

- 188 5–6 Jakob Burckhardt ... wie zu einem Vater aufblickte] Eine Quelle dafür ist Podach, *Nietzsches Zusammenbruch*, S. 100f. Thomas Manns Randbemerkung »Goethe« dürfte sich auf seine Ansicht von Nietzsches Verhältnis zu Goethe als Vater beziehen. Auch Friedmann, *Germans*, S. 272–275, beschreibt ein Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Burckhardt und Nietzsche.

13–14 Martertod am Kreuz des Gedankens] Schon in den Betrachtungen eines Unpolitischen, wohl angeregt von Bertram, spricht Thomas Mann von der »ethischen Tragödie« im Leben Nietzsches, »dieses unsterblichen europäischen Schauspiels von Selbstüberwindung, Selbstzüchtigung, Selbstkreuzigung mit dem geistigen Opfertode als [...] Abschluß« (GKFA 13.1, 160). Ähnlich in *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (GW IX, 329f.); s. dazu Marx 2002, besonders S. 236–245. Das Wort »Selbstkreuzigung« bei Bertram, Nietzsche, S. 130, »Selbstrichtung«, S. 155.

30–189.1 Das Medizinisch-Pathologische ... geistiger Prüderie] Vgl. Tb. vom 22. 1. 1945 mit Bezug auf Nietzsche-Literatur: »Tatsächlich ist mir langweilig, was das Pathologische ignoriert.« Vgl. auch Dostojewski – mit Maßen (Textband S. 52): »aber was ist Wahrheit: das Erlebnis oder die Medizin?«

31 sozusagen; und] Semikolon nach Hs. wiederhergestellt.

- 189 2–3 dem Arzte Möbius ... verübelt] Möbius, Nietzsche (s. unter Quellen zu Thomas Manns wahrscheinlicher Kenntnis der Schrift Möbius' vor 1909). Thomas Mann hatte Nietzsches Paralyse schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* berücksichtigt: »[...] Nietzsches Lebensbejahung ist als paralytische Euphorie aufs heilloseste kompromittiert.« (GKFA 13.1, 464)

11–28 Ausflug nach Köln ... vermag zu fliehen.] Die Quelle für diese

Szene ist Paul Deussen, *Erinnerungen*, S. 24. Brann, *Frauen*, S. 16, zitiert Deussens Erzählung. Thomas Mann strich die Stelle in Branns Buch an und setzte ein Ausrufezeichen an den Rand. Die Ansicht von der Nachwirkung des Erlebnisses, die Thomas Mann hier vertritt und im XVI. Kapitel des *Doktor Faustus* nachgestaltet hat (GKFA 10.1, 207–209), folgt Anregungen von Brann. Möbius stellt Nietzsches Verkehr mit Prostituierten als gesichert dar.

189 22–23 Schopenhauer-Verhörer] Zu beziehen auf Schopenhauers Lehre der Geschlechtlichkeit als stärkster Äußerung des Willens zum Leben und des geschlechtlichen Entsagens als dessen Verneinung. Vornehmlich im § 60 und am Anfang des § 62 des ersten Bandes der *Welt als Wille und Vorstellung*.

190 2–3 des Heiligen für die Sünde zeugt] Diese Deutung folgt Brann, *Frauen*, S. 17 (Anstr.). Thomas Mann schrieb an Brann am 6. April 1947 (Reg. 47/137): »Ihr Buch gehört zu denen, die bei den Wanderungen der letzten 14 Jahre nicht am Wege liegen geblieben, sondern mir auch heute noch zur Hand sind. Zur Hand habe ich es auch genommen, während ich an dem verkappten Nietzsche-Roman *Doctor Faustus* und nachher an dem Vortragsaufsatz »Nietzsche im Licht unserer Erfahrung« arbeitete.«

8–12 In diesem Gedicht ... noch immer da.] Die Verbindung zwischen dem Deussen-Bericht über das Kölner Bordell und »Die Wüste wächst: weh Dem, der Wüsten birgt« aus den Dionysos-Dithyramben (zu Zarathustra IV) behandelt Brann (*Frauen*, S. 137f.) ausführlich in seinem Kapitel *Triebverdrängung und Bildersprache*. Auf S. 138 eine Anstreichung. Die Dionysos-Dithyramben (KSA 4, 380–385) sind nicht in Thomas Manns Nietzsche-Ausgabe enthalten; Thomas Mann besaß einen bibliophilen Druck der Handschrift. Dort keine Benutzungsspuren.

14 gestanden; und] Semikolon nach Hs. wiederhergestellt.

15–16 bis zur Baseler Klinik] In Hs. korr. aus: »bis zu der Mitteilung des nun manifest Wahnsinnigen an seine Aerzte in der Jenaer Anstalt: »Nachts sind 24 Huren bei mir gewesen««. Thomas Mann hat diese Wahnsinnsäußerung von Brann (*Frauen*, S. 140), der sie

von Erich Friedrich Podach (Nietzsches Krankengeschichte. In: *Medizinische Welt* 40, 4. Oktober 1930) zitiert (im Abdruck der Jenaer Krankengeschichte in Podach, *Nietzsches Zusammenbruch*, fehlt das Zitat).

- 190 19–24 Ein Jahr also ... ganze Epoche ausgehen.] Das Ende des Satzes ist in Hs. mehrmals korrigiert worden, wobei ein unvollständiger Satz zustande kam. Dem Nebensatz »was sein Leben zerrütten ... ungeheuer steigern« fehlt das Verb. Der Erstdruck folgt dem Wortlaut der Handschrift: »Ein Jahr also, nachdem er aus jenem Kölner Hause geflohen, kehrt er, ohne diabolische Führung diesmal, an einen solchen Ort zurück und zieht sich – einige sagen: absichtlich, als Selbstbestrafung – zu, was sein Leben zerrütten, aber auch ungeheuer steigern, ja, wovon auch teils glückliche, teils fatale Reizwirkungen auf eine ganze Epoche ausgehen sollen.«

Die verfehlte Syntax ist wie folgt zustande gekommen: Nach »steigern« hat Thomas Mann das Wort »soll« gestrichen, weil er eine Passage hinzufügte, an deren Ende das Wort »soll« wiederkehrte. Jedoch hat er gleich darauf wieder eingegriffen. Der geänderte Text enthält das Wort »Reizwirkungen«. Dieser Plural veranlasste die Ersetzung des »soll« am Ende durch »sollen«. GW IX, 680 und E VI, 61 verbessern die Syntax, indem sie nach »steigern« ein »wird« einsetzen, das Thomas Mann nicht geschrieben hat. Unser Druck setzt das erste gestrichene »soll« wieder ein, lässt das dann entbehrliche »sollen« fortfallen und stellt so einen vollständigen Satz her. – Das Satzende hatte vor der Korrektur in der Handschrift gelautet: »was sein Leben zerrütten, aber auch ungeheuer steigern –, ja, was auch als teils emporreißende und verfeinernde teils deprivierende Reizung auf die Sprache, den Gedanken der nächsten Epoche wirken soll.« Statt »emporreißende« ersatzweise auch »veredelnde«.

20 kehrt er,] Gestrichen folgt: »man weiß nicht, wo«.

22 Selbstbestrafung] Brann (Frauen, S. 208) wusste von zwei Vorkommnissen von Geschlechtsverkehr Nietzsches mit Prostitu-

ierten und meint, Nietzsche scheine »in beiden Fällen die Infektion – aus inneren Sühnegründen – bewusst herbeigeführt zu haben«. Es entspräche Nietzsches geistigem Stolz, »auf diese Weise für das Vergehen gegen seine eigene ethische Höhe Selbstjustiz geübt zu haben«. Anstreichung und Ausrufezeichen in Thomas Manns Exemplar. In einer Neuauflage von 1978 änderte Brann seinen Text, weil er von weiteren Zeugnissen über Nietzsches Verkehr mit Prostituierten Kenntnis erhalten hatte, blieb aber bei seiner Deutung, Nietzsche habe die Infektion bewusst herbeigeführt: »angeekelt und ernüchtert von dieser Art von Geschlechtsverkehr«.

190 25 nach wenigen Jahren] Nietzsche war zehn Jahre, 1869–1879, Professor in Basel, ein Jahr davon war ein Urlaubsjahr.

28–30 Verehrer Wagners und Schopenhauers ... ausgerufen] Schopenhauers Ästhetik im dritten Buch der Welt als Wille und Vorstellung (und Zusätzen) erklärt Kunst zum Medium der Erlösung von der Unterworfenheit unter die Kausalität und vom Kampf aller gegen alle. Wagner in seinen Kunstschriften wie *Das Kunstwerk der Zukunft* (1849) und *Deutsche Kunst und deutsche Politik* (1867–1868) will Kunst gegen die Vereinzelung und Entfremdung in der modernen Waren- und Geldwirtschaft einsetzen. Wagners Abhandlung *Beethoven*, die 1870 zur Zeit der Freundschaft mit Nietzsche entstand, beruft sich auf Schopenhauers Metaphysik der Musik als Idee der Welt selbst.

32–191.1 fortan ohne jede Bindung] Im deutschen Vortrags-Typskript (S. 5) hat Thomas Mann hinzugesetzt: »als bescheidener Zimmerherr«. Die Wendung ist 1960 in GW IX, 680, eingefügt worden, gehört jedoch nur in den Vortrag, erscheint weder in der Handschrift noch im Erstdruck und fällt darum hier fort.

191 5–7 Brieflich ... beruhigenden Glauben zu verlieren] An Louise Ott, 22. 9. 1876 (Nietzsche, *Briefe I*, S. 383). Die Stelle ist von Thomas Mann unterstrichen und am Rand mit einem Ausrufezeichen markiert (KSB 5, 185f.).

15 Selbstkreuzigung] S. Kommentar zu S. 188^{13–14}.

191 17 »In doloribus pinxi«] Thomas Mann zitiert aus Nietzsches Brief an Marie Baumgartner vom 6. April 1879: »Und Sie haben »unter Schmerzen gemalt«, wie jener Maler in doloribus pinxi unter seine Gemälde schrieb, Sie Arme, Gute!« Die Herkunft des Zitats nicht ermittelt. In Thomas Manns Briefausgabe (Nietzsche, Briefe I, S. 440) ist diese Wendung unterstrichen, am Rand angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen (KSB 5, 404).

19–31 »Meine Existenz ... Fußspitzen! ...«] An Otto Eiser, Anfang Januar 1880 (Nietzsche, Briefe I, S. 445f.). In Thomas Manns Ausgabe am Rand angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen (KSB 6, 3). Teilweise zitiert in Möbius, Nietzsche, S. 81 (angestr.).

192 4 sei an »Gehirnerweichung«] Diese Diagnose der Todeskrankheit seines Vaters taucht zuerst auf in einem Bericht des dem Vater vorgesetzten Superintendenten Wilke vom 19. März 1849. Ein anderer zeitgenössischer Bericht behauptet, eine Obduktion habe die Diagnose »Gehirnerweichung« bestätigt (Janz 1993 I, S. 45f.). Möbius (Nietzsche, S. 14f.) hält ein Gehirn-Gliom für möglich, das nicht erblich sei.

6 durch einen Sturz] Das ist eine Deutung der Familie Nietzsches, die von der Mutter und der Schwester vertreten wurde, aber nicht durch gleichzeitige Zeugnisse bestätigt werden kann. Es ist möglich, dass der Vater infolge der beginnenden Gehirnschädigung einen Sturz erlitten hat, sodass der Sturz als Symptom, nicht als Ursache zu werten wäre (Janz 1993 I, S. 46).

14 krasser] Korr. aus: »schon schauerlicher«.

21 Zarathustra-Dichtung hervorbrachte] Korr. aus: »die ersten Teile seines »Zarathustra««. Die ersten drei Teile wurden größtenteils 1883 geschrieben, der vierte Teil entstand 1884 bis 1885. Nietzsches Bericht über die Entstehung in *Ecce Homo* (Nietzsche, *Ecce*, S. 91f.; KSA 6, 339f.).

23 wundervollen Analyse] Zuerst korr. aus: »Schilderung«, dann: »wundervollen Kritik«.

23–26 Analyse des Meistersinger-Vorspiels ... »Willens zur Macht«] *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 203f.; KSA 5, 179f.). Der Aphorismus

dient zur Charakterisierung der Deutschen in »Völker und Vaterländer«. – Darstellung des Kosmos am Ende des Willens zur Macht, Fragment aus dem Jahr 1885 (GOA XI, 401f.; KSA 11, 610f.): »[...] diese meine dionysische Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich selbst Zerstörens [...].« Thomas Mann fand einen Teil des Abschnitts als Zitat in Reinhardt, *Nietzsches Klage*, S. 101.

192 28–29 *Inspiration ... beschreiben.*] Nietzsche, *Ecce*, S. 91 (KSA 6, 339). Bertram zitiert die Passage aus *Ecce Homo* ausführlich mit der Interpretation: »wie deutlich wird hier die von intellektueller Selbstkontrolle kaum noch gebändigte Verkündigung des eigenen Prophetentums!« (Nietzsche, S. 293)

193 5–6 *verderblichen Reizungszustand*] Möbius, Nietzsche, S. 100–102, 144–146.

12 *erscheint, wenn*] Hs.: Semikolon.

12–13 *ein Goethe, ein Shakespeare, ein Dante*] *Ecce Homo*, Kapitel Also sprach Zarathustra, 6 (Nietzsche, *Ecce*, S. 95; KSA 6, 343).

18 *ich finde es unerlaubt*] Vgl. Bertram, der »solche Töne« mit den »äußersten Gipfeln der deutschen Musik« vergleicht, Bachs h-Moll-Messe und Beethovens *Missa Solemnis*. Nietzsche habe seine »Selbstwertung zum prophetischem Range hinaufgehoben«. (Nietzsche, S. 294) Thomas Mann trennt sich hier entschieden von Bertrams »Legende«.

31 *lyrischen Augenblicken*] Im Vortrags-Typoskript von Thomas Mann handschriftlich eingefügt: »bewundernswerten lyrischen Augenblicken«.

32–194.1 *gesicht- und gestaltlose Unhold und Flügelmann Zarathustra*] Vgl. Bertram (Nietzsche, S. 233), der Ähnliches respektvoller sagt: »er wurde kein Mund, kein Mensch, keine Gestalt, die da wäre, nur eine, die da sein soll aus dem gebieterischen Willen dessen heraus, der sie erdachte [...].« Jedoch habe Nietzsches »Bewußtsein prophetischer Sendung« ihn vor dem »Absturz in fratzenhafte Anmaßung« bewahrt (S. 295f.). Im Kapitel *Sokrates* bezeichnet Bertram Also sprach Zarathustra als »mächtigste pädagogische Utopie, die seit Platon ein sokratischer Wille auftürmte« (S. 337).

194 2 »Werdet hart!«] Also sprach Zarathustra: »Diese neue Tafel, oh meine Brüder, stelle ich über euch: werdet hart! –« (GOA VI, 312; KSA 4, 268) Als Motto auf dem Titelblatt von Möbius, Nietzsche.

3 und seinen Tänzerbeinen] Stattdessen zuerst in Hs.: »Lernt mir lachen!«. »Lernt mir tanzen!«. S. Also sprach Zarathustra: »Erhebt auch eure Beine, ihr guten Tänzer [...]!« (GOA VI, 428; KSA 4, 366) Und dasselbe Kapitel (GOA VI, 430; KSA 4, 368): »Das Lachen sprach ich heilig; ihr höheren Menschen, lernt mir – lachen!« Diese Stellen sind zitiert am Ende von *Versuch einer Selbstkritik zu Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 14; KSA 1, 22). Vermutlich zitiert Thomas Mann daraus. Muckle (Kultur, S. 193) führt solche Stellen aus *Also sprach Zarathustra* an und interpretiert S. 194, dass ihnen etwas Krampfhaftes anhafte, als Sehnsucht des Schwerleidenden nach Frohsinn.

3 Schöpfung; er ist] Semikolon nach Hs. wiederhergestellt.

6–7 an der Grenze des Lächerlichen schwankende Unfigur] Im Abschnitt 4 des Kapitels *Also sprach Zarathustra* in *Ecce Homo* spricht Nietzsche davon, wie er sich in Nizza zur Zeit des Entstehens des dritten Teils von *Zarathustra* kräftig fühlte, der »Leib« sei »begeistert« gewesen: »Man hat mich oft tanzen sehn können [...]«. Thomas Mann schrieb an den Rand seines Exemplars von *Ecce Homo*: »gräßlich« (Nietzsche, *Ecce*, S. 94).

12 auch über das Deutschtum] Bertram (Nietzsche, S. 64–90) im Kapitel *Das deutsche Werden will Nietzsches abfällige Worte über die Deutschen als »Liebeshafß« verstehen* (S. 82, Anstr.), »sein Deutschenhaß gehört psychologisch in dieselbe Ebene mit seinem Haß gegen das Christentum, gegen Wagners Musik, gegen Sokrates und den Platonismus: er ist eine Form seiner »Askese.« (S. 74, Anstr.)

17 Beleidigungen als eine Form der Huldigung] Vgl. Bertram, Nietzsche, S. 145: »Diese Seele [Nietzsche] war ihrer natürlichen Anlage nach dankbar wie wenige [...] aber dieser Überdankbarkeit entspricht [...] ein inneres Getriebenwerden zur Verleugnung und Schändung des Geliebtesten.«

20–21 heiligen Stunde ... in Venedig starb] *Ecce homo* (Nietzsche, *Ecce*, S. 87; KSA 6, 336). An dieser Stelle Randbemerkung Thomas Manns: »Warum nun heilig?«

- 194 23–24 hundertmal] Korr. aus: »frenetisch«.
- 25 Peter Gast] Eigentl. Heinrich Köselitz (1854–1918), Schriftsteller und Komponist, Freund und Mitarbeiter Nietzsches.
- 29–30 »nie ... gemein gewesen« zu sein.] 2. Notizenkonvolut, S. 17 Rückseite (durchgestrichen, wohl als verwendet): »Was er an Gast zur Entschuldigung für seine insistente [korr. aus: intensive] Beschäftigung mit dem Christentum schreibt.« Quelle ist der Brief an Heinrich Köselitz (Peter Gast), 21. 7. 1881 (Nietzsche, Briefe IV, S. 69; KSB 6, 108f.), in Thomas Manns Exemplar am Rand angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen. Eine ähnliche Formulierung im Brief an Franz Overbeck vom 23. Juli 1881 ist in Thomas Manns Exemplar des Briefwechsels Nietzsche–Overbeck (Leipzig 1916, S. 148; KSB 6, 109f.) ebenfalls angestrichen.
- 31–32 »den einen ... Schandfleck der Menschheit«] Der Antichrist (GOA VIII, 313, KSA 6, 253).
- 195 1–10 der Germane ... Feinheit des Christentums!] Quelle ist ein Nachlassfragment vom Frühjahr 1880 (GOA XI, 321f.; KSA 9, 80); notiert im 2. Notizenkonvolut, S. 10: »Dabei die Verachtung des germanischen Barbarentums mit seiner ›Indianerreligion‹ zugunsten der Feinheit der mittelmeerländischen Religiosität. Der Germane ›hatte noch vor 1000 Jahren nicht verlernt, Menschen auf Opfersteinen zu schlachten.‹ Kein Lob diesmal (B. S. 27).« Das Kürzel B. bezieht sich auf Baeumler (Selbstzeugnisse II, S. 27). Außerdem ist im 2. Notizkonvolut (S. 24, unterstr. u. Ausrufezeichen): »die Kraft, die Verantwortlichkeit, die hohe Pflicht, Menschen zu opfern.« Quelle dafür war das Fragment Altruismus vom Frühjahr 1888 (GOA XV, 143–145; KSA 13, 469–471).
- 10–11 Die Wertverteilung ist klar und erheiternd.] Korr. aus: »Eine auffallende Wertverteilung. Spricht so ein Antichrist?«
- 13 »Der Gekreuzigte«] Mehrere kurze briefliche Mitteilungen Nietzsches aus der Zeit des Zusammenbruchs Anfang Januar 1889 sind »Der Gekreuzigte« oder »Dionysos« unterschrieben. Vgl. Thomas Manns Urteil über Nietzsches Antichristentum in Phantasie über Goethe (Textband S. 332). Bertram im Kapitel Ritter, Tod

und Teufel betont, dass Nietzsches Antichristlichkeit wie seine Lutherfeindlichkeit ein Kampf in Nietzsche selber sei (Nietzsche, S. 42–63).

195 19 eine Seite über den »Tristan«] *Ecce homo* (Nietzsche, *Ecce*, S. 42f.; KSA 6, 289f.). Nietzsche selbst macht auf die Stelle aufmerksam in einem Brief an Heinrich Köselitz (Peter Gast) vom 31. 12. 1888 (der Brief enthält Anzeichen der Euphorie vor dem Zusammenbruch): »eine ungeheure Seite über den Tristan« (Nietzsche, *Briefe IV*, S. 436; KSB VIII, 567).

21–25 Wagner-Jüngerschaft ... »Fall Wagner« vorwegnahmen] Der Basler Vertraute war Franz Overbeck. Podach (Nietzsches Zusammenbruch, S. 67) zitiert Overbecks Erinnerung aus den Jahren 1874–1875, also vor Richard Wagner in Bayreuth (1876). Äußerungen Nietzsches zu ihm über Wagner und *Lohengrin* hätten damals Nietzsches *Der Fall Wagner* antizipiert. Danach habe Nietzsche für Jahre solche Gedanken für sich behalten. In Thomas Manns Exemplar von Podach ist die Stelle unterstrichen, am Rand angestrichen und mit zwei Ausrufezeichen versehen. Bei Bernoulli (*Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche*, Bd. 1. Jena 1908, S. 137) und Lichtenberger (*Nietzsche und sein Werk*, S. 147) konnte Thomas Mann entsprechende Stellen finden, er kannte jedoch Wagner-kritische Aufzeichnungen Nietzsches aus dem Jahr 1874 auch direkt: In GOA X, 427–450, sind Gedanken über Richard Wagner aus dem Januar 1874 zusammengestellt. Thomas Manns Exemplar hat viele Benutzungsspuren (vgl. KSA 7, 756–775, 787–792).

26 kein Bruch] Im 2. Notizenkonvolut, S. 17 Rückseite (gestrichen, wohl weil verwendet): »Die Einheit u. Geschlossenheit. Kein Bruch, z. B. in Betreff Wagner, wie man ihn auch bei Tolstoi und bei Wagner selbst zu sehen glaubte.«

27–28 Bruch sehen im Leben und Werk großer Männer] Das ist wahrscheinlich auch autobiographisch als eigene Erfahrung gemeint.

28 bei Tolstoi] Tolstois religiöse Krise nach dem Abschluss von *Anna Karenina*, 1877.

30 bei Wagner selbst] Gemeint sein kann der Übergang von der

Oper zum Musikdrama oder zwischen Wagners *Götterdämmerung* (1874) und *Parsifal* (1877–1882), wie Nietzsche ihn empfand.

195 31 Kontinuität] Hs.: Continuität.

32 mit Nietzsche nicht anders] Die traditionelle (aber nicht allgemein anerkannte) Nietzsche-Rezeption teilt das Werk in drei Perioden mit *Menschliches*, *Allzumenschliches* und *Also sprach Zarathustra* als Wendepunkten.

196 1 Facetten] Hs.: Fazetten.

5–6 Abhandlung »Der Philosoph« von 1873] GOA X, 109–180, hat Titel und Untertitel: *Aus dem Herbst und Winter 1872* (»Der letzte Philosoph. Der Philosoph. Betrachtungen über den Kampf von Kunst und Erkenntnis«). Unter der Überschrift *Der Philosoph* folgen einige aphoristische Fragmente. Die betreffenden Seiten haben in Thomas Manns Ausgabe keine Benutzungsspuren. Der Artikel von I. Leshnev (*Also sprach Nietzsche*, S. 29) erwähnt diese Fragmente, als ob es sich um eine Abhandlung handle. Es ist jedoch eine Kompilation der Herausgeber der GOA. In der KSA, die Nietzsches Fragmente in deren ursprünglicher Fassung und in chronologischer Anordnung enthält, stehen die Titel-Entwürfe *Der Philosoph. Betrachtungen über den Kampf von Kunst und Erkenntnis* (VII, 452) und *Der Philosoph als Arzt der Cultur* (VII, 545) von 1872 und 1873 unter Notaten für *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*. Einige der dort aufgezzeichneten Fragmente sind auch Vorstudien zu Nietzsches Essay *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne*. – Von der »Nachbarschaft von Ästhetizismus und Barbarei« und »Ästhetizismus als Wegbereiter der Barbarei« spricht Zeitblom im »Schluß«-Teil des Kapitels XXXIV des *Doktor Faustus* (GKFA 10.1, 541).

7 *frohe Botschaft*] »Frohe Botschaft« ist das deutsche Äquivalent der griechischen Wurzel des Wortes »Evangelium«. Vorkommen des Begriffs bei Nietzsche: *Ecce homo* (S. 106; KSA 6, 355): »[...] erst von mir an giebt es wieder Hoffnungen, Aufgaben, vorzuschreibende Wege der Cultur – ich bin deren froher Botschafter ...« (angestr.). An späterer Stelle (S. 116f.; KSA 6, 366): »Ich bin ein froher Botschafter, wie es keinen gab [...].« Nietzsches Brief an Cosima Wagner vom

3. 1. 1889 (fehlt in Thomas Manns Brief-Ausgabe; KSB 8, 573):
 »Dies breve an die Menschheit sollst du herausgeben, von Bayreuth aus, mit der Aufschrift: *Die frohe Botschaft*.«
- 196 13 würdigen] Danach ist ein Passus gestrichen, der dann im nächsten Absatz abgewandelt wiederkehrt: »mit anderen Worten: Nietzsches Lebenswerk ist von seltener Einheitlichkeit und Geschlossenheit, es ist ein großes Variationenwerk über ein Thema, das es in genialen Abwandlungen ad absurdum führt –«.
- 15 unheimlich mondänen] Korr. aus: »überspitzten«.
- 16–17 Schellenkappe ... Über-Feuilletonismus] Nietzsche schrieb an Ferdinand Avenarius zur Veröffentlichung in dessen Zeitschrift *Der Kunstwart* am 10. 12. 1888 (KSB 8, 516; nicht in Thomas Manns Briefausgabe): »In diesem Jahre, wo eine ungeheure Aufgabe, die Umwertung aller Werte, auf mir liegt und ich, wörtlich gesagt, das Schicksal der Menschen zu tragen habe, gehört es zu meinen Beweisen der Kraft, in dem Grade Hanswurst, Satyr oder, wenn Sie es vorziehen, »Feuilletonist« zu sein, – sein zu können, wie ich es im »Fall Wagner« gewesen bin.« Diese Briefstelle zitiert Podach, *Nietzsches Zusammenbruch*, S. 79. Podach deutet die Narrenrolle als »letzte Maske der Selbstbeherrschung, zum Gegengewicht der Kräfte, die ihn zur Selbstopferung drängen«. Bertram (*Nietzsche*, S. 312) hatte aus *Ecce Homo* zitiert: »Vielleicht bin ich ein Hanswurst ...« (KSA 6, 365)
- 19–20 Einheitlichkeit und Geschlossenheit] Vornotiert nach Baeumler, *Philosophie und Politiker*, im 2. Notizenkonvolut, S. 9. S. auch die im Kommentar zu S. 186^{19–23} zitierte Notiz. Die Vorstellung einer Einheitlichkeit von Nietzsches Philosophie ist auch in Bertrams Begriff der »Legende« enthalten.
- 197 1–2 Ideenkomplex dominiert der Begriff der Kultur] Unzeitgemäße Betrachtungen. *David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller* (1873; GOA I, 183; KSA 1, 163). Notiz im 1. Konvolut, S. 3: »Strauß: Kultur vor allem Einheit des künstl[erischen] Stiles in allen Lebensäußerungen eines Volkes. Gegen vieles Wissen und die Gelehrtenkultur, gelehrte Barbarei, chaotische Stilllosigkeit.« Gegensatz von Kultur und

Barbarei oder Übergang von der Kultur in die Barbarei ist ein Thema in *Doktor Faustus*. Die »Nachbarschaft von Ästhetizismus und Barbarei« betrachtet Zeitblom im Zusammenhang mit dem Gedanken des Ersatzes der Kultur durch Gemeinschaft (GKFA 10.1, 541f.). S. Kommentar zu S. 216²⁴⁻²⁵.

197 4 Kunst und Instinkt] Vgl. Leshnew, *Also sprach*, S. 28: »Was stellt nun Nietzsche der Vernunft und der Dialektik gegenüber? Den Instinkt und die Kunst.«

8–9 *Leben ... auf Schein, Kunst, Täuschung, Perspektive, Illusion beruht*] Eine Notiz im 1. Konvolut, S. 4:

Der Mensch für ihn [Nietzsche] ein [in] erster Linie subjektiv wollendes u. erst in zweiter Linie ein objektiv erkennendes Wesen. Das Leben bleibt nicht der dem Denken entsprechende Gegenpol, sondern wird allmählich zur wichtigeren und umfassenderen Bestimmung: Bei allem Werte, der dem Wahren, dem Wahrhaftigen, dem Selbstlosen zukommen mag: es wäre möglich, daß dem Scheine, dem Willen zur Täuschung, dem Eigennutz u. der Begierde ein für alles Leben höherer und grundsätzlicher Wert zugeschrieben werden müßte.

Der letzte Satz ist ein Zitat aus *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 11; KSA 5, 16f.). Vetter (Nietzsche, S. 210, unterstr.) zitiert den Satz. Baeumler (*Philosoph und Politiker*, S. 19) betont Nietzsches Bestreben, die wahre Welt als Dichtung zu entlarven. Aussagen über Schein und Täuschung als Quelle der Wahrheit über das Leben sind häufig in Nietzsches Werk. In Thomas Manns Ausgabe finden sich Anstreichungen bei folgender Parallelstelle: *Über Wahrheit und Lüge im Außer-moralischen Sinne* (1873; GOA X, 190; KSA 1, 876): »Der Intellekt, als ein Mittel zur Erhaltung des Individuums, entfaltet seine Hauptkräfte in der Verstellung; denn diese ist das Mittel, durch das die schwächeren [...] Individuen sich erhalten [...]«. Angestrichen ist auch in GOA X, 196 (KSA 1, 881) Nietzsches Deutung der gesellschaftlichen Verpflichtung zur Wahrheit, nämlich: »nach einer festen Convention zu lügen«. Diese Anstreichungen sind nach Juni 1936 zu datieren.

197 11–13 Er hat von Schopenhauer ... bedeutsames Schauspiel ist«] Schopenhauer (*Die Welt als Wille und Vorstellung*, Erster Band, Drittes Buch) schließt die Betrachtung der Musik in seiner Ästhetik (§ 52): »Der Genuss alles Schönen, der Trost, den die Kunst gewährt [...] – dieses Alles beruht darauf, daß [...] das An-Sich des Lebens, der Wille, das Daseyn selbst, ein stetes Leiden [...] ist; dasselbe dagegen als Vorstellung allein, rein angeschaut, oder durch die Kunst wiederholt, frei von Quaal, ein bedeutsames Schauspiel gewährt.« (Schopenhauer, *Werke* II, S. 315; in Thomas Manns Exemplar am Rand angestrichen und an den unteren Rand geschrieben: »Aesthetische Rechtfertigung des Lebens (Nietzsche) / Dionysismus«.)

13–14 nur als ästhetisches Phänomen] Nietzsches »Satz« zuerst in *Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 45, 168; KSA 1, 47, 152), auch in der später geschriebenen Vorrede *Versuch einer Selbstkritik* (GOA I, 8; KSA 1, 17). Vgl. *Die fröhliche Wissenschaft* (GOA V, 143; KSA 3, 464). Im 1. Notizenkonvolut (S. 4f.) hat Thomas Mann eine Überlegung niedergelegt, die von der späten Vorrede zur *Geburt der Tragödie* ausgeht. Darin erscheint der Satz: »Daß nur als aesthetisches Phänomen das Dasein der Welt gerechtfertigt: Hierin schon die ganze spätere Widersetzlichkeit gegen die moralische Ausdeutung u. Bedeutsamkeit des Daseins.« Im 2. Notizenkonvolut (S. 6) geht eine Überlegung von »Reminiszenzen« Nietzsches aus, die er bei Joël gefunden hatte (*Romantik*, S. 136; Vorformulierungen von Begriffen Nietzsches bei Romantikern), und setzt sie so fort: »Das Leben als aesthetisches Phänomen stammt von Plato und Schopenhauer. Ererbt von diesem: Nicht der Intellekt bringt den Willen hervor, sondern umgekehrt. Das Primäre u. Herrschende sind nicht Intellekt, Geist, Erkennen, sondern der Wille, u. ihm dient der Intellekt. Daß dieser nur das dienende Werkzeug des Willens, Quellpunkt aller Psychologie. / Das Anti-Soziale, Anti-Demokratische stammt von Schopenhauer. Alles ist so, weil es so sein wollte. Die Welt Produkt freien Willensaktes. Allem geschieht Recht.« Im 2. Notizenkonvolut (S. 13) kommentiert Thomas Mann nach einer Zu-

sammenfassung von Gedanken Nietzsches aus der *Geburt der Tragödie*: »Das Dionysische u. Tragische ästhetische Begriffe. Abweisung jeder moralischen Deutung des Tragischen. Grundsatz, daß nur als ästhetisches Phänomen das Dasein und die Welt gerechtfertigt erscheint.«

- 197 15 nichts weiter; und] Semikolon nach Hs. wiederhergestellt.
 27 auf den Namen des Dionysos getauft] Vgl. Die *Geburt der Tragödie* (GOA I, 128; KSA 1, 118f.): »[...] eine Cultur [...], welche ich als eine tragische zu bezeichnen wage, deren wichtigstes Merkmal ist, dass an die Stelle der Wissenschaft als höchstes Ziel die Weisheit gerückt wird, die sich, ungetäuscht durch die verführerischen Ablenkungen der Wissenschaften, [...] dem Gesamtbilde der Welt zuwendet und in diesem das ewige Leiden mit sympathischer Liebesempfindung als das eigne Leiden zu ergreifen sucht. Denken wir uns eine heranwachsende Generation mit dieser Unerschrockenheit des Blicks, mit diesem heroischen Zug ins Ungeheure [...].« In Thomas Manns Überlegungen im Anschluss an das späte Vorwort zur *Geburt der Tragödie* (1. Notizenkonvolut, S. 5): »Vor der Moral (in Sonderheit der christlichen, unbedingten Moral) muß das Leben beständig und unvermeidlich Unrecht bekommen, weil Leben etwas essentiell Unmoralisches ist ... Sein früher Instinkt kehrt sich gegen die Moral, als ein fürsprechender Instinkt des Lebens und erfand sich eine grundsätzliche Gegenlehre u. Gegenwertung des Lebens eine rein artistische antichristliche. Die Dionysische.«
- 32–198.2 sehr ähnlich, wie Schiller ... gegenüberstellt.] Friedrich Schiller: *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795). Nietzsche bedient sich Schillers Terminologie in Abschnitt 3 der *Geburt der Tragödie* (GOA I, 32, KSA 1, 37).
- 198 2–3 Hier fällt zum erstenmal] Thomas Mann hat hier eine neu geschriebene Seite eingesetzt. In der Hs. auf S. 12 unten und S. 14 oben ist die folgende Passage gestrichen, von der Thomas Mann Teile in die neu geschriebene Version (S. 13) übernahm: »Auf des Verfassers eigene Philosophie findet er [Dionysos?] noch keine

Anwendung. Nietzsche ist damals ausschließlich beschäftigt mit der Kritik der deutschen Kultur, an deren hohe Sendung er glaubt, und die er in höchster Gefahr sieht, durch Bismarcks Machtstaat-Gründung, durch die selbstgefällige Siegesattheit des Deutschland von 1871«.

198 12 Utilitarismus] Thomas Mann schreibt regelmäßig »Utilitarismus«; dieselbe Falschschreibung auch in davon abgeleiteten Wörtern. – Das englische Wort »utilitarianism« bezeichnet eine philosophische Lehre, die ethisches Verhalten nach dem sozialen Nutzen bewertet. Nietzsche argumentierte gegen den englischen Utilitarismus.

17 durch optimistische Betrachtung.] Gestrichen folgt: »Es gibt aber, erklärt Nietzsche, einen Pessimismus der Stärke, eine intellektuelle Vorneigung für das Harte, Schauerliche, Böse, Problematische des Daseins aus« (bricht hier ab, wird aber weiter unten im Text wiederaufgenommen, s. Kommentar zu S. 206^{24–26}).

19–25 Ein neues Geschlecht ... Wiedergeburt der Tragödie.] 2. Notizenkonvolut, S. 13: »Bild der neuen Generation, heroisch, verwegen, gegen alle Schwächlichkeitsdoktrinen ... (Geb. d. Tr. S. 128). / Das allmähl[iche] Erwachen des dionysischen Geistes in unsr[er] gegenw[ärtigen] Welt. Aus dem dion[ysischen] Grunde des deutschen Geistes. Deutsche Musik (Wagner) [,] die er mit der deutschen Philosophie zusammensieht. – Wiedergeburt der Tragödie. Zeit des sokratischen Menschen vorüber.« Quelle ist Abschnitt 18 (GOA I, 128f.; KSA 1, 118f). S. auch Abschnitt 19 (GOA I, 138f.; KSA 1, 127).

20–21 betritt den Schauplatz] Nicht in Hs. Vermutlich Ergänzung auf der verlorenen Druckvorlage.

23 des deutschen Geistes] In Hs.: »des deutschen Geist«. Die Verschreibung kam wohl zustande, weil Thomas Mann Geist, Musik, Philosophie in einer Reihe dachte.

26–28 Glauben von damals ... hineingelegt hat, nämlich sich selbst] Im Versuch einer Selbstkritik, mit dem Nietzsche 1886 eine Neuauflage der Geburt der Tragödie einleitete (KSA 1, 11–24).

199 4–5 selbstgefällige Siegesattheit] Danach in Hs. gestrichen: »des Deutschland von 1871«.

6 Diatribe] Aus (griech.) zerreiben: kritische, ins Satirische reichende Abhandlung. Gemeint ist Nietzsches *Unzeitgemäße Betrachtung*, Erstes Stück, David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller.

7 David Strauss, »Der alte und der neue Glaube«] In Hs.: »David Strauß, »Der neue Glaube«. Der korrekte Titel wurde wahrscheinlich von der Redaktion der *Neuen Rundschau* eingesetzt. David Friedrich Strauss: *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis*. Leipzig 1872.

13–19 Ich meine die Stelle ... Philister für sich habe.] Vorbereitet in Notizen der beiden Konvolute aus der (wiederholten) Lektüre der *Unzeitgemäßen Betrachtung*: David Strauss ...; 1. Konvolut, S. 1: »Moralische Anfechtungen aus dem Darwinismus, die Strauß, der Philister-Freigeist, sich zu ziehen hütet. Er [Nietzsche] tut es später, obgleich er zunächst nur die Erklärung der Phänomene Güte, Barmherzigkeit, Liebe, Selbstverneinung trotz Darwin verlangt.« Quelle ist Abschnitt 7 (speziell GOA I, 223f.; KSA 1, 195). – 2. Konvolut, S. 13: »Gegen Strauß: »würden sogar keineswegs unzufrieden sein, wenn es etwas satanischer zuginge«. Bürgerliche Aufklärung als Philisterium. – Er wird seine antibürgerlichen Gedanken ins Satanische treiben.« (vgl. GOA I, 197; KSA 1, 174) Mit denen, die keineswegs unzufrieden sein würden, sind antichristliche Gegner Strauss', wie Nietzsche selbst, gemeint. In der gleichen Notiz (2. Konvolut, S. 13): »Gelegentliche Protektion des Christentums gegen Strauß (S. 218)«. Quelle ist das Ende von Abschnitt 6 (GOA I, 218; KSA 1, 193). Nietzsche führt als »stärkstes Beispiel für die Vulgarität von Strauss' Gesinnung« an, dass dieser die Askese im Frühchristentum aus Katzenjammer nach geschlechtlicher Übersättigung erklärt. Dieser Spott gilt Thomas Mann als Nietzsches »Protektion« des Christentums. Der letzte Absatz der Notiz »Gegen Strauß« (2. Konvolut, S. 13) bezieht sich wie die Notiz aus dem 1. Konvolut auf Abschnitt 7: »Verblüffende Anticipation seiner Philosophie u. seines Kampfes da, wo er Strauß vorwirft, ethisch feig als Darwinist zu sein. Mit wahrheitsmutigen Konsequenzen

- hätte er den Philister gegen sich. (S. 220)« (Vgl. GOA I, 220f.; KSA 1, 194f.)
- 199 22–202.21 die zweite der »Unzeitgemäßen ... die Geistesgeschichte kennt.] Exzerpte und Notizen zur zweiten der Unzeitgemäßen Betrachtungen im 2. Konvolut, S. 14–16. S. 14: »Vom Nutzen u. Nachteil der Historie für das Leben handelt im Grunde nur vom Nachteil, antiwissenschaftlich u. dionysisch-künstlerisch wie alles andere. –«
- 23 »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben«] Hs. lässt versehentlich »der Historie« aus.
- 28–29 »angeborenen ... Blässe angekränkelt wird«] Shakespeare, Hamlets Monolog (Hamlet, III, 1) in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel: »Der angebor'nen Farbe der Entschließung / Wird des Gedankens Blässe angekränkelt«.
- 200 6 »historischen Krankheit«] Aus dem zusammenfassenden Abschnitt 10 (GOA I, 378, 380, 382; KSA 1, 329, 331, 332). Der Ausdruck ohne Kontext in einer Notiz im 2. Konvolut, S. 16.
- 7–10 Bildung, das sei ... ungebildet zu nennen.] Quelle ist Abschnitt 4 Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (besonders GOA I, 311f.; KSA 1, 272f.). Notizen im 1. Konvolut, S. 1, und im 2. Konvolut, S. 14.
- 12 »plastischer Begabung«] In Abschnitt 1 der zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung, Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 286; KSA 1, 251) spricht Nietzsche von der »plastische[n] Kraft eines Menschen, eines Volkes, einer Cultur«, einer Kraft, »aus sich heraus eigenartig zu wachsen [...].« Der Ausdruck »plastische Begabung« in Anführungsstrichen in einer Notiz, die Gedanken der zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung zusammenfasst (2. Konvolut, S. 14): »Historie, nicht um der reinen Erkenntnis willen, sondern zum Zwecke des Lebens erlaubt und notwendig. Gegengewicht der »plastischen Begabung« Bedingung.« Ähnlich in Abschnitt 10, Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 378; KSA 1, 329): »Das Übermaß von Historie hat die plastische Kraft des Lebens angegriffen [...].«
- 14 Ein historisches Phänomen ... ist tot.] Vgl. Abschnitt 1, Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 293; KSA 1, 257): »Ein historisches Phäno-

men, rein und vollständig erkannt und in ein Erkenntnisphänomen aufgelöst, ist für den, der es erkannt hat, tod: denn er hat in ihm den Wahn, die Ungerechtigkeit, die blinde Leidenschaft und überhaupt den ganzen irdisch umdunkelten Horizont jenes Phänomens und zugleich eben darin seine geschichtliche Macht erkannt. Diese Macht ist jetzt für ihn, den Wissenden, machtlos geworden: vielleicht noch nicht für ihn, den Lebenden.« Thomas Manns Notiz (1. Konvolut, S. 1), die auf dieser Stelle beruht, verkürzt Nietzsches Gedanken: »S. 293: stärkste Anklage gegen das Historische als tödlich, Lebensabschluß.« Im 2. Konvolut, S. 14: »Das historische Phänomen, erkannt = Tod. Das Leben braucht die Historie nicht.«

200 15–25 *wissenschaftlich erkannte Religion ... der Zeit zuwider.*] Die Quelle am Beginn von Abschnitt 7 (GOA I, 339–342; KSA 1, 295–298, hier: 296): »Eine Religion zum Beispiel, die in historisches Wissen, unter dem Walten der reinen Gerechtigkeit, umgesetzt werden soll, eine Religion, die durch und durch wissenschaftlich erkannt werden soll, ist am Ende dieses Weges zugleich vernichtet.« In der Begründung verließ Thomas Mann sich auf seine Notizen (2. Konvolut, S. 14): »Die erkannte wissenschaftliche Religion – am Ende. Es kommen Dinge zu Tage, die die pietätvolle Illusionsstimmung, in der alles was leben will, allein leben kann, notwendig zerstört. Nur in Liebe, umschattet von der Illusion der Liebe, schafft der Mensch. Historie als Kunstwerk – dem analytischen u. unkünstlerischen Zug der Zeit entgegen.« Verkürzte Notizen zu der angeführten Stelle auch schon im 1. Konvolut, S. 1f. (s. den folgenden Stellenkommentar).

21 *zerstören*] In Hs. verschrieben zu »zerstört«, weil Thomas Mann aus der im vorigen Stellenkommentar zitierten Notiz über die wissenschaftlich erkannte Religion abgeschrieben hatte, nachdem er dort Nietzsches Wort »zerstiebt« durch »zerstört« ersetzt hatte. In Nietzsches Text (GOA I, 339; KSA 1, 296) »zerstiebt« die Illusionsstimmung, wenn die »historische[] Nachrechnung« des Religiösen so viel »Falsches, Rohes, Unmenschliches, Absurdes, Gewaltames zu Tage« bringt.

- 200 27–28 dem »göttlichen Tier« vertrauend] Notiz im 1. Konvolut: »Dem »göttlichen Tiere« vertrauend (321)«. Im 2. Konvolut, S. 14: »Die Zügel hängen lassen, dem »göttlichen Tiere« vertrauend«. / »Aus-treibung der Instinkte durch die Historie«. Quelle ist Abschnitt 5 aus *Vom Nutzen und Nachteil ...* (GOA I, 321; KSA 1, 280): »Wer [...] begreifen will, wo er [...] das Unverständliche als das Erhabene festhalten sollte [...], hat seinen Instinct vernichtet und verloren, er kann nun nicht mehr, dem »göttlichen Thiere« vertrauend, die Zügel hängen lassen, wenn sein Verstand schwankt und sein Weg durch Wüsten führt.« Das Bild vom Tier als Instinkt (Wille) unter dem Zügel des Verstandes ist von Schopenhauer inspiriert, wobei schon der junge Nietzsche Schopenhauers Bewertung umkehrt.
- 28–30 Historie unterschätzt ... verletzen muß.] Vornotiert im 2. Konvolut, S. 14.
- 30–32 Was sie lehrt und schafft ... wesentlich ungerecht.] Vgl. die Notizen im 2. Konvolut, S. 14: »Blick in seine eigene Zukunft, als er vom richtenden Menschen der Gerechtigkeit spricht, der »sich an einer unmöglichen Tugend tragisch verzehrt«. (Historie S. 328) / Die hist[orische] Gerechtigkeit untergräbt das Lebendige.« Die Quelle der ersten Notiz ist *Vom Nutzen und Nachteil ...*, Abschnitt 6 (GOA I, 328; KSA 1, 286). An der zweiten ist Abschnitt 7 beteiligt.
- 32–201.3 »Es gehört sehr viel Kraft ... ungerecht sein eins sind.«] Vornotiert im 2. Konvolut, S. 14, und vorher schon im 1. Konvolut, S. 1. Die Quelle ist *Vom Nutzen und Nachteil ...*, Abschnitt 3 (GOA I, 308; KSA 1, 269).
- 201 4–6 Er will das Unhistorische ... einzuschließen] Aus Abschnitt 10 (GOA I, 379f.; KSA 1, 330). Zusammenfassende Notiz im 2. Konvolut, S. 15: »Das Unhistorische: die Kunst u. Kraft [,] vergessen zu können u. sich in einem begrenzten Horizont einzuschließen. Das Überhistorische: den Blick vom Werden ablenken hin zu dem, was dem Dasein den Charakter des Ewigen u. Gleichbedeutenden gibt, zu Kunst u. Religion. Gegen die Wissenschaft, weil sie nur Historie, Werden, nirgends ein Seiendes, Ewiges [kennt], das Vergessen, den Tod des Wissens haßt u. alle Horizont-Umschränkungen

aufzuheben sucht.« Eine ähnliche Notiz vorher im 1. Konvolut, S. 1f.

201 8 geboren; sich] Semikolon nach Hs. ersetzt.

11 Aber Nietzsche] Korr. aus: »Aber noch keine Kritik!«

12 das Überhistorische] Nietzsche bezeichnet in Abschnitt 10 von Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 379; KSA 1, 330) »das Unhistorische und das Überhistorische« als »Gifte«, »Gegenmittel gegen das Historische«. Der Ausdruck »historische Krankheit« kurz vorher im Kontext (GOA I, 378; KSA 1, 329). Den »überhistorischen Standpunkt« Barthold Niebuhrs beschreibt Nietzsche in Abschnitt 1, Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 290; KSA 1, 254).

14 zu Kunst und Religion] In Abschnitt 10, Vom Nutzen und Nachteil ... (GOA I, 379; KSA 1, 330) nennt Nietzsche Kunst und Religion »aeternisierende Mächte«. Die Wissenschaft betrachte Kunst und Religion als »gegnerische Mächte und Kräfte«, weil sie überall »ein Gewordnes, ein Historisches und nirgends ein Seiendes, Ewiges sieht«. Notiz im 2. Konvolut, S. 15: »Eifert gegen die Dominierung der Geschichte über die anderen geistigen Mächte: Kunst und Religion.« Nietzsche will im Folgenden das »Leben« gegen das »Begriffsbeben« der Wissenschaft verteidigen.

21–22 und kräftige Wahnbilder] Quelle ist Vom Nutzen und Nachteil ..., Abschnitt 7 (GOA I, 342; KSA 1, 298f.): »Alles Lebendige braucht um sich eine Atmosphäre, einen geheimnisvollen Dunstkreis«. Die Stelle hat Bertram im Kapitel »Eleusis« zitiert als Zeichen von Nietzsches Liebe zur Religion (Nietzsche, S. 351). Weiter unten (GOA I, 342; KSA 1, 299), nicht im direkten Zusammenhang damit, stellt Nietzsche dem von der Wissenschaft beherrschten Leben eines gegenüber, das »ehemals nicht durch das Wissen, sondern durch Instincte und kräftige Wahnbilder« beherrscht gewesen sei. Zusammengestellt in Thomas Manns Notizen der beiden Konvolute; 2. Konvolut, S. 14f.: »Alles Lebendige braucht eine schützende Atmosphäre, geheimnisvollen Dunstkreis. Umhüllenden Wahn. Ein durch Wissenschaft beherrschtes Leben ist viel weniger Leben als eines, das nicht durch Wissen, sondern

durch Instinkte u. kräftige Wahnbilder beherrscht wird.« Ähnlich im 1. Konvolut, S. 2.

201 23–24 Sorel und sein Buch »Sur la violence«] Georges Sorel (1847–1922), *Réflexions sur la violence* (Paris 1908) ist eine Sammlung von Aufsätzen des Sozialphilosophen, die er für Zeitungen geschrieben hatte. Sorel war von Marx, Nietzsche und Bergson beeinflusst, betrachtete sich als Sozialist und wies Benito Mussolinis Anspruch, von ihm gelernt zu haben, zurück. Thomas Mann führte Sorel in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GW XII, 327f.) an, jedoch war seine Kenntnis damals, wie Kurzke 1987 nachgewiesen hat, sekundärer Natur. Zeitblom charakterisiert *Reflexions sur la violence* in Kapitel XXXIV des *Doktor Faustus* (GKFA 10.1, 531f.). In einer Notiz im 2. Konvolut, S. 2 (vgl. Kommentar zu S. 221_{15–16}), nennt Thomas Mann Sorel »Frühfaschist«. Die Passage über Sorel vorformuliert im 2. Notizenkonvolut, S. 15.

202 3 »und die Statistik!«] Nietzsche in Abschnitt 9, *Vom Nutzen und Nachteil...* (GOA I, 367; KSA 1, 320): »Die Massen scheinen mir nur in dreierlei Hinsicht einen Blick zu verdienen: einmal als verschwimmende Copien der grossen Männer [...], sodann als Widerstand gegen die Grossen und endlich als Werkzeuge der Grossen; im Übrigen hole sie der Teufel und die Statistik!« Notiz im 2. Konvolut, S. 15.

3–10 Er will und verkündet ... höchsten Exemplaren.] *Vom Nutzen und Nachteil...*, Abschnitt 9 (GOA I, 364; KSA 1, 317), in einer Polemik gegen Eduard von Hartmann, über dessen Ansichten man sich mit Heiterkeit hinwegsetzen müsse. Dann werde eine Zeit kommen, »in welcher man sich aller Constructionen des Weltprozesses oder auch der Menschheits-Geschichte weislich enthält, eine Zeit, in welcher man überhaupt nicht mehr die Massen betrachtet, sondern wieder die Einzelnen, die eine Art von Brücke über den wüsten Strom des Werdens bilden. [...] Nein, das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren.« (In GOA I ist »Ziel der Menschheit« und »in ihren höchsten Exemplaren« gesperrt gedruckt, nicht im Erst-

druck und darum nicht in der KSA.) Notiz im 2. Konvolut, S. 15. Dort nach Zusammenfassung des oben Zitierten: »Sein Individualismus, ein Genie- und Heroenkult, aesthetisch.«

202 13–14 Glück unmöglich ... heroischer Lebenslauf] Schopenhauer, Paralipomena, Kapitel XIV, Anhang verwandter Stellen (Werke VI, S. 346): »Ein glückliches Leben ist unmöglich: das höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf.« (In anderen Ausgaben auch als § 172a angeführt.) Schon verwendet in *Leiden und Größe* Richard Wagners (GW IX, 398f.) und in *Schopenhauer* (ebd., S. 572).

15–16 mit seiner Anbetung des starken und schönen Lebens] Korr. aus: »seinem Anti-Sokratismus, seiner Instinktverherrlichung und Bewunderung«. Der Begriff »Anti-Sokratismus« erscheint in einer Notiz im 2. Konvolut, S. 3. S. Kommentar zu S. 208¹¹.

22 geboren; die Psychologie] Semikolon nach Hs. eingefügt.

30 sondern umgekehrt, daß] In Hs. ein Semikolon, das vermutlich eine Sprechpause anzeigen sollte. Hier nicht korrigiert.

203 2–3 Entlarvungspsychologie] In Hs. stattdessen: »Enthüllungspychologie«. Eine der englischen Essay-Versionen übersetzt: »unmasking psychology« (S. 12), die andere: »a psychology of casting suspicion and tearing off masks« (S. 24). Vermutlich wurde Thomas Mann durch die Übersetzung angeregt, das Wort zu ersetzen. Nach »Enthüllungspychologie« setzte Thomas Mann in der Handschrift ein Semikolon.

4–6 er verdächtigt alle »guten« Triebe ... die »bösen« als die vornehmen] Quelle ist *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 23 (GOA VII, 35–37; KSA 5, 38). Nietzsche spricht dort von moralischen Vorurteilen, die psychologische Wirkung ausüben und eine »Lehre von der Ableitbarkeit aller guten Triebe aus den schlimmen« behinderten. Notiz im 2. Konvolut, S. 5: »Psychologische Reizbarkeit, die Ableitung aller guten Triebe aus schlimmen.«

6–7 »die Umwertung aller Werte«] Der Begriff »Umwertung aller Werte« erscheint in Nietzsches Nachlass (KSA 13, 545 und 589) als Haupttitel eines geplanten Werks, dessen erstes Buch zeitweise *Der Antichrist* sein sollte; auch als Untertitel zu *Der Wille zur Macht*

(KSA 12, 109, 318; 13, 320) und in der Kompilation des Nietzsche-Archivs.

203 22–23 Oscar Wilde, *der englische Ästhet*] Wilde wurde in Dublin, Irland, geboren. Thomas Mann benutzte Hesketh Pearson: *The Life of Oscar Wilde*, London 1946. Sein Exemplar hat eine handschriftliche Widmung von der Geberin, Ida Herz, datiert: »London 7th July 1946«.

23–24 sein Publikum ... zum Lachen brachte.] Korrr. aus: »gegen die bürgerliche Moral und gegen die Moral überhaupt richtete«. Nach der korrigierten Wendung folgt gestrichen: »so sonderbar die Zusammenstellung anmutet«.

24–27 »For, try as we may ... from their appearances«] Pearson, Oscar Wilde, S. 210. (Auch wenn wir uns noch so sehr bemühen, wir können nicht hinter die Erscheinung eines Dinges kommen und zur Realität gelangen. Und der schreckliche Grund dafür könnte sein, dass es hinter der Erscheinung der Dinge keine Realität gibt.) – Diese und andere Zitate aus Pearson sind in Thomas Manns Exemplar angestrichen und ins 2. Notizenkonvolut (S. 4) übertragen worden.

27–28 »Wahrheit der Masken«] *The Truth of Masks* (Pearson, Oscar Wilde, S. 138, unterstr.). Der Ausdruck ist der Titel eines Essays von Wilde in der Sammlung *Intentions* (1891).

28 »Verfall der Lüge«] *Decay of Lying* (Pearson, Oscar Wilde, S. 138), ein anderer Essaytitel Wildes (1889).

28–29 spricht; wenn er ausbricht] Semikolon nach Hs. ergänzt.

29–31 »To me beauty ... not the invisible«] Pearson, Oscar Wilde, S. 164. Im Vortrags-Typoskript (Mp III 48 A grün, S. 11f.) hat Thomas Mann nur die ersten beiden Sätze Wildes zitiert und handschriftlich die Übersetzung eingefügt: »Für mich ist die Schönheit das Wunder der Wunder. Nur oberflächliche Leute urteilen nicht nach der Erscheinung«. Übersetzung des im Vortrag ausgelassenen Zitateils: »Das wahre Mysterium der Welt ist das Sichtbare, nicht das Unsichtbare.«

31–204.1 wenn er die Wahrheit ... gewürdigt werden kann] Zitat Pearson,

Oscar Wilde, S. 203 (angestr.): »That would be my metaphysical definition of truth; something so personal that the same truth could never be appreciated by two minds.«

204 1–2 kann, wenn er sagt] In Hs. ein Semikolon statt des Kommas.

2–4 »Every impulse ... to yield to it«] Pearson, Oscar Wilde, S. 200 (angestr.). Pearson kommentiert: »We may add that the core of Freud's doctrine is in Wilde's statement«. (Wir können hinzufügen, dass in Wildes Äußerung der Kern der Lehre Freuds steckt.) – Neben das Zitat in seinen Notizen (2. Konvolut, S. 4) schreibt Thomas Mann: »(Freud.)« – In das Vortrags-Typoskript (Mp III 48 A grün, S. 12) hat er nur den letzten Teil des Zitats aufgenommen und übersetzt: »Das einzige Mittel, eine Versuchung loszuwerden, ist, ihr nachzugeben.«

4 yield to it«, und] In Hs. ein Semikolon statt des Kommas.

4–5 »Don't be led ... paths of virtue!«] Pearson, Oscar Wilde, S. 192. Im Vortrags-Typoskript (S. 12) steht Thomas Manns Übersetzung:

»Laßt euch nicht verführen, die Pfade der Tugend zu wandeln!«
6–8 »Der Ernst ... mühsameren Stoffwechsels.«] Quelle ist eine parenthetische Bemerkung zur Charakterisierung der Wissenschaft im Vergleich zu dem asketischen Ideal in *Zur Genealogie der Moral*, Abschnitt 25 (GOA VII, 473; KSA 5, 403): »der Ernst, dieses unmissverständlichste Abzeichen des mühsameren Stoffwechsels, des ringenden, schwer arbeitenden Lebens«. Notiz im 2. Konvolut, S. 7.

8–9 »In der Kunst ... Seite.«] *Zur Genealogie der Moral*, Abschnitt 25 (GOA VII, 472f.; KSA 5, 402, dort in Thomas Manns Exemplar, vermutlich vor 1933, angestrichen): »Die Kunst [...], in der gerade die Lüge sich heiligt, der Wille zur Täuschung das gute Gewissen zur Seite hat, ist dem asketischen Ideale viel grundsätzlicher entgegengestellt als die Wissenschaft: so empfand es der Instinkt Plato's, dieses grössten Kunstfeindes, den Europa bisher hervorgebracht hat.« Im 2. Notizenkonvolut (S. 7) verkürzt notiert.

10–11 die falschesten Urteile ... die unentbehrlichsten] Aph. 4 von *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 12; KSA 5, 18). Der Kontext ist Nietzsches

Opposition gegen alle metaphysischen abstrakten Allgemeinheiten; er will nur den nicht wiederholbaren Sinneseindruck als real gelten lassen. Nietzsche nennt Kants synthetische Urteile a priori »falscheste Urteile«, will sie aber als »logische Fiktionen« zulassen. Notiert im 2. Konvolut, S. 7f.

204 12–13 Vorurteil, daß Wahrheit mehr wert ist als Schein.] Notiert im 2. Konvolut (S. 8) in verkürzter Form wie im Text. In Aph. 34 von *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 55; KSA 5, 53) lautet es vollständig: »Es ist nicht mehr als ein moralisches Vorurtheil, dass Wahrheit mehr werth ist als Schein; es ist sogar die schlechtest bewiesene Annahme, die es in der Welt giebt.«

16 »*The School for Scandal*«] Pearson (Oscar Wilde, S. 259) meint, drei von Wildes ernstesten Komödien könnten mit Sheridan verglichen werden, jedoch stünden Sheridans *The School for Scandal* (1780) und Wildes *The Importance of Being Earnest* als Meisterwerke für sich. Notiz zum Vergleich Wilde – Nietzsche im 2. Konvolut, S. 8.

18–20 Natürlich hat die ... Heiliger des Immoralismus.] Eine Variante im 2. Notizenkonvolut, S. 8: »Natürlich ist der Vergleich fast sakrilegisch. Aber es ist das erste Anrennen gegen den heuchlerischen Moralismus des Viktorianischen Zeitalters, ein *épater le bourgeois*, das bei Wilde boyischen, bei N[ietzsche] tief leidenschaftlichen, gequält provokanten Charakter hat.«

19 dandy] Das Wort wurde ursprünglich auf einen Mann angewendet, der auf extrem modische Kleidung Wert legte. Wilde spielte in London um 1880 die Rolle eines Ästheten mit unmodisch extravaganter Kleidung, Haartracht, Blumenliebhaberei und setzte sich so der Satire der Zeitschrift *Punch* aus, die das Wort populär machte.

21–22 das mehr oder weniger gewollte ... Lebensendes] Wilde strengte einen Beleidigungsprozess gegen den Vater eines intimen Freundes an, den Lord Queensberry, weil dieser auf Wildes Homosexualität angespielt hatte. Queensberry führte einen Wahrheitsbeweis, der 1895 Anklage und Verurteilung Wildes zu zwei Jahren Zwangsarbeit wegen homosexueller Akte zur Folge hatte. Wilde starb 1900 in Paris, drei Jahre nach seiner Entlassung.

204 22 Märtyrertum] Vorbereitet in den Notizen (2. Konvolut, S. 5): »Wilde's Aufsuchen des ›Kreuzes‹ hätte N[ietzsche] angesprochen, wie das Ende, das er an Jesus liebte, und Sokrates' Schierlingsbecher. Er selbst lebte auf dies Ende zu, den Opfertod u. unterschrieb sich ›der Gekreuzigte‹ – gleichzeitig ›Dionysos‹: die beiden Götter, der Lebensrausch und der Dulder flossen ihm zu einem zusammen, den er mythisch nachahmte.« Quellen: Die Geburt der Tragödie, Abschnitt 13 (GOA I, 96; KSA 1, 91): »Der sterbende Sokrates wurde das neue, noch nie sonst geschaute Ideal der edlen griechischen Jugend: vor allen hat sich der typische hellenische Jüngling, Plato, mit aller inbrünstigen Hingebung seiner Schwärmerseele vor diesem Bilde niedergeworfen.« Aph. 340 der Fröhlichen Wissenschaft (Der sterbende Sokrates; GOA V, 264f.; KSA 3, 569f.) drückt sowohl Nietzsches Bewunderung aus als auch seine Ablehnung von Sokrates' (angenommenem) Pessimismus. S. auch das Kapitel Das Problem des Sokrates in Götzen-Dämmerung (GOA VIII, 68–75; KSA 6, 67–73). In dem Kapitel Nietzsche und die Antike in Joël, Romantik, S. 299, ist angestrichen und zum Teil unterstrichen: »Und selbst an Sokrates ist ihm das Beste das Ende, die tragische Resignation und das freiwillige Sterben, die Selbstdarbietung zum Helden der philosophischen Tragödie, die Plato dichtet.« Ernst Bertrams Kapitel Sokrates versteht Nietzsches Verhältnis zu Sokrates als ambivalent: Hass auf den Mythentöter und Liebe für den Lehrer (Bertram, Nietzsche, S. 308–240). – Nietzsche entwickelte seine Ansicht von Jesus als dem »psychologischen Typus des Erlösers« in Der Antichrist, Aph. 29–35 (GOA VIII, 251–261; KSA 6, 199–208). Aph. 35 handelt von Jesu »Praktik«: »sein Verhalten vor den Richtern, vor den Häschern, vor den Anklägern und [...] sein Verhalten am Kreuz [...], nicht dem Bösen widerstehen«. Aph. 269 von Jenseits von Gut und Böse (GOA VII, 257; KSA 5, 225): »Es ist möglich, dass unter der heiligen Fabel und Verkleidung von Jesu Leben einer der schmerzlichsten Fälle vom Martyrium des Wissens um die Liebe verborgen liegt [...].« – S. Kommentar zu S. 188^{13–14}.

31–32 eine hoch-künstlerische Verfassung] Korr. aus: »medizinisch gesprochen die progressive Paralyse«.

205 1 Den Thyrsus schwingend] (griech.) Thyrsos: ein bekränzter Stab, der von den Mänaden (Bacchantinnen) im Dionysos-Kult getragen wird. Auf Vasenmalereien schwingt Dionysos den thyrsos.

5 Rangordnung] Nietzsche contra Wagner (GOA VIII, 204; KSA 6, 435): »es bestimmt beinahe die Rangordnung, wie tief Einer leiden kann«. In dieser Form schon 1938 verwendet in Schopenhauer (GW IX, 570). Eine Variante in *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 270 (GOA VII, 258; KSA 5, 225): »– es bestimmt beinahe die Rangordnung, wie tief Menschen leiden können –«. So zitiert in Bertrams *Nietzsche*, S. 129.

8–10 »Was Qual und Entsagung betrifft ... messen.«] Zitiert nach Joël, *Romantik*, S. 92. In den Notizen, 2. Konvolut, S. 3. Quelle: Brief an Malwida von Meysenbug, 14. 1. 1880 (Nietzsche, *Briefe* III, S. 589; KSB 6, 5).

11–12 »Ich will ... es so schwer haben] Zitiert nach Joël, *Romantik*, S. 92, dort Randbemerkung: »Verhältnis zum Leiden moralisch u. christlich«, in den Notizen (2. Konvolut, S. 3) folgt Thomas Manns Kommentar: »Verhältnis zum Leiden durchaus moralisch u. christlich. Größter Nachdruck auf den Wert der Krankheit als Erkenntnismittel«. Joëls Quelle ist der Brief an Marie Baumgartner, 28. 5. 1883 (Nietzsche, *Briefe* I, S. 457; KSB 6, 381). Die Briefstelle lautet vollständig: »Ich will es so schwer haben, wie nur irgend ein Mensch es hat: erst unter diesem Drucke gewinne ich das gute Gewissen dafür, etwas zu besitzen, das wenige Menschen haben und gehabt haben, Flügel [zweimal von Nietzsche unterstrichen] – um im Gleichnisse zu reden.« Vollständig zitiert von Möbius, *Nietzsche*, S. 115 (schon in der Ausgabe von 1902, S. 64).

13 Heiligkeit; denn] Semikolon nach Hs. ergänzt.

13–14 Schopenhauers Heiliger] *Die Welt als Wille und Vorstellung* I, § 68 (Werke II, S. 452f., angestr.): »Vielleicht ist also hier zum ersten Mal abstrakt und rein von allem Mythischen das innere Wesen der Heiligkeit, Selbstverleugnung, Ertötung des Eigenwillens, Askesis ausgesprochen als Verneinung des Willens zum Leben, eintretend, nachdem ihm die vollendete Erkenntnis seines eigenen Wollens

zum Quietiv alles Wollens geworden.« In Schopenhauer als Erzieher (GOA I, 440; KSA 1, 382) nennt Nietzsche die kulturelle Aufgabe für jeden Einzelnen: »die Erzeugung des Philosophen, des Künstlers und des Heiligen in uns und ausser uns zu fördern [...]«

- 205 16 Was definiert den Heiligen?] Die Welt als Wille und Vorstellung I, § 68 (Schopenhauer, Werke II, S. 451), in der Beschreibung der »Askesis«, mit Thomas Manns Unterstreichungen: »Der zu diesem Punkt Gelangte spürt als belebter Leib, als konkrete Willenserscheinung, noch immer die Anlage zum Wollen jeder Art: aber er unterdrückt sie absichtlich, indem er sich zwingt, nichts zu thun von allem was er wohl möchte, hingegen alles zu thun was er nicht möchte, selbst wenn es keinen weiteren Zweck hat, als eben den, zur Mortifikation des Willens zu dienen.« Eine Notiz im 2. Konvolut, S. 6: »Nietzsche als Heiliger, schopenhauerisch gebildet (Askesis)[.] Der Heilige tut nichts von alledem, was er möchte, u. alles, was er nicht möchte. (Sch. S. 48)« Dieser Vermerk bezieht sich auf eine Einzelausgabe von Thomas Manns Essay Schopenhauer von 1938, S. 47f. (GW IX, 556). In dem Exemplar der Nachlassbibliothek ist die Stelle angestrichen und am Rand vermerkt: »Nietzsche«.

18–20 »Allem entsagend ... Herr auch über die eigenen Tugenden.«] Menschliches, Allzumenschliches I, Vorrede (1886; Selbstzeugnisse II, S. 210, dort zum Teil unterstrichen; GOA II, 11; KSA 2, 20). Notiert im 2. Konvolut, S. 12, unter der Überschrift: »Seine moralische Scheu u. Zartheit, Ehrfurcht« mit Hinweis: »B[auemler] S. 206«. Dort (Selbstzeugnisse II, S. 206) ist angestrichen: »Bei Menschen einer hohen und ausgesuchten Art werden es die Pflichten sein: jene Ehrfurcht, wie sie der Jugend eignet, jene Scheu und Zartheit vor allem Altverehrten und Würdigen, jene Dankbarkeit für den Boden, aus dem sie wuchsen, für die Hand, die sie führte, für das Heiligthum, wo sie anbeten lernten, – ihre höchsten Augenblicke selbst werden sie am festesten binden, am dauerndsten verpflichten.« Aus derselben Vorrede zu Menschliches, Allzumenschliches (GOA II, 6; KSA 2, 16).

- 205 20–21 »Akt des sich selbst Überspringens«] Zitiert nach Joël, *Romantik*, S. 79. Notiert im 2. Notizenkonvolut, S. 2, mit einer Vorstufe des im Text des Essays folgenden Kommentars: »Novalis sagt: ›Der Akt des sich selbst Überspringens ist überall der höchste.‹ – Nur daß bei N[ietzsche] der ›Akt‹ (ein Artisten- und Akrobatenausdruck) nichts Übermütiges, wirklich Tänzerisches hat (das ist Velleität), sondern ein blutig Sich ins Fleisch schneiden, Kasteiung, Moralismus ist.« (Novalis: *Schriften II*. Hg. v. Richard Samuel. 2. Aufl. Stuttgart 1960, S. 556)
- 25 Velleität] Velleität, eigentlich kraftloses Wollen, bedeutet bei Thomas Mann immer ein im Wesen des Wollenden nicht verankertes, seinem Wesen widersprechendes Wollen. S. Kommentar zu S. 46¹⁵.
- 28 denn Wahrheit ist ihm, was wehe tut] Im Vortrags-Typoskript (Mp III 48 A grün, S. 12a) ist »wehe« unterstrichen, wohl als Hilfe für das Vorlesen. – Joël, *Romantik*, S. 91: »Es ist das Grunddogma dieser dogmenfeindlichen Natur: wahr ist, was wehe tut; es ist geradezu Nietzsches Aberglaube: was tief ist, ist böse.« (Anstr., Unterstr., Ausrufez.) Joëls Ansichten hat er in einer konzeptionellen Notiz (2. Konvolut, S. 2f.) diskutiert, ohne Joëls Argumentationslinie zu beachten, die Affinitäten zwischen Nietzsche und den Romantikern erweisen will. Diese Notiz ist unter Quellen (S. 232) als Ganzes wiedergegeben.
- 31–32 Wahrhaftigkeit ... interessierte Betrachtung] Vornotiert im 2. Notizenkonvolut, S. 10. Thomas Mann exzerpiert aus Nietzsches Nachlassnotiz von 1887, dargeboten von Baeumler (*Selbstzeugnisse II*, S. 10f.; GOA XV, 20; KSA 12, 211). In Thomas Manns Exemplar am Rand markiert. In das Exzerpt fügt Thomas Mann folgenden Kommentar ein: »(er [Nietzsche] ist gegen das ›Interesse‹ von Kant u. Schopenhauer her)«. Am Ende der Notiz ein Zusatz mit anderer Tinte: »Juden und Griechen«. S. Kommentar zu S. 209^{17–19}.
- 206 1–2 Selbstaufhebung der Moral aus Wahrhaftigkeit] *Ecce homo, Warum ich ein Schicksal bin 3* (Nietzsche, *Ecce*, S. 118; KSA 6, 367): »Die Selbstüberwindung der Moral aus Wahrhaftigkeit, die Selbstüberwin-

dung des Moralisten in seinen Gegensatz – in mich – das bedeutet in meinem Munde der Name Zarathustra.«

206 4 Erbreichtum an Moralität] Vornotiert im 2. Notizenkonvolut, S. 9: »Er spricht einmal von einer Art Erbreichtum an Moralität, die viel verschwenden u. zum Fenster hinauswerfen kann, ohne dadurch sonderlich zu verarmen!« Die Notiz beruht auf Selbstzeugnisse I, S. 11; KSA 13, 127 (unterstr., Ausrufez.).

7 Atrozitäten] Von (lat.) atrocitas: Grausamkeit, Abscheulichkeit. 11–12 ein Schweizer Kritiker] Eine Kritik, *Jenseits von Gut und Böse: Nietzsches gefährliches Buch*, verfasst von Josef Victor Widmann, erschien in *Der Bund*, Bern 16./17. September 1886. Nietzsche zitierte eine Formulierung daraus: »Abschaffung aller anständigen Gefühle« in *Ecce homo, Warum ich so gute Bücher schreibe*, Abschnitt 1 (*Ecce*, 53; KSA 6, 299). Dort bezeichnet Nietzsche diese Kritik (und eine von Spitteler) als »eine auf den Kopf gestellte Wahrheit«. In einem Brief an seinen Verleger nannte Nietzsche die Kritik Widmanns »ein Muster an unfreiwilliger Reklame« (an Ernst Wilhelm Fritzsche, 24. 9. 1886; KSB 7, 256), und an Widmann selbst schrieb er am 28. Juni 1887, »dass Ihre Besprechung [...] die ›intelligenteste‹ Besprechung gewesen ist, die dieses unsympathische Buch bisher erfahren hat« (KSB 8, 102). – Thomas Manns ursprüngliche Formulierung »ein Schweizer Kritiker, vom Berner ›Bund‹« im Erstdruck, dem Suhrkamp-Druck von 1948, in *Neue Studien* und in E VI, 74. In GWA X, 655, wurde sie (vermutlich einem Wunsch Thomas Manns folgend) ersetzt durch: »ein öffentlich Urteilender«. So übernommen in GW IX, 694.

19–20 Denn alles, was Tiefe hat, ist böse] Übernommen aus Joël, *Romantik*, S. 21. Siehe den Text einer Notiz unter *Quellen*, S. 232.

20–21 das Leben selbst ... nicht von der Moral ausgedacht] *Menschliches, Allzumenschliches I, Vorrede* (von 1886; GOA II, 5; KSA 2, 14): »[...] das Leben ist nun einmal nicht von der Moral ausgedacht: es will Täuschung, es lebt von der Täuschung [...]«

20 ist tief böse; es ist] Semikolon nach Hs. ergänzt.

21–22 beruht auf Schein und künstlerischer Lüge] Notiz im 2. Konvolut,

S. 4: »Das Leben über alles!« Warum? Nur der Irrtum ist ihm Leben, und die Wahrheit Tod. »Alles Leben ruht auf Schein, Kunst, Täuschung, Optik; »der Irrtum der Vater des Lebendigen!« Eine Quelle ist *Versuch einer Selbstkritik zu Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 9; KSA 1, 18): »[...] denn alles Leben ruht auf Schein, Kunst, Täuschung, Optik, Nothwendigkeit des Perspektivischen und des Irrthums.« Ähnliche Zitate in den Abschnitten *Der Philosoph* und *Das Erkennen in Selbstzeugnisse I*, S. 5–52.

206 24–26 *Pessimismus der Stärke ... Fülle des Daseins.*] In *Versuch einer Selbstkritik zu Die Geburt der Tragödie* (GOA I, 2; KSA 1, 12) heißt es: »Giebt es einen Pessimismus der Stärke? Eine intellektuelle Vorneigung für das Harte, Schauerliche, Böse, Problematische des Daseins aus Wohlsein, aus überströmender Gesundheit, aus Fülle des Daseins?« Vornotiert im 2. Konvolut, S. 13. Diese Notizen aus der *Geburt der Tragödie* fassen deren Abschnitte 18 und 19 zusammen: »Kant u. Schopenhauer rütteln an den Grundfesten dieser Kultur. / Der theor[etische] Mensch will nichts mehr ganz haben, mit aller natürlichen Grausamkeit der Dinge, verzärtelt durch optimistische Betrachtung.« (GOA I, 128f.; KSA 1, 118f.)

207 2 *Leben gehe über Erkennen*] *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* (GOA I, 380; KSA 1, 330f.): »Niemand wird zweifeln: das Leben ist die höhere, die herrschende Gewalt, denn ein Erkennen, welches das Leben vernichtete, würde sich selbst mit vernichtet haben. Das Erkennen setzt das Leben voraus, hat also an der Erhaltung des Lebens dasselbe Interesse, welches jedes Wesen an seiner eignen Fortexistenz hat. So bedarf die Wissenschaft einer höheren Aufsicht und Ueberwachung [...].« Kommentierende Notiz im 2. Konvolut, S. 15: »Das Leben höher als das Erkennen (Hist. 380 [d. i. GOA I, 380]) denn mit dem Leben vernichtete das Erkennen sich selbst. Es setzt das Leben voraus, hat also an ihm das Interesse der Selbsterhaltung. Logik! Der Beweis reicht nicht aus für seine begeisterte Protektion des Lebens. Es ist im Menschen etwas Über-Biologisches, das im Interesse am Leben nicht aufgeht, eine Distanzierung von diesem Interesse, eine kritische Un-

gebundenheit, die dem Leben zwar nie etwas Ernstliches anhaben wird – dazu ist dieses zu unverbesserlich – aber als Korrektur und Gewissensschärfung wirken mag – wie das Christentum. Dieses humane Etwas hält nicht viel von einer ›Gesundheitslehre des Lebens‹, die in noch gesunden, nüchternen Tagen sich nur gegen die historische Krankheit richtet, aber dann in eine mädalische Wut gegen Wahrheit, Moral, Religion, Menschlichkeit, gegen alles ausartet, was zu einer leidlichen Zähmung des wilden Lebens dienen kann.« Nietzsche spricht in diesem Zusammenhang von einem »Begriffsbeben«, mit dem die Wissenschaft wie ein Erdbeben »dem Menschen das Fundament aller seiner Sicherheit und Ruhe, den Glauben an das Beharrliche und Ewige, nimmt.« (KSA 1, 330)

207 4–7 [Es scheint also ... Protektion des Lebens.] Korr. aus: »Das nenne ich Logik! Es kommt dabei zu Tage, daß ihm ganz zuletzt nicht am Leben, sondern am Erkennen gelegen ist, und daß das Leben nur sein muß, damit es etwas zum Erkennen geben [kann].« (Siehe den vorigen Stellenkommentar. Die Argumentation vorformuliert im 1. Notizenkonvolut, S. 2: »Grotesk logische Verteidigung des Lebens gegen die Erkenntnis (S. 380) um kein Haar besser als Straußens logischer Witz gegen den Pessimismus.« Gemeint ist Nietzsches Darstellung in Abschnitt 6 von *David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller* (GOA I, 217; KSA 1, 191): Strauß schließe aus der als schlecht beschriebenen Welt des Pessimisten, dass dessen Denken auch schlecht sein müsse, die Welt folglich gut sei.

9–10 [dem explodierenden Weltall der modernen Physik] Von einer rapiden Ausdehnung, ja »Explosion« des Weltalls ist in *Doktor Faustus* die Rede (GKFA 10.1, 396f.). Eine frühe Quelle dafür war ein Artikel der *Wiener Neuen Freien Presse* von 1934 (Bergsten 1974, S. 67). Die Theorie des »Urknalls«, erst in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts bestätigt und allgemein bekannt geworden, hatte sich seit der Erklärung der Bewegung der Galaxien durch Edwin Hubble (1929) und seit der Theorie von Georges Lemaître (1931) entwickelt. S. Kommentar zu S. 219^{30–33}.

207 11–12 Ausgeburt des Willens zur Macht darin] »Darin« ist auf »Leben« zu beziehen. Jenseits von Gut und Böse 13 (GOA VIII, 23; KSA 5, 27): »Leben selbst ist Wille zur Macht«.

14 nicht »Hosianna!« sondern »Evoe!«] Hosianna, eigentl. (hebr.) hilf doch!, ist durch Mt 21.9 als Freudenruf in die christliche Liturgie eingegangen. »Evoe, Euhoi«: Ruf der Mänaden im Dionysos-Kult.

16 etwas Über-Biologisches] Vgl. Dostojewski – mit Maßen, Textband S. 53 und Kommentar dazu.

23–30 »Es gibt keinen festen Punkt . . . Richter über sich?«] Es handelt sich um Zitate aus Baeumlers Essay (Philosophie und Politiker, S. 57), in Thomas Manns Exemplar unterstrichen, am Rand angestrichen und mit Ausrufe- und Fragezeichen markiert. Baeumler will Nietzsches Denkmotiv »Unschuld des Werdens« erläutern. Thomas Mann exzerpierte Baeumlers Formulierung unter der Überschrift »Gegen Schopenhauer u. alle Moralphilosophie« im 2. Notizenkonvolut, S. 9: »Es gibt keinen festen Punkt außerhalb des Lebens, von dem aus über das Dasein reflektiert werden könnte, keine Instanz, vor der das Leben sich schämen könnte.« In der Notiz ohne Anführungsstriche. Thomas Mann fügt seine Replik an, die den Vortragstext vorbildet: »Nicht? Man hat das Gefühl, daß doch eine da ist – mag sein nicht der Moral, aber der Geist der Menschen, die Humanität selbst, als Kritik und Freiheit, verbunden mit dem richtenden Wort . . . »Das Leben hat keinen Richter über sich? Doch, es ist etwas da. Die Literatur, Erkenntnis, Kritik, Spott, die Selbstkritik des Lebens. Im Menschen kommen doch irgendwie Natur u. Leben über sich hinaus, verlieren ihre »Unschuld«. – Geist als Selbstkritik des Lebens.« Thomas Mann hat sein Exzerpt aus Baeumler für ein Nietzsche-Zitat gehalten, denn in seinen Bemerkungen Zu einem Kapitel aus »Buddenbrooks« (Textband S. 358) erscheint Baeumlers Formulierung als Nietzsche-Zitat. Baeumler belegt seine Deutung durch Zitate aus Der Wille zur Macht (GOA XVI, 168; KSA 13, 35f.): »das Werden ist werthgleich in jedem Augenblick [. . .] anders ausgedrückt: es hat gar keinen Werth, denn es fehlt etwas, woran es zu messen wäre [. . .].« (GOA XVI, 138; KSA

13, 45): »Man muß die Absurdität dieser daseinsrichtenden Gebärde einsehen [...]«

208 3 »Gesundheitslehre« des Lebens] Korr. aus: »hält nicht viel von einer ›Gesundheitslehre« des Lebens«. – In Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (GOA I, 380; KSA 1, 331): »So bedarf die Wissenschaft einer höheren Aufsicht und Überwachung; eine Gesundheitslehre des Lebens stellt sich dicht neben die Wissenschaft [...]«

5 mänadische] Die Mänaden oder Bakchen sind Priesterinnen des Dionysos-Kults, die sich durch Wein und andere Mittel in Ekstase steigerten. Im Drama Die Bakchen des Euripides zerreißen die Mänaden den König Pentheus.

11 Machtverhältnisses zwischen Instinkt und Intellekt] Vorformuliert in den Notizen (2. Konvolut, S. 3): »Anti-Sokratismus. S[okrates] will die Instinkte überwinden durch den Intellekt, N[ietzsche] den Intellekt überwinden durch den Instinkt als einzig lebensberechtigte, einzig schöpferische Macht. Als ob es nötig wäre, den Intellekt zu überwinden! (Wenn man bedenkt, wie völlig beim Durchschnittsmenschen der ›Wille« [der] Trieb, das Interesse, der Trieb den Intellekt, die Vernunft, das Rechtsgefühl dominiert u. niederhält.) Als ob es nötig wäre, das Leben gegen den Geist zu verteidigen! Als ob die geringste Gefahr bestünde, daß es je zu vernünftig zugehen werde auf Erden!«

19–20 Korrektur rationalistischer Saturiertheit] Notiz im 2. Konvolut, S. 17 Rückseite: »Seine Verteidigung des Instinkts ist eine zeitliche Korrektur. Die dauernde Korrektur bleibt die durch den Geist.«

28 korybantischen] Von Korybanten, urspr. göttliche Gestalten, dann Priester der Kybele, der phrygischen Muttergöttin (in Kleinasien), die ekstatische Tänze aufführten. Hier wohl im Sinne von wild, verzückt.

28–29 Überschätzung seiner »verneinten« Seiten] Notiz im 2. Konvolut, S. 12: »Seine wilde Überschätzung der ›verneinten« Seiten des Daseins, des Verbrechens, – dessen Schwachsinn wir erlebt haben.« Quelle: Selbstzeugnisse II, S. 192 (GOA XVI, 383; KSA 13, 493): »Hierzu [zum dionysischen Jasagen zur Welt] gehört, die bisher

verneinten Seiten des Daseins nicht nur als nothwendig zu begreifen, sondern als wünschenswerth: und nicht nur als wünschenswerth in Hinsicht auf die bisher bejahten Seiten (etwa als deren Complementary oder Vorbedingungen), sondern um ihrer selbst willen, als der mächtigeren, furchtbareren, wahren Seiten des Daseins, in denen sich sein Wille deutlicher ausspricht.« Vgl. dazu den folgenden Kommentar.

- 208 29 *des Verbrechens*] Die im vorigen Kommentar zitierte Stelle in seinem Exemplar von *Selbstzeugnisse II* (S. 192) hat Thomas Mann angestrichen und am Rand vermerkt: »Schwachsinn des Verbrechens«. Auf S. 194 sind Zeilen unterstrichen: »Krieg gegen die weichliche Auffassung der ›Vornehmheit! – ein Quantum Brutalität mehr ist nicht zu erlassen: so wenig als eine Nachbarschaft zum Verbrechen. Auch die ›Selbstzufriedenheit‹ ist nicht darin; man muss abenteuerlich auch zu sich stehen, versucherisch, verderberisch. – Nichts von Schönseelen-Salbaderei –. Ich will einem robusteren Ideal Luft machen.« Ausrufezeichen und Randbemerkung: »Nachbarschaft zum Verbrechen« (GOA XVI, 334; KSA 12, 522). In GOA XIV, 185–202, GOA XV, 352–357 und GOA XVI, 184–189 (S. 186 das Wort »Verbrechen« von Thomas Mann unterstrichen) sind Fragmente aus Nietzsches Nachlass zu den Themen Strafe und Verbrechen gesammelt. Nachlassfragmente aus dem Herbst 1887 in der KSA 12, 405f.: »[...] daß das Verbrechen zur Größe gehört [...].« KSA 12, 478: »Das Verbrechen gehört unter den Begriff: ›Aufstand wider die gesellschaftliche Ordnung‹.« S. Kommentar zu S. 186¹⁷.

32 *wie Mephistopheles ... Teufelsfaust*] Anspielung auf den Dialog zwischen Faust und Mephistopheles in der Studierzimmer-Szene in *Faust I*, Verse 1379–1382: »So setzest du der ewig regen, / der heilsam schaffenden Gewalt / die kalte Teufelsfaust entgegen, / die sich vergebens tückisch ballt!«

- 209 3–4 *das Leben aufgehoben werden könnte*] Ausführlicher vorformuliert in den Notizen (2. Konvolut, S. 5f.): »Ich sehe nichts besonders Teuflisches in dem Gedanken, daß das Leben schließlich durch

den Geist aufgehoben werden könnte – womit es ja gute, unendliche Weile hat. Der Geist wird immer nur korrektiv wirken, wie das Christentum es immer nur tun kann. Die Gefahr, daß das Leben dahier durch die Vervollkommnung der Atombombe zerstört wird, ist wesentlich größer, – aber auch das unwahrscheinlich. Die Menschheit eine zähe Katze. Aber die Verherrlichung des ›Lebens‹ durch einen geistigen Menschen, durch die Zartheit, ist beinahe ebenso insipid, wie die des ›Bösen‹, und die Überwindung, Erlösung der Natur durch den Menschen ist eine höchst humane Idee. Silesius: ›Um dich ist sehr gedrange.‹ – Ein moralischer Geocentrismus wäre möglich, der dafür hielte, daß mit der Aufhebung der Erde auch das Universum dahinsinke (›bei dem Zusammenhang aller Willenserscheinungen.[c]‹ Das Zitat von Angelus Silesius (Johann Scheffler, 1624–1677) erscheint vollständig in Thomas Manns Essay *Schopenhauer* (GW IX, 556): »Mensch! Alles liebet dich; um dich ist sehr gedrange: / Es läuft dir alles zu, daß es zu Gott gelange.« Thomas Mann zitiert nach Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, I, § 68 (Werke, Bd. II, S. 450). Das Zitat ist in Thomas Manns Ausgabe angestrichen und mit einem Ausrufezeichen markiert. Kurz vorher hat Thomas Mann Schopenhauers Text unterstrichen: »die übrige Natur hat ihre Erlösung vom Menschen zu erwarten«. An den Rand schrieb Thomas Mann: »Mensch der potentielle Erlöser der Natur«.

209 10–11 *Leben und Moral ... als Gegensätze*] Nietzsche leugnet die absolute Geltung von Gegensätzen in *Menschliches, Allzumenschliches II*, *Der Wanderer und sein Schatten* (GOA III, 237; KSA 2, 582) und in *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 10f.; KSA 5, 16f.). Weder »Leben« noch »Moral« erscheinen in Nietzsches Werk als feste, definierte Begriffe. Er stellt sie nicht immer polemisch gegeneinander, sondern lässt sie sich auch berühren (s. Heftrich 2000, S. 77–87).

Oft dient Nietzsche die Vorstellung »Leben« als Kontrast gegen die »Moral«, um diese als Behauptung von absoluten Wahrheiten zu denunzieren. Eine Notiz Thomas Manns im 2. Notizenkonvolut (S. 9) lautet: »Das Leben beruht auf unmoralischen Voraus-

- setzungen u. alle Moral verneint das Leben. (Unerhört!)« Die Notiz beruht auf *Selbstzeugnisse I*, S. 17 (GOA XV, 260; KSA 13, 317f.): »Warum die Philosophen *Verleumder* sind? / Die tückische und blinde Feindseligkeit der Philosophen gegen die *Sinne*«. In einer Notiz (2. Konvolut, S. 10) assoziiert Thomas Mann gegen Nietzsches Moral und Leben. »Ethik ist Lebensstütze, was er [Nietzsche] ganz verkennt, wenn er Moral und Leben in Gegensatz bringt«.
- 209 12–14 *Ethik ist Lebensstütze ... höchst nützlich.*] S. am Ende des vorigen Stellenkommentars die Notiz aus dem 2. Konvolut, S. 10. Der Hintergrund ist Thomas Manns Entschluss zu einer bürgerlichen Familienexistenz. S. den Brief an Heinrich Mann vom 27. Februar 1904 (GKFA 21, 272): »Trachte ich nach dem Glück? Ich trachte – nach dem Leben; und eben damit wahrscheinlich »nach meinem Werke«.« Das ist ein Zitat aus *Also sprach Zarathustra IV* (GOA VI, 476; KSA 4, 408): »Trachte ich denn nach *Glücke*? Ich trachte nach meinem *Werke!*«, jedoch verändert durch den Begriff »Leben«, der hier das Eintreten in die bürgerliche Wirklichkeit aus der wirklichkeitsreinen artistischen Außenseiterexistenz meint in einem gegen-nietzsche'schen Sinn. Thomas Manns Begriff von »Leben« ist hier konkret-sozial gemeint und weicht von der mythischen Unbestimmtheit des Lebensbegriffs Nietzsches entschieden ab.
- 14–15 *Gegensatz ... von Ethik und Ästhetik*] Das Verhältnis zwischen Ethik im Sinn von Lebenszugewandtheit und Ästhetik als Distanz des Schriftstellers vom sozialen Leben wirkt in Thomas Manns Werk eher als dialektische Wechselwirkung denn als rigider Gegensatz. S. *Der Künstler und die Gesellschaft* (GW X, 392): »Tatsächlich schwebt alle Kunst in der Doppeldeutigkeit dieses Wortes »gut«, in dem das Ästhetische und Moralische sich treffen, vermischen, ununterscheidbar werden [...].«
- 15–16 *totverbunden*] Hs. hat »totverbunden«, eine bei Thomas Mann häufig vorkommende Falschschreibung.
- 16 *Dichter gesagt und gesungen haben*] Thomas Mann denkt offenbar an das Gedicht *Tristan* von August von Platen, das er oft zitiert. Es beginnt mit den Worten: »Wer die Schönheit angeschaut mit Augen, / Ist dem Tode schon anheimgegeben [...].«

- 209 17–19 »Als Sokrates und Plato ... sondern Juden] Nachlassfragment, Frühjahr 1888 (GOA XV, 235; KSA 13, 331): »Die Sophisten waren Griechen: als Sokrates und Plato die Partei der Tugend und Gerechtigkeit nahmen, waren sie Juden oder ich weiß nicht was –.«
 27 Judentum] Gestrichen folgt in Hs.: »eben doch«.
- 29–31 »modernen Ideen ... Herdentier-Moral brandmarkt.] Besonders deutlich in *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 202 u. 203 (GOA VII, 135–139; KSA 5, 124–128).
- 31–32 »Krämer ... andere Demokraten«] *Götzen-Dämmerung*, Streifzüge eines Unzeitgemässen, Aph. 38 (Selbsteugnisse II, S. 113, dort unterstr.; GOA VIII, 149f.; KSA 6, 139f.).
- 32 sagt er; denn] Semikolon nach Hs. ergänzt.
- 210 1–2 die Franzosen ... waren nur ihre Soldaten] Quelle ist *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 253 (GOA VII, 223f.; KSA 5, 197). Dort hat Thomas Mann die Aphorismusnummer angekreuzt und: »Franz. Revolution – englisch« hinzugesetzt, wohl für die Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 91).
- 4 Erhebung von Frieden und Erdenglück] Nietzsche hatte 1876/77 in Sorrent Kontakt mit dem Philosophen Paul Rée, der die traditionelle Moralphilosophie kritisierte. Vermutlich stammt ein großer Teil von Nietzsches Kenntnissen britischer Moralphilosophie aus den Gesprächen mit Rée. Den britischen Utilitarismus (die Philosophie des Schotten Hume gehörte zu seinen Ursprüngen) bekämpfte Nietzsche, der seine Moralphilosophie zwar auch naturalistisch, nicht dogmatisch, verstanden haben wollte, aber nicht wie Jeremy Bentham mit dem Ziel des Glücks einer großen Zahl von Menschen. Vgl. *Zur Genealogie der Moral* (GOA VII, 291f.; KSA 5, 250f.), *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 183–185; KSA 5, 163–165), *Götzen-Dämmerung* (GOA VIII, 62; KSA 6, 60f.).
- 7 notwendig ein Krieger] *Götzen-Dämmerung*, Streifzüge eines Unzeitgemässen, Aph. 38 (GOA VIII, 149; KSA 6, 140).
- 8 Opferung seiner selbst und anderer] *S. Morgenröte*, Aph. 146 (GOA IV, 149f.; KSA 3, 137): »Gesetzt, wir hätten den Sinn der Aufopferung für uns: was würde uns verbieten, den Nächsten mit aufzuopfern? – so wie es bisher der Staat und der Fürst thaten [...]«

210 9–11 Christentum ... nicht mehr opfern konnte.] Vornotiert im 2. Konvolut, S. 10: »Das Christentum erhebt das Individuum zu solcher Wichtigkeit, daß man es nicht mehr opfern konnte. Aber die Gattung besteht nur durch Menschenopfer ... Chr[isten]tum das Gegenprinzip gegen die Selektion, hat tatsächlich die Kraft, die Verantwortlichkeit, die hohe Pflicht, Menschen zu opfern, heruntergebracht u. abgeschwächt. – Wer hatte die Kraft, frech die Verantwortung auf sich zu nehmen: eine crapule von größenwahnsinnigen Kleinbürgern, bei deren Anblick N[ietzsche] sofort von schwerster Migräne mit allen ihren Begleiterscheinungen ergriffen worden wäre.« Quelle für Nietzsches Meinung über den Wert von Menschenopfern ist ein Nachlassfragment (*Altruismus*) vom Frühjahr 1888 (*Selbstzeugnisse II*, S. 24). Dort von Thomas Mann angestrichen und mit zwei Ausrufezeichen versehen, einige Zeilen unterstrichen, darunter »die Kraft, die Verantwortlichkeit, die hohe Pflicht, Menschen zu opfern.« (GOA XV, 143–145; KSA 13, 469–471)

17–20 »durch Züchtung ... Leid, das er schafft!« Nietzsche philosophiert in einem Nachlassfragment vom Frühjahr 1884 (KSA 11, 98; nicht in GOA ermittelt) über den »großen Menschen«. Es sei »jene ungeheure Energie der Größe zu gewinnen, um, durch Züchtung und andererseits durch Vernichtung von Millionen Mißrathener den zukünftigen Menschen zu gestalten und nicht zu Grunde zu gehen an dem Leid, das man schafft und dessen Gleichen noch nie da war!« Notiz im 2. Konvolut, S. 17: »Idealisierung des faschistischen Führers, gegeben bei Weber S. 178: »Schreckensutopie vom großen, starken, schönen Menschen. Er lügt eher, als daß er die Wahrheit sagt, es kostet mehr Geist u. Willen ... Er hat keine Distanz über sich, dagegen ist es sein Wesen, jene unerhörte Energie der Größe zu gewinnen [...].« Danach Auszug aus dem Nachlassfragment, zitiert nach Alfred Weber, *Nietzsche und die Katastrophe* (s. Quellen, S. 233, und Kommentar zu S. 214–13).

23 *crapule*] (frz.): Gesindel.

28 Chassepot- und Zündnadelgewehr-Kriege von 1870] Das 1866 einge-

führte, nach seinem Erfinder Chassepot genannte Gewehr der französischen Armee war eine Verbesserung des preußischen Zündnadelgewehrs, erfunden von Johann Dreyse um 1830, mit dem die preußische Infanterie im Krieg von 1870 noch ausgerüstet war. In der Kriegsgeschichte wird diskutiert, warum die französische Armee den Krieg verlor, obwohl sie das bessere Gewehr hatte.

- 210 30 christlich-demokratische Glücksphilanthropie] Philanthropie aus dem Griechischen: Menschenliebe. Nietzsche war überzeugt, die christliche Demut und das demokratische Interesse an den Massen unterdrückten den starken Menschen und schwächten die Menschheit. Keine Anspielung auf die entstehende Christlich Demokratische Union in Deutschland.
- 211 1–2 es ist der gute Krieg, der jede Sache heiligt] Die Stelle aus *Also sprach Zarathustra I* (GOA VI, 67; KSA 4, 59) zitiert Joël, *Romantik*, S. 19 (Anstr.). Dieselbe Stelle erscheint auch bei Baeumler, *Philosoph und Politiker*, S. 71 (eine fast gleiche Stelle in *Zarathustra IV*; GOA VI, 359; KSA 4, 307). Die Notizen im 2. Konvolut enthalten S. 5 einen eigenen Abschnitt »Verklärung des Krieges«, der mit dem Zitat der Stelle aus *Zarathustra I* beginnt. Darauf folgt Thomas Manns Kommentar: »Findet für die moderne Kultur den Krieg unentbehrlich.« Nach einer Reihe von anderen Nietzsche-Zitaten, die den Krieg als notwendig und lebensfreundlich hinstellen, folgt eine Vorformulierung des Essaytextes: »Kein Einwand gegen das Leben – u. kein Gedanke daran, vielleicht aus der Gesellschaft etwas anderes zu machen, als ein Mittel zum Kriege.«
- 2–8 »Die Wertung, ... Mittel zum Krieg.«] Nachlassfragment vom Frühjahr 1888 (*Selbstzeugnisse II*, S. 81, unterstr.). Notiert im 2. Konvolut, S. 10. Baeumler gibt als Quelle *Wille zur Macht* 53 an. Der Aphorismus fehlt in Thomas Manns Ausgabe. In KSA 13, 238, unter dem Titel: *Die unbewußte Wirkung der décadence auf die Ideale der Wissenschaft*.
- 9 wenn man versuchte] Korr. aus: »wenn der Menscheng Geist versuchte«.

211 13–15 »Man hat auf das ... Krieg verzichtet hat.«] Götzen-Dämmerung, Moral als Widernatur (GOA VIII, 87; KSA 6, 84). Nietzsche hebt »große« hervor. Notiert im 2. Konvolut, S. 9, dort »Krieg« unterstrichen.

14–15 auf den Krieg] Korr. aus: »aufs Kriegführen«.

16–17 Rückfälle in die Barbarei] In Baeumlers Essay (Philosoph und Politiker, S. 171): »Eine hochkultivierte und daher notwendig matte Menschheit bedarf zeitweiliger Rückfälle in die Barbarei, um nicht an den Mitteln der Kultur ihre Kultur und ihr Dasein selber einzubüßen.« (Menschliches, Allzumenschliches I, Aph. 477) S. den folgenden Kommentar.

17–19 Schwärmerei ... verlernt hat, Krieg zu führen] »Schwärmerei« korr. aus: »Schönseelentum«. Eine längere Notiz mit Zitaten und Reflexionen im 2. Konvolut (S. 5) unter dem Titel: »Verklärung des Krieges«. Menschliches, Allzumenschliches I, Aph. 477: Der Krieg ist unentbehrlich (Philosoph und Politiker, S. 171, angestr.; GOA II, 355f., angekr. vermutl. vor 1933; KSA 2, 311f.).

19–20 nationalistische Borniertheit] Nachlassfragment 1887–1888: »Giebt es irgend einen Gedanken hinter diesem Hornvieh-Nationalismus? Welchen Werth könnte es haben, jetzt, wo Alles auf größere und gemeinsame Interessen hinweist, diese ruppigen Selbstgefühle aufzustacheln?« (GOA XVI, 192; KSA 13, 92) In *Ecce homo*, Der Fall Wagner, Abschnitt 2, klagt Nietzsche über deutsche »Cultur-Verbrechen«, die eine europäische Einheit und »Erdregierung« verhindert hätten: Luther, Leibniz, Kant und die deutschen anti-napoleonischen Kriege. Die Deutschen hätten »damit Alles, was kam, was heute da ist, auf dem Gewissen, diese culturwidrigste Krankheit und Unvernunft, die es giebt, den Nationalismus, diese *névrose nationale*, an der Europa krank ist [...].« (Nietzsche, *Ecce*, S. 110; KSA 6, 360)

22–23 Macht- und Opferrausch mit einer Begeisterung] In den Notizen (2. Konvolut, S. 11): »Nationalistischer Macht- u. Opferrausch, beschrieben à la 1933«. Das bezieht sich auf Selbstzeugnisse II, S. 114. Dort der Aph. 189 der Morgenröte (GOA IV, 178f.; KSA 3, 161f.): »Von

der grossen Politik«. Nietzsche beschreibt da ein »Machtgefühl«, das auch die niederen Schichten des Volkes ergreife, um »als siegreiche, tyrannisch willkürliche Nation über andere Nationen zu schalten«. Vgl. auch Baeumlers Essay, *Philosoph und Politiker*, S. 171f.

211 24 das »kräftige Wahnbild«] Korr. aus: »das nationalistische Laster«. S. Kommentar zu S. 201²¹⁻²².

26 eine Einschaltung nötig.] Das Folgende vorformuliert in dem Abschnitt »Verklärung des Krieges« in den Notizen (2. Konvolut, S. 5): »Über die Problematik des Pazifismus. Er war Jahre lang überall die Maske faschistischer Sympathien. Wem an der Menschheit gelegen war[,] ersehnte den Krieg gegen Hitler u. empfand »München« als tiefste Schande. Aber welches Verderben zeitigt selbst der für die Menschheit geführte Krieg! Wie nimmt sich heute N[ietzsche]’s Idee von der kulturelhaltenden Funktion des Krieges aus! – Es wirkt so vieles als Kinderei, törichte Romantik. / Die Romantik des Bösen! Wir haben es in seiner ganzen Miserabilität kennen gelernt. »An ihren Früchten«? Dann steht es schlimm um Nietzsche. Bei Spengler wird das Herrentum großindustriell, und die Albernheit der Raubtier-Romantisierung wird manifest. Ein Raubtier ist nicht nur der Leu, sondern auch die Spinne, die unaesthetische.« – »An ihren Früchten« ist eine Anspielung auf Mt 7. 16. Leshnew, *Also sprach*, erwähnte Spengler; s. Quellen (S. 230f.) und Kommentar zu S. 216¹²⁻¹⁵.

31–32 Frieden von München] Das Münchner Abkommen vom 29. September 1938; vgl. Kommentar zu S. 948.

212 12–13 Rodomontaden] Prahlereien. Rodomonte war eine Gestalt in den italienischen Rolandsdichtungen von Boiardo und Ariosto aus dem 15. Jahrhundert.

15–16 »mündelsicheren Anlagen«] Gesetzlich geregelte risikoarme Anlagen von Vermögen, wenn diese von Vormündern verwaltet werden. Der Ausdruck hat Bedeutung für Thomas Mann, weil das Vermögen, das seiner Mutter, ihm und seinen Geschwistern gehörte, nach dem Tod des Vaters 1891 von Vormündern »mündelsicher«, für die Eigentümer unzugänglich, angelegt war und in der Inflation 1920–1923 verloren ging.

212 18–20 Vorgefühl ... das klassische Zeitalter des Krieges] Notiz im 2. Konvolut, S. 17: »Es kommt das Zeitalter ungeheurer Kriege, Explosionen, innerlich immer größerer Schwäche der Menschen (d.h. der Massen). Äusserlich: Zeitalter ungeheurer Kriege, Umstürze, Explosionen. Innerlich: immer größere Schwäche der Menschen, die Ereignisse als Excitantien. Der Pariser als das europäische Extrem.« Quelle ist eine Nachlassnotiz vom Winter 1883–1884 (KSA 10, 659; in GOA nicht ermittelt). In *Die fröhliche Wissenschaft*, im späten Fünften Buch, Aph. 362 (GOA V, 313f.; KSA 3, 610), sagt Nietzsche das »klassische Zeitalter des Kriegs« voraus, eines »Kriegs im grössten Maassstabe, [...] auf den alle kommenden Jahrtausende als auf ein Stück Vollkommenheit mit Neid und Ehrfurcht zurückblicken werden«. Von Napoleon: »Ihm also wird man einmal es zurechnen dürfen, dass der Mann in Europa wieder Herr über den Kaufmann und Philister geworden ist«. Von Thomas Mann notiert und mit einem Kommentar versehen im 2. Konvolut, S. 11: »Zur Prophetie: »ein paar kriegerische Jahrhunderte, klassisches Zeitalter des Krieges, worauf Spätere mit Neid u. Ehrfurcht blicken werden.[c] Der Mann gegen den Kaufmann (aber der macht es: Er versteht wieder den Imperialismus nicht, die Vereinigung von Militarismus und Geschäft.[]) – Dazu Europa Eines, als Herrin der Erde ...« Der es macht, ist der Kaufmann (Kapitalist), »Er«, der in der Ansicht Thomas Manns die Vereinigung von Militarismus und Geschäft nicht versteht, ist Nietzsche. Thomas Mann reagiert auf die marxistische Kritik, die Nietzsche als Rechtfertiger des »Imperialismus« verstehen wollte.

28 Bevorstehende] Gestrichen folgt: »erzieherisch«.

29 voluptuose] Aus (frz.) voluptueux: begehrllich, Begierde erweckend, wollüstig. – Gestrichen folgt: »und gegen die eigene Geistigkeit wollüstig wütende«.

32 Erziehung zur Männlichkeit] Anstreichung in Joël, *Romantik*, S. 11: »Nietzsche suchte die Männlichkeit bis zur Brutalität.«

213 1 mittelalterliche Formen der Folter] Die Quelle hierfür ist Leshnew, *Also sprach*, S. 36. Leshnew zitiert dort aus *Zur Genealogie der Moral*

(GOA VII, 347–350; KSA 5, 294–297) über grausame Strafen, die nach Nietzsches Ansicht dazu dienten, dem »Menschentier«, das Leshnew als »Proletarier« liest, ein Gedächtnis zu machen. In diesem Zusammenhang benutzt Leshnew mehrmals das Wort »Folter«, und das hat sich Thomas Mann offenbar eingeprägt, während Nietzsche das Wort an der Stelle nicht braucht. Leshnew meint, Nietzsche habe solche Strafen »nicht ohne Vergnügen« aufgezählt, »feinschmeckerisch auskostend«. Diese Deutung hat sich in Thomas Manns Text niedergeschlagen; er hat offensichtlich nicht seine Erinnerung an die *Genealogie der Moral* aufgefrischt. Nietzsche bestreitet dort, dass der Begriff von Schuld aus dem Glauben an freie Verantwortlichkeit des Menschen entstanden sei, und konstruiert stattdessen eine andere Genese des Gewissens und des moralisch Guten. Schmerzhaftes Strafen seien als »Mnemotechnik« in der Entwicklung des Bewusstseins zu verstehen. Nietzsche beschreibt diese Strafen als »furchtbare« Mittel. Leshnew bezog Nietzsches historische Konstruktion auf die nationalsozialistischen inhumanen Verbrechen.

213 3–4 in zeitgenössischer deutscher Literatur] In den Notizen (2. Konvolut, S. 8) heißt es (unter Notizen aus Leshnew, *Also sprach*): »Aufzählung der Foltern, genüßlich wie E[rnst] Jünger.«

4–5 »Zärtlingen zum Trost«] Zur *Genealogie der Moral* II, Abschnitt 7 (GOA VII, 357; KSA 5, 303; bei Leshnew, *Also sprach*, S. 36). Vornotiz im 2. Konvolut, S. 8.

10 Übermut heimkommt wie von einem Studentenstreik] Zur *Genealogie der Moral* (GOA VII, 321f.; KSA 5, 274f.). Nietzsche wollte eine Alternative zum üblichen Begriff von »gut« aus der Perspektive der Mächtigen und Vornehmen beschreiben. Sie verstünden »gut« nur als das Benehmen der eigenen Klasse, »schlecht« als das der niederen, sodass adlige Krieger, wenn sie aus ihrer Sphäre austraten, ohne restriktives Gewissen handelten. Exzerpt und Kommentar im 2. Notizenkonvolut, S. 7: »Die Blonde Bestie, das »frohlockende Ungeheuer«. Heimkommen von der »scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folter, mit Über-

mut wie von einem Studentenstreich.« – Schlechthin infantil, pueril. ›Recht der Jugend‹, und der die artigste Jugend hatte, versteht die Jugend als Kultur des Barbarischen.« Der Essaytext mildert das Urteil der Notiz.

- 213 15–24 »Das Ideal der Sittlichkeit ... für Schwächlinge hat.«] Das Zitat in Thomas Manns Ausgabe von Novalis, *Sämtliche Werke* (Leipzig 1898, S. 280, angestr.), Randbemerkung: »Nietzsche«. Das gleiche Zitat in *Von deutscher Republik* (GKFA 15.1, 541), dort kritisch auf den »in einigen Punkten etwas fatalen Nietzsche« bezogen. Thomas Mann fährt fort, ähnlich wie im Nietzsche-Essay: »Das ist schlagend.« Das Zitat exzerpiert im 2. Konvolut, S. 7, unter dem Titel: »Novalis gegen diesen Kult:« Dazu Hinweis auf: »(›Bemüh[ungen]‹ S. 172)«. Dies bezieht sich auf ein anderes Zitat von Novalis: »Die christliche Religion ist auch dadurch vorzüglich merkwürdig, daß sie so entschieden den bloßen guten Willen im Menschen und seine eigentliche Natur ohne alle Ausbildung in Anspruch nimmt und darauf Wert legt. Sie steht in Opposition mit Wissenschaft und Kunst und eigentlichem Genuß. Vom gemeinen Manne geht sie aus. Sie beseelt die große Majorität der Beschränkten auf Erden.« (GKFA 15.1, 542)
- 25–26 Hat Nietzsche die Stelle gekannt?] Im deutschen Vortrags-Typoskript (S. 17) von Thomas Mann erweitert zu »die erstaunliche Stelle«.
- 28–29 »Ideals der Sittlichkeit«] Korr. aus: »der bürgerlich-christlichen Moral«.
- 32–214.3 »Ausscheidung eines Luxus-Überschusses ... der Durchschnittsmensch.«] *Selbstzeugnisse II*, S. 189, dort intensive Benutzungsspuren; die zitierte Stelle ist unterstrichen. Notiz im 2. Konvolut, S. 12: »Ausscheidung eines Luxus-Überschusses der Menschheit: in ihr soll eine stärkere Art, ein höherer Typus ans Licht treten, der andere Entstehungs- und andere Erhaltungsbedingungen hat als der Durchschnitts-Mensch. Mein Begriff, mein Gleichnis für diesen Typus ist, wie man weiß, das Wort ›Übermensch.« Quelle ist ein Nachlassfragment vom Herbst 1887 (GOA XVI, 286f.; KSA 12, 462).

- Nietzsche erwartet die »Ausscheidung« eines höheren Typus als Gegenbewegung gegen einen »immer ökonomischeren Verbrauch von Mensch und Menschheit«, gegen »eine Art Stillstand im Niveau des Menschen«, während der »unvermeidlich bevorstehende[n] Wirtschafts-Gesamtverwaltung der Erde«. Diesen Ausdruck notierte sich Thomas Mann in der unmittelbar folgenden Notiz.
- 214 4–13 die zukünftigen Herren der Erde ... am größten sind.] Dies sind Gedanken und Zitate von Alfred Weber. Weber erklärt, wie nach Nietzsche die künftigen Herren der Erde die Demokratie in machiavellistischer Weise für ihre Herrschaft benutzen können (Weber, *Katastrophe*, S. 177f.). In den Notizen (2. Konvolut, S. 17) verzeichnet Thomas Mann Webers Argumentation als »Idealisierung des faschistischen Führers«. Quellen sind Nachlassfragmente von 1885, *Selbstzeugnisse II*, S. 197 (GOA XVI, 337–340; KSA 11, 580–583, besonders S. 582). Zu Weber als Quelle s. Kommentar zu S. 210^{17–20} und für Nietzsches Kontext s. Kommentar zu S. 218¹⁸.
- 4–5 Tyrannentyp] Danach eingefügt und wieder gestrichen: »auch Ausbund von Machiavellismus« (s. den vorigen Kommentar).
- 5–6 zu dessen Erzeugung die Demokratie gerade recht ist] Darauf weist Alfred Weber, *Katastrophe*, S. 170f. hin. S. Aph. 242 aus *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 206–208; KSA 5, 182f.), in dem Nietzsche die »demokratische Bewegung Europa's« auf die »Erzeugung eines zur Sklaverei im feinsten Sinne vorbereiteten Typus« hinauslaufen sieht (Sklaven sind für Nietzsche Menschen in funktionaler Abhängigkeit). Die »Vermittelmässigung des Menschen« im modernen Staat werde als Reaktion starke vorurteilslose Menschen erzeugen. »[D]ie Demokratisierung Europa's ist zugleich eine unfreiwillige Veranstaltung zur Züchtung von Tyrannen, – das Wort in jedem Sinne verstanden, auch im geistigsten.«
- 11–13 Der Übermensch ... Ausbeutung am größten sind.] GOA XVI, 345; KSA 12, 202: »Im großen Menschen sind die spezifischen Eigenschaften des Lebens, Unrecht, Lüge, Ausbeutung am größten. Insofern sie aber überwältigend gewirkt haben, ist ihr Wesen am besten missverstanden und ins Gute interpretiert worden. Typus Carlyle als

Interpret.« (In der KSA ist dies nur ein Punkt unter Plan-Notizen wohl zur Genealogie der Moral, in der GOA erscheint der Satz in der Kompilation *Wille zur Macht*.)

- 214 17 Wir haben ein Hamletschicksal] S. die Notiz aus dem 2. Konvolut im Kommentar zu S. 186¹³⁻¹⁴.

19–21 »Ich glaube ... der ihn errät.«] Aphorismus in *Wille zur Macht* (GOA XVI, 359; KSA 11, 216): »Ich glaube, ich habe Einiges aus der Seele des höchsten Menschen errathen – vielleicht geht Jeder zu Grunde, der ihn errät, aber wer ihn gesehen hat, muß helfen, ihn zu ermöglichen. / Grundgedanke: wir müssen die Zukunft als maßgebend nehmen für alle unsere Wertschätzung – und nicht hinter uns die Gesetze des Handelns suchen!«

23–24 von tiefen Liebesblicken] Korr. aus: »edelsten Geständnissen der Liebe und des guten Willens«.

30–31 »Sozialismus der unterworfenen Kaste«] Gemeint sind die marxistischen Kritiker. Das Zitat bei Nietzsche in *Menschliches, Allzumenschliches* I, Aph. 451 (*Selbstzeugnisse* II, S. 93, Unterstr.; GOA II, 334; KSA 2, 293). Nietzsche hält soziale Gerechtigkeit in der »herrschenden Classe« für möglich, wenn diese sie »mit Opfern und Verleugnungen übt«, dagegen sei es Begehrlichkeit, wenn die »Socialisten der unterworfenen Kaste« gleiche Rechte fordern. Notiz im 2. Konvolut, S. 11: »Sozialismus als Verneinung des Lebens, welches haben u. mehr haben wollen ist, Wachstum (B[aeumler] S. 92)[.] »Die Sozialisten der unterworfenen Kaste.« Die unmittelbar folgende Notiz ist im Widerspruch dazu überschrieben: »Dabei klarer Sozialismus bei ihm.«

- 215 8 seinem Macht-Philosophem] In Hs. mit Bleistift unterstrichen und ein Fragezeichen am Rand, anscheinend beides nicht von Thomas Mann. Vielleicht eine Anfrage der Sekretärin, vielleicht ein Zeugnis für die Freundeskritik, die im Tagebuch vom 2. April 1947 erwähnt wird, »daß Fascismus und Sozialismus eben doch keine reinen Gegensätze bilden.« Das wäre dann so zu verstehen, dass seine Gäste, unter ihnen Horkheimer, Nietzsches »Machtphilosophem« nicht im Sinne der marxistischen Nietzsche-Kritik als imperialistische Macht auffassten.

- 215 21 pur sang] (frz.) Reinen Blutes.
 22–23 seine heroische Glücksverachtung] Also sprach Zarathustra IV, Das Zeichen (GOA VI, 476; KSA 4, 408): »Trachte ich denn nach Glücke? Ich trachte nach meinem Werke!« S. Kommentar zu S. 209^{12–14}.
- 27–28 »grünen Weideglück der Herdentiere«] In Jenseits von Gut und Böse, Aph. 44 (GOA VII, 64; KSA 5, 61), argumentiert Nietzsche gegen »fälschlich« so genannte freie Geister, die »das allgemeine grüne Weide-Glück der Heerde, mit Sicherheit, Ungefährlichkeit, Behagen, Erleichterung des Lebens für Jedermann« erstreben.
- 29 ins Italienische übersetzt worden] Die fröhliche Wissenschaft, Aph. 283 (GOA V, 515, angestr.; Selbstzeugnisse II, S. 116, unterstr.; KSA 3, 526): »das Geheimniss, um die grösste Fruchtbarkeit und den grössten Genuss vom Dasein einzuernten, heisst: gefährlich leben!« – »Gefährlich leben«, italienisch: vivere pericolosamente. Mussolini war ein Nietzsche-Leser, darauf machte Hermann Friedmanns Artikel Nietzsche and the Germans (S. 257) aufmerksam. Notiz im 2. Konvolut, S. 10: »Faschismus: »Das Mitleiden wirkt depressiv«, nachgesprochen von Mussolini.«
- 29–30 in den Argot] Korr. aus: »Gaunerslang«; (frz.) Argot: Gaunersprache.
- 31 gegen Moral, Humanität, Mitleid, Christentum] In Podach, Nietzsches Zusammenbruch, S. 66, sind Stellen aus Aph. 62 am Ende des Antichrist (GOA VIII, 313; KSA 6, 253) zitiert: »Ich heisse das Christenthum den Einen grossen Fluch [...].« In seinem Exemplar von Podachs Buch schreibt Thomas Mann an den Rand: »Fasc[ismus]«.
- 216 2–3 »Moral für Ärzte«] Götzen-Dämmerung, Streifzüge eines Unzeitgemäßen, Aph. 36 (GOA VIII, 143–145; KSA 6, 134–136). In den Notizen (2. Konvolut, S. 8): »Zu den Verirrungen: »Moral für Aerzte« (Int[ernationale] Lit[eratur]). Dazu das über die Religion im »Jenseits««. Aus dem Aphorismus Moral für Ärzte zitiert Leshnew (Also sprach, S. 30f.) und deutet das Zitierte als Vorwegnahme nationalsozialistischer Militärmedizin. Der Aphorismus nimmt Schlimmeres vorweg: Nietzsche will Ärzte für das »aufsteigende Leben« verantwortlich machen und sie für das bloße Fortvegetieren von Kran-

ken der allgemeinen Verachtung preisgeben. Der Hinweis in der Notiz auf »das über die Religion im ›Jenseits‹ ...« ist im Dritten Hauptstück von *Jenseits von Gut und Böse* zu verfolgen. Die Aphorismen 61 und 62 (GOA VII, 85–90; KSA 5, 79–83) bringen Religion und Züchtung (in Nietzsches Sinn) in einen Zusammenhang. Heinrich Mann hatte schon 1939 auf diesen Aphorismus hingewiesen (Nietzsche. In: *Mass und Wert*, 2. Jg., H. 3, Januar/Februar 1939, S. 277–304).

- 216 4–5 Einprägung von der Notwendigkeit der Sklaverei] Korr. aus: »Eine Apologie der Sklaverei«. Nietzsche maß seine Kritik der Moderne an der athenischen freien Männergesellschaft. Diese hat er im Blick, wenn er im Aph. 439 in *Menschliches, Allzumenschliches I, Cultur und Kaste* (GOA II, 327; KSA 2, 286f.), meint, eine höhere Kultur könne allein dort entstehen, wo es die zwei Kasten der Arbeitenden und der Müßigen gebe. Bei den Müßigen denkt er an die intellektuell kreativen Menschen, nicht an die traditionelle Adelschicht. Aufgaben und Leidenschaftlichkeit der Müßigen sei größer, weil er sie sich als schöpferische Menschen vorstellt. In *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 188 (GOA VII, 118; KSA 5, 109), hält Nietzsche die Sklaverei für »das unentbehrliche Mittel auch der geistigen Zucht und Züchtung.« In der Nachlassnotiz von 1884 (KSA 11, 73) zählt er als Beispiele von Sklaventypen auf: »der preußische Beamte. Der Gelehrte. Der Mönch.« Ursprung des Gedankens bei Schopenhauer, *Paralipomena* (Werke VI, S. 261; Anstr.). Nietzsche kehrt die Bewertung um.

9 »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«] Mt 7.20. Mehrfach von Nietzsche verwendet. Vornotiert im 2. Konvolut, S. 5, angeregt von Leshnew. S. Kommentar zu S. 211²⁶.

10–11 Spengler, seinem klugen Affen] Oswald Spengler (1880–1936), Privatgelehrter. *Der Untergang des Abendlandes* (zwei Bände 1918, 1922) enthält die Theorie einer determinierten zyklischen Entwicklung von Kulturen, die voneinander unabhängig seien. Die industrielle Zivilisation seiner Gegenwart sei das Endstadium der westlichen »faustischen« Kultur. – Als »klugen Affen Wagner's«

bezeichnete Nietzsche den Komponisten Karl Goldmark in der zweiten Nachschrift zu *Der Fall Wagner* (GOA VIII, 46f.; KSA VI, 48). Thomas Mann wandte den Ausdruck mehrmals auf Spengler an, zuerst wohl im Brief an Ida Boy-Ed, 5. 12. 1922 (GKFA 22, 455).

- 216 12–15 »Tatsachenmenschen großen Stils« ... Fascismus finanziert] Leshnew (Also sprach, S. 41) bezieht sich auf eine Stelle aus Nietzsches Nachlass, die Oswald Spengler zitiert (in Thomas Manns Exemplar der ersten Auflage von *Der Untergang des Abendlandes*, Bd. I, Wien 1918, S. 499, angestr.): »eine höhere Art Menschen« werde sich »des demokratischen Europas bedienen [...], um die Schicksale der Erde in die Hand zu bekommen«. Spengler nimmt das als Voraussage der »Realpolitiker«, »Geldmagnaten«, »Tatsachenmenschen großen Stils« im 20. Jahrhundert. Leshnew folgert, »Kirdorf und Krupp, Vögler und Borsig« seien gemeint. Das Nietzsche-Zitat ist aus dem Nachlass Herbst 1885 – Herbst 1886 (KSA 12, 87f.). Nietzsche denkt an eine zukünftige »Herrenrasse«, die sich des »demokratischen Europas« als »Werkzeug« bedienen wird, »um die Schicksale der Erde in die Hand zu bekommen, um am »Menschen« selbst als Künstler zu gestalten.«

18–20 Krämergeist ... Geist des Soldatentums] Notiz im 2. Konvolut, S. 9: »Gegen Spenglers »Industrie-Magnat« als Herrenmensch [kor. aus: Überme(nsch)]: N[ietzsche] stellt den soldatischen Geist gegen den industriellen (B[aeumler] 169)[.] Sieht aber nicht ihre Vereinigung, hält den industriellen für pazifistisch, versteht also nicht den Imperialismus, der die Verbindung von Militarismus u. Industrialismus ist.« In seinem Essay zitiert Baeumler (*Philosoph und Politiker*, S. 169) aus *Die fröhliche Wissenschaft*, Aph. 40. Der Aphorismus (GOA V, 77f.; KSA 3, 407f.) ist in Thomas Manns Ausgabe angestrichen. Baeumler interpretiert: »Die Kultur der industriellen Gesellschaft endet im Pazifismus« (S. 170, unterstr. u. Ausrufez.). Auch diese Entwicklung habe Nietzsche vorausgesehen und deshalb immer wieder auf die Notwendigkeit von Kriegen hingewiesen. Der Aphorismus aus *Die fröhliche Wissenschaft* auch in *Selbstzeugnisse II*, S. 110f. Dort hat Thomas Mann Nietzsches Be-

hauptung im selben Aphorismus, einstweilen stehe die militärische Kultur über aller sogenannten industriellen Kultur, unterstrichen und am Rand mit der Bemerkung »lange her« kommentiert. In diesem Aphorismus spricht Nietzsche den industriellen Arbeitgebern die »höhere Rasse« und die »höhere Form« ab im Gegensatz zum Militäradel. Ähnliche Formulierungen erscheinen schon in *Menschliches, Allzumenschliches I*, Aph. 440 (GOA II, 327f.; KSA 2, 287). Lukács führt 1935 und 1943 Nietzsches Aph. 40 aus der *Fröhlichen Wissenschaft* an.

- 216 24–25 »aristokratischer Radikalismus«] Diesen Ausdruck, mit dem Georg Brandes Nietzsches Werk kennzeichnete (Nietzsche billigte diese Charakterisierung; Brief an Brandes, 2. 12. 1887; KSB VIII, 206), notiert Thomas Mann im 2. Konvolut, S. 2. Brandes habe trotz seiner Liberalität Nietzsche als neue Nuance empfunden. Leshnew (*Also sprach*, S. 27) führt Brandes' Ausdruck an, bestreitet aber Nietzsches Qualität als Neuerer. Nietzsche habe die sozialen Probleme durch ästhetische ersetzen wollen. Der Wortlaut der Notiz im Kommentar zu S. 221^{15–16}.

29 »Was ist vornehm?«] *Jenseits von Gut und Böse*, Neuntes Hauptstück: was ist vornehm? (GOA VII, 233; KSA 5, 205)

- 217 2–3 seinem verachtungsvollen Hinwegsehen über allen Nationalismus] Korr. aus: »seinem Anti-Nationalismus«. Zu Nationalismus s. Kommentar zu S. 211^{19–20}.

3 Haß auf das »Reich«] Der junge Nietzsche dachte national: Als Leipziger Student nahm er Partei gegen sächsischen Partikularismus. Für den Krieg 1870/71 meldete er sich als freiwilliger Krankenpfleger. Noch während des Krieges begann er jedoch, der preußischen Kulturpolitik zu misstrauen (Briefe an Gersdorf, 7. 11. 1870, an Rohde, 23. 11. 1870; KSB 3, 155, 160), und nach dem Krieg wendete er sich gegen die selbstgefällige Saturiertheit des Bismarck-Reiches, das er als zu gleichmacherisch-liberal einschätzte. In *David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller*, Abschnitt 1 (GOA I, 180; KSA 1, 159f.), hat Thomas Mann sich die Stelle angestrichen, an der Nietzsche äußert, der verbreitete Glaube, die

deutsche Kultur habe 1871 gesiegt, sei imstande, »unseren Sieg in eine völlige Niederlage zu verwandeln: in die Niederlage, ja in Exstirpation des deutschen Geistes zu Gunsten des ›deutschen Reiches««. In einem Nachlassfragment von 1884 tadelt Nietzsche Bismarcks Politik (GOA XIII, 352; KSA 11, 238). In *Der Antichrist*, Aph. 61 (GOA VIII, 312; KSA 6, 251), nennt Nietzsche »das Reich«, also Bismarcks Gründung 1871, ein historisches Ereignis, das etwas Unwiederbringliches zerstört habe und fügt hinzu: »Es sind meine Feinde [...] diese Deutschen«. Unter den Ursachen für eine »Verödung des deutschen Geistes« nennt Nietzsche in *Zur Genealogie der Moral* (GOA VII, 478f.; KSA 5, 407f.) die nationale Eitelkeit, »das starke aber enge Princip ›Deutschland, Deutschland über Alles««. Ablehnende Worte Nietzsches über das deutsche Reich sind zusammengestellt in Bd. XIII der GOA, *Unveröffentlichtes aus der Umwerthungszeit 1882/3–1888*, im Kapitel *Nationen. Die Deutschen*. Dort (S. 350–353) hat Thomas Mann mehrere Aphorismen vor 1933 oder nach 1949 angekreuzt, darunter Aph. 867: »›Deutschland, Deutschland über Alles« – ist vielleicht die blödsinnigste Parole, die je gegeben worden ist.« (KSA 11, 77) Das Thema wird von Podach (*Nietzsches Zusammenbruch*, S. 68–78) und Horkheimer (*Bemerkungen zu Jaspers' »Nietzsche«*. In: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1937, S. 411f.) behandelt.

217 3–4 verdummende deutsche Machtpolitik] S. den vorigen Kommentar. In *Götzen-Dämmerung*, *Was den Deutschen abgeht*, Aph. 4 (GOA VIII, 112; KSA 6, 106), sieht Nietzsche als Folge der »Heraufkunft des ›Reiches««, dass die Deutschen in der Hauptsache, der Kultur, nicht mehr in Betracht kommen.

4 seinem Europäertum] Eine Quelle ist Aph. 377, *Wir Heimatlosen* im späten fünften Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* (1887; *Selbstzeugnisse* II, S. 134–138, S. 137 größtenteils unterstr.; GOA V, 334–337; KSA 3, 628–631). »Wir Heimatlosen, wir sind der Rasse und Abkunft nach zu vielfach und gemischt, als ›moderne Menschen«, und folglic wenig versucht, an jener verlognen Rassen-Selbstbewunderung und Unzucht theilzunehmen, welche sich heute in Deutschland

als Zeichen deutscher Gesinnung zur Schau trägt und die bei dem Volke des ›historischen Sinns‹ zwifach falsch und unanständig anmuthet. Wir sind, mit Einem Worte – und es soll unser Ehrenwort sein! – gute Europäer, die Erben Europa's [...].« Ein Nachlassfragment (GOA XIII, 357f.; KSA 11, 583f.) sagt ein vereintes Europa voraus, das Nietzsche sich gewalttätig und autoritär vorstellt: »Über alle diese nationalen Kriege, neuen ›Reiche‹ und was sonst im Vordergrund steht, sehe ich hinweg: was mich angeht – denn ich sehe es langsam und zögernd sich vorbereiten – das ist das Eine Europa.« Die »Kleinstaaten Europas« müssten aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen zusammenwachsen. Ein Europa der Zukunft sei in Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal, Heine, Schopenhauer, vielleicht auch Wagner vorbereitet worden, obwohl alle diese in schwächeren Stunden in den Nationalismus zurückgefallen seien. Europa bedürfe der Kolonien Englands, Deutschland bedürfe der Kolonien Hollands: »man muß heute vorerst Soldat sein, um als Kaufmann nicht seinen Kredit zu verlieren.« Napoleon habe das vorweggenommen. »Für die Aufgaben der nächsten Jahrhunderte sind die Arten ›Öffentlichkeit‹ und Parlamentarismus die unzweckmäßigsten Organisationen.«

217 5–6 Antisemitismus und den gesamten Rasseschwindel] S. das Zitat aus *Die fröhliche Wissenschaft* im vorigen Kommentar. In *Zur Genealogie der Moral, Was bedeuten asketische Ideale* (GOA VII, 478; KSA 5, 407): »ich mag auch sie nicht, diese neuesten Spekulanten in Idealismus, die Antisemiten [...].« Im Nachlass 1888 (KSA 13, 365): »der Antisemitismus, ein Name der ›Schlechtweggekommenen‹« (in Thomas Manns GOA nicht ermittelt). »Maxime: Mit keinem Menschen umgehn, der an dem verlognen Rassen-Schwindel Antheil hat.« (GOA XIII, 356, dort Aph. 879; KSA 12, 205)

9 Zarathustra ruft:] Gestrichen folgt: »An der Erde zu freveln ist jetzt das Furchtbarste.[<]« Quelle ist: Also sprach Zarathustra I (GOA VI, 14; KSA 4, 15).

9–12 »Ich beschwöre euch ... Erde Sinn schafft!] Das Zitat ist aus zwei Stellen des Zarathustra zusammengesetzt. Die erste aus Zarathustras

Vorrede 3 (GOA VI, 13; KSA 4, 15): »Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt Denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden!« Die andere aus *Von den Hinterweltlern* (GOA VI, 43; KSA 4, 36f.): »Einen neuen Stolz lehrte mich mein Ich, den lehre ich die Menschen: nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge stecken, sondern frei ihn zu tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft!« Diese Zitate schon in *Bekenntnis zum Sozialismus* (GW XII, 68of.) und in *Mass und Wert* (ebd., S. 809). In den Notizen (2. Konvolut, S. 17): »»Der Erde einen Menschensinn geben«. Durchaus sozialistisch. (Citat »Achtung!«)« (Hinweis auf die Essay-Sammlung *Achtung, Europa!*, 1938, die *Mass und Wert* enthielt).

217 12–15 Führt gleich mir ... einen Menschensinn!«] Aus Zarathustra, *Von der schenkenden Tugend*, Abschnitt 2 (GOA VI, 112; KSA 4, 100).

16 *Materialismus des Geistes*] Übernahme aus *Bekenntnis zum Sozialismus* (GW XII, 681).

16–17 es ist Sozialismus.] Im deutschen Vortrags-Typoskript (S. 20) von Thomas Mann erweitert zu: »es ist – im weitesten Sinne des Wortes – Sozialismus.«

18–24 Sein Kulturbegriff ... den Herzen aller gemein wären.] Vorformuliert im 2. Notizenkonvolut, S. 14: »Kultur als Einheit des Volksempfindens, kein Auseinanderfallen von Gebildeten und Ungebildeten. Für die »deutsche Einheit!« (Im kulturellen Sinn.[.]) Sein Wagnerismus war vor allem das: Ende der Renaissance-Kultur (Groß-Zeitalter der Bürgerlichkeit) eine Kunst für hoch u. niedrig, keine höchsten Beglückungen mehr, die nicht den Herzen aller gemein sind.« *Quelle ist Richard Wagner in Bayreuth*, Abschnitt 10 (GOA I, 581; KSA 1, 503): »Denn, wenn irgend Etwas seine [Wagners] Kunst gegen alle Kunst der neueren Zeiten abhebt, so ist es Diess: sie redet nicht mehr die Sprache der Bildung einer Kaste, und kennt überhaupt den Gegensatz von Gebildeten und Ungebildeten nicht mehr. Damit stellt sie sich in Gegensatz zu aller Cultur der Renaissance, welche bisher uns neuere Menschen in ihr Licht und ihren Schatten eingehüllt hatte.« In *Ecce Homo*, Die

Unzeitgemässen, Abschnitt 3, erklärt Nietzsche, dass Richard Wagner in Bayreuth und Schopenhauer als Erzieher »im Grunde nur von mir reden.« (Nietzsche, *Ecce*, S. 74; KSA 6, 320)

- 217 22–23 *Bürgerlichkeit, eine Kunst*] Thomas Mann setzte ein Semikolon.

26–30 »Die Arbeiter sollen ... aber im Besitz der Macht.«] Zitiert von Alfred Weber, *Katastrophe*, S. 173. Zusammengesetzt aus Fragmenten aus dem Nachlass (GOA XVI, 197; KSA 12, 350): »Arbeiter sollten wie Soldaten empfinden lernen. Ein Honorar, ein Gehalt, aber keine Bezahlung!« (GOA XVI, 197; KSA 10, 361): »Die Arbeiter sollen einmal leben wie jetzt die Bürger: aber über ihnen die höhere Kaste, sich auszeichnend durch Bedürfnislosigkeit! also ärmer und einfacher, doch im Besitz der Macht.« In Thomas Manns Exemplar von GOA XVI ist Aphorismus 764 angekreuzt, der Text (»Die Arbeiter [...] der Macht«) angestrichen, mit Ausrufezeichen versehen und hinzugeschrieben: »Erstaunlich«. Dies muss nach 1936 geschehen sein. Auch Heinrich Mann zitierte aus den Fragmenten in seinem Nietzsche-Aufsatz in *Mass und Wert* (II. Jg., 1939, S. 298). Thomas Mann nahm die beiden Zitate in die Notizen (2. Konvolut, S. 17) auf und setzte den Gedankengang fort mit dem Zarathustra-Zitat: »Der Erde einen Menschensinn geben«. *Durchaus sozialistisch.*« (S. Kommentar zu S. 217^{9–12}) Baumler (*Selbstzeugnisse I*, S. 155) druckt nach der GOA beide Äußerungen untereinander. In beiden Quellen ist dieser Zusammenstellung noch angefügt: »Für die niederen Menschen gelten die umgekehrten Wertschätzungen ...« Diesen Zusatz (der Kompilatoren?) ignorierte Thomas Mann.

32–218.6 »Man halte alle Arbeitswege ... gemeingefährliche Wesen.«] *Menschliches, Allzumenschliches II, Der Wanderer und sein Schatten*, aus dem Schlusssatz von Aph. 285 (GOA III, 348; KSA 2, 681). Im 2. Notizenkonvolut (S. 11) unter der Überschrift »Dabei klarer Sozialismus bei ihm« exzerpiert.

- 218 8 *das stammt von Schopenhauer*] Schopenhauer verteidigt in § 131 der *Paralipomena* (Werke VI, S. 276) das Recht auf ererbten Besitz. Mehr-

fach kommt er auf die Notwendigkeit des Staates zu sprechen, den Kampf aller gegen alle einzuschränken, so in Kapitel 47 des zweiten Bandes der *Welt als Wille und Vorstellung* (Werke III, S. 682–685).

218 10–17 Um 1875 ... ins Globale und Universelle.] Notiz im 2. Konvolut, S. 17: »In ›Menschliches‹ II (ca 1876) Über Demokratie und Völkerbund, europäisch. Die Perspektive weitet sich in 10 Jahren, die Prophetie gereift ins Globale u. Universelle.« Die Quelle ist *Menschliches, Allzumenschliches II, Der Wanderer und sein Schatten*, Aph. 292 (GOA III, 352; KSA 2, 684). In Thomas Manns Exemplar der GOA ist der Aphorismus angestrichen (nach Juni 1936) und einige Zeilen unterstrichen. Die zweite Abteilung von *Menschliches, Allzumenschliches* (*Der Wanderer und sein Schatten*) ist 1879 entstanden.

11–12 einfach als Konsequenz der siegenden Demokratie] Korr. aus: »sachlich«.

14 Kantons] Hs.: »Cantons«, wie in der Quelle.

18 Wirtschafts-Gesamtverwaltung der Erde] Nietzsche versteht diese zunächst als »Verkleinerung und Anpassung der Menschen an eine spezialisierte Nützlichkeit«, aus der er sich eine Gegen-Entwicklung zu einer höheren Form des »Aristokratism« erhofft (*Selbstzeugnisse II*, S. 190; GOA XVI, 286f.; KSA 12, 462–463). Unter der Überschrift »Prophetie« zwei Einzelnotizen im Konvolut 2 (S. 12) zur »Wirtschafts-Gesamtverwaltung der Erde« und zu »Wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden?«. Dieser Satz zitiert bei Alfred Weber, *Katastrophe*, S. 177. In der Notiz Thomas Manns kritische Reaktion: »Willen zur Abstellung der entehrendsten Mißstände u. der vermeidbaren Leiden ist ihm verächtliches ›Weideglück‹ der Herdentiere.« Dazu Hinweis auf *Selbstzeugnisse II*, S. 197. Das ist ein Nachlassfragment Nietzsches von 1885, in dem er die Frage, »wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden?«, verbindet mit der Geschichts-Voraussage einer Gesellschaft, die aus einem Zustand, der von der »Heerdenthier-Moral« erzeugt werde, umschlägt in die »Erhöhung des Typus Mensch«, »die zukünftigen Herren der Erde«. Dort (in *Selbstzeugnisse*) Unterstrei-

chungen und Ausrufezeichen am Rand (vgl. GOA XVI, 337–340; KSA 11, 580–583; s. auch Kommentar zu S. 18617).

218 18–20 Er ruft ... Welt-Perspektive] Eine Einzelnotiz zu dem Plan Der Wille zur Macht aus dem Jahr 1887: »Möglichst viele internationale Mächte – um die Welt-Perspektive einzuüben.« (GOA XIII, 362; KSA 12, 222)

21–23 »Die Europäer ... großartiger als die europäischen.«] Quelle ist GOA XIII, 330, von Thomas Mann in den Notizen (2. Konvolut, S. 16) exzerpiert. Dazu Bleistiftzusatz: »Prophetie«. Im Nachlass Nietzsches gehörten diese Aussagen nicht wie in der GOA zusammen; Fragment von 1884 (KSA 11, 234): »Die Europäer bilden sich im Grunde ein, jetzt den höheren Menschen auf der Erde darzustellen.« Fragment von 1885 (KSA 11, 573): »Die asiatischen M[enschen] sind hundert Mal großartiger als die europäischen.« 26–27 einer Synthese ... geistigen Typ.] Korr. aus: »und Europa Cultur-Centrum bleiben könnte, ein Griechenland unter der Herrschaft Roms.« Zur Quelle s. den nächsten Stellenkommentar.

27–29 »Die Herrschaft der Erde ... versteht nicht zu herrschen.«] Die Sätze wurden von Thomas Mann aus GOA XIII, 359–362, auswählend und kommentierend exzerpiert im 2. Notizenkonvolut, S. 16f.: »Erste Frage: die Herrschaft der Erde – angelsächsisch. Das deutsche Element ein gutes Ferment, es versteht nicht zu herrschen. Die Herrschaft in Europa (z Z. Bismarcks) ist nur deshalb deutsch, weil es mit ermüdeten greisen Völkern zu thun hat, es ist seine Barbarei, seine verzögerte Cultur, die die Macht gibt.« / Rußland muß Herr Europas und Asiens werden – es muß kolonisieren u. China u. Indien gewinnen. Europa als das Griechenland unter der Herrschaft Roms. / Europa ist also zu fassen als Cultur-Centrum. Alles strebt nach einer Synthese der europ. Vergangenheit in höchsten geistigen Typ[en] (Gegen die nationalen Torheiten) / Die Gewalt einmal geteilt zwischen Slaven u. Angelsachsen. Der geistige Einfluß könnte in den Händen des typischen Europäers sein. Dieser zu vergleichen dem Athener, auch dem Pariser (zur Zeit von Deutschlands Domination). Bisher sind die Engländer dumm, die

Amerikaner werden notwendig oberflächlich (Hast). / Möglichst viel internationale Mächte – um die Welt-Perspektive einzuüben.« Nicht exzerpiert ist: »Wenn aber Europa in die Hände des Pöbels geräth, so ist es mit der europäischen Cultur vorbei! Kampf der Armen mit den Reichen. Also ist es ein letztes Aufflackern.« Die Quelle ist eine Nachlassnotiz von 1884 (KSA 11, 41f.).

- 218 29–30 das Ineinanderwachsen der deutschen und slavischen Rasse] Notiz im 2. Konvolut, S. 16: »Ein Ineinanderwachsen der deutschen u. slavischen Rasse, – auch bedürfen wir der geschicktesten Geldmenschen, der Juden, unbedingt, um die Herrschaft auf der Erde zu haben!« (GOA XIII, 352, angekr., Ausrufez. u. angestr.; KSA 11, 238.) Im 2. Notizenkonvolut unmittelbar vorhergehend: »Alle wahren Germanen gingen ins Ausland. Das jetzige Deutschland ist eine vor-slavische Station und bereitet dem pan-slavistischen Europa den Weg.« (GOA XIII, 346, angekr. vermutl. vor 1933; KSA 11, 122)

30 slavischen] Der Erstdruck folgt der Schreibung Thomas Manns, die vom Englischen beeinflusst ist. GWA X, 666, und GW IX, 705, setzen die übliche Schreibung »slawisch« ein.

- 219 1–3 »Die Gewalt geteilt ... Herrschaft Roms.«] S. Kommentar zu S. 218^{27–29}.
- 5–7 Aufgabe der Kultur ... zu erzeugen] Das bezieht sich auf Nietzsches Formulierung in Schopenhauer als Erzieher, Abschnitt 5: »Es ist dies der Grundgedanke der Kultur, in sofern diese jedem Einzelnen von uns nur Eine Aufgabe zu stellen weiss: die Erzeugung des Philosophen, des Künstlers und des Heiligen in uns und ausser uns zu fördern und dadurch an der Vollendung der Natur zu arbeiten.« (GOA I, 440; KSA 1, 382) Notiert im 2. Konvolut, S. 16: »Schopenhauer als Erzieher: als Vorbild u. Vorschau seines eigenen Lebens, das, unter geistigen Zerbrechen, zu dem eines Heiligen wird. Der Einsiedler. Der Verzichtende. Das freiwillige Leiden der Wahrhaftigkeit. Der heroische Lebenslauf. / Grundgedanke der Kultur: Die Erzeugung des Philosophen u. des Heiligen in und außer uns u. dadurch Vollendung der Natur, ihrer Selbsterkenntnis. Aesthetische Weltanschauung. (S. 440)«

219 13 Ergebnisse der modernen Physik] Baeumler (Philosoph und Politiker, S. 43–46; dort viele Markierungen) über Nietzsches Verdacht gegen alle Gesetze, einschließlich der naturwissenschaftlichen, als metaphysische Vorurteile. Die fröhliche Wissenschaft, Aph. 109 (GOA V, 148; KSA 3, 468): »Hüten wir uns, zu sagen, dass es Gesetze in der Natur gebe. Es giebt nur Nothwendigkeiten: da ist Keiner, der befiehlt, Keiner, der gehorcht, Keiner der übertritt.« Nietzsche will die Feststellungen der Physiker psychologisch auflösen: Götzen-Dämmerung, Die vier grossen Irrtümer (GOA VIII, 95; KSA 6, 91): »Und selbst noch Ihr Atom, meine Herren Mechanisten und Physiker, wie viel Irrthum, wie viel rudimentäre Psychologie ist noch in Ihrem Atom rückständig!« Götzen-Dämmerung, Die vier grossen Irrtümer (GOA VIII, 97; KSA 6, 93): »Der Ursachen-Trieb ist also bedingt und erregt durch das Furchtgefühl.« Auch seine Sprachphilosophie in Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne, nach der die Wahrheit ein System von erfundenen Metaphern ist, und die Annahme des Subjektes einer Aktion bloß grammatischer Zwang, wendet Nietzsche gegen die Kausalität. Aus einem Fragment von 1888 (KSA 13, 275): »Es giebt weder Ursachen, noch Wirkungen. Sprachlich wissen wir davon nicht loszukommen. Aber daran liegt nichts.« S. den folgenden Kommentar.

16–17 »Es gibt kein zweites Mal.« ... Berechenbarkeit] Zitiert nach Baeumler, Philosoph und Politiker, S. 45. Notiz im 2. Konvolut, S. 8: »Sein Rechtbehalten durch die moderne Physik: Gegen eine kausal determinierte Welt (B. 43)«. Baeumler, S. 43 (Anstr. u. Unterstr.): »Seine [Nietzsches] Philosophie verwirft den Begriff einer exakten Berechenbarkeit des Geschehens, sie behauptet, daß unser Erkennen der Natur nur ein Voraussagen wahrscheinlicher Ausgänge ist.« Baeumler (S. 44) nimmt als »Tatsache, daß die Naturwissenschaft der Gegenwart sich mehr und mehr von den Fesseln des kausalen Weltbildes freimacht.« Das hat Baeumler wohl unter dem Eindruck der Quantentheorie formuliert, der Heisenberg'schen Unschärferelationen (1927), die objektivierende Erkennbarkeit atomarer Vorgänge einschränken, was aber Berechenbarkeit nicht ausschließt.

- 219 19–20 Die Auslegung ... Ursache und Wirkung ist falsch.] Quelle ist Selbstkommentare I, S. 69 (GOA XVI, 110; KSA 13, 273). Nietzsche will, was gewöhnlich als Ursache und Wirkung verstanden wird, als »Kampf zweier an Macht ungleicher Elemente« verstehen, sodass »der zweite Zustand« etwas »Grundverschiedenes« ist.
- 25 Helmholtz' Wort über Goethe] Hermann von Helmholtz (1821 bis 1894), Physiker und Physiologe. Ein Vortrag Helmholtz' vor der Goethe-Gesellschaft in Weimar von 1892 hatte den Titel: *Goethes Vorahnungen kommender naturwissenschaftlicher Ideen*.
- 28–29 weil das Gesetz ... »Moralisches« hat] Übernommen aus Baeumlers Essay (*Philosoph und Politiker*, S. 42): »[...] denn der Ausdruck Gesetz hat einen »moralischen Beigeschmack«.
- 30–33 Naturwissenschaft ... hat er recht behalten.] Thomas Mann führte 1944 in Chicago Gespräche mit seinem Schwager Peter Pringsheim und dem Physiker James Franck (Tb. 26. 3. 1944) und muss dabei auch von der Quantentheorie gehört haben. Auf die Möglichkeiten der Kernkraft war er schon vor dem Abwurf der Atombomben vorbereitet (s. das Ende des Briefes an Agnes Meyer vom 25. 8. 1944; TM/AM, 582). Er las mit großem Interesse einen Aufsatz von Lise Meitner, *Das Atom*, in der *Neuen Rundschau*, Oktober 1945, S. 22–40 (Tb. 11. u. 14. 12. 1945). Dort ist von der Äquivalenz von Masse und Energie die Rede, die (seit Einstein) die klassische Substanz-Vorstellung aufhebt. Aber Nietzsches Leugnung jeder mathematischen Berechenbarkeit, der Kausalität überhaupt (nicht nur der Monokausalität) und aller Gesetzlichkeit in der Natur wird in der modernen Naturwissenschaft nicht bestätigt.
- 220 7–8 zentrumslosen Aphoristikern ist aufzugeben] Der Gedanke der inneren Einheit der Philosophie Nietzsches war Thomas Mann seit seiner Zusammenarbeit mit Bertram vertraut. Baeumler hebt ihn in seinem Vorwort hervor (*Philosoph und Politiker*, S. 5).
- 13 zu allem Sozialismus] In dem deutschen Vortrags-Typoskript (S. 21) von Thomas Mann erweitert zu: »in Gegensatz zu allem eigentlichen Sozialismus«.
- 14–15 die ästhetische und die moralistische] Der Satz geht wohl auf

Thomas Manns Kenntnis des dänischen Schriftstellers und Theologen Søren Kierkegaard (1813–1855) zurück. Thomas Mann las im Juli und August 1944 Theodor W. Adornos Habilitationsschrift *Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen* und im Dezember Kierkegaards *Entweder – Oder*, während er am *Doktor Faustus* schrieb. S. Tagebuch-Kommentar zum 10. 12. 1944 u. 19. 1. 1945 und *Doktor Faustus* (GKFA 10.1, 175f. u. 326) sowie *Die Entstehung des Doktor Faustus* im Textband S. 471.

- 220 15 die moralistische; und] Semikolon nach Hs. eingesetzt.
 15–16 der Sozialismus ist streng moralische Weltansicht.] Dieser Satz ist kennzeichnend für Thomas Manns nichtmarxistischen Sozialismus.
- 20 als ästhetisches Phänomen zu rechtfertigen sei] S. Kommentar zu S. 197^{13–14}.
- 23 zu verehren; bewußt] Semikolon nach Hs. eingesetzt.
- 23–24 Selbst-Mythologisierung des letzten Augenblicks] Thomas Mann meint die so genannten »Wahnsinnszettel«, letzte Briefe aus Turin vom 31. Dezember 1888 bis 4. Januar 1889 mit Unterschriften wie: »Nietzsche Cäsar«, »Der Gekreuzigte« und »Dionysos«. Podach (*Nietzsches Zusammenbruch*, S. 83–99) behandelt diese als »Selbst-Mythologisierung«.
- 221 2 deutschen Tafelbrecher] Gemeint ist der Moralist Nietzsche. Die Rede Zarathustras *Von alten und neuen Tafeln* in *Also sprach Zarathustra III*, ein Selbstgespräch in dreißig Abschnitte eingeteilt, verwendet das Wort »Tafel« als Metapher für moralische Gesetze in Anspielung auf Moses. An den Enden einiger dieser Abschnitte stehen Aufforderungen wie: »Oh meine Brüder, zerbrecht, zerbrecht mir die alten Tafeln!« (KSA 4, 253)
- 4–8 Bei sozialistischen Kritikern ... sei er ein Barbar.] Leshnew erwähnt die »Feinheit« von Nietzsches ästhetischen Bewertungen, lässt diese jedoch nur als wirkungsvoll für die »bürgerliche Künstlerintelligenz« gelten (*Also sprach*, S. 31). An anderer Stelle klagt Leshnew Nietzsche an für »die Aufrichtung einer neuen Moral, der Moral einer neuen Schicht der Ausbeutergesellschaft« (S. 34).

Auch Lukács 1935 kann gemeint sein, der, obwohl kein russischer Kritiker, in der Moskauer Internationalen Literatur schrieb (Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik).

221 12–13 Nachbarschaft ... von Ästhetizismus und Barbarei] Vgl. Zeitblom in Doktor Faustus (GKFA 10.1, 541). Da der Ästhetizismus alle moralischen Regeln aufhebt, lässt er barbarische Grausamkeit zu.

15–16 »aristokratischen Radikalismus«] Die zweite Hälfte dieses Absatzes verarbeitet eine Notiz (2. Konvolut, S. 2), die von Leshnew (Also sprach, S. 27) angeregt wurde und eigene Gedanken Thomas Manns entwickelt. Eine erste Version dieser Gedanken legte er auf einer leeren Seite am Ende von Baeumlers Nietzsche-Ausgabe (Selbstzeugnisse) nieder. Die Version im 2. Notizenkonvolut bezieht sich am Anfang auf Nietzsches Brief an Brandes vom 2. Dezember 1889 (Thomas Manns Unterstreichungen mit Rotstift, wohl beim Wiederlesen angebracht):

»Aristokratischer Radikalismus« nennt er »das gescheuteste Wort«, das über ihn gesagt worden. Brandes, Jude u. liberaler Schriftsteller, entdeckt ihn als neue Nuance. Das Genie erspürt u. als fortschrittlich empfunden an sich. Charakteristisch für das Sicherheitsgefühl der Zeit. Heute ganz anderes Klima. N[ietzsche]’s Anti-Antisemitismus erklärt bei Brandes manches.

Aber auch die Sorglosigkeit des Aesthetizismus im bürgerlichen Zeitalter, der bei N[ietzsche] geistiger Ernst, Weltdeutung wird – in der Nachfolge Schopenhauers, dessen Zögling er immer blieb. Schon in »Der Philosoph« (1873) handelt er von »Kunst und Erkenntnis« – sehr zugunsten der ersteren. Ein Philosoph von tragischer Erkenntnis sei berufen, die fessellose Wißbegier zu zügeln u. der Kunst ihre Rechte wiederzugeben. Sich mit einer künstlerischen Auffassung der Welt zu begnügen; Kultur auf der Grundlage der Wissenschaft unmöglich. Die Zügelung der Wissenschaft nur mit Hilfe der Kunst. Deren Aufgabe: alles neu zu schaffen u. in diesem Neuen Leben zu zeugen. – Es ist kühne Stellungnahme gegen die wissensch[aft-

liche] »Wahrheit«, Eintreten für den Mythos, in zeitgenössischem Einvernehmen mit dem Frühfaschisten Sorel und seinem Massenmythos als Bewegungsmittel der Geschichte. Zusammenhang von Aesthetizismus und Barbarei.

»Der Philosoph«, ein angebliches Werk Nietzsches, das Leshnew (S. 29) erwähnt und aus dem er einige Worte zitiert, ist in Wahrheit eine Kompilation der GOA X, 109–180. S. Kommentar zu S. 196⁵⁻⁶.

- 221 17 Propaganda-Vorlesungen] Georg Brandes (eigentl. Morris Cohen), 1842–1927. Seine Bücher über die europäische Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts gehören zu den wichtigsten Bildungserlebnissen vornehmlich des jungen Thomas Mann. – Brandes hielt 1888 an der Kopenhagener Universität Vorlesungen über Nietzsche.

22 cum grano salis] (lat.) Mit einem Körnchen Salz; um des rhetorischen Effektes willen, nicht wörtlich zu nehmen.

24–25 rasende Verleugnung] Im deutschen Vortrags-Typoskript (S. 21) ist »rasende« von Thomas Mann verbessert zu »enthusiastische«.

32–222.2 keinerlei Plumpheit ... bei seiner Lektüre.] Vornotiert, s. den folgenden Kommentar.

- 222 2–3 Wer Nietzsche »eigentlich« nimmt ... ist verloren.] Angelehnt an Joël (Romantik, S. 78, angestr., z. T. mit Rotstift unterstr., Ausrufez.): »Alles ein großes Spiel, verkündet der Romantiker, und man wird Nietzsche nimmermehr verstehen, wenn man ihn nicht auch als einen großen Spieler nimmt, einen Spieler des Geistes, einen Spieler mit Welten um Tod und Leben, einen Spieler auf der unendlichen Harfe der Phantasie [...]. Nietzsche ohne Phantasie lesen, Nietzsche wörtlich nehmen – das heißt ihn richten.« In den Notizen (2. Konvolut, S. 1f.): »Das romantische Spiel: »Ein Spieler des Geistes, Spieler mit Welten um Tod und Leben. Unendliche Harfe der Phantasie. »N[ietzsche] ohne Phantasie lesen, ihn wörtlich nehmen, heißt ihn richten.« Es ist keinerlei Plumpheit und Geradheit zulässig, jederlei Verschlagenheit, Ironie, Reserve erfor[der]lich

bei seiner Lektüre.« Außer den angezeigten auch noch sekundäre Unterstreichungen. Vgl. auch die Notiz in Tb. 3. 1. 1947 zur Lektüre von Joël: »Wer ihn wörtlich nimmt, der mißverstehet ihn.«

222 3–4 wie mit Seneca] Notiz im 2. Konvolut, S. 17 Rückseite (angestr.): »Nennt Seneca »einen Menschen, dem man immer sein Ohr, aber niemals »Treu und Glauben« schenken sollte. In Korsika sagt man: Seneca è un birbone.[<]« Birbone (ital.): Spitzbube. Quelle ist Nietzsches Brief an Heinrich Köselitz (Peter Gast) vom 3. 8. 1883, morgens (Nietzsche, Briefe IV, S. 167; KSB 6, 418f.).

8–9 über Bizet ... nicht ernst nehmen] Brief an Carl Fuchs, 27. 12. 1888 (Nietzsche, Briefe I, S. 539, KSB 8, 554). Zitiert von Bertram (Nietzsche, S. 149, angestr.).

17–18 in geistiger Neutralität] Gestrichen folgt: »besonders über seinen Immoralismus, diese bisher höchst erreichte« (bricht ab).

18–24 »Es ist durchaus ... Unmöglichem herauszuziehen ...«] Brief an Carl Fuchs, 29. 7. 1888 (Nietzsche, Briefe I, S. 515; KSB 8, 375f.).

25 Autor] Korr. aus: erst »Schriftsteller«, dann: »Geist«.

26 »Antiliberal bis zur Bosheit«] Der Ausdruck »antiliberal bis zur Bosheit« stammt aus *Götzen-Dämmerung, Streifzüge eines Unzeitgemäßen*, Aph. 39 (GOA VIII, 151; KSA 6, 141). Nietzsche bezieht ihn dort nicht auf sich: »Damit es Institutionen gibt, muss es eine Art Wille, Instinkt, Imperativ geben, antiliberal bis zur Bosheit: den Willen zur Tradition, zur Autorität, zur Verantwortlichkeit auf Jahrhunderte hinaus, zur Solidarität von Geschlechter-Ketten vorwärts und rückwärts ad infinitum.« Zitiert von Bertram (Nietzsche, S. 14), auch zitiert und paraphrasiert von Baeumler in seinem Essay (*Philosoph und Politiker*, S. 165). Baeumler benutzt die Stelle, um Nietzsches Feindseligkeit gegen das »Reich« Bismarcks zu erklären. Thomas Mann notiert die Wendung ohne ihren Kontext und fügt einen eigenen Kommentar hinzu (2. Konvolut, S. 9; Unterstr. mit Rotstift): »Antiliberal bis zur Bosheit« (Provokation) Er ist gegen Bismarck, der zwar kein Demokrat u. nicht liberal ist, aber doch Deutschland zu »normalisieren«, ihm die Unerkennbarkeit zu nehmen sucht. Aber seine [Nietzsches] Teilnahme für

Friedrich III. ist groß u. er beklagt dessen Tod um der Freiheit willen. Es komme nun Stöcker, der Antisemitismus u. das Verbot seiner Schriften (die Freiheit, viel Freiheit brauchen ...)«. Die Quelle dafür ist Nietzsches Brief an Heinrich Köselitz vom 20. Juni 1888: »Der Tod des Kaisers Friedrich hat mich bewegt: zuletzt war er ein kleines Schimmerlicht von freiem Gedanken, die letzte Hoffnung für Deutschland. Jetzt kommt das Regiment Stöcker: – ich ziehe die Konsequenz und weiß bereits, daß nunmehr mein ›Wille zur Macht‹ zuerst in Deutschland confisziert werden wird.« (Nietzsche, Briefe IV, S. 389, Unterstr.; KSB 8, 338f.) Friedrich III. (1831–1888), Deutscher Kaiser, König von Preußen 1888, starb nach kurzer Regierung an Kehlkopfkrebs. Sein Nachfolger, Wilhelm II., war gegen die liberalen Tendenzen seiner Eltern eingenommen. – Adolf Stoecker (1835–1909) wurde 1877 Hof- und Domprediger in Berlin, gründete 1878 die christlich-soziale Partei, die vergeblich versuchte, Arbeiter aus der Sozialdemokratie für ein soziales Programm unter der Monarchie zu gewinnen. Wilhelm II. war ihm erst günstig, ließ ihn aber schon 1889 fallen.

28 Friedrich III.] S. vorigen Kommentar.

30–223.2 »Zuletzt war er ... konfisziert werden wird ...«] Brief an Köselitz vom 20. 6. 1888; s. Kommentar zu S. 222²⁶.

223 5–6 unversehens] Fehlt in Hs.

13–14 den »theoretischen Menschen« vermaledeit] Zuerst in Die Geburt der Tragödie, Abschnitt 15. Vermaledeien aus (altfrz.) maldire oder (lat.) maledicere: lästern, schmähen.

15 Reinkultur; sein Denken] Semikolon nach Hs. eingesetzt.

20–21 in praktischer ... Wirklichkeit ausnehmen würden] Notizen im 1. Konvolut, S. 6:

Die drastische Form der Popularisierung einer Idee ist ihre Verwirklichung.

Schrecken der Übertragung des Spirituellen ins Politische. Flucht George's in die Schweiz vor den Zumutungen des Goebels und sein Tod im Ausland. Zeugt nicht nur von Mißtrauen gegen deutsche Politik überhaupt und von Abneigung gegen

die Pöbelhaftigkeit der Nazi-Bewegung, die sein Hakenkreuz kompromittierte, sondern auch von schlechtem Gewissen betreffend das Verhältnis seines ästhetischen Spiels zur Wirklichkeit, von dem Gefühl, das jenes Verwirklichung im Politischen nicht ertrug, also im Grunde unverantwortlich war.

Sein Kampf gegen den »theoretischen Menschen«. Und dabei er selbst Theoretiker und reiner Denker in dem Grade, daß ihm jede Rücksicht fehlt auf die Frage, wie sein Denken sich im Politischen verwirklicht ausnehmen könnte. Abstrakte Verantwortungslosigkeit.

S. auch *Goethe und die Demokratie*, Textband S. 610. Stefan Georges Winteraufenthalt in Minusio bei Locarno war seit einigen Jahren Routine und keine Flucht.

223 26–27 diese Verderber der europäischen Geschichte] Im deutschen Vortrags-Typoskript (S. 23) hat Thomas Mann handschriftlich hinzugefügt: »wie er sie nimmt« (nicht im Durchschlag Ms 22 A gelb).

224 1 Ich-Entfaltung ins Grenzenlose] Notiz ausgehend von einem Exzerpt aus Joël, *Romantik*, S. 93, mit kritisierendem Kommentar von Thomas Mann im 2. Konvolut, S. 3: »Deutsch: Romantische Leidenschaft (geistige), Unendlichkeitsdrang und ewige Ich-Entfaltung ins Grenzenlose ohne festen Gegenstand. Dies ruinös, weil gründlich unheimlich u. beängstigend für die Welt. N[ietzsche] anti-deutsch, seinem Willen nach, hat gerade das seinen Deutschen exemplarisch wieder vorgemacht.«

2–3 Willen ... ins Unendliche geht?] Notiz im 2. Konvolut, S. 8: »Unendliches Deutschtum: Der Wille frei, weil er kein Ziel hat, ins Unendliche geht. (B. 48)«. Die Stelle in Baeumlers *Essay (Philosoph und Politiker)*, S. 48) hat Thomas Mann größtenteils unterstrichen und ein Ausrufezeichen an den Rand gesetzt: »Der bewußte Wille begleitet den eigentlichen Willen, der immer die Unendlichkeit vor sich hat und deshalb ›frei‹ ist. Er ist also nicht ›frei‹, weil er sich selber Ziele setzt, sondern umgekehrt, weil er kein Ziel hat, weil er, vom Bewußtsein her gesehen, immer ins Dunkle geht.«

224 3 Laster der Deutschen] Morgenröthe, Aph. 207 (GOA IV, 207; KSA 3, 187).

6 entfesselt; »denn] Semikolon nach Hs. eingesetzt.

10 »Selbstkenner-Selbsthenker.«] Dionysos-Dithyramben, Zwischen Raubvögeln (KSA 6, 390): »Oh Zarathustra! [...] / Selbstkenner! / Selbsthenker!« Thomas Mann besaß eine faksimilierte Ausgabe der Handschrift ohne Seiteneinteilung. Das Zitat strich er sich in der Schrift von Karl Reinhardt (Nietzsches Klage der Ariadne, S. 10) an, die er 1936 gelesen hatte. Bertram (Nietzsche, S. 154) zitiert den Ausdruck. Schon in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 118) im Kapitel Bürgerlichkeit hatte Thomas Mann von Nietzsches »Selbsthenkertum« gesprochen.

13 »ein Verhängnis« nannte] Ecce Homo, Warum ich ein Schicksal bin, Abschnitt 1: »Mit Alledem bin ich nothwendig auch der Mensch des Verhängnisses.« (Nietzsche, Ecce, S. 117; KSA 6, 366)

16 Kierkegaard] S. Kommentar zu S. 220¹⁴⁻¹⁵.

16 Bergson] Henri Bergson (1859–1941), französischer Philosoph. 22–24 Humanitätsbegriffs ... an Tiefe gewonnen hat.] Thomas Manns Gedanke eines religiösen Humanismus, schon angedeutet in einem Gespräch mit Ernst Bertram am 21. April 1919 (Tb.), dann ausführlicher formuliert in Über die eigene Weltansicht, englisch veröffentlicht als *The Coming Humanism in The Nation* (Bd. 147, December 10, 1938, S. 617–619) und in Buchform in dem Sammelband *I Believe: The Personal Philosophies of Certain Eminent Men and Women of Our Time*. Hg. v. Clifton Fadiman. New York 1939, S. 189–194. Der deutsche Text, fragmentarisch mit Verweisen auf andere Texte, Tb. 1937–1939, S. 882–884. Zusammenfassungen am Ende von *Schicksal und Aufgabe* von 1943 (GW XII, 938f.) und in der *Ansprache an die Zürcher Studentenschaft* (Textband S. 267f.). Vgl. auch Dostojewski – mit Maßen, Textband S. 53.

225 12–15 atheistischen Religion ... allgemeine Menschenliebe] In den Notizen (2. Konvolut, S. 11) ein Exzerpt, das auf einem Nachlassfragment von 1880 beruht, mit kommentierendem Zusatz Thomas Manns:

Zur Prophetie: »Zeichen des nächsten Jahrhunderts: Erstens: das Eintreten der Russen in die Kultur. Ein grandioses Ziel. Nähe der Barbarei, Erwachen der Künste, Großherzigkeit der Jugend u. phantastischer Wahnsinn u. wirkliche Willenskraft. – Zweitens: die Sozialisten. Ebenfalls wirkliche Triebe und Willenskraft. Assoziation. Unerhörter Einfluß Einzelner ... Feurige Verschwörer und Phantasten ebenso wie die großen Seelen finden ihresgleichen. – Es kommt eine Zeit der Wildheit u. Kraftverjüngung. Drittens: die religiösen Kräfte könnten immer noch stark genug sein zu einer atheistischen Religion à la Buddha (kommt von Schopenhauer), welche über die Unterschiede der Konfession hinwegstriche, u. die Wissenschaft hätte nichts gegen ein neues Ideal. Aber allgemeine Menschenliebe wird es nicht sein!« (Vorsorglich.[]) Und wenn es nun gerade das wäre? Ein religiös gehärteter Humanismus, der alles Wissen ums Untere und Dämonische hineinnahme in seine Ehrung des menschlichen Geheimnisses?

Die Quelle ist *Selbstzeugnisse II*, S. 89 (angestr.; GOA XI, 376; KSA 9, 340f.). In Nietzsches Fragment folgt: »Ein neuer Mensch muß sich zeigen. – Ich selber bin ferne davon und wünsche es gar nicht! es ist aber wahrscheinlich.« – Das Wort »Prophetie« erscheint einige Male als Titel von Thomas Manns Notizen. »Prophetie« ist der Titel eines Kapitels in Bertram, Nietzsche.

225 12 atheistischen] So Hs. Der Erstdruck hat: »ästhetischen«, dem folgt E VI, 91. Korrigiert auf den deutschen Vortrags-Typoskripten (Mp III 48 A grün und Ms 22 A gelb, S. 24). Ebenfalls korrigiert in GWA X, 672, und GW IX, 711.

16 Und wenn es nun gerade dies wäre -?] Ursprünglich folgte danach eine kürzere Fassung seines Hinweises auf den religiös fundierten Humanismus. Die getilgte Fassung lautete: »Nicht die dünn rationale und optimistische allgemeine Menschenliebe des 18. Jahrhunderts, sondern ein religiös fundierter und gestimmter Humanismus, der alles Wissen ums Untere und Dämonische hineinnahme in seine Ehrung des menschlichen Geheimnisses und den

Kult der Erdgötter verbände mit dem olympischer Klarheit.« Statt »dem Kult der Erdgötter« zuerst: »die Frömmigkeit vor dem Chthonischen«.

225 20 Wenn aber Nietzsche verkündete: »Gott ist tot«] Die fröhliche Wissenschaft, Aph. 125, Der tolle Mensch (GOA V, 163f., angekr.; KSA 3, 480–482). Das ist ein fiktionaler Text, eine Dichtung, die sich nicht als direkte Aussage Nietzsches gibt.

20 Nietzsche] Korrr. aus: »Zarathustra« (in Aph. 125, Der tolle Mensch, aus Die fröhliche Wissenschaft, kommt Zarathustra nicht vor).

21–22 zu wessen Ehrung] In Hs.: »zu wessen Ehren«. »Ehrung« könnte ein Abschreibefehler Hilde Kahns sein, hervorgerufen durch das folgende Wort »Erhöhung«, aber der Gleichklang kann auch beabsichtigt und eine nachträgliche Änderung auf der verlorenen Druckvorlage sein.

24 pastoral-empfindsam] So in Hs. Im Erstdruck fälschlich »pastoralempfindsam«. Verbessert in den Drucken seit GWA X, 673.

25–26 ein Humanist] Bertram (Nietzsche, S. 317) spricht von einer sokratischen Erziehungsidee im deutschen Humanismus und fügt hinzu: »den Nietzsche großartig abschließt«. – Podach (Nietzsches Zusammenbruch, S. 104–107) benutzt Nietzsches Brief an Karl Hillebrand vom 24. Mai 1883 als Beweis, dass Nietzsche sich Humanisten wie Hillebrand selbst und Jacob Burckhardt als Leser des Zarathustra wünschte.

28–31 Die überkonfessionelle Religiosität ... Humanismus] Zu Thomas Manns Gedanken eines anderen Humanismus s. Kommentar zu S. 224^{22–24}.

226 1–2 Religion ist Ehrfurcht ... das der Mensch ist.] Die beiden Schlussabsätze haben im Erstdruck einige Änderungen des Wortlauts, nicht des gedanklichen Sinnes, erfahren. Die Fassung der Handschrift dieser beiden Absätze hier als Paralipomenon.

6–7 World Government bleibt rationale Utopie] Thomas Mann spielte auf die verschiedenen Versuche und Pläne einer neuen Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg an: die Vereinten Nationen und ihre Unterorganisationen. »World Government« ist eine Idee,

um die sich Thomas Manns Schwiegersohn Giuseppe Antonio Borgese an der University of Chicago bemühte. S. Kommentar zu S. 81²⁶ und [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«], Textband S. 167–176.

Paralipomenon

Fassung der beiden letzten Absätze in Hs.

Religion ist Ehrfurcht, und wo sie waltet, wo sie angerufen wird, streicht sie schon heute über den Unterschied der Konfessionen hinweg und meint Ehrfurcht, – die Ehrfurcht zuerst vor dem Geheimnis, das der Mensch ist. Sofern es um neue Ordnung, neue Bindung, die Anpassung der menschlichen Gesellschaft an die Erfordernisse der Weltstunde geht, ist gewiß mit Konferenzbeschlüssen, technischen Maßnahmen, juridischen Institutionen nichts getan, und World Government bleibt rationale Utopie. Notwendig zuerst ist die Wandlung des geistigen Klima's, ein neues Gefühl für die Schwierigkeit und den Adel des Menschseins, eine alles durchziehende Grundgesinnung, der niemand sich entzieht, die jeder im Grund seines Wesens als Richter anerkennt. Für ihre Entstehung und Befestigung kann der Dichter und Künstler, unmerklich von oben ins Untere, Breite wirkend, einiges tun. Aber sie wird nicht gelehrt und gemacht, sie wird erlebt und erlitten.

Daß Philosophie nicht kalte Abstraktion, sondern Erleben, Erleiden und Opfertat für die Menschheit ist, war Nietzsche's Wissen und Beispiel. Er hat sich dabei zu den Firnen grotesken Irrtums verstiegen, aber die Zukunft war in Wahrheit das Land seiner Liebe, und den Kommenden, wie uns, deren Jugend ihm Unendliches dankt, wird er als eine Gestalt von zarter und ehrwürdiger Tragik, umloht vom Wetterleuchten dieser Zeitenwende, vor Augen stehen.

[FRAGMENT EINER STELLUNGNAHME
ZU WILHELM FURTWÄNGLERS
VERTEIDIGUNGSSCHRIFT]

Entstehung

Am 8. März 1947 beginnt der Tagebucheintrag: »Am Nietzsche, desperat. Aufstörung durch die Übersendung von Furtwänglers Verteidigungsrede durch George mit Forderung eines Kommentars.« Manfred George (1893–1965) war der Chefredakteur der deutschsprachigen Wochenzeitung *Aufbau* in New York. In Thomas Manns *Brief nach Deutschland* (Textband S. 77), der im *Aufbau* erschienen war, hatte Thomas Mann deutsche Kulturschaffende gescholten, wenn sie das nationalsozialistische Deutschland im Ausland repräsentierten, mit einer deutlichen Anspielung auf Furtwängler. Am folgenden Tag, dem 9. März, berichtet das Tagebuch von einer Konferenz mit Katia »über den Fall Furtwängler« und am 10. von der Niederschrift des verlangten Kommentars, »vormittags u. nachmittags«, die Arbeit am Nietzsche-Essay unterbrechend. Schon am 11. gab er jedoch »den Furtwängler-Artikel« nach Rücksprache mit Katia auf und schrieb einen Absagebrief an George. Aus diesem Brief vom 11. März 1947 (Br. II, 529f.) geht hervor, dass Furtwänglers Verteidigungsrede »eindrucksvolle Fakten« enthielt. Die sind jedoch nicht zu finden in der Fassung des Schlusswortes Furtwänglers, die am 24. Juni 1947 in der Zürcher Zeitung *Die Tat* erschien und seitdem mehrfach nachgedruckt wurde. Wahrscheinlich hat das Dokument, das Thomas Mann vorlag und das er mit seinem Brief an George zurückschickte, mehr Details enthalten. Denn Furtwängler konnte Gründe anführen, warum er nicht als Schuldiger des nationalsozialistischen Regimes angesehen werden wollte. Er hatte Juden geholfen, sich für andere Verfolgte des Regimes eingesetzt, Mendelssohn noch nach 1933 dirigiert und sogar öffentlich gegen die nationalsozialistische Kulturpolitik protestiert.

Thomas Mann hatte Furtwänglers Wirken im Dritten Reich

verfolgt. Am 21. März 1933 nannte er ihn und Richard Strauss im Tagebuch »Lakeien«; Furtwänglers öffentliche Proteste vom April 1933 und November 1934 zugunsten Hindemiths erkannte er jedoch an, ohne dass damit sein grundsätzlichen Missfallen aufhörte. Auf Meldungen von Schwierigkeiten, die die Nationalsozialisten Furtwängler bereiteten, urteilt Thomas Manns Tagebuch: »Ich bedauere ihn weder noch bewundere ich ihn, der [...] im Staatsrat des Henkers Goerings sitzen konnte.« (14. 12. 1934) Die nachfolgende Einigung zwischen Furtwängler und Goebbels (Priberg 1986, S. 227ff.) charakterisierte er als »Unterwerfung« (Tb. 2. 3. 1935).

Furtwängler gelang es nicht, eine Distanz vom nationalsozialistischen Staat zu halten, er wurde gezwungen, auf Veranstaltungen zu dirigieren, die zur kulturellen Legitimierung des Regimes dienten, wie Opernaufführungen anlässlich der Parteitage und zu Hitlers Geburtstag. Am 27. Juli 1936 schrieb Goebbels in sein Tagebuch, nach einem Gespräch mit Furtwängler: »Er hat viel gelernt und ist ganz bei uns.« Am 20. Oktober desselben Jahres nannte er ihn »fügsam« (Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Bd. 3/II. München 2001, S. 140, 218). Furtwängler stand jedoch unter Beobachtung der Geheimen Staatspolizei, die seine Geldüberweisungen an exilierte jüdische Freunde registrierte, wenn er im Ausland war. Im Februar 1945 suchte er Asyl in der Schweiz.

Thomas Mann kannte Furtwängler persönlich. Sein Tagebuch berichtet am 21. Mai 1936, er habe Furtwängler im Zürcher Schauspielhaus gemieden, konnte das aber am nächsten Tag während einer Abendeinladung beim Ehepaar Reiff nicht mehr. »Unterhaltung [...] auf sein Betreiben, schwimmend, ausweichend.« (Tb. 22. 5. 1936) Jedoch schätzte er Furtwänglers Dirigierweise (Vaget 2006, S. 270–300). Thomas Mann hörte Übertragungen aus Bayreuth im Schweizer Exil, noch am 10. Januar 1945 (Tb.) im amerikanischen Exil die Radiosendung der Schallplattenaufnahme einer Sinfonie von Tschaikowski. Nach Kriegsende hatte die Wochenzeitung *Aufbau* mehrfach über Furtwänglers Auftrittsver-

bot und seine Rehabilitierung kritisch berichtet. Furtwänglers Entnazifizierung in Berlin wurde von der amerikanischen Militärregierung bis 1947 verzögert. Er wurde dann als »Mitläufer« eingestuft und gewann so die Berechtigung zu öffentlichem Auftreten.

In seinem Brief an George führte Thomas Mann als Grund seiner Absage an, Furtwängler habe sich gegen seine, Thomas Manns, Anspielung in der Stelle aus dem *Brief nach Deutschland* gewendet, und es habe wenig Sinn, die Kontroverse fortzusetzen: »Aus Furtwänglers Schriftsatz, wie aus so vielen anderen Dokumenten, geht mir wieder hervor, welch ein Abgrund zwischen unserem Erlebnis und dem der in Deutschland Zurückgebliebenen klafft. Eine Verständigung ist über diesen Abgrund hinweg völlig unmöglich, und ich habe mich, wenn auch anfangs ungläubig, mehr und mehr davon überzeugen müssen, daß auch meine Äußerungen während des Krieges und nachher in Deutschland nur als ein unwissendes Gerede empfunden worden sind, das an das Erlebnis der Deutschen in keiner Weise heranreicht, und nur außerhalb Deutschlands als Trost und Stärkung empfunden werden konnten.« (Br. II, 529)

Furtwänglers Akzeptanz beim deutschen Publikum nach Kriegsende blieb ein irritierendes Moment in Thomas Manns Beziehungen zu seinem Heimatland. Aufgrund eines Berichtes über langen Beifall nach Furtwänglers erstem Konzert in Berlin schrieb Erika Mann einen Leserbrief, *The Furtwaengler Ovation*, der in der Pariser Ausgabe der *New York Herald Tribune* am 6. Juni 1947 erschien (Vaget 2006, S. 475f.; deutsche Übersetzung in Erika Mann: *Blitze überm Ozean*. Reinbek 2000, S. 387–389). Sie erklärte die Beifallskundgebungen für eine »political demonstration« (s. auch Prieberg 1986, S. 15, 439; Wessling 1985, S. 384f.). Diese »Demonstration« nannte Thomas Mann 1947 in Briefen als einen seiner Gründe, Deutschland zu meiden (an Hermann Hesse, 14. 6. 1947, TM/HH, 231; an Hans Reisiger, 19. 6. 1947, TM/Reisiger, 16; an Arnold Bauer, 4. 7. 1947, Br. II, 540f.). Furtwängler bat in einem

Brief vom Ende Juni 1947 um eine Aussprache mit Thomas Mann, die dieser am 1. Juli 1947 brieflich ablehnte (Furtwängler: *Briefe*. Hg. v. Frank Thiess. Wiesbaden 1964, S. 165, 309f.). Daraufhin suchte Furtwängler sich in einem Brief vom 4. Juli 1947 zu rechtfertigen, indem er sich als unpolitischen Musiker erklärte (Furtwängler, *Briefe*, S. 166–169; Wessling 1985, S. 385f.). Thomas Mann reagierte auf diesen Brief nur im Tagebuch vom 8. Juli 1947: »Neues langes Schreiben von Furtwängler, töricht.«

Furtwängler fand Unterstützung für seine Rechtfertigung bei dem amerikanischen Journalisten Curt Riess, der aus Berlin stammte. Dieser war ein Freund Klaus Manns und hatte mit diesem 1945 Richard Strauss interviewt. Riess machte Furtwänglers nichtnationalsozialistische politische Haltung in Zeitungsartikeln und in einem Buch bekannt: Curt Riess: *Furtwängler: Musik und Politik* (Bern 1955 [Erstauflage 1953]). Erika Mann drückte in einem Brief an den Publizisten Walter Winchell vom 16. Dezember 1948 (*Briefe und Antworten I*. München 1984, S. 250–252) die Opposition der Familie Mann gegen eine Berufung Furtwänglers nach Chicago aus, die nicht zustande kam. Vgl. Höcker 1968, S. 96.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Mp VII 119 grün). Auf ihr beruht unser Druck. Erstdruck in: Tb. 1946–1948, S. 886–888.

Stellenkommentar

227 5 *Sehr geehrte Herren*] Gestrichen folgt: »Das deutsche Dokument, in das Sie die Freundlichkeit hatten, mir Einblick zu gewähren, sende ich Ihnen hiermit, rar und kostbar wie es ist, als registrierte Luftpostsache dankend zurück. / Ich habe Wilhelm«.

6 *Furtwänglers*] Wilhelm Furtwängler (1886–1954) war seit 1922 ständiger Dirigent der Berliner Philharmoniker, 1928 Generalmusikdirektor der Stadt Berlin und häufig Gastdirigent anderswo, auch in Wien. Nachdem er im Berliner Entnazifizierungs-

- verfahren als Mitläufer eingestuft und dieser Spruch im April 1947 von der alliierten Kontrollbehörde genehmigt worden war, leitete er wieder die Berliner, dann auch die Wiener Philharmoniker, seit 1952 in Berlin als Dirigent auf Lebenszeit.
- 227 6 Gedanken und Erinnerungen] Anspielung auf den Titel von Bismarcks Memoiren.
 6–7 aufmerksam gelesen] Korr. aus: »aufmerksam und zum Teil wiederholt gelesen«.
 11–12 das ganze 15 Seiten-Exposee] Korr. aus: »das ganze 15 Maschinen Seiten umfassende Exposee«.
 18 eindrucksvolle] Korr. aus: »geschickte«.
- 228 6–8 Er ist einer der bedeutendsten Vertreter – wahrscheinlich der bedeutendste –] Zuerst: »Er ist einer der größten Repräsentanten – in meinen Augen der größte«.
 8 hochgefeierten] Korr. aus zuerst: »faszinierendsten«, dann: »glänzenden«.
 13–14 zu der gedrückten Existenz eines bloßen Komponisten herabsteigen müssen] Korr. aus: »Symphonien hätte schreiben müssen«.
 18–19 Platz mit ihm zu tauschen?] Thomas Mann notierte am 13. November 1946 im Tagebuch eine Meldung des New Yorker Aufbau. In Luzern habe Furtwängler für den Pianisten Edwin Fischer umgeblättert und dann für einen Satz eines Trios von Schubert den Platz mit ihm getauscht. Furtwängler hatte damals Asyl in der Schweiz und als Asylant Arbeitsverbot. S. zugehörigen Tagebuch-Kommentar.
- 229 11–12 Boxheimer Dokumenten] Von dem nationalsozialistischen Richter Werner Best 1931 verfasste Pläne über die Übernahme der Staatsgewalt und ihre rücksichtslose Anwendung gegen politische Gegner nach einem angenommenen kommunistischen Umsturz. Sie sahen exzessive Anwendung der Todesstrafe vor. Die Pläne entstanden im Boxheimer Hof, einem Gasthaus in Hessen.
 12–13 Mördern von Potempka] Der Ortsname ist nicht eindeutig zu lesen, jedoch ist das k deutlich geschrieben. Richtig: Potempa, ein Ort in Oberschlesien. Dort hatten fünf SA-Männer 1932 einen

Kommunisten ermordet und waren in einem Prozess in Beuthen zu Todes- und Zuchthausstrafen verurteilt worden. Hitler schickte den Verurteilten ein Telegramm, in dem er sie mit »meine Kameraden« anredete und sich mit ihnen »in unbegrenzter Treue verbunden« erklärte. Die Verurteilten wurden im März 1933 freigelassen.

229 15–17 Der Reichstagsbrand ... Niederknüppelung des »Marxismus«] Den Brand des Reichstagsgebäudes am 27. Februar 1933 nahm die Regierung Hitler zum Anlass, durch die »Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat« die Bürgerrechte der Deutschen außer Kraft zu setzen und die Parteiführungen der Kommunisten und Sozialdemokraten durch Massenverhaftungen lahmzulegen. Der folgende Prozess bewies keine Verantwortung der kommunistischen Parteiführung für den Reichstagsbrand, entgegen der Erwartung der Regierung. Jedoch verurteilte das Gericht den Brandstifter van der Lubbe zum Tode aufgrund eines rückwirkend von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes. Rückwirkende Strafgesetze widersprechen der Rechtsstaatlichkeit.

17 die Testamentsfälschung] Das politische Testament Paul von Hindenburgs enthält am Ende vier Absätze, die Hitler als »seinen« Reichskanzler bestätigen und Hoffnung für dessen Regierung ausdrücken. Diese Absätze wurden für Fälschungen der Nationalsozialisten gehalten. Es ist möglich, dass Franz von Papen, Hindenburgs Vertrauter und Vizekanzler der Regierung Hitler bis 1934, sie in das Testament einbrachte, um Hitler entgegenzukommen.

17–18 die Judenentrechtung] Einen Boykott jüdischer Geschäfte veranstaltete die SA schon am 1. April 1933. Legalistische Diskriminierungen von Juden begannen mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. Die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935 erklärten die deutschen Juden zu Staatsangehörigen minderen Rechtes, verboten Ehen zwischen Juden und »Ariern« und stellten außerehelichen Verkehr mit Juden unter Strafe. 1938 wurde allen deutschen Juden

eine »Sühne« von einer Milliarde Reichsmark auferlegt, nachdem ein polnischer Jude einen deutschen Legationssekretär in Paris erschossen hatte. Damals wurden Zwangsverkäufe jüdischer Betriebe und Geschäfte eingeleitet. Seit 1939 durften Juden keine Wirtschaftsbetriebe führen. Während des Krieges wurden weitere Verordnungen erlassen, die das Leben der Juden zunehmend erschwerten. Seit 1941 mussten Juden den Judenstern tragen. Transporte in Konzentrations- und Vernichtungslager begannen im Herbst 1941, systematische Tötungen 1942.

229 19–20 *junge Arbeiter hinrichten*] Göring wurde 1933 preußischer Ministerpräsident. Ihm unterstand die preußische Polizei und Justiz, die verzögerte oder erledigte Strafmaßnahmen und Strafverfahren gegen politische Gegner wieder aufnahm. Die Todesstrafe wurde häufig in solchen Verfahren verhängt.

21 Juni 34] Die von Hitler angeordneten Ermordungen von SA-Führern sowie früheren Gegnern Hitlers wie Kurt von Schleicher und Gregor Strasser am 30. Juni 1934.

22–23 *Bald brannten die Synagogen.*] In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938.

25–26 *wenn er die jüdischen ... schützt und deckt,*] Furtwängler hatte bis zu seinem erzwungenen Rücktritt von allen staatlichen Ämtern 1934 die jüdischen Musiker der Berliner Philharmoniker in ihren Stellungen halten können. Das Manuskript bricht hier, mitten im Satz, ab.

[REDE FÜR DIE »UNITED WORLD FEDERALISTS«]

Entstehung

Die Gesellschaft »United World Federalists« hatte sich am 23. Februar 1947 aus fünf kleineren Organisationen mit verwandten Zielen gebildet. Sie erstrebte anfangs eine Welt-Verfassung. Thomas Manns Tochter Elisabeth und ihr Mann Antonio Borgese waren aktive Mitglieder der Sektion in Chicago, und sie dürften Thomas Mann mit der Sektion in Los Angeles in Verbindung gebracht haben. Korrespondenz darüber ist jedoch nicht erhalten. Die Gesellschaft verlegte sich später auf das Ziel einer Stärkung der Vereinten Nationen zum Zweck einer gesetzlich verankerten allgemeinen kontrollierten Abrüstung und zur Unterstützung freier Institutionen in allen Völkern. Unter dem Namen »World Federalists Association« besteht sie heute noch. Das Tagebuch berichtet am 22. März 1947 von einem Entwurf für die Rede, der Schreibprozess dauerte dann vom 23. bis 25. März. Die Bemerkung an diesem Tage: »Die Rede. Bastellei«, bezieht sich auf die Übernahmen aus dem [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«]. Die verhältnismäßig lange Entstehungsdauer eines nur zum Teil selbständigen Textes macht es wahrscheinlich, dass ein flüchtig handgeschriebener Entwurf, der, undatiert, im TMA liegt (Mp V 69 grün) und dessen Anfangssätze dem Text der Rede ähneln, ein aufgegebener ursprünglicher Ansatz für diese Rede ist. Thomas Mann begründete darin zunächst seine Skepsis gegenüber einer Friedenspolitik und deren utopischen Charakter (s. Paralipomenon 1). Zu Thomas Manns Auseinandersetzung mit der Utopie einer Welt-Föderation siehe im Textband den bereits erwähnten [Brief an die Studentenbewegung] (S. 167–176) und [Vorwort zu der französischen Version einer Welt-Verfassung] sowie die Kommentare dazu. Es gibt eine kürzere Fassung der Rede als Typoskript (s. Textlage). Da keine Übersetzung der beiden Fassungen vorhanden ist, ist nicht sicher, welche Thomas

Mann am 7. April 1947 (Tb.) in der First Methodist Church in Los Angeles vor der Versammlung des Los Angeles Chapters der Vereinigung vorgetragen hat. Die im Tagebuch erwähnte Vortragszeit von zehn Minuten spricht für den längeren Text.

Textlage

Die Handschrift (Ms 111 violett) ist im TMA erhalten sowie ein Typoskript (Mp V 79 a braun), das der Handschrift wörtlich folgt. Dieses Typoskript umschreibt die deutschen Umlaute. Es ist schnell geschrieben und hat viele Tippfehler, die größtenteils korrigiert sind, anscheinend von Thomas Mann.

Das Typoskript (Ms 192 gelb) hat einen kürzeren Text, der die Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsform in dem vollständigen Text mildert. Dieses Typoskript ist mit Katia Manns Schreibmaschine geschrieben; es ist gut möglich, dass sie an der Kürzung und Abfassung beteiligt war. Vielleicht war diese gemilderte Fassung für eine eventuelle spätere deutsche Veröffentlichung vorgesehen; ein Druck in der fraglichen Zeit ist jedoch nicht bekannt.

Der Erstdruck der gekürzten Fassung in Tb. 1944–1946 (S. 82of.), unter dem Titel [*World for the people*], wurde irrtümlich einem Manuskript zugeordnet, das am 31. März 1945 im Tagebuch erwähnt wird. Dieselbe Fassung wurde in Tb. 1946–1948, S. 890–892, noch einmal abgedruckt unter der Überschrift *Rede auf einem Meeting der United World Federalists in Los Angeles am 7. 4. 1947*. Der kürzere und gemilderte Text folgt hier als Paralipomenon 2. Druckvorlage des Haupttextes ist die vollständige Handschrift.

Stellenkommentar

230 3 Platform] Podium.

5–6 United Nations] Vereinte Nationen. Ursprünglich Name der Koalition gegen Deutschland, Italien und Japan. Die »Declaration of the United Nations« kam am 1. Januar 1942 zustande. Als Weltorganisation wurden die Vereinten Nationen gegründet in der Konferenz von San Francisco vom 25. April bis 24. Oktober 1945.

230 7 Franklin Roosevelt] Franklin Delano Roosevelt (1882–1945), 1933 bis 1945 Präsident der Vereinigten Staaten.

7–9 ein Name ... gegen Fascismus und Nazismus] Thomas Mann setzt Roosevelt implizit in Gegensatz zu Harry S. Truman (1884–1972), Präsident der Vereinigten Staaten 1945–1952, und dessen Politik der Eindämmung (»containment«) der Sowjetunion. Am 13. März 1947 nannte Thomas Mann im Tagebuch die Rede Trumans vor dem Kongress, in der er 400 Millionen Dollar zur Unterstützung der Regierungen Griechenlands und der Türkei beantragte, eine »Katastrophale Rede«.

18 seit dem vorigen erfundenen Zerstörungsmitteln] Die Atombombe auf Hiroshima fiel am 6. August 1945, die auf Nagasaki am 9. August 1945.

23 Dem Falschen und Selbstmörderischen] Ursprünglicher Satzanfang: »Man muß in der Befehdung des«, übernommen aus [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«] (Textband S. 167–176). Auch der Rest des Satzes stammt daher.

28–231.8 Denen, die sich »Realisten« ... erhalten zu wollen.] Mit geringen Abweichungen übernommen aus [Brief an die Studentenbewegung].

231 10–11 in sämtlichen Lebensformen] Korr. aus: »den Sitten, der Ökonomie, der Politik«.

15–232.3 Es ist wahr ... ins Wirkliche zu überführen.] Mit geringer Änderung übernommen aus [Brief an die Studentenbewegung].

19 Vollzogenen] In dem Ausdruck »dem Vollzogenen« verbirgt sich ein Hinweis auf die Labour-Regierung in Großbritannien zu der Zeit. Gemeint sind auch die damaligen sozialistischen Länder, denn Thomas Mann wollte auch den Sozialismus der Sowjetunion als humanistische Ordnung verstehen. S. Kommentar zu S. 233₁₋₃.

31 »Free enterprise«] Gegen die Unternehmerfreiheit als Prinzip des Kapitalismus hatte Thomas Mann schon 1945 in [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945] (s. Textband S. 27–32) argumentiert. Das Prinzip geht zurück auf Adam Smith: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. London 1776.

- 232 4 [meine Herren und Damen] Im Typoskript hieß es zuerst: »meine Damen und Herren«, wurde aber durch überschriebene Ziffern wieder zur Fassung der Handschrift korrigiert.
- 6–7 [diplomatisch ... konservative Welle] »Diplomatisch« ist die Vermeidung des Wortes reaktionär oder sogar faschistisch. Thomas Mann braucht das Wort »konservativ« hier im amerikanischen Sinn. Der Konservative ist ein Altliberaler, er verlangt Rückkehr zu möglichst totaler Unternehmensfreiheit wie in der Zeit des Hochkapitalismus im 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und will die staatlichen Sozialhilfen reduzieren oder abschaffen, d. h. Roosevelts »New Deal« rückgängig machen.
- 7 [Renitenz] Korr. aus: »Weigerung«. Renitenz aus (frz.) *rénitence*: Widerspenstigkeit.
- 8–9 [das am zähesten] Hs. hat irrtümlich: »daß«. Hier verbessert, wie schon im Typoskript.
- 10–12 [ja, als biete es ... darin festzuhalten.] Die Bemerkung bezieht sich auf die amerikanische Unterstützung der griechischen Regierung, die damals militärisch gegen kommunistische Widerstandskämpfer vorging.
- 17 [Plänen von World Government] Einer der Pläneschmiede war Thomas Manns Schwiegersohn Giuseppe Antonio Borgese in Chicago. S. Brief nach Deutschland, Kommentar zu S. 81₂₆, und [Brief an die Studentenbewegung], Kommentar zu S. 176_{17–22}.
- 18 [Common economic administration of the earth] Gemeinsame wirtschaftliche Verwaltung der Erde.
- 27–233.21 [Wo es um eine neue Ordnung ... als Richter anerkennt.] Großenteils wörtlich übernommen von Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, auch sonst Gedankenähnlichkeit und einige andere wörtliche Übernahmen. S. Textband S. 226.
- 233 1–3 [Nicht diese ... die Institutionen schafft.] Eine Vorformulierung auf der Rückseite lautet: »Ich glaube nicht, daß Institutionen den Geist schaffen; es ist der Geist, der die Institutionen schaffen muß.« Diese Formulierung widerspricht noch direkter als der endgültige Text dem bekannten Prinzip von Karl Marx aus dem

Vorwort zu *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1859): »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.« (Berlin 1968, S. 15)

233 5 Wenn Roosevelt von Religion sprach] Zum Beispiel in Roosevelts Kongressrede vom 4. Januar 1939, in der er die Religionsfreiheit eng mit Demokratie verknüpfte: »Religion, indem sie dem Menschen seine Beziehung zu Gott lehrt, gibt dem Einzelnen einen Sinn für seine eigene Würde und lehrt ihn, sich selbst und seinen Nächsten zu achten.« (Übers. d. Hrsg.)

12–13 Ein neuer Humanismus ist nötig] Zu dem mehrfach von Thomas Mann angeführten »Neuen Humanismus« s. *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, Kommentar zu S. 224^{22–24}.

24 law governed world] Vom Gesetz regierte Welt.

Paralipomena

Paralipomenon 1: Manuskript Mp V 69 grün.

Meine Damen und Herren!

Wenn ich der Aufforderung gefolgt bin, mich zu dieser Ver-
sammlung einzufinden und das Wort in ihr zu ergreifen, so ge-
20 geschah es gewiß nicht, weil es mich im Geringsten drängte, den
Redner zu spielen, oder in der Einbildung, ich könnte die Ar-
gumente, die Ihnen hier zugunsten des Friedens und der Völ-
kerverständigung entgegengebracht werden, neue und durch-
schlagende hinzufügen. Es geschah nicht einmal in dem Glauben,
25 man könne mit Argumenten und guten Gründen unter Men-
schen viel ausrichten und den Weltlauf damit ändern. Ich gestehe
offen, daß ich nicht stark bin in diesem Glauben. Es genügt, den
Geschichtsverlauf zu betrachten, um den Eindruck zu gewinnen,
daß der Menschheit mit vernünftig-gütlicher Ordnung und
30 Schlichtung ihrer Angelegenheiten durchaus nicht gedient ist,
daß sie das »Glück« garnicht will, sondern ihr blutiges Amüse-
ment, die Tragödie, das wilde, zerstörende Abenteuer, um sich

wie eine langweilige Gouvernante vorzukommen, wenn man inmitten des genußvollen Irrsinns der Geschichte sich aufstellt und Vernunft und Tugend predigt.

Denken Sie etwa an den Reichstag zu Augsburg vor ungefähr 400 Jahren, wo nach dem wohlmeinenden Wunsche Karls V. die 5 Aussöhnung zwischen den Protestanten und der katholischen Kirche zustande kommen sollte, und auch recht gute Chancen für den Frieden und die menschliche Vermeidung des nachfolgenden Elends vorhanden waren. Es sollte nicht sein. Die Verständigung schlug fehl, und alles kam nach den Worten des weisen Erasmus: 10 »Wenn du furchtbare Wirrnisse in der Welt wirst entstehen sehen, dann denke daran, daß Erasmus sie vorausgesagt hat.« Es kam der dreißigjährige Krieg, unendliches Blutvergießen, unendliche Kulturzerstörung kamen, aber in all dem Elend, all der Verrohung gab es schon unter der Hand auch individuelles zart blühendes 15 Menschenglück, und das Leben ging weiter, wie es immer weiter geht, so oder so, schlecht und recht, auch ohne Vernunft, einfach, weil es das Leben ist.

Ist es nicht immer so gewesen und wird es nicht immer so sein? Wenn Einer sagte: »Habeant! Ich lasse mich den ganzen Unfug 20 nichts angehen. Der entschlossenste Epikuräer, die desinteressierteste Beschränkung auf die Sorge um eigen-persönliches Wohlergehen und leidliches Durchkommen ist das einzig Wahre. Ein Dummkopf, wer das politische Treiben ernst nimmt, es sich zu Herzen nimmt, ihm das Opfer seiner moralischen u. geistigen 25 Kräfte bringt. Durchkommen und soweit wie möglich seine persönliche Freiheit u. Würde wa[h]ren, ist alles«, – wäre eine solche Haltung nicht durchaus gerechtfertigt?

Stellenkommentar zu Paralipomenon 1

324 4 Reichstag zu Augsburg] 1530. Die »Aussöhnung« Kaiser Karls V. scheiterte an seinem Verlangen, dass die protestantischen Fürstentümer und Städte vor einem Reformkonzil zur alten Religion zurückkehren sollten, was diese verweigerten.

324 5 [Karl V.] Karl V. (1500–1558), 1515 Herzog von Burgund, 1516 König von Aragon und Kastilien, 1520 deutscher König, 1530 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Seit dem Wormser Edikt von 1521 suchte Karl die protestantische Bewegung zu verbieten, konnte sein Verbot aber nicht durchsetzen, weil er während des größten Teils seiner Regierung mit Frankreich Krieg führte und die protestantischen Fürsten sich mit Frankreich verbanden. Karl dankte 1556 ab.

10 Erasmus] Desiderius, der sich Erasmus von Rotterdam nannte (1466–1536), gehörte ursprünglich einem Augustinerkloster an, wurde zum Priester geweiht, entzog sich den Ordenspflichten als Theologe, Philologe und humanistischer Schriftsteller. Thomas Mann beabsichtigte lange, historische Novellen zu schreiben, in die er Erasmus einbeziehen wollte (s. DüD II, 67–73).

11–12 »Wenn du ... Erasmus sie vorausgesagt hat.«] Zitat nach Stefan Zweig (*Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. Wien 1934, S. 214), übernommen aus *Deutschland und die Deutschen* (GW XI, 1142). Aus der Erasmus-Biographie von Johan Huizinga, die Thomas Mann später, im August 1947, las (Tb. 17. 8. 1947) und mit vielen Anstreichungen versah, geht hervor, dass das Zitat in einem Brief an Sadolet vorkommt. Erasmus sieht die bevorstehenden »Wirrungen« mehr als verhängnisvoll für die Kirche denn für Deutschland. Thomas Mann hat das ausführlichere Zitat mit Blaustift unterstrichen und ein Ausrufezeichen an den Rand gesetzt (Johan Huizinga: *Erasmus*. Basel 1941, S. 211f.).

12–13 [der dreißigjährige Krieg] Die Schuldzuweisung an die Reformation schon in *Deutschland und die Deutschen* (1945; GW XI, 1142). Die Reformation hatte den deutschen protestantischen fürstlichen Territorien durch Säkularisation von Kirchenbesitz mehr Macht verschafft, deren Selbständigkeitsstreben bestärkt und damit die Reaktion des habsburgischen Kaisers hervorgerufen, der seine Autorität gegenüber den deutschen Territorialherren behaupten wollte. Der habsburgischen Hegemonie in Europa opponierte der französische König mit Hilfe Schwedens. Die prinzipiellen Antriebe des Krieges waren Machtfragen.

324 20 *Habeant!*] (lat.): Sie mögen es haben.

21 *Epikuräer*] Ein Nachfolger der Lehre Epikurs (341–270 v. Chr.), der das Glück eines zurückgezogenen Lebens mit vernünftiger Einsicht in das Weltganze lehrte.

Paralipomenon 2: Typoskript Ms 192 a gelb, offensichtliche Schreibfehler wurden stillschweigend verbessert.

Meine Damen und Herren,

als die Aufforderung an mich erging, heute Abend auf dieser Plattform zu sitzen und ein paar Bemerkungen zu unserem Gegenstand – einem Gegenstand von brennender Wichtigkeit ohne Frage – zu machen, war mir klar, dass ich mich dieser Pflicht nicht entziehen dürfe. Die United Nations sind mir ein teurer Name, ein Name, geprägt von Amerikas grossem Präsidenten, Franklin Roosevelt, ein Name aus der heroischen Zeit des gemeinsamen Kampfes gegen Faschismus und Nazismus; und die Erhaltung dieser siegreichen Gemeinschaft im Frieden, ihre Ausgestaltung zu einer Frieden gebietenden Welt-Autorität, ist ein Gedanke, der meinem Herzen zu nahe ist, als dass ich heute hätte fehlen mögen.

Es gab eine Zeit, meine Damen und Herren, wo man in Italien, einem Lande, in dem ich viel gelebt habe, zu sagen liebte: »Italia farà da se«, »Italien wird es allein machen«. Unser Amerika erinnert mich jetzt manchmal an dieses »Italia farà da se«. In begreiflichem Selbstvertrauen glaubt es, oder scheint zuweilen zu glauben, es alles allein machen zu sollen und zu können. Und doch, meine ich, würde es der übrigen Welt mehr Vertrauen einflössen und sich weniger dem Verdacht imperialistischer Tendenzen aussetzen, wenn die United States sich mehr auf die United Nations stützten und dieser Gemeinschaft ihre Macht zufließen liessen, um ein unwiderstehliches Instrument der Friedenssicherung und des sozialen Fortschritts der Menschheit daraus zu machen.

Amerika bietet heute ein seltsam widerspruchsvolles Bild. Es geht über das Land eine – ich will mich diplomatisch ausdrücken –

konservative Welle hin, die der Furcht entspringt vor zeitgebotenen Veränderungen seiner sozialen und ökonomischen Struktur. Wer diesen Veränderungen, der Anpassungen an die neuen Lebensbedingungen zugunsten redet, wird mit dem Worte »liberal« gebrandmarkt, womit eigentlich »communistic« gemeint ist. Aber mit »communistic« wiederum ist einfach »liberal« gemeint – ein sehr komplizierter Denkprozess. Und nicht nur, dass Amerika am guten Alten, das garnicht mehr das gute Alte ist, sondern eine zersetzte Spätform davon, festhalten möchte, – es möchte womöglich auch andere Völker, für die es erst recht nicht mehr passt, darin festhalten.

Das ist das eine Gesicht Amerikas. Zugleich aber ist es das Land des guten Mutes und Willens, das Land eines pionierhaften Optimismus geblieben, das es immer war, und nirgends sonst ist die Luft so voll von generösen Plänen und Ideen, Plänen von World Government, Common economic administration of the earth, internationalem Völkerparlament etc. etc. . . . Das ist schön und rührend und grossartig, und immer, wenn ich dazu aufgerufen werde, stelle ich mit Freude meinen Namen und mein bischen Ansehen in den Dienst dieser Ideen. Nur glaube ich, dass sie zuweilen auf etwas mechanische Weise überschätzt werden.

Wo es um neue Ordnung, neue Bindung, die Anpassung der menschlichen Gesellschaft an die Erfordernisse der Weltstunde geht, da ist gewiss mit Konferenzbeschlüssen, technischen Massnahmen, juridischen Institutionen wenig getan. Notwendig zuerst ist die Wandlung des geistigen Klimas, die Entstehung einer neuen Atmosphäre, in welcher die neuen Institutionen erst gedeihen können. Nicht diese schaffen den Geist; es ist der Geist, der die Institutionen schafft. Und dieser neue Geist, meine ich, kann nur von religiöser Art sein.

Mit Religion meine ich nicht Dogma und Konfessionen. Wenn Roosevelt von Religion sprach, so dachte er auch nicht an diesen oder jenen besonderen Kult, sondern sah über den Unterschied der Bekenntnisse hinweg und erfüllte den Begriff mit allem, was

es auf Erden an Ehrfurcht gibt vor dem Geheimnis über uns, um uns und in uns, dem Geheimnis, das schweigend, aber unausweichlich Rechenschaft von uns fordert für unsere Taten und Gedanken. Religion ist Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das der Mensch ist. Ein neuer Humanismus ist nötig, – nicht die dünn-rationale und optimistische allgemeine Menschenliebe des achtzehnten Jahrhunderts, sondern ein religiös fundierter und gestimmter Humanismus, der durch vieles hindurchgegangen ist und alles Wissen ums Untere und Dämonische hinein- nimmt in seine Ehrung des menschlichen Geheimnisses; ein vertieftes und sympathievolles Gefühl für die Schwierigkeit und den Adel des Menschseins; eine alles durchziehende Grundgesinnung, der niemand sich entzieht, die jeder in seinem Innersten als Richter anerkennt.

Die Aufgaben zu lösen, welche diese Zeitwende uns stellt, ist nur eine solche humanistische Frömmigkeit imstande. A law governed world wird nicht sein, ohne dass das Gesetz zuvor in unser aller Herzen lebendig ist.

HERMANN HESSE ZUM SIEBZIGSTEN GEBURTSTAG

Entstehung

Aus einem Brief Thomas Manns an Eduard Korrodi vom 27. Januar 1947 (Reg. 47/37) geht hervor, dass Korrodi einen Geburtstagsartikel zu Hesses 70. Geburtstag für die *Neue Zürcher Zeitung* bestellt hatte. Nach Vorbereitungen am 30. und 31. März 1947 dauerte die Niederschrift vom 1. bis zum 5. April (Tb.). Der Erstdruck erschien in der NZZ am 2. Juni 1947 unter dem Titel *Für Hermann Hesse*. Unter dem gleichen Titel wurde der Text in einen Privatdruck für Hesse mit Glückwünschen von Thomas Mann, André Gide und Hans Carossa aufgenommen. Das ist ein Nachdruck des Erstdrucks mit geringfügigen Änderungen. In beiden Versionen ist eine Bemerkung, die auf Hans Pfitzner gemünzt ist, getilgt, und beide weisen im Schlusssatz darauf hin, dass der gleiche Inhalt als Vorwort zur amerikanischen Neuausgabe von Hesses *Demian* dienen soll (vgl. Textband S. 246–253). 1953 erschien der Text mit der getilgten Stelle in *Altes und Neues*. Dieser Druck hat einen anderen Schluss und den Titel *Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag*, der in den Werkausgaben bestehen blieb.

Textlage

Im TMA existiert keine Handschrift, nur die S. 7 eines Typoskripts, wahrscheinlich von Hilde Kahn geschrieben, der Schluss des Artikels, ohne Korrekturen von Thomas Mann. Dieser Schluss ist der für den Neudruck in *Altes und Neues* geänderte. Diese Fassung enthält einen Satz über Thomas Manns Reaktion auf Ansichten Pfitzners in einem Brief an Bruno Walter, der in den Drucken von 1947 fehlt; er muss jedoch in der Druckvorlage des Erstdrucks enthalten gewesen sein, wie aus einem Brief Thomas Manns an Korrodi hervorgeht (s. Kommentar zu S. 234^{29–30}). Vermutlich hat Korrodi den Satz gestrichen. Druckvorlage ist die endgültige Fassung Thomas Manns in *Altes und Neues*.

Stellenkommentar

234 3–4 Sind es also ... Geburtstag gratulierte?] 1937 hatte Thomas Mann einen Geburtstagsartikel für Hesse geschrieben (*Dem sechzigjährigen Hermann Hesse*; GW XIII, 840–843), auch diesen auf Wunsch Korrodís. Er erschien am 2. Juli, dem Geburtstag Hesses. Thomas Mann verwendete Teile des Artikels von 1937 in dem vorliegenden.

17 *confrères*] (frz.) Ordensbrüder, Amtsbrüder, Kollegen.

19–20 *Begegnung seines Joseph Knecht mit dem Benediktinerpater Jakobus*] *Das Glasperlenspiel*, Kapitel Zwei Orden: »Er sprach mit vollkommenem Ernst, aber die leise Stimme und das alte kluge Gesicht gaben seinen überhöflichen Worten jene wunderbar zwischen Ernst und Ironie, Devotion und leisem Spott, Pathos und Spielerei schillern-de Vieldeutigkeit, wie man sie etwa beim Höflichkeits- und Geduldspiel endloser Verneigungen bei der Begrüßung zwischen zwei Heiligen oder zwei Kirchenfürsten empfinden mag. Diese ihm von den Chinesen her so wohlbekannte Mischung aus Überlegenheit und Spott, aus Weisheit und eigensinnigem Zeremoniell war für Josef Knecht ein Labsal; es kam ihm zum Bewußtsein, daß er diesen Ton – auch der Glasperlenspielmeister Thomas von der Trave beherrschte ihn meisterlich – seit geraumer Zeit nicht vernommen habe [...].« (*Sämtliche Werke*, Bd. 5. Hg. v. Volker Michels. Frankfurt/Main 2001, S. 145). Ein Absatz im Kapitel *Studienjahre* beschreibt den Magister Thomas mit offensichtlichen Anspielungen auf Thomas Mann (ebd., S. 123). Thomas Mann unterschrieb seinen Dankbrief an Hesse für *Das Glasperlenspiel* vom 8. April 1945 mit »Thomas von der Trave« (TM/HH, 203).

29–30 *Ein namhafter alter Tonsetzer in München*] An Korrodi hatte Thomas Mann am 15. April 1947 geschrieben (Reg. 47/152): »Den ›rebuff‹ [Zurückweisung, Abfuhr] an Pfitzner konnte ich mir nicht verkneifen. Er bezieht sich auf einen unglaublichen Brief, den der alte Tropf an Bruno Walter gerichtet.« Hans Pfitzner, ein Freund Thomas Manns bis 1922, hatte sich 1933 aktiv an dem Protest der Richard-Wagner-Stadt München gegen Thomas

Mann beteiligt. 1946 nahm er seinen Briefwechsel mit seinem Freund Bruno Walter wieder auf. Walter erkundigte sich nach dem Schicksal Paul Nikolaus Cossmanns, des Gründers der *Süd-deutschen Monatshefte*, eines deutschen Nationalisten jüdischer Herkunft, weil Pfitzner eng mit Cossmann befreundet gewesen war und sich für ihn eingesetzt hatte. Pfitzner antwortete Walter am 6. Juli 1946, Cossmann sei in Theresienstadt eines natürlichen Todes gestorben unter guter ärztlicher Behandlung. Walter solle nicht glauben, wenn ihm anderes berichtet würde, denn wie im Ersten Weltkrieg würden »Greuelmärchen« über Deutschland verbreitet (Hans Pfitzner: *Briefe*. Hg. v. Bernhard Adamy. Tutzing 1991, S. 1002; Auszüge im Kommentar zu Tb. 4. 4. 1947). Walter nahm Anstoß an dem Wort »Greuelmärchen« (Hans Pfitzner: *Briefe*, Kommentar, S. 632), und darauf schrieb Pfitzner am 5. Oktober 1946 den Brief, auf den sich Thomas Mann bezieht. Darin räumt Pfitzner ein, dass die Gräueltaten in den Konzentrationslagern keine Märchen gewesen seien, besteht aber darauf, dass es im Ersten Weltkrieg ein »Lügensystem« gegeben habe, dem Pfitzner die Schuld an der politischen Rolle Hitlers und damit am Zweiten Weltkrieg zuschreibt. Deshalb sei es »intellektuell ebenso flach und falsch wie moralisch infam«, Deutschland mit Hitler zu identifizieren und dem deutschen Volk die Verantwortung für Hitlers Taten und Untaten zuzuschreiben, wie Hesse und Thomas Mann es getan hätten (Pfitzner, *Briefe*, S. 1021; s. auch den folgenden Kommentar).

- 235 3-4 »ein Kanarienvogel unter lauter Spatzen«] In seinem Brief an Bruno Walter vom 5. 10. 1946 hatte Pfitzner den nationalsozialistischen Gräueltaten die Vergewaltigungen deutscher Frauen durch die Rote Armee entgegengerufen, sich über die Todesurteile gegen deutsche »Heerführer« beklagt und dann eine platonische Idee Deutschlands dem »Hass« der Völker auf Deutschland gegenübergestellt. Deutschland erscheine anders als andere Länder wie ein Kanarienvogel unter Spatzen (Pfitzner, *Briefe*, S. 1022f.; s. auch Kommentar zum Tb. 14. 4. 1947).

- 235 5 verfehlt] Im Erstdruck und im Privatdruck: »schwach«.
 8–9 Nun, der Mann ... man's zum Übrigen.] Fehlt im Erstdruck und im Privatdruck.
- 9–10 Auch lasse ich für meine Person] Im Erstdruck und Privatdruck: »Für meine Person lasse ich«.
- 12 Harzer Gemütsrollern] Harzer Roller, ein auf den Gesang hin gezüchteter Kanarienvogel.
- 17 Waldes] Im Erstdruck und Privatdruck: »Haines«.
- 23 die sie oft erniedrigt] Die »Erscheinung« Deutschlands, seine Realität unter der nationalsozialistischen Herrschaft, erniedrigt seine »Idee«.
- 236 3–5 so kommt es ... aufs Sein, aufs Tun.] Eine von Thomas Mann mehrfach gebrauchte Unterscheidung, z. B. in *Goethe und Tolstoi* (Vortragsfassung, 1921): »In nationalen Dingen ist an dem Meinen und Sagen eines Mannes sehr wenig gelegen; entscheidend vielmehr ist das Sein, das Tun.« (GKFA 15.1, 416)
- 10–11 »Weltliteratur«, den Goethe stiftete] Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, 31. Januar 1827, von Thomas Mann häufig zitiert.
- 13–14 »published ... Alien Property Custodian] »Veröffentlicht im öffentlichen Interesse von der Treuhandstelle für ausländisches Eigentum«. Dieses Amt verwaltete beschlagnahmtes Vermögen aus Feindländern, in diesem Fall das Vervielfältigungsrecht des Reclam Verlages.
- 14–15 *Bibliothek der Weltliteratur*] Zuerst bei Reclam (Leipzig) 1929 erschienen.
- 19–20 *Essays ... von 1904*] Franz von Assisi sowie Boccaccio. Berlin/Leipzig: Schuster & Loeffler 1904.
- 20–21 drei Aufsätze ... *Blick ins Chaos nannte.*] *Blick ins Chaos: Drei Aufsätze*. Bern: Seldwyla 1920.
- 21–22 *Ausgaben von Geschichten ... Mittelalter*] *Gesta Romanorum: Das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters*. Hg. und eingeleitet v. Hermann Hesse. Leipzig: Insel 1915. *Geschichten aus dem Mittelalter*. Hg. v. Hermann Hesse. Konstanz: Hönn 1925 (Privatdruck).

- 236 22–23 von Novellen ... altitalienischer Erzähler] *Novellino: Novellen und Schwänke der ältesten italienischen Erzähler*. Hg. v. Hermann Hesse. Bern: Seldwyla 1922.
- 23 morgenländischer Märchen] *Morgenländische Erzählungen*. Neu hg. v. Hermann Hesse. Leipzig: Insel 1914; *Sesam: Orientalische Erzählungen*. Hg. v. Hermann Hesse. Berlin: S. Fischer 1925.
- 23 Lieder deutscher Dichter] *Lieder deutscher Dichter: Eine Auswahl der klassischen deutschen Lyrik von Paul Gerhardt bis Friedrich Hebbel* von Hermann Hesse. München: Langen 1914.
- 23–25 Neu-Editionen ... Romantiker] *Jean Paul: Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht: Erzählungen*. Hg. v. Hermann Hesse. Bern: Seldwyla 1922; *Jean Paul: Siebenkäs, mit einem Nachwort von Hermann Hesse*. Leipzig: List 1925; *Novalis. Dokumente seines Lebens und Sterbens*. Gesammelt und hg. v. Hermann Hesse und Karl Isenberg. Berlin: S. Fischer 1925; *Aus Arnims Wintergarten*. Hg. v. Hermann Hesse. Bern: Seldwyla 1922.
- 237 4–5 Hinterlassenen Schriften ... er »herausgibt«] *Hinterlassene Schriften und Gedichte von Hermann Lauscher*. Hg. v. Hermann Hesse. Basel: Reich 1901 (die erste Ausgabe auf Hesses Kosten gedruckt).
- 6 Pseudonym ... Demian. Geschichte einer Jugend] Emil Sinclair erschien als Verfasser des Erstdrucks, *Demian. Die Geschichte einer Jugend*, 1919 im S. Fischer Verlag. Seit 1920 nannte sich Hesse als Verfasser.
- 9–12 Alterswerk vom Glasperlenspiel ... Hesse] *Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magister Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften*, herausgegeben von Hermann Hesse. Zürich: Fretz & Wasmuth, 1943.
- 13 und es ihm auch geschrieben] Am 8. April 1945 (TM/HH, 201–203).
- 14–15 Konjekturen] *Vermutungen, Textverbesserungen, die auf Vermutungen beruhen*.
- 25–239.26 dem der deutsche Name ... als sein Gespräch.] Mit ganz geringen Änderungen übernommen aus *Dem sechzigjährigem Hesse* (GW XIII, 840–842).
- 238 10 erotologischen] *Von Erotologie: Wissenschaft der erotischen und sexuellen Beziehungen*.

- 238 11 Narziß und Goldmund] Hermann Hesse: *Narziß und Goldmund*. Berlin/Frankfurt: Suhrkamp 1948. Erstaussgabe Berlin: S. Fischer 1930.
- 16–17 einen »heimlichen König der deutschen Prosa«] In einer Besprechung von Kafkas Erzählungsband *Ein Hungerkünstler* von 1925 (Hermann Hesse: *Sämtliche Werke*, Bd. 18. Hg. v. Volker Michels. Frankfurt/Main 2002, S. 235).
- 28 Steppenwolf] Hermann Hesse: *Der Steppenwolf*. Berlin: S. Fischer 1927.
- 29 Ulysses] James Joyce: *Ulysses*. Paris: Shakespeare and Company 1922.
- 29 Faux Monnayeurs] André Gide: *Le Journal des Faux-monnayeurs*. Paris: Éditions Eos 1926.
- 239 11 der Badegast] Hermann Hesse: *Kurgast. Aufzeichnungen von einer Badener Kur*. Berlin: S. Fischer 1925.
- 11–12 die große Einleitung] *Das Glasperlenspiel. Versuch einer allgemeinverständlichen Einführung in seine Geschichte* von Hermann Hesse erschien im Dezember 1934 in der *Neuen Rundschau*.
- 12–13 »als wär's ein Stück von mir«] Zitat aus Ludwig Uhlands *Lied Der gute Kamerad*.
- 27–29 Die Krönung ... länger beantragt.] Schon einige Tage vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, am 22. Januar 1933, schrieb Thomas Mann an Fredrik Böök zugunsten Hesses. Darin verwies er auf eine frühere Empfehlung »vor Jahr und Tag«, die, wenn sie schriftlich vorgebracht wurde, verloren ist. Thomas Mann wiederholte seine Empfehlung mehrfach, bis die Beziehung sich lockerte, weil Böök mit der nationalsozialistischen Politik sympathisierte. S. Schoolfield 1972, S. 172–180.
- 31–32 wegen Ossietzkys] Eine Bewegung europäischer Intellektueller, an der Thomas Mann beteiligt war (*An das Nobel-Friedenspreis-Comité, Oslo*; GW XII, 779–783), setzte sich 1935 für die Verleihung des Friedensnobelpreises an den Redakteur und Pazifisten Carl von Ossietzky ein, der seit 1933 in Konzentrationslagern mit Schwerarbeit gequält wurde, während er an Tuberkulose litt. Das

norwegische Storting verlieh Ossietzky 1936 den Nobelpreis für den Völkerfrieden (für 1935). Die internationale Publizität bewirkte, dass Ossietzky 1936 in ein Krankenhaus verlegt wurde, ohne seine Freiheit wiederzuerlangen. Dort starb er 1938. Die deutsche Regierung verbot allen Deutschen die Annahme von Nobelpreisen. S. auch [Über Carl Ossietzky und »Die Weltbühne«], Textband S. 725f. mit Kommentar.

240 3-4 behält die Ehrung viel Rechtzeitiges] Hesse erhielt den Nobelpreis für Literatur 1946.

4-7 Sie läßt hell ... viel zu geben hat.] Erstdruck und Privatdruck haben stattdessen: »Sie trägt einen Namen um den Erdkreis, dessen man nicht überall bisher so recht geachtet, und der Glückwunsch hier soll auch der amerikanischen Ausgabe der zündenden Prosadichtung seiner Mannesjahre, »Demian, Die Geschichte einer Jugend«, als Vorwort dienen.« Denselben Text hat auch der Nachdruck in dem Amsterdamer Jahrbuch *Centaur* (1948).

4-7 viel zu geben hat.] Der Privatdruck fügt am Ende ein Datum hinzu: »Im Juli 1947«.

Entstehung

Ein »Brief für die Zeitschrift des S.D.S. [Schutzverband deutscher Schriftsteller] in München« wird im Tagebuch zuerst am 14. April 1947 erwähnt, das Ende der Niederschrift am 18. April, eine Korrektur der Abschrift am 20. Der Erstdruck in der Zeitschrift *Der Schriftsteller* (München) erschien im August 1947 (H. 1), eine gekürzte Fassung nach dem Erstdruck am 26. September 1947 in *Die Neue Zeitung*.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Mso 113 blau) und ein Typoskript (Durchschlag; Ms 159 a gelb). Dessen Original war vermutlich die Druckvorlage. Das Typoskript ist mit Katia Manns Schreibmaschine geschrieben und weist mehrere unkorrigierte Fehler auf, ein Abschreibebefehler ist sinnstörend. Der Erstdruck und der Nachdruck in GW X, 779–782, bereinigten und normalisierten die Orthographie. Das Typoskript ist datiert: »Pacific Palisades, California, 18. April 1947«, das Datum fehlt im Erstdruck. Einige Abweichungen des Erstdrucks von Handschrift und Typoskript-Durchschlag könnten auf Verbesserungen Thomas Manns auf dem originalen, verlorenen Typoskript zurückgehen, wenn man annimmt, dass diese Änderungen nur auf der Druckvorlage und nicht, wie meist sonst, auf dem Durchschlag vorgenommen wurden. Wahrscheinlicher ist, dass es sich um redaktionelle Änderungen handelt. Druckvorlage ist darum die Handschrift.

Stellenkommentar

241 19 Abneigung] Korr. aus: »Geringschätzung«.

25 Toscanini] Arturo Toscanini (1867–1957), Dirigent in Italien und den USA, weigerte sich seit 1937, nach Italien oder Deutschland zurückzukehren.

- 241 28 »Auch wieder da?] Korr. aus: »Er war nicht dabei«.
- 242 1–2 umfangreichen Roman] Doktor Faustus.
10 Überzeugungsgründen] Korr. aus: »moralischen Gründen«.
- 243 4–5 über Nietzsche's Philosophie] Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Textband S. 185–226 mit Kommentar.
18–21 »Es gibt keinen festen Punkt ... Leben sich schämen könnte.«] In dieser Form ein Zitat von Alfred Baeumler. S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Kommentar zu S. 207^{23–30}.
22–24 Hat man nicht ... Geist des Menschen] Übernommen aus Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Textband S. 207.
23 christliche Moral] Korr. aus: »Und möge es nicht die ›Moral‹ sein«.
- 31 »Des Lebens Leben«] Goethe, West-östlicher Divan, Buch Suleika:
»Nimmer will ich dich verlieren! / [...] Denn das Leben ist die Liebe / Und des Lebens Leben Geist.«
- 32–244.2 Das geistige Werk ... des Lebens ist es] Korr. aus: »In ihm kommt das Leben erst zu sich selbst, und das geistige Werk ist die Läuterung, Erhöhung, Verstärkung, Durchheiterung des Lebens, – seine Apotheose«.
- 244 5–7 Ist der Geist ... Freier des Lebens doch auch] Ein Grundgedanke in Goethe und Tolstoi. Vgl. GKFA 15.1, 855: »Der Geist tritt [...] zur Natur in ein gewissermaßen erotisches [...] Verhältnis [...].«
15 Apathie] Korr. aus: »fruchtloser Selbstbemitleidung«.
20 Das volkhafte Charakteristische] Korr. aus: »Die ungewollte volkhafte« (bricht ab). »Die« hat Thomas Mann versehentlich stehen gelassen. Hier wie im Erstdruck verbessert.

[HERMANN HESSE
 EINLEITUNG ZU EINER AMERIKANISCHEN
 DEMIAN-AUSGABE]

Entstehung

Am 16. April 1947 (Tb.) bestimmte Thomas Mann den »Hesse-Artikel«, nämlich Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag, »als Einleitung für ›Demian‹«. Am 17. ist von »Brief-Diktate[n] an die Kahn« die Rede. Da Handschriften nicht vorliegen, ist es denkbar, dass Thomas Mann den früheren Artikel Hilde Kahn übergab, die Varianten diktierte und dass sie den Glückwunschartikel für den Übersetzer abschrieb oder selbst übersetzte. Am 19. April meldet das Tagebuch: »Abschrift der amerik. Fassung des Hesse-Artikels.« Sie erschien als Vorwort in Hermann Hesse: *Demian: The Story of a Youth*. New York: Henry Holt and Company 1948. Am 5. Mai 1947 (Tb.) hat Joachim Maass während eines Hausbesuches die deutsche Fassung für die *Neue Rundschau* verlangt. Sie wurde in der Sommer-Nummer 1947 in Schweden gedruckt.

Textlage

Manuskripte sind nicht bekannt. Druckvorlage ist der Erstdruck in *Die Neue Rundschau*, Sommer 1947, 58. Jg., S. 245–250. Erhebliche Teile des Textes sind identisch mit *Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag*, Textband S. 234–240. S. den Stellenkommentar dort.

Stellenkommentar

- 246 4–5 die Hand Hermann Hesse's drückte] Das Tagebuch berichtet am 28. November 1937 von einem Besuch Hesses und seiner Frau in Küsnacht. Dieser Einleitungssatz weicht nur leicht von *Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag* ab: Dort ist von dem Zehnjahresabstand des Glückwunschs zum sechzigsten Geburtstag die Rede. Die zweite Hälfte des Satzes ist schon aus dem neueren Glückwunsch-Aufsatz übernommen.

252 10 »Werther«] J. W. Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers*. Leipzig: Weygandsche Buchhandlung 1774. Thomas Manns Princeton Vorlesung *Goethes »Werther«* (1939; Erstdruck 1941), geschrieben bald nach der Vollendung von *Lotte in Weimar*, beschäftigt sich gleich am Anfang mit der Wirkung des Buches (GW IX, 640–643). Goethe selbst hat darüber reflektiert im dreizehnten Buch von *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* (Dichtung und Wahrheit wird von jetzt ab nur so zitiert).

19–20 einen aus dem Hölderlin-Kreis stammenden Namen] Isaak von Sinclair (1775–1815) war ein Freund Hölderlins.

21–26 Ich schrieb ... Mittelsperson empfangen.] Der Brief Thomas Manns ist verloren, nur ein Fragment ist überliefert in einer Anzeigenbeilage zum Oktoberheft der *Neuen Rundschau*, 30. Jg., 1919 (s. Reg. 19/52). Verloren ist auch die Antwort Fischers.

30–253.3 Gegen Ende des Buches ... Was wirst du tun?«] Hermann Hesse: *Sämtliche Werke*, Bd. 3. Hg. v. Volker Michels. Frankfurt/Main 2001, S. 360.

[EINLEITUNG ZUM LONDONER
NIETZSCHE-VORTRAG]

Entstehung

Über die Entstehung dieses Dokuments ist nichts bekannt. Das Tagebuch vom 21. Mai 1947 summiert die Ereignisse des Englandaufenthaltes und nennt den Vortrag im Kings College der University of London am 20. Mai, ohne dass die einleitenden Worte erwähnt werden. Deren Schlusszeilen lassen erkennen, dass sie Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrungen einleiten.

Textlage

Das TMA besitzt ein Typoskript (Mp X 156 Nr. 1 ue braun), ein Durchschlag mit Korrekturen von Erika Mann. Der Text, wahrscheinlich von ihr geschrieben, vielleicht nach Anweisungen, lässt freie Räume für Sprechpausen. Das ist die Druckvorlage. Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 896, ohne die Sprechpausen.

Stellenkommentar

- 254 11 visited this country several times] Die erste Englandreise fand im Mai 1924 statt.
- 25 synthesis of freedom and equality] Überlegungen über ein Gleichgewicht zwischen demokratischer Freiheit und Sozialismus waren das Hauptthema des Vortrags *Das Problem der Freiheit* von 1939 (GW XI, 952–972), der Gedanken aus den Goethe-Vorträgen von 1932 aufnahm. Großbritannien hatte seit 1945 eine Labour-Regierung.
- 28 new humanism ... my lecture] Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung hat gegen Ende eine Passage über einen neuen Humanismus.

[BOTSCHAFT AN DAS DEUTSCHE VOLK]

Entstehung

Der Ursprung dieses Textes ist im Londoner Aufenthalt Thomas Manns vom 16. bis 25. Mai 1947 zu suchen. Vielleicht handelt es sich um eine Aufzeichnung für das Interview mit dem deutschen Exil-Journalisten Alfred Joachim Fischer der BBC, das am 21. Mai 1947 stattfand und im Tagebuch am 22. Mai 1947 »Recorded Interview mit Fischer nach Deutschland« genannt wird. Es war ein für britische Hörer bestimmtes Interview in englischer Sprache, das einen »Gruß an die deutschen Landsleute« (Potempa 1997, K 329) enthielt. Die Quelle für den Erstdruck in GW XIII, 789 (unsere Druckvorlage), war nicht mehr zu ermitteln.

Rezeption

Die Wirkung dieser vorsichtig abgefassten Botschaft wurde in Deutschland überschattet von Zeitungsberichten über Interviews, die Thomas Mann bei der Ankunft in London am 16. Mai gegeben hatte und die Kritik an der westlichen Politik und an den Deutschen übten. S. Potempa 1997, K 326–331, und *Interviews*, S. 266–275. Am 28. Mai schreibt Thomas Mann in Zürich in sein Tagebuch: »Viel Post, zum Teil widerwärtig, im Anschluß an offenerherzige Interviews.« (S. dazu die Sammlung von Pressestimmen von Mai und Juni 1947 in TMUZ, 523f.) Über das Interview mit der Agentur Reuters berichtete mit Datum vom 18. Mai *Die Neue Zeitung* am 19. Mai. Darin trat Thomas Mann für einen deutschen Bundesstaat ein, der »auf demokratischem Sozialismus basiert«, und wandte sich gegen Winston Churchills Gedanken eines europäischen antisowjetischen Blocks. Eine Meldung des dpd-Pressedienstes vom 19. Mai 1947 berichtet von einem Interview mit der britischen Zeitung *Daily Herald*. Der Grund für die verzweifelte Lage Deutschlands sei darin zu suchen, dass das deutsche Volk Hitlers barbarischem Regime seine ganze Kraft zur

Verfügung gestellt habe. Statt das einzusehen, bemitleideten die Deutschen sich selbst. Die Zürcher Zeitung *Die Tat* berichtete am 25. Mai unter dem Datum des 23. aus London eine Äußerung aus einem Interview mit der *United Press*: »Ich glaube nicht, daß der gegenwärtige Wettlauf um die Gunst Deutschlands weise ist.« Die Erziehung der Deutschen geschehe am besten durch eine Entwicklung der Außenwelt, die die Deutschen überzeuge, dass »keine Hoffnung auf einen neuen Krieg besteht« und dass eine Entwicklung erreicht sei, in der ihre (der Deutschen) »nationalistischen, nazistischen und militärischen Ideen widersinnig sind«. In einem Londoner Interview am 18. Mai mit einem Vertreter der Hamburger Zeitung *Die Welt*, gedruckt am 20. Mai 1947, hält Thomas Mann einen Besuch in Deutschland für »fruchtbarer [...], wenn die Gemüter dort sich mehr beruhigt und geklärt haben«. Er erhalte Briefe über das Elend in Deutschland und stehe wieder in Briefwechsel mit deutschen Freunden. Den Deutschen fehle die Einsicht, dass nicht die Demokratie oder die Okkupationstruppen an ihrem Elend schuld seien, sondern sie selbst.

In Deutschland wurden solche Äußerungen verstanden als kollektive Beschuldigungen eines Mannes, der sich der Heimat entfremdet habe. Thomas Mann betrachte Deutschland als kulturelle Wüste, während in Wahrheit intensive Diskussionen in der deutschen Öffentlichkeit stattfänden. Im Reuters-Interview beantwortete Thomas Mann die Frage, ob er Deutschland besuchen werde, damit, dass er nicht gern unter dem Schutz alliierter Bajonette nach München oder Bonn kommen möchte (s. Interviews, S. 266–275, und Rezeption zu [Dank für die Erneuerung des Bonner Ehrendoktordiploms], S. 200–202). Weiteres über Reaktionen auf Thomas Mann in Deutschland im [Brief an die »*Neue Zeitung*« wegen einer Behauptung von Manfred Hausmann], Textband S. 274–276 und Kommentar. In seinem Brief an die »*Leipziger Zeitung*«, 1947 (Textband S. 258) wiederholte Thomas Mann am 2. Juni 1947 die in den Interviews geäußerten positiven Gedanken und vermied die deutschlandkritischen.

[EINLEITUNG ZUM ZÜRCHER
NIETZSCHE-VORTRAG

Entstehung

Den Nietzsche-Vortrag hielt Thomas Mann am 3. Juni 1947 während der Eröffnungsveranstaltung der Tagung des internationalen PEN-Clubs in Zürich. Die Einleitung dürfte einige Tage vorher niedergeschrieben worden sein.

Textlage

Im TMA liegt die Handschrift (Mp IX 200 gelb) und eine Abschrift davon, ein Typoskript mit Korrekturen (Mp IX 200 A gelb). Die Handschrift ist die Druckvorlage; ein Wort, das Thomas Mann in die Typoskript-Abschrift eingefügt hat, wird in unseren Text übernommen. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 898f., folgt dem Typoskript, das einen Abschreibefehler enthält (irriges Datum des Vortrages, das Potempa 1992, G 989, übernommen hat).

Stellenkommentar

256 7 vorauszuschicken] Das Typoskript hat »voranzuschicken«, ein Abschreibefehler.

24–25 durch bedrohliche Krankheit] Die Lungenoperation in Chicago April/Mai 1946.

257 3 bloße] Im Typoskript eingefügt.

3–4 »Poets, Essayists and Novellists«] Korr. aus: »Publishers, Editors and Novellists«.

12 des neuen Humanismus] S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Kommentar zu S. 224^{22–24}.

Entstehung

Thomas Mann traf am 25. Mai 1947 in Zürich ein und blieb dort bis zum 20. Juni. Ein Tagebucheintrag vom 28. Mai (s. Rezeption zu [Botschaft an das deutsche Volk], S. 341f.) beklagte »widerwärtig[e]« Post als Reaktionen auf die in London gegebenen Interviews. Ein Telegramm der *Leipziger Zeitung* löste den Brief aus. Im Vorspann bezieht sich die Zeitung auf die »von Mißverständnissen durchsetzten Diskussionen«. Sie habe Thomas Mann gebeten, »uns ein Wort zu schicken, das seine Haltung formuliert und das in die Zukunft weist«. Das sei geschehen, »bevor Manfred Hausmanns Erklärungen bekanntgeworden waren«.

Textlage

Die *Leipziger Zeitung* veröffentlichte am 17. Juni 1947 ein Faksimile des Briefes, der in Thomas Manns Briefhandschrift mit ss statt ß und Ue statt Ü geschrieben ist. Eine Kopie des Faksimiles im TMA (Reg. 47/179) ist die Druckvorlage. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 584f., hat Lesefehler (s. Stellenkommentar). Das Tagebuch vom 3. Juli 1947 erwähnt den Eingang eines Exemplars der *Leipziger Zeitung* mit dem Brief und »sympathischem Kommentar.« S. auch Kommentar zu Tb. vom 3. 7. 1947.

Stellenkommentar

- 258 16 Uebergangs-] Fehllesung des Erstdrucks: »Untergangs-«.
 18–19 »Wer nicht verzweifeln . . . der muß nicht leben«] Goethe zu Friedrich von Müller, 3. 4. 1824: »Bitter klagte er über den gestörten häuslichen Frieden durch Ulrikens bedenklichen Unfall. Doch wer nicht verzweifeln kann, muß nicht leben; nur feige sich ergeben, sei ihm das Verhaßte.« (GG V, 63; Ulrike von Pogwisch war die Schwester von Goethes Schwiegertochter Ottilie.)
 23 Aufbau der einen Welt] Erstdruck lässt »einen« aus.

[FRAGMENTE VON EINFÜHRUNGEN ZU
VORLESUNGEN AUS »DOKTOR FAUSTUS«
IN DER SCHWEIZ, 1947]

Entstehung

In der zusammenfassenden Eintragung im Tagebuch vom 2. Juli 1947 ist von der »Matinee im Schauspielhaus« die Rede, »wo ich Fitelberg und 111 las.« Die Fitelberg-Episode ist aus Kapitel XXXVII des *Doktor Faustus*, der Vortrag über die Sonate op. 111 von Beethoven aus Kapitel VIII. Die Lesung fand am 8. Juni statt und hatte großen Beifall (an Alfred Neumann, 14. 7. 1947; TM/Neumann, 59–61). Ein Konzept für die einführenden Worte für diese Vorlesung in Zürich wurde offenbar mit Variationen auch für weitere Vorlesungen aus dem *Doktor Faustus* in der Schweiz gebraucht, ein Teil wurde dem Schauspielhaus Zürich für dessen Programmheft zur Verfügung gestellt. Das erklärt den fragmentarischen Charakter dieser Texte.

Textlage

Das Manuskript (Mp X 239 grün) im TMA besteht aus zwei Fragmenten. Vom ersten Blatt ist nur die obere Hälfte vorhanden. Vor der Schnittstelle ist ein Satz getilgt (s. Stellenkommentar), so entstand eine Lücke im Text. Das zweite Blatt hat oben drei gestrichene Zeilen, die offensichtlich den abgeschnittenen Text fortgesetzt hatten. Sie gehören zu der Einführung im Zürcher Schauspielhaus vom 8. Juni. Zwischen die gestrichenen Zeilen und die Fortsetzung der Einführung hat Thomas Mann auf Blatt 2 einen Hinweis auf einen Ersatztext angebracht, der den abgeschnittenen Textteil von Blatt 1 ersetzt haben muss, und zwar so, dass er als Einführung zu Vorlesungen an anderen Orten als das Zürcher Schauspielhaus geeignet war. Der Inhalt dieses Ersatztextes war wahrscheinlich ähnlich wie der erste Absatz unseres dritten Fragments, das in einem Programmheft des Schauspielhauses gedruckt wurde, vielleicht identisch mit ihm.

Blatt 2 und 3 sind nach der Lücke die Fortsetzung der ersten Einführung, die offensichtlich auch für Vorlesungen an anderen Orten der Schweiz benutzt wurde.

Unser drittes Fragment ist gedruckt in einem Programmheft des Zürcher Schauspielhauses vom August/September 1947. Vermutlich war der abgeschnittene Teil des ersten Fragments die Grundlage für den Druck im Programmheft; er passt ungefähr in die Lücke zwischen den handgeschriebenen Fragmenten.

Das vierte Fragment ist das einer anderen Einführung ohne die Beziehung auf das Zürcher Schauspielhaus, wahrscheinlich für andere Vorlesungen in der Schweiz oder auch in Amsterdam.

Stellenkommentar

259 4-19 Dies ist ein Wiedersehen ... sich gebracht!] Das erste Manuskriptblatt. Dieser Text passt zur Vorlesung im Zürcher Schauspielhaus am 8. Juni 1947.

5-10 Auf dieser Bühne ... an dem ich damals arbeitete.] Die frühere Vorlesung fand am 13. September 1938 statt.

18-19 mit sich gebracht!] Gestrichen folgt: »Vielleicht haben Sie nichts dagegen, wenn ich Ihnen mit ein paar Worten erzähle, wie ichs seit unserer Trennung gehalten u getrieben«. Abbruch am Ende der Zeile, die untere Hälfte des Blattes fehlt.

21-23 Ich bin nicht gern ... Landes zu verletzen - - -] Blatt 2 des Manuskripts. Die Notiz folgt nach einer getilgten Passage, die sich dem abgeschnittenen Text von Blatt 1 angeschlossen haben muss. Die gestrichenen Zeilen lauten: »die freier und kritischer als die schweizerische geredet, kein Theater, das, wie dieses hier, in dem ich heute wieder sprechen darf, mit seinen Produkten der Tyrannei kühner die Stirn geboten hätte.« Dieser Textteil gehört also zur Vorlesung im Zürcher Schauspielhaus vom 8. Juni. Die eingeschobene Notiz bezieht sich auf ein verlorenes Ersatzblatt für den abgeschnittenen Text von Blatt 1.

24 Damals, September 1938] Hier beginnt die Fortsetzung der Einführung zur Vorlesung vom 8. Juni. Diese Fortsetzung ist offenbar

auch für die Einführungen zu Vorlesungen an anderen Orten verwendet worden. Für die Lücke siehe das folgende Fragment. Fehlende Abkürzungspunkte in der Hs. werden, wenn nötig, ergänzt.

- 259 24–25 zur Zeit des »Friedens« von München] Das Münchner Abkommen (s. [Rettet die Juden Europas!], Kommentar zu S. 948) wurde am 29. September 1938 geschlossen, nach Thomas Manns Abreise, jedoch hatte die Krisenspannung schon Tage vorher begonnen. Thomas Mann fühlte sich seit der Besetzung Österreichs im März 1938 nicht mehr sicher in der Schweiz.
- 260 7–8 zwischen Los Angeles und dem Pacific] Korr. aus: »zwischen Hollywood u. Santa Monica«. Pacific Palisades liegt nordwestlich von Santa Monica, wie dieses an der Küste. Hollywood liegt weiter östlich und landeinwärts.
- 9–10 z.Z. von Pearl Harbour] Der Angriff japanischer Marineflugzeuge auf Pearl Harbor fand am 7. Dezember 1941 statt. Thomas und Katia Mann zogen am 5. Februar 1942 in das Haus 1550 San Remo Drive, Pacific Palisades, ein.
- 17–18 In Kalifornien ... schrieb den] Korr. aus: »Die erste Frucht meines kalifornischen Aufenthalts war auf legendäre Art die Moses-Geschichte ›Das Gesetz‹«.
- 261 28 Ich bin damals] Unter der Überschrift *Aus dem Gästebuch des Schauspielhauses* gedruckt in der Theaterzeitung des Zürcher Schauspielhauses, die zum Programmheft für August/September 1947 gehörte.
- 262 18 Es war im Frühjahr 1943] Diese handschriftliche Notiz für eine andere Einführung in das gleiche Programm fand sich auf der Rückseite von Blatt 5 des Typoskripts (Mp III Nr. 36 a braun) der [Ansprache an die Zürcher Studentenschaft] (Textband S. 264–268). Sie gehört jedoch nicht zu dieser Ansprache, die ein anderes Vorlesungsprogramm einleitete. Auch hier werden fehlende Abkürzungspunkte ergänzt.

[ANSPRACHE AN DIE ZÜRCHER STUDENTENSCHAFT]

Entstehung

Die Vorlesung aus Kapitel XIV des *Doktor Faustus* vor den Zürcher Studenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich fand am 10. Juni 1947 statt. Die einführende Ansprache wird kurz vorher entstanden sein.

Textlage

Der Text der Ansprache ist vollständig in einem Typoskript (TMA; Mp III Nr. 36 a braun) enthalten, das von Katia Mann geschrieben wurde. Es hat Korrekturen von Thomas Mann. Der Erstdruck erschien in *Zürcher Student*, 25. Jg., H. 3, Juni 1947, S. 53–59. Dieser Druck normalisiert einige Schreibeigentümlichkeiten Thomas Manns und lässt zwei Absätze aus. Die Nachdrucke in GW X, 367–371, und in Tb. 1946–1948, S. 897f., sind ebenfalls unvollständig. Unser Druck folgt dem Typoskript. Offensichtliche Verschreibungen wurden stillschweigend korrigiert.

Rezeption

Im Anschluss an den Erstdruck veröffentlichte der *Zürcher Student* (S. 56–59) ein *Kleines Nachwort* von Max Frisch. Frisch berichtet, Thomas Mann habe die Zuhörer gefragt, »ob sein Aufruf zu einem neuen Humanismus einigermaßen verständlich sei«. Die »schweigende Studentenschaft« habe keine Antwort gegeben. Zum Kontrast erzählt Frisch von dem Brief eines jungen Tschechen, der von sich aus einen neuen Humanismus erwarte, und von zwei finnischen Dichterinnen, die glücklich gewesen seien, Thomas Mann gehört zu haben. Frisch kritisiert ein noch immer haftendes bürgerliches Klassenbewusstsein der Zürcher Studenten, das sie hindere, wacher und lebendiger zu denken.

Stellenkommentar

- 264 11–16 Dieser Abend ist ja angekündigt ... dieses Auditorium abstimme.]
Fehlt im Erstdruck.
25 oft genötigt, sich ihr] Gestrichen folgt: »geistiges Streben«.
- 266 18 bei der Idee dieser Geborgenheit] Korrr. aus: »und eines Glückes,
das«.
- 267 4–5 ein neuer Humanismus] S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer
Erfahrung, Kommentar zu S. 224^{22–24}.
- 268 13–27 Diese Zeit ist mühevoll ... noch beschäftigen.] Der letzte Absatz
fehlt im Erstdruck.
23–25 Das Kapitel ... vor dem ersten Weltkrieg] Die Quelle der Dis-
kussionen der Studentengruppe »Winfried« stammt von einem
jüdischen deutschen Studenten Hans Joachim Schoeps, späterem
Professor für Religionsgeschichte, aus den Jahren 1930/31. Siehe
das Kapitel Plagiiert durch Thomas Mann in Schoeps' Erinnerungsbuch
(Schoeps 1974, S. 71–115; vgl. Darmaun 2003, S. 251–259).

WIEDERSEHEN MIT DER SCHWEIZ

Entstehung

Die Rundfunksendung ist in dem zusammenfassenden rückblickenden Bericht über den ersten Teil der Schweizer Reise im Tagebuch unter dem 2. Juli 1947 nur flüchtig erwähnt. Loewy 1974, S. 73, datiert die Sendung der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft Zürich auf den 19. Juni 1947. Der Text ist wohl kurz vorher entstanden.

Textlage

Die Druckvorlage ist ein Typoskript des TMA mit handschriftlichen Korrekturen und Zusätzen von Thomas Mann (Mp X 156 Nr. 2 a braun). Dieses Typoskript galt lange als verschollen. Der Druck in GW XIII, 215–219, war nach Ernst Loewys Aufnahme im Deutschen Rundfunk-Archiv transkribiert worden und weicht daher von unserem Druck ab.

Stellenkommentar

- 269 6–7 in Flims, Graubünden] Der erste Tagebucheintrag in Flims ist am 2. Juli datiert.
- 26 Kellers »Grünen Heinrich«] Lektüre ist im Tagebuch nachgewiesen während des Hospitalaufenthaltes in Chicago und nachher in Pacific Palisades im Frühjahr 1946.
- 27–28 die Uli-Epen ... Gotthelf] Während einer Reise im Oktober 1943.
- 28–29 Geschichte von der »schwarzen Spinne«] Lektüre ist am 21. März 1935 im Tagebuch erwähnt, noch in Küsnacht.
- 270 4 schwere Krankheit] Die Lungenoperation im Frühjahr 1946.
- 5–6 Aber wir haben überlebt, die Schweiz und ich] Die gleiche Wendung in den einleitenden Worten vor dem Nietzsche-Vortrag auf der PEN-Club Tagung in Zürich. Diese Worte sind in einer Tonbandaufnahme überliefert, die Sprecher 1992, S. 223, mitteilt. Sprecher vermerkt »Heiterkeit« als Reaktion des Publikums.

271 11–12 das deutsche Schreckens-Regiment] Korr. aus: »Schand-Regiment«.

272 27 Völkergemeinschaft] Korr. aus: »Volksgemeinschaft«.

30–31 oder Ihnen ... aufgedrängt werden!] Diese letzten Zeilen sind ein handschriftlicher Zusatz. Thomas Mann schrieb versehentlich: »Ihnen« statt »ihnen«. Hier nicht korrigiert, denn die Verschreibung erlaubt die Vermutung, dass er seine Schweizer Hörer anreden wollte, die überwiegend sowjet-feindlich waren. Mit den »Egoisten« sind die Betreiber des Kalten Krieges gemeint, die »ihnen«, den Völkern, den Krieg als neuen Wahnsinn aufdrängen.

[BRIEF AN DIE »NEUE ZEITUNG« WEGEN EINER
BEHAUPTUNG VON MANFRED HAUSMANN]

Vorgeschichte

Ende April 1934 hatte Thomas Mann einen Brief an das Reichsinnenministerium geschrieben, in dem er dessen juristisch ausgebildeten Beamten ersuchte, die ungesetzlichen Maßnahmen der Münchener Staatspolizei gegen ihn zu unterbinden, ihm sein Eigentum zurückzuerstatten und ein Schweizer Konsulat anzuweisen, seinen deutschen Pass zu erneuern. Er erklärt, warum er seit 1933 nicht nach Deutschland zurückgekehrt sei, und begründet seine politische Haltung in der Weimarer Republik aus nationalen Motiven, ohne seine »Abneigung gegen das nationalsozialistische Staats- und Weltbild« (GW XIII, 104) zu verheimlichen. Kopien des Briefes zirkulierten seit 1934 unter Personen, die dem S. Fischer Verlag und seinem Nachfolger, dem Suhrkamp Verlag, nahe standen. Hausmann, Autor des Verlages, hatte eine Kopie erhalten, die er aus Vorsicht vernichtet hatte, weil er eine Haussuchung befürchtete. Seine Erinnerung, dass der Brief um die Erlaubnis zur Rückkehr einkomme, war durch den vorletzten Absatz des Briefes ausgelöst, in dem Thomas Mann sein »Außenbleiben« nicht als »dauernde Trennung vom Vaterlande« angesehen haben wollte, sondern »als eine Beurlaubung, wenn ich so sagen darf, aus der Volksgemeinschaft für eine unbestimmte, aber gemessene Frist.« (ebd., S. 105) Der Originalbrief, den Thomas Mann 1934 auf Anraten seines Verlegers Gottfried Bermann an den nationalsozialistischen Minister Frick adressierte (TM/GBF, 73), wurde von einem Beamten an die Bayerische Staatskanzlei weitergeleitet (übrigens mit einer rechtlichen Empfehlung, ihn im Sinne des Antragstellers zu erledigen) und ist verloren (Hübinger 1974, S. 419f.). Nach Bekanntwerden der Kontroverse sandte Gottfried Bermann Fischer eine Kopie des Briefes an die *Neue Zeitung*. Dieser Text ist in E IV, 79–89, nachgedruckt.

Thomas Mann hatte sich in der Arbeitssitzung des PEN-Clubs in Zürich am 4. Juni 1947 für die Errichtung eines deutschen PEN-Zentrums eingesetzt, da eine erhebliche Minorität von deutschen Menschen unter der Abgeschnittenheit von der übrigen Welt litt und der geistige Hunger in Deutschland groß sei. Er schlug Ricarda Huch als Präsidentin des deutschen Zentrums vor und unter den möglichen Mitgliedern auch Manfred Hausmann, neben Karl Barth, Johannes R. Becher, Karl Jaspers, Erich Kästner, Bernhard Kellermann, Ernst Penzoldt, Hans Reisiger, Anna Seghers, Wilhelm Emanuel Süskind, Theodor Plivier, Fritz von Unruh, Ernst Wiechert, Friedrich Wolf (nach Meldungen der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 5. Juni 1947, Blatt 2, S. 1, und der *Neuen Zeitung*, München, vom 9. Juni 1947, Feuilleton und Kunstbeilage).

Hausmann hatte die Positionen der »Inneren Emigration« eingenommen, wie sie sich aus der Opposition gegen Thomas Manns Botschaften an die Deutschen seit Kriegsende entwickelt hatten. Auf den *Brief nach Deutschland* (Textband S. 72–82) hatte der Bremer *Weser Kurier*, dessen Feuilleton-Redakteur Hausmann war, 1945 mit einem feindlichen Artikel von August Enderle reagiert, s. Entstehung zu *Deutsche Hörer*, S. 126. In seiner Rezension der deutschen Ausgabe von *Lotte in Weimar* sprach Hausmann im März 1947 von seiner Entfremdung von Thomas Mann schon durch das Anhören der Rundfunkbotschaften *Deutsche Hörer*. Am 28. Mai 1947 nahm Hausmann in einem Leitartikel mit der Überschrift *Thomas Mann zu dessen Londoner Interviews Stellung*, die wenige Tage vorher veröffentlicht worden waren. Dass Thomas Mann »nicht unter dem Schutz alliierter Bajonette« nach Deutschland kommen wolle (vgl. *Interviews*, 266–269), bestätigte seine Überzeugung, dass Thomas Mann sich seiner Heimat entfremdet habe. Schon die Rundfunkansprachen während des Krieges hätten verraten, dass Thomas Mann die »Bedrängnisse« nicht gekannt habe, unter denen der »aufrechte Deutsche« gelebt habe. Die Fremdheit habe sich nach dem »Zusammenbruch« fortgesetzt.

Thomas Mann sei in der Situation dessen, der vom festen Ufer einem Ertrinkenden Moral predige. Wenn er das deutsche Unglück nicht teilen wolle, sei das begreiflich. Aber dann solle er auch keine Neigung haben, »den Präzeptor Germaniae zu spielen«. Am Ende seines Artikels behauptet Hausmann, Thomas Mann habe 1933 den nationalsozialistischen Innenminister Frick gebeten, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen. In diesem Brief habe er versprochen, sich nicht mehr politisch zu äußern. Thomas Mann habe also das Schicksal der nicht emigrierten Gegner der Nationalsozialisten teilen wollen, denen er sich jetzt entfremdet habe. Diese Entfremdung sei gegenseitig. Auf seinen Artikel angesprochen, versicherte Hausmann, er habe seine Kopie des Briefes Thomas Manns an Frick damals vom S. Fischer Verlag erhalten. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Öffentlichkeit zu unterrichten, »um diejenigen Intellektuellen zu entlasten, die 1933 in Deutschland geblieben sind (*Thomas Mann und Dr. Frick*. In: *Stuttgarter Zeitung*, 2. 7. 1947; oft nachgedruckt).

Entstehung

Wann und wie Thomas Mann Hausmanns Artikel zu Gesicht bekam, wissen wir nicht genau, weil er ihn nur in seinem zusammenfassenden, rückblickenden Bericht über die ersten Tage seines Schweizer Aufenthalts im Tagebuch vom 2. Juli 1947 erwähnt: »Aus Deutschland Übles. Hausmann u. meine Antwort an die ›Neue Zeitung.« Die *Neue Zeitung* wurde von der amerikanischen Militärregierung in München herausgegeben. Sie wurde damals von dem deutsch-amerikanischen Exilanten Hans Wallenberg geleitet und war bis 1949 freundlich gegenüber Thomas Mann.

Textlage

Der Brief an die Redaktion der *Neuen Zeitung* vom 25. Juni 1947 ist in drei Versionen überliefert:

1. Die Handschrift im TMA (Ms 55 violett) hat den ganzen Text.
2. Eine Abschrift Katia Manns (Typoskript Ms 187 A gelb) weist

handschriftliche Korrekturen Thomas Manns auf und trägt seine eigenhändige Unterschrift. Von den zwei Blättern ist eines ein erster Durchschlag, das andere ein Original. Dieses Typoskript dürfte identisch mit der Druckvorlage für die *Neue Zeitung* sein. In diesem Text fehlt eine Bemerkung zum persönlichen Verhältnis Hausmanns zu Mann, die in der Handschrift enthalten ist.

3. Der Erstdruck in der *Neuen Zeitung* (München) vom 7. Juli 1947. Dieser Text kürzt das Typoskript um weitere Sätze, die sich auf Bermann Fischers Drängen zur Rückkehr Thomas Manns im Jahr 1933 beziehen. Diese Auslassung registrierte Thomas Mann im Tagebuch am 13. Juli 1947 mit der Bemerkung: »Bermanns Gedächtnislosigkeit. Auslassung der Stelle über ihn.« Daraus ist zu schließen, dass nicht er, sondern die Redaktion die Stelle gestrichen hat. Im Tagebuch vom 8. Juli 1947 ist der Erhalt einer persönlichen Botschaft der *Neuen Zeitung* über den Abdruck des Briefes erwähnt, deren Inhalt ist nicht bekannt. Vielleicht wurde Thomas Mann darin über die Auslassung unterrichtet. Ein verschollener Brief, den Thomas Mann laut Tagebuch am 13. Juli 1947 an den Major Wallenberg schrieb, der damals die *Neue Zeitung* leitete, bezog sich möglicherweise darauf. Korrespondenz über die Streichung zwischen Bermann Fischer und Mann ist zu vermuten; die gedruckten Briefe in der fraglichen Zeit sind jedoch unvollständig, und das TMA besitzt keine ungedruckten Briefe an Bermann Fischer aus dieser Zeit.

Die Zeitung gab dem Text den Titel »Briefe in die Nacht« ... und ein Brief Thomas Manns an die »*Neue Zeitung*«. Der erste Teil des Titels und der ganze Text wurde von Nachdrucken, auch von GW XI, 793–795, übernommen. Dieser Titel bezieht sich auf die Vorgeschichte, entspricht aber nicht der Absicht Thomas Manns.

Das Typoskript ist der von Thomas Mann zum Druck bestimmte Text und daher die Druckvorlage. Die von ihm (vielleicht auf Anraten Katia Manns) ausgelassene Stelle über seine Beziehung zu Hausmann erscheint im Stellenkommentar, die im Erstdruck und den Nachdrucken ausgelassene Stelle über Bermann

Fischers Drängen zur Rückkehr ist in unserem Druck enthalten. Offensichtliche Schreibversehen sind korrigiert, jedoch nicht wiederholte eigenwillige Schreibungen Thomas Manns wie »Göbbels«. Die Varianten im Stellenkommentar beziehen sich auf die Handschrift, nicht auf das Typoskript.

Umfeld und Rezeption

Thomas Manns Gefühl von 1947, er werde in Deutschland missachtet, beruhte auf Korrespondenz mit deutschen Freunden. Aus seinem Brief an Agnes Meyer vom 18. April 1947 (TM/AM, 678f.) geht hervor, dass er versucht hatte, sich die Einreise nach Deutschland von der amerikanischen Militärregierung verbieten zu lassen, vermutlich mit der Begründung, er werde in Deutschland gehasst und sei ein Sicherheitsrisiko. Dass er in einem der Londoner Interviews von der Beschützung durch alliierte Bajonnette gesprochen hatte, war noch ein Rest dieser Sicherheitsbedenken. Die Militärregierung sah kein solches Risiko.

Es gab in Deutschland jedoch ein erhebliches Maß an Empfindlichkeit gegen Thomas Manns Londoner Interviews, die als deutschfeindlich rezipiert wurden. Die Thomas-Mann-feindliche Lokalzeitung *Frankenpost* (Hof) hatte schon im Mai 1947 auf Thomas Manns Interviews in London reagiert. Ein Leitartikel der Zeitung wies auf seine Kriegsaufsätze von 1914 hin, um Thomas Manns pazifistische Vorbildlichkeit zu bestreiten. Von der *Frankfurter Rundschau* dafür angegriffen, benutzte die *Frankenpost* am 31. Mai 1947 Hausmanns Vorstoß, um Thomas Mann als Opportunisten darzustellen, er sei von 1914 bis 1947 immer auf der Sonnenseite gewesen, ein alter Vorwurf. Hausmanns Artikel, der die Empfindlichkeit gegen Thomas Manns Rolle als Lehrmeister der Deutschen artikulierte, fand zusammen mit seinem Bericht von einem Brief Thomas Manns an Frick als neues Argument für die »Innere Emigration« großes Interesse in der deutschen Presse.

Die Rückwirkung auf Thomas Mann stand seinen Ansätzen zur Versöhnlichkeit mit Deutschland und den Deutschen ent-

gegen. In einem Brief an Arnold Bauer, einem treuen Leser, vom 4. Juli 1947 begründete er seine Unfähigkeit, für die Deutschen »das ›erlösende Wort‹« zu sprechen, mit Hausmanns Aktion: »Manfred Hausmann verbietet mir den Mund, erklärt, dass ich von Deutschland nur reden könne wie der Blinde von der Farbe, lässt mich wissen, dass meine Kriegssendungen, die Millionen über die ganze Welt hin ein Trost waren, leeres, totes Geschwätz gewesen seien.« (Bauer 1960, S. 85–87, Faksimile)

Thomas Manns Antwort an Hausmann in der *Neuen Zeitung* vom 7. Juli 1947 erschien vollständig oder paraphrasiert in sehr vielen deutschen Zeitungen, auch im *Weser Kurier* vom 11. Juli, zusammen mit einer Antwort Hausmanns, in der er seine Enttäuschung über Thomas Manns Außenbleiben wiederholte und versicherte, Thomas Manns Brief an Frick existiere. Auch diese neue Äußerung Hausmanns fand weite Verbreitung. Hausmann konnte weithin auf Verständnis rechnen. Das *Flensburger Tageblatt*, das zwei Jahre später gegen die Verleihung des Frankfurter Goethepreises an Thomas Mann protestieren sollte, fand am 9. Juli 1947 Hausmanns Bericht über den Brief an Frick »belastend« und stimmte Hausmann zu. Werner Oellers (*Sinn und Widersinn einer ›Nachrede‹*. In: *Rheinische Post*, Düsseldorf, 19. 7. 1947) warf Thomas Mann vor, er beteilige sich an der Kollektivschuld-These. Hausmann habe sich nur gewehrt gegen »Schuldsprüche von der kalifornischen Küste her ohne zulängliche Kenntnis dessen, was in Deutschland wirklich geschehen ist«. Im eigenen Namen wirft Oellers Thomas Mann »blinde Selbstgerechtigkeit« und »Hochmut« vor. Ein Beitrag der Berliner Zeitung *Der Kurier* vom 14. Juli 1947, *Ein Brief an Frick*, gezeichnet »-t«, will vermitteln. Der Verfasser erkennt zwar Thomas Manns Eintreten für eine deutsche Sektion des PEN-Clubs in Zürich an, hält jedoch Hausmanns Aktion für eine Korrektur »gegen die summarischen und überscharfen Urteile Thomas Manns über die deutsche Vergangenheit einschließlich der vor 1933«. Bemerkenswert ist, dass der Verfasser Kenntnis hatte von den Vorgängen im Reichsinnenministerium 1933–1936 und

von Goebbels' Bereitschaft wissen will, dem anderen deutschen Literatur-Nobelpreisträger (neben Gerhart Hauptmann) eine Lebensmöglichkeit im Reich zu gewähren. Er nennt Staatssekretär Stuckart, der langwierige Verhandlungen mit Thomas Mann geführt habe. Das kann sich nur auf die Verhandlungen von Thomas Manns Anwalt Heins beziehen und auf die Berichtigungen (oder Abmilderungen) von Auslandsäußerungen Thomas Manns, die der S. Fischer Verlag immer wieder einreichte. Stuckart kommt in den Akten, die Hübinger 1974 veröffentlicht hat, vor, durchaus als pflichttreuer Beamter eines nationalsozialistischen Ministers.

Mit Bezug auf die Kontroverse berichtete ein deutscher Exilant in der Schweiz, Walter Fabian, in der *Frankfurter Rundschau* vom 6. September 1947 (S. 3) von einer Ansprache Thomas Manns vor dem »Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Schweiz« am 25. Juli 1947 in Zürich. Thomas Mann habe seine Weigerung, 1947 Deutschland zu besuchen, so begründet: »Ich konnte mich in diesem Jahr nicht dazu entschließen, und ich bitte Sie, dies als eine Geste der Solidarität gegenüber den deutschen Emigranten anzusehen. Ich selbst wäre wahrscheinlich in Deutschland freundlich empfangen worden; aber ich fühle mich als ein Glied der deutschen Emigration im allgemeinen, und darum möchte ich erst nach Deutschland gehen, wenn man dort den deutschen Emigranten und dem, was sie durchgemacht haben, etwas mehr Verständnis entgegenbringt. Jetzt wirft man uns vor, wir hätten es uns leicht und bequem gemacht – aber Sie alle in diesem Saal wissen, daß das nicht wahr ist, sondern daß die emigrierten deutschen Schriftsteller und Journalisten bittere Jahre der Not und Verfolgung durchlebt haben, und mancher hat sein Leben dabei gelassen.« Als Manns Schlussworte führt Fabian an: »Ich bin und bleibe ein deutscher Schriftsteller, und nichts kann mich von dem Lande trennen, in dem ich aufgewachsen bin und in dem ich mit allen Fasern meines Geistes wurzele. Darum war es auch immer für mich selbstverständlich, meine Bücher nur in deutscher Sprache zu schreiben. Ja, die deutsche Sprache ist mir in Amerika,

wenn möglich, noch teurer geworden: denn dort sage ich die Dinge des Alltags natürlich auf Englisch, aber wenn ich am Schreibtisch sitze und schreibe – und das Schreiben ist für mich das Köstlichste was es gibt –, dann ist die deutsche Sprache das kostbare Werkzeug, mit dem ich meine Gedanken und meine Träume zum Ausdruck bringe.«

Einen Tag vor dieser Versammlung in Zürich, am 24. Juli 1947, berichtet das Tagebuch, ein Exemplar von Thomas Manns Brief an das Innenministerium von 1934 sei von einem Leser der *Neuen Zeitung* eingeliefert worden und werde veröffentlicht. Das geschah am 7. August 1947. Der Text des beigebrachten Briefes muss auf einem Durchschlag des Entwurfes beruhen, den Thomas Mann vor der Absendung an seinen Rechtsanwalt und an seinen Verleger Gottfried Bermann Fischer zur Prüfung sandte, denn er war noch an das Innenministerium adressiert, nicht an den Minister, wie Bermann Fischer es zuletzt geraten hatte. Der wiedergefundene Brieftext wurde in sehr vielen deutschen Zeitungen ganz oder auszugsweise abgedruckt und diskutiert. Die *Neue Zeitung* stellte Thomas Manns Druckerlaubnis dem Abdruck voran. Darin weist Thomas Mann auf den Bonner Brief von 1936 hin, der den jetzt gefundenen Brief von 1934 ergänze, weil er darlege, »daß und warum ich meinem Vorsatz, im Ausland Schweigen zu bewahren, aus unwiderstehlichen inneren Gründen nicht treu bleiben konnte«. Implizit drückte er damit aus, dass vor dem Bonner Brief seine Stellung gegenüber dem Regime wenig anders war als die der nicht-nationalsozialistischen Autoren, die geblieben waren wie Hausmann.

Hausmann reagierte sofort, am 9. August im *Weser Kurier*. Thomas Manns Brief von 1934 beweise, dass Thomas Mann, wäre er nicht bedroht gewesen, bereit gewesen sei, unter Hitler zu leben. Das Versprechen, in völliger Zurückgezogenheit seiner persönlichen Aufgaben zu leben, stehe in »denkbar krassestem Missverhältnis« zu dem, »was Thomas Mann später von Amerika aus von den Hiergebliebenen verlangte«, also aktiven Widerstand und die

reinigende Revolution. Zuletzt führt Hausmann aus einem Privatbrief eine Stelle an, in der Thomas Mann die Absicht ausdrückt, nie mehr zu den Deutschen zu gehen, er habe sie »bis da«. Wenn er so denke, dürfe er sich nicht »als Ratgeber anbieten«. Diese neue Antwort Hausmanns erlangte wieder viel Publizität in Deutschland. Thomas Manns Reaktion auf Hausmanns Replik im Tagebuch vom 23. August ist: »Erwiderung Hausmanns, läppisch.«

Die Zürcher Zeitung *Die Tat* veröffentlichte am 26. August 1947 einen Artikel ihres Deutschlandkorrespondenten »-sen« (Hans Waldmüller schrieb ihn Otto Peters zu) unter der Überschrift *Thomas Mann im Glashaus*. Die Kontroverse sei nicht als Kampf gegen Thomas Mann zu verstehen, sondern als »Aufklärung über die ›innere Emigration‹«. Der wiedergefundene Brief Thomas Manns sei eine »mutige Auseinandersetzung«, enthalte jedoch Stellen, »die Hausmanns Grundgedanken berechtigt erscheinen lassen«. Unter günstigeren Umständen hätte Mann zurückkehren wollen. Überdies habe er deutsche Besucher in der Schweiz ermutigt, in Deutschland zu bleiben. Der Korrespondent fragt: »Warum glaubt Thomas Mann nicht an eine Wandlung Deutschlands oder wenigstens einer großen Schicht guter Deutschen?« Zuletzt zitiert er einen Artikel aus dem *Badener Tagblatt*, eine Art von symbolischem Märchen, mit dem Ziel, den Unterschied herauszustellen, der zwischen großen und kleinen Flüchtlingen bestand. »Als die düstere Zeit zu Hause zu Ende ist, gibt es welche, die den großen Mann heimrufen wollen. Er kommt nicht, er will nicht kommen. Er zetert weiter. Die kleinen Männchen wollen sich das endlich verbitten, sie sind nämlich der Meinung, sie hätten auch ein kleines Recht und sie seien gar nicht so schlecht, wie der große Mann sie machen möchte.«

Andere Stimmen in Zeitungen klangen nach dem Auffinden des Briefes von 1934 günstiger für Thomas Mann: »Der Vorwurf Manfred Hausmanns gegen Thomas Mann ist zusammengebrochen« und: »Der Brief selbst ist durch und durch nobel«, schreibt

Emil Belzner in der Rhein-Neckar-Zeitung, Heidelberg, vom 9. August 1947. Derselbe Journalist hatte in der gleichen Zeitung vom 12. Juli 1947 noch verlangt, Thomas Mann solle der inneren Emigration die Hand reichen. Der Spiegel vom 9. August veröffentlichte Zitate und Paraphrasen aus Thomas Manns Brief von 1934. Die kritisch-distanzierenden Stimmen hörten jedoch nicht auf. Ein Artikel in der Westfälischen Rundschau von Paul Otto Vogel vom 20. August 1947 fasste die Ereignisse zusammen und stellte am Ende die Frage, ob Thomas Manns Zweifel an den gegenwärtigen Deutschen den »Erbauern einer neuen Demokratie« helfe.

Damals hielt Thomas Mann sich in den Niederlanden auf und hat viele Pressestimmen wohl nicht zu Gesicht bekommen, also nicht gemerkt, dass diese günstiger für ihn wurden. Ein ungezeichneter Artikel in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 14. August 1947 wies einen Angriff Hausmanns auf Deutschland und die Deutschen zurück (die Rede war zur gleichen Zeit bei Suhrkamp erschienen). Hausmann übersehe die tiefe Liebe zu Deutschland, von der die Rede zeuge. Ein offener Brief an Hausmann von Rolf Pabst erschien am 15. August in der Neuen Zeitung. Der Verfasser beschreibt darin einen 1940 erschienenen Artikel Hausmanns, *Sport und Krieg*, in dem dieser beides als Ausdruck männlicher Haltung gepriesen habe. Ein Leitartikel von Karl Gerold, *Rückzugsgefechte*, in der Frankfurter Rundschau vom 16. August braucht das Wort »perfide« für Hausmanns Behauptung vom 9. August (wiederholt in einem weit verbreiteten Interview vom 13. August), Thomas Mann sei bereit gewesen, in Hitler-Deutschland zu leben. Noch am 23. Dezember schrieb Viktor Reimann in den Salzburger Nachrichten unter dem Titel *Problem Thomas Mann?* über Thomas Manns Brief an den Innenminister von 1934. Wenn ein gütiges Geschick ihn vor einem Frieden mit dem Dritten Reich bewahrte, »so berechtigt ihn das noch lange nicht zu dem Vorwurf, daß das deutsche Volk zu geringen Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet habe«. Der Schlusssatz lautet: »Bis aber Thomas Mann sich seines Volkes erinnert, wird ihn sein Volk vergessen haben.«

Stellenkommentar

- 274 6–7 [der Schriftsteller Manfred Hausmann] Manfred Hausmann (1898 bis 1986) studierte Germanistik nach Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, wurde Redakteur in Bremen und lebte später als freier Schriftsteller in Worpswede. Er schrieb Lyrik und Romane, unter denen Abel mit der Mundharmonika sehr bekannt wurde. Er wurde Autor des S. Fischer Verlags, war mit dem Ehepaar Fischer befreundet und blieb es nach 1933. Von etwa 1935 an bis 1942 suchte Hausmann sich anzupassen. Er nahm an den Dichtertagungen in Weimar teil und schrieb für das nationalsozialistische Intelligenzblatt *Das Reich*. Zeitweise tat er Dienst als Beamter der Luftwaffe. Nach Kriegsende war er 1945–1952 Feuilletonredakteur des *Weser Kurier*. Unter dem Einfluss von Karl Barth wandte er sich seinem reformierten Glauben zu und betätigte sich als Laienprediger. Seine Gegnerschaft gegen Thomas Mann hielt er aufrecht. 1955 trat er aus der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung aus, um gegen die Verleihung von deren Ehrenmitgliedschaft an Thomas Mann zu protestieren.
- 10–11 sehr im Gegensatz zu meinem Benehmen vorher] Seine Warnungen vor dem Nationalsozialismus bis 1933.
- 13–14 So, nach Hausmann, mein Brief] Gestrichen folgt: »an den Gehenkten«. Wilhelm Frick, Nationalsozialist seit den Anfängen der Partei, Reichsminister des Inneren 1933–1943, 1943–1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, wurde vom Internationalen Gerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt und 1946 hingerichtet.
- 27–275.2 Bermann-Fischer ... Ich weigerte mich.] Diese drei Sätze fehlen im Erstdruck und in den folgenden Drucken. Zu Bermann Fischers Bereitschaft, Thomas Mann nach Berlin zu bringen, s. Briefe vom 9. 5. u. 17. 7. 1933 (TM/GBF, 18f., 27f.).
- 30 Redakteur] Von Katia Mann »Redacteur« geschrieben. Hier nach Hs. die übliche Form eingesetzt.
- 275 1 S. Sänger ... *Sanary sur mer*] Aus dem Tagebuch vom 12. September 1933 geht hervor, dass Samuel Saenger damals mehr auf Tho-

mas Manns Rückzug von der Mitarbeit an Klaus Manns Zeitschrift *Die Sammlung* bedacht war, weil der Verlag das Verbot der in Druck befindlichen ersten Bände des Joseph-Romans befürchtete.

275 3-4 *Tagebuchblättern aus den Jahren 1933/34*] *Leiden an Deutschland*, Privatdruck 1946 (GW XII, 684-766). Neben Stellen aus den Tagebüchern enthält dieser Text Notizen zu einem politischen Aufsatz, den Thomas Mann 1934 plante.

12-13 *meine öffentlichen ... Bekenntnis zur Emigration*] Der Brief an Eduard Korrodi in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 3. Februar 1936 (GW XI, 788-793). Das Tagebuch vom 20. November 1933 enthält Überlegungen Thomas Manns, nach Deutschland zurückzukehren und dort eine »jedes Hervortreten ablehnende Isolierung« zu »bewahren«. Als Thomas Mann den Brief an das Innenministerium abschickte, Ende April 1934, suchte er noch Konfrontationen mit dem Regime zu vermeiden.

13 *Bekenntnis zur Emigration, erzwang ich*] Komma eingesetzt.

14-15 »Solange ich etwas zu sagen habe, geschieht das nicht.«] Außer dem Auswärtigen Amt hatte auch das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda den Antrag der bayrischen politischen Polizei, Thomas Mann das deutsche Bürgerrecht abzuerkennen, lange verzögert. Hübinger 1974 (S. 148, Anm. 138) führt Anzeichen dafür an, dass Goebbels an der Verhinderung der Ausbürgerung interessiert war, jedoch beruhen Goebbels' angebliche Äußerungen nur auf Gerüchten. Die Tagebücher Goebbels', die zur Zeit der Abfassung dieses Kommentars veröffentlicht waren, bestätigen kein Interesse an dem Fall. Vielmehr scheint Goebbels den zuständigen Abteilungsleiter Dr. Heinz Wismann die Bearbeitung überlassen zu haben. Das ist derselbe Wismann, der Gottfried Bermann Fischer ermöglichte, große Bücherbestände ins Ausland zu transferieren (Bermann Fischer 1967, S. 112), aber auch derselbe, der im Auftrag des Ministers die Akte unterschrieb, die am 6. Oktober 1936 dessen Einverständnis erklärte, Thomas Mann die Reichsangehörigkeit abzuerkennen. Wismann wurde 1937 genötigt, um seine Ent-

lassung zu bitten, weil er der Begünstigung von Juden beschuldigt wurde (Hübinger 1974, S. 415f.). S. auch unter Rezeption den späteren Beitrag der Berliner Zeitung *Der Kurier*, der offenbar von Erinnerungen von Beamten des früheren Reichsinnenministeriums zehrte.

275 19–21 *Warum er mir ... weiß ich nicht.*] Da Hausmanns Bücher zwischen 1933 und 1945 verkauft wurden, dürfte ihn der Tadel aller Kulturschaffenden im nationalsozialistischen Deutschland getroffen haben, den Thomas Mann im *Brief nach Deutschland* ausdrückte. Karlheinz Schauder berichtet in seiner *Biographie* (1979, S. 150), Hausmann sei von der Redaktion des *Weser Kurier* beauftragt worden, auf Thomas Manns »Angriffe« gegen Deutschland zu antworten.

22–27 *Es sind keine zwei Jahre ... ins Ausland gehen zu können.*] Manfred Hausmann an Gottfried und Brigitte Bermann Fischer, 20. 9. 1945 (GBF/BBF, 255f.).

29 *einigermaßen demokratischen Deutschland*] Hausmann in *Weser Kurier*, 28. 5. 1947.

31–32 *grundunheimlich um das deutsche Equilibrium.*] Danach in Hs. zwei Sätze, die schon im Typoskript fehlen und darum von Thomas Mann selbst getilgt sein müssen: »Denn das Beunruhigende ist nicht, daß Hausmann, den ich als einen Freund betrachtete, diese Anzeige erstattet; das eigentlich Beunruhigende ist, daß er imstande ist, mir morgen, ganz unabhängig davon, einen Verehrungs- und Liebesbrief zu schreiben. Das ist ein Gemütszustand, – kein ganz klarer, aber ein erklärlicher.«

276 1–2 »*Briefen in die Nacht*« ... sie nennen] Am 16. Dezember 1935 dankt Thomas Mann René Schickele für einen Brief (der nicht erhalten ist) und fährt fort: »»Briefe in die Finsternis« ist ein schöner Titel, den ich bitte, mir merken zu dürfen.« (Br. I, 406) Schickele und Mann waren sich einig über die Verständnisschwierigkeiten mit den in Deutschland Gebliebenen. In einem Brief an Annette Kolb vom 28. Oktober 1935 schrieb Schickele: »Zwischen denen, die in D[Deutschland] leben und uns verläuft ein unüberbrückbarer Gra-

ben . . .« (Hans Bender, Hg.: Annette Kolb – René Schickele. Briefe im Exil: 1933–1940. Mainz 1987, S. 248)

276 4–5 auch ein Brief an Frick befindet] So in Hs. und T. Seit dem Erstdruck haben die Drucke: »befand«.

[FÜR DAS »COMITÉ NEDERLAND-DUITSLAND«,
AMSTERDAM]

Entstehung

In den Niederlanden hatte sich aus überlebenden deutschen Exilanten eine »Vereniging van Duitse en Statenloze Antifascisten in Nederland« gebildet. Dieser Verein erhielt einen Hilferuf der deutschen »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes«: In deutschen Sanatorien befindliche ehemalige Insassen von Konzentrationslagern litten dort Hunger. Die niederländische Vereinigung gründete daraufhin das »Comité Nederland-Duitsland« mit dem Zweck, über das Rote Kreuz Lebensmittel nach Deutschland zu schicken. Solche Sendungen waren zu der Zeit in den Niederlanden verboten, weil Lebensmittel rationiert waren. Die niederländische Regierung erlaubte zwar die Bildung des Comité's, verbot aber jede Werbung für seinen Zweck. Vor dem Erlass dieses Verbots wandte sich Bert Andréas, ein deutscher Kommunist und Mitglied der Vereinigung, der in den Niederlanden im Exil lebte, an Erika und Thomas Mann und bat um Unterstützung und um eine zustimmende Erklärung, die das Comité veröffentlichen könne. Eine Veröffentlichung fand wegen des Verbotes jedoch nicht statt.

Andréas besuchte Thomas Mann am 25. August in Noordwijk mit zwei Genossen (Tb. 25. 8. 1947), um ihn zu veranlassen, wenigstens in einer Pressekonferenz die Hilfsaktion mündlich zu unterstützen. Sie brachten als Geschenk ein Buch mit Goethe-Studien von 1835. Zwar kam es nicht zu einer Presse-Erklärung, aber Thomas Mann sagte Andréas RM 10000 aus seinen gesperrten deutschen Konten für die Zwecke des »Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands« zu. Andréas gibt an, dass Thomas Mann später, aus Kalifornien, eine Überweisung des Geldes veranlasst habe. In Thomas Manns Tagebuch ist weder die Spende noch der Brief an Andréas erwähnt, nur dessen Besuch in Noordwijk (vgl. Grandjonc 1987).

Der »Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands« war eine Gründung der sowjetischen Militäradministration. Er wurde bald zum politischen Instrument der SED umfunktioniert und seine Tätigkeit in den Westzonen behindert oder verboten.

Textlage

Der Brief an Andréas mit der Erklärung ist nur bekannt durch die oben erwähnte Veröffentlichung von Jacques Grandjonc in *Cahiers d'études germaniques*, dort ist der Text auf S. 294f. abgedruckt, beschrieben als »maschinenschriftlicher Originalbrief [...] Eigenhändige Unterschrift«. Die ß so im Druck.

Stellenkommentar

277 4 Surselva] Im Brief laut einer Anmerkung im Druck verschrieben: »Surwelva«.

10–11 Holland, einem Land ... Nazi-Okkupation geseufzt hat] Das deutsche Reich griff die Niederlande am 10. Mai 1940 an, die niederländischen Truppen kapitulierten am 14. Mai. Die deutsche Armee verteidigte die besetzten Niederlande noch um die Jahreswende 1944–1945, was Verluste und schwere Bedrängnisse der Zivilbevölkerung verursachte.

Entstehung

Der Brief-Artikel an den Redakteur der Neuen Bündner Zeitung, Dr. Hans Enderlin, ist am 9. Juli datiert, das Tagebuch vom 10. Juli 1947 vermerkt: »Beitrag für die Ehrenbeilage der Bündener Zeitung schlecht versucht.«

Textlage

Druckvorlage ist die Kopie des handgeschriebenen Briefes in lateinischer Briefschrift, Flims, den 9. Juli 1947 im TMA. Der Druck in der Neuen Bündner Zeitung vom 18. Juli 1947, Nr. 166, Literarische Beilage, hat geringfügige redaktionelle Änderungen. Den Eingang der Zeitungsbeilage, die Thomas Manns Brief enthält, verzeichnet sein Tagebuch am 20. Juli 1947.

Stellenkommentar

- 278 14-16 Ich habe immer nur ... selbst wenn es schwer war.] Die gleiche Wendung auch in *Wiedersehen mit der Schweiz*, Textband S. 270.
- 20-21 Eine heilige Frau ... froh machen.«] Der Ausspruch wurde von den Dienerinnen der Elisabeth, Landgräfin von Thüringen (1207 bis 1231), berichtet. Die mittelalterliche Quelle ist: *Libellus de dictis quatuor ancillarum Sanctae Elisabeth confectus*. Hg. v. Albert Huyskens. Kempten 1911 (Ernst W. Wies: *Elisabeth von Thüringen*. Esslingen 1993, S. 161f.). Elisabeth, eine ungarische Prinzessin, war berühmt für ihre hingebende Fürsorge für die Armen. Sie wurde schon 1235 heiliggesprochen.
- 279 4-5 Anliegen] Korr. aus: »Verlangen«.

[ÜBER AUGUST STRINDBERG FÜR DIE
»SCHWEDISCHE STRINDBERG GESELLSCHAFT«]

Entstehung

Der Erstdruck in *Meddelanden från Strindbergssällskapet. Jubileumsnummer* (1. 1. 1949) ist Juli 1947 datiert. Dieses frühe Datum der Entstehung (angesichts der viel späteren Veröffentlichung der Jubiläumsnummer) wird bestätigt durch die Erwähnung einer Aufführung von Strindbergs *Traumspiel* in Zürich, »noch eben jetzt«, die Thomas Mann am 28. Mai 1947 besuchte (Tb.).

Der Text war von der Strindberg Gesellschaft zum 100. Geburtstag Strindbergs am 22. Januar 1949 erbeten. Außer Thomas Mann antworteten Albert Camus, Max Brod, Roger Martin du Gard, Jean Schlumberger, André Gide und Hermann Hesse. Die anderen Beiträge sind Juni und Juli 1947 datiert.

Im Tagebuch ist im Juli 1947 von diesem Text spezifisch nicht die Rede, nur von einer »Kalamitöse[n] Ansammlung von Post« am 2. Juli und dann mehrfach von deren Erledigung, z. B. am 7. Juli (in Flims, Graubünden): »Viele Briefe diktatweise und schriftlich erledigt.« Es ist wahrscheinlich, dass die Druckvorlage einer dieser diktierten Briefe war.

Thomas Mann hat mehrfach Würdigungen Strindbergs geliefert, die erste 1912 [*Zu August Strindbergs Tod*] (GKFA 14.1, 339, s. Kommentar GKFA 14.2, 466) und zum 100. Geburtstag noch zwei weitere: 1948 [*Antwort auf die schwedische Rundfrage: »Strindberg und die Welt«*] (Textband S. 405f. und Kommentar) und [*August Strindberg, 1948*] (Textband S. 592–595 und Kommentar). Tagebuchäußerungen über Strindberg-Lektüre bei dieser Gelegenheit bezeugen wachsende Ablehnung, besonders am 22. Oktober 1948.

Textlage

Das TMA besitzt kein Manuskript; Druckvorlage ist der Erstdruck. Offensichtliche Druckfehler sind korrigiert.

Stellenkommentar

- 280 4 Strindberg] Johan August Strindberg, 1849–1912.
9–10 seine einzigartigen Romane] U. a. Röda rummet (Das rote Zimmer), 1879, Svarta fanor (Schwarze Fahnen), 1907.
10–11 sein ebenso singuläres Drama, das historische und das moderne] Historische Dramen u. a. Mäster Olof (Meister Olaf), 1872, Gustav Vasa, 1899, moderne: u. a. Fröken Julie (Fräulein Julie), 1888, Till Damaskus (Nach Damaskus), 1898–1904.
12–13 »Traumspiels«] Drömspelet, 1902, Prolog, 1916. Thomas Manns Besuch der Zürcher Aufführung erwähnt im Tagebuch vom 28. Mai 1947.
24 »Blaubücher«] Blå Böcker, 1907–1912.

VORWORT
[ZU FRANS MASEREEL »JEUNESSE«]

Entstehung

Am 18. Juli 1947 registriert das Tagebuch den Empfang eines Briefes des belgischen, in Frankreich lebenden Malers, Graphikers und Holzschnitzers Frans Masereel (1889–1972) »über seine *Mappe*.« Es handelte sich um *Jeunesse*, einen Roman in Bildern. Wie schon 1926, als Thomas Mann für ein Buch Masereels mit Holzschnitten, *Mein Stundenbuch*, ein Vorwort geschrieben hatte (GW X, 660–673), sollte er das neue Buch einleiten. Am 26. Juli 1947 verzeichnet das Tagebuch »Vorbereitungen auf das Masereel-Vorwort.« Am 2. August 1947 besuchte Masereel Thomas Mann in Zürich. Der Text entstand vom 17. bis 22. August am Strand in Noordwijk aan Zee, in den Niederlanden. Obwohl am 22. mit der Arbeit zufrieden, meint Thomas Mann am 23. August, er hätte den Text besser »auf das Thema ›Kunst und Volkstümlichkeit‹ [...] stellen sollen.« (Tb.)

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Mp VII 118 Nr. 1 grün) und ein Typoskript (Mp VII 118 Nr. 1 A grün), den Durchschlag einer Abschrift der Handschrift. Dieses Typoskript, von Katia Mann geschrieben, hat keine Korrekturen von Thomas Mann, auch keine Unterschrift. Es unterscheidet sich von der Handschrift durch wohl versehentliche Auslassungen und Schreibfehler. Die Handschrift ist die Druckvorlage. Der Erstdruck in Frans Masereel: *Jeunesse*. Zürich 1948, folgt dem Typoskript und korrigiert Orthographie und Kommasetzung. Ein Abdruck in *Die Neue Zeitung* erschien am 14. März 1948 unter dem Titel *Der Holzschnitzer Masereel*, der in GW X, 783–789, übernommen wurde. Der Titel »Vorwort« ist der Thomas Manns in der Handschrift und im Typoskript. »Einführung« ist die Titelversion des Verlags.

Stellenkommentar

- 281 3 Vor 21 Jahren] Im Erstdruck ausgeschrieben.
 4 »Livre d'heures«] (frz.) Stundenbuch.
 5 Einleitung] Frans Masereel: Mein Stundenbuch. 165 Holzschnitte. Einleitung von Thomas Mann. München: Kurt Wolff 1926. Thomas Manns Einleitung dort S. 7–39. In GW X, 660–673, als Vorwort zu Masereels »Stundenbuch«.
 20–22 Albrecht Dürern ... dargebracht] Dürer (1928; GW X, 230–233).
 29–30 Feststellung der amerikanischen Kritik] Hamilton Basso über *Essays of Three Decades*. In: *The New Yorker*, 14. 6. 1947, S. 92.
- 282 12 Verhaerens] Emile Verhaeren (1855–1916), belgischer Lyriker.
 12 Huysmans'] Joris-Karl Huysmans (1848–1907), Schriftsteller. Sein Roman *A rebours* (1884) galt als Schlüsselwerk der »Dekadenz« an der Wende zum 20. Jahrhundert.
 12 Maeterlincks] Maurice Maeterlinck (1862–1949), belgischer Schriftsteller, Verfasser symbolistischer Dramen und Essays. Nobelpreis 1911.
 12–13 Rodenbachs] Georges Rodenbach (1855–1898), belgischer Lyriker und Verfasser des atmosphärischen Romans *Bruges-la-morte* (1892).
 13 Khnopff] Fernand Khnopff (1858–1921), Maler des belgischen Symbolismus.
 13 George Minne] George Minne (1866–1941), belgischer Bildhauer und Graphiker.
 16 »Ver sacrum«] Die Jugendstil-Zeitschrift *Ver Sacrum* bestand von 1898 bis 1903; sie erschien zuerst monatlich, ab 1899 halbmonatlich. Eigentlich Organ der Vereinigung bildender Künstler Österreichs, veröffentlichte die Zeitschrift auch viel neue Literatur.
 22 Sopraport] Eigentlich: Sopraporte, ein Wandfeld über einer Tür zur Aufnahme eines Kunstwerks.
 24–25 Damals tat ich mich ... seiner Herkunft um] Das Folgende ist an den Aufsatz von 1926 angelehnt, vgl. GW X, 666f.
 25 Blankenberghe] Blankenberge, belgische Stadt an der Nordseeküste, nordwestlich von Brügge.

- 283 16–22 Er übt dies altehrwürdige ... Birnbaumholz und ein Messerchen.] Fast wörtlich übernommen aus dem Vorwort von 1926, vgl. GW X, 663.
- 17 Lukas van Leiden] Lucas van Leyden oder Leiden (1494–1533), niederländischer Maler, Kupferstecher und Holzschneider.
- 17 Albrecht Dürer] 1471–1528. Nürnberger Maler, Kupferstecher und Holzschneider.
- 18 Nürnberger Weltchronik] Weltchronik des Nürnbergers Hartmann Schedel (1493). Sie war illustriert mit Holzschnitten von Michael Wolgemut.
- 18 lateinische Armenbibel] Mittelalterliche Bücher mit Holzschnitten, die Bilder des Alten und des Neuen Testaments (»typologisch«) nebeneinander stellten mit lateinischen Texten, lateinisch »Biblia Pauperum« genannt. Der Name ist irreführend, die Bücher waren nicht für die Armen bestimmt.
- 22–28 Er hat sich selbst ... mittelalterlichen Meisterahnen.] Angelehnt an das Vorwort von 1926 (GW X, 663).
- 31 ganz erlittenen Modernität] Die Formulierung schon 1926 (GW X, 664).
- 284 1–2 »Jetztzeit« ... verhaßtestes Wort] Schopenhauer, Paralipomena. In Thomas Manns Ausgabe: Vereinzelt, jedoch systematisch geordnete Gedanken über verschiedene Gegenstände, Kapitel 11, Nachträge zur Lehre von der Nichtigkeit des Daseins, § 147 (Schopenhauer Werke, Bd. VI, S. 306): »In der gegenwärtigen geistig impotenten und sich durch Verehrung des Schlechten in jeder Gattung auszeichnenden Periode, – welche sich recht passend mit dem selbstfabrizierten, so präventösen wie kakophonischen Worte »Jetztzeit« bezeichnet [...].«
- 3 Charlie Chaplins in »Modern Times«] Modern Times, Stummfilm, 1936.
- 4–7 Ich erinnere mich an ein Blatt ... der Zeit davonläuft.] In Masereels Stundenbuch steht eine männliche Figur in einem Bild (das zehnte) nachdenklich und bekümmert vor dem Treibrad, das eine maschinelle Anlage in Betrieb setzt, und im nächsten läuft er mit erhobenen Armen in einer Fabrikstraße.

- 284 12 »Jeunesse«] (frz.) Jugend.
 12 »Roman en images«] (frz.) Roman in Bildern.
 14 mit 37 Jahren] Übernommen aus dem Vorwort von 1926 (GW X 663f.).
 16–17 zu Büchern von Verhaeren ... Charles Louis Philippe] Diese Autorennamen übernommen aus dem Vorwort von 1926 (GW X, 666). Masereel hat zu Hunderten von Büchern Holzschnitte und Zeichnungen geliefert, oft auch zu den Übersetzungen ins Deutsche oder Englische, darunter Emile Verhaeren, *Le travailleur étrange et autres récits* (1921), Pierre Jean Jouve, *Hôtel-Dieu* (1918), Romain Rolland, *La révolte des machines* (1921), Charles Louis Philippe, *La Bonne Madelaine et la Pauvre Marie* (1922), auch zur deutschen Übersetzung 1923.
 19–20 als er mich neulich in Zürich besuchte] Am 2. August 1947.
 22 Künstler-Typ] Korr. aus zuerst: »Künstlerbursche«, dann: »Künstlergeselle«.
 24 von seinem zu Hause] Korr. aus: »von seinem aus dem bürgerlichen Rahmen fallenden Leben«.
 26 »bois«] (frz.) Holzschnitte; wörtlich: Holz.
 28–29 eine gewisse väterliche Zärtlichkeit] Das Typoskript ließ »väterliche« aus, daher auch die Drucke.
 29–30 eine überlegen pädagogische] »überlegen« korr. aus: »überlegene«; als Adverb zu »pädagogische« zu lesen.
 285 18 Güte, diese höchste] In T »die« statt »diese«; danach die Drucke.
 19 heut] So deutlich in Hs., vielleicht verschrieben. T und Drucke haben »heute«.
 19–20 Liebe, Glaube und Hoffnung] Anspielung auf 1 Kor 13, 13.
 26–28 »J'ai voulu montrer ... mais aussi ses devoirs.«] (frz.) »Ich habe in dieser Sammlung die Rolle zeigen wollen, die die Jugend in unserer verfaulten Gesellschaft spielen musste, ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten.« Danach in Hs. und Typoskript Absatz. Der Erstdruck und GW X, 787, haben dort keinen Absatz.
 286 6 vor den Grabkreuzen des Krieges (1)] Die Nummern in Klammern sind Hinweise auf die Abbildungen des Buches. Der Erstdruck

führt die Bildnummern zwar an, aber die Seiten des Buches mit den Holzschnitten sind nicht nummeriert. In GW X, 787f., fehlen sie ganz.

- 286 19 Vereinigung! Brüderschaft!] Der entsprechende Holzschnitt zeigt zusammengelegte Hände.
- 287 1 ölen] In Hs. »öhlen«, so auch in T. Hier wie im Erstdruck korrigiert.
- 12 ein anderer Paolo, eine andere Francesca] Anspielung auf das Schweben der Liebenden in Dantes Hölle, im 5. Gesang des *Inferno* (Göttliche Komödie).
- 22 – il faut s’amuser, bien entendu!] (frz.) »Man muss sich auch freuen, versteht sich«. Das zugehörige Bild ist eine Strandszene.
- 27–28 »musterhaft in Freud und Qual«] Aus Goethes Gedicht *Wiederfinden*, Buch Suleika in *West-östlicher Divan* (TA II, 5; PA 32, 73f.; in beiden Ausgaben angestrichen).
- 28–29 internationalen Fahnen-Zug] Der Holzschnitt zeigt drei Wimpel über einer Menschenmenge, die von einem Menschenpaar geführt wird. Ein schwarzer Wimpel hat die britische Flagge in der oberen linken Ecke als Gösch (wie die Flaggen der britischen Dominions), ein anderer hat die Sterne und Streifen der amerikanischen Flagge, die dritte hat einen weißen Stern auf schwarzem Hintergrund, der als rot vorzustellen ist und die sozialistische Bewegung repräsentiert.
- 30 die Zweie] So deutlich in Hs. In T: »die Zwei«, Erstdruck: »die zwei«.
- 31 Paraphrasen] Korr. aus: »Erläuterungen«.
- 288 5–6 des faustischen Engelchors] Goethe, *Faust*, Verse 11934–11980.
- 6 »Wir heißen euch hoffen.«] Der letzte Vers aus Goethes Gedicht *Symbolum in: Gesänge für Freimaurer* (1816; PA 28, 11, dort als selbständiges Gedicht).

VORWORT
 [ZUR ENGLISCHEN ÜBERSETZUNG
 VON FERDINAND LION
 »THOMAS MANN. LEBEN UND WERK«]

Entstehung

Am 23. 8. 1947 verzeichnet das Tagebuch: »Begann gestern am Strande Brief nach London über Lions Buch; Eiertanz.« Thomas Mann hatte mit Ferdinand Lion am 19. Juli (Tb.) in Flims die »Irrtümer« in dessen Buch besprochen, die in der englischen Ausgabe »zu verbessern« seien. Ferdinand Lions *Thomas Mann – Leben und Werk* war 1947 in Zürich erschienen, und Thomas Mann hatte die »elegante Kritik« im Tagebuch gelobt, aber hinzugesetzt: »oft ganz »nebenher« (Tb. 11. 3. 1947). Die Darstellung des Buches enthält viele Irrtümer (Lehnert 2000). Ein englischer »Buchhändler«, von dem wir nur den Nachnamen Haller erfahren, scheint bereit gewesen zu sein, eine Übersetzung ins Englische zu verlegen und verlangte ein Vorwort von Thomas Mann, das dieser in einem Brief, datiert Nordwijk aan Zee, 22. August 1947, lieferte. Von diesem Brief gibt es die Handschrift im TMA, nach London wurde offenbar eine Abschrift, ein Typoskript, geschickt, von dem Thomas Mann den Durchschlag behielt und auf dem er Korrekturen anbrachte. Das Wort »Vorwort« hat Thomas Mann handschriftlich eingesetzt, dort, wo das Typoskript des Briefes an Haller in den als Vorwort beabsichtigten Text übergeht.

Haller drückte seine Unzufriedenheit in einem nicht erhaltenen Brief aus. Thomas Manns Antwort, Pacific Palisades, 17. September 1947, ist erhalten und im Textanhang zu Tb. 1946–1948 gedruckt (S. 905). Aus ihr geht hervor, dass Haller das Vorwort trotz seiner Unzufriedenheit drucken wollte, jedoch wollte Thomas Mann die Übersetzung sehen. Am 26. September verzeichnet das Tagebuch den Eingang einer »unmöglich[e]« Übersetzung und eines »stupid[e]« Briefes von Haller, der auch nicht erhalten

ist. Thomas Mann ließ eine Übersetzung von Gustave Arlt anfertigen (Tb. 26. u. 30. 9. 1947). Diese folgt dem Text des Typoskript-Durchschlags, auf dem Thomas Mann eine Stelle über Josef Ponten gestrichen hatte. Von der Übersetzung ist ein Konzept im TMA mit Korrekturen, einige davon in Thomas Manns Handschrift, sowie eine Typoskript-Reinschrift erhalten. Jedoch ist die englische Übersetzung von Lions Buch nicht erschienen, also auch nicht die Übersetzung des Vorworts.

Textlage

Maßgebend ist der Typoskript-Durchschlag (Mp VII 118 Nr. 2 A grün), von Katia Mann geschrieben, mit handschriftlichen Korrekturen Thomas Manns, die Vorlage für die Übersetzung. Kleinere Schreibversehen des Typoskripts habe ich nach der Handschrift berichtigt. Die Handschrift (Mp VII 118 Nr. 2 grün) ist in Thomas Manns lateinischer Briefhandschrift geschrieben. GW XIII, 212–215, ist der Erstdruck des Typoskripts. Der Nachdruck in E VI, 93–95, enthält im Kommentar, S. 430f., den gestrichenen Abschnitt. Diese Drucke normalisieren die Schreibweise, während unser Druck jene Thomas Manns wiedergibt. Die Abweichungen der Handschrift vom Typoskript sind, soweit sie textrelevant sind, im Stellenkommentar verzeichnet. Über das Verhältnis Thomas Manns zu Lion siehe Lehnert 2000.

Rezeption

In einem Brief an Alfred A. Knopf vom 15. November 1947 (Reg. 47/380) nannte Thomas Mann das Vorwort »die merkwürdigste und kritischste Einführung«, die je ein Autor zu einer Biographie über ihn geschrieben habe.

Stellenkommentar

289 6–7 so viel gelobt worden] Eduard Korrodi: Eine Studie über Thomas Mann. In: Neue Zürcher Zeitung, 23. 1. 1947.

290 2 Lions Buch] Ferdinand Lion: Thomas Mann – Leben und Werk. Zü-

rich: Oprecht 1947. Ferdinand Lion (1883–1965) stammte aus dem Elsass, optierte 1919 für die deutsche Staatsangehörigkeit und musste darum seine Heimat verlassen. Er schrieb Opernlibretti und Bücher zur Kultur- und Literaturkritik. Lion war mit Thomas Mann seit dem Ersten Weltkrieg bekannt und schrieb zwei Bücher über ihn, das erste, *Thomas Mann in seiner Zeit*, erschien 1935. Manns Verkehr mit Lion war aktiv besonders während Manns erstem Exil in der Schweiz 1933–1938. Denn Lion war »Redactor« der Zeitschrift *Mass und Wert*, für die Thomas Mann mit dem Schweizer Konrad Falke 1937–1939 als Herausgeber zeichnete. Lion überlebte den Zweiten Weltkrieg und die Judenverfolgung versteckt in einem Kloster in Frankreich.

290 10–11 von seiner Liebe] Über das Wort »seiner« hat Thomas Mann im Typoskript für den Übersetzer »(its)« geschrieben. Damit wollte er anzeigen, dass »seiner« (und »seinem«) sich auf »Leben des Mannes« bezieht, auf Thomas Mann, nicht auf Lion.

14–15 Motto und Epitaph das Goethe-Verslein] Vers 99f. der *Zahmen Xenien VII* (TA III, 257, angestr., Ausrufez.; WA I. 5, Erste Abteilung, S. 91), eines der Lieblingszitate Thomas Manns, zum Beispiel in *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (1932; GW IX, 323) und *Goethe und die Demokratie* (Textband S. 612). S. Thomas Mann an Erich Heller, 10. 8. 1954 (Reg. 54/260): »Wenn aber Einer einmal ein gutes Wort für mich in meinen Stein ritzen möchte, so wünschte ich, er wählte Goethes Verschen: / ›Wohl kamst du . . .«.

24–25 »Den Erben . . . und Pfau -«] Hugo von Hofmannsthal, *Lebenslied*.

291 5 Čapek] Hier korrigiert aus Hs. und T: »Čapek«. Karel Čapek (1890–1938), tschechischer Dramatiker und Romanschriftsteller, Freund Masaryks, dessen Biographie er schrieb. Er starb am 25. Dezember 1938. Vgl. Briefwechsel TM/Čapek, 5–20.

6 Menno ter Braak] 1902–1940, niederländischer Literaturkritiker, Freund Klaus Manns, nahm sich nach dem Einfall der deutschen Armee in die Niederlande 1940 das Leben. S. In *Memoriam Menno ter Braak* (Textband S. 292–294).

291 7–8 den mein Biograph nicht hassen kann.] Thomas Mann reagierte auf die Abwertung seiner politischen Schriften in Lions Buch. Im Kapitel Die Warnungen an Deutschland verurteilte Lion zwar eindeutig die nationalistische »Revolution« von 1933, zweifelte jedoch an dem Wert der Polemik aus dem Exil: »So blieb nur übrig, sich an alle und an niemanden zu wenden. Thomas Mann tat es seit 1936, oft im Ton der Propaganda, mit dem er, sich erniedrigend, jenen Machthabern nachahmte (in seinem ›Gib acht Europa!‹) [Gemeint ist Achtung Europa!], oft in spitzfindigem Essaystil der früheren wilhelminischen Epoche; oft war Ressentiment dabei, das immer die dunkle, schwellende Seite jeder Emigration ist; oft tat er es mit dem Zorn des Alten Testaments, das ihm bei seiner Josefsarbeit [sic] vertraut geworden war.« (Lion, Thomas Mann, S. 143f.)

8–9 vielleicht auch, um zu lieben.] Danach folgt in Hs. und T, dort jedoch gestrichen: »Freunde – er nennt den verstorbenen Ponten, aber das war kein Freund, sondern ein ehrgeizig und fixiert sich zutuender Kollege, der sich und mich mit einem ungesunden Vergleichungszwang quälte. Einmal sagte er zu mir: ›Sie haben das Intellektuelle und ich das Dichterische – das heisst, ich habe ja beides! Als ich den Nobelpreis bekommen hatte, auf den ich, im Gedanken an [Typoskript: »auf«, korr. nach Hs.] die Grossen, die ihn nicht bekommen haben, nicht recht stolz sein wollte, sagte er: ›Sie sollten das nicht unterschätzen. In Amerika bin ich jetzt doch öfters gefragt worden: ‹Who is Thomas Mann?› – Ja, das war ein Freund!/Mit mehr Recht, mit viel mehr Recht, lieber Fernand! führt der Verfasser unter meinen Freundschaften sich selber an.«

9–10 Unter meinen Freundschaften ... sich selbst.] Dieser Satz erscheint als neue Überleitung auf dem Typoskript in Thomas Manns Handschrift. Lion beschreibt sich an der Stelle, die Thomas Mann meint: »Ein solches elbisches, zudringliches, rätselhaft entschlüpfendes, unsolides und höchst unbürgerliches Wesen, schlimmer als alle Bohémiens, mochte Thomas Mann zeitweise um sich ertragen, weil – er es selbst auch in sich enthält, wenn auch auf unterdrückte Weise.« (Lion, Thomas Mann, S. 63f.)

- 291 11 *sich insinuiierende Weise*] Sich insinuieren (lat.) wörtlich: sich einbiegen, sich eindringen, oft gebraucht für sich einschmeicheln. Hier wohl zuerst in der Bedeutung: auf indirekte Weise zu verstehen geben. Lion nennt sich als Freund nicht bei Namen.
- 19 *Konjunkturen*] Eigentlich (lat.) Verbindung, meist für eine Geschäftslage gebraucht, die Schwankungen unterworfen ist. Thomas Mann zielt hier auf Lions ideologische Anpassungsfähigkeit.
- 24–25 *in einem seiner stets halb unleserlichen Briefe schrieb.*] S. Tb. 20. 8. 1941, wo Thomas Mann aus Lions »Kuriöse[m] Liebesbrief« zitiert. Lion scheint damals aus seinem französischem Versteck ohne Absender geschrieben zu haben, wahrscheinlich in der Erwartung, nicht zu überleben. Thomas Manns ganzes Werk habe ihn, Lion, vorbereitet auf den Moment des Todes Thomas Manns, der auch der seine sein würde. Der Brief ist bisher nicht gefunden worden.

IN MEMORIAM MENNO TER BRAAK

Entstehung

Das Tagebuch, Noordwijk, 25. 8. 1947, verzeichnet: »Schrieb am Strande nach Klaus' Entwurf das In Memoriam ter Braak für Het Parool.« Da eine Handschrift Thomas Manns vorliegt, ist der Anteil Klaus Manns schwer zu bestimmen. Vermutlich hat Thomas Mann den Entwurf Klaus Manns variierend abgeschrieben. Im Tagebuch vom 30. August erwähnt er, dass das Honorar, 100 Gulden, an Klaus gezahlt wurde.

Textlage

Das TMA bewahrt ein Manuskript in Thomas Manns lateinischer Handschrift (Mso 68 blau). Die niederländische Zeitung *Het Parool* vom 28. August 1947, Jg. 7, Nr. 805, S. 1, druckte den Text in niederländischer Übersetzung. Die Handschrift ist unsere Druckvorlage. Den Namen Ter Braak schreibt der niederländische Druck so, wenn er ohne den Vornamen erscheint. Dieser Praxis folgte der Abdruck in *Altes und Neues* (1953), der vielleicht eine Rückübersetzung ist. Thomas Manns Handschrift behandelte das »ter« wie ein deutsches »von« oder »zum«. So der Abdruck in *GW X*, 513–515.

Stellenkommentar

292 6–7 in *heiteren Gesprächen sass*] Die Bekanntschaft entstand in Manns Exil. Menno ter Braak hatte Thomas Mann im August 1937 in Küsnacht besucht (Tb. 3. 8. 1937); während seines Aufenthaltes in Noordwijk 1939 traf Thomas Mann mehrfach mit ihm zusammen. Ter Braak war damals ein sehr bekannter niederländischer Journalist, Kritiker und Schriftsteller, aktiv im niederländischen »Comité van Waakzaamheid van Anti-nationaal-socialistische Intellectuelen« (Komitee der Wachsamkeit anti-nationalsozialistischer Intellektueller); vgl. *Jang* 1994, S. 147–203. Unbürgerlicher

Individualist bürgerlicher Herkunft, hatte Ter Braak Nietzsche als ihm adäquat entdeckt; er verstand Nietzsche, ähnlich wie Thomas Mann, eher aus den Widersprüchen als aus seinen Lehren. Ter Braak schrieb mehrfach über Thomas Manns Werk. Eine niederländische Darstellung des Verhältnisses ist Bruls 1990.

292 7 »Het Parool«] Amsterdamer Tageszeitung, gegründet 1945. Vorgänger war eine illegale Zeitung des Widerstands gegen die deutsche Besatzung seit 1940.

12–13 Das rächende Wort hat gesiegt.] In Hs. stattdessen zuerst in Anführungsstrichen ein Bruchstück des Zitats aus Vergil, *Aeneis*, IV, S. 625: »Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor« (Aus unseren Gebeinen erstehe ein Rächer). Aber Thomas Mann war nicht sicher, ob das Wort »nostris« das richtige war. Er ließ es erst aus, strich dann das ganze Zitat und ersetzte es.

29 Rezension von »Lotte in Weimar«] *Het Vaderland*, 30./31. März 1940; wiederabgedruckt in *De Fakkel* 1, Mai 1941, S. 594–601.

293 11 »honnêteté«] (frz.) Anständigkeit. Vorkommen bei Nietzsche nur in einem Nachlass-Fragment über Voltaire vom Herbst 1887 ermittelt: »er kämpft für die Sache der honnêtes gens und de la bonne compagnie« und: »die sociale Erfindung die schönste, die es gibt für Voltaire, es giebt kein höheres Ziel als sie zu unterhalten und zu vervollkommen; eben das ist die honnêteté, die socialen Gebräuche zu achten.« (KSA 12, 447)

15 »Politicus zonder Partij«] Das Niederländische hier gemeint als politisch engagierter Mensch, obwohl er keiner Partei angehört.

16 Partisan] Hier im Sinne von »Verfechter von Überzeugungen« zu verstehen.

22 Huizinga] Johan Huizinga (1872–1945), Historiker.

22–23 »Erasmus«] Johan Huizinga: *Erasmus*, deutsch von Werner Kaegi. Basel: Benno Schwab [1941]. In Thomas Manns Nachlassbibliothek.

23 Du Perron] Charles Edgar du Perron (1899–1940), Schriftsteller, Essayist und Kritiker.

24 Maarsman] Hendrik Marsman (1899–1940), Lyriker, Schriftsteller und Kritiker. Marsman ertrank 1940 auf der Flucht.

- 293 25 Querido] Emanuel Querido (1871–1943), Verleger. Querido, auch Romanautor, gründete 1915 seinen Verlag in Amsterdam. 1933 nahm er eine deutsche Abteilung in seinen Verlag auf, die Exilliteratur verlegte. Klaus Manns Zeitschrift *Die Sammlung* und Heinrich Manns Werke erschienen dort. Emanuel Querido wurde 1943 deportiert und im Todeslager Sobibor ermordet.
- 294 8–9 in der schwer verwundeten Stadt des Erasmus] Rotterdam ist Erasmus' Geburtsstadt.
- 9 einzuschiffen] In Hs. verschrieben: »einschiffen«.

[BRIEF ÜBER DEN ENTWURF EINER
WELT-VERFASSUNG]

Entstehung

Einen Brief »an Borgese über die »Verfassung« erwähnt das Tagebuch am 2. Oktober 1947. Thomas Manns Schwiegersohn Giuseppe Antonio Borgese, Professor der Romanistik an der University of Chicago, war mit Kollegen führend an dem Entwurf einer Weltverfassung beteiligt. Er muss ein Exemplar damals an Thomas Mann geschickt haben. Veröffentlicht wurde dieser Entwurf im März 1948 in *Common Cause. A Monthly Report of the Committee to Frame a World Constitution*. Das nächste Heft, Mai 1948, enthielt Stimmen über die Weltverfassung, darunter Thomas Manns Kommentar. Dieser beruht wahrscheinlich auf dem im Tagebuch erwähnten Brief an Borgese, der, vermutlich deutsch geschrieben, nicht auffindbar ist, auch nicht im Nachlass von Elisabeth Mann Borgese. Ihr Mann dürfte einen Auszug daraus übersetzt und der Zeitschrift seines Unternehmens übermittelt haben. Der gedruckte englische Text ist der einzig verfügbare. Er ist in Tb. 1946–1948, S. 906, nachgedruckt.

Textlage

Text nach *Common Cause. A Monthly Report of the Committee to Frame a World Constitution I*, 1948, S. 365f.

Stellenkommentar

295 3 »Preliminary Draft of a World Constitution«] Der Verfassungsentwurf war im März 1947 im Mitteilungsblatt des Komitees für den Entwurf einer Weltverfassung an der University of Chicago gedruckt worden.

5 Preamble] Die Präambel des »Preliminary Draft of a World Constitution« lautet: »The people of the earth having agreed that the advancement of man in spiritual excellence and physical welfare is the common goal of mankind; that universal peace is the prere-

quisite for the pursuit of that goal; that justice in turn is the prerequisite of peace, and peace and justice stand and fall together; that iniquity and war inseparably spring from the competitive anarchy of the national states; that therefore the age of nations must end, and the era of humanity begin; the governments of the nations have decided to order their separate sovereignties in one government of justice to which they surrender their arms; and to establish, as they do establish, this Constitution as the covenant and fundamental law of the Federal Republic of the World.«

295 5–6 *conquered me ... in a singular way.*] Vgl. die deutsche Formulierung, die Thomas Mann im [Vorwort zu der französischen Version einer Welt-Verfassung] (Textband S. 590) wieder aufnahm.

9–11 *honor-saving ... which it probably will do.*] Vgl. ebenfalls die deutsche Formulierung im Textband S. 590.

20 Niebuhr] Zu Niebuhr s. Kommentar zu S. 108^s. Thomas Mann fand einen Aufsatz von Reinhold Niebuhr »mißliebig« (Tb. 1. 3. 1947). Es handelt sich um: *A Faith to Live By. 1: The Dilemma of Modern Man in The Nation*, 164, Nr. 8, 22. 2. 1947, S. 205–209. Niebuhr hatte die Ansicht ausgedrückt, Kulturen, Zivilisationen, Oligarchien und Sozialsysteme würden sich nicht friedlich der Logik neuer historischer Entwicklungen ergeben. Darum müssten wir noch einige Weltkriege überstehen, bevor wir Welt-Gemeinschaften (*world communities*) erreichen könnten (S. 208).

[GRUSSBOTSCHAFT AN DIE
»HUMANIST-SOCIETY«]

Entstehung

In den Vereinigten Staaten gab und gibt es »Humanist Societies« als lokale und nationale Organisationen; einige von ihnen verstehen sich als Kirchenersatz. Das galt nicht für die »Humanist Society of San Francisco«. Einen früheren Kontakt Thomas Manns mit dieser Gesellschaft belegt ein Brief an Hugh Robert Orr vom 2. Februar 1942 (Reg. 42/50), dessen Funktion auf dem Briefkopf als »Executive Director and Lecturer« angegeben wird. Aus diesem Brief geht hervor, dass die Gesellschaft damals gerade gegründet worden war. Orr bat Thomas Mann in einem späteren Brief vom 25. September 1947 um ein Glückwunsch-Telegramm, das auf der Veranstaltung einer erweiterten Gesellschaft in einem großen Theater in der Innenstadt von San Francisco verlesen werden sollte. Thomas Mann schrieb den Text dieses Grußtelegramms auf die Rückseite von Orrs Brief. Dieser Text wurde ins Englische übersetzt und ging als Brieffelegramm (»nightletter«) am 3. Oktober 1947 an Orr (Reg. 47/305). Das TMA besitzt einen Durchschlag der Übersetzung, bezeichnet als »Text of Nightletter«.

Am 18. November 1947 trug Thomas Mann die englische Fassung des Nietzsche-Vortrags vor der Gesellschaft in dem gleichen Theater vor (Tb. 21. 11. 1947).

Textlage

Druckvorlage ist die Handschrift, ein Konzept, auf der Rückseite des Briefes von Orr geschrieben. Der deutsche Text wurde zuerst in Tb. 1946–1948, S. 907, gedruckt.

Stellenkommentar

296 12 übernationalen und erdumspannenden] Korr. aus: »den Frieden und die Civilisation rettende«.

17 neuen Humanismus] S. Kommentar zu S. 224^{22–24}.

[ZUM 30. JAHRESTAG DER SOWJETUNION]

Entstehung

Im Tagebuch vom 6. Oktober 1947 berichtet Thomas Mann, er habe sich mit Erika beraten »über einen zwar vernünftig zu lesenden Aufruf der Amer[ican]-Sowjet-Friends, der doch eine kommunistische Falle bleibt.« Inge Jens, in ihrem Kommentar zu dem genannten Tagebucheintrag, ordnete den Glückwunsch zum 30. Jahrestag der Gründung der Sowjetunion in der Ostberliner Zeitung *Neues Deutschland* vom 7. November 1947 dem genannten »Aufruf« zu. Die im Tagebuch genannte Organisation ist wahrscheinlich identisch mit dem »National Council of American-Soviet Friendship«, der in einem Bericht des »Committee on Un-American Activities« des amerikanischen Repräsentantenhauses über prokommunistische Organisationen von 1949 nachweisbar ist. In diesem Bericht wird Thomas Mann als Mitglied genannt (S. 50). Es ist möglich, dass diese Organisation Glückwünsche zum Jahrestag der Oktoberrevolution sammelte. Vermutlich hat Erika Mann den Text verfasst.

Textlage

Der Text aus *Neues Deutschland* (Berlin) vom 7. November 1947, S. 1, wurde im Kommentar zu Tb. 1946–1948, S. 63of., wieder abgedruckt. Unser Text folgt dieser Vorlage.

[ERKLÄRUNG FÜR DIE RUNDFUNKSENDUNG
»HOLLYWOOD FIGHTS BACK«, 1947]

Entstehung

Der Bürgerinitiative »Hollywood Independent Citizens Committee of the Arts, Sciences and Professions« (s. Entstehung zu [Tischrede für eine Bürgerinitiative der Künstler, Wissenschaftler und Akademiker], S. 156f.), in der Thomas Mann Mitglied war, gehörten Liberale an, die Roosevelts »New Deal« unterstützten. Darunter war eine Anzahl von sozialistisch orientierten Filmschreibern, einige davon Mitglieder der Kommunistischen Partei, die während des Krieges den Antifaschismus mit den Liberalen gemeinsam hatten, jetzt, im Kalten Krieg, jedoch sich als der Partei ergeben erwiesen und die Politik der Vereinigten Staaten verurteilten. 1946 begannen nichtkommunistische Mitglieder das »Independent Citizens Committee« zu verlassen. Diese Entwicklung benutzte der republikanische Kongressabgeordnete J. Parnell Thomas (1895–1970), ein alter Gegner von Roosevelts »New Deal«, der nach dem Wahlsieg der Republikaner Vorsitzender des »House Committee on Unamerican Activities« (HUAC) geworden war, um in Hollywood Anhörungen abzuhalten mit dem Ziel, eine kommunistische Unterwanderung der Filmindustrie zu beweisen. Das Komitee befragte Nichtkommunisten aus der Filmindustrie nach ihnen bekannten Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Die Zeugen, die antworteten, waren die »friendly witnesses«. Im Oktober lud das HUAC einige der so als Kommunisten denunzierten Filmleute, meist Autoren, darunter Bertolt Brecht, zu Anhörungen vor den Kongress in Washington. Sie sollten dort aussagen über ihre Parteimitgliedschaft und über die Parteizugehörigkeit anderer Filmleute. Die »Zeugen« beriefen sich auf das verfassungsmäßige Recht der Zeugnisverweigerung gegen sich selbst, da sie als Kommunisten berufliche Nachteile zu erwarten hatten. Bert Brecht sagte aus, er sei kein Mitglied der

Partei und bestritt, dass seine Gedichte und Dramen kommunistische Botschaften enthielten (er verließ am nächsten Tag das Land); zehn andere verweigerten die Aussage und wurden wegen Missachtung des Kongresses (contempt of Congress) angeklagt. Sie wurden 1948 zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil das Zeugnisverweigerungsrecht nur gilt, wenn der Zeuge von einer Strafe bedroht wird, die Anhörung kein Gericht und die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei nicht strafbar war. Das Urteil wurde nach Berufung (bis zum obersten Bundesgericht) rechtskräftig.

Thomas Mann hatte schon im März 1947 einen Protest gegen das Komitee unterschrieben (Tb. 1946–1948, S. 892–894). Nachdem er seit dem 20. Oktober 1947 (Tb.) mit Unwillen auf die Anhörungen des Ausschusses in Washington reagiert hatte, folgte er der Einladung, an einer Rundfunksendung gegen das HUAC teilzunehmen. Am 30. Oktober verzeichnet das Tagebuch die Vorbereitung einer Erklärung, am 31. Oktober 1947 die Aufzeichnung in einem Studio der American Broadcasting Corporation (einem von den drei führenden »networks«). »Es war mir eine Genugtuung nach dem Aerger der letzten Wochen, diesen Alphabeten die Meinung zu sagen.« Am 2. November 1947 (Tb.) hörte sich Thomas Mann die Sendung der Tonaufnahme *Hollywood Fights Back* an. Am 3. verzeichnet das Tagebuch »Unterschlagernder Bericht der L.A. Times über das gestrige Broadcast.« Er war nicht genannt worden (s. Kommentar zum Tb. 3. 11. 1947).

Textlage

Das TMA bewahrt den Durchschlag eines Typoskripts in englischer Sprache (Mp V 80 ue braun). Es ist ein offenbar schnell verfasster Text. Eine Korrektur, »LAND« statt »country«, ist in Erika Manns Handschrift. Es ist zu vermuten, dass Thomas Mann Anweisungen gegeben hatte, nach denen der Text, den er verlesen sollte, in englischer Sprache im Hause hergestellt wurde, wahrscheinlich von Erika. Der unautorisierte Druck (Brief an A.B.

Magill, *New Masses*, 6. 12. 1947; Reg. 47/416) in der kommunistischen Zeitschrift *New Masses* am 18. November 1947 ließ den letzten Satz aus. Druckvorlage ist der Typoskript-Durchschlag.

Stellenkommentar

- 298 3 honour] Britische Schreibung vermutlich Erika Manns.
3 hostile witness] Feindlicher Zeuge. Die »Hollywood Ten« bezeichneten sich selbst als feindliche Zeugen im Gegensatz zu den »friendly witnesses«. S. Entstehung.
23–26 I welcome ... our confidence.] Fehlt in *New Masses*.

[BOTSCHAFT FÜR EINE PROTESTVERSAMMLUNG
IN GLENDALE, CALIFORNIA]

Entstehung

Am 21. 11. 1947 vermerkt das Tagebuch im Zusammenhang mit der Durchsicht von Post, die sich während einer Reise nach San Francisco angesammelt hatte: »Überfall auf einen demokratischen Club in Glendale durch Mitglieder der American Legion, durchaus deutscher Stil.« Der Vorfall hatte eine Woche früher, am 14. November, stattgefunden. Eine Meldung der *Los Angeles Times* vom 15. November 1947 stellt den Vorfall so dar: Der »Crescenta-Canada Democratic Club« habe sich in La Crescenta zusammengefunden (ein nördlicher Vorort von Los Angeles, Glendale benachbart). 17 Männer, die die Mütze des amerikanischen Kriegsteilnehmer-Verbandes »American Legion« trugen, betraten das Wohnzimmer eines Privathauses, in dem die Versammlung stattfand. Ein Sprecher der Eindringlinge hinderte den Vorsitzenden an der Einführung des vorgesehenen Sprechers, der über die Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen (United Nations Relief and Rehabilitation Administration, UNRAA) vortragen sollte, sprach die Teilnehmer als »Progressive Citizens of America« an (eine links-liberale Vereinigung), forderte sie auf, nach Hause zu gehen und den Vorfall als Warnung zu betrachten. Der Vorsitzende des Clubs machte die uneingeladenen Besucher darauf aufmerksam, dass es sich um den »Democratic Club of Crescenta-Canada« handele, nicht um die »Progressive Citizens of America«. Als ein inzwischen alarmiertes Überfallkommando des Sheriffs von Los Angeles County erschien, zerstreuten sich die Legionäre, und die Versammlung verlief plangemäß. Am 22. November 1947, »nachmittags«, heißt es im Tagebuch: »[...] stellte mit Erika die Message für das Glendaler Protest-Meeting her.« In einer Gesellschaft mit Freunden am Abend hörte er, der Überfall sei mit minimalen Geldstrafen aus der Welt geschafft worden. Die *Los Angeles Times* vom 21. November berichtete dagegen, dass der Dis-

trict Attorney (Bezirks-Staatsanwalt) Anklage erhoben habe und dass die örtliche Organisation der »American Legion« sich von der Aktion distanzieren.

Textlage

Der Typoskript-Durchschlag aus der Briefsammlung im TMA muss das Konzept für ein Brieftelegramm (»nightletter«) sein, das offenbar telefonisch aufgegeben wurde (unten ist neben der Adresse die Telefonnummer verzeichnet). Als Adressat erscheint J. Goble in Glendale, vermutlich der Einberufer der Protestversammlung. Der Text hat eine Korrektur wahrscheinlich von Erika Mann, die den englischen Text verfasst haben dürfte. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 908f., hat kleine Fehler. Druckvorlage ist das Typoskript des TMA.

Stellenkommentar

299 3 *disgraceful*] Korr. aus: »atrocious«. »Disgraceful« (schändlich) ist milder als »atrocious« (abscheulich).

5–6 *a group of liberally minded citizens*] Es handelt sich um einen »Democratic Club«, eine lokale Gruppe von Mitgliedern der Demokratischen Partei. Die Eindringlinge hielten die Mitglieder für Angehörige der »Progressive Citizens of America«, einer politischen Vereinigung, die die Kalte-Kriegs-Außenpolitik der Truman-Regierung von links kritisierte. Das »California Committee on Un-American Activities« der kalifornischen Legislatur erklärte die Vereinigung für zersetzend (»subversive«), sie war jedoch legal. In einem Bericht des Committee on Un-American Activities auf Bundesebene (1949, S. 33) wird Thomas Mann als Mitglied der »Progressive Citizens of America« aufgeführt. Aus dieser Vereinigung ging 1948 die dritte Partei des ehemaligen Vizepräsidenten Wallace hervor.

6–7 *President Truman through his committee*] Präsident Truman hatte am 5. Dezember 1946 ein »Civil Rights Committee« einberufen, das Vorschläge für Gesetze machen sollte, um der Bundesregie-

rung bessere Möglichkeiten zu geben, die Rechte der Afroamerikaner im Süden zu schützen. Entlassene schwarze Soldaten waren von örtlicher Polizei im Süden bedrängt und misshandelt worden, »Lynchings« waren vorgekommen, weil die aktiven Rassisten in den Südstaaten, insbesondere der Ku-Klux-Clan, Forderungen zur Gleichbehandlung der heimkehrenden schwarzen Kriegsteilnehmer fürchteten. Die Täter wurden von Geschworenengerichten aus örtlichen Weißen meist freigesprochen. Dieses Komitee hatte am 29. Oktober 1947 seinen Bericht geliefert.

299 8–9 law, the] Komma eingesetzt.

9 Bill of Rights] Die ersten zehn Zusätze (»amendments«) zur Verfassung der Vereinigten Staaten, beschlossen 1791. Der erste Zusatz garantiert unter anderem das Versammlungsrecht.

11 American Legion] Eine Vereinigung amerikanischer Kriegsteilnehmer, gegründet 1919.

PHANTASIE ÜBER GOETHE
ALS EINLEITUNG ZU EINER AMERIKANISCHEN
AUSWAHL AUS SEINEN WERKEN

Entstehung

Aus einem Brief Thomas Manns an den Übersetzer seines Essays *Schopenhauer*, Alfred O. Mendel, vom 22. März 1946 (Reg. 46/165) geht hervor, dass Mendel angeregt hatte, Thomas Mann solle eine Auswahl von Goethe-Texten zusammenstellen und essayistisch einleiten. Diese Anregung wurde von dem Verlag Dial Press aufgenommen, der eine Ausgabe der kleinen Romane von Dostojewski mit Thomas Manns Einleitung herausgebracht hatte (s. Kommentar zu Dostojewski – mit Maßen). Die Goethe-Auswahl sollte 1949 zum 200. Geburtstag erscheinen. Am 23. März 1947 (Reg. 47/119) schrieb Thomas Mann an Sidney G. Philipps (Dial Press, New York), dass er bereit sei, schon während seiner bevorstehenden Europareise die Aufgabe in Angriff zu nehmen, und am 6. April schrieb er an Kurt Wolff, dass er das Projekt auf den Herbst verschoben habe (Kurt Wolff: *Briefwechsel eines Verlegers 1911–1963*. Frankfurt/Main 1966, S. 440f.). Mit Klaus Mann stellte er Listen von Werken zusammen, die für die Auswahl in Frage kamen. Das TMA bewahrt einige Listen (Mp VII 120 grün, Mp VII 121 grün). Klaus Mann sorgte für die Übersetzungen (s. den Brief Thomas Manns an Klaus vom 25. 9. 1947; Klaus Mann, *Briefe und Antworten*, S. 264–266). Das deutsche Konzept in der Handschrift Thomas Manns für einen englischen Brief, der am 26. September 1947 an Philipps gesandt wurde (Reg. 47/287), lässt erkennen, dass Thomas Mann selbst sich intensiv für das Projekt engagierte.

An das Schreiben des Essays dachte Thomas Mann schon auf der Rückreise von Europa am 30. August 1947 (Tb.): »Visiere von Weitem die neue Goethe-Arbeit.« Am 22. September (Tb.) las er in seinen alten Goethe-Aufsätzen, aus denen er Gedanken für die *Phantasie über Goethe* entnahm. Die Tagebucheintragung vom 27. September – »Das Charakterbild Goethes« – lässt auf Studium der

Ergänzungsbände seiner Propyläenausgabe von Goethes Werken, *Goethe als Persönlichkeit*, hg. von Heinz Amelung, schließen. Die Eintragung am 30. September »Goetheana« bezieht sich vermutlich auf eine Durchsicht seiner Notizen von 1931/32 (s. Kommentar zu S. 332¹³⁻¹⁴). Nach Klagen über seine Unfähigkeit anzufangen, heißt es am 1. Oktober: »im Bielschowsky, um des Lebensbildes recht habhaft zu werden« (s. unter Quellen). Erst am 6. Oktober 1947 meldet das Tagebuch: »Schrieb einige Anfangszeilen zum ›Goethe‹ [...].«

Der deutsche Titel *Phantasie über Goethe* erscheint am 10. Oktober im Tagebuch, das am 23. November 1947 den Abschluss des Manuskripts meldet. Unzufriedenheit mit der »leere[n] Italien-Episode« (Tb. 17. 12.) führte zu einem Zusatz, für den er Anregungen und mehrere Zitate aus *A Study of Goethe* von Barker Fairley verwendete (s. Quellen). Das Tagebuch meldet dessen Einfügung ins Manuskript am 19. Dezember. Damit kann nur das verlorene Typoskript gemeint sein, von dem unten in der Textlage die Rede sein wird. Der Text erschien zuerst englisch als Einleitung (*Introduction*) zu der Goethe-Auswahl des Verlages Dial Press, die 1948 unter dem Titel *The Permanent Goethe* in diesem Verlag erschien (Siefken 1982). Der deutsche Erstdruck des Essays ist in *Neue Studien* enthalten.

Textlage

Im TMA liegen 45 Seiten der Handschrift (Ms 112 violett) sowie ein Typoskript (Mp VII 114 a braun; Durchschlag), das mit der Ausnahme einer Tilgung S. 18–20 der Handschrift folgt. Für die getilgte Stelle trat ein handschriftlicher Ersatz ein. Diese Ergänzung wurde laut Tagebuch vom 19. Dezember 1947 von Erika Mann maschinenschriftlich kopiert und in das Typoskript eingefügt. Das verlorene Original des so vervollständigten Typoskripts war die Vorlage für die Übersetzung ins Englische und diente später als Druckvorlage für den deutschen Erstdruck in *Neue Studien*. Erika Manns maschinenschriftliche Ergänzung des Typo-

skripts wurde vermutlich nur dem Original eingefügt und kein Durchschlag angefertigt. Stattdessen wurde die Kopie der Druckvorlage, die im Haus verblieb, dadurch vervollständigt, dass die Handschrift der neu geschriebenen Ergänzung für die ausgekreuzten Seiten 18–20 des Typoskripts in dieses eingelegt wurde. Es gelangte in dieser Form ins TMA. Das Typoskript wurde von Hilde Kahn hergestellt. Sie schrieb den Genitiv »Goethes« immer ohne Apostroph, während Thomas Manns Schreibung zwischen »Goethes« und »Goethe's« schwankte. Die Schreibung »Goethe's« wurde einheitlich in die Ausgaben seit GWA hineinkorrigiert. Thomas Mann hat diesen Typoskript-Durchschlag offenbar sorgfältig gelesen und handschriftlich korrigiert (Tb. 14. 12. 1947). Diese Korrekturen sind jedoch unvollständig auf das verlorene Original-Typoskript, die Druckvorlage, übertragen worden (vermutlich von ihm selbst; Tb. 15. 12. 1947). Mehrere der Korrekturen auf dem Typoskript-Durchschlag fehlen im Erstdruck, darunter wertvolle. Der Erstdruck des deutschen Textes in *Neue Studien* weist andere Abweichungen von der Handschrift auf, redaktionelle Änderungen und Normalisierungen nach der damals geltenden Rechtschreibung, die jedoch nicht konsequent ausgeführt wurden. Der Erstdruck entstellt ein zitiertes Gedicht von Wieland, weil der Drucker eine Reihe von Gedankenstrichen ----- nicht als Auslassungszeichen verstand. Thomas Mann hat am 4. und einem Teil des 5. März 1948 in Pacific Palisades Korrekturen für die Stockholmer Ausgabe der *Neuen Studien* gelesen (Tb.). Die Veränderung des Gedichtes von Wieland sowie einen sinnverändernden Druckfehler, »präsentieren« für »prästieren«, hat er nicht bemerkt, diese Fehler wurden nicht korrigiert. Seine Korrektur des Typoskripts war sorgfältiger gewesen. Einige der Abweichungen des Erstdrucks vom Typoskript können auf diesen Korrekturvorgang zurückgehen, sie sind im Stellenkommentar verzeichnet. Wegen der erheblichen Mängel des Erstdrucks folgt unser Druck dem Typoskript (mit der handschriftlichen Ergänzung). Umlaute und ß werden wie in der Handschrift wiedergegeben.

Der Suhrkamp-Lizenzdruck von *Neue Studien* beruht auf dem Druck des Bermann-Fischer Verlages, enthält jedoch auch eigene redaktionelle Änderungen.

Die ersetzte Stelle der ursprünglichen Handschrift folgt als Paralipomenon.

Quellen

Ausgaben von Goethes Werken

Viele Benutzungsspuren finden sich in den fünfzehn Bänden der Ausgabe *Sämtliche Werke* im Tempel Verlag [1909–1910], die in der Nachlassbibliothek im TMA stehen. Thomas Mann benutzte gerne den dritten Band, *Goethes Spruchweisheit in Vers und Prosa*, der kurze gereimte und ungereimte Texte zusammenfasst, die in der Weimarer Ausgabe an verschiedenen Stellen erscheinen, darunter *Zahme Xenien* und *Maximen und Reflexionen*. Die Ausgabe wird hier durch TA mit Band (römisch) und Seitenzahl angeführt.

Die *Propyläen-Ausgabe von Goethes sämtlichen Werken*, München: Georg Müller 1909–1923, ist vollständig im TMA vorhanden. Sie hat Benutzungsspuren nur an relativ wenigen Stellen. Die Ausgabe ist chronologisch geordnet und enthält auch Briefe und Tagebücher. Sie wird hier durch PA mit Band (arabisch) und Seitenzahl angeführt, wenn sinnvoll, nämlich dann, wenn ein Werk Goethes in dieser Ausgabe Benutzungsspuren Thomas Manns aufweist oder wenn das betreffende Werk in der TA fehlt. Beide Ausgaben haben Benutzungsspuren im *West-östlichen Divan*. Jedoch sind viele Stellen, die Thomas Mann anführt, in seinen Goethe-Ausgaben nicht markiert, da er auch andere Ausgaben benutzte und aus sekundären Quellen nachzitierte.

Die Weimarer Ausgabe, die er besaß, ist im TMA nicht erhalten.

Gespräche

Thomas Mann benutzte drei Ausgaben der *Gespräche*. Die erste Fassung in zehn Bänden, Woldemar Freiherr von Biedermann: *Goethes Gespräche*. Leipzig: Biedermann 1889–1896, hatte Thomas

Mann im Schweizer Exil erhalten zum Ersatz der neueren Fassung von Flodoard Freiherrn von Biedermann in fünf Bänden, die er in München besessen hatte. Die Ausgabe in der älteren Fassung, die er im Exil benutzte, enthielt die Gespräche mit Eckermann. Sie wird hier durch GG mit Band (römisch) und Seite zitiert. Sein Exemplar der Neuausgabe (oft nicht ganz richtig als zweite Auflage bezeichnet) Flodoard von Biedermanns, ohne die Gespräche mit Eckermann, das Thomas Mann in München benutzt hatte, ist verschollen. Notizen daraus hat Thomas Mann jedoch in seinem umfangreichen Konvolut für die Goethe-Vorträge 1932 bewahrt. Eine Einzelausgabe der Eckermann-Gespräche hat er in seiner Jugend besessen (s. Koopmann 1991, S. 25–44). Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, werden als »Eckermann« mit Datum zitiert.

Lotte in Weimar

Bald nach dem Beginn der Niederschrift vermerkte Thomas Mann im Tagebuch (15. 10. 1947): »Las in »L[otte] i[n] W[eimar]« das sehr gute Riemer-Kapitel [...].« Die Wiener Ausgabe des Romans war am 6. Oktober in Pacific Palisades angekommen (Tb.). Lotte in Weimar, der Text, die Notizen und das Material, haben die Konzeption des Essays mitbestimmt. Unter den Quellen für Lotte in Weimar (s. Kommentarband GKFA 9.2) sind Bradish, Theilhaber, Amelung und Bielschowsky diejenigen, die am meisten auf die Phantasie über Goethe gewirkt haben, sei es durch Übernahme aus dem Roman, sei es durch erneute Kenntnisnahme.

Sekundärliteratur

Albert Bielschowsky: *Goethe. Sein Leben und seine Werke*. München: C. H. Beck 1905. Die zwei Bände hatte seine Mutter ihm 1905 zum Geburtstag geschenkt. Sie weisen viele Benutzungsspuren auf. Die Notizen zu Lotte in Weimar (Mp XI 14 grün) enthalten sachliche Informationen aus Bielschowsky. Wenn das Tagebuch vom 26. September 1947 von »Biographische[n] Revisionen im Bielschowsky« berichtet, dann ist das im lateinischen Wortsinn ge-

meint: erneute Lektüre für die *Phantasie über Goethe*. Aber auch der andere Sinn von Revision ist anwendbar: Thomas Mann benutzte Bielschowsky im Wissen, dass diese Biographie zu oft Fiktionales als biographische Quelle ansah. Das beweist eine Randbemerkung in seinem Exemplar: »Nicht wahr. Dichtung.« (I, 237) Bielschowsky wird nach der Ausgabe von 1905 in Thomas Manns Nachlassbibliothek zitiert.

Heinz Amelung (Hg.): *Goethe als Persönlichkeit*, drei Bände. München: Georg Müller 1914–1925. Teil von Thomas Manns Propyläen Goethe-Ausgabe. Eine Sammlung von Zeitzeugnissen.

Für Goethes ambivalentes Verhältnis zum Judentum und allen Religionen diente Heinrich Teweles, *Goethe und die Juden* (1925) als Quelle. Thomas Mann hatte Stellen aus dem Buch für Lotte in Weimar verwendet. Teweles bekennt sich in seinem Kapitel I zu einer deutschen Kultur, die er mit Goethe identifiziert. Teweles ist ein Zeugnis für die Identifikation deutscher Juden mit der deutschen Kultur. Er sieht deren Gefährdung, denn »wieder einmal tragen die Juden die Schuld an dem Verbrechen der Junker« (S. 7). Das Buch lieferte Zitate, die Thomas Mann nicht immer in Teweles' Sinne verwendet.

Das Exemplar von Felix A. Theilhaber, *Goethe. Sexus und Eros* (1929) in der Nachlassbibliothek in Zürich hat Anstreichungen, Unterstreichungen, Randbemerkungen im ganzen Buch. Viele Ausrufezeichen melden Einverständnis des Lesers Thomas Mann. In seinem Vorwort verspricht Theilhaber, das »Rätselhafte« (S. 7, unterstr.) in Goethes »Wesen und Wirken« aufzuhellen. Seine Beschäftigung mit Goethes Verwandtschaft habe neben anderem »den bis heute unbeachteten Befund ihrer schweren psychischen Belastung« ergeben (S. 8, angestr.). Theilhabers Psychologie soll Goethes »sittliche Vorstellungen und Forderungen in neuem Lichte sehen« lassen, jedoch auch »feiern« (S. 9). Der Autor beruft sich auf Psychologen seiner Zeit, die Neurosen bei Dichtern als Motor zu besonderen Leistungen ansehen (S. 11, angestr.), und führt Beispiele dafür an. Mehrmals wendet sich Theilhaber gegen die verehrende Goethe-Literatur seiner Zeit.

Theilhaber will erklären, wie Goethes Erotik zu Dichtung wird. Goethe habe oft sein erotisches Gefühl von seinem sexuellen Begehren getrennt. Die Liebe zu Frau von Stein habe das Erotische in problematische Literatur umgesetzt, in der Liebe zu Christiane habe nur das Sexuelle ohne das Erotische geherrscht, in den Römischen Elegien und *Hermann und Dorothea* seien jedoch auch dominant erotische Gefühle in die Dichtung eingegangen. Goethes Bedürfnis, unproblematische sexuelle Erfüllung mit einem Mädchen des Volkes zu finden, in der Jugend noch unterdrückt, sei immer wieder in Dichtung eingegangen, vornehmlich im Ersten Teil des *Faust*. Als im Zusammenhang mit Goethes Ulrike-Erlebnis von Liebe die Rede ist, die gegen Sitte und Natur verstoße (S. 302), schreibt Thomas Mann »T[od] i[n] V[enedig]« an den Rand. Wenn Theilhaber die rhetorische Frage stellt, ob Goethe »Eigenartiges, Unsittliches auf dem Gewissen« habe, sodass Angst und Schmerz ihn hindere, sein wahres Gesicht, sein echtes Fühlen zu zeigen« (S. 315), ist jede Zeile unterstrichen und ein Ausrufezeichen am Rand angebracht. Jedoch protestiert Thomas Mann in Randbemerkungen gegen Theilhabsers Behandlung der *Trilogie der Leidenschaft*: »Genug. Kein Grund zum Spott über diesen Verewigungsdrang«. Ein anderes »genug« erscheint am Rand, wo Theilhaber eine Stelle der *Trilogie* »platt« findet. Der Bericht, wie Goethe das Manuskript sorgfältig einbindet und die Gedichte später geradezu zeremoniell vorliest, erhält den sympathisierenden Kommentar: »Sein Gefühl als Kunst! Heilig.« (S. 305) Thomas Manns Unterstreichungen und Randmarkierungen sind wohl auch als Selbst-Identifikation zu lesen, wenn Theilhaber Goethes Leiden an der Abweisung durch Ulrike von Levetzow beschreibt und wie er diese Leiden durch Liebesgedichte geheilt habe; vielleicht auch, wenn Theilhaber Goethes Selbstsicherheit »durch ein Übermaß von Würde« vorgetäuscht sein lässt (S. 310) oder wenn Theilhaber den problematischen Goethe am Ende feiert als den Dichter der modernen Sexualität in der »Relativität von Gut und Böse«: »Lange vor Freud sei Goethe der Verkünder des erotischen

Gedankens.« (S. 350) Goethe sei Vorkämpfer für die »Betonung des Wertes der Sexualität« gewesen (S. 356). Thomas Mann hat Theilhabers Satz: »Das Leben über das starre Gesetz, die Liebe über die Konvention.« (S. 351) unterstrichen und »Jesus« an den Rand geschrieben. Das ist Jesus, wie Nietzsche ihn in *Der Antichrist* interpretierte (Nr. 32–35; KSA 6, 203–208; s. auch GKFA 9.2, 119–121). Notizen aus Theilhaber finden sich schon in den Notizen für die Goethe-Vorträge 1932 (Mp IX 173 grün, z.B. S. 8). Thomas Manns Materialien-Konvolut zu *Lotte in Weimar* (Mat 5 / 12–13) und die Notizen zum gleichen Roman (Mp XI 14 grün, S. 16) enthalten ausführliche Notizen nach Theilhaber.

Joseph A. von Bradish, *Goethe als Erbe seiner Ahnen* (1933), ist ein Vortrag, den Bradish 1932 vor dem New Yorker »Verband deutscher Schriftsteller und Literaturfreunde« gehalten hatte. Bradish benutzt die Erkenntnisse der Vererbungslehren seiner Zeit, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen, zur Erklärung der schöpferischen Begabung: »Das Genie ist die glückliche Zusammenfügung der besten Erbeinheiten.« Den »Aufstieg« der Familien, aus denen Goethe hervorging, beschreibt er in der Terminologie des deutschen Bildungsbürgertums. Bradish ist die Quelle für Thomas Manns Ansicht, dass das Erbe der Lindheimer-Familie aus der Wetterau, wo Römisches und Germanisches sich mischte, Goethes Kreativität am meisten bestimmt habe. Die sehr seltene Broschüre ist in der Nachlassbibliothek erhalten und hat viele Benutzungsspuren.

Walter Wadepuhl, *Goethe's Interest in the New World* (1934), ist als Geschenk des Autors in Thomas Manns Nachlassbibliothek. Die Widmung ist am 9. Oktober 1946 datiert. Das Buch hat keine Benutzungsspuren, wohl weil Wadepuhl sich überwiegend mit wissenschaftlichen Beziehungen Goethes zu Amerikanern beschäftigt und Goethes Interesse für die Vereinigten Staaten vorwiegend in der Zeit nach 1807 verfolgt. Wadepuhl widerspricht der ursprünglichen Ansicht Thomas Manns, dass Goethes Interesse für Amerika schon in seiner Jugend begann, wie aus Stellen in

Dichtung und Wahrheit hervorzugehen scheint. Thomas Mann hat Wadepuhls Korrektur in *Goethe und die Demokratie* berücksichtigt; s. Kommentar zu S. 63²¹³⁻¹⁶. Wadepuhl bestätigte Goethes Interesse an der Verbindung des Atlantik mit dem Pazifischen Ozean (S. 74).

Eine neue Quelle war Barker Fairley: *A Study of Goethe*. Oxford: Clarendon Press 1947. Dieses Buch kommentierte Thomas Mann am 28. November 1947 im Tagebuch als »Fesselnde Lektüre [...] Wichtig und überraschend. Nichtdeutsche Perspektive, wohlätig.« Barker Fairley (1896–1986), gebürtiger Engländer, studierte in Leeds, lehrte 1907–1910 an der Universität Jena, seit 1910 an der University of Alberta in Edmonton, Kanada, seit 1915 an der University of Toronto. In seinem Vorwort distanziert er sich von der biographistischen Goethe-Forschung und verspricht eine innere Biographie. Ein Brief an Fairley, datiert am 1. Dezember 1947 (Br. II, 570–573), zeugt von eingehender Lektüre einiger Kapitel des Buches.

Rezeption

Eduard Korrodi führte in einer kurzen Besprechung der *Neuen Studien* in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 16. 6. 1948 seinen Lesern Goethes Reim-Scherz *Hatem-Goethe* aus der *Phantasie über Goethe* vor, wunderte sich, wie die amerikanischen Übersetzer mit dem zugehörigen Kommentar fertig würden und folgerte: »Es kann der Amerikaner Thomas Mann unmittelbar nur zu deutschen Zungen reden.« Ein anderer Schweizer drückt Befremden aus, weil Thomas Manns Goethe-Bild von dem gewohnten abwich. Der anonyme Rezensent des *Basler Volksblatts* vom 27. 11. 1948 findet »Haßliebe« Thomas Manns zu Goethe in der *Phantasie*. Max Rychner in einer Besprechung von *Neue Studien* in *Die Tat* (Zürich) vom 19. 6. 1948 lobt, dass Thomas Manns Goethe-Studien den Menschen Goethe betrachten statt, wie andere gleichaltrige Autoren, ihn als »Altmeister« abzutun. Die künstlerische Anziehung Goethes auf Thomas Mann habe niemals einen »so überwältigten Ausdruck« gefunden, wie in der *Phantasie über Goethe*.

Der traditionelle Goethe-Kult war im damaligen Deutschland noch lebendig. Ein Feuilletonist der Wochenzeitung *Die Zeit*, Georg Hermanowski, drückte am 7. Juli 1949 Zweifel über *Das Goethebild bei Thomas Mann* aus und darüber, ob Thomas Mann der rechte Empfänger des Goethepreises der Stadt Frankfurt sei. Thomas Manns Goethe sei ein anderer, »als wir ihn zu sehen gewohnt sind«. Hermanowski macht sich zum Sprecher der traditionellen Goethe-Verehrung – er beruft sich auf viele Zuschriften –, indem er im Vorspann seines Artikels scheinbar fragt, ob, was Thomas Mann über Goethe sage, aus »teils gönnerhafter, teils anmaßlicher Überlegenheit« entspringe, denn »echte Liebe, wahrer Respekt und aufrichtige Verehrung« hätten andere Formulierungen gefunden. Hermanowski zitiert den fiktiven Goethe in *Lotte in Weimar*, der Abneigung gegen Schiller ausdrückt, als Beleg für Thomas Manns Goethe-Feindschaft. Am Ende meint er ironisch: Thomas Manns Goethe sei doch wohl der wahre Goethe, »hätte man Thomas Mann sonst im zweihundertsten Geburtsjahr Goethes den Goethe-Preis, immerhin die größte deutsche Literaturauszeichnung gegeben?«

Hans Egon Haß, damals Dozent an der Universität Bonn, wies in der *Welt am Sonntag* vom 17. 7. 1949 durch Vervollständigung der Zitate Hermanowskis nach, dass sie, aus dem Zusammenhang gerissen, ein falsches Bild von Thomas Manns Goethe-Sicht gäben. Hermanowski antwortete am folgenden Sonntag (24. 7. 1949) in derselben Zeitung. Die Tendenz der Auswahl seiner Zitate sei gewesen, Thomas Manns Behauptung zu bezweifeln, er liebe Goethe. Als Vorwurf versteht Hermanowski es, wenn Thomas Manns Goethe als »allseitiger Dilettant« erscheine. Die Zeitung ließ anschließend wieder H. E. Hass zu Worte kommen, der zwar weiterhin Hermanowski Einseitigkeit vorwirft, aber einräumt, dass Thomas Manns Goethe-Bild außerhalb des Bereiches wissenschaftlichen Anspruchs läge, »es ist Dichterwerk und in vielen Zügen subjektives Bekenntnis, Selbstdarstellung beinahe«. Am 23. Juli verteidigte Peter Fischer Thomas Mann in der *Frankfurter*

Rundschau unter dem Titel *Respektlosigkeit gegen Goethe und Thomas Mann*, indem er auf Hermanowskis konservative Denkweise hinweist. Die »Respektlosigkeit« gegen Goethe, die Hermanowski Thomas Mann vorwerfe, sei noch bis vor kurzem »Kulturbolschewismus« genannt worden.

Paul Stöcklein, *Konträre Goethedeutungen*, behandelt in Hochland (Jg. 41, August 1949, S. 587–593) lobend Wilhelm Flitner, *Goethe im Spätwerk* (1947), und Johannes Pfeiffer, *Goethes Faust* (1946/49). Die *Phantasie über Goethe* begegnete ihm in einem Sammelband von Hans Mayer (*Spiegelungen Goethes in unserer Zeit*. Wiesbaden 1949). Stöcklein versteht den essayistischen, spielerischen Charakter der *Phantasie* und richtet seine Kritik gerade dagegen. Der Eindruck, den »das bravurös gekonnte ›Porträt‹« (S. 593) erwecke, könne junge Menschen über Goethe irreführen. Der ästhetische Wert des Essays gehe auf Kosten des Wahrheitsgehalts: »Mit schöneren Worten ist selten Wahres und Falsches verwirrend gemischt worden als in dieser frei spielenden, luftig wohlgebauten Musik der Begriffe.« (S. 592) Das bezieht sich auf einen Absatz aus der *Phantasie* über »Goethes Stellung zur Revolution« (Textband S. 327), in dem Thomas Mann Goethe mit Erasmus vergleicht. »In diesem Glissando ist jeder Begriff nur noch als verschwimmender, stimmunggebender Farbtupfen gemeint, auf die Nerven des Ästheten berechnet, der von der geraden Redlichkeit des Wortes nichts mehr weiß.« (S. 592f.) Mit mehr Recht tadelt Stöcklein, was Manns Essay über Goethes Ehe sagt.

Stellenkommentar

300 10 *garnicht*] So in Hs. und T. Thomas Manns übliche Schreibweise. Der Erstdruck korrigiert hier, behält jedoch »garnichts« weiter unten bei.

23–301.2 *Dem Menschenkinde ... seiner Untersuchung machte.*] Diese Stelle mehrfach korrigiert. Statt: »eine Majestät der Existenz zu gewinnen« zuerst: »auf allen seinen Stufen charakteristisch fruchtbar zu sein« (ein Selbstzitat aus *Der Tod in Venedig*, GKFA 2. 1,

509, und aus Goethe und Tolstoi, GKFA 15.1, 393). »natürliche Entstehung« sollte vorübergehend das Attribut »gelassen singende« bekommen und »Untersuchung« »ruhig sinnende«.

- 301 8 *physiognomischen*] Adjektiv zu Physiognomie: charakteristisches äußeres Erscheinungsbild. Hier wohl bezogen auf die Änderung der deutschen politischen Landkarte nach dem Reichsdeputations-Hauptschluss 1803, der aus Kleinststaaten und geistlichen Fürstentümern die deutschen Mittelstaaten des späteren Rheinbundes entstehen ließ.

11 *schneeweiß*] In Hs. und T: »schneeweis«, hier wie in den bisherigen Drucken korrigiert.

11–13 *schneeweiß ... Vogelhaftes verleihen*] Vielleicht nach einem Bild von Schwerdgeburth (1832) in Hans Wahl und Anton Kippenberg: *Goethe und seine Welt*. Leipzig: Insel 1932, S. 235.

19 *Wilhelm von Humboldt*] 1767–1835, Privatgelehrter, Minister und Diplomat, vertrat ein neuhumanistisches Bildungssystem in Preußen und setzte sich für eine preußische Verfassung ein.

21–31 »... Das beste Genie ... Treu angehörig J. W. v. Goethe.«] Auszüge aus Goethes Brief an Wilhelm von Humboldt vom 17. März 1832. Hervorhebungen von Thomas Mann.

- 302 10 *Seladon*] Schmachter Liebhaber, nach der Schäferfigur Céladon in dem französischen Schäferroman *L'Astrée* (1607–1627) von Honoré d'Urfé.

11 *scharmuziert*] Aus (ital.) *scaramuza*: kleines Gefecht, Scharmützel; *scharmutzieren*: plänkeln, necken; Goethe brauchte »scharmutzieren« im Sinne von (streitendem) Necken.

12 *eine 17jährige Mädchenblüte*] Ulrike von Levetzow war 17 Jahre alt, als Goethe sie 1821 zuerst traf; im August 1823, zur Zeit seiner Leidenschaft für sie, war sie 19, Goethe 74 Jahre alt. Theilhaber (Goethe, S. 300–306) beschreibt die Affäre, als ob sie ganz im Jahre 1822 stattgefunden habe; Ulrike ist bei ihm siebzehnjährig. Dort (S. 300) ist auch von Goethes Teilnahme an Tänzen die Rede.

20–27 »Nur dies Herz ... und Sommerbrand.«] *West-östlicher Divan*, Buch *Suleika*, eines der Dialog-Gedichte *Hatem-Suleika*, das beginnt:

- »Locken, haltet mich gefangen«, zweite und dritte Strophe. Schon zitiert in Goethe und Tolstoi (Vortragsfassung, GKFA 15.1, 385f.). Auszugsweise zitiert bei Theilhaber, Goethe, S. 275. In Lotte in Weimar diskutiert August von Goethe das Gedicht und die Anspielung auf Goethes Namen (GKFA 9.1, 254 und Kommentar). – TA II, 421, angekr.; PA 32, 65, angestr. In den Drucken normale Strophen-Anordnung.
- 302 28 eine poetische Übertreibung] Theilhaber (Goethe, S. 8, 79–108, 222, 270–278) betont die Umsetzung erotischer Erregung in Literatur.
- 30 auch wissenschaftlich] Zu Goethes Zeit stritten die »Vulkanisten« mit den »Neptunisten« über die dominanten Kräfte der Erdentwicklung. Goethe hat auf diesen Streit in der Klassischen Walpurgisnacht (Faust II, Verse 7851–7872) ironisch angespielt. In Wilhelm Meisters Wanderjahre, zweites Buch, Kapitel neun, stellt er den wissenschaftlichen Streit kurz dar, lässt ihn aber unentschieden. In Thomas Manns Tempel-Ausgabe von Goethes Werken (IX, 282) ist daraus ein Absatz angestrichen, in dem Jarno/Montan begründet, dass er die Streitenden in ihren jeweiligen Argumenten bestärkt habe: »[...] eigentlich aber kann ich es mit diesem Geschlecht nicht mehr ernstlich nehmen«. Jeder müsse seine Überzeugungen als das Liebste »bei sich selbst bewahren.«
- 303 24 denn von »Gothe« kommt er doch wohl] Die Herkunft des Namens »Goethe« ist nicht sicher. Vielleicht denkt Thomas Mann an einen spöttischen Vers von Herder; s. Kommentar zu S. 337²²⁻²³.
- 29 Narzißmus] In Hs. und T: »Narzismus«, korr. aus: »Narcismus«. Thomas Mann schreibt weiter unten: »das Narzißhafte«.
- 31 »Cohobation«] Goethe gebraucht den Ausdruck »cohobieren« für »sich klären lassen« und »steigern«. In den Notizen zu Lotte in Weimar (Mp XI 14 grün, S. 37) erscheint in einer Liste ungewöhnlicher Wörter »Cohobieren« mit der (später) hinzugesetzten Erklärung: »läutern, steigern«. Im gleichen Notizenkonvolut (S. 40) steht eine ähnliche Liste. Dort erscheint: »Cohobieren – läutern, verfeinern.« Der Begriff »cohobar« ist in die alchemistische Sprache des 17. Jahrhunderts über das Spanische gelangt, stammt

wahrscheinlich aus dem Qechua der peruanischen Inkas für das rauscherzeugende Konzentrat des Huilcabaumes (s. Lotte in Weimar; GKFA 9.2, Kommentar zu S. 288¹⁴).

304 6–7 Glück und Verdienst ... verketten] Faust, Verse 5061f.

8–9 Persönlichkeit! ... »das höchste Glück der Erdenkinder«] Eines der Dialog-Gedichte aus dem Buch Suleika des West-östlichen Divan beginnt mit der Stimme Suleikas: »Volk und Knecht und Überwinder / Sie gestehn zu jeder Zeit, / Höchstes Glück der Erdenkinder / Sei nur die Persönlichkeit.« (TA II, 418) Oft ohne Beachtung des Konjunktivs als Meinung Goethes zitiert, auch von Bielschowsky (Goethe II, S. 83, angestr.). In der Fortsetzung des Gedichtes distanziert sich Goethes Hatem-Figur jedoch von dem Wert der Charakterfestigkeit und preist dafür menschliche Verwandlungsfähigkeit durch Liebe. Vgl. die Reden des fiktiven Riemer in Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 75 und Kommentar).

19 »die Welt in Erstaunen setzt«] Aus dem oben angeführten Brief Goethes an Wilhelm von Humboldt, 17. 3. 1832 (PA 44, 27f., angestr.; vgl. Lotte in Weimar, GKFA 9.1, 55 und 321).

21–22 ein ungemein kluger Mann, äußerte wenige Tage] Statt »ungemein« in Hs.: »äußerst«. In T korrigiert in Thomas Manns Handschrift zu »ungemein«. Diese Korrektur wurde nicht übertragen. Darum hat Thomas Mann, um den Gleichklang äußerst – äußerte zu vermeiden, während des Korrekturlesens von *Neue Studien* anders korrigiert: »äußerte« in »erklärte«.

25–27 »Es ist dies ... Persönlichkeit.«] Das Humboldt-Zitat in Bielschowsky (Goethe II, S. 503, angestr.). Notiert für die Goethe-Vorträge 1932 (Konvolut Mp IX 173 grün, S. 4). Quelle ist Wilhelm von Humboldts Bericht aus den Verhandlungen des Vereins der Kunstfreunde im preußischen Staat (1832). Zitiert in Ludwig Geiger (Hg.): *Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von Humboldt*. Berlin: Hans Bondy 1909, S. XIII. Schon zitiert in *Goethe und Tolstoi*, GKFA 15.1, 829.

305 8 »Denn es erzeugt«, wird dieser] Komma fehlt in Hs. und im Typoskript.

10–14 »– denn es erzeugt ... Der Welt hervor.«] Zitiert bei Bradish, *Erbe*

seiner Ahnen, S. 8 (zu Bradish s. Quellen, S. 401), auch bei Theilhaber, Goethe, S. 28. Iphigenie auf Tauris (1787), Verse 355–359. Theilhaber bezieht das Zitat auf Goethes Herkunft. In TA V, 147, sind die Verse unterstrichen (s. Lotte in Weimar; GKFA 9.1, 322⁷⁻⁹ und Kommentar).

305 19–25 »Erhalten Geschlechter ... geheueren Sein.] Goethes Worte gründen auf seinen Anmerkungen zu Rameaus Neffe, gelten dort jedoch Voltaire: »Wenn Familien sich lange erhalten, so kann man bemerken, daß die Natur endlich ein Individuum hervorbringt, das die Eigenschaften seiner sämtlichen Ahnherren in sich begreift und alle bisher vereinzelt und angedeuteten Anlagen vereinigt und vollkommen ausspricht. Eben so geht es mit Nationen, deren sämtliche Verdienste sich wohl einmal, wenn es glückt, in einem Individuum aussprechen. So entstand in Ludwig dem XIV. ein französischer König im höchsten Sinne, und eben so in Voltaire der höchste unter den Franzosen denkbare, der Nation gemäße Schriftsteller.« Der Text (WA I.45, 215) findet sich in keiner der erhaltenen Goethe-Ausgaben Thomas Manns. Er fand ihn in Bradish, *Erbe seiner Ahnen*, S. 34 (angestr., Ausrufez.). Bradish zitiert die Stelle ohne Quellenangabe mit der Bemerkung, Goethe habe »sich selbst vererbungswissenschaftlich richtig gesehen«. Thomas Mann folgte Bradish und übernahm Goethes Worte über Voltaire und Ludwig XIV. als Selbstinterpretation. So auch in Goethes Monolog im Siebenten Kapitel von *Lotte in Weimar* (s. GKFA 9.1, 322 und Kommentar).

25–26 *Wie kam und ging es aber? Wie mischte es sich heran?*] Stattdessen zuerst: »Wie kam es? Wie machte es die Natur?« – Die Hauptquellen für das Folgende sind: Bradish, *Erbe seiner Ahnen*, und Theilhaber, *Goethe* (s. Quellen).

29–306.1 *der aus Nachbarlandschaft ... – ein Quodlibet*] Fast wörtliches Zitat aus *Lotte in Weimar* (vgl. GKFA 9.1, 322 und Kommentar).

30–31 *die gräßlich Lakai- und Sartorsdim*] Übernommen aus *Lotte in Weimar* (GKFA 9.1, 322). Bradish (*Erbe seiner Ahnen*, S. 20) erwähnt einen »Lakai und Sarctor [Schneider] des Grafen Wolfgang von

Hohenlohe zu Weikersheim.« Thomas Mann schreibt hier: »Sartorsdirn«. S. Kommentar in GKFA 9.2, 599.

306 3 Besitz und Bildung] Politisch-historische Formel für das deutsche Bürgertum, im wilhelminischen Deutschland entstanden. Bradish legt Wert auf den »Aufstieg« der Familie Goethes zum gebildeten Bürgertum.

4–5 Schultheißenwürde] Korr. aus: »Ratsherrlichkeit«. Schultheiß war der Titel von Goethes Großvater mütterlicherseits, Johann Wolfgang Textor; ein Stadtrichter, der zur regierenden Schicht gehörte.

5 die Lindheymers] Goethes Großmutter Anna Margaretha, die Frau des Schultheißen Textor, war eine geborene Lindheimer. Thomas Manns Quellen schreiben den Namen Lindheimer, jedoch erwähnt Bradish eine ältere Form »Lintheym« (*Erbe seiner Ahnen*, S. 24). Bradish findet große physiognomische Ähnlichkeiten zwischen Bildern von Gliedern der Familie Lindheimer und Goethe und schließt daraus, dass »der Dichter eine Reihe von körperlichen und geistigen Eigenschaften der Familie Lindheimer geerbt hat.« (S. 23) Ein Bild der Großmutter Anna Margaretha Textor geb. Lindheimer in Hans Wahl und Anton Kippenberg, *Goethe und seine Welt*, S. 3. Unter den Bildern Goethes in Hans Wahl, *Goethe im Bildnis* (Leipzig 1930), gibt es mehrere, auf denen eine Ähnlichkeit mit seiner Großmutter erkennbar ist.

6–9 Textors, einem aus ... ihren Ursprung hatten.] Bielschowsky, *Goethe I*, S. 10. Dort viele Unterstreichungen.

10–26 Ich glaube, daß das Lindheymers'sche Blut ... Anti-Barbarentum] Vgl. Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 326 und Kommentar). Quelle ist Bradish, s. folgenden Stellenkommentar.

10–11 ganz nahe dem römischen Limes] Übernommen aus Bradish (*Erbe seiner Ahnen*, S. 26, angestr., Ausrufez.). Ein großer Teil der Wetterau war als Kornkammer in das römische Germanien einbezogen.

20–21 oft kritisch degoûtierter, oft zornige Distanz zum Deutschtum] Korr. aus: »Distanz zum Deutschtum, den Blick für seine Gemeinheit«.

- 306 25–26 *Anti-Barbarentum*] Korr. aus: »Anti-Deutschtum«.
- 29–31 *Sein Großvater ... nicht ganz bei Troste.*] Theilhaber (*Goethe*, S. 28–30) berichtet aus einer zeitgenössischen Quelle, Friedrich Georg Goethe sei »über seinen Hochmut von Sinnen gekommen« (unterstr.). Einer seiner überlebenden Söhne, der Bruder von Goethes Vater, sei an Verblödung gestorben, der dritte sei zanksüchtig gewesen. Theilhaber sieht darin eine psychische Degeneration (S. 30, unterstr.). Thomas Mann verwendet die Information gezielter als selbst Theilhaber. Goethes Großvater kann schwerlich degeneriert gewesen sein, denn Bradish berichtet (*Erbe seiner Ahnen*, S. 12f.), dieser habe schon als Damenschneider, dann als Gastwirt das Vermögen erworben, das es seinem Sohn, Goethes Vater, ermöglichte, beschäftigungslos komfortabel zu leben.
- 307 4–9 *Jurist und »Kaiserlicher Rat« ... Ordnung störte.*] Vgl. Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 324). Die Darstellung beruht zum Teil auf der Goethes in *Dichtung und Wahrheit*, auf Bradish (*Erbe seiner Ahnen*, S. 15–17, viele Unterstr.) und Theilhaber (*Goethe*, S. I, 12, 32–41).
- 8 *Luftzug*] Danach in Hs. und T ein irrtümliches Komma.
- 10 *Elisabeth*] Der volle Name von Goethes Mutter war Catharina Elisabeth.
- 12–13 *Diakonissin eines dekrepiten Tyrannen*] Beruht auf Theilhaber (*Goethe*, S. 39, unterstr.). Dekrepit: alt, schwach.
- 13–22 *Johann Wolfgang Textor ... geistesschwach im Krankenstuhl.*] Goethe berichtet weissagende Träume von seinem Großvater mütterlicherseits im ersten Buch von *Dichtung und Wahrheit* (Bielschowsky, *Goethe I*, S. 10, unterstr.). Als »Lebemann und waghalsiger Frauenjäger« beschreibt ihn Theilhaber, *Goethe*, S. 31f.
- 14 »*Frohnatur*«] Das Wort für Goethes Mutter stammt aus den *Zahmen Xenien*: »Vom Vater hab' ich die Statur, / Des Lebens ernstes Führen, / Vom Mütterchen die Frohnatur / Und Lust zu fabulieren.« Thomas Mann benutzte es für sich in *Lebensabriß* (GW XI, 98). Goethe endet das Gedicht selbstironisch: »Was ist dann an dem ganzen Wicht / Original zu nennen?« (TA III, 253, angestr.)
- 17–18 *seltsame Mischung!*] Das Ausrufezeichen in Hs. wurde von

Hilde Kahn als Doppelpunkt gelesen; es erscheint so in T und in den Drucken. Nach Hs. korrigiert.

307 26–31 *Cornelia ... Kindbett elend umzukommen.*] Diese Darstellung beruht auf Goethes Porträt im 18. Buch von *Dichtung und Wahrheit*, ergänzt durch Theilhaber, *Goethe*, S. 61–70. Cornelia starb nach der Geburt der zweiten Tochter (s. Lotte in Weimar; GKFA 9.2, 603).

308 3–6 *Einer seiner Enkel ... bin nur ein Hühnchen.*] Wilhelm Bode: *Goethes Sohn*. Berlin 1918, S. 407. Theilhaber (*Goethe*, S. 44–53) schreibt ausführlich über die Lebensschwäche der Enkel Goethes.

5 *Hühne*] So in Hs., T und im Erstdruck. Der Suhrkamp-Druck (1948, S. 45) korrigiert in »Hüne«. Dem folgen die weiteren Drucke. Hier belassen, da als veraltete Schreibung belegt.

8–13 *denn als Student ... Elternhaus zurück*] Folgt der Biographie in Arthur Eloesser: *Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart*, Bd. I. Berlin 1930, S. 412, dort angestrichen.

14–15 *Lungenblutung*] Randbemerkungen in Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 646: »Drei Todeskrankheiten«. S. 660: »2. Blutsturz« (1830). Bielschowsky, *Goethe II*, S. 512, erwähnt die Krankheiten; ebd., S. 672 (unterstr.): »Im November 1830 hatte ein Blutsturz Goethe dem Tode nahe gebracht.« Aderlass erwähnt in *Goethes Tagebuch* (PA 42, 369).

27–28 *Reichskammergericht*] Das oberste Gericht des Römischen Reiches Deutscher Nation, 1693–1806 in Wetzlar an der Lahn. Seine Tätigkeit war praktisch von geringer Bedeutung. Eine »flüchtige Geschichte« des Gerichtes gibt Goethe im 12. Buch des Dritten Teils von *Dichtung und Wahrheit*. Kurze Beschreibung in Bielschowsky, *Goethe I*, S. 155f.

29–30 *sich das innere Wachstum gönnen*] Korr. aus: »dichten«.

309 3 »Präsumtuosität«] Das Wort ist aus einem Adjektiv gebildet, das in einer Selbstcharakteristik Goethes vorkommt, einem Fragment, das zur Arbeit an *Dichtung und Wahrheit* (1811–1814) gehört: »Ich habe niemals einen präsumptuöseren Menschen gekannt als mich selbst [...].« (Hamburger Ausgabe, Bd. 10, S. 530; nach der Handschrift Goethes) WA I.36, 231, schreibt: »präsumtuöseren«,

so auch TA XV, 429f. (Ausrufez., angestr.), unter Eckermanns Titel *Spätere Zeit*. PA 38, 478, schreibt: »präsumtuoseren« (im gleichen Fragment S. 479 Anstr.). S. Textband S. 312f., wo Thomas Mann fast das ganze Fragment zitiert. Theilhaber, *Goethe*, S. 152 (angestr.): »Goethe [...] nennt sich einmal den präsumtuösesten aller Menschen«. – Das heute gebräuchliche Wort »präsumieren« hat die ursprünglich lateinische Grundbedeutung vorausnehmen. In Goethes Selbstschilderung aus dem Nachlass bedeutet »präsumtuos« die Überzeugung, für jede Leistung, Aufgabe, soziale Stellung begabt und geeignet zu sein.

309 11–12 »äußerst leicht und spatzenmäßig«] Bielschowsky, *Goethe I*, S. 121 (unterstr.). Notiert 1931/32 zu den *Goethe-Vorträgen* (Mp IX 173 grün, S. 23). Bielschowskys Quelle ist Herders Brief an Caroline Flachsland, 21. 3. 1772.

12–13 »ein junger ... scharrenden Hahnenfüßen«] Bielschowsky, *Goethe I*, S. 150 (unterstr.). Bielschowskys Quelle ist Herder an Johann Heinrich Merck, 17. 10. 1772.

15–16 ein Messer in der Herzgegend] *Dichtung und Wahrheit*, Dritter Teil, 13. Buch (TA XII, 166, angestr.; WA I.28, 220).

17–19 »Ich weiß nicht ... ihrer so viele.«] Gestrichen folgt nach »selbst« in Hs.: »im Werther«. Tatsächlich spricht nicht Goethe, sondern seine Figur Werther im Brief vom 17. Mai aus dem ersten Buch von *Die Leiden des jungen Werthers*. Zitiert in Bielschowsky, *Goethe I*, S. 163, dort angestrichen und »Anzügliches« unterstrichen. Bielschowsky gibt zwar die Quelle an, bezieht jedoch den Werther-Text auf Goethes Leben in Wetzlar.

21–22 »Goetz von Berlichingen«] »Goetz« so in Hs. und T. Die erste Ausgabe, *Geschichte Gottfriedens von Berlichingen*. Ein Schauspiel, erschien ohne Verfasseramen und Ort im Selbstverlag 1773.

22 »Werther«] *Die Leiden des jungen Werthers* erschienen 1774 in der ersten Auflage ohne Verfasseramen in Leipzig, die revidierte Fassung in *Goethes Schriften* 1787. Seit 1825 lautet der Titel: *Die Leiden des jungen Werther*.

24 Einzug in Weimar] 7. November 1775.

309 24–26 vermeintlich zu einem ... zu verbringen.] Bielschowsky, Goethe I, S. 237 (angestr.).

25–26 Wirklichkeit, um dort] Das Komma fehlt in Hs. und T.

26 Wieland] Christoph Martin Wieland (1733–1813), Lyriker, Dramatiker und Verfasser von Vers- und Prosaepen, *Geschichte des Agathon* (1766), Herausgeber der Zeitschrift *Der Teutsche Merkur*. Prinzenenerzieher in Weimar 1772–1775.

29–31 »Seit dem heutigen Morgen ... von der Morgensonne.«] Bielschowsky, Goethe I, S. 278; Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 467 (angestr.).

31–310.21 »Mit einem schwarzen ... Etc.] Zitiert nach Bielschowsky, Goethe I, S. 278f. Thomas Mann hatte in der Handschrift dort, wo er Zeilen aus Wielands langem Gedicht ausließ, eine zeilenlange Reihe von Auslassungszeichen – – – – angebracht, die im Erstdruck und den folgenden Drucken durch Leerzeilen ersetzt wurden, jedoch nicht an den von Thomas Mann bestimmten Stellen. Thomas Mann brachte am Schluss ein »Etc.« an, um anzuzeigen, dass er das Gedicht nur auszugsweise zitiert hatte. »Etc.« wurde in den Drucken ausgelassen. Dort erscheinen die Verse wie ein vollständiges Gedicht.

311 4 das »obere Leitende«] Ein direktes Zitat nicht ermittelt. Vielleicht erinnerte sich Thomas Mann an Goethes Erzählung seiner Studien des Alten Testaments im Ersten Teil, 4. Buch von *Dichtung und Wahrheit*, wo es heißt: »Die allgemeine, die natürliche Religion bedarf eigentlich keines Glaubens: denn die Überzeugung, daß ein großes, hervorbringendes, ordnendes und leitendes Wesen sich gleichsam hinter der Natur verberge, um sich uns faßlich zu machen, eine solche Überzeugung drängt sich einem jeden auf [...].« (TA XI, 162) Benachbarte Benutzungsspuren, aber keine an dieser Stelle.

12 der Grafen Stolberg] Christian Graf zu Stolberg (1748–1821) und sein Bruder Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750–1819), Mitglieder des Göttinger Hainbundes. Schweizer Reise mit Goethe 1775.

- 311 14 Lili Schönemann] Eigentlich Anna Elisabeth Schönemann (1758–1817), seit 1778 mit dem Straßburger Bankier Bernhard Friedrich von Türckheim verheiratet.
- 21 Reise in die Schweiz] Juni–Juli 1775.
- 23–24 »Ich muß fort in die freie Welt!« ... auf dem Papier.] Zitiert nach Bielschowsky, Goethe I, S. 225 (angestr.). Bielschowsky zitiert aus Goethes *Stella*. Die Stelle erscheint in der ersten Fassung des dritten Aktes von 1776. Dort gibt der »Verwalter«, aus der Erinnerung, Fernandos Worte wieder, bevor dieser seine Frau verließ. Goethe tilgte die Stelle in späteren Versionen (Goethe WA I.11, Lesarten S. 412).
- 24–26 oder sogar durch ihn rief... unfertigen Jugendreizes haltenden] Korr. aus: »oder sogar eigentlich und in Wirklichkeit rief eines gewissen, in fortgeschrittenen Embryonalzustand steckenden«. Das lange Adjektiv zielt auf »die persona des Lieblings- und Lebenswerkes«, nämlich Faust. Gemeint ist, dass dem Tatmenschen Faust die »eheliche Stillung« des Lebens im bürgerlichen Rahmen nicht gemäß ist. Vorausgesetzt ist eine positive Faust-Interpretation, Faust als Vorbild, der Thomas Mann anhing.
- 28 »persona«] In Hs. lateinisch geschrieben. Das lateinische Wort bedeutet ursprünglich Maske, abgeleitet von *personare*: durchklingen. Die Wendung zielt auf den ruhelosen, mythischen Faust als die Stimme, die durch die Maske des jungen Bürgersohnes Goethe hindurchklingt, sich in seinen damaligen Lebensentscheidungen bemerkbar macht.
- 28 Faust, der in das tätige Leben] Eine Formulierung von Schiller an Goethe, 26. Juni 1794 (Karl August Meissinger: *Helena. Schillers Anteil am Faust*. Frankfurt/Main 1935, S. 71, unterstr.).
- 29–30 an einen Herzoghof] Faust tritt im ersten Akt des zweiten Teils in der kaiserlichen Pfalz auf. Vielleicht ist der dritte Akt gemeint, der aus dem »Palast des Menelas« in einen mittelalterlichen »Burghof« übergeht, wo Faust als »Fürst« (Vers 9191, 9491) erscheint, der seine Heerführer als »Herzoge« begrüßt (Vers 9462).
- 32 Karl August von Sachsen-Weimar] 1757–1828, Herzog, seit 1815 Großherzog.

- 311 32–312.1 sagt der Biograph ... zwiefach verliebt] Bielschowsky, Goethe I, S. 235.
- 312 1–2 Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt] Louise Auguste (1757 bis 1830), seit 1775 mit Herzog Karl August verheiratet.
 12 Poeten, keineswegs] Das Komma fehlt in Hs. und T.
 14 Es war ... die Meinung Karl Augusts nicht.] Korr. aus: »Sie drangen mit ihrer Meinung nicht durch.«
 15–22 »Sie werden selbst einsehen ... mißbrauchen.«] Bielschowsky, Goethe I, S. 293 (angestr.).
 17 einen gewissen von Fritsch] Jacob Friedrich von Fritsch (1731 bis 1814), Präsident des Geheimen Conseils von Sachsen-Weimar-Eisenach. Fritsch blieb im Amt, und Goethe gewann ein kollegiales Verhältnis zu ihm.
 22–25 Er macht den ... zum Minister, zur Excellenz] Bielschowsky nennt sein 22. Kapitel (Goethe I, S. 310–328): »Als Minister«.
 27–28 »wir Frankfurter Patrizier ... gleichgehalten hatten«] Eckermann, 26. September 1827. Wörtlicher nach Eckermann zitiert in Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 859f.).
 30 Josephs] Korr. aus: »Joseph in Ägypten«. In Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* wird die Erhöhung im vierten Band, *Joseph, der Ernährer*, im vierten Hauptstück erzählt. Die biblische Grundlage ist in 1. Mose 41.
- 313 32–313.8 »einen präsumtuoseren ... wahrhaft Wahnsinnigen.«] Autobiographisches Fragment aus dem Nachlass, s. Kommentar zu S. 3093. Zitiert nach TA XV, 429f. (angestr.); PA 38, 479 (angestr.).
- 313 12–16 Von einem seiner Altersportraits ... hat sauer werden lassen.] Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 630 (unterstr.). Bode (*Goethes Lebenskunst*, S. 21; angestr.) diskutiert Berichte über das Aussehen Goethes (nicht über Porträts) und zitiert aus Goethes Aufsatz *Antik und Modern* (1818), ein Diplomat habe, nachdem er Goethe gesehen hatte, diesen seinen Freunden als Mann beschrieben, »qui a eu de grands chagrins« (frz.: der großen Kummer gehabt hat). Goethe bestätigte den Eindruck und fügte hinzu: »Ein aufmerksamer guter Deutscher hätte vielleicht gesagt: ›Das ist auch einer, der sich's hat sauer werden lassen!«

- 313 18 »Zweiter im Königreich«] Goethe an Johann Gottfried Herder, 18. 6. 1776: »Mir ist wie dem zweyten im Königreich so scheisig als dem ersten und die Verantwortung dazu, ob ich gleich mich nicht verantworte.« Vgl. 1. Mose 41.40, Pharao zu Joseph: »[...] allein um den königlichen Stuhl will ich höher sein als du.«
- 22 Kammer] Finanzverwaltung.
- 23 Faktotum] (lat.) Einer, der alles besorgen kann.
- 23–24 »das Mark der Dinge«] Bielschowsky, Goethe I, S. 328, berichtet, Knebel habe Goethe 1784 »das Rückgrat der Dinge« genannt. Auch in Bode, Goethes Lebenskunst, S. 47.
- 27–29 »Ich entziehe diesen ... in die Wässerungen.«] Goethe an Charlotte von Stein, 12.–14. 9. 1780.
- 30–314.1 Akziseordnungen ... und hundert Dinge mehr.] Bielschowsky, Goethe I, S. 319 (angestr., viele Unterstr.). Akzise ist eine Verbrauchssteuer.
- 314 2–3 »Eherne Geduld! Steinern Aushalten!«] Bielschowsky, Goethe I, S. 321. Goethe, Tagebuch vom Mai–Juni 1780 (WA III. 1, 120).
- 4–5 dix-huitième-Staatswesen] Dix-huit (frz.): achtzehn. Staatswesen des 18. Jahrhunderts.
- 6–13 »Wieviel wohler ... einflicken mögen.«] Bielschowsky, Goethe I, S. 365 (angestr.). Aus zwei Briefstellen zusammengesetzt: an Charlotte von Stein, 10. 10. 1782 und 17. 9. 1782. Die Erste zitiert auch Bradish, Erbe seiner Ahnen, S. 33 (angestr., Ausrufez.).
- 10 Triftangelegenheiten] Trift ist ein Recht, Vieh über fremde Grundstücke zu treiben.
- 14–16 »Wer sich mit der Administration ... oder ein Narr sein.«] Bielschowsky, Goethe I, S. 368 (angestr.), dort Goethes »Weisheit letzter Schluss« genannt. Die Äußerung stammt aus einem Brief Goethes an Charlotte von Stein (9.–10. 7. 1786) und bezieht sich auf Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig.
- 17–21 »Ob einer sich ... fortzuleben vermöge.«] Um die zeitgemäßen Beispiele, die Goethe gibt, verkürzt aus dem Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1828. Aperçu (frz.): geistreiche Bemerkung, hier wohl im Sinne von Einfall, Einsicht.

- 314 22–23 das Wort eines Menschen, der aufs Ganze geht] Vgl. Bielschowsky, Goethe I, S. 413 (angestr.): »Er wird, um ein Wort von ihm zu gebrauchen ganz und damit sich selbst genügend.« Bielschowsky zitiert eine entsprechende Briefstelle in der zugehörigen Anmerkung (Goethe I, S. 517).
- 24–25 ein großer Dichter vor allem groß] Vgl. Lotte in Weimar, Das siebente Kapitel (GKFA 9.1, 290).
- 27 »nur ein Gleichnis] Faust, Vers 1210. Vgl. Buddenbrooks (GKFA 1.1, 302²⁹ und Kommentar).
- 29 Pegasus] Ein geflügeltes Pferd der griechischen Sage, Sinnbild für dichterische Phantasie.
- 32–315.10 entnervende Liebschaft ... schwer geschädigt haben würde.] Theilhaber, Goethe, S. 109–168: »Der ganze Krankheitszustand, unter dem Goethe während der Beziehungen zur Stein leidet, ist eine Sexualneurose.« (S. 129, unterstr.)
- 315 1 Frau von Stein] Siefken 1982, S. 883f., weist auf Thomas Manns Dankesbrief an den kanadischen Germanisten Barker Fairley vom 1. Dezember 1947 hin (Br. II, 570–573) und auf die Übernahme von Zitaten Fairleys (*A Study of Goethe*. Oxford 1947) in den Text der Phantasie über Goethe, besonders in dem neu geschriebenen Teil über Goethes Italienreise. Thomas Manns Sicht von Frau von Stein in der Phantasie über Goethe ist von Fairley beeinflusst. – Die drei neu geschriebenen Seiten, die Erika Mann für die verlorene Druckvorlage ohne Durchschlag abgeschrieben hatte und deren handschriftliches Original in das Typoskript eingelegt wurde, beginnen hier.
- 7–8 das Natursichtige, Erdgeisthafte] Korr. aus: »die Einheit seiner Persönlichkeit«. »Erdgeist« bezogen auf Faust, Verse 460–517. Fairley, *A Study of Goethe*, setzt Goethes pantheistische Tendenzen und naturverbundene Studien in Gegensatz zu dem sittigenden, ethischen, aber ihn sich selbst entfremdenden Einfluss der Liebe zu Frau von Stein. Diese Selbstentfremdung habe die Flucht nach Italien notwendig gemacht. In seinem Brief vom 1. Dezember 1947 an Fairley hebt Thomas Manns Fairleys Interpretation des

Faust-Monologs aus der Szene Wald und Höhle: »Erhabner Geist, du gabst mir [...]« (Verse 3217–3239) hervor.

13 »Iphigenie«] Iphigenie auf Tauris, entstanden 1779–1787, Erstdruck 1787.

13 »Tasso«] Torquato Tasso, entstanden 1780–1789, Erstdruck 1790.

13–14 Mignons Sehnsuchtslieder] Aus Wilhelm Meisters Lehrjahre, Drittes Buch, 1. Kapitel: Duett mit dem Harfner; Viertes Buch, 11. Kapitel: Mignons Gedicht; Fünftes Buch, 16. Kapitel: Lied als Engel; Achtes Buch, 2. Kapitel: »So laßt mich scheinen [...]« (TA VII, 335f., 449; VIII, 92, 283).

16–18 »ihn von den physisch-moralischen ... in Deutschland quälten«] Goethe an den Herzog Carl August, 25. 1. 1788. Die Stelle zitiert Fairley, *A Study of Goethe*, S. 143; s. Siefken 1982, S. 883. Fairley spricht im Kontext von »sickness of the Charlotte years« (Krankheit der Jahre mit Charlotte).

28–29 »Ich zähle einen zweiten Geburtstag ... da ich Rom betrat«] Zitiert von Barker Fairley, *A Study of Goethe*, S. 121; s. Siefken 1982, S. 883. Auch bei Bielschowsky, *Goethe I*, S. 387. Goethe an das Ehepaar Herder, 2. 12. 1786.

30–31 »eine neue Jugend ... ein neues Leben«] Aus mehreren Briefen von der italienischen Reise, z. B. an Herzog Ernst II. von Gotha, 6. 2. 1787, an Herzog Carl August 27.–29. 5. 1787. So zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 121; s. Siefken 1982, S. 883.

31–32 »So meine ich ... verändert zu sein«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 122; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe, *Italienische Reise*, 2. 12. 1786 (TA XIII, 151). Die Italienische Reise hat weder in der TA noch in der PA Benutzungsspuren.

32 etc. etc.] Thomas Mann brauchte meistens die Abkürzung für et cetera, die in den Drucken regelmäßig zu u.s.w. geändert wurde.

316 10–11 »so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 145; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe, *Italienische Reise*, Rom, 1. 11. 1786 (TA XIII, 129).

13–15 »Naturgeschichte, Kunst, Sitten pp., ... zusammenschließt.«] Zitiert

von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 132; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe an Christoph Martin Wieland, Anfang (?) September 1788. »pp.« für (lat.) perge, perge: fahre fort, fahre fort; und so weiter.

316 16–18 die er nicht ... Naturgewächs studiert] Vgl. Fairley, *A Study of Goethe* 1947, S. 147f., der Goethes italienische Impressionen als Ganzheitsgefühl beschreibt, das Antikes, Biologisches und Humanes verbindet.

22–25 Das war Bildung ... Anti-Natürliches gewesen] Vgl. Fairley, *A Study of Goethe*, S. 142, der Charlotte von Steins Einfluss als anti-klassisch charakterisiert.

28–29 »das bisher beengte ... nach Luft schnappte«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 143; s. Siefken 1982, S. 883. Die Quelle ist Goethes Brief an Heinrich Carl Abraham Eichstätt, Jenaer Professor und Redakteur der *Jenaischen Literaturzeitung*, vom 29. 1. 1815. Goethe bezog sich darin auf den Beginn seiner Niederschrift der *Italienischen Reise*. Er habe zehn Jahre in seiner Lebensbeschreibung übersprungen, »wo das [...] Naturkind [...] wieder nach Luft schnappt, im September 1786 auf der Reise nach Italien.«

32–317.4 »Übrigens ... eher den Tod gewünscht haben.«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 147; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe an Charlotte von Stein, 8. 6. 1787. Ein Teil des Zitates auch bei Bielschowsky, *Goethe I*, S. 517.

317 8–11 »Meine Existenz ... mit mir gespielt haben.«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 144; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe an Charlotte von Stein, 25.–27. 1. 1787.

12–14 »Wer mit Ernst ... nie so lebendig ward.«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 144; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe an Charlotte von Stein, 7.–11. 11. 1787.

16–17 »Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.«] Zitiert von Fairley, *A Study of Goethe*, S. 146; s. Siefken 1982, S. 883. Goethe, *Römische Elegien*, III, Vers 8 (dort nicht als direktes Selbstbekenntnis ausgesagt, sondern auf die leichtere Sinnlichkeit antiker Götter bezogen).

18–19 gen Himmel gerichtet] Im Erstdruck und den folgenden Drucken statt »gerichtet«: »gehoben«. – Ende des Ergänzungstextes.

- 317 31 der Neununddreißigjährige] Bielschowsky, Goethe II, S. 3, beschreibt Änderungen in Goethes Leben nach der Rückkehr aus Italien 1788. Thomas Mann schreibt: »39 jährig« an den Rand.
- 318 5–7 Duodez-Pharao ... Joseph hatte] Duodez: ein kleines Papierformat, Metonymie für Kleinheit. Pharao – Joseph: Anspielung auf Joseph und seine Brüder.
- 7 unter den Fürsten Germaniens] Goethe, Epigramme, Venedig 1790, Nr. 34b (WA I.1, 315).
- 8–12 Es ist eine sehr hübsche Einzelheit ... selbst bestimmten Stuhl zu nehmen.] Bielschowsky, Goethe II, S. 1 (unterstr.).
- 12–14 Und dabei hatte Goethe ... Soldaten weggenommen!] Bielschowsky, Goethe I, S. 321.
- 21–23 Man findet, daß er ... nicht zu verstehen sei.] Bielschowsky (Goethe II, S. 16, angestr.) zitiert Caspar Friedrich Freiherr von Schuckmann, der in Briefen an den Komponisten und Kapellmeister Johann Friedrich Reichardt seine und die Eindrücke anderer Schlesier während der Reise Goethes in Schlesien 1790 wiedergab. Thomas Mann zitiert selektiv. Schuckmann selber fand ein vertrautes Verhältnis zu Goethe. Schuckmanns Brief an Reichardt vom 26. 9. 1790 in Amelung, Goethe als Persönlichkeit I, S. 293f.
- 27 »Es war uns allen höchst unwohl.«] Bielschowsky, Goethe II, S. 4 (unterstr.), als Äußerung von Caroline Herder. Bielschowskys Quelle war Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder: Herders Reise nach Italien. Herders Briefwechsel mit seiner Gattin. Gießen: J. Rickersche Buchhandlung 1859, S. 170; Caroline Herder an ihren Mann, 14. 11. 1788. Goethe hatte »zur Ansicht der Zeichnungen« in sein Haus eingeladen. Caroline Herders unwohles Gefühl kam daher, dass der Kreis der Geladenen groß war und so Intimität mit Goethe nicht zustande kam.
- 30–319.3 »Er besitzt das Talent ... ohne sich selbst zu geben.«] Bielschowsky, Goethe II, S. 3f. Schiller an Körner, 2. 2. 1789. Zitiert in Amelung, Goethe als Persönlichkeit I, S. 285.
- 319 8–10 »Er will ... Für Weimar taugt er nicht mehr.«] Bielschowsky, Goethe II, S. 4. Dessen Quelle ist der schon erwähnte Brief von Caroline

Herder an ihren Mann vom 14. November 1788. Caroline hat gehört, dass Goethe auf einem Picknick mit Tanz jungen Mädchen die Hände küsste. Sie begrüßt das Gerücht, Goethe werde wieder nach Italien gehen, weil er nicht mehr in die Weimarer Gesellschaft passe. Die Äußerungen Caroline Herders über Goethe schwanken. Am 10. Mai 1789 schreibt sie an ihren Mann: »[...] o wie bestrafe ich mich, daß ich ihn auch nur einen Augenblick verkenne.« (Amelung, *Goethe als Persönlichkeit I*, S. 306)

319 11–13 »Oh, könnte er nur ... das betuliche Wesen darin!«] Caroline Herder an Karl Ludwig von Knebel, 15. 9. 1800. Notiert in den Notizen für die Goethe-Vorträge 1932 (Mp IX 173 grün, S. 5). Amelung, *Goethe als Persönlichkeit II*, S. 25.

14–15 Er selbst gibt ausgerechnet der seelenvollen Frau von Stein] Erstdruck: »Er selbst gibt seiner Egeria von einst, Frau von Stein«. Vermutlich nachträgliche Änderung Thomas Manns auf der Abschrift Erika Manns, denn sie erscheint auch im Übersetzungstypskript. – Bielschowsky, *Goethe II*, S. 39, bezeichnet die geistreiche Frau von Coudenhoven als »Egeria« des Baron Grimm. Egeria ist ursprünglich eine römische Quellnymphe, Geburtsgöttin und Beraterin eines sagenhaften Königs.

15–16 »Meine Tugenden wachsen, aber meine Tugend mindert sich.«] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 5, in dieser übersetzten deutschen Form. Dessen Quelle ist ein Brief an Friedrich von Stein, den Sohn Charlottes, damals 15 Jahre alt, Jena, 16. 11. 1788. Goethe schreibt ihm: »Sage deiner Mutter, daß ich viel lerne und viel denke. [...] Was meine Tugend betrifft, so kann ich mich nur italiänisch ausdrücken: Crescono le mie virtù, ma la mia virtù cala.«

24 »Priap«] Priapos, ein antiker Fruchtbarkeitsgott, der mit großem Phallos dargestellt wurde. Nietzsche in *Der Fall Wagner* (GOA VIII, 13; KSA 6, 18): »es gab eine Zeit, wo Herder, wenn er von Goethe sprach, mit Vorliebe das Wort »Priap« gebrauchte.« Nach Viktor Hahn: *Gedanken über Goethe*. Berlin 1887, S. 96; s. KSA 14, 404.

27 Prinzessin von Este] Leonore von Este, Figur in Goethes *Torquato Tasso*.

319 30 un bel pezzo di carne] (ital.) Ein schönes Stück Fleisch. Nicht als zeitgenössische Äußerung über Christiane von Goethe ermittelt. Sigrid Damm, in *Christiane und Goethe: Eine Recherche* (Frankfurt/Main 1998), einem Buch, das auf guter Kenntnis der Quellen zu Christiane beruht, hält (S. 9) die Bezeichnung für eine Thomas Manns.

31–32 Verhältnis von herausfordernder Libertinage] Theilhaber, Goethe, S. 217 (unterstr., Ausrufez.): »[...] so hat doch die Nation, die in ihrem größtem Dichter auch die sittliche Größe bewundern möchte, ihm die Entzweiung mit Sitte und Gesetz nie verziehen.« Über die Verachtung Christianes in Weimar: Bode, *Goethes Sohn*, passim. Vgl. dazu Damm 1998.

320 2 August] Thomas Mann hat Wilhelm Bode, *Goethes Sohn*, für Lotte in Weimar und seine Goethe-Essays benutzt. Das Buch hat viele Benutzungsspuren; Exzerpte daraus gingen in die Notizen zu Lotte in Weimar ein (Mp XI 14 grün, S. 15–24). Bode und Bielschowsky, *Goethe II*, S. 510 (angestr.), erwähnen zwar Augusts Alkoholismus und außereheliche Liebschaften, zeichnen aber im Ganzen ein ausgeglicheneres Bild, als Thomas Mann es hier (und in Lotte in Weimar) gibt. Betont als »unglücklicher Mensch« wird August dargestellt in einem Artikel der *Berliner Illustrierten Zeitung*, Nr. 51, vom 21. 12. 1930, S. 2305–2307, von Eberhard Buchner, der in den Materialien zu Lotte in Weimar liegt (Mat. 5/30). Buchner betont die Belastung Augusts durch den Namen des Vaters.

8–9 Bilder, Zeichnungen, Scherenschnitte] U.a. Hans Wahl: *Goethe im Bildnis*. Leipzig 1930. Siehe Werner Fizens Vorstellung der Bildquellen in GKFA 9.2, 116.

11 Hermes] Das »Menschenmaß« des »menschengestaltige[n]« Hermes wird von Professor Kuckuck im vierten Kapitel des dritten Buches der *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* gepriesen (GW VII, 540).

17 seine Erscheinung] Vgl. Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 386–388 und Kommentar).

20 ein König halb ... wie Grillparzer sagte] Aus Grillparzers Autobi-

graphie in Amelung, *Goethe als Persönlichkeit* III, S. 112, auch GG V, 312, 29. 9. 1826: »Schwarz gekleidet, den Ordensstern auf der Brust trat er unter uns, wie ein Audienz gebender Monarch.« – Amelung, ebd. S. 114f., und GG V, 316, 2. 10. 1826: »Er sah halb wie ein König aus und halb wie ein Vater.« Zitiert in einem Zeitungsausschnitt (*Münchener Volksbühne* 1920/21, Nr. 9, Mai) in Thomas Manns Materialien-Konvolut zu Lotte in Weimar (Mat. 5/11).

320 23–25 einem bezwingenden schwarzen Augenpaar, blitzend von geistiger Energie] Ähnliche Beschreibungen gibt es viele in den drei Bänden von Amelung, *Goethes Persönlichkeit*. Die Augen werden oft als braun geschildert, aber auch schwarz kommt vor, z. B. Bd. I, S. 81.

25 maussader Müdigkeit] Maussade (älteres Französisch): mürrisch, verdrießlich. In Lotte in Weimar von Riemer gebraucht (GKFA 9.1, 95 und Kommentar).

321 4 Vatererbe] Vgl. Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 324 und Kommentar).
5 puschelhaften] Von Puschel, umgangssprachlich für Vorliebe und Neigung, auch verrückter Einfall. Thomas Mann meint hier wohl so viel wie verschroben, zwanghaft.

15–16 historisch geworden] Goethe an Wilhelm von Humboldt, 1. 12. 1831: »[...] ja, ich erscheine mir selbst immer mehr und mehr geschichtlich [...].«

19 Leute, die Brillen tragen] Theilhaber, Goethe, S. 297 (unterstr.): »[...] äußerte oft seinen Widerwillen gegen Augengläser.« Riemer, *Mitteilungen über Goethe*, S. 106f.

27 War Einer] So in Hs. und T. Thomas Mann schreibt oft substantivierte Adjektive und Zahlwörter groß, nach der vor 1901 geltenden Rechtschreibung. Damit ist keine Hervorhebung beabsichtigt. Erstdruck: »einer«.

27 bischen] So in Hs. und T, eine vor 1901 übliche Schreibweise, daher hier beibehalten. In allen Drucken korrigiert. Thomas Mann schrieb das Wort oft so, jedoch gelegentlich auch »bißchen«.

322 2–5 »Ich besitze ... nicht erreicht.«] GG V, 225 (angestr., Ausrufez.): »1825, 4. September. / Mit Grüner.« Joseph Sebastian Grüner (1780 bis 1864) war Polizeirat in Eger.

- 322 5 zu Alexanders Zeit ist noch nicht erreicht.«] Danach in Hs. gestrichen:
 »Die Ägypter lieferten den Griechen nur Stoff zur Verfeinerung.«
 15–17 »Wer sagt euch ... nämlich das Ganze?«] Vgl. Lotte in Weimar, Das
 siebente Kapitel (GKFA 9.1, 290).
 18 »Farbenlehre«] Goethe, Zur Farbenlehre, zwei Bände, 1810.
 18–19 »Farbenlehre« ... Grundzüge] Bielschowsky, Goethe II, S. 455;
 Schiller an Goethe, 23. 1. 1798.
 20 des menschlichen] Im Typoskript-Durchschlag fehlen nach die-
 sem Wort vier Zeilen, die nicht mitkopiert wurden. Der ent-
 sprechende Raum auf S. 25 unten ist frei geblieben. Diese Zeilen
 sind nach Hs. ergänzt, sie entsprechen dem Text des Erstdrucks.
 Das Typoskript setzt wieder ein mit: »allem seinen weiten und
 herrlichen dichterischen Werk.«
 22–23 Gleichnis der Geschichte aller Wissenschaften] Bielschowsky, Goe-
 the II, S. 455: »Als ein Symbol der Geschichte aller Wissenschaften
 hatte Goethe sich vorgesetzt, den historischen Teil der Farbenlehre
 zu behandeln [...]. Ein Lichtträger, führt er uns durch die Jahrtau-
 sende [...].«
 29 Hochherrschaftlichkeit] Korr. aus: »Fürstlichkeit«.
 31–32 Französische Korrespondenten ... »Monseigneur«] Hector Berlioz,
 Brief an Goethe vom 10. 4. 1829.
 32–323.3 Ein Engländer ... Dichtefürsten nennt.«] Eckermann,
 27. 1. 1830.
 323 5–6 »Weißt du denn schon? Der große Goethe ist gestorben.«] Thomas
 Mann hatte während seiner Genesung in Chicago im Mai 1946 die
 erste Fassung von Gottfried Kellers *Der grüne Heinrich* gelesen. Im
 dritten Band, 1. Kapitel, liest Heinrich Lee Goethes Werke und
 erinnert sich: »Vor einigen Jahren hatte ein deutscher Schreiner-
 geselle, welcher in unserer Stube etwas zurechthämmerte, dabei
 von ungefähr gesagt: ›Der große Goethe ist gestorben‹, und dies
 unbeachtete Wort klang mir immer wieder nach.«
 7 »Der große Pan ist tot«] Nietzsche, *Geburt der Tragödie*, Kapitel 11
 (GOA I, 77f.; KSA 1, 75): »wie einmal griechische Schiffer zu Zeiten
 des Tiberius an einem einsamen Eiland den erschütterten Schrei

hörten ›der grosse Pan ist todt!‹ [...] Die Poesie selbst ist mit ihr verloren gegangen! Fort, fort mit euch verkümmerten, abgemagerten Epigonen! Fort in den Hades, damit ihr euch dort an den Brosamen der vormaligen Meister einmal satt essen könnt!«

323 8–9 Talent »eine tüchtige, physische Grundlage«] In einem Gespräch mit Eckermann (14. 2. 1831) war von Napoleons Familie die Rede. »Das Talent ist freilich nicht erblich, allein es will eine tüchtige physische Unterlage und da ist es keineswegs einerlei, ob jemand der Erst- oder Letztgeborene [...]«

10–11 »schwächlichen Konstitution ... Außerordentliches leisten«] Eckermann, 20. 12. 1829. Nachdem Eckermann bemerkt hat: »Es ist eigen [...] daß man so häufig bei ausgezeichneten Talenten, besonders bei Poeten findet, daß sie eine schwächliche Constitution haben«, läßt er Goethe sagen: »Das Außerordentliche, was solche Menschen leisten, setzt eine sehr zarte Organisation voraus, damit sie seltener Empfindungen fähig sind und die Stimme der Himmlichen vernehmen mögen.« Die Fortsetzung des gleichen Gesprächs führt Thomas Mann in *Goethe und die Demokratie* an (s. Kommentar zu S. 614^{24–25}). Ernst Bertrams Nietzsche (S. 125) benutzte einen Teil des Eckermann-Gesprächs als Motto zu seinem Kapitel Krankheit.

14 Detriment] (lat.) Schaden, Verlust. Das Wort erscheint in einer Wortliste für Lotte in Weimar (Mp XI 14 grün, S. 37) mit der Erklärung: »Schaden«, nachträglich hinzugesetzt (s. GKFA 9.1, 233 und Kommentar).

14–15 auf Spitze und Knopf] Redensartlich für heikel, gefährvoll. Die Hand am Schwertknauf kann die Waffe jeden Augenblick ziehen und ihre Spitze gegen einen Gegner richten.

18 Blatterrose] Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 589. Blatterrose ist ein anderer Name für Gürtelrose oder Herpes Zoster.

21 Gichtanfälle und Nierenstein-Koliken] Vgl. Lotte in Weimar (GKFA 9.1, 232f. und Kommentar).

24–25 Marienbader Ekstase] Goethes vergebliche Werbung um Ulrike von Levetzow, Juli–September 1823.

- 323 26–27 Krankheit zum Tode] Wohl Anspielung auf den Titel der Schrift von Søren Kierkegaard, 1849.
 30 prästieren] So in Hs. und T. Erstdruck und folgende Drucke haben: »präsentieren«. Thomas Mann wiederholt die gleiche Passage in *Goethe und die Demokratie* mit »prästieren« (Textband S. 614).
- 32–324.3 Seine Lebensweise ... beinahe ein Alkoholiker] Bode, *Goethes Lebenskunst*, S. 58–74 (S. 73 angestr.), zu Goethes Genuss von Süßweinen. Notiert in den Notizen zu *Lotte in Weimar* (Mp XI 14 grün, S. 13). Bode diskutiert allerdings auch Mäßigkeitstendenzen Goethes. – Amelung, *Goethe als Persönlichkeit II*, S. 262f.: »Vor ihm stand eine Flasche Rheinweins, welche er allein zu leeren pflegte [...].«
- 324 7–8 aufs Äußerste ... geringschätzig zu äußern.] Korr. aus: »bis zum Äußersten auf Erden aushielt, mit einer gewissen aristokratischen Derbheit lustig zu machen.«
- 9–15 »Da ist der Sömmering ... älter als ich.«] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 49 (unterstr.): »Bentham, diesen höchst radikalen Narren«. Schon zitiert in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 832) und *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (GW IX, 321). Der Arzt Sömmering war im März 1830 in Frankfurt gestorben. Jeremy Bentham (1748–1832), englischer Jurist und Philosoph, entwickelte den Utilitarismus, angeregt durch David Humes *A Treatise of Human Nature* (Ein Traktat über die menschliche Natur).
- 13–14 Utilitaristen] Thomas Mann schrieb »Utilarist«, so auch im Typoskript und Erstdruck. Erst GWA und GW korrigierten die Falschschreibung. Hier korrigiert wie in *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (s. Kommentar zu S. 198₁₂).
- 20 Der Gesprächspartner] Frédéric Soret; Bielschowsky, *Goethe II*, S. 494.
- 23 mit der Miene des Mephistopheles] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 494: »[...] wie er [Goethe] mephistophelisch neckt oder tragiert [...].«
- 26–325.1 In England ... auf eine Niete zu fallen?«] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 494 (angestr., Ausrufez.).
- 32 Sottise] (frz.) Narrheit, Grobheit, Dummheit.
- 325 1–2 Das ist Übermut ... Vornehmheitsbewußtsein.] Liest man das ganze

Gespräch mit Soret und Riemer (GG VII, 266–274), dann wird deutlich, dass Goethe scherzte, was Thomas Mann durch die Wendung »mit der Miene des Mephistopheles« andeutet; jedoch passt er das Zitat in seine Deutung von Goethes Bewusstsein seiner Vornehmheit ein.

325 11 garnicht] So in Hs. und T; Thomas Manns gewöhnliche Schreibweise. In den Drucken korrigiert.

13 »angeborenen Verdiensten«] Goethe beschreibt die glückliche Natur seines Straßburger Lehrers Schöpflin im 11. Buch des Dritten Teils von *Dichtung und Wahrheit* (TA XII, 34; WA I.28, 45) als »Folge angeborner und ruhig ausgebildeter Verdienste«. Das ist die einzige Stelle, an der Goethe den Begriff »angeborene Verdienste« einsetzt, und zwar in einem veraltenden Sinn von Anspruch auf Anerkennung und Wert. – Thomas Mann verwendet den Ausdruck zuerst 1913 in Vorwort zu einem Roman (GKFA 14.1, 387); in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 146) erscheint er als ein »gern« von Goethe gebrauchtes Wort, so auch in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 856) und in mehreren weiteren Goethe-Aufsätzen.

18–20 Affront gegen das Moralische ... nicht vornehm ist] Das Vokabular verweist auf Nietzsches Visionen von der Höherentwicklung des Menschen über die Moralgelassenheit hinaus. Vgl. das Neunte Hauptstück von *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 233–274; KSA 5, 205–240).

19 gegen all Wollen] So in Hs., T und Erstdruck. Die Suhrkamp-Ausgabe (S. 63) redigiert zu: »alles«, ebenso GW IX, 735.

21 »Man muß etwas sein ... zu machen.«] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 501; Eckermann, 20. 10. 1828.

22–23 im esse, nicht im operari] Anspielung auf Schopenhauers Bestimmung des freien Willens im Sein, statt im Tun. Vgl. *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 145f.). S. Manns *Schopenhauer* (E IV, 272f.): »Wie so oft, verhielt es sich auch mit der Freiheit umgekehrt, als der »gesunde Menschenverstand« es wahrhaben wollte: sie lag nicht im Handeln, sondern im Sein, – nicht im operari,

sondern im *esse*, – im Handeln zwar also herrschte unentrinnbare Notwendigkeit und Determiniertheit, aber das Sein war ursprünglich und metaphysisch frei: Der Mensch, der das Strafbare getan, hatte zwar notwendig, als empirischer Charakter, unter dem Einfluß bestimmter Motive, so gehandelt, aber er hätte können anders sein, – und auch der Gewissensbiß, die Gewissensangst zielten aufs Sein, nicht auf das Handeln.« S. Kommentar in E IV, 424f. Die Quelle ist: *Welt als Wille und Vorstellung II*, S. 41, Kapitel (Über den Tod); Schopenhauer, *Werke III*, S. 582: »Während des Lebens ist der Wille des Menschen ohne Freiheit: auf der Basis seines unveränderlichen Charakters geht sein Handeln, an der Kette der Motive, mit Notwendigkeit vor sich. Nun trägt aber Jeder in seiner Erinnerung gar Vieles, das er gethan, und worüber er nicht mit sich selbst zufrieden ist. Lebte er nun immerfort; so würde er, vermöge der Unveränderlichkeit des Charakters, auch immerfort auf dieselbe Weise handeln. Demnach muß er aufhören zu seyn, was er ist, um aus dem Keim seines Wesens als ein neues und anderes hervorgehen zu können. Daher löst der Tod jene Bande: der Wille wird wieder frei: denn im *Esse*, nicht im *Operari* liegt die Freiheit.«

325 23–25 nicht aufs Meinen ... auf die Substanz] Thomas Manns Abwertung bloßer »Meinungen« schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 550). Dort vertritt er die Ansicht, das deutsche Volk sei »durch Goethe »gebildet«, das heißt: zum plastischen Schauen und also zur Skepsis gegen alles bloße Meinen erzogen« worden. In *Kultur und Sozialismus* (1927; GW XII, 641) gibt er die »Meinungen« der *Betrachtungen eines Unpolitischen* preis, während ihre »Erkenntnis[se]« richtig seien, nämlich als nationale Selbsterkenntnisse.

27 Das beste Wort] Hs.: »schönste«. So zuerst in T, dort in Thomas Manns Handschrift korrigiert. Der Erstdruck und GW IX, 735, haben dennoch: »schönste«. Diese Korrektur wurde offensichtlich nicht auf die verlorene Druckvorlage übertragen.

30–31 man muß von Natur richtig sein] Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, 24. 2. 1824.

326 3 der Sohn Frau Aja's] Goethes Mutter ließ sich »Frau Aja« nennen. *Dichtung und Wahrheit*, Vierter Teil, 18. Buch (TA XII, 334): »Sie wußte in ihrer tüchtigen, graden Art sich gleich ins Mittelalter zurückzusetzen, um als Aja bei irgend einer lombardischen oder byzantinischen Prinzessin angestellt zu werden.« Aja (ital.): Erzieherin.

3 Frohnatur] Aus Goethes *Zahmen Xenien* »Vom Vater hab' ich die Statur ...«; s. Kommentar zu S. 307¹⁴.

4 Gunstkind] Das Wort kommt auch in einer 1913 geschriebenen Stelle der *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* vor (GW VII, 309). Dort ist von Krulls »Gefühl« die Rede, »ein Gunstkind der schaffenden Macht und geradezu von bevorzugtem Fleisch und Blut zu sein«. Der Kontext ist Krulls Diebstahl in einem Delikatessengeschäft.

4 Hätschelhans] Catharina Elisabeth Goethe, Goethes Mutter, an ihren Sohn, 23. 3. 1780: »Hätschelhanß«. *Amelung, Goethe als Persönlichkeit I*, S. 364.

6–7 Philosophie Spinoza's] Goethe berichtete über seine Rezeption der Philosophie Baruch Spinozas im 16. Buch des Vierten Teils von *Dichtung und Wahrheit*. Bielschowskys Ausführungen über Spinoza (Goethe I, S. 211f. u. 251; Goethe II, S. 78–91) haben Anstreichungen oder Unterstreichungen von Thomas Mann.

11–16 »Wir kämpfen ... Kolibri hervorbringt.«] Übernommen aus *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 841). Zitiert nach Bielschowsky, *Goethe II*, S. 82. Dort statt »die Moralisten«: »die Gegner« und statt »Kolibri«: »Colibri«. Quelle: Goethe an Zelter, 29. 1. 1830 (*Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter*, Bd. III. Hg. Max Hecker. Leipzig: Insel 1918, S. 249). Goethe hat das Wort »wir« hervorgehoben (Bielschowsky nicht).

18–19 das ihm eingeborene ... »ganz als Natur«] Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, Vierter Teil, 16. Buch: »Ich war dazu gelangt, das mir inwohnende dichterische Talent ganz als Natur zu betrachten, um so mehr, als ich darauf gewiesen war, die äußere Natur als den Gegenstand desselben anzusehen.« (TA XII, 278; WA I.29, 14)

- 326 20–21 [frühe Begeisterung für Shakespeare] Dichtung und Wahrheit, Dritter Teil, 11. Buch (TA XII, 54–60; WA I.28, 71–76; Bielschowsky, Goethe I, S. 116–119).
- 23–26 [Nietzsche ... behaupten wird] S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Textband S. 224f.).
- 28 [objektive und plastische Gesinnung] Der Begriff des »Plastischen« taucht in den Notizen zu Geist und Kunst auf (GuK, 209). In seinem Kommentar dazu weist Hans Wysling (GuK, 210) auf Die Geburt der Tragödie, Kapitel 5, hin (GOA I, 41; KSA 1, 44), wo Nietzsche den Epiker als dem Plastiker verwandt bezeichnet. In Goethe und Tolstoi definiert Thomas Mann: »Plastik ist objektive, naturverbundene und schöpferische Anschauung« im Hinblick auf Goethe, zum Unterschied von »Kritik« (GKFA 15.1, 841). Quelle ist vermutlich Bielschowsky, Goethe II, S. 495, der ein Gespräch mit Boisserée von 1826 wiedergibt: »Die Unterhaltung wendet sich dem damals im Schwange gehenden Symbolismus in der Kunst zu. ›Ich bin ein Plastiker,‹ fährt Goethe los, ›habe gesucht, mir die Welt und die Natur klar zu machen [...]!«
- 29 [Naturvergottung, diesem spinozistischen Pantheismus] S. Kommentar zu S. 326⁶⁻⁷.
- 327 3–5 »Allgemeine Begriffe ... Unheil anzurichten.«] Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, Zweites Buch, Betrachtungen im Sinne der Wanderer. Schon zitiert in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 423). In der TA im Band Spruchweisheit (TA III, 365, mit Rotstift angekr.; WA I.42/2, 169).
- 5–6 [Mißverhältnis zur französischen Revolution] Vgl. Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 236): »Manche Stunde verbrachte ich über den Schriften, Aufzeichnungen, Epigrammen, in denen Goethe sich mit der französischen Revolution auseinanderzusetzen suchte [...]«
- 8 [fast sein Talent gekostet] Wiederaufnahme aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 314). Dort heißt es: »[...] es war diese seine geistig-kulturelle Bürgerlichkeit, die ihn die Französische Revolution etwas so grauenhaft Feindliches hat empfinden

lassen, das nach seinen Worten an ihm gezehrt hat wie eine Krankheit und ihn um ein Haar sein Talent gekostet hätte [...].« Das ist eine paraphrasierte Übernahme aus Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 497 (unterstr.): »Da brach die Französische Revolution aus, von der Goethe sagt, daß sie an ihm wie eine Krankheit gezehrt und ihn fast sein poetisches Talent gekostet habe.« Eloessers Quelle nicht ermittelt.

327 13–14 Seine Stellung ... Erasmus zur Reformation] Der Gedanke schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 542f.).

14–15 die ... der Rotterdamer] Hs.: »die anzubahnen er«, in T verdeutlicht. Erasmus wurde in Rotterdam geboren.

19–21 »Franz tum drängt ... ruhige Bildung zurück.«] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 74; dies wohl Thomas Manns ursprüngliche Quelle. Seit den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 236) zitiert Thomas Mann das Epigramm in jedem seiner Goethe-Aufsätze. In den *Betrachtungen* zitiert er richtig: »[...] wie ehemals«, danach immer »wie einstmal«. In mehreren Notizkonvoluten (z.B. Mp IX 173 grün, S. 7, 1931/32) bloß stichwortartig, nicht wörtlich notiert. Xenion 62 (Herbst) aus: *Vier Jahreszeiten* (TA II, 95; WA I.1, 354).

23 mit Erasmus] So in T korrigiert, um die Wiederholung des oben eingesetzten »der Rotterdamer« zu vermeiden. Auch diese Korrektur wurde nicht auf die Druckvorlage übertragen.

28–29 wie Erasmus, den Kardinalshut abgelehnt] Stefan Zweig: *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. Wien 1934, S. 219; Johan Huijzinga: *Erasmus*. Basel 1941, S. 222. Dieser beschreibt den Vorgang so: Als Erasmus hörte, dass die Rede von einer Ernennung war, habe er seine Freunde in Rom gebeten, Bemühungen darum zu unterlassen.

328 2 Goethes politisches Torytum] Die Abgeordneten der Königspartei im britischen Parlament wurden seit 1679 »Tories« genannt; aus den Tories ging die britische konservative Partei hervor. Goethe war in der Weimarer Außenpolitik oft konservativer als Herzog Karl August.

328 4–12 Freiherr von Gagern ... Wirken zu vereinen.] Schon zitiert in Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 892; Bielschowsky, Goethe II, S. 43, angestr.). – Hans Christoph Ernst Freiherr von Gagern (1766–1852), Historiker, leitender Minister des Fürsten von Nassau-Weilburg. Seine Flugschrift hieß: *Ein deutscher Edelmann an seine Landsleute*.

18 »Lobes der Torheit«] Erasmus, *Moriae Encomium*, Paris 1511. Das Kapitel bei Huizinga (Erasmus, S. 83–94) über »das Lob der Narrheit« weist viele Benutzungsspuren auf. Auch Stefan Zweig (Erasmus, S. 79–87) beschreibt das »Lob der Narrheit«.

32 des Dichters und des Schriftstellers] Anspielung auf die Kontroverse mit Josef Ponten 1924 und die damals übliche Höherbewertung des naiven »Dichters« über den literatenhaften »Schriftsteller«. Im Widerspruch dazu hatte Thomas Mann einen seiner Goethe-Vorträge von 1932 *Goethes Laufbahn als Schriftsteller* genannt (vgl. Wyslings Einführung in TM/Ponten).

329 2–3 in all ihrer Erlauchtheit nicht gleichkommt] Korr. aus: »keineswegs gewachsen ist«.

7–9 nämlich an seiner ... wie Börne es ausdrückte] Leo Schidrowitz: *Der ungebabte Goethe*. Basel 1932, S. 194, zitiert Börne: »Dieser Mann eines Jahrhunderts hat eine ungeheure hindernde Kraft; er ist ein grauer Star im deutschen Auge, wenig, nichts, ein bischen Horn – aber beseitigt das, und eine ganze Welt wird offenbar.« Aus Börnes 14. Brief aus Paris.

10–11 der national-demokratischen Idee] Danach in Hs. gestrichen: »der Freiheit«.

11–15 Er war gegen Pressefreiheit ... einsam durchführt.] Gespräch mit Eckermann, 12. 2. 1829: »Alles Große und Gescheidte [...] existiert in der Minorität. Es hat Minister gegeben, die Volk und König gegen sich hatten, und die ihre großen Plane einsam durchführten. Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft popular werde. Leidenschaften und Gefühle mögen popular werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitz einzelner Vorzüglicher sein.« In *Lotte in Weimar* (GKFA 9.1, 303–305) überlegt der fiktive

Goethe seine Empfehlung des Verbotes der Zeitschrift *Isis*. Der Text von Goethes realem Gutachten (PA 29, 186–191) hat mehrere Unterstreichungen. Ein Buchzeichen liegt an der Stelle (s. auch Kommentar in GKFA 9.2, 553).

329 16–17 Menschenantlitz ... zu heilen vermag] Schon zitiert in Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 892; dort heißt es »Verdüstörung«). Quelle nicht ermittelt.

21–22 Ewig wird es hin und wider schwanken ... kein Ende sein.] In den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 509f.) zitierte Thomas Mann wörtlich aus dem Gespräch mit Eckermann vom 25. Februar 1824 (Notiz aus Flodoard von Biedermann, Goethes Gespräche III, S. 75, in Mp IX 173 grün, S. 31; in GG V, 31, angestr.). Mit leichten Abwandlungen auch in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 318). Hier aus dem Gedächtnis zitiert. Goethe spricht von dem unvollkommenen Weltzustand, von Egoismus und Neid, dem »Kampf der Parteien«, aber benutzt nicht das Wort »Blutvergießen«.

25–26 »bis ... Übermacht betätige«] Goethe, Pandora. In der Rede des Prometheus, Verse 293–297: »Denn solches Los dem Menschen wie dem Tiere ward,/ [...] Daß eins dem andern, [...] / Sich widersetzt, sich hassend aneinander drängt, / Bis eins dem andern Übermacht betätigte.« (TA V, 465; WA I.50, 310)

26 stark] In Hs. korr. aus: »lebhaft«.

27–28 »Denn wo kühn Kräfte ... offen zum Krieg.«] Richard Wagner, Die Walküre, 2. Aufzug, Erste Szene. Wotan zu Fricka gegen die eheliche Bindung Sieglindes und Hundings. Zitiert in Theodor W. Adorno: Versuch über Wagner. Berlin/Frankfurt/M. 1952, S. 13. Diesen Teil von Adornos Versuch kannte Thomas Mann seit September 1944 (Brief an Adorno, 27.9.1944; TM/TWA, 12).

28–29 »ihn traurig mache ... Zorn brauche«] Das Zitat entstand aus einer Notiz Thomas Manns zu Goethe und Tolstoi (GKFA 15.2, 577) mit dem Verweis auf Bielschowsky, Goethe I, S. 219 (Zitat dort angestr.). Goethe schrieb Ende 1774 auf Veranlassung des Weimarerischen Offiziers und Literaten Karl Ludwig von Knebel an

Wieland einen Entschuldigungsbrief wegen seiner Satire *Götter, Helden und Wieland*. Knebel berichtet, Goethe habe nach dem Schreiben des Briefes gesagt: »Nun bin ich mit all den Leuten wieder gut Freund, den Jacobis, Wieland – das ist mir gar nicht recht. Es ist der Zustand meiner Seele, daß, so wie ich etwas haben muß, auf das ich eine Zeitlang das Ideal des Vortrefflichen lege, so auch wieder etwas für das Ideal meines Zorns.«

329 32–330.1 »dreinzufahren und zu züchtigen«] Bielschowsky (Goethe II, S. 124) berichtet Goethes Absicht, auf die implizite Kritik Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg (1750–1819) an Goethes und Schillers freier Religiosität zu reagieren: »dreinfahren und ihn züchtigen«. Thomas Mann unterstreicht diese Worte. Die Quelle ist ein Brief Goethes an Schiller, 21. 11. 1795, über die ihm »abscheuliche« Vorrede zu *Auserlesene Gespräche des Platon* von Stolberg (Königsberg 1796): »Die Blößen, die er darinne giebt sind so abgeschmackt und unleidlich, daß ich große Lust habe drein zu fahren und ihn zu züchtigen.« (WA IV.10, 334) Goethe schrieb 1796 gegen Stolberg und andere den Aufsatz *Plato als Mitgenosse einer christlichen Offenbarung*, der erst 1826 veröffentlicht wurde.

330 2–3 »solche Leute aus der Gesellschaft zu entfernen«] Bielschowsky (Goethe II, S. 123) gibt einen Satz in indirekter Rede wieder, der am Ende von Goethes Aufsatz *Literarischer Sansculottismus* von 1795 erscheint. »Man solle solche Leute aus der Gesellschaft entfernen!« Notiert (mit Angabe der Bielschowsky-Stelle) in den Notizen für Goethe und Tolstoi (GKFA 15.2, 592). In Goethes Text ist weder Emphase noch Ausrufezeichen. Goethe widerspricht einem Kritiker (Jenisch), der einen Mangel an »klassischen prosaischen Werken« in Deutschland behauptet hatte. Am Ende seiner Entgegnung nennt Goethe den Literaten, den er nicht namhaft macht, »mißlaunischen Krittler« und fährt fort: »Man entferne ihn aus der Gesellschaft, aus der man jeden ausschließen sollte, dessen vernichtende Bemühungen nur die Handelnden mißmuthig, die Theilnehmenden lässig und die Zuschauer mißtrauisch und gleichgültig machen können.« (PA 9, 187–191; WA I.40,

203; nicht in Thomas Manns TA der Nachlassbibliothek, die nur 15 von 30 Bänden enthält.)

330 7–9 Brandschatzung ... »Untergang des Vaterlandes«] Wörtlich so kein Goethe-Zitat. Das Goethe Wörterbuch nennt unter »Bauernhof«, »Bauerngut« und ähnlichen Wörtern, oder unter »brandschatzen« keine entsprechende Stelle. Wahrscheinlich hat sich der Ausdruck in Thomas Manns Imagination während der Lektüre Bielschowskys gebildet: Bielschowsky (Goethe II, S. 328) schreibt im Zusammenhang mit Goethes Skepsis gegenüber dem Kampf gegen Napoleon 1813: »Am allerwenigsten konnte Goethe es verstehen, daß man über den Verlust des deutschen Vaterlandes klagte.« Bielschowsky belegt das mit einer Stelle aus einem Brief Goethes an Carl Friedrich Zelter vom 27. Juli 1807 (Hecker, Briefwechsel I, S. 171): »Wenn jemand sich über das beklagt, was er und seine Umgebung gelitten, was er verloren hat und zu verlieren fürchtet, das hör' ich mit Teilnahme und spreche gern darüber und tröste gern. Wenn aber die Menschen um ein Ganzes jammern, das verloren sein soll, das denn doch in Deutschland kein Mensch sein Lebtage gesehen, noch viel weniger sich darum bekümmert hat; so muß ich meine Ungeduld verbergen, um nicht unhöflich zu werden, oder als Egoist zu erscheinen.« Der Kontext des Briefes sind Gespräche, die Goethe in Karlsbad führte.

13 soviel] In T korr. aus: »ein«. Diese Korrektur wurde nicht auf die Druckvorlage übertragen, sodass alle Drucke das »ein« der Handschrift beibehalten haben.

13–14 In Deutschland neigt die Größe] Heinrich Manns Aufsätze *Französischer Geist* (1910; 1919 als: *Voltaire – Goethe*) und *Geist und Tat* (1911) tadelten die Bewunderung Goethes in Deutschland als politisch schädlich, was implizit gegen den Bruder und dessen Annahme von Nietzsches Wertvorstellung menschlicher Größe gerichtet war. Gegen Heinrichs Kritik hatte Thomas Mann sich gewehrt in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 425f.). Die ambivalente Selbstkritik am Wert der Größe in *Lotte in Weimar* (s. die Reaktion Lottes auf das angeblich chinesische Wort »Der große

- Mann ist ein öffentliches Unglück«; GKFA 9.1, 411f. und Kommentar) setzten die Phantasie über Goethe und Goethe und die Demokratie fort, während Thomas Mann an der vorbildlichen Übermenschlichkeit Goethes festhielt.
- 330 16 »Pathos der Distanz«] Der Ausdruck erscheint mehrfach bei Nietzsche, sehr betont im Aph. 257 von *Jenseits von Gut und Böse*, am Beginn des neunten Hauptstücks, das er »Was ist vornehm« nennt (GOA VII, 235; KSA 5, 205). Der junge Thomas Mann verwendete den Begriff als Schlagwort von fiktiven Schuljungen in *Der Wille zum Glück* (GKFA 2.1, 51). Eher Abstand nehmend erscheint es in *Leiden und Größe Richard Wagners von 1933* (GW IX, 404).
- 23–24 *Nymphenklage um den großen Pan*] Zum Mythos des arkadischen Schäfergottes Pan gehört, dass er Nymphen verfolgt. Nietzsche über den Tod des Pan in *Die Geburt der Tragödie*, Kapitel 11 (GOA I, 77f.; KSA 1, 75; s. Kommentar zu S. 3237).
- 25 »Uffl!«] Ursprünglich Witzwort Napoleons für die zu erwartende Reaktion auf seinen Tod. Maximilian Harden zitiert es als Wort Bismarcks in *Köpfe* (Berlin 1910, S. 30). Von Thomas Mann auf andere Große angewendet (s. Lotte in Weimar; GKFA 9.2, 687).
- 29 Proteus] So Hs. und T. Der Erstdruck hat: »Protheus«. Proteus ist ein Meergreis in der *Odyssee*, der sich in Tiere und Bäume verwandeln kann und den Goethe in der *Klassischen Walpurgisnacht* auftreten lässt. Dort verwandelt er sich in eine Riesenschildkröte und in einen Delphin und vertritt die Wandelbarkeit aller Wesen (*Faust I*, Verse 8237–8273).
- 31 *Hic et ubique*] (lat.) Hier und überall.
- 32 *Gothic und Palladio*] »Gothic« so in Hs., T und Erstdruck. Seit Suhrkamp 1948 (S. 69): »Gotik«. Bielschowsky über Goethes Erforschung des Straßburger Münsters (*Goethe I*, S. 106f.); über seine Vorliebe für Bauten des klassizistischen Renaissance-Architekten Andrea Palladio (1508–1580; ebd., S. 378–383); über sein Interesse für den Kölner Dom (*Goethe II*, S. 347).
- 331 3 *Ancien régime*] Das französische absolutistische Regierungssystem vor der Revolution von 1789.

- 331 5–6 Anhänger im Stich zu lassen] Hs. hat »imstich«, in T berichtigt. 9–15 Nihilismus ... Widerspruch auch schon enthielten.] Das Zitat »Goethes Neigung zum Negieren« des Kanzlers von Müller (24. 3. 1824; GG V, 56) schon in Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 872) und wiederholt in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters. Notiert in Mp IX 173 grün, S. 6. In der Rede von 1932 auch: »naturelbische Unberechenbarkeit« (GW IX, 316). Zur Definition des Wortes »elbisch« siehe den Kommentar zu Lotte in Weimar (GKFA 9.2, 298): »Im Zentrum der Begriffsschöpfung steht [...] die Beziehung zu dem unberechenbaren, nicht-festlegbaren, amoralischen Wesen der Natur.« Thomas Mann hat diese dunkle Seite seiner Sicht Goethes im Riemer-Gespräche in Lotte in Weimar ausgeführt (GKFA 9.1, S. 88–97 und Kommentare dazu).
- 17–18 Charlotte von Schiller ... auf nichts gestellt«?] An die Prinzessin Caroline, 2. 7. 1814. Flodoard von Biedermann, Goethes Gespräche II, S. 234. Notiert 1931/32 in Mp IX 173 grün, S. 27. Frau von Schiller zitiert einen Vers Goethes aus dem Gedicht Vanitas! Vanitatum vanitas!, das enge Gläubigkeit parodierend verspottet (TA I, 171f.; s. Lotte in Weimar; GKFA 9.2, 296f. und Kommentar).
- 18–23 erschreckenden Indifferenz ... gefallen zu lassen.] Vgl. das Riemer-Gespräch in Lotte in Weimar (GKFA 9.1, S. 92 und Kommentar).
- 23–25 »Wenn ich die Meinung ... in mir selbst genug.«] Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, »Betrachtungen im Sinne der Wanderer«, [Nr. 60] (TA III, 370; WA I.42/2, 174). Schon zitiert in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 551).
- 32–332.2 kein ausgeklügelt Buch ... Widerspruch.] Die Schlusszeilen des Gedichts XXVI, Homo sum, in Conrad Ferdinand Meyer, Huttens letzte Tage, lauten: »Das heißt: ich bin kein ausgeklügelt Buch, / Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.«
- 332 3 »dezidierten Nicht-Christen«] Zitiert von Teweles, Goethe und die Juden, S. 16. Quelle ist ein Brief Goethes an Lavater, 29. 7. 1782, der sich auf die Vorrede von Lavaters theologischem Buch Pontius Pilatus oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen bezieht. Lavater hatte sein Buch als lesbar für »Christen, Nichtchristen, Unchri-

sten, Antichristen« erklärt. Goethe erklärte sich in seiner Antwort: »Da ich zwar kein Widerkrist, kein Unkrist aber doch ein dezi-
dierter Nichtkrist binn [...].« (PA 4, 161)

- 332 4 Antipathie gegen das »Kreuz«] »[...] seine Abneigung gegen das
Kreuz [...].« (Bielschowsky, Goethe II, S. 676) Im Venezianischen Epi-
gramm LXVI nannte Goethe vier »beschwerliche Dinge«, die ihm
zuwider seien: Tabakrauch, Wanzen, Knoblauch und †. Zitiert
von Teweles, *Goethe und die Juden*, S. 14f. Der in Thomas Manns Text
folgende Gedankengang schon in dem Kapitel *Natur und Nation* der
Essayfassung von *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 878–882), verkürzt
wiederholt in *Zu Goethes »Wahlverwandschaften«* (GKFA 15.1, 970f.;
s. den Kommentar GKFA 15.2, 520). Bertram (Nietzsche, S. 194)
hatte auf das *Venezianische Epigramm* aufmerksam gemacht, ohne
den Wortlaut zu zitieren.

7 Diatriben] Diatribe: dialogische Polemik in der Moralphiloso-
phie.

13–14 »Alles Leiden hat etwas Göttliches.«] Gespräch mit Riemer,
26. 6. 1810: »Alles Leiden hat etwas Göttliches; denn insofern es
Leiden ist, muß es noch ertragen werden können, obgleich schwer
und mit Mühe. Für eine Natur, die darunter erliegt oder es gar
nicht fühlt, ist es kein Leiden mehr.« (Riemer, *Mitteilungen*, S. 318;
GG II, 318) Auf einem Notizblatt zu den Goethe-Vorträgen
1931/32 (Mp IX 173 grün, S. 46) neu hinzugefügt für die Phantasie.
17–18 »Hätt' Allah ... Wurm erschaffen.«] Goethe, *West-östlicher Divan*,
Buch des Unmuts, »Timur spricht«, die beiden Schlussverse. In der
TA II, 396, ist das Gedicht angekreuzt.

20–21 »Was bringt ... Dulden!«] Goethe, *West-östlicher Divan*, Buch der
Betrachtungen, »Fünf andere [Dinge]« (TA II, 379; PA 32, 33).

22–23 »Hammer oder Amboß«] Goethe, *Gesellige Lieder*, Ein andres
(koptisches Lied) (TA I, 170, angestr.).

23 Amboß« zu sein, hat er] Komma ergänzt.

25–28 »Hammer zu sein ... Schläge auszuhalten!«] Aus einem Gespräch
mit Riemer, April 1806. Die Gesprächsaufzeichnung beginnt: »Es
gibt Tugenden, die man, wie die Gesundheit, nicht eher schätzt,

als bis man sie vermißt [...].« (Riemer, Mitteilungen, S. 251f., angestr., Ausrufez.; GG II, 27, angekreuzt) Notiert in Mp IX 173 grün, S. 46, mit anderer Schrift als die älteren Notizen, vermutlich für diesen Essay bestimmt, denn unmittelbar darunter findet sich eine Notiz: »der Krieg eine Krankheit, Riemer 263« (s. den folgenden Stellenkommentar).

333 4–7 »Der Krieg ist in Wahrheit ... Ungemäßes zu nähren.«] Gespräch mit Riemer, 13. 12. 1806 (Riemer, Mitteilungen, S. 263, angestr.; GG II, 121, angestr., auch liegt ein Buchzeichen an der Stelle).

13 Introspektion] Vgl. Bielschowsky, Goethe I, S. 204 (angestr., unterstr.): »eine Individualität wie die Wertherische [...] ist [...] ein Ergebnis christlich moderner Kultur.« Randbemerkung Thomas Manns in Bielschowsky auf S. 199: »Um ein todverfallenes, lebensunfähiges Menschenwesen zu schildern, braucht ein Dichter nur sich selbst zu geben – unter Weglassung der schöpferischen Gabe.«

16 Bibel-Übersetzung in den »Faust«] Faust I, Verse 1215–1237.

18–19 »Nur das Zarte ... besser gemacht.«] Gespräch mit dem Weimarer Journalisten Johann Stephan Schütze, Juli 1823 (GG III, 90, angestr.): »Da fing er an, Luthers Riesenwerk anzustauen und zu bewundern und merkwürdig war mir seine Äußerung: »nur das Zarte unterstehe ich mich hin und wieder besser zu machen.«« Notiert 1931/32 in Mp IX 173 grün, S. 26, nach der Ausgabe von Flodoard von Biedermann, Goethes Gespräche II, S. 186.

23–24 »Man müßte gleich katholisch werden.«] Bielschowsky, Goethe I, S. 375 (angestr.). Schon notiert in den Notizen zu Goethe und Tolstoi (GKFA 15.2, 581). Aus dem Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein, 25. 9. 1786 (WA III.1, 228).

31–334.3 am Schlusse des »Faust« ... aufzubauen] In der letzten Szene von Faust, »Bergschluchten«, kommen die genannten Figuren vor sowie Figuren aus den Evangelien. Anspielungen auf eine frühchristliche und auf eine naturverbundene Religiosität sind dort in einen symbolischen Zusammenhang gebracht.

334 11–14 Die Schlußwendung ... konzilianter Schnörkel.] Der letzte Absatz

- in *Die Wahlverwandtschaften* lautet: »So ruhen die Liebenden neben einander. Friede schwebt über ihrer Stätte, heitere verwandte Engelsbilder schauen vom Gewölbe auf sie herab, und welch ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen.« (TA X, 303) Vgl. in *Goethe's Laufbahn als Schriftsteller* (GW IX, 339): »unverbindlich schnörkelhaft gesagt«.
- 334 25–26 »Mein Erbteil wie ... mein Acker die Zeit.«] Zitiert in Bielschowsky, *Goethe II*, S. 549 (angestr.). Quelle: Goethe, *West-östlicher Divan*, *Hikmet Nameh – Buch der Sprüche* (TA II, 399, angestr.).
- 27–28 »Le temps est ... soit louable.«] (frz.) Nur Geiz mit der Zeit ist lobenswert. Undatiertes Gespräch mit Riemer 1804–1812. Goethe habe übereingestimmt mit Friedrichs des Großen Sentenz: »le temps est le seul dont l'avarice soit louable«, nachgebildet einer Sentenz von Seneca: »Temporis unius honesta avaritia est« (Riemer, *Mitteilungen*, S. 363; GG VIII, 174). Auch in *Lotte in Weimar*, Das siebente Kapitel (GKFA 9.1, 297 und Kommentar).
- 30 kat'exochen] (griech.) Im eigentlichen Sinn.
- 335 4–5 Schächer] Eigentlich ein germanisches Wort für Räuber; veraltet, wurde es noch lange für die beiden mit Jesus gekreuzigten Übeltäter verwendet. Der zweite »Schächer« im Evangelium (Lk 23.40–43) ist schuld bewusst und wird dennoch durch seinen Glauben gerechtfertigt. Diese Ambivalenz ist der der Antihelden Goethes ähnlich.
- 6 der haltlose Eduard] In *Die Wahlverwandtschaften*.
- 8–9 »Lazaretpoesie« ... dafür zu verlangen.] Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, 24. 9. 1827. Goethe spricht von Versen, die er in einem Stammbuch gelesen habe und die von Leiden und Jammer der Erde gesprochen hätten. »Ich habe ein gutes Wort gefunden«, fuhr Goethe fort, »um diese Herren zu ärgern. Ich will ihre Poesie Lazarett-Poesie nennen, dagegen die ächt tyrtäische diejenige, die nicht bloß Schlachtlieder singt, sondern auch den Menschen mit Muth ausrüstet, die Kämpfe des Lebens zu bestehen.«
- 15–16 nicht überaus männlich ... Schillers ist viel männlicher] Theilhaber (Goethe, S. 59) spricht von weiblich anmutenden Zügen Goethes in

der Totenmaske. Unterstrichen und Randbemerkung: »Wahr«. Ebd., S. 329, Anmerkung: »Das Liebesideal dieses Dichters [Schillers] ist ganz männlich [...].« Werner Fritzen (in GKFA 9.2, 509) weist auf Ricarda Huch (Blütezeit der Romantik. Leipzig 1899, S. 210) hin, die Schillers Virilität mit der gemäßigten Sinnlichkeit Goethes kontrastiert.

336 1 Grethchens] So in Hs., T und Erstdruck. Suhrkamp 1948, S. 74: Gretchens. Danach GW IX, 744.

14–15 Friederiken, Lotten, Minna's und Mariannen] Friederike Brion steht für Lieder aus der Straßburger Zeit, Charlotte Buff wurde mit Werthers Lotte identifiziert, Marianne von Willemer erscheint als Suleika des West-östlichen Divan.

25–30 »Werther ... dazu hergebt!«] Aus Goethes Brief an Johann Christian Kestner vom 21. 11. 1774 (Morris, *Der junge Goethe* IV, S. 146f.). Das Ehepaar Kestner war seit 1773 verheiratet.

32 anakreontisch] Lebensfreudige Rokokolyrik nach dem Vorbild hellenistischer Gedichte, die dem griechischen Dichter Anakreon (6. Jh. v. Chr.) zugeschrieben wurden.

337 3 Macpherson-Ossian] Davor gestrichen: »dem keltischen Barden«. James MacPherson: *The Works of Ossian*. London 1765. In Teilen seit 1760 veröffentlicht. Vom Autor als altgälische Dichtungen ausgegeben.

9 Lenker] Korrr. aus: »Führer«.

14–15 sich als bloßen Planeten ... zu betrachten] Bertram (Nietzsche, S. 319) zitiert aus einem Brief Goethes an Herder (etwa Oktober 1771): »Bin ich bestimmt Ihr Planet zu sein, so will ich's sein, es gern, es treu sein.« In Thomas Manns Exemplar angestrichen.

18 Goethe;] Das Semikolon deutlich in Hs., nur schwach in T, daher in den Drucken Komma.

18–21 Herder ... Spott und Hohn] Bielschowsky, *Goethe* I, S. 112–121, besonders S. 114. Einige Anstreichungen.

22–23 Lustigmacherei über ... Göttern] *Dichtung und Wahrheit*, Zweiter Teil, 10. Buch: »[...] Der von Göttern du stammst, von Gothen oder vom Kothe [...].« (TA XI, 486; WA I.27, 311)

- 337 25 vom Rankünösen] Das Adjektiv rankunös zu Ranküne, (frz.) rancune: eigentlich das Ranzige, Stinkende, hat die Bedeutung heimlichen Grolls und Rachsucht angenommen.
- 29 »Die natürliche Tochter«] Trauerspiel von Goethe, 1804.
- 30 »Dein natürlicher Sohn ist mir lieber«] Wiederaufnahme aus Goethe's Laufbahn als Schriftsteller (GW IX, 349). Diese Äußerung Herders vertraute Goethe Friedrich Müller in einem Gespräch vom 8. Juni 1821 unter dem Siegel der Verschwiegenheit an. In TA XV, 384, hat Thomas Mann Goethes autobiographische Aufzeichnung zu Herder mit der Überschrift 1803 (aber aus späterer Zeit) gelesen und die Kernstelle unterstrichen. Goethe spricht dort von einem Gespräch in Jena, das Herder endigte »mit einem zwar heiter ausgesprochenen, aber höchst widerwärtigen Trumpf, wodurch das Ganze, wenigstens vor dem Augenblick, vor dem Verstand vernichtet ward.« Am Rand vermerkte Thomas Mann »Nat[ürlicher] Sohn«. Er erfuhr das Wort aus Goethes Gespräche von Flodoard von Biedermann (Bd. II, S. 126), die er vor 1933 benutzte. Notiz in Mp IX 173 grün, S. 25.
- 338 3 »Willkomm und Abschied«] Erstdruck ohne Titel 1775 in der Fassung, deren erste Strophe Thomas Mann unten zitiert. Mit der Überschrift Willkomm und Abschied in der endgültigen (veränderten) Form in Goethe, Schriften (1789). In späteren Ausgaben lautet der Titel Willkommen und Abschied. Titel und Text nach TA I, 123.
- 14 von den rationalistischen Perrücken flog!] »Perrücken« so in Hs., »Perruecken« in T, näher an dem französischen Ursprungswort perruque. Erstdruck und folgende Drucke: »Perücken«. Das Ausrufezeichen handschriftliche Korrektur in T.
- 17–18 Friedrich der Große als formlosen Unfug verwarf] Bielschowsky, Goethe I, S. 180. Leo Schidrowitz (Der unbegabte Goethe, S. 13) druckt den Absatz aus Friedrichs De la littérature allemande (Berlin 1780) ab, in dem Friedrich Götz von Berlichingen verurteilt, weil das Stück den britischen Vorbildern folge.
- 20–22 jenes »nationale Behagen« ... anmutig schildert] Thomas Mann bezieht sich auf eine Stelle im 17. Buch des Vierten Teils von

Dichtung und Wahrheit: Der Kontext ist die Wirkung von Götz von Berlichingen bei den »oberen Ständen«: »Es entsteht ein eigenes allgemeines Behagen, wenn man einer Nation ihre Geschichte auf eine geistreiche Weise wieder zur Erinnerung bringt; sie erfreut sich der Tugenden ihrer Vorfahren und belächelt den Mangel derselben, welche sie längst überwunden zu haben glaubt. Theilnahme und Beifall kann daher einer solchen Darstellung nicht fehlen, und ich hatte mich in diesem Sinne einer vielfachen Wirkung zu erfreuen.« (TA XII, 322; WA I.29, 72f.) Dagegen hatte Goethe im 13. Buch des Dritten Teils die unmittelbare Wirkung nach der Veröffentlichung eher zurückhaltend beurteilt. Die Theilnahme der jungen Männer sei meistens »stoffartig« gewesen (TA XII, 154; WA I.28, 204).

338 24–25 wie doch »der Kerl zusehens wachse«] Das Wort »zusehens« nicht so in Thomas Manns wahrscheinlicher Quelle geschrieben (Ame- lung, *Goethe als Persönlichkeit I*, S. 135): Johann Heinrich Merck an Christoph Friedrich Nicolai, 14. (10.?) Januar 1776: »Ich erstaune, so oft ich ein neu Stück zu Fausten zu sehn bekomme, wie der Kerl zusehends wächst, und Dinge macht, die ohne den großen Glau- ben an sich selbst, und den damit verbundenen Muthwillen ohn- möglich wären.« Zitiert von Eloesser, *Die deutsche Literatur I*, S. 450 (angestr.); Meissinger, *Schillers Anteil am Faust*, S. 17 (angestr.). Die Schreibung hier belassen, weil es sie im 18. Jahrhundert gibt und auch Goethe sie verwendete (vgl. Kommentar zu *Lotte in Weimar GKFA 9.2*, 394).

25 »Werthers Leiden«] *Die Leiden des jungen Werthers*, 1774.

339 12–15 Napoleon ... gelesen habe.] Bielschowsky, *Goethe I*, S. 205 (un- terstr.). Der Name hier in Hs. und in T ausnahmsweise ohne Akzent.

28–30 *Die Französische Revolution ... Ereignisse der Epoche.*] So schon zitiert in *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (GW IX, 397) und in *Goethe's Laufbahn als Schriftsteller* (GW IX, 357). »Die franzö- sische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre und Goethes Mei- ster sind die größten Tendenzen des Zeitalters.« Diesen ersten

Satz aus dem Fragment 216 der Fragmente im Athenäum I (1798) von Friedrich Schlegel zitiert Bielschowsky (Goethe II, S. 470). Schlegel verteidigt in der Fortsetzung des Fragments die Gleichsetzung von Büchern mit dem historischen Ereignis.

340 1 »Zauberberg«] Den Zauberberg stellte Ernst Weiß schon Ende 1924, beim Erscheinen, neben Goethes *Wilhelm Meister* (s. GKFA 5.2, 105). In der Princeton-er Einführung in den »Zauberberg« von 1939 hat Thomas Mann »Goethe's großen Roman« zu der »hohen Aszendenz des »Zauberbergs«« gehörig erklärt (GW XI, 615f.). Zu dieser Zeit galt *Wilhelm Meisters Lehrjahre* als Muster eines »Bildungsromans«, und dieser Gattung wurde ein hohes Prestige zugeordnet. Heute ist beides umstritten.

4–5 »Die Wahlverwandschaften«] *Die Wahlverwandschaften*. Ein Roman. Tübingen: Cotta 1809.

11–25 Zelter in Berlin . . . keine solche Zeile schreiben kann.«] Schon zitiert in Zu Goethes »*Wahlverwandschaften*« (GKFA 15.1, 966f.). Dort richtig »Schreibart« statt »Schreibweise«. Friedrich Zelter an Goethe, 27. 10. 1809 (Hecker, Briefwechsel I, S. 244f; das Wort »Schreibart« ist in dieser Ausgabe nicht hervorgehoben).

31–341.1 Die erste Auflage . . . blieb als Makulatur liegen.] Quelle nicht ermittelt.

341 4–12 »diese sehr ernsten Scherze . . . überschüttet werden«] Stellen aus dem Brief Goethes an Wilhelm von Humboldt, 17. 3. 1832 (PA 44, 27f.). Thomas Mann besaß zwei Exemplare des Bandes 44 der PA, in beiden hat dieser Brief Anstreichungen und Unterstreichungen. Thomas Mann zitiert nach dieser Ausgabe. WA (IV.49, 283) schreibt: »absurd und confus«.

28–29 an diesem »inkommensurablen« Erzeugnis] Eckermann, 3. Januar 1830: »Der Faust [...] ist doch ganz etwas Inkommensurabeles, und alle Versuche, ihn dem Verstand näher zu bringen, sind vergeblich.« Inkommensurabel: Verneinung von kommensurabel, aus (lat.): cum, mit, und mensura, Maß: nicht meßbar, nicht vergleichbar.

342 2 Belagerung Missolunghis] Bielschowsky (Goethe II, S. 588) zitiert aus

Briefen Goethes über die Vollendung des Helena-Aktes (an Wilhelm von Humboldt und Sulpiz Boisserée, 22. 10. 1826): »[...] da es [das Stück] jetzt seine vollen dreitausend Jahre spielt von Trojas Untergang bis zur Einnahme von Missolonghi.« Am Ende des dritten Aktes des zweiten Teils von Goethes *Faust* unternimmt Euphorion, Sohn Helenas und Fausts, einen Flug zu kriegerischem Ruhm und fällt tot zu Boden. Goethe hat Eckermann (5. 7. 1827; Bielschowsky, *Goethe II*, S. 587) erklärt, dass er Lord Byron gemeint habe. Byron starb 1824, während er versuchte, dem griechischen Aufstand gegen die türkische Herrschaft durch Geldsammlungen und diplomatische Bemühungen zu helfen. Bielschowsky (S. 586) berichtet Byrons Tod so: »Mitten im Bemühen, die Festung Missolonghi gegen die türkische Übermacht zu halten, raffte ihn der Tod am 19. April 1824 hinweg.« Missolonghi wurde 1826 von den Türken eingenommen.

342 4 abundierend] Korr. aus: »tieferfahren«. Abundieren aus (lat.) abundare: überströmen.

7 auf den Pharsalischen Feldern und am Peneios] *Faust II*, Zweiter Akt, die ersten Szenen der *Klassischen Walpurgisnacht*: »Pharsalische Felder« (Verse 7005–7079), »Am oberen Peneios« (7080–7248), »Am unteren Peneios« (7249–7494), »Am oberen Peneios« (7495–8033).

8 *Mysteriums der Helena*] *Faust II*, Dritter Akt.

29–343.3 »Anstatt sich ... Epoche zu beschleunigen.«] Zusammengesetzt aus einer Briefstelle Goethes an Sergej Uwarow vom 28. März 1817, zitiert von Fritz Strich in *Goethe und die Weltliteratur* (1946), S. 334, und aus Goethes Gespräch mit Eckermann vom 31. Januar 1827, das Thomas Mann schon oft angeführt, auch gelegentlich zitiert hatte; auch Fritz Strich zitiert es S. 397 unter »zwanzig Stellen aus Goethes Werken, Tagebüchern, Briefen und Gesprächen, in denen er [Goethe] sich des Wortes ›Weltliteratur‹ bedient« (S. 397–400).

343 10 »Goethe und die Weltliteratur«] Fritz Strich: *Goethe und die Weltliteratur*. Bern: Francke 1946. Thomas Manns Exemplar hat eine Widmung des Verfassers, datiert Weihnachten 1945. Das Buch hat Anstreichungen und Unterstreichungen.

343 22–23 »mit Mühe habe erlernen müssen«] Übernommen aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters. Quelle: Ein Gespräch Goethes mit Heinrich Laube, berichtet von Friedrich August Wolf (GG II, 524): »Ich habe die Größe mit Mühe erlernt: die ›Größe‹, in weiten National- oder Epochenkreisen das Genüge für meine Wirksamkeit zu suchen [...].« Der Kontext ist Goethes Selbstrechtfertigung für soziale Exklusivität. Mit »Größe« ist hier primär der Umfang von Goethes Welt, seiner sozialen Kontakte, gemeint, nicht die persönliche Größe in Nietzsches Sinn. Außerdem handelt es sich um einen Bericht aus zweiter Hand (WA, Anhang Gespräche, Bd. 8, S. 355).

25–29 »Wer nicht von dreitausend ... von Tag zu Tage leben.«] West-östlicher Divan, Rendsch Nameh. Buch des Unmuts, Endverse des Gedichtes, das beginnt: »Und wer franzet oder britet« (TA II, 396).

344 2–6 von der Emerson ... auflösen.«] Zitiert nach Goethe's Laufbahn als Schriftsteller (GW IX, 334). Das Zitat stammt aus Emersons Aufsatz *Goethe, the Writer*. Eine Übersetzung dieses Aufsatzes ist nicht in dem Reclam-Bändchen von 1897 mit deutschen Übersetzungen von Essays Emersons in Thomas Mann Nachlassbibliothek. Emersons Wortlaut im Original ist: »The wonder of the book is its superior intelligence. In the menstruum of this man's wit, the past and the present ages and their religions, politics, and modes of thinking, are dissolved into archetypes and ideas.« (Ralph Waldo Emerson: *Representative Men*. Hg. v. Pamela Schirmeister. New York 1995, S. 183. Eine Paraphrase bei Strich, *Goethe und die Weltliteratur*, S. 386, dort angestr.)

9 Synopsis] (griech.) Zusammenfassung.

12 Sigel] Auch Sigle geschrieben, aus (lat.) sigillum: kleines Bild, Siegel. Hier nur in der Bedeutung: Kürzel. Meistens gebraucht als ein festgelegtes abgekürztes Zeichen für einen Titel oder eine Institution.

13 »Freihandel der Begriffe und Gefühle«] Schon in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 328). Gespräch vom 25. August 1829 überliefert von Anton Eduard Odyniec, dem Begleiter des

polnischen Dichters Adam Mickiewicz. Zwischen Mickiewicz und Goethe ist von nationalen Verschiedenheiten »der Weise zu begreifen und zu fühlen« die Rede, aus denen für die blinde Menge unübersteigliche Grenzen werden können. Goethes Reaktion: »Daraus gehe nun für die Höhergebildeten und Besseren die Pflicht hervor, ebenso mildernd und versöhnend auf die Beziehungen der Völker einzuwirken, wie die Schifffahrt zu erleichtern oder Wege über Gebirge zu bahnen. Der Freihandel der Begriffe und Gefühle steigere ebenso wie der Verkehr in Producten und Bodenerzeugnissen den Reichthum und das allgemeine Wohlsein der Menschheit.« (GG VII, 131, angestr., »Der Freihandel der Begriffe und Gefühle« unterstr.)

344 30 »Wilhelm Meisters Wanderjahre«] Entstanden 1807–1829; Erstausgabe des ersten Teils, Stuttgart: Cotta 1821; die zweite Fassung in der Ausgabe letzter Hand 1829.

345 5–15 Das Ideal privatmenschlicher ... kaum etwas übrig.] Wiederaufnahme aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 330).

26 utilitaristischen] Thomas Mann schrieb »utilitaristischen«, so auch das Typoskript.

27–346.9 Nicht müde wird ... fünfzig Jahre auszuhalten!«] Wiederaufnahme der Gedanken von Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 331; Bielschowsky, Goethe II, S. 499, angestr.; Eloesser, Die deutsche Literatur I, S. 646, angestr. und Unterstreichungen). Der Gedanke der zukunfts offenen Modernität Goethes vorformuliert in den Notizen zu den Goethe-Aufsätzen von 1932, Mp IX 173 grün, S. 21:

Was sollte er auch mit der europäischen Politik von damals anfangen? Sein Begriff der Weltliteratur zeigt seine ganze vorwegnehmende planetarische Richtung, seinen Willen zur Erdorganisation, der faustisch-utilitaristisch in großem Stil ist. Nach der Expansivität und freien Größe (Souveränität) seines Wesens konnte er gar nicht anders denken als Nietzsche, der es von ihm hatte: »Über alle diese Vaterländer u. neuen Reiche

sehe ich hinweg«. Den universalistischen Versuch seines Freundes Napoleon hatte er scheitern sehen. Die Freiheitsidee sah er mit dem Nationalismus sich unauflöslich verketteten. Wenn er sich vor der Revolution entsetzte, so hauptsächlich darum, weil sie mit der Freiheit den Nationalismus hervorbrachte und jene, die er nur als Souveränität des Geistes kannte, politisierte.

Sein Begriff von Freiheit zeigt sich, wenn er von der natürlichen Kühnheit der Kunst spricht und ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit (anlässlich des »Tagebuchs«) (Bd. III, 74)

Die Angabe des Zitats bezieht sich auf: Flodoard von Biedermann, *Goethes Gespräche*. Es handelt sich um ein Gespräch mit Eckermann vom 25. Februar 1824. Goethe hatte Eckermann sein Gedicht *Das Tagebuch* und eine der unterdrückten *Römischen Elegien* zu lesen gegeben und dazu bemerkt, dass, wenn Geist und höhere Bildung Allgemeingut wären, der Dichter »immer durchaus wahr sein« könne, da seine Werke aber »in die Hände einer gemischten Welt kommen« könnten, müsse er sich in Acht nehmen, dass er der Mehrzahl guter Menschen »durch eine zu große Offenheit« kein Ärgernis gebe.

346 16–19 »Amerika, du ... keine Basalte.«] Vier Verse des Gedichtes *Den Vereinigten Staaten* aus *Zahme Xenien* (TA III, 281, angekr.; teilweise zitiert in Bielschowsky, *Goethe II*, S. 543; WA I.5, erste Abteilung, S. 137). Thomas Mann zitiert wohl aus dem Gedächtnis, denn Goethes Text hat: »Kontinent, das alte«.

21–23 das »verstorbene Zeug« ... Lebendiges zu lieben.] *Zahme Xenien*. Das Gedicht beginnt: »Dreihundert Jahre sind vorbei«. Die Schlussverse sind: »Entzieht euch dem verstorbnen Zeug, / Lebend'ges laßt uns lieben!« (TA III, 211; WA I.3, 277) Thomas Mann endete Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters mit diesen beiden Versen. Notiert für diesen Vortrag 1931/32 in *Mp IX* 173, S. 43. Wohl später angekreuzt.

26–31 »Das Menschenpack ... kann man abwarten.«] Worte Jarnos zu Wilhelm in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 7. Buch, 3. Kapitel. Schon zitiert in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 325)

und für diesen Vortrag notiert in Mp IX 173 grün, S. 43 (TA VIII, 184).

346 30 beiseite schaffen] In Hs. richtig nach Goethes Text (TA VIII, 184): »beiseite schaffen«. In T handschriftlich korrigiert zu »beiseite setzen«. In den Drucken wurde die Korrektur rückgängig gemacht. Hier ebenfalls nach Goethes Text berichtigt.

347 1-3 Das Verderben ... Gipfel gekommen?] Der Satzteil nach dem Doppelpunkt in Hs. korr. aus: »ist das nicht die Neigung und Gefahr unserer Zeit noch viel mehr als die der Zeit Goethe's war?« Das bezog sich damals in erster Linie auf die Politik des Kalten Krieges mit ihrem Kriegsrisiko (dem »Verderben«), gespeist von der Erinnerung an die »appeasement«-Politik Großbritanniens 1938 und der Duldung der nationalsozialistischen Partei in der Weimarer Republik.

4-5 und sie war es, die Macht ... eigentlich entgegenstand] Korr. aus: »Ihm Nahestehende [vorher: Zeitgenossen] fanden, sein Genie habe sich im Alter zum Teil in Güte aufgelöst.«

8 »Laßt mehr Licht herein!«] Bielschowsky, Goethe II, S. 677, »[...] dem Diener rief er zu: »Macht doch den zweiten Fensterladen in der Stube auch auf, damit mehr Licht hereinkomme.« Bielschowsky zitiert den Bericht des Arztes Carl Vogel. Auch in GG VIII, 164.

12 »Es gilt am Ende doch nur vorwärts.«] Goethe an Friedrich Zelter, 6. 11. 1830 (Hecker, Briefwechsel III, S. 329).

Paralipomenon

Ursprüngliche Fassung (Handschrift) des Textteils über die italienische Reise (vgl. Textband S. 314²⁹-317³⁰).

Goethe ward traurig und krank, er sprach nicht mehr, welkte körperlich dahin – und floh, floh wieder einmal Hals über Kopf, wozu eine seraphisch entnervende Liebschaft nicht den letzten
 30 Antrieb gab: das Verhältnis zu Frau von Stein, ein sittigendes Bildungserlebnis eher als eine Leidenschaft, und auf die Dauer so wenig wie die Staatsfron auszuhalten.

Italien also, die Italienische Reise, ein Urlaub von vollen zwei Jahren unter klassischem Himmel, inmitten eines südlichen Volks, der Anschauung hingegeben der Antike und großer Kunst, – ein Bildungserlebnis weit gewaltigerer Art, als der Minnedienst, der den Staatsdienst verklärt und seine Natur, seine Vitalität mit 5 Verdünnung, bläßlicher Vergeistigung, wirklicher Schwächung bedroht hatte; ein Erlebnis von unermeßlicher Wärme und sinnlich-geistiger Beglückungskraft, das ihn erhöht, ausweitet, namentlich durch den Aufenthalt in Rom seine bisher ins Kleine gezwängte, ins Große drängende Natur mit der Größe der ge- 10 schichtlichen Welt in Kontakt setzt und sie die Möglichkeit eigener umfassenden Großheit erst gewahr werden läßt; ein von Geschäften gänzlich dispensiertes, dem tiefen Genuß, der inneren Arbeit und Selbstformung freigegebenes Dasein, das ihn als Dichter sich wiederfinden aber auf höherer Ebene oder Spirale sich 15 wiederfinden läßt, ihn lehrt, die Größe nicht im subjektiven Sturm, sondern im Objektiven, in apollinischer Ruhe, Distanz und Klarheit zu suchen, ihm die Idee des Stils offenbart, seinem Künstlertum die Einheit von Plastik und Geist, die Verbindung von Kühnheit und Form, zudringender Kraft und konzilianter 20 Grazie schenkt, die Diskretion des Unerhörten, den Instinkt, das Unerhörte in Artigkeit, Konvenienz und Ironie zu betten. »Bildung« ist ein sehr mattes Wort für das, was Italien an ihm tat, oder was er vermöge Italiens an sich vollbrachte. Wenn er sagt, die Hauptabsicht seiner Reise sei gewesen, ihn von den physisch- 25 moralischen Übeln zu heilen, die ihn in Deutschland quälten, und »den heißen Durst nach wahrer Kunst zu stillen«, so ist auch das nur ein unzulänglicher Ausdruck für die Erhöhung, Klärung, Befestigung, die er durch diese Jahre unter halkyonischem Himmel erfuhr. Es handelte sich nicht um »Kunst«, oder erst mittelbar 30 um diese. Es handelte sich um die Integrierung seiner Persönlichkeit, um jenes ganz werden, von dem er selbst einmal spricht. Das urbane Genie, der gesittete Dämon, der erzogene Titan, der europäische Deutsche, welcher der Welt zwar ein ausgeprägt deut-

sches, der eigenen Nation aber ein europäisches Antlitz zuwendet,
– sie wurden in Italien fertig.

Stellenkommentar zum Paralipomenon

- 450 10 ins Große drängende Natur] Vgl. Bielschowsky, Goethe I, S. 389.
19 die Einheit von Plastik und Geist] Vgl. Thomas Manns Gedanken
über »Geist und Kunst«, Zum Literatur-Essay (1909–1911; GuK, beson-
ders S. 218f.).
24–27 Wenn er sagt . . . wahrer Kunst zu stillen«] Goethe an den Herzog
Carl August, 25. 1. 1788.
27 und »den heißen Durst] Anführungszeichen eingesetzt.
29–30 unter halkyonischem Himmel] Halkyonisch, eigentlich: alkyo-
nisch, friedlich, ruhig (vom winterlichen Meer der Griechen).
32 um jenes ganz werden, von dem er selbst einmal spricht.] Goethe an
Charlotte von Stein, 8. 6. 1787; zitiert von Bielschowsky, Goethe I,
S. 517.

EIN NEUJAHRSGRUSS AN JAPAN

Entstehung

Der am Beginn des Textes genannte Schweizer Korrespondent der führenden japanischen Zeitung *Asahi Shimbun* hatte wahrscheinlich seine Bitte um eine Neujahrsbotschaft während des Schweizer Aufenthaltes Thomas Manns vorgebracht. Der Beginn der Niederschrift ist im Tagebuch vom 4. Dezember 1947 verzeichnet. Sie dauerte bis zum 7. Dezember.

Textlage

Im TMA existiert die Handschrift (Mp VI 87 grün). Das erste Blatt ist von Thomas Mann überschrieben: »Ein Neujahrsgruß an Japan / Von Thomas Mann«. Das Belegexemplar des Druckes der japanischen Übersetzung erhielt Thomas Mann am 18. Februar 1948 (Tb.). Es ist im TMA nicht erhalten. Eine Kopie des gekürzten Erstdrucks der japanischen Übersetzung bewahrt die Thomas Mann Sammlung Dr. Hans-Otto Mayer der Universität Düsseldorf. Der deutsche Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 909–913, hat sinnstörende Lesefehler. Druckvorlage ist die Handschrift.

Stellenkommentar

348 19 Moronobu oder Utamaro] Korr. aus: »des 18. Jahrhunderts«. Moronobu Hishikawa (etwa 1618–1694) und Utamaro Kitagawa (1753–1806), Maler, Zeichner, Holzschneider. Thomas Mann gewann seine Kenntnisse vermutlich von seinem unten erwähnten Schwager Klaus Pringsheim, der damals häufig in Hause der Manns zu Gast war.

21 Übersetzungen japanischer Lyrik] Japanische Lyrik wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland viel diskutiert. Thomas Mann denkt vielleicht an Nachdichtungen von Klambund (eigntl. Alfred Henschke; 1890–1928).

22 Jahrhunderten] Danach gestrichen: »aus den Sammlungen ›Manjosku« und ›Kokinsku«. Manjosku oder Manyoshu ist die be-

rühmteste japanische Anthologie von 1111 Gedichten, um 905 auf kaiserlichen Befehl gesammelt. Kokinsku oder Kokinshu ist eine andere, jüngere Anthologie.

349 11 »Der Mikado«] William Schwenck Gilbert (1836–1911), Textdichter, und Arthur Seymour Sullivan (1842–1900), Komponist, produzierten die Operette *The Mikado*, 1885. Erstaufführung in Deutschland, Berlin 1888. Eigentlich eine Satire auf die britische viktorianische Gesellschaft in japanischer Verkleidung.

20 Pantomimen] In Hs. verschrieben: »Pantomen«.

22 Kamakurazeit] Die Stadt Kamakura war von 1192–1333 Regierungssitz.

32–350.1 Der Krieg um Korea . . . Schantungs] Im russisch-japanischen Krieg 1904–1905 hemmte das modernisierte Japan die russische koloniale Ausbreitung in Ostasien und besetzte chinesisches Küstenland. Japan annektierte Korea 1910 als Kolonie.

350 16–17 Förderung einer japanischen Gesamtausgabe] Eine Gesamtausgabe der Werke Thomas Manns in Japan erschien erst 1971–1972.

19 Zwillingbruder meiner Frau] Klaus Pringsheim (1883–1972).

351 6 Lager-Internierung] Personen japanischer Abstammung, die an der Westküste der USA wohnten, wurden 1942 aus Furcht vor der Etablierung eines japanischen Spionagesystems in der japanisch-amerikanischen Bevölkerung in Lager verbracht und dort festgehalten, auch wenn sie die amerikanische Staatsangehörigkeit hatten. Die Lesung in Tb. 1946–1948 »Lager-Entwürdigung« (S. 911) ist irrig, obwohl sachlich richtig.

9 Helfer] Korr. aus: »Dienstboten«.

352 4–5 die Heimsuchung unfruchtbar zu machen drohen] Korr. aus: »vielfach den Geisteszustand bestimmen«.

13–14 Allgemein gesprochen, bringt] Korr. aus: »Die Geschichte lehrt, daß die Niederlage gewisse Vorteile mit sich bringt«.

24 Anachronismus] »Anarchismus« im Erstdruck ist irriige Lesung.

Entstehungsgeschichte

Thomas Mann war mit dem Verlag Dial Press in Verbindung; er hatte die *Phantasie über Goethe* als Einleitung für die Anthologie *The Permanent Goethe* dieses Verlages geschrieben. Ein Mitarbeiter des Verlages, Whit Burnett, plante eine Anthologie der weltbesten Autoren, die er durch eine Umfrage unter Autoren, Herausgebern, Kritikern, Universitätspräsidenten, Gelehrten, Bibliothekaren, Buchhändlern ermittelt hatte. Unter den 50 Autoren, die die meisten Stimmen erhielten, lag Thomas Mann an zweiter Stelle nach George Bernard Shaw. Er war einer von fünf deutschsprachigen Autoren, die anderen waren Erich Maria Remarque, Albert Einstein, Albert Schweitzer und Hermann Hesse. Thomas Mann schlägt in einem Brief an Burnett vom 7. November 1947 (Reg. 47/363) für seinen Beitrag einige Erzählungen aus *Stories of Three Decades* (1936) und das Schulkapitel aus *Buddenbrooks* zur Auswahl vor. Für dieses entschied sich der Verlag. Thomas Mann wurde der Plan der Anthologie unter dem Titel *The World's Best* präsentiert. Jeder Autor sollte seinen Beitrag einleiten. Das Tagebuch vom 8. Dezember 1947 spricht von »Beschäftigung mit ›Buddenbrooks‹« als Vorbereitung des Vorworts zu der Übersetzung des Schulkapitels. Die Entstehung des Vorworts berichtet das Tagebuch vom 9. bis 13. Dezember; am 13. nennt er den Text »Bemerkungen zu einem Kapitel aus ›Buddenbrooks‹«. Dieser Titel erscheint auf der Handschrift und auf einem Typoskript, das vielleicht eine spätere Abschrift für den Druck in *Altes und Neues* ist.

Die Anthologie erschien erst 1950 unter dem Titel

105 Greatest Living Authors Present

The World's Best Stories

Humor, Drama, Biography, History, Essays, Poetry

Thomas Manns Vorwort wurde ohne eigenen Titel vor der englischen Fassung des Schulkapitels eingeordnet. Diesem gab

der Herausgeber den Titel »The Masters of Buddenbrooks« (Die Lehrer der Buddenbrooks).

Der Erstdruck des deutschen Originals erschien in *Thema. Zeitschrift für die Einheit der Kultur* (Heft 3, 1949) unter dem Titel: *Der »feste Punkt« im Menschen. Bemerkungen zu einem Kapitel aus den »Buddenbrooks«*. Im gleichen Heft waren Frank Thiess und Walter von Molo mit Beiträgen vertreten. Aus einem Brief an den Herausgeber Hans Eberhard Friedrich vom 18. Dezember 1948 (Reg. 48/688) geht hervor, dass Friedrich durch Vermittlung eines Professors der Harvard University um einen Beitrag gebeten hatte. Die Druckvorlage des deutschen Erstdrucks in dieser Zeitschrift muss eine nicht erhaltene frühere Abschrift der Handschrift gewesen sein, denn dieser Druck weicht von dem in *Altes und Neues* an einer Stelle ab. Dagegen griff der Druck in *Altes und Neues* auf das Typoskript zurück.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Ms 109 violett) und eine Abschrift von Hilde Kahn (Ms 20 a gelb). Handschrift und Typoskript stimmen bis auf Kleinigkeiten mit dem Druck in *Altes und Neues* (1953) überein. Dieser Druck ist die letzte von Thomas Mann autorisierte Fassung und darum die Druckvorlage. Thomas Mann hat die Texte für *Altes und Neues* ausgewählt und dabei wohl auch den Titel bestimmt. Die Korrekturen hat allerdings nicht er, sondern Erika Mann gelesen (Tb. 25. 10. 1952, 2. 11. 1952).

Stellenkommentar

- 354 1 Zu einem Kapitel aus »Buddenbrooks«] Titel in *Altes und Neues*. Ursprünglicher Titel in Hs.: *Bemerkungen zu einem Kapitel aus »Buddenbrooks«*.
- 2 »The World's Best«] Kurztitel des oben in der Entstehungsgeschichte genannten vollen Titels der Textsammlung in der Dial Press.
- 3 kaum Fünfundzwanzigjährigen] Thomas Mann begann *Buddenbrooks*

1897 mit zweiundzwanzig Jahren, der Roman wurde drei Jahre später beendet.

354 9 Unter uns, ich habe sie nicht gewählt.] Thomas Mann hatte das Schulkapitel aus Buddenbrooks unter anderen Vorschlägen angeboten. Das geht aus dem Brief Thomas Manns an Whit Burnett vom 7. November 1947 hervor. Die anderen Vorschläge waren: Das Wunderkind, Wie Jappe und Do Escobar sich prügeln und der Anfang von Die vertauschten Köpfe, alle in den Übersetzungen aus *Stories of Three Decades*.

12–15 »so many people ... representative selection«] Thema übersetzt in einer Fußnote: »... daß so viele Leute gerade von dieser Erzählung so angenehm berührt werden, und dies ist ein so hervorragender, in sich geschlossener Auszug daraus, daß wir selbst das Gefühl haben, es ist eine sehr gute und repräsentative Wahl.«

15 Habeant] (lat.) Sie mögen es (so) haben.

355 11 Deutsch-Musikalische] S. Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1132f.); dazu Vaget 2002 und 2006, S. 23 u. 45.

22–23 das europäische Bürgertum überhaupt sich wiedererkannte] S. Pariser Rechenschaft (GKFA 15.1, 1191).

27–28 widersteht der Zeit, wenn sie nachrückend es in sich aufnimmt.] Zuerst: »bleibt am Leben, wenn es, sei es auf noch so naive und un-anmaßliche Weise, Vision besitzt und die nachrückende Zeit sein Vorgefühl realisiert.« Diese Version hat der Druck in *Thema*. Die englische Übersetzung in *The World's Best* lässt diesen Satz aus. Vermutlich fand der Übersetzer den Satz zu undurchsichtig und entbehrlich, teilte Thomas Mann das mit, und dieser änderte ihn in der Handschrift, indem er die erste Version tilgte und die neue zwischen die Zeilen schrieb. Vielleicht geschah das erst für den Druck in *Altes und Neues*.

30 niederdeutsche Humoristik] Gemeint ist Fritz Reuter, *Ut mine Stromtid*. Thomas Mann erzählt in [Das Bild der Mutter] (1930), dass seine Mutter Reuter im Familienkreis vorlas (GW XI, 421). Einige niederdeutsche Wendungen in Buddenbrooks lauten mecklenburgisch, nicht lübeckisch, ein Einfluss der laut gelesenen Reuter-Prosa.

- 355 30–31 die epische Motiv-Technik Richard Wagners] S. die Sammlung der Selbstzeugnisse in *Im Schatten Wagners* und *Vagets Essay* ebd. S. 311–343; Heftrich 2000, S. 183–217; Heftrich 1982, S. 43–102d.
- 356 14–19 Ich erinnere mich wohl ... geleistet werden konnte.] Die frühen Selbstinterpretationen der Buddenbrooks sprechen von der Absicht, einen Familienroman zu schreiben, und das lassen auch die konzeptionellen Notizen erkennen, die Thomas Mann vor dem Beginn der Niederschrift anlegte (Nb. I, 55–106, und einige der Materialien aus GKFA 1.2, 425–495). Erst 1926, in Lübeck als *geistige Lebensform*, heißt es: »[...] während ich mich eigentlich nur für die Geschichte des sensitiven Spätlings Hanno und allenfalls für die des Thomas Buddenbrook interessiert hatte [...].« (GW XI, 380f.)
- 22 ab ovo] (lat.) Von Anfang an; wörtlich: vom Ei (der Leda). Horaz, in *Ars Poetica*, lobte Homer, dass er den Trojanischen Krieg nicht vom Anfang seiner Vorgeschichte an erzählt habe.
- 30 Mittelschule] Die in Norddeutschland lange übliche Bezeichnung für Realschule wurde im Süden des deutschen Sprachgebiets früher für höhere Schulen gebraucht, heute noch so in der Schweiz. Thomas Mann fügte in Hs. für den Übersetzer hinzu: »(High School)«.
- 357 2–9 »This chapter shows ... outside of the country.«] Thema übersetzt in einer Fußnote: »Dieses Kapitel zeigt das Verhältnis des jungen Buddenbrook zu seinen Lehrern in der Schule in einem solchen Licht, daß es, wie uns scheint, eine Phase Ihres Denkens und Schreibens repräsentiert, über die schon oft gesprochen wurde, d. h. die Tyrannei des Autoritären über ein weniger extrovertiertes und sensitiveres Individuum. Es zeichnet das Bild einer deutschen Schule, viele Jahre bevor dieses Element des deutschen Lebens so manchen außerhalb des Landes erschreckend klar wurde.«
- 14–16 es gibt literarische Schilderungen ... weit hinter sich läßt.] Octave Mirbeau, *Sébastien Roch* (1890), enthält eine bittere Darstellung der Schulerfahrungen eines Jungen vom Lande in einer Jesuitenschule. Thomas Mann erwähnt Mirbeau flüchtig in einem Brief vom 11. 5. 1915 an Albert Ehrenstein (Br. I, 118; irrtüml. datiert: 11. 2. 1915).

- 357 26–28 als daß ... Satire auf Schul-Reform gerichtet sein könnte.] Der Gedanke schon in Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13. 1, 624f.).
- 358 4 das »ressentiment« der Schwäche] Das sind Gedankengänge aus Nietzsches Zur Genealogie der Moral, besonders der dritten Abhandlung, Was bedeuten asketische Ideale.
- 4 »ressentiment«] Altes und Neues wie Hs.; Thema und GW XI, 556: »Ressentiment«.
- 8 diluvialen] Adjektiv zu (lat.) Diluvium: Flut. Eigentlich auf die biblische Flut bezogen, dann für die geologische Neuzeit verwendet, die vor etwa 1,8 Millionen Jahren begann.
- 15–16 »keinen festen Punkt ... sich schämen könnte«] S. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Textband S. 207 und Kommentar).
- 29–32 wir Buddenbrooks ... je gegönnt war.] Vgl. Thomas Mann [Ansprache in Lübeck] von 1955. Von seinem Vater: »[...] immer hab' ich's bedauert, daß ich ihm zu seinen Lebzeiten so wenig Hoffnung machen konnte, es möchte aus mir in der Welt noch irgend etwas Ansehnliches werden. Desto tiefer ist die Genugtuung, mit der es mich erfüllt, daß es mir gegönnt war, meiner Herkunft und dieser Stadt, wenn auch auf ausgefallene Weise, doch noch etwas Ehre zu machen.« (GW XI, 536) – Am Ende ist die Handschrift datiert: 13. XII. 1947.

[GRUSS AN DEUTSCHLAND UND FRANKFURT]

Entstehung

Am 2. Januar 1948 verzeichnet das Tagebuch: »Einladung des Frankfurter Ober-Bürgermeisters zur Paulskirchen-Feier im Frühjahr, bewahr mich Gott.« Am 4. Januar: »Absage an den Frankfurter Ober-Bürgermeister.« Am 5.: »Brief nach Frankfurt; zu weit eingelassen; auf Erikas Rat nachmittags stark gekürzt.«

Textlage

In der Briefsammlung des TMA liegt der Brief in Thomas Manns lateinischer Briefhandschrift (Walter Kolb, Konzept; Reg. 48/12), mit den gestrichenen Stellen, sowie ein Typoskript, die Abschrift des gekürzten Briefes, von Katia Mann erstellt. Die gekürzten Stellen teilte Inge Jens im Kommentar des Tagebuches zum 4. Januar 1948 mit. Auszüge des abgesandten Briefes erschienen in mehreren Zeitungen, zweimal mit der Überschrift *Ich bin kein Deserteur*. Der Erstdruck der Fassung des Typoskripts erschien in Br. III, 11f. Unser Druck folgt dem Typoskript. Die gekürzten Stellen werden nach der Handschrift im Stellenkommentar angeführt.

Rezeption

Aus dem redaktionellen Vorspann des Abdrucks in *Die Welt*: »Wenngleich Thomas Mann in seinem Antwortbrief eine Absage aussprach, so kommen in seinen Zeilen doch so viele Worte der guten Wünsche für die alte Heimat und für Frankfurt zum Ausdruck, daß man mit Verständnis und ohne Verärgerung die Gründe für das Nichtkommen würdigt. Der Brief gibt außerdem einen unmittelbaren Eindruck von der Einstellung Thomas Manns gegenüber Deutschland und dürfte damit die Mißverständnisse beseitigen, die in den beiden letzten Jahren in der deutschen Öffentlichkeit aufgetaucht sind.«

Stellenkommentar

- 359 19–20 Die Reise ... nach dem Westen] Irrtümlich für: »nach dem Osten«, gemeint ist die Ostküste der Vereinigten Staaten.
- 27–360.1 Die innerdeutsche ... hervorgerufen hat.] Die Lizenzausgabe des *Doktor Faustus* im Suhrkamp Verlag. Das Tagebuch registrierte Ende 1947 mehrmals die positive kritische Aufnahme des Romans in der deutschsprachigen Schweiz, wo die Stockholmer Erstausgabe von 1947 verkauft werden durfte. Am 22. Dezember: »Tränen der Erschütterung.«
- 360 1 hervorgerufen hat.] Gestrichen folgt: »Ich versage es mir nicht, Ihnen, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, eine Besprechung des Werkes von dem Zürcher Literaturhistoriker Dr. Rychner hier beizulegen. Sie mögen mit mir daraus schliessen [...].« Max Rychner (*Thomas Mann und die Politik*. In: *Neue Schweizer Rundschau*, N.F. 15, H.8, Dezember 1947, S. 451–477) stellt Thomas Manns politische Entwicklung dar, von den *Betrachtungen eines Unpolitischen* an bis zum *Josephs-Roman*. Thomas Mann legte besonderen Wert auf den folgenden Satz (S. 464): »Im Leben Thomas Manns hatten die *Betrachtungen* eine kathartische Funktion – sie hätten es auch für die deutschen Leser haben sollen [...].« Am Ende seines Essays stellt Rychner die Politik, die sich in den erzählenden Werken entfaltet, über die Polemik der Kampfschriften gegen den Nationalsozialismus.
- 8 es zu tun vermöchte.] Danach getilgt (ohne Absatz):
 Ueber den Traum von einem demokratischen Gross-Deutschland ist die Geschichte hinweggegangen. Von romantischem Imperialismus, Erinnerungen ans Heilige Römische Reich war er übrigens auch schon angefliegen. Der deutsche Einheits- und Reichsgedanke scheint mit dem der Macht, der europäischen Hegemonie untrennbar verbunden, und gerade Macht kommt Deutschland nicht mehr zu, man wird sie ihm nicht mehr gewähren. Ich gestehe, dass die staatliche Zukunft Deutschlands mir vollkommen dunkel ist – wem ist sie es nicht? Aber anderen mag es leichter fallen, über das zu sprechen, was ihnen dunkel ist, als gerade mir.

Ich habe da eine weitere Hemmung angedeutet, eine innere. Jedenfalls trägt sie nicht dazu bei, mir die äusseren Hindernisse überwindbar erscheinen zu lassen, die meiner Reise entgegenstehen.

[STATEMENT FÜR DAS
»JEWISH LABOR COMMITTEE«]

Entstehung

Am 7. Januar 1948 empfing Thomas Mann »Mr. Honig von London in Dingen gegen-antisemitischer Aktivität.« (Tb.) Camille Honig hatte offenbar eine unterstützende Erklärung für ein »Jewish Labor Committee« erbeten. Dieses Komitee war in Los Angeles beheimatet und wollte Antisemitismus unter Arbeitern bekämpfen. Seine Erklärung diktierte Thomas Mann am 13. Januar 1948 in Form eines Briefes an Mr. Honig. Der Brief ist von Hilde Kahn geschrieben, wahrscheinlich von ihr übersetzt, wenn auch ihr Stempel »deutsch diktiert« hier fehlt.

Textlage

Das TMA besitzt einen Durchschlag des Briefes (Reg. 48/25). Erster bekannter Druck in Tb. 1946–1948, S. 914f.

Stellenkommentar

362 16 *Very sincerely yours*] Keine Unterschrift auf dem Durchschlag.

SECHZEHN JAHRE
 VORREDE ZUR AMERIKANISCHEN AUSGABE VON
 »JOSEPH UND SEINE BRÜDER« IN EINEM BANDE

Entstehung

Am 15. Januar 1948 vermerkt das Tagebuch, dass Thomas Manns amerikanischer Verleger Alfred A. Knopf eine einbändige Ausgabe des ganzen Joseph-Romans plane. Am 21. Januar 1948 (Reg. 48/34) schrieb Thomas Mann an Knopf, dass er ein Vorwort für den Band schreiben wolle. Er begann damit am 26. Januar und beendete es am 8. Februar 1948 (Tb.). Am folgenden Tag nahm er Änderungen und Kürzungen vor. Die Übersetzung von Professor Gustave Arlt wurde in gemeinsamer Arbeit am 13. Februar korrigiert (Tb.). Das »Manuskript« des deutschen Originals, gemeint ist sicher ein (verlorenes) Typoskript, die Abschrift der Handschrift, schickte Thomas Mann an Otto Basler mit einem Brief (14. 2. 1948; TM/Basler, 8), in dem er ihn bat, diese »autobiographische Skizze« in einer Schweizer Zeitschrift, am liebsten in der *Neuen Schweizer Rundschau*, unterzubringen. Dort erschien der deutsche Erstdruck schon im Märzheft 1948. Am 15. Februar 1948 (TM/Basler, 8) schickte Thomas Mann einen Brief an Basler hinterher, in dem er ihn bat, den ursprünglichen Obertitel »Aus meinem Leben« zu eliminieren. Er habe nicht bedacht, dass dieser Titel »der Untertitel von Goethes »Dichtung und Wahrheit« sei (richtig: Obertitel). Zu ändern sei in: »Sechzehn Jahre. Vorrede etc.«

Textlage

Das TMA besitzt eine Handschrift (Mp IX 201 grün), deren Wortlaut der Erstdruck in der *Neuen Schweizer Rundschau* (Jg. 15, Heft 11, S. 643–653) folgt. In GWA (nicht schon in *Altes und Neues*, Stockholm 1953, wie von Potempa angegeben) wurde der Text des Erstdrucks um zwei längere Absätze, die von den *Betrachtungen eines*

Unpolitischen handeln, gekürzt, und GW XI, 669–681, übernahm die gekürzte Fassung.

Kleine Unterschiede zwischen Handschrift und Erstdruck lassen vermuten, dass die Druckvorlage ein verlorenes Typoskript gewesen ist, auf dem Thomas Mann noch Änderungen angebracht haben könnte. Orthographische Abweichungen dürften auf die Redaktion der *Neuen Schweizer Rundschau* zurückgehen. Der Erstdruck ist die Druckvorlage.

Rezeption

Walter Boehlich bespricht in einer Rezension über *Altes und Neues von Thomas Mann* (*Merkur* 71, Januar 1954) *Sechzehn Jahre* unter anderen Selbstkommentaren Thomas Manns. Solche »Formen direkten Eingreifens in den Prozeß des Verstehens und Wertens« erschwerten die kritische Auseinandersetzung mit dem Werk Thomas Manns, »weil die Tatsache, daß etwas absichtlich geschehen war, den Kritikern als Beweis für seine Größe und Schönheit erschien« (S. 84). Boehlich findet ein »Vorherrschen des Subjektiven« in Thomas Manns literarischer Kritik überhaupt, im Gegensatz zu Hofmannsthals Literaturkritik (S. 87).

Stellenkommentar

363 4–5 *brüderlichen Monstren am Rande der Libyschen Wüste*] Wie der vierbändige Joseph-Roman sind die ägyptischen Pyramiden außergewöhnliche Stücke Arbeit, »brüderlich« als »Monstren«.

6 *Hekatomben*] Aus dem altgriechischen Wort für die Opferung von 100 Stieren, meist für eine große Menge Menschen gebraucht, die in Kriegen vergeblich geopfert werden.

12–13 *autobiographische Nachdenklichkeit*] In Hs. korr. aus: »und sinnend Nachdenken, eine gewisse autobiographische Rührung«. Nach Absatz, getilgt: »Zu dieser neige ich, daß ich gestehe, was ohnehin schlecht zu verhehlen wäre. Mein Verhältnis zum eigenen Leben, das nun schon so unerwartet lange währt und so manches gezeitigt hat, was die genaue und ehrliche Spur dieses Lebensganges und -Kampfes ist.«

- 363 25–364.2 ein Erzählwerk ... ausgeführt werden konnte?] Seine Charakterisierungen des Joseph-Romans hat Thomas Mann hier immer wieder neu formuliert. Alternative Fassungen: »ein Erzählwerk dieser Art, von epischen Maßen in jedem Betracht, und welchem epische Ruhe, Betrachtsamkeit, Heiterkeit denn auch an der Stirn geschrieben stehen, ein humoristisches Mensch«. Satz bricht ab; Neuansatz nach »geschrieben stehen«: »und das aus der Erfahrung langen Lebens alle Ur-Vorkommnisse des Menschlichen mythisch in sich zu vereinen sucht«.
- 364 1–2 unter so turbulenten Umständen ... konnte] Korr. aus: »gegen soviel äußeren Drang aushaltend zuwege gebracht werden konnte«.
- 8–9 der im nächsten Jahre erschien.] So im Erstdruck und noch in *Altes und Neues* (S. 677). Gedächtnisirrtum: Der *Zauberberg* erschien noch im Jahr 1924. GWA XII, 464, und GW XI, 670, korrigieren zu: »im gleichen Jahre«.
- 13–14 »Unordnung und frühes Leid«] Erstdruck: *Die Neue Rundschau*, Juni 1925.
- 18–19 »Lotte in Weimar«] Erstdruck Stockholm: Bermann-Fischer 1939.
- 19 die »Vertauschten Köpfe«] Erstdruck Stockholm: Bermann-Fischer 1940.
- 19 ein metaphysischer Scherz] Als Verweis auf Schopenhauers *Metaphysik* zu verstehen.
- 22 »Das Gesetz«] Privatdruck, Pazifische Presse 1944; öffentlicher deutscher Erstdruck Stockholm: Bermann-Fischer 1944.
- 28 »Die Geschichten Jaakobs«] *Die Geschichten Jaakobs. Joseph und seine Brüder. Der erste Roman.* Erstdruck Berlin: S. Fischer 1933.
- 365 7–8 ein Triptychon religiös gefärbter Novellen] Um 1925 plante Thomas Mann drei Novellen in einem Band. Die erste sollte eine über Joseph sein, die zweite über Philipp II. oder Don Carlos, die dritte über Erasmus und Luther (s. *DüD* II, 66–68); Pläne, an denen Thomas Mann noch nach Vollendung des *Joseph* festhielt.
- 11 *Habent sua fata libelli*] (lat.) Bücher haben ihre (eigenen) Schicksale.

- 365 23 meine erzählenden Arbeiten] Gestrichen folgt: », das was ich meine Musik nenne«.
- 27–28 »Von deutscher Republik«] Rede 1922. Erstdruck in: Die Neue Rundschau, November 1922 (GKFA 15.1, 514–559).
- 28 »Goethe und Tolstoi«] Als Vortrag gehalten in Lübeck, 4. September 1921. Großenteils 1921 entstanden. Teildrucke unter verschiedenen Titeln in Zeitungen seit 1921. Vollständig und mit Ergänzungen in Bemühungen (Berlin: S. Fischer 1925; GKFA 15.1, 376–420, 809–936).
- 30 »Deutschland und die Deutschen«] Vortrag in englischer Sprache, *Germany and the Germans*, Washington, 29. Mai 1945; englischer Einzeldruck: Library of Congress, Washington 1945; deutscher Erstdruck Stockholm: Bermann-Fischer 1947, Lizenzausgabe Berlin: Suhrkamp 1947 (GW XI, 1126–1148).
- 30 Dostojewskij] Dostojewski – mit Maßen; vgl. Textband S. 42–62 und Kommentar.
- 30–31 Nietzsche] Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung; vgl. Textband S. 185–226 und Kommentar.
- 366 3 »Order of the Day«] New York: Knopf 1942.
- 3 »Essays of Three Decades«] New York: Knopf 1947.
- 8 verliebte Analyse] Anspielung auf Thomas Manns Neigung zu Klaus Heuser, 1927 (vgl. Tb. 17. 7. 1950 und Kurzke/Stachorski in E III, 390f.).
- 8 Kleists »Amphitryon«] *Amphitryon*, Erstdruck in: Die Neue Rundschau, Juni 1928 (GW IX, 187–228).
- 9 Lessing-Rede] Rede über Lessing. Vollständiger Erstdruck: *Neue Schweizer Rundschau*, Februar 1929 (GW IX, 229–245).
- 13–14 »Mario und der Zauberer«] Erstdruck unter dem Titel *Tragisches Reiseerlebnis*. Novelle, in *Velhagen & Klasings Monatshefte*, April 1930. Im selben Jahr als Einzelausgabe unter dem Titel *Mario und der Zauberer*. Ein tragisches Reiseerlebnis, Berlin: S. Fischer 1930.
- 19–21 Man muß bedenken ... schon volle Schärfe erreicht hatten] In GWA XI, 466, und GW XI, 672f., fährt der Text fort: »und daß ich in jenen zwanziger Jahren meine künstlerische Arbeit, dank meiner poli-

tischen, unter dem Druck, den seelischen Störungen und Beschwerden nationaler Verhaßtheit tat – woran die offizielle Ehrenstellung nichts änderte, die die Republik mir zuerkannte [...].« Die Fortsetzung dieses Absatzes und der darauf folgende, die von den Betrachtungen eines Unpolitischen handeln, fielen fort. Der eben zitierte Übergangssatz fließt in den GW-Texten unten in den ersten Satz des Absatzes ein, der beginnt: »Man muß bedenken [...].« (Textband S. 366). Es ist nicht bekannt, ob diese Bearbeitung mit Einverständnis Thomas Manns vorgenommen wurde. Die Betrachtungen eines Unpolitischen wurden in der DDR nicht gedruckt.

366 30 »Betrachtungen eines Unpolitischen«] Erstdruck Berlin: S. Fischer 1918. In Hs. sollte es zuerst heißen: »die von 1915–18 geschriebenen »Betrachtungen eines Unpolitischen« [...].«

367 1–2 bekennend meinen Mann darin zu stellen] An dieser Stelle ist in Hs. erkennbar, dass ursprünglich viel mehr Text existierte. Thomas Mann hat eine unten auf S. 4 gestrichene Stelle auf der so bezeichneten Seite 5–6 wiederholt und sie dann neu geschrieben.

4–5 zitiert] Hs.: »zitiert«. Die Neue Schweizer Rundschau normalisierte die Schreibung.

7 »Vergleiche dich, erkenne, was du bist!«] Eines von zwei Motti (GW XII, 7). Goethe, Torquato Tasso, Vers 3420.

8–9 »Niemand bleibt ... indem er sich erkennt.«] Wahrscheinlich kein Zitat.

16–22 Einen »essayistischen ... hätten haben sollen.] Max Rychner: Thomas Mann und die Politik. In: Neue Schweizer Rundschau, N.F. 15, H.8, Dezember 1947, S. 451–477. S. [Gruß an Deutschland und Frankfurt], Kommentar zu S. 360₁.

23–24 »gemüht an Stelle der Christenheit«] Schon zitiert in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 16). Paul Claudel, L'annonce faite à Marie, act III, scène III: »C'est pourquoi voici mon corps en travail à la place de la chrétienté qui dissout.«

368 3 »Appell an die Vernunft«] Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft, Rede gehalten am 17. Oktober 1930 in Berlin. Erstdruck Berlin: S. Fischer 1930 (GW XI, 870–890).

- 368 22 »Jungen Joseph«] Der junge Joseph. Joseph und seine Brüder. Der zweite Roman. Erstdruck Berlin: S. Fischer 1934.
 22–23 Orientreise] Mitte Februar bis Mitte April 1930.
 31–32 »Leiden und Größe Richard Wagners«] Erstdruck: Die Neue Rundschau, April 1933.
- 369 13 Reichstagsbrand] Am 27. Februar 1933.
 13–14 der katastrophale Wahlsieg der Nazipartei] Am 5. März 1933 erhielt die NSDAP 43,9% der Stimmen, aber nicht die absolute Mehrheit im Reichstag; jedoch hatte die Regierungskoalition mit den Deutschnationalen eine Mehrheit der Abgeordneten.
 15–16 eine mörderische ... gegen mich entfesselte] Protest der Richard-Wagner-Stadt München gegen Leiden und Größe Richard Wagners wurde am 16. April 1933 in den Münchner Neuesten Nachrichten gedruckt; s. Im Schatten Wagners, S. 233–265.
 17–19 Ich habe die Geschichte ... anderer Stelle erzählt.] Im Brief nach Deutschland, Textband. S. 72–82.
 20–23 Eine tapfere Tochter ... nach Südfrankreich] Erika Mann hatte im März 1933 das Manuskript von Joseph in Ägypten sowie das umfangreiche Material zum Joseph-Roman aus dem Haus der Familie zu Thomas Mann in die Schweiz gebracht (Tb. 15. 3. 1933). Er besaß es also während des ganzen Aufenthaltes in Südfrankreich (s. Lühe 1994, S. 79f.). Thomas Manns Haus wurde im August 1933 beschlagnahmt.
 26 »Joseph in Aegypten«] Joseph in Ägypten. Joseph und seine Brüder. Der dritte Roman. Erstdruck Wien: Bermann-Fischer 1936.
 31–370.3 Ausstoßung ... Bonn beantwortete.] Thomas Manns Name steht auf der Liste von 39 Personen, denen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, im Reichsanzeiger vom 2. Dezember 1936. Der Verlust der Staatsangehörigkeit erstreckte sich auf seine Frau und die Kinder Golo, Monika und Elisabeth. Klaus und Erika Mann waren schon vorher ausgebürgert worden. Die Mitteilung des Dekans Obenauer vom 19. Dezember 1936 über die Streichung von der Liste der Ehrendoktoren der Universität Bonn beantwortete Thomas Mann mit einem Brief vom 1. Januar 1937,

der als Ein Briefwechsel zusammen mit der Mitteilung des Dekans bei Oprecht in Zürich noch im Januar 1937 erschien und vielfach nachgedruckt wurde (Briefwechsel mit Bonn; GW XII, 785–792).

370 5 »Maß und Wert«] Von September/Oktober 1937 bis September/Oktober/November 1940 im Verlag Oprecht, Zürich.

9–10 »Comité Permanent des Lettres et des Arts«] Thomas Mann nahm seit 1931 an Sitzungen des Völkerbunds ausschusses teil. Er ignorierte die Aufforderung des Auswärtigen Amtes 1933, aus dem Ausschuss auszutreten. Thomas Mann schrieb 1932 einen Artikel über das Comité: [Der Geist in Gesellschaft. Das »Comité Permanent des Lettres et des Arts«] (GW XI, 426–435).

15–16 »Achtung, Europa!«] Entstanden 1935; erste Buchausgabe Stockholm: Bermann-Fischer 1938 (GW XII, 766–779).

18–21 in der ungarischen Hauptstadt . . . militanten Demokratie abgewann] Die improvisierte Rede hielt Thomas Mann auf einer Sitzung des Comité pour la coopération intellectuelle in Budapest am 9. Juni 1936.

27 Karel Capek] Karel Čapek, in Hs. so geschrieben; 1890–1938, tschechischer Dramatiker und Romanschriftsteller. Thomas Mann nennt ihn oft zusammen mit Menno ter Braak als Schriftsteller-Freunde, die der Nationalsozialismus ihm geraubt habe.

31 »Meerfahrt mit Don Quixote«] Meerfahrt mit Don Quijote. Erstdruck in Neue Zürcher Zeitung, 5.–15. 11. 1934, dann in Leiden und Größe der Meister, Berlin: S. Fischer 1935.

371 3–4 »Vom kommenden Sieg der Demokratie«] Deutscher Erstdruck Zürich: Oprecht 1938 (GW XI, 910–941).

7 Versuch über Schopenhauer] Schopenhauer. Deutscher Erstdruck Stockholm: Bermann-Fischer 1938, englisch als Einleitung für The Living Thoughts of Schopenhauer, New York: Longmans, Green and Co. 1939 (GW IX, 528–580).

9 »Essays of Three Decades«] New York: Alfred A. Knopf 1947.

11–12 die beiden Aufsätze über Freud] Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte, als Rede vor demokratischen Studenten schon am 16. Mai 1929 gehalten, erschien im Mai/Juni-Heft der Zeitschrift

Die psychoanalytische Bewegung 1929 (GW X, 256–280). Freud und die Zukunft, als Vortrag gehalten am 8. Mai 1936 zu Freuds 80. Geburtstag. Wien: Bermann-Fischer 1936 (GW IX, 478–501).

371 14 Wagner-Vortrag über den »Ring des Nibelungen«] Richard Wagner und der »Ring des Nibelungen«, Vortrag in Zürich, 16. November 1937, Erstdruck in *Mass und Wert*, Januar/Februar 1938 (GW IX, 502–527).

372 7 »München«] Das Abkommen von München vom 29. September 1938. S. [Rettet die Juden Europas!], Kommentar zu S. 94^s.

9 »Peace in our time«] Neville Chamberlain, der britische Prime Minister, verlas nach seiner Rückkehr aus München am 30. September vor seiner Amtswohnung 10 Downing Street in London eine Erklärung über die künftige friedliche Regelung der deutsch-britischen Beziehungen, die er am gleichen Tag mit Hitler vereinbart hatte. Er fügte hinzu: »My good friends, for the second time in our history, a British Prime Minister has returned from Germany bringing peace with honour. I believe it is peace in our time. Go home and get a nice quiet sleep.« (Meine Freunde, zum zweiten Mal in der Geschichte ist ein britischer Premierminister aus Deutschland zurückgekehrt und hat einen ehrenvollen Frieden mitgebracht. Ich denke, das bedeutet Frieden in unserer Lebenszeit. Gehen Sie nach Hause zu einem schönen ruhigen Schlaf.) Chamberlains Friedenspolitik war damals in Großbritannien sehr populär.

12 »Dieser Friede«] Stockholm: Bermann-Fischer 1938 (GW XII, 829–845).

17 *Oeffentliche Vorträge*] Thomas Mann hielt die folgenden Vorträge und Vorlesungen in Princeton in englischer Übersetzung: Über Goethes Faust, Das Problem der Freiheit (außerdem in mehreren Städten), Einführung in den Zauberberg, Goethes Werther, den autobiographischen Vortrag *On Myself*, Die Kunst des Romans. Einen Vortrag über Freud hatte er aus Teilen von *Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte* und *Freud und die Zukunft* zusammengestellt. Auch Teile von *Leiden und Größe Richard Wagners* präsentierte er in Princeton.

- 372 24 Einleitung zu Tolstois »Anna Karenina«] Anna Karenina, englisch als Einleitung in Leo Tolstoy: *Anna Karenina*. New York: Random House 1939. Deutscher Erstdruck in Mass und Wert, Mai/Juni/Juli 1940.
- 32 camoufflierten] Getarnten, von (frz.) Camouflage: Tarnung.
- 373 17–21 Ich stand, wo Wagner ... wieder aufnahm.] Wagner unterbrach die Komposition des Ring des Nibelungen 1857 für Tristan und Isolde (abgeschlossen 1859) und Die Meistersinger von Nürnberg (abgeschlossen 1867) und nahm die Arbeit am Ring 1864 wieder auf.
- 374 5 anti-climax] Antiklimax, in der Rhetorik Übergang vom stärkeren zum schwächeren Ausdruck.
- 11 Hausmeier des Pro-forma-Gatten] In Hs. korrt. aus: »Skaven des verschnittenen Gatten«.
- 24–25 »Nennt einer sie ... widersprechen.«] GW V, 1567.
- 26–27 Legende von den »Vertauschten Köpfen«] Die vertauschten Köpfe. Eine indische Legende. Stockholm: Bermann-Fischer 1940.
- 29 Brentwood, Kalifornien] Brentwood ist, wie Pacific Palisades, ein westlicher Stadtteil von Los Angeles.
- 32 »Joseph, der Ernährere«] Joseph, der Ernährere. Joseph und seine Brüder. Der vierte Roman. Stockholm: Bermann-Fischer 1943.
- 375 11 Achill nach Patroklos' Tode] Ilias, 19. Gesang.
- 14–15 die essayistischen Stegreifschriften ... Joseph-Bande] Dieser Krieg und Das Problem der Freiheit entstanden schon 1939; zeitlich zu Joseph, der Ernährere gehört eher Schicksal und Aufgabe (1943). Aus diesem deutschen Text stellte Thomas Mann mehrere englische Vorträge zusammen, einigte unter dem Titel *The War and the Future*. Auch hielt Thomas Mann 1942 in der Library of Congress den Vortrag *Joseph und seine Brüder (The Theme of the Joseph Novels)*.
- 17–18 Fellow der »Library of Congress«] Eine von Agnes E. Meyer finanzierte Stellung, die Thomas Mann nur die Verpflichtung zum jährlichen Vortrag in der Kongressbibliothek auferlegte und ihm durch ein Gehalt seine noch geringen Einnahmen aus den englischen Übersetzungen seiner Schriften ergänzte, bis diese nach der Publikation von *Joseph, der Ernährere* ausreichten.

- 375 22 Radiosendungen nach Deutschland] Deutsche Hörer!, gesendet vom Oktober 1940 bis 10. Mai 1945.
32–33 »Tempeltheater«... und Erörterung.] Korr. aus: »die dem wilden Tage abgewonnene Heiterkeit, Rührung und Ironie im Schutz der alten überdauernden Aufgabe«.
- 376 11 »success story«] Erfolgsgeschichte.
18 nach Idiomen] Zuerst: »nach Gesetzen und Vokabularien der Idiome«.
19–21 Ich habe wenig dagegen ... »gar kein Deutsch mehr sei.«] Wohl keine Reaktion auf eine bestimmte Kritik, sondern Anspielung auf eine Äußerung Bruno Walters, von der Thomas Mann in *Leiden und Größe Richard Wagners* erzählt: »Ein berühmter Dirigent, der eben den ›Tristan‹ geleitet hatte, sagte auf dem Heimweg zu mir: ›Es ist gar keine Musik mehr.« Er sagte es im Sinne unserer gemeinsamen Erschütterung.« (GW IX, 381) Thomas Mann will andeuten, dass die Sprache des Joseph-Romans in einem ähnlichen Sinn die deutsche Nationalsprache transzendiert und außerdem auf Parallelen zwischen *Joseph und seine Brüder* und dem *Ring des Nibelungen* hinweisen. Das Vorspiel in oberen Rängen kann mit der Nornenszene in Wagners *Götterdämmerung* verglichen werden (Hinweis von Dieter Borchmeyer).
28–29 amerikanischen Hermes ... Klugheit] Franklin D. Roosevelt.
29 New Deal] Roosevelts Wirtschaftsprogramm, das den Folgen der Weltwirtschaftskrise auf die Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit 1933 entgegenwirkte. Jedoch benutzt der fiktive Joseph die Mittel eines absolutistischen Staates und ist von Roosevelts demokratischer Politik zu unterscheiden.
- 377 7 des letzten Satzes] Der letzte Satz lautet: »Und so endigt die schöne Geschichte und Gotteserfindung von Joseph und seinen Brüdern.«
21–22 gehalten, es vor Zerstörung zu schützen?] Korr. aus: »angehalten ihm Schutz zu gewähren?«
23–24 für welche noch immer die Menschheit ein feines Gefühl hatte.] Korr. aus: »für welche die Menschheit, auch die verwildertste, Empfänglichkeit gezeigt hat.«

[BOTSCHAFT NACH PRAG]

Entstehung

Der im norwegischen Exil lebende deutsche Verlagslektor Max Tau versuchte 1948 von Oslo aus eine kooperative Gemeinschaft von Verlagen kleiner Länder zustande zu bringen. Er nannte sie »Die Brücke«, und sie sollte Ende Februar in Prag gegründet werden. Tau bot Thomas Mann die Ehrenmitgliedschaft der Vereinigung an und bat um eine Erklärung, die seine Aktion unterstützen sollte. Seine Gründung scheiterte an der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei nach dem 20. Februar 1948. Am 18. Februar 1948 (Tb.) hat Thomas Mann eine Botschaft entworfen. Die endgültige Form ist ein maschinengeschriebener Brief an Max Tau, datiert am 20. Februar 1948 (TMA; Reg. 48/100). Max Tau druckte die Botschaft Thomas Manns erst 1968 in einem autobiographischen Buch ab.

Textlage

Eine Kopie des vermutlich von Katia Mann maschinengeschriebenen Briefs mit Thomas Manns Unterschrift aus der Thomas-Mann-Sammlung der Universität Düsseldorf gelangte ins TMA. Das ist die Druckvorlage. Der Erstdruck in Max Tau: *Auf dem Wege zur Versöhnung*. Hamburg 1968, S. 34, veränderte (normalisierte) einige Schreibungen.

Stellenkommentar

- 378 8 Doctor Tau] Max Tau (1897–1976), in Beuthen geboren, jüdischer Herkunft, war Schriftsteller und Verlagslektor noch bis 1936 im Cassirer Verlag in Berlin. Er floh 1938 nach Norwegen, 1942 nach Schweden, kehrte 1945 nach Norwegen zurück, wo er wieder als Verlagslektor fungierte.
- 379 3–4 seines Sohnes] Jan Masaryk (1886–1948), Sohn des Staatsgründers Tomáš Garrigue Masaryk, 1940 Außenminister der tschechoslowakischen Exilregierung in London, kehrte 1945 nach Prag

zurück und blieb Außenminister. Am 10. März 1948, nach der kommunistischen Machtübernahme, wurde er tot auf dem Hof unter dem Badezimmerfenster seines Amtssitzes gefunden. Sein Fenstersturz wurde als Selbstmord erklärt. Eine neue polizeiliche Untersuchung 2004 kam zu dem Ergebnis, es habe sich um Mord gehandelt. Jedoch hält sich auch die Version, Masaryk habe sich demonstrativ selbst geopfert.

[STELLUNGNAHME ZU DER HALTUNG
DER VEREINIGTEN STAATEN
BEI DER TEILUNG PALÄSTINAS, 1948]

Entstehung

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hatte am 29. November 1947 die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat beschlossen. Beide Staaten sollten eine wirtschaftliche Union bilden. Thomas Mann hatte den Beschluss am 30. November 1947 (Tb.) begrüßt. Weil die Palästinenser keinen jüdischen Staat zulassen wollten, die Arabische Liga den Teilungsplan ablehnte, die Kämpfe zwischen Palästinensern, arabischen Freiwilligen und der jüdischen Selbstschutz-Organisation Haganah andauerten und die Regierung Truman keine Truppen nach Palästina entsenden wollte, hatte der amerikanische UNO-Botschafter am 19. März 1948 vorgeschlagen, die Vereinten Nationen sollten eine Treuhandbehörde (»trusteeship«) nach Palästina entsenden, die das auslaufende britische Mandat ersetzen und sich um eine Einigung der Parteien bemühen solle, sodass der Teilungsplan ohne Gewaltanwendung in Kraft gesetzt werden könne. Die Zionisten und ein großer Teil der amerikanischen Öffentlichkeit betrachteten diesen Vorschlag als Rückzug vom Teilungsplan und damit von der Errichtung eines jüdischen Staates. Sie hatten erwartet, dass amerikanische Truppen den arabischen Widerstand gegen den Teilungsplan niederschlagen würden. Am 20. März 1948 verzeichnet das Tagebuch ein Gespräch mit Golo Mann: »Über den Rücktritt Amerikas von dem palästinensischen [sic] Teilungsbeschuß.« Thomas Mann hatte Telegramme des amerikanischen Zionistenführers Rabbi Dr. Abba Hillel Silver erhalten (Tb. 20. u. 21. 3. 1948). Silver (1893–1963) war Vorsitzender der amerikanischen Sektion der jüdischen Agentur für Palästina (Jewish Agency for Palestine), die dort die jüdischen Interessen gegenüber der britischen Mandatsmacht wahrnahm

und die Staatsbildung vorbereitete. Am 21. März berichtet das Tagebuch: »Arbeitete vormittags und nachmittags Protest-Kundgebung aus, die um einen zu stark befundenen Abschnitt kürzte. Abschriften.« Katia und Golo, der an dem Tag im Hause weilte, kommen als die Personen in Frage, die einige Stellen für »zu stark« befanden.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Ms 113 violett) und einen Typoskript-Durchschlag (Mp VI 100 braun). Dieses Typoskript lässt einige Stellen der Handschrift aus, und hat andere geringfügige Änderungen, die nicht in der Handschrift markiert sind, sowie handschriftliche Verbesserungen, einige davon von Katia Mann (auch Golo Mann kommt in Frage). Der Erstdruck nach dem gekürzten Typoskript im *Aufbau*, New York (26. 3. 1948), normalisiert einige der Thomas Mann eigenen Schreibungen und bringt andere geringfügige Änderungen an. Dieser Text erscheint in GW XIII, 515f., unter dem redaktionellen Titel des *Aufbau*, *Gespenster* von 1938. Da Thomas Mann nach Ausweis des Tagebuchs die Kürzungen autorisierte, ist Katia Manns Typoskript die Druckvorlage, und zwar wort- und buchstabengetreu. Die Abweichungen in der Handschrift erscheinen im Stellenkommentar. Eine englische Übersetzung druckte die Zeitschrift *The Nation* am 24. April 1948 als Leserbrief unter der Überschrift *Ideals Degraded*. Die DDR-Zeitschrift *Tribüne* übernahm eine Rückübersetzung dieses Briefes am 9. Juni 1948.

Rezeption

Die Ostberliner Zeitung *Tribüne* zitierte die Rückübersetzung der englischen Fassung aus *The Nation* am 9. Juni 1948 unter der Überschrift »Die Ideale der Demokratie entwürdigt«. Der Dichter Thomas Mann über die Außenpolitik der USA, mit dem redaktionellen Vorspann: »In den Vereinigten Staaten mehren sich die Stimmen, die sich gegen den nach dem Tode Roosevelts einsetzenden neuen

Kurs vor allem in der amerikanischen Außenpolitik, erheben.«
Dass zu diesen Stimmen die Thomas Manns gehöre, erfülle die
Zeitung mit besonderer Genugtuung.

Stellenkommentar

- 380 4 Sie verlangen] Vgl. Tb. 20. 3. 1948: »Verlangen des ›Aufbau‹ nach einer Aeußerung. Dringendes Telegramm des Rabbi Silver.«
4–8 Beschluss der Vereinigten Staaten . . . zurückzuziehen.] Den Beschluss der Teilung Palästinas, der einen jüdischen Staat vorsah, hatte die amerikanische Diplomatie intensiv unterstützt. Präsident Truman bestritt in einer Erklärung vom 25. März 1948, dass der Vorschlag einer Treuhänderschaft die Errichtung eines jüdischen Staates verhindern solle.
- 12–13 Verrat . . . verübte.] Das Münchner Abkommen vom 29. September 1938, s. Kommentar zu [Rettet die Juden Europas!], S. 107f.
- 14 »expediency«] Zweckdienlichkeit. In einem Brief vom 1. April 1948 (TMA; Reg. 48/173) an Judah Leon Magnes, einen Gegner des jüdischen Nationalismus, erklärte Thomas Mann seine Ansicht, die amerikanische »Entscheidung« (decision) habe nichts mit Palästina zu tun, sondern solle den Kriegsplänen gegen die Sowjetunion dienen. Informationen aus der Zeitschrift *The Nation* sagten ihm, die palästinensischen Araber verhielten sich ruhig, die Freiwilligen der »Arab League« seien von den Briten ermutigt und hätten mit minimaler Gewalt vertrieben werden können.
- 16 Demokratie.] In T erscheint ein Semikolon, das aus der Korrektur eines Doppelpunktes zu einem Komma auf dem Original entstanden ist. Hs. und Erstdruck haben ein Komma, danach hier korrigiert.
- 20–21 sich lügenhafterweise bedient.] Danach folgt in Hs., in T ausgelassen: »Wie denkt man in so gesunkener moralischer Verfassung einer werbekräftigen Ideologie zu begegnen, wie der Kommunismus sie darstellt, – einem Glauben, dem man nichts entgegenzusetzen hat als die Dollar-Billionen, mit denen man ihn den Völkern abzukaufen hofft?« – Thomas Mann meint das »Euro-

päische Wiederaufbauprogramm« (European Recovery Program), bekannt unter der Bezeichnung »Marshall-Plan«. Unter diesem Plan wurden von 1948 bis 1952 13 Milliarden Dollar ausgegeben; in den USA sind »a billion« tausend Millionen, eine Milliarde.

380 25 Felonie] Treuebruch. Das Wort »felony« bezeichnet im amerikanischen Englisch ein Verbrechen.

27–28 Versprechungen] Der Völkerbund nahm 1922 die Balfour Declaration vom November 1917 in das Mandat Großbritanniens über Palästina auf. Eine jüdische Heimat (Jewish national home) in Palästina wurde darin als Ziel der britischen Mandats-Politik bestimmt. Umstritten war jedoch, ob ein jüdischer Staat dieses Ziel sei. Die Palästinenser nahmen britische Zusagen, die Errichtung arabischer Staaten zu fördern, für sich in Anspruch. Diese Erklärungen waren, wie die Balfour Declaration, im Ersten Weltkrieg abgegeben worden, als Großbritannien von Ägypten aus gegen das Osmanische Reich Krieg führte, mit dem Ziel, die arabische und jüdische Bevölkerung für das britische Vorgehen zu gewinnen.

29 näher bringt] Danach getilgt in Hs.: »dem Kriege, den niemand will, außer einer Handvoll ruchloser Profitgeier?«

381 4–5 Verhasste] In Hs. korr. aus: »Abscheuliche«.

8–9 Was man den Juden ... Verantwortung.] Dieser Satz zuerst etwas anders formuliert, dann gestrichen: »Was soll man den Juden nun raten, wozu sie ermutigen? Zur Verteidigung ihres schon etablierten Staates mit den Waffen.«

9 Ich überlasse es Anderen, sie] In Hs. stattdessen: »Wer nimmt es auf sich, sie zur verzweifelten Fortsetzung des Blutvergießens«.

12 berühmten Embargo] Es gab damals ein britisches Einfuhrverbot für Waffen nach Palästina. Das Wort »berühmt« bezieht sich auf das Embargo gegen die Einfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien im Bürgerkrieg von 1936 bis 1939, das ebenso wenig wirkte wie das britische in Palästina.

13 Es mag der] In Hs. korr. aus: »Es bleibt die Hoffnung, daß der«.

14–15 des schimpflichen Beschlusses] In Hs.: »des ungläubwüdig

schimpflichen Beschlusses«. So auch zuerst in T, dort »unglaublich« ausgekreuzt. In der Handschrift folgte zuerst: »des nicht für möglich gehaltenen«.

381 17 Zukunft] In T handschriftlich korr. aus: »Welt«. »Welt« im Erstdruck (vermutlich wurde die Korrektur versehentlich nicht in die Druckvorlage für den Aufbau übertragen).

20–21 »Ah, le progrès ... une belle saleté!«] (frz.) Oh, der Fortschritt, welche Windbeutelei, und die Politik, ein schöner Dreck. Nach E VI, 434, aus Flaubert, *Bouvard et Pécuchet*, Kapitel 6 (Ende). Übernommen aus den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 27 u. 395).

[ZUR URHEBERSCHAFT DER
ZWÖLFTONTECHNIK IM »DOKTOR FAUSTUS«]

Entstehung

Am 17. April 1948 vermerkt das Tagebuch: »Kleine Zeitschrift von Humm, mit vorwurfsvollem Artikel eines Schönbergianers.« Der Schriftsteller und Journalist Rudolf Jakob Humm (1895 bis 1977), den Thomas Mann seit 1937 kannte, gab in Zürich eine kleine Zeitschrift, *Unsere Meinung*, heraus. Im Heft 2 (März 1948) war der mit A.V. gezeichnete Artikel von Aline Valangin, unter dem Titel *Kritik des Werkes*, erschienen. Valangin tadelte, dass Arnold Schönberg und Josef Mathias Hauer, die »wirklichen Er-schaffer« der Technik der Zwölftonmusik, im *Doktor Faustus* nicht wenigstens in einer außertextlichen Notiz genannt worden waren. Am 18. April (Tb.) verwarf Thomas Mann die (nicht erhaltene) erste Version einer Erwiderung, diese sei viel zu weitgehend geworden. Die »[k]nappe und befriedigende Fassung« entstand am 19. April (Tb.). Von dem Brief an Humm besitzt das TMA eine Kopie (Reg. 48/202). Der einleitende Absatz drückt ein höfliches Lob für Humms Kleinzeitung aus. Humm druckte den Rest des Briefes, der die Erwiderung auf die Kritik Aline Valangins enthält, in der nächsten Nummer seiner Zeitschrift (Nr. 3, Mai 1948, S. 8) ab.

Textlage

Druckvorlage ist der Erstdruck, der dem relevanten Teil des Briefes wortgetreu folgt.

Stellenkommentar

- 382 3 »Kritik des Werkes«] Der Titel der Glosse über die Verwendung der Zwölftontechnik im *Doktor Faustus* erklärt sich daraus, dass Humm zuerst Teile eines Briefes des Bildhauers Hans von Matt, ebenfalls zum *Doktor Faustus*, unter dem Titel *Kritik der Kritik* ab-

druckte. Matt wendete sich gegen die kritische Diskussion des Romans, weil sie dessen künstlerischen Wert verfehle. Humm druckte dann die Zuschrift von A[line] V[alangin] unter dem Titel *Kritik des Werkes*.

- 382 23–24 »verunglimpft«] Valangin hatte geschrieben: »Thomas Mann hat sich nicht gescheut, die Zwölftonmusik [...] als Teufelswerk zu verunglimpfen, so, als wäre sie ohne echtes Leben, eine Art gespenstischer Hirnwucherung [...].«

DANKESWORTE
[IN: THE PERMANENT GOETHE, 1948]

Entstehung

The Permanent Goethe. Edited, Selected and with an Introduction by Thomas Mann wurde von der Dial Press 1948 mit der Einleitung veröffentlicht, deren deutsches Äquivalent die *Phantasie über Goethe* ist. Es handelt sich um eine Anthologie von Gedichten, Auszügen aus Dramen und Prosa und aus Briefen Goethes in englischer Übersetzung. »Acknowledgments« ist eine vorangestellte Danksagung, wie in amerikanischen Büchern üblich. Die Verfasserschaft Thomas Manns ist zweifelhaft. Der Text könnte schon früher von Klaus Mann geschrieben worden sein, der an der Zusammenstellung und Auswahl der Texte beteiligt gewesen war, oder von Erika Mann, die (anders als Klaus) in der fraglichen Zeit (seit 23. März 1948) in Pacific Palisades war. Im Tagebuch ist am 8. April 1948 ein Brief an George W. Joel, Dial Press, New York, erwähnt, der sich jedoch nur mit dem Wiederabdruck der englischen Fassung der *Phantasie über Goethe* befasst. Vielleicht wurde der Text dem Brief beigelegt.

Textlage

Nur der Abdruck in *The Permanent Goethe* (1948) ist bekannt.

Stellenkommentar

- 383 10 Proverbs in Prose] Sprüche, Maximen und Reflexionen.
 11 Essay on Granite] Über den Granit, 1784.
 12 Proverbs in Rhyme] Sprüche in Versen.

NEUE STUDIEN

Entstehung

Eine Sammlung seit 1945 entstandener Aufsätze wurde im Briefwechsel mit Bermann Fischer seit dem Sommer 1947 diskutiert. Vom 3. bis 5. März 1948 las Thomas Mann Korrekturen in Pacific Palisades. Der Band wurde in der Schweiz gedruckt und dürfte im April oder Mai 1948 vom Bermann-Fischer Verlag Stockholm herausgegeben worden sein. Er hatte den braunen Einband der Stockholmer Gesamtausgabe; diese Bezeichnung erscheint aber nicht wie sonst in den Bänden dieser Ausgabe auf dem Vorsatzblatt. Am 18. Juni 1948 schenkte Thomas Mann ein Exemplar seinem Bruder Heinrich und nannte den Band bei der Gelegenheit »ein sehr überflüssiges Buch« (Tb.).

Texte

Das Bändchen der Stockholmer Fassung enthält: *Phantasie über Goethe*. Als Einleitung zu einer amerikanischen Auswahl aus seinen Werken (deutscher Erstdruck), *Dostojewski – mit Maßen* (der deutsche Erstdruck war 1946 erschienen), *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (nach dem deutschen Erstdruck von 1947) und *Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag* (erster vollständiger deutscher Druck).

Die Lizenzausgabe des Suhrkamp Verlages erschien wenig später, im Mai oder Juni 1948. Am 2. Juli 1948 traf ein Exemplar in Pacific Palisades ein (Tb.). Diese Ausgabe trägt die Widmung: »Dies kleine Buch, das in einem Jahr schmerzlichen historischen Gedenkens erscheint, widme ich der Stadt Frankfurt am Main, in der der Geist der Paulskirche niemals erstarb und die ihn weiter in deutsche Zukunft tragen möge. / Pacific Palisades, California, März 1948 / Thomas Mann«. Diese Widmung diente als Ersatz für die Ablehnung der Bitte des Frankfurter Oberbürgermeisters Kolb, der Stadt die deutsche Ausgabe des *Doktor Faustus* anlässlich der Hundertjahrfeier des Frankfurter Paulskirchen-Parlaments zu widmen (Tb. 3. u. 5. 3. 1948).

Die Suhrkamp-Ausgabe enthielt zusätzlich zu dem Inhalt der Stockholmer Version die Rede *Deutschland und die Deutschen* (deutscher Erstdruck 1945).

[REDE-ENTWURF ZUR WAHL VON
HENRY WALLACE]

Entstehung

Henry Agard Wallace (1888–1965) wurde 1933 Landwirtschaftsminister in Franklin Roosevelts Kabinett und war 1941–1945 Vizepräsident. Nachdem statt seiner 1944 Harry Truman als Kandidat für die Vizepräsidentschaft aufgestellt worden war, trat Wallace 1945 als Wirtschaftsminister (*secretary of commerce*) in das neue Kabinett Roosevelts ein. 1946 opponierte er gegen Trumans Außenpolitik und musste zurücktreten. Er gründete 1948 die Progressive Party und wurde ihr Präsidentschaftskandidat mit einem liberalen Programm, das die Segregation der Schwarzen im Süden beenden, die Außenpolitik Roosevelts fortsetzen und die Freundschaft mit der Sowjetunion wiederherstellen wollte. Es schadete ihm, dass die Kommunistische Partei ihn offiziell unterstützte und er diese Unterstützung nicht zurückwies. Wallace erreichte nur 2,4 Prozent der Wählerstimmen. Thomas Manns Tagebuch berichtet am 13. Mai 1948: »Schrieb englisch Eventualrede fürs Wallace-Dinner.« Das Essen, eine Veranstaltung zur Sammlung von Wahlgeldern, fand am 15. Mai statt. Thomas Manns Bericht im Tagebuch spricht davon, dass er und seine Frau für eine Wahlspende von \$ 100 Beifall erhielten, erwähnt jedoch seine »Eventualrede« nicht, die wahrscheinlich nicht gehalten wurde.

Textlage

Im TMA liegt die englisch geschriebene Handschrift Thomas Manns (Mp V 70 grün) mit stilistischen Verbesserungen, vermutlich von Erika Mann. Ein Typoskript (Mp V 70 ue 2 grün) beruht auf dieser Handschrift einschließlich der Korrekturen; es hat weitere Verbesserungen von Erika oder Katia Mann und zudem schwer lesbare Korrekturvorschläge mit Bleistift in einer anderen (mir) unbekanntem Handschrift. Diesem Typoskript

fehlt die letzte Seite, jedoch existiert ein vollständiger Durchschlag davon (Mp V 70 ue 1 grün). – Das Originaltyposkript hat Vermerke Thomas Manns, die sich auf die Wiederverwendung von Teilen des Textes für die [Rede vor der »Hollywood Peace Group«] beziehen.

Die Handschrift mit den Korrekturen, die Thomas Mann vermutlich gebilligt hat, drückt die Intention Thomas Manns am besten aus; da die Typoskripte wahrscheinlich weitere, spätere redaktionelle Änderungen enthalten, ist das Manuskript die Druckvorlage; es wird so wiedergegeben wie geschrieben. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 921–923, hat mehrere irriige Lesungen.

Stellenkommentar

384 17–18 [the masses hungry for justice] Korr. aus: »the suppressed and of mankind«.

24–25 [article in New York Times Magazine of April 18th] The New York Times Magazine, 18. 4. 1948, S. 7 u. 61–67: We need a Program For as Well as Against: Chester Bowles Says. America Must Foster Real Reforms Abroad, Not Simply Oppose Communism. Thomas Mann las den Artikel am 6. Mai 1948. Seine Tagebuch-Reaktion: »Klug und anständig [...]«. Bowles kritisierte, dass die amerikanische Politik der Eindämmung des Kommunismus überwiegend als Rüstungsanstrengung verstanden werde. Den Kommunisten sei es gelungen, ihre Bewegung mit den Hoffnungen des größten Teils der verarmten Menschheit in Europa, Afrika und Asien zu verbinden. Ökonomische Demokratie sei auch ein Wunsch des gemeinen Mannes in Amerika und solle darum von der auswärtigen Politik vertreten werden. Zwar empfiehlt auch Bowles die Begrenzung der sowjetischen Macht, aber die Politik solle vom Außenministerium, nicht vom Verteidigungsministerium bestimmt werden.

25 [Chester Bowles] 1901–1986, Journalist und linksliberaler Politiker. In der Roosevelt-Regierung in der Preisbehörde tätig. 1946 von Truman als amerikanischer Vertreter zur UNESCO entsandt.

Später Diplomat, amerikanischer Botschafter in Indien. Er schrieb den Artikel nach einer Reise in Europa im Auftrag des United Nations Children Fund.

384 26–27 »Why do you not . . . social reforms?«] Von Thomas Mann selbst korr. aus: »some agrarian reforms and make some concessions altogether to the socialist needs of our time?«

27–29 *The Italian was amazed . . . to all such measures*] Von Thomas Mann selbst korr. aus: »The Italian replied: What, you, an American ask me this question?« In Bowles' Artikel zitiert der italienische Beamte, offensichtlich ein Konservativer, Reden des republikanischen Senators Taft.

385 3 *and it takes only two minutes to render it.*] Von Thomas Mann selbst korr. aus: »A Dutchman recently came over to the States and told his friends here the following occurrence.« Thomas Mann erfuhr die Anekdote von Erika Mann; s. Tb. 9. 5. 1948.

6–386.19 *I don't know . . . in 1948.*] Von Erika Mann geändert. Thomas Mann hatte geschrieben: »I don't care whether or not Henry Wallace can become President of the United States this time.« Das drückt einen (zu der Zeit berechtigten) Zweifel an den Aussichten für Wallace aus, sodass eine Stimmabgabe nur noch den Sinn einer Demonstration gegen die Kalte-Kriegs-Politik der beiden etablierten Parteien gehabt hätte. Seine Skepsis ist wohl der Grund, warum Thomas Mann nicht mit seiner vorbereiteten Rede hervortrat.

27 *Benelux-country*] Von Thomas Mann selbst korr. aus: »Truman doctrine land«. Als »Truman doctrine« wird die in einer Rede Trumans vom 12. März 1947 erklärte Bereitschaft der USA bezeichnet, »freien Völkern« gegen bewaffnete Minderheiten oder auswärtigen Druck zu helfen.

386 4 *Mussart-men*] Anton Adriaan Mussert (1894–1946), Gründer und Führer einer niederländischen nationalsozialistischen Bewegung, 1946 wegen Hochverrats verurteilt und hingerichtet.

6–7 *That it should come to this! says Hamlet.*] In Hamlets Monolog im ersten Akt, zweite Szene.

[REDE VOR DER »HOLLYWOOD PEACE GROUP«]

Entstehung

Am 29. Mai 1948 berichtet das Tagebuch von Vereinbarungen mit Vertretern der »Peace Conference«. Die Hollywood Peace Group, eine von zahlreichen lockeren Organisationen in vielen Städten der USA, muss damals eine Konferenz abgehalten haben, zu deren Schlussitzung am 6. Juni Thomas Mann um eine Ansprache gebeten wurde. Am 31. Mai verzeichnet das Tagebuch: »Gedanken zur Peace-Rede.« Deren Text schrieb er vom 1. bis 3. Juni nieder. Am 4. Juni hat er »Skrupel wegen der Rede, die dem Frieden z. T. mit zweifelhaften u. anstößigen Argumenten dient.« Am 5. revidierte er mit Erika die englische Fassung. Am 6. Juni 1948 berichtet das Tagebuch, die Rede im »Masonic Temple« in Hollywood habe andauernden Beifall ausgelöst.

Textlage

Im TMA liegen die Handschrift (Mp V 71 grün) und ein Typoskript der gegenüber der Handschrift gekürzten Übersetzung (Mp V 71 ue grün). Die Handschrift ist deutsch geschrieben mit eingestreuten schon englisch formulierten Wörtern oder Passagen. An einer Stelle ist ein großer Teil des [Rede-Entwurfs zur Wahl von Henry Wallace] einzufügen.

Druckvorlage ist der einzige vorhandene und zusammenhängende deutsche Text, die Handschrift. Mit Bleistift markierte Kürzungen dürften von Erika Mann für die englische Übersetzung vorgenommen worden sein. Sie werden im Stellenkommentar angezeigt. Der Druck in Tb. 1946–1948, S. 924–929, hat mehrere Lesefehler.

Stellenkommentar

387 4–5 Das Wort »Friede« zum Beispiel,] Danach eingefügt und wieder getilgt: »das die Parole dieser Versammlung ist«.

- 387 6 unamerican activities] Ein Komitee des Repräsentantenhauses gegen Untergrundpolitik bestand seit 1938. Unter dem Republikaner John Thomas, der 1947 Vorsitzender wurde, wurde es besonders aktiv (s. Kommentar zu [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], S. 388–390).
- 7 Präsident Truman] Harry S. Truman (1884–1972), der 1944 an Stelle des von Thomas Mann geschätzten Henry Wallace Vizepräsident und nach dem Tod Roosevelts 1945 Präsident geworden war, setzte die innere Politik Roosevelts fort. Thomas Mann betrachtete ihn dennoch als politischen Gegner wegen seiner Politik der Eindämmung (containment) der Sowjetunion.
- 7 Memorial Day] Amerikanischer Feiertag zur Ehrung von Gefallenen; jeweils am letzten Montag im Mai.
- 9 Anerkennung des Staates Israel] Die provisorische Regierung Israels erklärte die Unabhängigkeit des Staates am 14. Mai 1948. Daraufhin marschierten Truppen der umliegenden arabischen Staaten in Palästina ein. Der israelisch-arabische Krieg von 1948 führte zu territorialen Gewinnen Israels und endete als Waffenstillstand. Die Vereinigten Staaten erkannten die Autorität der israelischen Regierung sogleich de facto an; Präsident Truman erklärte am 24. Oktober 1948, dass die USA Israel nach Wahl einer permanenten Regierung de jure anerkennen würde. Das geschah am 31. Januar 1949 (s. Kommentar zu [Stellungnahme zu der Haltung der Vereinigten Staaten bei der Teilung Palästinas, 1948], S. 475–479).
- 9–10 sofort wieder verleugnetes Verhandlungsangebot an Rußland] Eine Note des amerikanischen Botschafters in der Sowjetunion war als entgegenkommendes Verhandlungsangebot der Regierung missverstanden und entsprechende Pressekommentare waren von Truman dementiert worden (s. Kommentar zu Tb. 11. 5. 1948).
- 14 Schwarze Liste] Nachdem zehn Filmautoren wegen Zeugnisverweigerung vor dem »House Committee on Unamerican Activities« zu Gefängnis verurteilt worden waren (s. Kommentar zu [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], S. 388–390), entließ die Filmindustrie die Verurteilten und ver-

mied, Kommunisten oder des Kommunismus Verdächtige als Autoren und Schauspieler anzustellen. Von den betroffenen Personen wurde angenommen, dass sie auf einer »schwarzen Liste« geführt wurden. Im Justizministerium (Department of Justice) existierte eine Liste von »subversive organizations« (Untergrundorganisationen), und das »House Committee on Unamerican Activities« veröffentlichte Listen von Mitgliedern solcher Organisationen. Die Gesellschaft für sowjetisch-amerikanische Freundschaft mit Thomas Mann als Mitglied waren in einer solchen Liste angeführt.

387 14 *Attorney General*] Verschrieben als Attorney. Der Attorney General ist Mitglied des Kabinetts, Leiter des Department of Justice, des amerikanischen Justizministeriums.

16 *Mundt-Nixon-Bill*] Die republikanischen Abgeordneten Karl Mundt aus South Dakota und Richard Nixon aus Kalifornien, der spätere Präsident, nutzten die Popularität der Kommunistenfurcht im Kalten Krieg für einen Gesetzesvorschlag, der Mitglieder der Kommunistischen Partei verpflichtete, sich registrieren zu lassen, und Anstellungen von Kommunisten in der Verwaltung verbot. Das Gesetz wurde am 21. Mai 1948 im Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommen, kam aber im Senat nicht zur Abstimmung und wurde daher nicht Gesetz. Jedoch wurden 1950 die wesentlichen Bestimmungen als »Internal Security Act« wieder aufgenommen und mit großer Mehrheit über Präsident Trumans Veto von beiden Häusern beschlossen.

21 *Francis Biddle*] 1886–1968, Rechtsanwalt und Richter, Justizminister 1941–1945, 1945 amerikanischer Richter des Internationalen Militärgerichts in Nürnberg. Biddle stammte aus einer wohlhabenden Familie und hatte an der Harvard University studiert. Thomas Mann lernte ihn 1941 während seiner Amtszeit als Justizminister kennen (Tb. 13.9.1941). Nach Kriegseintritt der USA bemühte sich Thomas Mann darum, die deutschen Exilanten von den Bestimmungen für feindliche Ausländer zu befreien. Er verhandelte darüber mit Biddle am 18. November 1942 in Washington (Tb.).

387 21 ein feiner Mann ... Literatur und Kunst] Bezeichnend für Thomas Manns Ideal von »demokratischer Kultur«.

29 administration] Die Regierung und der Regierungsapparat des jeweiligen Präsidenten wird »administration« (Verwaltung) genannt, hier also die Roosevelt-Regierung.

388 1-4 »The work, my friends, is peace ... the mass killing of peoples.«] Aus Roosevelts letztem Rede-Entwurf für eine Ansprache am Jefferson-Tag, April 1945: Wofür wir uns mühen, liebe Freunde, ist Friede, nicht bloß ein Ende dieses Krieges, sondern ein Friede als Ende der Möglichkeit, Kriege anzufangen. Ja, für immer ein Ende dieses unpraktischen und unrealistischen Austrags von Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungen durch Massentötungen von Menschen.

10-13 ein Dokument ... Roosevelt-Administration was charged] 1944 kandidierte Franklin Roosevelt für eine vierte Wahlperiode als Präsident. Die republikanische Opposition beschuldigte ihn im Wahlkampf kommunistischer Sympathien. Das spezifische Dokument und dessen Autoren nicht ermittelt. Übersetzung: Das rote Gespenst des Kommunismus verfolgt unser Land vom Osten zum Westen und von Nord nach Süd ... und worin die Roosevelt-Regierung angeklagt wurde, Bestandteil eines gigantischen Vorhabens zu sein, die amerikanische Demokratie an die Kommunisten zu verkaufen.

26-29 Fortunately, ladies and gentlemen ... acting and not of feeling.] Übersetzung: Glücklicherweise, meine Damen und Herren, ist Verachtung des Unamerican Committee und des Kongresses, der jenen Gesetzentwurf mit Enthusiasmus angenommen hat, eine Frage des Handelns und nicht der Gefühle. Denn wäre sie (die Verachtung) eine Gefühlssache, dann, glaube ich, säßen die meisten der hier Versammelten schon im Gefängnis. – Thomas Mann spielt mit dem Wort »contempt«, das »Verachtung« bedeutet. Nichtbefolgung einer richterlichen Anordnung wird als »contempt of court« bestraft, entsprechend war die Aussageverweigerung als Zeuge für eine Anhörung eines der beiden Häuser des

Kongresses »contempt of Congress«. Wegen »contempt of Congress« waren die »Hollywood Ten« 1948 zu Gefängnis verurteilt worden. »Contempt of Congress« in der wörtlichen Bedeutung als Verachtung sei glücklicherweise keine strafbare Handlung.

- 389 7 ein autoritativer Sozialismus] Korrr. aus: »der Kommunismus«.
 10–17 Ferner habe ich ... reputation of this country.] Zur Kürzung markiert.
 11–17 that to my mind ... of this country.] Aus [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], Textband S. 298.
 26–27 einen Ankergrund bietet] Erika Mann hat im Manuskript gekürzt und geändert zu: »zu bieten scheint«, die Stelle ist in T mit »seems to mean« übersetzt.
 27–31 und ich könnte ... wofür sie leben.] Zur Kürzung markiert.
- 390 15–29 und die überall erwiesene ... Prestige erlitten.] Diese neu geschriebene Passage ersetzt: »und die natürliche Neigung des Monopol-Kapitalismus zum Faschismus vereinigt sich mit dem Willen zum Kriege, um die Tatsache zu schaffen, daß das Land sich in vollem Marsch auf den Faschismus zu befindet und der Abbau der Constitution, die Außerkraftsetzung der Bill of Rights an der Tagesordnung ist.« Die »Bill of Rights« besteht aus den ersten zehn Zusätzen zur Verfassung der Vereinigten Staaten und enthält die Grundrechte.
 26 die Demokratie vorbehält, modified by the cold war] Korrr. aus: »eine Art von eingeschränkter Demokratie«.
 30 (Wallace speech, p 1–3)] Hier ist aus [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace] zu ergänzen von »People like myself« bis »That it should come to this! says Hamlet.« (Textband S. 384–386)
 31 That it should come to the fact] Dass es dazu kommen musste.
 31–32 Dr. Hjalmar Schacht] 1877–1970, Reichsbankpräsident 1923 bis 1930 und 1933–1938, Wirtschaftsminister 1934–1937. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1946 freigesprochen. Bis 1948 als Belasteter von deutschen Entnazifizierungsbehörden inhaftiert. Eine Reuter-Meldung vom 17. September 1948 referierte den ersten Artikel, den Hjalmar Schacht nach seiner Entlassung für

den Spiegel geschrieben hatte. Darin dankte er der amerikanischen Marshall-Plan-Hilfe. Einer dauernden wirtschaftlichen Erholung widersprechen jedoch die andauernden Industriedemonstrationen, die eine anhaltende Furcht vor deutscher Konkurrenz anzeigten.

391 3 ein unamerikanischer Weg ist, daß wir ihn] Korrr. aus: »der Weg zum Fascismus und zum Kriege ist«.

21 Balkans] Im Englischen bedeutet »the balkans« die Länder auf der Balkan-Halbinsel.

22 Yalta] In der Jalta-Konferenz vom 4. bis 11. Februar 1945 wurde der Sowjetunion Rumänien und Bulgarien als Einflusssphäre zugesichert, der Einfluss in Jugoslawien und Ungarn sollte zwischen der Sowjetunion, Großbritannien und den Vereinigten Staaten geteilt werden. Griechenland sollte zur westlichen Einflusssphäre gehören.

25-26 Rückkehr der ... und Monarchisten] Großbritannien unterstützte die Exilregierung des Liberalen Papandreou und brachte sie nach Athen. Während der deutschen Besetzung und nach deren Rückzug hatte die kommunistische Widerstandsbewegung große Teile des Landes eingenommen und beherrscht. In dem Bürgerkrieg, der schon während der Besatzungszeit zwischen kommunistischen und antikommunistischen Widerstandsgruppen begonnen hatte, unterstützten erst Großbritannien und seit März 1947 die Vereinigten Staaten die antikommunistische Regierung.

29-30 in Yalta it had been agreed ... influence.] In Jalta war vereinbart worden, dass Griechenland nicht zur sowjetischen Einflusssphäre gehört.

30-392.1 Desto mehr Verantwortung ... reaktionären Regimes] Am 5. Mai 1948 vermerkt das Tagebuch: »[...] langes Telegramm des demokratischen Griechenland verlangt Reaktion.« (Die kommunistischen Aufständischen, die nordgriechisches Bergland besetzt hielten, nannten sich »Demokratische Armee«.) Thomas Mann sandte ein Telegramm an den Präsidenten Truman und erhielt

eine beruhigende Antwort vom Department of State, die er im Tagebuch vom 8. Juni 1948 »[z]weifelhafte Verteidigung« nannte. Eine Zusammenfassung der Antwort im Kommentar zu Tb. vom 5. 5. 1948. Grausamkeiten wurden auf beiden Seiten des Bürgerkriegs verübt.

392 2-3 die Wendung, die die Dinge dort genommen haben] Das zweite »die« ergänzt.

4 political blunder] Politischer Fehler, Missgriff. Der Umsturz in der Tschechoslowakei begann am 20. Februar 1948. Nachdem die Sowjetunion erklärt hatte, Annahme von amerikanischer Hilfe aus dem Marshall-Plan sei mit der Bündnispflicht der Tschechoslowakei nicht vereinbar, traten die nichtkommunistischen Minister in dem Kabinett des kommunistischen Parteiführers Gottwald zurück. Ein Artikel von Wolfgang Bretholz im *Aufbau*, New York, vom 23. April 1948, den Thomas Mann am 26. April las (Tb.), erklärte diesen Rücktritt als Versuch, eine Umbildung des Kabinetts unter Ausschluss der Kommunisten zu erzwingen, den Gottwald mit der Entmachtung der nichtkommunistischen Parteien beantwortete. Bretholz glaubt, dass die Machtübernahme der Kommunisten von Moskau zwar geplant gewesen sei, aber erst zu einem späteren Zeitpunkt.

16 fired] Gemeint ist das englische Wort für gefeuert, entlassen.

23-24 »to save western ... threat of Communism«] Um die westliche Zivilisation von der Bedrohung des Kommunismus zu retten.

393 11-12 full scale trade ... of Peace.] Durch ungehinderten Warenaustausch mit Russland, durch Begründung des Friedens.

18-19 to restore the honor ... progressive democracy.] Um die Ehre Amerikas wiederherzustellen als Nation mit gutwilliger Intelligenz und als Vorkämpferin einer fortschrittlichen Demokratie.

[DAS LIEBLINGSGEDICHT
ANTWORT AUF EINE UMFRAGE DER
»WELT AM SONNTAG«]

Entstehung

Ein »Brief über Lyrik an W[il]ly Haas« wird am 18. Juni 1948 im Tagebuch erwähnt. Es handelt sich um die Antwort auf eine Umfrage, die Willy Haas für die *Welt am Sonntag* veranstaltete. Haas (1891–1973), urspr. aus Prag, war Thomas Mann aus der Zeit vor 1933 persönlich bekannt als Herausgeber der Wochenzeitschrift *Die literarische Welt*, deren Rundfragen er damals beantwortete. Haas floh 1933 nach Prag und emigrierte 1939 nach Indien. Nach dem Krieg kehrte er über London nach Europa zurück und trat in die »Press Production Section« der britischen Rheinarmee ein, die damals die Hamburger Zeitung *Die Welt* kontrollierte (der erhaltene Umschlag des Briefes an Haas ist so adressiert). Nach Ende der Nachrichtenkontrolle blieb Haas in der Feuilletonredaktion der *Welt*.

Textlage

Eine Kopie des Briefes an Haas, in Thomas Manns lateinischer Briefschrift geschrieben, ist im TMA erhalten. Der Erstdruck erschien in der ersten Nummer der *Welt am Sonntag* am 1. August 1948 unter der Überschrift: *Das Lieblingsgedicht. Eine Anthologie ausgewählt von Dichtern unserer Zeit*. Haas ließ den ersten Satz des Briefes, der ihn persönlich anspricht, aus, gab ihm die Überschrift *Ein Brief über Lieblingsgedichte allgemein* und druckte Platens *Ghasele* 101 mit ab. Thomas Manns Beitrag war der erste von mehreren anderen lebenden Autoren, einer davon war Alfred Kerr. Der Titel entspricht dem Abdruck in GW X, 921–923. Dieser hat, wie der Erstdruck, redaktionell in Thomas Manns Text eingegriffen. Unser Druck enthält den ganzen Brieftext, wie von Thomas Mann geschrieben.

Stellenkommentar

- 394 14 Mignon-Lieder] In erster Linie gemeint sind wohl die beiden Lieder in Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, im 3. Buch, 1. Kapitel, und im 8. Buch, 2. Kapitel. Mignon singt ein Duett mit dem Harfner im 4. Buch, 11. Kapitel, sie rezitiert ein Gedicht im 5. Buch, 16. Kapitel. Erstausgabe der *Lehrjahre* 1795–1796.
- 14–15 »Selige Sehnsucht«] In Goethe, *West-östlicher Divan*, Buch des Sängers. Erstausgabe 1819.
- 15 »An den Mond«] Gemeint ist wohl Goethe, *An den Mond*, mit dem Anfang »Füllest wieder Busch und Tal« in der Fassung von 1789.
- 20 Keats und Blake] In Kapitel XX und XXVII des *Doktor Faustus* beschreibt Zeitblom Kompositionen Leverkühns zu Gedichten von William Blake (1757–1827) und John Keats (1795–1821).
- 21–23 Werfel ... bezeichnete.] Eine gedruckte Quelle von Werfels Urteil nicht ermittelt. Wahrscheinlich ist eine mündliche Äußerung Werfels gemeint, anlässlich eines Gesprächs über den *Doktor Faustus* oder einer Vorlesung daraus.
- 25–27 »Frühlingsschrei« ... gegeben habe.] Die »dreizehn Brentano Gesänge« beschreibt Zeitblom in Kapitel XXI. Jedoch hat Thomas Mann das XXI. Kapitel erheblich gekürzt; die gekürzte Passage in GKFA 10.2, 973–975. Dort zitiert Zeitblom sechs Strophen des Textes von *Frühlingsschrei eines Knechtes aus der Tiefe* und beschreibt seinen Eindruck der fiktiven Komposition. Brentanos Gedicht entstand 1816, Erstdruck 1841.
- 27 »Es war, als hätt' ...« von Eichendorff] *Mondnacht*. Erstdruck 1837.
- 30 Die Verbindung mit der Musik spielt eine grosse Rolle.] S. Vaget 2006, S. 48–77: »Die glorreiche Kultur des deutschen Kunstliedes«.
- 395 1–4 »Hast ein Reh ... wach und munter!«] *Zwielficht*. In: *Ahnung und Gegenwart*, 1815. Katia Mann nannte ihren Mann in Briefen gelegentlich »Reh«. Vgl. Jüngling/Roßbeck 2003, S. 147.
- 7 Goethe's »Musensohn«] *Der Musensohn*. Erstdruck 1800.
- 8–9 »Wann der silberne Mond«] *Die Mainacht*. Entstanden 1775, Erstdruck 1783.
- 14–18 »Es liegt an eines ... im Grunde nichts.«] August von Platen, *Ghasele* 101. Erstdruck 1824.

395 17–18 »Denn jeder hofft ... im Grunde nichts.«] Thomas Mann zitierte offenbar aus dem Gedächtnis und schrieb »hofft«; so auch im Erstdruck. GW X, 922, korrigiert nach Platen in »sucht«. In GW X werden zwei Verse aus Platens Langvers.

23 »Diese Leiche hüte Gott!«] Bei ihrem Grabe. Claudius' Tochter Christiane war 1796 gestorben. Erstdruck des Gedichtes 1800.

23–24 »Der Mond ist aufgegangen«] Abendlied. Erstdruck 1779.

396 6–10 »Nicht mehr zu dir gehen ... ein klares –«] Der Erstdruck korr.: »Nicht mehr zu dir zu gehen«. Das Gedicht *Der Verzweifelte* von Georg Friedrich Daumer (1800–1875) lautet, wie von Brahms komponiert (Liedeslieder, op. 32, Nr. 2): »Nicht mehr zu dir zu gehen, / Beschloß ich und beschwor ich, / Und gehe jeden Abend, / Denn jede Kraft und jeden Halt verlor ich. // Ich möchte nicht mehr leben, / Möcht' augenblicks verderben / Und möchte doch auch leben / Für dich, mit dir, und nimmer, nimmer sterben. // Ach rede, sprich ein Wort nur, / Ein einziges, ein klares! / Gib Leben oder Tod mir, / Nur dein Gefühl enthülle mir, dein wahres!«

[HAS AMERICA FULFILLED OUR HOPES?
 ANTWORT AUF EINE RUNDFRAGE DER ZEITUNG
 »ST. LOUIS POST-DISPATCH«]

Entstehung

Am 18. Juni 1948 registriert das Tagebuch den Eingang von »Fragen der St. Louis Post Dispatch über meine Zufriedenheit mit this country (Einstein, Fermi, Maritain).« Die Rundfrage der Zeitung lautete: »Has America fulfilled your hopes?« »Your« bezog sich auf Immigranten, die vor dem Faschismus in Europa geflüchtet waren. Die Namen, die Thomas Mann in seiner Tagebuchnotiz nennt, sind offenbar die von anderen Adressaten der Rundfrage. Am 4. Juli ist im Tagebuch von nachmittäglichem Briefschreiben die Rede und: »Dazwischen Vortrag für Erika zur Bestimmung der Antwort an St. Louis Dispatch, die sie vorzüglich zusammensetzte.« »Vortrag« ist aufzufassen als Anweisungen Thomas Manns an seine Tochter, den Text im Sinne von früheren Äußerungen zusammenzustellen. Ihr Text lehnt sich an Einleitungen zu Vorlesungen in der Schweiz an (Textband S. 256f. u. 259–263), hauptsächlich an die Rede für Wallace (S. 384–386) und die Friedensrede in Hollywood (S. 387–393). St. Louis Post-Dispatch druckte Erika Manns Text als Thomas Manns Antwort an erster Stelle, unter einer großen Porträtskizze. Unter den anderen Antworten waren die des früheren österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg und die von Thomas Manns Schwiegersohn Giuseppe Antonio Borgese, jedoch keine von Einstein, Fermi und Maritain (Jacques Maritain lebte damals nicht mehr in den Vereinigten Staaten).

Textlage

Das Typoskript im TMA (Mp VI 94 ue) enthält Erika Manns Text ohne Überschrift. Der Titel der Erstdrucks in St. Louis Post-Dispatch vom 15. August 1948 (part V, S. 1) stammt von der Redaktion. Dieser Druck korrigiert kleine Schreibfehler, ersetzt bri-

tische Schreibungen durch amerikanische, arrangiert die Absätze anders, verbessert am Anfang die Grammatik (»was« statt »has been«) und greift an einigen Stellen redaktionell ein. Im Wesentlichen blieb jedoch Erika Manns Text intakt. Der Nachdruck in Tb. 1946–1948, S. 930f., folgt der Fassung von *St. Louis Post-Dispatch*. Deren Aufmachung ist ein Zeugnis für die Publizität, die Thomas Mann 1948 mit seiner Opposition gegen die Kalte-Kriegs-Politik der Vereinigten Staaten noch hatte und ist darum die Druckvorlage. Die Abweichungen zu Erika Manns Text sind im Stellenkommentar verzeichnet.

Stellenkommentar

397 8 in 1938] Thomas und Katia Mann entschlossen sich auf einer Vortragsreise in den USA im Frühjahr 1938, unter dem Eindruck der Besetzung Österreichs, sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen. Sie erhielten das Einwanderer-Visum am 3. Mai 1938, kehrten für den Sommer in die Schweiz zurück und bezogen im September 1938 ein Haus in Princeton, New Jersey, wo Thomas Mann eine Teilzeitanstellung als Lektor hatte.

13–14 here I am permitted] Redaktionelle Änderung der Zeitung. Erika Mann schrieb: »I was permitted«. Sie beschrieb den Wechsel Thomas Manns zum Genuss größerer Redefreiheit in Roosevelts Amerika gegenüber der Schweiz als historisches Ereignis der Vergangenheit. Die Zeitungsredaktion ließ Thomas Mann sagen, dass er auch in diesem Beitrag seine Redefreiheit ausübe.

18–19 American citizenship] Am 23. Juni 1944.

398 24 isolationism at last] Erika Manns Text hat: »at least« (wenigstens), vielleicht nur verschrieben für »at last«. Wenn nicht, dann vielleicht um zu sagen, dass der Isolationismus zum Wenigsten als bloß historisches Phänomen angesehen werden sollte, aber da er in anderer Form noch lebendig, nicht verschwunden ist, ist er in Wahrheit immer noch gefährlich.

399 7 Harold Nicholson] Von Erika richtig »Nicolson« geschrieben. Ha-

rold Nicolson (1886–1968), Diplomat, dann Schriftsteller. Über die Begegnungen mit Thomas Mann in London 1947 s. Tb. 21. u. 28. 5. 1947 und Lilla 2006, S. 32f.

[ÜBER DIE DEUTSCHE FRAGE FÜR DIE
ZEITSCHRIFT »UN WORLD«]

Entstehung

Über die Entstehung dieses Textes ist nichts bekannt. Das englische Typoskript im TMA mit dem Datum vom 14. August 1948 dürfte von Hilde Kahn geschrieben worden sein. Thomas Manns Tagebuch berichtet im August 1948 nahezu täglich von Arbeit an der Entstehung des *Doktor Faustus*, am Nachmittag des 13. August auch von Diktaten an Hilde Kahn. Es ist möglich, dass Thomas Mann den Text deutsch diktierte und dass Frau Kahn ihn übersetzt hat, was oft geschah. Mindestens ebenso möglich ist, dass Erika Mann die Verfasserin ist. Thomas Mann hatte mehrfach ihre Hilfe beim Verfassen englischer Texte in Anspruch genommen. Klaus Mann, der zu der Zeit zu Besuch war, kommt als Mitarbeiter ebenfalls in Frage. Am 14. August 1948, dem Datum des Typoskripts, reiste Erika mit Klaus ab (Tb.).

Der Druck in *UN World*, September 1948, erhielt den redaktionellen Titel *The Problem is not Germany but Peace Within the United Nations*. Eine Fotografie Thomas Manns im Sommerhemd und mit einem etwas grimmigen Gesicht wurde dem Artikel beigegeben. Daneben steht als Inhaltsangabe in Großbuchstaben: »WHEN RUSSIA ABANDONS THE POLICE STATE AND THE US EMBRACES ECONOMIC DEMOCRACY – THEN GERMANY WILL NO LONGER THREATEN THE WORLD.« (Wenn Russland den Polizeistaat aufgibt und Amerika die ökonomische Demokratie annimmt – dann wird Deutschland nicht mehr die Welt bedrohen.) Das ist wohl als Ironie zu lesen und würde anzeigen, dass Thomas Manns Prestige in den USA abnahm.

Der Ursprung des Textes scheint die Bitte der Zeitschrift um einen Beitrag zur deutschen Frage gewesen zu sein, denn »The German question«, die ersten Wortes des Textes, im Typoskript mit Großbuchstaben geschrieben, sollten wohl als Titel zu lesen sein. Die amerikanische Zeitschrift *UN World* mit dem Untertitel

The International Magazine unterstützte den Gedanken der Vereinten Nationen und berichtete aus allen Teilen der Welt. Thomas Mann wird als »Contributing Editor« genannt.

Textlage

Das Original des Typoskript-Durchschlags im TMA (Mp VI 95 ue braun) dürfte die Druckvorlage für den Erstdruck in *UN World* gewesen sein. Die Zeitschrift bearbeitete den Text redaktionell. Das Typoskript ist die Druckvorlage.

Rezeption

Einige deutsche Zeitungen sowohl im Westen als auch im Osten brachten den Text in deutscher Übersetzung, zuerst die *Allgemeine Zeitung*, Mainz, am 19. November 1947, mit der Überschrift *Deutschland versagt sich nicht*.

Stellenkommentar

400 7 relationship] Erstdruck: »resolution«. Im Sinne von »Lösung eines Problems« zu verstehen, wahrscheinlich ein Druckfehler, hervorgerufen durch das vorhergehende Wort »solution«.

12 »Freedom from Fear«] Durch die Großschreibung als Begriff bezieht der Text sich auf eine der vier Freiheiten, die Präsident Franklin Roosevelt in seiner Kongressrede vom 6. Januar 1941 verkündete. Die Freiheit von Furcht sollte durch weltweite Abrüstung erreicht werden, sodass keine Nation mehr in der Lage sein werde, einen Gegner anzugreifen. Erstdruck: »freedom from fear«.

16 self-assumed ... obligation] Selbst übernommene ... Verpflichtung. Die Wendung widerspricht der öffentlichen Meinung, die die Kalte-Kriegs-Politik als Verteidigung der Zivilisation betrachtete, und beschreibt diese Politik als selbst auferlegt und im Grunde unnötig.

21 could be disposed of] Stattdessen im Druck: »could be solved«. Statt »erledigt«: »gelöst«.

401 8-9 »Re-Education«] Im Druck, versachlichend: »re-education«.

[AUFRUF ZU EINER SAMMLUNG
FÜR WILHELM SPEYER]

Entstehung

Am 14. September 1948 (Tb.) begann Thomas Mann den Brief an die New Yorker Wochenzeitschrift *Aufbau* und schloss den »Offenen Brief in Sachen Speyer« am 16. September ab, erklärte ihn jedoch zugleich für »unverwendbar wegen des vorauszu sehenden Aufstandes aller anderen notleidenden Schriftsteller.« Das bedeutet wohl, dass der Text nicht an die Zeitschrift abgeschickt wurde. Jedenfalls wurde er dort nicht gedruckt. Am 23. März 1949 berichtet das Tagebuch über eine Hilfsaktion, offenbar eine Geldsammlung, um Speyer die Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.

Textlage

Die Handschrift im TMA (Mp VII 99 grün) ist die Druckvorlage. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 933–935, hat eine Fehlesung.

Stellenkommentar

402 5 Sie alle] Stattdessen zuerst: »Ihre über den ganzen Erdkreis hin verbreitete Gesamtheit«.

10–11 Besprechung ... Kurt Pinthus] *Aufbau*, New York, 20. 8. 1948, S. 7. Pinthus nannte Speyers Werk: »Roman des deutschen Judentums«.

12 Wilhelm Speyer] Der Schriftsteller Wilhelm Speyer (1887–1952) stammte aus einer Familie jüdischer Herkunft in Berlin, lebte seit 1933 in Österreich und Frankreich und gelangte 1941 mit finanzieller Hilfe seines Freundes Bruno Frank nach Kalifornien. Mit der Familie Mann schon früher bekannt, war Speyer oft Gast in deren Haus. Speyer hatte wenig zum Leben. Thomas Mann bemühte sich um ein Guggenheim-Stipendium für ihn (Tb. 5. 5. 1948) und schrieb seinetwegen an seinen Verleger Knopf (Tb. 8. 7. 1948).

402 12 »Das Glück der Andernachs«] Speyer begann den Roman schon im französischen Exil. Er wurde 1947 von einem kleinen Schweizer Verlag, F.G. Micha, veröffentlicht, der bald darauf zu bestehen aufhörte. 1979 erschien bei Gerstenberg in Hildesheim eine Neuauflage.

19-20 »Wie wir einst so glücklich waren«] München 1909.

21 »Kampf der Tertia«] Berlin 1927. Dieses Jugendbuch hatte nach Speyers Tod mehrere Neuauflagen.

21-22 »Schwermut der Jahreszeiten«] Berlin 1922.

404 1-2 wie er leben soll] Erstdruck: »wie zu leben wäre«. Eine Fehllesung.

5-7 Ein Jahr ... und es wäre getan.] Speyer begann noch in Kalifornien einen Roman, der zur Zeit Jesu spielte, *Andrai und der Fisch* (1951; s. Tb. 6. 11. 1948 und Kommentar). Er kehrte 1949 nach Deutschland zurück und starb 1952 im Haus von Schweizer Freunden. Fortsetzungen zu *Das Glück der Andernachs* erschienen nicht.

17 bischen] Übliche Schreibung Thomas Manns.

[ANTWORT AUF DIE SCHWEDISCHE
RUNDFRAGE: »STRINDBERG UND DIE WELT«]

Entstehung

Thomas Manns Beitrag für eine internationale Rundfrage der *Svensk Litteraturtidskrift, Strindberg och Världen* (Strindberg und die Welt), veranstaltet von Professor Olle Holmberg der Universität Lund, entstand vom 20. bis 22. September 1948 (Tb.) nachmittags (die Hauptarbeit am Vormittag galt der Entstehung des *Doktor Faustus*). Unter den anderen Autoren, die auf die Rundfrage antworteten, waren Louis Bromfield, Jean Cocteau, Georges Duhamel, Joachim Maass, Alfred Neumann und Thornton Wilder.

Thomas Manns früher, 1947, geschriebene Würdigung Strindbergs erschien im selben Monat. S. Kommentar zu [Über August Strindberg für die »Schwedische Strindberg-Gesellschaft«] (S. 369f.) auch für frühere Würdigungen und seine im Tagebuch erkennbare Abneigung gegen Strindberg.

Textlage

Nur der Erstdruck in deutscher Sprache in *Svensk Litteraturtidskrift*, Januar 1949, S. 44–45, liegt vor. Der Abdruck in GW XIII, 869–870, unter dem Titel [Über August Strindberg II] normalisiert die Rechtschreibung und hat einen sinnentstellenden Fehler.

Stellenkommentar

- 405 6–7 Unterredung Fausts mit dem Erdgeist] Verse 460–516.
 17 wahnwitzig] GW XIII, 869, Fehllesung: »wahrhaftig«.
 18–19 Auf seinen »Nietzsche Cäsar« ... Brief] Nietzsche an Strindberg, Turin, 31. [?] Dezember 1888. Nietzsche datierte seine Briefe um die Jahreswende 1888/1889 inkorrekt. Aus Nietzsches Brief und Strindbergs Antwort zitiert Podach, Nietzsches Zusammenbruch, S. 77 (vgl. Quellen zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 227f.).

405 19–20 antwortete Strindberg ... »Deus, optimus maximus«] Strindberg an Nietzsche, »pridie«, am Vortag des 1. Januars 1889, also am 31. Dezember 1888, datiert. Antwort auf den Brief, den Nietzsche zum gleichen 31. Dezember datiert hatte (Podach, Nietzsches Zusammenbruch, S. 77).

22–25 »Rectius vives ... litus iniquum.«] Podach, Nietzsches Zusammenbruch, S. 79. Horaz, *Carmina* II, *Carmen* X; (lat.): Du lebst richtiger, Licinus, wenn du weder auf die hohe See strebst, noch, aus Angst vor Stürmen, dich zu nahe an der Küste mit ihren Untiefen hältst.

[MY FAVORITE RECORDS]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet am 5. Oktober 1948: »Abends mit Erika Vorzugsplatten für of Literature notiert.« Gemeint ist *Saturday Review of Literature*. Den Vorgang kann man sich so vorstellen: Erika Mann notierte sich Musikstücke, die Thomas Mann einfielen, ergänzte diese nach den Etiketten auf den Platten und schrieb dann einen Brief an *Saturday Review of Literature*, den Thomas Mann unterzeichnete. Die Zeitschrift veröffentlichte eine Liste von 12 Platten unter dem Titel *My Favorite Records* und eine redaktionelle Notiz, aus der hervorgeht, dass Thomas Mann die Liste keineswegs für vollständig hielt, da er mehr als zwölf unverzichtbare Schallplatten besäße.

Textlage

Text aus *Saturday Review of Literature*, 30. 10. 1948.

Entstehung

Am 16. Oktober 1948 wird im Tagebuch ein »[l]ästiges Frage-Telegramm von Sat[urday] Review of Literature« erwähnt. Der »Brief« an diese Zeitschrift, den Thomas Mann am 17. Oktober Erika diktierte, muss die deutsche Fassung des Antworttelegramms gewesen sein, die Erika »sogleich übersetzte.« (Tb.) Am nächsten Tag spricht das Tagebuch von »Lust, das Telegramm noch aufzuhalten«, vielleicht, weil die Liste allzu flüchtig zusammengestellt war, aber Erika hatte es schon zum Telegraphenbüro gebracht. Das Telegramm oder eine Kopie ist nicht erhalten. Die Zeitschrift druckte nicht den übersetzten Brief, sondern leitete die Liste mit diesem Satz ein: »Thomas Mann, whose ›Dr. Faustus‹ will probably soon be on everyone's reading list, has on his own desk:« (Thomas Mann, dessen *Doktor Faustus* bald auf jedermanns Leseliste sein wird, hat auf seinem eigenen Schreibtisch:).

Textlage: Die Liste erschien in *Saturday Review* vom 30. Oktober 1948 in einem Kasten, eingesetzt in eine Kritik des *Doktor Faustus* von Claude Hill (vgl. Tb. 5. 11. 1948).

Stellenkommentar

- 408 2 *Dichtung und Wahrheit*] Thomas Mann las *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit* in der Ausgabe des Tempel Verlags, *Sämtliche Werke*, Band XI und XII [1909–1910].
- 4 *Gregorius auf dem Stein*] Es muss sich um die für Thomas Mann angefertigte Prosa-Übersetzung von Marga Noeggerath-Bauer und Samuel Singer aus dem Berner germanistischen Seminar handeln; s. *DüD* III, 349, Anm. 8.
- 5 *The King and the Corpse*] New York 1948. Eine Sammlung von Rittergeschichten, Mythen und Legenden. Das Tagebuch verzeichnet am 4. Mai 1948 »Abneigung, mich darein zu vertiefen u. darüber zu schreiben.« Am 26. Mai 1948: »In Zimmers *Legendenbuch*.« Heinrich Zimmer (1890–1943), Indologe, Professor in Hei-

delberg bis 1939, Exil in Großbritannien und seit 1940 in den USA. Mit Thomas Mann gut bekannt. Ein Aufsatz von Zimmer regte Die vertauschten Köpfe an.

408 7 Ape and Essence] New York 1948. Negative Utopie über ein Kalifornien nach einem Atomschlag im 21. Jahrhundert. Lektüre ist im Tagebuch am 25. Juli 1948 verzeichnet. Der aus England stammende Schriftsteller Aldous Huxley (1894–1963), bekannt durch seine negative Utopie *Brave New World* (*Schöne neue Welt*; 1932), lebte seit 1938 in Südkalifornien. 1937–1941 sind mehrere Begegnungen in Thomas Manns Tagebuch verzeichnet.

8 Toward World Peace] New York 1948. Zu Henry Wallace s. Entstehung zu [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace], S. 485. Thomas Mann lobt das Buch in einem Brief an Miss Salivar, im Verlag Harcourt, Brace & Company, New York, vom 23. April 1948 (TMA; Reg. 48/216; Kommentar zu Tb. 19. 4. 1948).

10 The Roosevelt I Knew] New York 1946. Frances Perkins (1882 bis 1965), 1933 als erste Frau im Kabinettsrang Secretary of Labor (Arbeitsministerin). Thomas Mann las am 6. November 1946 im *New Yorker* einen »fesselnden Bericht über das Roosevelt-Buch der Miss Perkins.«

11 The Plague] *La peste*, Paris 1947, die amerikanische Ausgabe, New York 1948. Albert Camus (1913–1960), französischer Schriftsteller. Lektüre des Buches im Tagebuch nicht ermittelt.

12 A Little Treasury of American Poetry] New York 1948.

14 Music Here and Now] New York 1939. Das Buch war eine Quelle für den Doktor Faustus. S. Kommentar zu S. 436¹¹⁻¹².

DIE ENTSTEHUNG DES DOKTOR FAUSTUS ROMAN EINES ROMANS

Entstehung

Seit dem 21. Januar 1948 schrieb Thomas Mann an dem Roman *Der Erwählte*, jedoch unterbrach er die Niederschrift gleich wieder, um die Vorrede zu einer amerikanischen Gesamtausgabe des *Joseph-Romans*, *Sechzehn Jahre*, zu schreiben. Der autobiographische Charakter dieses Textes brachte Thomas Mann auf die Lösung eines Problems, das ihn beschäftigt hatte. Er wollte die Hilfe, die Theodor W. Adorno ihm bei der Gestaltung von Leverkühns Musik im *Doktor Faustus* geleistet hatte, öffentlich anerkennen, aber Katia und Erika Mann waren der Meinung, Adorno habe den Ehrgeiz, als Mitautor zu gelten; diesen Anspruch wollten sie nicht legitimiert haben. Ein autobiographischer Bericht erlaubte die Anerkennung, ließ aber den Autor des Romans im Mittelpunkt der Darstellung (s. Tb. 7. u. 8. 2. 1948). Die Absicht, »auch über Faustus eines Tages Autobiographisches zu schreiben«, teilte er Adorno am 13. Februar (Tb.) mit.

Eine weitere Anregung war der Beginn der Kontroverse mit Schönberg. Thomas Mann hatte diesem ein Exemplar des *Doktor Faustus* mit der Widmung »Arnold Schönberg, dem *Eigentlichen*, mit ergebenem Gruss« zukommen lassen (*Widmungen*, S. 151). Von Alma Mahler-Werfel über den Gegenstand des Buches unterrichtet, sandte Schönberg am 16. Januar anstatt eines Dankes für das Buch den Artikel eines pseudonymen Verfassers, der einen Eintrag in einem Konversationslexikon um 2050 fingierte. Thomas Mann, hieß es darin, sei der Erfinder der Zwölftontheorie, eine Zeit lang habe der vergessene Theoretiker Schönberg deren Erfindung fälschlich in Anspruch genommen (eine deutsche Fassung dieser englisch geschriebenen Fiktion in Hans Heinz Stuckenschmidt: *Schönberg. Leben, Umwelt, Werk*. Zürich 1974, S. 502f.). Thomas Mann hielt den pseudonymen Verfasser für einen »Jünger« Schönbergs und versicherte diesem im Brief vom 17. Februar 1948, jedermann

wisse, wer der Schöpfer der Zwölftontechnik sei. Das genügte Schönberg nicht, der den Artikel selbst geschrieben hatte. Er bestand auf einem Vermerk im *Doktor Faustus*, der ihn als Urheber der Zwölftonmethode kennzeichnete. Als Thomas Mann ihm einen solchen Vermerk zusagte, bedankte sich Schönberg in einem Brief vom 25. Februar 1948, in dem er die Sorge um seinen Nachruhm als Grund seines Verlangens anführte (s. die fotografische Reproduktion des Briefes in Wißkirchen/Sprecher 1997, S. 149, und Entstehung zu [Antwort an Arnold Schönberg in der »Saturday Review of Literature«], S. 673–675).

Am 16. Juni 1948, nachdem er ein Kapitel des Erwählten abgeschlossen hatte, begann Thomas Mann seine Tagebücher mit roter Tinte für den autobiographischen Bericht zu markieren. Damals dürfte er das Notizenkonvolut (Mp XI 7 b grün) angelegt haben, das Exzerpte aus den Tagebüchern enthält. Das Notizenkonvolut birgt kaum besondere Einsichten; es wird darum nur selten zum Stellenkommentar herangezogen.

Die Vorbereitungen dauerten bis zum 28. Juni. Zwei Tage vorher, am 26., verzeichnet das Tagebuch Lektüre in Goethes *Dichtung und Wahrheit*, am 27. Nachdenken »über die Aufnahme der Jugendentage in den Roman, dessen Geschichte ich erzählen will. Benützt ist eine Liebesleidenschaft, transfiguriert, die mich vor 50 Jahren, nicht unglücklich, beherrschte. Das erstaunliche Entgegenkommen ist aufgenommen. – –« Er scheint zeitweise erwogen zu haben, die im Roman »transfiguriert[e]« Geschichte von der Liebe der Ines Institoris zu Rudi Schwerdtfeger, seine »Liebesleidenschaft« zu Paul Ehrenberg, autobiographischer zu erzählen, als es dann geschah. Am nächsten Tag, 28. Juni 1948, begann er die Niederschrift mit dem Motto aus einem Entwurf zu einer Vorrede des dritten Teils von *Dichtung und Wahrheit*. In der Eintragung dieses Tages nannte er das Vorhaben »Roman eines Romans«, in den nächsten Tagen hat das Tagebuch dafür Wörter wie »Autobiographisches«, »Faustus-Bericht«, »Erinnerungen« oder »Memoiren«. Diese Wörter designieren eine schwebende Intention

zwischen einer Autobiographie nach dem Vorbild Goethes und einem schlichteren Werkbericht. Am 2. Juli 1948 bittet Thomas Mann Adorno brieflich um Daten zu seiner Person (TM/TWA, 30). Den Abschluss des »Roman eines Romans« berichtet das Tagebuch vom 20. Oktober 1948.

Erika Mann markierte »fragliche Punkte« schon am 22. Oktober (Tb.), am 26. verzeichnet das Tagebuch ein Gespräch mit Katia und Erika »über das Problem ›Adorno‹«. Die »Gefahr unnötiger Desillusionierung« will der Tagebuchschreiber vermeiden. Am 27. Oktober (Tb.) wird diese häusliche Diskussion »belastend« und »quälend«, weil Katia eben doch »die Adorno-Enthüllungen [...] unerträglich desillusionierend findet.« Am 30. Oktober spricht das Tagebuch sogar von der »Fragwürdigkeit der Faust-Memoiren« im Zusammenhang mit dem »Problem der den Frauen unerträglichen Adorno-Bekanntnisse«. Erika verreiste am 30. Oktober (Tb.) und nahm das Typoskript mit (Tb. 6.11.). Nach ihrer Rückkehr konferierte sie mit ihrem Vater für einige Stunden an zwei Nachmittagen des 28. und 29. November. Wahrscheinlich erklärte sie ihre Kürzungsvorschläge. Das Tagebuch berichtet am 29. November 1948: »Ertrag schlecht die Prozedur und war abends so gereizt, daß ich schlecht klingende Platten nicht ertrag und wegging.« Thomas Mann brauchte die Vormittage des 29. und 30. November, um den Text »durchzuarbeiten«. Am 30. war er »schließlich nicht unzufrieden.« Am 5. Dezember ging das revidierte Manuskript mit Luftpost an den Verlag nach Amsterdam. Ein Vorabdruck der ersten Teile erschien schon in der Winterausgabe 1949 der *Neuen Rundschau*.

Textlage

Das TMA besitzt die 183 Seiten umfassende Handschrift (Mp XI 7 grün). Dort sind außer den Korrekturen während des Schreibens nachträgliche Tilgungen mit Bleistift erkennbar. Das Manuskript erfuhr dann weitere Bearbeitungen auf einem Typoskript (Mp XI 7 a grün), das ursprünglich eine wörtliche Abschrift der Hand-

schrift war. Von diesem Typoskript und einem Durchschlag davon sind nur einzelne Blätter vorhanden, nämlich solche mit größeren Tilgungen. Der Durchschlag weist Streichungen mit Bleistift auf. Einige davon, vielleicht alle, dürften Erika Manns Kürzungen gewesen sein. Auf diesem Durchschlag hat Thomas Mann Korrekturen und Änderungen angebracht, die dann mit anderer Handschrift, wahrscheinlich Erika Manns, auf das Original-Typoskript übertragen wurden. Die Druckvorlage dürfte eine Abschrift von dem vollständigen Original-Typoskript gewesen sein. Sie ist nicht erhalten. Außerdem bewahrt das TMA zwei identische Durchschläge einer Liste von zusätzlichen Anweisungen (Typoskript Mp IX 147 Nr. 2 a grün, vier Seiten) unter der Überschrift: »Korrekturen, Striche und durchwegs zu Beachtendes fuer die Entstehung des ›Doktor Faustus‹ Roman eines Romans«. S. 3 dieses Konvoluts ist eine Liste »ZUSAETZLICHE STRICHE«, die sich auf die nicht erhaltene Druckvorlage für den Erstdruck bezogen haben muss, weil deren Paginierung nicht mit den erhaltenen Bruchstücken des Typoskripts übereinstimmt. Das Original der Liste muss an den Verlag gegangen sein und diente dazu, das Korrekturlesen für den Teildruck in der Neuen Rundschau zu ersetzen. Thomas Mann hatte noch Anfang Januar am letzten Kapitel geschrieben. Der erste vollständige Druck in Buchform (Amsterdam: Bermann-Fischer 1949, hier als Erstdruck bezeichnet) geschah wahrscheinlich gleich anschließend, auch ohne Autorenkorrektur. Dieser Druck korrigiert viele von Thomas Manns Schreibeigentümlichkeiten, wie die Großschreibung von deklinierten Zahlwörtern (»Einer«) und von substantivierten Adjektiven in adverbialen Bestimmungen (»im Einzelnen«), die Apostrophierung von auslautenden Vokalen wie »Adorno's« und eigenwillige Orthographie. Unsicher ist der Erstdruck in der Wiedergabe der Anführungszeichen Thomas Manns. Titel werden kursiv gesetzt, jedoch missverstand der Drucker Wörter in Anführungszeichen als Titel. Was Thomas Mann lateinisch schrieb, wie »Time Magazine«, erscheint manchmal in Anführungsstri-

chen. Von ihm unterstrichene, betonte Wörter werden gesperrt gedruckt. Dieser Druck ist trotz seiner redaktionellen Eingriffe und Fehler die letztgültige von Thomas Mann autorisierte Fassung und darum unsere Druckvorlage. Die Handschrift scheidet aus, weil sie Passagen enthält, die Thomas Mann mit Sicherheit selbst geändert hat. Andere Änderungen sind sehr wahrscheinlich von ihm autorisiert. Offensichtliche Fehler des Erstdrucks werden mit Hilfe der Handschrift auf die von Thomas Mann beabsichtigte Form zurückgeführt, jedoch nicht die Normalisierungen von Schreibeigentümlichkeiten Thomas Manns. In unserem Druck sind alle Hervorhebungen durch Kursivdruck wiedergegeben. Die in Pacific Palisades hergestellten Korrekturanweisungen enthalten auf S. 2 und 4 mehrdeutige Angaben für die Umsetzung von Wendungen, die im Typoskript in Anführungszeichen erscheinen. Wo solche Umsetzungen von der Intention abweichen, die sich klar aus der Handschrift ergibt, habe ich die ursprüngliche Absicht wiederhergestellt. Einige von Thomas Manns Falschschreibungen von Namen gingen in den Erstdruck ein. Sie und eindeutige Druckfehler des Erstdrucks wurden berichtigt wie in GW XI. Wendungen wie »korrigiert aus« im Stellenkommentar beziehen sich auf die Handschrift, wenn nichts anderes angezeigt ist. Längere Abweichungen, wenn sie inhaltlich von Bedeutung sind, und alle Streichungen, die von der Mitarbeit Adornos berichten, sind als Paralipomena am Ende des Kommentars gedruckt; andere – geringere – Abweichungen erscheinen im Stellenkommentar.

Rezeption

Günter Schab, in der Thomas Mann wohlgesonnenen Rhein-Neckar-Zeitung (Heidelberg) vom 29. April 1949, schließt aus seiner Lektüre der *Entstehung des Doktor Faustus*, noch immer schreibe Thomas Mann »aus tief gekränkter Deutschheit sich das Heimweh nach München, nach Lübeck und dem Lande seines Ursprungs von der Seele«. Peter Fischer schließt seine Rezension in der Frank-

furter Rundschau vom 14. Mai 1949 damit, »Uns« (die Frankfurter? Oder die Deutschen?) freue es, dass Thomas Mann in Frankfurt sprechen werde. Fischers Beschreibung der Entstehung ist sachlich, und er findet am Ende, sie sei »genußreich zu lesen«. Das fand auch Otto Basler, ein Freund und Briefpartner Thomas Manns, in der National-Zeitung (Basel) vom 25. Juni 1949. Das Buch lasse den Doktor Faustus als »Heimkehr im Roman« erscheinen. Johannes Klose in der SPD-Zeitung Rhein-Echo (Düsseldorf) vom 23. April 1949 nimmt Thomas Mann in Schutz. Die Angriffe gegen ihn würden bald in den Archiven verstauben, weil er der Schriftsteller bleibe, der trotz seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft Deutschland in der modernen Weltliteratur repräsentiere. Am Beginn seiner Rezension empfiehlt Klose, Thomas Manns Kritik an Deutschland »aus einer gewissen Haß-Liebe« zu verstehen, wie sie auch aus Äußerungen Goethes, Hölderlins und Nietzsches spreche. Zu den schönsten Seiten im Buch gehöre die Passage über Gerhart Hauptmann. Diese wurde in sehr vielen Zeitungen vorabgedruckt. Curt Hohoff in Der Rheinische Merkur vom 7. Mai 1949 findet im Gegenteil, Hauptmann werde »geschmäht« dafür, dass er in Deutschland geblieben sei. Aus dem Doktor Faustus entnimmt Hohoff, dass der Teufel Deutschland geholt habe, ein Urteil, das er aus Thomas Manns linker politischer Ideologie ableitet. Er findet die Entstehung immerhin lesenswert als paraphrasiertes Tagebuch. Thomas Mann repräsentiere »eine Epoche unserer Literatur und unserer nationalen Geschichte tragisch wahrhaftig«. Hohoff gehört zu der Minderheit der Rezensenten, die in der Entstehung nach Winken für die Interpretation der Doktor Faustus forschen. Dessen »Werk-Idee« sei »die Flucht aus den Schwierigkeiten der Kulturkrise in den Teufelspakt«, der »Durst eines stolzen und von Sterilität bedrohten Geistes nach Enthemmung um jeden Preis und die Parallelisierung der Euphorie mit dem faschistischen Völkerrausch«. Hohoff zitiert jedoch nicht eigentlich Thomas Manns Selbstinterpretation, sondern die Äußerung Alfred Neumanns (s. Textband S. 429). Das schließt die Zustim-

mung Thomas Manns nicht aus. Dagegen findet Peter Fischer in der *Frankfurter Rundschau* wenig Interpretationshilfen, nur Beiwerk. Clara Menck in der *Schwäbischen Post* vom 13. Juli 1949 charakterisiert den »Bericht« als »Jahrmarkt der Eitelkeit«, der »vor letzten Enthüllungen« zurückschrecke. Albrecht Goes, ein Briefpartner Thomas Manns, teilt in *Deutsche Beiträge* (1949, Heft 3) die Enttäuschung über mangelnde Erklärung des Romans, drückt sie aber achtungsvoll aus: Das Kunstwerk sei ein Geheimnis. Selbst wenn man »alle Einzelbestandteile in die Hand gespielt bekommt«, entziehe sich das Eigentliche völlig.

Arnold Bauer in der *Neuen Zeitung* (München) vom 23. April 1949 bewundert zwar den Mut, »mit dem ein Poeta laureatus ungeschminkt, oft müde, zuweilen zynisch – und von allem Lorbeer entblößt auftritt«, mischt auch einige Anerkennung hinein, meint es aber überwiegend abfällig: »In der Maske der Urbanität, die er zeitweise lüftet, enthüllt er sich in seiner spröden, fast misanthropischen Menschlichkeit.« Eberhard Orthbrandt vermutet in den *Stuttgarter Nachrichten* vom 13. Mai 1949, das Bekenntnis des Autors, dass er Leverkühns Kälte liebe, deute auf »Tiefen im Charakter«, die im Werk sonst verhüllt werden, aber mit »unheimlichen Gewalten unserer Zeit korrespondieren dürften«.

Viele Rezensenten reiben sich an der autobiographischen Selbstdarstellung des vom Krieg nur mittelbar Berührten, eigentlich aber Verschonten. »Wir finden in dem Buch kaum ein Wort der Anteilnahme für ein Deutschland, das blutend am Boden liegt«, schreibt Stefan Herrle in der *Kasseler Zeitung* vom 18. Juli 1949 unter der Überschrift *Der deutsche Sündenfall*. Auch passten die aus dem Tagebuch zusammengestellten Alltäglichkeiten nicht recht zu der depressiven Melancholie des *Doktor Faustus*, noch weniger zu der noch immer vorhandenen Vorstellung des genialen Dichters. »Nichts von dem Ringen eines Großen mit dem noch Größeren« konnte Peter Silens finden im *Berliner Telegraph* vom 21. Juli 1949. In der Monatszeitschrift *Denkendes Volk* (August 1949, S. 249–253) schreibt Paul Beyer unter dem Titel *Autor und*

Werk, den *Doktor Faustus* habe er »mit wachsender Anteilnahme und nicht ohne Erschütterung gelesen, seine Entstehungsgeschichte dagegen mit steigendem Widerwillen«. Thomas Mann konzentrierte das Interesse des Lesers auf den Autor statt auf das Werk, indem er die frühere Voraussage seines Todesjahres nenne und den *Doktor Faustus* mit seiner Krankheit assoziiere. Beyer liest schon aus der Entstehung, was sehr viel später als »Narzissmus« das Thema einer biographistischen Deutung des Gesamtwerks Thomas Manns werden sollte: Thomas Manns Empfindlichkeit gegen Kritik, die »portionsweise« angebrachten Lobsprüche Nahestehender, die »pedantische Sorgfalt« in der Darstellung seiner klinischen Leidenszeit, auch das geringe Interesse für gewöhnliche Menschen. Thomas Mann sei »ohne Spur von Mitgefühl für das deutsche Elend, für die Zerstörungen und die Ostflüchtlinge, für die deutsche Jugend und ihre Zukunft«, im »Kollektivschuldgedanken« verhärtet. Beyer ist nicht der Einzige, der damals zu dem Schluss kommt: Nach dem *Doktor Faustus* »hat uns Thomas Mann nichts mehr zu sagen. Unser Neuaufbau geschieht ohne ihn.« Alphons Nobel in der Dortmunder Zeitung *Ruhm Nachrichten* vom 7. Mai 1949 liest aus einer bloßen Erwähnung der Bombardierung Dortmunds, dass Thomas Mann sie »nicht ohne Schadenfreude« notiert habe. Hans Weigel in der Südtiroler Zeitschrift *Der Standpunkt* vom 13. Mai 1949 findet es »befremdlich«, wenn Notate über Luftangriffe auf Deutschland im Tagebuch mit dem alltäglichen Leben in Amerika vermischt erscheinen. Weigels eigene Emigrationserfahrung habe dagegen das Leid über die »Heimsuchungen deutscher Städte« einbezogen. Wenn von »Kriegsunbequemlichkeiten« bei der Eisenbahnfahrt die Rede ist, nennt Weigel das »takt- oder zumindestens phantasielos«. Die große Gestalt eines Dichters werde exhibitionistisch verdunkelt. Der Schlüssel zum Verständnis Thomas Manns sei »sein tragischer Deutschenkomplex«. Walther Karsch tadelt im Sonntagsblatt des Berliner *Tagespiegel* vom 8. Mai 1949 Thomas Manns »Anhänglichkeit« an den Bolschewismus als »fast romantisch und ahnungslos«. Karsch

selbst habe während der Zeit des Nationalsozialismus auf den Sozialismus gesetzt, habe diese Hoffnungen jedoch nach dem Krieg schnell aufgegeben.

Wie sich der opportune neue Antikommunismus mit alter Kritik von rechts gegen Thomas Mann verbinden konnte, zeigt sich in dem Artikel *Thomas Mann: Goethe-Preisträger östlich und westlich* von Josef Marein, der am 23. Juni 1949 in *Die Zeit* (Hamburg) erschien. Der Artikel schließt sich in ironisch gemeinter Diktion den Protesten gegen den »doppelten Preisträger« (in Frankfurt und Weimar) an und bezieht sich auch auf die *Entstehung*. Hauptmann, dem Thomas Mann »spöttisch« gegenüberrete, nennt Marein einen »echten Dichter«, Thomas Mann dagegen »Schriftsteller hohen Grades«, auch »Literat«. Marein will sich über die Kontroverse erheben, die Thomas Manns *Brief nach Deutschland* [Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe]; Textband S. 72–82) ausgelöst hatte, indem er beide Seiten als hoffnungslos veraltet abtut. Er vergleicht Frank Thieß' »innere Emigration« mit Thomas Manns »innere[r] Erfahrung des Gestapokellers« in der *Entstehung* und kommentiert: »Welche Mißverständnisse hüben und drüben! Wie falsch ist bei den Emigranten die Vorstellung über die Menschen der ›Inneren Emigration‹! Und wie falsch ist bei den Daheimgebliebenen die Vorstellung vom Leben der Emigranten. Wie haben alle Heimweh nach jenem Deutschland gehabt, wie es einst gewesen. Sie hatten (und haben) für das, was die Menschen in Deutschland ertragen mußten und noch immer ertragen, wenig Verständnis und können es vielleicht nicht haben.« Die Fremdheit des Exilanten zeige sich in dessen Anerkennung der Nürnberger Anklage und darin, dass er die Invasion der Alliierten in der Normandie 1944 eine »sinnvolle Fügung« nenne, weil sie an seinem Geburtstag geschah. Thomas Mann erscheint hier als Angehöriger einer Feindnation. Marein muss jedoch Widerspruch erregt haben, denn er kommt am 14. Juli 1949 in der *Zeit* auf Thomas Mann zurück und sucht abzuschwächen. Er lobt Thomas Manns Erzählungen, von denen eine Auswahl im Suhrkamp Ver-

lag erschienen war, findet aber nach wie vor, dass die Entstehung des Doktor Faustus »peinliches Aufsehen« erregt habe.

Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs wurden Thomas Manns linke Sympathien gepriesen. Hans Mayer in der Ostberliner *Täglichen Rundschau* vom 19. Juli 1949 nennt seine Rezension *Betrachtungen eines Politischen*. Er setzt Thomas Manns Tagebuchzitate vorteilhaft von den Tagebüchern André Gides ab, dem er »geistige Impotenz« zuschreibt, womit er auf Gides *Retour de l'USSR* anspielt, ohne diesen Bericht direkt zu nennen. Mareins Artikel sei ein Beispiel für »bösaartiges Geschrei« auf den »Gassen Westdeutschlands«. Das Autobiographische, das Marein »Selbstbespiegelung« nenne und als Eitelkeit beurteile, nähmen dagegen zahllose Leser in der Welt »mit Anteil und Ergriffenheit« entgegen.

Friedrich Sieburg erklärte in *Die Gegenwart* vom 15. Juli 1949 seinen *Frieden mit Thomas Mann* (so sein Titel) und nennt dessen Werk »die größte kulturkritische Leistung, die der deutsche Geist hervorgebracht hat.« Die Entstehung allerdings sei ein »qualvolles Unternehmen«. Seine kritischen Einwände beim Lesen des Doktor Faustus findet er in der Entstehung bestätigt, nämlich, »daß der Teufelspakt des Musikers und der Bund Deutschlands mit dem Bösen vom Dichter nicht über eine bloße Parallelisierung hinausgebracht worden seien [...]«. (TMUZ, 375–378) Vermutlich vermisste er eine tröstende Symboldeutung. Eine Besprechung in *Times Literary Supplement* vom 26. August 1949 (Jahrgang 48, S. 549) ärgerte Thomas Mann (Tb. 21. 9. 1949 und Brief an Ida Herz vom selben Tag; Br. III, 103). Der, wie in TLS üblich, anonyme Rezensent vermisste eine Selbstinterpretation, die das Verständnis des Romans gefördert hätte, so wie die rückschauenden Vorworte von Henry James und Joseph Conrad oder Gides *Journal des Faux Monnayeurs* es getan hätten.

Kurt Ihlenfeld in einem Artikel *Geschöpfe der Endzeit* in der evangelischen Monatsschrift *Die Zeichen der Zeit* vom September 1949 (S. 321–328) distanziert sich zwar von Holthusens religiös moti-

viertem Tadel des Doktor Faustus in *Die Welt ohne Transzendenz*, vermisst jedoch auch den Bezug auf Gott und das Ewige in der Entstehung des Doktor Faustus. Zwar akzeptiert Ihlenfeld, dass der aus Deutschland ausgestoßene Thomas Mann sein früheres Land als verloren betrachte. Aber, fragt er, »wäre es nicht zum mindesten denkbar, daß gegenüber dem also verlorenen Vaterlande in Aufzeichnungen, die die deutsche Katastrophe von 1943 bis 1946 begleiten, etwas wie Sehnsucht, etwas wie Liebe, etwas wie Mitleid die Mauer der Verbitterung und Entfremdung durchbräche?« Thomas Mann müsse sich fragen, ob er nicht irgendwie mitschuldig sei an dem mangelndem Widerstandswillen der Deutschen gegen Hitler, weil seine Werke in den Deutschen keine entsprechenden Wirkungen hervorgerufen hätten.

In einer Sammelkritik aus der *Neuen Württembergischen Zeitung* vom 17. September 1949 ist Josef Mühlberger die Stelle wichtig, in der Thomas Mann nach Anhören eines Trios von Schubert den »glücklichen Zustand der Musik [...] das verlorene Paradies« nennt (s. Textband S. 578). Darin zeige sich nostalgisches Verlangen nach einer geordneten Bürgerlichkeit.

Max Rychner in *Die Tat* (Zürich) vom 3. Dezember 1949, sonst voller Sympathie für Thomas Mann, macht sich über die autobiographischen Details lustig. Der Name Adornos motiviert Rychner, einen Mangel Thomas Manns an »Geschichtsphilosophie« zu tadeln. Er zielt auf die Linkstendenzen, die er »Wirklichkeitsflucht« nennt.

Nach der Publikation der englischen Übersetzung behandelt John L. Stewart in *Sewanee Review* 59 (April 1951, S. 329–342) die Entstehung vergleichend mit Adornos *Philosophie der neuen Musik* und kommt zu einem vernichtendem Urteil: »disappointing collection of jottings by a tired man« (enttäuschende Sammlung von hingeworfenen Aufzeichnungen eines müden Mannes).

In einem Artikel zum 80. Geburtstag Thomas Manns in der *Neuen Rundschau* vom Juni 1955 schließt Peter de Mendelssohn sich dem mythischen Glauben Thomas Manns an, der Doktor Faustus sei

die Ursache seiner Lungenerkrankung gewesen. Der Roman habe dann die Krankheit in Schach gehalten und Thomas Mann »das Leben gerettet«. Im selben Artikel vergleicht er Gides *Tagebuch der Falschmünzer* mit der Entstehung und findet diese »ungleich bedeutender«. Vermutlich hatte er im August 1949 die gegenteilige Ansicht der TLS gelesen und wollte jetzt den Jubilar erfreuen, vielleicht weil er wusste, wie sehr die Intention der Entstehung des *Doktor Faustus* ihre Wirkung bei den Lesern verfehlt hatte.

Siehe auch Rezeption von [Antwort an Arnold Schönberg in der »Saturday Review of Literature«], S. 676.

Stellenkommentar

409 3–15 Denn obgleich ... Kennern unterhält.] Thomas Mann fand das Goethe-Zitat im Band XII seiner Tempel-Ausgabe von Goethes Werken, dort unter dem Titel *Nachträgliches Vorwort* (S. 265). Er hat sich die Stelle angestrichen und »Motto« an den Rand geschrieben. Die Passage stammt aus Entwürfen zu einer Vorrede zum dritten Teil von *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, die Goethe seinem Schreiber John diktierte und selbst korrigierte, aber nicht in die endgültige Fassung aufnahm. Das geht aus der Weimarer Ausgabe (I. 28, 357f.) hervor.

17 I] Thomas Mann hatte eine Kapiteleinteilung von Anfang an durch Leerzeilen vorgesehen, aber erst ab Kapitel II durch römische Zahlen markiert.

18 *Tagebuch-Notizen*] Thomas Manns *Tagebuch* vom 22. Dezember 1945. Die entsprechende Notiz im Notizenkonvolut (S. 1) enthält noch den Vermerk: »ich war zum XXXIII. Kapitel [des *Doktor Faustus*] vorgeschritten«.

19 »*Time Magazine*«] Illustrierte Wochenzeitschrift, vorwiegend politischen Inhalts, seit 1923 bis heute bestehend.

21 *Down-town*] Kommerzielle Stadtmitte, zuerst von New York, wo der alte Stadtkern, unten, dem Ozean am nächsten, liegt.

21 *unserem Landhause*] Pacific Palisades, ein Stadtteil von Los Angeles, liegt am Pazifischen Ozean.

- 409 25 *Lebensabrisses*] In *Lebensabriß*, 1930 aus Anlass der Verleihung des Nobelpreises verfasst, heißt es am Ende (GW XI, 144): »Ich vermute, daß ich im Jahre 1945, so alt wie meine Mutter, sterben werde.«
- 410 16 *in dem Jahr, das ich dafür angesetzt*] Korr. aus: »in diesem ungeheuerlichen Jahr« (das Jahr 1945).
- 27 *Krankheitskrisis*] Danach in Hs. gestrichen: »eine tiefe drei Monate umfassende Lebenscäsar und Tätigkeitspause«.
- 411 3–6 *Die besten Kapitel . . . infektiösen Ischias geschrieben*] Vgl. Tagebuch 1. bis 7. März 1939. Damals schrieb Thomas Mann am VII. Kapitel von *Lotte in Weimar*. Eine Gürtelrose erinnerte ihn an eine von April bis Juli 1937 durchgestandene Ischias, während er am dritten, dem *Riemer-Kapitel* arbeitete und an den Anfängen des vierten, in dem *Adele Schopenhauer* auftritt.
- 10–11 *des . . . Nerven*] Schwache Deklination von »Nerv« ist in der medizinischen Fachsprache gebräuchlich. Es handelt sich um den *Ischiasnerv*.
- 13 *Unio mystica*] Vereinigung mit Gott, eigentlich Bewusstsein des Einsseins mit dem Göttlichen. Thomas Manns spielerische Identifikation mit der *Goethe-Figur* in *Lotte in Weimar*.
- 13–14 »*Stern der schönsten Höhe*«] Thomas Mann wendet *Goethes Shakespeare-Lob* im Gedicht *Zwischen beiden Welten* (TA I, 304) auf *Goethe selbst* an; in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 90) auch auf *Schopenhauer, Wagner und Nietzsche*.
- 18–19 *Niederganges meiner Lebenskräfte*] Es handelte sich um ein *Lungenkarzinom*. *Katia Mann* urteilte: »Mein Mann wußte im Grunde genau, um was es ging, was auf dem Spiele stand; er wollte es aber niemals wahrhaben.« (*Katia Mann* 1974, S. 141)
- 20–21 *ist die Entstehung eines Werkes verbunden,*] Der folgende Text weist sehr viele Änderungen, Korrekturen und Streichungen auf; der ursprüngliche Text als *Paralipomenon* 1, S. 640.
- 30–31 *gezehrt und meine innersten Kräfte in Anspruch genommen hat.*] Stattdessen zuerst: »gezehrt hat, wie kein anderes, dem wie keinem früheren der Charakter tief rücksichtsloser Lebensbeichte

aufgeprägt und eine Erregung eingeboren ist, die nachzittert in der gehaltensten Aeußerung darüber, die mir vor Augen gekommen.«

- 412 3-4 wer sein Leben hingibt, es gewinnen wird] Wohl Variante von Lk 9.24: »Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.« Parallelstellen: Mt 10.39, Mk 8.35, Joh 12.25.
- 21 Stalingrad] Die Schlacht um Stalingrad dauerte von August 1942 bis 2. Februar 1943.
- 23 vierfache] Korrr. aus: »biblische«.
- 27 Princeton] S. Tb. 1. u. 2. 12. 1942.
- 28 Frank Aydelott] Frank Aydelotte (1880-1956), Englisch-Professor, damals Direktor des Institute for Advanced Studies in Princeton, New Jersey.
- 28 Einstein] Albert Einstein (1879-1955), seit 1933 Professor am Institute for Advanced Studies in Princeton.
- 28 Christian Gauß] Dean Christian Gauss (1878-1951), Professor für romanische Sprachen, Dekan der Universität Princeton.
- 28-29 Helen Lowe-Porter] 1877-1963, Übersetzerin vieler Werke Thomas Manns ins Englische.
- 29 Hans Rastede] Hans Gerhard Rastede (1898-1955), Lehrer an der privaten Lawrenceville School.
- 30 Erich von Kahler] 1885-1970, aus Prag stammender Privatgelehrter, Kulturphilosoph. S. Kommentar zu Erich von Kahler, S. 98-101.
- 30 Hermann Broch] 1886-1951, österreichischer Schriftsteller, im amerikanischen Exil seit 1939. Verfasser von Zeitromanen und des meditativen Romans *Der Tod des Vergil* (1945).
- 30-413.8 Die Tage von Chicago ... auf die Seite der Alliierten.] Zu den Kriegseignissen und Gerüchten Ende 1942 zwei Tagebucheintragungen: »Die Kriegslage sehr ermutigend.« (29. 11. 1942) »Die Kriegsnachrichten nicht sonderlich erfreulich.« (6. 12. 1942)
- 413 9-10 Eugene Meyer und seiner schönen Frau] Eugene Meyer (1875 bis 1959), Bankier, Besitzer der Zeitung *Washington Post*, Agnes E. Meyer, geb. Ernst (1887-1970), Journalistin (s. die Einleitung von

- Hans Rudolf Vaget in *TM/AM*, 5–71). Agnes Meyer hatte die Niederlassung der Manns in Amerika finanziell und durch ihre Beziehungen gefördert. Zu der Berichtszeit lässt das Tagebuch emotionale Abwehr erkennen: »Madame zum Abschied in mein Zimmer, schlimme Innigkeit. Fort, fort.« (22. 11. 1942) »Plage mit ihr zum Thee.« (29. 11., in New York) »Die Frau dégoûtant« (30. 11.).
- 413 15 »indian summer«] Eine Schönwetterperiode an der amerikanischen Ostküste und im mittleren Westen im Herbst mit kühlen Nächten und warmen Tagen.
- 16–17 der brasilianische und der tschechische Gesandte mit ihren Damen] S. Tb. 1940–1943; Kommentar zum 18. 11. 1942, S. 953.
- 19 Darlan] Jean François Darlan (1881–1942) war französischer Regierungschef unter Pétain (s. Kommentar zu S. 414¹⁰) bis April 1942. Zu Darlans Rolle bei der Invasion der Alliierten siehe den folgenden Stellenkommentar. Darlan wurde am 24. Dezember 1942 in Algier ermordet.
- 19 das Problem der »expediency«] Die Frage, ob die Alliierten mit Vichy-Frankreich zusammenarbeiten sollten, das seinerseits gezwungen war, mit Hitler zu kooperieren. Als Hochkommissar und Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte stand Darlan loyal zur Pétain-Regierung. Die alliierten Landungen in Marokko und Algerien waren zuerst auf Widerstand französischer Truppen gestoßen. Nach Hitlers Einmarsch in das unbesetzte Vichy-Frankreich sandte Pétain geheime Botschaften an Darlan, die seinen Übergang zu den Alliierten ermutigten. Da ungefähr 100 000 Mann französischer Truppen in Nordafrika standen, sparte Darlans Übergang den Alliierten erhebliche Verluste. Dennoch blieb die Zusammenarbeit mit ihm und der Pétain-Regierung umstritten und nährte Thomas Manns Verdacht, dass amerikanische antikommunistische Konservative sich mit dem europäischen Faschismus einigen wollten.
- 21 Willkies] Wendell Willkie (1892–1944), Jurist. Obwohl Präsidentschaftskandidat für die Republikaner 1940, unterstützte er Roosevelts Kriegspolitik.

- 413 23 Seesieg bei den Solomons] Solomons: englische Schreibung für die Salomon-Inseln im südwestlichem Pazifik, nahe Neuguinea. Im Sommer 1942 landeten dort japanische Truppen und gefährdeten die Verbindung zwischen den USA und Australien. In schweren Kämpfen zu Land und zur See wurden die Japaner Anfang 1943 vertrieben.
- 24 Vortragsveranstaltung] Joseph und seine Brüder, Vortrag in der Library of Congress am 17. November 1942 (GW XI, 654–669).
- 25 Archibald MacLeish] 1892–1982, Lyriker, 1939–1944 Librarian of Congress (Direktor der Kongressbibliothek, der amerikanischen Nationalbibliothek), danach als Assistant Secretary of State Leiter des Kulturreports im Außenministerium bis 1945.
- 27 Vice-President Wallace] S. Kommentar zu [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace], S. 485–487. Die Einführungsreden von MacLeish und Wallace sind abgedruckt in TM/AM, 955–958.
- 414 3–4 Francis Biddle, dem Attorney General] S. Kommentar zu S. 387²¹. Attorney General ist der Titel des amerikanischen Justizministers.
- 6 »enemy aliens«] Feindliche Ausländer, Personen mit Staatsangehörigkeit von Ländern, mit denen die USA sich im Kriegszustand befanden. Darunter waren viele Deutsche, die vor den Nationalsozialisten geflohen waren.
- 10 Verhältnis zum Vichy-Régime] Vichy war der Sitz der autoritären Regierung des Staatshaupts Marschall Philippe Pétain (1856–1951), des Siegers von Verdun, der 1940 einen Waffenstillstand mit Deutschland schloss und danach zu einer Politik der Kooperation mit dem nationalsozialistischen Deutschland gezwungen war. Sein Régime war bis 1944 von den USA als Regierung Frankreichs anerkannt.
- 16 Dr. Bruggmann] Carl Bruggmann (1889–1967), Schweizer Gesandter in Washington 1939–1954.
- 18 warmherzigen] Korrr. aus: »klarblickenden«.
- 25 Maxim Litwinow] 1876–1951, als Außenminister betrieb Litwinow eine Sicherheitspolitik gegen das nationalsozialistische Deutschland. 1941–1943 war er Botschafter der Sowjetunion in

- Washington, danach stellvertretender Außenminister. Im Tagebuch vom 18. 11. 1942 nur: »Botschafter Litwinow und Gattin. Gespräch mit ihm nach Tische. Übereinstimmung der Ansichten. Die englische Frau sehr lustig u. rasch von Rede.«
- 414 31 sein Bestehen auf der Unteilbarkeit] Erstdruck: »Bestehen auf die«. Nach Hs. wie in GW XI, 150, korrigiert.
- 415 12 Kapitel der Segnung der Söhne] Die Sterbeversammlung; GW V, 1787–1806.
- 18 die Memoiren Igor Strawinskys] Thomas Mann übernahm die amerikanische Umschreibung des Namens. Im Tagebuch vom 10. November 1942, im Zug nach Chicago geschrieben, ist der Beginn der Lektüre der Erinnerungen Strawinskys erwähnt. Thomas Mann besaß die gekürzte deutsche Fassung von Strawinskys *Chroniques de ma vie* mit dem Titel *Erinnerungen* (1937; zu Strawinsky s. Kommentar zu S. 428³¹).
- 21 Nietzsches Zusammenbruch von Podach] S. Quellen zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 227f. Im Notizkonvolut ist eine Erwähnung der Lektüre von Podachs Buch mit der Bemerkung versehen: »Zusammenhang nicht ersichtlich«. Der Faust-Plan war jedoch mehrfach im Tagebuch aufgetaucht, siehe u.a. Tb. 3. 4. 1933 u. 24. 10. 1942: »Neuerdings Gedanken an Dr. Faust.«
- 21–22 Erinnerungen der Lou Andreas-Salomé an Nietzsche] S. Quellen zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 223–225; Tb. 31. 10. 1942. Fortsetzung der Lektüre auf der Reise (Tb. 18. 11. 1942).
- 24–25 »Verhängnisvolle Mystik ... Der ›Unselige!«] Tb. 9. 12. 1942, im Zug auf der Rückreise.
- 29–30 der Agent Armin Robinson] Die rechtlichen Schwierigkeiten entstanden, weil Thomas Mann den Vertrag nur für ein kurzes Vorwort unterschrieben hatte, bald darauf sich aber für eine einleitende Erzählung entschied: Das Gesetz. Auf Erzählungen hatte der Bermann-Fischer Verlag vertragliche Rechte; s. TM/GBF, 767f.
- 416 1 »The Ten Commandments«] *The Ten Commandments: Ten Short Novels of Hitler's War Against the Moral Code*. Ed. by Armin L. Robinson. New

York 1943. Ursprünglich Plan eines Films (Vaget 1984, S. 273f.). Das Gesetz erschien in diesem Sammelband unter dem Titel *Thou Shalt Have No Other Gods Before Me*.

- 416 11 Sigrid Undset] Norwegische Schriftstellerin (1882–1949), 1940 bis 1945 im Exil in den USA.
- 19–20 Versenkung ... vor Toulon] Am 27. Dezember 1942.
- 26 Walters] Bruno und Elsa Walter, s. Kommentar zu *An Bruno Walter zum siebzigsten Geburtstag*, S. 175–180.
- 26 Werfels] Franz und Alma Werfel, s. Kommentar zu [Franz Werfel †], S. 58–61.
- 26 Max Reinhardt] Eigentl. Max Goldmann (1873–1943), österreichischer Schauspieler und Regisseur, als Theaterdirektor in Berlin führte er einen neuen Bühnenstil ein, 1933 kehrte er nach Österreich zurück, seit 1937 Exil in den USA, wo er Schauspielschulen leitete.
- 26–27 Schauspieler Karlweis] Oskar Karlweis (1894–1956), österreichischer Filmschauspieler und Operettensänger. Seit 1940 in den USA.
- 27 Martin Gumpert] Arzt und Schriftsteller (1897–1955), befreundet mit Erika Mann, seit 1936 im Exil in New York. Modell für die Figur Mai-Sachme in *Joseph, der Ernährer*.
- 27 Verleger Landshoff] Fritz Landshoff (1901–1988), Verleger des Kiepenheuer Verlags in Berlin, dann der deutschen Abteilung des Querido Verlags in Amsterdam. Seit 1941 Exil in New York, wo er mit Gottfried Bermann Fischer zusammenarbeitete.
- 27–28 Fritz von Unruh und seine Frau] Fritz und Friederike von Unruh; s. Kommentar zu S. 177¹¹.
- 29 Annette Kolb] 1870–1967, Schriftstellerin, Jugendfreundin von Katia Mann, der Familie von Anfang an verbunden. Exil in Paris, seit 1941 in New York. Thomas Mann verwendete Züge von ihr für die Figur von Jeanette Scheurl im *Doktor Faustus*.
- 29 Erich von Kahler] S. Kommentar zu *Erich von Kahler*, S. 98–101.
- 30 Molly Shenstone] 1897–1967, Frau eines Princeton Professors, befreundet mit Katia und Thomas Mann, verfasste englische Korrespondenz für beide 1938–1941.

- 416 31 Glenway Westcott] 1901–1987, Schriftsteller.
 31–32 Charles Neider] 1915–2001, Schriftsteller, Journalist und Herausgeber, geboren in Odessa, im Alter von fünf Jahren mit seinen Eltern in die USA eingewandert. Neider gab 1947 den Sammelband *The Stature of Thomas Mann* mit englischsprachigen Würdigungen und Kritiken heraus.
- 32 Christopher Lazare] 1912–1988, Schriftsteller, Mitherausgeber von Klaus Manns Zeitschrift *Decision*. Verfasser von Kurzgeschichten. Lazare war später Lektor an der Universität Wien.
- 417 1 »Thanksgivings-Day«] 26. November 1942.
 2 Landhause Alfred Knopfs zu Whiteplane] White Plains, nördlich von New York City. Alfred Knopf (1892–1984) war Thomas Manns amerikanischer Verleger.
 2–3 In deutschsprachigem Kreise] Am Tag vorher in Thomas Manns Hotelsuite.
 4–5 teilte einiges ... der Menschheit mit] Zuerst: »gab bewundernswerte Proben«.
 5–6 *Man the Measure*] Erschienen 1943; s. Erich von Kahler, Textband S. 85f.
 7 Verkündigungskapitel] Agnes Meyer vorgelesen am 19. November 1942: »nur allzu ergreifende Wirkung.« (Tb.) Dann wieder in New York vor Erich von Kahler und dem Verleger Fritz Landshoff (Tb. 24. 11. 1942).
 8 Becher- und Erkennungsszenen] Diese Vorlesung fand schon am 20. November 1942 in Washington für Agnes Meyer statt (Tb.).
 18–19 unseren jüngsten Sohn ... Schweizer Frau] Michael (1919–1977) und Gret Mann, geb. Moser (1916–2007).
 21 Frido] Fridolin Mann, geboren 1940.
 23–24 Segenskapitel] Die Sterbeversammlung; GW V, 1787–1806.
 24–25 Jaakobs Tod ... nach Kanaan] Nun wickeln sie Jaakob, Der gewaltige Zug; GW V, 1806–1822.
 29 Erzählwerk] Hs.: »Gedicht«, Erstdruck: »Erzählerwerk«. Vermutlich wurde das Wort »Gedicht« auf der verlorenen Druckvorlage schwer leserlich korrigiert und von dem niederländischen

Setzer falsch entziffert. Gemeint war sicher »Erzählwerk«, wie in GW XI, 153; hier so korrigiert.

418 4 kaum recht zu leben weiß.] Danach folgt, ungetilgt und ohne Absatz, in Hs. Text unter Paralipomenon 2, S. 640f.

5 Antonio Borgese] S. Kommentar zu S. 8126.

5 unsere Elisabeth] Elisabeth Borgese, geb. Mann, 1918–2002.

8 Bruno Frank] S. Kommentar zu Bruno Frank †, S. 17–19.

10–11 »leidend, kummervoll, quälend erregt und müde«] Tb. 6. 1. 1943.

13 Föhnsturm] Fallwinde in das Becken von Los Angeles können sehr warm sein.

16–17 Witwe Max Liebermanns] Martha Liebermann (1857–1943) heiratete Max Liebermann 1884. Nach Liebermanns Tod 1935 weigerte sie sich lange Zeit, das gemeinsame Haus und das Grab Max Liebermanns zu verlassen. Ihre Tochter Käthe emigrierte mit ihrem Mann, dem republikanischen Diplomaten Kurt Riezler, in die USA. Als Martha Liebermann sich endlich zur Ausreise entschloss, wurde sie nach Beschlagnehmung ihres Vermögens wegen Riezlers Flucht in Geiselhaft genommen. Nach einem Schlaganfall im jüdischen Krankenhaus in Berlin erhielt sie im März 1943 den Deportationsbefehl nach Theresienstadt, dem sie sich durch Selbstmord mit Schlaftabletten entzog.

20–22 Rede ... Invasion Europas an] Die verfassungsmäßige Ansprache Präsident Roosevelts über die Lage der Nation, *State of the Union*, am 7. Januar 1943.

25 Goethes Aufsatz Israel in der Wüste] Teil der *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des Westöstlichen Divans* (PA 32, 177–192).

25–26 Freuds Moses] Sigmund Freud: *Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Drei Abhandlungen*. Amsterdam 1939. Thomas Mann besaß die Erstausgabe, sie weist wenige Benutzungsspuren auf.

26 das Buch Wüste und Gelobtes Land von Auerbach] Elias Auerbach: *Wüste und gelobtes Land*. Bd. 1: *Geschichte Israels von den Anfängen bis zum Tode Salomos*. Berlin 1932. Das Exemplar in Thomas Manns Nachlassbibliothek hat sehr viele Unterstreichungen und Anstrei-

chungen, besonders im Kapitel Moſe und die zwölf Stämme Israels (S. 56–75).

- 418 27 Pentateuch] Die fünf Bücher Mose.
 28 Buch der Celebritäten] Zuerst: »Buch von den zehn Geboten«.
 30 wie Werfel sich später ausdrückte] Das Tagebuch berichtet am 17. April 1943 von »Vorlesung der letzten Kapitel des Moses mit starkem Eindruck in Heiterkeit und Ernst.«
 31–32 Sinai-Novelle] Der Landstrich, aus der sich der Berg Horeb oder Sinai erhebt, heißt in der Luther-Bibel (2. Mose, Kapitel 19) Wüste Sinai.
- 419 3–4 die fällige Radiosendung ... Naziherrschaft] Diese Sendung, nach dem Tagebuch am 15. Januar 1943 geschrieben, ist mit dem Datum vom 18. Januar 1943 in GW XIII, 738–740, gedruckt, nicht unter den Fünfundfünfzig Radiosendungen nach Deutschland in GW XI.
 4 am nächsten Morgen] Korr. aus: »am 18. Januar«.
 13 Frisch-darauf-los] Korr. aus: »straight-forward«, wörtlich: geradeaus.
 16 Zivilisation] In Hs. »Civilisation« korr. aus: »Gesittung«.
 21 Heines Moses-Bild] Heinrich Heine schreibt in Geständnisse über Moses, den er früher nicht geliebt habe: »Welche Riesengestalt! [...] Ich sah nicht, daß Moses, trotz seiner Befehdung der Kunst, dennoch selber ein großer Künstler war und den wahren Künstlergeist besaß. [...] er nahm einen armen Hirtenstamm und schuf daraus ein Volk [...].« (Sämtliche Werke. Hg. v. Rudolf Frank. Bd. III. München 1923, S. 375) Geständnisse hat Benutzungsspuren in Thomas Manns Heine-Ausgabe, jedoch keine Anstreichung an dieser Stelle.
 22 Michelangelos Moses] Michelangelos Moses-Statue steht in der römischen Kirche San Pietro in Vincoli.
 27 zu schänden] Danach in Hs. ungestrichen: »ist nicht einer Lustigmacherei unorganisch angehängt, sondern kam mir«.
 28 von Herzen] Zuerst: »aus vollem Herzen«. Erstdruck und GW XI, 155: »vom Herzen«. Wahrscheinlich ein Druckfehler; »von« ist in Hs. deutlich lesbar.

419 28–30 und läßt wenigstens zum Schluß ... Improvisation.] Stattdessen in Hs.: »und besiegelt den höheren Ernst einer ihrem Wesen nach kämpferischen kleinen Dichtung.«

420 5 Sigel] So in Hs. Sigel oder Sigle: Abkürzungszeichen. Erstdruck: »Siegel«, sicher ein Druckfehler; hier wie in GW XI, 155, berichtigt. 5 »Dr. Faust«, fast ohne Zusammenhang ... es kaum zu sagen.] Tagebucheintragungen bezeugen, dass der Faustus-Plan in Thomas Mann lebendig war. Dass er seinen Ursprung in der Zeit der Lösung von Paul Ehrenberg und der Werbung um Katia Pringsheim hatte, darauf deutet noch im selben Absatz das Goethe-Zitat: »Kommst alte Lieb' und Freundschaft mit herauf.« S. Kommentar zu S. 415²¹.

10 Professor Arlt] Gustave Arlt (1895–1986) war seit 1935 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der University of California, Los Angeles. Er war mit Franz Werfel befreundet. Arlt übersetzte häufig Thomas Manns Texte ins Englische. Laut Tagebuch vom 27. März 1943 hat er Thomas Mann *Das Volksbuch vom Doctor Faust* von 1587 geliehen. Aus den Notizen, die Thomas Mann anlegte, ließ sich feststellen, dass es sich um die Ausgabe von Robert Petsch von 1911 handelte.

12–13 Briefe Hugo Wolfs] Aus der Library of Congress bezog Thomas Mann mehrere Bände mit Briefen von Hugo Wolf (Tb. 27. 3. 1943). Hugo Wolf starb wie Nietzsche und Leverkühn an progressiver Paralyse.

19 unterm 17ten] In Hs. ist die Ziffer nicht deutlich erkennbar, sie wurde als 27 gelesen und erscheint so in allen Drucken. Es kann jedoch nur der 17. gemeint sein, da dort das Zitat erscheint.

19–20 Drei-Zeilen-Plan ... vom Jahre 1901] Im Notizbuch 7, das Thomas Mann von 1901 bis 1905 benutzte, ist eine Eintragung mit dem Titel »Zum Roman« überschrieben. Gemeint ist der geplante »Maja«-Roman. »Der syphilitische Künstler nähert sich von Sehnsucht getrieben einem reinen, süßen jungen Mädchen, betreibt die Verlobung mit der Ahnungslosen und erschießt sich dicht vor der Hochzeit.« (Nb. II, 107) Dieser Eintrag ist 1904 zu datieren.

Für die Konzeption des Doktor Faustus wichtiger als der »Drei-Zeilen-Plan« ist ein späterer Eintrag im gleichen Notizbuch, zu datieren 1905, mit der Überschrift »Novelle oder zu »Maja«, in dem von »Dr. Faust« die Rede ist, ein »dem Teufel Verschriebener«, dem der Teufel zu genialen Werken verhilft und der in Paralyse endet. »Die Sache mit dem reinen jungen Mädchen [...] geht vorher.« (Nb. II, 121f.) – Der Roman »Maja« oder »Die Geliebten« sollte als zentrale Figur eine verheiratete Frau haben, die einen jungen Mann liebt, der nur einen Flirt im Sinn hat. Thomas Mann verarbeitete seine Liebe für den Maler Paul Ehrenberg in diesen Notizen. Im Doktor Faustus wurde daraus die Affäre von Ines In-stitoris mit Rudi Schwerdtfeger.

420 22–23 ›Kommt alte Lieb' und Freundschaft mit herauf.] Goethe, Zueig-nung, Faust, Vers 12: »Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf.« Das Zitat erscheint nicht in der Tagebuchstelle.

23–24 Scham und Rührung ... Jugendschmerzen] Im Tagebuch folgt noch: »Man kann die Liebe nicht stärker erleben. Schließlich werde ich mir doch sagen können, daß ich alles ausgebadet habe. Das Kunststück war, es kunstfähig zu machen. Erstaunen über Vieles, die Zumutung, das Entgegenkommen, das nur durch große Achtung zu erklären, das relative Glück – bei gründlichem Leiden.« (Tb. 17. 3. 1943)

25 Zweiundvierzig] Beginn der Zählung 1901, dem irrig angenommenen Datum der Eintragung im Notizbuch 7.

30–31 eine Aura von Lebensgefühl] Gestrichen folgt: »und Bekennt-nisdrang«; auch »Lebensstimmung« erwogen.

32 die »Novelle«] So in Hs. Im Erstdruck wohl irrtümlich gesperrt gedruckt. Weiter unten im Absatz das gleiche Wort in Hs. unterstrichen, im Erstdruck nicht hervorgehoben, wahrscheinlich auf der Druckvorlage korrigiert. Thomas Mann bezieht sich das erste Mal offenbar auf Tagebuchnotizen wie noch am 23. Februar 1941, in denen er sich des Plans als »Novelle« bewusst ist, während ihm beim Nachschlagen im Notizbuch deutlich wird, dass er schon die ersten Ideen dazu im Zusammenhang eines Romans niedergelegt hat.

- 421 1-2 damals den Lakonismus meiner] Korr. aus: »in jenen Tagen zweifelnder Annäherung«.
- 3-11 »Erst jetzt ... regnerisch, kalt.] Tb. 17. 3. 1943.
- 12-23 Nach Los Angeles ... im Künstlerzimmer] Tb. 18. 3. 1943.
- 23-33 Las mit Erheiterung ... mein letztes betrachtet habe.«] Tb. 21. 3. 1943.
- 24 Gesta Romanorum] Anonyme Sammlung von Legenden, Anekdoten und Fabeln, um 1330 in England entstanden. Thomas Mann besaß eine deutsche Übersetzung in zwei Bänden von Johann Georg Theodor Grässe, Nachdruck Leipzig 1905 (Erstdruck 1842).
- 24-25 Nietzsche und die Frauen von Brann] S. Quellen zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 229f.
- 25 Stevensons] Thomas Mann schrieb »Stephensons«. Im Teildruck und Erstdruck korrigiert.
- 25-26 Dr. Jekyll and Mr. Hyde] Robert Louis Stevenson: *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde*. London 1886. S. Vaget 1991.
- 422 4 sie beim Ausblick] Korr. aus: »ihre Verwirklichung«.
- 5 Ende] In Hs. unterstrichen.
- 7 »Parsifal«] Bühnenweihfestspiel in drei Akten von Richard Wagner. Parsifal war Wagners letztes Werk, 1882 abgeschlossen, seine Konzeption reichte jedoch in die Zeit um 1845 zurück.
- 12 des letzten Ibsen] *Når vi døde vågner* (Wenn wir Toten erwachen), Dramatischer Epilog, 1899.
- 18 Herzblut] In Hs. unterstrichen.
- 27-423.8 »K.« (das ist meine Frau) ... Grundlage weiterzubauen.«] Vgl. Tb. 21. 3. 1943.
- 423 2 Lebenseinheit.] Danach in Hs.: »Gefühl der Großartigkeit, nach 32 Jahren dort wieder anzuknüpfen«. Auf dem Durchschlag des Typoskripts (S. 18) von Thomas Mann ersetzt durch: »Es hätte seinen Reiz,«.
- 6 Einschaltung] Davor in Hs. ungetilgt: »riesige«. Auch in T, dort gestrichen (von Erika Mann?).
- 7 Sechsenddreißigjährigen.] Danach in Hs. der Text von Paralipomenon 3, S. 641f.

- 423 12–13 eine Sendung nach Deutschland] Deutsche Hörer!, 28. März 1943 (GW XI, 1067–1070).
- 13 Offener Brief an Alexej Tolstoi] Vgl. GW XIII, 750–754.
- 15–16 Heinrich Zimmers] Heinrich Zimmer (1890–1943); s. Kommentar zu S. 408s.
- 19 Sforza] Carlo Graf Sforza (1872–1952), Außenminister Italiens 1920–1921 und 1947–1951, als Gegner Mussolinis im Exil, 1940 bis 1943 in den USA. Thomas Mann hatte Sforza schon 1941 in Princeton getroffen, und dieser hatte Thomas Mann in Pacific Palisades besucht (Tb. 9. 1. 1943).
- 19 Maritain] Jacques Maritain (1882–1973), französischer katholischer Philosoph, 1940–1945 in den USA.
- 21 Coudenhoves] Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi (1894–1972), Österreicher, gründete 1923 die Paneuropa-Union, der Thomas Mann angehörte. Coudenhove emigrierte zuerst in die Schweiz, 1938 in die USA. Nach Inge Jens' Kommentar zum Tagebuch vom 20. Februar 1943 plante er einen Paneuropa-Kongress in New York, dem Thomas Mann nach anfänglicher Unterstützung Bedenken entgegenbrachte. Über die »Gegenbewegung« nichts ermittelt. Zu Coudenhove s. auch Kommentar zu Tb. 8. 1. 1944.
- 23 Rommel] Erwin Rommel (1891–1944), Berufsoffizier, führte 1941 zunächst erfolgreich das deutsche Afrikakorps. Als Generalfeldmarschall und Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in Frankreich 1944 von Hitler zum Selbstmord gezwungen.
- 23 Montgomery] Bernard Law Montgomery of Alamein (1887 bis 1976), Feldmarschall, besiegte Rommel in Afrika und kommandierte die britischen Streitkräfte nach der amerikanisch-britischen Landung in der Normandie 1944.
- 24 die erbetenen Bücher] Tb. 27. 3. 1943.
- 27 Expektionationen] Expektionation: Erklärung von Gefühlen, Selbstreflexion.
- 28–30 alle Tagesvermerke ... Faust-Thema] Studien zum Faust-Thema sind im Tagebuch seit dem 28. März 1943 aufgezeichnet.

- 423 31–424.17 »Auszüge ... Vertrauliches über den Faust-Plan ...«] Nicht ganz wörtliche Zitate aus Tagebucheintragungen vom 28. März bis 5. April 1943.
- 32–424.1 Exzerpte aus Wolfs Briefen] S. Kommentar zu S. 51^{21–23}.
- 424 10 Paul Bekkers Musikgeschichte] Paul Bekker: Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen. Stuttgart 1926. Das Exemplar der Nachlassbibliothek trägt die Widmung des Verfassers aus dem Dezember 1927: »Für die Eisenbahn – Dr. Thomas Mann« (Rest unleserlich). Viele Anstreichungen und Unterstreichungen durch das ganze Buch.
- 15–16 seine ... Nazi-Geschichte zum Vierten Gebot] Bruno Frank: *Honour thy father and thy mother*. In: *The Ten Commandments*, 1943 (s. Kommentar zu S. 416₁).
- 16–17 Vertrauliches] Korr. aus: »Ich sprach«, wie in Tb. vom 5. 4. 1943.
- 26–33 »sehr matten Geistes ... Realitätsüberwindung«] Tb. 6.–10. 4. 1943.
- 26–29 »sehr matten Geistes ... zweite Hälfte des Moses] Tb. 6. 4. 1943. Thamar ist das fünfte Hauptstück in *Joseph, der Ernährer*, Verkündigung der letzte Abschnitt im sechsten Hauptstück. »Moses«: die Erzählung Das Gesetz.
- 29–30 In Schriften über Nietzsche ... Brief Rohdes über ihn.] Gemeint sind die Briefe Rohdes an Overbeck in Podach, *Nietzsches Zusammenbruch*, S. 44–63, besonders wohl der Brief vom 24. Januar 1889. Rohde beschreibt »die unbeschreibliche Atmosphäre der Fremdheit«, die Nietzsche umgibt, »als käme er aus einem Lande, wo sonst niemand wohnt.« (S. 59, Unterstreichungen) Die Stelle zitierte Newman, *The Life of Richard Wagner*, Bd. IV, S. 595, in englischer Übersetzung, und Thomas Mann strich sie sich an. Leicht abgewandelt im *Doktor Faustus* auf Leverkühn angewandt (GKFA 10.1, 596).
- 30 Kater Murr von Hoffmann] Tb. 7. 4. 1943 und Kommentar dazu.
- 30–33 In Bekkers Werk ... der Realitätsüberwindung«.] Tb. 9. 4. 1943 (s. Kommentar zu S. 424₁₀); Bekker, *Musikgeschichte*, S. 132f. (Anstr., Unterstr., Ausrufez.; s. auch Kommentar zu S. 734₂₃).

- 425 1–2 Auflösung ... zum Hochstapler] Tb. 10. 4. 1943.
 3–7 »Einsicht in die innere Verwandtschaft ... zeitnähere, dringendere ...«]
 Erweitert und verändert nach Tb. 10. 4. 1943.
 19–426.3 »Über deutsches ... und festzustellen ...«] Vgl. Tb. vom
 11. 4. 1943.
 30 phantasmagorisch] Von Phantasmagorie: scheinhafte, traum-
 hafte, erfundene Welt.
- 426 4 Professor Tillich] Paul Johannes Tillich (1886–1965), 1929–1933
 Professor der Theologie in Frankfurt/Main, seit 1933 Professor der
 Theologie an theologischen Institutionen in den USA.
 7 Bermann Fischers] Tb. 15. 4. 1943. – So im Erstdruck und GW XI,
 160; in Hs.: »Bermann-Fischers«. – Gottfried Bermann Fischer
 (1897–1995) schrieb privat seinen Namen ohne Bindestrich. Er
 leitete mit seiner Frau Brigitte Fischer (1905–1991), der Tochter
 des Gründers Samuel Fischer (1859–1934), den S. Fischer Verlag,
 1936–1950 Bermann-Fischer Verlag.
 13 Office of War Information] Tb. 12. 4. 1943. Es handelte sich um
 einen Aufsatz, den Thomas Mann Anfang März 1943 schrieb ([Über
 Deutschlands Zukunft]; Tb. 1940–1943, S. 1082–1085).
 17–26 »Klagen Fausti ... von Nietzsche ...«] Vgl. Tb. vom 13., 15., 19. u.
 26.–30. 4. 1943.
 19–20 Ernest Newman: H. Wolf, englisch] Ernest Newman, Hugo Wolf,
 erschien 1907 in London, 1909 bei John Lane in New York. Ver-
 mutlich hat Thomas Mann diese Ausgabe entliehen. In der Nach-
 lassbibliothek nicht vorhanden.
- 22–23 Hexenhammer] Jacob Sprenger und Heinrich Institoris: Der
 Hexenhammer. Übers. von J. W. R. Schmidt, drei Bände. Berlin 1906.
 25–26 Pascal and the Medieval Definition of God] William A. Nitze:
 Pascal and the Medieval Definition of God. Baltimore 1942. Es handelt
 sich um den Sonderdruck eines Artikels aus *Modern Language Notes*
 (vol. 57, no. 7, Nov. 1942, S. 552–558), der in den Doktor-Faustus-
 Materialien im TMA liegt.
- 31 Die Kinder aus San Francisco] Tb. 2. 5. 1943. Fridolin Mann und
 sein Bruder Anthony, genannt Tonio, geboren 1942.

- 427 4–5 Promenade] So nannte Thomas Mann einen Park längs der Ocean Avenue in Santa Monica. Ein Fußweg führt am Steilufer der Pacific Palisades entlang und bietet Blicke auf den Pazifischen Ozean.
- 5–6 ›habt‹ ... Nepomuk Schneidewein] Doktor Faustus, GKFA 10.1, 671. Tb. 4. 5. 1943.
- 6 Malleus Maleficarum] Der ursprüngliche lateinische Titel des Hexenhammers (s. Kommentar zu S. 426²²⁻²³).
- 6–8 Frido ist mir sehr zugetan ... der Kleine sehr artig war.«] Tb. 7. u. 11. 5. 1943.
- 8 ›Miramar‹] Hotel und Restaurant in Santa Monica.
- 8–9 Brief an Bruno Walter] 6. 5. 1943; TM/Walter, 24f.; Tb. 7. 5. 1943.
- 13–18 Seine Antwort ... »Allegretto moderato«.] Bruno Walters Brief, New York, 31. 5. 1943 mit gekennzeichneten Unterstreichungen Thomas Manns in TM/Walter, 26f.; Tb. 5. 6. 1943. »Allegretto moderato« bezieht sich eigentlich nur auf das mäßig schnelle Tempo eines Musikstücks, Thomas Mann hat wohl die wörtliche Bedeutung von (ital.) allegro: fröhlich, im Auge.
- 14 wie wenige berufen] Korr. aus: »der Berufenste«.
- 19 war sich nicht vermutend] Ähnliche Wendungen kommen bei Lessing in Emilia Galotti vor: »Ich war mir Sie in den Vorzimmern nicht vermutend.« (II, 7) »Er wenigstens ist der Gräfin Orsina hier nicht vermutend.« (IV, 3) Jedoch nicht, wie man vermuten könnte, bei Goethe.
- 428 3–5 »In der ›Nation‹ ... mit zweiundzwanzig Jahren.] Tb. 1. 5. 1943. Henry James: *The Limitations of Dickens*. In: *The Nation*, 24. April 1943. Zum hundertsten Geburtstag von Henry James druckte *The Nation* dessen vernichtende Aburteilung des letzten vollendeten Romans von Dickens, *Our Mutual Friend*, ab, die zuerst 1865 in derselben Zeitschrift erschienen war. Die Verurteilung des Werkes eines berühmten und populären Autors war mutig für einen 22-jährigen Anfänger, aber als Beispiel, das zu Lasten der deutschen kritischen Kultur gehen soll, ist es wenig überzeugend.
- 7–8 Viel in Niebuhrs Buch *Nature and Destiny of Man*] Tb. 22. 5. 1943.

- Reinhold Niebuhr: *The Nature and Destiny of Man*. 2 Bände. London 1941–1943. Zu Niebuhr s. Kommentar zu S. 108s.
- 428 8–9 Stiftern ... Bergkristall] Adalbert Stifter: *Bergkristall*. In: *Bunte Steine*. Leipzig 1853. Tb. 16. 5. 1943. Stiftern *Ausgewählte Werke* in drei Bänden (Leipzig 1905–1911) waren ein Geschenk von Ernst Berttram. *Bergkristall* ist im Inhaltsverzeichnis von Band III markiert.
- 9–10 Coal Miner-Strike] *Bergarbeiterstreik*. Tb. 1. 5. 1943.
- 12–13 ruhmlose Niederlage der Deutschen in Afrika] Tb. 22. 5. 1943.
- 14–16 Mit Br. Frank ... Home Front ...] Tb. 22. 5. 1943. Gemeint ist Bruno Frank. – »Verwaltung« im Sinne des englischen Wortes *administration* (Regierung) gebraucht.
- 17 Schwerstes Bombardement von Dortmund] Tb. 24. 5. 1943.
- 18 Ganz Europa in Invasionsfieber.] Tb. 18. 5. 1943.
- 24 Erwartung der Invasion in Italien.] Tb. 24. 5. 1943.
- 26 »*Love's Labour Lost*«] So in Hs.; Erstdruck: »*Love's Labour's lost*«. Thomas Mann richtete sich nach seiner Shakespeare-Ausgabe: *The Dramatic Works of Shakespeare* (begonnen 1768), Band I. Diese Schreibung ist sinnvoller als die in Deutschland üblich gewordene, die der Erstdruck einsetzte. – Im Tagebuch vom 18. Mai der deutsche Titel: »Verlorene Liebesmüh«. Thomas Manns Nachlassbibliothek enthält außer der genannten englischen Ausgabe eine deutsche: *Shakespeare's dramatische Werke*, nach der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck, [...] revidiert von H. Ulrici. 2. Auflage. Berlin 1897. Jedoch zitierte Thomas Mann oft aus sekundären Quellen.
- 28–32 »Zum Abendessen ... in Aussicht genommen] Tb. 3. 5. 1943.
- 29 Nietzsche] Friedrich Nietzsche (1844–1900). Für eine kurze Geschichte der Nietzsche-Kritik Thomas Manns seit 1933 s. Entstehung zu *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (S. 207–215).
- 31 Schönberg] Arnold Schönberg (1874–1951), österreichischer Komponist und Lehrer für Musiktheorie, lehrte und lebte seit 1934 in Los Angeles. Thomas Mann traf Schönberg zuerst im Hause Alma und Franz Werfels am 8. Mai 1943 (Tb.). S. Entste-

hung (S. 510f.) und Kommentar zu [Antwort an Arnold Schönberg in der »Saturday Review of Literature«] (S. 673–678).

- 428 31 Stravinsky] Igor Strawinsky (1882–1971), russischer Komponist, wurde im Pariser Exil weltberühmt, lebte seit 1939 in den USA. Thomas Mann las seine Autobiographie (s. Kommentar zu S. 415¹⁸). Die erste Begegnung mit Strawinsky fand am 28. August 1943 während eines Abendessens im Haus Alma und Franz Werfels statt (Tb.). Danach noch mehrere Zusammenkünfte. Strawinsky lebte damals in Hollywood.

32–429.1 Berechnungen von Zeit- ... Lebensdaten und Namen] Tb. 10. 5. 1943.

- 429 1–2 Über Riemenschneider und seine Zeit.] Tb. 9. 5. 1943. Karl Heinrich Stein: Tilman Riemenschneider im deutschen Bauernkrieg. Geschichte einer geistigen Haltung. Wien 1937. Verwendet in Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1134f.), nicht im Doktor Faustus.

2–3 Volbachs Instrumentenkunde.] Tb. 12. u. 16. 5. 1943. Fritz Volbach: Das moderne Orchester. Band I: Die Instrumente des Orchesters. Ihr Wesen und ihre Entwicklung. Leipzig 1921. S. Doktor Faustus, Anfang von Kapitel VII (GKFA 10.1, 61–70).

3–4 Aufzeichnungen ... Andreas oder Adrian.] Tb. 17. 5. 1943. Dort »Adrian« unterstrichen.

5 Anmerkungen zur fascistischen Zeitverfassung.] Tb. 13. 5. 1943.

5–8 Gesellschaft bei Werfels mit Schönbergs ... der Häuser dringt] Tb. 8. 5. 1943.

8–11 Neumanns ... erregten Staunen.«] Tb. 7. 5. 1943. Der Schriftsteller Alfred Neumann (1895–1952) und seine Frau Katharina (Kitty) waren Nachbarn der Manns in München gewesen und lebten seit 1941 in Hollywood. S. Für Alfred Neumann (GW X, 530f.) und den Briefwechsel TM/Neumann mit der Einleitung von Peter de Mendelssohn.

15–16 vorgetragenen Werk-Idee ausgingen.] Danach in Hs.: »Das ist gut! Das ist groß! Das wird Ihr Stärkstes, Ihr Bestes sein!« rief er ein übers andere Mal.« Streichung vermerkt in der Liste »Zusaetzliche Striche«.

- 430 2 Charakteristiken] Korr. aus: »parodistischen Merkmalen«.
 16 travestierend] Travestieren: urspr. verkleiden. Meist wie hier
 gebraucht als Versetzung eines Ausdrucks ins Komische oder Lächerliche.
 30–31 bis zum Vexatorischen] Vexator (lat.): Quäler, abgeleitet von
 vexare: schütteln. Vexatorisch: was täuschend neckt, irritiert,
 quält.
- 431 5 »Panoramen«] Im 19. Jahrhundert gab es in Deutschland Rund-
 bilder von Schlachten mit plastischen Figuren im Vordergrund
 und mit gemaltem Hintergrund. Die intendierte Schwer-Unter-
 scheidbarkeit des Plastischen und Gemalten in den Panoramen
 dient hier als Metapher für das Einschmelzen von Realem ins
 Fiktive.
 8–9 Montage-Technik] Seine »Montage-Technik« erklärt Thomas
 Mann im Brief an Theodor W. Adorno vom 30. Dezember 1945
 (TM/TWA, 18–22) als Aufnahme von faktischen, autobiographi-
 schen und historischen Zügen in die Fiktion. Siehe auch die Briefe
 an Hans Reisiger vom 4. 9. 1947 (TM/Reisiger, 16–19) und an Emil
 Preetorius vom 12. 12. 1947 (Br. II, 574–577; TM/Preetorius, 17–19).
- 10 lizenziösen] Die eigentliche Bedeutung von (frz.) *licencieux*:
 allzu frei, liederlich, unzüchtig. Als unerlaubt gilt hier das Über-
 greifen aus der geschlossenen Fiktion in die historisch verifizier-
 bare Wirklichkeit, wenn es sich um wirkliche Personen handelt,
 weil sich deren wirkliche Charakterisierung aus der Fiktion an-
 bietet. An das Wort »lizenziösen« schloss sich in Hs. ein Einschub
 an, der gleich wieder getilgt wurde: »ich möchte fast sagen: wil-
 den«. Die unerlaubte seelische Lockerung, wenn sie auf die »Le-
 bensbeichte« bezogen wird, hat »wilde«, ungezähmte Züge, ist
 Selbstenthüllung des Autors durch Übertreibung, wie etwa Le-
 verkühns Kälte, seine homosexuelle Vereinigung mit Schwerdt-
 feger und dessen »Mord«.
- 11–12 übertragenen und auch wieder baren Direktheit] Die »montierten«
 wirklichen Elemente in der Fiktion verweisen auf die bare »Di-
 rektheit« der »Lebensbeichte«, die sowohl übertragen, in symbol-
 lischer Fiktion, als auch direkt, bekennend, ausgedrückt wird.

- 431 16 *Einschwärzung*] *Korr. aus: »Einfügung«.* Das Wort *einschwärzen* hat eine veraltete Bedeutung von *einschmuggeln*, die wohl hier gemeint ist.
- 18 *nicht mehr unterscheiden*] *Korr. aus: »für mich in nichts unterschieden«.*
- 19 *nur ein geringeres Beispiel*] *Gewichtiger ist die Anwendung auf den Autor selbst, die in dem Wort »Lebensbeichte« und am Anfang von Kapitel V mit dem Wort »Lebensgeheimnis« angesprochen ist (Textband S. 434).*
- 22 *euphorische*] *Urspr. (griech.): leicht tragend, daraus entwickelte sich die Bedeutung hochgestimmt. Hier ist die inspirierende Euphorie gemeint, in der Nietzsche Also sprach Zarathustra schrieb. Thomas Mann sah nach Möbius (Nietzsche, 1909) diese Inspiration als paralytischen Schub an und übertrug sie auf Leverkühn.*
- 24–25 *die wörtliche Übernahme ... Bordell-Erlebnis*] *In Kapitel XVI (GKFA 10.1, 208f.). Quelle ist: Deussen, Erinnerungen an Friedrich Nietzsche, S. 24. S. Bergsten 1974, S. 75.*
- 25 *Krankheitssymptomatik*] *Viele Briefe Nietzsches beschreiben seine Migräne, Kopfschmerzen und Erbrechen. Vgl. Kapitel XXXIII (GKFA 10.1, 496f.). Für Symptomatik der Paralyse s. Möbius, Nietzsche, und Podach, Nietzsches Zusammenbruch. Vgl. Bergsten 1974, S. 70f. für Auskünfte von Martin Gumpert, Kapitel XLVI (GKFA 10.1, 699–702) für späte Krankheitssymptome.*
- 25–26 *die Ecce-Homo-Zitate des Teufels*] *In Doktor Faustus, Kapitel XXV (GKFA 10.1, 346f.). Nietzsche, Ecce Homo, »Also sprach Zarathustra« 3 (Nietzsche, Ecce Homo, S. 91f.; KSA 6, 339. Vgl. Bergsten 1974, S. 76).*
- 27 *Zitat von Diät-Menus*] *Die Diät, die Mutter Schweigestill Adrian Leverkühn im Kapitel XXVI (GKFA 10.1, 373f.) anbietet, hat ihre Quelle in zwei Briefstellen Nietzsches: Nizza, 1. Januar 1887 (KSB 8, 4) und Sils Maria, 3. August 1887 (KSB 8, 120).*
- 28–30 *Zitat von Deussens ... Versunkenen.*] *In der Nachschrift (GKFA 10.1, 736). Deussen, Erinnerungen, S. 97, vgl. Bergsten 1974, S. 74.*
- 432 3–4 *die Übernahme ... Madame de Tolna.*] *Kapitel XXXVI (GKFA 10.1, 564–575).*

- 432 11–12 Lou Andreas durch Rée] Lou Salomé, später verheiratete Andreas (1861–1937), Schriftstellerin, war als Studentin 1882 mit Nietzsche und dem Moralphilosophen Paul Rée befreundet. Eine Zeit lang planten sie ein Zusammenleben zu dritt. Nietzsche, der Lous Intelligenz schätzte, warb um Lou, die ihn weder heiraten noch mit ihm zusammenleben wollte.
- 19–20 Büchern . . . die auf des Musikers Tische liegen] Kapitel XXX (GKFA 10.1, 444f.).
- 24–25 »Du könntest mich dir jetzt sehr verpflichten«] Viel Lärm um nichts I, 1. Am Ende der Szene bittet Graf Claudio den Prinzen Don Pedro, für ihn zu werben. Zitiert in Anlehnung an Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 202 (unterstr.; vgl. Kommentar zu S. 433¹⁴): »Euer Hoheit könnte mich jetzt sehr verpflichten.« Die Übersetzerin benutzte die Schlegel-Tieck-Übersetzung, während Thomas Manns deutsche Shakespeare-Ausgabe von 1897 den Schlegel-Tieck-Text erheblich revidiert hat. Dort in anderem Wortlaut Bd. VII, S. 155. Verwendet im *Doktor Faustus*, Kapitel XL (GKFA 10.1, 616).
- 27–28 »Denn so sind Freunde jetzt«] Die beiden Veroneser V, 4. Zitiert nach Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 200. In Thomas Manns deutscher Shakespeare-Ausgabe von 1897 (Bd. VIII, S. 395) in etwas anderem Wortlaut. *Doktor Faustus*, Kapitel XLII (GKFA 10.1, 639).
- 30–31 »Wem ist zu traun . . . empört?«] In derselben Szene; zitiert nach Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 200 (angestr.).
- 433 4–5 »Sie wird geneigter . . . Boten ernsten Angesichts.«] Was ihr wollt I, 4; zitiert in Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 205 (angestr., Ausrufez.). In Thomas Manns deutscher Shakespeare-Ausgabe Bd. V, S. 159. *Doktor Faustus*, Kapitel XLI (GKFA 10.1, 635).
- 7–10 das Bild . . . der stiehlt's ihm weg.«] Viel Lärm um nichts II, 1; zitiert nach Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 204 (angestr.). In Thomas Manns deutscher Shakespeare-Ausgabe Bd. VII, S. 168. *Doktor Faustus*, Kapitel XLII (GKFA 10.1, 639).
- 11–13 »Du wirst aus Zutrauen . . . beim Stehler.«] Zitiert aus der gleichen Szene nach Harris, *Shakespeare der Mensch*, S. 204: »Willst du denn das Zutraun zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Steh-

ler.« In Thomas Manns deutscher Shakespeare-Ausgabe mit anderem Wortlaut. Verwendet wie im vorigen Stellenkommentar.

- 433 14 Frank Harris] *Shakespeare der Mensch und seine tragische Lebensgeschichte*. Aus dem Englischen übertragen von Antonina Vallentin. Berlin 1928. Vgl. Bergsten 1974, S. 78f., die das englische Original benutzt: *The Man Shakespeare and His Tragic Life Story*. London 1909. Harris konstruiert eine Biographie Shakespeares aus seiner Lesung der Dramen. Danach war Shakespeare »von Natur ein Neuropath und Erotiker« (S. 131). Thomas Mann interessierte sich für Harris' Konstruktion einer biographischen Grundlage der verfehlten Werbungen in *Die beiden Veroneser*, *Viel Lärm um nichts* und *Was ihr wollt* (*Twelfth Night*). Das ist auch ein Thema des Sonettenkranzes. Das Buch hat viele Anstreichungen.

22 und Zeitblom weiß es. –] Korr. aus: »Freilich erhält diese Deutung für den Leser nur Nahrung durch ein einziges kurzes Gespräch (beim Schachspiel), das Adrian mit den Worten schließt: ›Er soll zusehen, daß er‹« (bricht ab). *Doktor Faustus*, Kapitel XXIX (GKFA 10.1, 435); dort heißt es: »Er soll zusehen, daß er heil aus der Sache davonkommt.«

- 434 1 meiner Romanwelt schlägt, als weil] Der in Hs. und T anschließende ursprüngliche Text als Paralipomenon 4, S. 642.

8–10 in meinen Augen ... seinen Namen zu nennen.] So auf dem Typoskript-Durchschlag (S. 32) von Thomas Mann korrigiert. In Hs.: »nichts mehr von Loyalität gehabt hätte, seinen Namen zu nennen.«

13 die Aufzeichnungen] Eine längere konzeptionelle Notiz geht aus von Thomas Manns Nachlesen der Notizen von 1904: »Es handelt sich um das Verlangen aus dem Bürgerlichen, Mäßigen, Klassischen, Apollinischen [...] hinüber ins Rauschhaft-Gelöste, Kühne, Dionysische, Geniale [...], ja Übermenschliche [...].« Vollständig bei Voss 1975, S. 16f. Gleich darauf folgt nicht ein Plan der Handlung, sondern Einzelnotizen zu Schumann usw.

16 übersichtlich] Korr. aus: »fertig«.

22 parodierte] Parodieren ist hier als halb nachahmende Verschie-

- bung eines Textes ins Komische zu verstehen. Zeitbloms Schreibungsgeschicklichkeiten verkleiden humoristisch den Eifer des Autors, seine »Entschlossenheit zum Direkten«, zur Enthüllung seines »Lebensgeheimnis[ses]«.
- 434 29 Maßen] So in Hs. Im Erstdruck irrtümlich: »Massen« nach der Typoskript-Abschrift, weil Hilde Kahns Schreibmaschine kein ß hatte.
- 435 4 Ein kleiner Roman] So in Vorabdrucken; s. GKFA 9.2, 54.
- 9 Ein Werk groß zu wollen] Zum auf Größe gerichteten Ehrgeiz siehe die Briefe an Heinrich Mann vom 27. März 1901 (GKFA 21, 164): Während des Schreibens von Buddenbrooks sei Thomas Manns »heimlicher und schmerzlicher Ehrgeiz« auf »Größe« gerichtet gewesen, und vom 17. Januar 1906 (GKFA 21, 343) über die geplante Darstellung der Größe im Friedrich-Roman. Ehrgeiz zur Größe ist ein Grundmotiv des Doktor Faustus.
- 18–19 Monatssendung ... Bücherverbrennungen] Tb. 24. u. 25. 5. 1943. Deutsche Hörer!, 25. Mai 1943 (GW XI, 1072–1075).
- 30 Straußens Hutten-Biographie] David Friedrich Strauß: Ulrich von Hutten. Leipzig 1927, in Thomas Manns Nachlassbibliothek. Lektüre seit 11. April 1943 (Tb.).
- 30–31 Antwort Professor Tillich] Tb. 26. 5. 1943; Tillichs Antwort vom 23. Mai 1943 ist gedruckt in TM-Bl. 5, 48–52. Auszüge in Bergsten 1974, S. 43–47. Der Brief ist im TMA erhalten. Sehr viele Unterstreichungen zeugen von intensiver Kenntnisnahme.
- 32 Luthers Kommentar zur Apokalypse] Tb. 30. 5. 1943. Thomas Mann dürfte Luthers Kommentar in der alten Familienbibel von 1661 nachgelesen haben, denn die neueren Ausgaben in seiner Nachlassbibliothek enthalten Luthers Vorrede nicht. Luther charakterisiert die Offenbarung als bestehend aus »bloßen Bildern und Figuren«, also als symbolische Aussage, die er kirchengeschichtlich im Sinne seiner Theologie verstehen will.
- 436 1 Berlioz' Memoiren] Tb. 6. 6. 1943. Eine englische Übersetzung kommentiert von Ernest Newman. S. Kommentar zu S. 447^{14–19}.
- 1 in englischer Übersetzung.] Gestrichen folgt in Hs.: »Über Falter

und Muscheln, eine ›Allgemeine Biologie‹, in der mir das Tollste (und der Expositionsphase meines Romans Verwandteste) die Lebensnachahmung durch Unorganisches, der Trug osmotischer Gewächse schien.« Vgl. Tb. 13. 6. 1943 und Kommentar sowie 22. u. 23. 6. 1943; Doktor Faustus, Kapitel III (GKFA 10. 1, 26–36).

436 2 Feuchtwangers] Lion und Marta Feuchtwanger; s. Kommentar zu S. 88¹³.

2–3 Miß Dodd] Martha Dodd (1908–1990). Sie lebte 1933–1937 in Berlin und veröffentlichte Erinnerungen über das damalige Deutschland: *Through Embassy Eyes*. New York 1939.

4 Homolka] Oskar Homolka (1898–1978), aus Österreich stammender Schauspieler, bis 1946 in dritter Ehe verheiratet mit Florence, der Tochter von Agnes und Eugene Meyer.

7 Stern der Ungeborenen] Franz Werfel: *Stern der Ungeborenen*. Ein Reiseroman. Stockholm 1946.

11–12 Ernst Křenek's Buch *Music Here and Now*] New York 1939. Thomas Mann besaß die Übersetzung von Barthold Fles, der längere Zeit sein Agent für Vorträge war. Das deutsche Original erschien 1937 in Wien unter dem Titel *Über neue Musik*. Křenek (1900–1991) stammte aus Wien, wirkte bis 1938 in Österreich und Deutschland, seine Jazz-Oper *Jonny spielt auf* (1927) ist sein bekanntestes Werk. 1938 ging er ins Exil in den USA, 1945 wurde er amerikanischer Bürger, seit 1947 lebte er in Kalifornien. Sein Buch ist ein Essay über die kreativen und sozialen Möglichkeiten neuer Musik vor dem Hintergrund der europäischen Musikgeschichte sowie über die Widerstände, auf die die neue Musik traf. Eine Stelle über das schnelle Veralten neuer Musik in Berlin, dem Zentrum der europäischen Musikindustrie in den zwanziger Jahren, hat Thomas Mann angestrichen (S. 52), eine Passage über die Exklusivität atonaler Musik (S. 167) unterstrichen. Beethoven sieht Křenek, ähnlich wie Adorno, als Vollender der Sonatenform. Dessen späte Streichquartette antizipierten die neue Musik (S. 133, angestr., unterstr.). Křenek stellt den Ausgang aus der traditionellen Tonalität ähnlich wie Adorno als historische Notwendigkeit dar.

- Auch er erklärt Schönbergs Zwölftontechnik, verständlicher als Adorno. Zu Thomas Manns persönlicher Begegnung mit Křenek s. Textband S. 474.
- 436 13 »Lange in Křeneks Music«] Tb. 30. 6. 1943. Lektüre erwähnt vom 24. Juni bis 12. Juli 1943.
- 14–17 in irgendeiner Zeitschrift ... Beißel] Hans Theodore David: *Hymns and Music of the Pennsylvania Seventh-Day Baptists*. In: *American German Review*, Juni 1943; vgl. Bergsten 1974, S. 104–106, 123. Doktor Faustus, Kapitel VIII (GKFA 10. 1, 97–103).
- 21 dessen Andenken dann] Danach in Hs.: »eine Art von Schönberg-Karikatur«. Die Wendung ist zur Streichung angewiesen in der Liste »Zusätzliche Striche«.
- 31 Ernst Toch] 1887–1964, Komponist österreichischer Herkunft. 1929–1933 lehrte er Musik in Berlin. Exil in London, New York und seit 1936 in Los Angeles. Das Tagebuch vom 14. August 1943 berichtet von einem ersten Gespräch mit Toch, das später erwähnt wird (Textband S. 444). Seit 1944 wurde das Verhältnis enger.
- 437 11–12 Das heißt nicht] Korr. aus: »Und doch war mir, nicht weniger als die Notwendigkeit des Exakten bewußt, daß es sehr weitgehend Scheinexaktheit, Etalage, Vexation und Augenblendung würde sein müssen. Zwar fehlte es mir nicht an Eifer und Fleiß,«. *Étalage* (frz.): Auslage.
- 438 10 nach seiner ausnehmenden] In Hs.: »durch ausnehmende«; »ausnehmende« korr. aus: »feste«.
- 11 der richtige] Gestrichen folgt in Hs.: »ich ›ersah‹ ihn zuerst«.
- 11–14 »Buch, Eingebung ... Überbracht von Dr. Adorno.«] Tb. 6. 7. 1943, dort ohne Hervorhebung.
- 12 Bahle] Julius Bahle: *Eingebung und Tat im musikalischen Schaffen*. Ein Beitrag zur Psychologie der Entwicklungs- und Schaffensgesetze schöpferischer Menschen. Leipzig 1939. Bahle will die Psychologie der Entstehung musikalischer Werke wissenschaftlich ergründen. Er stützt sich auf Zeugnisse klassischer Komponisten und auf Umfragen bei lebenden.
- 14 Dr. Adorno] Theodor Wiesengrund Adorno (1903–1969). Nach

Musikstudien in Wien habilitierte er sich 1931 für Philosophie an der Frankfurter Universität, seit 1934 Exil in Oxford, England, dann in New York, seit 1941 in Los Angeles. Mit Max Horkheimer leitete er das Institut für Sozialforschung/Institute for Social Research; seit 1950 war er Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt/Main und richtete dort das Institut für Sozialforschung wieder ein.

438 14–15 Kaum sehe ich ... wichtig geworden sein sollte.] Lektüre ist vom 12. bis 23. Juli 1943 an sieben Tagen im Tagebuch vermerkt. S. Vaget 2006, S. 230–232.

20–21 »Schrift von Dr. Adorno Zur Philosophie der modernen Musik ...] Tb. 21. 7. 1943. Es handelte sich um das Typoskript des Schönberg-Kapitels, das im TMA erhalten ist. Philosophie der neuen Musik wurde 1949 bei Mohr, Tübingen, vollständig veröffentlicht. Randbemerkungen im Typoskript, die Parallelen zum eigenen Werk und eigenen Vorstellungen betreffen, und Korrekturen von offensichtlichen Schreibfehlern des Textes beweisen intensive Arbeit an dem schwierigen Text. Unterstreichungen und Ausrufezeichen am Rand sind sehr häufig. Intensive Unterstreichungen z. B. auf S. 4, wo Adorno von »der Schaebigkeit und Vernutztheit des verminderten Septimenakkords [...] in der Salonmusik des neunzehnten Jahrhunderts« spricht, auf S. 9, wo vom Anteil der konventionellen Musik am »Scheincharakter des bürgerlichen Kunstwerks« die Rede ist, auf S. 33, wo die ahistorische »Meisterschaft« der Zwölftontechnik in die Nähe einer Art von Astrologie, in »Aberglauben« gerät, betreffen Stellen, die dann im Doktor Faustus benutzt werden.

21–30 In der Schrift von Adorno ... nicht aus dem Gesicht zu verlieren ...] Tb. 24.–26. 7. 1943. Die Tagebuchstelle verweist auf die Spannung zwischen der Zwölftonkonstruktion und der »erkauften« Zarathustra-ähnlichen »Inspiration« (26. 7.).

439 5–22 Theodor Wiesengrund-Adorno ... in Los Angeles.] Die Lebensdaten Adornos sind, teilweise wörtlich, aus dessen Brief an Thomas Mann vom 5. Juli 1948 entnommen. Thomas Mann hatte Adorno

im Brief vom 2. Juli 1948 um solche Angaben gebeten (TM/TWA, 30–37). Das Tagebuch vom 21. 7. 1948 berichtet: »Eifrig an dem Autobiographischen. (Adorno).«

439 10–13 Walter Benjamin ... hinterließ.] Walter Benjamin: *Ursprung des deutschen Trauerspiels*. Berlin 1928. Thomas Mann erhielt das Buch am 4. Juni 1946 (Tb.) von Adorno. Es ist nicht in der Nachlassbibliothek erhalten.

15 exklusiver] Korr. aus: »nobel-exzentrischer«.

18–19 und Musik] Danach in Hs.: », promovierte 1924 mit einer erkenntnistheoretischen Dissertation«. Von Thomas Mann auf dem Typoskript-Durchschlag S. 38 geändert.

21 verjagt wurde.] Danach in Hs. und T: »1934 verließ er Deutschland, arbeitete zunächst an der Universität in Oxford und folgte 1938 dem Institut für Social Research nach New York.«

32 Alban Berg] 1885–1935, Opern *Wozzeck* (1921) und *Lulu* (1934, unvollendet), Violinkonzert (1935).

32–440.1 Eduard Steuermann] 1892–1964, Pianist, Adornos Klavierlehrer in Wien, seit 1937 in New York im Exil.

440 1 in Wien.] Danach in Hs., jedoch in beiden Versionen in T (S. 39) gestrichen: »Die Freundschaft mit diesen beiden und die mit Rudolf Kolisch und Anton von Webern war für ihn künstlerisch entscheidend.«

1–2 des Wiener »Anbruchs«] *Musikblätter des Anbruch*. Monatsschrift für moderne Musik, seit 1929 nur *Anbruch* genannt, erschien 1919–1937 in Wien.

13–14 Ich habe kein Urteil darüber, wie Adorno komponiert.] Danach in Hs., von Thomas Mann während des Schreibens eingeklammert und dann gestrichen: »Unter Vorbehalt und rein psychologisch schließend halte ich ihn für keine produktive Natur.«

17–18 Er kennt jede Note der Welt.«] Zu Beginn des nächsten Absatzes folgten in Hs., ungetilgt, einige Sätze, die von Adornos Publikationen handeln (s. Paralipomenon 5, S. 642f.).

22–23 Zwölf Ton-Technik] Hs. und T: »Zwölfton-Technik«.

24–25 Durchdrungenheit von Schönbergs überragender Bedeutung] Hs.

und T: »Überzeugung von der überragenden Bedeutung des Wieners«. In T ist »Überzeugung« wohl von Erika Mann in »Durchdrungenheit« korrigiert worden.

440 28–32 das die objektiv notwendige ... zurückschlagen läßt.] Leicht verändert übernommen aus Adornos Brief an Thomas Mann vom 5. Juli 1948.

441 1 »Magischen Quadrats«] Vgl. Doktor Faustus, Kapitel XII, GKFA 10.1, 138.

7 Analysen] In Hs. »Analysen.« (Satzschluss) korr. aus: »Aperçus«. Daran anschließend Text unter Paralipomenon 6, S. 643.

7 und das tun auch gewisse] Von Thomas Mann hergestellter Anschluss auf Typoskript-Durchschlag Seite 41, um die Streichung (Paralipomenon 5) zu überbrücken.

10–11 das geisterhafte Verhältnis ... zwischen Genie und Konvenienz.] Doktor Faustus, Kapitel VIII (GKFA 10.1, 81f.).

21–22 fünfunddreißig Jahre zurückliegenden ... Novelle] Thomas Mann rechnet von 1948, der Zeit der Niederschrift der Entstehung, 35 Jahre zurück. 1913 ist das Jahr der ersten öffentlichen Buchausgabe von *Der Tod in Venedig*. Erstdruck in *Die neue Rundschau*, Oktober und November 1912.

32–442.5 »Bei Tische ... zur Beruhigung gedient.«] Tb. 27. 9. 1943.

442 9–23 einen Abend bei Adornos ... auf höchst instruktive Art.] Tb. 4. 10. 1943.

15–16 ein gewisses Zitat aus des Musaeus Rübezahl] Theodor W. Adorno: *Beethoven. Philosophie der Musik*. Hg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt/Main 1993, S. 240. Rübezahl und Beethoven seien »mit sich selbst in stetem Widerspruch«.

22–23 vollständig und auf höchst instruktive Art.] Stattdessen in Hs. ungetilgt: »ganz und gar, – auf sehr ähnliche Art wie Kretzschmar es vor seinem kleinen Auditorium im Saal der Gemeinnützigen Tätigkeit macht, laute Kommentare und Hinweise hineinrufend in sein Spiel.«

31 den Namen »Wiesengrund« ... mit ein] Doktor Faustus, Kapitel VIII (GKFA 10.1, 83).

- 442 32–443.4 Monate später ... die opus 111-Episode] Tb. 5. 1. 1944.
- 443 5 noch vertieft durch den Vergleich] Diese Formulierung ersetzt zwei frühere Ansätze: Zuerst sollte es heißen: der Eindruck war »ins Merkwürdige [versetzt?]*«*, dann: »noch vertieft durch die Beobachtung des seltsamen Gegensatzes« (zwischen dem schriftstellerischen und dem privaten Verhältnis zu den deutschen Dingen). 16–30 Am 24. Juli 43 ... der das rief.] Tb. 24.–26. 7. 1943.
- 20 stieg dabei empor.] Gestrichen folgt in Hs.: »Große Entwicklungen, nicht weniger erschütternd, weil sie voraussehbar gewesen waren, hatten sich seitdem vollzogen.«
- 30 »Siamo liberi!*«* (ital.) Wir sind frei!
- 30 »Corriere della Sera«] Tageszeitung, erscheint in Mailand.
- 31 Schindlers Beethoven-Biographie] Anton Schindler: Biographie von Ludwig van Beethoven. Neudruck. Hg. v. A. C. Kalischer. Berlin 1909 (Originalausgabe Münster 1840). Das Buch enthält viele Benutzungsspuren. Auf S. 12 missbilligt Schindler die Ansicht, über große Männer dürfe alles ausgesagt werden, da es ihnen nicht schade. Thomas Mann protestiert am Rand: »Nur schade, daß er nicht derselben Meinung ist«, das heißt, seine Quellen seinem Verehrungsbedürfnis unterwirft. Angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen (S. 321f.) ist die Anekdote über Beethovens Konzentration bei der Komposition der *Missa Solemnis*, die Thomas Mann in Kapitel VIII des *Doktor Faustus* (GKFA 10. 1, 88–90) wiedererzählt hat. Schindlers geringes Verständnis der Sonate op. 111 auf S. 326f. und auf S. 434 hat An- und Unterstreichungen.
- 444 4–6 vorerst der Herstellung eines ... Vortrags zu widmen] Korr. aus: »der freilich verwünschten Aufgabe zu widmen, einen in der Library of Congress zu haltenden Vortrag herzustellen«. Vgl. Tb. vom 6. 8. 1943.
- 8 erfrischt haben werde.] Gestrichen folgt: »Müde und mißlaunig«.
- 8–10 »Nach siebzig Seiten ... nicht tauglich.«] Nach Tb. vom 7. 8. 1943.
- 12 Die Emigration] Gemeint sind die in Los Angeles im Exil lebenden deutschen Intellektuellen.
- 13–19 Alfred Döblins 65. Geburtstag ... Dasein führte.] Vgl. Tb. 7. und

8. 8. 1943. An Alfred Döblin (GW X, 489f.). Alfred Döblin (1878–1957), seit 1933 im französischen, seit 1940 im amerikanischen Exil, kehrte 1945 nach Frankreich zurück und wurde von der Kulturverwaltung der französischen Militärregierung nach Deutschland geschickt. In dieser Eigenschaft benutzte er seinen Einfluss, um Thomas Manns Werk als überholt und irrelevant darstellen zu lassen.

- 444 19–28 Der Feier selbst ... Das Ewig-Romantische der Musik ...«] Tb. 14. 8. 1943.
31 What is German] Eine Teilfassung des Essays Schicksal und Aufgabe (1944; GW XII, 918–939) auf Englisch.
- 445 5–6 »Beunruhigende Wirkung ... Eingeborene ist.«] Tb. 10. 8. 1943.
9–14 »Mit den Freunden ... Vorbereitung des nächsten handelt.«] Tb. 22. 8. 1943.
22–24 »Zum Abendessen ... viel über Musik ...«] Tb. 27. 8. 1943.
24–25 »Soiree bei Werfels ... über Schönberg.«] Tb. 28. 8. 1943.
25–28 »Buffet-Dinner ... Sprach zu viel ...«] Tb. 13. 9. 1943.
27 Klemperer] Otto Klemperer (1885–1973), Dirigent, 1933–1946 im amerikanischen Exil.
27 Frau Heims-Reinhardt] Else Heims (1878–1958), Schauspielerin, erste Frau Max Reinhardts.
29 Schönberg mir seine Harmonielehre] Tb. 20. 9. 1943. Arnold Schönberg: Harmonielehre. Leipzig/Wien 1911.
30 Libretto seines Oratoriums Die Jakobsleiter] Tb. 21. 9. 1943. Das Libretto, das Schönberg selbst schrieb, entstand 1915–1917. Die Vertonung blieb unvollendet.
32 Lehrbuch] Schönbergs Harmonielehre. Thomas Mann las darin Ende Dezember 1943 und im Januar 1944 (Tb.).
- 446 3 Arthur Rubinstein] 1887–1982, Pianist polnischer Herkunft, lebte während des Zweiten Weltkriegs in Los Angeles, starb in Genf. Thomas Mann hatte ihn schon 1941 persönlich kennengelernt (Tb. 6. 7. 1941) und ihn anlässlich seiner Konzerte gesehen. Zum Lunch bei Rubinstein eingeladen am 9. Mai 1944 (Tb.).
7 blühende Häuslichkeit] Korr. aus: »ungetrübtes Familienleben«.

- 446 15 Kunstfertigkeit.] Gestrichen folgt: »Dabei ist er bescheiden.«
 21 beim Abschied zu ihm] Korr. aus: »in wahrer Dankbarkeit für seine glänzend beobachteten Späße zu ihm«.
- 21–24 »Dear Mr. Rubinstein ... fun-stories!«] Tb. 22. 5. 1944.
 22–23 wie sehr habe ich die Ehre ... zu schätzen gewußt.«] Die Äußerung zuerst in englischer Sprache: »I fully realized the honor to have you with us.«
- 447 2–4 »Mit Wärme ... persönliche Werk] Tb. 3. 9. 1943.
 4–5 Die Vorträge Kretschmars ... ausgeführt] So im Tb. 4. 9. 1943; der Rest des Satzes ergänzt.
 6–7 Eifrig am Kapitel geschrieben (Beethoven).] Tb. 5. 9. 1943.
 7 Nachmittags noch ferner am Roman] Tb. 8. 9. 1943.
 9–10 Vorlesung Bruno Franks] Gestrichen folgt: »im jüdischen Tempel von Hollywood, mit schlechter Musik, Limonade in der Pause und großer Hitze im Saal«. Während dies aus dem Tagebuch vom 19. September 1943 zitiert wurde, steht das Folgende (»Begabt und schön ... Mir merkwürdig aber«), obwohl in Anführungsstrichen, nicht im Tagebuch. Das folgende Urteil über Franks Stil (»Er benutzt ... Joyce.«) ist wieder dem Tagebuch entnommen. Zu Thomas Mann und Joyce, den er nicht durch eigene Lektüre kannte, s. Schmidt-Schütz 2003 und Vaget 1989.
- 14–19 Die Memoiren Hector Berlioz' ... »sing birds.«] Ernest Newman (Hg.): *Memoirs of Hector Berlioz from 1803 to 1865. Comprising His Travels in Germany, Italy, Russia and England.* New York 1935. Zu Palestrina S. 156, zu italienischer Musik S. 183–187. Auf S. 183 hat Thomas Mann mehrere Stellen angestrichen, an denen Berlioz das italienische Musikverständnis auf leicht verständlichen Gesang reduziert, darunter: »To the Italians music is a sensual pleasure, and nothing more.« (Für die Italiener ist Musik ein Sinnenvergnügen und nichts darüber hinaus.) Der Ausdruck »sing birds« ist Thomas Manns eigener (s. Vaget 2006, S. 132–139). Thomas Manns erste Reaktion auf Berlioz' Memoiren im Tagebuch vom 10. September 1943 war negativ; dort nennt er Berlioz einen »etwas lügnischen Enthusiasten«, vergleicht ihn aber nicht mit Cellini.

Benvenuto Cellini (1500–1571), florentischer Goldschmied, ist bekannt durch Goethes Übersetzung seiner abenteuerlichen Lebensbeschreibung. Berlioz schrieb eine Oper *Benvenuto Cellini* (1838).

447 25–26 Beschreibung der Leonoren-Ouvertüre No. 3] Doktor Faustus, Kapitel IX (GKFA 10.1, 118–120).

27 Leonhard Frank] S. Kommentar zu S. 8416.

28 Mathilde] Amsterdam: Querido 1948, später in Ost- und Westdeutschland nachgedruckt.

448 1 Sozialist] In Hs.: »Kommunist«. Leonhard Frank (1882–1961) stammte aus einer Arbeiterfamilie und hatte sozialistische Überzeugungen, unterwarf sich jedoch nicht einer Parteilinie als Schriftsteller. Zwar wurde er nach seiner Rückkehr nach Deutschland von der DDR geehrt und seine Werke wurden dort gedruckt, aber er schlug Einladungen, in die DDR umzusiedeln, aus und hielt sich gegenüber kommunistischen Tarnorganisationen zurück (Auskunft des Bundesamtes für Verfassungsschutz, beruhend auf Karl Richter: *Die trojanische Herde. Ein dokumentarischer Bericht*. Köln 1959, ein Buch, das die Namen vieler kommunistischer »fellow travellers« enthält, in dem Frank jedoch nur einmal als ehemaliges Mitglied des »Demokratischen Kulturbunds Deutschlands« erscheint).

2–3 Verehrer Rußlands, war er] Gestrichen folgt in Hs.: »der Emigrant«.

6–7 verfrüht wirkenden Patriotismus . . . Emigration] Was Thomas Mann als Patriotismus von links wahrnahm, war die Insistenz der Kommunistischen Partei Deutschlands im Exil, die deutschen Arbeiter als unterdrückt anzusehen. Da nach Marx das Bewusstsein der Menschen von ihren ökonomischen Interessen bestimmt ist und der Sowjet-Kommunismus den Faschismus für eine populistische Veranstaltung des Kapitalismus erklärte, musste die deutsche Arbeiterschaft unter dem Nationalsozialismus mit den Kommunisten sympathisieren, weil sie die einzig echten Gegner des kapitalistischen Faschismus seien. Aus der gleichen Anschauung ent-

sprangen die Übertreibungen des kommunistischen Widerstands in Deutschland (s. Brechts Brief an Thomas Mann vom 1. Dezember 1943, Kommentar zu S. 456³⁻⁴). Während Brecht gegenüber Thomas Mann die Parteilinie vertrat, unterwarf Leonhard Frank sich ihr nicht. Seine *Deutsche Novelle* macht symbolisch das Misslingen des Klassenausgleichs in Deutschland für dessen politisches Versagen verantwortlich, und Franks Patriotismus war echt.

448 10 war mir lieb,] Danach in Hs., ungetilgt: »weil sie mir eine Bestätigung war, der dem Buche eingeborenen und schon in seinen ersten Stadien von ihm ausgehenden Erregung.« Anschluss: »Zugleich ...« als neuer Satz.

12-13 den Deutschen mit ihrer »Dämonie« zu schmeicheln] Korr. aus: »Deckung dagegen, moralische Vorsicht war geboten«.

22-23 »seltsam« ... »deutsche Tonsetzer«] In Hs. und im Teildruck steht »seltsam« in Anführungsstrichen, während »deutsche Tonsetzer« sowohl in Anführungsstrichen als auch unterstrichen ist. Erstdruck und GW XI, 181, setzen beide Wörter aus den Titelalternativen kursiv. Die Version der Handschrift, die nur die endgültige Version betont, erscheint richtiger.

26-27 ein Vortrag für die jüdische Frauen-Organisation »Hadassah«] Dieser Vortrag scheint verloren zu sein.

28 Veranstaltung der »Writers in Exile«] Es handelte sich um einen Kongress, der gemeinsam von der University of California, Los Angeles (UCLA), und einer Organisation zur Förderung psychologischer Kriegsführung, »Hollywood Writers Mobilization«, veranstaltet wurde (s. Bahr 1976).

Thomas Manns englische Rede, *The Exiled Writers Relationship to His Homeland* (Die Beziehung des exilierten Schriftstellers zu seinem Heimatland) beruhte auf Teilen aus *Schicksal und Aufgabe* und hatte Beziehungen zu Zeitbloms Gewissensqualen, wenn er die deutsche Niederlage ersehnen musste, in Kapitel V des *Doktor Faustus*. Zugleich wandte der Redner sich gegen »unseligen Emigrantenhaß gegen das eigene Land« (GW XII, 924). Vgl. Tb. 3. 10. 1943.

- 448 30 Campus von Westwood] Westwood ist der Stadtteil, in dem der Campus der University of California, Los Angeles, liegt.
- 31 Eine Engländerin] Phyllis Bentley (1894–1977), britische Schriftstellerin.
- 31–32 Feuchtwanger] S. Kommentar zu S. 88¹³.
- 32 Périgord] Paul Hélie Périgord (1882–1959), Professor für französische Kultur der University of California, Los Angeles.
- 32 Minotis] Alexis Minotis (eigentl. Minotakis, 1898–1990), Filmschauspieler griechischer Herkunft.
- 449 1 Professor Arlt] S. Kommentar zu S. 420¹⁰.
- 10 nach Hause nahm.] In Hs. folgt ungetilgt Text von Paralipomenon 7, S. 643f.
- 17 »Porter«] Gepäckträger.
- 19–20 Peter Pringsheim] 1881–1963, Bruder Katia Manns, Professor für Physik in Berlin. Im Exil in Belgien, dann in den USA. Als Physiker an der University of Chicago.
- 22 »osmotischer Gewächse«] Osmotische Gewächse sind Scheinbildungen, die auf Osmose beruhen, einem molekularen Vorgang in Kristallen, die für bestimmte Atome durchlässig sind, für andere nicht.
- 22–23 Vater Leverkühn ... entwickelt] Kapitel III, GKFA 10.1, 34–36.
- 27–32 eines Abends ... pseudo-biologische Experiment] Tb. 5. 11. 1943. Voisin, anspruchvolles Restaurant an der Park Avenue.
- 450 5 Eugene] Danach in Hs. gestrichen: »Meyer, des Besitzers der Washington Post«.
- 9–10 Wieder sprach ich ... in der Library of Congress] Tb. 13. 10. 1943.
- 11 New Yorker Hunter College] Tb. 17. 10. 1943. Das Hunter College gehört zur City University of New York. Damals war es ein Frauen-College.
- 13 Gaetano Salvemini] 1873–1957, Professor für Geschichte an der Universität Florenz, dann im Exil an der Harvard University.
- 20–21 Es scheint so.] Danach in Hs. Text unter Paralipomenon 8, S. 644.
- 25 Manchester] Tb. 19. 10. 1943. Obwohl es auch eine kleine Ge-

meinde Manchester in Massachusetts gibt, dürfte der Ort in New Hampshire gemeint sein, etwa eine Zugstunde nördlich von Boston gelegen.

451 4 »to catch their busses and trains«] Um ihre Autobusse und Züge zu erreichen.

14–15 eine deutsche Sendung] Tb. 2. 11. 1943. Deutsche Hörer! (GW XI, 1084–1086).

15–16 lecture in Columbia University] Tb. 16. 11. 1943. Vermutlich auf Schicksal und Aufgabe beruhend (GW XII, 918–939).

16–17 Rede zur Feier von Alvin Johnsons 70. Geburtstag] Alvin Saunders Johnson (1873–1971), Professor für Wirtschaftswissenschaft und Politik, außerdem Publizist, hatte sich für die Aufnahme von geflüchteten Wissenschaftlern in die New School for Social Research in New York eingesetzt. – Um eine Ansprache hatte Caroline Newton offenbar dringend gebeten (s. Kommentar zu S. 452²⁷ und Thomas Mann an Caroline Newton 29. 7. u. 15. 8. 1943; Br. II, 324f. u. 327). Tb. 14.–19. 11. 1943; Abdruck der Rede in Tb. 1940–1943, S. 1093–1098.

21 »Free Germany«-Bewegung] Der Juli 1943 brachte mit der Panzerschlacht im Kursker Bogen die Wende auf dem europäischen Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkriegs. Am 12.–13. Juli wurde auf Veranlassung der sowjetischen Regierung das »Nationalkomitee Freies Deutschland« aus kriegsgefangenen Offizieren und exilierten deutschen Kommunisten gebildet. Eine Bewegung von deutschen Exilanten und Amerikanern mit Sympathien für die deutsche Kultur entstand bald danach mit dem Ziel, deutsche Interessen gegenüber der amerikanischen Regierung zu vertreten, sodass das in Moskau gegründete Nationalkomitee nicht die einzige Vertretung nichtnationalsozialistischer Deutscher bei den Alliierten blieb. Thomas Mann hatte sich am 2. August 1943 (Tb.) von einer exildeutschen Erklärung zur Unterstützung des Moskauer Nationalkomitees distanziert, an deren Formulierung er sich beteiligt hatte. Diese Erklärung bestritt, dass das deutsche Volk mit den Nationalsozialisten identisch sei. Im Tagebuch vom

2. November 1943 ist von Gesprächen mit Freunden in New York »über meine Führer-Zukunft in Deutschland« die Rede. Thomas Mann setzt hinzu: »vor der mich Gott bewahre.« S. Lehnert 1985 und Bahr 1989.

451 28–32 »Idealists ... most decidedly refuse.«] Idealisten träumen von Thomas Mann als Präsident der zweiten deutschen Republik, eine Stellung, die er selbst wahrscheinlich entschieden zurückweisen würde.

29 Felix Langer ... Stepping Stones to Peace] London 1943. Langer (1889–1979) war ein deutscher Schriftsteller im britischen Exil. S. Kommentar zu Tb. 14. 1. 1944. »Pease« im Erstdruck ist Druckfehler, in Hs. richtig geschrieben.

32–452.20 Der Gedanke ... Mißerfolg meiner Reise.] Der Text erfuhr mehrere Veränderungen. Zuerst schrieb Thomas Mann:

Bei einer Besprechung mit zehn der Herren in unserem Hotel, drückte ich meine Zweifel aus, ob das State Department der Einrichtung einer Art von deutscher Exilsregierung günstig gesinnt sein werde, erklärte mich aber spontan bereit, nach Washington zu fahren, um eben diese entscheidende Frage zu klären. Das tat ich, frühstückte mit dem Unter-Staatssekretär Berle im Army and Navy Club und stellte zu meiner Befriedigung, wie ich nur gestehen will, die ganze Abneigung fest, die ich erwartet hatte. [korr. aus: Navy Club und baute ihm, wie ich nur gestehen will, goldene Brücken zu einer ablehnenden oder doch alles hinausschiebenden Antwort.] Es war dann in New York ein beschwerliches [korr. aus: erhitzendes] Geschäft, bei einer neuen Zusammenkunft mit den Herren über meine Reise und ihren sie enttäuschenden Mißerfolg zu berichten. [korr. aus: über den Mißerfolg meiner Reise zu berichten, sie abschlägig zu bescheiden und zu vertrösten.]

Thomas Mann schrieb einen neuen Text, ursprünglich als eigenen Absatz, ab »Der Gedanke, eines Tages [...]«. Auch diese Fassung wurde im Erstdruck noch geringfügig geändert und der Absatz aufgelöst.

452 8 Paulus-Gruppe] Der Oberbefehlshaber der 6. deutschen Armee, die Stalingrad erobern sollte, Friedrich Paulus, von Hitler noch zum Generalfeldmarschall befördert, war nach seiner Gefangennahme anfangs am Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau beteiligt.

8 die tschechische] In Hs. zuerst: »die polnische«.

12 Government in exile] So in Hs. Da Thomas Mann den Ausdruck in lateinischen Buchstaben schrieb, sollte das Englische gelten. Der Erstdruck und GW XI, 184, haben eine halbe Verdeutschung: »Government im Exile«. Die Fassung der Handschrift ist vorzuziehen, auch wenn die Großschreibung von »Government« inkorrekt ist.

15–16 Unterstaatssekretär Berle] Adolf Berle (1895–1971), Jurist, Professor und Diplomat, ein Bekannter Eugene Meyers (s. Thomas Mann an Agnes Meyer 13. 3. u. 5. 12. 1943; TM/AM, 466f. u. 524f.), wurde 1938 Assistant Secretary of State für Lateinamerika. Sein Rang ist mit dem eines Ministerialdirigenten zu vergleichen, seine Funktion entsprach ungefähr der eines Bürochefs für ein Land oder eine Ländergruppe im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik. Da Berle für Europa nicht zuständig war, hatte seine Äußerung nur privaten Charakter. Dass er es dabei beließ, nur ein Memorandum für die Akten zu schreiben, kommt Thomas Manns Deutung eines offiziellen Desinteresses entgegen. Für Berles Erinnerungen an das Gespräch s. Lehnert 1985, S. 266.

21 Paul Robeson] 1898–1976, Schauspieler und Sänger. Nach einem mit Auszeichnung absolvierten Studium der Jurisprudenz an der Columbia University sah Robeson als Afroamerikaner keine Aussichten für sich in juristischen Berufen und wurde Schauspieler. Er besuchte die Sowjetunion und setzte sich politisch für die Förderung der Schwarzen in den USA ein. Die *Othello*-Aufführung in New York, die Thomas Mann sah, gilt als der Höhepunkt seiner Karriere. Seit 1946 wurde er boykottiert, weil er als Kommunist angesehen wurde. Thomas Mann schrieb den Namen »Robsan«.

22–23 nicht zulänglich später] Anders im Tagebuch vom 18. November 1943: »Tief bewegt«.

- 452 23 »das Chaos wiederkehrt«] Othello III, 3, in der Übersetzung von Wolf Graf Baudissin: »[...] und wenn ich dich nicht liebe, / Dann kehrt das Chaos wieder.«
- 27 Caroline Newton] 1893–1975, war eine wohlhabende Erbin mit vielseitigem kulturellen Interesse, eine enthusiastische Leserin der Werke Thomas Manns. Sie sprach und las Deutsch und übersetzte Goethes Gespräche mit Eckermann, *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und die *Wanderjahre* ins Englische; jedoch blieben diese Übersetzungen unveröffentlicht. Sie hatte Briefe mit Sigmund Freud gewechselt und dessen Lehre studiert. Schon 1929 hatte sie Thomas Mann in Berlin kennengelernt. Sie war mit der Familie Mann in Princeton befreundet und beschenkte sie regelmäßig. Eines ihrer Geschenke war der Pudel Niko, der noch lange in Kalifornien die Freude Thomas Manns war und am Ende von Kapitel VI erwähnt wird. Sie wechselte Briefe mit Thomas und Katia Mann.
- 453 3 Busch-Quartetts] Das Quartett, gegründet von dem Geiger Adolf Busch (1891–1952) 1919 in Berlin, spielte seit 1933 in den USA und ließ sich 1939 dort endgültig nieder.
- 4 Beethovens opus 132] Quartett a-Moll, op. 132, entstanden 1825.
- 9 Cincinnati] Vgl. Tb. 2. 12. 1943. Der Vortrag in der University of Cincinnati war sicher wieder eine Version von *Schicksal und Aufgabe* (GW XII, 918–939). Unter den Einwohnern von Cincinnati waren viele deutscher Herkunft, und im mittleren Westen hat sich lange der amerikanische Isolationismus behauptet. Daher wohl die kursorische Formulierung hier und die Bemerkung im Tagebuch: »[...] eigentümlich lahmes Publikum.«
- 11 Kansas City] University of Kansas City, seit 1963 University of Missouri, Kansas City. Thomas Mann schrieb »Kansas City«.
- 12 Decker] Richtig in Hs. Der Name im Erstdruck und in GW XI, 185, falsch: »Dekker«. Clarence Raymond Decker (1904–1969), Professor für englische Sprache und Literatur, war 1938–1953 Präsident der University of Kansas City.
- 13 »overseas«] Nach Übersee.
- 15 »basic training«] Grundausbildung.

- 453 19–20 Abschied für mutmaßlich lange Zeit.] Danach in Hs. und in T (dort gestrichen): »Im Übrigen galt der Aufenthalt dem Empfang der Mitgliedschaft des Student Council der Universität, einer Ehrung, die mir in musikalisch-rhetorischer Feier von recht amerikanischer Gutherzigkeit dargeboten wurde.« Danach Absatz.
- 22 in direktester] Gestrichen folgt: »von Kriegsunbequemlichkeiten hie und da erschwerter Reise«.
- 24–25 aus meinen Gedanken gelassen.] Danach Text unter Paralipomenon 9, S. 644.
- 26 über die Lues des Zentral-Nervensystems] S. Bergsten 1974, S. 70f. Das TMA bewahrt Sonderdrucke von Aufsätzen Martin Gumperts aus einem Sammelband über Geschlechtskrankheiten, hauptsächlich bei Kindern, und ein Buch zu diesem Thema, dessen Mitautor er war. Mögliche Benutzungsspuren sind nur in einem Aufsatz Zum Streit um den Ursprung der Syphilis zu finden. Dagegen haben fünf handschriftliche Blätter von Gumpert über die Erscheinungsformen und klinische Entwicklung der Syphilis Unterstreichungen mit rotem Farbstift im Abschnitt *Affection des Gehirns / Paralysis*.
- 30 »Fülle der Zeit«] Gal 4.4, wörtliche Entsprechung im griechischen Original. Vgl. Mk 1.15, Lk 9.51.
- 31–454.1 1905, vier Jahre ... nach solchen Büchern erkundigt] Da die Notiz in Wahrheit von 1904 ist (s. Kommentar zu S. 420^{19–20}), muss die erwähnte Erkundigung beim Buchhändler bald nach der Aufzeichnung der Idee zum Teufelsbündner-Roman geschehen sein. 1904 war die zweite Auflage von Paul Julius Möbius, *Nietzsche*, erschienen. Möbius war überzeugt, dass die Ursache von Nietzsches progressiver Paralyse syphilitische Ansteckung war, und drückte das in der zweiten Auflage deutlicher aus als in der ersten von 1902 (*Über das Pathologische bei Nietzsche*). Elisabeth Nietzsche bekämpfte Möbius' Diagnose. Es ist wahrscheinlich, dass Thomas Manns Romanidee des syphilitischen Teufelsbündlers und sein Interesse für den Krankheitsverlauf der Syphilis, durch Möbius oder die öffentliche Diskussion seines Buches angeregt, sich schon damals auf Nietzsche bezog.

454 11–14 Moskauer Konferenz ... Marschall Keitel.] Tb. 20. 10. 1943. Auf der Moskauer Konferenz vom 19. Oktober bis 1. November verzichtete die Sowjetunion auf einen Sonderfrieden mit einer nicht-nationalsozialistischen deutschen Regierung, ein Gedanke, der der Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland zugrunde gelegen hatte. Die bedingungslose Kapitulation, das heißt, die Übernahme der Staatsgewalt in Deutschland durch die Sieger, wie zwischen den USA und Großbritannien in Casablanca im Januar beschlossen, war von da an gemeinsames Kriegsziel. Die Nachricht über politisch-militärische Notversammlungen beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, war eine Falschmeldung. Hitler gab die militärisch-politische Führung nie aus der Hand.

14 Ein Band mit Schwänken des 16. Jahrhunderts] Tb. 11. u. 19. 10. 1943. Felix Bobertag (Hg.): Vierhundert Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts. Berlin 1887 (Deutsche National-Litteratur, Bd. 24).

19 Marlowes Faust-Drama] Tb. 4. u. 5. 11. 1943. Christopher Marlowe: *The Tragical History of D. Faustus*. London 1604/1616. Nicht in Thomas Manns Nachlassbibliothek.

20 Buch über Riemenschneider im Bauernkrieg] Karl Heinrich Stein: *Tilman Riemenschneider im deutschen Bauernkrieg. Geschichte einer geistigen Haltung*. Wien 1937. Tb. 2., 4. u. 6. 12. 1943.

23 Jeremias Gotthelf, dessen Schwarze Spinne] Jeremias Gotthelf: *Die schwarze Spinne*, Erstdruck in: *Bilder und Sagen aus der Schweiz*. Solothurn 1842 (s. Tb. 21. 3. 1935 sowie den folgenden Stellenkommentar).

25–26 Uli der Knecht ... Uli der Pächter] Jeremias Gotthelf: *Sämtliche Werke in 24 Bänden*. Bd. 4: *Wie Uli der Knecht glücklich wird*. Erlenbach-Zürich 1921. Bd. 11: *Uli der Pächter*. Diese beiden Bände und Bd. 17 mit *Kleinen Erzählungen* (1936) stehen in Thomas Manns Nachlassbibliothek. Zu den »kleinen Erzählungen« gehört *Die schwarze Spinne*, die Thomas Mann in einer früheren Ausgabe jedoch schon 1935 las.

27 Berlioz' Erinnerungen] Vgl. Kommentar zu S. 447^{14–19}.

- 454 28 Adornos Manuskript über Schönberg] S. Kommentar zu S. 438²⁰⁻²¹.
 29 Seine schneidende Art] Adornos.
- 455 3 prädisponierende Verzweiflung.] Gestrichen folgt: »Außerdem sog
 ich, durch das Mittel der Kritik, mich voll von dem Geist des
 Schönberg'schen Konstruktivismus. Denn ich wußte wohl, eine
 ästhetische Nötigung dazu stand in mir fest [korr. aus: »mein
 ästhetisches Ideal verlangte es«], daß mein Buch selbst das werde
 sein müssen, wovon es handelte, nämlich konstruktive Musik.«
 Der gestrichene Text wurde vorübergehend durch die Passage
 unter Paralipomenon 10 (S. 644f.) ersetzt, ein neu auf die Rück-
 seite von Hs. S. 51 geschriebener Absatz, der dort nicht getilgt ist,
 auch nicht auf der Liste der zusätzlichen Striche erscheint, aber im
 Druck fehlt.
- 12-17 »Möge in diesem Winter ... Seelenstimmung erzeugt.«] Tb.
 6. 12. 1943.
- 26-29 Getreue Nachbarn ... Kuchen und Blumen.] Lt. Tb. 8. 12. 1943
 Max und Maidon Horkheimer.
- 456 3-4 Bert Brecht ... Unglaubens an die deutsche Demokratie] Bertolt
 Brecht an Thomas Mann, New York, 1. 12. 1943 (Bertolt Brecht:
 Briefe. Frankfurt/Main 1981, S. 484-486): »Die Vertreter der frü-
 heren Arbeiterparteien und, deutlich aus einem tief religiösen
 Gefühl, Paul Tillich, fühlen es weder als ihr Recht noch als ihre
 Pflicht, sich dem deutschen Volk gegenüber an einen Richtertisch
 zu setzen, ihr Platz scheint ihnen auf der Bank der Verteidigung.«
 Thomas Manns »Zweifel an einem starken Gegensatz zwischen
 dem Hitlerregime und dem deutschen Volk« ignoriere den akti-
 ven Widerstand, der bis 1942 300 000 Menschenopfer gebracht
 habe und »noch heute« 50 SS-Divisionen in Deutschland selbst
 binde. Er und seine Freunde fürchteten, dass Thomas Mann, der
 »mehr als irgend ein anderer von uns das Ohr Amerikas« habe, die
 Zweifel der Amerikaner »an der Existenz bedeutender demokra-
 tischer Kräfte in Deutschland« vermehre. Der Brief Brechts ist im
 TMA erhalten, er hat keine Anstreichungen.
- 4 merken lassen] Hs.: »verraten«.

- 456 5 Und traf der Vorwurf zu?] Korr. aus: »hegte ich ihn [den Unglauben] überhaupt«. Thomas Mann antwortete Brecht in seinem Brief vom 10. Dezember 1943 (Br. II, 339–341).
- 12 »Overseas Press] Gemeint ist wahrscheinlich der Overseas Press Club of America, eine Vereinigung von Korrespondenten ausländischer Zeitungen in Washington D.C. Vermutlich hatte der Korrespondent der Londoner Zeitung *Evening Standard* auf einem Briefbogen des Klubs geschrieben. Der *Evening Standard* gehörte zum Zeitungsimperium des konservativen Max Aitken, Lord Beaverbrook; die Tageszeitung besteht heute noch.
- 14 What to do with Germany] Tb. 9. 1. 1944.
- 19 Volksmasse] Hs.: »Volksbande«. Das Wort wurde auf Wunsch von Peter Suhrkamp, der die *Neue Rundschau* redigierte, telegrafisch geändert. S. Tb. 7. 1. 1949 und einen Auszug aus Suhrkamps Brief im Kommentar dazu.
- 26 Rede für die Max Reinhardt-Gedenkfeier] Gedenkrede auf Max Reinhardt (1943; GW X, 490–495).
- 29 Helene Thimig] 1889–1974, österreichische Schauspielerin; nach Rückkehr aus dem Exil Leiterin des Reinhardt-Seminars und Professorin für Schauspiel und Regie an der Wiener Akademie für Musik und Darstellende Kunst.
- 29 Else Heims] S. Kommentar zu S. 445²⁷.
- 30 Korngold] Erich Wolfgang Korngold (1897–1957), urspr. österreichischer Komponist. Oper *Die tote Stadt*, 1920. Er komponierte ab 1934 Filmmusik und ließ sich 1938 in Hollywood nieder.
- 30 Szigeti] Joseph Szigeti (1892–1973), Geiger, ungarischer Herkunft.
- 31 Sommernachtstraum-Film] 1935. Reinhardt hatte zusammen mit William (Wilhelm) Dieterle die Regie geführt, Erich Wolfgang Korngold hatte Mendelssohns Musik eingerichtet.
- 457 3 »straightforwardness«] Geradheit, Offenheit, Ehrlichkeit.
- 4–5 »I don't know how ... good friends ...«] Ich kann über Max nicht auf diese feierliche Art sprechen. Wir waren einfach gute Freunde.
- 6 »Brown Derby«] Restaurant in Hollywood.

- 457 8 Franz Werfels Zustand] Werfel überlebte bis zum 26. August 1945. S. Kommentar zu [Franz Werfel †], S. 58–61.
- 10–11 Das desaströse Vorkommnis von Bari] Korr. aus: »Im süd-östlichen Italien, bei Bari, hatte es etwas wie eine Katastrophe gegeben.« Die Luftwaffe hatte im Hafen von Bari Versorgungsschiffe der Alliierten zerstört.
- 14 VIII. Kapitel] Die Vorträge Wendell Kretzschmars, für die Adorno Material lieferte.
- 22–27 »An IX versucht ... »Lessons in Citizenship.«] Zusammengestellt aus Tagebucheintragungen vom 29. bis 31. Dezember 1943. Siehe Thomas Manns Brief an Agnes Meyer vom 7. Januar 1944 (TM/AM, 530–532) und Kommentar dazu. In der Einbürgerungsprüfung werden Kenntnisse der amerikanischen Verfassung und Regierungspraxis verlangt.
- 27–29 »Vereinigen uns ... verlorengelassen möge.] Vgl. Tb. 31. 12. 1943. Der erste Satz dort als Äußerung von Katia Mann.
- 31 wiederaufgenommen werden.] Gestrichen folgt: »Es wird aufregungsvoll sein, dieses Jahr, wie das Werk, das darin zu tun.«
- 458 1–3 denkwürdiger Brief von Werfel ... über Buddenbrooks] Vgl. Tb. 11. 1. 1944.
- 24 Freischütz] Der Freischütz, Oper von Carl Maria von Weber (1786–1826), Uraufführung Berlin, 1821.
- 26–27 Oberon und Euryanthe sind noch im Repertoire] Webers Opern Euryanthe (Uraufführung Wien, 1823) und Oberon (Uraufführung London, 1826) werden selten und dann nur in Bearbeitungen gespielt, im Repertoire sind die Ouvertüren. Euryanthe, eine durchkomponierte Oper, war ein Vorbild für Richard Wagner und vielleicht darum ein lebendiger Begriff für Thomas Mann.
- 27 Ich war einige Tage später bei Werfel] Tb. 13. 1. 1944.
- 33 empirisch vor sich zu sehen ...] Danach in Hs. ein gestrichener Satz: »Für den, erwiderte ich, sei es nun wieder keine Kleinigkeit, mit dem Autor des ›Verdi‹, der ›Geschwister von Neapel‹ und der ›Bernadette‹ zu konversieren.« (S. dazu [Franz Werfel †], Textband S. 69–71 und Kommentar)

- 459 4 Erzählwerk] Gestrichen folgt: »besonders den ›Verdi«.
- 7 Bernadette] Das Lied von Bernadette. S. Kommentar zu S. 70₃.
- 15–16 Versuchung zur Konversion] Der nicht gedruckte Entwurf eines Vorworts zu Das Lied von Bernadette enthält diese Erklärung. Das Dokument ist in Werfels Nachlass in der University of California, Los Angeles, erhalten. Thomas Mann dürfte sie von Werfel selbst gehört haben.
- 19 »kümmerlich genas«] In Hs. und Erstdruck: »kümmerlich genaß«, im Teildruck korr. zu »genas«; wurde im Erstdruck zurückgenommen, wahrscheinlich wegen der Anführungsstriche. In Briefen Werfels an Thomas Mann, die im TMA aufbewahrt werden, findet sich kein Zitat in dieser Schreibung; es wird sich um eine mündliche Äußerung Werfels handeln, sodass »genaß« als Verschreibung anzusehen ist. Hier wie in GW XI, 191, korrigiert.
- 19–20 um, meistens allein in Santa Barbara] Korr. aus: »meistens in Santa Barbara allein mit seinem Privatarzt«.
- 24 Romanow] Nicht mehr bestehendes Restaurant.
- 26–27 meine ersten drei Kapitel] Vgl. Tb. 29. 1. 1944, dort schlichterer Kommentar von Werfel.
- 460 6 »Kälte«] In Hs. ohne Anführungszeichen.
- 19–20 Festartikel zu Bruno Walters Dirigentenjubiläum] Die Sendung der Musik (GW XIII, 859–863).
- 21 Hexennovelle] In Kapitel XIII die Geschichte von Heinz Klöpffeißel und Bärbel (GKFA 10.1, 157–161).
- 22–27 »Wenig Gefallen an dem Werk ... Müdigkeit und Trägheit.«] Tb. 19. 2. 1944.
- 29 Notizen und Rechenschaftslegungen.] Gestrichen folgt: »Sie war quälend, aber nützlich, wie die Verzweiflung immer nützlich ist, wenn sie nicht zum Aufgeben führt. Gerade sie hielt mich an« (bricht ab).
- 29–32 Der Engländer Connolly ... dies einzugestehen.] Thomas Mann fand am 5. August 1948 (Tb.) in der deutschen Zeitschrift Das Lot Aphorismen von dem britischen Essayisten, Kritiker, Roman-schriftsteller Cyril Vernon Connolly (1903–1974; s. Kommentar zu

Tb. 5. 8. 1948). Die deutsche Zeitschrift war mir nicht zugänglich. Jedoch zeigt ein Blick in das Original, dass Connolly für originelles Denken argumentiert. Der Satz, den Thomas Mann zitiert, stammt aus der depressiv gestimmten Aphorismensammlung *The Unquiet Grave. A Word Cycle by Palinurus* (1944), der Titel der deutschen Übersetzung lautet: *Das Grab ohne Frieden*. Palinurus, der fiktive Verfasser, Connollys Maske, ist ein friedloser Geist aus der Antike. Der Satz, den Thomas Mann meint, lautet im Original: »If one is too lazy to think, too vain to do a thing badly, too cowardly to admit it, one will never attain wisdom.« Connolly argumentiert für Experimentierfreude. Nur das Denken, das anfängt, wo das gewohnte Denken (»habit-thinking«) aufhört, sei wert, weitergedacht zu werden. Ein bequemer Mensch könne keine originelle Idee verfolgen. Der Satz von Connolly lautet sinngemäß übersetzt: Wenn jemand zu faul zum Denken ist, zu eitel, um eine Sache schlecht zu tun (aus Angst vor Blamage lieber nichts tut), und zu feige ist, sich das einzugestehen, wird er niemals Weisheit erwerben. *The Selected Works of Cyril Connolly. Vol. 2: The Two Natures*. Hg. v. Matthew Connolly. London 2002, S. 158.

461 2 daß ich oft bis zur Verzweiflung] Korr. aus: »es ist diesem Grauen zu danken«.

5 Komposition machte, die er ist.] Danach in Hs. Absatz und ein ungetilgter Satz, der in den Drucken fehlt: »Trost und Bekräftigung fand ich immer wieder durch Vorlesungen für Freunde und Hospitanten unseres Hauses, wie Leonhard Frank, der, wie ich aufschrieb, »ein erstaunliches und dankenswertes Gefühl für die Grundkonzeption des Buches, sein »Geheimnis« an den Tag legte.« So in Tb. 7. 3. 1944.

7 mich in der] Korr. aus: »Belehrung über die«.

11 Buch über Alban Berg] Willi Reich: *Alban Berg*. Mit Bergs eigenen Schriften und Beiträgen von Theodor Wiesengrund-Adorno und Ernst Křenek. Wien 1937.

19–20 am Wege liegengeblieben] Korr. aus: »in München verlorengegangen«.

- 461 23–24 eine deutsche Jugend-Zeitschrift ... Wandervogel-Sphäre] S. Kommentar zu S. 268^{23–25}.
- 27 Hermann Hesses Glasperlenspiel] Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magister Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften. Zürich 1943.
- 28–29 schwierig-schönes] Zuerst: »großes«.
- 30–31 den Vorabdruck in der »Neuen Rundschau«] S. Kommentar zu S. 239^{11–12}.
- 32 »als wär's ein Stück von mir«] Vgl. Textband S. 239 u. Kommentar.
- 462 8–9 und der Tagebuch-Vermerk ... daß man] Über einen Satz geschrieben, der zu einem anderen Gedanken angesetzt hatte und dann abbricht: »als der ›Faustus‹ in Hesse's Hände gelangte, wird er«. Das sollte sich vermutlich auf Hesses Brief vom 12. Dezember 1947 beziehen, in dem Hesse es erstaunlich findet, dass Thomas Mann »diese ideale Abstraktion« in eine »realistisch gesehene Welt und Zeit« hineinstelle, also anders als seine Fiktion im Glasperlenspiel (TM/HH, 99).
- 9–10 »Erinnert zu werden ... immer unangenehm«] Tb. 9. 3. 1944.
- 12–13 »Lebt man denn, wenn Andre leben?«] Goethe, West-östlicher Divan, Rendsch Nameh. Buch des Unmuts: »Keinen Reimer wird man finden [...]« (TA II, 389; WA I.6, 97)
- 13–14 Äußerungen Saul Fitelbergs] Kapitel XXXVII (GKFA 10.1, 586f.).
- 30–463.11 »... Hesses Roman ... Namenskomik.«] Tb. 10. 3. 1944.
- 30–31 »Magister Thomas von der Trave«] Gestrichen folgt: »die hübsche Kennzeichnung seiner Art«. S. Kommentar zu S. 234^{19–20}.
- 463 3–4 zeitnäher und unmittelbarer ergriffen] Korr. aus: »und komisch-trauriger«.
- 5 und verspielter (in einem hohen Sinn)] Gestrichen folgt die Fortsetzung der Tagebuchstelle: »doch auch nicht ohne Herausgeber-Humor und Namenskomik.« Vgl. Tb. 10. 3. 1944.
- 11–13 Gerade über diese Seite ... daß ich sie betonte.] In Hs. gestrichen.
- 19 deutsche Sendung] Deutsche Hörer!, 28. März 1944 (GW XI, 1096–1099).

- 463 20–21 Die deutsche Ausgabe von Joseph, der Ernährer] Stockholm 1943.
31–32 Flauberts Saint Antoine] Gustave Flaubert: Die Versuchung des Heiligen Antonius. Übers. v. Arthur Schurig. München 1923, in Thomas Manns Nachlassbibliothek.
- 464 4–5 Iwan Karamasows Teufelsvision] Die Dostojewski-Ausgabe in Thomas Manns Nachlassbibliothek enthält Die Brüder Karamasoff in den Bänden 23–25.
7 Salambô] Gustav Flaubert: Salambô. Erstausgabe Paris 1863. Die deutsche Übersetzung von Arthur Schurig ist nicht mehr in Thomas Manns Nachlassbibliothek vorhanden.
10 Bruno Frank ... Herzanfall] S. Bruno Frank † (Textband S. 33–36 und Kommentar dazu).
16–17 Döblin ... Besuch machte] Wohl Tb. 24. 5. 1944.
30 Grimmshausens Simplicissimus] Thomas Manns Nachlassbibliothek enthält Des Hans Jakob Christoph von Grimmshausen Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus. Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur. München 1909.
- 465 1–2 Nachbildung des dritten Meistersinger-Vorspiels] Doktor Faustus, Kapitel XV (GKFA 10.1, 195f.).
2 an der ich Freude hatte.] Korr. aus: »die für mich zu den erfreulichsten Musikalien des Buches gehört.«
3–4 Damals nahmen die Russen Odessa ... stören«.] Tb. 10. 4. 1944.
9–11 General Perkins ... Russen für ihre Offensive] Tb. 11. 5. 1944.
19–25 Reden der Goebbels ... Einstein, Weiß und – mir.] Tb. 19. 4. 1944 und Kommentar dazu. Albert Grzesinski war zeitweise Polizeipräsident, Bernhard Weiss zeitweise Polizeivizepräsident in Berlin während der Weimarer Republik. Beide gerieten in Kontroversen, nachdem die Polizei gegen Kommunisten oder Nationalsozialisten vorgegangen war.
27–28 Erika las uns ... Erinnerungsbuch Alien Homeland] Alien Homeland hat Erika Mann nicht fertiggestellt. Es handelt von ihren Eindrücken in Deutschland nach Kriegsende. Thomas Manns Wendung »Erinnerung an 1933« lässt jedoch darauf schließen, dass ein anderes Erinnerungsbuch gemeint ist, das ebenfalls unvollendet

und als Ganzes ungedruckt ist: *Ausgerechnet Ich*. Davon sind die Einleitung und ein Kapitel abgedruckt in Erika Mann: *Blitze überm Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen*. Hg. von Irmela von der Lühe und Uwe Naumann. Reinbek 2000, S. 9–51; vgl. dort S. 22–51, die Übersetzung aus dem englischen Manuskript.

465 28 viele genaue Erinnerungen] *Korr. aus: »weckte damit Gefühle von 1933«.*

29–30 Sie polemisierte ... gegen den Emigrationspatriotismus] Jetzt unter dem Titel *Eine Ablehnung* (Erika Mann, *Blitze überm Ozean*, S. 300–302; s. auch die an diesen Artikel anschließende Diskussion mit Carl Zuckmayer, S. 496f. u. 302–305).

466 5–8 ein Brief ... Schuld am Kriege] Vgl. Tb. 24. 5. 1944, wo der Nachname des Briefschreibers als »Japp« identifiziert wird, und Brief an Agnes Meyer vom 29. 5. 1944 (TM/AM, 560–562). Thomas Manns feindselige Haltung gegen das deutsche Regime habe Amerika in den Krieg getrieben.

15 Gide] S. Kommentar zu S. 125. Gide stammte aus einer protestantischen Familie.

21–22 Voltaires Mahomed] *Le fanatisme ou Mahomet le prophète*, Tragödie in Versen, Erstdruck Brüssel 1742. *Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Voltaire* von Johann Wolfgang Goethe. Tübingen 1802, entstanden 1799 (PA 13, 125–188).

26–27 Musikalische Briefe eines Wohlbekannten] Johann Christian Lobe: *Musikalische Briefe. Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler von einem Wohlbekannten*. Leipzig 1852.

29 in Nietzsches Buche] *Unzeitgemäße Betrachtungen I: David Strauß der Bekenner und der Schriftsteller* (1873).

31 Mendelssohn] Felix Mendelssohn Bartholdy, 1809–1847.

467 9–10 dem hemmenden Motiv-Geschling ... Teile] *Korr. aus: »den von Motiv-Reichtum belasteten expositionellen Teilen«.*

11–13 die schmerzliche Liebesgeschichte ... die Ärzte-Groteske] Kapitel XIX.

32–468.1 Werfels und Franks bei uns] Danach in Hs. und gestrichen in T: », die französischen Champagner und Rosen brachten. Nach

- dem Kaffee verlangte Werfel aus dem ›Faustus‹ zu hören, und ich las das Kapitel mit Adrians Brief.«
- 467 32–468.1 Werfels und] Korr. aus: »die nächsten« (vielleicht: Freunde?).
- 468 5–6 Freitag, der 23. Juni 44 ... Aufzeichnungen.] Vgl. Tb. 23. u. 24. 6. 1944.
- 9 »Judge«] Ein Bundesrichter als Vorsitzender für die Zeremonie der Eidesleistung.
- 11–12 freundlichen Gedankengang ... zu Herzen ging.] Korr. aus: »angenehmem Niveau, daß ihm zuzuhören ein Vergnügen war.«
- 22–23 »Wie man es macht, ist es falsch ... verderben? –«] Tb. 24. 6. 1944.
- 28 und überkritisch gegen alles, was ich tat] Korr. aus: »litt unter Insuffizienz-Gefühlen«.
- 29 Der Arzt verordnete ... Vitamin-Injektionen] Tb. 18. 6. 1944.
- 32–469.1 Meldungen ... Kapitulation des deutschen Generals und Admirals] Tb. 27. 6. 1944. Wohl ein Rundfunkbericht. Die Los Angeles Times berichtete am 28. Juni, die beiden deutschen militärischen Kommandanten von Cherbourg, ein General und ein Admiral, hätten sich den amerikanischen Truppen ergeben, als diese ihren Gefechtsstand erreicht hatten. Der General habe sich geweigert, für seine noch kämpfenden Truppen zu kapitulieren, mit der Begründung, er habe keine Verbindung mehr mit ihnen und Erfahrungen auf dem russischen Kriegsschauplatz hätten gezeigt, dass einzeln kämpfende Verbände den Fortschritt des Gegners aufhalten. General Karl-Wilhelm von Schlieben und Konteradmiral Walter Hennecke übergaben das befestigte Cherbourg nach mehrfacher amerikanischer Aufforderung am 26. Juni; versprengte Truppenteile kämpften noch einige Tage weiter.
- 469 27 Sainte Beuves ... über Molière] Der Aufsatz dient als biographische Einleitung in einer deutschen Molière-Ausgabe in Thomas Manns Nachlassbibliothek: Komödien: eine Auswahl in vier Bänden. München 1922. Charles Augustin de Sainte-Beuve (1804–1869), Kritiker, schrieb die Einleitung ursprünglich 1835 für eine französische Molière-Ausgabe.

469 30–31 des Dichter-Schauspielers] Molière.

470 23–25 so hat auch Byron ... »Wahlverwandschaften«] Ausführlicher in Goethe's Laufbahn als Schriftsteller (GW IX, 344). Quelle ist GG VIII, 226f., ein Gespräch des russischen Grafen Alexander Grigorewitsch Stroganoff mit Goethe, in dem Stroganoff von seinen Unterhaltungen mit dem jungen Byron in Venedig erzählt. Byron habe von Goethes »Heuchelei« gesprochen: »er ist ein alter Fuchs, der nicht aus seinem Bau herausgeht und von da recht anständig predigt.« Die Wahlverwandschaften und Werther habe Byron »eine Persiflage der Ehe« genannt, »der Schluß dieser beiden Romane sei der Gipfel von Ironie«. Stroganoff bezog Byrons Bild von Goethe als Fuchs nicht auf die Wahlverwandschaften. Thomas Mann zitierte wohl aus dem Gedächtnis. Der gleiche Bericht ist auch in der neueren Ausgabe Goethes Gespräche von Flodoard Freiherrn von Biedermann, die Thomas Mann vor 1933 benutzte (IV, 411f.). Dort wird Goethes Gesprächspartner als Graf Stroganoff identifiziert, in GG heißt es nur: »mit dem russischen Grafen S...«. Byron hatte keine Deutschkenntnisse und kannte nur wenige Werke Goethes in Übersetzungen.

25–26 In einem Schweizer Blatt ... St. John-Perse] Die Weltwoche vom 28. April 1944 (s. Kommentar zu Tb. 3. 7. 1944, Anm. 5 u. 6). St. John Perse, 1887–1975.

28–30 Jacob Burckhardt ... dichterisch, ja magisch.«] Thomas Mann meint Carl Jacob Burckhardt (s. Lilla 2004, S. 170 und Kommentar zu Tb. 3. 7. 1944, Anm. 7). Thomas Mann entnahm die Äußerung Burckhardts einer Rezension in Die Weltwoche; s. den vorigen Stellenkommentar.

471 2 Kierkegaard] S. Kommentar zu S. 220^{14–15}.

3–4 Adorno ... Arbeit über ihn zugestellt.] Tb. 10., 12., 22. u. 23. 7. 1944. Am 16. 8. 1944: »In Adorno's »Kierkegaard«. Nur ungefähres Lesen und Verstehen.«

5 Essay von Brandes] Georg Brandes: Kierkegaard. In: Skandinavische Persönlichkeiten (= Gesammelte Schriften, Bd. 3, Tl. 2). München 1902, S. 258–445 (Anstr. u. Unterstr.). Unterstrichen ist auf S. 281: Er

war »keine humane Natur«. Einen Absatz über die »Schnellkraft« von Kierkegaards Gedanken, »bald in den Abgrund, bald über die Sterne empor«, die aber nicht das Instrument sei, »mit dem sich die höchste Wahrheit ergreifen läßt« (S. 332), hat Thomas Mann mit »N« am Rand bezeichnet, womit sehr wahrscheinlich Nietzsche gemeint ist.

- 471 6–11 »Der Humorist ... zu Gott.«] Zitiert im Tagebuch vom 23. Juli 1944, dann wieder am 27. November 1944; Thomas Mann entnahm das Zitat Theodor W. Adorno: Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen, Kapitel V (Erstdruck Tübingen 1933, S. 108; GS 2, 137). 10 scherzenden und tief sinnigen Durchgangsstelle] In Hs. unterstrichen, im Teildruck kursiv. Im Erstdruck wohl versehentlich nicht hervorgehoben, hier die ursprüngliche Absicht wiederhergestellt.
- 17–18 Cellist Vandenburg, die Geiger Temianka und Pollack] Willem Vandenburg (1897–1964), ein Cellist, Freund Michael Manns (s. Kommentar zu Tb. 15. 7. 1944). Henri Temianka (1906–1992), virtuoser Violinsolist und Musikprofessor. Robert Pollak (1880 bis 1962), Violinist, Dirigent und Musikprofessor (s. Kommentar zu Tb. 2. 7. 1944).
- 24–25 »Für den Kleinen gezeichnet ... viel bei mir.«] Vgl. Tb. 8., 13. u. 30. 7. 1944.
- 472 2–6 Ein langer Brief an den Präsidenten Beneš ... Antwort.] Tb. 25. 7. 1947; s. Kommentar zu S. 112²¹ und Paralipomenon 1, S. 640.
- 6–7 Portrait Rüdiger Schildknapps] Tb. 20. u. 22. 7. 1944. Kapitel XX (GKFA 10.1, 243–251); s. auch Brief an Hans Reisiger, 4. 9. 1947 (TM/Reisiger, 16–19).
- 7–8 ein künstlerisch gelungenes Stück] Danach ist der Rest des Absatzes auf der Rückseite neu geschriebenen worden. Ein Teil daraus, der Wendungen enthält, die im endgültigen Text nicht wiedererscheinen, als Paralipomenon 11, S. 645.
- 8 Gewagtheit] Korrr. aus: »Anstößigkeit«, dann: »Sträflichkeit«. Zuerst hieß es »menschliche Fragwürdigkeit«.
- 22–23 in gewissen Fällen mehr dieser als der Wahrheit verantwortlich] Korrr. aus: »und darum deceptiv, Scheinwirklichkeit«.

- 472 27–28 heiter überrascht das Portrait eines Freundes] Im Kommentar zu Tb. 21. 6. 1948 ist das Zitat nachgewiesen in Paul Rilla: Notizen zu Thomas Mann's »Doktor Faustus«. In: Dramaturgische Blätter (Berlin), Jg. 2, Heft 4 (1948), S. 145–155.
- 32 Minimum der Empfindlichkeit] Zu Thomas Mann und Hans Reisiger s. TM/Reisiger.
- 473 8–14 Leverkühn ... geliebt hätte wie ihn.] Vgl. Tb. 22. 7. 1944.
18 Lebensferne] Korr. aus: »Menschenferne«.
20 »verzweifelt Herz«] Korr. aus: »verzweifelte Intelligenz«.
- 474 11–12 Ernst Křenek war bei uns mit seiner Frau] Tb. 8 8. 1944.
14 Ocean Avenue] Die Straße in Santa Monica, neben der ein Park am Rand des Steilufers verläuft, mit einem Fußweg, den Thomas Mann »Promenade« nennt.
19 Music, a Science and Art von Redfield] John Redfield: Music. A Science and an Art. New York 1941. Tb. 10., 11. u. 13. 8. 1944. Der Autor reflektiert über das Verhältnis der physischen Aspekte der Musik zu ihren artistischen.
19–20 The Musical Scene von Virgil Thomson] The Musical Scene. New York 1945. Tb. 30. 3. u. 2. 4. 1945. Das Buch ist eine Sammlung von Musikkritiken. Thomson wertet Musik: Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Chopin klassifiziert er als »major masters«, Wagner nicht, was Thomas Mann bemerkt, wie Anstreichungen beweisen (S. 88–90). Beethovens Sonate op. 111 behandelt Thomson als das schwerste Klavierstück in der Welt für die Hand und die Intelligenz des Spielers, ohne ihr die Bedeutung für die historische Musikentwicklung zu geben, die Adorno ihr zuschreibt (S. 184). Thomson war offen für neue Musik, für Stravinsky und Schönberg. Ein Artikel, Music's Renewal, fand Thomas Manns Aufmerksamkeit, weil Thomson gegen das deutsche Vorurteil argumentiert, Konzertmusik stünde höher als Theatermusik, und dabei die Ansicht vertritt, die deutsche Tradition zerbreche (»breaks up«, S. 296) an ihrer Kompliziertheit.
20 The Book of Modern Composers von Ewen] David Ewen: The Book of Modern Composers. New York 1942. Tb. 26., 29. u. 30. 7. sowie 6. u.

7. 8. 1944. Das Buch enthält in der Einleitung eine komprimierte und vereinfachte Darstellung der Musikentwicklung nach Wagner, auch eine kurze Erklärung der Zwölftontechnik (Anstr.) sowie Kurzbiographien von Komponisten mit Beschreibungen ihrer Kompositionsweisen. Benutzungsspuren sind bei der Behandlung von Richard Strauss, Igor Strawinsky, Maurice Ravel, Sergej Prokofjew, Darius Milhaud, Ildebrando Pizzetti, Béla Bartók, Paul Hindemith und Ernst Křenek zu verzeichnen, nicht bei Alban Berg und Arnold Schönberg.

474 21 Ernest Newman's *The Unconscious Beethoven*] *The Unconscious Beethoven. An Essay in Musical Psychology*. Revised edition. New York 1930. Tb. 31. 8. u. 4. 9. 1944. Thomas Mann fand darin, wie Markierungen im Text beweisen, willkommene Korrekturen der Biographik des 19. Jahrhunderts, speziell der Beethoven-Biographie Schindlers. Zur Wahrheitsfindung gehöre, dass Beethoven unter den Folgen einer Syphilis-Infektion litt (unterstr.) und dass sein Selbstbewusstsein in Arroganz ausarten konnte. Newman fand eine musikalische Phrase in Beethovens ganzem Werk wiederkehrend (unterstr. im Vorwort), wie dann in dem fiktionalen Werk *Leverkühns*.

26 *James Joyce von Harry Levin*] *James Joyce. A Critical Introduction*. Norfolk, Conn. 1941. Tb. 17., 20., 21., 23. 2. u. 2. 3. 1942. Das Buch in der Nachlassbibliothek hat keine Benutzungsspuren, jedoch zitiert Thomas Mann daraus (s. Schmidt-Schütz 2003 und Vaget 1989). 29–32 *Schriften wie die von Levin und Campbells ... Verwandtschaft*] Levin (*James Joyce*) zieht mehrfach in seinem Buch *Werke Thomas Manns* zum Vergleich heran.

30 *Campbells großer Kommentar zu Finnigan's Wake*] *Joseph Campbell and Henry Morton Robinson: A Skeleton Key to Finnegans Wake*. Cutchogue, New York 1944. Thomas Mann hatte den Autor und das Buch durch Agnes Meyer kennengelernt (Brief von Agnes Meyer, 26. 7. 1944; TM/AM 574). Die Einleitung und das Kapitel *Synopsis and Demonstration* geben einen Begriff von den komplizierten Vieldeutigkeiten im Beziehungsgeflecht von James Joyce' *Finnegans Wake* (s. Tb. 5. 8. 1944).

- 474 31–32 bei so großer Verschiedenheit der literarischen Naturen – sogar Verwandtschaft] Ursprünglich sollte es heißen: »auf eine entfernte Art nahe [korr. aus: intime] Verwandtschaft«.
- 475 1–2 Mein Vorurteil war ... flauer Traditionalismus] Vgl. Tb. 5. 8. 1944.
7–11 »As his subject-matter ... to end all novels.«] Übersetzung: Während er die Auflösung der Mittelklasse darstellt, [...] geht Joyce' Schreibtechnik über die Grenzen der realistischen Fiktion hinaus. Weder *Portrait of an Artist* noch *Finnegans Wake* sind Romane im eigentlichen Sinn, und *Ulysses* ist ein Roman, um alle Romane zu beenden. (Levin, *James Joyce*, S. 207)
- 12–14 »whether the novel ... considered an epic«] Ob der Roman nicht seine Funktion überlebt hat seit Flaubert und James und ob *Ulysses* nicht als Epos angesehen werden sollte. (Zitat aus Levin, *James Joyce*, S. 207.) Thomas Stearns Eliot (1888–1965), amerikanischer Dichter und Kritiker, lebte seit 1914 in London und nahm 1927 die britische Staatsbürgerschaft an. 1948 Nobelpreis für Literatur.
- 18–20 »The best writing ... saturated with reminiscences.«] Die besten schriftstellerischen Leistungen unserer Zeitgenossen sind eher evokative als kreative Akte, eigentümlich gesättigt mit Erinnerungen. (Levin, *James Joyce*, S. 222)
- 21–22 »He has enormously increased ... being a novelist.«] Er hat es sehr viel schwerer gemacht, ein Romanschreiber zu sein. (Levin, *James Joyce*, S. 220)
- 23–26 »Mühe mit dem Kapitel ... Eiskälte] Tb. 15. 8. 1944.
- 26 »Meilleur.«] Tb. 16. 8. 1944. »Meilleur« (besser) schrieb Beethoven in seine Skizzenbücher, wenn er einen Einfall verbessert hatte (Bahle, *Eingebung und Tat*, S. 248).
- 27 Noch einmal an XXI ... Teufelsgespräch.] Tb. 30. 8. 1944.
- 27–30 Geschrieben an XXII ... reizvoll empfunden ...«] Tb. 30. 9. 1944.
- 476 2 »zur Hälfte geschrieben«] Tb. 26. 8. 1944.
8–9 ein Vorwort ... Bruno Franks *Cervantes*] GW XIII, 444–449.
10 ein Artikel über *Grimmelshausen*] [Vorwort zur ersten schwedischen Ausgabe von *Grimmelshausens ›Simplicius Simplicissimus›*] (GW XIII, 443f.).

- 476 12 Leonhard Frank] S. Kommentar zu S. 84¹⁶ u. 447²⁸. Vgl. auch Tb. 17. 3. 1945. Leonhard Frank wehrte sich in *Links wo das Herz ist* (München 1952, S. 221) gegen diese Äußerung Thomas Manns, die er als Plagiatsvorwurf auffasste.
- 20 Mich schreckte der] Korr. aus: »Ich hatte Einwände gegen«.
- 24–25 Bedenken des Geschmacks] Korr. aus: »Er ließ es sich nicht nehmen«.
- 477 11 Dr. Albersheim] Gerhard Albersheim (1902–1996), Pianist und Musikwissenschaftler, stammte aus Wien, Exil 1939, seit 1940 an der University of Southern California, Los Angeles. S. Kommentar zu Tb. 30. 7. 1945.
- 16 »stars in the making«] Zukünftige Stars.
- 17 Temianka] S. Kommentar zu S. 471^{17–18}.
- 17 »Bowl«] Hollywood Bowl, eine Freilichtbühne.
- 22–23 von einem anwesenden ungarischen Komponisten] Nach Kommentar zu Tb. 17. 9. 1944: Jenő Zádor (1894–1977).
- 23–24 Charles Laughton] 1899–1962, britischer Schauspieler; er war mit Bert Brecht befreundet.
- 29–30 Abhandlung über Wagner] Erstdruck von vier Kapiteln als Fragmente über Wagner in *Zeitschrift für Sozialforschung* VIII (1939/40), S. 1–49. Buchausgabe 1952 unter dem Titel *Versuch über Wagner* (GS 13).
- 478 1–15 Es war wohl diese Lektüre ... des Tristan-Akkordes nicht satt.«] Tb. 28. 9. 1944 und Kommentar dazu.
- 2–4 Elsas Traum ... ein Ritter nahte da«] Lohengrin I, 2. In Thomas Manns Ausgabe, *Richard Wagner: Sämtliche Schriften und Dichtungen*. Leipzig [1912–1914] (Wagner SW), Bd. II, S. 70.
- 4–5 Schlußszene von Rheingold] Wagner SW V, 248–268.
- 7 Walhall-Motiv] Danach in Hs. gestrichen: »die schon den Schluß der »Götterdämmerung« vorwegnimmt«.
- 22–23 Stendhals Briefe] Stendhal (d.i. Henri Beyle): *Ausgewählte Briefe Stendhals*. Deutsch von Arthur Schurig. Berlin [1924].
- 24 *Le Rouge et le Noir*] Paris 1830; deutsch: *Rot und Schwarz*.
- 27–29 sein Erlebnis mit jenem jungen russischen Offizier ... »eine Frau

wäre«] Tb. 2. 10. 1944 und Kommentar. Stendhal an Pauline Périer-Lagrange, 26. 5. 1814 (Briefe, S. 188f.).

478 32 höchst männliche] Korr. aus: »völlig männlich verbleibende« (so in Tb. 2. 10. 1944).

479 6–7 Aldous Huxleys *Time Must Have a Stop ... Vergnügen*] Aldous Huxley: *Time Must Have a Stop*. New York 1944; vgl. Tb. 25. 9. 1944 und Briefe an Agnes Meyer vom 28. 9. u. 11. 10. 1944 (TM/AM, 589f. u. 591–593).

8 Nietzsches *Ecce Homo*] Kommentare zu dieser Lektüre in Tb. 14. 9. u. 16. 9. 1944. Thomas Mann besaß die Erstausgabe von 1908 in der an einigen Stellen gefälschten Fassung des Nietzsche-Archivs.

9 Bekkers *Beethoven*] Paul Bekker: *Beethoven*. Berlin 1912.

9 Deussens *Erinnerungen an Nietzsche*] Siehe in *Quellen zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, S. 226f.

16 für die *American Broadcasting Station in Europe*] In Hs. irrtümlich: »für B.B.C.« Es handelte sich um ABSIE, das *American Broadcasting Service in Europe*, den Rundfunk der amerikanischen Streitkräfte in Europa.

17 *ad usum parentum*] (lat.) Zum Gebrauch (gemeint ist: zur Schonung) für die Eltern. Scherzhafte Anlehnung an die Formel »*ad usum delphinum*« für die klassische Lektüre des französischen Kronprinzen nach Entfernung der anstößigen Stellen.

18 *fliegenden Robots*] Korr. aus: »einschlagenden Robots«. Es handelt sich um die unbemannten Flugkörper »V 1«, in England »robot bombs« genannt.

18–20 *Erika war in Paris ... französischen Bourgeoisie*] Tb. 16. 9. 1944. Der angesprochene Brief ist ungedruckt, vielleicht nicht erhalten. Vgl. jedoch Erika an Klaus Mann 4. 9. 1944 (Erika Mann: *Briefe und Antworten*. Hg. v. Anna Zanco Prestel. Bd. I. München 1984, S. 198–201) und andeutungsweise: *Paris heute*, englisch in *Liberty Magazine*, 2. 12. 1944, deutsch in Erika Mann, *Blitze überm Ozean*, S. 306–314.

28–480.3 *General Rommel ... von Angesicht zu Angesicht zu sehen.*] S. Tb. 15. 10. 1944 und Kommentare zu S. 423²³.

- 480 4 als der zähe] Korr. aus: »wie ein Held«.
- 7 Jammer um jeden, der noch für Hitler starb!] Danach in Hs.: »Übrigens wurde auch Quislings Tod – verfrüht – aus Norwegen gemeldet.« Gestrichen folgt: »Les dieux s'en allaient«; (frz.): Die Götter gingen fort, wohl zu verstehen als: Die Götter haben die früher so erfolgreichen Faschisten verlassen.
- 10 Roosevelts »fourth term«] Die Wiederwahl Roosevelts im November 1944 zu seiner vierten Wahlperiode. Die Beschränkung auf zwei Wahlperioden wurde erst 1951 in der amerikanischen Verfassung verankert.
- 11–13 daß die lokale Partei-Organisation ... bewunderten Mann.] Korr. aus: »eine demokratische Organisation der Westküste mir erlaubte, zum Wahlkampf mein Schärfflein beizutragen.«
- 15 Rede für Roosevelt] Unter dem Titel Roosevelt in Tb. 1944–1946, S. 813f.
- 15 Das »gathering«] Die Versammlung; Tb. 29. 10. 1944.
- 22 »money-raising«] Geldsammlung.
- 28 Wunder] Korr. aus: »Tricks«.
- 481 5 F. D. R.] Franklin Delano Roosevelt.
- 6–7 die kurze Aufzeichnung des nächstfolgenden Tages] Tb. 30. 10. 1944.
- 8 Love's Labour Lost] Wieder nach Hs. (s. Kommentar zu S. 428²⁶). Erstdruck und GW XI, 210: »Love's Labour's Lost«.
- 10–11 »There form confounded ... in their birth.«] Der Kontext in der letzten Szene von *Love's Labour's Lost* ist die Frage, ob es erlaubt sein soll, dass schlichte Bürger vor der Hofgesellschaft Helden schauspielerisch darstellen. Der König ist um der Würde seines Hofes willen dagegen, die französische Prinzessin, die Gastrecht genießt, ist dafür, denn verfehlte Bemühung um sprachliche Form sei komischer als die verfehlte Bemühung um Großes, wenn sie an überanstrengtem Bemühen scheitert. Freie Übersetzung: »Zerfallende Form (unvollkommene Formung) erzeugt beste komische Kunst, / während groß gewollte Dinge schon in ihren Geburtswehen zugrunde gehen.« Die gebräuchliche Übersetzung von Wolf Graf Baudissin läßt die selbstkritische Beziehung auf die Bemühung um den Doktor Faustus nicht erkennen.

- 481 13 zutreffen.«] Die Anführung fehlt in Hs. und im Erstdruck. Hier korrigiert wie in Tb. und GW XI, 211.
- 18 abwärts ging] Im Erstdruck und in GW XI, 211, zusammengeschieden. In Hs. eindeutig in zwei Wörtern. Thomas Manns Schreibung hier wiederhergestellt.
- 19 Abendgesellschaft (bei Eddy Knopf] Im Tb. vom 1. 11. 1944 ist eine »Dinner-Party« mit diesen Gästen »bei uns« verzeichnet.
- 19 Eddy Knopf] Edwin Knopf (1899–1981), Filmproduzent, Bruder des Verlegers Alfred Knopf.
- 19 Ernst Lubitsch] 1892–1947, Filmregisseur, geboren in Berlin, seit 1923 in Hollywood.
- 20 Grafen Ostheim] Hermann Karl Graf von Ostheim (1886–1964) wird als Nachbar Thomas Manns benannt im Kommentar zu Tb. 3. 8. 1944. Im Brief an Agnes Meyer vom 25. 12. 1945 (TM/AM, 651) und am Ende von Kapitel XI (Textband S. 518) beschreibt Thomas Mann den Grafen Ostheim als Weimarer Thronfolger, der wegen Antimilitarismus von der Erbfolge ausgeschlossen worden sei. Tatsächlich wurde Hermann Karl als Prinz von Sachsen-Weimar-Eisenach geboren, war aber nicht Erbprinz oder Thronfolger. 1909, vor seiner ersten Ehe mit einer Nichtadligen, dankte er als Prinz des Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach ab und erhielt den Titel eines Grafen von Ostheim.
- 20–21 Salka Viertel] 1889–1978, Autorin von Film-Drehbüchern, Frau des Schriftstellers und Regisseurs Berthold Viertel. Beide, urspr. Österreicher, seit 1928 in Hollywood und Santa Monica, wo sie ein offenes Haus für die Exilanten aus Deutschland und Österreich führten.
- 22 Grippe] Tb. 1. [-6.] 11. 1944. Das Tagebuch registriert am 19. August 1948 den Abschluss des achten Kapitels.
- 482 1 »Drillingsnerven«] Deutsche Bezeichnung für den Nervus trigeminus (Hirnnerv in drei Ästen). Im Tagebuch vom 18. November 1944 ist von »Schein-Zahnschmerzen der Drillingsnerven« als »Nachspiel der Grippe-Infektion« die Rede. Am 16. November verzeichnet das Tagebuch »neuralgische Zahnschmerzen« und meint eine Trigeminusneuralgie.

- 482 7 der Mund-Schleimhaut zuzog.] Gestrichen folgt: »Andauerndes Stimmungstief. Leiden an Arbeitsra[tlosigkeit]«. Vgl. Tb. vom 10. 11. 1944.
- 16–17 Croces Geschichte Europas] Tb. 8. 11. 1944. Die deutsche Übersetzung von A. Japhé: Benedetto Croce: Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert. Zürich 1935, ist Thomas Mann gewidmet. Das Buch hat viele Benutzungsspuren im Hinblick auf die Probleme, die in *Deutschland und die Deutschen* behandelt werden; es ist als wichtige Quelle für den Vortrag anzusehen. Anstreichungen betreffen Croces Kritik am materialistischen Marxismus, bemerkenswert wegen Thomas Manns linker Sympathien in der gleichen Zeit. (Einige Markierungen, nicht von Thomas Mann, vermutlich von Giuseppe Antonio Borgese, italienische Politik betreffend, sind, typisch für diesen, temperamentvoll.)
- 24–27 »Andauerndes Stimmungstief ... tatenlose Tage.«] Zusammengesetzt aus Tb. 13. u. 12. 11. 1944.
- 27–483.1 »Abendessen bei Werfels mit Franks ... gefährdet scheinenden Buches.«] Vgl. Tb. 14. 11. 1944. Dort: »[...] des groß konzipierten und gefährdeten Buches.«
- 483 4–5 dem Agenten wie auch MacLeish] Thomas Manns Agent für Vortragsreisen, Colston Leigh, New York. Archibald MacLeish, Direktor der Library of Congress.
- 6–15 »Schwerwiegender Entschluß ... Empirin gegen die Schmerzen ...«] Vgl. Tb. 16. 11. 1944. Empirin ist chemisch identisch mit Aspirin.
- 9–10 Und doch, wäre nicht vielmehr das Im-Stich-lassen des Romans] Korr. aus: »Ich kann mich dem Roman wieder zuwenden, und das ist gut« (vgl. Tb. 16. 11. 1944).
- 16–18 »Beschäftigung mit dem Faustus. Vorbereitende Arbeit ... für das Nächste] Vgl. Tb. 20. u. 21. 11. 1944.
- 18–19 Abends wieder lange in Nietzsches Briefen.] Das Tagebuch hatte von Lektüre in Nietzsches Briefen seit dem 20. 11. 1944 berichtet.
- 19 Rohde] Erwin Rohde (1845–1898), Professor der klassischen Philologie. Nach einer intensiven Studienfreundschaft entfremdete sich Rohde, der professioneller Philologe blieb, langsam von

Nietzsches fragmentarischer, aphoristischer, philosophischer Produktion. S. Kommentar zu S. 424²⁹⁻³⁰.

483 21–22 Burckhardt] Jacob Burckhardt (1818–1897), als Professor der Geschichte Kollege Nietzsches in Basel. Nietzsche verehrte Burckhardt, während dieser die briefliche Beziehung bei freundlicher Höflichkeit beließ.

22 Brandes] S. Kommentar zu S. 221¹⁷.

22–24 N.'s ... der Hengst, der Mann bedeutet!] Brandes an Nietzsche 23. 5. 1888 und Nietzsche an Brandes 27. 5. 1888. S. Kommentar zu Tb. 27. 11. 1944, Anm. 7.

27–28 Briefwechsel Adrian-Kretschmar ... Adorno] Vgl. Tb. 25. 11. 1944. Doktor Faustus, Kapitel XV.

484 8 Hans Eisler] Hanns Eisler (1898–1962), Komponist und Musik-Professor; häufig Thomas Manns Hausgast. Eisler stand der Kommunistischen Partei zumindest nahe – sein Bruder Gerhart war Funktionär der Exil-KPD. Nachdem Hanns Eisler vom House Committee on Unamerican Activities verhört worden war, setzte Thomas Mann sich 1947 dafür ein, dass Eisler mit einem tschechoslowakischen Visum ausreisen konnte und so seine Ausweisung verhindert wurde.

9 sprühendem] Korr. aus: »kundigem und geistvollem«.

23 Kierkegaards Entweder – Oder] Entweder – Oder. Ein Lebensfragment. Hg. v. Viktor Eremita (Sören Kierkegaard), aus dem Dänischen übers. v. O. Gleiß. Fünfte Auflage. Dresden 1909. Benutzungsspuren im Kapitel Die unmittelbar-erotischen Stadien oder das Musikalisch Erotische.

24–27 »Seine tolle Liebe zu Mozarts Don Juan ... sinnliche Genialität!] Tb. 11. 12. 1944. Anstreichungen in Thomas Manns Exemplar von Entweder – Oder, S. 52–61. S. 61: »Die abstrakteste Idee, die sich denken läßt, ist – die sinnliche Genialität. Aber durch welches Medium läßt sie sich darstellen? Einzig und allein – durch die Musik.« Kierkegaard sieht Musik als Medium der Sinnlichkeit, die aus der Inkarnation folge. Das Christentum setzte sie ein, um es zu negieren: »[...] die Musik ist das Dämonische.« (S. 70; unterstr., Ausrufez.)

- 484 27–28 Die Verwandtschaft ... Ideenwelt Kierkegaards] Tb. 31. 12. 1944.
 29 Das Gespräch auf dem ›Zionsberg‹] Doktor Faustus, Kapitel XXII (GKFA 10.1, 271–284).
 32 »was immer nun daraus werden möge«] Vgl. Tb. 12. 12. 1944.
- 485 11 The End] Das Ende; GW XII, 944–950.
 13–14 »Free World«] Eine antifaschistische Monatszeitschrift, New York 1941–1946.
 26 inniger] Korr. aus: »noch häufiger«.
 28–29 im fernerer Beverly Hills] Gemeint ist: Beverly Hills benachbart. Beverly Hills ist eine selbständige, von Los Angeles umgebene Stadt. Heinrich Manns Wohnung lag in West Los Angeles, nahe der Stadtgrenze von Beverly Hills.
 32 Empfang bei der Welt] Veröffentlicht erst nach Heinrich Manns Tod, Berlin 1956.
- 486 5 Eine Epoche wird besichtigt] So in Hs., Erstdruck und in GWA XII, 248. Richtig: Ein Zeitalter wird besichtigt, Stockholm: Neuer Verlag 1945, Nachdrucke seit 1947 im Aufbau-Verlag, Berlin, jetzt bei S. Fischer. GW XI, 215, berichtigt den Titel.
 7 seinem aus Simplizität] Korr. aus: »seine wissende Naivität«.
 9–10 Bericht über meinen Bruder] S. Textband S. 142–147 und Kommentar. Den Bericht schrieb Thomas Mann vom 4. bis 6. Februar 1946 (Tb.).
 12–13 gab es eine Taufe] Vgl. Tb. 31. 12. 1944.
 28 »Moral«] In der Bedeutung »Kampfeswille einer Truppe« erschien das Wort Thomas Mann damals noch als ein englisches, daher seine Anführungsstriche.
 29–31 Im Lande hier ... Krieg führen mußte.] Tb. 30. 12. 1944.
- 487 9–10 Fascismus zu schlagen,] Gestrichen folgt: »welchen außerhalb Rußlands eigentlich niemand zu schlagen wünschte«.
 12 Rundstedt-Offensive] Ardennenoffensive, vom 16. bis 27. Dezember 1944.
 23–25 wie die Blätter ... sich darüber ausschweigen.] Weder die Zeitungen noch Thomas Manns Tagebuch schwiegen; s. Tb. vom 18., 19., 21.–23. 12. 1944 u. 3. 1. 1945. Thomas Mann hatte aus dieser Zeit

keine Auszüge aus den Tagebüchern in sein Notizenkonvolut übertragen.

487 28 wohl dreißig Seiten, in einem Zuge zu hören.] Korr. aus: »gleichgültig gegen die psychische und körperliche Anstrengung, die es mich kostete.«

29–30 Erika ... erleichternde Kürzungen] Vgl. Tb. 19. 1. 1945.

29 wußte sogleich] Gestrichen folgt: »wenigstens in der Einleitung«.

488 3 Deklamationen der deutschen Ansager] Tb. 22. 1. 1945.

11 möglichst unverständlich machte.] Danach, ungetilgt, Text unter Paralipomenon 12, S. 645f.

18–19 Germany and the Germans] Der am 29. Mai 1945 in der Library of Congress in Washington gehaltene Vortrag erschien zuerst auf Englisch, im Oktober 1945 druckte Die Neue Rundschau die deutsche Originalfassung, Deutschland und die Deutschen. Dieser Druck war in Deutschland nicht erhältlich. Die Lizenzausgabe im Suhrkamp Verlag wurde erst 1947 ausgegeben.

23–27 Von keiner Zensur offenbar mehr behindert ... erschöpft.] Inge Jens vermutet im Kommentar zum Tagebuch vom 28. Januar 1945, dass Thomas Mann einen Rundfunkbericht hörte, der auf einem Leitartikel der Kölnischen Zeitung beruhte, in dem zum Weiterkämpfen aufgerufen wurde, damit die großen Opfer nicht vergeblich gebracht worden seien. Die drohende Niederlage ist darin nur implizit ausgedrückt.

26–27 und des Führers] In Hs. unterstrichen. In dem Zitat aus der Kölnischen Zeitung (Kommentar zu Tb. 28. 1. 1945) wird der »Führer« nicht genannt.

489 5 in die Böhmischen Wälder] Anspielung auf den Schauplatz in Schillers Die Räuber (II, 3) und auf Hitler, der verächtlich der »böhmische Gefreite« genannt wurde (angeblich von Hindenburg).

7–10 Das Manifest der »Big Three« ... vernichten.] An der Konferenz von Jalta vom 4. bis 11. Februar 1945 auf der Krim nahmen Churchill, Roosevelt und Stalin, die »großen Drei«, sowie ihre Außenminister teil. Die Beschlüsse zur Aufteilung Deutschlands (»dis-

memberment«), zur Besetzung des ganzen Restdeutschlands außer den an Polen abzutretenden Gebieten, zur Ausübung der Staatsgewalt in Deutschland durch die Alliierten und über materielle Reparationen (»in kind«) setzten die seit Anfang 1943 von den Alliierten geforderte bedingungslose Kapitulation Deutschlands voraus. Erwähnungen der »Atlantic Charta« von 1941 in dem Dokument konnten als Versicherungen gelesen werden, das deutsche Volk nicht zu vernichten.

489 11–12 *Brücken bis auf die eine, die ... erhalten blieb*] Die Eisenbahnbrücke bei Remagen. Zu dem Wort »mysteriös« vgl. Tb. 9. 3. 1945. Am 13. 3. 1945 (Tb.) hörte oder las Thomas Mann von einer Vermutung, die Brücke könnte als Widerstandshandlung übergeben worden sein. Jedoch war die Sprengung nur misslungen.

15–17 *Ich las viel Heine ... auch über die Faust-Sage.*] Heinrich Heine: *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* (1834), *Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst* (1851). In Thomas Manns Nachlassbibliothek sind zwei Heine-Ausgaben erhalten: *Heinrich Heine's sämtliche Werke*. Hamburg 1861–1876, 22 Bände in 11 Bänden, und *Sämtliche Werke*. Hg. von Rudolf Frank. München 1923, 10 Bände.

18–19 *las ... aus dem kürzlich Geschriebenen vor*] In Hs. danach Doppelpunkt und ungetilgt: »Das Münchener Kapitel zum Beispiel, das von Leonhard Frank mit rührender Begeisterung über die Frische, Leichtigkeit, Plastik der Darstellung aufgenommen wurde.« Gemeint ist Kapitel XXIII. Über eine Vorlesung des Kapitels für Leonhard Frank, dessen begeisterte Aufnahme und seine kritische Äußerung über Thomas Manns »Unterlassen einer Stellungnahme in der deutschen Frage« s. Tb. vom 23. 2. 1945. Thomas Mann weigerte sich, dem Manifest des Council for a Democratic Germany zuzustimmen oder es abzulehnen. S. an Clifton Fadiman vom 29. 5. 1944 (Br. II, 366–368) und Kommentare zu S. 451²¹ u. 456³⁻⁴.

19–22 *Gesellige Begegnungen ... Diskussion über Musik*] Tb. 13. 3. 1945. Gottfried Reinhardt (1913–1994), Sohn von Max Reinhardt, Film-

produzent und Regisseur; Artur Schnabel (1882–1951), Pianist, Österreicher, seit 1938 in den USA. Zu Klemperer s. Kommentar zu S. 445²⁸.

- 489 24–27 Hebbels Tagebücher ... anzuwenden haben.«] Tb. 15. 3. 1945 und Kommentar. Das Zitat ist ein Aphorismus aus Hebbels Tagebüchern. In der Ausgabe von Richard Maria Werner (Friedrich Hebbel: *Sämtliche Werke*, Zweite Abteilung, Bd. 2. Berlin 1903, S. 439) hat der Aphorismus die Nummer 3236 erhalten. Dort keine Benutzungsspur. – Vgl. die Äußerung nach Lektüre von Hebbels Tagebüchern (Tb. 11. 3. 1945): »Fremd und unerfreulich bleibt mir sein Wesen [...]«.«

30–490.1 »I envy you ... almost nonexistent.«] Ich beneide Ihre so bald erworbene sichere Reife, Ihr kulturelles Erbe, Ihre unnachgiebige Selbstdisziplin. Solche Eigenschaften werden in Europa erkämpft. Hier in Amerika gibt es sie beinahe nicht; Tb. 12. 3. 1945; nach dem Kommentar dazu ist der Brief, wahrscheinlich von Daniel D. MacMaster, nicht erhalten, aber das TMA bewahrt die Kopie der Antwort Thomas Manns vom 16. März 1945 (Reg. 45/131).

- 490 2–4 Ein Anhänger des »American Century« ... nicht zu sein.] Korr. aus: »Der junge Mann war offenbar kein Anhänger des »American Century« – an das ich während einiger Vorkriegs- und Kriegsjahre unter dem Eindruck der Persönlichkeit Roosevelts hatte glauben wollen [korr. aus: mich zu glauben überredet hatte].«

6 Philosophieprofessors Dean Henry Rieber] Charles Henry Rieber (1866–1948), Professor für Philosophie, seit 1921 an der University of California, Los Angeles.

9 »Don't take the world too hard! ... we pray for you.«] Nehmen Sie die Welt nicht so schwer. Wir beten für Sie jeden Abend. Tb. 11. 3. 1945.

15–18 Artikel eines Professors von Hentig ... begannen] Hans von Hentig (1887–1974), Professor der Rechtswissenschaften, verlor 1935 wegen seines Rufes als Nationalbolschewik seine Professur in Bonn. 1935–1951 Exil in den USA, Professor an mehreren Universitäten und Mitarbeiter der sozialdemokratischen New Yorker Neuen

- Volkszeitung, 1951–1955 wieder Professor in Bonn. Hentig wurde berühmt durch Publikationen zur Kriminologie und Kriminalpsychologie. – In der Neuen Volkszeitung vom 24. März 1945 hatte Hentig gegen Thomas Manns *The End* (*Das Ende*; GW XII, 944–950) polemisiert. Hentig wollte Deutschland nach dem Kriege nicht hoffnungslos in der Welt isoliert sehen. Auszüge im Kommentar zu Tb. 28. 3. 1945. Am 31. März 1945 (Tb.) geht Thomas Mann die »gehässige Dummheit« der »Hentig-Emigration« nach.
- 490 19–20 geschürt leider von Alfred Döblin] S. Kommentar zu S. 444^{13–19}. 27–28 Ich korrigierte ... und war »nicht glücklich«.] Tb. 22. 3. 1945.
- 31 »Sieghafte Hoffnungslosigkeit«] Tb. 9. 4. 1945: »Zerstreuung und der Druck der Ereignisse, diese sieghafte Hoffnungslosigkeit kommen hinzu.«, d.i. zum Missfallen und Überdruß am Roman.
- 491 2–5 Ein Gespräch mit zwei Schweizern ... Wiederaufbau Deutschlands.] Tb. 30. 4. 1945. Der Kommentar dazu nennt Konsul Otto Wartenweiler und den Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung Werner Imhoof. Das Gespräch handelte von dem »amerikanisch-russischen Wettstreit um den Wiederaufbau Deutschlands, der bevorsteht.«
- 5–6 »Der Sieg wird ärger verspielt werden als das vorige Mal.«] Im Tagebuch nicht im Zusammenhang mit dem Besuch der Schweizer, sondern aus einem Gespräch mit Leonhard Frank vom 19. Mai 1945 über den amerikanischen Russenhass. »Münchener Luft weht wieder, leichtsinnig verfrüht. Der Sieg wird ärger verspielt werden, als das vorige Mal.« Impliziert ist die Furcht, dass die Politik des Kalten Krieges den noch lebendigen deutschen Nationalsozialismus begünstige.
- 7–8 »heute ... Vernichtungskrieg der Zukunft«] Tb. 29. 4. 1945.
- 9–11 »Beschäftigung mit dem Roman. ... Überdruß hemmen mich.] Tb. 9. 4. 1945.
- 11–13 Das Mißraten des Werkes ... zu Ende führen.«] Tb. 4. 4. 1945.
- 31 Eleanor Roosevelt] 1884–1962, Nichte des Präsidenten Theodor Roosevelt, heiratete Franklin Delano Roosevelt 1905 und engagierte sich für seine politische Karriere, besonders nachdem er

1921 an Kinderlähmung erkrankte. Von 1933 bis 1945 »first lady«, blieb sie nach Roosevelts Tod weiter politisch aktiv, 1946–1951 als Vorsitzende der Menschenrechts-Kommission der Vereinten Nationen.

492 3 Uff!] S. Kommentar zu S. 330²⁵.

12–13 Kongreßrede des Nachfolgers] Harry S. Truman sprach am 16. April 1945 vor dem Kongress. Zu Truman s. Kommentar zu S. 387.

13 »Unconditional Surrender«] Forderung der bedinglosen Übergabe Deutschlands, Italiens und Japans, von Großbritannien und USA beschlossen in der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 und bestätigt durch die Sowjetunion in der Moskauer Konferenz vom Oktober 1943.

17–18 »Eine Epoche endet ... in das wir kamen.«] Tb. 16. 4. 1945.

19 Trauerfeier] Im Tagebuch ist diese Szene nicht beschrieben.

25 Meine eigenen Gedenkworte] Franklin Roosevelt; GW XII, 941–944.

30 einer meiner letzten Radio-Sendungen] Deutsche Hörer!, 19. April 1945; GW XI, 1119–1121.

493 1–3 Tischrede ... Interdependence-Bewegung] [Rede bei der Gründungsfeier der »Association for Interdependence«]; GW XIII, 765–769. S. auch das Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener] (Textband S. 101–106), das Text aus der Interdependence-Rede aufnimmt.

2–3 Will Durant] S. Entstehung zu [Über Will Durants Essay »What is Civilisation?«, S. 120f.

5 Theodor Dreiser] S. Kommentar zu [Zum Tode von Theodor Dreiser], S. 161.

6–11 Einnahme von Weimar ... Greuel zugesprochen.] Tb. 19. 4. 1945 und Kommentar dazu. Der General war George Smith Patton, das Konzentrationslager Buchenwald.

23 Die Lager] GW XII, 951–953; in E VI, 11–13, unter dem Titel Die deutschen KZ. Siehe den Kommentar dazu. Diese Botschaft wurde durch die Nachrichtenblätter der amerikanischen Armee verbreitet, wahrscheinlich auch als Rundfunkbotschaft. Obwohl

Thomas Mann sich selbst in die Scham einbezieht, wurde die Botschaft in Deutschland als Ausdruck einer Kollektivbeschuldigung verstanden, wozu die Überschrift der militärisch kontrollierten Bayerischen Landeszeitung beitrug: *Thomas Mann über die deutsche Schuld*.

493 25–26 täglichen Hagel abenteuerlicher Meldungen –] Gestrichen folgt: »Nürnberg und München eingenommen, Kapitulation in Dänemark«.

31–32 »The day is ours, the bloody dog is dead«] Shakespeare, *King Richard the Third* V, 5. In der Schlegel-Tieck-Übersetzung *König Richard III.*, vierte Szene, am Ende des Dramas: »Das Feld ist unser und der Bluthund tot!«

494 1 den Roman »wieder geschultert«] Vgl. Tb. 20. 4. 1945.

2 schrieb – sogar »fließend«] Tb. 30. 4. 1945.

4–22 »Kapitulation Deutschlands ... Roosevelt.«] Vgl. Tb. 7. 5. 1945.

5–6 Die unbedingte Übergabe ... unterzeichnet ...] Korr. aus: »Schwerin-Krosik und die Seinen bei Eisenhower zur Unterzeichnung der unbedingten Übergabe an die Verbündeten.« – Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk (1887–1977), Jurist, Beamter im Finanzministerium, Reichsfinanzminister seit 1932, fungierte nach Hitlers Selbstmord als Regierungschef bis zu seiner Verhaftung am 23. Mai 1945. 1949 von einem amerikanischen Militärgericht zu Gefängnis verurteilt, 1951 entlassen.

7 jenem vor zwölf Jahren] Korr. aus: »dem 15. März 1933«.

10–11 Mit Deutschland ... nichts in Deutschland geschehen.] So in Hs. Die Hervorhebung von »mit« wurde beim Erstdruck übersehen, so auch in GW XI, 222. Hier korrigiert.

11–12 Die Gehässigkeiten einer gewissen Landsmannschaft hier] S. Kommentar zu S. 490^{15–18}.

14–15 Nach dem Falle Frankreichs ... meinen Tod melden.] Keine solche Meldung ermittelt. S. Anm. 4 in Inge Jens' Kommentar zu Tb. 7. 5. 1945.

32 Einbildungskraft dafür zu mobilisieren.] Restlicher Text bis zum Ende des Absatzes (in Hs. S. 91 ungetilgt und in T S. 107 ausgekreuzt) unter Paralipomenon 13, S. 646.

- 495 5 als Sonderberichterstatter von »Stars and Stripes«] Korr. aus: »im amerikanischen Intelligence-Dienst«. Klaus Mann hatte an der italienischen Front für die amerikanische Propaganda zur Beeinflussungen der gegnerischen deutschen Truppen gearbeitet und wurde dann in die Redaktion der Zeitung für amerikanische Soldaten versetzt.
- 6–12 Unser Haus ... in den verödeten Ruinen.] Tb. 14. 5. 1945 und Klaus Manns Brief an seinen Vater vom 16. 5. 1945 (Klaus Mann: Briefe und Antworten. München 1987, S. 535–541; in erweiterter deutscher Fassung in *Der Wendepunkt*. München 1989, S. 546–565).
- 16 darauf gekommen] So in Hs. Im Erstdruck: »daraufgekommen«; seit GWA XII, 256, berichtigt.
- 25 der Kampf mit dem heftig zu Herzen gehenden] Korr. aus: »die Sorge um das große«.
- 27–32 »Jedermann sagt mir ... fühle mich aber »abnehmen.«] Tb. 18. 5. 1945.
- 496 21 vom »compartment« zum »diner«] Vom Abteil zum Speisewagen.
31 Backfische] Backfisch, veralteter Ausdruck für ein heranwachsendes Mädchen.
- 497 1 Ich las *L'Histoire des Treize*] Tb. 26. 5. 1945. Honoré de Balzac, *Histoire des treize*, drei Erzählungen, entstanden 1833–1835, deutsch: *Geschichte der Dreizehn*. Thomas Manns Nachlassbibliothek enthält eine der Erzählungen: *Das Mädchen mit den Goldaugen*. Zürich 1945.
- 4 katholisches Augenverdrehen] Korr. aus: »katholische Empfindsamkeit«.
- 7–8 Deutschland-Vortrag] »Deutschland-Vortrag« ist im Erstdruck (S. 108 u. S. 110) irrtümlich als Titel behandelt und kursiv gesetzt. In Hs. nicht hervorgehoben. Wie in GW XI, 225 u. 227, korrigiert.
- 13–14 Lesung in der Library] Library of Congress, Washington, die amerikanische Zentralbibliothek.
- 21 Francis Biddle] S. Kommentar zu S. 387²¹. Truman hatte nach seinem Regierungsantritt im April Biddle gebeten, als Attorney General (Justizminister) zurückzutreten. Er ernannte ihn bald

darauf zum amerikanischen Richter am Internationalen Gerichtshof in Nürnberg.

- 497 23–24 Walter Lippman] 1889–1974, Journalist und Autor, schrieb eine regelmäßige Spalte meist über Außenpolitik; anfangs sozialistisch orientiert, später eher konservativ. Diese Spalte erschien in mehreren amerikanischen Zeitungen.
- 498 3 Johann Conrad Beißels] S. Kommentar zu S. 436^{14–17}.
 9–10 Columnisten Pearson] Drew Pearson (1897–1969), Journalist. Wie Lippmann schrieb er regelmäßig politische Kommentare.
 10–11 Sumner Welles teilnahm.] Danach zuerst ein etwas längerer Text; s. Paralipomenon 14, S. 646. Mit Bleistift gestrichen und ersetzt.
 10 Sumner Welles] 1892–1961, 1937–1943 Undersecretary of State (entspricht in der Bundesrepublik dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes) und Vertrauter Roosevelts; er war ein Mitautor der Atlantic Charta von 1941.
 18 Mr. Findley] S. Kommentar zu Tb. 2. 6. 1945, danach handelt es sich um David Edward Finley (1890–1977), 1938–1956 Direktor der National Gallery in Washington.
 21 Elmer Davis] 1890–1958, Journalist der *New York Times*, dann Rundfunkjournalist. 1942–1945 Direktor des Office of War Information.
 21–22 Social Security Building] Das Verwaltungsgebäude der von der Regierung Roosevelt eingerichteten nationalen Invaliden- und Altersversicherung.
 25–26 »Deutschland, Deutschland über alles«] Vgl. Tb. 31. 5. 1945. Danach fand dieses Gespräch auf der Terrasse des Hauses Meyer statt; es kann mehrmals geführt worden sein.
- 499 4 Metternich] Klemens Wenzel Lothar Fürst Metternich (1773 bis 1859), Außenminister der österreichischen Monarchie, seit 1821 Staatskanzler, Gegner aller liberalen Bestrebungen in Europa nach 1815.
 4 Gentz] Friedrich von Gentz (1764–1832), anfangs liberaler Preuße, wurde konservativer Publizist in Wien seit 1802. Golo Mann

schrrieb Friedrich von Gentz: *Geschichte eines europäischen Staatsmannes*; die englische Übersetzung (*Secretary of Europe. The Life of Friedrich Gentz*) erschien 1946, die deutsche Erstausgabe 1947 in Zürich.

499 15 Adolf Busch] 1891–1952, Violinist, Leiter eines weltberühmten Quartetts und Komponist, verzichtete 1933 aus Protest auf die deutsche Staatsangehörigkeit und wurde Schweizer. Lebte seit 1939 in den USA.

16 die *Bedenklichkeiten*] Davor gestrichen: »Beschuldigungen und«.
18 »Tribüne«] Die »Tribüne für freie deutsche Literatur und Kunst in Amerika« war eine Vereinigung exildeutscher Schriftsteller und Schauspieler in New York, an der sich auch amerikanische Freunde deutscher Literatur und Kunst beteiligten.

19–20 Dean Christian Gauss] Professor für romanische Literatur und Dekan der Princeton University.

21 Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob] 1889–1967, Verfasser von Schauspielen, Romanen und Sachbüchern, darunter einem Roman *Blut und Zelluloid* (1929) über die Missbrauchbarkeit des Mediums Film für politische Zwecke, Journalist für das Berliner Tageblatt. Jacob wurde 1938 in Wien verhaftet und in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald durch Misshandlung und schwerste Arbeit bei mangelnder Gesundheitsfürsorge physisch geschädigt. 1939 gelangte er in die USA (Gerlach 2000). Von den kulturellen Schlüssen, die er in dem Gespräch mit Thomas Mann aus seinen Erlebnissen zog, können wir uns einen ungefähren Begriff machen durch Aufzeichnungen, vermutlich von 1946, die Jeffrey B. Berlin in einem Aufsatz veröffentlichte (Berlin 1999, S. 218f.). Darin berichtet Jacob, dass er während der erniedrigenden Quälereien sich die Frage gestellt habe: »Ist dies die Wahrheit oder ist sie es nicht?« Seine Welt war die »Bildungswelt«, die der »deutschen Klassiker«, auf der Grundlage der »Kulturreligionen«, die eine Moral der Nächstenliebe vertraten. Diese galt im Lager nicht: »Denn wir erlebten doch täglich, daß eine brüllende Horde von Menschen ihren Nächsten nicht so liebte wie sich selbst. Und daß diese Horde in unaussprechlichen Greueln

täglich ändern zufügte, was sie sich selbst nicht zugefügt wissen wollte. Und es war die Frage aller Fragen: Entspricht dies der menschlichen Natur? Ist es die Ordnung der Natur, daß der Starke den Schwachen versklavt und zertritt?« Was in den Lagern geschah, »basierte auf dem Prinzip der Sklaverei«. Das, reflektierte Jacob, war keine historische Neuigkeit. Nicht nur das imperiale Rom war »auf dem Prinzip der Sklavenarbeit gegründet, sondern [...] auch die demokratischen Stadtrepubliken Griechenlands, wie das wunderbare Athen«. Es kann als sicher angenommen werden, dass Jacob diese seine Grunderfahrung aus seiner Lagergefängenschaft Thomas Mann damals mitgeteilt hat. »Das Archaische auf dem Grunde der Volksseele«, das Thomas Mann registrierte, war die Lust an der Versklavung von Menschen. Das musste eine Assoziation mit Nietzsche herstellen, in dessen sozialer Vision Sklaverei als kulturelle Notwendigkeit galt, mit dem antiken Athen als Orientierung. Thomas Mann schrieb Ende 1949 einen Brief an Jacob über dessen Haydn-Biographie, den dieser als Geleitwort verwendete (s. Textband S. 734f.).

499 27 Ake Bonnier] In Hs. wohl irrtümlich: »Tor Bonnier«. Nach Anm. 12 im Kommentar zu Tb. 13. 6. 1945 war Åke Bonnier ein Sohn des schwedischen Verlegers Karl Otto Bonnier, der dem Bermann-Fischer Verlag ermöglicht hatte, in Schweden die Zeit des Nationalsozialismus zu überdauern. Tor Bonnier war sein älterer Bruder und Leiter des Verlages.

28 Old Greenwich] Vorort New Yorks im Bundesstaat Connecticut.
29–30 Schuberts B-dur-Trio] In Hs. zuerst: »Aufführung des geliebten Schubert-Trios in«; die Tonart des Trios ließ Thomas Mann offen. Gemeint ist das Trio op. 99, D 898.

500 1 Hubermann] Bronisław Huberman (1882–1947), Violinist.

7 »Nation Associates«] S. [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945], Textband S. 27–32 und Kommentar dazu.

8 Tochter Monika] Monika Mann-Lányi (1910–1992). Sie hatte nach der Torpedierung eines Schiffes, das sie von England nach Amerika bringen sollte, wobei ihr Mann ertrank, lange bei den Eltern gelebt und wohnte damals in New York.

500 9–10 Lake Mohonk ... Rocky Mountains] Das Hotel liegt in den Catskill-Bergen im Bundesstaat New York, die Rocky Mountains hingegen in Colorado, im Westen der USA.

23 [as Briefe] Gestrichen folgt: »der Kinder, der Schweizer Freunde«.

24 [Alfred Einsteins Mozart in englischer Übersetzung] Alfred Einstein: Mozart. Sein Charakter, sein Werk. Die Nachlassbibliothek enthält das deutsche Original in einer späteren Ausgabe: Stockholm 1947. Eine englische Ausgabe erschien bereits 1945 in New York.

25 [Onkelchens Traum] Von Dostojewski; vgl. Quellen zu Dostojewski – mit Maßen, S. 26.

501 7–8 [Wendungen in der späteren Laufbahn des Generals] Vgl. Tb. vom 20. 6. 1945. Thomas Mann scheint Eisenhowers Pensionierung als Stabschef der amerikanischen Streitkräfte 1948 als Bestrafung für dessen russlandfreundliche Äußerungen verstanden zu haben. Jedoch war das Verhältnis des Präsidenten Truman zu Eisenhower damals noch gut, der Präsident ernannte den General 1950 zum Kommandeur der NATO-Truppen. Das Verhältnis kühlte sich ab, als Eisenhower konservative Neigungen zeigte und von den Republikanern als Kandidat für die Präsidentschaft gewonnen wurde. Anhörungen im Kongress mit kommunistenfeindlicher Absicht wurden von konservativen Republikanern, nicht von Truman veranstaltet.

12–13 »Un-American Activity?« ... »Congressional Hearing«] S. Kommentar zu [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], S. 388–390.

14 [Chasté-Erinnerungen] S. Tb. 15. 8. 1938, geschrieben in Sils Basaglia im Engadin. »Spaziergang mit K[atia] auf die Chasté zur Nietzsche-Tafel.« »Chasté« heißt eine Halbinsel, die in den Silser See hineinragt. Nietzsche verbrachte 1881–1888 die Sommer in Sils Maria. Dort will er die Inspiration für Zarathustra empfangen und den Gedanken der ewigen Wiederkehr des Gleichen gefasst haben.

502 8 [das Eingangskapitel zu einem Chamfort-Roman] S. Kommentar zu S. 34₂₀.

- 502 17 Borgese] S. Kommentar zu S. 81₂₆.
 17 »Praise«] Lob.
- 503 9–10 es ist ehrenvoll und bringt objektiven Gewinn.] Humoristische Anspielung auf die Szene *Vor dem Tor*, Goethe, *Faust*, Vers 942.
 13–14 Cynthia, sechzehnjährig] Cynthia Sperry (1928–1999) war im Juni 1945 noch 16 Jahre alt. Sie bereitete sich auf die Aufnahme ins Smith College vor, wo sie ihr Studium 1946 begann; sie war also im Sommer 1945 noch keine Studentin. Ihr Hauptfach im College war Geschichte, sie wurde jedoch Malerin, lebte und heiratete in Italien und hatte zwei Töchter. Sie starb in Florenz. Im Tagebuch vom 24. Juni 1945 und in einigen Briefen erscheint Cynthia als »Andeutung Ulrikens.« Gemeint ist Goethes Werbung um Ulrike von Levetzow 1823 in Marienbad; Ulrike war 19, Goethe 74 Jahre alt. S. Jonas 2005.
 18 Hier las sie einen amerikanischen »classic«] Statt »Hier« zuerst: »Zur Entschädigung, wie es schien«, dann korr. in: »Zu ihrer geistigen Aufbesserung«. Zuletzt ersetzt durch »Hier«.
- 19 The Magic Mountain] Der Zauberberg.
- 504 5 Das Nation-Dinner] S. Entstehung zu [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945], S. 12.
 8–9 Robert Sherwood] 1896–1955, amerikanischer Dramatiker. Während des Krieges arbeitete er im »Office of War Information«.
 10–11 Freda Kirchwey] S. Kommentar zu S. 27₂₆.
 11 Felix Frankfurter] 1882–1965, amerikanischer Jurist, geboren in Wien, 1939–1962 Richter am obersten Bundesgericht der USA.
 11 Negrin] Juan Negrín (1887–1956), spanischer Politiker, Sozialist, seit 1939 im Exil.
 11–12 Shirer] William Shirer (1904–1993), amerikanischer Journalist. Als Korrespondent in Berlin 1937–1941 warnte er vor dem Nationalsozialismus.
 12 Ickes] Harold LeClair Ickes (1874–1952), Jurist, 1933–1946 Secretary of the Interior (verantwortlich für Staatsland, Bodenschätze, Nationalparks). Außerdem erfüllte er eine Reihe von speziellen Aufgaben in der Roosevelt-Regierung.

- 504 16–17 nicht halb so wichtig, wie ein ... auf deutsch begangenes] Korr. aus: »die Faustus-Vorlesung am nächsten Abend«. S. Tb. 26. u. 27. 6. 1945.
- 18 Frau Hedwig Fischer] Hedwig Fischer (1871–1952), die Frau von Samuel Fischer. S. Thomas Manns Brief (Br. II, 499f.) zu ihrem 75. Geburtstag vom 5. 9. 1946.
- 19 Kadidja Wedekind] 1911–1994, Tochter Frank Wedekinds, lebte 1938–1949 in den USA.
- 20 Joachim Maass] 1901–1972, Schriftsteller, verließ Deutschland 1939, wurde Germanistik-Dozent an amerikanischen Colleges, 1945–1951 Redakteur der wieder erstandenen Neuen Rundschau.
- 22–24 das Esmeralda-Kapitel ... mit der »Hölle«] Kapitel XIX, Teile von Kapitel XXV.
- 24–25 durch solche Mitteilbarkeit gewonnen, so diesmal] Danach in Hs. ungetilgt, jedoch in der Liste »Zusaetzliche Striche« zur Seite 133 angeführt: »Betroffenheit, Ergriffenheit, das einmütige, in manchem guten Wort sich äußernde Gefühl, daß hier etwas nicht Alltägliches entstehe, antworteten mir,«.
- 28–30 Noch gab es ... zu danken war] S. Kommentar zu [Dankrede für das Dinner der University of Chicago, 1945], S. 22f.
- 30 James Frank] James Franck (1882–1964), urspr. deutscher Chemiker und Physiker, Nobelpreis 1925 mit Gustav Ludwig Hertz. Als Professor für Experimentalphysik in Göttingen versammelte er seit 1920 einen Schülerkreis von später berühmten Physikern um sich, darunter J. Robert Oppenheimer. 1933 legte Franck seine Professur nieder aus Protest gegen die nationalsozialistische Politik. Als Professor der Physik an der Universität Chicago wirkte er an der Konstruktion der amerikanischen Atombombe mit. Im Juni 1945 protestierte er mit anderen Wissenschaftlern gegen ihre Anwendung auf menschliche Ziele und warnte vor ihrer Weiterentwicklung ohne internationale Kontrolle.
- 31 Der Dostojewsky-Aufsatz] Dostojewski – mit Maßen, Textband S. 42–62.
- 505 20–21 »der erste Angriff auf Japan mit Bomben ... Uran-Atoms wirksam«] Tb. 6. 8. 1945.

505 24 Tausende von Menschen] Gestrichen folgt: »auch deutsche, auch italienische, auch nordische Physiker«. Die vertriebenen deutschen Hans Albrecht Bethe, James Franck, Otto Frisch und Rudolf Peierls, die italienischen Enrico Fermi und Emilio Segrè und der dänische Physiker Niels Bohr waren an der Entwicklung der amerikanischen Atombombe beteiligt. S. die gestrichene Stelle im Kommentar zu S. 506s.

28–29 »Inneren der Natur« ... nicht zu dringen bestimmt war] Der Äußerung von Albrecht von Haller »Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist« in dessen Gedicht *Falschheit menschlicher Tugenden* widersprach Goethe in seinem Gedicht *Allerdings*, in dem er Hallers Satz zitiert.

506 5 gewonnen hatte] Gestrichen folgt: », die übrigens nicht unbetieilt an diesem Siege gewesen war, denn man hörte, dass zahlreiche deutsche Physiker jetzt hier arbeiten – mit demselben sachlichen Eifer, wie vorher für Hitler-Deutschland. »Deutsch ist es hatte Richard Wagner gesagt, »einer Sache um ihrer selbst willen zu dienen.« – Thomas Mann nahm offenbar an, die deutschen Physiker, die in Chicago und Los Alamos an der Atombombe mitgewirkt hatten, seien aus dem nationalsozialistischen Deutschland importiert worden. Das ist ein schwer begreiflicher Irrtum, denn Thomas Mann kannte vertriebene Physiker, James Franck und seinen Schwager Peter Pringsheim, beide an der Universität Chicago. Außer deutschen verließen bedeutende nicht-deutsche Physiker, die an deutschen Instituten gearbeitet hatten, das Land, unter ihnen Edward Teller und Leo Szilard, beide führend an der Entwicklung der amerikanischen Atombombe beteiligt. Die deutsche Atomphysik verlor durch deren Vertreibung ihre führende Stellung in der Welt. Vermutlich hat Katia Mann, durch ihren Bruder besser unterrichtet, die Streichung dieser Passage bewirkt. – Wagner hatte im 11. Kapitel von *Deutsche Kunst und deutsche Politik*, angelehnt an ein Wort von Carl Maria von Weber, geschrieben, es sei deutsch, »die Sache, die man treibt, um ihrer selbst und der Freude an ihr willen zu treiben«.

- 506 26–28 Es lautete mir recht falsch ... beiseite zu schieben.] »falsch« korr. aus: »unverständlich«. Das Tagebuch vom 10. August 1945 berichtet von der japanischen Kapitulation und von dem Eintreffen des Offenen Briefes von Walter von Molo. Die Tageseintragung enthält auch den Vermerk: »Schrieb am Kapitel.« Siehe Vorgeschichte und Entstehung zu Brief nach Deutschland. Thomas Mann begann erst am 2. September 1945 mit der Antwort.
- 29 Liesl Frank, in ihrer rührend-zügellosen Trauer] In Hs. länger: »Liesl Frank, in ihrer rührenden und, nach härterem Urteil, ja nach eigener Einsicht, ein klein wenig zügellosen Trauer um den verlorenen Gatten«. Ungetilgt, nur »klein« nachträglich mit Bleistift gestrichen.
- 32–507.1 eine intimere Veranstaltung ... bei uns] S. [Trauerrede auf Bruno Frank], Textband S. 67f.
- 507 21 apprehensiven] Zuerst: »bedrücken[den]«, dann, ebenfalls gestrichen: »irritierenden«.
- 25–26 Hans Eisler ... Gesprächs] Tb. 17. 8. 1945. Zu Hanns Eisler s. Kommentar zu S. 484s.
- 27 Kontrapunkt,] Danach in Hs. gestrichen: »über den Theaterkontrapunkt der ›Meistersinger‹,«.
- 28–29 Bach, den »Harmoniker« ... Goethe bestimmt hatte] Das Wort »Harmoniker« bei Goethe nicht ermittelt.
- 32 Jakob Gimbel] Jacob Gimpel (1906–1989), seit 1938 in den USA. Thomas Mann hörte Gimpel schon im Haus von Gerhard Albersheim, s. Kommentar zu Tb. 30. 7. 1945.
- 508 4–6 »Wiedersehen mit Frido ... doch neugierig.«] Tb. 22. u. 23. 8. 1945.
- 8 Vandenburg] S. Kommentar zu S. 471^{17–18}.
- 10 Lotte Walter] 1903–1970, Tochter Bruno und Elsa Walters, verheiratete Lindt.
- 18–19 Mme. Massary] Fritzi Massary (1882–1969), Sängerin, Mutter Liesl Franks.
- 20 »Ein gutes Jahr ... bitter.] Korr. aus: »Was sagt ihr, fragte sie, »zu diesem Jahr? Ein wenig freigebig mit solchen Ereignissen!«
- 31 Die Witwe] Alma Mahler-Werfel (1879–1964).

509 4 Lotte Lehmann] 1888–1976, dramatische Sopranistin und Liedersängerin, stammt aus Perleberg bei Berlin, trat 1933–1938 nur in Wien und New York auf und ließ sich nach dem Anschluss Österreichs in den USA nieder, wo sie bis zu ihrem Tod in Santa Barbara, Kalifornien, lebte.

13–14 und im Freien nachher] Stattdessen in Hs. urspr. neuer Satzbeginn: »Ich war in Thränen«. Vgl. Tb. 29. 8. 1945: »War nervös erschüttert und weinte.«

18 interpellierenden] Von (lat.) interpellare: unterbrechen, dazwischenreden; Einspruch erheben, einen Antrag stellen.

24 Fertigstellung der Replik] Die Niederschrift dauerte vom 2. 9. bis zum 10. 9. 1945 (Tb.). Vgl. Brief nach Deutschland, Textband S. 72–82 und Kommentar.

31 Hauptehebung] Vgl. Tb. 10. 9. 1945: »K[arias] Wunsch.« Da das »Traumgesicht« Jaakobs im Kapitel Hauptehebung in Die Geschichten Jaakobs auf dessen Demütigung folgt (GW IV, 140–145), ist anzunehmen, dass das Wort »Hauptehebung« nicht nur den vorletzten Absatz bezeichnen soll, in dem von Deutschlands Zukunft die Rede ist. Auch der letzte Absatz ist mitgemeint, nämlich die Aussicht, dass Thomas Mann bei einem Besuch Deutschlands »Scheu und Verfremdung«, die sowohl quälende wie demütigende Bitterkeit der Abtrennung von seiner kulturellen Basis, ablegen könne (vgl. Textband S. 82). Dieser Schluss wurde in der Rezeption in Deutschland verdeckt von dem Titel, den der Aufbau dem Text gegeben hatte: Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe.

510 3 an das O.W.I.] Das Office for War Information, das den Text an die Deutsche Allgemeine Nachrichten Agentur weitergab. S. Entstehung zu Brief nach Deutschland, S. 64.

4–5 »Das laufende Kapitel ... weiter.«] Vgl. Tb. 10. u. 11. 9. 1945.

5–7 Ein altes Buch ... Verlag des Herausgebers.] Eine alte Sammlung von Zeugnissen der Faust-Sage von Johannes Scheible. S. Kommentar zu Tb. 16. 8. 1945, Anm. 5, für die vollständige Titelei. Bergsten (1974, S. 57) berichtet, dass Thomas Mann die Ausgabe, die er zitiert, erst spät, während der Arbeit am Doktor Faustus,

erworben hat. Lektüre im Faust-Buch (in dieser oder in einer Ausgabe aus der Library of Congress) ist im Tagebuch seit Ende Juli bis in den September 1945 verzeichnet.

- 510 17–29 »Der wahre Teufel ... über die Wirklichkeit erscheint ...«] Vgl. die kurze Notiz in Tb. 21. 8. 1945.
- 20 leugnen] In Hs.: »läugnen«.
- 31 Stifter] In Hs. unterstrichen. Stifter-Lektüre in Tb. 31. 8. 1945, »vorm Einschlafen«, dann wieder im Oktober und November.
- 32 Hagestolz] Der Hagestolz, in Studien 5, 1850 (Stifter, Ausgewählte Werke I; s. Kommentar zu S. 428–9).
- 32 Abdias] Studien 4, 1847 (Stifter, Ausgewählte Werke II).
- 32 Kalkstein] Bunte Steine, 1853 (Stifter, Ausgewählte Werke III; im Inhaltsverzeichnis markiert).
- 32–511.1 »unbeschreiblich eigenartig und von stiller Gewagtheit«] Vgl. Tb. 2. 11. 1945.
- 511 3 Geschichte vom braunen Mädchen] Katzensilber, in Bunte Steine (Stifter, Ausgewählte Werke III; im Inhaltsverzeichnis markiert).
- 15 Wo fände man dergleichen bei Gottfried Keller?] Stattdessen in Hs. gestrichen: »Dergleichen findet man nicht bei Gottfried Keller«.
- 21 die robuste Sudelei eines C. Barth] Korr. aus: »den robusten Schimpfartikel«. Es handelt sich um Max Barth; s. Rezeption zu Brief nach Deutschland. Barth reagierte auf Thomas Manns Interview für die Associated Press, das schon die meisten Argumente des Briefes nach Deutschland enthält. Auszüge und Paraphrasen der Polemik Barths im Kommentar zu Tb. 17. 9. 1945, Anm. 1, wobei man von Inge Jens' Charakterisierung der »Philippika« absehen sollte.
- 24 aufreizender Artikel von Frank Thieß] S. Entstehung zu Brief nach Deutschland, S. 66f.
- 512 4 Elend und Untergang gewesen war.] Gestrichen folgt: »Den Unmut voll zu machen, erschien eben jetzt das Buch ›The German talks back‹ von Hauser, ein, wenn nicht unintelligentes, so doch grundunverschämtes Werk.« S. Tb. 20. 9. 1945. Das Buch erschien Thomas Mann unverschämt, weil ein Exildeutscher auf Englisch die

amerikanische Politik angriff; es bestätigte jedoch auch Thomas Manns Vorurteil über die Unerziehbarkeit der Deutschen. Der deutsche Schriftsteller Heinrich Hauser (1901–1955) war in bildungsbürgerlicher Umgebung aufgewachsen, hatte 1918–1919 in einem Freikorps gegen die Spartakisten gekämpft, war dann einige Jahre als Matrose zur See gefahren, war Arbeiter in der Industrie gewesen. Er schrieb Romane und Essays über Seefahrt und die Arbeitswelt. Vor 1933 war er journalistisch für den antimokratischen »Tat«-Kreis tätig. Er brachte 1933 den Fischer Verlag in Verlegenheit, weil er auf der Widmung eines Buches an Hermann Göring bestand (s. Mendelssohn 1970, S. 1279). Hauser emigrierte 1938 mit seiner jüdischen Frau in die USA und erwarb eine Farm. Das englisch geschriebene Buch *The German Talks Back* (New York 1945) will amerikanische Vorurteile bekämpfen. Als Deutscher bekennt Hauser sich mitschuldig an den nationalsozialistischen Verbrechen, äußert sich distanziert über das Bildungsbürgertum, findet fortschrittliche, sozialistische Ideen in der preußischen Tradition und spricht den Siegern das Recht ab, Gerechtigkeit zu üben. Die Besatzungspolitik sei zum Scheitern verurteilt, die Deutschen seien nicht für Demokratie zu gewinnen. Der Morgenthau-Plan eines deindustrialisierten und auf Landwirtschaft zurückgeführten Deutschland werde die jungen Deutschen in die Arme des Kommunismus treiben. Eine bittere Kritik am kommerzialisierten Amerika schließt das Buch. Irrige historische Behauptungen widerlegt der Politikwissenschaftler Hans J. Morgenthau in Anmerkungen.

512 12 Tagebuch,] Gestrichen folgt: »arbeiten tagsüber in mir und ermüden mich wie schwere Anstrengung«. Ähnlich in Tb. 19. 9. 1945.

14–15 Ein großer Aufsatz der »Nouvelles Littéraires«] Kommentar zu Tb. 5. 9. 1945: Robert Kemp: Thomas Mann. Charlotte à Weimar. *Les Nouvelles Littéraires*, Jg. 24, vom 3. 5. 1945.

19–21 Erika schickte ... Nazi-Oberen] Tb. 5. 9. 1945. Erika Mann an Katia Mann, 22. 8. 1945.

- 512 21 Nazi-Oberen] Korr. aus: »Nazi-Größen«.
- 513 1–3 der eindrucksvolle Artikel ... veröffentlicht hatte] Georg Lukács: *Auf der Suche nach dem Bürger*. Zuerst in: *Internationale Literatur*, 6–7, Juni/Juli 1945, nachgedruckt in Georg Lukács: *Thomas Mann*. Berlin 1949. Vgl. Tb. 1. u. 2. 12. 1945.
- 2 Lukács] Thomas Mann schrieb den Namen Lukasz. Georg (eigentl. György) Lukács (1885–1971), ungarischer Philosoph und Literaturkritiker, Sohn eines geadelten Bankiers jüdischer Herkunft. Thomas Mann schätzte die Frühwerke *Die Seele und die Formen* (1911) und *Theorie des Romans* (1916/1920), die Lukács schrieb, während er größtenteils in Deutschland studierte und lebte. 1918 wurde Lukács Mitglied der ungarischen Kommunistischen Partei und musste wegen aktiver Beteiligung an der ungarischen Räterepublik in Österreich Asyl suchen. Thomas Mann verwandte sich für ihn 1928 im *Brief an Dr. Seipel* (GW XI, 780–782). Die Figur Naphta in *Der Zauberberg* trägt Züge von Lukács. Mit *Geschichte und Klassenbewusstsein* (1923) begründete Lukács einen intellektuellen Neomarxismus, der in Konflikt mit der Partei geriet. Das Asyl in Stalins Sowjetunion seit 1933 konnte Lukács nur durch Widerruf und fragwürdige Zugeständnisse überleben. Er schrieb in der deutschen Ausgabe der Moskauer *Internationalen Literatur* (s. zu Lukács' Nietzsche-Kritik *Quellen/Sekundärliteratur zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, S. 222). 1945 kehrte Lukács als Universitätsprofessor und Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften nach Ungarn zurück, schrieb an einer marxistischen Ästhetik und veröffentlichte Literaturkritik in der DDR. 1954 widmete Thomas Mann ihm einen knappen Glückwunsch in einer Festschrift des Berliner Aufbau-Verlags [*Georg Lukács*] (GW X, 545f.). 1956 entging Lukács nur knapp der Exekution, nachdem er in die Wirren des Aufstandes gegen die Sowjetunion verwickelt worden war. Jedoch ließ das ungarische Regime ihn bis zum Lebensende an einer marxistischen Ethik (*Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins*) arbeiten, die, wie seine Ästhetik, unvollendet blieb.

- 513 6–7 Aufsatz-Serie ... Zeitalter des Imperialismus] Georg Lukács: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus. In: Internationale Literatur H. 3, März 1945, S. 53–65, und H. 4, April 1945, S. 62–67. Vgl. Tb. 7.9. 1945. Lukács wollte den bürgerkritischen Realismus der Literatur des 19. Jahrhunderts als objektiv vorrevolutionär verstehen, verurteilte dagegen den deutschen Expressionismus, weil er subjektiv geblieben sei und nicht auf die Gefahren des »Imperialismus«, den welt-ausgreifenden Kapitalismus hingewiesen habe. Da er Thomas und Heinrich Mann als Gegenpositionen hinstellte, begünstigten seine Schriften lange die Rezeption des Werks Thomas Manns in der Bundesrepublik als »konservativ«.
- 9 Meinen und Sein] Die Abwertung vom bloßen »Meinen« taucht zuerst in den Betrachtungen eines Unpolitischen auf. Deutsche »Bildung« zeitige seit Goethe »ein gewisses abschätziges und widerwilliges Verhalten zu allem flächigen Meinen und Sprechen [...].« (GW XII, 505) Im Vortrag Goethe und Tolstoi von 1921 wird Goethes deutsches »Sein« gegen seinen Mangel an Patriotismus 1813 ausgespielt (GKFA 15.1, 416).
- 11–12 Was ich mit vierzig Jahren meinte] 1915 begann die Niederschrift der Betrachtungen eines Unpolitischen.
- 14–18 »Denn Heinrich Manns ... signalisiert haben.«] In der Endbetrachtung meint Lukács, Der Untertan und Der Tod in Venedig hätten präfaschistische Strömungen dargestellt (im leichter zugänglichen Abdruck: Georg Lukács, Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus. Eine Übersicht ihrer Hauptströmungen. Berlin 1950, S. 80).
- 514 2–3 dieser kritischen Linie und Sphäre] Der marxistischen Linie und der sowjetisch beherrschten Sphäre.
- 5–6 Ausflucht und Gegenrevolution] In Hs.: »escapistisch und unsozialistisch«; korrigiert über die Korrekturliste.
- 16–18 Die Kriegsgefangenen-Lagerzeitung »Der Ruf« ... über mich.] S. [Über die Zeitschrift »Der Ruf«, Textband S. 179 und Kommentar dazu.
- 21–22 sich bei dem alten Spruche zu beruhigen] So in Hs.Erstdruck: »[...] bei sich dem alten Spruche [...].« Druckfehler, schon in GWA XII, 274, und GW XI, 241, berichtigt.

- 514 23 »Allen zu gefallen ist unmöglich.«] Inschrift an einem Eingangsvorbau des Hauses der Schiffergesellschaft in Lübeck.
31 von Preetorius] Tb. 12. 7. 1945. Der Brief ist verschollen; s. TM/Preetorius. Im TMA liegen nur Briefe von Preetorius aus dem Jahr 1955.
31 von Reisiger] Ein Brief Reisigers (Stuttgart, 6. 8. 1946) ist im TMA erhalten. Er erzählt von seiner Verhaftung in Österreich am Tag der Besetzung 1938 und begründet, warum er einer Berufung nach Berkeley, die Thomas Mann ihm 1938 verschafft hatte, nicht habe folgen können. Andere Briefe von und an Reisiger in TM/Reisiger.
31–32 von Jüngeren wie Süskind] S. Tb. 4. 10. 1945: »Beilage [zu einem Brief von Golo Mann] von Süskind, dummdreist und gefühllos.« Thomas Manns Brief an Süskind vom 22. 7. 1946 in Tb. 1946–1948, S. 864–866.
- 515 5–6 Kircher von der »Frankfurter Zeitung«] In Hs. und in den Drucken: »Kirchner«. Es muss sich um Rudolf Kircher (1885–1954) handeln. Dieser war Hauptschriftleiter der Frankfurter Zeitung während der Zeit des Nationalsozialismus. Kircher verteidigte die »Innere Emigration« in einem Brief, s. Tb. 29. 12. 1945.
6 Blunck] Tb. 16. 11. 1945. Hans Friedrich Blunck (1888–1961) war 1933–1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer. Der Brief seines Bruders Rudolf Blunck mit der Bitte, seinem in einem Lager inhaftierten Bruder Hans Friedrich zu helfen; TM/Blunck, 118f. Dort weitere Briefe, u.a. Thomas Manns ablehnende Antwort vom 19. 11. 1945, S. 120f. (s. auch Br. II, 455f.). Blunck rechtfertigt sich im Brief an Thomas Mann vom 28. 5. 1946, er habe die Präsidentschaft der Reichsschrifttumskammer schon 1935 niedergelegt (S. 122–125). Diesem Brief lag eine Denkschrift Bluncks über seine politische Haltung 1933–1945 bei, die in TM/Blunck nicht mitgedruckt ist; das Thomas Mann zugeschickte Exemplar ist im TMA erhalten. Blunck stellt sich darin als europäisch denkender Demokrat dar, der versucht habe, die Reichsschrifttumskammer bis zu seiner Entfernung 1935 als unpolitische Standesvertretung

zu leiten. Spätere Zugeständnisse, darunter den Eintritt in die NSDAP, habe er gemacht, um europäische Schriftstellerbeziehungen aufrechtzuerhalten und Deutschunterricht im Ausland zu fördern. Diese Denkschrift löste einen Antwortbrief aus (22. 7. 1946; TM/Blunck, 126–128, Br. II, 495–497), in dem Thomas Mann Blunck politische Blindheit vorwirft. S. auch Tb. 20. 7. 1946: »unglaublich in jedem Sinn«, und Stellen aus einem Brief Johannes R. Bechers an Thomas Mann vom 26. 11. 1946 (Kommentar zu Tb. 31. 12. 1946, Anm. 4). Schließlich ist ein versöhnlicher Brief Thomas Manns überliefert (1. 8. 1948; TM/Blunck, 136, Br. II, 41), jedoch lehnte Thomas Mann ab, für Bluncks Entnazifizierung ein Gutachten zu schreiben (an Willy Bauer, 15. 9. 1948; Br. III, 50f.). Das TMA bewahrt die Originale der Briefe Bluncks, Kopien der Briefe Thomas Manns sowie die Denkschrift Bluncks mit Anstreichungen Thomas Manns.

- 515 13 »Beschäftigung mit dem Weitergang] Tb. 24. u. 28. 9. 1945.
 14–15 An XXX dringlich fortgeschrieben] Doktor Faustus, Kapitel XXX.
 Vgl. Tb. 26. 9. 1945.
 15–16 Nachts unwohl ... Gefühl annahender Krankheit ...] Tb.
 23. 9. 1945.
 16–17 Die englische Version des Briefes nach Deutschland] Tb. 23. 9. 1945.
 18 Stundenlange Post-Arbeit] Tb. 23. 9. 1945.
 18 Kleists Marionetten] Tb. 2. 10. 1945. Über das Marionettentheater,
 Essay von Heinrich von Kleist.
 18–19 Frank Harris' Buch über Shakespeare] Tb. 2. 10. 1945. S. Kom-
 mentar zu S. 433¹⁴.
 19–25 Bedachte mit K. ... in diesen Tagen.] Tb. 2. 10. 1945.
 21 Béla Bartók] Der ungarische Komponist Béla Bartók lebte seit
 1940 in den USA, er starb am 26. September 1945 in New York.
 22 Roda-Roda] Alexander Roda Roda (eigentl. Sándor Friedrich
 Rosenfeld), geboren 1872 in Kroatien, war Offizier in der öster-
 reichisch-ungarischen Armee, dann als »Roda Roda« deutsch-
 sprachiger Journalist und Schriftsteller. Er ging 1933 aus Deutsch-
 land ins Exil, seit 1940 in den USA; er starb am 20. August 1945 in

New York. Thomas Mann kannte ihn, seit Roda Roda ihn 1934 in der Schweiz besucht hatte (Tb. 29. 3. 1934).

- 515 22 Beer-Hofmann] Richard Beer-Hofmann, 1866 in Wien geboren, gehörte mit Hofmannsthal und Schnitzler zur Schriftstellergruppe »Jung Wien«. Er emigrierte 1939 und starb am 26. September 1945 in New York. Thomas Mann hatte während seiner Besuche in Wien Kontakt mit ihm, in seiner amerikanischen Zeit nur selten.
- 22 Seabrook] William Buehler Seabrook (1886–1945), Journalist und Romanautor, schrieb Abenteuerromane über exotische Kulte sowie ein Buch über Alkoholentzug. Thomas Mann hatte ihn 1933 in Sanary-sur-Mer kennengelernt (Tb. 31. 5. 1933). Seabrook beherbergte Golo Mann dort (s. Golo Mann: *Erinnerungen und Gedanken. Lehrjahre in Frankreich*. Frankfurt/Main 1999, S. 14–16). Thomas Mann traf Seabrook 1935 im Hause van Loons wieder (Tb. 22. 6. 1935).
- 25–26 Verdutztheit durch das Unromanhafte ... das doch Fiktion ist] Vgl. Tb. 4. 10. 1945.
- 27–29 Schrieb an Walter ... Nepomuk Schneidewein] Vgl. Tb. 9. 9. 1945.
- 29–30 Rede zur Frank-Gedenkfeier] Tb. 27. 9. 1945.
- 31–32 ein Opfer ... mit stillem Murren] Vgl. Tb. 29. 9. 1945.
- 516 11 Es sei ergreifend, zu ergreifend] In Hs. ist »zu« unterstrichen. Im Erstdruck wurde die Hervorhebung ignoriert und die Drucke folgten. Hier wiederhergestellt.
- 11 ergreifend] Im Notizenkonvolut S. 19: »krankhaft ergreifend«; wohl selbstkritisch gemeint.
- 12–13 Am Telefon, nächsten Tages, meinte Liesl Frank] Vgl. Tb. vom 30. 9. 1945.
- 19–20 Gesta Romanorum] S. Kommentar zu S. 421²⁴.
- 21 von der Geburt des Heiligen Papstes Gregor] Vgl. Tb. 12. 10. 1945.
- 28–29 Hartmann von Aues mittelhochdeutschem Gedicht] Gregorius, entstanden um 1190.
- 28 Hartmann] Hs. und Erstdruck: »Hartman«, hier wie in GW XI, 243, berichtigt.
- 31–32 einen kleinen archaischen Roman] Der Erwählte.

- 517 9–12 Konsultation des Doktors ... wurden festgestellt,] Danach eingefügt und wieder gestrichen: »übrigens das Herz in bester Ordnung befunden und«.
- 27 erfasschistischen] So in Hs. und in GW XI, 243; der Erstdruck änderte in: »erzfascistischen«, vielleicht, weil Thomas Mann oft so schrieb. Die handschriftliche Fassung wiederhergestellt.
- 32–518.4 in Royce Hall ... Klemperer besonderen Anteil nahm.] Tb. 7. 12. 1945 und Entstehung zu [Einleitung und Schluß zu einer Vorlesung aus »Dostojewski – mit Maßen«, S. 153f. Thomas Mann kannte den Dirigenten Otto Klemperer (1885–1973) durch seinen Schwager Klaus Pringsheim.
- 32–518.1 in Royce Hall ... lieferte ich] Gestrichen folgt: »als Phi Beta Kappa member (mit dem goldenen Schlüssel)«.
- 518 2 Dostojewsky-Aufsatzes als Vortrag] Danach in Hs., teilweise schon während des Schreibens gestrichen, das Übrige ungetilgt, jedoch in der Liste »Zusaetzliche Striche« zur Streichung vorgesehen: »der von amerikanischen Gönnern wie den Professoren Day und Dykstra als »very fine paper« befunden wurde,«. George Martin Day war Slawist am Occidental College in Los Angeles, Dykstra Politikwissenschaftler und »Provost« (damals leitender Rektor) der University of California, Los Angeles.
- 7 Oberst Carlsson] Tb. 10. 12. 1945. Evans Fardyce Carlson (1896 bis 1947), damals Oberst im Marine-Corps (der Landungstruppe), war früher amerikanischer Verbindungsoffizier bei der chinesischen Armee gewesen.
- 15–16 Empfänge beim hohenzollernblütigen Grafen Ostheim] Tb. 18. 12. 1945; s. Kommentar zu S. 481²⁰. Augusta, die Gemahlin des ersten Deutschen Kaisers, war eine weimarische Prinzessin. Daher waren dessen Nachkommen aus dem Haus Hohenzollern mit dem Haus Sachsen-Weimar verwandt, jedoch waren die Angehörigen dieser Familie nicht »hohenzollernblütig«.
- 20 kunterbunt und elegant] Korr. aus: »englisch, russisch, französisch, deutsch« (wie in Tb. 18. 12. 1945).
- 32–519.1 »Am Kapitel weiter ... gegen das Ende.«] Tagebucheintra-

gungen über langsame Fortschritte am Roman vom 6. bis 27. Dezember 1945.

- 519 1–3 »Schloß XXXIII ab. ... zu kritisch.] Tb. 27. 12. 1945.
 3–5 »Du hast eine kleine Kraft ... meinen Namen nicht verleugnet.«] Tb. 12. 12. 1945. Offb 3.8. – Das Tagebuch berichtet am 12. September 1948: »Schloß den XI. Abschnitt.« Dann noch am 19. September: »Geschrieben am Schluß von XI der Erinnerungen.«
 7–12 Schon Anfang Dezember ... zur Hand zu gehen.] Danach in Hs., mit Bleistift nachträglich gestrichen, Text unter Paralipomenon 15, S. 646f.
 7–8 Entschluß ... Adorno] Vgl. Tb. 5. 12. 1945.
 14 einen kommentierenden Brief von zehn Seiten] Tb. 30. 12. 1945. Zitate aus dem Brief an Adorno vom 30. 12. 1945 (TM/TWA, 18–22).
 15 »bedenklich-unbedenklichen« Griffe] Nicht im Text des Briefs an Adorno.
 22 meine »initiierte Ignoranz«] So im Brieftext.
 23–520.20 »Der Roman« ... ist leicht gesagt ...«] Zitat aus dem Brief mit geringfügigen Abweichungen.
 27 nach den fünfzehn Blättern von Dürer] Albrecht Dürer, *Apocalipsis cum figuris*, Holzschnitte, Nürnberg 1498.
- 520 18 untemperierter Stimmung] S. dazu die aus Kapitel XXXIV (Schluß) entfernte Passage des Doktor Faustus-Typokripts (GKFA 10.2, 1014–1017).
 25 Schönberg darüber zu Rate zog] S. Tb. 6. 7. 1946.
- 521 2 San Francisco – Mill Valley] Mill Valley ist eine Gemeinde nördlich von San Francisco.
 6 »Wiedersehen mit Frida – beglückend.«] Tb. 24. 12. 1945.
 12–15 »Am Kapitel gebessert ... ohne schlafen zu können.] Tb. 28. 12. 1945.
 15 Empfang Dr. Schiff.] Tb. 29. 12. 1945.
 25–26 »Warum nur alle ... sich an mich wenden!«] Tb. 5. 1. 1946.
 26 Frage an das Schicksal.] Vielleicht scherzhaftes Zitat des Titels einer Szene von Arthur Schnitzlers *Anatol: Die Frage an das Schicksal*.
 30 Max Osborns Memoiren] Max Osborn (1870–1946) studierte Li-

teraturwissenschaft und zeichnete sich als Literatur- und Kunstkritiker aus. Thomas Mann schrieb Osborn am 15. Oktober 1944 einen Brief, den dieser seinem Erinnerungsbuch (*Der bunte Spiegel. Erinnerungen aus dem Kunst-, Kultur- und Geistesleben der Jahre 1890 bis 1933*. New York 1945) beigab und der im Februar 1945 auch im *New Yorker Aufbau* veröffentlicht wurde (Br. II, 394–396). Dieses Brief-Vorwort charakterisiert das Buch als Blick zurück in eine »Welt der Bildung und des Lebensgenusses«, jedoch mit der »Erfahrung«, »daß eine Kultur der Barbarei ganz nahe wohnt, die ›sich nicht für Politik interessiert‹ und das Soziale aus ihrem Gesichtskreis ausschließt«. – Das Buch ist nicht in der Nachlassbibliothek erhalten.

521 31 Menzel] Adolph Menzel (1815–1905), Maler und Graphiker. Berühmt als Zeichner und Maler von Szenen aus dem Leben Friedrichs II. von Preußen, gilt er heute eher als Früh-Impressionist.

32 Liebermann] Max Liebermann (1847–1935), Maler. Führender deutscher Impressionist. Präsident der Preußischen Akademie der Künste 1920–1932.

32 Klinger] Max Klinger (1857–1920), Maler und Bildhauer.

32 Lesser-Ury] Leo Lesser Ury (1861–1931), Maler und Graphiker, Impressionist.

32–522.1 Bode, dem Museumsgewaltigen] Wilhelm von Bode (1845 bis 1929), Gründer des Kaiser-Friedrich-Museums, heute Bode-Museum, in Berlin.

522 1–4 Persönlichkeiten! ... radikales Bekenntnis] Vgl. Tb. 1. 1. 1946.

6 bei Adorno] Vgl. Tb. 3. 1. 1946.

27 ins allgemein Eschatologische] Alle religiösen Lehren von einem Ende des Weltgeschehens einbeziehend.

28 die ganze »apokalyptische Kultur«] Apokalypsen sind verschlüsselte Offenbarungen über die negative Entwicklung des Weltgeschehens, sein Ende und die Aussicht auf ein Reich Gottes. Doktor Faustus zieht die prophetischen Bücher der Bibel und mittelalterliche Visionen hinzu. S. *Doktor Faustus*, Kapitel XXXIV, besonders GKFA 10.1, 519–520.

- 522 31–32 Johannes von Patmos] Der Autor der Offenbarung schrieb auf der Insel Patmos.
- 523 2–3 Heimgesuchten] Korr. aus: »Ekstatikern«.
- 5–7 »einer nachfiebert ... nach der Schablone verzückt ist«] Doktor Faustus, Kapitel XXXIV, GKFA 10.1, 519f.
- 14–19 Zu den musikalischen Weisungen ... unvollständig lassen.] Geringfügig stilistisch verändert aus gleichsinniger Formulierung in Hs. Dabei hat Thomas Mann das Wort »Vorschlägen« (Adornos) schon beim Schreiben durch »Anregungen« ersetzt.
- 24 charakterisierende] Davor gestrichen: »an pittoresk-exakten«.
- 24–25 für das Oratorium] Korr. aus: »für Leverkühns wilde Verkündigung«.
- 25–26 Vollkommen vertraut mit den Absichten ... Stückes,] Dieser Satz-anfang hat in Hs. eine andere Fortsetzung und leitet eine ausführlichere Darstellung von Vorschlägen Adornos ein; s. Paralipomenon 16, S. 647f. Den Übergang mit einer Wendung aus dem Gestrichenen hat Thomas Mann auf S. 140 des Typoskript-Durchschlags hergestellt.
- 32 Dante-Lektüre] Tb. 12. 1. 1946.
- 32 Apokryphen] »Verborgene« heilige Schriften, die außerhalb des Kanons blieben. Hier sind wohl nicht die apokryphen Bücher der Luther-Bibel gemeint, sondern Apokalypsen aus syrischen, ägyptischen und koptischen Quellen.
- 524 1–2 sich gutwillig einfindender Schriften ... Apokalyptik] S. Tb. 3. 1. 1946 und Kommentar, sowie Bergsten 1974, S. 119f. Es handelte sich um Marta Vogler: Die Jenseitsvorstellungen vor Dante, die Rezension eines Buches von August Rüegg aus der Neuen Zürcher Zeitung vom 1. Dezember 1945.
- 10–11 Meeting in »Defense of Academic Freedom«] [Über akademische Freiheit]; Textband S. 132–134.
- 11–12 eine Radio-Ansprache zu Roosevelts Geburtstag zu diktieren] [Radioansprache für eine nationale Roosevelt-Gedenkstiftung zur Erforschung und Bekämpfung der Kinderlähmung]; Textband S. 135f.
- 12–13 Berichts über meinen Bruder] Textband S. 142–147.

- 524 14–15 An wohltuenden Eindrücken ... fehlte es nicht.] Danach Text unter Paralipomenon 17, S. 648f.
- 15–17 Das Buch der Käte Hamburger ... Joseph und seine Brüder] Käte Hamburger: Thomas Manns Roman »Joseph und seine Brüder«. Eine Einführung. Stockholm 1945. Mit handschriftlicher Widmung: »Thomas Mann überreicht als Zeugnis meiner Verehrung und Bewunderung seiner großen Kunst von Käte Hamburger, Göteborg (Schweden) im Dezember 1945«. Keine Benutzungsspuren.
- 26–32 Erich Kahler in Princeton ... beglückten] 22. 1. 1946; TM/Kahler, 89f.
- 30 Säkularisierung des Teufels] In Die Neue Rundschau, 59 (1948), S. 185–202. Abgedruckt in TM/Kahler, 156–177.
- 525 3–5 »I strongly feel ... to the German people.«] Ich habe das sehr deutliche Gefühl, dass Sie mit diesem Buch dem deutschen Volk ihr Äußerstes geben werden. Vgl. Tb. 14. 2. 1946. Danach in Hs. ein Absatz über das Konzert des Geigers Huberman, den Thomas Mann hier strich, jedoch mit kleinen Zutaten nach dem folgenden langen Absatz noch einmal schrieb.
- 11–12 Der Stern der Ungeborenen] S. Kommentar zu S. 70¹³.
- 19 Energie eines Lichtgestirns] Das dreizehnte Kapitel in Werfels Stern der Ungeborenen über eine Reise im interplanetaren Weltraum endet mit einer Betrachtung der Sonne vom Planeten Merkur aus, der dort in »Johannes Evangelist« umbenannt ist. Der zitierte Satz bezieht sich auf eine Betrachtung der von diesem Planeten aus gesehenen, ungeheuer groß wirkenden Sonne, deren nukleares Feuer in symbolischen Metaphern beschrieben wird als »Drama des Seins« mit dem explosiven Ende als »ein Opferakt, eine ewige welternährende Liebeshingabe« (Franz Werfel: Stern der Ungeborenen. Stockholm 1946, S. 309f.).
- 20 Liebesopfers] Korr. aus: »Opfers«.
- 23–25 Werfel hat mir gesagt ... ausgesucht habe.] Vielleicht, weil das Selbstopfer-Motiv auch in dem Monolog des imaginierten Goethe in Lotte in Weimar vorkommt (GKFA 9.1, 444f. und Kommentar).

- 526 26 »Reiseroman«] Werfels Untertitel lautet: Ein Reiseroman.
 27 Defoe] So in Hs. Im Erstdruck: »Defoë«, wofür es keinen Grund gibt; hier korrigiert. Daniel Defoe (eigentl. Foe, 1660 bis 1731), Verfasser von *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner*. London 1719.
 27 Swift] Jonathan Swift (1667–1745), Verfasser des phantastisch-satirischen Romans *Travels into Several Remote Nations of the World in Four Parts. By Lemuel Gulliver, first a Surgeon and then a Captain of Several Ships*. London 1726.
 27 Dante] Dante Alighieri (1265–1321). Seine *La Divina Commedia* entstand im frühen 14. Jahrhundert, eine Wanderung durch Hölle, Läuterungsberg (Purgatorio) und Paradies. Im Tagebuch ist Dante-Lektüre am 4., 11. u. 12. Januar 1946 verzeichnet, am 12. spezifisch: »Inferno.«
- 527 1 Am 2. Februar konzertierte Hubermann] S. Kommentar zu S. 5001; vgl. Tb. 2. 2. 1946.
 15–16 der des kanadischen Meisterphotographen Karsh] Tb. 20. 2. 1946 und Kommentar. Yousuf Karsh (1908–2002) wuchs in Armenien auf, während der türkischen Verfolgung. Seit 1924 lebte er in Kanada. Eine seiner Aufnahmen ist in Wysling/Schmidlin 1994, S. 416, abgedruckt.
 30–528.2 Photographische Experimente ... weiter zu beobachten.] Tb. 18. u. 21. 1. 1946.
- 528 10 Rezitationsabend ... Ernst Deutsch] S. den Bericht aus dem *New Yorker Aufbau* im Kommentar zu Tb. 2. 3. 1946.
 19 nachmittags immer 39° Fieber] In Hs.: »immer 102°«. Temperaturen werden in den USA in Fahrenheit gemessen. Im Erstdruck hier und weiter unten zu den entsprechenden Celsius-Graden geändert, vermutlich im Verlag.
 22 Empirin-Kodein-Mischung] Hs.: »Kodein«, Erstdruck und GW XI, 253: »Kodein«. Es handelt sich um Kodein oder Methylmorphin, ein schmerzstillendes Mittel. Hier korrigiert. Empirin ist ein anderer Name für Aspirin.
 23–24 Nietzsche, denn der Vortrag ... Arbeitsprogramm.] S. Entstehung

zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 207–215. In den Auszügen aus den Tagebüchern (Notizenkonvolut, S. 23) im März und April 1946 mehrfach Nietzsche-Lektüre erwähnt.

528 30–32 Rede-Duell zwischen ihm und Stalin] Es handelte sich um die Rede des britischen Oppositionsführers Winston Churchill im Westminster College in Fulton, Missouri, USA, vom 5. März 1946, in der er in Gegenwart Trumans die sowjetische Politik des »Eisernen Vorhangs« verurteilte und ein Bündnis der USA mit dem gesamten britischen Commonwealth vorschlug. Stalin klagte Churchill als Kriegstreiber an in einem Interview, das am 14. März in der *Prawda* erschien.

529 7 Ein Hin und Her von halber Genesung und Rückfällen] Davor gestrichen ein anderer Anfang des Absatzes: »Ich machte Notizen zum Nietzsche-Vortrag und sah Gäste zum Thee; denn bei 101 oder 102° war mir im Grunde wohler, als ohne die Erhöhung. Dann freilich war ich nur nach«.

13–15 Nietzsche ... Nutzen und Nachteil der Historie] Das frühere Notizenkonvolut zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, das damals angelegt wurde (s. Entstehung, S. 212–214), enthält Notizen über Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik und den Unzeitgemäßen Betrachtungen.

19 Dr. Friedrich Rosenthal] 1902–1982, aufgewachsen in Neustrelitz, in Deutschland als Arzt ausgebildet, als Jude vertrieben, ließ er sich nach Erwerb der kalifornischen Lizenz in Beverly Hills nieder. Er war seit 1941 Arzt Heinrich Manns und übernahm 1946 die Behandlung Thomas Manns. Er schrieb Erinnerungen an Thomas Mann. In: *Caroliner Zeitung. Blätter für Kultur und Heimat*, Nr. 25/26, Göttingen, März 1958, S. 51–61. Das ist eine Zeitung der im Westen lebenden ehemaligen Schüler des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz, Mecklenburg.

21–22 Empirin-Bellergal-Kur] Bellergal ist ein Barbiturat, meist gegen Migräne verwendet.

22–24 Unterdessen hatte er ... Bild einer Infiltration] Stattdessen in Hs. zuerst: »Auch hatte ich wirklich nur noch abends etwas Übertemperatur, war aber sehr schwach und wurde vollends bettlägerig.«

- 529 27 bronchoskopische] S. Textband S. 532f.
- 530 1–7 »Vieles«, schrieb ich ... beschlossene Sache.«] Vgl. Tb. 1. 4. 1946.
 5–6 an der ... Erkrankung schuld.] Dies ist ein Grundmotiv der Entstehung des Doktor Faustus, das den Roman auch physisch mit seinem Autor verbinden soll. Die Ursache des Lungenkrebses war Thomas Manns Rauchgewohnheit (Virchow 2000, S. 59).
 13–20 Rosenthal war im Grunde ... ankommen zu lassen] Rosenthal in seinen Erinnerungen (Rosenthal 1958, S. 55f.) stellt es anders dar. Auch er habe gleich auf der Operation bestanden.
- 31 Universitätsklinik, »Billings Hospital«] Das Hospital gehört zur University of Chicago.
- 531 2 Dr. Adams] Dr. William E. Adams (1902–1973) galt als Mitbegründer der modernen Thoraxchirurgie. Er hatte 1935–1936 ein Jahr in der Berliner Charité bei Ferdinand Sauerbruch assistiert. Zu Adams und der Gefährdung des Dichters im Jahre 1946 (Untertitel des Aufsatzes) s. Virchow 2000, S. 52.
 2 Pneumotom] Wortschöpfung von Thomas Mann: Spezialist für Lungenoperationen.
 6 unseres japanischen »couples«] Ein aus der Internierung zurückgekehrtes Paar japanischer Herkunft war als Gärtner und Köchin im Haus Thomas Manns angestellt. S. Ein Neujahrsgruß an Japan, Textband S. 351²⁻²² und Kommentar dazu.
 25–26 in corpore] (lat.) Als Gesamtheit, alle zusammen.
 30 »Medical Advisor«] Medizinischer Berater.
 31 Professor Bloch] Zu Robert G. Bloch s. Virchow 2000, S. 52f.
- 532 1 ein Dr. Philipps] Dr. F. J. Philipp schrieb 1950 an Thomas Mann, s. Kommentar zu Tb. 18. 4. 1950.
 2–3 Dr. Carlson] Dr. Ralph Carlson. Lebensdaten nicht ermittelt.
 3 »Intern«] Medizinalassistent.
 21 »stretcher«] Hier: fahrbare Bahre.
 22 Elevator] Fahrstuhl, Aufzug.
- 533 7 Consiliarius] (lat.) Berater; gemeint ist der Lungenspezialist, den Dr. Rosenthal herangezogen hatte.
 23 Pentathol] Korrekt: Pentothal (vgl. Klotz 1997, S. 194f.). – Eine

Droge mit dem Namen Pentathol, der verschieden geschrieben wurde, galt als »Wahrheitsserum«. Es ist ein fragwürdiges Mittel, das bewirkt, dass die Vernommenen sich nicht mehr an die Vernehmung und ihre Aussagen erinnern konnten. Wahrscheinlich hatte Thomas Mann darüber einen Zeitungsbericht gelesen und die Begriffe verwechselt.

- 533 24–28 Es gehört zu den wunderlichen Gesetzen . . . als taktlos zu empfinden.] Virchow 2000, S. 59, vermutet, dass diese »Schweigegebote« auf eine Anweisung Katia Manns zurückgingen, weil sie ihrem Mann die Diagnose Lungenkarzinom verschwieg. Rosenthal in seinen Erinnerungen (1958, S. 56) bestätigt, dass er auf Katias Wunsch dem Patienten »eine gemilderte Darstellung« seiner Diagnose vorge-tragen habe.
- 534 6 Natron bicarbonicum] »Natron« ist der populäre Name für Natriumkarbonat.
- 9–10 »Well, don't worry, . . . will be helpful.«] Machen Sie sich keine Sorgen, wir werden Ihnen ein bisschen was geben, das helfen wird.
- 12 Die Operation] Datum der Niederschrift: 23. 9. 1948 (Tb.).
- 17 x-ray-Laboratorium] Röntgenstrahlen werden im Englischen »x-rays« genannt.
- 23 Fluiden] Verdeutschter Plural von (lat.) fluidum: Flüssigkeit.
- 535 15 »just another patient«] Nur ein gewöhnlicher Patient.
- 26–27 »4-Power Showdown . . . Ride for Germany«] Bericht über eine triumphale Vier-Mächte-Auseinandersetzung 1946, freigegeben nach einer wilden Deutschlandfahrt.
- 28 »headlines« wie:] Headlines: Überschriften. – Gestrichen folgt: »Too late. Jackson Slaps McArthur«, (Zu spät, Jackson ohrfeigt MacArthur). – Gemeint sind wohl Robert Jackson (1892– 1954), Richter am obersten Bundesgericht und Hauptankläger im Nürn-berger Prozess, und General Douglas McArthur (1880–1964), da-mals Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte im Pazi-fik und Kopf der Militärregierung Japans.
- 28 »Truman sniffs at U.S. Policy«] Truman rümpft die Nase über die amerikanische Politik.

- 535 28–29 »Eisenhower May Be Arrested on Spy Charge«] Eisenhower könnte wegen Spionage festgenommen werden. – Danach ungetilgt, aber in der Liste »Zusaetzliche Striche« und daher nicht in den Druck übernommen: »Esperanto Group Urges Pegler [?] To Cackle« (Esperanto-Gruppe drängt Pegler [?] zu gackern).
- 29–30 »Germany Demands Dismissal of U.S. Government. Explains Why«] Deutschland verlangt die Entlassung der amerikanischen Regierung. Es erklärt warum. – Dies ersetzt die gestrichene Scheinüberschrift: »Girl Accuses British King 2nd Time of Hair-Raising New Methods. Demands Inquiry on Moves« (Ein Mädchen klagt den König von England zum zweiten Mal wegen haarsträubender neuer Methoden an. Verlangt eine Untersuchung über die Bewegungen [oder Maßnahmen]).
- 30–31 »Russia Asked to Neglect Red Defense«] Russland wurde aufgefordert, seine Verteidigung zu vernachlässigen.
- 31–32 »Truman Hopes to Lure Stalin to Missouri, Pepper Says«] Pepper sagt, Truman hoffe Stalin nach Missouri zu locken (Missouri war Trumans Heimat).
- 32–536.2 »Foreign Born Babies . . . Bradley Favors Murder«] Im Ausland geborene Kinder von führenden Persönlichkeit der Armee und der Marine verursachen Probleme. Eisenhower wird Fünflinge anerkennen, Bradley zieht Ermordung vor.
- 536 7 »go ahead«] Weitergehen, fortschreiten, etwas anfangen.
- 15 hypodermic injection] Hypodermale oder subkutane Einspritzung.
- 29–30 »Wohl kenn' ich Irlands Königin«] Wagner, Tristan und Isolde. Worte Tristans im ersten Aufzug, gesprochen in der Erwartung, den Todestrank zu trinken, den Isoldes Mutter ihrer Tochter mitgegeben hat.
- 537 21 »most elegant operation«] Sehr eleganten Operation.
- 30 »It was much worse than I thought«] Es war viel schlimmer, als ich dachte.
- 31 »I suffered too much!«] Ich habe zu sehr gelitten.
- 538 8 »It may hurt«] Es könnte weh tun.

- 539 15 *Seconal-Kapsel*] *Seconal, Secobarbital*, ist ein Schlaf- und Beruhigungsmittel.
 16 *in Europa merkwürdigerweise unerhältliche*] *Seconal* war der Name des Mittels in den USA; ein seit Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliches, aber gefährliches Barbiturat, das verschreibungspflichtig war.
 32–540. 1 »*Now I am going to have my coffee*«] Jetzt werde ich meinen Kaffee trinken.
- 540 2–3 *noch heute Vergnügen macht.*] Ursprünglich sollte der Absatz weitergehen: »Die Nachtschwestern nämlich«.
 8 »*prize patient*«] *Muster-Patient*.
 14 *Kodein*] S. Kommentar zu S. 528²².
 30 *und in der er glücklich war*] *Korr. aus:* »und zu der er von jeher hingestrebt hatte«.
- 541 11 »*lecture*«] *Vortrag, Vorlesung*. – Die Anführungsstriche nicht in Hs.; gesetzt nach der Anweisung, englische Wörter in Anführungsstriche zu setzen.
 12 *Dr. Phemister*] In Hs. ist der Name »*Femister*« geschrieben, *korr. aus:* »*Phemister*«. Der in den Drucken erscheinende Name »*Fennister*« ist eine Fehllesung. Es muss sich um *Dallas B. Phemister* (1882–1951) handeln, 1927–1947 Vorsitzender der chirurgischen Abteilung des *Billings Hospital* der *University of Chicago*.
 12–14 *Vorsitzender ... Chefarzt der Universitätsklinik*] In Hs. *korr. aus:* »*Direktor der chirurgischen Abteilung oder auch der Universitätsklinik überhaupt, ich bin nicht sicher, ein hochgestellter Gelehrter jedenfalls*«.
 13 *American Association of Surgeons*] *Amerikanische Gesellschaft für Chirurgie*.
 16 *Naumann'schen Nietzsche-Ausgabe*] S. *Quellen/Primärliteratur zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, S. 216f.
- 542 1 *Dubito*] (*lat.*): *Ich zweifele*.
 14 *glatte*] *Korr. aus:* »*entschiedene*«.
 25–27 *nur von den ersten Besuchen ... Kunstpfeifen Rudis*] *Doktor Faustus*, Kapitel XXVI, GKFA 10.1, 376–380.

- 543 8 Heikligkeit der Sinne] Hs. und Erstdruck: »Heiklichkeit«. Hier wie in GW XI, 266, korrigiert.
- 544 2–4 die englische Ausgabe ... Golo über Friedrich Gentz] Golo Mann: *Secretary of Europe. The Life of Friedrich Gentz, Enemy of Napoleon*; translated by William H. Woglom. New Haven 1946. Diese Ausgabe nicht in der Nachlassbibliothek.
- 5 Grünen Heinrich] Wie Thomas Mann nach der Rückkehr bemerkte, las er in Chicago die erste Fassung des Romans.
- 7–8 Kellers Korrespondenz mit dem Verleger Vieweg] Thomas Mann fand eine Darstellung der Entstehung der ersten Romanfassung mit Briefen zwischen Keller und Vieweg im Anhang der Faksimile-Ausgabe, herausgegeben von Jonas Fränkel (Gottfried Keller: *Sämtliche Werke*, Band XIX. Erlenbach-Zürich 1926, S. 333–341). Die Darstellung von Heinz Stolte (Gottfried Keller und sein »grüner Heinrich«. Gotha 1948, S. 23) spricht nur kurz von dem »zähen Kampf« zwischen Verleger und Dichter.
- 26–27 Meierlein und seine »knappen Zifferchen«] Der grüne Heinrich, zweite Fassung, Erlenbach-Zürich 1926, 14. Kapitel, S. 157–167. In Thomas Manns Nachlassbibliothek.
- 545 2–3 der Name, den Goethe ... »Ein armer Hund«] Bielschowsky, Goethe II, S. 177. Es handelt sich um eine Äußerung Goethes zu Kanzler von Müller vom 22. Januar 1821.
- 5 »You are still reading? You don't sleep? Shame on you!«] Sie lesen noch immer? Sie schlafen nicht? Schande über Sie!
- 26–27 »publicity«] Hier sinngemäß mit »Reklame« zu übersetzen.
- 30 »cut short«] Das Wort abgeschnitten, unterbrochen.
- 546 1 »dINETte«] Kleiner Speiseraum.
- 5 »Chief«] Santa Fe Chief, ein Schnellzug von Chicago nach Los Angeles, betrieben von der Eisenbahngesellschaft Atchinson, Topeka and Santa Fe.
- 7 »drawing-room«] Privatabteil.
- 9 Union Station] Hauptbahnhof Los Angeles. Das Tagebuch berichtet am 27. und 28. September 1948 vom Schreiben »gegen das Ende der Krankheitsepisode.«

- 546 14 Sierra] Vermutlich sind die San Gabriel Mountains gemeint.
 14 Catalina] Eine Insel im Pazifischen Ozean nahe Los Angeles.
 17 cum laude] (lat.) Mit Lob. Akademische Auszeichnung. – Tb.
 29. 9. 1948: »Geschrieben an XIV.«
- 547 1–2 Dieterles] Der Filmregisseur Wilhelm Dieterle (1893–1972)
 und seine Frau Charlotte Hagenbruch.
 2–4 Adorno schenkte ... deutsche Trauerspiel] Walter Benjamin: *Ur-
 sprung des deutschen Trauerspiels*, vermutlich die Erstausgabe, Berlin
 1928. Nicht in der Nachlassbibliothek.
 4 zu dessen] Danach in Hs. ein Textteil, den Thomas Mann wäh-
 rend des Schreibens abbrach und auskreuzte; s. Paralipomenon
 18, S. 649f.
 5–7 Zusammenhang des Shakespeare-Dramas ... des Mittelalters] In dem
 Hauptkapitel *Trauerspiel und Tragödie* kommt Benjamin auf die Fi-
 gur eines Schalks in einem geistlichen Spiel aus dem 14. Jahr-
 hundert zu sprechen, dessen Verhöhnung des menschlichen
 Hochmuts etwas Teuflisches habe. Shakespeare habe Figuren wie
 Jago und Polonius »das alte Schema des dämonischen Narren
 unterlegt«. Walter Benjamin: *Ursprung des deutschen Trauerspiels*.
 Frankfurt/Main 1963, S. 134f.
 8 die Richard und Jago] König Richard III. im gleichnamigen Dra-
 ma, Jago in *Othello*.
 12 Konjektur] Mutmaßung.
 17–18 das Beziehungsvolle und Anzügliche] Korr. aus: »das Zugehöri-
 ge«.
 21–22 die Schriften des Agrippa von Nettesheim] In den Drucken irr-
 tümlich als Titel verstanden, in der Hs. nicht als Titel ausgezeich-
 net, demgemäß korrigiert. – Thomas Manns Nachlassbibliothek
 enthält: *Agrippa von Nettesheim: Die Eitelkeit und die Unsicherheit der
 Wissenschaften und die Verteidigungsschrift*. Hg. von Fritz Mauthner.
 Zwei Bände. München 1913. Agrippa von Nettesheim (eigentl.
 Heinrich Cornelius, 1486–1535) war ein antikerklicher Wander-
 philosoph und Arzt, der Magie als Wissenschaft betrachtete und
 skeptisch gegen die traditionelle Gelehrsamkeit eingestellt war.
 S. den Kommentar zu Tb. 8. 6. 1946.

- 547 23–25 ein schnurrig entrüstungsvolles Kapitel ... Schwarzkünstlerei] Agrippa von Nettesheim, Die Eitelkeit I, Kapitel XLV, Von der Teufelsbannerei und Schwarzkünstlerei, S. 162–166.
- 25–26 eines über Musik, oder vielmehr gegen sie] Agrippa von Nettesheim, Die Eitelkeit I, Kapitel XVII, S. 80–85.
- 26–28 Bei den griechischen Poeten ... die Flöte verflucht.] Agrippa von Nettesheim, Die Eitelkeit I, Kapitel XVII, S. 83f. (angestr.).
- 28–548.4 »Die rechte Wahrheit zu sagen ... weibisch gemacht.«] Agrippa von Nettesheim, Die Eitelkeit I, Kapitel XVII, S. 84 (angestr.; »die Pfeifer« unterstr.). Alle Hervorhebungen im Zitat sind von Thomas Mann.
- 548 10 treuen] Zuerst: »hübschen und treuen«, dann: »treuen und intelligenten«, schließlich nur: »treuen«.
- 16–17 »Beschäftigung mit den letzten Teilen des Manuskripts«] Tb. 30. 5. 1946.
- 27–29 »böser Längen ... die andere tilgen mögen«] Tb. 8. 6. 1946.
- 549 8–9 »Mit mir nur rat' ich, red' ich zu dir«] Wagner, Der Ring des Nibelungen, Die Walküre II, Wotan zu Brünnhilde (Wagner SW VI, 37). Gemeint ist Erika Mann.
- 29–550.2 In der von Gide gegründeten Zeitschrift »L' Arche« ... religiöse Sonderform] Tb. 4. 6. 1946 und Kommentar, Anm. 7–9. L'Arche, November 1945, enthält: René Leibowitz, Anton Webern und Maurice Blanchot, Du côté de Nietzsche. Letzterer Artikel befasst sich mit einem Buch von Henri de Lubac, Le drame de l'humanisme athée (Paris 1944). – Anton von Webern (1883–1945), österreichischer Komponist, der Schönbergs Zwölftontechnik auf eine eigene Weise verwendete.
- 30 instruktive] Korr. aus: »sehr »zugehörige«.
- 550 6–9 Stephen Spender ... in der »Neuen Schweizer Rundschau«] Tb. 22. 6. 1946 und Kommentar, Anm. 2 u. 3. Stephen Spender: Rheinländisches Tagebuch. Neue Schweizer Rundschau, NF 13 (1945/46), S. 563–581. Stephen Spender (1909–1995), britischer Schriftsteller mit sozialistischen Sympathien, Deutschlandkenner.
- 10 dégoûtierte] Von (franz.) dégoûter: anwidern.

550 13–14 »Mit den Augen des Westens«] Joseph Conrad: *Mit den Augen des Westens*. Übertr. von Ernst W. Freißler. Berlin 1933. Gelesen laut Tb. 16.–28. 8. 1946. Englische Erstausgabe *Under Western Eyes*, 1911. 16 Lord Jim] London 1900; Thomas Mann las wahrscheinlich die deutsche Übersetzung des S. Fischer Verlags (1927), die nicht in der Nachlassbibliothek erhalten ist. Tb. 23.6. u. 6.7. 1946.

17 Victory] *Victory. An Island Tale*, Erstdruck London 1915; in der Nachlassbibliothek: *Sieg. Eine Inselgeschichte*. Übers. v. E. McCalman. Berlin 1927. Tb. 1.–6. 9. 1946. Auch wenn Thomas Mann englische Titel nennt, las er Conrad in den Übersetzungen, die der S. Fischer Verlag seit 1926 veröffentlicht hatte und von denen einige in der Nachlassbibliothek erhalten sind.

26 Nichtübereinstimmung] Korr. aus: »doppelte Verfassung«. Thomas Manns Problem mit den beiden Fassungen von Gottfried Kellers *Der grüne Heinrich* ist wohl so zu verstehen, dass er in Chicago den größten Teil der ersten Fassung gelesen hatte, während er in Pacific Palisades die Lektüre in der zweiten, endgültigen Fassung fortsetzen wollte, wahrscheinlich in der Ausgabe von 1921 aus dem Knaur Verlag, die in der Nachlassbibliothek erhalten ist. – Kellers Roman erschien in der ersten Fassung 1854–1855, in der zweiten 1879–1880. Thomas Mann erhielt am 20. 9. 1946 (Tb.) beide Fassungen: einen faksimilierten Nachdruck der Erstausgabe und die von Jonas Fränkel herausgegebene Ausgabe der zweiten Fassung, beide 1926 in Erlenbach-Zürich erschienen und in der Nachlassbibliothek erhalten.

29 »Narrengefecht«] So in Hs. Im Erstdruck kursiv gesetzt, weil offenbar irrtümlich als Buchtitel verstanden. Es handelt sich um den Titel eines Kapitels in der zweiten Version des *Grünen Heinrich*.

551 2 Zürcher] So die Hs. Die Drucke korrigieren zur Normalform »Züricher«. Thomas Manns Schreibung der in Zürich üblichen Form wiederhergestellt.

11 Bort] So in Hs., im Erstdruck und GW XI, 273. Belassen, da als ursprüngliche niederdeutsche Lautung und Schreibung von »Bord« legitimiert.

- 551 14–17 Über Lotte in Weimar ... Zulauf hatten.] S. Tb. 18. 6. 1946 und Kommentar, Anm. 3.
24 Apokryphen] Hier im Sinne von nichtgenuinen Goethe-Worten.
26 recht nahetretende] Korr. aus: »kritisierende«.
29–552.2 Ein Durchschlag davon ... Anführungen daraus gemacht.] [An »The German American« zu »Worte Goethes über die Deutschen«], Textband S. 165f. und Kommentar.
- 552 3–4 Im »Literary Supplement der London Times«] Es handelte sich um einen Leserbrief des Germanistikprofessors der Harvard University, Karl Viëtor, vom 16. November 1946, S. 563. Berichtigungen erschienen in mehreren deutschen Zeitungen und Zeitschriften. S. Kommentar zu Tb. 16. 1. 1947, Anm. 10.
7–9 Im Auftrage des Foreign Office ... Aufklärung.] S. Tb. 16. 8. 1946 und Kommentar, Anm. 1.
20 Gerhart Hauptmann gestorben] Tb. 5. 10. 1948: »Geschrieben (Hauptmann).« – Der Abschnitt über Hauptmann wurde von Mai bis Juli 1949 in mehreren Zeitungen vorabgedruckt.
26 in Bozen] Oktober 1923. Erinnerung Thomas Manns daran in Gerhart Hauptmann (1952; GW IX, 812–814).
26–27 auf Hiddensee] Juli 1924.
27–553.22 Hiddensee ... sind viele Wohnungen!«] Ähnlich schon in Herzlicher Glückwunsch (1932; GW X, 471). Das Jahr war 1924.
30–31 Zweifellos hatte sie etwas Attrappenhaftes] Vgl. Tb. 9. 5. 1933.
- 553 2 maskenhafter Größe] Vgl. Settembrini über Peeperkorn in Der Zauberberg, GKFA 5. 1, 883f.
11 die Jungmann] Elisabeth Jungmann (1897–1959) war von 1922 bis 1933 Hauptmanns Sekretärin.
11–12 Till Eulenspiegel-Epos] In Hs. ist »Till Eulenspiegel-Epos« weder unterstrichen noch in Anführungszeichen; im Erstdruck als Titel kursiv gedruckt. Hier nach Hs. berichtet. Der Titel des Versepos lautet: Des großen Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Streiche, Gaukeleien, Gesichte und Träume. Berlin 1928.

- 553 12 den unheimlichen Gesang] Hauptmann las das achte Abenteuer vor.
- 21–22 In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen!«] Joh 14. 2.
- 27 »Strandspaziergang«] So in Hs.; im Erstdruck kursiv, als Buchtitel behandelt. Da es sich nur um einen Abschnitts-Titel handelt, die Anführungszeichen wiederhergestellt.
- 554 1 Meredith] George Meredith (1828–1909), englischer Lyriker, Erzähler und Journalist.
- 5 Richard Dehmel] 1863–1920, Lyriker.
- 8 Michael Kramer] Drama, 1900.
- 10 Hofmannsthals Andreas-Fragment] In Hs. nur »Andreas« in Anführungsstrichen. Im Erstdruck irrtümlich auch »Fragment« als Teil des Titels behandelt. Fragmente und Notizen des Romans *Andreas oder die Vereinigten* entstanden 1907–1913.
- 11 Büchners Lenz] Die wohl unvollendete, jedenfalls lückenhaft überlieferte Novelle *Lenz* ist 1835 entstanden.
- 14–26 Von seiner Gutmütigkeit ... einen Chok erleiden.] Ähnlich schon in *Herzlicher Glückwunsch*, GW X, 471f.
- 30 Max Halbe] 1865–1944, Dramatiker und Erzähler.
- 555 5–6 Moët-Chandon] Alte französische Champagner-Firma.
- 10 Ratten] *Die Ratten*. Berliner Tragikomödie in fünf Akten, 1911. 17–556. 10 Die Märtyrerrolle ... nicht hatte sein wollen.] Vgl. Hans Wyslings Einleitung in den Briefwechsel Gerhart Hauptmann – Thomas Mann (TM/Hauptmann I, 247–267).
- 17–19 Den unbedingten Kampf ... nannte er »gnadenlos«] Eine solche Äußerung Hauptmanns nicht ermittelt. Es könnte sich um eine mündliche Information handeln. Der Kunstkritiker Julius Meier-Graefe hatte im April 1934 aus dem Exil in Südfrankreich Hauptmann in Rapallo aufgesucht. Thomas Mann sprach am 2. Juli 1934 mit Julius Meier-Graefe über den Besuch: »Seine Berichte über Hauptmann – trostlos.« (Tb.) Ludwig Marcuse hat über Meier-Graefes Hauptmann-Besuch berichtet in *Mein zwanzigstes Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie*. München 1960, S. 187f. Danach habe Hauptmann die nationalsozialistische

Macht ein »Naturgeschehen« genannt und mit einem Wasserfall verglichen. Er kann sehr wohl einen aktiven Widerstand zwecklos genannt haben, ob »gnadenlos« steht dahin.

555 22–23 »Mir gefällt's ... mit Tyrannen.«] Goethe, West-östlicher Divan, Buch des Unmuts, aus: »Übermacht, ihr könnt es spüren« (TA II, 390; WA I.6, 99). Schon mit Bezug auf Hauptmann zitiert in Tb. 9. 5. 1933.

28 hißte die Hakenkreuzflagge] Am 1. Mai 1933. Tb. 9. 5. 1933, wohl nach einer Zeitungsnachricht.

28–29 schrieb »Ich sage Ja!«] Hauptmann hatte nach Aufforderung eine Erklärung zur Volksabstimmung über Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund geschrieben, in der er einer Hitler-Rede zustimmte. Die Redaktion des Berliner Tageblatts, wo die Erklärung am 11. November 1933 erschien, hatte ihr die Überschrift *Ich sage ja* gegeben.

29–556.1 ließ es sogar ... weiter »schritt«] Bei der Eröffnung der Reichskulturkammer am 17. November 1933 (Hilscher 1969, S. 424). Thomas Manns Quelle nicht ermittelt.

556 1–3 Harden pflegte ... zu nennen.] Maximilian Harden (1861–1927), urspr. Schauspieler, besprach als Journalist, schon bevor er seine eigene Zeitschrift *Die Zukunft* herausgab, regelmäßig Hauptmanns Dramen, nicht immer negativ. Ein spezifisches Zitat nicht ermittelt.

18–23 und hat über die Persiflage ... hinweggesehen.] S. dazu Hans Wysling, *Unzulänglichkeiten in oberen Rängen* (TM/Hauptmann I, 260–263) und *Dokumentation zur Peeperkorn-Affäre* (TM/Hauptmann II, 258–281), darunter der Briefbericht von Julius Meier-Graefe über ein Gespräch mit Hauptmann 1934 (S. 278f.).

23–24 1925 schrieb er öffentlich über das Buch in hohen Worten] Gruß an Thomas Mann. In: *Vossische Zeitung*, 5. Juni 1925; zum 50. Geburtstag Thomas Manns.

24 daß mir 1929 der Nobelpreis zufiel] Danach in Hs. ungetilgt, nicht in der Liste »Zusaetzliche Striche«: »(nach dem ich wahrhaftig nicht gegiert und zu dessen Erlangung ich nie einen Finger ge-

- rührt hatte)«. Vgl. jedoch den letzten Absatz des Briefes Thomas Manns an Hauptmann vom 15. 10. 1929 mit Anmerkung (TM/Hauptmann II, 226 u. 227f., Anm. 6).
- 556 27 Professor Böök] Martin Fredrik Böök (1883–1961). S. Schoolfield 1972.
- 557 16–18 Das Tagebuch nimmt Notiz ... Kriegsvorbereitungen hierzulande] Tb. 25. 6. 1946.
- 558 6–7 Theateragenten S. C.] S. Tb. 21. 7. 1946 und Kommentar dazu, Anm. 1. Gemeint ist Saul C. Colin (1909–1967).
- 7 ferne stand] So in Hs. Im Erstdruck und GW XI, 280: »ferne-stand«. Das ist entweder ein Versehen des niederländischen Druckers oder ein redaktioneller Eingriff.
- 12 Liebermann] Gemeint ist der Maler Max Liebermann.
- 14–15 »An Fitelberg den ganzen Tag«] So nicht im Tagebuch.
- 16–17 Artikel ... zu Bruno Walters 70. Geburtstag] An Bruno Walter zum siebzigsten Geburtstag, Textband S. 152–158.
- 23–25 Lessing ist dieser Charge ... nicht entgangen] Eine frühe derartige Kritik datiert schon von 1767. Julius W. Braun: *Lessing im Urtheile seiner Zeitgenossen*, 1. Band. Berlin 1884 (Nachdruck, Hildesheim 1969), S. 199.
- 28 einräumen] In Hs. stattdessen: »zugeben«.
- 29 Riccaut-Figur] Riccaut de la Marliniere in Gotthold Ephraim Lessings *Minna von Barnhelm*, IV, 2. Zu der literarischen Parallele s. Schwarz 1989, S. 92–97, und Ruth Klüger, *Thomas Manns jüdische Gestalten* (Klüger 1994, S. 41f.). Deren Bedenken wegen der fragwürdigen jüdischen Figuren im *Zauberberg* und *Doktor Faustus* hatte schon 1948 Alfred Werner in einem Artikel geäußert (Werner 1948; s. Kommentar zu Tb. 26. 12. 1948, Anm. 3). Thomas Mann im Tagebuch vom 31. 12. 1948 tat den Artikel als »[d]umm und harmlos« ab.
- 29–30 Drolerie] (frz.) Drôlerie: scherzhafte Darstellung.
- 31–32 darauf aufmerksam gemacht] Vgl. Tb. 18. 8. 1946, Bedenken Klaus Manns, »das ich nicht teilen kann.«
- 559 6–10 »Kann man es dem jüdischen Geist verargen ... zusammenfällt?«] *Doktor Faustus*, Ende von Kapitel XXVIII; GKFA 10. 1, 413.

- 559 10 Und von Fitelberg:] In Hs. Korr. zu: »Und Fitelberg äußert:«.
 10–12 »Ich habe das Alte Testament im Leibe ... als das Deutschtum ...«]
 Doktor Faustus, Kapitel XXXVII; GKFA 10.1, 589.
 12–13 daß meine Juden] In Hs. »meine« gestrichen.
- 560 7–8 auf seiten der sorgenden Antragstellerin] Hs. hat: »aufseiten« und
 fuhr ursprünglich fort: »des guten Kindes«.
 16–17 Gewisse Eingriffe ... Kretzschmars Vorträgen] GKFA 10.2, 929–942.
 17 Kretzschmars Vorträgen] So in Hs., jedoch ist das Genitiv-s wenig
 deutlich geschrieben. Erstdruck: »Kretzschmar-Vorträgen«. Die
 intendierte Fassung hier wiederhergestellt.
 17–18 Musik-Theoretisches ging über Bord] Korr. aus: »ein Abschnitt
 aus der Darstellung der 12 Ton-Tech[nik]«. Vgl. GKFA 10.2,
 1014–1017.
 19 das Schwelgen in Brentano-Liedern eingedämmt] S. GKFA 10.2,
 972–977. Die Passage stand ursprünglich in Doktor Faustus gegen
 Ende von Kapitel XXI. Vgl. GKFA 10.2, 978–980.
 19–21 aus der Halle-Theologie ... Kolleg hinausgeworfen.] S. Lehnert
 1966, S. 248–256. Dort die genannte Passage aus Hs., urspr. in
 Kapitel XIII; vgl. GKFA 10.2, 947–949.
 25 sie zu beseitigen] Korr. aus: »und sie zu verstecken«; das letzte
 Wort korr. in »verbergen« und ebenfalls gestrichen. Tatsächlich
 wurden die herausgenommenen Manuskript- und Typoskript-
 teile sorgfältig aufbewahrt.
 31 hybrides] Korr. aus: »willfähriges«. »Willfährtigkeit« erscheint
 im Text des Kapitels XXXVIII (GKFA 10.1, 592), ebenso »das hy-
 bride Erzeugnis« (S. 595). »Hybrid« hier im Sinn von zweifacher
 Herkunft, abweisend streng und zugänglich. S. dazu Adornos
 Entwurf zu Leverkühns Kompositionen (GKFA 10.2, 1153): »in
 einer halb respektvollen, halb karikaturistischen Weise« (über-
 nommen in GKFA 10.1, 594) und: »es soll den Leuten gefallen,
 aber sie sollen ein schlechtes Gewissen dabei haben.«
- 561 2 als Adorno sich danach erkundigte.] Danach folgt in Hs. ungetilgt
 der Abschnitt unter Paralipomenon 19, S. 650.
 5–8 Und nach wenig Worten ... das technische Rückgrat verliehen.] S.

Adornos schriftlichen Entwurf in GKFA 10.2, 1153f., und die Ausführung am Anfang von Kapitel XXXVIII (GKFA 10.1, 593f.).

13 Diesen Abend] 16. 8. 1946 (Tb.).

14 Arlts] Gustave Arlt mit Ehefrau Gusti; s. Kommentar zu S. 420¹⁰ und zu Tb. 16. 8. 1946, Anm. 5.

15 Oskar Karlweis] Hs. und Erstdruck: Karlweiß, hier durchgängig berichtet. S. Kommentar zu S. 416²⁶⁻²⁷.

28–29 »Prinzen Orlofsky« in Reinhardts Inszenierung der Fledermaus] Max Reinhardt hatte Johann Strauß' (Sohn) Operette Die Fledermaus 1942 in einem Broadway-Theater in New York unter dem Titel »Rosalinda« inszeniert. Thomas Mann sah eine Aufführung am 5. Dezember 1942 (Tb. 6. 12. 1942). Karlweis spielte und sang die Rolle von Prinz Orlofsky.

562 4–5 »vis comica«] (lat.) Die Stärke, Kraft des Komischen. – Tb. 9. 10. 1948: »Geschrieben (Komiker).«

10 Charlie Chaplin] Charles Spencer Chaplin (1889–1977), Schauspieler und Regisseur, geboren in London, seit 1910 als Schauspieler auf Touren in Amerika, Wohnsitz seit 1913 in Kalifornien. 1952 wurde ihm aus politischen Gründen die Wiedereinreise nicht erlaubt. Er lebte bis zu seinem Tode am Genfer See in der Schweiz.

14 Salka Viertel] S. Kommentar zu S. 481²⁰⁻²¹.

14–15 Florence Homolka] 1911–1962, Tochter von Agnes Meyer, Fotografin, war zeitweise verheiratet mit dem aus Österreich stammenden Schauspieler Oskar Homolka.

25–26 »That's fascinating ... your greatest book.«] Das ist faszinierend! Das könnte Ihr größtes Buch werden.

27–29 In den zwanziger Tagen des August ... richtigen »plot«] Tb. 22. u. 23. 8. 1946.

29 »plot«] Das englische Wort bezeichnet das bloße Skelett des Hergangs einer Geschichte oder eines Dramas, manchmal mit dem Wort »Fabel« übersetzt, in einer veraltenden Bedeutung.

31 Medi Borgese] Medi war der familiäre Kosenamen für Elisabeth Mann Borgese.

- 563 3 die Ältere] Angelica Borgese (geb. 1940) wurde Physikerin.
4–5 Dominica] Dominica Borgese (geb. 1944) wurde Professorin für Biologie. Der Name wird so geschrieben, nicht Domenica, wie häufig zu lesen.
6 putzig] Korr. aus: »verschmitzt«.
10 »Why do they laugh?«] Warum lachen sie?
- 564 5 Medical Building] Ein Gebäude, in dem Arztpraxen und meist auch eine Apotheke untergebracht sind. Tb. 1. 10. 1946.
6 seine Praxis] Hs.: »sein Office«. Unklar, wer die Verdeutschung eingesetzt hat.
20 »Auch ungeschlafen werde ich arbeiten«] Tb. 7. 10. 1946.
26 Bohuř Beneř] Bohuř Frantiřek Beneř (1904–1969). Er war tschechoslowakischer Konsul in San Francisco bis 1948, blieb in den USA und nahm 1958 die amerikanische Staatsbürgerschaft an.
27 des Präsidenten] Edvard Beneř (1884–1948); s. Kommentar zu S. 1121.
27–28 Brief-Vorwort ... Roman God's Village zu schreiben] 20. u. 21. 9. 1946 (Tb.); s. [An Bohuř Beneř über »God's Village«, Textband S. 161–164.
30 mythische] Korr. aus: »shakespearisierende«.
- 565 5 »Las Shakespeare«] Hs.: »Las im Shakespeare«. Im Tagebuch ist Shakespeare-Lektüre in dieser Zeit nur am 10. Oktober 1946 vermerkt: »Las gestern abend in ›Viel Lärm um nichts‹.« An den folgenden Tagen ist andere Lektüre verzeichnet, vornehmlich Conrad. Jedoch ist Konsultation seiner Shakespeare-Ausgaben während des Schreibens am Vormittag möglich. Nachträglich am 26. 10. 1946: »[...] der, unter Shakespeare Eindrücken geschriebene, Dialog zwischen Adrian und Rudi.«
8–9 Mord in der Trambahn] Tb. 10. 10. 1948: »Geschrieben (Mord in der Trambahn).«
10–27 Neumanns in Hollywood ... auf den Lapsus hinwies.] Vgl. Tb. 26. 10. 1946.
11–14 die Idee des elektrischen Feuers ... Mord begangen werden soll.] S. Thomas Manns Notizbuch 7, S. 59 (Nb. II, 52): »Das unheim-

- liche elektrische Glühen unter den Rädern der Tram, in der sie ihn tötet.« Diese Eintragung ist Januar 1902 zu datieren. Dazu der Brief an Hilde Diestel vom 14. 3. 1902 (GKFA 21, 192–195). Die früheste Notizbucheintragung zu dem Plan *Die Geliebten* von 1901 bezieht sich auf eine Mörderin; s. Kommentar zu S. 420^{19–20}.
- 565 18–20 bevor ich sie nun in einem Spätwerk ... untergebracht hatte.] Doktor Faustus, Kapitel XLII (GKFA 10.1, 649).
- 29–30 »Für Frido gezeichnet ... brennendes Haus«] Vgl. Tb. 29. 9. 1946. Die gezeichneten Gegenstände aus der Erinnerung hinzugefügt.
- 566 1–2 »elfenhaft« ... mit dem elfenhaften Kleinen] Tb. 29.9. u. 2. 10. 1946.
- 18 Ich las *The Nigger of the Narcissus*] Hs.: »Ich las den Nigger vom Narcissus«. Thomas Mann besaß Joseph Conrad: *Der Nigger vom »Narzissus«*. Übers. v. Ernst W. Freißler. Berlin 1927. Tb. 18. u. 22. 10. 1946. Erstausgabe: *The Nigger of the »Narcissus«*. London 1897.
- 18 *Nostromo*] In Hs. zuerst: »Spiel des Zufalls«; das ist der deutsche Titel von Conrads Roman *Chance. A Tale in Two Parts* (London 1913). Thomas Mann besaß die Übersetzung, Berlin 1926. Joseph Conrad: *Nostromo*. Übers. v. Ernst W. Freißler. Berlin 1927 (Erstausgabe London 1904). Gelesen vom 14. August bis 18. November 1946 (Tb.).
- 18–19 *The Arrow of Gold*] In Hs. nachträglich eingesetzt. Im Tagebuch vom 23. Juli bis 2. August 1946 ist die Lektüre der Übersetzung angezeigt: Joseph Conrad: *Der goldene Pfeil*. Übertr. v. E. McCalman. Berlin 1932. Die englische Erstausgabe London 1919.
- 19 *An Outcast of the Islands*] Auch dieser englische Titel in Hs. nachträglich eingesetzt. Joseph Conrad: *Der Verdammte der Inseln*. Übertr. v. E. McCalman. Berlin 1934. Lektüre vom 7. bis 20. September 1946 im Tagebuch verzeichnet. Englische Erstausgabe London 1896.
- 21 *Elementargeist*] *Der Elementargeist*, Erzählung von E. T. A. Hoffmann, 1821. In Thomas Manns Ausgabe: E. T. A. Hoffmanns sämtliche Werke, Bd. XIII. Leipzig 1904, S. 136–176; eine Geschichte von Geisterbeschwörungen und Teufelerscheinungen, in Gesprächen preußischer Offiziere während des Feldzuges von 1815.

- 566 23 Sprichwörter des Mittelalters] Hs.: »Deutsche Sprichwörter des Mittelalters«. Samuel Singer: *Sprichwörter des Mittelalters*. 3 Bde. Bern 1944–1947. Samuel Singer (1860–1948), urspr. Österreicher, habilitierte sich in Bern, da er als Jude in Österreich und Deutschland keine Aussicht für eine germanistische Professur sah. 1896 bis zur Emeritierung 1930 Professor der Alt-Germanistik in Bern. Singer besorgte Thomas Mann eine hochdeutsche Übersetzung von Hartmanns *Gregorius* für *Der Erwählte*.
- 24 Konflikt Wallace-Byrnes] Henry A. Wallace (s. Kommentar zu [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace], S. 485–487), seit 1945 Secretary of Commerce (Wirtschaftsminister), blieb bis 1946 in der Truman-Regierung. Truman verlangte seinen Rücktritt, weil Wallace gegen die Außenpolitik des Präsidenten und des Außenministers James Francis Byrnes opponierte.
- 26 das »Friedenswerk« von Paris] Die Pariser Außenministerkonferenz, an der James F. Byrnes zeitweise teilnahm, fand vom 25. April bis 18. Oktober 1946 statt.
- 28 »Praised by Reds«] Gelobt von den Roten. Vermutlich Teil einer Zeitungs-Schlagzeile.
- 29 der Mann von Iowa] In Hs. »Jova« geschrieben. Wallace stammte aus dem Bundesstaat Iowa.
- 30 als Foreign Agent zu registrieren] Die »Foreign Registration Act« von 1938 machte es jedem amerikanischen Bürger, der für eine ausländische Regierung arbeitete, gesetzlich zur Pflicht, sich im Department of Justice (Justizministerium) registrieren zu lassen. Eine solche Aufforderung an Wallace in der Presse war rhetorischer Natur.
- 32–567.1 Churchills Pan-Europa-Rede in Zürich] 19. September 1946. Churchill warb für ein Ende der innereuropäischen Spannungen aus dem Zweiten Weltkrieg nach Bestrafung der Schuldigen.
- 567 4–5 Stuttgarter Äußerungen des amerikanischen Staatssekretärs] James Francis Byrnes, Außenminister, hielt am 6. September 1946 in Stuttgart seine »Speech of Hope« (Rede der Hoffnung). Byrnes kündigte das Ende der Bestrafungspolitik an.

- 567 7–8 Hoffnung des alten Kämpen auf »one more gallant fight«] Hoffnung Churchills auf noch einen ritterlichen Kampf. Diese Formulierung ist nicht in der veröffentlichten Form der Zürcher Rede vom 19. September 1946. Thomas Mann kombinierte wahrscheinlich die im britischen Englisch gebräuchliche Redewendung »gallant fight« mit einem berühmten Zitat aus Churchills Rede vom 4. Juni 1940 nach der Evakuierung der britischen Expeditionsarmee aus Dünkirchen: »we shall fight on the beeches, we shall fight on the landing grounds, we shall fight in the fields and in the streets, we shall fight in the hills; we shall never surrender.« (Wir werden vor der Küste kämpfen, wir werden an der Küste kämpfen, wir werden in den Feldern und in den Straßen kämpfen, wir werden in den Hügeln kämpfen; wir werden uns niemals ergeben.)
- 9 Wahlsieg der Republikaner mit etwa 55 zu 45%] In den Wahlen zum Kongress. Alle Mitglieder des Repräsentantenhauses und ein Drittel der Senatoren stehen jedes zweite Jahr zur Wahl. Die republikanische Mehrheit im Kongress zwang Truman zu einer vermittelnden Politik.
- 10–11 Truman habe der Partei zu viel Mißachtung zugezogen] Thomas Mann meint wegen der Kalten-Kriegs-Politik und weil Truman nicht sozialistisch regierte.
- 23–24 Brief eines ehemaligen Bonner Professors] Tb. 30. 9. 1946. S. Kommentar zu [Dank für die Erneuerung des Bonner Ehrendoktordiploms], S. 198–203.
- 24 jetzt in London] In Hs. irrtümlich: »jetzt in U. S.«
- 32 der »Bonner Brief«] Briefwechsel mit Bonn (1937; GW XII, 785–792).
- 568 7–8 leidenschaftlich erschütterter junger Student aus Chicago] S. [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«, Textband S. 167–176 und Kommentar.
- 13 die Proklamation Einsteins und sieben anderer Physiker] Einstein und andere Atomphysiker riefen am 18. November 1946 zu einer Geldsammlung auf, um gegen die Atomrüstung aufklären zu können (s. Kommentar zu Tb. 18. 11. 1946).
- 27 »Musical Quarterly«] Dort war im Oktober 1946 An Bruno Walter

zum siebzigsten Geburtstag (Textband S. 152–158) in englischer Übersetzung erschienen.

568 28–30 Faksimile-Reproduktionen ... Briefe Beethovens] Oscar George T. Sonneck: *Beethoven Letters in America: Facsimiles with Commentary*. New York 1927.

31 verzweifelte] Korrr. aus: »wüste«.

569 1–2 Goethes Ablehnung des »ungebändigten Menschen«] In einem Brief an Zelter (Carlsbad, 2. 9. 1812; WA IV.23, 89) erzählt Goethe, er habe Beethoven in Teplitz kennengelernt. »Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit [...].« Er fand jedoch, Beethoven sei zu bedauern wegen seines Gehörverlustes. Anderswo sprach Goethe anerkennend und bewundernd von Beethovens Musik.

6–7 Arbeitet sie ihr vielleicht geradezu entgegen?] Unter »sie« ist vermutlich die Musik zu verstehen, die »ihr«, der Humanität und der sozialen Besserung, vielleicht entgegenarbeitet. Musik, Romantik, Tod, Metaphysik bilden einen Komplex in Thomas Manns Denken, der oft im Gegensatz steht zu Leben, Fortschritt und Rationalität.

8–10 französische Literaten ... Sprache eines radikalen Ministers] Quelle nicht ermittelt.

15–17 Der Titel des französischen ... »Séduction de la Mort«] Jean Fougère: *Thomas Mann ou la séduction de la mort. Essai*. Paris 1947. In der Nachlassbibliothek Thomas Manns erhalten; s. Tb. 31. 10. 1946.

17–19 Arnold Bauer ... »Krisis der bürgerlichen Kultur«] Arnold Bauer: *Thomas Mann und die Krise der bürgerlichen Kultur*. Berlin 1946. In der Nachlassbibliothek erhalten; s. Tb. 13. 11. 1946.

22 »Apokalypsen zu träumen«] Aufnahme eines Gedankens aus der Essay-Fassung von Goethe und Tolstoi (1925). Dort ausgehend von einem Aufsatz, der an Thomas Manns damaliger antidemokratischen Haltung Kritik übte und verallgemeinerte (GKFA 15.1, 929 und Kommentar).

26 Zusammenseins mit Schönberg] Tb. 22. 10. 1946.

570 4 »Unmöglich, aber dankbar«] *Doktor Faustus*, Kapitel XLIII (GKFA 10.1, 663).

- 570 5–6 Fragebrief an den Arzt Dr. Rosenthal] An Frederick Rosenthal, 28. 10. 1946 (Br. II, 512).
 7 ging Ende Oktober ab.] Danach, ungetilgt in Hs., in T ausgekreuzt, Text unter Paralipomenon 20, S. 650f.
- 7–8 Echo-Kapitel] Tb. 14. 10. 1948: »Geschrieben (Echo).«– In Doktor Faustus, Kapitel XLIV (GKFA 10. 1, 667), wird erklärt, dass Adrian Leverkühns Neffe Nepomuk »Nepo« genannt wird und dass der Kleine »in wunderlicher Verfehlung der Mitlaute« daraus »Echo« macht. Zeitblom nennt die Figur fast immer so, wohl wegen der symbolischen Bedeutung als Himmels-Echo (ebd., S. 671f.).
- 17–18 Gelt, da freust du dich, daß ich gekommen bin?«] Doktor Faustus, Kapitel XLIV (GKFA 10. 1, 670).
- 28 Freidanks Bescheidenheit] Thomas Mann fand Vorbilder und Anregungen für die Gebete Echos in Samuel Singer, Sprichwörter des Mittelalters (s. Kommentar zu S. 566²³). Er benutzte auch Singers Kommentar. Unter den verwendeten Gedichten waren solche von Freidank (s. Voss 1975, S. 120–127). Voss weist auf James F. White hin (Echo's Prayers in Thomas Mann's ›Doctor Faustus‹. In: Monatshefte 42, 1950, S. 385–394), der diese Herkunft zuerst festgestellt hat, noch ohne Kenntnis der Notizen zum Roman. Lektüre in Singers Sammlung ist im Tagebuch vom 29. November 1946 erwähnt. Das genannte »Bilderbuch« ist in Thomas Manns Nachlassbibliothek nicht erhalten.
- 571 1–2 »Am Echo-Kapitel ... viele Tage lang.] Tb. 7. 11.–3. 12. 1946: »die Gebete«. Am 6. 12. 1946: »Echo's Todeskrankheit« (Kapitel XLV).
 2–3 »Sehr beschäftigt schon morgens früh.«] Vgl. Tb. 21. 11. 1946.
 3 »Viel im Tempest.«] Tb. 1. 12. 1946. Vgl. Doktor Faustus, Kapitel XLV (GKFA 10. 1, 694): »Then to the elements. Be free, and fare thou well.« Prospero zu Ariel am Ende des fünften Aktes von *The Tempest* (Der Sturm).
 3–4 »Unruhiger Schlaf durch abendliche Gedankenarbeit.«] Vgl. Tb. vom 13. 12. 1946.
 5 »An Echos Todeskrankheit, mit Leide«] Vgl. Tb. 6. u. 8. 12. 1946.
 11 später in London] Vermutlich im Mai 1947.

- 571 14 »Es soll nicht sein«] Doktor Faustus, Kapitel XLV (GKFA 10.1, 692).
 17–18 »Das XLV. Kapitel beendet, wie es nun eben sein mußte«] Tb.
 11. 12. 1946.
 18–20 »Früh erwacht ... dem noch zu Tuenden.«] Tb. 12. 12. 1946.
 26–27 las ich eines Abends diese süße und schreckliche Episode] Vgl. Tb.
 12. 12. 1946.
- 572 2–4 die ästhetische Philosophie ... Nacheinander angewiesen ist] Vermutlich denkt Thomas Mann an Gotthold Ephraim Lessing, Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie (1766).
 13–14 »Exzerpte aus dem Volksbuch. Ideen zum Faust-Oratorium.] Tb. 21. 11. 1946. Der Text ist im Erstdruck und in GW XI, 292, falsch wiedergegeben. Es heißt dort: »Exzerpte aus den Volksbuch-Ideen zum Faust-Oratorium.« Der Punkt nach »Volksbuch« ist deutlich in Hs. Die Vorlage im Tagebuch setzt ein Semikolon nach »Volksbuch«. Nach Hs. berichtigt.
 17–18 »Mit Adorno über die Kantate«] Vgl. Tb. 25. 11. 1946.
 18–20 »Adornos zum Abendessen ... Parsifal] Tb. 23. 11. 1946.
 22 tief aufsteigenden Ausrufe] Korrr. aus: »naiven und überraschenden Ausbrüche«.
 24–25 »Nie hat mich ... so erregt und bewegt!«] Tb. 23. 11. 1946.
 25–26 des Werks der »Zurücknahme«] Vgl. Doktor Faustus, Kapitel XLV (GKFA 10.1, 692f.).
 27 ergiebigen November-Nachmittags] Tb. 14. 12. 1946.
 29 Adlatus] (lat.) Gehilfe, wörtlich: zur Seite Stehender. Das veraltete Wort wurde meist für untergeordnete Assistenten gebraucht.
 30–31 Ernest Newmans großer Wagner-Biographie] Ernest Newman: The Life of Richard Wagner. S. Quellen/Sekundärliteratur zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 226; vgl. Tb. vom 18., 21. u. 22. 11. 1946.
 32 psychologischer] Korrr. aus: »mangelhafter«.
 32–573.1 Erklärung von Nietzsches Bruch mit Wagner] Newman: The Life of Richard Wagner IV, S. 320–349.
- 573 7 »a born amateur«] Ein geborener Amateur. Spezifisches Vorkom-

men dieses Ausdrucks in Newmans Text nicht ermittelt, jedoch gibt es sinnverwandte Stellen.

573 12–14 als ich in Leiden und GröÙe ... Dilettanten genannt hatte!] GW IX, 375f. Im Protest der Richard-Wagner-Stadt München zitiert (Vaget 2006, S. 471).

14–15 Nun bestätigte das der Vier-Bände-Biograph] Korr. aus: »Nun schreckte der britische Vier-Bände-Biograph nicht« (bricht hier ab).

16–19 Wir gingen zu der Kantate über ... ausgedacht hatte.] Dieser Satz war ursprünglich etwas anders formuliert: »Wir gingen zu der Kantate über, für die mein Unterredner sich allerlei Zuträgliches ausgedacht hatte, was gut ›in Verse zu bringen‹ sein würde.« Danach folgte ein langer, in Hs. ungetilgter Absatz (Paralipomenon 21, S. 651–653). Korrekturen auf dem Typoskript schlossen Teile aus diesem Abschnitt mit dem vorangegangenen zu dem Absatz zusammen, der im endgültigen Text vorliegt. Als Paralipomenon 21 ist der ganze gestrichene oder geänderte Absatz der Hs. in seiner ursprünglichen Gestalt gedruckt, einschließlich der Teile, die in den endgültigen Text aufgenommen wurden.

23–24 nach vierzehntägiger Arbeit] Tb. 15. 10. 1948: »Geschrieben (Kantate).«

574 9 »Licht in der Nacht«] Tb. 16. 10. 1948: »Geschrieben (›Licht in der Nacht‹).«

19 im großmütterlichen Hause] Das sog. Buddenbrookhaus, Mengstraße 4, in Lübeck. Es brannte 1942 während eines britischen Luftangriffs aus. Die Fassade wurde gesichert und nach dem Krieg in ein neues Haus eingebracht, das jetzt dem Andenken an Heinrich und Thomas Mann dient.

23 Ich las Nietzsches *Ecce homo* wieder in diesen Tagen] Tb. 21. u. 22. 12. 1946. Thomas Mann besaß ein Exemplar der Erstausgabe. S. Quellen/Primärliteratur zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 217.

26 Joëls Nietzsche und die Romantik] S. Quellen/Sekundärliteratur zu Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, S. 231f.

- 574 28–29 Dieterles waren eben ... zurückgekehrt] S. Kommentar zu S. 547¹⁻²; Tb. 21. u. 22. 12. 1946.
- 575 3–4 Mill Valley] Stadt nördlich von San Francisco, damaliger Wohnort der Familie Michael und Gret Mann.
- 4–8 Die »Neunte Symphonie« ... den Variationensatz.] Tb. 25. 12. 1946. Das gleiche Urteil bei Ernest Newman, *The Unconscious Beethoven* (s. Kommentar zu S. 474²¹). Vgl. auch *Doktor Faustus*, Kapitel XLV (GKFA 10.1, 692f.): »[...] Was willst du zurücknehmen?« »Die neunte Symphonie« [...]« Gemeint ist der Chor im letzten Satz von Beethovens Sinfonie mit Schillers Gedicht *An die Freude*.
- 9 Dostojewskys *Aus einem Totenhaus*] S. Kommentar zu S. 49⁹⁻¹⁰.
- 11 »Committee on Un-American Activities«] S. Entstehung zu [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], S. 388f., und Kommentar zu S. 387f.
- 13–14 Dr. Hermann Rauschnig] Der Name im Erstdruck zu Rauschnigg verdruckt, in Hs. und GW XI, 295, korrekt. Hermann Rauschnig (1887–1982), ehemaliger Nationalsozialist und Senatspräsident in Danzig, 1934 zurückgetreten, emigrierte 1936 und verfasste erfolgreiche Schriften, die den Nationalsozialismus kritisieren, darunter *Gespräche mit Hitler* (1939). Diese »Gespräche« sind aus sekundären Quellen zusammengestellt und gelten nicht mehr als zuverlässig.
- 22 den jungen Eysoldt] Nach dem Kommentar zu Tb. 22. 12. 1946 handelt es sich um Peter Eysoldt, der im Januar 1933 in Erika Manns »Pfeffermühle« in München mitgespielt hatte.
- 22 Gertrud Eysoldt] 1870–1955, Schauspielerin. Sie spielte seit 1905 in Reinhardts *Deutschem Theater* in Berlin.
- 23 Wedekinds *Lulu* bei Reinhardt] Frank Wedekinds Drama *Lulu*, entstanden 1894–1895, wurde, weil von der Theaterzensur bedrängt, in verschiedenen Fassungen aufgeführt und gedruckt, als *Lulu* oder als *Der Erdgeist* und *Die Büchse der Pandora*. Max Reinhardts Berliner Inszenierungen waren besonders berühmt.
- 27 Hugo Wolf] 1860–1903, österreichischer Komponist, hauptsächlich von Liedern, starb an progressiver Paralyse.

- 576 5 »not to be telephoned«] Darf nicht zugesprochen werden.
- 6–8 »Read all night ... congratulations etc.«] Las die ganze Nacht. Werde in das neue Jahr mit roten Augen gehen, aber glücklich. Wundere mich, wie du es tun konntest. Glückwünsche u.s.w. Der auf das Telegramm folgende Brief unvollständig in Erika Mann, Briefe und Antworten I, S. 219–221.
- 8–10 Wie lächelnd saß ... um mein Herz!] Thomas Mann verwendet ein Shakespeare-Zitat aus der Hamlet-Übersetzung von August Wilhelm Schlegel. Allerdings ist es der heuchlerische und mörderische König in Hamlet, der in der 2. Szene des ersten Aktes sagt: »Dies will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets / Sitzt lächelnd um mein Herz«.
- 22–23 Philosophen Dr. Weil] Felix José Weil (1898–1975), Geldgeber und Gründer des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt (Kommentar zu Tb. 1. 1. 947).
- 24–25 mit Eisler ... Diskurse über Wagner] S. Tb. 1. 1. 1947: »[...] die schlechte Faktur des Meistersinger Vorspiels. Der billige Kontrapunkt.«
- 27–28 Brief ... Dr. Franz Beidler] Brief an Beidler 27. 1. 1947 (Reg. 47/34); s. Tb. 25. 1. 1947 und Kommentar. Zu Franz Wilhelm Beidler (1901–1981) s. Vaget 2006, S. 304f.
- 577 29–30 durch Nietzsches faszinierte Kritik] In Der Fall Wagner (1888) und Nietzsche contra Wagner (1889).
- 32 zweideutige] Korr. aus: »zweideutig-tiefsinnige«.
- 578 1 meine Jugend] Korr. aus: »mich«.
- 8 dies Irrlicht] Korr. aus: »dieser Traum«.
- 9 der ausweichend dilatorische Brief] Brief an Franz W. Beidler, 27. 1. 1947 (Reg. 47/34).
- 13–17 ich erinnere mich ... das verlorene Paradies.] Vgl. Tb. 2. 1. 1947: »Glücklicher Zustand der Musik. Man wünschte, sie wäre auf dieser Stufe geblieben.«
- 14 B-dur-Trio] Auch hier hat Thomas Mann in Hs. die Tonart freigelassen (s. Kommentar zu S. 499^{29–30}). Es handelt sich um das Klaviertrio B-dur, opus 99, D 898.

- 578 19 Heinzelmännchen von Stuttgart] Richtig: Das Stuttgarter Hutzelmännlein, Märchen von Eduard Mörike. Erstdruck 1853. In GW XI, 298, ist der Titel korrekt genannt. Mörikes Text hat Einsprengsel von schwäbischem Dialekt. In Thomas Manns Nachlassbibliothek sind Mörikes *Sämtliche Werke*. Hg. von Franz Deibel. Leipzig 1918, erhalten. Band 3 enthält Novellen und Märchen.
- 23 Oprechts] Gemeint ist die Verlagsbuchhandlung Oprecht in Zürich, geleitet von Emil und Emmie Oprecht. Die Inhaber waren mit der Familie Mann befreundet. Emil Oprecht (1895–1952) war erst Kommunist, dann Sozialdemokrat. Der Verlag publizierte deutsche Exilliteratur und die Zeitschrift *Mass und Wert*, die Thomas Mann mit dem Schweizer Konrad Falke 1937–1940 herausgab.
- 579 17 Rücktritt des Bymes] S. Kommentar zu S. 566²⁴.
- 19 General Marshall] George Catlett Marshall (1880–1959), Berufsoffizier, Generalstabschef 1939–1945, Botschafter, Außenminister 1947–1949, danach Verteidigungsminister. Der European Recovery Plan wird meist nach ihm Marshall-Plan genannt. Friedensnobelpreis 1953.
- 20 »oratio«] Ansprache Adrian Leverkühns an seine Freunde und Bekannten in Kapitel XLVII (GKFA 10.1, 717–728).
- 21 Ernst Wiechert] Ernst Wiechert (1887–1950), Schriftsteller. Obwohl konservativ eingestellt, wurde er 1938 für vier Monate im Konzentrationslager Buchenwald festgehalten. Der *New Yorker Aufbau* hatte am 3. Januar 1947 unter der Überschrift »Hoffnungslos!« von fortdauerndem Antisemitismus in Deutschland berichtet und daran anschließend von einem Interview Wiecherts mit *Stockholms Tidningen* (10. 12. 1946), das im *Berner Bund* nachgedruckt worden war. Darin soll Wiechert geklagt haben, dass ihm nach 1945 die Fenster seines Hauses in Oberbayern eingeworfen worden seien, weil er als Landesverräter gelte. Er habe um amerikanischen Schutz bitten müssen. Er schätze, dass 60–80 Prozent der Deutschen Hitler mit offenen Armen aufnehmen würden, »es gibt keine Hoffnung für dieses Volk. Es ist zutiefst verdorben, es

kennt nur Gier, Haß und Neid.« Er wolle nicht mehr zu den Deutschen sprechen und träume von einem Haus am Genfer See. Wiechert hat die Authentizität dieser Worte bestritten, er habe sich zwanglos mit schwedischen Journalisten unterhalten. Im Tagebuch vom 7. 1. 1947 (s. Kommentar dazu, Anm. 1) notierte Thomas Mann aus dem Gedächtnis: »Wiechert über dies ›hoffnungslose‹ (zweideutiges Wort) Volk.« Wiecherts Klage, dass er in Deutschland als Landesverräter verhasst sei, ging nicht ins Tagebuch ein, jedoch benutzte Thomas Mann Wiecherts Verhasstheit in einem Brief an Viktor Mann vom 27. März 1947 (Br. II, 532–534), um zu begründen, warum er selbst 1947 Deutschland nicht betreten wolle. Thomas Mann erfuhr schon 1936 von anti-nationalsozialistischen Reden Wiecherts (Tb. 28. 6. 1936), und in einem Brief an Rudolf W. Blunck vom 19. November 1945 (Br. II, 455f.) erwähnt er Wiecherts Konzentrationslager-Haft. 1947 schlug er Wiechert als ein unbelastetes Mitglied einer zu gründenden deutschen Sektion des Internationalen PEN-Clubs vor. Die Passage der Entstehung ist offenbar gesteuert von Thomas Manns Verachtung der so genannten »Inneren Emigration«, da Wiecherts Bücher während der Zeit des Nationalsozialismus, auch nach seiner Inhaftierung, weiter gute Auflagen erzielten.

579 31–32 hat seinen Wohnsitz in der Schweiz genommen] Wiechert verlegte seinen Wohnsitz 1948 nach Uerikon am Zürichsee, wo er 1950 starb.

580 1 »displaced persons«] Die damals übliche Bezeichnung für Personen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft als Zwangsarbeiter, aus »rassischen« oder politischen Gründen, von ihren Wohnsitzen vertrieben worden waren und nicht zurückkehren konnten.

1–2 auf seinen Hof zu setzen.] Wiechert hatte Flüchtlinge aus Ostpreußen und Bombengeschädigte aus München aufgenommen, hatte aber einen Streit mit der Stadtverwaltung Wolfratshausen über die zusätzliche Aufnahme von »displaced persons«. Den Grund seines Umzugs in die Schweiz erklärte er mit den Dro-

hungen von ehemaligen Nationalsozialisten. Am Schluss des Absatzes folgt in Hs. ungetilgt, aber nicht in die Drucke aufgenommen: »Wenn nicht alles täuscht, ist dieser Hof die elegante und sehr schön gelegene Villa im Isarthal, aus der 1933 ein jüdischer Gelehrter, Erich von Kahler schändlich vertrieben wurde, und die der arische Dichter in Besitz genommen hatte.« Die Information für diesen Satz stammte von Erika Mann (s. Blitze überm Ozean, S. 386). In einem Brief an Gottfried Bermann Fischer vom 2. Februar 1949 (TM/GBF, 520) erklärte sich Thomas Mann mit der Streichung eines Wiechert betreffenden Satzes einverstanden, der auf falschen Informationen beruhe. Dabei muss es sich um diesen Satz handeln. Tatsächlich ließ Wiechert sich 1936 ein Bauernhaus in der Nähe von Wolfratshausen umbauen, keine Villa errichten. Zu Erich von Kahler, der eine Villa in Wolfratshausen besessen hatte, s. Kommentar zu S. 832.

- 580 5–6 *der oberbayerischen Bäuerin ... erlebter Menschlichkeit*] Vermutlich Katharina Schweighart, die in Polling bei Weilheim lebte. Dort verbrachte die Mutter Thomas Manns ihre Ferientage und letzten Lebensjahre. Auch Thomas Mann selbst benutzte die Pension auf dem Hof Anfang 1905, um *Fiorenza* fertigzustellen. Der Hof der Familie Schweighart war das Vorbild für den der Familie Schweigestill im *Doktor Faustus*.
- 18–19 »Mit Grund?« *fragt das Tagebuch ... moralische Leistung.*] Tb. 29. 1. 1947.
- 21–22 »Sinnende und besseemde Beschäftigung mit dem Manuskript.«] Tb. 31. 1. 1947.
- 30 *das Buch für »endgültig abgelegt« erklärte*] Vgl. Tb. 6. 2. 1947.
- 581 6 *der Nietzsche-Vortrag*] *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, Textband S. 185–226.
- 15–16 *Artikel zu Hermann Hesses 70. Geburtstag*] Textband S. 234–240.
- 24 *glücklich belebt*] *Korr. aus:* »einem amüsablen« (Publikum).
- 30–31 *Derjenige seines Erdenlebens begann.*] Tb. 20. 10. 1948: »[...] schloß den »Roman eines Romans« auf der 181. Seite ab [...].«

Paralipomena

Paralipomenon 1: Hs. S. 3; vgl. Kommentar zu S. 411²⁰⁻²¹.

mit dem ich es allem Anschein nach, als Künstler am höchsten gebracht, das vom Augenblick seines Erscheinens an eine dynamische Geladenheit bewährt, eine Ausstrahlungskraft geübt hat,⁵ wie sie noch keiner meiner Arbeiten beschieden war, und noch fortwährend die Menschen zu einer Sprache bewegt, sie zu Worten greifen läßt, die auf mein Leben und Leisten anzuwenden sie bis dato Anstand nahmen. Ja, ich habe über dies Werk meiner Schwäche Dinge zu lesen bekommen, die einem weniger Vorsichti-¹⁰ gen, weniger dem Zweifel Zugeneigten wohl den Kopf verdrehen könnten.

Paralipomenon 2: Hs. S. 10; vgl. Kommentar zu S. 418⁴.

Ich war »erregt und traurig«. In dem Getanen sah ich »weit mehr ein Monument meines Lebens, als ein solches der Kunst und des¹⁵ Gedankens, ein Monument der Beharrlichkeit«. Dabei entlehnte ich das Wort »Monument« einem Artikel »The Joseph Series and Modern Culture«, der gerade damals in der Zeitschrift »The Reconstructionist« erschienen war, und dessen Verfasser, ein frommer Jude, mit begreiflichem Protest gegen die mythologische²⁰ Behandlung des Religiösen nicht zurückhielt. »No experience of God. But a monument of our day, perhaps a deathless monu-

14-641.2 Ich war ... »monument«.] Vgl. Tb. 2. und 4. 1. 1943 und Kommentar dazu. 19-20 dessen Verfasser, ein frommer Jude] korr. aus: »in dem, unter zionistischem Gesichtspunkt« - Die ursprüngliche Formulierung (»in dem, unter zionistischem Gesichtspunkt«) traf die kritische Tendenz des Aufsatzes von Max Kadushin besser: Mann's *Joseph Series and Modern Culture*, in *The Reconstructionist*, 8 (1942), S. 12-20. Der Artikel ist in Thomas Manns Nachlassbibliothek erhalten. Der Autor ist voller Lob für die künstlerische Leistung des Romans, aber ihn stört, dass Thomas Mann überspielt, was der Zionist Kadushin als den unüberbrückbaren Abstand zwischen der biblischen und den heidnischen Religionen sehen will. 22-641.2 But a monu-

ment.« Ich ließ das »deathless« sowohl wie die Unerfahrenheit in Gott dahinstehen und hielt mich an das »monument«.

Paralipomenon 3: Hs. S. 15f., T S. 18f.; vgl. Kommentar zu S. 4237.

Ein 68jähriger setzte es fort, in neu belebter Lust an dem in vieler
 5 Hinsicht höchst adäquaten Stoff, den er in festhaltender Geduld
 durch die Jahrzehnte und sovieler abweichende Anstrengungen
 hindurchgetragen – wie das Material, das sich, Handschrift, No-
 tizen und tausend gesammelte Einzelheiten, 1933 in dem be-
 10 beschlagnahmten und von der Nazi-Polizei durchstöberten Koffer
 befand, später in Küsnacht in rückwärtigen Schreibtischfächern
 verstaubt wurde und nun hier den Platz der Joseph-Hilfsmittel
 einnehmen würde. Viel Information ist mit dem Münchener Ar-
 beitszimmer abhanden gekommen, und ich ermesse noch nicht,
 15 welche Hindernisse der Verlust bereiten würde. Die Wiederver-
 tiefung in das Vorhandene muß zeigen, ob der sachliche Reiz
 stark genug ist, mich zu den nötigen Studien zu bewegen. Vor-
 läufig wird der Gedanke der Wiederaufnahme hauptsächlich
 durch die Idee der Kontinuität, des großen Bogens gestützt. Die
 umstürzenden Abenteuer dieser Jahrzehnte, die Zumutungen,
 20 die zwei große Kriege stellten an Herz und Hirn, Revolution, Exil
 und Wanderschaft in immer erneuter Arbeit durchgestanden, –
 und nun reizt mich der Trotz, zurückzugreifen auf das, worüber

ment of our day ... »monument«.] Der letzte Satz von Kadushins Essay. Der vorhergehende, von Thomas Mann verkürzt wiedergegeben, tadelt eine zu leichtfertige Annahme moderner Theorien. 8–10 1933 ... *Koffer befand*] Inzwischen wissen wir, dass der Koffer wegen des Verdachts, er enthalte illegal ins Ausland zu bringende Wertsachen und Geld, von den Zollbehörden untersucht wurde, aber nicht in die Hände der politischen Polizei geriet. 18 *Idee der Kontinuität*] *korr. aus:* Idee zäher Kontinuität 18–21 *Die umstürzenden ... Arbeit durchgestanden*] *korr. aus:* Das Hämmern am T[od] i[n] V[enedig], der Krieg 1914–18, das Ringen mit den »Betrachtungen«, die Bewältigung des »Zauberberg« 19–20 *Zumutungen, die zwei große Kriege stellten*] *korr. aus:* Geduldspuren zweier großer Kriege 22 *Trotz*] *gestrichen folgt:* das Pochen auf Unberührbarkeit, Unbeirrbarkeit,

soviel Sturm und Mühe, Zeit und Leben hinweggegangen, und ein Beispiel heiter-unbeirrbarer Treue überlebender Ausdauer zu geben mit der Durchführung des vor Alters abgebrochenen epischen Capriccio. –

Paralipomenon 4: Hs. S. 27, T S. 31; vgl. Kommentar zu S. 4341. 5

von einem Raube, einer Enteignung weder im Ernst noch im Spiel die Rede sein kann. Zwar ist der Name Schönbergs so wenig wie der Nietzsche's genannt, – so will es die Geschlossenheit der Sphäre. Aber nirgends steht geschrieben, daß Leverkühn (und nicht Schönberg) der Erfinder der Zwölf Ton-Technik sei. Er be- 10
hauptet es nicht, und es wird nicht von ihm behauptet. Er entwickelt auf jenem Spaziergang dem Freunde, der nichts von Wien, Hauer, Schönberg weiß, die komplizierte Theorie eines neuen »strengen Stils«, zu dem es in seiner eigenen früheren Produktion schon Ansätze gibt, von der er aber nicht sagt, daß er sie erfunden 15
habe. Die Gefahr liegt nun freilich zuletzt nicht darin, daß der Leser glauben könnte, mein Komponist sei der Autor dieser Theorie, als darin, daß er, folglich, glauben könnte, ich sei es. Ich habe diese Gefahr in Kauf genommen aus dem einfachen Grunde, weil die Idee in der Sphäre des Romans, dieser 20

Paralipomenon 5: Hs. S. 34, T S. 40; vgl. Kommentar zu S. 440¹⁷⁻¹⁸.

Die Wechselwirkung des musikalischen und sozialphilosophischen Elementes in ihm hat, außer in einem erst teilweise publizierten Buch über Richard Wagner, ihren Niederschlag in zahlreichen englischen und deutschen Studien gefunden, die 25
meistens in der »Zeitschrift für Sozialforschung« veröffentlicht

2 heiter-unbeirrbarer Treue überlebender] *korr.* aus: innerlich heiterer Treue zu sich selbst 13 Hauer] Josef Matthias Hauer (1883–1959), österreichischer Komponist und Musiktheoretiker, fand unabhängig von Schönberg 1919 die »Zwölftonregel bezüglich der atonalen Melodie« (Zwölftontechnik. Die Lehre von den Tropen. Wien 1926). 20 dieser] Anschluss an: Welt des Teufelspaktes und der schwarzen Magie [...]

sind. Einen vorläufigen Abschluß dieser Arbeiten bedeutet das Buch »Philosophie der modernen Musik«, das jetzt, wenn das Entgegenkommen der französischen Militärbehörde zu erreichen ist, in Deutschland, bei Mohr in Tübingen, erscheinen soll. Ich
 5 kenne den zweiten Teil noch nicht, der sich mit Stravinsky beschäftigt und die Unmöglichkeit einer musikalischen Restauration in ihrem Zusammenhang mit den regressiven Tendenzen des Zeitalters auseinandersetzt. Der erste aber war das

Paralipomenon 6: Hs. S. 35, T S. 41, vgl. Kommentar zu S. 4417.

10 Mehr noch, vieles von dem, was Leverkühn später vom eiskalten Teufel über die bis zur Unmöglichkeit problematische Rolle der Kunst – der Musik im Besonderen – in unserer Gesellschaft sich anhören muß, ist nichts als diskursive Einschmelzung von Gedanken jener Schrift. Adrian hört es, weil er es weiß, und eben-
 15 so ließ ich mir von außen sagen, was ich wußte, ließ mir helfen durch einen anderen – von mir selbst. Der »andere« hatte nicht wenig Spaß daran. »Ich bin bekanntlich der Teufel«, sagte er, als er mit dem Kapitel bekannt geworden war.

Die gleiche Bewandtnis hat es mit gewissen

20 Paralipomenon 7: Hs. S. 44, angeführt in der Liste »Zusätzliche Striche« für T S. 51; vgl. Kommentar zu S. 449¹⁰.

Auch haben die Ehrungen, die einem bei solcher Gelegenheit, jedesmal völlig unerwartet, zuteil werden, etwas Uneigentliches,

2 »Philosophie der modernen Musik«] Philosophie der neuen Musik erschien 1949 im Verlag Mohr, Tübingen. Alle Veröffentlichungen mussten von der jeweiligen Militärregierung genehmigt werden. Thomas Mann las den Strawinsky-Teil schon vor der Veröffentlichung am 1. August 1948 (Tb.). Die Beschreibung des Strawinsky-Kapitels ist aus Adornos Brief an Thomas Mann vom 5. Juli 1948 übernommen (TM/TWA, 34). 8 war das] Anschluss an: Manuskript, das er mir damals brachte [...] 10–19 Mehr noch ... mit gewissen] Vgl. Doktor Faustus, Kapitel XXV (GKFA 10.1, 346–354). 19 mit gewissen] Anschluss an: Bemerkungen über die Tonsprache des späten Beethoven [...]

an unserem Selbst Vorbeigehendes, und das Gewissen weist sie zurück, indem man sie empfängt. »Wüßtet ihr«, denkt man, »in welchen Sorgen ich stecke!«, – und nimmt doch auch wieder ein wenig Trost und Rührung, eine linde kleine Illusion über die Güte der Welt und sogar über die eigene Vortrefflichkeit mit fort. ⁵

Paralipomenon 8: Hs. S. 46, T S. 53; vgl. Kommentar zu S. 450^{20–21}.

Sie applaudieren und stehen einmütig von ihren Plätzen auf. Sie kommen dann, um Shake hands zu machen und warten beliebig lange in Reihe und Glied auf ein Autogramm. Sie sagen: »It was a real message. We are proud to have you. We need you. ¹⁰ Germany's loss – America's gain!« Großes, rührendes, grundgutwilliges Volk! Ich habe jetzt diese Reisen fast aufgegeben, aber die während des Krieges zurückgelegten bleiben ein seelischer Gewinn – noch abgesehen davon, daß sie mir die Bekanntschaften mit vielen Landschaften und Städten des Kontinents eintrugen. ¹⁵

Paralipomenon 9: Hs. S. 50, T S. 57; vgl. Kommetnar zu S. 453^{24–25}.

Wiederholte Vorlesungen aus dem Geschriebenen für Freunde, für Erich von Kahler besonders, der geistreich teilnahm, hatten mir – nicht Kritik und Rat (das war bei so fragmentarischen und der Exposition angehörigen Mitteilungen nicht möglich), aber ²⁰ die Verwunderung oder auch Bewunderung eingetragen, die für den Augenblick beglückt und, sei es auch nicht sehr tief dringend, den Glauben stimuliert.

Paralipomenon 10: Hs. S. 51 (Rückseite); vgl. Kommentar zu S. 455³.

Es war da manches, was ich einfach »Ihm« würde in den Mund ²⁵ legen können bei seiner Beweisführung, daß man »heute zu ir-

9–11 »It was ... America's gain!«] Sie haben uns wirklich etwas gegeben. Wir sind stolz darauf, Sie zu haben. Wir brauchen Sie. Deutschlands Verlust, Amerikas Gewinn! ¹⁵ eintrugen.] in Hs. danach neuer Absatz im Gegensatz zum Druck ¹⁸ Erich von Kahler] Vgl. Tb. 4. 11. 1943. ^{22–23} sehr ... stimuliert.] die letzten sechs Wörter fehlen in T ^{25–645.2} »Ihm« ... Ihn«] Die Teufelsstimme in Kapitel XXV (GKFA 10.1, 347).

gendwelchen Fürnehmen und Werk niemand sonsten könnte brauchen und haben, denn Ihn«.

Paralipomenon 11: Hs. S. 68f.; vgl. Kommentar zu S. 472-8.

Dazu, vor allem, stand ich zu sehr unter dem Bann eines Buches, wie ich es nie geschrieben und wie es auch sonst, soviel ich sah, in der Welt nicht vorkam, eines Buches, das, Bekenntnis und Lebensopfer durch und durch, im streng Werkmäßigen scheinbar sich haltend, kein Werk mehr sein wollte, sondern, indem es als gebundenste Komposition sich darstellt, zugleich aus der Kunst tritt und auf fast wilde Art ins Wirkliche übergeht. Die Erregung, in der es lebt, und die es erzeugt, diese Erregung, von der dem guten Serenus Zeitblom beständig die Hand zittert, hat hier ihre Quelle. Seine Rücksichtslosigkeit ist radikal – bis zu jener Unmenschlichkeit, die zum Charakter seines Helden gehört und »Kälte« heißt. In ein nach Deutschland gesandtes Exemplar schrieb ich: »dem alten Freunde . . . dies Lebensbuch, worin, was vom Unmenschen auch in mir war, ohne Rückhalt zu Tage kommt.« Mehr als einmal freilich schrieb ich auch: »Es fehlte nur, daß ich mit einem Buch, das mir selber beinahe ans Leben ging, auch noch Mitmenschen wehe tun müßte.«

Paralipomenon 12: Hs. S. 84, in der Liste »Zusätzliche Striche« für T S. 99 angeführt; vgl. Kommentar zu S. 488¹¹.

So war es als ich etwas später bei Werfels nach einem guten Diner bei Romanow, die Anfänge des Teufelskapitels und die Beschreibung der Hölle zum Besten gab. Sein mystischer Sinn war

2 denn Ihn«.] gestrichen folgt in neuem Absatz: Es gehört ein eigentümlicher Glaube an die Komposition, ihre Rechte, ihre Absorptionsfähigkeit dazu 16–18 »dem alten Freunde . . . zu Tage kommt.«] Widmung des Doktor Faustus für Hans Reisiger: »Dem alten Freunde Reisi dies Lebensbuch u. öffentliche Geheimwerk, worin, was vom Unmenschen auch in mir ist, schonungslos zu Tage kommt. Sonst siehe den Brief vom Schiff. Und sonst das Herzlichste.« (Widmungen, 141) Der »Brief vom Schiff«: Thomas Mann an Reisiger, 4. 9. 1947 (TM/Reisiger, 16–19). 23 etwas später] gestrichen folgt: , Anfang Mai 45,

tief berührt; er war begeistert. »Einmalig! Vorzüglich! Einem Buch, worin das steht, kann nichts mehr geschehen!« Nur zu gut wußte ich, daß ihm noch viel geschehen konnte, wahrscheinlich schon geschehen war, und hatte das Gefühl, meinen Zuhörern Sand in die Augen gestreut zu haben.

5

Paralipomenon 13: Hs. S. 91, T S. 107; vgl. Kommentar zu S. 494³².

Er dachte den Gesängen die Streichquartett-Begleitung zu, die durch strenge Kunst und thematisch-variative Verflechtung mit der Singstimme den üblichen Begriff der Begleitung hinter sich läßt. Nichts konnte besser passen zum Geiste des Ganzen, dem Geist des »Magischen Quadrats«; und meine Sache war nur, den guten Serenus die artistische Teufelei mit ehrfürchtigem Staunen beschreiben zu lassen.

Paralipomenon 14: Hs. S. 94; vgl. Kommentar zu S. 498¹⁰⁻¹¹.

Viel ging natürlich das Gespräch über Deutschland, und Welles sprach an diesem Abend der Auflösung des Reiches in eine lose Staatenföderation zugunsten. Wünschenswert oder nicht – und ich neigte stark dazu, eine solche Lösung für wünschenswert zu halten –: gewiß war mir, daß sie nur von außen auferlegt werden, nie aus den Beschlüssen des deutschen Volkes selbst hervorgehen könne.

Paralipomenon 15: Hs. S. 115; vgl. Kommentar zu S. 519⁷⁻¹².

Ich wundere mich, daß ich ihm am vorletzten Tag des Jahres, als er allenfalls mit der Lektüre schon fertig sein mochte, den leidlich gewissenhaften Kommentar dazu lieferte, den ich hier einrücken will.

»Lieber Dr. Adorno, – ich möchte Ihnen einen Brief schreiben über

1 Vorzüglich] korr. aus: Ungeheuer 11 meine Sache war nur] korr. aus: nichts war leichter 15–21 Viel ging ... hervorgehen könne.] ersetzt durch den endgültigen Text: Er äußerte sich mit vieler Vernunft [...] 27–28 schreiben über] Ende von Hs.

Paralipomenon 16: Hs. S. 120f., T S. 140f.; vgl. Kommentar zu S. 523²⁵⁻²⁶.

die ja im Wesentlichen dahingingen, das Werk dem Vorwurf des blutigen Barbarismus sowohl wie dem des blutlosen Intellektualismus bloßzustellen, traf er es vorzüglich mit Vorstellungen wie der Entwicklung der Chöre aus Flüstern, geteiltem Sprechen und Halbsingen zu reichster Vokal-Polyphonie, der des Orchesters vom magisch-primitiven Geräusch zu entwickelster Musik. Oder mit der Klangvertauschung des Vokal- und des Instrumentalparts, der »Verrückung der Grenze zwischen Mensch und Ding«, der Idee, den Part der babylonischen Hure einem höchst graziösen Koloratur-Sopran zu übertragen und »seine virtuoson Läufe mit flötenhafter Wirkung in den Orchesterklang eingehen« zu lassen, andererseits gewissen Instrumenten den Klangcharakter einer grotesken vox humana zu verleihen. Der Einfall, daß in dem verzweifelten Stück die Dissonanz für den Ausdruck alles Ernsten und Geistigen, das Harmonische und Tonale aber für die Welt der Hölle, i.e. des Gemeinplatzes stehen solle, ist echte Schönberg- und mehr noch Berg-Schule. Aus Adrians melancholischer Neigung zur Parodie entwickelte er das dämonische Merry-go-round der spottenden Nachahmung aller möglichen musikalischen Stile, aus dem Motiv der kleinen Seejungfrau das Wort von der »Bitte um Seele«, aus der Mischung von »Kaiseraschern« und musikalischem Radikalismus die Formel »Explodiere-

S. 115. Offenbar hatte Thomas Mann den Brief in Teilen oder vollständig abgeschrieben, bevor er diese Absicht aufgab und auf der neu angefangenen S. 116 stattdessen nur kürzere Auszüge zitierte. S. 116 beginnt mit dem Anschluss-text: »Gegen Ende des Jahres [...]« 3-648.14 die ja ... vortragen zu lassen.] Vgl. Doktor Faustus, Kapitel XXXIV (Schluß); GKFA 10.1, 541-550. 3 das Werk] korr. aus: Leverkü[hn] 11 babylonischen Hure] Offb 17. 15 verleihen. Der] In Hs. zwar kein Absatz, aber ein deutlich größerer Wortabstand 19 Berg-Schule. Aus] Auch hier ein auffallend großer Abstand in Hs. 21 Merry-go-round] Karussell. 22 Motiv der kleinen Seejungfrau] Hans Christian Andersen, Den lille Havfrue (Die kleine Meerjungfrau).

rende Altertümlichkeit«. Das alles hätte ebenso gut von mir sein können, es war von mir, wie auch die Wendung »Neueste Berichte vom Weltuntergang«, die auf den eisigen Part des hoch-tenoralen testis angewandt wird, – aber in mitdichtender Einfühlung sprach es der Ratgeber mir vor. Der sinnreichste und bestange-
 5 paßte tip, den er mir gab, war die substanzielle Identität des Höllengelächters mit dem Engelskinderchor, deren bewegte Darstellung ich für den Kapitelschluß aufsparte. Es war so, daß ich zuerst das flüchtig Aufgenommene zu Hause »befestigte«, das heißt: in bestimmterer Ausführlichkeit niederschrieb, – und
 10 dann blieb mir nichts zu tun, als das Gegebene kompositionell zu ordnen, auszuformen, sozusagen in Verse zu bringen, will sagen: es dem guten Serenus recht aus voller Brust, schwer atmend, in Entsetzen und Liebe vortragen zu lassen.

Paralipomenon 17: Hs. S. 122, in der Liste »Zusaetzliche Striche«
 15 zu T S. 142f. angeführt; vgl. Kommentar zu S. 524^{14–15}.

Die alte Frau Fischer berichtete von einem Brief Gerhart Hauptmanns aus dem Jahr 1924, den sie unter alten Papieren gefunden, und in dem von dem gerade erschienenen »Zauberberg« die Rede war. Er habe sich, schrieb Hauptmann aus Santa
 20 Margherita, dort fast ausschließlich mit dem Buch beschäftigt, das seiner Überzeugung nach zu den wenigen Meisterwerken seiner Gattung zu rechnen sein werde. »Einmal der Geburtsstunde eines solchen Werkes beiwohnen zu können, ist für mich kein geringes Erlebnis.« Das war willkommen; denn das Lob von frü-
 25 her Getanem in glaubwürdigem Munde bestärkt auch im Glauben an das Gegenwärtige. – Time Magazine brachte eine sensa-

4 testis] (lat.) Zeuge. GKFA 10.1, 547: »[...] den Zeugen und Erzähler des grausamen Geschehens, ›Ich, Johannes‹ also [...].« 14 zu lassen.] Anschluss mit neuem Absatz: Die Vorbereitungen zu dem so entscheidenden Abschnitt [...] 17 Die alte Frau Fischer] S. Kommentar zu S. 504¹⁸. 17–18 Brief Gerhart Hauptmanns aus dem Jahr 1924] Vgl. SF/HF, 253. 27–649.2 Time Magazine ... Dostojewsky-Einleitung] Time, Jg. 47, 21. 1. 1946. In Tb. 19. 1. 1946 ohne Be-

tionell aufgemachte Besprechung der dem Faustus so nahe stehenden Dostojewsky-Einleitung, wobei das Blatt in seiner halb spottend-humbughaften Art das Bild des Russen und das meine fremdartig nebeneinander zeigte, ebenso wie es früher schon, bei
 5 seinem Hinweis auf »Germany and the Germans« Luther und mich in traurem Verein als Seitenstücke abkonterfeit hatte. Das sind amerikanische Belustigungen, deren Geschmacklosigkeit gewollt, marktschreierisch und in ihrer Komik ganz wohlmeinend ist. –

10 Paralipomenon 18: Hs. S. 146; vgl. Kommentar zu S. 5474.

nicht gerade bequemem Studium ich an einen höchst treuherzigen Brief Beethovens denken mußte, worin er seine außermusikalische Bildungsbemühtheit allen Künstlern als Beispiel hinstellt und erklärt: »Nicht leicht ist eine Abhandlung zu gelehrt
 15 für mich.« Ich mußte auch denken an den jungen Engländer, den ich beim Verlassen der Uffizien zu seinem Begleiter sagen hörte: »That was the hardest gallery I ever did!« Aber die Beschäftigung mit dem Überschwierigen und Widerspenstigen wird sehr erleichtert und befeuert durch die ausgebildete Fähigkeit, überall

schwerde erwähnt. Es handelt sich um einen sachlichen Bericht, in dem Thomas Manns Einleitung mehr achtungsvolle Aufmerksamkeit als den Kurzromanen von Dostojewski gewidmet wurde. Weder »sensationelle Aufmachung« noch »spottend-humbughafte Art« lässt sich erkennen. Thomas Manns Fotografie wirkt ausgesprochen freundlich und das Bild Dostojewskis ist sachlich-ernst. 4–6 früher schon ... Seitenstücke abkonterfeit] *Time*, Jg. 47, 7. 1. 1946. In Tb. vom 5. 1. 1946 ohne Beschwerde erwähnt. 5–6 Hinweis ... Luther und mich in traurem Verein] *Time*, Jg. 47, 7. 1. 1946. Auch hier ist keine herabsetzende Absicht der Zeitschrift gegenüber Thomas Mann auszumachen. Sein Essay wird als Anklage (»indictment«) Deutschlands verstanden. Luthers Bild erscheint, weil Stellen über Luther aus Thomas Manns Essay zitiert werden, darunter das Bekenntnis: »I do not love him« (ich liebe ihn nicht). 12 Brief Beethovens] S. Kommentar zu S. 1584–10. 17 »That was the hardest gallery I ever did!«] Das war die schwerste Gemäldegalerie, die ich je geschafft habe!

Beziehungen zum eigenen nie aus den Augen gelassenen Betreiben zu finden und noch aus dem Sprödesten

Paralipomenon 19: Hs. S. 160f., T S. 185; vgl. Kommentar zu S. 561z.

Seit der »Apokalypse« und gewissen Ratschlägen in Sachen der Hymnen-Komposition und der Kammermusik, fühlte er sich ⁵ geistig mit dem Werk verbunden und verantwortlich für seine zünftige Unangreifbarkeit, hatte als musikalischer Mit-Dichter gleichsam Blut geleckt und war warm geworden, – was ich mit Vergnügen wahrnahm. Daß ich in sehr absehbarer Zeit bei Le-
verkühns zweitem Hauptwerk, der »Weheklag' Dr. Fausti«, ange- ¹⁰ langt sein werde, hatte ich ihn wissen lassen, ihm den Text des Volksbuches zu lesen gegeben und ihn gebeten, sich über die Form der Komposition Gedanken zu machen. Er hatte es ver-
sprochen. Jetzt fragte er: »Aber jenes Konzert, ist es eigentlich schon geschrieben?« – »Ja, so ziemlich.« – »Nein, erlauben Sie, das ¹⁵ ist wichtig, wir müssen da sehr akkurat sein!« Und stehenden Fußes improvisierte er den polytonalen c-g-e-b-d-fis-a-Akkord, mit dem hohen f der Geige darüber, der nun sozusagen das technische Rückgrat der von mir nur ungefähr ausgehörten Imagi-
nation, dieser beschämend ernst gemeinten »Parodie des Hinrei- ²⁰ ßenden« bildet.

Paralipomenon 20: Hs. S. 170, T S. 195f.; vgl. Kommentar zu S. 570r.

Und schon in die äußere Lebensgeschichte des Romans, die Geschichte seiner Wirkung, gehörte ein überraschender telephonischer Anruf Bermann-Fischers Anfang November, aus seinem ²⁵ Landhaus in Old Greenwich. Erika nämlich hatte alle Kürzungen

2 dem Sprödesten] bricht ab; neuer Versuch von vorne: dessen Studium meiner angeborenen intellektuellen Trägheit nicht gerade bequem war, sodaß ich dabei ¹⁷ c-g-e-b-d-fis-a-Akkord] Vgl. Adornos Aufzeichnung in GKFA 10.2, 1153f., und den Anfang von Kapitel XXXVIII (GKFA 10.1, 593). ²¹ bildet.] in neuem Absatz Anschluss an: Kapitel XXXVIII war in zwölf Tagen getan [...]
²⁵ Anruf Bermann-Fischers] Tb. 5. 11. 1946. Zu Gottfried Bermann Fischer s. Kommentar zu S. 426r.

Überbrückungen und Verbesserungen getreulich in die Durchschläge übertragen, und das druckfertige Manuskript, 34 Kapitel, waren an Mrs. Lowe sowohl wie an [den] deutschen Verleger abgegangen, der nun alles *gelesen* hatte zweimal alles Vorliegende, wie er mir sagte. Er hatte mir geschrieben, wollte mir aber durchaus schon vor dem Eintreffen des Briefes sagen, welchen schwer zu beschreibenden Eindruck die Lesung auf ihn gemacht und wie erfüllt er davon sei. Was da über die Weiten von Küste zu Küste zu mir drang, der erste Rückhall des Buches, die erste Aeußerung deutscher Leserberührtheit davon, lief auf Leverkühns knabenhaftes Gesprächswort über die dritte Leonorenouvertüre hinaus, das Bermann in seinem Brief citierte: »Sag, was hältst du von der Größe? Ich finde, es hat sein Unbehagliches, ihr Aug' in Aug' gegenüberzustehen.« Muß ich sagen, daß ich die helle Angetantheit des Mannes, der meine Arbeit der deutschlesenden Welt vermitteln sollte, mit Vorsicht aufnahm? Dennoch tat sie ergreifend wohl nach so viel Kämpfen und Sorgen. Ob man an solche Lobpreisung nun glaubt oder nicht, – man läßt sie doch dem noch Bevorstehenden zugutekommen; übertrieben und täuschend wie sie sei, man benutzt sie als tonisches Mittel, um mit dem noch zu Tuenden leichter und zuversichtlicher fertig zu werden.

Paralipomenon 21: Hs. S. 174–176, T S. 200–202; vgl. Kommentar zu S. 573^{16–19}.

Seine Verdienste um die 9 Seiten des XLVI. Kapitels, die von dem großen Klage-Werk handeln, sind nicht geringer als die um die Realisation der »Apokalypse« im Einzelnen. Er war es, der, geistreich genug, aus dem alten Text den zwölfsilbigen Satz vom »guten und bösen Christen« herausgriff und mir riet, es zum Generalthema des Variationenwerkes und seiner »Ringe« zu machen, – ja, auch das Gleichnis von den konzentrischen Kreisen, die

12–14 »Sag, was hältst du von der Größe? ... gegenüberzustehen.«] Doktor Faustus, Kapitel IX (GKFA 10.1, 119). 21 zu werden.] danach in Hs. neuer Absatz, in T mit Vermerk »kein Absatz« direkter Anschluss: Das erste Echo-Kapitel [...]

sich um einen ins Wasser geworfenen Stein, einer um den anderen, ins Weite bilden und immer dasselbe sind, stammt von ihm. Er hielt darauf, daß das Prinzip »keine freie Note mehr« in der »Weheklag« universell werde und das Werk »vom Thematischen restlos verzehrt« sein lasse. Wie würde es sich ausnehmen, des 5 armen Fausti Höllenfahrt als Ballett-Musik und Tanz-Furioso zu geben? Gut! sagte ich und notierte den Tip. Sehr war ihm, um die Idee des Durchbruchs aus der Konstruktion zum Ausdruck zu stützen, an dem resumierenden Aufgebot aller ausdrücktragenden Momente der Musik überhaupt gelegen, dieses bewußte Ver- 10 fügen über sämtliche Ausdruckscharaktere, die sich in der Geschichte der Musik je und je niedergeschlagen, und ihre Ausläuterung zu Grundtypen der Gefühlsbedeutung. »Vorzüglich!« sagte ich. »Das ist Adrian ganz. Serenus wird davon zu melden wissen. Sonst noch etwas?« Er wußte noch mehr. Und doch, ich muß es 15 sagen, liegt sein Hauptverdienst um das Kapitel garnicht im Musikalischen, oder, wenn doch, so auf dem Gebiete der Sprachmusik und ihrer Nuancen, wie sie ganz zuletzt, ein Moralisches, Religiöses, Theologisches umwerben. Als ich nämlich, nach 14 tägiger Arbeit daran, mit dem Abschnitt fertig war, oder damit 20 fertig zu sein glaubte, gab ich ihn Adorno eines Abends bei mir im Zimmer zu hören. Er fand im Musikalischen nichts zu erinnern, zeigte sich aber grämlich des Schlusses wegen, der letzten 40 Zeilen, in denen es nach all der Finsternis um die Hoffnung, die Gnade geht, und die nicht dastanden, wie sie jetzt dastehen, 25 sondern einfach mißraten waren. Ich war zu optimistisch, zu gutmütig und direkt gewesen, hatte zuviel Licht angezündet, den Trost zu dick aufgetragen. Mit vollem Recht erhob mein Kritiker Bedenken dagegen. »Nein, nein«, sagte er, nicht diese Versöhnlichkeit! Sie dürfen nicht so der Verzweiflung zu nahe treten, 30 nicht klingen darf es, alsob nun der Erzstünder die Gnade so

5-7 Wie würde es sich ausnehmen ... Gut!] Obwohl direkte Rede, in Hs. ohne Anführungsstriche 29 nicht diese] korr. aus: zuviel der

geradehin in der Tasche hätte! Ich beschwöre Sie, bieten Sie all Ihre Kunst auf, um dies zarter, vager, leiser, zweifelnder zu sagen, ja es zum Paradox zu erheben . . .« Das war lästig! Ich stand damals schon im nächsten, dem Versammlungskapitel, wollte weiter, 5 wollte zu Ende kommen und sollte nun ändernd zurück. Aber folgsam setzte ich mich gleich am nächsten Morgen zur gründlichen Überholung der anderthalb oder zwei Seiten nieder und gab ihnen die behutsame Form, die sie jetzt haben, fand erst jetzt die Wendungen von der »Transzendenz der Verzweiflung«, dem 10 »Wunder, das über den Glauben geht« und die vielzitierte, beinahe in jeder Besprechung des Buches vorkommende, versartige Schlußkadenz mit der Sinnverkehrung ausklingender Trauer zum »Licht in der Nacht«. Erst Wochen später, wieder einmal bei Adorno, las ich ihm das Abgeänderte und fragte, ob es nun recht 15 sei. Statt aller Antwort rief er seine Frau, sie müsse das auch hören. So las ich die beiden Blätter noch einmal, blickte auf und brauchte nicht weiter zu fragen. –

[FRIEDENSBOTSCHAFT
FÜR ERNEST CALDECOTT,
PFARRER FÜR FRIEDEN]

Entstehung

Ernest Caldecott war ein Pfarrer, »minister«, der Unitarian Church, die sich damals noch als christlich verstand. Deren tolerante, humanistische, liberale Praxis war Thomas Mann sympathisch. Am 20. 10. 1948 verzeichnet das Tagebuch: »Zum Thee [...] der ›Minister of Peace‹ E. Caldecott.« Am 22. 10.: »Friedensbotschaft für den ›Minister of Peace‹, widerstehend.« Am 23. 10.: »Neuer Brief an den Minister of Peace, dumm.« Der erhaltene englische Brief ist am 30. Oktober 1948 von Hilde Kahn geschrieben worden. Vermutlich hat sie eine verlorene deutsche Fassung übersetzt.

Textlage

Druckvorlage ist der Durchschlag des oben erwähnten maschinengeschriebenen englischsprachigen Briefes an Caldecott vom 30. Oktober 1948 (TMA; Reg. 48/576). Der Brief wurde zuerst in Tb. 1946–1948, S. 944f., gedruckt. Ein früherer Druck wurde nicht ermittelt, jedoch ist anzunehmen, dass Caldecott den Text in eine Druckschrift für seine Gemeinde aufgenommen hat.

Stellenkommentar

582 8–9 to send ... again a short Christmas message.] Andere Botschaften an Caldecott sind nicht bekannt.

10–11 Were I to determine ... attentiveness and obedience] Übernommen aus Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag (GW XI, 666f.).

30–583.1 »Peace on Earth« ... of the angels] Luk 2. 14.

[RUNDFUNKANSPRACHE ZUR PRÄSIDENTEN-
WAHL, 1948]

Entstehung

Präsident Harry S. Truman war der Kandidat der demokratischen Partei in der Präsidentschaftswahl von 1948. Im April 1945 war er als 1944 mit Roosevelt gewählter Vizepräsident nach dessen Tod Präsident geworden. Nach Kriegsende hatte er mit immer größeren politischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Rückkehr zur Marktwirtschaft, Inflation und Abspaltungen von der Demokratischen Partei durch Rassisten im Süden und durch Gegner des Kalten Krieges im linken Flügel der Partei ließen seine Aussichten schwinden. Kommentatoren und Umfragen sagten den Wahlsieg des Kandidaten der republikanischen Partei, des angesehenen Gouverneurs des Bundesstaates New York, Thomas Dewey, voraus. Thomas Mann hatte sich für die Kandidatur von Henry Agard Wallace engagiert, der der Politik des Kalten Krieges opponierte. S. dazu [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace] (Textband S. 384–386 und Kommentar). Im Tagebuch überlegte Thomas Mann am 26. September 1948: »Frage, ob Deweys Wahl sicher ist, in welchem Fall für Wallace einzutreten wäre, aber nur dann.« Solange er Truman eine Chance zutraute, wollte er also ihn wählen, trotz seiner Opposition gegen dessen Außenpolitik. Wegen der geringen Aussichten sowohl für Wallace als auch für Truman zu dem Zeitpunkt kurz vor der Wahl Anfang November verstand er eine Stimmenabgabe für Wallace als Friedensdemonstration. Das erklärt, warum er im Tagebuch vom 22. Oktober 1948 seine Versuche mit dem Text der Ansprache nur »widerstehend« nennt. Er hatte sich so weit mit der Wallace-Bewegung identifiziert, dass er sich nicht mehr entziehen konnte. Die Kurzansprache sollte in eine Wahlpropaganda-Sendung eingebündelt werden. Den Text verfasste er am 24. Oktober »[m]it Erika«. Ein Entwurf ist nicht vorhanden, wahrscheinlich hat Thomas Manns nur mündliche Anweisungen gegeben und Erika Mann ist die eigentliche Au-

torin. Am 25. (Tb.) wurde der Text, von Thomas Mann gesprochen, auf Platten aufgenommen. Am 2. November wählte Thomas Mann wie versprochen Wallace, während Katia für Truman stimmte (Tb.). Truman gewann die Wahl überraschend.

Textlage

Das Typoskript, von dem Thomas Mann die Rede ablas, ist im TMA vorhanden (Mp VI 98 ue braun). Einige Wörter, »only«, »not«, »most« sind von Hand unterstrichen, offenbar, weil Thomas Mann sie betonen sollte, und eine Sprechpause ist markiert. Nur der Name Henry Wallace ist in der Maschinenschrift unterstrichen. Der Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 945, druckte alle unterstrichenen Wörter kursiv.

Stellenkommentar

584 13–14 Henry Wallace] S. Entstehung zu [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace, 1948], S. 485.

[ERKLÄRUNG FÜR DIE
»ZEHN VON LOS ANGELES«]

Entstehung

Das Tagebuch vom 29. Oktober 1948 verzeichnet, »Rev[erend] Fritschman schickt seine Predigt gegen die zunehmenden Verfassungsverletzungen.« Am selben Tag kam Fritschman mit seiner Frau zum Tee ins Haus. Thomas Mann kannte Stephen H. Fritschman (Tb. 18. 6. 1948; dort ebenfalls Falschschreibung des Namens), und die Unitarian Church war ihm sympathisch; seine vier Enkelkinder wurden, wohl auf seine Veranlassung, in dieser Kirche in Los Angeles getauft (Tb. 31. 12. 1944; s. auch Brief an Fritschman vom 5. 12. 1954; Br. III, 366f.). Während des Besuchs muss Thomas Mann Fritschman einen Brief versprochen haben, den dieser als Zusatz zu seiner Predigt verwenden konnte, denn es heißt weiter im Tagebuch: »Nachher mit Erika den Brief für ihn als Ergänzung seiner Predigt [...] besprochen. Sie fertigte ihn zur Zufriedenheit aus.« Der Text ist also von Erika Mann verfasst worden.

Der Anlass war, dass acht Filmschreiber der »Hollywood Ten« vom Bundesgericht in Los Angeles in Beugehaft genommen worden waren. Zu den »Hollywood Ten« oder »Los Angeles Ten« s. Kommentar zu [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], S. 388–390. Die Verurteilten verbrachten zwischen sechs und zwölf Monate im Gefängnis. Das höchste Bundesgericht nahm ihre Berufung nicht an.

Das »Pulpit Editorial«, also die Kanzelrede des Pfarrers Fritschman, zu deren Ergänzung und Bestätigung Thomas Manns Text dienen sollte, beklagt, dass acht Bürger von Los Angeles im Gefängnis seien. Die Angeklagten hätten sich geweigert darüber auszusagen, ob Menschen, die sie kannten, bestimmten Organisationen angehörten oder nicht. Die Hysterie wegen des Kommunismus in Amerika habe einen solchen Grad erreicht, dass sogar die bloße Verteidigung der Bürgerrechte bald als Beweis für

zersetzende Tätigkeit angesehen werde. Ein Rechtsanwalt, der den Fall kenne, habe Fritchman versichert, dass die Einsperrung dieser Bürger mindestens drei Artikel der in der Verfassung garantierten Grundrechte verletze. Fritchmans Kanzel sei des Vertrauens loyaler Bürger nicht wert, wenn sie nicht Verletzung der Grundrechte öffentlich anklage. Er, der Sprecher, sei überzeugt, dass die Verurteilten das Recht gehabt hätten, vor Richter Pierson Hall ihre Aussage weiterhin zu verweigern, oder dass sie zumindest gegen Kautions hätten freigelassen werden müssen, bis das oberste Bundesgericht (Supreme Court of the United States) entschieden habe, ob sie das Recht zur Aussageverweigerung besäßen. Die Verurteilung sei die Sache jeden Bürgers, denn jedermanns Rechte würden verunsichert. Das Urteil markiere den Weg in den Faschismus. Hitler habe seine Macht ermöglicht, indem er Liberale und Revolutionäre zum Schweigen gebracht habe, und das dürfe in Amerika nicht geschehen. Die Freiheit der Rede und der Respekt für abweichende Meinungen, sogar für starke Ketzerereien, sei der Stolz Amerikas. Niemand solle diese Nacht schlafen gehen, ohne für die Rechte aller Bürger seine Stimme gegen den Richter Hall, den Bundesstaatsanwalt James Carter und den Attorney General (Justizminister) Tom Clark in Washington erhoben zu haben.

Textlage

Ein Typoskript im TMA (Mp VI 96 ue braun) ist mit dem Stempel »Press Release« versehen, anscheinend eine Verlautbarung der First Unitarian Church von Los Angeles für die Presse mit dem »Pulpit Editorial« (Meinungsaussäßerung von der Kanzel) des Pfarrers Stephen H. Fritchman, das dieser am 31. Oktober 1948 zusammen mit der Erklärung Thomas Manns verlas.

Vor dem Text der Kanzel-Verlautbarung Fritchmans erscheint der Text von Thomas Mann, datiert am 29. Oktober 1948. Das Typoskript ist offensichtlich von der First Unitarian Church hergestellt und wurde wahrscheinlich für die Gemeindemitglieder vervielfältigt. Gedruckt in Tb. 1946–1948, S. 953f.

Stellenkommentar

585 3 Nobel-prize winner] »Nobel« ist eine handschriftliche Korrektur. Das Typoskript schreibt: »Pulitzer-prize«, offensichtlich ein Irrtum des Schreibers der First Unitarian Church.

4 Reverend Stephen H. Fritchman] Fritchman (1902–1981) stammte aus einem frommen englisch-deutschen Elternhaus in Ohio, erhielt nach dem Grundstudium seine theologische Ausbildung von der Union Theological School und erwarb sich noch einen zusätzlichen Magistergrad. Er betätigte sich als Universitätsprofessor, Journalist und als Pfarrer in der Methodistenkirche und seit 1930 in der Unitarian Church. 1947 trat er als Chefredakteur eines unitarischen Kirchenblattes, *The Christian Register*, zurück, nachdem er beschuldigt worden war, das Blatt habe unter seiner Leitung kommunistische Ansichten vertreten. 1948 bis zu seiner Pensionierung 1969 war er »minister«, Pfarrer, der First Unitarian Church in Los Angeles. Unter seiner Leitung entwickelte diese Kirche sich zu einem Zentrum des Widerstands gegen den Kalten Krieg. Fritchman ist der Autor von mehreren Büchern über die unitarische Kirche und einem Lebensrückblick mit dem Titel *Heretic. A Partisan Autobiographie* (Ketzer. Eine parteiische Autobiographie).

21–22 so-called loyalty checks] Von Beamten, auch von Professoren öffentlicher Universitäten, wurde eine Versicherung verlangt, dass sie nicht die Regierung gewaltsam stürzen oder zu einer Organisation gehörten, die einen solchen Umsturz plane.

22 Judge Pierson Hall's court] Pierson Hall war damals Richter am United States District Court (Bundesbezirksgericht) in Los Angeles. Persönliche Daten nicht ermittelt.

Entstehung

Am 29. Oktober 1948 registriert das Tagebuch: »Zürcher Studenten schicken ihre Zeitschrift mit Späßen über ›Faustus‹, jedoch nichts über deren Lektüre oder einen Brief an die Studenten. Der Antwortbrief an die Redaktion ist am 30. Oktober datiert, das Tagebuch erwähnt an diesem Tag: »Tagsüber nur Briefe und Ausfertigung von Diktiertem.« Einer der »Briefe« könnte der an die Zürcher Studentenzeitschrift sein, wenn der Brief nicht von Erika oder Katia Mann verfasst wurde, sodass er zu den »Ausfertigungen« zu rechnen wäre, also von Thomas Mann unterschrieben wurde.

Textlage

Bekannt ist nur der Abdruck in der gleichen Zeitschrift: *Zürcher Student*, Jg. 26 (1948), H. 6, S. 154 (TMA; Signatur TMB Conv. 3 Nr. 431). Teilweise zitiert in den Anmerkungen zu Tb. 1946–1948, S. 820.

Stellenkommentar

586 10–11 *das humoristische Element ... zu sehr übersehen werde.*] Das muss sich auf den nicht erhaltenen Begleitbrief der Redaktion oder auf einen Artikel in einem nicht erhaltenen Exemplar der Studentenzeitung beziehen.

15 *Satire in Heft 4, Seite 94*] Der satirische Artikel *Der Irgendwiealismus* ist im TMA erhalten. Die Satire richtet sich gegen die Verwendung der Wörter »irgendwie«, »gewissermaßen« und »sozusagen« und ist in der Form des Vorwortes eines Professors des »Irgendwiealismus« geschrieben. Stilistisch wird die Sprache Zeitbloms im *Doktor Faustus* karikiert.

17 *einer Selbstparodie*] Die Sprache Zeitbloms.

25–26 *Goethe-Ulk in Heft 3*] Das Heft 3 ist in Zürich nicht erhalten.

- 586 30 J'ai vidé mon sac.] (frz.) Ich habe meinen Sack geleert. Diesen Ausdruck seiner Abwehr, neue Aspekte zu Goethe zu finden, verwendete Thomas Mann in Briefen, so an Agnes Meyer 21. 7. 1948 (TM/AM, 707), vermutlich auch in Gesprächen.
- 587 1-2 »Der Mensch und die Gefahr«] Dies und das Folgende bezieht sich auf ein nicht erhaltenes Heft der Zeitschrift.

[LESERBRIEF ZU SEINER OPPOSITION
GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS
VOR 1933]

Entstehung

Das Tagebuch vom 30. Oktober 1948 klagt über: »Trostlose Faustus-Anzeigen aus New York Times und Herald. Erstere politisch feindselig, nach Berichtigung verlangend.« Die Kritik der *New York Times* von Freitag, 29. Oktober 1948, ist von Orville Prescott verfasst. Dessen Rubrik *Books of the Times* erschien mehrmals in der Woche. Der Kritiker urteilt nach dem Maßstab des amerikanischen Romans und findet, dass im *Doktor Faustus* das Philosophieren das Erzählen erstickte. Der Roman sei eine eindrucksvolle Leistung, eine Anhäufung von spekulativen Gedanken, brilliant auf seine massive, schwerfällige (»ponderous«) und pedantische Art. Thomas Mann habe zweimal in seinem Leben Politik missverstanden. Als Unpolitischer habe er die Nationalsozialisten ignoriert, bis sie an die Macht gekommen seien, erst dann habe er sehr anständig (»nobly«) und beredsam gegen sie gesprochen. Und heute als amerikanischer Bürger sei sein politisches Verständnis immer noch konfus (»muddled«), denn er befürworte die Wahl von Henry Wallace, dessen Ideen und Gesinnungsgenossen (»associates«, gemeint sind Kommunisten) so wenig gemein haben mit der politischen Demokratie, wie sie sich im westlichen Verständnis entwickelt habe. Das TMA besitzt einen Zeitungsausschnitt, der nur den Artikel Prescotts enthält, mit Unterstreichung der Passagen, die Thomas Mann in seinem Brief berichtigt. Thomas Mann las die *New York Times* nicht, sie konnte damals auch nicht so schnell an die Westküste gelangen. Vermutlich hat der Verlag Knopf diesen Ausschnitt als Luftpostsendung mit Eilboten übersandt, sodass er schon am Tag nach der Veröffentlichung Thomas Mann vor Augen kam. Am 31. Oktober berichtet das Tagebuch von einer Beratung mit Katia Mann »über den Modus einer Berichtigung an die N. Y. Times.« Vermutlich

hat Katia geraten, er solle sich auf eine sachliche Berichtigung der Irrtümer beschränken. Das würde den ganz unemotionalen Ton der Berichtigung erklären, der so anders ist als andere überempfindliche Reaktionen auf Kritik zu dieser Zeit. Der handschriftliche deutsche Text ist am selben Tag, 31. Oktober, datiert. Die Übersetzung des Briefes (von Golo Mann, Tb.) wurde am 8. November 1948 in der *New York Times*, S. 20, gedruckt mit einer redaktionellen Bemerkung, Orville Prescott habe sich am 2. November in einer anderen Buchbesprechung wegen seiner falschen Behauptung entschuldigt. In Thomas Manns Tagebuch ist weder der Druck des Leserbriefes noch Prescotts Entschuldigung erwähnt, wahrscheinlich hat er beides nicht zur Kenntnis genommen.

Textlage

Das TMA besitzt in seiner Briefsammlung das deutsche Manuskript mit englischen Einsprengeln sowie ein Typoskript der Übersetzung mit einer stilistischen Verbesserung von Thomas Mann (Reg. 48/583). Gedruckt in Tb. 1946–1948, S. 955f.

Stellenkommentar

588 4 *To the editor of the »New York Times«*] Das ist die übliche Adresse für einen Leserbrief; »editor«, wörtlich Herausgeber, ist der Chefredakteur einer amerikanischen Zeitung.

9 Orville Prescott] 1915–2004, Kritiker für fiktionale Literatur der *New York Times*. Da er fast jeden Tag ein Buch besprach, kann er den Roman nur oberflächlich gelesen haben.

11–14 *»He did not take ... came late.«*] Er hat die Nazis nie öffentlich zur Kenntnis genommen, bis sie an die Macht gekommen waren. Später hat er sehr anständig gegen sie gesprochen ... aber er hat erst spät gemerkt, dass die Nazis ein Problem waren.

21 *»Appeal to Reason«*] *Deutsche Ansprache*. Ein Appell an die Vernunft (GWXI, 870–890), gehalten am 17. Oktober 1930 im Beethovensaal in Berlin.

- 588 22–23 *ersten großen Wahlsieg der Nazis*] Die NSDAP konnte in der Reichstagswahl vom 14. September 1930 ihre Stimmen stark vermehren.
- 23 »on the record«] Hier zu verstehen im Sinne von: öffentlich verfügbar, zitierbar.
- 24–25 »Order of the Day«] *Order of the Day. Political Essays and Speeches of Two Decades.* New York 1942.
- 29 *für meine gegenwärtige politische Haltung,*] *Korr. aus: »meiner Haltung als American citizen,«.*
- 29–589.2 *die Mr. Prescott ebenfalls ... einbezieht.*] In Golo Manns Übersetzung zugespitzter ausgedrückt: »to which Mr. Prescott has also seen fit to refer in his literary criticism.«
- 589 5 *I would be grateful for the publication of these lines.*] Für die Veröffentlichung dieser Zeilen wäre ich dankbar.

[VORWORT ZU DER FRANZÖSISCHEN VERSION
EINER WELT-VERFASSUNG]

Entstehung

Am 30. Oktober 1948 berichtet das Tagebuch von dem »Verlangen« der Tochter Elisabeth Mann Borgese nach einem »Vorwort für die französische Ausgabe der World Constitution.« Über die an der Universität Chicago entworfene Weltverfassung mit Beteiligung des Schwiegersohns Antonio Borgese sowie Thomas Manns Unterstützung s. [Brief über den Entwurf einer Welt-Verfassung] und [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«] (Textband S. 295 u. 167–176 und Kommentare dazu). Am 31. Oktober ist im Tagebuch »Vorwort zu Borgeses französischer Ausgabe« verzeichnet, am 1. November: »Vorwort zur World Constitution, französisch.« Anscheinend wurde in Chicago eine französische Übersetzung von Thomas Manns Text hergestellt. Das Vorwort erschien mit dem Abdruck der in Chicago erarbeiteten Weltverfassung, *Projet de constitution mondiale*, 1949 in Paris. Eine englische Übersetzung erschien in dem Nachrichtenblatt der Initiatoren der Welt-Verfassung in Chicago: *Common Cause*, März 1950, vol III, Nr. 8, S. 422.

Textlage

Druckvorlage ist die Handschrift im TMA (Ms 45 violett). Der deutsche Erstdruck in Tb. 1946–1948, S. 954f., folgt einem Typoskript (Ms 108a), das einen Abschreibefehler enthält.

Stellenkommentar

- 590 3–4 »Preliminary Draft of a World Constitution«] Vorläufiger Entwurf einer Welt-Verfassung (s. Entstehung).
12 Durchdachtheit] »Durchsichtigkeit« im Druck der Tb. 1946–1948 (S. 954) ist ein Abschreibefehler des von Katia Mann geschriebenen Typoskripts. Die englische Version übersetzt »Durchsichtigkeit« mit »perspicuity«.

- 590 16 Preamble] Zitiert im Kommentar zu S. 295s. Vgl. die Formulierungen in [Brief über den Entwurf einer Welt-Verfassung] (Textband S. 295); Thomas Mann benutzte den deutschen Text des Briefes, der nicht erhalten ist.
- 29–591.4 Das byzantinische Rußland ... darin sehen.] Vgl. [Brief über den Entwurf einer Welt-Verfassung] (Textband S. 295).
- 30 vorläufig] Korr. aus: »bisher«.
- 591 2 homines religiosi] (lat.) Religiöse Menschen. Gemeint ist Reinhold Niebuhr; s. Kommentar zu S. 295²⁰.
- 3 Turmbau zu Babel] Gestrichen folgt: »Mit Unrecht im Gegenteil, spricht nicht humanistische Hybris, sondern eine Religiosität daraus an, deren Wesen Achtsamkeit ist und Gehorsam«.
- 21 The readiness is all.] Bereitschaft ist alles. Ausspruch Hamlets in der letzten Szene der Tragödie.

[AUGUST STRINDBERG, 1948]

Entstehung

Thomas Mann hatte für den 100. Geburtstag Strindbergs schon vor November 1948 zwei Würdigungen geschrieben: [Über August Strindberg für die »Schwedische Strindberg-Gesellschaft«] und [Antwort auf die schwedische Rundfrage: »Strindberg und die Welt«] (Textband S. 280 u. 405f. mit den zugehörigen Kommentaren). Strindberg-Lektüre erscheint einige Male im Tagebuch von 1948, absprechend am 26. September 1948: »offenbarer, zum Lachen reizender Verfolgungswahn« und am 18. Oktober 1948: »Strindberg reichlich un-ausstehlich.« Positiver am 22. November 1948 über Strindbergs Blaubuch: »Anklänge an Tolstoi.«

Die Handschrift beginnt als Brief an den Chefredakteur von Svenska Dagbladet, Karl Ragnar Gierow, der Thomas Mann lobend über den Doktor Faustus geschrieben hatte (Tb. 26. 5. 1948). Der Brief Gierows ist nicht erhalten, wahrscheinlich enthielt er eine Bitte um eine Würdigung Strindbergs für den 100. Geburtstag am 22. Januar 1949. Am 22. November 1948 registriert das Tagebuch, dass Svenska Dagbladet »insistiert«. Vom 24. bis zum 27. finden sich unzufriedene Berichte über die Niederschrift: »aufs neue falsch« am 25., und am 27. war »die Strindberg-Skizze schlecht und recht fertig.« Am 28. ist deren »Abschrift« registriert, am 29. November wurde »die Sendung fürs Dagbladet fertig gemacht und Briefe ausgefertigt.«

Textlage

Die Handschrift im Besitz des TMA (Ms 114 violett) hat als Brief-Anfang, getilgt: »Sehr geehrter Herr Gierow, / verzeihen Sie, wenn ich nur mit wenigen Worten dem Andenken des großen Dichters huldige, dessen hundertsten Geburtstag Schweden und mit ihm ganz Europa jetzt begeht. Ich bin schon 10 Jahre älter, als er war, als er in die Ewigkeit einging, und habe nicht viel Zeit mehr zum Beantworten von Rundfragen.« Offenbar hat sich Tho-

mas Mann während des Schreibens entschieden, keinen kurzen Brief, sondern einen Artikel nach Schweden zu schicken, und hat deshalb den Briefanfang gestrichen. Zuerst hat Katia Mann den handschriftlichen Text abgeschrieben. Dieses Typoskript (Ms 169 gelb) hat Abschreibefehler (s. Stellenkommentar). In dem nach Schweden geschickten Text müssen zwei Abschreibefehler verbessert worden sein, weil die Entsprechungen der korrigierten Wörter im schwedischen Erstdruck erscheinen. Der vermutlich in Erika Manns Handschrift eingefügte Titel: »Strindberg / [1948]« ist wahrscheinlich ein nachträglicher Zusatz, die Jahreszahl ist korrekt, da der schwedische Erstdruck noch im Dezember 1948 erschien. Die zweite Abschrift (Ms 88 a) ist eine sorgfältige Reinschrift der ersten, geschrieben auf einer Schreibmaschine mit der in der Schweiz üblichen Tastatur (nicht auf der Katia Manns oder Hilde Kahns). Vermutlich ist das eine Abschrift, die für den deutschen Erstdruck in *Altes und Neues* (1953) hergestellt wurde. Diese Reinschrift trägt in Maschinenschrift den Titel: »August Strindberg / 1949«. Die irrije Datierung 1949 wurde wohl auf den 100. Todestag Strindbergs bezogen und ist in den deutschen Erstdruck eingegangen, was dafür spricht, dass die Reinschrift die Vorlage für den Druck in *Altes und Neues* war. In dieser Reinschrift ist das Wort »scheu« im zweiten Absatz in Katia Manns Handschrift durch das korrekte »schon« ersetzt, wie in der ersten Abschrift. Dagegen blieb der Lesefehler »ermattet« für »veraltet« stehen. Da Katia Mann in dieser späteren Abschrift die Wendung »ein hervorragender Mann in seinem Fach« durch Unterstreichung markiert hat (sie war in der Handschrift unterstrichen, in ihrer Abschrift gesperrt geschrieben), ist anzunehmen, dass sie die neue Abschrift mit ihrer früheren verglichen hat. Im schwedischen Erstdruck sind diese Wörter nicht hervorgehoben. Die schwedische Übersetzung erschien am 27. Dezember 1948 in *Svenska Dagbladet* mit einer faksimilierten Unterschrift. GW X, 371–374, folgt dem Druck in *Altes und Neues*. Da dieser Druck redaktionellen Eingriffen unterworfen war, ist die Handschrift der Text, der als

Einzig mit Sicherheit als authentisch gelten kann und darum Druckvorlage.

Stellenkommentar

592 10 veraltet] So eindeutig in Hs. Jedoch könnte das Wort für »ermattet« gelesen worden sein. So erscheint es in Katia Manns Typoskript und in den Drucken danach, einschließlich GW X, 371. Jedoch muss das Wort auf der Vorlage für den schwedischen Druck korrigiert worden sein, denn dort erscheint »förlegade« für »veraltet«.

13–16 macht sich die ganze Generation ... in jedem Sinn.] Diese Passage ist in Hs. mehrmals umgeschrieben worden. Nicht in die endgültige Form übernommene Wortfolgen sind: er »ist, wie er es Goethen nachrühmt, immer der Jüngste, immer an der Spitze und seiner Zeit voraus«; »dem Surrealismus vorweg und ist der Neueste noch immer«; er »hätte vom Surrealismus oder dem, was sich heute Existenzial-Philosophie nennt, nichts zu lernen«.

17 Naturwissenschaftler] Davor gestrichen: »spekulativer«.

20 Celsius] Anders Celsius (1701–1744), schwedischer Astronom und Physiker.

20 Linné] Carl von Linné (1707–1778), schwedischer Arzt und Botaniker.

20 Swedenborg] Emanuel von Swedenborg (1688–1772), theoretischer Naturforscher, später Theosoph und Gründer einer Religionsgemeinschaft.

21–22 den »Schwedischen] Korr. aus: »seinen kulturges[chichtlichen]«.

22 »Schwedischen Schicksalen und Abenteuern«] August Strindberg: *Schwedische Schicksale und Abenteuer*. Übers. von Emil Schering. München 1911, eine Sammlung von Erzählungen, einige mit historischen Themen.

28 Höllenkomik] Das Wort erscheint in Thomas Manns Tagebuch vom 16. November 1948, bezogen auf die Lektüre in *Ein Blaubuch*.

593 2 Gesellschaft] Stattdessen zuerst: »Civilisation«, dann »Welt«.

593 2 schon] Hs. ist nicht deutlich lesbar, die Lesung »scheu« liegt nahe. Sie ging in die erste Abschrift ein. Die Korrektur zu »schon« in der zweiten Abschrift stammt von Katia Mann, vermutlich aus Erinnerung an die Korrektur auf der Druckvorlage für Schweden, denn der schwedische Erstdruck hat »redan«, das schwedische Äquivalent für »schon«.

6 Polemik] Davor gestrichen: »gesellschaftskritische«.

8–9 Es gibt in keiner Literatur eine teuflischere Komödie] Korr. aus: »Es ist in keiner Literatur je etwas Groteskeres und Peinigenderes ausgedrückt worden«.

12 es darin auszuhalten.] Danach in Hs. ein gestrichener Absatz, s. Paralipomenon, S. 672.

16 »Schwarzen Fahnen«] Thomas Mann besaß Schwarze Fahnen. Sitenschilderungen vom Jahrhundertwechsel. Übers. von Emil Schering. München 1908 (das schwedische Original *Svarta fanor* erschien 1907). Das Buch hat den Besitzervermerk: »Thomas Mann / Tölz 1908«. Eine frühe Lektüre ist vermerkt in Notiz 19 zu Geist und Kunst (GuK, 162). Thomas Mann erwähnt Strindbergs Roman und zitiert daraus in den Betrachtungen eines Unpolitischen (GKFA 13.1, 249). Erneute Lektüre erzeugte im Tagebuch vom 30. Oktober 1948 diese Reaktion: »[...] boshaftester Schlüsselroman, Stockholmer Gesellschaft.« Am 18. November 1948 nach beendeter Lektüre: »[...] künstlerisch sehr angreifbar. Weit weniger ein Roman als Faustus. Die böse Intensität anerkannt.« Kurz vor dem Ende des Textes ist eine Stelle angestrichen, in der ein Vater seinem Sohn rät, Unabhängigkeit anzustreben, ein Satz lautet: »Als Dichter hast du ein Recht, mit Gedanken zu spielen, mit Standpunkten Versuche anzustellen, Ansichten zu erproben, aber ohne dich an etwas zu binden, denn Freiheit ist die Lebensluft des Dichters.« Diese Anstreichung kann aus früherer Zeit stammen.

18–19 »La fille aux yeux d'or«] Thomas Mann besaß Das Mädchen mit den Goldaugen. Übers. von Walter Widmer, Vorzugsausgabe. Zürich 1945. Lektüre im Tagebuch vom 3. November 1947, 11. u. 22.

September 1948 erwähnt, nach Beendigung: »[...] mit überwiegender Abneigung.«

593 25–27 wie Eckermann ... Ornithologie feststellen muß] Gespräch mit Eckermann, 26.9.1827 (GG VI, 215–220).

594 1–4 zu dem Zweck ... vor Gottes Wundern zu beweisen.] Dieser Eindruck entsteht aus der Lektüre des späten Werkes *Ein Blaubuch* (s. Kommentar zu S. 594²³).

6 und enthusiastischer] Gestrichen folgt: »offenbar von Gott selbst den Menschen eingepflanzt.«

12–13 vor dem Aberglauben] Korr. aus: »vor dem Vorwurf des Aberglaubens.«

15–17 Aber- (Über-) glaube gehöre starken ... unfruchtbaren sei.] Goethe: *Zur Farbenlehre. Historischer Teil. Dritte Abteilung, Zwischenzeit*; in der Behandlung des britischen Mönches Roger Bacon (13. Jh.) kommt der Satz vor: »Der Aberglaube ist ein Erbteil energischer, großtätiger, fortschreitender Naturen; der Unglaube das Eigentum schwacher, kleingesinnter, zurückschreitender, auf sich selbst beschränkter Menschen.« (PA 22, 99; WA II.3, 164)

20 nimmt er wahr] Hs. und T1: »war«. In T2 und im deutschen Erstdruck korrigiert zu »wahr«.

23 Blaubüchern] Thomas Mann besaß *Ein Blaubuch. Die Synthese meines Lebens. Erster Band. Übers. von Emil Schering. München 1908*, und *Ein drittes Blaubuch, nebst dem nachgelassenen Blaubuch. Übers. von Emil Schering. München 1921*.

23–27 Eines Tages ... die jedenfalls dem Erfolg nicht standhalte.] *Ein drittes Blaubuch*, S. 980.

28–30 »Teller Knochen« ... zu demütigen.] *Entzweit – Einsam. München 1918*, S. 172f. (in *Entzweit; angestr., Ausrufez.*). *Entzweit* ist in der dritten Person erzählt, erscheint in der deutschen Gesamtausgabe jedoch unter dem Obertitel *Lebensgeschichte*. S. auch *Paralipomenon*, S. 672.

29 seine Frau] Korr. aus: »eine [?] seiner unentbehrlichen Ehe-Megären.«

30–595.2 »Wenn er seine Lage ... daß sogar die Magd ihn bedauerte.«] *Entzweit – Einsam*, S. 174; wörtlich zitiert.

- 594 32 ein hervorragender Mann in seinem Fach] In Hs. unterstrichen, in
der Reinschrift von Hand nachträglich unterstrichen.
- 595 5 und gottgeplagte] Korr. aus: »nach Gott verlangende«.

Paralipomenon

Hs.; vgl. Kommentar zu S. 593¹².

Sein Inferno, das ist die Frau. Was an Prüfungen, an absurden Erniedrigungen seiner Mannheit und Menschheit über ihn verhängt wird, kommt von ihr. Er hat das in seinen Stücken, besonders im »Vater« ebenso schauerlich und grotesk geschildert wie in seinen Bekenntnisschriften. Wie weit man diese Schrecknisse als real betrachten darf, wie weit sie phantastische, von seinem mächtigen und egocentrischen Hirn erzeugte Dämonisierungen des Lebens sind, ist schwer zu sagen. Sein Leiden jedenfalls ist real. In dem Buche »Einsam« erzählt er, wie die Furie, die obendrein gerade ein Baby hat, ihn im Haus ihrer Verwandten in einer Bodenkammer hausen läßt, indem sie das gute Zimmer, das eigentlich für ihn frei wäre, »absichtlich ruiniert«, die Gardinen herunterreißt, die Bilder fortnimmt, die Möbel mit Windeln und Milchflaschen bekrämt. Die Zimmer, alle drei, die sie einnimmt, »sehen jetzt aus, als hätten Dämonen darin gehaust: Eßwaaren, Küchengeräte, Kinderkleider liegen auf Betten und Sofas.«

Stellenkommentar zum Paralipomenon

- 672 9 »Vater«] Der Vater (1887), das Drama eines Ehehasses, in dem eine starke Frau ihren schwachen Mann als Wahnsinnigen entmündigen läßt.
- 14 »Einsam«] Nicht in *Einsam*, sondern in *Entzweit*, das mit *Einsam* in der deutschen Ausgabe zusammengebunden ist. S. Kommentar zu S. 594²⁸⁻³⁰.
- 17-21 »absichtlich ruiniert« ... liegen auf Betten und Sofas.«] *Entzweit - Einsam*. München 1918, S. 172. Dort in der Vergangenheit: »sahen« und »lagen«. In Thomas Manns Exemplar angestrichen.

[ANTWORT AN ARNOLD SCHÖNBERG IN DER
»SATURDAY REVIEW OF LITERATURE«]

Entstehung

Zu der Vorgeschichte von Schönbergs Sorge um seinen Ruhm s. Entstehung zu Entstehung des Doktor Faustus, S. 510f. Im Oktober 1948 hatte Thomas Mann Schönberg die englische Ausgabe des Doktor Faustus zugehen lassen, in der auf einer eigenen Seite nach dem Ende des Romantextes die Anmerkung angebracht war, in der Schönberg als Urheber der Zwölftontechnik benannt wurde. Thomas Mann hatte ihm dazu »ausführlich« geschrieben (Tb. 13. 10. 1948); der Brief gilt als verschollen. Schönberg antwortete, er sei froh, dass Thomas Mann ihn so »gegen die Unfähigkeit der Musikhistoriker aller Zeiten« geschützt habe (Kommentar zu Tb. 18. 10. 1948, Anm. 3).

Das Bedürfnis, die Sorge Schönbergs um seinen Ruhm zu beruhigen, trug zu Thomas Manns Entschluss bei, die Entstehung des Doktor Faustus zu schreiben. Bevor dieser Text die Öffentlichkeit und Schönberg erreichte, veranlasste eine Kritik des Romans von dem amerikanischen Germanisten Claude Hill in der *Saturday Review of Literature* vom 30. Oktober 1948 Schönberg zu einem öffentlichen Protest. Das Heft der Zeitschrift, das Hills Besprechung enthielt, hatte eine Zeichnung auf der Umschlagseite, Thomas Mann darstellend mit einer männlichen Figur im Hintergrund, die aus einem Netz auszubrechen sucht, das von Notenschriften gebildet ist. Die Zeichnung dürfte Schönbergs Annahme bestärkt haben, mit der Hauptfigur des Romans, eines wahnsinnigen Neuerers, sei er selbst gemeint. Außerdem forderte das hohe Lob, das Hills Kritik dem Roman Thomas Manns spendete, zu einem Vergleich mit Schönbergs weniger günstigen Lebensumständen heraus.

Schönberg schrieb am 13. November 1948 an die *Saturday Review of Literature*. Eine Kopie dieses englisch geschriebenen Briefes sand-

te die Zeitschrift an Thomas Mann, um ihm Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Das Tagebuch verzeichnet am 9. Dezember diese Reaktion: »Zwischenfall mit dem kläglichen Schimpfbrief Schönbergs an die ›S. R. of L.« Alma Mahler-Werfel als Zwischenträgerin. [...] sehr ruhig zu halten.« Schönbergs englischer Originalbrief an die *Saturday Review of Literature* ist nicht identisch mit der deutschen Version, die Schönberg für den Abdruck beider Briefe in *Der Monat* selbst übersetzte (E VI, 98–100) und dabei erheblich milderte. In seinem ursprünglichen Brief klagt Schönberg, Thomas Mann habe sein, Schönbergs, literarisches Eigentum zu seinem Vorteil geborgt und genutzt (›taken advantage of«), während der Eigentümer abwesend war. An einer anderen Stelle bezeichnet Schönberg Mann als Piraten. Adorno habe Thomas Mann einen akkuraten Bericht über Schönbergs Kompositionstechnik gegeben. Schönberg braucht das Wort »informer« für Adorno, das schon damals die Hauptbedeutung »bezahlter Spitzel« hatte. Schönberg räumt ein, er habe selbst das Buch noch nicht gelesen, sondern sei unterrichtet durch Rezensionen und durch Alma Mahler-Werfel, deren Namen er nennt. Als Thomas Mann ihm ein Exemplar des *Faustus* als »dem Eigentlichen« gewidmet habe, habe Mann ausdrücken wollen, dass Leverkühn Schönberg sei. Diese Personifizierung sei eine Beleidigung, da Leverkühn von Anfang an als Wahnsinniger dargestellt sei. (Hill hatte in seiner Besprechung Leverkühns Wahnsinn vor dem Ausbruch »latent« genannt.) Schönberg könne gezwungen sein, aus dieser Beleidigung Konsequenzen zu ziehen (also zu klagen). Alma Mahler-Werfel und er selbst hätten Druck auf Mann ausgeübt, mit dem Effekt, dass künftige Exemplare des *Doktor Faustus* eine Notiz enthalten werden, die ihm den Kredit für die Zwölftonkomposition wiedergebe. Schönberg habe nobel sein wollen, er sei erst mit der Aussicht auf diesen »Kompromiss« zufrieden gewesen; nur habe Mann nicht ebenso großmütig (›generous«) gehandelt. Denn die Notiz sei versteckt auf einer Seite des Buches, wo niemand sie sehen werde, und außerdem habe Thomas Mann

damit ein neues Verbrechen dem ersten hinzugefügt, denn er nenne ihn, Schönberg einen (»a [a!])« zeitgenössischen Komponisten und Theoretiker. In zwei oder drei Jahrzehnten werde man wissen, wer des anderen Zeitgenosse gewesen sei. Warum, fragt Schönberg zum Schluss, habe der Rezensent der *Saturday Review* nicht versucht, jemanden zu finden, der ihm seine Rezension besser ausgeschmückt hätte. Für »ausschmücken« benutzt er das englische Wort »adorn«, um auf Adorno anzuspielen. Er meint, Hill hätte sich Adornos bedienen sollen, um besser über den Erfinder der Zwölftonmethode informieren zu können.

Die Kopie von Schönbergs Brief ist im TMA erhalten (Mp IX 202 A Nr. 2), er hat viele Unterstreichungen. Eine Randbemerkung lautet: »Traurig, traurig«. Am 10. Dezember 1948 (Tb.), einen Tag nach Erhalt der Kopie von Schönbergs Brief, beendete er seine Antwort, ließ sie von Erika abschreiben und gleich zum Übersetzer bringen. Schönbergs und sein Brief erschienen am 1. Januar 1949 in der Leserbriefspalte der *Saturday Review of Literature*.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Mp IX 202) und die Abschrift Erika Manns (Mp IX 202 Nr. 1 A). Im Typoskript ist handschriftlich (wohl nicht von Thomas Mann) ein beim Abschreiben versehentlich ausgelassener Satz eingefügt, der in der Handschrift enthalten ist. Einige Abweichungen der Abschrift korrigieren Thomas Manns Schreibungen, eine andere ist ein Abschreibefehler. Der deutsche Erstdruck in *Der Monat* vom März 1949 hat einige Umstellungen des Wortlauts offenbar zum Zweck stilistischer Verbesserung. Das sind wahrscheinlich redaktionelle Eingriffe, wie auch der Ersatz des Wortes »Creation« durch »Schöpfung«. Dem Erstdruck ist Schönbergs bearbeitete Version seines Briefes an die *Saturday Review* beigegeben. E VI, 98–103, druckte den Text von *Der Monat* nach, einschließlich der gemilderten Fassung des Klagebriefes Schönbergs. Br. III, 60–62, folgt dem Typoskript, GW XI, 683–685, folgt dem Erstdruck. Unsere Druckvorlage ist die Handschrift, weil die Authentizität des Erstdrucks zweifelhaft ist.

Rezeption

Die Veröffentlichung in der *Saturday Review of Literature* wurde in Deutschland schon vor dem Erscheinen der Übersetzung sehr beachtet, Schönbergs Klage also im Original rezipiert, bevor er sie für den deutschen Gebrauch milderte, Juliane Lange gab einen sachlichen Bericht in *Die Zeit* vom 3. Februar 1949. In der *Neuen Zeitung* vom 8. Februar 1949 erschien eine Notiz von Heinz Heß, *Der Fall Leverkühn, der »Schönbergs Humorlosigkeit geradezu entwaffnend«* nennt und dann Thomas Manns »Entgegnung« als »sehr höflich gehalten« beschreibt. Die Zürcher Zeitung *Die Tat* brachte am 9. Februar unter der Überschrift *Mißtöne zwischen Thomas Mann – Arnold Schoenberg. Bericht und Kommentar* einen Bericht von m. r. (Max Rychner). Dieser sieht »das Anliegen des Dichters« mit dem *Doktor Faustus* als »Rückfall einer auf die Spitzen des Geistes getriebenen Kultur ins Barbarisch-Vormythische« und sucht die Quelle des Gedankens bei Adorno. »Die Werke von Leverkühn entsprechen nicht Werken von Schoenberg, sowenig wie Wesen und Schicksal mit diesem etwas gemeinsam haben.« Manfred Hausmann, in seinem Bericht im *Weser-Kurier* vom 10. Februar 1949, sympathisierte mit Schönberg. Er findet es nicht sehr taktvoll, dass Thomas Mann Schönberg einen »zeitgenössischen Komponisten und Theoretiker« genannt habe, das dürfe »bei einem Mann, der sich selbst zu den größten lebenden Schriftstellern zählt, nicht Wunder nehmen«. In den *Lübecker Nachrichten* findet Fritz Jung, Schönberg irre mit seinem Vorwurf, er sei mit dem wahnsinnigen Leverkühn gemeint, denn das Modell der Gestalt sei ohne Zweifel Friedrich Nietzsche.

Stellenkommentar

- 596 3 *Arnold Schönbergs Brief*] Am Beginn von Hs. sind sieben stark korrigierte Zeilen gestrichen, deren wesentlicher Inhalt Thomas Mann in seinem Neuanfang wiederholte. Er ließ einen Nebensatz folgen auf die Erwähnung von Schönbergs Erregung: »sodaß er schon zu so heftigen Worten greift wie ›pirate‹, ›crime‹ und ›in-

former«*». Das Wort »informer« empfanden Thomas Mann und Adorno als »Schmähung« (Tb. 14. 12. 1948).*

596 15–16 »Eigenschaften zu verleihen . . . um Interesse zu erregen«] Übersetztes Zitat aus Schönbergs Text: Thomas Mann habe einen fiktiven Komponisten als Helden seines Buches produziert, »and in order to lend him qualities a hero needs to arouse people's interest, he made him the creator of what one erroneously calls my »system of twelve tones« (und um ihm Eigenschaften zu verleihen, die ein Held braucht, um Interesse zu erregen, hat er ihn zum Schöpfer des irrig so genannten Zwölftonsystems gemacht).

17 »Method of composing with twelve tones«] Methode, mit zwölf Tönen zu komponieren. So berichtigte Schönberg in seinem Brief den Ausdruck »Zwölf-Ton-System«, den er nicht für adäquat hielt.

19 »literarisches Eigentum«] In Schönbergs Brief an die *Saturday Review*: »literary property«. In Schönbergs deutscher Version erscheint dieser Ausdruck nicht an der gleichen Stelle am Anfang seines Originalbriefs. Anderswo braucht er die Wörter »Eigentum« und »Urheberrecht«.

26 anzuklagen habe] In Hs. korr. aus: »schuldig gemacht habe«.

27 Kulturkreise] Von Erika Mann versehentlich als »Kulturbereiche« abgeschrieben. So in ihrem Typoskript und in den bisherigen Drucken.

597 8 wenn ich nicht etwas täte] In Hs. folgt nach »wenn ich«, gestrichen: »das Publikum nicht aufklärte«, jedoch kein Ersatz dafür. Offenbar hat Erika Mann die fehlende Fortsetzung des Satzes mündlich eingeholt, denn im Typoskript erscheint »nicht etwas täte«. So hier ergänzt. Im Erstdruck heißt es: »etwas dagegen täte«.

9 Creation] Im Erstdruck: »Schöpfung«.

9 , nur er nicht] In Hs. korr. aus: ». An ihn denke man garnicht mehr«.

12–14 Allzuviel . . . Nachruhm bedacht sein müsse.] Schönberg hatte in seinem Brief vom 25. Februar an Thomas Mann geschrieben: »Ich weiss, dass ich nur auf Nachruhm rechnen darf und den sollte ich

nicht auch noch verteidigen müssen.« (Wißkirchen/Sprecher 1997, S. 149)

597 16 »much pressure«] Viel Druck. Schönberg behauptete in seinem Klagebrief, dass Alma Mahler-Werfel diesen Druck für ihn ausgeübt hätte. Thomas Manns Tagebuch berichtet am 21. Februar 1948 von einem Telefonanruf Almas, in dem sie Schönbergs Wunsch nach einem »Vermerk, daß die 12 Ton-Technik sein Geistesgut« sei, übermittelt. Der erste Entwurf zu einem solchen Vermerk ist am 23. Februar im Tagebuch notiert. Am 24. verzeichnet das Tagebuch: »Schönberg insistiert durch Alma Mahler. Note an ihn.« Am 25. im Tagebuch: »Abfassung der Schönberg-Notiz.« Am 26. Februar traf Schönbergs Brief vom 25. Februar ein (Wißkirchen/Sprecher 1997, S. 149) mit »herzlichste[m] Dank für Ihren Brief« (das ist die »Note« vom 24.) und dem Ausdruck der »Freude über diese Lösung«. Am selben Tag ging die Schönberg-Notiz an den Übersetzer (Tb.).

17 credit] In Hs. in lateinischer Schrift (während das Übrige in deutscher Schrift geschrieben ist). Thomas Mann denkt an die Übersetzung und meint das englische Wort in dessen Bedeutung als öffentliche Anerkennung der Mitbeteiligung an einem Text. Der Erstdruck normalisiert zu »Kredit«.

27 Zeitgenosse sei,] Komma ergänzt.

598 14–15 des Philosophen] In T in Erika Manns Handschrift korr. zu »Nietzsches«, so im Erstdruck.

22 Statt mit Lächeln] S. Goethe und die Demokratie, Textband S. 623: »Kultur war ihm [Goethe] auserlesene Gesellschaft, die sich über das Höchste diskret verständigt mit einem Lächeln.«

26 Das Schauspiel ist schmerzlich] Korr. aus: »Es ist schmerzlich zu sehen«. In T wie in Hs. Im Erstdruck: »Es ist schmerzlich anzusehen«. Es ist möglich, dass Thomas Mann auf der Druckvorlage für den Monat seine frühere Formulierung wiederhergestellt hat.

29–30 Verfolgt- und Bestohlenseins] Korr. aus: »Verfolgtseins und der Herabs[etzung]«.

ARTIKEL FÜR TOKYO

Entstehung

Erika Mann las einen Brief aus Japan am 8. Dezember 1948 im Familienkreis vor. Im Tagebuch nennt Thomas Mann diesen Text einen »in seiner Zerknirschtheit und seinem Deutsch unglaublich komischen Brief-Artikel aus Japan, der dort in einer Zeitschrift erschienen.« Der Verfasser Jisaburo Hirata hatte Thomas Mann seine eigene deutsche Übersetzung übersandt, die im TMA mit Unterstreichungen Thomas Manns erhalten ist. Er hat darauf das Entstehungsdatum der ursprünglichen japanischen Fassung 20. Februar 1948 vermerkt. Der Artikel erschien im April-Heft der Zeitung *Kindai bungaku* (Moderne Literatur).

Thomas Manns Unterstreichungen verraten, was ihn bewegt hatte: Hiratas Ausdruck, das japanische Reich habe »seine Seele dem Teufel barbare [barbarisch?] verkauft«. Der »Ruf der Humanität« in *Vom kommenden Sieg der Demokratie* (der Vortrag sei im Januar 1946 auf Japanisch erschienen) habe »Selbstabscheu« und »Reue« hervorgerufen. Beide Wörter hat Thomas Mann unterstrichen, auch die Stellen, wo Hirata sich das Mitglied »einer Nation« nennt, »die mit Gewalt der Menschheit das Unglück verursachte«. Hirata zeigt Verständnis für »Ihre tiefe grosse Wunde die Sie 1933 beim Weggang vom Deutschland, Vaterland an Koerper und Geist empfangen«. Das bezieht sich auf Thomas Manns Brief an Walter von Molo (s. *Brief nach Deutschland*, Textband S. 72–82), der von Hans Erik Pringsheim (einem Sohn Klaus Pringsheims) 1947 übersetzt worden war. Hirata verstehe Thomas Manns Anklage gegen treubruchige Männer; er meint vermutlich die Kulturschaffenden im Nazireich. Den Satz, in dem Thomas Mann von der möglichen Wirkung eines Generalstreiks der deutschen Intelligenz spricht (Textband S. 73f.), zitiert Hirata wörtlich. Hirata spricht von »unserer Schuld«; es habe jedoch auch Kriegsgegner in Japan gegeben. In der Gegenwart des Schreibers herrsche »Veroedung des Geistes« und »Nihilismus« besonders

unter den jungen Japanern. In einer Nachschrift stellt Hirata Kindai *bungaku* als Zeitschrift der jüngeren literarischen Generation in Japan vor. Am Ende folgt die Bitte: »Sie koennen sich sicher nicht vorstellen, wie es die Jugend von Japan freuen wuerde, wenn wir von Ihnen irgendeine Antwort bekommen koennten.«

Am 26. Dezember verzeichnete das Tagebuch: »Widerwillige Beschäftigung mit dem Brief nach Tokyo.«; am 27. und 28. die Niederschrift »mit Hilfe älteren Stoffs«. Der Titel *Artikel für Tokyo* erscheint im Eintrag vom 27. Dezember. Am 2. Januar 1949, nachdem er die Abschrift des Textes von Hilde Kahn gelesen hatte, nannte er seinen Brief: »anstößig für die Deutschen« (Tb.).

Textlage

Im TMA sind die Handschrift (Mp VI 86 grün) und ein Typoskript (Mp VI 86 A), die Abschrift der Handschrift von Hilde Kahn, überliefert. Das Datum im Briefkopf des Typoskripts ist der 2. Januar 1949, während das Datum der handschriftlichen Fertigstellung, 28. Dezember 1948, sowohl am Ende der Handschrift wie auch am Ende des Typoskripts erscheint. Beide Daten finden sich im gedruckten Text: *Thomas Manns Briefe an Japaner*. Erläutert von S. Hamakawa. Tokyo: Dôgakusha Verlag 1960. Die japanische Übersetzung ist am 17. Februar 1949 in der Tokioter Zeitung *Asahi Shimbun* veröffentlicht worden unter dem Titel (nach Wenzel 1969, Nr. 2100): *Sein Leben galt dem Frieden*. Der japanische Druck lässt Hiratas Namen aus sowie den Namen der Zeitschrift, in der die japanische Fassung von Hiratas Brief erschienen war. Unser Text folgt der Handschrift.

Stellenkommentar

599 6 Lieber Herr Hirata] Jisaburo Hirata wurde 1917 geboren und studierte deutsche Sprache und Literatur an der Universität Tokio. Er schrieb über moderne japanische Autoren.

19–20 Ich habe ähnlich gesprochen] In *Die Lager* (GW XII, 951–953; E VI, 11–13, dort unter der Überschrift *Die deutschen KZ*).

599 29 nach dem furchtbarsten Ausgang des] Korrr. aus: »nach der furcht-
baren Bestrafung, die« (bricht ab).

600 4-5 geholfen werden muß.] Danach zwei gestrichene Ansätze: Zuerst
»Das sind die« (bricht ab); dann »So kommt es, daß ich als Deut-
scher Ihren Brief nicht nur mit« (bricht ab; s. den ersten Satz des
folgenden Absatzes). Stattdessen Neuansatz: »Deutschland ist ein
christliches Land [...].«

20 ein kleiner europäischer Staat] Die Niederlande. Indonesien hatte
sich nach der japanischen Kapitulation 1945 für unabhängig er-
klärt. 1947 und 1948 besetzten die Niederlande ihre frühere Ko-
lonie wieder, mussten sich aber 1949 mit einer Personalunion
unter der niederländischen Krone begnügen, die 1954 aufgelöst
wurde.

20-22 mit den Waffen und dem Gelde, die es von Amerika ... erhält] Die
amerikanische Regierung bestand darauf, dass die Gelder, die im
European Recovery Plan für die Niederlande bestimmt waren,
nicht für den Kolonialkrieg verwendet wurden; Thomas Mann
war skeptisch, s. Tb. 22. u. 23. 12. 1948.

31 haben kürzlich dafür am Galgen gebüßt] Ende Dezember 1948 wur-
den sieben durch das Militärtribunal für den Fernen Osten zum
Tode verurteilte Japaner, unter ihnen der frühere Ministerpräsi-
dent Tojo Hideki, gehängt.

601 1-2 die Allerschuldigsten vielleicht gerade nicht] Thomas Mann denkt
wahrscheinlich an Franz von Papen, der die Ernennung Hitlers
zum Reichskanzler vorbereitete und vom Nürnberger Militär-
gericht freigesprochen wurde.

4 schwertragenden Ritter erlaubt war] Solche Informationen bezog
Thomas Mann vermutlich von seinem Schwager, dem Dirigenten
Klaus Pringsheim, der nach jahrelangem Aufenthalt in Japan eine
Zeit lang in der Nähe der Familie Mann lebte (s. Ein Neujahrsgruß an
Japan, Textband S. 350).

24-602.7 »Nicht wahr« ... das Gesicht des Landes.«] Deutsche Hörer!
19. 4. 1945, GW XI, 1120f.

602 18-25 »Allgemein gesprochen bringt die Niederlage ... Neubeginn er-
zeugt.«] Ein Neujahrsgruß an Japan, Textband S. 351f.

- 602 25–30 Und ich fügte hinzu . . . heute der Menschheit gestellt sind.«] S. Ein
Neujahrsgruß an Japan, Textband S. 352.
- 603 5 Wirklichkeit und Wahrheit] Vgl. u. a. [Rede für die »United World Fed-
eralists«, Textband S. 231.
- 23–24 Frage nach dem Menschen selbst] Vgl. u. a. den Schluss des
Essays Schicksal und Aufgabe, GW XII, 938f.

GOETHE UND DIE DEMOKRATIE

Entstehung

Der Anlass für Vortrag und Essay war eine Einladung der Universität Oxford zu der »Taylorian lecture« über Goethe anlässlich des 200. Geburtstages 1949. Damit sollte die Verleihung der Ehrendoktorwürde verbunden werden. Außerdem hatte die studentische Gesellschaft »German Literary Society« Thomas Mann zum Ehrenvorsitzenden gewählt als Nachfolger von Gerhart Hauptmann. Die Einladung traf am 9. April 1948 ein (Tb.). Am 26. Juni 1948 (Tb.) klagte Thomas Mann gegenüber seiner Frau über »die Schwierigkeit u. Lästigkeit einer neuen Goethe-Arbeit für den Sommer 49.« Thomas Mann half sich, indem er auf die Notizen zu den Goethe-Vorträgen von 1932 zurückgriff. Eine davon (Mp IX 173 grün, S. 4) beschrieb schon damals das Nebeneinander von konservativen und fortschrittlichen Zügen in Goethe, das zum Thema des neuen Vortrags werden sollte:

Unpolitisch, antipolitisch. Daher antidemokratisch, nicht aus »Aristokratismus« – er selbst hat es mit Recht bestritten. Nicht menschheitlich im revolutionären Sinn. Durchaus »Dichter« im moralisch-egoistischen Sinn der Persönlichkeitskultur – Das andere war »Franztum« oder, wenn religiös »Luthertum«. Dabei genialste Intuition u. Voraussicht auch im Gesellschaftlich-Politischen. Naturg. [?] Anticipation des 19. Jahrhunderts: Industrialisierung, Herrschaft der Maschine, Aufstieg der Arbeiterschaft, Klassenkonflikte, Demokratie, Sozialismus, Amerikanismus nebst allen geistigen u. erzieherischen Konsequenzen sensitiv vorweggenommen.

Diese Notiz war für den Vortrag Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters markiert. Die »demokratische Seite« Goethes wird schon in den Notizen zu Goethe und Tolstoi (von 1921) erwähnt, neben dessen »Haß auf die Revolution« (GKFA 15.2, 581, 583). Der Vortrag Das Problem der Freiheit von 1939 (GW XII, 952–972) nahm

die Gedanken von 1932 über den fortschrittlichen Goethe wieder auf und behauptete sie gegen den Aufsatz *Julirevolution, St. Simonsismus und die Faustpartien von 1831* des amerikanischen Gelehrten Gottlieb C. Schuchard, dessen Material er dennoch ausbeutete. Hermann Kurzke und Stephan Stachorski haben das in ihrem Kommentar zu dem Vortrag gezeigt (E V, 310–316). Die Vortragsnotizen von 1932, die Thomas Mann schon für Lotte in Weimar benutzt hatte, lagen ihm auch 1949 wieder vor.

Der Titel *Goethe and Democracy* erscheint zuerst in einem Brief an Hans Reisiger vom 19. Dezember 1948 (Br. III, 63f.). Am 5. Januar 1949 (Tb.) begann Thomas Mann mit der Materialsammlung. Auf der ersten Seite des Notizenkonvoluts (Mp XI 8 grün) verweist er sich selbst auf *Goethe und Tolstoi, Phantasie über Goethe und Lotte in Weimar*. Erneute Lektüre in Bielschowskys *Goethe-Biographie*, Kapitel 16, *Nach den Befreiungskriegen*, produzierte Notizen über Goethes innerliche Opposition zur weimarischen Verfassung. Dazu kam neue Lektüre. Hugo Siebenschlein, *Goethe und Masaryk* (1947), verglich Masaryk mit Goethe und zeichnete dabei ein anderes Bild von Goethes Verhältnis zu einem künftigen deutschen Nationalstaat, als Bielschowsky es präsentiert hatte (s. Quellen). Ausführliche Notizen sind angeregt von einem Manuskript über *Goethe und Amerika*, das Thomas Mann am 3. Januar 1949 im Tagebuch erwähnt. Es ist nicht erhalten, sein Verfasser unbekannt. Nach Notizen aus Eckermanns Gesprächen und Zitaten aus den *Zahnen Xenien* folgen Überlegungen über Goethes internationales Ansehen. Thomas Mann vermerkt, dass Sainte-Beuve in einem Essay über Molière außerordentliche Männer bei Namen nennt, aber nicht Goethe. Thomas Stearns Eliot hatte in *Times Literary Supplement* geschrieben, dass er Goethe nicht zu den Klassikern zähle wie Vergil, da er nicht die vollständige europäische Tradition repräsentiere (wie auch Shakespeare nicht). Von Eudo Mason erfuhr er von »Rilkes Antipathie« gegen Goethe anlässlich des *Tasso* (s. Quellen). Dem stellte er in seinen Notizen aus dem *Goethe-Buch* von Barker Fairley ein Zitat über Goethes praktische Seite entgegen.

Seine Notizen hat Thomas Mann nachträglich markiert mit »D« für Demokratie, »A« für Aristokratie, »Chr« für Christentum, »UP« für unpolitisch. Während der Sammlungsarbeit, am 9. Januar, heißt es im Tagebuch: »Möchte es ein bisschen originell machen.«

Das Tagebuch vom 11. und 12. Januar 1949 berichtet von den Schwierigkeiten, einen Anfang zu finden, und noch lange versieht er die täglichen Fortschritte mit zweifelnden Kommentaren. Am 28. Januar heißt es endlich: »Inneres Vorwärtsdrängen im Vortrag.«; am 2. Februar: »Den Vortrag auf dem 30. Blatt abgeschlossen.«

An vielen Tagen während der Niederschrift reflektiert das Tagebuch die populäre Russlandfeindlichkeit der Zeitungen, begleitet von eigenen sorgenvollen Betrachtungen über die Entwicklung des Kalten Krieges. Am 24. Januar nennt das Tagebuch ein politisches Gespräch mit Heinrich Mann »bedrückend«. Am 31. Januar zeigt ein Vermerk an, dass Thomas Mann seine politischen Sorgen in den Text einbringt: »Am Vortrag (Blick auf Rußland).« Von der »russischen Passage« ist noch am 4. und 5. Februar im Tagebuch die Rede. Es handelte sich um die später gestrichene Stelle, in der Thomas Mann annimmt, Goethe würde in der Weltlage seiner (Thomas Manns) Zeit eher dem russischen, also dem sozialistischen Lager zuneigen als dem westlichen (Paralipomenon 5, S. 721f.). Der Prozess gegen den Erzbischof Mindszenty in der Volksrepublik Ungarn bestärkte Thomas Mann eine Zeit lang, die Passage zu belassen (Tb. 4. 2. 1949); jedoch am nächsten Tag erschien ihm die Budapester Verhandlung wie einer der Moskauer Schauprozesse; nun sollte die Passage doch wegbleiben. In einem Brief an Erika Mann vom 8. Februar 1949 (Br. III, 71f.) ist von einem Familienrat darüber die Rede. Die meisten Stimmen waren für Streichung, und Thomas Mann war bereit, die Stelle für den Druck zu opfern, dachte aber noch immer daran, sie einmal mündlich zu äußern. Eines der in der Passage verwendeten Zitate brachte er in dem Glückwunsch für Andersen-Nexo

unter (Textband S. 643). Der Untergrund des Essays ist Zweifel an der amerikanischen Demokratie, die er in anderen Essays der Zeit deutlicher ausspricht, Zweifel an der Massen- und Mediendemokratie überhaupt, die im Kalten Krieg eine kreative Neukonzeption der Welt in friedlich-humanem Geist mit sozialer Gerechtigkeit verhindere. Dagegen erscheint der soziale gute Wille des autoritären Goethe als vorbildlich.

An Kürzungen vornehmlich für die englischen Vortragsversionen arbeitete Erika Mann noch Ende März und Anfang April. Am 21. April wurde die deutsche Vortragsfassung nach Oxford abgeschickt (Tb.). Thomas Mann hielt den Vortrag in der gekürzten englischen Fassung zuerst am 28. April im Roosevelt College in Chicago, am 2. Mai 1949 in der Library of Congress in Washington, DC, danach am Mount Holyoke College in Massachusetts und am Hunter College in New York City. In Oxford, England, und dann in Uppsala, Stockholm, Bern und München hielt er den Vortrag in deutscher Sprache, wieder auf Englisch in London und am 10. Oktober in Berkeley, California.

Textlage

Im TMA liegt das 30-seitige Manuskript (Mp III 49 grün) und ein Typoskript der deutschen Fassung (Ms 1 A gelb). Diese Abschrift der Handschrift (T₁) enthält einen handschriftlichen Zusatz von Thomas Mann und kleine Korrekturen von ihm. Das ist also die letztgültige Fassung. Das Archiv besitzt ferner zwei gekürzte deutsche Vortragsfassungen: ein Typoskript (Ms 74 A 1 gelb) mit handschriftlichen Korrekturen Thomas Manns sowie Vortragszeichen (T₂) und ein kürzeres Typoskript (Mp III 49 A grün) ohne handschriftliche Markierungen. Aus einer vollständigen englischen Übersetzung (Mp III 49 ue 1 grün) wurden mehrere gekürzte Versionen für Druck und für Vorträge hergestellt.

Thomas Mann empfand den Essay als »Gelegenheitsarbeit« (an Bermann Fischer, 8. 2. 1949; TM/GBF, 522) und wollte die Origin-

nalfassung darum nicht publizieren; sie wurde dennoch dreimal im Jahre 1949 gedruckt, als Einzelausgabe im Verlag Oprecht in Zürich, in *Die Neue Rundschau* (H. 15, Sommer 1949, S. 295–318, im Stellenkommentar als NR 15 ausgewiesen) und in *Die Wandlung* (IV, S. 539–562, August 1949). *Die Neue Rundschau* erschien damals in Amsterdam, wo der Sitz des Bermann-Fischer Verlages war. Alle diese Drucke beruhen auf T1. Der Amsterdamer Druck lässt zwei Sätze aus. Die Oprecht-Broschüre gilt als Erstdruck. Dieser Text folgt getreu dem Typoskript, nimmt aber einige Normalisierungen der Schreibweise Thomas Manns vor: »gar nicht« statt »garnicht«, »Goethes« statt »Goethe's«, »Zivilisation« statt »Civilisation«; der von Thomas Mann vor einem Komma gesetzte Gedankenstrich wird meistens eliminiert; die Beschränkungen der Schreibmaschine Hilde Kahns werden aufgelöst: ä statt ae usw. Der Oprecht-Text ist unsere Druckvorlage. GW IX, 755–782, und E VI, 104–130, beruhen ebenfalls auf dem Erstdruck.

Quellen

Die Quellen zur *Phantasie über Goethe* (s. dort) und *Lotte in Weimar* benutzte Thomas Mann wieder, zusammen mit deren Niederschlag in eigenen früheren Aufsätzen. Neue Quellen kamen hinzu:

Hugo Siebenschein: *Goethe und Masaryk*. Bern 1948, las Thomas Mann am 17. Dezember 1948 (Tb.). Ihn interessierte, dass Siebenschein Goethes Versuche, auf die weimarische Außenpolitik Einfluss zu nehmen, weimarisch-partikularistisch darstellte, nicht nationalstolz, wie seine Hauptquelle, Bielschowsky, es haben wollte. Siebenschein misst die von Karl August begünstigte Politik des Fürstenbundes unter preußischer Führung an dem späteren wirklichen Ablauf der Bismarck-Einigung mit Ausschluss Österreichs. Goethes »Fingerspitzengefühl« habe versagt, als er gegen die Befreiungskriege und gegen Karl Augusts Teilnahme am Wiener Kongress opponierte. Thomas Mann kommentiert das in den Notizen anschließend an das Exzerpt (Mp XI 8, S. 3) als

zweifelhaft und anders als im Essaytext: »Aber da die Geschichte so schlecht abgelaufen: wer hatte recht? – Nietzsches Haß auf das Reich, das national-demokratische Macht- und Einheitsdeutschland, die Politisierung des deutschen Geistes.«

Das Manuskript über *Goethe und Amerika*, das Thomas Mann am 3. Januar 1949 im Tagebuch erwähnt und dessen Verfasser(in) unbekannt ist, hat zu ausführlichen Notizen geführt (Mp XI 8, S. 5f.), die als Paralipomenon 1 (S. 714–717) vollständig wiedergegeben werden.

Den Artikel von Eudo C. Mason, *Rilke and Goethe*, las Thomas Mann in: *Publications of the English Goethe Society, New Series XVII* (1948), S. 101–137 (Tb. 9. 1. 1949). Eudo Mason (1901–1969) stammt aus England, studierte Anglistik und Germanistik in Oxford und Cambridge, war Lektor in Münster und Leipzig, wo er zum Dr. phil. promoviert wurde, und danach in Basel, lehrte von 1946 bis zu seinem Tod an der Universität von Edinburgh. Seine Forschungen zu Rilke, seit 1939 deutsch und englisch verfasst, begründeten das wissenschaftliche Verständnis von Rilkes Werk. Mason spezialisierte sich auch auf Goethe. Der Aufsatz, der später auch auf Deutsch erschien, vergleicht den problematischen Rilke mit dem problematischen Goethe und sprach darum Thomas Mann an. Der Band der PEGS, der den Aufsatz zuerst druckte, hat sich nicht in Thomas Manns Nachlassbibliothek in Zürich erhalten.

Rezeption

Alle Berichte über *Goethe und die Demokratie* beschreiben die Intention des Essays so: Goethe, der vorwiegend Konservative, sei auch human-fortschrittlich gesonnen gewesen, und das habe Thomas Mann demokratisch genannt. Julius Bab berichtete am 9. Mai 1949 in der *New Yorker Staatszeitung und Herold* über den Vortrag im Hunter College in New York City. Thomas Mann sei als Vortragender elastisch und frisch erschienen. Bab bestätigte zwar die vielen undemokratischen Züge in Goethe, die Thomas

Mann erwähnt hatte, fand aber, dass er Goethes fortschrittliche Tendenzen noch hätte vermehren können. Der *New Yorker Aufbau* fand Goethe und Demokratie »eine erstaunliche Kombination«. Berichte über den Oxforder Vortrag, den Thomas Mann in deutscher Sprache hielt, sowie Auszüge aus dem Text, erschienen in mehreren deutschen Zeitungen. Eugen Brehm in der *Neuen Zeitung* vom 19. Mai 1949, der in Oxford zugegen war, fragte zweifelnd im Titel: *War Goethe ein Demokrat?* Er empfand, dass Manns Beweisführung für die Zugehörigkeit Goethes zum demokratischen Lager »etwas dünn ausgefallen war«. Auch sei Goethe zu schwarz gezeichnet.

Schwedische Zeitungen berichteten über die große Publikumsbeteiligung bei den Vorträgen in Schweden. Der Exil-Germanist Walter Berendsohn im *Hamburger Echo* vom 31. Mai 1949 betonte Thomas Manns politische Entwicklung seit den *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Thomas Mann, den er »Abenteurer des Geistes« nennt, habe seit den *Betrachtungen* eine »außerordentliche Entwicklung durchgemacht«. Die Darstellung von Goethes Interesse für Amerika fasste Berendsohn auf als Bestätigung des Exilschicksals Thomas Manns. Was bei Goethe Phantasie blieb, die Zuwendung zur Modernität, habe Thomas Mann verwirklicht. Das fand auch W. Bauer-Heyd in einem Bericht aus Kopenhagen in der *Frankfurter Rundschau* vom 2. Juni 1949. Über die Vorlesungen des Vortrags in Zürich und Bern berichteten Schweizer Zeitungen ausführlich mit vielen Zitaten (undatierte Bruchstücke im TMA). Ein ungezeichneter Aufsatz in der Zeitschrift *Münchener Tagebuch*, H. 2 (1949), S. 7–8, erzählt von der Kopenhagener Vortragsveranstaltung. Bis vor kurzem hätten viele Dänen ein Grauen vor dem Gedanken empfunden, dass in Kopenhagen öffentlich deutsch gesprochen werde, Thomas Manns Anwesenheit habe da ein neues Signal gesetzt. Hanns Braun, der Berichterstatter der *Süddeutschen Zeitung* vom 2. August 1949, flicht in seinen Bericht über den Vortrag in München am 29. Juli eine leicht verschleierte Kritik ein, indem er fragt, ob der für englischsprachige Hörer entworfene

Vortrag für ein deutsches Publikum geeignet sei. Thomas Mann habe die »oft vernommenen« Eckermann-Zitate mit Kunst vorgetragen.

Stellenkommentar

Angaben über Korrekturen, Zusätze etc. beziehen sich auf die Handschrift, wo nichts anderes vermerkt ist.

606 5 große] Korr. aus: »schwere«.

15 geleert] Hs., T1, T2, Erstdruck und NR 15, 295: »gelehrt«. Korr. seit GWA XI, 502 (GW IX, 755, folgt GWA), auch in E VI, 104.

15 in einem halben Dutzend Aufsätzen] Goethe und Tolstoi (1921, 1925), Zu Goethe's ›Wahlverwandschaften‹ (1925), An die japanische Jugend. Eine Goethe-Studie (1932), Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (1932), Goethe's Laufbahn als Schriftsteller (1932), Über Goethe's ›Faust‹ (1939), Goethe's ›Werther‹ (1941), Phantasie über Goethe (1948).

16 Roman] Lotte in Weimar, 1939.

20–608.14 Offen gestanden ... diese Epoche zu beschleunigen.«] Dieser Absatz ist für den deutschen Vortrag (T2) stark gekürzt worden, vor allem in den ersten zwei Dritteln.

21 dichterische] Korr. aus: »produktive«.

27–28 seit Carlyles und Emersons Tagen] Thomas Carlyle (1795–1881) übersetzte Wilhelm Meisters Lehrjahre und die Wanderjahre und besprach Goethes Werke in mehreren Aufsätzen in Zeitschriften. Ralph Waldo Emerson (1803–1882) hielt und publizierte sieben Vorträge unter dem Titel Representative Men: Plato, Swedenborg, Montaigne, Shakespeare, Napoleon, Goethe.

28 bis zu Gide und Valéry] André Gide (1869–1951) hatte in Interviews imaginaires (1943) über die Dramen Goethes geschrieben. Paul Valéry (1871–1945) hatte seine Rede zu Ehren Goethes von 1932, Discours en l'honneur de Goethe, in Variété IV (1938) veröffentlicht.

28–29 und der englischen Goethe-Forschung] Korr. aus: »dem erstaunlichen Buch von Barker Fairley und den Publications of the English Goethe Society«. In dem Band der Publications of the English Goethe Society von 1948, der Thomas Mann vorlag, findet sich ein

Aufsatz von K. W. Maurer, *Valéry and Goethe*. Der Band ist nicht in der Nachlassbibliothek erhalten.

607 3 Carl Voßler] Karl Voßler (1872–1949), ab 1911 Professor für Romanistik in München. Thomas Mann kannte ihn seit 1924.

16–24 denn im Grunde ... selbst Goethe.] Diese Passage eingefügt statt des Getilgten: »nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal.«

21 wäre zufriedener mit mir] Korr. aus: »würde mich höher achten.«

22–23 Pascal, Diderot, Vauvenargues oder Wordsworth und Keats] Blaise Pascal (1623–1662), französischer Religionsphilosoph, Mathematiker und Physiker; Denis Diderot (1713–1784), Schriftsteller und Leiter der französischen Enzyklopädie; Luc de Clapier Vauvenargues (1715–1747), französischer Moralist und Schriftsteller. Sein Name erscheint in Thomas Manns Exzerpt aus der Einleitung in den Molière-Essay von Sainte-Beuve (Notizenkonvolut, S. 9); William Wordsworth (1770–1850) und John Keats (1795–1821), englische romantische Dichter.

25 »Essays of Three Decades«] New York: Knopf 1947.

26–30 die Kritik ... Studien bildeten] Die Kritiken zu *Essays of Three Decades* in der *New York Times* (Orville Prescott, 6. 6. 1947), *New York Times Book Review* (William Philipps, 15. 6. 1947), *Saturday Review of Literature* (Eric Russel Bentley, 14. 6. 1947) zollen Thomas Mann als großem deutschen Schriftsteller Anerkennung, finden die Aufsätze jedoch gelehrt bis zur Pedanterie, pompös und beladen mit einer teutonischen Neigung zu Verallgemeinerungen. Die Kritiker vermissen sachlich Informierendes. Leslie Fiedler in der *Partisan Review* vom September/Oktober 1947 findet den Grund dafür in Manns Selbstliebe. Das Vorwiegen deutscher Themen merkt Hamilton Basso an in dem Abschnitt einer Sammelbesprechung, die in *The New Yorker* vom 14. Juni 1947 den Essayband herablassend bespricht. Die Aufsätze seien fast ausschließlich Produkte deutscher Kultur. Sie seien nur mäßig berührt von den anderen großen Kulturen der Welt. Auf Bassos Kritiken reagierte Thomas Mann mehrfach im Tagebuch.

28 Tolstoj] Hs., T1 und NR 15, 296: »Tolstoi«. »Tolstoj« ist ein redaktioneller Eingriff.

- 607 28 Verfasser des »Don Quixote«] Miguel de Cervantes Saavedra (1547–1616).
- 30 Eulogien] Von (griech.) eulogia: das Loben.
- 608 2 ausgesetzt] Gestrichen folgt: »als etwa eine französische oder englische Bildungsexklusivität«.
- 2–4 Dem Deutschen ... sein Genüge zu finden] Korr. aus: »Dem Deutschen, wie keinem anderen kommt es zu, das Fremde zu kennen, zu bewundern, aufzunehmen und zu verarbeiten.« Vgl. schon in *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 60): »Seelischer Kampfplatz für europäische Gegensätze zu sein: das ist deutsch [...].«
- 4 zu finden; ihm] Das Semikolon nach Hs. wiederhergestellt, da sinnvoll. Es wurde von Hilde Kahn offenbar übersehen.
- 8–14 »Wenn wir Deutschen ... Epoche zu beschleunigen.«] Die Stelle aus dem Gespräch mit Eckermann vom 31. Januar 1827, an der Goethe von der Weltliteratur spricht, erwähnt Thomas Mann oft, zuletzt zitierte er sie in *Phantasie über Goethe*, Textband S. 342f.
- 22–24 Schopenhauer, Nietzsche, Wagner ... europäisches Gepräge tragen.] Vgl. *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 79): »Die drei Namen, die ich zu nennen habe, wenn ich mich nach den Fundamenten meiner geistig-künstlerischen Bildung frage, [...] sie bezeichnen nicht intim deutsche, sondern europäische Ereignisse: Schopenhauer, Nietzsche und Wagner.«
- 25–28 ein europäisches Deutschland ... dem »deutschen Europa«] Die Trennung zwischen dem Gewaltregime, das ein deutsches Europa gewinnen wollte, und dem intellektuellen europäischen Deutschland widerspricht der Identität vom guten und bösen Deutschland und Thomas Manns Identifikation mit ihm in *Deutschland und die Deutschen*; s. folgenden Stellenkommentar.
- 32–609.1 zwischen einem »guten« und einem »bösen« Deutschland] Unterscheidung und Identität des nationalsozialistischen und des intellektuellen »höheren« Deutschland diskutiert Thomas Mann widersprüchlich in mehreren Essays: 1939 in [Zu *Wagners Verteidigung*] (GW XIII, 358) sprach er gegen die Trennung des bösen von einem guten Deutschland. In *Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz* von

1941 (E V, 159–161; [Deutschland], GW XII, 905–908) bestätigt er, dass keine Trennlinie zwischen gut und böse erkennbar sei, jedoch ordnet er hier das »höhere Deutschland« Europa zu und traut diesem, dem »Deutschland Dürers und Bachs«, das »die ›Iphigenie‹, den ›Fidelio‹ und die Neunte Symphonie hervorbrachte«, zu, den längeren Atem zu haben. Nach der Enttäuschung, dass das »höhere Deutschland« dem nationalsozialistischen Regime kein Ende machte, am Ausgang des Krieges, in *Deutschland und die Deutschen* (GW XI, 1146) identifizierte er das böse Deutschland mit dem »fehlgegangene[n] gute[n]«, indem er sich selbst mit dem ganzen Deutschland identifizierte. Hier jedoch setzt er die Unterscheidung wieder ein.

609 4 sondern Sympathie] Gestrichen folgt: »und oft auch Bewunderung«.

6 des Abendlandes] Korr. aus: »Europas«.

7 »Zivilisation«] In Hs. und T1: »Civilisation«, hier nur als Beispiel für die Normalisierung der Rechtschreibung im Erstdruck.

12–13 »Tatenarm und gedankenreich«] Übernommen aus *Schicksal und Aufgabe* von 1943 (GW XII, 926f.). Dort aus dem Gedächtnis zitiert nach Hölderlins Ode *An die Deutschen*: »Spottet nimmer des Kinds [...] / auch wir sind / Tatenarm und gedankenvoll!«

14–15 klingt liebevoll, klingt nach Einwilligung und Bejahung.] In Hölderlins Kontext ist die Gedichtzeile nicht zustimmend.

16 Geist und Macht, Gedanke und Tat] »Gedanke und Tat« ist nachträglich eingefügt. »Geist und Macht« ist als Anspielung auf die Auseinandersetzung mit Heinrich Mann zu lesen, auf dessen Essay *Geist und Tat* (1911) sowie der Sammlung meist politischer Essays von 1919, *Macht und Mensch*.

21–24 »Während die Deutschen« ... gewinnen die Welt.«] Eckermann, *Gespräche*, 1. September 1829; Thomas Mann muss die Stelle (GG VII, 149) erneut aufgesucht haben, denn sie ist in der Ausgabe, die er seit dem Schweizer Exil benutzte, angestrichen. Schon zitiert in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* einschließlich der Fortsetzung, in der Goethe erklärt, die britische Opposition gegen den Skla-

- venhandel folge praktischen, nicht humanen Motiven (s. Thomas Manns Paraphrase in Paralipomenon 1, S. 714–717, und die Anmerkung dazu). In den Notizen (S. 5) ist vornotiert: »1829 zu Eckermann: Während aber die Deutschen – – – lachen uns die Engländer mit ihrem großen praktischen Verstande aus u. gewinnen die Welt.« – Der Vergleich für Deutschland nicht ohne Gefahr. Der Neid auf England u. der Versuch, sich auf den praktischen Verstand zu verlegen u. »die Welt zu gewinnen« hat sich nicht als Deutschlands Sache erwiesen. Deutschland war geliebt in seiner Unweltlichkeit. Aber das Experiment war nicht zu vermeiden.«
- 609 24 die Welt.«] In Hs. folgen zwei, wieder gestrichene, Versionen eines Abschnitts, s. Paralipomenon 2, S. 718f. Nicht in T1.
- 610 1 gleichzusetzen; denn] Das Semikolon steht in Hs. und T1, dort jedoch ganz schwach getippt, daher im Erstdruck übersehen. Hier wiederhergestellt. Künftige übersehene Semikola werden stillschweigend korrigiert.
- 3 eine sublime Lyrik gegeben] Korr. aus: »die sublimste Lyrik«. Auch erwogen: »die sublimste Lyrik der Welt hervorgebracht«.
- 19–20 wenn das »Leben« ... dionysisch gefeiert wurde] Vgl. Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, vornehmlich S. 223f. im Textband.
- 20 gefeiert] Korr. aus: »ausgerufen«.
- 23–27 Maurice Barrès ... ja der Kasteiung] Übernommen aus Manns Essay Zu Goethe's »Wahlverwandschaften« (1925; GW IX, 181). Die Quelle war Ernst Robert Curtius, Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus. Bonn 1921, S. 233. Curtius kontrastiert Barrès' frühe Goethe-Rezeption mit dessen späterem nationalistischen Deutschenhass.
- 30–31 sehr zum Kummer von Dichtern gleich Rilke] Vornotiert in Form eines Zitats aus Mason, Rilke und Goethe (s. folgenden Stellenkommentar), im Notizenkonvolut, S. 9.
- 611 7 Eudo C. Mason] Rilke and Goethe. In: Publications of the English Goethe Society, NS XVII (1948), S. 101–137. S. Quellen.
- 9–16 Novalis ... bequem und dauerhaft] Die Zitate verkürzt über-

nommen aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 310f.). In Thomas Manns Ausgabe, Novalis: Fragmente. Dresden 1929, S. 631f., Nr. 1969, 1968, 1964 (Schriften III. Stuttgart 1960, S. 646, Nr. 536, S. 638f., Nr. 505; Schriften II. Stuttgart 1960, S. 640–642, Nr. 445).

611 21 »Von Leiden kann ... nicht die Rede sein.«] Notiert 1931/32 (Mp IX 173 grün, S. 24) aus GG II, 34. Gespräch mit B. R. Abeken, Mai 1809. Goethe habe »ziemlich kühl« auf die Erzählung von einem Musikenthusiasten, der für Johann Sebastian Bachs Musik leben und leiden wolle, geantwortet: »von Leiden könne ja bei der Kunst nicht die Rede sein«. – Im Notizenkonvolut für Goethe und die Demokratie (S. 10), erscheint diese Notiz: »Durch die Kunst nicht in ›Opposition‹ zum Leben geraten. Überhaupt nicht in der Opposition sein. Großer Herr. – Aber das Leiden (manchmal verleugnet; ›in der Kunst kann ja davon keine Rede sein[ζ] stark bekannt: ›Denn wir ahnen die furchtbaren Bedingungen, unter welchen allein sich selbst das entschiedenste Naturell zum Letztmöglichen des Gelingens erheben kann[ζ] (Ital. Reise, geleg[entlich] Raffaels.)[.]« S. folgenden Stellenkommentar.

23–26 »Denn wir ahnen ... erheben kann.«] Die Stelle aus der Italienischen Reise, im Nachtrag. Päpstliche Teppiche, hat Eudo Mason in seinem Aufsatz Rilke und Goethe, S. 127, in englischer Übersetzung zitiert. Dort spricht Goethe über Raffael und deutsche Künstler, die ihn zum Vorbild nehmen: »Nicht mit gleichem Behagen wenden wir uns an den vollendeten Mann; denn wir ahnen die furchtbaren Bedingungen, unter welchen allein sich selbst das entschiedenste Naturell zum Letztmöglichen des Gelingens erheben kann, und, wollen wir nicht verzweifeln, so müssen wir uns zurück wenden und uns mit dem Strebenden, dem Werdenden vergleichen.« (TA XIII, 398; WA I.32, 23) S. die Notiz im vorigen Stellenkommentar.

612 9 zur Grabschrift bestellen können] Gestrichen folgt: »und der auf so manches erfolgreiche Leben paßt«.

10–11 »Wohl kamst ... nicht den Hals!«] Vers 99f. der Zahmen Xenien

VII. Als einzelner Spruch in TA III, 257 (angestr., Ausrufez., angekr.; WA I.5/1, 91). Schon zitiert in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 323) und in Vorwort [zur englischen Übersetzung von Ferdinand Lion »Thomas Mann. Leben und Werk«], Textband S. 290.

612 12 ausgezeichneten] Korr. aus: »bewundernswerten«.

13 Barker Fairley, »A Study on Goethe«] Richtig: A Study of Goethe. S. Quellen zu Phantasie über Goethe, S. 402.

14-25 »Er versah ... was er getan hat.«] A Study of Goethe, S. 271. Das englische Original des Zitates von Fairley notiert Thomas Mann in seinem Manuskript für den Übersetzer. Vorher hat er es in seinen Notizen (S. 8f.) aus Fairleys Buch exzerpiert: »He did not foresee the coming, in the century after him, of a point of view that would have preferred to have him go to pieces at all costs like a good poet rather than to make a success of things, and if he had foreseen it there was something in him, fortunately, that would have rejected it. For if the impulse to survive is more valuable to humanity than the impulse to perish, then the life and work of Goethe, as we now have it, means more than it could possibly have meant if he had crumpled under the pressure of himself or failed to do what he did.« Thomas Mann übersetzte »impulse« zweimal: zuerst mit »Impuls«, dann durch »Trieb«.

18 hätte er sie vorhergesehen] Die Anschauungsweise.

26 »to make a success of things«] Fairley, A Study of Goethe, S. 271f. In Thomas Manns Übersetzung: »aus den Dingen einen Erfolg zu machen«. Gemeint ist eine pragmatische Handlungsweise, die Thomas Mann in seinem Nietzsche-Vortrag und den Goethe-Essays dem deutschen kulturellen Ästhetizismus (Doktor Faustus) entgegenstellt. Goethes Tätigkeit in Weimar, sagt Fairley, habe ihn aus dem Irrationalismus seiner frühen Dichtung hinausgeführt. Denn Goethe sei damals von der Welle des Irrationalismus in Europa in der Mitte des 18. Jhs. ergriffen gewesen, aus der er zur Meisterschaft des Lebens (»mastery of life«) fortgeschritten sei. Fairley bezeichnet dann diese Lösung vom Irrationalismus als

vorbildlich für seine Gegenwart, die den Irrationalismus noch nicht ganz aufgegeben habe. In seinen Notizen setzte Thomas Mann diese Haltung in Gegensatz zu Rilke, von dem er in Eudo Masons Aufsatz *Rilke und Goethe* gelesen hatte (s. Quellen).

612 31–613.1 »Den Lebenswürdigen« ... der Tod erbeuten!«] Vers in der zweiten Strophe von Goethes Epilog zu Schillers *Glocke* (1815; TA I, 251; WA I. 16, 165). Zusammen mit der autobiographischen Erinnerung entnommen aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 320).

613 16 »Die Deutschen lieben den Tod.«] Verkürzt wiederaufgenommen aus Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 324). Georges Clemenceau (1841–1929) war französischer Politiker und Journalist, Ministerpräsident von 1917 bis 1920. Thomas Mann erwähnt Clemenceau häufig, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg vorwiegend mit feindseliger Tendenz. Die erste Erwähnung in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 227), etwa 1917, betrifft eine Rede Clemenceaus im französischen Parlament. Die Quelle dürfte damals eine Zeitungsnachricht gewesen sein. Eine gleichartige Quelle ist für diese Äußerung anzunehmen. In Clemenceaus Reden nicht ermittelt.

25–614.9 *An diesem Punkt ... Menschlichkeit.*] Fehlt in Hs., enthalten in T1 und den Drucken.

31–32 *natur-elbischen Nihilismus*] S. Kommentar zu S. 331^{9–15}. Zur Definition von »elbisch« s. GKFA 9.2, 298: »Im Zentrum der Begriffsschöpfung steht [...] die Beziehung zu dem unberechenbaren, nicht-festlegbaren, amoralischen Wesen der Natur.«

614 17 *Vorzugskind der schaffenden Macht*] Vgl. »Gunstkind« in der *Phantasie über Goethe*, Textband S. 325f. und Kommentar.

19–20 »Wenn ich ... Opposition zu sein.«] Im Notizkonvolut, S. 1: »Das Unglück in der Opposition zu sein.« Hinweis auf *Lotte in Weimar*: In Goethes Selbstgespräch des Siebenten Kapitels heißt es in Zusammenhang mit *Faust II*, erster Akt: »[...] ich habe nicht das Unglück, in der Opposition zu sein.« (GKFA 9.1, 350 und Kommentar) Die Quelle war ein Gespräch mit dem Kanzler von Müller vom

3. Februar 1823: »Hätte ich das Unglück in der Opposition sein zu müssen, ich würde lieber Aufruhr und Revolution machen, als mich im finstern Kreise ewigen Tadels des Bestehenden herumtreiben. Ich habe nie im Leben mich gegen den übermächtigen Strom der Menge oder des herrschenden Principis in feindliche, nutzlose Opposition stellen mögen; lieber habe ich mich in mein eigenes Schneckenhaus zurückgezogen und da nach Belieben gehauset.« (GG IV, 209)
- 614 21 die Tories] Richtiger Plural: »tories«; die britische konservative Partei. In der *Phantasie über Goethe* spricht Thomas Mann von Goethes konservativen Tendenzen. S. Kommentar zu S. 328.
- 24–25 außerordentliche Menschen ... Kränklichkeit] Eckermann, Gespräch vom 20. Dezember 1829. S. Kommentar zu S. 423²⁷. Eckermanns Goethe fährt danach fort: »Nun ist eine solche Konstitution im Conflict mit der Welt und den Elementen leicht gestört und verletzt, und wer nicht, wie Voltaire, mit großer Sensibilität eine außerordentliche Zähheit verbindet, ist leicht einer fortgesetzten Kränklichkeit unterworfen. Schiller war auch beständig krank.«
- 28 Saft und Kraft zu prästieren] Übernommen aus *Phantasie über Goethe*, Textband S. 323.
- 31–615.1 Valéry ... presque séculaire.] Paul Valéry (1871–1945), französischer Lyriker und Ästhetiker. Zitiert nach K. W. Maurer: *Valéry und Goethe*. In: *Publications of the English Goethe Society*, NS XVII (1947), S. 83. »Was mich vor allem berührt in Goethe, ist dieses lange Leben, ein fast hundertjähriges Wachstum.«
- 615 4–11 Mit 81 sagt er ... älter als ich.] Übernommen aus *Phantasie über Goethe*. S. Kommentar zu S. 324^{9–15}.
- 9 Utilitaristen] In Hs., T1, Erstdruck, NR 15 und in E VI, 112: »Utilaristen«, Thomas Manns gewöhnliche Schreibung. Korrigiert in *Die Wandlung*, IV, S. 546, und seit GWA XI, 510. Zur Begründung der Korrektur s. Kommentar zu S. 198¹².
- 17–30 Der Gesprächspartner ... Niete zu fallen?] Aus Gespräch mit Soret und Riemer, übernommen aus *Phantasie über Goethe*, Text-

band S. 324f. S. Kommentare zu S. 324⁹⁻¹⁵, 324²⁰, 324²³, 324²⁶⁻³²⁵¹
u. 325¹⁻².

616 2 *daraus hervor*] Gestrichen folgt: »und die Auffassung Englands als einer Welt der Wirklichkeit und Deutschlands als eines Traumlandes, das einem großen Mann nur erlaubt, ein großer Dichter zu sein, ist wieder da.«

3 *metaphysische Gewißheit*] Metaphysisch ist im Sinne Schopenhauers zu verstehen, der die Freiheit des Handelns bestritt, aber eine Freiheit des Seins behauptete. S. Kommentar zu S. 325²²⁻²³. Eine solche Gewissheit geht aus der scherzhaften Gesprächsäußerung Goethes nicht so eindeutig hervor, wie Thomas Mann es hier darstellt.

8 *Er liebte eine Redensart*] Verkürzt übernommen aus *Phantasie über Goethe*, Textband S. 325f. S. Kommentar zu S. 325¹³. Die Wendung kommt nur einmal bei Goethe vor. In einer bereits gekürzten englischen Fassung (Mp III 49 ue 2 grün) war dieser Absatz für eine zusätzliche Streichung markiert; aber Thomas Mann schrieb an den Rand: »not to omit« (nicht auszulassen).

17 *lobenswert*] Hs.: »löblich« (wie in *Phantasie über Goethe*), so auch zuerst in T1, dort in Thomas Manns Handschrift korrigiert.

19-23 »Und wenn er ... Da sind wir!«] Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, 24. Februar 1824.

26 *präsumtuoseren*] Goethe braucht das Wort in einer Nachlassnotiz in dem Sinn, dass er sich für jede Aufgabe und Stellung geeignet fühlte, sein Talent sozusagen vorausnahm (wörtliche Bedeutung von »präsumieren«). S. Kommentar zu S. 309³.

28-617.3 *Das Adelsdiplom ... gefunden haben würde.*] Gespräch mit Eckermann, 26. September 1827. Das Zitat schon in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 859f.) und in *Phantasie über Goethe*, Textband S. 312.

617 4-7 *Wäre er ... den Napoleon wünschte*] Bielschowsky, *Goethe II*, S. 318. Auch erwähnt von Siebenschlein, *Goethe und Masaryk*, S. 14. Quelle: Aus den Erinnerungen des Kanzlers Friedrich von Müller (Amelung, *Goethe als Persönlichkeit II*, S. 98-101).

- 617 4–11 wie er ... Corneille dazu gemacht haben würde.] In T₁ von Thomas Mann eingefügt, fehlt in Hs. Eckermann berichtet zum 30. März 1824 und wieder zum 1. April 1827, dass Goethe von einer solchen Äußerung Napoleons erzählt habe.
- 7 Napoleon] In Hs.: »Napoléon«. Thomas Mann schrieb den Namen gewöhnlich mit Akzent.
- 8–9 Jugendhaß auf die ... Mörder] Bielschowsky, Goethe I, S. 249 (angestr.).
- 14–19 Französische Korrespondenten ... Dichturfürsten nennt.}] Übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Textband S. 322f. u. Kommentare dazu.
- 22–23 »Lande der Dichter und Denker«] Schon so gebraucht in [Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz] (E V, 160; [Deutschland], GW XII, 906). Gewöhnlich zitiert als »Volk der Dichter und Denker«. Es handelt sich um eine unliterarische volkstümliche Redensart. Eine Herleitung von Germaine de Staël erklärt Georg Büchmann: Geflügelte Worte. Berlin 2001, für unbelegt.
- 24 ein Weiser, ein Herrscher] Korr. aus: »und wurde als mehr empfunden«.
- 27–29 Deutschland ... Hypertrophieren neigt] Leicht verändert übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Textband S. 330 u. Kommentare dazu.
- 618 9 poetischen Aristokratismus des Todes] In Thomas Manns frühem und mittlerem Werk wird die romantisch-poetische Sympathie mit dem Tod dem bürgerlichen Aktivismus entgegengestellt.
- 9 Fazetten] So in Hs., T₁, im Erstdruck und in NR 15. Seit GWA XI, 513, berichtet zu »Facetten«. (frz.) Facette: eine kleine Fläche, eigentlich Gesicht. Hier ist metonymisch an die mehrfache Spiegelung von geschliffenen Edelsteinen gedacht.
- 14–15 Sein Anti-Radikalismus hat tiefe Wurzeln] Thomas Mann hatte, unter dem Einfluss von Nietzsches Goethe-Bild, Goethes Anti-radikalismus in der Polemik gegen Heinrich Mann in den Betrachtungen eines Unpolitischen hervorgekehrt (s. Siefken 1981, S. 78 bis 89).

- 618 19–619.8 Die Zweckfremdheit ... Mißverhältnis zur Französischen Revolution.] Übernommen aus *Phantasie über Goethe*, Textband S. 326f. und Kommentar.
- 31–32 spinozistischen Pantheismus] Goethe berichtete über seine Rezeption der Philosophie Baruch Spinozas im 16. Buch des Vierten Teils von *Dichtung und Wahrheit* (TA XII, 274–278). – Bielschowsky, *Goethe II*, S. 77–95 (dort Markierungen Thomas Manns) beschreibt Goethes Spinozismus.
- 619 7–8 Mißverhältnis zur Französischen Revolution] Danach in Hs., ungetilgt, Text unter Paralipomenon 3, S. 719f. Fehlt in T1 und den Drucken.
- 9 »die Welt, durch Vernunft dividiert] Im Notizenkonvolut, S. 1: »Die Welt geht, durch Vernunft dividiert nicht auf.« (G[oethe])« In *Wilhelm Meisters Lehrjahren*, Viertes Buch, 18. Kapitel (TA VII, 484; WA I.22, 114f.), wird Serlos Lebenslauf erzählt. Als junger Mensch dient Serlo einer Art von Karnevals-gesellschaft, die so beschrieben wird: »Es waren verständige, geistreiche, lebhaft Menschen, die wohl einsahen, daß die Summe unsrer Existenz, durch Vernunft dividirt, niemals rein aufgehe, sondern daß immer ein wunderlicher Bruch übrig bleibe.«
- 10–12 »Gesetzgeber und ... Charlatans sind«] *Maximen und Reflexionen über Literatur und Ethik aus dem Nachlass* (TA III, 442, angekr.; WA I.42/2, 234): »Gesetzgeber oder Revolutionärs, die Gleichsein und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Charlatans.«
- 16 Prinzipien der Gleichheit und Freiheit] Vgl. *Meine Zeit* (E VI, 180 und Kommentar dazu). Jetzt auf die Situation des Kalten Krieges bezogen, aber vgl. schon *Das Problem der Freiheit* (1939; GW XI, 961f.).
- 24–26 Daß man als Wirklichkeit nicht will ... Vorkommnis] Dieser Satz ist ein Zusatz zu dem Text aus *Phantasie über Goethe* (s. folgenden Stellenkommentar) und wohl als Selbstbekenntnis zu werten.
- 26–620.3 Goethes Stellung zur Revolution ... ruhige Bildung zurück.«] Übernommen aus *Phantasie über Goethe*, s. Textband S. 327 u. Kommentare dazu. Distichon: Xenion 62 (Herbst) aus: *Vier Jahreszeiten* (TA II, 95; WA I.1, 354).

- 619 29–30 bei aller persönlichen ... Hingezogenheit zu Luther] Fehlt in Hs., in T1 erhalten auf S. 16. Diese Seite hat weniger Text als die übrigen Seiten. Sie ersetzt vermutlich eine Passage, die Thomas Mann wieder strich.
- 620 4–6 den Patrioten zu tun, die ... zu erziehen wünschten] Wie in Phantasie über Goethe auch als Anspielung auf Heinrich Mann zu lesen.
6–16 so ist an ihm gelitten worden ... Pläne einsam durchführt.] Übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Textband S. 329 u. Kommentare dazu.
16–18 April 1816 ... Großherzogtums Sachsen-Weimar] Quellen für dies und das Folgende: Bielschowsky, Goethe II, S. 462–464 (angestr.), und Siebenschein, Goethe und Masaryk, S. 44–46.
- 31–621.1 »Rüttelt nur an ... ist euch zu groß!«] Ernst Moritz Arndt überliefert eine Szene im Haus von Christian Gottfried Körner in Dresden um den 22. April 1813. Körner habe sich »begeistert und hoffnungsreich« ausgesprochen und Goethe habe »gleichsam erzürnt« erwidert: »Schüttelt nur an Euren Ketten; der Mann ist Euch zu groß, Ihr werdet sie nicht zerbrechen.« In seinen Erinnerungen an Wanderungen mit Freiherrn von Stein gibt Arndt die Äußerung mit der Anrede wider: »O ihr Guten! schüttelt nur [...].« (GG III, 76, angestr.; Amelung, Goethe als Persönlichkeit II, S. 163, angestr.)
- 621 4 »Epimenides«] Siebenschein (Goethe und Masaryk, S. 46) erklärt des Epimenides Erwachen als Text, in dem sich Goethe selbst »die Leviten lese«.
- 10–11 eine deutsche Einheit] Korr. aus: »ein deutsches Reich«.
- 15 mit der Geschichte] Im Notizkonvolut (S. 2f.) hat Thomas Mann einen teilweise wörtlichen Auszug aus Siebenscheins Darstellung der preußisch-weimarischen Fürstenbundspolitik von 1784–1785 exzerpiert. S. Quellen.
- 18 »Wirrwarr von Irrtümern und Gewalt«] Das erste Gedicht in Kapitel IX der Zahmen Xenien spottet nur über die Kirchengeschichte. Zwei Verse fassen zusammen: »Es ist die ganze Kirchengeschichte / Mischmasch von Irrtum und Gewalt.« (TA III, 278; WA I.5/1, 131)

- 621 19 Oft scheint es, als ob] Korr. aus: »Man muß zugeben, daß«.
 19–622.15 von humanitärem Glauben ... als Phrase empfinden läßt.]
 Leicht variiert übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Textband
 S. 329f. u. Kommentare dazu. Die zweifelhafte Authentizität der
 Goethe-Worte im Kommentar zu S. 3307–9.
- 622 17–20 »man von oben herab ... Respekt zu halten habe«] Eckermann
 berichtet unter dem 18. Februar 1831 diesen Satz als Inhalt des
 Tischgesprächs, nicht eigentlich als Äußerung Goethes.
 21 Schopenhauer] Schopenhauer besteht auf der Abschreckung als
 alleinigem Zweck der Strafe. Daraus folgt für ihn, dass der be-
 strafte Mensch aufhört, Selbstzweck im Sinne Kants zu sein. »Der
 dem Gesetz zufolge der Todesstrafe anheimgefallene Mörder
 muß jetzt allerdings [...] als bloßes Mittel gebraucht werden.
 Denn die öffentliche Sicherheit, der Hauptzweck des Staates, ist
 durch ihn gestört [...].« Die Welt als Wille und Vorstellung I, § 62
 (Schopenhauer, *Sämtliche Werke*, Bd. II.1 Leipzig 1922, S. 412).
 Schopenhauers autoritäre Staatslehre folgt aus seinem Pessimis-
 mus, siehe das Kapitel IX, *Zur Rechtslehre und Politik*, der *Paralipomena*
 (Bd. VI, S. 256–283; mit einigen Benutzungsspuren). Besonders
 den § 128 (S. 266–275) dürfte Thomas Mann im Auge gehabt
 haben (in manchen Ausgaben ist das § 127).
- 22 *Fragen der Kriminaljustiz*] Gespräch vom 19. Februar 1831 mit
 Eckermann und dem Arzt Dr. Vogel. Dieser war es, der den stren-
 gen jungen Arzt lobte, nicht Goethe, jedoch setzte Vogel Goethes
 Einverständnis voraus. Anlässlich von Impfgesetzen sagt Goethe:
 »[...] sowie ich immer dafür bin, strenge auf ein Gesetz zu halten,
 zumal in einer Zeit wie die jetzige, wo man aus Schwäche und
 übertriebener Liberalität überall mehr nachgiebt als billig.« Es
 kam sodann zur Sprache, daß man jetzt auch in der Zurechnungs-
 fähigkeit der Verbrecher anfangs, weich und schlaff zu werden,
 und daß ärztliche Zeugnisse und Gutachten oft dahin gehen, dem
 Verbrecher an der verwirkten Strafe vorbei zu helfen. Bei dieser
 Gelegenheit lobte Vogel einen jungen Physicus, der in ähnlichen
 Fällen immer Charakter zeige, und der noch kürzlich bei dem

Zweifel eines Gerichts, ob eine gewisse Kindesmörderin für zu-rechnungsfähig zu halten, sein Zeugniß dahin ausgestellt habe, daß sie es allerdings sei.« (GG VIII, 25f., angestr.)

622 24 *Verbrechern*] Der Druckfehler »Verbrechen« des Erstdrucks hier wie in GWA XI, 517, korrigiert. »Verbrechern« in Hs., T1 und in der Quelle.

27 *Physikus*] Das Wort »Physicus« war zu Goethes Zeit noch für den Beruf des Arztes gebräuchlich.

29–30 »Sie ist die erste nicht!«] Als Wort des Mephistopheles in Faust I, Szene »Trüber Tag. Feld«. In T2 in Thomas Manns Handschrift hinzugefügt: »Man denkt an Gretchen und an Mephisto«.

30–33 *Mit der Judenemanzipation . . . Oberhofmeisterin haben.*] Diese beiden Sätze aus Hs., T1 und dem Erstdruck fehlen in *Die Wandlung*, IV, S. 552, und in NR 15, 308, sind aber in den Drucken seit GWA wiederhergestellt. Sie sind in T2 enthalten, aber ausgeklammert, kurz nach dem im vorigen Stellenkommentar zitierten Zusatz, also wohl von Thomas Mann selbst.

30–31 *Judenemanzipation . . . von seinem großen Kaiser*] Thomas Mann meint Napoleon. Die französische revolutionäre Regierung emanzipierte die Juden 1791 und ihr gleichberechtigter Status galt im französischen Machtbereich während der napoleonischen Kriege. Für Goethes ambivalentes Verhältnis zur jüdischen Emanzipation war Heinrich Teweles, *Goethe und die Juden eine Quelle* (s. Quellen zu *Phantasie über Goethe*, S. 399).

33 *jüdische Oberhofmeisterin haben*] Aus einem Gespräch mit dem Kanzler Friedrich von Müller, 23. September 1823 (vollständig in GG III, 12f.). Kanzler Müller berichtet von Goethes »leidenschaftliche[m] Zorn« über ein weimarische Gesetz, das Ehen zwischen Juden und Nichtjuden ermöglichte. Eintrag in Goethes Tagebuch vom selben Tag: »Abends Kanzler von Müller; über Christen- und Judenheiraten, unerfreuliche Unterhaltung.« (PA 36, 173; WA III.9, 120) Auch erwähnt in Teweles, *Goethe und die Juden*, S. 19f. Eine Notiz Thomas Manns dazu von 1931/32 in Mp IX 173 grün, S. 28. – Es folgte in Hs. ungetilgt, in T1 gestrichen, der Text unter Paralipomenon 4, S. 720. S. den Kommentar dazu.

- 623 1–2 respektabel ... miserabel.] TA III, 163; WA I.2, 241 (in WA unter Sprichwörtlich): »Was ich mir gefallen lasse? / Zuschlagen muß die Masse, / Dann ist sie respectabel, / Urtheilen gelingt ihr miserabel.« In den Notizen (S. 7) mit der Designation: »A«.
- 3–4 Menge und Kultur] Im Notizenkonvolut (S. 1) Hinweis auf Lotte in Weimar: »Lotte 310« (GKFA 9.1, 308 und Kommentare dazu).
- 7–10 »Wer daran denkt ... und suchen.«] Gespräch mit Eckermann, 11. Oktober 1828.
- 11–16 Tadel ... keine Zeile schreiben!] Gespräch mit Eckermann, 12. Mai 1825.
- 18–19 »die Pyramide ... hinaufzuspitzen«] Goethes Brief an Johann Caspar Lavater, etwa 20. September 1780: »Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Lufft zu spitzen, überwiegt alles andre und lässt kaum augenblickliches Vergessen zu.« (PA 4, 105; WA IV.4, 299)
- 23–25 »Wer keinen Namen ... so fahret hin!«] Faust, Verse 9981f. Worte der Chorführerin Panthalis an die Mädchen des Chors, die, statt mit Helena in den Hades zurückzukehren, es vorziehen, als Naturnymphen weiterzuleben, während Panthalis glaubt, dass Treue ihr die Person bewahrt. Das sind Worte einer fiktiven Figur, die sich als antike Griechin versteht. Thomas Mann könnte sie im Sinne einer Stelle aus Goethes Gespräch mit Eckermann vom 1. September 1829 verstanden haben: »Ich zweifle nicht an unserer Fortdauer, denn die Natur kann unsere Entelechie nicht entbehren. Aber wir sind nicht auf gleiche Weise unsterblich, und um sich künftig als Entelechie zu manifestieren, muss man auch eine sein.« (GG VII, 148) Als Entelechie versteht Goethe eine innere Formkraft.
- 26 Gnadenwahl] Gnadenwahl oder Prädestination wird in den christlichen Glaubensbekenntnissen unterschiedlich verstanden, ist aber in jedem Fall eine Wahl Gottes, nicht des Menschen.
- 29 Christentum die Demokratie] Nietzsche hatte im Antichrist, Aph. 51 (GOA VIII, 289; KSA 6, 232), von dem Sieg des »Demokratismus

- der christlichen Instinkte« über die gesunde und vornehme alte Welt gesprochen. Thomas Mann hielt an Nietzsches christlicher Genese der Demokratie fest, polte jedoch die Bewertung um. Vgl. Von deutscher Republik (1922; GKFA 15.1, 541f.), Goethe und Tolstoi (1921; ebd., S. 878f.), Das Problem der Freiheit (1939; GW XI, 960f.).
- 623 32–624.2 »Die christliche Religion ... geworden ist.«] TA III, 423 (angestr., angekr.); WA I.42/2, 213. Dort unter: *Maximen und Reflexionen über Literatur und Ethik aus dem Nachlass.*
- 624 4 Wie stand er dazu? Die folgende Erörterung über Goethes Religiosität ist in T2 stark gekürzt, mit anderer Formulierung zum Übergang: »Er hat aus dem humanistischen und aristokratischen Teil seines Wesens [korr. aus: Herzens] heraus manches stolze und ablehnende Wort gegen das Kreuz gesprochen. Er hat sich einen »dezidierten Nicht-Christen genannt, Demut und Dulden nicht als seine Sache empfunden und hochfahrend erklärt: «Hätt' Allah mich bestimmt [...]»«
- 8–15 »Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit ... niederschaun.«] TA III, 279; *Zahme Xenien IX*, WA I.5/1, 133. Vollständig in den Notizen, S. 7, mit Designation: »Chr«. In NR 15, 309, irrtümlich in zwei Strophen.
- 27–625.9 »Den Deutschen Mannen ... protestieren all mit Lust.«] TA III, 280; *Zahme Xenien IX*, WA I.5/1, 135. Verkürzt notiert in den Notizen, S. 7, mit der Designation: »Chr«. Ausgelassen ist: »Sanct Paulus, wie ein Ritter derb, / Erschien den Rittern minder herb.« Die beiden letzten Verse schon zitiert in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 301). Vier Verse angestrichen in *Teveles, Goethe und die Juden*, S. 16.
- 625 15 »dezidierten Nicht-Christen«] S. Kommentar zu S. 332₃.
- 15–16 »Kreuz« ... Antipathie erwiesen] Ähnlich in *Phantasie über Goethe*, s. Kommentar zu S. 332₄.
- 18–19 »Hätt' Allah ... Wurm erschaffen.«] S. Kommentar zu S. 332_{17–18}.
- 21 undenkbar, daß die Formung] Korr. aus: »ganz unmöglich, daß dieser Geist«.
- 25 Lichtenberg] Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Physi-

ker und Schriftsteller. Thomas Mann besaß eine zweibändige Auswahl, herausgegeben von Wilhelm Herzog: *Gedanken, Satiren, Fragmente und Satiren, Fragmente, Briefe*. Jena 1907. S. Hoffmann 1987. Auf Lichtenbergs Stellung zur Religion wurde Thomas Mann durch einen Aufsatz Ernst Bertrams aufmerksam, *Georg Christoph Lichtenberg*, 1919. Im Aufsatz *Kosmopolitismus* von 1925 (GKFA 15.1, 1021 und Kommentar) erwähnt Thomas Mann Bertrams Essayband *Deutung und Bedeutung*, der diesen Aufsatz enthält.

625 28–29 »Deshalb bleibe man dabei.«] Sudelbücher, Heft J, Nr. 235 (Georg Christoph Lichtenberg: *Schriften und Briefe*. Hg. von Wolfgang Promies, Bd. I. München 1966, S. 687). Nicht in Thomas Manns Lichtenberg-Auswahl.

626 3–11 »Es ist in ihnen der Abglanz ... nicht hinauskommen!«] Stellen aus dem Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1832. Paraphrasiert in Bielschowsky, *Goethe II*, S. 676 (angestr.). Thomas Mann zitiert diese Bekenntnisse mehrmals, zuerst in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 879), damals wohl aus seiner Eckermann-Ausgabe. Er hat das Gespräch in der Ausgabe der *Gespräche Woldemar von Bieder-manns*, die er im Exil benutzte, wieder aufgesucht (GG VIII, 148f.; angestr.).

19 Erhebung] Korr. aus: »Verklärung«.

21–22 »Alles Leiden hat etwas Göttliches.«] Schon zitiert in *Phantasie über Goethe*, s. Kommentar zu S. 332^{13–14}. Eine Notiz (S. 1), markiert mit »Chr.«, lautet: »Christentum. Angeblich dezidiert Heide: ›Zwischen Christentum und Pietismus«. Modernität. – Ausdrucksvolle Ehrfurchtzugeständnisse. Spinoza. – Solidarität mit dem Christentum als sittigender Macht, antibarbarisch (G[oethe] u.) T[olstoi] 256f.) – Mit Nietzsches ›Es bestimmt die Rangordnung, wie tief einer leiden kann‹ korrespondiert G[oethe]: ›Alles Leiden hat etwas Göttliches.« Der Hinweis auf Seite S. 256f. in *Goethe und Tolstoi* bezieht sich auf *Adel des Geistes*, 1945 (GKFA 15.1, 881f.). Zu dem Nietzsche-Zitat s. Kommentar zu S. 205⁵.

23–627.23 Sein Christentum ... besser gemacht.«] Mehrere Formulierungen dieses Absatzes übernommen aus *Phantasie über Goethe*, vgl. Textband S. 333.

- 626 25 Leiden Werthers] Die Leiden des jungen Werthers, 1774.
 26 lange Schule pietistischer Introspektion] Übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Kommentar zu S. 333¹³.
 27–28 »zwischen Griechentum und Pietismus«] Übernommen aus Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 878). Thomas Mann hat den Gedanken aus Bertrams Nietzsche, S. 126: »An entlegener Stelle des Nachlasses präzisiert Nietzsche einmal den geistigen geometrischen Ort Goethes als den »zwischen Pietismus und Griechentum.« Nietzsche, Nachlassnotiz Mai–Juli 1885 (GOA XIII, 337; KSA 11, 539): »Goethe isolirt, zwischen Pietismus und Griechentum, zweifelhaft, ob er nicht französisch schreiben soll.«
 28–32 Auffallend ist aber ... zu sprechen kommt.] Diese Stelle hat Thomas Mann mehrfach korrigiert. Zu »die katholische Kirche und ihre Hierarchie« gehörte zeitweise der Nebensatz: »die ihm sonst doch recht fremd«.
 32–627.14 »Die Kirche will herrschen ... zu erfassen ...«] Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1832.
- 627 11 Luthern] So in Hs., T1, T2, NR 15 und Die Wandlung, IV, S. 555. Im Erstdruck normalisiert zu »Luther«. Dem folgen GWA XI, 521, und GW IX, 774. Die von Thomas Mann aus Eckermanns Gespräch vom 11. März 1832 wiedergegebene Form hier wie in E VI, 122, wiederhergestellt.
 17 Grobian von Wittenberg] Vgl. die Luther-Darstellung in Die drei Gewaltigen, Textband S. 651.
 20 Bibelübersetzung in den »Faust«] Verse 1220–1237.
 23 allenfalls besser gemacht.«] S. Kommentar zu S. 333^{18–19}.
 24–628.2 Und doch ist sein ... sondern eines Volkes.] Gedanken und Formulierungen aus Phantasie über Goethe, s. Textband S. 333 und Kommentar dazu.
- 628 3 von früh an.] Korr. aus: »und mehr und mehr wird es der eigentliche, wenn es nicht immer der eigentliche war.«
 4–5 die erwiderte Liebe des Werther-Jünglings] Briefe vom 15., 17. u. 30. Mai (TA VII, 13f., 22; WA I.19, 10–13, 21–23).
 6 Volksszenen im »Egmont« und »Faust«] Egmont: I. Aufzug: Armbrust-

schießen; II. Aufzug: Platz in Brüssel; IV. Aufzug: Straße; V. Aufzug: Straße (TA V, 3–10, 24–31, 55–60, 76–80; WA I.8, 173–183, 202–212, 244–252, 274–280); Faust: Vor dem Tor, Verse 808–1010 (TA VI, 109–113; WA I.14, 45–60).

628 8 Rochus-Fest zu Bingen] Sankt Rochus Fest zu Bingen, TA XIV, 471–500 (mit mehreren Anstr.); WA I.34/1, 1–45.

10–11 das Volkhafte] Korr. aus: »Volk«.

12–15 »Im Bewußten« ... lebt seine Wurzel.«] Gespräch mit Riemer, 5. August 1810 (GG II, 324); Riemer, Mitteilungen über Goethe, S. 321: »Der Mensch kann nicht lange im bewußten Zustande oder im Bewußtsein verharren; er muß sich wieder ins Unbewußte flüchten, denn darin lebt seine Wurzel.«

17–20 »Er hatte« ... mehr ein Aristokrat als ich.«] Bielschowsky, Goethe II, S. 112 (unterstr.): »Auch Goethe hat aus genauester Kenntnis geurteilt, daß Schiller weit mehr Aristokrat gewesen sei als er.« Gespräch mit Eckermann, 4. Januar 1824: »Man beliebt einmal [...], mich nicht so sehen zu wollen wie ich bin [...]. Dagegen hat Schiller, der, unter uns, weit mehr ein Aristokrat war als ich, der aber weit mehr bedachte, was er sagte, als ich, das merkwürdige Glück als besonderer Freund des Volkes zu gelten.« (GG V, 12f.)

31–629.1 »Von hier und heute ... ihr seid dabei gewesen.«] Bielschowsky, Goethe II, S. 35 (angestr.). *Campagne in Frankreich 1792*, 19. September Nachts [1792] (TA XIV, 54; WA I.33, 75). – Goethe schrieb die *Campagne in Frankreich 1820–1821* im Rückblick auf die ganze Epoche der Französischen Revolution von 1789 bis 1815. Seine Darstellung kann nicht als Tatsachenbericht gewertet werden. S. Thomas P. Saine: *Goethes Roman »Campagne in Frankreich 1792«*. In: *Unser Commercium. Goethes und Schillers Literaturpolitik*. Hg. v. W. Barner. Stuttgart 1984, S. 529–558.

629 1–2 »Der König flieht, der Bürger triumphiert«] Faust, Vers 7468. Chiron zu Faust in der *Klassischen Walpurgisnacht*, dort auf die Schlacht bei Pydna, 168 v. Chr., bezogen, in der die republikanischen Römer den mazedonischen König Perseus besiegten.

3 Ein nützliches Aevum kommt jetzt herauf] Ähnlich in Goethe als Re-

- präsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 327–332) und Phantasie über Goethe, s. Textband S. 344.
- 629 12–13 »Freihandel der Begriffe und Gefühle«] Eine Äußerung Goethes gegen nationalistische Engstirnigkeit, schon 1932 in Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters verwendet und 1939 in *Das Problem der Freiheit* (GW XI, 955). Nachweis der Quelle s. Kommentar zu S. 344¹³.
- 15–20 Das neunzehnte Jahrhundert ... seherisch ankündigte.] Mit geringen Änderungen übernommen aus *Phantasie über Goethe*, Textband S. 344.
- 21–630.4 Goethe hatte eine eigentümliche Art ... seine politische Religion.] Thomas Mann nimmt hier Goethe in Anspruch für eine »politische Religion«, die er selbst vertrat. S. zum Beispiel [*Friedensbotschaft für Ernest Caldecott, Pfarrer für Frieden*], Textband S. 582f.
- 21 Wissen] In NR 15 kursiv gedruckt. In Hs., T1 und Erstdruck nicht hervorgehoben. In T2 mit Schreibmaschine unterstrichen.
- 22 Gehorsam] Wie »Wissen« im vorangegangenen Stellenkommentar.
- 23–24 »die Epoche zu beschleunigen«] Im Gespräch mit Eckermann, 31. Januar 1827, spricht Goethe von der »Epoche der Weltliteratur«, die »an der Zeit« sei, »und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.«
- 27–28 »Freundes des Bestehenden« ... zu verbitten.] Gespräch mit Eckermann, 4. Januar 1824.
- 29–630.1 »Die Zeit ... im Jahre 1850 vielleicht ein Gebrechen ist.«] Gespräch mit Eckermann, 4. Januar 1824.
- 630 4–5 »Es gilt im Grunde doch nur vorwärts!«] Schlusssatz der *Phantasie über Goethe*. Goethe an Friedrich Zelter, 6. November 1830 (Hecker, *Briefwechsel III*, S. 329).
- 7–10 »Das ist doch ... geht doch weiter!«] Aus *Zahme Xenien V* (WA I.3, 330). In TA III, 237, angestr., angekr., in die Notizen (S. 7) übertragen und mit der Designation »D« versehen.
- 18–19 ein bestimmter Punkt, um 1795] Ein Abschnitt der Notizen (S. 5f.), der auf dem unbekanntem Manuskript über Goethe und

Amerika (Tb. 3. 1. 1949) beruht (s. Quellen), bestätigte Thomas Manns Ansicht des fortschrittlichen Goethe mit Motiven aus den Wilhelm-Meister-Romanen.

- 630 20–21 Problemroman] Hs.: »Problem-Romans«, korr. aus: »in einen sozialen Romans« [sic].
- 631 7–19 Da haben wir ... kaum etwas übrig.] Leicht verkürzt und kaum verändert übernommen aus Phantasie über Goethe, s. Textband S. 344f.
- 12–13 Das Ungenügen am Individuum ... das heute herrscht] Im Sozialismus und im Faschismus.
- 20–632.1 Vor allen Dingen ... ein wahrer Lobgesang.] Auch dies ist von dem unbekanntem Manuskript, Goethe und Amerika, angeregt.
- 21 die neue Welt, Amerika] Der folgende Abschnitt war vorbereitet durch eigene Überlegungen im Notizkonvolut, S. 3f. Das Motiv der Fluchtneigung Goethes fand Thomas Mann in Theilhaber, Goethe (s. Quellen zu Phantasie über Goethe, S. 399–401).
- 25 verblüffende] Korr. aus: »sonderbar[e]«.
- 26 »Kontinentaleres«] Ein Anglizismus für die britischen Zuhörer. Das Wort *continental* wird in England im Sinne von europäisch und französisch gebraucht, und diese Bedeutung war auch auf Amerika übergegangen, obwohl dasselbe Wort dort auch auf den amerikanischen Kontinent bezogen wird.
- 29–632.1 dieser »unschätzbaren Kultur ... Tätigkeit hervortretend«] Aus dem Notizenkonvolut, S. 5 (s. Paralipomenon 1, S. 714–717). Angestrichen in *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, Buch I, Kapitel 7 (TA IX, 85; WA I.24, 121). Es handelt sich um die Gründe, die den »Oheim«, der in Amerika geboren ist, bewegten, nach Europa zurückzukehren.
- 632 2–3 Erschütterungen und Einstürzen] Korr. aus: »tumultuösen Geschehnissen«.
- 11–12 »Flüchte du ... zu kosten.«] Aus dem Eingangsgedicht des West-östlichen Divan, *Hegire* (TA II, 349; WA I.6, 5).
- 13–16 Nun ist Amerika ... Erleichterung für die Menschheit] Als »Erleichterung der Menschheit« in der Handschrift des Vortrages *Joseph*

und seine Brüder (1942) angeführt (E V, 390). Die Quelle ist *Dichtung und Wahrheit*, Viertes Teil, Buch 17 (TA XII, 319, unterstr.; WA I.29, 68), in einem Abschnitt über die Weltlage von 1775: »man wünschte den Amerikanern alles Glück und die Namen Franklin und Washington fingen an, am politischen und kriegerischen Himmel zu glänzen und zu funkeln. Manches zu Erleichterung der Menschheit war geschehen [...]«. Siehe auch Buch 19 (TA XII, 384, angestr.; WA I.29, 156): »Wohlwollende hatten mir vertraut, Lili habe geäußert, indem alle Hindernisse unsrer Verbindung ihr vorgetragen worden: sie unternehme wohl, aus Neigung zu mir, alle dermaligen Zustände und Verhältnisse aufzugeben und mit nach Amerika zu gehen. Amerika war damals noch mehr als jetzt das Eldorado derjenigen, die in ihrer augenblicklichen Lage sich bedrängt fanden.« Wadepuhl (*Goethe's Interest in the New World*, S. 18 u. 69) weist darauf hin, dass diese Wünsche wohl eher Reflexionen aus Goethes Spätzeit sind (nach 1811), zur Zeit der Niederschrift von *Dichtung und Wahrheit*.

- 632 20–22 »Wären wir zwanzig Jahre jünger« ... nach Amerika.«] Gespräch mit Friedrich von Müller, 10. Mai 1819.
- 25–28 »ein wundervolles Land« ... gesetzt sind«] Aus dem Konzept eines Briefes an Joseph Cogswell, in dem Goethe Bücher der Bibliothek in Boston widmete, wohl zitiert aus dem Manuskript *Goethe und Amerika*. Ein anderer Brief vom 1. August 1819 begleitete Goethes Schenkung einer Ausgabe seiner Werke an die Harvard University.
- 29–31 »Was möchte daraus geworden sein ... hätte!«] Gespräch mit Sulpiz Boisserée vom 2. August 1815.
- 31 Kant usw.] Redaktionelle Änderung des Erstdrucks. Thomas Mann schrieb immer »etc.«
- 633 3–8 »Dort im Reinen ... nicht den Kopf zerbrachen.«] Aus dem Eingangsgedicht des West-östlichen Divan, *Hegire* (TA II, 349; WA I.6, 5).
- 17–18 den viel zitierten Versen] Auch erwogen: »dem Ausruf«.
- 19–26 »Amerika, du ... vergeblicher Streit.«] *Zahme Xenien IX* (WA I.5/1, 137). Hier wie in *Phantasie über Goethe* zitiert Thomas Mann aus dem Gedächtnis, denn Goethes Text hat: »Kontinent, das alte«.

- 633 29 »verstorbenes Zeug«] Aus dem Gedicht »Dreihundert Jahre sind vorbei«. Die Schlussverse: »Entzieht euch dem verstorbnen Zeug, / Lebend'ges laßt uns lieben!« (TA III, 211, angekr.; WA I.3, 277) Thomas Mann endete Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters mit diesen beiden Versen. Notiert für diesen Vortrag 1931/32 in Mp IX 173 grün, S. 43. Er zitierte sie wieder in Phantasie über Goethe.
- 634 5–6 ökonomischen und technischen Betrachtungen] In Dichtung und Wahrheit, Zweiter Teil, 10. Buch, erzählt Goethe von einer Reise ins Saarland: »Hier wurde ich nun eigentlich in das Interesse der Berggegenden eingeweiht und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen, welche mich einen großen Teil meines Lebens beschäftigt haben, zuerst erregt.« (TA XI, 511; WA I.27, 330)
- 8–12 von Dampfschiffen ... Verbindung von Donau und Rhein] Wiederaufnahme von Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (GW IX, 330f.), auch in Das Problem der Freiheit (GW XI, 955). Quellen: Bielschowsky, Goethe II, S. 499, Gespräch mit Eckermann vom 21. Februar 1828 und mit B. R. Abeken Juli 1828. Vornotiz im Konvolut, S. 6, aus dem Manuskript Goethe und Amerika.
- 15 utilitaristischen] Hs., T1, T2, NR 15, Erstdruck: »utilaristischen«. Korrigiert in Die Wandlung, IV, S. 560, und seit GWA 1955, XI, 527.
- 16–17 »Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen«] Faust, Vers 11580. Vgl. die Notizen, S. 6 (Paralipomenon 1, S. 714–717), wo das Problematische dieser Szenen bedacht wird.
- 17–18 das mutet außerordentlich amerikanisch an.] In T2 in Thomas Manns Handschrift korrigiert zu: »was könnte demokratischer lauten!«
- 20–21 von des Gedankens Blässe nicht angekränkelten] Hamlet III, 1, übersetzt von Schlegel.
- 21–22 Europa ist Hamlet] Anspielung auf Ferdinand Freiligraths Gedicht Hamlet, das beginnt: »Deutschland ist Hamlet«. Schon zitiert in Schicksal und Aufgabe (E V, 226 und Kommentar).
- 22 das ist Amerika.] Danach in Hs. die gestrichene »russische Passage« unter Paralipomenon 5, S. 721f.

- 634 24 to make a success of things] Aus den Dingen einen Erfolg machen. Zitat aus Barker Fairley, *A Study of Goethe* (s. Kommentar zu S. 612₂₆).
- 25 statt poetisch in Stücke zu gehen] Impliziert ist: wie Rilke. Eudo Mason hatte in seinem Aufsatz *Rilke und Goethe* Rilkes zeitweise Abneigung gegen Goethe damit begründet, dass Rilke Goethes Torquato Tasso als Zerstörung seines eigenen poetischen Ideals verstand. Das setzte Thomas Mann in seinen Notizen (S. 9) in Gegensatz zu Barker Fairleys Lob des praktischen Goethe.
- 635 3-4 »Lebendiges laßt uns lieben!«] Mehrfach zitiert, auch in *Phantasie über Goethe* (s. Kommentar zu S. 346₂₁₋₂₃).
- 7-8 »Wer Recht will tun ... in Sinn und Brust.«] TA III, 161, notiert im Konvolut (S. 7) und als »D« designiert; WA I.2, 239.
- 11-21 »Edel sei ... geharneten Wesen!«] Aus *Das Göttliche* (TA I, 276, angestr.; WA I.2, 83).
- 23 Eindruck] In T2 in Thomas Manns Handschrift ersetzt durch: »Gefühl«.
- 636 1-5 »So höre denn ... im Ernste raten.«] Paralipomenon zum Ersten Akt, Vor Fausts Erscheinen bei Hofe (PA 44, 378, angestr.; WA I.15/2, 180). Verwendet in *Lotte in Weimar* (GKFA 9.1, 350).
- 8 erhabener] Korr. aus: »großer«; auch in T1 korrigiert.
- 9-10 in der Opposition zu sein.] S. Kommentar S. 614₁₉₋₂₀.

Paralipomena

Paralipomenon 1: Notizen zum verschollenen Manuskript *Goethe und Amerika* eines unbekanntes Verfassers (TMA, Mp XI 8, S. 5f.). Nachträgliche rote Unterstreichungen erscheinen kursiv. Vgl. Quellen S. 688.

»Wilhelm Meister«: 1795 Umwandlung der theatralischen Sendung vom Privaten ins Allgemeinmenschliche. 1807 Neuaufnahme der Arbeit an den Wanderjahren. – Wilhelm und Lothario. W[ilhelm] entscheidet sich für Europa, L[othario] für Amerika. Europa ist ³⁰ Entsagung, Amerika Freiheit. Lothario sieht in Amerika das Land der Freiheit, des Fortschritts, der unbelasteten Jugendlichkeit, der Möglich-

keit, sich nach inneren Gesetzen frei zu entwickeln, des prakt[ischen] Verstandes, kurz der Zukunft. Er geht mit zahlr[eichen] Gesinnungs-
genossen (fast allen Personen des Romans) nach Amerika. – W[il-
helm] bleibt Opfer, Preisgabe der Persönlichkeit an die Allgemeinheit, Verlust
5 eines freien Lebens. Das Leben wird Dienst an der Allgemeinheit, Entsagung,
Verzicht auf die freie, allseitige Persönlichkeit; damit die edelste Form einer
möglichen europäischen Gesellschaftsordnung vorgezeichnet.

Das Werk durchläuft viele Etappen, u. verschiedene Stufen des
Verhaltens zum Problem »Europa u. Amerika« sind abzulesen.
10 Der junge Heimkehrer in der 2. Fassung der Wanderjahre kommt
aus A[merika] zur europäischen Kultur zurück: – Diese unschätzbare
europäische Kultur, seit mehreren tausend Jahren entsprungen, ge-
wachsen, »ausgebreitet, gedämpft, gedrückt, nie ganz erdrückt,
wieder aufatmend, sich neu belebend u. nach wie vor in unend-
15 licher Tätigkeit hervortretend, gab ihm ganz andere Begriffe, wo-
hin die Menschheit gelangen kann. Er zog vor, an den großen
unübersehbaren Vorteilen seinen Anteil hinzunehmen, u. lieber in
der großen, geregelt tätigen Masse mitwirkend sich zu verlieren, als drüben
über dem Meere, um Jahrhunderte verspätet, den Orpheus zu
20 spielen.«

Jarno unruhiger Prophet. Sieht große Veränderungen kom-
men, wachsende Unsicherheit des Besitzes, befürwortet Grund-
besitz in versch[iedenen] Staaten zur Vermeidung von Währungs-
verlusten u. als Zuflucht bei Umstürzen. Auswanderung nach
25 Amerika, zu der der Großteil der Personen sich entschließt.

Amerika hatte sich eben erst aus dem Geiste des Rechts u. der Freiheit seine
Unabhängigkeit erkämpft. (»Erleichterung der Menschheit«) Seit ca. 1804
immer eingehendere Beschäftigung aus Sorge um Europa, mit Amerika. Be-
suche von dort u. von deutschen Gelehrten, die dort gewesen.
30 Alexander v. Humboldt. Reisetagebuch des Prinzen Bernhard v.
Weimar: »Glücklich aufblühendes Land.«

1819 widmet er seine Werke der Harvard Universität: »Wundervolles Land,
welches die Augen aller Welt auf sich zieht durch einen feierlichen gesetzlichen
Zustand, der ein Wachstum befördert, welchem keine Grenzen gesetzt sind.«

Jefferson [sic], Verfasser der Unabhängigkeitserklärung, dritter Präsident der U.S. schreibt aus Paris: »Die Frage der Menschenwürde ist hier zum Erbarmen. Überall zeigt sich die Wahrheit von Voltaires Wort, daß jeder hier entweder Hammer oder Amboß sein muß.« (»Hammer oder Amboß« von Voltaire übernommen, hart 5 bejahend gebraucht.) G[oethe] findet hiermit seine Sorgen über Europa ausgesprochen. Denn Grundlage der Menschenwürde war ihm die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit, und in Europa sah er den Schatten des Despotismus aufsteigen, durch den der Mensch unter allgewaltiger Staatsherrschaft vom Bürger zum Untertan de- 10 gradiert wird. – Wie soll sich aber das mitwirkende Sich verlieren [sic] in der geregelt tätigen Masse anders abspielen als unter der Absolutheit des Staates u. unter einem gewissen Despotismus? Er steht, wie wir dem Problem der Demokratie gegenüber, deren beiden [sic] Komponenten, Freiheit und Gleichheit, wie immer neues Gleichgewicht suchen. Demokratie als Liberalismus u. als 15 Sozialismus.

G[oethe]s Anteil am Panama-Kanal; Studium der Landkarten u. geologische Erwägungen. Dies möchte ich noch erleben. Verbindung von Donau und Rhein. Kanal von Suez für die Engländer.

Fünfter Akt von Faust II: Faust als Kolonisor. Land-Gewinnung. 20 Kanal spielt große Rolle (wird freilich vom Teufel hergestellt). Dazu Philemon und Baucis, Schuldverstrickung. Gebrochenheit der Aspekte. Aber passend, daß die Originalhandschrift zum Eingang der Ph[ilemon] u. B[aucis]-Szene sich schon seit 30 Jahren in der Goethe-Sammlung der Yale Library befindet. – 25

»Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen« mutet amerikanisch an. Der Mensch des Tages, dessen Sinn u. praktischer Verstand auf das Nächste Nützliche gerichtet ist. Die Zukunft ist das von Gedanken-skrupeln u. Zweifeln befreite tätige Wirken im Tag u. im Praktischen. Fortinbras gegen Hamlet. »Im Anfang war die Tat.« 30

Neulandsuche im Alter über Europa hinaus, daß [sic] ihm nicht mehr genug zukunftsfruchtig erschien. – Sehnsucht nach einfachen, unkomplizierten, natürlichen Zuständen. Sucht in Italien die natürliche u. freie Entfaltung des Menschlichen in einfachen u. übersichtlichen natürlichen Verhältnissen, ein

gesundes u. heiteres Leben. Die Antike. Später Aehnliches mit Amerika. Die Sympathie mit dem Pioniertum hat nichts von Olympiertum u. verknöcherten Aristokratismus. – Verschoß sich nicht der Einsicht, daß die neuen sozialen Verhältnisse den Menschen in neue Bindungen in Fesselungen geraten ließ. Aber
 5 auch in den neuen Verhältnissen durfte die Freiheit des Menschen nicht verloren gehen, mit der Wert u. Würde des Menschen steht u. fällt.

Stellenkommentar zu Paralipomenon 1

715 19–20 den Orpheus zu spielen.«] In Goethes Text der Wanderjahre (TA IX, 85) ist angestrichen: »Orpheus und Lykurg zu spielen« (Orpheus: Dichter, Lykurg: Gesetzgeber).

21–24 Jarno ... Zuflucht bei Umstürzen.] Wilhelm Meisters Lehrjahre, 8. Buch, Anfang des 7. Kapitels (TA VIII, 339–341; WA I.23, 236).

27 »Erleichterung der Menschheit«] Aus Dichtung und Wahrheit, schon in der Handschrift des Joseph-Vortrages von 1942 angeführt. S. Kommentar zu S. 632^{13–16}.

30 Alexander v. Humboldt] 1769–1859, Forschungsreise in Südamerika 1799–1804. Goethe kannte ihn seit 1797. Alexander von Humboldt besuchte Goethe einige Male in Weimar, zuletzt 1831.

30–31 Reisetagebuch des Prinzen Bernhard v. Weimar] Reise Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach durch Nord-Amerika in den Jahren 1825 und 1826. Hg. v. Heinrich Luden. Weimar 1828. Herzog Karl Bernhard war ein Sohn von Großherzog Karl August.

716 1 Jeffersens] Thomas Jefferson (1743–1826), Hauptverfasser der Unabhängigkeitserklärung 1776, 1801–1809 Präsident der Vereinigten Staaten.

2–5 »Die Frage der Menschenwürde ... sein muß.«] Brief von Thomas Jefferson an Carlo Bellini, Paris, 30. September 1785. In: *Memoirs, Correspondence and Privat Papers of Thomas Jefferson*. Bd. I. London: Colburn and Bentley 1829, S. 327. Diese Ausgabe lag Goethe vor, vermutlich aus ihr zitierte Thomas Manns Quelle, das Manuskript *Goethe und Amerika*. Der erste der beiden von Thomas Mann zitierten Sätze gibt nicht exakt wieder, was Jefferson schrieb: »I find the general fate of humanity here, most deplorable.« Es

handelt sich also um die Armut der meisten Franzosen, um den Klassenunterschied in Frankreich, der dann in Voltaires Bild von Amboss und Hammer gefasst wird, auf das Jefferson sich im nächsten Satz bezieht: »that every man here must be either the hammer or the anvil.«

716 4 »Hammer oder Amboß«] Goethe hatte 1787 Voltaires Gegenüberstellung in ein Singspiel übernommen. Die Arie wurde dann selbständig gedruckt als Ein *andres* (kophtisches Lied) in: *Gesellige Lieder* (TA I, 170, angestr.; WA I.1, 131). Zitiert in *Phantasie über Goethe*, Textband S. 332.

17 G[oethe]s Anteil am Panama-Kanal] Schon 1932 in *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (GW IX, 330) und 1939 in *Das Problem der Freiheit* (GW XI, 954f.).

20–21 Fünfter Akt von *Faust II* ... Kanal spielt große Rolle] *Faust*, Verse 11143–11166.

22 *Philemon und Baucis*] *Faust*, Verse 11043–11142.

29–30 *Fortinbras gegen Hamlet*.] *Fortinbras*, Prinz von Norwegen, tritt am Ende der Tragödie als tatkräftiger Sieger und Nachfolger des zögernden *Hamlet* auf.

30 »Im Anfang war die Tat.«] *Faust*, Vers 1237 (*Fausts* Übersetzung von Joh 1.1).

Paralipomenon 2: Hs. S. 4; vgl. Kommentar zu S. 609²⁴.

[Erste Version:]

Und dann fügt er, halb amüsiert und halb bewundernd, etwas über die humanitären Deklamationen der Engländer gegen den Sklavenhandel hinzu, die, wie immer bei ihnen, ein sehr reales Objekt hätten, nämlich ihr merkantiles Interesse daran, daß aus West-Afrika keine Neger ausgeführt und nach Amerika keine eingeführt würden.

[Kürzere neue Version:]

Und dann fügt er, halb amüsiert und halb bewundernd einiges hinzu über die Gabe der Engländer, Moral und Nutzen zu ver-

binden, wobei übrigens niemand weiß, was zuerst gilt der Nutzen oder die Moral: beide sind eins.

Kommentar zu Paralipomenon 2

Verkürzte Wiederaufnahme aus den *Betrachtungen eines Unpolitischen*, GKFA 13.1, 390f. (s. Kommentar zu S. 609²¹⁻²⁴). Quelle ist Eckermann, *Gespräche*, 1. September 1829, woraus Thomas Mann in den *Betrachtungen* zum Teil wörtlich zitiert. Im Kontext der *Betrachtungen* (ebd., S. 391) ging es Thomas Mann darum, die »politische Synthese von Geist und Macht, Moral und Geschäft«
 10 des imperialen England zu entlarven. Was hier, in *Goethe und die Demokratie*, auf den ersten Blick wie eine gerade noch selbstkritisch verhinderte Entgleisung aus der »demokratischen« Argumentationsweise wirkt, noch dazu in einem für England bestimmten Vortrag, ist zu verstehen aus Thomas Manns Wider-
 15 willen gegen die Rhetorik der Politik des Kalten Krieges im Namen der Freiheit, sodass, was 1915–1918 in den *Betrachtungen* als »Synthese« von »Moral und Geschäft« erschien, wieder Gültigkeit hatte. (S. unter vielen Zeugnissen den Briefentwurf im Kommentar zu S. 721²⁴⁻²⁹.)

20 *Paralipomenon* 3: Hs. S. 19; vgl. Kommentar zu S. 619⁷⁻⁸.

– ein Mißverhältnis, das man heute an russisch kontrollierten deutschen Universitäten nicht berühren darf, es ist tabu; und wird es aus Bosheit gegen die Revolution herausgestellt, so ist die Disziplinierung gerechtfertigt. Etwas anderes, wenn es zur Steuer
 25 der psychologischen Wahrheit geschieht und um zu zeigen, daß es mit Anlage und Beruf des Deutschtums, und auch des »guten« und großen Deutschtums zur Demokratie keine so ganz einfache Sache ist. Nie ist mir klar geworden, ob es eigentlich Begeisterung

1 wobei übrigens niemand weiß, was zuerst gilt] korr. aus: und dem Interesse ein humanistisches Ansehen zu geben 2 beide sind eins.] korr. aus: der Vorteil
 [gestrichen folgt unleserliches Wort] immer [das letzte Wort möglicherweise: wieder]

war oder Spott, wenn Hegel sagte: »Solange die Sonne am Himmel steht und die Planeten um sie kreisen, war das noch nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, d. h. auf den Gedanken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut.« Jedenfalls war es das, was Goethe abstieß, was ihm die Revolution 5 schrecklich machte; denn er

Kommentar zu Paralipomenon 3

Das Hegel-Zitat aus *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, entnommen aus Bielschowsky, *Goethe II*, S. 69f., schon verwendet in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 892; s. auch Kommentar 10 dazu).

Paralipomenon 4: Hs. S. 17; vgl. Kommentar zu S. 622³³.

und als er auf Reisen erfährt, daß in einer gewissen Stadt Juden sich längstens 24 Stunden aufhalten dürfen, macht er dazu in seinem Tagebuch die Bemerkung: »Löblich!« 15

Kommentar zu Paralipomenon 4

Die Quelle ist ein Brief an Sulpiz Boisserée vom 24. Juni 1816, den Heinrich Teweles, *Goethe und die Juden*, S. 19f., anführt. Goethe schreibt, die gesamte Judenschaft erzittere, weil ein Judengegner, wie er im neunten Heft der *Heidelberger Jahrbücher* gelesen habe, 20 nach Thüringen kommen werde. »In Jena darf nach alten Gesetzen kein Jude übernachten. Diese löbliche Anordnung dürfte gewiß künftig hin besser als bisher aufrechterhalten werden.« Teweles erklärt, dass der Judengegner Jakob Friedrich Fries sei, der 1816 nach Jena als Professor der Philosophie berufen wurde. 25 Eifrig, Goethe zu entlasten, kommentiert Teweles, Goethe habe sicher keine Sympathien für Fries gehabt, das zeige Goethes späterer Tadel der Rede, die Fries auf dem Wartburgfest 1817 hielt. Wegen der Teilnahme an diesem nationalistischen Fest wurde

6 denn er] Anschluss: Er war durchdrungen davon [...]

Fries 1818 entlassen. Auch habe Goethe selbst die alte Jenaer Verordnung mehrfach missachtet, denn er habe in Jena Juden empfangen. Teweles führt allerdings ein anderes lokales Aufenthaltsverbot für Juden an (in Heilbronn), das Goethe im Tagebuch kommentarlos registrierte (das ist der Grund für Thomas Manns Irrtum, die Briefstelle über die Jenaer Vorschrift Goethes Tagebuch zuzuschreiben). Teweles begründet Goethes Indifferenz gegenüber solchen Verboten und seine Aufregung wegen des Ehegesetzes damit, dass Goethe immer die vorhandene Ordnung anerkannt habe. – Nach einem Brief von Erika Mann an ihren Vater vom 13. Februar 1949 (Erika Mann, *Mein Vater, der Zauberer*, S. 205) ist »Löblich« auf Anraten von Fritz Strich (»Schnun«) gestrichen worden; dabei dürfte es sich um diese Stelle handeln. – Zu Goethes ambivalentem Verhältnis zu den Juden und seiner Indifferenz gegenüber deren Emanzipation siehe Klaus L. Berghahn: *Ein klassischer Chiasmus. Goethe und die Juden, die Juden und Goethe*. In: *Goethe Yearbook X* (2001), S. 203–221, und W. Daniel Wilson: *Goethes Haltung zur Judenemanzipation und jüdische Haltungen zu Goethe*. In: Annette Weger (Hg.): *»Außerdem waren sie ja auch Menschen«*. *Goethes Begegnung mit Juden und Judentum*. Berlin 2000, S. 19–45.

Paralipomenon 5: Hs. S. 27f., die »russische Passage«; vgl. Kommentar zu S. 634²².

Sehr gut, aber, nimmt man gewisse intime Bekenntnisse hinzu, wie die Briefstelle an Frau von Stein zur Zeit der Winterreise in den Harz: »Wie sehr ich wieder auf diesem dunklen Zug Liebe zu der Klasse von Menschen gekriegt habe, die man die niedere nennt, die aber gewiß vor Gott die höchste ist«; nimmt man hinzu, welche Empfindlichkeit er schon zur Zeit der »Mitschuldigen« für »die seltsamen Irrgänge« bekundete, »mit denen die

24 Sehr gut, aber,] korr. aus: Und doch wiederum,

bürgerliche Gesellschaft unterminiert ist«; nimmt man ferner hinzu, daß er in »Hermann und Dorothea« von der begeisterten Freiheit und von der höheren – »der höheren«! – Gleichheit spricht, und daß er sich noch kurz vor dem Ende seines Lebens mit den Theorien des französischen Sozialisten Saint-Simon objektiv vertraut machte, – so gelangt man zu sonderbaren Fragestellungen. Ich bin nicht absolut sicher – es ist nur ein Argwohn, aber ich will ihn aussprechen –, ob nicht heute Goethe's Blick eher auf Rußland gerichtet wäre, als auf Amerika. Ich führe sogleich seine Mißbilligung des Despotismus dagegen ins Feld. Aber vor dem Phänomen Napoléon versagte bekanntlich dieser Widerwille, und wer weiß, wovor er heute versagen würde! Die Frage ist ja, wie das mitwirkende Sich verlieren in der geregelt tätigen Masse, das zuletzt, wenn nicht sein Ideal, so doch seine Vision war, sich anders abspielen soll, als unter der Kontrolle des Staates und unter einem gewissen Despotismus. Sein heller Geist hat sich bestimmt keine Illusionen darüber gemacht, daß es unter den neuen sozialen Verhältnissen um die »staatsfreie Sphäre«, auf welcher der Liberalismus besteht, mehr und mehr geschehen sein werde, und ich würde mich nicht wundern, wenn schon die Frage ihn beschäftigt hätte, ob die Freiheit der Forschung und Kunst nicht bei einem Staat, der selbst nicht mehr das Instrument des Privatinteresses wäre, besser aufgehoben wäre, als in der Abhängigkeit von eben diesem.

Aber es hat keinen Sinn und ist Gespensterzwang, einen verwigten Geist zum Urteil über Heutiges zu zitieren. Es ist nur Goethes außerordentlicher Zukunftsinstinkt, der mich dazu versuchte, nebst der Gewißheit, daß der Amerikaner, den seine Bewunderung meinte, nicht der Millionär war, sondern der Pionier, – wobei ich zugebe, daß in der Demokratie amerikanischen Stils die beiden Typen in einander übergehen. Viel Täuschung wird dabei herauskommen.

Stellenkommentar zu Paralipomenon 5

- 721 24–721.32 Sehr gut ... dabei herauskommen.] In Hs. S. 27f. ausgekreuzt, für das Typoskript wurde ein neues Blatt geschrieben und S. 33–34 benannt. Die Stelle war also ursprünglich im Typoskript enthalten.
- 26–28 »Wie sehr ... vor Gott die höchste ist«] Bielschowsky, Goethe I, S. 340f. (an Frau von Stein, 4. Dezember 1777).
- 29–30 der »Mitschuldigen«] Die Mitschuldigen (1769), spielt in einem zweifelhaften Wirtshausmilieu.
- 30–722.1 »die seltsamen ... bürgerliche Gesellschaft unterminiert ist«] *Dichtung und Wahrheit*, Zweiter Teil, Buch 7: »Bei meiner Geschichte mit Gretchen und an den Folgen derselben hatte ich zeitig in die seltsamen Irrgänge geblickt, mit welchen die bürgerliche Sozietät unterminiert ist.« (TA XI, 340; WA I, 27, 113) Die »Geschichte mit Gretchen« ist in *Dichtung und Wahrheit* 1763 angesetzt, Goethe schrieb *Die Mitschuldigen* 1768–1769, der zweite Teil von *Dichtung und Wahrheit* wurde 1811–1812 geschrieben.
- 722 2–3 in »Hermann und Dorothea« ... Gleichheit] Im Sechsten Gesang von *Hermann und Dorothea* erzählt der Führer eines Zuges linksrheinischer Flüchtlinge von der Bedrückung seiner Ortschaft unter der französischen Besatzung, die dadurch verschlimmert wurde, dass die Revolution zuerst Hoffnung erweckt hatte: »Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken, / Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward. / Denn wer leugnet es wohl, daß hoch das Herz ihm erhoben, / Ihm die freiere Brust mit reinen Pulsen geschlagen, / Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob, / Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei, / Von der begeisternden Freiheit und der löblichen Gleichheit!« (6. Gesang, Verse 4–10. TA II, 143; WA I, 50, 232) Thomas Manns Gedächtnis-Zitat ist inkorrekt, vermutlich hat er an die folgenden Verse gedacht: »Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft, / Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?«
- 5 Saint-Simon] Thomas Mann widerstrebte in *Das Problem der*

Freiheit die Ansicht des amerikanischen Germanisten Gottlieb Carl Ludolf Schuchard in *Julirevolution, St. Simonismus und die Faustpartien von 1831* (*Zeitschrift für deutsche Philologie*, 60, 1935, S. 240–274, 362–384), dass die Kolonisations-Szenen im fünften Akt des *Faust* den Saint-Simonismus karikieren sollten und somit aus konservativer Gesinnung zu verstehen seien. Thomas Mann benutzte dennoch Material aus Schuchards Artikel für *Das Problem der Freiheit* (s. Kommentar in E V, 310–316).

722 18–19 um die »staatsfreie ... geschehen sein werde] Schon in *Das Problem der Freiheit* (GW XI, 970f.) nennt Thomas Mann den Liberalismus eine zeitgebundene Ideologie, während soziale Demokratie an der Tagesordnung sei.

21 *Freiheit der Forschung und Kunst*] Thomas Manns Selbsttäuschung über Freiheit der Kunst im »realen« Sozialismus ist zu erklären aus seiner Reaktion gegen den 1949 vorherrschenden antikommunistischen Konformismus in den USA, den er auf Grund seiner deutschen Erfahrungen als einen Weg ansah, der in den Faschismus führe.

[EINFÜHRUNG ZUR REDE
ELEANOR ROOSEVELTS, 1949]

Entstehung

Am 2. März 1949 (Tb.) erreichte Thomas Mann eine »Aufforderung, heute in 8 Tagen Mrs. Roosevelt einzuführen«. Die Witwe Franklin Roosevelts war damals Vorsitzende der Kommission für Menschenrechte bei den Vereinten Nationen und Delegierte in der Generalversammlung. Den Titel ihres Vortrags konnte ich nicht ermitteln, weil die *Los Angeles Times* zwar am 9. März ein Interview mit Mrs. Roosevelt brachte, auch den Vortrag erwähnte, aber nicht dessen Titel und später nicht über den Vortrag und Thomas Manns Beteiligung berichtete. Mrs. Roosevelt dürfte über ihre Tätigkeit in den Vereinten Nationen gesprochen haben. Thomas Mann war der Auftrag unbequem, er wollte ihn aber nicht ablehnen. Am 7. März berichtet das Tagebuch: »[...] mit Erika die Einführungsrede komponiert, die sie in englische Form bringt.« Eine Eintragung vom 8. März 1949 spricht von einer »Übersetzung der Einführung«, die Thomas Mann mit Erika durchsieht. Thomas Mann änderte einige Wörter. Vermutlich hatte Thomas Mann seine Absicht mündlich mitgeteilt oder Erika nur Stichworte gegeben; jedenfalls ist kein deutscher Entwurf vorhanden.

Über die Rede Eleanor Roosevelts am Abend desselben Tages hat das Tagebuch überwiegend negative Urteile: »Eleanor zu langwierig, mütterlich, scherzhaft, anekdotisch, freundlich-nichtssagend.«

Textlage

Das Typoskript (Mp VIII 128 ue braun) im TMA hat Korrekturen in Erika und Thomas Manns Handschrift und Unterstreichungen, die als Hilfen für die Aussprache und für die Betonung bestimmter Wörter dienten. Es wurde in Tb. 1949–1950, S. 645–648, zuerst gedruckt.

Stellenkommentar

- 637 4–29 *I feel somehow reminded ... F.D.R.'s imminent re-election.*] Die Erzählung der Wahlversammlung ist einer Episode aus der Entstehung des Doktor Faustus nachgebildet (vgl. Textband S. 480f.).
 4 *somehow*] Im Typoskript durch Erika Mann korr. aus: »some-what«.
 14 *terrific*] In Thomas Manns lateinischer Briefhandschrift korr. aus: »irresistible«.
 30 *sent for him*] Von Erika Mann korr. aus einem unleserlich gemachten gestrichenen Wort. Der Ausdruck für eine gewonnene Wahl ist ungewöhnlich.
- 638 4 *around*] Über das ungetilgte Wort »about« geschrieben, wahrscheinlich von Erika Mann.
 14 *League of Nations*] Völkerbund.
 14 *Woodrow Wilson's*] Thomas Woodrow Wilson (1856–1924), Präsident der USA 1913–1921.
 31–639.3 *When he spoke of religion ... of all ethical consciousness.*] Vgl. [Rede für die »United World Federalists«, Textband S. 233, und Franklin Roosevelt, GW XII, 942.
- 639 3–8 *When he spoke of civilization ... to create a world civilization.*] Vgl. Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener], Textband S. 101, und *Deutsche Hörer!* 24. Oktober 1942, GW XI, 1058. Dort Zitat aus Roosevelts Rede: *An die Versammlung des »International Student Service«* am 3. September 1942.
 9–11 (*which emerged ... peace organisation.*)] Die Klammer in T von Hand eingesetzt, vielleicht zum Weglassen.
 16 (*I have said,*)] In T von Hand eingeklammert.
- 640 32 *remarcable*] So handschriftlich von Thomas Mann korr. aus: »good«. Richtig: *remarkable*.

[GLÜCKWUNSCH FÜR MANFRED GEORGE]

Entstehung

Den New Yorker *Aufbau* meint Thomas Mann, wenn er von dem am 14. März 1949 geschriebenen »Glückwunsch-Brief an den Berliner ›Aufbau« im Tagebuch berichtet. Zwar gab es damals eine Ostberliner Zeitschrift gleichen Namens, aber Thomas Mann dachte an die Herkunft des Chefredakteurs des *Aufbau*, Dr. Manfred George (urspr. Georg, 1893–1965), der aus Berlin stammte. Ursprünglich Jurist, wurde er in Berlin als Journalist bekannt. Er ging zuerst nach Prag ins Exil und entwickelte seit 1939 in New York ein kleines jüdisches Mitteilungsblatt in die viel gelesene deutsch-amerikanische Wochenzeitung *Aufbau*. George ließ Thomas Manns Brief am 15. Juli 1949 in seiner Zeitung drucken, jedoch veränderte er seinen Wortlaut aus Bescheidenheit. 1972 brachte die Zeitung ein Faksimile des Briefes. Das Original liegt jetzt im Deutschen Literaturarchiv in Marbach.

Textlage

Druckvorlage ist eine Kopie des Faksimiles aus dem TMA. Der Brief ist in der lateinischen Briefhandschrift Thomas Manns geschrieben, die im Allgemeinen ss statt ß schrieb, »Grossartiges«. Es gibt jedoch gelegentlich inkonsequente ß, so hier in »Maßgebenden«.

Stellenkommentar

642 6 in diesem Monat begehen] Erstdruck: »In diesen Monaten beginnen« (weil George den Brief erst im Juli abdruckte).

11–12 Sie haben etwas Grossartiges aufgebaut] Im Erstdruck fügte George hinzu: »Sie haben zusammen mit Ihren Mitarbeitern und Ihrem Verlag etwas Grossartiges aufgebaut«.

16 Verve] (frz.) Schwung, Begeisterung, Besessenheit.

[FÜR MARTIN ANDERSEN NEXØ ZUM
ACHTZIGSTEN GEBURTSTAG]

Entstehung

Am 15. März 1949 schrieb Thomas Mann den »Glückwunsch-Brief für ›Tiden‹ zu Ehren M. A. Nexoe's.« (Tb.) Andersen Nexø war ein dänischer Arbeiterdichter und Mitglied der Kommunistischen Partei. Der Verlag »Tiden« gehörte der dänischen kommunistischen Partei.

Textlage

Der deutsche Text ist nur als Abschrift erhalten. Ein Typoskript gelangte über das Institut für Zeitgeschichte in München aus dem nachgelassenen Briefbestand des Schriftstellers und Literaturhistorikers Alfred Kantorowicz (1899–1979) in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ins TMA. Vermutlich hat Kantorowicz sich noch in Ostberlin den deutschen Text aus Kopenhagen kommen lassen. Kantorowicz' Text ist vollständiger als die dänische Übersetzung in der Festschrift *Bogen til Martin Andersen Nexø fra Venner og Kampfæller 26 juni 1949* (Forlaget Tiden, København 1949), die den Hinweis auf den früheren Glückwunsch am Anfang auslässt. Nach Auskunft von Wolfgang Gruner, des Biographen von Kantorowicz, hat Kantorowicz mehrere solche Briefe gesammelt. Es gibt keinen Grund, die Vollständigkeit der Abschrift zu bezweifeln, sicher können wir nicht sein. Der Verlag und die Zeitung *Tiden*, an die der Brief adressiert war, existieren nicht mehr. Das Typoskript hat mehrere kleine Schreibversehen, die stillschweigend berichtigt wurden.

Stellenkommentar

- 643 7 wie zum 75. schon] [Für Martin Andersen Nexø zum 75. Geburtstag], Tb. 1944–1946, S. 81of. S. Tb. 14. 6. 1944. 1944 lebte Andersen Nexø als Flüchtling aus dem besetzten Dänemark in Schweden. Der Glückwunsch war aus Schweden erbeten worden, und Thomas Mann

hatte sich das Einverständnis des Office of War Information eingeholt. Der Brief von 1944 ist in englischer Sprache überliefert. Andersen Nexøs deutscher Dankesbrief ist als Faksimile im Sonderheft der Neuen Rundschau zum 6. Juni 1945 (S. 82) abgedruckt.

643 8 Martin Andersen Nexø] Martin Andersen Nexø (1869–1954) wuchs in Nexø auf Bornholm in armen Verhältnissen auf. Er schrieb Romane über arbeitende Menschen und über die dänische Arbeiterbewegung und nahm für den Kommunismus und die Sowjetunion Partei.

11–12 das Erinnerungs- und Huldigungsbuch] Der Brief war für die Festschrift Bogen til Martin Andersen Nexø bestimmt (s. Textlage).

18–20 »Wie sehr ... vor Gott die höchste ist ...«] Das Goethe-Zitat übernommen aus der widerwillig gestrichenen »russischen Passage« aus Goethe und die Demokratie; s. dazu Paralipomenon 5, S. 721f. und Kommentar.

25–26 des Herzens,] Komma ergänzt.

644 1–6 Edel sei ... Jener geahneten Wesen.] Aus Goethes Gedicht Das Göttliche (TA I, 276; WA I.2, 85).

7 Auch das ist Goethe; von] Semikolon ergänzt.

9 Denn was wäre Sozialismus] T hat: »Denn das wäre Sozialismus«. Das ist sicher ein Abschreibefehler.

[BOTSCHAFT AN DIE
 »KONFERENZ DER KULTURSCHAFFENDEN
 UND WISSENSCHAFTLER FÜR WELTFRIEDEN«,
 NEW YORK 1949]

Entstehung

Das National Council of the Arts, Sciences and Professions, hervorgegangen aus dem Independent Citizens Committee of the Arts, Sciences and Professions, plante unter dem Vorsitz von Harlow Shapley (1885–1972), einem Astronomen von Weltruf, Professor der Harvard University, eine Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden, Scientific and Cultural Conference for World Peace, in New York vom 25. bis 27. März 1949. Organisatoren der Konferenz waren in der linksliberalen »Progressive Party« des Präsidentschaftskandidaten Henry Wallace aktiv gewesen. Amerikanische Kommunisten hatten den Plan der Friedenskonferenz begrüßt und organisatorische Hilfe geleistet. Das House Committee on Un-American Activities (Ausschuss des Repräsentantenhauses für unamerikanische Betätigungen), dem damals Richard Nixon angehörte, sah Shapleys Konferenz als kommunistische Aktion zur Störung der amerikanischen Politik an. Die Bürgerinitiativen, die zu der Konferenz aufriefen, seien kommunistische »fronts« (Fassaden). Der Kongressausschuss veröffentlichte am 19. April 1949 einen Bericht, *Review of the Scientific and Cultural Conference for World Peace*, in dem Thomas Mann als »sponsor« der Konferenz und als Mitglied von Friedensorganisationen mehrfach genannt wird. Die Berichterstattung der Zeitungen über die Planung der Friedenskonferenz stellte diese als kommunistisch gelenkt dar. Das empfand Thomas Mann als »Druckausübung« auf ihn (Tb. 16. 3. 1949 und Kommentare dazu). In die New Yorker Konferenz, an der er nicht teilnahm, wurde er durch ein »Ersuchen« (Tb. 17. 3. 1949) hineingezogen, dem Vorsitzenden Shapley ein unterstützendes Telegramm zu schicken. Dieses Telegramm, unser Text, wurde am 17. März in einer Haus-

konferenz von Thomas, Erika und Klaus Mann beraten, geschrieben und abgeschickt (Tb.). Die *New York Times* druckte am 19. März in einem Teil der Auflage auf S. 7 innerhalb einer kurzen Meldung über die bevorstehende Friedenskonferenz nur drei Sätze daraus ab, unter der Überschrift *Mann Defends Conference*. Am 22. März wollte die Sendergruppe American Broadcasting Corporation (ABC) Thomas Mann seinen Text vorlesen lassen. Das Tagebuch berichtet, dass jedoch nur »einige Zeilen« aufgezeichnet wurden. Diese, vom Ende des Textes, sind unten im Stellenkommentar identifiziert.

Textlage

Der Text in der Briefsammlung des TMA (Reg. 49/216), ein Typoskript-Durchschlag, trägt das Datum vom 17. März 1949. Das ist die Vorlage für ein Brieftelegramm; Satzzeichen sind später handschriftlich eingesetzt sowie Markierungen zur Aussprache für die Vorlesung des Textes für den Rundfunk. Von diesem Text wurde eine identische Reinschrift angefertigt, vermutlich von Hilde Kahn, die ebenfalls im Briefbestand des TMA liegt.

Stellenkommentar

645 5–11 *It is with the deepest regret ... are represented as well.*] Die beiden ersten Sätze erschienen in einem Teil der Ausgabe der *New York Times* vom 19. März 1949, S. 7 (dort: »with deepest regret«). Außerdem der Schlusssatz (s. Kommentar zu S. 646–9). Ein weiterer Satz und ein Zitat aus einem anderen Teil des Telegramms erschienen in einer Meldung vom 23. März (s. Kommentar zu S. 645^{17–20}).

11 *Your adversaries*] Der Angeredete ist Harlow Shapley.

13–14 *Wroclaw cultural congress*] Weltkongress der Intellektuellen in Wroclaw (Breslau), 25.–28. August 1948. Das Department of State erklärte die Visaerteilung an offizielle Delegierte aus der Sowjetunion für die New Yorker Friedenskonferenz mit der amerikanischen Meinungsfreiheit, erhob aber auch Bedenken wegen

einer »engen Beziehung« zwischen der Konferenz in New York und dem Kongress in Breslau (*New York Times*, 16. 3. 1949).

645 17–20 it is generally considered . . . to his hosts' best interests.] Dieser Satz wurde zitiert in einem Artikel der *New York Times* (23. 3. 1949, S. 1) von Charles Grutzner, *New Protest Sent to Acheson On Ban of Cultural Delegates*, eingeleitet durch den Satz: »Thomas Mann, the novelist and foe of totalitarianism, assailed yesterday the critics of the Conference for World Peace as spreaders of ›hatred and war psychosis.« In a telegram to Dr. Shapley from Los Angeles he said:« (Thomas Mann, der Romanschriftsteller und Feind des Totalitarismus, griff gestern die Kritiker der Weltfriedenskonferenz an als Verbreiter von Hass und Kriegspsychose. In einem Telegamm an Dr. Shapley aus Los Angeles sagte er:)

21–22 officially announced . . . iron curtain delegates] In der Erklärung des State Departments hieß es, auf dem Kongress in Breslau sei völlig deutlich geworden, dass dort keine der führenden Persönlichkeiten (»leaders«) aus Osteuropa die Freiheit gehabt hätte, irgendeine andere Ansicht zu vertreten als die von den politischen Autoritäten in Moskau diktierte, und solche Delegierte würden in Amerika nicht freier sein (*New York Times*, 18. 3. 1949, S. 24).

26–28 which is why I gladly . . . Peace Conference.] Auf dem Durchschlag von Hand eingeklammert, in der Abschrift vollständig und ohne Klammer. Vielleicht als Kürzung für die ursprünglich vorgesehene Verlesung des vollständigen Textes vorgeschlagen, vielleicht auch der Rat eines Familienmitglieds, weil in dieser Passage Thomas Mann sich mit Aktionen identifiziert, die als von kommunistischen Tarnorganisationen ausgehend öffentlich verdächtigt wurden.

28–646.9 How anyone who knows you at all . . . the peoples of the world.] Da ABC nur eine Minute zur Verfügung stellte, wurde dieser Schlussteil im Hause Mann abgeschrieben und mit der Anrede »Dear Dr. Shapley« versehen. Diese Abschrift ist im TMA erhalten (in der Briefsammlung). Thomas verlas diesen Text am 22. März. Er wurde von der Sendergruppe American Broadcasting Corporation (ABC) aufgenommen und am selben Tag gesendet (Tb.).

646 6-9 *Should your fine ... the peoples of the world.*] Dieser Schlusssatz wurde in der *New York Times* vom 19. März gedruckt, jedoch statt »for the nation« steht dort: »for the nations«.

[TELEGRAMM
AN DR. SHAPLEY UND DIE
»KONFERENZ DER KULTURSCHAFFENDEN
UND WISSENSCHAFTLER FÜR WELTFRIEDEN«
IN NEW YORK, 1949]

Entstehung

Am 21. März 1949 erfuhr Thomas Mann vermutlich durch Telefonanruf (die *Los Angeles Times* brachte keine entsprechende Meldung), dass Teilnehmern an der New Yorker Friedenskonferenz aus nichtkommunistischen Ländern die Einreise verweigert worden sei, während sieben Teilnehmer aus der Sowjetunion Visa erhalten hatten. Thomas Mann interpretierte die Meldung im Tagebuch als »Schachzug des State Department, um die Konferenz als kommunistisch abzustempeln.« Die amtliche Begründung, die in der *New York Times* vom 21. März (S. 16) als eigene Meldung erschien (nicht in der *Los Angeles Times*), lautete, dass Visa von Konsuln in den betreffenden Ländern abgelehnt worden seien aufgrund eines Gesetzes von 1918, das die Einreise von Personen verbietet, die einen gewaltsamen Sturz der Regierung vertreten. Die Visa der offiziellen Delegierten aus der Sowjetunion und Satellitenländern waren vom State Department selbst vergeben worden, nach dem Bericht der *New York Times* vom 18. März 1949 (S. 15), um zu demonstrieren, dass Amerika von diesen Delegierten nichts zu fürchten habe.

Thomas Mann reagierte mit einem Telegramm an den Secretary of State (Außenminister) Dean Gooderham Acheson (1893 bis 1971, im Amt 1949–1953). Im TMA liegen zwei Reinschriften des Telegrammtextes mit dem Datum 21. März 1949 (Reg. 49/223), die eine im Hause von Katia oder Erika Mann geschrieben, die andere von der Sekretärin Hilde Kahn.

My dear Mr. Secretary. Am told that American visas have been refused to French Italian and Brazilian delegates scheduled to attend »Cultural and Scientific Conference for World Peace«

called by Council of Arts, Sciences and Professions, whereas British delegation, previously allowed to enter, have had their visas canceled. Seven so-called Iron Curtain delegates on the other hand are still permitted to come. May I take liberty of stating that I am utterly bewildered by State Department's decision which seems likely to cause grave international misunderstanding. Unable satisfactorily to interpret official American attitude, world public opinion might conclude that U.S. government intends forcibly to keep East and West apart, and by preventing Western participation unjustly to brand peace conference as communistic venture. Any such conclusion could not but in turn breed terrible suspicions as to actual aims of this country's foreign policy. As one of millions who listened to your broadcast can hear you even now assert America's abhorrence of war and our determination to preserve peace. The conference which State Department's final refusal would be bound to discredit if not to disrupt means in ardent sincerity to serve the very ideals you so eloquently praised. Please reconsider or, if for reasons unknown and unfathomable you deem revision impossible, furnish adequate and quieting explanation.

Respectfully

Thomas Mann

(In der deutschen Übersetzung von Henning Ahrens):

Sehr geehrter Herr Minister. Bin informiert, daß amerikanische Visa verweigert wurden für französische, italienische und brasilianische Teilnehmer an der »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden«, einberufen von dem Council of Arts, Sciences and Professions, während die Visa der britischen Delegierten, die Einreise-Erlaubnis hatten, für ungültig erklärt wurden. Den Delegierten von sieben Staaten des sogenannten Eisernen Vorhangs ist die Einreise hingegen nach wie vor gestattet. Darf ich mir die Freiheit nehmen, festzustellen, daß ich bestürzt bin über den Beschluß des Außen-

ministeriums, der wahrscheinlich schwere internationale Verstimmungen zur Folge haben wird. Unfähig, sich die offizielle amerikanische Haltung zu erklären, wird Weltöffentlichkeit schließen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Spaltung von Ost und West gewaltsam aufrechterhalten und die Friedenskonferenz durch den Ausschluß westlicher Teilnehmer ungerechterweise als kommunistisches Unterfangen brandmarken will. Solche Schlußfolgerungen werden jedoch unweigerlich einen schrecklichen Verdacht hinsichtlich der außenpolitischen Ziele dieses Landes nähren. Ich, als einer von Millionen, die Ihrer Rundfunkrede gelauscht haben, kann Sie sogar jetzt von Amerikas Scheu vor dem Krieg und unserer Entschlossenheit, den Frieden zu bewahren, sprechen hören. Die Konferenz, die durch eine endgültige Einreiseverweigerung des Außenministeriums zwangsläufig in Mißkredit gebracht, wenn nicht gesprengt würde, möchte mit leidenschaftlicher Aufrichtigkeit jedoch genau jenen Idealen dienen, welche Sie so wortgewandt gepriesen haben. Bitte überdenken Sie Ihre Entscheidung, oder wenn Ihnen aus unbekanntem und unerforschlichen Gründen eine Berichtigung nicht möglich ist, liefern Sie eine angemessene und beruhigende Erklärung. Hochachtungsvoll

Thomas Mann

Das Telegramm an Acheson wird nicht im Tagebuch erwähnt, jedoch ein weiteres Telegramm an Shapley, ebenfalls am 21. März, das Thomas Mann »[m]it Erika« entwarf. Ein maschinengeschriebenes Konzept mit vielen Korrekturen im TMA (Mp VIII 129 ue braun) war vermutlich der Entwurf für ein telefonisch aufgegebenes Telegramm. Es drückt hohe Achtung (»esteem«) für Shapley aus. Die Feindseligkeit, die diesem im Land entgegengebracht werde, sei unnatürlich, weil seine Überzeugungen typisch amerikanisch seien. »Wir alle«, Amerikaner, ehrten ihn dafür, dass er nicht bei seinen Spiralnebeln bliebe, sondern dass er sich um die Erde, die Menschheit, den Frieden sorge.

Die *New York Times* berichtete am 22. und 23. März von Protesten Dr. Shapleys an das State Department, am 23. war Shapleys Protest von mehreren Künstlern und Wissenschaftlern unterschrieben worden, Thomas Manns Name erschien nicht.

Ein weiteres »Telegramm an Shapley u. seine Versammlung« wird im Tagebuch vom 27. März 1949 genannt. Das ist unser Text, in dem Thomas Mann vorschlägt, Kernsätze aus dem Telegramm an Acheson von der Vollversammlung der Konferenz als Resolution beschließen zu lassen. Der 27. war der letzte Tag der Konferenz. Dass dieses Telegramm nicht schon am 21. März, zusammen mit dem Telegramm an Acheson, abgeschickt wurde, ergibt sich aus der Erwähnung einer Rede Norman Cousins, die am 25. gehalten wurde.

An demselben 27. März enthält das Tagebuch eine neue Interpretation der Verweigerung von Visa durch das State Department: »Die Nichtzulassung der west[lichen] Delegierten zur Friedenskonferenz: soll das Bekanntwerden europäischer Stimmungen gegen die U.S. verhindern.«

An der Abschlussdemonstration der Konferenz am 27. März im Madison Square Garden in New York City nahmen 19 000 Personen teil, während draußen Demonstranten mit Plakaten gegen die Konferenz demonstrierten.

Textlage

Die Textgrundlage für das originale Telegramm ist das Typoskript (Ms 224 ue gelb) im TMA. Im Tagebuch vom 27. März 1949 heißt es: »mit Erika redigiert«. Diese Redaktion bestand vermutlich aus den Korrekturen auf dem erhaltenen Konzept. Der Text, mehrfach korrigiert und flüchtig geschrieben, wird mit allen Fehlern wiedergegeben. Die mit der Maschine getilgten Wörter tragen, soweit lesbar, nichts Zusätzliches zum Verständnis bei.

(Notizen, wahrscheinlich in Erika Manns Handschrift, auf der Rückseite des Typoskripts sind nicht vollständig lesbar und tragen zum Verständnis des Telegrammtextes nichts bei.)

Die kommunistische Zeitschrift *The German American* druckte im Mai 1949 eine gekürzte deutsche Rückübersetzung. Aus den dort verwendeten redaktionellen Überschriften kann man entnehmen, dass die Kommunistische Partei Thomas Mann einzuspannen suchte. Der Text gelangte vermutlich an die Zeitschrift durch kommunistische Funktionäre, die in New York an der Konferenz beteiligt waren. Er ist sicher unautorisiert, erreichte jedoch (eine begrenzte) Öffentlichkeit (s. Paralipomenon).

Stellenkommentar

647 11–24 *Grave international misunderstanding ... to all enemies of peace.*] Vgl. das Telegramm an Acheson unter Entstehung.

18–19 *Mr. Acheson has repeatedly asserted America's abhorrence of war*] Die Rundfunkansprache Achesons, die Thomas Mann am 18. März 1949 anlässlich der Unterzeichnung des Atlantikpakts am Rundfunk hörte, enthielt die Erklärung, dass Amerika keinen Krieg plane oder suche und dass es den Krieg verabscheue (»abhors«) (*New York Times*, 19. 3. 1949, S. 4). Thomas Mann kommentierte im Tagebuch dieses Tages: »Rede des Acheson [...], väterlich und reichlich verlogen.«

21–24 *By announcing ... ammunition to all enemies of peace.*] S. Kommentar zu S. 645^{21–22}.

25 *Mr. Norman Cousins*] 1915–1990, Journalist und Schriftsteller, 1940–1978 Herausgeber der *Saturday Review of Literature*, aktiv in der amerikanischen Friedensbewegung. Cousins hatte bekanntgegeben, dass er sich von der Konferenz distanzieren und als Redner zurücktreten, hatte aber diese Entscheidung rückgängig gemacht, nachdem ein Beamter des Außenministeriums ihn gebeten hatte, den demokratischen und antitotalitären Gesichtspunkt auf der Konferenz zu vertreten. Cousins verteidigte in seiner Rede die Gegner der Konferenz, die nicht gegen den Frieden, sondern gegen den organisatorischen Hintergrund (»auspices«) der Konferenz, gegen eine kleine Gruppe (gemeint sind Kommunisten) demonstriert hätten (Richard H. Parker, *New York Times*, 26. 3. 1949, S. 1).

647 26 Under Secretary of State Allen] George V. Allen (1903–1970, Assistant Secretary of State for Public Affairs.

648 2–3 in face of all difficulties] »in face of« handschriftlich (nicht von Thomas Mann) korr. aus: »despite«; ich bin meiner Entzifferung nicht sicher; sie entspricht jedoch der Rückübersetzung in *The German American* (s. Paralipomenon): »angesichts aller dieser Schwierigkeiten«.

Paralipomenon

Der unautorisierte Text aus *The German American. Independent Publication*, vol. VIII, May 1949, No. 2, S. 7.

Thomas Mann protestiert
gegen die Kriegshetze des Staatsdepartments

Telegramm an die Friedenskonferenz in New York

In einem Telegramm an Professor Harlow Shapley, den Vorsitzenden der Friedenskonferenz der Künstler und Intellektuellen in New York[,] forderte der berühmte deutsche Schriftsteller Thomas Mann, dass beim Staats-Department wegen der Angriffe auf die Konferenz protestiert werden soll. Dr. Mann erklärte unter anderem:

»Es wird für die öffentliche Meinung der Welt unmöglich sein, die Haltung des offiziellen Amerika zu verstehen. Es ist wahrscheinlich, dass die Weltmeinung den Schluss ziehen wird, dass die Regierung der USA die Absicht hat, Ost und West mit Gewalt getrennt zu halten und dadurch, dass der Westen an der Teilnahme an der Konferenz verhindert wird, die Friedenskonferenz zu unrecht als kommunistisches Unternehmen zu brandmarken. Alle diese Schlussfolgerungen können zu nichts weiter führen, als zu furchtbarem Misstrauen über die wahren Ziele der Aussenpolitik dieses Landes.

Obgleich Mr. Acheson wiederholt versichert hat, dass Amerika den Krieg verabscheut und den Frieden erhalten will, hat es nun

viel dazu beigetragen, alle jene als recht zweifelhaft erscheinen zu lassen, die in grösster Ehrlichkeit gerade jenen Idealen zu dienen versuchen, die er so hoch preist. Indem er im voraus die Friedenskonferenz als kommunistische Propaganda hinstellt, hilft er unbedingt allen, die Feinde des Friedens sind.

... Meine Glückwünsche zu dem ungewöhnlichen Erfolg Ihrer Friedenskonferenz angesichts aller dieser Schwierigkeiten.

Thomas Mann«

[KURZE FRANZÖSISCHE ANSPRACHE]

Entstehung

Der Text ist nur als Aufnahme der Radiodiffusion Française bekannt, abgehört und niedergelegt von Ernst Loewy. Als Zeitpunkt der Sendung gibt Ernst Loewy den 6. April 1949 an. Im Tagebuch ist die Aufnahme nicht erwähnt.

Textlage

Text nach Loewy 1947, S. 73f.

Stellenkommentar

649 9–10 *les grands modèles ... a présentés*] In Antworten auf Rundfragen (*Der französische Einfluß*; GKFA 14.1, 73–75, und [*Que pensez-vous de la France?*]; GW XI, 436–438) nennt Thomas Mann zuerst Flaubert und die Goncourts, dann Maupassant, Stendhal, Pascal, die Moralisten des 18. Jahrhunderts, Montaigne, Proust, Verlaine, Cocteau, Mallarmé, Valéry, Gide, Duhamel, du Bos, Jaloux. Die frühe Wirkung von Bourget hat er verschwiegen. Sein Respekt für die französische Literatur folgt dem Nietzsches; Informationen bezog er von Georg Brandes. Banuls 2001 beschreibt den tatsächlichen Einfluss französischer Literatur auf Thomas Mann als ganz überwiegend auf Übersetzungen beruhend und von unterschiedlicher Tiefe. Der Flauberts ist wohl größer, als Thomas Mann zugibt, Maupassant und Balzac hat er extensiv gelesen, aber vieles andere nur oberflächlich gekannt.

13–15 *qui désirait une Allemagne européenne ... d'une Europe allemande.*] S. Goethe und die Demokratie, Textband S. 608 und Kommentar.

DIE DREI GEWALTIGEN

Entstehung

Die *New York Times* hatte schon am 23. Oktober 1948 um einen »Goethe-Artikel« gebeten. Die Schriftleitung kam am 7. April 1949 darauf zurück (Tb.). Am selben Tag mühte sich Thomas Mann an einer Protesterklärung gegen die illustrierte Zeitschrift *Life*, die einen Artikel über die Friedenskonferenz in New York (s. Entstehung zu [Botschaft an die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden«, New York 1949]) mit Bildern von 50 Amerikanern, darunter Thomas Mann, veröffentlicht hatte. Die Abgebildeten wurden darin als »dupes and fellow travellers« (Leichtgläubige und Mitläufer) der Kommunisten bezeichnet. Obwohl er sich über Kritiken des Doktor Faustus in der *New York Times* geärgert hatte, beschloss Thomas Mann, den verlangten Artikel zu liefern, wohl weil er einen Goethe-Essay in der führenden Zeitung des Landes für ein besseres Mittel zur Wiederherstellung seines Ansehens hielt als die Polemik gegen die Bildergalerie in *Life*, die er aufgab. Nach kurzer Vorbereitung am 8. und nach einem schwierigen Anfang (die erste Seite ist neu geschrieben) formulierte er den Text schnell vom 9. bis 17. April. Die Übersetzung erschien am 26. Juni 1949 in *New York Times Magazine*, unter dem redaktionellen Titel Goethe: »Faust and Mephistopheles«, der deutsche Originaltext unter dem Titel Goethe, das deutsche Wunder im Augustheft von *Der Monat*, der amerikanischen Zeitschrift für Deutschland. Thomas Mann trug den Text am 25. Mai 1949 im Stockholmer Rundfunk vor, mit dem Titel Goethe, das deutsche Wunder. Im Brief vom 3. September 1949 an Albrecht Goes (Br. III, 100) nannte Thomas Mann einen anderen Titel, den er schon im Tagebuch (9. 4. 1949) gebraucht hatte: Die drei Gewaltigen, als seinen bevorzugten. Dieser wurde in GWA wiederhergestellt, vermutlich auf seinen Wunsch.

Textlage

Das TMA besitzt die Handschrift (Mp III 50 grün) und einen Typoskript-Durchschlag, von Hilde Kahn geschrieben (Ms 147 A gelb), mit der Überschrift: *Das deutsche Wunder*, davor ein Wort unleserlich getilgt, wohl »Goethe«. Die Jahreszahl 1949 ist handschriftlich hinzugefügt. Das Typoskript hat einige Korrekturen und Änderungen in Erika Manns Handschrift. Einige dieser Änderungen verbessern Lesefehler, stellen den Wortlaut der Handschrift wieder her, andere verändern geringfügig den Text. Der Erstdruck enthält eine Stelle, die im Typoskript fehlt (s. Kommentar zu S. 655₁₁₋₁₂). Der Erstdruck kommt wegen mehrerer sinnstörender Fehler jedoch nicht als Druckvorlage in Frage, auch weil er willkürlich den Text in Abschnitte einteilt. GWA XI, 267–276, folgt dem Text in *Der Monat* ohne die willkürlichen Einteilungen und setzt den von Thomas Mann bevorzugten Titel ein. An Stelle von offensichtlichen Druckfehlern des Erstdruckes versucht dieser Text, ohne Kenntnis des originalen, Ergänzungen des Sinnes, und GW X, 374–383, folgt diesen Vermutungen. Das Typoskript ist der beste verfügbare Text, wenn wir annehmen, dass Erika Mann ihre Eingriffe mit ihrem Vater abgestimmt hat; es ist unsere Druckvorlage. Der von Thomas Mann zuletzt gewollte Titel gilt, wie seit GWA. Deutsche Umlaute und ß erscheinen wie in der Handschrift.

Rezeption

Ein Theologe, D. W. Künneth, Professor in Erlangen, nannte im *Deutschen Pfarrerblatt* (1949, S. 425–427; zitiert nach Aland 1973, S. 362–365) die Darstellung Luthers in Thomas Manns Text, den er als »Stockholmer Festrede« kannte (das ist die schwedische Rundfunkaufnahme vom 25. 5. 1949): »Mißdeutung, Entstellung der Gestalt des Reformators, ja als Umdrehung des Tatsächlichen ins Gegenteil, d. h. als eine grobe Geschichtsfälschung«. Der bäuerliche Luther entspreche dem Luther-Bild der Nationalsozialisten, der sinnliche Luther der »konfessionellen Polemik der Vergan-

genheit«, die heute aus der Diskussion verschwunden sei. Kün-neth bestreitet die Meinung, die Erziehung zur Untertänigkeit komme von Luther, auch sei Luther kein »Anti-Europäer«, er habe sich für das gesamte christliche Abendland verantwortlich gefühlt. Kün-neth bezweifelt, dass Thomas Manns »liberale Geistigkeit« zum »inneren Aufbau Europas« beitragen könne. Die *Neue Zeitung* vom 28. Juli 1949 (Berliner Ausgabe) brachte eine von der Agentur Südena verbreitete Erklärung des bayrischen lutherischen Landesbischofs Meiser, der Verwunderung darüber ausdrückte, dass Thomas Mann »nach seinen Entgleisungen in Stockholm noch die Absicht hat, in Deutschland vor einem Publikum zu sprechen, das sich zum Großteil aus Anhängern Luthers zusammensetzen dürfte«. Seine Äußerungen über Luther schlugen der »historischen Wahrheit ins Gesicht«. Thomas Mann betrachtet diese Äußerungen als unsachlich-feindselig, wenn er an den Pfarrer Albrecht Goes am 3. September 1949 schreibt, die geistlichen Herren sollten ihm »nur einen unwahren Zug darin nachweisen!« (Br. III, 100) Es war ihm offenbar damals nicht bewusst, dass sein Luther-Bild aus den Vorurteilen der Lübecker Kindertage und aus Nietzsches Luther-Kritik zusammengesetzt war. Thomas Mann fügte im Brief an Goes hinzu: »Übrigens könnte das Ganze ein Kapitel aus den »Betrachtungen eines Unpolitischen« sein.« Das hat viel Wahrheit: Hier wie dort polemisierte Thomas Mann gegen einen integrativen Teil seiner selbst. In einem Brief an die Gemeinde der Weimarer Herder-Kirche hatte Thomas Mann bestritten, dass sein Luther-Bild ehrfurchtslos sei. Die in Stuttgart erscheinende Wochenzeitung *Christ und Welt* beantwortete diese Verteidigung am 30. März 1950 in dem Ton der alten Angriffe gegen Thomas Mann von rechts, indem sie Thomas Manns Ansichten eine »Kollektion trivialer Begriffe aus der besonnenen Vergangenheit des Liberalismus« nannte und dann spottete: »Wenn einer einen Adler mit einem Schmetterlingsnetz zu fangen versucht, macht er eine komische Figur. Und so etwas ähnliches ist Thomas Mann hier passiert.«

Einem Leser, der Bismarck schärfer verurteilt sehen wollte, gab Thomas Mann recht, Hitler habe von der Bismarck'schen »Vor-Erziehung« profitiert (an G.W. Zimmermann, 7.[?] Dezember 1949; Br. III, 117).

Stellenkommentar

- 650 1 Die drei Gewaltigen] Der Titel *Die drei Gewaltigen* zuerst im Tagebuch vom 9. April 1949. Schon in der Planungsphase, am 8. April 1949 ist von dem Artikel über »die 3 Gargantua-Riesen« die Rede. Gargantua ist ein primitiver Übermensch in der französischen Volkssage. Das Wort »die Gewaltigen« ist wohl eine ähnlich ambivalente Anspielung auf die »drei gewaltigen Gesellen« in Goethes *Faust*, Fünfter Akt, Szene »Palast«, die Faust für sein Kolonisationsprogramm einsetzt, die aber die Inhumanität von Gewalt repräsentieren. An der Zeichnung des Bismarck-Bildes als »Gewaltiger« dürften Erinnerungen an Gespräche mit dem Historiker Erich Marcks um 1920 mitgewirkt haben. Marcks hatte Thomas Mann sein Buch *Otto von Bismarck. Ein Lebensbild* (Stuttgart 1915) geschenkt (Tb. 13. 6. 1920), und das Tagebuch verzeichnet Gespräche darüber (22. 6. 1920). Marcks nennt Bismarck einen »Gewaltigen« (S. 185) und vergleicht ihn einige Male mit Luther. 18 irdischer] In Hs. korr. aus: »menschlicher«.
- 19 Carlyle] Thomas Carlyle (1795–1881) schrieb über Friedrich II. von Preußen, Goethe, Schiller, Walter Scott und ein Buch über Helden, Heldenverehrung und das Heroische in der Geschichte. 21–22 »der Umweg der Natur ... großen Männern«] Nietzsche, Fragment aus dem Nachlass, Sommer-Herbst 1882: »Ein Volk ist der Umweg der Natur, zu 5, 6 großen Männern.« (KSA 10, 105)
- 27 »Pathos der Distanz«] S. Kommentar zu S. 330¹⁶.
- 651 4 Die drei Gewaltigen] Gestrichen folgt: »deutscher Nation«.
- 6–7 Im sechzehnten Jahrhundert] »Sechzehn« so in Hs. und T. Häufig von Thomas Mann so geschrieben.
- 12 volkstümlicher Urkraft] Korr. aus: »Erdkraft und Volkhaftigkeit«. Die Abneigung, von der Thomas Manns Luther-Bild hier und in

der Rede Deutschland und die Deutschen gefärbt ist, steht im Gegensatz zu seiner Zustimmung zu einem nationalistischen Luther-Bild in den Betrachtungen eines Unpolitischen. Eine Quelle für die Bewertung Luthers als Ursprung des deutschen Sonderweges ist Nietzsches Aph. 358 aus dem späten fünften Buch der *Fröhlichen Wissenschaft*, »Der Bauernaufstand des Geistes« (GOA V, 304–308, angekr., mehrere Anstr., Randbemerkung S. 306: »Luther«; KSA 3, 602–605). Mehrfach seit etwa 1925 ging Thomas Mann mit dem Plan um, von Luther und Erasmus als kontrastiven geistigen Figuren zu erzählen. David Friedrich Strauß: *Ulrich von Hutten* (Leipzig 1927) und Stefan Zweig: *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* (Wien, Leipzig, Zürich 1934; s. Tb. 29. 7., 3. u. 5. 8. 1934) sind frühe Quellen für des Erasmus Perspektive auf Luther.

- 651 13 ein unmöglicher Mönch] Nietzsches Ausdruck im eben genannten Aph. 358 der *Fröhlichen Wissenschaft* (GOA V, 307; KSA 3, 604) und in *Ecce Homo*, »Der Fall Wagner«, Aph. 2 (Nietzsche, *Ecce*, S. 110; KSA 6, 359). Nietzsche meinte in *Zur Genealogie der Moral*, »Was bedeuten asketische Ideale«, Aph. 2, Luthers Heirat sei »Mut zu seiner Sinnlichkeit« gewesen (GOA VII, 500; KSA 5, 340f.). Im Anschluss an Nietzsche hielt Thomas Mann lange an dem Bild des aus erotischem Verlangen zur Ehe motivierten Luther fest. Luther heiratete acht Jahre, nachdem er das Zölibat als sozial und sittlich schädlich verurteilt hatte, und zwei Jahre, nachdem er sich an der Befreiung seiner zukünftigen Frau aus dem Kloster beteiligt hatte. Aus den Briefen in Thomas Manns Ausgabe (*Martin Luthers Briefe*. Hg. v. Reinhard Buchwald. Leipzig 1909) konnte Thomas Mann Letzteres ersehen. Diese Briefe hatte er, wie Anstreichungen beweisen, für Namen und altes deutsches Vokabular zum Doktor Faustus gelesen, später wieder für den Plan Luthers Hochzeit. Luther rechtfertigte die Ehe in mehreren theologischen Schriften und Tischreden aus Gen 1. 28 und Mt 19. 5–6.

13–14 »denn der Mann kann ... des Weibes nicht entbehren«] Thomas Manns Formulierung geht wahrscheinlich zurück auf Luthers Tischreden (*D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden*.

Weimar 1912–1921, Bd. I, S. 98): »Ohne Sünde [...] kann man der Weiber nicht enthraten; man muß sie haben! Der Ehestand aber ist Gottes Ordnung und Creatur.« *Tischreden I*, S. 259: »Durch heimlich Leiden und Brunst treibet Gott zum Ehestand, denn wenn ein Mensch zum andern nicht Liebe, Lust und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Lust gesteuert werde [...], sondern sich [der Mann] seines Weibes freue [...] also auch das Weib.« *Tischreden V*, S. 214f., bewerten treue eheliche Liebe hoch, in der »Sinne und Herz, Sitten und Leben« übereinstimme, gegenüber der ersten Verliebtheit: »Das Besclafen thuts nicht.« Eine konzentrierte englische Darstellung von Luthers Sexualität in H. G. Haile: *Luther. An Experiment in Biography*. Garden City 1980, S. 259–263.

651 15–16 rückschlägig aus der Renaissance] Luthers als Hemmnis der Renaissance ist eine These, die Nietzsche mehrfach äußerte, in *Menschliches Allzumenschliches I*, Aph. 237 (GOA II, 224f., Anstr.; KSA 2, 199f.), auch in *Der Antichrist*, Aph. 61 (GOA VIII, 310–312; KSA 6, 250–252).

16 mit deren Humanismus er keine Fühlung hatte] Luthers Theologie ist im Prinzip antihumanistisch, weil sie die Selbstrechtfertigung des Menschen entschieden bestreitet. Das war der Konfliktpunkt in der Auseinandersetzung zwischen Luther und Erasmus, und dessen Perspektive macht Thomas Mann sich hier zu eigen. Eine Stelle aus Strauß, *Hutten*, S. 429, hat Thomas Mann angestrichen und unterstrichen. Strauß berichtet die Klagen des Erasmus, Luther ziehe den klassischen Studien Hass zu. Erasmus ließ wissen, er halte Distanz zu Luther, denn dieser habe »viel zu wenig klassische Studien, um zu den Humanisten gerechnet werden zu können«. So redet auch Zeitblom im *Doktor Faustus* (GKFA 10.1, 131). Den perspektivischen Gegensatz des feinsinnigen Erasmus zu dem volkhafte Luther behandelten schon die Betrachtungen eines Unpolitischen als Parallele zu Goethes Ablehnung der Revolution (GKFA 13.1, 542f.). Dagegen konnte Thomas Mann 1936 in *Humaniora und Humanismus* auch von dem »Bündnis zwischen dem

jungen Protestantismus und dem Humanismus« sprechen, »die Vereinigung beider in Männern wie Melanchthon und Hutten.« (GW X, 341) Dass Luther persönlich Föhlung mit Humanisten hatte, wusste Thomas Mann aus seiner Ausgabe von *Luthers Briefen*, sowohl aus der Einleitung von Reinhard Buchwald als auch aus den Kontakten Luthers mit Humanisten und ihren Schriften in den Briefen selbst. Luther unterstützte klassische Studien an der Universität Wittenberg. – Zur Entwicklung des Luther-Bildes bei Thomas Mann bis 1949 s. Aland 1973, S. 295–368, und Hamacher 1996, S. 23–74. Thomas Manns Parteinahme für Erasmus gegen Luther ist als Reflexion der Zeitumstände zur Zeit der Niederschrift zu verstehen: Die Erasmus-Rolle erscheint Thomas Mann als die friedliche und Luther nimmt er als Teil seiner selbst, den er kritisch betrachten will. Zu Luthers Beziehung zum deutschen Humanismus s. Kommentar zu S. 651³¹.

651 17 Balgerei mit dem Teufel] Luther verstand den Teufel als Personifikation einer widergöttlichen Macht in der Welt und als böses Gewissen und Zweifel im menschlichen Bewusstsein.

18 Kielkröpfe;] Semikolon in Hs., offenbar beim Abschreiben übersehen, daher nicht in T und in den Drucken. Hier wiederhergestellt. – Kielkropf in Sage und Aberglauben ist ein Wechselbalg, ein Teufelskind, das gegen ein eben geborenes Kind vertauscht wird. An Luthers Tisch wurden Sagen erzählt. Sie veranlassten ihn, seine Tischgenossen zu ermahnen, die Macht des Teufels nicht zu unterschätzen (*Tischreden* IV, S. 357f.). Luther war nicht frei von abergläubischen Vorstellungen der Zeit.

19–20 Liebe zu Wein, Weib und Gesang] Der Spruch: »Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, / Der bleibt ein Narr sein Leben lang, / Sagt Doktor Martin Luther« war Teil eines Scherzgedichtes *Devise an einen Poeten*, das 1775 in der Zeitschrift *Der Wandsbecker Bote* erschien und wahrscheinlich von Johann Heinrich Voß stammt. Die Berufung auf Luther war ein Scherz.

20–21 Verkündigung »evangelischer Freiheit«;] Semikolon in Hs. und T. Dort ist der Punkt schwach ausgedruckt und wurde übersehen,

daher in den Drucken Komma. – Der Begriff »evangelische Freiheit« bezeichnet in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 534), »individualistisches Ethos«, »der einzelne mit seinem Gott«, dort auf die Unabhängigkeit des Künstlers bezogen.

651 22–25 mit den Waffen ... sich die Hände im Blute waschen] Eine Luther-Quelle nicht ermittelt. Wenn als Aufforderung zu einem Krieg verstanden, widerspricht eine solche Äußerung Luthers Missbilligung von Angriffskriegen, u.a. in einem Brief an Kurfürst Johann von Sachsen vom 22. Mai 1529 (*Luthers Briefe II*, S. 58) und in Luthers Antwort auf die Bitte um Unterweisung, die ein Teilnehmer eines geplanten Zuges gegen die Türken in Ungarn an Luther richtete. Luther erklärt den Angriff eines mächtigen Feindes durch mit Sünden beladene Menschen, »sonderlich der König und die Papisten«, als Versuchung Gottes. Worte aus dieser Antwort (*Luthers Briefe II*, S. 178) hat Thomas Mann unterstrichen: »ich sehe nicht gerne, daß man gut Leut [...] vergeblich auf der Fleischbank opfere«. Am Rand hat Thomas Mann vermerkt: »19. IV. 44«. Lektüre in Luthers Briefen ist im Tagebuch vom 20. April 1944 verzeichnet. Gegen Gewalt wendet sich Luther auch in seinem Brief an den durch Heinrich von Kleist bekannten Hans Kohlhasse (ebd., S. 124–126).

25 Sodom] Anspielung auf Gen 18.20–19.29.

27–28 Subjektivität gegen ... kirchliche Ordnungsmacht] In Strauß, *Hutten*, S. 494 (angestr.), ist von der »Furcht« des Humanisten Crotus Rubianus die Rede: »vor dem Einbrechen subjektiver revolutionärer Willkür in die objektiven Satzungen und Ordnungen der Kirche«. Das ist die Quelle für eine Äußerung Zeitbloms im Doktor Faustus (GKFA 10.1, 131) und dieser Formulierung.

28–29 Erzieher seines Volkes ... Obrigkeit] Luthers Lehre von den zwei Regimentern, dem geistlichen und dem weltlichen, erklärte Einmischung der weltlichen Gewalt in Glauben, Gewissen, Predigt und in das religiöse Schrifttum für unberechtigt, weil die Seele nur Gott untertan sei; solcher Gewalt dürfe sich kein Christ unterwerfen. Luther verlangte andererseits von den Christen Unter-

werfung unter die weltliche Gewalt um der Rechtsordnung willen. Er zitierte dazu Kapitel 12 und 13 des Römerbriefes. Luther selbst war keineswegs untertänig, wie seine ganze Biographie beweist.

651 29–30 *der die aufständischen Bauern ... zu würgen auffordert*] Luther hatte 1525, als Bauern soziale Forderungen stellten und sich dabei auf reformatorische Lehren beriefen, mit einer Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben reagiert, in der er die Ursache der Beschwerden in unrechten Bedrückungen durch Fürsten und Herren suchte, jedoch die Bauern vor jeder aufrührerischen Gewalt warnte. Als niemand auf ihn hörte und auf beiden Seiten Gewalt und Grausamkeiten vorkamen, hängte er der Ermahnung einen zweiten Sendbrief an: *Auch wider die räuberischen und mörderischen Rotten der anderen Bauern*. Beide Schriften wurden zusammen gedruckt. Im zweiten Teil wendete er sich gegen Aufruhr, da er wie ein großes Feuer sei, das Witwen und Waisen mache und alles zerstöre. »Drumb sol hie zuschmeysen, wurgen und stechen heymlich und öffentlich, wer da kann.« (D. Martin Luthers Werke, Bd. XVIII. Weimar 1908, S. 359) S. auch Martin Luther, Studienausgabe. Hg. v. Hans Ulrich Delius, Bd. III. Berlin 1979–1999, S. 143; dort ist der Ursprung und die Textlage nach neuerer Forschung besser erklärt. Der zweite Teil der Schrift wurde sogleich ohne den ersten nachgedruckt mit dem vereinfachten Titel *Wider die räuberischen Rotten der Bauern*. In dieser Form wurde die Schrift verbreitet, gerade in der Zeit, in der die Bauern besiegt und grausam bestraft wurden.

31 *dem Humanismus ... auch dem deutschen*] S. Kommentar zu S. 651¹⁶. Einen frühen Kontakt Luthers mit dem deutschen Humanismus muss Thomas Mann in den Briefen Nr. 3, 4 und 46 (*Luthers Briefe I*, S. 5–7, 80) zur Kenntnis genommen haben. Eine zugehörige Erläuterung (ebd., S. 217) hat Thomas Mann durch Unterstreichung markiert (die allerdings aus späterer Zeit stammen könnte). Luther erklärt sich für den Humanisten Reuchlin in dessen Streitsache mit den Kölner Dominikanern. In Brief Nr. 9

(ebd., S. 12–14) widerspricht Luther schon früh einer Ansicht des Erasmus über die Rechtfertigungslehre des Paulus. Kontakt und Widerspruch zwischen den deutschen Humanisten und Luther besteht seit dem Beginn von Luthers Laufbahn und setzte sich fort mit der Parteinahme Ulrich von Huttens und Melanchthons für Luther. Thomas Mann schrieb hier aus der Perspektive des Widerspruchs.

- 651 32–652.1 *gemühtiefer versenkt in deutsche Mystik*] Der junge Luther interessierte sich für Tauler und gab die *Theologia Deutsch* in den Druck. Jedoch opponierte er den Schwärmern Karlstadt und Münzer, die mystischen Tendenzen folgten.
- 652 2 *Gegenkirche mit einem Gegendogma*] Luther wurde durch den Bann des Papstes aus der römischen, vom Papst regierten Kirche ausgeschlossen. Da er das Papsttum als antichristlich ansah, betrachtete er sich unverändert zur allgemeinen, »katholischen« christlichen Kirche gehörig. Der Idee einer lutherischen Gegenkirche widersprach er. Die organisierte evangelisch-lutherische Kirche entstand als Folge der politischen Situation in Deutschland.
- 4–5 *antieuropäisch, furios nationalistisch*] Diese Ansicht zehrt noch von Thomas Manns nationaler und lutherischer Erziehung; vgl. *Deutschland und die Deutschen* (GW XI, 1135f.). Thomas Mann kehrt die positive Bewertung des deutschen Sonderwegs aus dem ersten Kapitel seiner *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 46–53) um. Dort hatte er Dostojewskis Deutung Deutschlands als »das protestierende Reich« (S. 46) gebilligt. Solche Umkehrungen der Bewertung sind häufig bei Thomas Mann und sind, wie bei Nietzsche, niemals eindeutig als absolut und endgültig zu verstehen.
- 5 *antisemitisch*] Diese Anklage hat mehr Berechtigung als die vorigen. Luther verstand sich zuerst als Christ und hielt lebenslang die Weigerung der Juden, Jesus als Messias anzuerkennen, für böse Hartnäckigkeit. Nach einer Periode relativer Judenfreundlichkeit, in der Hoffnung, dass Juden sich in evangelischer Freiheit zum Christentum bekehrten, schrieb er gegen Ende seines Lebens judenfeindliche Abhandlungen, darunter *Von den Juden und*

ihren Lügen (1543), in der er Synagogen verbrannt haben wollte und Enteignung und Vertreibung der Juden forderte. In dem Sendschreiben Schem Hamphoras nannte er Juden unbelehrbare junge Teufel. Diese Schrift erwähnt Luther in einem Brief von 1542 (Luthers Briefe II, S. 180, unterstr., Ausrufez.). Markiert ist auch eine judenfeindliche Äußerung Luthers in seinen letzten Briefen aus Eisleben (ebd., S. 202).

652 6–7 seine Bibelübersetzung] Luthers Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche wurde 1522 gedruckt, die vollständige deutsche Bibel 1534.

7–12 eine literarische Tat ... die literarische Einheit.] Die ausgleichende positive Aussage zielt auf den ebenfalls als ambivalent gezeichneten Goethe im Schlussteil des Essays.

13 was Erasmus vorhergesagt hatte] Übernommen aus Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1142). Quelle ist Stefan Zweig: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. Wien 1934, S. 214.

14 Bartholomäusnächte] In der Nacht zum 24. August 1572, dem Namenstag des heiligen Bartholomäus, wurden auf Betreiben der französischen Königin und Regentin Katharina von Medici in Paris Tausende von führenden Hugenotten, Anhänger des Genfer Reformators Calvin, ermordet, in der Absicht, die Hugenotten dem Königtum zu unterwerfen. Dieses historische Ereignis hat keinen ursächlichen Zusammenhang mit Luthers Reformation.

14–16 Krieg dreißig Jahre lang ... zurückgeworfen um Jahre] S. Kommentar zu [Rede über die »United World Federalists«], Paralipomenon 1, S. 325.

17–18 bereitwillig auf diesen seinen gedrunghenen Hals genommen] Übernommen aus Deutschland und die Deutschen (GW XI, 1142). Quelle ist Zweig, Erasmus, S. 193. Zweigs Ausdrucksweise kann sich auf eine Stelle aus den Tischreden vom Januar 1533 berufen, nach der Luther die Wirkung seiner Schrift gegen die aufrührerischen Bauern beschreibt als Beispiel dafür, dass »Prediger Totschläger sind«: »Ich, M. L. hab im auffrur alle baurn erschlagen, dann ich hab sie heissen tod schlagen, all ir blut ist uf meinem hals.« Gott habe ihm das befohlen (Tischreden III, S. 75f.; Nr. 2911 a und b). Die

Stelle ist eher reuig-apologetisch als pathetisch-hochtrabend zu verstehen.

652 18–19 »Hier stehe ich, ich kann nicht anders.«] Der legendäre Schluss der Antwort Luthers auf die erneute Frage des Vertreters des Kaisers auf dem Reichstag in Worms 1521, ob er widerrufen wolle (Zweig, Erasmus, S. 157). In Julius Köstlin: *Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften*. Elberfeld 1875, Bd. I, S. 452, ein Werk, das Thomas Mann erst seit 1951 besaß (Tb. 24. 12. 1951), werden diese Worte auf »Ohrenzeugen« zurückgeführt, und in dem Auswahlbändchen, *Luther*. Hg. von Karl Gerhard Steck. Frankfurt/Main 1955, das Thomas Mann zur Vorbereitung seines Luther-Schauspiels diente, wird Thomas Mann nach dem Zitat der überlieferten Rede mit dem Schluss: »Gott helfe mir! Amen«, die Bemerkung des Herausgebers finden, die dem Forschungsstand entspricht: »Nur diese Sätze des berühmten Schlußwortes sind nachweislich gefallen.« (S. 199)

20 Bismarck] Otto von Bismarck (1815–1896), Jurist, Politiker der konservativen Partei in Preußen, Diplomat, 1862 preußischer Ministerpräsident, 1871–1890 Reichskanzler. Maximilian Harden's Bismarck-Porträt in *Köpfe* (Berlin 1910), das Thomas Mann gekannt hat (Brief an Harden vom 8. 7. 1910; TM/Harden, 147), nennt Luther und Bismarck zusammen (S. 34f.). Harden hatte persönlichen Kontakt mit Bismarck.

21–22 in drei blutigen Kriegen] Der Krieg Preußens gegen Dänemark um Schleswig-Holstein zusammen mit Österreich 1864, der Krieg Preußens gegen Österreich 1866 um die Vormachtstellung Preußens in Deutschland und der Krieg des norddeutschen Bundes und seiner süddeutschen Verbündeten gegen Frankreich 1870 bis 1871, der zur Kaiserkrönung des preußischen Königs und zu Bismarcks Verfassung des Deutschen Reiches führte.

23 die Hegemonie in Europa sicherte] Thomas Mann kann nur das kontinentale Europa meinen. Großbritannien mit seiner Flotte und seinem Empire war damals die mächtigste Nation Europas.

24 Koloß] Korr. aus: »Riese«. Harden, *Köpfe*, S. 39, zitiert Zola über Bismarck: »Un colosse«.

- 652 24 [mit hoher Stimme] Harden, Köpfe, S. 40, über seinen ersten Besuch bei Bismarck: »eine hohe und höfliche Stimme bot gütigen Gruß«.
- 27 [nach Lord Russell]] George Peabody Gooch zitiert aus einem Brief Lord Russells über Bismarcks Verhältnis zur Kronprinzessin Victoria in *Bismarcks Table Talk*, ein Kapitel in *Gooch: Studies in German History*. London 1948, S. 359. Thomas Mann las Gooch über Bismarck am 8. 4. 1949 (Tb.). Das Buch ist nicht in der Nachlassbibliothek erhalten.
- 653 1 [Als ein ihm bis zur Verfallenheit] In Hs. und T: »zu Verfallenheit«. Wohl als Verschreibung anzusehen, daher korrigiert wie in allen Drucken.
- 3 [»Nicht in so viele, das ist nicht nötig.«] Englisch zitiert in *Bismarcks Table Talk*; Gooch (*Studies*, S. 357f.) berichtet von dem Journalisten Moritz Busch.
- 3–5 [Sein Blick ... der eines zornigen Löwen gewesen sein.] Quelle nicht ermittelt. Vielleicht aus persönlichen Gesprächen mit Thomas Manns Münchener Nachbar Erich Marcks (s. Kommentar zu S. 650₁). In *Marcks' Otto von Bismarck. Ein Lebensbild (1915)* wird Bismarcks Zorn mehrfach erwähnt, auch am Lebensende in Friedrichsruh (S. 246). Marcks hatte Bismarck dort besucht.
- 5–9 [Gargantuahaft sein Appetit ... ist zu verwundern.] *Bismarcks Table Talk* (Gooch, *Studies*, S. 360). Die »fünf Pfeifen« fügte Thomas Mann hinzu; Bismarck wird oft als Pfeifenraucher beschrieben.
- 9–10 [Wie Luther auch] T und danach die Drucke haben: »Von Luther auch«. Das »Von« entsprechende Wort in Hs. ist undeutlich geschrieben, enthält jedoch mit Sicherheit kein »o«, der i-Punkt ist durch ein Einfügungszeichen verwischt. Obwohl das Wort nicht eindeutig entzifferbar ist, scheint »wie« die sinnvollere Lesart zu sein.
- 16 [Kulturkampf] 1871–1887, Maßnahmen Bismarcks als preußischer Ministerpräsident, unterstützt von den liberalen Parteien, um die katholische Kirche zu hindern, politischen Einfluss auszuüben. Die Trennung von Staat und Kirche in der Schulaufsicht

und in der Zivilehe blieb, jedoch suchten preußische Gesetze während des Kulturkampfes tiefer in Leben und Lehre der Kirche einzugreifen. Die meisten dieser Gesetze wurden seit 1880 zurückgenommen, nachdem der Kulturkampf eine Stärkung der katholischen Zentrumspartei bewirkt hatte.

653 22 »Ein treuer Diener seines Herrn«] Titel eines Trauerspiels von Franz Grillparzer (1830). Die Inschrift, die Bismarck für sein Grab bestimmt hatte, lautete: »Ein treuer deutscher Diener Wilhelms I.« Vgl. *Betrachtung eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 524), wo Thomas Mann »Bismarcks selbstverfaßt[e] Grabschrift« so wiedergibt: »Ein treuer deutscher Diener seines Herrn«.

654 11–12 *naturelbischer Vieldeutigkeit*] Zur Definition von »elbisch« s. GKFA 9.2, S. 298: »Im Zentrum der Begriffsschöpfung steht [...] die Beziehung zu dem unberechenbaren, nicht-festlegbaren, amoralischen Wesen der Natur.«

21–25 »Denn es erzeugt ... Der Welt hervor.«] S. Kommentar zu S. 305^{10–14}. Wie dort muss »Der« als Versanfang der letzten Zeile großgeschrieben werden. In Hs. nicht deutlich zu erkennen, darum in T irrtümlich: »der«. Hier korrigiert.

655 3 *Donnerer im Sachsenwald*] Der entlassene Bismarck lebte in dem Jagdschloss Friedrichsruh im Sachsenwald nahe Hamburg.

8–10 »Wenn ich die Meinung ... in mir selbst genug.«] S. Kommentar zu S. 331^{23–25}.

11 »Unwahr wie ein Festredner«] Übernommen aus den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GKFA 13.1, 207): »Sei wahr Björnson! Du bist unwahr wie ein Festredner!« Die Stelle stammt aus einem Brief August Strindbergs an Bjørnstjerne Bjørnson, Genf, 14. Oktober 1884. Der Brief war in einem Aufsatz von Anders Krogvig, *Bjørnstjerne Bjørnson og August Strindberg*, enthalten, der in der norwegischen Zeitung *Aftenposten* vom 17. und 24. September zuerst gedruckt wurde, dort im zweiten Teil vom 24. September auf S. 2. Die Bremer *Weserzeitung* vom 30. September 1916 veröffentlichte eine deutsche Übersetzung des Briefes samt einer kurzen Darstellung der Umstände seiner Entstehung. Strindberg war verär-

gert über seinen Freund Bjørnson, weil dieser Strindbergs Buch *Giftas* (deutsch: *Heiraten*) kritisiert hatte. In der *Weserzeitung* lautet die Stelle: »Sei wahr, Bjørnson! Du bist falsch wie ein Festredner. Sei wahr!« Das Wort »falsch« entspricht dem schwedischen Original (»falsk«) und der beleidigenden Absicht Strindbergs genauer. Die *Weserzeitung* dürfte jedoch nicht die Quelle Thomas Manns gewesen sein. Wahrscheinlich wurde ihm die Briefstelle von Strindbergs Übersetzer Emil Schering vermittelt, für den sich Thomas Mann verwendet hatte (Reg. 12/27 u. 12/65). Für Schering als Quelle spricht die Milderung des Wortes »falsk« zu »unwahr«, denn Schering war an Strindbergs Reputation in Deutschland interessiert. Für Schering als Quelle spricht auch, dass Thomas Mann drei Seiten nach dem Zitat in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* das Wort »Säurespritzer« (GKFA 13.1, 211) verwendet, das vermutlich aus Scherings freier Übersetzung eines Briefes von Bjørnson an Strindberg vom 20. Oktober 1884 stammt, mit dem Bjørnson auf ein Entschuldigungstelegramm Strindbergs reagierte. In diesem Brief, der in Krogvigs Artikel enthalten war, aber nicht in der Übersetzung der *Weserzeitung*, klagte Bjørnson, Strindbergs Brief sei wie »Vitriol« in das Gesicht eines Freundes gewesen. Vermutlich hatte Schering Thomas Mann über den ganzen Artikel von Krogvig informiert. (Die Ermittlungen danke ich Hans Joachim Sandberg.)

- 655 11–12 [Wir wollen die Redensart . . . wahr machen] Im Erstdruck und den folgenden Drucken stattdessen: »Das Wort stammt von Strindberg und war an Bjørnson gerichtet. Wir wollen es nicht noch einmal wahr machen«. Vermutlich hat Thomas Mann auf der verlorenen Druckvorlage für den Erstdruck einen Zusatz angebracht, nachdem er sich an die Stelle in den *Betrachtungen* erinnert oder sie nachgeschlagen hatte (s. vorigen Stellenkommentar). Da die Herkunft der Redewendung nichts zur Argumentation beiträgt und weil Thomas Mann sie später in *Ansprache im Goethejahr* 1949 einsetzte, bleibt es hier bei dem Wortlaut des Typoskripts. Die englische Übersetzung ließ das Zitat überhaupt aus.

655 16–17 zwischen einem »bösen« und einem »guten« ... Deutschland] S. Kommentar zu S. 608³²–609¹.

16–17 (d. h. demokratischen, friedlichen und zahmen)] Der Inhalt der Parenthese, so in Hs. und T, auch entsprechend im englischen Erstdruck, fehlt in den deutschen Drucken. Wahrscheinlich hat Thomas Mann die Stelle auf dem Original der Druckvorlage für den Monat gestrichen.

19–20 Großes Deutschtum hat von Gutheit so viel, wie Größe überhaupt] Korr. aus: »Im großen Deutschtum ist immer das »böse« Deutschland«.

25 humanisierteste] Korr. aus: »gebildetste«.

30 durch den Einen, Späten] Gestrichen folgt: »durch eine unvergleichliche Kraft, Erworbenes mit Angeborenen zu verbinden,«.

656 3 (denn von »Goethe« kommt er doch wohl)] S. Kommentar zu S. 303²⁴.

5 Ordnung] Korr. aus: »Erhöhung«.

11–12 »Wohl kamst ... nicht den Hals.] Häufig zitiert, auch in Goethe und die Demokratie. S. Kommentar zu S. 290^{14–15} u. 612^{10–11}. Vers 99f. der Zahmen Xenien VII (TA III, 257; WA I.5/1, 91).

14 mit Goethes Namen] Im Erstdruck: »mit Gottes Namen«; Druckfehler. In GWA XI, 272, berichtigt.

26–27 zum Kriegerischen geneigten Skeptizismus] Anspielung auf den Aph. 209 aus Nietzsches *Jenseits von Gut und Böse*, der von der harten Erziehung des »großen Friedrich« ausgeht. Sein Vater habe Friedrich die Skepsis austreiben wollen, habe aber eine andere, freie und gefährliche Skepsis erzeugt, die dem »Genie zum Kriege und zur Eroberung« verwandt sei. Die wendet Nietzsche auf deutsche Philosophen und Geschichtskritiker an, die »allesamt auch Artisten der Zerstörung und Zersetzung waren« im Gegensatz zu dem Typ der Deutschen, die Madame de Staël als »sanfte herzensgute willensschwache und dichterische Tölpel« empfohlen habe. Darum sei Napoleon erstaunt gewesen, in Goethe einen Mann zu finden (GOA VII, 156–158; KSA 5, 140–142).

657 1–2 Michelet, wie Nietzsche ... Schauder«] Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, Aph. 209 (GOA VII, 158; KSA 5, 141f.) zitiert Michelets

Charakterisierung des Geistes der Skepsis: »cet esprit fataliste, ironique, méphistophélique, nennt ihn, nicht ohne Schauer, Michelet.« Nietzsches Quelle hat der Kommentar von Montinari nicht erschlossen (KSA 14, 363). Jules Michelet (1798–1874), französischer Historiker.

657 2 Schauer] Erstdruck: »Schauer«; Druckfehler. So alle bisherigen Drucke.

7–18 Als Mephistopheles ... diese Erfahrungen zusammenfaßt.] S. Lotte in Weimar, besonders das Riemer-Gespräch im Dritten Kapitel (GKFA 9.1, 48–126 und Kommentar), und Phantasie über Goethe, Textband S. 330f.

10 etwas Natur-Elbisches] S. Kommentar zu S. 654^{11–12}.

16 »Er hat sein Sach' auf nichts gestellt«] Charlotte von Schiller zitiert einen Vers aus einem Gedicht Goethes, mit dem er Glaubenseifer verspottete. S. Kommentar zu S. 331^{17–18}.

29–31 auf dem Grund einer ... Lebenshingegenheit] Zuerst nur: »auf dem Grunde einer Lebensbegier«. Dann: »einer totalen, das Höllische ins Allmenschliche umdeutenden Lebensbegier«. Das letzte Wort dann geändert in »Lebenshingegenheit«.

658 1–7 »Mein Busen ... zu ihrem Selbst erweitern –«] Faust, Verse 1768–1774. Thomas Mann zitierte die Verse aus dem Gedächtnis, denn der vierte lautet in Goethes Original: »Will ich in meinem [...]«. GWA XI, 274, stellte Goethes Wortlaut wieder her und GW X, 381, folgte. Der letzte Vers ist in Hs. und T unterstrichen. Seit dem Erstdruck ist diese Hervorhebung weggefallen. – Thomas Mann ließ den letzten Vers dieser Rede Fausts aus: »Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.«

18–30 Er war gegen Pressefreiheit ... rat' ich offen zum Krieg.] Mit geringen Änderungen übernommen aus Phantasie über Goethe; s. Textband S. 329 und Kommentar.

18 gegen das Mitreden der Masse] Danach in Hs., auch noch in T, dort von Hand gestrichen: »gegen Demokratie und Konstitution«.

26 wenig oder nichts] Das zweite »wenig oder nichts« ist eine Einfügung von Erika Mann in T. In Hs. nur: »und auch nichts vom Pazifisten«.

- 658 31–659.3 »Der Krieg ist in Wahrheit ... Ungemäßes zu nähren.«] S. Kommentar zu S. 333^{4–7}.
- 659 5–8 Ewig wird es ... »den Zorn brauche.«] S. Kommentar zu S. 329^{28–29}. 16–17 zu deren Wegbereitern er durch den »Werther« doch gehört hatte] In der Princetoner Vorlesung Goethe's Werther schreibt Thomas Mann den Leiden des jungen Werthers eine »revolutionäre Grundtendenz« zu, die sich in Werthers Zusammenstoß mit der Adelsgesellschaft äußere (GW IX, 653). 18–660.1 Aber der Bewunderung ... der Lyrik und der Psychologie] Großenteils übernommen aus Phantasie über Goethe, Textband S. 328f. 19 »Lobes der Torheit«] S. Kommentar zu S. 328¹⁸. 20 – des Erasmus –] Einschub in T in Erika Manns Handschrift. 22 massige] So in Hs. und T. Im Erstdruck: »mäßige«. Das ist der Druckfehler, den Thomas Mann im Brief an Albrecht Goes vom 3. September 1949 anführt. Dort korrigiert er ihn irrig in »mächtige« (Br. III, 100). GWA XI, 275, verbessert in »unmäßige«, GW X, 382, folgt dem. Thomas Mann schrieb am 5. April 1955 an Erich Neumann (TM/E. Neumann, 34), der Korrekturen für GWA las: »Ihr edler Fanatismus ist hiermit zu den Korrekturen ermächtigt«, nachdem er am 24. März 1955 geschrieben hatte: »Das Übige [...] überlasse ich Ihnen. Ich habe nicht die Kraft und Ruhe zu weiteren Untersuchungen.« Daher die auf Vermutungen beruhenden Korrekturen in GWA, die GW übernahm.
- 660 4–6 musterhaft werden ... sondern der Menschheit] Korr. aus: »zum Liebling der Menschheit werden«.

[ANSPRACHE IM ENGLISCHEN »PEN-CLUB«,
LONDON 1949]

Entstehung

Die zusammenfassende Tagebuch-Eintragung vom 19. Mai 1949 berichtet von einem »Dinner des englischen Pen [sic] mit meiner ein wenig mahnenden Rede«. Diese Rede hielt Thomas Mann am 17. Mai. Der Text ist nur englisch als schnell geschriebenes Typoskript vorhanden mit handschriftlichen Verbesserungen und Aussprachehilfen wahrscheinlich von Erika Mann. Aller Wahrscheinlichkeit ist der Text von Erika Mann nach Anweisungen verfasst.

Textlage

Der oben beschriebene Text (TMA; Ms 103 ue gelb) ist die Vorlage. Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert.

Stellenkommentar

- 661 7 International Pen] Anderswo im Text wird PEN richtig als Akronym geschrieben.
- 19 my first visit with the English PEN] Am 6. Mai 1924 (an Bertram 6. 5. 1924; TM/Bertram, 126).
- 22 John Galsworthy] Englischer Romanschriftsteller, 1867–1933.
- 26–27 which may not ... without risk.] Anspielung auf die »appeasement«-Politik Chamberlains, 1938.
- 662 11 World Literature] Eckermann, Gespräche mit Goethe, 31. Januar 1827.
- 19 Valéry] In T: »Valérie«. Paul Ambroise Valéry (1871–1945), französischer Schriftsteller, vornehmlich Lyriker und Literaturtheoretiker.
- 23 cagey] In T: »cagy«; amerikanischer umgangssprachlicher Ausdruck für zurückhaltend, Risiken vermeidend, verschlagen.
- 25–26 in Budapest when, in an open session] Juni 1936, mit der Rede *Humaniora und Humanismus* (GW X, 339–348), die am Ende einen »militante[n] Humanismus« forderte.

663 5-15 I am very much cognizant ... in protest and in warning.] Großbritannien musste am Ende des Zweiten Weltkriegs hinnehmen, dass Polen und andere osteuropäische Staaten der sowjetischen Hegemonie unterlagen, sodass sein Kriegsziel nur unvollkommen erreicht war. Die im Osten gebotene Nichteinmischung solle nicht in unserer eigenen Sphäre gelten. Dort, gemeint ist Amerika, sollten wir, die PEN-Mitglieder, uns als Wächter der Meinungsfreiheit betrachten.

17-18 actual destruction of many a human existence.] Anspielung auf die »Hollywood Ten«; s. [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947], Textband S. 298.

28 on another occasion] Goethe and Democracy, Vortrag in der University of London für die English Goethe Society am 16. Mai 1949.

[ANSPRACHE IN DER »WIENER LIBRARY«,
LONDON]

Entstehung

Die Wiener Library entstand aus einem Informationsarchiv über das Schicksal des deutschen Judentums im nationalsozialistischen Deutschland. Sie wurde nach einem der Gründer, Alfred Wiener, benannt, der bis 1933 im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens tätig gewesen war. Thomas Mann hielt die Rede am 18. Mai 1949.

Textlage

Der deutsche Text existiert nur als Druck im *Mitteilungsblatt des »P.E.N.-Club deutscher Autoren im Ausland«*, Sitz London, vom September 1949, S. 3f. Es könnte sein, dass der Text die Nachschrift eines Zuhörers ist. Manuskripte sind nicht vorhanden. Der Text wird hier so wiedergegeben, wie dort gedruckt.

Stellenkommentar

- 665 12 Schreckenskammer dort drueben] Das Mitteilungsblatt erläutert (Einfügung in Klammern): »Thomas Mann wies mit einem Blick auf die Nazi-Abteilung der Bibliothek, die die Dokumente der Konzentrationslager und Gaskammern enthält.«
18–19 informative ... Rolle sie waehrend des Krieges gespielt hat] Das Material der Bibliothek stand der britischen Regierung während des Krieges zur Verfügung.

[DANKESWORTE IN LUND]

Entstehung

Die Ehrenpromotion und Lorbeerbekranzung durch die Universität Lund im dortigen Dom fand am 31. Mai 1949 statt. Thomas Mann hatte eine Dankesrede vorbereitet, sprach sie aber »ungenau, frei« (Tb. 31. 5. 1949). Die vorbereitete Rede dürfte die sein, die im Kommentar zum Tagebuch (31. 5. 1949, Anm. 1) als im Privatbesitz der Familien Uexküll befindlich erwähnt wird. Dieser Text war nicht verfügbar. In einer der Ansprachen muss von dem schwedischen Dichter Tegner die Rede gewesen sein.

Textlage

Die Zeremonie wurde für den schwedischen Rundfunk aufgenommen. Ernst Loewy hat Thomas Manns kurze Dankesrede transkribiert (Loewy 1974, S. 77).

Stellenkommentar

667 3 wie Tegner] Esaias Tegner (1782–1846), schwedischer Lyriker, Verfasser von u. a. *Frithiofs saga*. Professor für Grazistik, Mitglied der schwedischen Akademie, 1824 Ernennung zum Bischof von Växjö.

6–7 »Selten tun wir uns selbst genug ... anderen genug getan zu haben.«] Goethe, *Zur Morphologie* (WA II.6/1, 220; Goethe reagierte auf eine Schrift über ihn selbst).

Entstehung

Über die Entstehung ist nichts bekannt. Vermutlich hat ein Reporter der amerikanisch-deutschen Illustrierten *Heute*, die in München erschien, Thomas Mann im Juni 1949 in der Schweiz aufgesucht.

Textlage

Der Text erschien am 22. Juni 1949 in der Zeitschrift *Heute* unter der Überschrift: *Thomas Mann: »Sagen Sie Ihren Lesern . . .«*. Die Einleitung: »In einem Sonderinterview für *Heute* betont der große Schriftsteller seine Verbundenheit mit Deutschland / Auf die Frage, »Welche Botschaft kann ich von Ihnen an unsere Leser mitnehmen?«, antwortete Thomas Mann:« (es folgt der Text). Am Ende faksimilierte Unterschrift: »Thomas Mann«.

Stellenkommentar

668 13–14 »Deutschland und die Deutschen«] GW XI, 1126–1148; E V, 260–281.

14 *Roman vom Doktor Faustus*] Die erste in Deutschland verkäufliche Ausgabe war 1948 erschienen.

ANSPRACHE IM GOETHEJAHR 1949

Entstehung

Im März 1949 schwankte Thomas Mann noch, ob er Deutschland besuchen solle. Er wusste, dass man ihn in Deutschland als Deutschenhasser ansah. Dennoch begann er am 13. März Überlegungen zur »Ausarbeitung einer eigenen persönlichen Rede, in das Goethe-Thema mündend« (Tb.), weil er eine Zeit lang die Rede *Goethe und die Demokratie* nicht als für Deutschland geeignet hielt. Am 19. März schrieb er an Hans Reisiger, dass er die Einladung nach München wohl annehmen müsse, aber Bedenken habe er immer noch (Br. III, 83f.). Am 23. März schrieb er »einige Zeilen« der Rede (Tb.). Am 24. April erwähnt das Tagebuch die Frage des Besuchs in Deutschland und eine »Rede über Humanität«. Am 26. April, schon im Zug nach Chicago am Anfang der Reise an die Ostküste, die dann nach Europa weiterführen sollte, plante er: »Vielleicht in der Schweiz Neues zu entwerfen?« Die Frage, wie er die Deutschen ansprechen sollte, beschäftigte ihn gleichzeitig mit dem Widerwillen gegen den Deutschlandbesuch, der immer wieder im Tagebuch auftaucht, noch in einem Brief an Gottfried Bermann Fischer vom 10. April 1949 (TM/GBF, 525).

Ein Verwaltungsrat für den Goethepreis der Stadt Frankfurt unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Walter Kolb (SPD) hatte am 1. März 1949 mit Mehrheit gegen beträchtliche Opposition beschlossen, Thomas Mann den Goethepreis der Stadt zu verleihen. Der Frankfurter Professor Walter Hallstein, damals als Gastprofessor in den USA, wurde beauftragt, Thomas Mann zu fragen, ob er den Preis annehmen und ob er in Frankfurt am 28. August die Festrede halten wolle. Hallstein sprach mit Thomas Mann am 2. und 3. Mai in Washington im Haus von Eugene und Agnes Meyer (Tb.). Die Akte des Kulturredamts der Stadt Frankfurt enthält Hallsteins Bericht. Darin heißt es, Thomas Mann habe den Frankfurter Beschluss zur Verleihung des Goethepreises als

einen mutigen Akt empfunden, »da er wisse, wie stark umstritten er politisch sei in Deutschland« (s. dazu auch den Brief an Hans Reisiger vom 17. 5. 1949; TM/Reisiger, 24). Er habe sich bereit erklärt, den Preis anzunehmen, wolle sich aber nicht zu einer Rede in Frankfurt am 28. August verpflichten. Thomas Mann zitierte einen Brief, dessen Absender Hallstein als Gottfried Bermann Fischer identifizierte, in dem Thomas Mann gewarnt wurde, der CDU-Politiker Hermann Pünder, Oberdirektor der Wirtschaftsverwaltung in der britischen und amerikanischen Zone, habe angedroht, er werde eine Demonstration gegen Thomas Mann organisieren, wenn dieser den Goethepreis erhalte und zu kommen wage. Hallstein gelang es in einem Gespräch am nächsten Tag, Thomas Mann zu überzeugen, dass der Eindruck, Thomas Mann lehne das Gespräch mit dem deutschen Volk ab, verletzend gewirkt und nationalistischen Politikern der entstehenden Bundesrepublik Gelegenheit gegeben habe, Thomas Mann als Angriffsobjekt zu benutzen. In einer solchen Lage gebe es nur eines, »zu kämpfen«. Sinnvoll würde Thomas Manns Auftreten nur sein, meinte Hallstein, »wenn es als eine Heimkehr in der ganzen Bedeutung des Wortes aufgefasst werden könne«. Zu vermeiden sei »jede Äußerung persönlicher Empfindlichkeit«, den »aufgehobenen Zeigefinger« vertrage »kein gesundes Volk drei Jahre lang«. Die Wirkung dieser Worte ist im Text der Ansprache bis in die Streichungen und Korrekturen hinein zu verfolgen. Hallstein, so berichtete dieser nach Frankfurt, habe dann ein »schwelgerisches Bild« von der Festlichkeit mit der Beteiligung von Regierungsmitgliedern gemalt und damit Eindruck gemacht. Nachdem Thomas Mann sich mit seiner Frau, die bei dem ganzen Gespräch anwesend war, verständigt hatte, erklärt er sein Einverständnis auch für eine Rede in Frankfurt. Er verwahre sich gegen die unter Deutschen verbreitete Ansicht, er, Thomas Mann, habe sich von ihnen losgesagt.

Der Universitätsrektor Franz Böhm, ein führendes Mitglied der CDU, an den Hallstein seinen Bericht gerichtet hatte, teilte Ober-

bürgermeister Kolb mit, er werde eine Gegendemonstration gegen Hermann Pünder organisieren, wenn dieser auf der seinen bestünde. Pünder organisierte keine Demonstration; er erhielt nicht, wie man damals erwartete, ein hohes Regierungsamt in der Regierung Adenauer.

Thomas Manns Zögern wird verständlich, wenn man das *Flensburger Tageblatt* vom 14. Mai 1949 liest, ein besonders aggressives Beispiel negativer Publizität, das allem Anschein nach Thomas Mann bekannt wurde. Unter der Überschrift *Thomas Mann und das Goethejahr* bedauerte das Blatt den Beschluss der Stadt Frankfurt, Thomas Mann den Preis zu verleihen. In der Geisteswelt von Thomas Mann sei kein Hauch von Goethe'scher Lebensbejahung, Weltfrömmigkeit und Lebensverpflichtung zu spüren. Er habe früher einem nationalistischen Konservativismus gehuldigt, jetzt spiele er mit bolschewistischen Gedanken; seine Wandlungsfähigkeit sei mit einem geistigen Charakterbild nicht vereinbar. Im Krieg und nach dem Krieg habe er unglücklich gewirkt und die amerikanische Besatzung »zu unserem Schaden« beeinflusst. Er plane längere Aufenthalte in England, Schweden und der Schweiz, für Deutschland werde er 36 Stunden erübrigen (Auszüge in *TMUZ*, 528f.). Thomas Mann wehrte sich gegen den Vorwurf, nur 36 Stunden für Deutschland übrig zu haben, in einem Interview mit Arnold Bauer, das am 14. Juni 1949 in der *Neuen Zeitung* erschien. Ernst Penzoldt veröffentlichte eine »Entgegnung«, die das *Flensburger Blatt* abgelehnt hatte, im Rahmen eines Essays, *Reise mit Thomas Mann*, in der Zeitschrift *Deutsche Beiträge* 3, 1949 (*TMUZ*, 400–402). Penzoldt wendet sich gegen die Weise, wie das *Flensburger Tageblatt* aus der Emigration einen Vorwurf macht und weist auf den »Protest der Richard-Wagner-Stadt München« von 1933 hin, bestätigt aber auch die in Deutschland verbreitete Missstimmung gegen Thomas Mann unter Intellektuellen und Künstlern.

Über seinen Plan, in seiner Ansprache das Thema Goethe mit Persönlichem zu kombinieren, schrieb Thomas Mann am 9. Juni 1949 aus Zürich an Walter Kolb, der ihm die offizielle Einladung

geschickt hatte. Die Rede selbst nahm Thomas Mann während eines Erholungsaufenthaltes in Vulpera Tarasp in Graubünden in Angriff. »Die ganze Woche vormittags Plage mit der Frankfurter Rede, oft sehr belastend, obgleich Compilation mit Ausnahme eines neuen Teils über die tragische Ironie im Sozialen.« Das Wort »Compilation« ist auf die Übernahmen aus *Die drei Gewaltigen* bezogen. Am Tag dieser Tagebuch-Eintragung, 12. Juli 1949, schloss Thomas Mann den Vortrag im Manuskript ab. Den Titel *Ansprache im Goethejahr* hatte er mit Brief vom 7. Juli nach Frankfurt gemeldet (Reg. 49/377a). Am 19. Juli erhielt er in Zürich die Abschrift des Vortrages.

Thomas Mann verlas die Rede am 25. Juli in der Paulskirche in Frankfurt, am 1. August im Deutschen Nationaltheater in Weimar.

Textlage

Die Handschrift schenkte Thomas Mann Georges Motschan, »dankbar für viele gute Freundesdienste« (*Widmungen*, 160). Der Schweizer Motschan hatte Thomas Mann während des Deutschlandbesuchs mit seinem Wagen von Frankfurt nach München und Weimar und zurück nach Frankfurt gefahren. Das Manuskript wurde vom Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar erworben, das TMA besitzt eine Kopie (Mso 1 blau). Es ist am Ende »Vulpera, Juni-Juli 1949« datiert. Das Manuskript enthält nicht die endgültige Fassung der Rede; deren Genese ist vielmehr außer aus dieser Handschrift aus zwei verschiedenen Abschriften davon und aus dem Erstdruck zu erschließen. Alle diese Dokumente entstanden innerhalb einer kurzen Zeitspanne. Im TMA liegt ein Typoskript (Ms 86 a gelb), ein Durchschlag der in Zürich hergestellten Abschrift der Handschrift, die im Tagebuch erwähnt wird. Das Kulturamt der Stadt Frankfurt besitzt das Typoskript einer anderen Abschrift, das dem Erstdruck nahe steht und vielleicht aus dem Hause Suhrkamp stammt. Die Textzeugnisse normalisieren jeweils Thomas Manns Schreibeigentümlichkeiten.

Das Zürcher Typoskript schreibt »sechzehn«, wo die Handschrift »sechszehn« hat, aber »garnicht« oder »zu Mute« wie die Handschrift, während die Frankfurter Abschrift zu »zumute« normallisiert wie der Erstdruck. Keines der Textzeugnisse einschließlich des Erstdrucks ist ganz zuverlässig. Die Handschrift scheidet als Textgrundlage aus, weil Thomas Mann auf dem Zürcher Typoskript Korrekturen angebracht hat, die vermutlich auf eine andere Typoskriptversion übertragen wurden, wahrscheinlich auf das Original des Typoskripts (Ms 86 a gelb). Eine längere Stelle ist im Zürcher Typoskript ausgekreuzt, aber im Erstdruck und in dem Frankfurter Typoskript vorhanden. Die Tilgung muss also auf der Druckvorlage rückgängig gemacht worden sein. Diese Druckvorlage, das Originaltyposkript, ist verloren. Thomas Manns Korrekturen auf einem Durchschlag des Typoskripts wurden gewöhnlich auf das Original übertragen. Das ist in einigen Fällen nicht geschehen. Am auffälligsten im Typoskript S. 14: Dort ist das Wort »Spielen« aus der Handschrift von Thomas Mann zu »Scherzen« korrigiert, aber das Frankfurter Typoskript und der Erstdruck haben »Spielen« aus dem unverbesserten Typoskript. Da »Scherzen« innerhalb des Goethe-Zitats korrekt ist und von Thomas Mann in *Phantasie über Goethe* richtig verwendet wurde, ist sicher, dass Thomas Mann einen Gedächtnis-Irrtum korrigierte und dass diese Korrektur gelten sollte.

Auf demselben Typoskript erscheinen Korrekturen in anderen Handschriften, wahrscheinlich von Katia und Erika Mann, sie sind als autorisiert zu betrachten.

Der Erstdruck (Frankfurt/Main: Suhrkamp, vormals S. Fischer 1949) steht dem verlorenen Originaltyposkript am nächsten, jedoch muss der Druck, der zu schnell und daher nachlässig hergestellt wurde, an einzelnen Stellen korrigiert werden, um den Redetext zu gewinnen. Scherzen/Spielen ist nur ein Fall von mehreren, die im Stellenkommentar begründet sind. Thomas Manns Schreibeigentümlichkeiten in der Handschrift bleiben jedoch in der rekonstruierten Fassung unberücksichtigt.

Der Erstdruck trägt den Titel: *Ansprache im Goethejahr / Gehalten am 25. Juli 1949 in der Paulskirche zu Frankfurt am Main*. Ein Exemplar dieses Einzeldrucks traf am 27. August in Pacific Palisades ein, acht Tage nach der Rückkunft Thomas und Katia Manns von der Europareise. Zum Korrekturlesen war für den reisenden Thomas Mann sicher keine Gelegenheit.

Rezeption

Die Rede erreichte in Westdeutschland nur vereinzelt ihren versöhnlichen Zweck. Verstörend wirkten Berichte über Interviews in New Yorker Zeitungen nach Thomas Manns Rückkehr nach New York, in denen dieser zitiert wurde, er habe in Deutschland keinen anständigen und ehrlichen Menschen getroffen, der nicht von Sorge wegen des wiederauflebenden Nationalsozialismus erfüllt gewesen sei. Manes Kadow in der *Frankfurter Neuen Presse* vom 30. Juli 1949 sandte *Mokante Abschiedstränen für den Goethe-Preisträger* dem Kurzbesucher nach. Von Thomas Manns Hass auf Hitler-Deutschland fühlte er sich immer noch betroffen: »Ist Haß noch Humanität?« Eine Zeitschrift *Der Schlüssel* in Frankenthal in der Pfalz fragte in einer Balkenüberschrift: »Fand man keinen besseren als Thomas Mann?«, und das *Westdeutsche Tageblatt* vom 17. August 1949 dekretierte: »Er nahm Abschied von uns und wir nahmen Abschied von ihm. Endgültig.« In einer in Kassel erscheinenden christlichen Zeitschrift *Die neue Schau*, September 1949, findet Thomas Bergner zwar die sechzehn Seiten der *Ansprache* in vorzüglicher deutscher Prosa geschrieben, nur sei »das Kernproblem, um das es heute in Deutschland und der Welt geht«, noch immer nicht zu Thomas Mann gedrungen, »die Erlösung der Menschheit nicht durch sich selbst, sondern durch Gott«, die »Fragwürdigkeit jeglicher Art von Humanismus«. Zwar sei das Bekenntnis, Thomas Mann wüsste nicht zu leben, wenn es nicht die Zuflucht der Phantasie gäbe, »erfreulich ehrlich«, aber die Rede sei »ein sprechendes Symptom der Öde unserer Zeit«.

In seiner *Ansprache* zur (späteren offiziellen) Verleihung des

Goethepreises an Thomas Mann am 28. August 1949 (TMUZ, 388–394) begründete Oberbürgermeister Walter Kolb die Wahl des Preisträgers. Goethe und Thomas Mann gemeinsam sei die Anerkennung des Dämonischen, und Thomas Mann habe diesen Zug in *Lotte in Weimar* herausgestellt und damit unser Goethe-Bild bereichert. Kolb reagierte damit auf Zuschriften aus der Bevölkerung, die *Lotte in Weimar* als Herabsetzung Goethes empfanden. Der »erbitterte Kampf gegen Thomas Mann« zeige, dass die Nation in Gefahr sei, einem »falschen Ernst zum Opfer zu fallen« in Form von »Setzungen ungebrochener Art«. Thomas Mann habe seine Ironie ausdrücklich mit Liebe verbunden. Mit seinem Mut zur echten Ironie stehe Thomas Mann in der Nachfolge Goethes.

Nach dem Erscheinen der Rede Thomas Manns im Druck schrieb *Die Nationalzeitung* Basel am 22. Oktober 1949, die *Ansprache* sei »eine ernste und ergreifende Rechtfertigung des Emigranten Thomas Mann vor seinem Volke« gewesen. Goethe habe für Thomas Mann »ein inneres Heimathaben« bedeutet. Keine seiner Reden »trägt wie diese den Stempel des persönlichen Hingemenseins«.

Die Presse der sowjetischen Besatzungszone (die DDR wurde erst im Oktober gegründet) druckte seine Rede vollständig zusammen mit der Preisrede Johannes R. Bechers, in der er dem »streitbaren Humanisten« für sein Wort von dem Antibolschewismus als »Grundtorheit unserer Epoche« dankte. Thomas Manns Anwesenheit sei »ein nationaler Festtag« (*Berliner Zeitung* vom 2. August 1949). Für die »neuen Menschen«, die »hier unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen geboren werden und aufwachsen«, werde Thomas Manns Werk »eine Sache unseres Herzens« sein.

Stellenkommentar

670 8–9 Das habe ich drüben ... und in der Schweiz getan] Der Vortrag war *Goethe und die Demokratie* (Textband S. 606–636), s. Entstehung.

11 Traumhaftigkeit] Danach folgte in Hs. und T: »und Rührung«. Im Zürcher Typoskript von Hand getilgt.

670 23 Arturo Toscanini] 1867–1957, dirigierte 1946 die Eröffnungsvorstellung der wieder aufgebauten Mailänder Oper Teatro alla Scala. Toscanini blieb in New York wohnen.

26–29 Ich sehe Fritz von Unruh ... klammern.] In Hs. zuerst: »Ich sehe Fritz von Unruh als Redner bei der Paulskirchen-Gedenkfeier vor Erregung mit einer Ohnmacht kämpfen. In meine Gefühle, wie ich hier wieder vor Ihnen stehe, mischt sich ein gewisser Neid auf sie beide. Den Italiener beneide ich darum, daß er in jener aufwühlenden Stunde einfach Musik machen durfte und nicht zu reden brauchte. Und den deutschen Dichter, einen Dramatiker und Pathetiker [nicht deutlich lesbar wegen eines Blutflecks] neidet mein besinnliches und eher skeptisches Erzählertum die dramatischen [?] Schwingen, die ihn, wenn auch zitternd, in hohem Sangesflug von Schuld und Gnade über die Stunde hinwegtrugen. Sie haben von mir nichts dergleichen zu erwarten, – am wenigsten etwas, was, ich mag es kaum sagen, einer Bußpredigt ähnlich sähe. Von der namenlosen [gestrichen folgt: persönlichen] Unbescheidenheit ganz abgesehen, die in solchem Mißbrauch unseres Zusammenseins läge, ist auch der Zeitpunkt dazu recht sehr überholt, schon weit im rasch fortschreitenden Geschehen zurückgeblieben.« Nach Streichung dieser Stelle begann Thomas Mann neu: »Ich glaube, er mußte hinausgestützt werden [...].« – Die Episoden von Unruhs und Toscaninis Wiederkehrproblemen erwähnte Thomas Mann in seinem Gespräch mit Walter Hallstein am 3. Mai 1949, wie aus dessen Bericht an Rektor Franz Böhm hervorgeht (Akten des Kulturamts der Stadt Frankfurt). Offenbar gehörten diese Beispiele schon zu seinen Gedanken für die Rede an die Deutschen, als sein Entschluss, nach Deutschland zu gehen, noch schwankte.

26 Fritz von Unruh] S. Kommentar zu S. 177¹¹.

671 1 Allokution] (frz.) Allocution: Ansprache.

1–2 – meine viel berufene] In Hs.: »meine erprobte und viel berufene«, so zuerst in T, dort handschriftlich korrigiert.

12 Die Abreise ... zu Vorträgen im Ausland] In Hs. korr. aus: »Der

Abend des 10. Februar 1933, als ich in der Universität vor einer noch durchaus freundwillig-empfindlichen Zuhörerschaft den Vortrag über Richard Wagner hielt, mit dem ich am nächsten Tage, eingeladen von verschiedenen Städten des Auslandes auf Reisen ging«.

671 15 mit dieser Ausfahrt meinte.] Gestrichen folgt in Hs.: »Noch war ich als deutscher Schriftsteller, der draußen bei festlicher Gelegenheit über einen großen deutschen Gegenstand sprach, in Amsterdam, Paris und Brüssel Gast der deutschen Botschafter. Eine Rast in den Schweizer Bergen, auf ein paar Wochen berechnet, sollte das Intermezzo beschließen, der selbstverständlichen Heimkehr vorangehen.«

16 nicht zu nennen] Gestrichen folgt in Hs.: »nicht zu kennzeichnen.«

672 7 Herd, Heim und Habe.] Danach in Hs., in T gestrichen: »Es kam die Niederlassung in der Schweiz [in Hs. korr. aus: dem von je geliebten Schweizerland], eine relative Beruhigung, die Wiederaufnahme der Arbeit – unter aufsteigenden Ängsten immer, unter Anwandlungen von Unglauben an das mir gefallene, unerträumte Los und in ständigem Gram über die Nachrichten, die aus der Heimat täglich über die nahe Grenze drangen.«

7–9 Die erste Kontaktnahme . . . wiederholte Reisen dorthin] Ende Mai bis Mitte Juni 1934, Mitte Juni bis Mitte Juli 1935, April 1937, Ende Februar bis Anfang Juli 1938.

9 die Berufung nach Princeton] 24. Mai 1938, Lecturer in the Humanities für das akademische Jahr 1938–1939 und danach für das Frühjahrssemester 1940.

15 Wille zum Beharren,] Danach in Hs., in T gestrichen: »zur Bewahrung der Einheit meines Lebens und Werkes«.

16–17 unverlierbaren Heimat] Der Bericht der Frankfurter Rundschau vom 26. Juli 1949 trägt auf der Titelseite die Überschrift *Thomas Mann: Meine Heimat ist die deutsche Sprache*.

18 kein Machthaber mich vertreiben konnte.] Danach in Hs., in T ausgekennzeichnet: »Bei meiner Landung in Amerika soll ich gesagt haben:

- ›Wo ich bin, da ist Deutschland.« Wenn ich es gesagt habe – ich weiß nicht mehr ob es wahr ist – so war nur dies damit gemeint: ›Wo ich bin, da ist die deutsche Sprache, der Dienst an ihr [korr. aus: ihr Kult], das Wirken in ihr, die erfinderische Freude an ihr in Scherz und Ernst.[<] Gewiß gab es Jahre, in denen das Meine überhaupt nur auf englisch vorhanden war – die englische Übersetzung, die war das Buch. Aber, so oft ich meinen Mund verstellte, um zu meinen neuen Landsleuten in ihrem reichen und praktischen Idiom möglichst anständig zu reden,«. Ursprünglicher Anschluss: »nie ist es mir [...]«.« – Ein Interview der *New York Times*, dort am 22. Februar 1938, S. 13, unter dem Titel *Mann Finds U.S. Sole Peace Hope* erschienen, enthält als Antwort auf die Frage, ob das Exil ihm schwer fiel, den Satz: »Where I am, there is Germany. I carry my German culture in me.« (Wo ich bin, da ist Deutschland. Ich trage meine deutsche Kultur in mir.) Potempa 1997, K 240. S. auch E IV, 440 und Kommentar dazu.
- 672 32 deutscher Prosa] In Hs. folgt: »wie es, glaube ich, in den späteren Teilen der Josephs-Legende [korr. aus: dem dritten und vierten Joseph-Roman] und den Arbeiten, die ihnen folgten, dem Goethe-, dem Faustus-Roman, sehr wohl zu erkennen ist.« In T getilgt.
- 673 2 ein zweites Lebenswerk auf] In Hs. folgt, in T gestrichen: », das dem ersten, in Deutschland entstandenen wohl die Waage hält.«
4–5 und schwierig war es] Zuerst in Hs. und T: »eine Art von Kunststück war es«. Diese Wendung ist in T eingeklammert, zuerst in Thomas Manns Handschrift ersetzt durch: »schwierig genug war es«. Das Wort »genug« wurde vermutlich auf der verlorenen Druckvorlage getilgt.
- 6 weiterzuwirken,] In Hs. folgt, in T gestrichen: »ein seelisches Kunststück der Isolierung und des Auseinanderhaltens,«.
- 11–19 Ja, meine Zuhörer ... wohin es gekommen ist.] Der Bericht der Frankfurter Rundschau gibt diesen Satz teilweise wörtlich wieder und fügt als Reaktion des Publikums hinzu: »Rauschender Beifall«.
- 11 meine Zuhörer] In Hs.: »liebe Freunde«, so zuerst auch in T; dort handschriftlich ersetzt von Katia oder Erika Mann.

- 673 23–24 Mehrere meiner Kinder ... an ihm teil] Klaus und Golo Mann; Erika Mann trug als Kriegskorrespondentin zeitweise Uniform. 28–29 wie sie seit längerem schon gedruckt vorliegen] Deutsche Hörer!, Stockholm: Bermann-Fischer 1942 (25 Sendungen) und 1945 (55 Sendungen).
- 674 18 wenn allein in Deutschland] In T ist »allein« von Hand unterstrichen.
- 675 1 schrieb jemand] In Hs. und T: »schrieb ein witziger deutscher Kritiker«. In T vermutlich in Erika Manns Handschrift korrigiert. Nach »Kritiker« folgt in Hs. gestrichen: », der meine Kunst zusammen mit meiner Menschlichkeit gewandt der Verachtung überliefert, hat das zusammengefaßt in der Parodierung eines Goethe-Wortes: »er kann sagen, er sei nicht dabei gewesen.« – Dieser Kritiker nicht ermittelt. Zu Goethes Äußerung in *Campagne in Frankreich 1792*, anlässlich der Kanonade von Valmy, s. Kommentar zu S. 628³¹–629¹.
- 3 Nicht doch] In Hs. korr. aus: »Liebe Freunde.
- 7–10 wer mag und kann ... geteilt hat.] Handschriftlich in T zwischen die Zeilen des folgenden gestrichenen Textes geschrieben: »wer Lust hat, es zu verstehen. Zum Teil mag es sich aus einem Unmut erklären, darüber, daß das Buch, das der Nachwelt am lebendigsten, gefühltesten Kunde geben mag von den Nöten unserer Epoche und von der tragisch-repräsentativen Rolle, die Deutschland darin spielte, – daß dieses über und über deutsch getönte Sprachwerk nicht hier, nicht durch einen Dagebliebenen, sondern weit weg im Lande Californien entstand, unter den Händen eines Deutschen, der zum Emigranten geworden war, weil er geglaubt hatte, seinem verführten und verirrtten Lande draußen in der Freiheit am freiesten und besten dienen zu können.«
- 12–13 von politischen Abenteuern heimgesuchten Lande.] In Hs. folgt, in T ausgekreuzt: »Viel höher im Ansehen steht der Künstler, der, wie es heißt, »dem Vaterlande treu bleibt«, der, dicht umgeben von Rechtsmord, Folter und Barbarei, Kultur glaubt celebrieren zu können und so, ob er will oder nicht, zum Diener und Beschöner des Bösen wird.«

- 675 17 Erklärungen] In Hs.: »Entschuldigungen«, so zuerst in T, dann von Thomas Mann korrigiert.
- 19 Fahne] In Hs. korr. aus: »Blutfahne«.
- 21 ein elender Tod] In Hs.: »der Tod«; in T handschriftlich korrigiert, wahrscheinlich von Erika Mann.
- 676 1–6 »Ich lieb' es drum ... der deutschen Ehre.«] Die Terzette des Sonetts »Anstimmen darf ich ungewohnte Töne« von August von Platen. Thomas Mann hatte die erste Strophe des Sonetts sowie die letzte in seiner Rede August von Platen zitiert (1930; GW IX, 272, 274). Das Gedicht ist in zwei Ausgaben in Thomas Manns Nachlassbibliothek enthalten: Platens Werke. Hg. v. G. A. Wolff u. V. Schweizer, Bd. I. Leipzig 1895, S. 148, und August Graf von Platen: Gedichte. Ausgew. u. hg. v. Ernst Bertram. Leipzig 1940, S. 33.
- 1 lieb'] Den Apostroph der Handschrift hat die Abschreiberin versehentlich ausgelassen, infolgedessen auch die Drucke. Nach Hs. wiederhergestellt wie in Platens Werke I, S. 148.
- 13–21 Das fühlten offenbar ... auch, weil] In T gestrichen, jedoch im Erstdruck und in der Frankfurter Abschrift enthalten. Vermutlich ein nicht akzeptierter Kürzungsvorschlag Erika Manns.
- 677 3–12 »Vergessen Sie nicht ... aufs engste verknüpft.«] Briefschreiber nicht ermittelt.
- 18 verbärge] Erstdruck und die folgenden Drucke: »verberge«. Hs. (S. 10) hat deutlich den Konjunktiv II »verbärge«; T (S. 10) schreibt »verberge«, jedoch ist das Wort von Thomas Mann korrigiert worden. Das Frankfurter Typoskript hat richtig: »verbärge«.
- 18–21 Willkommen oder nicht ... Deutschland gemieden hätte.] In Hs. korr. aus: »Nicht um meinet-, sondern um Deutschlands willen wünsche ich, der Verlauf meines Besuches hier möchte der Welt ein Zeichen sein, daß guter Wille vorherrscht in Deutschland, daß es sich auf dem Wege befindet zu echtem Europäertum.«
- 22–678.15 Klar muß ich mir sein darüber ... mit freiem Volke steht«!] Der ganze Absatz in T quer durchgestrichen, jedoch im Erstdruck enthalten.
- 23–24 der Genesung Deutschlands] Korr. aus: »diesem Willen und

Weg eher entgegen sind«. Das hatte sich auf die Wörter »Wille« und »Wege« aus der gestrichenen Passage am Ende des vorigen Absatzes bezogen, die im Kommentar zu S. 677¹⁸⁻²¹ wiedergegeben ist.

- 677 25–30 Trümmer umgeben mich ... »Fremdherrschaft« bricht.] Zusammengezogen aus zwei Sätzen der Handschrift, die dort einen Zusatz enthalten, der schon im Typoskript nicht mehr erscheint: »Trümmer umgeben mich, welche die nationale Katastrophe sinnfällig zurückgelassen, und ich finde das Land zerrissen und aufgeteilt in Zonen der Siegermächte. Persönlich hat es sein Sonderbares und nicht ganz Unheiteres für mich, hier auf zweierlei Heimat, zweierlei Landmannschaft zu treffen, die alte deutsche und die neue amerikanische auf einmal. Aber ich verstehe nur zu wohl den patriotischen Gram«. Weiter wie im endgültigen Text.
- 678 5 Ich kenne keine Zonen.] In Hs. und in beiden Typoskripten unterstrichen. Im Erstdruck und den folgenden Drucken nicht hervorgehoben. Die Hervorhebung, offensichtlich von Thomas Mann gewollt, hier wiederhergestellt.
- 14–15 »auf freiem Grund mit freiem Volke steht«] Goethe, Faust, Vers 11580.
- 17 im Besitze] Dieser Ausdruck ist wohl kein Spiel mit alten Formen, wie in anderen Goethe-Aufsätzen, sondern kam zustande, weil Thomas Mann sich verschrieben hatte: »der sich im Besitzer der Wahrheit weiß«. Offenbar hatte ihm im Anschluss an das Wort »Prophet« vorgeschwebt zu schreiben: »der sich als Besitzer der Wahrheit fühlt«. Die Zürcher Sekretärin half sich, indem sie »im Besitze« schrieb.
- 26–32 »Wann immer junge Leute ... Ich weiß es ja selber nicht.«] Klaus Mann kannte Gide seit etwa 1925 (Klaus Mann: Der Wendepunkt. Reinbek 1989, S. 256f.).
- 679 13 leiden nicht unter ihr.] Gestrichen folgt in Hs.: »Diese Ratlosigkeit ist groß und allumfassend und nach Quacksalberei sieht es gleich aus, wenn einer behauptet, er kenne die Panacea –«. (lat.) Panacea: Panazee, Wunderheilmittel.

- 679 21 »diesen sehr ernstern Scherzen«] In Hs.: »diesen sehr ernstern Spielen«, so auch in T, in der Frankfurter Abschrift und allen Drucken. Thomas Mann hatte offenbar nach dem Gedächtnis zitiert, bemerkte aber das Falschzitat in T und korrigierte es zu: »Scherzen«. Das ist der richtige Wortlaut aus einem Brief Goethes an Wilhelm von Humboldt vom 17. März 1832; s. Kommentar zu S. 3414–12. Thomas Manns Korrektur ist offenbar nicht auf das Originaltyposkript, die Druckvorlage, übertragen worden. Da Thomas Manns Absicht nicht zweifelhaft ist, hier berichtigt.
- 680 20 *den Sinn für das Gute belebt.*] Danach in Hs. mehrere getilgte Versuche zum Ausdruck des im folgenden Absatz Gesagten, darunter: »Die herrliche, das Göttliche streifende Gestalt, deren 200jährige Epiphanie jetzt mit Deutschland die ganze so tief bedürftige Welt feiert, die Gestalt Goethes, – wie sehr beruht aller Zauber, alle Befreiung und Beglückung, die von ihr ausgeht, im Sein, im Bilde und Vorbilde, im Existenziellen, in der Persönlichkeit.« Einige weitere Formulierungsversuche sind Varianten des folgenden Satzes im endgültigen Text: »Der wunderbare Mensch [...]«.
- 681 17 *Andere, und nicht immer die Schlechtesten*] Ursprünglich anders weitergeführt, in Hs. gestrichen: »und nicht nur solche, die Deutschland zur politischen Freiheit zu erziehen wünschten und denen sein Quietismus und Apolitismus, seine Kühle gegen Freiheit und Vaterland, seine »ungeheuer hindernde Kraft«, wie Börne es ausdrückte, ein Dorn im Auge war, – andere, sage ich,« (Anschluss: »haben an ihm gelitten«). Zu dem Börne-Zitat s. Kommentar zu S. 3297–9.
- 19 *zuweilen*] Nicht in Hs., in T (S. 16) eingefügt.
- 20 »die Pyramide seines Daseins ... zu spitzen«] S. Kommentar zu S. 62318–19. Das Zitat fand Thomas Mann wieder in Carl Gustav Carus: *Goethe zu dessen näherem Verständnis*. Hg. v. Ernst Merian-Genast. Zürich 1948, S. 25, und, paraphrasiert, S. 157. Carl Gustav Carus (1789–1869) war Arzt, Maler und Naturwissenschaftler; sein Buch über Goethe erschien in Leipzig bei Weichardt 1843. – Tho-

mas Mann muss den Neudruck in der Schweiz erworben und für die *Ansprache* gelesen haben, denn er bezieht sich mehrfach auf Carus.

- 681 27–30 Selbstbewahrung ... Hingegebenheit und Selbstvergessenheit] Carus (Goethe, S. 154–161) kritisiert Goethes Entsagung innerhalb seines Aufsatzes *Goethes Verhältnis zu Menschen und zur Menschheit*, weil nach Carus' Ansicht zwar Entsagung gegen störende Einflüsse dem Menschen zur Vervollkommnung diene, dass aber andererseits »Mächtiges und Schönes« in der liebenden Hingabe liege. Goethe habe »die Gewalt und Macht der hingebenden Liebe« gefehlt (S. 160), »Liebe als Bestimmungsgrund der ganzen Existenz« wie bei Dante (S. 161). Anstreichungen und Ausrufezeichen am Rand.
- 27–28 Zurücknehmen] In T in Thomas Manns Handschrift eingefügt.
- 32 »Mangel«] Quelle ist Carus, Goethe, S. 161 (angestr., Ausrufez.).
- 682 2–3 ein herbes Gefühl zurücklasse] Carus, Goethe, S. 161, fast wörtlich. 5–684.13 In seiner »Iphigenie« ... der die Quelle ihres Schöpfungstums ist] Großenteils wörtlich übernommen aus *Die drei Gewaltigen*, Textband S. 654–656.
- 6 »verteufelt human«] Goethe an Schiller, 19. Januar 1802.
- 10–14 »Denn es erzeugt ... Welt hervor.«] S. Kommentar zu S. 305^{10–14}.
- 26–29 »Wenn ich die Meinung ... in mir selbst genug.«] S. Kommentar zu S. 331^{23–25}.
- 30 »Unwahr wie ein Festredner«] S. Kommentar zu S. 655¹¹.
- 683 1 sondern selbst am hohen Geburtstag] Erst in T hat Thomas Mann »selbst« für »auch« (Hs.) eingesetzt.
- 4–5 Unterscheidung ... »guten« Deutschland] S. Kommentar zu S. 655^{16–17}.
- 22 (denn von »Gothe« kommt er doch wohl)] S. Kommentar zu S. 303²⁴.
- 30–31 »Wohl kamst du durch ... breche nicht den Hals.«] S. Kommentar zu S. 290^{14–15} u. 612^{10–11}.
- 684 18 recht hat] Erstdruck und die folgenden Drucke ohne Kursivierung. In T ist »recht« von Hand unterstrichen. In *Goethe der Gegenwärtige* (Textband S. 689), wo Text aus *Ansprache im Goethejahr* über-

nommen wird (und zwar vermutlich vom Typoskript-Durchschlag, weil dessen Original schon zum Drucker gegangen war), ist »recht« gesperrt gedruckt. Die Betonung war also Thomas Manns Absicht, die nicht auf die Druckvorlage des Erstdrucks übertragen wurde. Darum hier wiederhergestellt.

684 21–24 Darum meint Carus ... hätten schöpfen müssen.] Carus, Goethe, S. 172 (angestr., unterstr.).

685 4 »höchsten Augenblick«] Goethe, Faust, Verse 11585f.: »Im Vorgefühl von solchem hohen Glück / Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.«

9–10 »Menschenopfer mußten bluten ... des Jammers Qual«] Goethe, Faust, Verse 11127f.

17 Lemuren] (lat.) Lemures: eigtl. Geister von Verstorbenen, in dieser Szene in Faust als von Mephistopheles erweckte und zusammengeflückte Gerippe von Toten vorgestellt.

19–20 »Man spricht ... doch vom Grab.«] Goethe, Faust, Verse 11557f.

24 konservativer Defaitismus?] Korrr. aus: »defaitistischer Nihilismus?«

24–31 Nur Geister, die nicht wollen ... zu verleugnen.] Thomas Mann folgte der traditionellen Deutung, nach der sich Faust im fünften Akt durch Wendung zum Sozialen vorbildlich vollendet, und ordnete das Thema von Fausts Kolonisation im fünften Akt dem Bild des progressiv gesinnten Goethe zu, das er in den Goethe-Vorträgen 1932 vertreten hatte. Jedoch hatte Thomas Mann zur Kenntnis genommen, dass es neue Faust-Deutungen gab, die die traditionelle als »Perfektibilismus« relativierten. Thomas Mann hatte sich im Dezember 1938 in Princeton, zur Vorbereitung seiner Rede *Das Problem der Freiheit*, gründlich mit dem Artikel eines Germanisten der New York University, Gottlieb Carl Ludolf Schuchard, beschäftigt (s. S. 723f.), mit dem er auch Briefe wechselte. Schuchard, ein Gegner der »Perfektibilisten«, weist auf Goethes Skepsis gegen die Lehren Saint-Simons hin und deutet, angeregt von Oswald Spengler, die ambivalente Motivik des Kolonisationsthemas im Faust als Kulturpessimismus. Auch wenn

Thomas Mann der moralischen Ambivalenz des Kolonisationsthemas im fünften Akt gerecht zu werden suchte, blieb er bei seiner progressiven Interpretation. Er konnte die Szene jedoch auch in negativerer Perspektive sehen: s. [Antwort an Paul Olberg], Textband S. 721, wo er die Hand des Teufels in den gleichen Szenen betont und diese »tief ironisch[]« nennt.

685 29–30 das Soziale, Ökonomische] In Hs. folgt, in T gestrichen: »mit wieviel ethischem Glanz der Selbstverleugnung es auch umkleidet erscheine,«.

686 1–2 »Die Bejahung des Sozialen ... nicht ersetzen.«] Zitat nicht ermittelt. Es könnte aus dem Umkreis der Gegner der Perfektibilismus-Deutung stammen oder aus der christlichen Kritik an der Selbsterlösung Fausts, die nach 1945 in Deutschland einsetzte, begonnen von Reinhold Schneider: Fausts Rettung. Baden-Baden 1946.

2–3 mit seltsamem Nachdruck] In T eingefügt.

4–5 wo alles Ringen ... sozialen Reife zu erheben] In T gestrichen, jedoch im Frankfurter Typoskript und im Erstdruck enthalten.

22–23 gegen ein Neues ... heuchlerisch gewordene Ideale] Mit dem »Neuen« meint Thomas Mann einen demokratischen Sozialismus, mit den falschen »Idealen« die Verbindung von »freier Welt« und »free enterprise«. S. [Rede für die »United World Federalists«], Textband S. 230–233 mit Kommentar; dort weitere Verweise.

24–26 hat sich den Namen eines Konservativen ... schönsten verbeten] Thomas Mann spielt auf das Gespräch mit Eckermann vom 4. Januar 1824 an, in dem Goethe sich den Titel eines »Freund des Bestehenden« verbittet und meint, die Zeit sei im Fortschreiten, sodass eine Einrichtung, die 1800 eine Vollkommenheit war, 1850 ein Gebrechen sein könne.

30–31 »Entzieht euch ... Lebendiges laßt uns lieben!«] S. Kommentar zu S. 346^{21–23}.

687 1–2 »Es gilt im Grunde doch nur: vorwärts!«] »Es gilt am Ende doch nur vorwärts.« Goethe an Friedrich Zelter, 6. November 1830 (Hecker, Briefwechsel III, S. 329). Mit dieser richtig zitierten Briefstelle schließt Phantasie über Goethe.

687 5-6 »Dein widrig Wesen ... was der Mensch bedarf?«] Goethe, Faust, Verse 10194f.

11-15 »So höre denn ... im Ernste raten.«] S. Kommentar zu S. 636¹⁻⁵. In der Handschrift leitet Thomas Mann das Zitat ein mit: »Wisse es endlich, wenn du es nie erfuhrest:« (vermutlich aus unsicherem Gedächtnis zitiert). In T handschriftlich von Thomas Mann berichtigt.

21-688.13 gern Sätze sprechen ließ ... höchster Humanismus.] Übernommen aus Die drei Gewaltigen, Textband S. 657f.

22 »Er hat sein Sach' auf nichts gestellt«] S. Kommentar zu S. 331¹⁷⁻¹⁸.

688 3-9 »Mein Busen ... zu ihrem Selbst erweitern.«] Goethe, Faust, Verse 1768-1774. Wie im gleichen Zitat in Die drei Gewaltigen, ließ Thomas Mann die Schlusszeile dieser Rede Fausts aus: »Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.«

14 Ubiquität] Von (lat.) ubiquitas: Allgegenwart; Nichtgebundensein an einen Standort.

14-23 Vereinigung des Urbanen ... es ist ein Wunder!] Wieder übernommen aus Die drei Gewaltigen, Textband S. 659f.

GOETHE DER GEGENWÄRTIGE

Entstehung

Thomas Manns Tagebuch berichtet am 22. Juli 1949 aus Zürich, dass er den Artikel für *Sie und Er*, eine Schweizer Zeitschrift, »irgendwie zu Ende« gebracht habe. Er hatte ihn am Tag vorher begonnen. Am selben Tag schrieb Katia Mann den Artikel ab (Tb.). Der Text ist fast ganz aus Teilen der *Ansprache im Goethejahr 1949* zusammengesetzt.

Textlage

Nur der Abdruck in *Sie und Er*, Nr. 34, vom 26. August 1949, S. 3, ist vorhanden.

Stellenkommentar

- 690 1–5 »So höre denn ... im Ernste raten –«] S. Kommentar zu S. 636₁₋₅.
 14–15 »Er hat sein Sach' auf nichts gestellt«] S. Kommentar zu S. 331₁₇₋₁₈.
 25–31 »Mein Busen ... zu ihrem Selbst erweitern.«] Goethe, *Faust*, Verse 1768–1774.
- 691 5 Ubiquität] Von (lat.) *ubiquitas*: Allgegenwart; Nichtgebundensein an einen Standort.
 5–8 Hans Sachsisch ... in vollkommener Echtheit] Dies ein Zusatz, nicht in der *Ansprache im Goethejahr*.
 17–22 Dies Allsein ... Anschauung befriedigt.] Nicht ganz in diesem Wortlaut in der *Ansprache im Goethejahr 1949*.

[ERKLÄRUNG ZU DEM OFFENEN BRIEF DER
»KAMPFGRUPPE GEGEN UNMENSCHLICHKEIT«]

Entstehung

In der Neuen Zeitung vom 28. Juli 1949 ist der folgende Offene Brief des Leiters der »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit«, Dr. Rainer Hildebrandt, an Thomas Mann mit Datum vom 26. Juli abgedruckt, verbreitet von der Agentur United Press:

Wenn ich – als ein Ihnen Unbekannter und noch dazu in einem Offenen Brief – mich an Sie wende, so geschieht es, weil bei der Gelegenheit Ihres Besuches in Weimar Tausende Verzweifelter und dem Tode Entgegensehende sich an Sie wenden würden, wenn sie es könnten. In allernächster Nähe von jener Wirkungsstätte Goethes, die Sie in einer bewundernswerten Darstellung lebendig werden ließen, befindet sich das von sowjetischer Hand wieder errichtete ehemalige Nazi-KZ Buchenwald, das gegenwärtig mit rund 12.000 Häftlingen belegt ist.

Wenn Sie in Weimar jene denkwürdigen alten Häuser besuchen werden, die Ihnen besonders viel bedeuten müssen, werden gleichzeitig die Häftlinge des KZ Buchenwald von Ihrer Anwesenheit erfahren. Von der lebensgefährdenden Bunkerstrafe für Besitz einer Bibel, von Zeitschriften oder Zeitungen, sind seit November 1947 die »Tägliche Rundschau«, das »Neue Deutschland« und die »Nationalzeitung« ausgeschlossen, welche den Häftlingen zugänglich geworden sind. Wenn dann in diesen sowjetisch lizenzierten Blättern Ihr Erscheinen in Weimar ausführlich dargestellt sein wird, werden die Gefangenen unausdrückbar große Erwartungen und Hoffnungen an Sie knüpfen. Sind doch nach übereinstimmenden Zeugenaussagen von Buchenwaldhäftlingen mehr als die Hälfte aller Insassen zu Tode gehungert worden, darunter 14-, 15-, und 16jährige Kinder. Und nach der letzten Aussage eines im Mai 1949 Entron-

nenen sind nahezu die Hälfte der Überlebenden an offener TBC erkrankt.

Da die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« sich als eine Instanz betrachten darf, welche die Sache der NKWD-Häftlinge vertritt, möchte ich als ihr Leiter an Sie die Bitte richten, bei der Gelegenheit Ihres Besuches in Weimar um Besichtigung des in der Nähe befindlichen KZ's zu ersuchen. Sie, der zu den wenigen zählt, die das Erbe Goethes zu tragen wissen, werden sicher auch für jenen dem Leben zugewandten Teil der Erbschaft Goethes Verständnis haben, der meine Bitte berechtigt macht.

Da von der United Press verbreitet, dürfte der Text in Frankfurter Zeitungen abgedruckt worden sein, denn Thomas Mann erwähnt im [Reisebericht] Aufforderungen in Frankfurter Blättern (s. Textband S. 714f.). Es ist wahrscheinlich, dass der Text Hildebrandts ihm von einem Vertreter der Agentur United Press mitgeteilt worden ist, denn diese Agentur verbreitete seine Antwort. Thomas Mann kann den Sinn des Offenen Briefes von Hildebrandt nicht aufgenommen haben. Das geht schon daraus hervor, dass er die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« in eine »Gesellschaft zur Bekämpfung der Unmenschlichkeit« umwandelte. Vielleicht ist der Text ihm nur vorgelesen worden. Thomas Manns Antwort kann nur am 27. Juli 1949, dem Tag der Abfahrt nach Stuttgart und München (Motschan 1988, S. 99) geschrieben worden sein. Auf der Rückseite des Konzepts steht eine Notiz in unbekannter Handschrift: »Diese für die Presse bestimmte Notiz schrieb, wie Dr. Bermann Fischer mitteilte, [Thomas Mann] in großer Erregung und in Hut und Mantel im Gästehaus der Stadt Frankfurt in Schönberg anlässlich seiner Anwesenheit in Frankfurt/M.«

Textlage

Im TMA liegt die Handschrift (Mso 64 blau) und eine Abschrift davon. Dieses Typoskript (Ms 144 a gelb) hat kleine Abweichun-

gen. »Gesellschaft zur Bekämpfung der Unmenschlichkeit« ist dort unterstrichen. Der Abdruck in der *Neuen Zeitung* vom 28. Juli 1949 nennt *United Press* als Quelle, der in der *Frankfurter Rundschau* vom selben Tag folgt dem Typoskript. S. Kommentar zu S. 692⁹. Druckvorlage ist das handschriftliche Konzept.

Rezeption

Eugen Kogon, der unter dem Nationalsozialismus im Konzentrationslager Buchenwald gefangen gehalten worden war, reagierte mit einem *Offenen Brief* in der *Frankfurter Neuen Presse* vom 30. Juli 1949, in dem er verlangte, Thomas Mann müsse sich entscheiden zwischen der Freundschaft der 12 000 Gefangenen und dem Hass der Machthaber oder umgekehrt (TMUZ, 378–380). Erhart Kästner ... und Tulpanow klatschte (s. Textband S. 709 und Kommentar) in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* vom 5. August 1949 meint, das Jasagen zu einem Nationalpreis bedeute auch ein Jasagen zum Ganzen des totalitären Staates, »auch zu Buchenwald«. Mit Bezug auf die innere Emigration schreibt er: Wenn Thomas Mann sich jetzt darauf berufe, »daß er als Gefeierte keine Forderungen stellen könne, deren Erfüllung den Preisverleihern unmöglich sei, so gleicht das aufs Haar den Argumenten, mit denen damals die Berufenen ihr Schweigen begründeten«.

Stellenkommentar

692 9 *Der entscheidende*] In T verschrieben zu: »Der Entscheidende«. GW XIII, 225, folgt dem Druck der *Frankfurter Rundschau*, die, irritiert durch die Verschreibung des Typoskripts, in »Das Entscheidende« korrigierte. Die UP-Meldung der *Neuen Zeitung* desselben Tages ergänzt: »Der entscheidende Grund«. Kleinschreibung in der Handschrift ist deutlich lesbar.

12–14 *Im Rahmen dieses Besuches ... offensichtlich unmöglich*] In [*Reisebericht*] (Textband S. 715) erzählt Thomas Mann, er habe sich in Weimar nach den Bedingungen im Lager Buchenwald erkundigt. In einer gestrichenen Stelle der Handschrift nennt er Johannes R.

Becher als den, bei dem er sich Auskunft holte. S. Kommentar zu S. 714³²-715¹⁶.

692 18-19 auf das politische Leben einzuwirken] Mehrfach korrigiert, vor »politische« gestrichen: »gegenwärtige«.

[DANKESWORTE IN DER
»BAYERISCHEN AKADEMIE DER
SCHÖNEN KÜNSTE«, MÜNCHEN]

Entstehung

Am Nachmittag des 28. Juli 1949 fand in München ein Empfang der Bayerischen Akademie der schönen Künste statt. Nach einer Meldung der Zeitung *Die Welt* sagte Thomas Mann vor dem Eingang des Prinz-Karl-Palais den Pressefotografen: »Jetzt soll ich wohl lächeln, aber ich bin zu traurig nach all den Zerstörungen, die ich in München gesehen habe.« Während des Empfangs habe Thomas Mann für die Begrüßungsrede Ernst Penzoldts gedankt und sich entschuldigt, dass er nicht mit einer ebensolchen Rede aufwarte. Darauf folgt in dem Zeitungsbericht das Zitat, unser Text. – Penzoldts Rede ist in *TMUZ*, 403f., gedruckt.

Textlage

Der Text ist nur aus dem genannten Bericht der Zeitung *Die Welt* vom 29. Juli 1949 bekannt.

Rezeption

Max von Brück kommt in einem betrachtenden Essay, *Münchener Sommer*. In: *Die Gegenwart* vom 15. August 1949 (*TMUZ*, 385–388), auf Thomas Manns Frankfurter Rede und auf seinen Besuch in München zu sprechen. Dieser Besuch habe »über eine tiefe Kluft hinweggeführt«. Brück beschreibt die Enttäuschung vieler Deutscher, die (aus dem *Brief nach Deutschland*) »nicht die Worte eines Heilbringers, sondern die eines tief Gereizten, Zornmütigen, Schwankenden vernahmen«. Die Kluft sei nicht verschwunden, nur die Hoffnung bestehe, dass sie »kleiner wird«, indem Thomas Mann das von drüben mitgebrachte Bild an der wahrgenommenen neuen Wirklichkeit zurechtrücke und »wir die verzerrte Vorstellung von ihm an seiner Gegenwart berichtigen mögen«. Wer den urbanen Reisenden Thomas Mann gesehen

habe, der habe wohl begriffen, »daß hier durch die Ferne Dimensionen verzerrt worden waren, die es jetzt auf ihren richtigen Umfang zurückzuführen gilt«.

Stellenkommentar

693 7–8 *Verwandlungen*] Die veränderten Bilder der Stadt seit seiner Abreise aus München 1933.

[ANSPRACHE IN WEIMAR]

Entstehung

Motschan 1988, S. 129, berichtet, Thomas Mann habe am Morgen des 1. August Katia Mann die Ansprache in die Maschine diktiert.

Textlage

Das Typoskript (Ms 2 a gelb) ist im Besitz des TMA. Es enthält Korrekturen in Thomas Manns Handschrift. Ein Sonderdruck des *Thüringer Volksverlages* (1949) folgt dem Typoskript wortgetreu, setzt nur ß an den damals richtigen Stellen ein. Dieser Druck ist unsere Vorlage, sinnändernde Abweichungen und Korrekturen des Typoskripts erscheinen im Stellenkommentar. Die Rede wurde in mehreren Zeitungen der sowjetischen Besatzungszone gedruckt.

Rezeption

Zu der umfangreichen Publizität, die der Weimarerbesuch Thomas Manns in der Presse der sowjetischen Besatzungszone auslöste, s. Rezeption zu *Ansprache im Goethejahr 1949*. Johannes R. Becher publizierte ein Gedicht, in dem er Thomas Mann feierte, weil er die deutsche Sprache in der Fremde bewahrt habe. Ein Vers lautet: »Willkommen in der Heimat, der befreiten«. Ein Interview, das Thomas Mann in Weimar dem *Neuen Deutschland* gab, ist in der Ausgabe vom 2. August 1949 überschrieben: *Thomas Mann ruft zum Frieden*. Die Bezeichnung der sowjetischen Zone als befreites Deutschland und das Wort »Frieden«, das der Ostblock mit seinem sozialen System assoziierte, waren Reizwörter in der Bundesrepublik. Am 3. August 1949 erschien in der *Neuen Zeitung* ein Kommentar: *Die Lehre von Weimar*. Thomas Manns Besuch werde für die »Weltanschauung des Ostens« ausgenutzt, und es sei die Frage, ob es genüge, dass Thomas Mann in Weimar gefordert habe, »Freiheit und Würde des Individuums« müssten heilig gehalten werden. Der Verfasser nahm an, dass Thomas Mann in

Kalifornien in einem »Elysium des Geistes«, also unpolitisch lebe. Jedoch könne selbst ein erlauchter Geist sich nicht vom Politischen distanzieren. Thomas Manns politische Aktivitäten in den USA waren in Deutschland unbekannt geblieben.

Stellenkommentar

- 694 3–4 dieser ergreifenden] Gestrichen folgt in T: »und grundeigen-tümlichen«.
- 695 5 Bürger] In T von Hand unterstrichen, wohl nur als Vortrags-hilfe.
32–696.3 daß in Weimar ... gehalten worden sei.] S. Die Entstehung des Doktor Faustus, Textband S. 551 und Kommentar dazu.
- 696 4 des Vertrauens] Gestrichen folgt in T: »in meine geistige Exi-stenz«.
24 Geheimnis] In T von Hand unterstrichen, wohl als Vortrags-hilfe.
- 697 6–13 muß die Erkenntnis ... überführt werden müssen.] Vgl. [Reisebericht], Textband S. 709 und Kommentar dazu.
12–13 und in die Zukunft überführt werden müssen.] Handschriftlich korr. aus: »aufgenommen und bewahrt werden müssen, um die Idee des Menschen rein zu erhalten.«

[WIE STEHT ES MIT DER
NACHKRIEGSDICHTUNG?]

Entstehung

Im Tagebuch, Amsterdam, 5. August 1949, ist das Eintreffen einer »Rundfrage von ›De Kim‹ über Krisenliteratur« verzeichnet, zusammen mit der Absicht, sie noch in Amsterdam zu beantworten. *de Kim, litterair pamflet* war eine Amsterdamer Zeitschrift, herausgegeben von Ludwig Kunz. Kunz (1900–1976) war ein deutscher Essayist und Übersetzer im Exil. Er hatte in Deutschland »literarische Flugblätter«, *Die Lebenden*, herausgegeben. Die erste Nummer der Zeitschrift von 1950 enthielt Antworten auf seine Umfrage nach dem Stand der modernen Literatur. Außer Thomas Mann antworteten u.a. Max Brod, Georges Duhamel, Hermann Kasack, Wilhelm Lehmann, Heinrich Mann und Henry Miller.

Textlage

Das TMA besitzt eine Kopie des Briefes an Ludwig Kunz vom 5. August 1949 (Reg. 49/402). In *de Kim, litterair pamflet*, No. 1 (1950), S. 5, wurde der sachliche Inhalt des Briefes wortgetreu abgedruckt, fortgelassen wurde am Anfang ein Satz mit Dank für Kunz' Brief und für Blumen und am Ende: »Ich muss zum Schiff nach Amerika. / Höchste Zeit. / Ihr ergebener Thomas Mann.« Unsere Vorlage ist der Druck.

Stellenkommentar

- 698 20 Brochs »Vergil«] Hermann Broch (1886–1951), *Der Tod des Vergil*. New York 1945.
- 20 meines Bruders Spät-Roman »Der Atem«] Heinrich Mann: *Der Atem*. Amsterdam 1949.
- 21 Hesses »Glasperlenspiel«] *Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magisters Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften*, herausgegeben von Hermann Hesse. Zürich 1943.
- 21 Aldous Huxley] 1894–1963; Huxleys berühmtestes Buch ist *Brave*

New World (1932; deutsch: *Schöne neue Welt*). 1948 hatte Thomas Mann Huxleys *Ape and Essence* (1948; deutsch: *Affe und Wesen*) in einer Umfrage der *Saturday Review of Literature* empfohlen. S. [My Current Reading], Textband S. 408.

[GRÜSSE AN DIE DEUTSCHE JUGEND]

Entstehung

Das Tagebuch, in Chicago am 15. August 1949 auf der Rückreise von Europa geschrieben, erwähnt: »Telegramm an die Goethe feiernde Jugend in Frankfurt, einem Versprechen gemäß.«

Textlage

Abdrucke in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* vom 28. und den *Stuttgarter Nachrichten* vom 29. August 1949 (unsere Druckvorlage) sind nachweisbar.

[DANK AN DEN OBERBÜRGERMEISTER
DER STADT FRANKFURT AM MAIN]

Entstehung

Das Tagebuch registriert am 20. August 1949: »Brief zum 28. August an Kolb für die Feier.«

Textlage

Als Text steht nur der Abdruck in Willi Emrich: *Die Träger des Goethepreises der Stadt Frankfurt am Main*. Frankfurt a. M.: August Osterrieth 1963, S. 220–222, zur Verfügung.

Stellenkommentar

700 3 Oberbürgermeister] Walter Kolb (1902–1956), Mitglied der SPD, Bürgermeister 1946 bis zu seinem Tode.

5–6 zurückgekehrt, ist es uns] Komma ergänzt.

701 26 Epiphanie] Eigentlich Erscheinung eines Gottes.

27–30 was er von der Kunst gesagt hat ... durch sie] *Die Wahlverwandtschaften*, Zweiter Teil, Kapitel fünf, *Aus Ottiliens Tagebuche*: »Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst.« (TA X, 190; WA I.20, 262)

[DANK AN DEN OBERBÜRGERMEISTER
DER STADT WEIMAR]

Entstehung

Unter »Diktate an die Kahn« wird im Tagebuch am 24. August 1949 auch »Weimar« erwähnt.

Textlage

Druckvorlage ist eine Kopie des Briefes im TMA (Reg. 49/412). Adresse und Anrede lassen erkennen, dass Thomas Mann den Namen des Oberbürgermeisters nicht mehr wusste. In [Reisebericht] wird er namentlich genannt; Hermann Buchterkirchen hatte auf diesen Brief geantwortet. Der Briefinhalt wurde von der Agentur ADN (Allgemeines Deutsches Nachrichtenbüro) in der sowjetischen Besatzungszone verbreitet. Die *Tägliche Rundschau* in Ostberlin druckte ihn am 21. September 1949.

Stellenkommentar

703 16–17 *Beethovens op. 111*] Beethoven, Klaviersonate in c-Moll, Hauptthema des Kapitels VIII im *Doktor Faustus*.

18–19 *Huldigungen, die uns auf unserer Rueckfahrt durch das Land Thuringen*] Vgl. Motschan 1988, S. 136–141, und [Reisebericht], Textband S. 715f.

[REISEBERICHT]

Entstehung

Thomas Mann begann einen Bericht über seine Reise für das *New York Times Magazine* auf dem Schiff während der Rückreise am 6. August 1949, setzte ihn fort auf der Weiterreise in Chicago und beendete ihn zu Hause in Pacific Palisades, dort zeitweise unterbrochen von der Arbeit an [Antwort an Paul Olberg]. Textteile aus dem »Bericht« übernahm Thomas Mann in den Olberg-Brief. Die Handschrift des Reiseberichts verrät an einigen Stellen, dass sie während der Fahrt auf dem Schiff oder in der Eisenbahn geschrieben wurde. Am 26. August korrigierte Thomas Mann noch im Manuskript; am 31. August war die Abschrift für den Übersetzer fertig. Korrekturen der Übersetzung wurden am 16. September telegrafisch nach New York übermittelt (Tb). Dort erschien die englische Fassung am 25. September. Am 29. September 1949 erscheint eine Beschwerde im Tagebuch, der Artikel sei im *New York Times Magazine* »mit absichtlich störenden Bildern« abgedruckt. Das bezieht sich wahrscheinlich auf ein Bild von einer Masse von Deutschen mit dem Brandenburger Tor als Hintergrund, vermutlich 1945 aufgenommen, deren ernste und unglückliche Gesichter Thomas Mann als Widerlegung eines Satzes aus seinem Text auffasste, der als Bildunterschrift diente: »The German claim to preferential sympathy, special consideration and care is unshakable in its arrogance, and the perplexities of the world situation invest it with considerable success.« Das ist die Übersetzung von: »Der deutsche Anspruch auf bevorzugendes Mitleid, besondere Rücksichtnahme und Fürsorge ist von unerschütterlicher Arroganz, und eine vertrackte Welt-Konstellation macht ihn sehr weitgehend erfolgreich.« Ein kürzerer englischer Bericht über Thomas Manns Deutschlandreise entstand für eine Rundfunksendung. Der Inhalt wurde aus dem Bericht für das *New York Times Magazine* entnommen. Ein Typoskript für die Sendung ist im TMA erhalten (Ms 121 ue). Daten über dessen Entstehung und über eine Sendung sind nicht bekannt.

Am 10. November schickte Thomas Mann die deutsche Originalfassung seines Berichts an den Schweizer Freund Otto Basler mit einem Brief (10. 11. 1949; Reg. 49/558), in dem er ihn ermächtigte, den Text einer Schweizer Wochenzeitschrift zu geben, obwohl er sich überschneide mit der [Antwort an Paul Olberg], die am 9. September in der Zürcher Zeitung *Volksrecht* erschienen war. Basler gab den Text an die *Neue Schweizer Rundschau*.

Textlage

Die Handschrift, ohne Titel, ist im TMA erhalten (Mp X 240 grün), jedoch nicht die Typoskript-Abschrift, die vermutlich die Druckvorlage für den deutschen Erstdruck in *Neue Schweizer Rundschau*, NF 17, S. 468–477, Dezember 1949, war. Der englische Erstdruck unter dem Titel *Germany Today. A Famous Exile's Impression of a Ruined, Vanquished Land and an Unchanging People*. In: *New York Times Magazine*, 25. September 1949, S. 14, 26, 28–33, ist eine freie Übersetzung, die dem deutschen Original sinngemäß folgt (die Bemerkung in Potempa 1992, G 1059.1, ist irrig). Thomas Mann lobte die Übersetzung im Tagebuch vom 1. Oktober 1949. Druckvorlage ist der deutsche Erstdruck.

Rezeption

Die deutsche Originalfassung von [Reisebericht] erschien nach der [Antwort an Paul Olberg], als die noch immer andauernde Enttäuschung über Thomas Manns Abwendung von den Deutschen, die durch die *Ansprache im Goethejahr 1949* kaum gemildert wurde, sich in der Öffentlichkeit der entstehenden Bundesrepublik mit opportunem Antikommunismus erneut auflud. Der [Reisebericht] hat daran zunächst nichts geändert. S. die Rezeption zu [Antwort an Paul Olberg], S. 808–810.

Stellenkommentar

- 704 1 [Reisebericht] Dem Abdruck in der *Neuen Schweizer Rundschau* wurde eine redaktionelle Bemerkung vorausgeschickt: »Die Deutsch-

land-Reise von Thomas Mann hat zu lebhaften Kontroversen und von der Parteien Gunst und Haß verwirrten Interpretationen Anlaß gegeben. Thomas Mann hat nun vor kurzem in der ›New York Sunday Times‹ einen Reisebericht veröffentlicht, dessen deutsche Originalfassung der Neuen Schweizer Rundschau von einem Schweizer Freunde des Dichters in zuvorkommender Weise zur Veröffentlichung übergeben worden ist. Wir freuen uns, unseren Lesern dieses überaus nuancierte Dokument darbieten zu können als die authentische Grundlage für weitere Urteilsbildung.« Die irri- ge Bezeichnung »New York Sunday Times« rührt von Thomas Manns Brief an Otto Basler vom 10. November 1949 her (TMA; Reg. 49/558). Thomas Mann nannte den Text im Tagebuch mehrfach »Bericht«, jedoch ist der volle Titel offenbar von der Neuen Schweizer Rundschau eingesetzt.

704 13 Scherflein] Hs.: »Schärflein«.

22–23 mitteneinfallenden schmerzlichen Erschütterungen] Der Selbstmord Klaus Manns am 21. Mai 1949. Die Nachricht erhielt Thomas Mann in einem Stockholmer Hotel (Tb. 22. 5. 1949).

705 4 will ich schweigen] Nicht ganz: s. die letzten Sätze dieses Textes.

14–15 triumphierend, die Demokratie für widerlegt erklären] Korr. aus: »die Demokratie in ihrer ganzen Schwäche und Korru[ption]«.

18–19 »re-education«] Das alliierte Programm zur Wiedererziehung der Deutschen zu demokratischen Verhaltensweisen.

20 Uebelbefinden] Die Neue Schweizer Rundschau umschrieb alle Umlaute in Großbuchstaben. Thomas Manns Handschrift hat Ü und Ä.

23 Bankrotts] Thomas Mann benutzte in Hs. wie oft die alte Form »Bankerotts« (nach dem Italienischen »banco rotto«).

706 10 und in einen defensiven Nachteil setzt] Korr. aus: »benachteiligt und schwächt. In«. Diese Stelle ist mit einem Bleistiftkreuz am Rand markiert, vermutlich eine Warnung von Erika Mann, dass das Wort »benachteiligt« die Militärregierung beschuldigt, die verbliebenen Nationalsozialisten bewusst zu begünstigen.

14–15 Mitglied einer sehr bekannten Familie] Nach Motschan 1988,

- S. 113, Hans Ludwig Held, Direktor der Münchener Stadtbibliothek. Im Tagebuch vom 4. August 1949 ist im Bericht über den Aufenthalt in München vermerkt: »Klagen der Nicht-Faschisten (Hanfstängl).« Ernst Hanfstängl (1887–1975), Auslandspressechef der NSDAP, fiel 1937 in Ungnade, entkam nach England und kehrte nach dem Krieg nach München zurück. Über Hanfstängls Flucht hatte Thomas Mann in Friedrich Percyval Reck-Malleczewen: *Tagebuch eines Verzweifelten*. Lorch/Stuttgart 1947 (Tb. 8. 8. 1947) gelesen, dort S. 28f.
- 706 23 ungläublich gemeinen] Motschan 1988, S. 67, berichtet, Katia Mann habe ihm ein Bündel Briefe zu lesen gegeben. »Es waren böse, niederträchtige Episteln aus Westdeutschland, wahre Drohbriefe gegen Thomas Mann und seine Absicht, Deutschland zu besuchen. In einigen gingen die Schreiberlinge so weit, dem Dichter Mord anzudrohen, sollte er sich ›erdreisten‹, je nach Deutschland zu kommen, andere verlangten gebieterisch, er möge ›draußen‹ bleiben, weil er in Deutschland, das er ja verraten habe, unerwünscht und verhaßt sei.«
- 32–707.1 Oberbürgermeister Kolb von Frankfurt] S. Kommentar zu S. 700s.
- 707 1 Klett von Stuttgart] Dr. Arnulf Klett (1905–1974), Oberbürgermeister von Stuttgart 1945–1974. Klett war 1933 für kurze Zeit in Haft genommen worden.
- 1 Wimmer von München] Thomas Wimmer (1887–1964), als Stadtrat von München 1933 verhaftet, danach 1934 und 1937 mehrere Wochen in Gestapo-Haft, nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 eineinhalb Monate im Konzentrationslager Dachau, 1945–1948 Bürgermeister, 1948–1960 Oberbürgermeister.
- 1–2 Ziebill von Nürnberg] Otto Ziebill (1896–1978) wuchs in Ostpreußen auf und studierte Rechtswissenschaften in Königsberg. Er wurde dort städtischer Beamter, bis er sich als Rechtsanwalt niederließ. In Königsberg hatte er Kontakt mit Carl Goerdeler, den er in der Zeit des Nationalsozialismus aufrechterhielt. Nach dem Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 floh er mit seiner Familie

nach Niederösterreich. Nach Kriegsende war er in Bayern als Richter und Kommunalbeamter tätig. 1948 wurde er in Nürnberg von der SPD als Bürgermeisterkandidat aufgestellt und gewählt. 1951–1963 war er Geschäftsführer des Deutschen Städtetages. Danach blieb er in mehreren lokalen Organisationen und kommunalwissenschaftlichen Zeitschriften tätig.

- 707 2 usw.] Thomas Mann schrieb »etc.«
 18 Währungsreform] Einführung der Deutschen Mark am 21. Juni 1948.
 22 Veteranen] Gemeint sind die Kriegsbeschädigten. In Amerika wird jeder entlassene Soldat mit dem aus dem Lateinischen stammenden Ausdruck »veteran« bezeichnet.
 31 Trotz rüden Drohungen] S. Kommentar zu S. 706²³.
- 708 10–11 Streit zwischen zwei Ideen von Deutschland] Ähnlich in *Ansprache im Goethejahr 1949*, Textband S. 676.
 11 die Auseinandersetzung] Korr. aus: »die Entscheidung«, gestrichen folgt: »den Streit«.
 16 dem alten Vaterlande als Ganzem] S. *Ansprache im Goethejahr 1949*, Textband S. 678.
 22–23 Einvernehmen mit der amerikanischen Behörde] Das Tagebuch vom 20. und 21. Juli 1949 berichtet von einem Kontakt Erika Manns mit der amerikanischen Militärregierung in Frankfurt und Wiesbaden deswegen.
- 709 6 American Academy of Arts and Sciences] Besteht seit 1780. Thomas Mann wurde 1949 als »fellow« in diese Ehrengesellschaft gewählt.
 11–12 brachen ... in Beifall aus] Korr. aus: »brach einhelliger Beifall aus«.
 12–15 Der russische Stadtkommandant ... übersetzen zu lassen.] Erhart Kästner, der den Stadtkommandanten mit General Tulpanow wechselte, war das Ereignis anders berichtet worden. In einem Feuilleton: ... und Tulpanow klatschte in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* vom 5. August 1949 stellte er die Szene so dar, als ob der sowjetische General Tulpanow und die deutschen Funktionäre begeistert Beifall gesendet hätten, weil sie die Worte »in ihren eigenen Sprachgebrauch übersetzten«.

709 17 Tulpanow] So in Hs. Der Erstdruck hat die Fehllesung: »Tutzanow«; der englische Erstdruck: »Tulpanov«. Hier nach Hs. berichtigt. – Generalmajor Sergej Iwanowitsch Tulpanow (1901 bis 1984), marxistischer Intellektueller und Kommissar (politischer Offizier) in der Sowjetarmee, bemühte sich nach 1945, deutsche Intellektuelle und Künstler für ein sowjetisch orientiertes Deutschland zu gewinnen. Er wurde später Professor für Wirtschafts- und Politikwissenschaften in Leningrad.

19 Zukow] So in Hs. und im Erstdruck, im englischen Erstdruck: »Zhukov«. Die gewöhnliche Umschreibung im Deutschen ist »Schukow«; so in E VI, 135. Georgij Konstantinowitsch Schukow (1896–1974), der den Angriff auf Berlin geleitet hatte, war 1949 nicht mehr Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland.

20 Karriere] Hs.: »Carrière«.

24–25 Als »Chef der Informationsabteilung ... auch den Professortitel.] Korr. aus: »Da ihm in Berlin besonders die kulturellen Interessen unterstehen, führt er auch den Titel Professor.«

25 SMA] Sowjetische Militäradministration.

710 31 Dogmas] Korr. aus: »Glaubens«.

711 1–2 Eggerath] In Hs. und im deutschen Erstdruck: »Eggebrecht«. Im englischen Erstdruck richtig: »Eggerath«. Werner Eggerath (1900–1977) war SED-Mitglied und 1947–1950 Ministerpräsident des Landes Thüringen.

9 beträchtlich] Korr. aus: »bedeutend«.

15 Nicht vergißt, auch noch Deutsche in ihnen sieht] Korr. aus: »nicht beiseite läßt, sondern der Einheit, dem Frieden das Wort redet und den immer klaffenden Spalt zu überbrücken sucht.«

20–21 Rechtssicherheit] Gestrichen folgt: »in den Massen«.

28–29 wie mehrfach im Westen] Gestrichen folgt: »nicht einen einzigen«.

712 3–20 Mein Abscheu ... Vertrauen einzutragen.] Diesen Textteil hat Thomas Mann nach mehreren Ansätzen neu formuliert. Jedoch findet sich in den gestrichenen Stellen kein wesentlich vom end-

gültigen Text abweichender Gedanke. Die Formulierung: »Ideale auszuspielen, die so vielfach schon zu heuchlerischen Vorwänden des Interesses geworden sind« ähnlich in *Ansprache im Goethejahr* 1949; s. Textband S. 686 und Kommentar dazu.

712 25 Dr. Wandel] Paul Wandel (1905–1995), Maschinentechniker, seit 1930 Funktionär der KPD, 1931–1945 in der Sowjetunion, zeitweise als Funktionär der Komintern, leitete seit 1945 die Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone, 1949–1952 als Minister der DDR, danach im Zentralkomitee der SED. 1957 gerügt, weil er die Ziele der SED in der Volksbildung nicht energisch genug durchsetzte, wurde er Botschafter der DDR in der Volksrepublik China, bis 1961.

28 Johannes R. Becher] Johannes Robert Becher (1891–1958) begann als expressionistischer Lyriker, schwankte nach dem Ersten Weltkrieg lange zwischen Sympathien mit der KPD und Anschluss an bürgerliche Mäzene, entschied sich 1923 für den Kommunismus und wurde Vorsitzender des Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller und Herausgeber der Zeitung der KPD *Rote Fahne*. Nach 1933 Exil u.a. in Frankreich, seit 1935 in der Sowjetunion. Seit 1945 suchte er von Berlin aus vergeblich durch den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands kulturellen Einfluss in ganz Deutschland zu gewinnen. 1954–1958 war er Minister für Kultur der DDR.

29 Arnold Zweig] 1887–1968, schrieb Prosa und die Tragödie *Ritualmord in Ungarn* (1915). Als Soldat im Ersten Weltkrieg wurde er Pazifist; 1927 erschien sein bekanntestes Werk *Der Streit um den Sergeanten Grischa*. Im Kontakt mit Martin Buber in Berlin näherte Zweig sich dem Zionismus. Im Exil in Sanary-sur-Mer ist Thomas Mann 1933 mit Zweig zusammengetroffen. Zweig ging anschließend nach Palästina, wo er als Mitherausgeber der deutsch-jüdischen Zeitschrift *Orient* in Konflikt mit den neuhebräisch sprechenden Israelis geriet. 1948 ließ er sich in Ostberlin nieder.

29 Hans Eisler] Richtig: Hanns Eisler; s. Kommentar zu S. 484s.

30 Professor Stroux] Johannes Stroux (1886–1954), Professor für Alt-

philologie an der Humboldt-Universität, damals Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften.

712 32 Hans Mayer] 1907–2001, ursprünglich Jurist. Im Exil in Frankreich und der Schweiz begann er über Literatur zu arbeiten, 1948–1963 Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Leipzig, 1965–1973 an der Technischen Hochschule Hannover, danach Honorarprofessor in Tübingen. Mayers erste Monographie über Thomas Mann erschien 1950 in der DDR, neu bearbeitet 1980 bei Suhrkamp.

713 17–19 *das nicht gekauft ... mehr wäre*] In einer gestrichenen Formulierung: »das nicht bettelnd die Hand ausstreckte nach fremden Geldern«.

18 *femme soutenue*] (frz.) Ausgehaltene Frau.

22 *Bedingungen des Geldgebers*] Gemeint ist der European Recovery Plan, der sog. Marshall-Plan. Als »Bedingungen« verstand Thomas Mann die Abkehr vom Sozialismus. S. [Rede für die »United World Federalists«], Textband S. 230–233 und die Kommentare dazu sowie den Kommentar zu S. 686^{22–23} u. 721^{24–29}.

25–26 *Frau Dr. Thorhorst*] Marie Torhorst (1888–1989), Pädagogin, Publizistin; Ministerin für Volksbildung des Landes Thüringen 1947–1950, von 1958–1965 Leiterin bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut in Ostberlin.

714 9–22 *Es liegt ein asketischer Ernst ... zurückstehen muß?*] In der Handschrift lassen diese Passagen sowie die vorhergehenden, die gestrichen und, nach Ergänzung, neu geschrieben wurden, erkennen, dass sie auf einer unstabilen Unterlage, wohl in der Eisenbahn (in der zweiten Hälfte des August 1949) geschrieben wurden. 32–715.16 *Gewisse Gegner ... zu schön gefärbt ist.*] Die Formulierung ersetzt einen gestrichenen Satz sonst gleichen Sinnes, in dem der Auskunftgeber genannt ist: »Johannes R. Becher«. Zu der Aufforderung aus Frankfurt s. [Erklärung zu dem Offenen Brief der »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit«], Textband S. 692 und Kommentar dazu.

- 715 3 besichtigen] Korr. aus: »inspizieren«. Die englische Version hat »inspect«.
- 8 manifester Quertreibereien] Korr. aus: »manifesten politischen Quertreibern gegen das Regime«. – Unter den politischen Gefangenen befanden sich Sozialdemokraten, die gegen die Bildung der Sozialistischen Einheitspartei eingetreten waren.
- 18–19 ein zulängliches Bild zu geben.] Gestrichen folgt: »Nie ist mir – und wohl je einem Schriftsteller dergleichen zugestoßen.«
- 29 in unseres Schweizer Freundes] Georges Motschan (1920–1989). Autor von *Thomas Mann – von nahem erlebt* (Motschan 1988).
- 32–716.1 weiter nördlich] Hof liegt südöstlich von Wartha.
- 716 4–5 Potemkin] Gebräuchliche Schreibung des Namens von Fürst Grigorij Alexandrowitsch Potjomkin (1739–1791), Günstling Katharinas II. von Rußland und Gouverneur der Südprovinzen. Potjomkin soll Katharina mit Dorfattrappen Wohlstand der von ihm verwalteten Gebiete vorgetäuscht haben. – Der Zuruf reflektiert, dass die westdeutsche Presse Erfolgsmeldungen aus der sowjetischen Zone oft als geschönt darstellte.
- 717 8 »Das ist eine gesegnete Burg!«] S. dazu Thomas Manns Brief an Gottfried Bermann Fischer vom 27. Mai 1953 mit dem Bericht über sein Gespräch mit Papst Pius XII., in dem er Pacellis früheren Ausspruch zur Sprache brachte (TM/GBF, 608–610).
- 10 Cortege] (frz.) Gefolge. Thomas Mann schrieb: »cortège«.
- 14 Museumsdirektor] Gestrichen folgt: »ein Mann von 70 Jahren«.

Entstehung

Paul Olberg (1878–1960) war ein deutscher sozialdemokratischer Journalist, der 1933 nach Schweden entkommen konnte und seitdem für schwedische Zeitungen schrieb. In seinem *Offenen Brief an Thomas Mann* in der Zürcher sozialdemokratischen Zeitung *Volksrecht* stellt Olberg sich als Verehrer vor, kritisiert jedoch die *Frankfurter Ansprache im Goethejahr 1949*, weil er findet, Thomas Manns Rede entschuldige sich für die Emigration. Das hält Olberg angesichts nationalistischer Tendenzen der deutschen politischen Parteien einschließlich der deutschen Sozialdemokratie für ungemäß. Noch mehr kritisiert Olberg Thomas Manns Besuch in Weimar, weil Thomas Mann den totalitären Charakter des Regimes ignoriere. (Ein Teil von Olbergs Brief ist abgedruckt in TMUZ, 394–398; ausgelassen ist eine Passage, in der Olberg die Zustände in den Lagern unter sowjetischer Kontrolle für vergleichbar mit denen im nationalsozialistischen Deutschland erklärt und von Antisemitismus in der Sowjetunion und der sowjetischen Besatzungszone berichtet.)

Thomas Mann erhielt Olbergs Text vor der Veröffentlichung von *Volksrecht* zur Stellungnahme übersandt. Die Beschäftigung mit Olbergs *Offenem Brief* empfand er als »notgedrungen« (Tb. 21. 8. 1949). Er arbeitete noch am *[Reisebericht]*. Am 22. August heißt es: »Versuchte dem ›Volksrecht‹ Antwort zu diktieren, gab aber auf.« Ein Durchschlag dieses unvollständigen Diktats mit dem Datum vom 25. August, von Hilde Kahn geschrieben, ist erhalten und erscheint als Paralipomenon, S. 814–816. Eine neue Version schloss er am 24. August ab (Tb.), den *[Reisebericht]* am nächsten Tag. An beiden Texten korrigierte er noch bis zum 27. August, am Olberg-Brief mit Erika. Hilde Kahn entzifferte das fast bis zur Unleserlichkeit korrigierte Manuskript und machte eine Abschrift. Diese enthält Korrekturen sowohl von der Hand Erikas als auch Thomas Manns. Wahrscheinlich ist von dieser Fassung noch

eine Abschrift genommen worden, die als Druckvorlage an die Zeitung *Volksrecht* in Zürich ging.

Die linksliberale Zeitschrift *New Leader* wollte nach der Zürcher Veröffentlichung Olbergs Offenen Brief und Thomas Manns Antwort in englischer Übersetzung zusammen drucken, entsprechend der Gegenüberstellung im *Volksrecht*. Thomas Mann sagte der Zeitschrift zunächst zu (Tb. 21. 9. 1949), zog aber dann den englischen Text zurück, angeblich wegen schlechter Übersetzung (Tb. 1. 10. 1949). Der *New Leader* druckte das absagende Telegramm zusammen mit der englischen Fassung des Offenen Briefs Olbergs am 12. November 1949. Das Telegramm, wie dort gedruckt, lautet: »Please do not print my answer to Dr. Olberg. Writen only for publication in German Language. My letter evidently renders satisfactory translation too difficult. Consequently prefer to let Dr. Olberg have his solo say in *New Leader*. Minding this all the less since my article in *Sunday Times Magazine* of Sept. 25 [die Übersetzung des [Reiseberichts]], suffices to clarify my attitude. Thanks, regrets. Thomas Mann.«

Textlage

Im TMA existiert eine stark korrigierte vollständige Handschrift und die Abschrift davon, das am 27. August 1949 von Hilde Kahn geschriebene Typoskript. Dieses ist die Druckvorlage (Umlaute wie in der Handschrift). Der Erstdruck erschien zusammen mit Olbergs Offenem Brief in *Volksrecht*, Zürich, 9. September 1949, 52. Jg., Nr. 212, S. 2. Dieser Text lässt, wohl versehentlich, einige Wörter sinnentstellend aus und kommt darum als Vorlage nicht in Frage, obwohl er vermutlich auf einer nicht erhaltenen Reinschrift des verbesserten Typoskripts vom 27. August 1949 beruht. Der Text des *Volksrecht* wurde in mehreren Zeitungen nachgedruckt.

Eine Abschrift im TMA, geschrieben mit einer Schweizer Schreibmaschine, scheint für die Briefausgabe Erika Manns hergestellt worden zu sein. Deren Text (Br. III, 94–98) stimmt mit dem Typoskript vom 27. August überein.

Der Druck in GW XIII, 795–799, folgt dem Erstdruck in *Volksrecht*.

Rezeption

Die Reaktion auf den Olberg-Brief in Deutschland war in hohem Grade negativ. Ein gekürzter Abdruck in der westberliner Zeitung *Der Kurier* vom 17. September 1949 unter der Überschrift *Die Wohltat der Diktatur* kommentiert den Brief im Vorspann: »Er läßt erkennen, daß Thomas Mann seine oberflächliche Kenntnis der östlichen Methoden auf seiner Weimarer Reise nicht korrigiert hat; ja, während er in Weimar die Gewalttaten der Kommunisten mit ihrer Idee zu entschuldigen suchte, scheint es nun, als ob er in diesen Gewaltmethoden ein Mittel begrüße, das ihm den Respekt sichert, der im übrigen Deutschland oft der Kritik weicht.« Ein längerer Kommentar von Otto Stolz erschien in mehreren Zeitungen der Bundesrepublik, darunter in der *Neuen Zeitung* vom 12. Oktober 1949 unter dem Titel *Den Schein für die Wirklichkeit genommen. Thomas Mann hat recht: Er ist kein Mitläufer*. Darin heißt es: »Erschüttert stehen wir vor der Tatsache, daß der ›kritische Realismus und Humanismus‹ Thomas Manns heute jene These von der Gewalt akzeptiert, die nicht zu verurteilen sei, wenn man sie für ›gute‹ Zwecke anwende.« Der Schlusssatz in der *Neuen Zeitung* zeigt an, dass Thomas Mann die Sympathie dieser amerikanischen Zeitung für Deutschland verloren hatte: »Wir stimmen Thomas Mann zu: er ist kein Mitläufer; er gehört schon in eine gefährlichere Kategorie.«

Enttäuschung reflektiert das vervielfältigte kleine Zürcher Mitteilungsblatt *Unsere Meinung* mit dessen Herausgeber und meist auch Verfasser, Rudolf Jakob Humm, einem politisch links orientierten Schweizer Journalisten, der Thomas Mann bekannt war (s. [Zur Urheberschaft der Zwölfmontechnik im »Doktor Faustus«], Textband S. 382). In der Ausgabe vom August 1949, in einer Notiz mit dem Titel *Thomas Mann in Weimar*, hatte Humm noch Thomas Manns Besuch der sowjetischen Besatzungszone gegen »fast die gesamte

Schweizerpresse« verteidigt. Die Annahme der Einladung nach Weimar sei ein »Appell an die Vernunft« und »ein Bekenntnis zum Frieden gewesen«, denn die Frage ob Krieg oder Frieden sei »die erstwichtige Entscheidung«. In der September-Ausgabe dagegen lässt Humm einen Brief an den Herausgeber erscheinen, den er vermutlich selbst geschrieben hat, unter der Überschrift *Obrigkeitsstaatliches Denken*. Die Begriffe der Deutschen, meint der Briefschreiber, richteten sich nach wie vor am Obrigkeitsstaat aus. Mit dieser Begrifflichkeit sei Thomas Mann aufgewachsen und die Kraftlinien des deutschen Denksystems zögen sich durch seine Seele. »Es mag ein Deutscher amerikanischer Bürger geworden sein und doch noch immer nicht erlebt haben, was Demokratie ist.« Humm lässt einen längeren Artikel *Demokratie* folgen von Anton Santschi (vermutlich wieder Humm), der seinen Ausgangspunkt in den ernsten Gesichtern findet, die Thomas Mann bei den thüringischen Kommunisten so eindrucksvoll fand. Ergreifende asketische Gesichter seien in den nordsibirischen Konzentrationslagern zu finden. Idealismus sei jedoch nicht das Kriterium von Demokratie, vielmehr sei Demokratie die Waffe des Volkes gegen Übergriffe von Privaten, aber vor allem gegen Übergriffe des Staates. Wenn Thomas Mann nicht begriffe, dass Demokratie nicht Ideal oder Askese sei, sei er nicht mehr bündnisfähig.

In einem Artikel zum 75. Geburtstag in *Die Zeit* vom 1. Juni 1950 behauptet Chr. E. Lewalter, Thomas Mann sei, Einflüssen seiner Familie folgend (gemeint ist Erika Mann), »zum Fürsprecher der kommunistischen Heilsverkündung« geworden. »Entgleisungen und provisorische Prophetien« verfehlten »den Auftrag des Dichters, geistiger Führer zu sein«. Ernst Glaeser, am 6. Juni 1950 in den *Stuttgarter Nachrichten*, diagnostiziert einen »Thomas-Mann-Komplex« in Deutschland, erkennt jedoch Thomas Manns politische Bedeutung an; er sei in den USA der Vertreter einer »Progressionspartei«, die auf Fortsetzung der Roosevelt-Politik bestünde. Seine »Halbwendung« in Weimar erklärt er als »Jugend-

Enthusiasmus für eine kollektive Disziplin, der er selbst in seinem Leben niemals unterworfen war«, der Sehnsucht zu den anderen, den blonden Unkomplizierten (gemeint ist Hans Hansen in Tonio Kröger) vergleichbar.

In einem Interview mit *Figaro Littéraire* vom 14. Mai 1950 reagierte Thomas Mann auf die Kritik an dem Olberg-Brief. Er versicherte, er sei weit vom Kommunismus entfernt, glaube aber immer noch an einen möglichen Ausgleich zwischen Russland und Amerika, eine gegenseitige Annäherung der Wirtschaftssysteme. Der Olberg-Brief sei ein Resultat der Gereiztheit, die durch Bosheiten hervorgerufen sei. (In Übersetzung gedruckt in *Interviews*, 320.)

Noch am 12. Juni 1954 knüpft eine Glosse von J. W. Brügel, *Warum so blind*, im Zürcher *Volksrecht* an Stellen am Olberg-Brief an. Der Anlass war ein Interview, das Thomas Mann der italienischen Zeitung *Unità* gegeben hatte und in dem er gesagt hatte, man dürfe den Kommunisten nicht allein die Verteidigung des Friedens überlassen. »Sollte ein Mensch von den intellektuellen Qualitäten eines Thomas Mann nicht in der Lage sein, diese primitive ›Haltet-den-Dieb‹-Taktik der hauptsächlichen Bedroher des Friedens und der Freiheit zu durchschauen?« Damals lebte Thomas Mann in der Schweiz.

Stellenkommentar

718 6–7 unwürdig zu entschuldigen.] Danach in Hs. gestrichen: »Meine Handlungen mögen für sich selber sprechen und das Gerede darüber möge sich bald beruhigen. Indem ich sie weiter noch kommentierte, als ich es schon getan habe, lieferte ich dem Übelwollen nur Stoff zu neuen Anwürfen und nur Stoff zu neuen fruchtlosen Diskussionen.«

8–12 Ich habe ganz und garnicht . . . verleugnet zu haben.] Olberg hatte geschrieben: »Klang doch, wie uns schien, diese erste Ansprache wie eine Entschuldigung für ihre früheren scharfen [...] kritischen Urteile [...]. Entschuldigung auch, daß Sie [...] in die Emigration gegangen sind.«

- 718 13-19 »Vergiftet schien mir ... wohin es gekommen ist.«] Das Folgende stimmt gedanklich in Anklängen und oft wörtlich mit Textteilen aus der Ansprache im Goethejahr 1949 überein (Textband S. 671f.).
- 15-16 des Landes] In Hs. korr. aus: »Deutschlands und Europas«.
- 21-22 Nie und nirgends ... die Nazigreuel vergessen müsse.] Das bezieht sich auf Olbergs Frage: »Teilen Sie die [...] Meinung, daß die frevelhaften Untaten der nazistischen Gewaltherrschaft »vergessen« werden sollen?»
- 719 22-23 ein Geistlicher also,] Danach in Hs. gestrichen: »dem bei dieser Gelegenheit manch christlich freies Wort erlaubt war. Ich selbst habe in meiner Dankrede erklärt, in keiner sozialen Revolution dürften die teuer bezahlten Errungenschaften der Menschheit, Freiheit, Recht und die Würde des Einzelwesens untergehen, sondern müßten, wenn auch in strenger sozialer Gebundenheit, heilig bewahrt und in die Zukunft überführt werden. Die Schweizer Presse hat den Beifall registriert, in den bei diesen Worten die 2000köpfige Versammlung ausbrach.«
- 720 4-5 nie erworben habe.] Danach in Hs. gestrichen: »Aber die Tatsache allein, daß ich mir vorbehalte, zwischen dem Verhältnis dieser Sozialreligion zum Menschheitsgedanken – und der puren Niedertracht des Faschismus einen Unterschied zu machen. Ich habe sogar«.
- 5-11 Meine öffentliche Meditation ... verschiedenen Zwecken] In einer Pressekonferenz in Frankfurt am 25. Juli 1949 war Thomas Mann auf die Meldung einer kommunistischen Zeitung der französischen Zone angesprochen worden, in der er mit den Worten zitiert worden war, die Zukunft gehöre dem Kommunismus. Der Bericht der *Frankfurter Rundschau* vom 26. Juli verzeichnet Thomas Manns Erwiderung, das stimme nicht. »Einige bedeutende Geister glaubten freilich, daß die Zukunft dem Sozialismus gehöre [...]. Der totalitäre Kommunismus schein ihm nicht wünschenswert [...]. Es sei eine Tragödie, daß die [...] »Revolution autokratisch geworden« sei.« (S. Interviews, 307)
- 14-15 zwischen dem Verhältnis des Kommunismus zum Menschheitsgedan-

- ken] Erstdruck lässt »Verhältnis des« aus und schreibt: »zwischen dem Kommunismus zum Menschheitsgedanken«. In einigen Nachdrucken des Erstdrucks ist das korrigiert zu: »zwischen dem Kommunismus als Menschheitsgedanken«.
- 720 27 und scheinen ganz dabei zu vergessen] Erstdruck: »scheinen dabei zu vergessen«.
- 30 Der autoritäre Volksstaat] In Hs. und zuerst auch in T: »Die autoritäre Demokratie« (mit entsprechenden Pronomina). Korrigiert in Erika Manns Handschrift.
- 721 2 blöde Schimpfartikel] In erster Linie ist an das Flensburger Tageblatt vom 14. Mai 1949 zu denken, s. Entstehung zu Ansprache im Goethejahr 1949, S. 767.
- 7-11 Der Osten bringt Briefmarken ... Es ist doch ernster.] Nicht in Hs. In T nachträglicher Einschub, handschriftlich von Erika Mann auf der Rückseite.
- 14 »kritischen Realismus«] In T, da in Hs. undeutlich geschrieben, Fehlesung: »kritischen Dualismus«. Im erhaltenen Typoskript nicht korrigiert, es muss aber in der verlorenen Reinschrift verbessert worden sein, denn der Erstdruck hat richtig »Realismus«.
- 15-17 Früh schon ... den Goethe-Roman] S. Tb. 18. 6. 1946 und Kommentar dazu, Anm. 3.
- 24-29 Gewalt ist natürlich ... geschieht alles Erdenkliche.] Im TMA existiert ein undatierter Briefentwurf Thomas Manns an den unbekanntem Herausgeber einer unbekanntem Zeitschrift, in der diese Sätze im November 1949 zitiert und als »ungeheuerliches Bekenntnis« bezeichnet worden waren. Aus Thomas Manns Brief geht hervor, der Adressat habe aus dem Satz entnommen, Thomas Mann rede »der terroristischen Gewalt das Wort« und habe dadurch »seine Menschlichkeit geschändet«. Die Sätze, erwiderte Thomas Mann darauf, seien kein Bekenntnis, sondern eine trockene Feststellung. »Sie sollen heißen: »Es geht garnicht gegen die Gewalt, es geht gegen den Sozialismus als solchen und in jeder Färbung. Die Mächte des Geldes, die im Namen der Freiheit die Welt in eine unausdenkbare Katastrophe stürzen wollen, haben

nicht das Geringste gegen die Gewalt. Sie üben sie ausgiebig selbst und stützen und schützen sie überall in der Welt, wo sie ihren Interessen dient. Nicht gegen die Gewalt sind diese Mächte, sondern gegen jede Veränderung der Welt, die ihren Vorteil kürzen, ihrer Herrschaft ein Ende bereiten könnte. Eher ließen sie die Atmosphäre in Flammen aufgehen, als daß sie eine solche Veränderung duldeten. Nichts kommt ihrer Ruchlosigkeit gleich, auch der Kommunismus nicht ...« Thomas Mann fährt fort, er habe sich von ruchlosen Methoden des Kommunismus wiederholt distanziert, jedoch lebten wir in einer Welt, »deren Zukunft ohne kommunistische Züge längst nicht mehr vorzustellen ist«. Auf das Ziel einer Einheitswelt und einer gemeinsamen Verwaltung der Erde und ihrer Güter strebe alles hin. Es sei nicht mehr zu entschuldigen, dass zwei Drittel der Erdbewohner im Elend lebten.

721 24–25 Gewalt ist natürlich ein böses Ding] Danach in Hs. gestrichen: » , aber wie man ohne Gewalt, unter dem wütenden Gegendruck einer ganzen Welt, ein kühnes sozial-pädagogisches Experiment, die revolutionäre Umbildung eines Volkes zu Wege bringen soll, die man für heilbringend und notwendig hält – dafür müßte die Geschichte noch ein Beispiel geben. »Menschenopfer mußten bluten, nachts erscholl des Jammers Qual« – [Faust, Vers 11127f.] Goethe wußte Bescheid über das Schicksal der Idee auf Erden, ihr unvermeidliches Schuldigwerden, und doch hat er sie nicht verneint, sondern in der Bibel-Übersetzung seines Faust die Tat an den Anfang gestellt, als Übersetzung des Logos«. (Die letzten vier Wörter separat getilgt; neu geschriebener Text auf der Rückseite des Blattes.)

25 furchtbares] In T von Erika Mann korr. aus: »erschütterndes«.

26 Aber Versuche, den Sozialismus] In Hs. korr. aus: »Die Agitation ist ja nicht«.

27 Beneš] Das Typoskript schreibt »Benes«; Hs. »Beneš«, danach hier korrigiert. Der Erstdruck hat die übliche deutsche Umschrift »Benesch«. Edvard Beneš (1884–1948) suchte als Staatspräsident

nach 1945 einen Ausgleich mit der Sowjetunion. Nach Versuchen der nichtkommunistischen Parteien der Tschechoslowakei, die Kommunisten politisch auszuschalten, ergriffen diese im Februar 1948 die Macht (s. Kommentar zu S. 1627-8). Beneš trat zurück, weil er die von der Kommunistischen Partei geschriebene Verfassung nicht unterschreiben wollte. Zu Thomas Manns Beziehung zu Beneš s. Kommentar zu S. 11221.

721 32-33 im Zweiten Teil des »Faust« ... (5. Akt.) Vgl. die Diskussion der Ambivalenz im fünften Akt des Faust in *Ansprache im Goethejahr 1949* (Textband S. 684-688), in der Thomas Mann das Positive überwiegen lässt. S. Kommentar zu S. 685²⁴⁻³¹.

722 15 Ideale [dagegen auszuspielen] S. Kommentar zu S. 686²²⁻²³.

Paralipomenon

1550 San Remo Drive
Pacific Palisades, Calif. 15
25. August 1949

Sehr geehrter Herr Olberg!

Nur in raschem Diktat, seit zwei Tagen erst von einer viermonatigen Reise zurück, die ein Reigen anstrengender Abenteuer war, und bedrängt von liegengebliebener Arbeit, kann ich auf 20
Ihren Offenen Brief eingehen, wenn hier von eingehen die Rede sein kann. Ganz unbeantwortet darf ich ihn nicht lassen, denn es spricht ja Wohlwollen und eine anständige Sorge um mein rechtes Verhalten daraus, fuer die ich Ihnen Dank schulde. Sich recht zu halten und zu stellen ist uns Intellektuellen ja heute recht 25
schwer gemacht, und ich bin der Letzte, zu behaupten, dass ich mit meinen Worten und Handlungen jederzeit das Rechte getroffen habe. Im ganzen aber muss ich dankbar dafuer sein, dass mein Gefuehl mir ein leidlich verlaesslicher Fuehrer durch Leben und Zeit gewesen ist. 30

Fangen wir damit an, dass mein erster Besuch in Europa nach dem Weltkriege sich vor zwei Jahren abgespielt hat. Ich war damals des Entschlusses, Deutschland zu besuchen, noch nicht fae-

hig. Diesmal habe ich es besucht, denn nachdem ich in Amerika, England, Schweden, Daenemark und der Schweiz zur Goethe-Feier meinen Beitrag geliefert, haette die Weigerung, es auch in Deutschland zu tun, einen krass feindseligen Akt und den end-
5 gueltigen Bruch mit dem alten Vaterland bedeutet. Auch habe ich den Besuch nicht zu bereuen. Er hat sich ueberall in den freund-
lichsten Formen abgespielt, und wenn in der Paulskirche das Publikum gewaehlt und geladen war, so waren es die Hunderte
von Menschen nicht, die mir bei der Abfahrt spalierbildend ihre
10 herzliche Zustimmung zu meinem Kommen und zu der Rede zu erkennen gaben, die sie im Lautsprecher mitgehoeert hatten.

Ich glaube, ich kann Ihre Besorgnis, dass ich mir mit dieser Rede etwas vergeben und mich wegen meiner Emigration und meiner Haltung im Krieg klaeglich entschuldigt haette, leichten
15 Herzens uebergehen. Diese Besorgnis ist reine Hypochondrie und wird meines Wissens von niemand, der meine Rede gehoert und gelesen hat, geteilt. »Verfratzt und verfremdet« habe ich unge-
faehr gesagt, »bot Deutschland mir keine Lebensluft mehr. Es gab keine Rueckkehr.« Und von meinem Hass auf die Verderber
20 Deutschlands und Europas habe ich gesagt, dass, wenn er vom deutschen Buerkertum und vom deutschen Gesamtvolk durch-
gehender geteilt worden waere, es mit Deutschland nicht haette zu kommen brauchen, wohin es gekommen ist. Nennen Sie das
eine Entschuldigung? Ich glaube, nicht weil sie es als eine solche
25 auffasste, applaudierte die Versammlung an dieser Stelle.

Zu Ihrer Frage, ob ich der Auffassung bin, dass die Deutschen in den Nachkriegsjahren den Beweis erbracht haben, dass sie vom Streben beseelt sind, ein demokratisches und friedliches Deutsch-
land aufzubauen, will ich antworten: Die Maenner, die mich nach
30 Deutschland luden, die Stadtoberhaeupter und ihre Mitarbeiter, habe ich als Leute kennengelernt, die um einen demokratischen
Neuaufbau Deutschlands redlich bemueht sind und ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst dieser Sache stellen. Wenn sie wuenschen,
mich in Deutschland zu sehen, so wohl eben darum, weil sie

sich von meinem Kommen eine gewisse Unterstuetzung ihrer muehseligen Arbeit versprochen. Andererseits habe ich das Anwachsen des Nationalismus in Deutschland und die Wiederbelebung faschistischer Neigungen und Kraefte in mehreren Interviews nach meiner Rueckkehr festgestellt, und mit Ihren nur zu 5 begruendeten Worten ueber die Mentalitaet breiter deutscher Volksschichten sagen Sie mir nichts Neues, auch nicht mit dem Hinweis, dass die Fuehrung der sozial-demokratischen Partei Deutschlands sich zum Sprachrohr nationalistischer Politik hergeben und aggressive Parolen gegen die Westmaechte ausge- 10 geben hat.

Im zweiten Teil Ihres Briefes nun, der meinen Besuch in Weimar, die Annahme des dortigen Goethe-Preises und des Ehrenbuergerrechtes zum Gegenstand hat, sprechen Sie von der tiefen Kluft, die durch Deutschland geht, und von den politischen Frei- 15 heiten und staatsbuergerlichen Rechten, die der Westzone im Gegensatz zu der Zone der Russen garantiert sind. Und welchen Gebrauch also macht das Volk der Westzone von diesen Freiheiten und Rechten? Sie selber sagen es oben. Der Typ des national- 20 istischen Sozial-Demokraten, von dem Sie sprechen, lebt ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika. Ich habe drastische Erfahrungen mit ihm gemacht. Kein chauvinistisches west-deutsches Blatt, das Freiheiten und Rechte missbraucht, koennte groeber und gehaessiger ueber mich und meine Haltung schreiben, als gewisse deutsch-amerikanische Volkszeitungen es getan ha- 25 ben, und wenn ich denke, dass deutsche Sozial-Demokraten vor dem Roosevelt College in dem ich vorzutragen hatte, Handzettel gegen mich, ihren Landsmann, unter dem erstaunten amerikanischen Publikum verteilten, so frage ich mich, bei welcher anderen Nation dergleichen moeglich waere. Dieser Typ von Sozial- 30 Demokrat sitzt in der Ostzone in irgend einem Buchenwald. Haben Sie sehr viel dagegen?

Stellenkommentar zum Paralipomenon

815 12–14 ich kann Ihre Besorgnis ... klaeglich entschuldigt haette] S. Kommentar zu S. 718^{8–12}.

816 8–11 dass die Fuehrung der sozial-demokratischen Partei ... ausgegeben hat.] Olberg hatte geschrieben: »Muß es nicht schlimm um die Mentalität breiter deutscher Volksschichten stehen, wenn selbst die Führung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands als Sprachrohr der nationalistischen Politik auftritt und aggressive Parolen gegen die Westmächte ausgibt?« Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Kurt Schumacher, der fast die ganze Zeit des Nationalsozialismus in Konzentrationslagern zugebracht hatte, wendete sich gegen den Nationalismus der bürgerlichen Parteien, wollte aber die SPD als nationale Partei verstehen. Als entschiedener Gegner der Kommunisten forderte er einen starken »Weststaat«, der attraktiv auf die »Ostzone« wirken würde, lehnte jedoch enge Bindungen der entstehenden Bundesrepublik an die westlichen Mächte sowie die Anfänge einer westeuropäischen Integration ab, weil er sie für kapitalistisch motiviert hielt und die Möglichkeit der Wiedervereinigung offenhalten wollte. Auch kritisierte er die Politik der Besatzungsmächte schärfer als andere deutsche Politiker.

25 gewisse deutsch-amerikanische Volkszeitungen] Thomas Mann meint die in New York erscheinende sozialdemokratische *Neue Volkszeitung*, in deren Nummer vom 24. 3. 1945 ihn ein Artikel von Hans von Hentig (s. Kommentar zu S. 490^{15–18} und Kommentar zu Tb. 28. 3. 1945) und einer von Max Barth, dort erschienen am 15. 9. 1945, geärgert hatten (s. Kommentar zu Tb. 17. 9. 1945 und Rezeption zu Brief nach Deutschland, S. 71f.).

26–29 deutsche Sozial-Demokraten ... amerikanischen Publikum verteilen] Den Vortrag *Goethe und die Demokratie* hielt Thomas Mann am 28. April 1949 im Roosevelt College, Chicago. Im Tagebuch desselben Tages werden keine Handzettelverteiler erwähnt.

[EINE WELT ODER KEINE]

Entstehung

Über die Entstehung dieses Textes ist nichts bekannt. Er beruht auf Ernst Loewys Transkription einer Sendung von Sveriges Radio am 5. September 1949.

Textlage

Vorlage ist der Erstdruck in GW XIII, 799f., nach Loewys Transkription.

Stellenkommentar

- 723 4 Gedanken der Weltregierung] Über die an der Universität Chicago entworfene Weltverfassung mit Beteiligung des Schwiegersohns Antonio Borgese sowie Thomas Manns Unterstützung s. [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«, Textband S. 167–176, [Brief über den Entwurf einer Welt-Verfassung], Textband S. 295, und [Vorwort zu der französischen Version einer Welt-Verfassung], Textband S. 590f. sowie die Kommentare dazu.

[ÜBER CARL OSSIETZKY
UND »DIE WELTBÜHNE«]

Entstehung

Am 29. September 1949 registriert das Tagebuch den »Brief an Leonard von der ›Weltbühne‹ (Ossietzky)«. Hans Leonard (1902 bis 1966; sein Geburtsname war Lewysohn) lernte Verlagskaufmann. Nach 1933 durfte er, als Sohn eines jüdischen Vaters, nicht mehr im Verlagswesen tätig sein und überlebte als Arbeiter. Er trat 1945 in die KPD/SED ein, betrieb mit Maud Ossietzky die Neugründung der Zeitschrift *Die Weltbühne*, die dann seit 1946 wieder in Ostberlin erschien, und leitete sie bis zu seinem Tod im Sinne der SED. *Die Weltbühne. Neue Folge* veröffentlichte im Oktoberheft 1949, Jahrgang 4, Nr. 43, S. 1313, die auf Ossietzky bezogenen Teile des Briefes (s. Tb. 3. 12. 1949). Die gleiche Zeitschrift druckte am 31. Mai 1961, Jahrgang 16, Nr. 22, S. 687f., die erweiterte Version mit Thomas Manns Arbeitsbericht.

Textlage

Der Text aus *Die Weltbühne. Neue Folge* wurde in Tb. 1949–1950, S. 666f., nachgedruckt. Dieser Nachdruck ist unsere Druckvorlage. Drei Punkte im Text könnten bedeuten, dass auch dieser Text nicht vollständig ist. Nachfragen im Zentrum für zeitgeschichtliche Forschungen in Potsdam, das den Nachlass von Leonard besitzt, waren ergebnislos. Die Abschrift, die im TMA liegt, ist unvollständig.

Stellenkommentar

725 10 *Ihres Blattes*] Die Neue Folge der *Weltbühne*. Die Hefte wurden Thomas Mann offenbar zugeschickt. Das Tagebuch vom 29. März 1949 kommentiert: »Hefte der ›Weltbühne‹, rein russisch-kommunistische Luft.«

14 *Jacobsohn*] Siegfried Jacobsohn (1881–1926) gründete 1905 die Theaterzeitung *Die Schaubühne*, wandelte sie 1913 in eine allgemein

kulturelle Wochenzeitschrift um, die er 1918 in *Die Weltbühne* umbenannte.

- 725 14 Ossietzky] Carl von Ossietzky (1889–1938), seit 1926 Redakteur der *Weltbühne*, die er 1927–1933, anfangs zusammen mit Kurt Tucholsky, dann allein leitete. Weil er über Aktivitäten der Reichswehr schrieb, die gegen den Versailler Friedensvertrag verstießen (der ein Reichsgesetz war), wurde er 1931 wegen Landesverrats zu Gefängnis verurteilt, 1932 entlassen. Seit April 1933 in Konzentrationslagern festgehalten, wurde er trotz fortschreitender Tuberkulose zu Schwerarbeit gezwungen. Nach einer Inspektion des Internationalen Roten Kreuzes wurde sein Fall international bekannt. Erst im Mai 1936 wurde er in ein Berliner Krankenhaus verlegt, nachdem eine internationale Bewegung von Intellektuellen erreicht hatte, dass ihm der Friedens-Nobelpreis verliehen wurde. S. *An das Nobel-Friedenspreis-Comité, Oslo* (GW XII, 779–783) für die Beteiligung Thomas Manns sowie Kommentar zu S. 239^{31–32}. Ohne die volle Freiheit wiedererlangt zu haben, starb Ossietzky an der Tuberkulose 1938.

24 *J'accuse*] Anspielung auf den Artikel, den Émile Zola (1840–1902) am 13. Januar 1898 in der Zeitschrift *L'Aurore* zugunsten des unschuldig Verurteilten Alfred Dreyfus veröffentlichte und der mit diesen Worten (»Ich klage an«) begann.

- 726 4 *Legendenroman*] *Der Erwählte*.

4 Hartmann von Aue] Ca. 1165–1215. Verfasser des Epos *Gregorius*, das den Stoff zu *Der Erwählte* lieferte.

13–14 *seine ehrwürdige Witwe*] Maud von Ossietzky (1884–1974), eine gebürtige Engländerin.

[BOTSCHAFT AN EINEN FONDS
FÜR »WORLD STUDENT SERVICE«]

Entstehung

Am 18. Oktober 1949 berichtet das Tagebuch von einer »Einladung des ›World Student Service Fund«, im Pasadena City College zu sprechen, um die Studenten über die Verantwortung für eine Gemeinschaft der Universitäten der Welt aufzuklären (»sense of responsibility to the university community of the world«). World Student Service Fund war eine Organisation, die Geld sammelte für Studien amerikanischer Studenten im Ausland. Das Pasadena City College beteiligte sich an der Sammelaktion des Jahres (»drive«) und suchte Thomas Mann als Sprecher zu gewinnen, um eine gute Beteiligung zu erzielen. Thomas Mann reagierte im Tagebuch: »Abzulehnen, aber als Vertrauenszeichen erfreulich – im Gedanken an Deutschland.« Die Briefbotschaft ist am 6. November datiert. Da keine entsprechende Tagebucheintragung vorliegt und Erika Mann seit dem 4. November wieder im Hause war, ist zu vermuten, dass sie die Botschaft schrieb.

Textlage

Druckvorlage ist ein Durchschlag des Typoskripts, das nach Pasadena gesandt wurde (TMA; Signatur Mp VI 99 ue braun). Der Text, ohne die Entschuldigung am Anfang, erschien, eingeteilt in Absätze und mit einer Zwischenüberschrift, in dem Nachrichtenblatt des World Student Service Fund, WSSF News, Februar 1950, mit der redaktionellen Vorbemerkung: »Pasadena Cal[ifornia]. City College's Student Council recently invited Thomas Mann, world-famed writer, to address the opening assembly of its WSSF drive. His topic was to be ›University Community of the World and American Student Responsibility.« Dr. Mann was ill and instead sent a letter which is reprinted below.« (Pasadena, California. Der Studenten-Rat des City College lud vor kurzem Thomas Mann, den weltberühmten Schriftsteller, ein, um zu der Eröff-

nungsversammlung des WSSF zu sprechen. Sein Thema sollte sein: Die Gemeinschaft der Universitäten der Welt und die Verantwortung der amerikanischen Studenten [dafür]. Dr. Mann war krank und sandte stattdessen einen Brief, der unten gedruckt ist.)

Stellenkommentar

727 7-728.5 *To be an American student today ... of your purpose.*] Der gedruckte Text in WSSF News hat kleine Abweichungen.

[ÜBER DIE BÜHNENBEARBEITUNG VON
FRANZ KAFKA »DER PROZESS«]

Entstehung

Im Tagebuch ist am 23. und 26. November 1949 Lektüre des englischen Manuskripts einer »Prozeß-Dramatisierung« verzeichnet. Da am 25. im Tagebuch auch von »Widerstand« gegen das Briefschreiben die Rede ist, Tagebucheintragungen zwischen dem 26. November und 1. Dezember fehlen, überdies die vom 1. Dezember von einer Depression berichtet, ist es wahrscheinlich, dass der Brief mit dem Datum des 29. Novembers nach Anweisung von einem Familienmitglied geschrieben wurde, vermutlich Erika Mann. Auszüge des Textes wurden für das Programmheft der Aufführung im Pasadena Playhouse am 7. Dezember 1949 benutzt.

Textlage

Das TMA besitzt in seiner Briefsammlung eine Kopie des maschinengeschriebenen Briefftextes (Reg. 49/592), nicht den Originalbrief. Diese Kopie ist die Druckvorlage.

Stellenkommentar

729 14 »The Trial«] Es handelt sich um die französische Dramatisierung von Kafkas *Der Proceß* von André Gide und Jean-Louis Barrault (1947), die von Jacqueline und Frank Sundstrom ins Englische übersetzt und bearbeitet wurde. Dieser Text erschien 1950 bei Secker & Warburg in London.

[REZENSION »THE PRE-NAZI ARCHITECTS
OF HITLER'S ATROCITIES«]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet am 9. November 1949 von einem Besuch Max Horkheimers, mit dem Thomas Mann nachbarliche Beziehungen unterhielt. Horkheimer bat Thomas Mann, das Buch von Paul W. Massing, *Rehearsal for Destruction*, zu besprechen. Nach Studium des Buches begann Thomas Mann mit der Niederschrift, fand es jedoch schwierig, mit der von der *New York Times Book Review* vorgeschriebenen Zahl von Wörtern auszukommen und übergab die Rezension an Golo Mann (Tb. 18., 19. u. 22. 11. 1949). Der Text erschien als von Thomas Mann verfasst am 11. Dezember 1949. Es ist anzunehmen, dass Golo Mann die Versuche seines Vaters zur Verfügung standen und dass er dessen Ansichten wiedergab.

Textlage

Nur der Text in *New York Times Book Review*, 11. 12. 1949, S. 3, ist bekannt. Nach dem Titel *The Pre-Nazi Architects of Hitler's Atrocities* wird das besprochene Buch bezeichnet: »REHEARSAL FOR DESTRUCTION. A Study of Political Anti-Semitism in Imperial Germany. By Paul W. Massing. A Volume of the Studies in Prejudice Series Sponsored by the American Jewish Committee. 341 pp. New York: Harper & Bros. \$ 4.«

Stellenkommentar

731 18 two volumes] In Massings Buch werden auf der Seite vor dem Titelblatt vier weitere Studien angeführt, darunter: Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson and R. Nevitt Sandford: *The Authoritarian Personality*. Dies ist wohl die gemeinte zweite Studie.

28 Court Chaplain Stoecker] Adolf Stoecker (1835–1909) wurde 1874 Hof- und Domprediger in Berlin, gründete 1878 die christlich-

soziale Arbeiterpartei, die vergeblich versuchte, Arbeiter aus der Sozialdemokratie mit Antisemitismus für ein soziales Programm unter der Monarchie zu gewinnen.

731 28–29 Rektor Ahlwardt] Hermann Ahlwardt (1846–1914) war erst Lehrer in einer Volksschule in Pommern, dann Rektor einer Berliner Schule. In einem erfolgreichen Pamphlet beschuldigte er den jüdischen Fabrikanten Loewe, er habe absichtlich defekte Gewehre für die Armee geliefert. Ahlwardt wurde wegen Verleumdung mit Gefängnis bestraft und aus dem Schuldienst entlassen. Dennoch gelang es ihm, sich als parteiloser Abgeordneter mit der Parole »gegen Junker und Juden« in den Reichstag wählen zu lassen. Auf ihn wurde der Begriff »Radau-Antisemitismus« gemünzt.

29 Preacher Boeckel] Kein Wanderprediger. Dr. phil. Otto Boeckel (1859–1923), von Beruf Bibliothekar, war beim Landvolk in der Umgebung Marburgs beliebt. Er war zeitweise Mitglied des Reichstags und mit Ahlwardt Führer einer antisemitischen Kleinpartei; er propagierte einen »romantisch-völkischen« Antisemitismus. Ahlwardt und Boeckel verloren nach 1903 an Bedeutung.

732 12–15 anti-Semitism propaganda ... school teachers] Paul W. Massing: *Rehearsal for Destruction: A Study of Anti-Semitism in Imperial Germany*. New York 1949, S. 75. Ahlwardt und Boeckel fanden ihre Wähler jedoch in armen ländlichen Wahlbezirken.

733 4 Wilhelm Liebknecht] 1826–1900, Gründer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

9 Captain Dreyfus] Alfred Dreyfus (1859–1935), jüdischer Abstammung, französischer Offizier, wurde 1894 trotz mangelhafter Beweise wegen Landesverrats zu lebenslänglicher Verbannung auf die Teufelsinsel verurteilt. Zweifel an den Beweisen und eine vornehmlich intellektuelle Bewegung zugunsten Dreyfus' erzwangen zwei Wiederaufnahmeverfahren gegen antisemitischen Widerstand. Das erste führte 1899 zu einer mildereren Verurteilung, das zweite 1906 zum Freispruch.

10–21 *The leaders ... only because he is a Jew.*] Massing, *Rehearsal*,

S. 274. Zitat aus einem Artikel Liebknechts, *Nachträgliches zur »Affaire«*. In: *Die Fackel* (Wien), Ende September 1899 (Nr. 18), S. 3. Liebknecht schrieb: »Mich wird niemand der Sympathie für die Antisemiten für verdächtig halten, allein, eine so hohe Meinung ich von dem Judenhass der Herren Liebermann v. Sonnenberg [...] und Genossen auch haben mag, das würde ich ihnen doch nie zutrauen, dass sie, auf der Richterbank sitzend, einen Juden bloß deshalb, weil er ein Jude ist, eines todeswürdigen Verbrechens für schuldig erklären und auf die ›trockene Guillotine‹ schicken würden.« Das englische »as high an opinion« entspricht also dem deutschen »eine so hohe Meinung« und soll wohl die Intensität des Judenhasses ausdrücken, nicht ihn bewerten.

733 18 Liebermann von Sonnenberg] 1848–1911, ursprünglich preußischer Offizier, dann antisemitischer Parteipolitiker.

[BRIEF AN HEINRICH EDUARD JACOB
 ÜBER SEINE BIOGRAPHIE JOSEPH HAYDNS]

Entstehung

Das Tagebuch berichtet am 3. Dezember 1949 von einem Brief an Heinrich Eduard Jacob über seinen »Haydn«. Thomas Mann hatte Jacob 1945 in New York kennengelernt (s. *Die Entstehung des Doktor Faustus*, Textband S. 499 und Kommentar). Gelegentlich wurden Briefe gewechselt, Jacob besprach den Erwählten im *New Yorker Aufbau*. Den Brief Thomas Manns benutzte Jacob zu einem Geleitwort für seine Biographie, indem er die Briefanreden in die dritte Person umschrieb und die kritischen Bemerkungen wegließ. Jacobs Buch steht in Thomas Manns Nachlassbibliothek in Zürich, Jacob dürfte es ihm geschickt haben. Es ist jedoch unbekannt und zweifelhaft, ob er sich die Änderungen hat autorisieren lassen. Die amerikanische Übersetzung von Richard und Clara Winston, 1950 erschienen, enthielt Thomas Manns Geleitwort nicht. In der von Jacob redigierten Form erschien *Joseph Haydn, son art, son époque, sa gloire*. Paris 1950. Die deutsche Ausgabe von 1952, *Joseph Haydn. Seine Kunst, seine Zeit, sein Ruhm*. Hamburg: Christian Wegner Verlag, stellt das »Geleitwort von Thomas Mann« dem Buch voran. Die Bemerkung des Christian Wegner Verlags in der deutschen Ausgabe, der Text sei eine »nach dem amerikanischen Original vom Verfasser eingerichtete deutsche Ausgabe«, ist falsch, da die amerikanische Ausgabe eine Übersetzung ist. Der deutsche Text, der Thomas Mann 1949 vorlag, muss das Manuskript gewesen sein.

Textlage

Das TMA besitzt eine Kopie des Briefes an Jacob vom 9. Dezember 1949 (Reg. N 49/13), unsere Druckvorlage. Nur substantielle Abweichungen des Geleitworts von der originalen Briefform sind im Stellenkommentar verzeichnet.

Stellenkommentar

734 7 Gelleys] Korrekt: »galleys«, kurz für »galley proofs«, Korrekturbogen.

9–10 um Ihres »Haydn«] In Geleitwort: »um dieses ›Haydn‹ willen«, als Beispiel für die Übertragung von Anreden in die dritte Person.

11–17 Freilich, Ihr Brief... eine Wiederentdeckung gemacht.] Im Geleitwort ausgelassen, stattdessen drei Auslassungspunkte.

17 Der Held Ihres] Franz Joseph Haydn (1732–1809), Handwerker-
sohn, Komponist der Wiener Klassik.

23 »Jenseits von Scherz und Ernst«] Jacob kommt in seinem Epilog in der deutschen Ausgabe (Hamburg 1952, S. 398) auf die Wiederentdeckung der Instrumentalsprache Haydns durch Brahms zu sprechen und erwähnt Thomas Manns Zitat aus »Bekker« in der Entstehung des Doktor Faustus als Beleg für den Kunstwert der Heiterkeit in Haydns Musik, jenseits von Scherz und Ernst, Haydns »Realitätsüberwindung« (s. Textband S. 424 und Kommentar). In Paul Bekker: *Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formverwandlungen* (Stuttgart 1926, S. 132f.) kritisiert der Autor historische Darstellungen, die Haydns Musik entwicklungsgeschichtlich als noch naiv-unbeschwerte Natur im Gegensatz zu Beethoven verstehen. »Haydns Heiterkeit ist [...] Heiterkeit im Sinne des Schillerwortes von der Heiterkeit der Kunst. Heiterkeit also im Sinne der Gelöstheit von Lebensrealitäten, Heiterkeit im Sinne des Jenseits von Scherz und Ernst. Dies ist die Heiterkeit des Kunstspieles.« (Angestr., unterstr.) Im nächsten Absatz bezeichnet Bekker den Ausdruck »Papa Haydn« als Folge dieser falschen Sicht. Haydns Art von Kunst sei kein Vorstadium des Beethoven'schen Pathos. »Sie bedeutet im Gegenteil eher die Art der Realitätsüberwindung, der wir als der Voraussetzung des Kunstschaffens wieder zustreben.« In Thomas Manns Zustimmung zu Bekker ist auch Opposition gegen Adornos Philosophie einer determinierten Musikgeschichte zu erkennen.

24 erfüllt und erkannt] Danach im Geleitwort: »worden« und Ende des Absatzes. Der folgende Text fehlt (s. den nächsten Stellenkommentar).

- 734 24-30 zu dem kein Spassvogel ... Aber Sie haben ihn entdeckt] Fehlt im Geleitwort. Als Übergang dient dort das Folgende: »In diesem Punkt war nichts zu entdecken. Und dennoch ist Haydn hier neu entdeckt worden,«
- 30-735.2 Hand ... Einschränkung)] Im Geleitwort ersetzt durch: »Hand. Hier liegt ein Buch vor, wie es – soweit ich weiß – mit solcher Darstellungskunst,«.
- 735 13 Die Geschichte von Napoléon und der Schöpfung] In der deutschen Ausgabe von 1952 S. 322-332.
- 15 Vielleicht können sie sich's denken.] Fehlt im Geleitwort.
- 15-17 Die kurze Episode ... mit seinem Teleskop.] Das Kapitel Der Blick in den Weltraum, S. 228-232.
- 17 Konjektur] Hier im ursprünglichen Wortsinn gebraucht: Vermutung.

ANHANG

NACHWORT UND DANK

Die Essays dieses Bandes entstanden seit dem Ende des europäischen Kriegs 1945 bis zu Thomas Manns erstem Besuch in Deutschland 1949. Viele kleine Texte lassen deutlicher als bisher üblich erkennen, wie sehr Thomas Mann in dieser Zeit politisch engagiert war. Er hatte innerlich den Krieg gegen die faschistische Machtausbreitung, gegen das Volk seiner Herkunft und Kultur mitgekämpft, jetzt bangte er um die Erfüllung seiner Hoffnung auf einen Gesinnungswechsel in der Welt, auf eine neue, nachbürgerliche, altruistische Humanität. Die narzisstischen Züge, die man Thomas Manns Person zuschreibt, verhindern nicht, dass eine nachbürgerliche, gemeinschaftsbewusste humane Vision seine fiktionalen wie essayistischen Werke durchzieht – wohl schon seit der Bürger-Kritik in *Buddenbrooks* –, eine Vision, die sich dem so oft mit Sympathie dargestellten Leiden des isolierten künstlerischen Außenseiters ausdrücklich oder unausdrücklich entgegensetzt. Sein Festhalten an dieser Vision steht auch hinter den großen Aufsätzen in diesem Band, denen über Dostojewski, Goethe und vor allem hinter dem so überaus persönlichen über *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*. Nietzsches Anders-Denken schätzte Thomas Mann seit seiner Jugend mehr als den Inhalt von dessen Lehren.

Das Land, in dem er lebte, die Vereinigten Staaten, kehrte damals aus der gelenkten Kriegswirtschaft in die Marktwirtschaft zurück und stellte sich gegen Macht und Ideologie der eben noch verbündeten Sowjetunion. Thomas Mann opponierte gegen den Kalten Krieg der USA, weil er den Sozialismus idealistisch und als human verstehen wollte. Nicht nur fürchtete er die Vernichtung der zivilisierten Welt im heißen Krieg, sondern er stellte sich grundsätzlich gegen die bürgerlich-egoistische, kapitalistische Marktwirtschaft, das »Profit-System«, wie er es einmal verächtlich im Tagebuch (20. 11. 1946) nannte.

Gleich das zweite Dokument des Textbandes, die [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945], klagt die politischen Vertreter dieser Wirtschaftsform an: »Sie sprechen von Freiheit, aber sie meinen ihr Interesse.« (S. 30) Im gleichen Atemzug nennt Thomas Mann »Free enterprise« einen »slogan«, der in der modernen Welt bedeutungslos geworden sei. Was er nicht nur will, nicht nur visionär vorhersieht, sondern als schon geistig realisiert betrachtet und als »Gehorsam gegen den Willen des Weltgeistes«, als »Gottesklugheit« verbrämt ([Ansprache bei der öffentlichen Gedenkfeier für Bruno Frank], Textband S. 89), ist ein demokratisch-humaner Sozialismus, eine globale Planwirtschaft der gerechten Verteilung der Güter der Erde. Das ist ein Erbe seines deutschen Beamten-Bildungsbürgertums, das ihn unterschied von seinen neuen Landsleuten. Anders als diese war er zutiefst überzeugt, alles sei »an der Überbrückung des Abgrundes« gelegen, »der sich zwischen dem geistig Realisierten und einer skandalös zurückgebliebenen sozialen und ökonomischen Wirklichkeit aufgetan hat«.

Diese Worte stehen in einem der großen literarischen Essays dieses Bandes, Dostojewski – mit Maßen (Textband S. 61), einem Text, der als Einleitung für eine amerikanische Sammlung von kleiner Erzählprosa des Russen entworfen wurde. Darin bringt Thomas Mann Dostojewski und Nietzsche zusammen unter dem Gesichtspunkt des Verbrecher-Außenseiters. Wissenschaftlich ist das kaum haltbar; jedoch, wenn wir den Gedanken vor seinen Zeit-hintergrund rücken, gewinnt er an Bedeutung. Denn der Nietzsche, der in der »Überwindung« des romantischen Wagner »sein Leben verzehrte« und den Thomas Mann gegen Ende des Zauberbergs sterben ließ, »auf den Lippen das neue Wort der Liebe, das er noch nicht zu sprechen wußte« (GKFA 5. 1, 990), war ein deutsches Zukunftssymbol für Thomas Mann gewesen, während ihm 1945 alles Deutsche durch Verbrechen belastet war. Der Verbrecher, für dessen Außenseiterstellung Nietzsche Sympathien hatte, ist Egoist. Weil der extreme Individualismus zu der artistischen und

bürgerlichen Wertskala gehörte, die Thomas Mann seit den Schlusspartien des *Zauberbergs* verdächtigte, an den Katastrophen des 20. Jahrhunderts beteiligt zu sein, erklärte der Vortrag *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (Textband S. 185–226) Nietzsches Immoralismus für verantwortungslosen Ästhetizismus. Aber derselbe Text ruft zur Ehrfurcht vor Nietzsche auf, will ihn in Anspruch nehmen für den neuen Humanismus. Denn wer Neues denken will, muss sich von der Konvention, von der »zurückgebliebenen Wirklichkeit« lösen; und darin blieb Nietzsche vorbildlich, nicht in den Lehren Zarathustras.

Der Künstler, der sich aus der Wirklichkeit löst, weil sie skandalös zurückgeblieben ist, verzichtet er nicht auf Gemeinschaft und Liebe und begibt sich in die »Kälte«? Ist das Sünde oder ein befreiendes Selbstopfer? Diese Fragen bewegten den Roman *Doktor Faustus*, entstanden 1943–1947. Die *Entstehung des Doktor Faustus* (Textband S. 409–581), eine der wenigen direkt autobiographischen Erzählungen Thomas Manns, verschweigt, dass der Roman eine Selbstprüfung war, die Nietzsches Leben als Außenseiter in den kulturellen und sozialen Lebenshintergrund des Autors versetzte und einen Grundglauben der deutschen bildungsbürgerlichen Kunstwelt in Frage stellte: die Autonomie einer Kunst, die sich, wie Nietzsche wollte, an menschlicher Größe orientiert. Als Repräsentanten dieser Kultur ließ Thomas Mann seine Figur Leverkühn im Sozialen versagen, wenngleich er seine Figur liebte und die Möglichkeit einer Rechtfertigung der künstlerischen Leistung offenhielt. In der Liebe für die Künstlerfigur Leverkühn drückt sich die bleibende Haftung ihres Autors an der deutschen bildungsbürgerlichen Kultur des kreativen Außenseiters aus und zugleich eine Haftung für sie. Thomas Manns Bindung an diese Kultur verlangte harte Selbstkritik, für die Nietzsche das Beispiel blieb. Solche Selbstkritik hätte das Fehlgehen dieser Kultur erkennen müssen.

Unbekümmerte Fortsetzung der bildungsbürgerlichen Kultur warf Thomas Mann den daheimgebliebenen Kunstschaffenden

im Brief nach Deutschland (Textband S. 72–82) vor. Statt den Anfang einer »nach Deutschland« gesandten Kommunikation zu bilden, wirkte der Brief als endgültige Absage, wozu der unangemessene Titel beitrug, unter dem der Text im *New Yorker Aufbau* gedruckt wurde: »Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe«. Die vermeintliche Absage wirkte auf die frühe deutsche Rezeption des *Doktor Faustus*: Statt als harte Selbstprüfung und Haftung für deutsche Kultur verstanden deutsche Leser der Zeit ihn als distanzierte Verurteilung eines Deutschlands, das der Teufel geholt hatte.

Gegen den damals erzeugten Eindruck einer Entfremdung Thomas Manns von seinem deutschen Grund muss man die Stelle aus *Ansprache im Goethejahr 1949* halten, in der von der »Schönheit der Form« in Goethes *Iphigenie* die Rede ist, die so wirke, »daß jedem für Kunst Empfänglichen, der deutsch versteht, die Tränen dabei in die Augen treten« (Textband S. 682). Thomas Mann lässt das nebenbei fallen, versteckt es beinahe. Wer genau liest, verbindet diese Stelle mit ihrem Kontext, in dem von Goethes Verzicht auf Liebeshingabe, seiner »Entsagung« die Rede ist. Das ist eine Passage, die, noch versteckter, von intimer Identifikation mit Goethe spricht.

Thomas Manns essayistische Äußerungen erzeugten Missverständnisse, die auf ihn zurückwirkten. Diese Rückwirkung führte zu seinen enttäuschten und ungerechten Urteilen, wie über die fehlende Selbstbesinnung der Deutschen im Vergleich mit den Japanern im Artikel für *Tokyo* (Textband S. 599–605). Das Beispiel für Japans bewahrte Menschlichkeit ist dort die Beileidsbekundung der japanischen Regierung zu Roosevelts Tod, während der Krieg noch andauerte. Thomas Mann sah darin einen unparteiischen, altruistischen, sachlichen, kreativen Sinn für Größe, ein Anders-Denken über Nietzsche hinaus.

Humane »Demokratie« verstand Thomas Mann als Politik in der Hand von kreativen und großen Menschen guten Willens wie Franklin D. Roosevelt, so wie er ihn auffasste, nämlich wie seinen

Roman-Joseph, der den Außenseiter-Narzissmus abgelegt hat, wie seinen Volksbildner Mose in *Das Gesetz* und wie den Goethe seiner Essays. Aus dieser kreativen Sachlichkeit, die schon in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* angelegt war, kommt seine Zustimmung zu einer konstruierten Welt-Verfassung (Textband S. 167–176, 295 u. 590f.), und aus ihr wollte er den Kommunismus als Moral des Gemeinschaftsdenkens verstehen.

In dem Essay *Goethe und die Demokratie* soll der konservative Goethe »demokratisch« sein, eine humane und gutwillige Welt-auffassung vertreten. Darin steckt eine implizite Kritik an der nach Roosevelts Tod fehlgehenden amerikanischen Politik, der es an kreativer Sachlichkeit mangle. Jedoch steht dem humanen guten Willen immer ein Grad von Skepsis entgegen. Seine humanitäre Religion der Zukunft, an die er glauben möchte, darf nicht blind optimistisch sein. Der Aufsatz *Die drei Gewaltigen* (Textband S. 650–660) ist eine zugleich preisende und zweifelnde Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Größe. Die Wertungen des Essays, besonders die über den historischen Luther, sind nicht haltbar, aber sie bezeugen Thomas Manns Willen zum Anders-Denken über sein deutsches Kulturerbe.

Mit der *Ansprache im Goethejahr 1949* (Textband S. 670–688) ging er auf eine Versöhnung mit seinen deutschen Lesern zu, so sehr, dass der Exilant Paul Olberg diese Rede als Verrat am Exil auffasste. Hätte er gewusst, dass Walter Hallstein, der bald darauf zu einem prominenten Beamten der Bundesrepublik aufstieg, deren versöhnliche Töne angeregt hatte, Olberg hätte sich bestätigt gefühlt. Thomas Mann hatte sich nicht von Deutschland abgewandt, auch wenn sein Missmut manchmal so klang. In seiner [*Antwort an Paul Olberg*] (Textband S. 718–722), mit ihrer Befriedigung über die Anerkennung seiner Person in Ostdeutschland und der Intoleranz gegen westdeutsche Kritik, trat der autoritäre Aspekt seines politischen guten Willens hervor (und ein Gutteil Narzissmus des Außenseiters), sodass dieser erneut verkannt wurde. Es sollte noch lange dauern, bis sich der Vorwurf der Entfrem-

dung seines Werks vom deutschen Kulturboden endgültig als verkehrt erwies.

War Thomas Manns Überzeugung von der sozialistischen Gesinnung der Völker irrig, unterschätzte er den Schrecken der Europäer vor der zynischen Diktatur Stalins und der Machtpolitik der Sowjetunion, wie aus mehreren seiner kleinen Artikel und Reden zur amerikanischen Politik in diesem Band hervorgeht, so sollten wir seine politische Einsicht achten, dass sich der Nationalstaat mit seiner egozentrischen Machtentfaltung im Zweiten Weltkrieg überlebt hat. Thomas Manns Sorge um einen Vernichtungskrieg mit Atomwaffen ist immer noch real und berechtigt. Mochte seine Politik auch einen idealistischen Zug haben, so ist das Verständnis von Politik als Arbeit an der Gestaltung der Welt zum Wohle der Menschheit eine Orientierung, die in der Literatur und in der deutschen Geschichte ihren legitimen Platz hat. Sie kann weltfremd werden. Aber gerade diese deutsche Neigung hat Thomas Mann selbstkritisch ins Bewusstsein gehoben, auch in Texten dieses Bandes.

*

Texte, die in Thomas Manns amerikanischem Exil entstanden, verlangen ihre eigene Editionstechnik, da die meisten zuerst für den Übersetzer hergestellt wurden. Viele der Texte entstanden nach dem folgenden Muster: Thomas Mann schrieb den Text in seiner deutschen Handschrift. Davon wurde eine deutsche Typoskript-Abschrift hergestellt für den Übersetzer oder für den Druck. Die benutzten Schreibmaschinen sind zu unterscheiden: die Katia und Erika Manns hatten Umlaute jedoch kein ß, die der Sekretärin Hilde Kahn war ein amerikanisches Fabrikat ohne Umlaute und ß. Von dem Typoskript wurde mindestens ein Durchschlag hergestellt. Gewöhnlich las Thomas Mann Korrektur auf diesem Durchschlag, wobei die Korrekturen auf das Original-Typoskript übertragen wurden, das zum Übersetzen oder zum Druck ging. Gelegentlich wurden Korrekturen beim Übertragen übersehen, sodass die Verbesserungen nicht im Druck

erschieden. Darum müssen alle erhaltenen, gleichzeitig entstandenen Textzeugnisse berücksichtigt werden. Die Erstdrucke, fern vom Autor hergestellt und ohne seine Korrektur, enthalten oft redaktionelle Änderungen, meist Normalisierungen der Orthographie, Kürzungen, stilistische Änderungen; dazu kamen Druckfehler. Darum sind Handschrift oder Typoskript oft als Textgrundlagen vorzuziehen. Die Vorlagen deutscher Drucke sind fast immer verloren, jedoch kann das vorläufige Ende der Textgenese, Thomas Mann letzte textliche Entscheidung, aus den oben beschriebenen Textzeugnissen mit hinreichender Sicherheit rekonstruiert werden. Dabei halte ich mich immer an die zeitlich eng begrenzte Textgenese selbst, nehme weder willkürliche Konjekturen vor, noch berücksichtige ich später entstandene Abschriften oder Varianten für die Textkonstitution. Willkürlich wäre es, die Handschrift, wenn sie der im Ganzen am wenigsten korrumpierte Text ist, ausschließlich zu benutzen und kleine Änderungen zu ignorieren, die Thomas Mann nachweislich nachträglich noch angebracht hat. Ebenso willkürlich wäre es, dann aus Prinzip den Erstdruck als Leittext zu wählen, obwohl er nachweislich Fehler und Änderungen von unbekannter Hand enthält.

Wenn ein Text nach dem Typoskript ediert wird und die entsprechende Handschrift vorhanden ist, dann gibt unser Druck den Text so wieder, wie er mit einer deutschen Schreibmaschine abgeschrieben worden wäre. Das gilt auch dann, wenn Thomas Mann auf dem Typoskript noch Korrekturen anbrachte. Wenn hingegen keine Handschrift vorhanden ist, folgt unser Text den Schreibweisen und Eigenheiten des Typoskripts. Offensichtliche Verschreibungen werden stillschweigend verbessert, andere Eingriffe in den Text werden im Kommentar nachgewiesen. Thomas Manns regelmäßige Schreibung von »garnicht«, die Großschreibung von substantivierten Zahlwörtern oder Pronomina und ähnliche Schreibeigentümlichkeiten, die sich wiederholen, habe ich belassen, wenn die Handschrift der Leittext ist oder ein Ty-

poskript, das der Handschrift folgt. Texte, die nach einem Druck ediert werden, folgen der Schreibweise der Vorlage.

*

Zur Textkonstitution habe ich Handschriften und Typoskripte aus dem Thomas-Mann-Archiv der ETH in Zürich benutzt. Dieser Kommentar hätte ohne die geradezu freundschaftliche und mitdenkende Hilfe früherer und gegenwärtiger Mitarbeiter des Archivs, vor allem Monica Bussmanns, Martina Peters und Marc von Moos', nicht zustande kommen können. Das gilt auch für die Unterstützung, die ich von den Bibliothekaren der University of California, Irvine, meiner Heimat-Universität, erfahren habe, wobei ich die unermüdliche und findige Hilfe von Pamela la Zarr hervorhebe, sowie die von den Special Collections, die die Waldmüller-Sammlung bewahrt. Dankbar benutzt habe ich die »Thomas-Mann-Sammlung Dr. Hans Otto Mayer« der Universitätsbibliothek Düsseldorf mit Hilfe von Frauke Bartelt.

Die Kommentare der Essay-Ausgabe von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski hatten schon vorab viele Ermittlungen bereitgestellt, ebenso die Kommentare der Tagebücher von Peter de Mendelssohn und Inge Jens; dieser danke ich auch für weitere Auskünfte. Kollegiale Hilfe verdanke ich Dieter Borchmeyer (Universität Heidelberg), Britta Dittmann (Buddenbrookhaus, Lübeck), Edward B. Fowler (University of California, Irvine), Horst-Jürgen Gerigk (Universität Heidelberg), Irmela von der Lühe (Freie Universität, Berlin), Thomas P. Saine (University of California, Irvine), Peter-Paul Schneider (Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg), Roland Spahr (S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main), Thomas Sprecher (Thomas-Mann-Archiv, Zürich), Stephan Stachorski (Mainz), Hans Rudolf Vaget (Smith College, Northampton, Massachusetts), Hans Albert Walter (Hofheim/Taunus), Ruprecht Wimmer (Katholische Universität, Eichstätt) und ganz besonders Werner Frizen (Köln) beim kritischen Gegenlesen und Ergänzen des Kommentars zu *Phantasie über Goethe*

und anderer Teile. Hermann Kurzke (Universität Mainz) danke ich für dessen Mithilfe und für das Gegenlesen des ganzen Kommentars.

In dankbarer Erinnerung gedenke ich des verstorbenen Gert Heine (Allerød, Dänemark), der sich um die Thomas-Mann-Forschung verdient gemacht hat, auch um diesen Kommentar.

Für die Erstellung des Registers danke ich Birgit Nutz, Andreas Schwarz, Philipp Werner und Atila Yilmaz.

Für Auskünfte, vielfach verbunden mit der Übersendung von Dokumenten, danke ich der Stadt Beverly Hills, California, Elisabeth Angermair (Stadtarchiv München), Joan R. Duffy (Bibliothek der Yale Divinity School, Yale University), Fred Edwards (American Humanist Association), Susanne Eschwé (Bibliothek der Akademie für Musik und Darstellende Kunst, Wien), Wolfgang Gruner (Schallstadt), Charles Hammond (University of Tennessee), Wolfram Lehnert (Freiburg im Breisgau), Michael Maaser (Universitätsarchiv der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/Main), Roland Müller (Stadtarchiv Stuttgart), Jean Paule (Occidental College Library, Los Angeles), Monica Price (American Humanist Association), Christa Sammons (Beinecke Library, Yale University), Hans-Joachim Sandberg (Universitetet i Bergen, Norge), Ute Schumacher (Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/Main), Suzanne Shellaby (University Archives, University of California, Los Angeles), Martin Steinmann (Universität Basel), Carol A. Turley (University of California, Los Angeles, Library, Special Collections), Christiane Witzke (Stadtarchiv Neustrelitz). Ich fürchte, ich habe nicht alle Namen von Hilfegebern immer registriert, und danke auch den versehentlich nicht Genannten.

Herbert Lehnert

ZEICHEN, ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN

Zeichen und Abkürzungen

⟨...⟩	Textverlust in der Druckvorlage
Hs.	Handschrift
T	Typoskript
TMA	Thomas-Mann-Archiv der ETH, Zürich
HOM	Thomas-Mann-Sammlung Dr. Hans Otto Mayer, Universitäts- und Landesbibliothek, Düsseldorf
Korr.	Korrigiert
Reg.	Regest-Nummer (s. unter Siglen Regesten)
Unterstr.	Von Thomas Mann unterstrichen
Angestr.	Von Thomas Mann angestrichen
Ausrufesz.	Von Thomas Mann mit Ausrufezeichen versehen
*	Innerhalb der Bibliographie mit * versehene Titel befinden sich in Thomas Manns Nachlassbibliothek (TMA)

Siglen

Br. I-III	Thomas Mann: Briefe 1889–1936; 1937–1947; 1948–1955. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1961–1965.
DüD I-III	Dichter über ihre Dichtungen. Thomas Mann. Hg. v. Hans Wysling u. Marianne Fischer. 3 Bände. Zürich u. a. 1975–1981 (= Dichter über ihre Dichtungen. Hg. v. Rudolf Hirsch u. Werner Vordtriede. Bd. 14).
E I-VI	Thomas Mann: Essays. Hg. v. Hermann Kurzke u. Stephan Stachorski. 6 Bände. Frankfurt/Main 1993–1997.
Fragile Republik	Thomas Mann: Fragile Republik. Thomas Mann und Nachkriegsdeutschland. Hg. v. Stephan Stachorski. Frankfurt/Main 2005.

- GBF/BBF Gottfried Bermann Fischer/Brigitte Bermann Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Reiner Stach unter redaktioneller Mitarbeit von Karin Schlapp. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1990.
- GG Woldemar Freiherr von Biedermann (Hg.): Goethes Gespräche. 10 Bände. Leipzig 1889–1891.*
- GKFA Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Frankfurt/Main 2002ff.
- GOA Friedrich Nietzsche: Nietzsche's Werke. Gesamtausgabe in Großoktav. 20 Bände. Leipzig 1895–1926.*
- GS Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften in 20 Bänden. Hg. v. Rolf Tiedemann unter Mitarbeit von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss u. Klaus Schultz. Frankfurt/Main 1970ff.
- GuK »Geist und Kunst«. Thomas Manns Notizen zu einem »Literatur-Essay«. Ediert u. kommentiert v. Hans Wysling. In: Paul Scherrer/Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I), S. 123–233.
- GW Thomas Mann: Gesammelte Werke in 13 Bänden. Frankfurt/Main 1974.
- GWA Thomas Mann: Gesammelte Werke in 12 Bänden. Berlin (Ost) 1955.
- Im Schatten Wagners Im Schatten Wagners. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895–1955. Ausgewählt, kommentiert u. mit einem Essay v. Hans R. Vaaget. Zweite durchgesehene u. ergänzte Auflage. Frankfurt/Main 2005.
- Interviews Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909–1955. Hg. v. Volkmar Hansen u. Gert Heine. Hamburg 1983.
- KSA Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische

- Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München 1980.
- KSB Friedrich Nietzsche: Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1986.
- Nb. I und II Thomas Mann: Notizbücher 1–6 und 7–14. Hg. v. Hans Wysling u. Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1991/92.
- NR 15 Thomas Mann: Goethe und die Demokratie. In: Die Neue Rundschau, H. 15, Sommer 1949, S. 295–318.
- PA Johann Wolfgang von Goethe: Goethes Sämtliche Werke (Propyläen-Ausgabe). 45 Bände. München/Berlin 1909–1923.*
- Regesten Thomas Mann: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hg. v. Hans Bürgin u. Hans-Otto Mayer, unter Mitarbeit v. Gert Heine u. Yvonne Schmidlin. 5 Bände. Frankfurt/Main 1976–1987.
- SF/HF Samuel Fischer/Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Dierk Rodewald u. Corinna Fiedler. Mit einer Einführung v. Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1989.
- TA Johann Wolfgang von Goethe: Goethes Sämtliche Werke (Tempel-Ausgabe). 15 Bände. Berlin/Leipzig 1909–1910.*
- Tb. Thomas Mann: Tagebücher 1918–1921 u. 1933–1943. Hg. v. Peter de Mendelssohn; Tagebücher 1944–1955. Hg. v. Inge Jens. 10 Bände. Frankfurt/Main 1977–1995.
- TM/AM Thomas Mann/Agnes E. Meyer: Briefwechsel 1937–1955. Hg. v. Hans Rudolf Vaget. Frankfurt/Main 1992.
- TM/Autoren Thomas Mann: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Hans Wysling. Frankfurt/Main 1988.

- TM/Basler Briefe von Thomas Mann. Vorgelegt von Otto Basler. In: TM-Bl. 5 (1965), S. 5–15.
- TM/Bertram Thomas Mann an Ernst Bertram. Briefe aus den Jahren 1910–1955. In Verbindung mit dem Schiller-Nationalmuseum hg., kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Inge Jens. Pfullingen 1960.
- TM-Bl. Blätter der Thomas-Mann-Gesellschaft, Zürich. 1958ff.
- TM/Blunck Blunck, Walther (Hg.): Thomas Mann und Hans Friedrich Blunck. Briefwechsel und Aufzeichnungen. Hamburg [1969].
- TM/Broch Freundschaft im Exil. Thomas Mann und Hermann Broch. Hg. v. Paul Michael Lützel. Frankfurt/Main 2004 (= TMS XXXI).
- TM/Čapek Briefe von Thomas Mann und Karel Čapek. Hg. v. Tomáš Hlobil. In: TM-Bl. 24 (1991–1992), S. 13–20.
- TM/E. Neumann Thomas Mann: Briefe an Erich Neumann. In: Vollendung und Größe Thomas Manns. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit des Dichters. Hg. v. Georg Wenzel im Auftrage des Vorstands des Thomas-Mann-Kreises im Deutschen Kulturbund. Halle 1962, S. 24–35.
- TM/Faesi Thomas Mann/Robert Faesi: Briefwechsel. Hg. v. Robert Faesi. Zürich 1962.
- TM/Fiedler II Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Zweiter Teil. Hg. v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 12 (1972), S. 5–37.
- TM/GBF Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932–1955. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973.
- TM/Harden Frank Wedekind/Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel mit Maximilian Harden. Hg., kommentiert u. mit einem einleitenden Essay v. Ariane Martin. Darmstadt 1996 (= Pharus, 5).

- TM/Hauptmann I u. II Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. »Mit Hauptmann verband mich eine tiefe Freundschaft.« Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Teil I: Einführung, Briefe 1912–1924. In: TMJ 6 (1993), S. 245–282. Teil II: Briefe 1925–1935, Dokumentation und Verzeichnisse. In: TMJ 7 (1994), S. 205–291.
- TM/HH Hermann Hesse/Thomas Mann: Briefwechsel. Hg. v. Anni Carlsson u. Volker Michels. 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1999.
- TM/HM Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel 1900–1949. Hg. v. Hans Wysling, 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1995.
- TM/Kahler Thomas Mann/Erich von Kahler: Briefwechsel 1931–1955. Hg. u. kommentiert v. Michael Assmann. Hamburg 1993.
- TM/Kerényi Thomas Mann/Karl Kerényi: Gespräch in Briefen. Hg. v. Karl Kerényi. Zürich 1960.
- TM/Neumann Thomas Mann/Alfred Neumann: Briefwechsel. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Darmstadt 1977 (= Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 52).
- TM/Ponten Dichter oder Schriftsteller? Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Josef Ponten 1919–1930. Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung v. Werner Pfister. Bern 1988 (= TMS VIII).
- TM/Preetorius Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Emil Preetorius. Eingeführt u. erläutert v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 4 (1963), S. 3–24.
- TM/Reisiger Thomas Mann/Hans Reisiger: Briefe aus der Vor- und Nachkriegszeit. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule vorgelegt v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 8 (1968), S. 9–38.
- TM/Schickele Jahre des Unmuts. Thomas Manns Briefwechsel

- mit René Schickele 1930–1940. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Frankfurt/Main 1992 (= TMS X).
- TM/TWA Theodor W. Adorno/Thomas Mann: Briefwechsel 1943–1955. Hg. v. Christoph Göttsche u. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 2002 (= Theodor W. Adorno: Briefe und Briefwechsel. Hg. v. Theodor W. Adorno Archiv, 3).
- TM/Walter Thomas Mann/Bruno Walter: Briefwechsel. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule vorgelegt v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 9 (1969), S. 13–43.
- TMJ Thomas-Mann-Jahrbuch. Begründet v. Eckhard Heftrich u. Hans Wysling. Hg. v. Thomas Sprecher u. Ruprecht Wimmer. Frankfurt/Main 1988ff.
- TMS Thomas-Mann-Studien. Hg. v. Thomas-Mann-Archiv der ETH in Zürich. Bern (bis 1988) und Frankfurt/Main 1967ff.
- TMUZ Thomas Mann im Urteil seiner Zeit. Dokumente 1891–1955. Hg. mit einem Nachwort und Erläuterungen v. Klaus Schröter. 2., unveränderte Aufl. Frankfurt/Main 2000 (= TMS XXII).
- WA Johann Wolfgang von Goethe: Goethes Werke (Weimarer Ausgabe). Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. 133 Bände. Weimar 1887–1919.
- Wagner SW Richard Wagner: Sämtliche Schriften und Dichtungen. Leipzig 1912–1914.*
- Widmungen Herzlich zugeeignet. Widmungen von Thomas Mann 1887–1955. Hg. v. Gert Heine u. Paul Schommer. Lübeck 1998.

BIBLIOGRAPHIE

WERKE THOMAS MANN'S

Werkausgaben

- Essays. Hg. v. Hermann Kurzke u. Stephan Stachorski. 6 Bände.
Frankfurt/Main 1993–1997.
- Gesammelte Werke in 12 Bänden. Berlin (Ost) 1955.
- Gesammelte Werke in 13 Bänden. Frankfurt/Main 1974.
- Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tage-
bücher. Frankfurt/Main 2002ff. (Aufstellung s. am Schluss dieses
Bandes).
- Tagebücher 1918–1921 u. 1933–1943. Hg. v. Peter de Mendelssohn;
Tagebücher 1944–1955. Hg. v. Inge Jens. 10 Bände. Frankfurt/
Main 1977–1995.

Einzelbände

- Adel des Geistes. Sechzehn Versuche zum Problem der Humanität.
Stockholm 1945.
- Altes und Neues. Kleine Prosa aus fünf Jahrzehnten. Frankfurt/Main
1953.
- Ansprache im Goethejahr. Gehalten am 25. Juli 1949 in der Paulskir-
che zu Frankfurt am Main. Frankfurt/Main 1949.
- Deutsche Hörer! 55 Radiosendungen nach Deutschland. Stockholm
1945.
- Dichter über ihre Dichtung. Thomas Mann. Hg. v. Hans Wysling u.
Marianne Fischer. 3 Bände. Zürich u. a. 1975–1981 (= Dichter über
ihre Dichtungen. Hg. v. Rudolf Hirsch u. Werner Vordtriede. Bd.
14).
- Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans. Stock-
holm 1949.
- Essays of Three Decades. Translated from the German by H.T. Lowe-
Porter. New York 1947.
- Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909–1955. Hg. v.
Volkmar Hansen u. Gert Heine. Hamburg 1983.

- Fragile Republik. Thomas Mann und Nachkriegsdeutschland. Hg. v. Stephan Stachorski. Frankfurt/Main 2005.
- »Geist und Kunst«. Thomas Manns Notizen zu einem »Literatur-Essay«. Ediert u. kommentiert v. Hans Wysling. In: Paul Scherrer / Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I), S. 123–233.
- Goethe und die Demokratie. Zürich 1949.
- Herzlich zugeeignet. Widmungen von Thomas Mann 1887–1955. Hg. v. Gert Heine u. Paul Schommer. Lübeck 1998.
- Neue Studien. Stockholm 1948.
- Neue Studien. Berlin/Frankfurt/Main: Suhrkamp 1948.
- Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung. Berlin 1948.
- Notizbücher 1–6. Hg. v. Hans Wysling u. Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1991.
- Notizbücher 7–14. Hg. v. Hans Wysling u. Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1992.
- Order of the Day. Political Essays and Speeches of Two Decades. New York 1942.
- Rede und Antwort. Gesammelte Abhandlungen und kleine Aufsätze. Berlin 1922.
- Im Schatten Wagners. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895–1955. Ausgewählt, kommentiert u. mit einem Essay v. Hans Rudolf Vaget. Zweite durchgesehene u. ergänzte Auflage. Frankfurt/Main 2005.

Briefe

- Briefe 1889–1936. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1961.
- Briefe 1937–1947. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1963.
- Briefe 1948–1955. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1965.
- Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hg. v. Hans Bürgin u. Hans-Otto Mayer, unter Mitarbeit v. Gert Heine u. Yvonne Schmidlin. 5 Bände. Frankfurt/Main 1976–1987.
- Theodor W. Adorno/Thomas Mann: Briefwechsel 1943–1955. Hg. v. Christoph Gödde u. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 2002

- (= Theodor W. Adorno: Briefe und Briefwechsel. Hg. v. Theodor W. Adorno Archiv, 3).
- Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Hans Wysling. Frankfurt/Main 1988.
- Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation hg. v. Marianne Baeumler, Hubert Brunträger u. Hermann Kurzke. Würzburg 1989.
- [Otto Basler:] Briefe von Thomas Mann. Vorgelegt von Otto Basler. In: TM-Bl. 5 (1965), S. 5–15.
- Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932–1955. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973.
- Gottfried Bermann Fischer/Brigitte Bermann Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Reiner Stach unter redaktioneller Mitarbeit von Karin Schlapp. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1990.
- Thomas Mann an Ernst Bertram. Briefe aus den Jahren 1910–1955. In Verbindung mit dem Schiller-Nationalmuseum hg., kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Inge Jens. Pfullingen 1960.
- Blunck, Walther (Hg.): Thomas Mann und Hans Friedrich Blunck. Briefwechsel und Aufzeichnungen. Hamburg [1969].
- Freundschaft im Exil. Thomas Mann und Hermann Broch. Hg. v. Paul Michael Lützeler. Frankfurt/Main 2004 (= TMS XXXI).
- Briefe von Thomas Mann und Karel Čapek. Hg. v. Tomáš Hlobil. In: TM-Bl. 24 (1991–1992), S. 13–20.
- Thomas Mann/Robert Faesi: Briefwechsel. Hg. v. Robert Faesi. Zürich 1962.
- Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Zweiter Teil. Hg. v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 12 (1972), S. 5–37.
- Samuel Fischer/Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Dierk Rodewald u. Corinna Fiedler. Mit einer Einführung v. Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1989. Briefwechsel mit Thomas Mann: S. 394–466.
- Frank Wedekind/Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel mit

- Maximilian Harden. Hg., kommentiert u. mit einem einleitenden Essay v. Ariane Martin. Darmstadt 1996 (= Pharus, 5).
- Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. »Mit Hauptmann verband mich eine tiefe Freundschaft.« Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Teil I: Einführung, Briefe 1912–1924. In: TMJ 6 (1993), S. 245–282. Teil II: Briefe 1925–1935, Dokumentation und Verzeichnisse. In: TMJ 7 (1994), S. 205–291.
- Hermann Hesse/Thomas Mann: Briefwechsel. Hg. v. Anni Carlsson u. Volker Michels. 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1999.
- Thomas Mann/Erich von Kahler: Briefwechsel 1931–1955. Hg. u. kommentiert v. Michael Assmann. Hamburg 1993.
- Thomas Mann/Karl Kerényi: Gespräch in Briefen. Hg. v. Karl Kerényi. Zürich 1960.
- Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel 1900–1949. Hg. v. Hans Wysling. 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1995.
- Thomas Mann/Agnes E. Meyer: Briefwechsel 1937–1955. Hg. v. Hans Rudolf Veget. Frankfurt/Main 1992.
- Thomas Mann/Alfred Neumann: Briefwechsel. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Heidelberg 1977 (= Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 52).
- Thomas Mann: Briefe an Erich Neumann. In: Vollendung und Größe Thomas Manns. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit des Dichters. Hg. v. Georg Wenzel im Auftrage des Vorstands des Thomas-Mann-Kreises im Deutschen Kulturbund. Halle 1962, S. 24–35.
- Dichter oder Schriftsteller? Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Josef Ponten 1919–1930. Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung v. Werner Pfister. Bern 1988 (= TMS VIII).
- Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Emil Preetorius. Eingeführt u. erläutert v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 4 (1963), S. 3–24.
- Thomas Mann/Hans Reisiger: Briefe aus der Vor- und Nachkriegszeit. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule vorgelegt v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 8 (1968), S. 9–38.
- Jahre des Unmuts. Thomas Manns Briefwechsel mit René Schickele 1930–1940. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Frankfurt/Main 1992 (= TMS X).

Thomas Mann/Bruno Walter: Briefwechsel. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule vorgelegt v. Hans Wysling. In: TM-Bl. 9 (1969), S. 13–43.

VON THOMAS MANN BENUTZTE LITERATUR

Amelung, Heinz: Goethe als Persönlichkeit. Berichte und Briefe von Zeitgenossen, gesammelt von Heinz Amelung. 3 Bände. München 1914–1925 (Ergänzungsbände zur Propyläen-Ausgabe von Goethes Sämtlichen Werken).*

Andreas-Salomé, Lou: Friedrich Nietzsche in seinen Werken. 2. Aufl. Wien 1911.*

Baeumler, Alfred: Nietzsche, der Philosoph und Politiker. In: Nietzsches Werke. Auswahl in vier Bänden, Bd. 4. Leipzig 1931, S. 5–182.*

Bernoulli, Carl Albrecht: Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft. Nach ungedruckten Dokumenten und im Zusammenhang mit der bisherigen Forschung dargestellt v. Carl Albrecht Bernoulli. 2 Bände. Jena 1908.

Bertram, Ernst: Nietzsche. Versuch einer Mythologie. Berlin 1918.*

Biedermann, Flodoard Freiherr von (Hg.): Goethes Gespräche. Gesamtausgabe, neu hg. v. Flodoard Frhr. von Biedermann, unter Mitwirkung v. Max Morris, Hans Gerhard Graf u. Leonhard L. Mackall. 5 Bände. Leipzig 1909–1911.

Biedermann, Woldemar Freiherr von (Hg.): Goethes Gespräche. 10 Bände. Leipzig 1889–1896.*

Bielschowsky, Albert: Goethe. Sein Leben und seine Werke. 2 Bände. München 1905.*

Bode, Wilhelm: Goethes Lebenskunst. Berlin 1905.*

Bode, Wilhelm: Goethes Sohn. Berlin 1918.*

Bradish, Joseph A[rno] von: Goethe als Erbe seiner Ahnen. Berlin / New York 1933.*

Brann, Hellmut Walther: Nietzsche und die Frauen, Leipzig 1931.*

Carus, Carl Gustav: Goethe zu dessen näherem Verständnis. Mit einer Einleitung hg. v. Ernst Merian-Genast. Zürich 1948.*

Deussen, Paul: Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Leipzig 1901.*

- Dostojewski, F[jodor] M[ichailowitsch]: Briefe. Mit Porträts, Faksimiles und Ansichten. München 1914.*
- Dostojewski, F[jodor] M[ichajlowitsch]: Sämtliche Romane und Novellen. Übertragen von H[ermann] Röhl u. Karl Nötzel. Leipzig 1921.*
- Durant, Will: What is Civilization? In: Ladies' Home Journal, Vol. 63, Nr. 1, January 1946, S. 22, 103–104, 107.
- Eloesser, Arthur: Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart. 2 Bände. Berlin 1930/31.*
- Fairley, Barker: A Study of Goethe. Oxford 1947.
- Freud, Sigmund: Gesammelte Schriften. 12 Bände. Leipzig 1924–1934.*
- Friedmann, Hermann: Nietzsche and the Germans. In: Hans J. Rehfisch (Hg.): In Tyrannos. Four Centuries of Struggle against Tyranny in Germany. A Symposium. London 1944, S. 256–281.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Sämtliche Werke (Tempel-Ausgabe). 15 Bände. Berlin/Leipzig 1909–1910.*
- Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Sämtliche Werke (Propyläen-Ausgabe). 45 Bände. München/Berlin 1909–1923.*
- Goethe, Johann Wolfgang/Zelter, Carl Friedrich: Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. Im Auftrage des Goethe- und Schillerarchivs nach den Handschriften hg. v. Max Hecker. 3 Bände. Leipzig 1913–1918.*
- Gooch, George Peabody: Studies in German History. London 1948.
- Günther, Hans: Der Herren eigener Geist. Die Ideologie des Nationalsozialismus. Moskau/Leningrad 1935.
- Harden, Maximilian: Köpfe. Berlin 1910.
- Harris, Frank, Shakespeare der Mensch und seine tragische Lebensgeschichte. Aus dem Englischen übertr. v. Antonina Vallentin. Berlin 1928.*
- Hesse, Hermann: Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magister Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften. 2 Bände. Zürich 1943.*
- Hofmiller, Josef: Friedrich Nietzsche. In: Süddeutsche Monatshefte, November 1931, S. 73–131.

- Hofmiller, Josef: Friedrich Nietzsche. Lübeck 1933 (= Colemanns Kleine Biographien, 15).
- Huizinga, Johan: Erasmus. Deutsch v. Werner Kaegi. Basel [1941].*
- Joël, Karl: Nietzsche und die Romantik. Jena/Leipzig 1905.*
- Kahler, Erich von: Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas. Zürich 1937.
- Kahler, Erich von: Man the Measure. A New Approach to History. New York 1943.
- Kahler, Erich: Die Verantwortung des Geistes. In: Die Neue Rundschau. Sonderausgabe zu Thomas Manns 70. Geburtstag, Juni 1945, S. 47–58.
- Kahler, Erich von: Säkularisierung des Teufels. Thomas Manns Faust. In: Die Neue Rundschau, Jg. 59 (1948), H. 3, S. 185–202. Wiederabgedruckt in TM/Kahler, 156–177.
- Klages, Ludwig: Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches. Leipzig 1926.*
- Krökel, Fritz: Europas Selbstbesinnung durch Nietzsche. Ihre Vorbereitung bei den französischen Moralisten. München 1929.*
- Kronacher, Alwin: Fritz von Unruh. A Monograph. Introduction by Albert Einstein. Transl. by Julia R. Stiller. New York 1946.*
- Leshnew, I.: Also sprach Nietzsche. In: Internationale Literatur (Moskau), H. 2, 1945, S. 39–41.
- Levin, Harry: James Joyce. A Critical Introduction. Norfolk, Connecticut 1941.*
- Lichtenberger, Henri/Elisabeth Förster-Nietzsche: Nietzsche und sein Werk. Dresden 1928.*
- Lion, Ferdinand: Thomas Mann. Leben und Werk. Zürich 1947.*
- Lukács, Georg: Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik. In: Internationale Literatur (Moskau), H. 8, August 1935, S. 76–92.
- Lukács, Georg: Der Deutsche Faschismus und Nietzsche. In: Internationale Literatur (Moskau), H. 12, Dezember 1943, S. 55–64.
- Luther, Martin: Martin Luthers Briefe. In Auswahl hg. v. Reinhard Buchwald. Leipzig 1909.*
- Luther, Martin: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden, 6 Bände. Weimar 1912–1921.

- Mason, Eudo: Goethe and Rilke. In: Publications of the English Goethe Society, New Series XVII, 1948, S. 101–117.
- Massing, Paul W.: Rehearsal for Destruction. A Study of Political Anti-Semitism in Imperial Germany. New York 1949.
- Meissinger, Karl August: Helena. Schillers Anteil am Faust. Frankfurt/Main 1935.*
- Mereschkowski, Dmitri Sergejewitsch: Tolstoi und Dostojewski als Menschen und Künstler. Eine kritische Würdigung ihres Lebens und Schaffens. Übers. v. Carl von Gütschow. Leipzig 1903.*
- Mereschkowski, Dmitri Sergejewitsch: Ewige Gefährten. Mit 11 Porträts. Übers. v. Alexander Eliasberg. München 1915.*
- Merker, Paul: Deutschland – Sein oder Nichtsein? 1. Bd.: Von Weimar zu Hitler. Mexico City 1944. 2. Bd.: Das 3. Reich und sein Ende. Mexico City 1945.
- Möbius, Paul Julius: Nietzsche. 3. Aufl. Leipzig 1909.*
- Morris, Max (Hg.): Der junge Goethe. Neue Ausgabe in 6 Bänden. Leipzig 1909–1912.*
- Muckle, Friedrich: Friedrich Nietzsche und der Zusammenbruch der Kultur. München 1921.*
- Newman, Ernest: The Life of Richard Wagner. 4 Bände. New York 1933–1946.*
- Nietzsche, Friedrich: Nietzsche's Werke. Gesamtausgabe in Großoktav. 20 Bände. Leipzig 1895–1926.*
- Nietzsche, Friedrich: Friedrich Nietzsches Gesammelte Briefe. Hg. v. Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Schöll, Curt Wachsmuth u. Peter Gast. 5 Bände (Bd. 5 in zwei Teilen). Bd. 1: 3. Aufl., Bd. 2–3: 2. Aufl. Berlin/Leipzig 1902–1909.*
- Nietzsche, Friedrich: Ecce Homo. Hg. v. Raoul Richter. Leipzig o. J. [1908]*
- Nietzsche, Friedrich: Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Franz Overbeck. Hg. v. Richard Oehler u. Carl Albrecht Bernoulli. Leipzig 1916.*
- Nietzsche, Friedrich: Nietzsches Werke. Auswahl in vier Bänden. Hg. v. Alfred Baeumler. Bd. 4: Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen I und II. Leipzig 1931.*

- Novalis [d. i. Friedrich von Hardenberg]: Novalis sämtliche Werke. Hg. v. Carl Meißner, eingeleitet v. Bruno Wille, Bd. 3. Florenz/Leipzig 1898.*
- Pearson, Hesketh: *The Life of Oscar Wilde*. London 1946.*
- Podach, Erich Friedrich: *Nietzsches Zusammenbruch*. Beiträge zu einer Biographie auf Grund unveröffentlichter Dokumente. Heidelberg 1930.*
- Podach, Erich Friedrich: *Gestalten um Nietzsche*. Mit unveröffentlichten Dokumenten zur Geschichte seines Lebens und seines Werks. Weimar 1932.*
- Reinhardt, Karl: *Nietzsches Klage der Ariadne*. Frankfurt/Main 1936 (Sonderdruck aus: *Die Antike XI*, 1935, S. 85–109).*
- Riemer, Friedrich Wilhelm: *Mitteilungen über Goethe*. Auf Grund der Ausgabe von 1841 und des handschriftlichen Nachlasses hg. v. Arthur Pollmer. Leipzig 1921.*
- Robert, Paul A. [d. i. Paul Roubiczek]: *Der missbrauchte Mensch*. Paris 1934.
- Schopenhauer, Arthur: *Artur Schopenhauer's sämtliche Werke*. Hg. v. Julius Frauenstädt. 6 Bände. 2. Aufl., neue Ausgabe. Leipzig 1922.*
- Shakespeare, William: *The Dramatic Works of Shakspeare*. With Notes by Joseph Rann. 6 Bände. Oxford/London: 1786–[1794].*
- Shakespeare, William: *Shakespeare's dramatische Werke*, nach der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck [et al.]; sorgfältig revidiert und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction von H. Ulrici, hg. durch die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft. 12 Bände. 2. Aufl. Berlin 1876–1897.*
- Siebenschein, Hugo: *Goethe und Masaryk*. Bern 1948.
- Strauß, David Friedrich: *Ulrich von Hutten*. Leipzig 1927.*
- Strich, Fritz: *Goethe und die Weltliteratur*. Bern 1946.
- Teweles, Heinrich: *Goethe und die Juden*. Hamburg 1925.*
- Theilhaber, Felix A[aron]: *Goethe. Sexus und Eros*. Berlin-Grunewald 1929.*
- Vetter, August: *Nietzsche*. München 1926 (Geschichte der Philoso-

- phie in Einzeldarstellungen, Abt. VIII: Die Philosophie der neuesten Zeit II, Band 37).*
- Wadepuhl, Walter: Goethe's Interest in the New World. Jena 1934.*
- Walter, Bruno: Theme and Variations. An Autobiography. Transl. by James A. Galston. New York 1946. Deutsch: Thema und Variationen. Erinnerungen und Gedanken. Stockholm 1947.
- Weber, Alfred: Abschied von der bisherigen Geschichte. Überwindung des Nihilismus? Bern 1946 (= Mensch und Gesellschaft, XI).
- Wolf, Hugo: Hugo Wolfs Briefe an Oskar Grohe. Im Auftrag des Hugo-Wolf-Vereins Wien hg. v. Heinrich Werner. Leipzig 1905.
- Wolf, Hugo: Briefe an Rosa Mayreder. Mit einem Nachwort der Dichterin des »Corregidor« hg. v. Heinrich Werner. Wien 1921.
- Wolf, Hugo: Briefe an Heinrich Potpeschnigg. Hg. v. Heinz Nonweiler. Stuttgart 1923.
- Zweig, Stefan: Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski. Leipzig 1919.
- Zweig, Stefan: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. Wien/Leipzig/Zürich 1934.*

SEKUNDÄRLITERATUR

- Aland 1973 Aland, Kurt: Martin Luther in der modernen Literatur. Ein kritischer Dokumentarbericht. Witten 1973.
- Baeumler/Brunträger/Kurzke 1989 Baeumler, Marianne/Hubert Brunträger/Hermann Kurzke: Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation. Würzburg 1989.
- Bahr 1976 Bahr, Ehrhard: Der Schriftstellerkongress 1943 an der Universität von Kalifornien. In: John M. Spalek/Joseph Strelka (Hg.): Deutsche Exilliteratur seit 1933. Bd. 1: Kalifornien. Bern 1976, S. 40-61.
- Bahr 1989 Bahr, Ehrhard: Die Kontroverse um »Das andere Deutschland«. In: John M. Spalek/Joseph Strelka

- (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2: New York. Bern 1989, S. 1493–1513.
- Banuls 2001 Banuls, André: Thomas Mann und die französische Literatur. In: Helmut Koopmann (Hg.): Thomas-Mann-Handbuch. 3. Aufl. Stuttgart 2001, S. 212–229.
- Bauer 1960 Bauer, Arnold: Thomas Mann. Berlin 1960 (= Köpfe des XX. Jahrhunderts, 16).
- Bergsten 1974 Bergsten, Gunilla: Thomas Manns Doktor Faustus. Untersuchungen zu den Quellen und zur Struktur des Romans. 2., ergänzte Aufl. Tübingen 1974.
- Berlin 1999 Berlin, Jeffrey B.: »War unsre [KZ] Gefangenschaft ein Einzelfall, etwas Monströs-Zufälliges oder war sie die natürliche Folge natürlicher Gegebenheiten?« The Unpublished Exile Correspondence between Heinrich Eduard Jacob and Raoul Auernheimer (1939–1949). In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 49 (1999), S. 209–239.
- Bermann Fischer 1967 Bermann Fischer, Gottfried: Bedroht – Bewahrt. Weg eines Verlegers. Frankfurt/Main 1967.
- Bruls 1990 Bruls, Willem: Menno ter Braak en Thomas Mann. Een literaire vriendschap. Utrecht 1990.
- Damm 1998 Damm, Sigrid: Christiane und Goethe. Eine Recherche. Frankfurt/Main 1998.
- Darmaun 2003 Darmaun, Jacques: Thomas Mann, Deutschland und die Juden. Tübingen 2003 (Conditio Judaica 40).
- Díaz Pérez 2004 Díaz Pérez, Olivia C.: Der Exilverlag El Libro Libre in Mexiko. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 22: Bücher, Verlage, Medien. München 2004, S. 156–179.
- Frizen 1980 Frizen, Werner: Zaubertrank der Metaphysik: Quellenkritische Überlegungen im Umkreis der Schopenhauer-Rezeption Thomas Manns. Frank-

- furt/Main 1980 (= Europäische Hochschulschriften, 342).
- Gerigk 1999 Gerigk, Horst-Jürgen: Thomas Manns *Anna Karenina*. Überlegungen zu Humanität, Hermeneutik und Poetologie. In: *TMJ* 12 (1999), S. 171–190.
- Gerigk 2000 Gerigk, Horst Jürgen: Dostojewskij, der »vertrackte Russe«. Die Geschichte seiner Wirkung im deutschen Sprachraum vom *Fin de siècle* bis heute. Tübingen 2000.
- Gerlach 2000 Gerlach, Hans Jörgen: Heinrich Eduard Jacob. In: John M. Spalek u. a. (Hg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Bd. 3: USA. München 2000, S. 215–257.
- Grandjonc 1987 Grandjonc, Jacques: Ein Zusammentreffen von Exilierten nach dem Krieg: Thomas Mann und das Amsterdamer Comité Nederland-Duitsland im Sommer 1947. In: *Cahiers d'études germaniques*, Nr. 13, 1987, S. 283–310.
- Grosser 1963 Grosser, Johannes F.G.: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland. Hamburg 1963.
- Habe 1954 Habe, Hans [d. i. János Békeffy]: Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte. München 1954.
- Habe 1981 Habe, Hans: Im Jahre Null. München 1981 (1. Aufl. 1977).
- Hamacher 1996 Hamacher, Bernd: Thomas Manns letzter Werkplan »Luthers Hochzeit«. Edition, Vorgeschichte und Kontexte. Frankfurt/Main 1996 (= TMS XV).
- Heftrich 1975 Heftrich, Eckhard: Zauberbergmusik. Über Thomas Mann I. Frankfurt/Main 1975 (= *Das Abendland*, N.F., 7).
- Heftrich 1982 Heftrich, Eckhard: Vom Verfall zur Apokalypse. Über Thomas Mann II. Frankfurt/Main 1982 (= *Das Abendland*, N.F., 14).
- Heftrich 2000 Heftrich, Eckhard: Nietzsches tragische Größe. Frankfurt/Main 2000 (= *Das Abendland*, N.F., 25).

- Urs Heftrich 1995 Heftrich, Urs: Thomas Manns Weg zur slavischen Dämonie. Überlegungen zur Wirkung Dmitri Mereschkowskis. In: TMJ 8 (1995), S. 71–91.
- Hermand/Lange 1999 Hermand, Jost/Lange, Wigand: »Wollt ihr Thomas Mann wiederhaben?« Deutschland und die Emigranten. Hamburg 1999.
- Hilscher 1969 Hilscher, Eberhard: Gerhart Hauptmann. Berlin 1969.
- Höcker 1968 Höcker, Karla (Hg.): Wilhelm Furtwängler. Dokumente, Berichte und Bilder, Aufzeichnungen. Berlin 1968.
- Hoffmann 1987 Hoffmann, Fernand: Georg Friedrich Lichtenberg und Thomas Mann. Rezeption, Einflüsse und Parallelen. In: Photorin. Mitteilungen der Lichtenberg-Gesellschaft 11–12 (1987), S. 88–124.
- Hoffmann 1991 Hoffmann, David Marc: Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs. Elisabeth Förster-Nietzsche – Fritz Koegel – Rudolf Steiner – Gustav Naumann – Josef Hofmiller: Chronik, Studien und Dokumente. Berlin: 1991 (= Supplementa Nietzscheana, 2).
- Hübinger 1974 Hübinger, Paul Egon: Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte. Drei Kapitel deutscher Vergangenheit aus dem Leben des Dichters 1905–1955. München 1974.
- Jang 1994 Jang, Sung-Hyun: Nietzsche-Rezeption im Lichte des Faschismus. Thomas Mann und Menno ter Braak. Hildesheim 1994 (= Germanistische Texte und Studien, 48).
- Janz 1993 Janz, Curt Paul: Friedrich Nietzsche. Biographie. 3 Bände, 2. Aufl. München 1993.
- Jens 1997 Jens, Inge: Korrekturen und Nachträge zur Edition von Thomas Manns Tagebüchern. In: TMJ 10 (1997), S. 213–235.
- Jonas 2005 Jonas, Klaus: Thomas Mann und Cynthia Sperry. Versuch einer Dokumentation. In: Auskunft.

- Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 25 (2005), S. 297–311.
- Jüngling/Roßbeck 2003 Jüngling, Kirsten/Roßbeck, Brigitte: Die Frau des Zauberers. Katia Mann. Biografie. München 2003.
- Kießling 1974 Kießling, Wolfgang: Alemania Libre in Mexiko. 2 Bände. Berlin 1974.
- Kießling 1980 Kießling, Wolfgang: Exil in Lateinamerika. Leipzig 1980 (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil, 4).
- Kießling 1994 Kießling, Wolfgang: Partner im »Narrenparadies«. Der Freundeskreis um Noel Field und Paul Merker. Berlin 1994.
- Klotz 1997 Klotz, Karl Friedrich: »I suffered too much«. Die Narkose von Thomas Mann im Jahre 1946 aus heutiger Sicht – Ein anästhesiegeschichtlicher Vergleich. In: Focus MUL. Zeitschrift für Wissenschaft, Forschung und Lehre an der Medizinischen Universität Lübeck, Jg. 14, H. 3, Juli 1997, S. 192–199.
- Klüger 1994 Klüger, Ruth: Katastrophen. Über deutsche Literatur. Göttingen 1994.
- Koopmann 1991 Koopmann, Helmut: Aneignungsgeschäfte. Thomas Mann liest Eckermanns Gespräche mit Goethe. In: Eckhard Heftrich/Helmut Koopmann (Hg.): Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling. Frankfurt/Main 1991, S. 21–47.
- Krenzlin 1997 Krenzlin, Leonore: Große Kontroverse oder kleiner Dialog? Gesprächsbemühungen und Kontaktbruchstellen zwischen »inneren« und »äußeren« literarischen Emigranten. In: Galerie. Revue culturelle et pédagogique (Luxemburg) 15 (1997), No. 1, S. 7–25.
- Kruse 1994 Kruse, Rolf: Gesundheit und Krankheit. Anfälle im Werk Thomas Manns. In: Epilepsie-Blätter 7 (1994), S. 22–30.

- Kurzke 1987 Kurzke, Hermann: Die Quellen der »Betrachtungen eines Unpolitischen«. Ein Zwischenbericht. In: Internationales Thomas-Mann-Kolloquium 1986 in Lübeck. Bern 1987 (= TMS VII), S. 291–310.
- Kurzke 1993 Kurzke, Hermann: Nietzsche in den Betrachtungen eines Unpolitischen. In: Heinz Gockel/Michael Neumann/Ruprecht Wimmer (Hg.): Wagner – Nietzsche – Thomas Mann. Festschrift für Eckhard Heftrich. Frankfurt/Main 1993, S. 184–202.
- Lehnert 1966 Lehnert, Herbert: Zur Theologie in Thomas Manns »Doktor Faustus«. Zwei gestrichene Stellen aus der Handschrift. In: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 40 (1966), S. 248–256.
- Lehnert 1985 Lehnert, Herbert: Bert Brecht und Thomas Mann im Streit über Deutschland. In: Kurzke, Hermann (Hg.): Stationen der Thomas-Mann-Forschung. Aufsätze seit 1970. Würzburg 1985, S. 247–275.
- Lehnert 2000 Lehnert, Herbert: Ein seltsames Vorwort. Zu Thomas Manns Beziehung zu Ferdinand Lion. In: TMJ 13 (2000), S. 93–111.
- Lehnert 2000a Lehnert, Herbert: Buddenbrooks und der Senator Mann. In: Manfred Eickhölter/Hans Wißkrichen (Hg.): »Buddenbrooks«. Neue Blicke in ein altes Buch. Lübeck 2000, S. 62–73.
- Lilla 2004 Lilla, Joachim: Carl Jacob Burckhardt und Thomas Mann. In: TMJ 17 (2004), S. 163–181.
- Lilla 2006 Lilla, Joachim: Mehr als »that amazing family«. Harold Nicolson und Thomas Mann. In: TMJ 19 (2006), S. 23–49.
- Lion 1947 Lion, Ferdinand: Thomas Mann – Leben und Werk. Zürich 1947.
- Loewy 1974 Loewy, Ernst: Thomas Mann. Ton- und Filmaufnahmen. Ein Verzeichnis. Frankfurt/Main 1974 (= Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Supplementband).

- Logasa 1950 Logasa, Hannah: An Index to One Act Plays for Stage and Radio. Third Supplement 1941–1948. Boston 1950.
- Lühe 1994 Lühe, Irmela von der: Erika Mann. Eine Biographie. Frankfurt/Main 1994.
- Lühe 2002 Lühe, Irmela von der: »Kommen Sie bald als ein guter Arzt« – Die »große Kontroverse« um Thomas Mann (1945). In: Joanna Jabłkowska u. a. (Hg.): Engagement Debatten Skandale. Deutschsprachige Autoren als Zeitgenossen. Łódź 2002, S. 305–320.
- Lützeler 1985 Lützeler, Paul Michael: Hermann Broch. Eine Biographie. Frankfurt/Main 1985.
- Maas 1978 Maas, Lieselotte: Deutsche Exilpresse in Lateinamerika. Mit einer Einführung v. Eberhard Lämmert. Frankfurt/Main 1978 (= Kleine Schriften der Deutschen Bibliothek, 3).
- Katia Mann 1974 Mann, Katia: Meine ungeschriebenen Memoiren. Hg. v. Elisabeth Plessen u. Michael Mann. Frankfurt/Main 1974.
- Marx 2002 Marx, Friedhelm: »Ich aber sage Ihnen ...« Christusfigurationen im Werk Thomas Manns. Frankfurt/Main 2002 (= TMS XXV).
- Matthias 1969 Matthias, Klaus: Thomas Mann und Skandinaviern. Lübeck 1969.
- Meier 1989 Meier, Bettina: Goethe in Trümmern. Zur Rezeption eines Klassikers in der Nachkriegszeit. Wiesbaden 1989.
- Mendelssohn 1970 Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt/Main 1970.
- Miller 1973 Miller, C.A.: Nietzsches »Discovery« of Dostoevsky. In: Nietzsche-Studien 2 (1973), S. 202–257.
- Motschan 1988 Motschan, Georges: Thomas Mann – von nahem erlebt. Nettetal 1988.
- Pohle 1986 Pohle, Fritz: Das mexikanische Exil. Ein Beitrag

- zur Geschichte der politisch-kulturellen Emigration aus Deutschland (1937–1946). Stuttgart 1986 (= Germanistische Abhandlungen, 60).
- Potempa 1992 Potempa, Georg: Thomas Mann-Bibliographie. Das Werk. Mitarbeit Gert Heine. Morsum/Sylt 1992.
- Potempa 1997 Potempa, Georg: Thomas Mann-Bibliographie. Übersetzungen – Interviews. Mitarbeit Gert Heine. Morsum/Sylt 1997.
- Prieberg 1986 Prieberg, Fred K.: Kraftprobe: Wilhelm Furtwängler im Dritten Reich. Wiesbaden 1986.
- Rösch 2001 Rösch, Gertrud Maria: »I thought it wiser not to disclose my identity.« Die Begegnung zwischen Klaus Mann und Richard Strauss im Mai 1945. In: TMJ 14 (2001), S. 233–248.
- Rosenthal 1958 Rosenthal, Friedrich: Erinnerungen an Thomas Mann. In: Caroliner Zeitung. Blätter für Kultur und Heimat (Göttingen), Nr. 25/26, März 1958, S. 51–61.
- Rudloff 2004 Rudloff, Holger: Demütige und glückliche Herzen. Über Einflüsse von Bruno Franks Roman Die Fürstin auf Thomas Manns Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull und Doktor Faustus. In: TMJ 17 (2004), S. 183–198.
- Safranski 2000 Safranski, Rüdiger: Nietzsche. Biographie seines Denkens. München 2000.
- Sandberg 1986 Sandberg, Hans-Joachim: König Midas und der Zauberer oder Die Weisheit des Silenos. Von der »Sympathie mit dem Tode« zum »Lob der Vergänglichkeit«: Knut Hamsun und Thomas Mann. In: Eckhard Heftrich/Hans Wysling (Hg.): Internationales Thomas-Mann-Kolloquium 1986 in Lübeck. Bern 1987 (= TMS VII), S. 174–212.
- Sandberg 1999 Sandberg, Hans-Joachim: Ibsen und Hamsun. Lückenbuße für einen ungeschriebenen Essay von Thomas Mann. In: TMJ 12 (1999), S. 31–58.

- Schauder 1979 Schauder, Karlheinz: Manfred Hausmann. Weg und Werk. 2., erweiterte Aufl. Neukirchen-Vluyn 1979.
- Schmidt 1997 Schmidt, Christoph: »Ehrfurcht und Erbarmen«. Thomas Manns Nietzsche-Rezeption 1914 bis 1947. Trier 1997.
- Schmidt-Schütz 2003 Schmidt-Schütz, Eva: Doktor Faustus zwischen Tradition und Moderne. Eine quellenkritische und rezeptionsgeschichtliche Untersuchung zu Thomas Manns literarischem Selbstbild. Frankfurt/Main 2003 (= TMS XXVIII).
- Schoeps 1974 Schoeps, Hans-Joachim: Ja – Nein – Und trotzdem. Erinnerungen, Begegnungen, Erfahrungen. Mainz 1974.
- Schoolfield 1972 Schoolfield, George C.: Thomas Mann und Fredrik Böök. In: Klaus W. Jonas (Hg.): Deutsche Weltliteratur von Goethe bis Ingeborg Bachmann. Festgabe für J. Alan Pfeffer. Tübingen 1972, S. 158–188.
- Schwarz 1989 Schwarz, Egon: Die jüdischen Gestalten in Doktor Faustus. In: TMJ 2 (1989), S. 79–101.
- Shirer 1947 Shirer, William L.: End of a Berlin Diary. New York 1947
- Siefken 1981 Siefken, Hinrich: Thomas Mann. Goethe – »Ideal der Deutschheit«. Wiederholte Spiegelungen 1893–1949. München 1981.
- Siefken 1982 Siefken, Hinrich: Thomas Mann Edits Goethe: »The Permanent Goethe«. In: Modern Language Review 77 (1982), S. 876–885.
- Sprecher 1992 Sprecher, Thomas: Thomas Mann in Zürich. Zürich 1992.
- Sprecher 1996 Sprecher, Thomas: Deutscher, Tschechoslowake, Amerikaner. Zu Thomas Manns staatsbürgerlichen Verhältnissen. In: TMJ 9 (1996), S. 303–338.
- Stefano 1995 Stefano, Giovanni di: »Italienische Optik, furios

- behauptet«. Giuseppe Antonio Borgese – der schwierige Schwiegersohn. In: *TMJ* 8 (1995), S. 139–165.
- Stephan 1995 Stephan, Alexander: *Im Visier des FBI. Deutsche Exilschriftsteller in den Akten amerikanischer Geheimdienste*. Stuttgart 1995.
- Strohmeyer 1999 Strohmeyer, Arn: *Der Mitläufer. Manfred Hausmann und der Nationalsozialismus*. Bremen 1999.
- Thirlwall 1966 Thirlwall, John C.: In *Another Language. A Record of the Thirty-Year Relationship between Thomas Mann and His English Translator Helen Tracy Lowe-Porter*. New York 1966.
- Thompson 1950 Thompson, Richard W.: *An Annotated Bibliography of Radio Plays Published in the United States from 1937–1949*. Los Angeles 1950 (maschinengeschriebene Magisterarbeit der University of California, Los Angeles).
- Vaget 1977 Vaget, Hans Rudolf: *Kaisersaschern als geistige Lebensform. Zur Konzeption der deutschen Geschichte in Thomas Manns »Doktor Faustus«*. In: Wolfgang Paulsen (Hg.): *Der deutsche Roman und seine historischen und politischen Bedingungen*. Bern 1977, S. 200–235.
- Vaget 1984 Vaget, Hans Rudolf: *Thomas-Mann-Kommentar zu sämtlichen Erzählungen*. München 1984.
- Vaget 1989 Vaget, Hans Rudolf: *Thomas Mann und James Joyce: Zur Frage des Modernismus im Doktor Faustus*. In: *TMJ* 2 (1989), S. 121–150.
- Vaget 1991 Vaget, Hans Rudolf: *Germany: Jekyll and Hyde. Sebastian Haffners Deutschlandbild und die Genese von Doktor Faustus*. In: Eckhard Heftrich/Helmut Koopmann (Hg.): *Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling*. Frankfurt/Main 1991, S. 249–271.
- Vaget 1994 Vaget, Hans Rudolf: *Musik in München. Kontext*

- und Vorgeschichte des »Protestes der Richard-Wagner-Stadt München« gegen Thomas Mann. In: TMJ 7 (1994), S. 41–69.
- Vaget 1995 Vaget, Hans Rudolf: Erich Kahler, Thomas Mann und Deutschland. Eine Miszelle zum Doktor Faustus. In: Richard Fisher (Hg.): Ethik und Ästhetik. Werke und Werte in der Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Festschrift für Wolfgang Witkowski. Frankfurt/Main 1995, S. 509–518.
- Vaget 1997 Vaget, Hans Rudolf: Thomas Mann und der deutsche Widerstand. Zur Deutschland-Thematik im Doktor Faustus. In: Exilforschung. Ein Internationales Jahrbuch. Bd. 15: Exil und Widerstand. München 1997, S. 88–101.
- Vaget 2002 Vaget, Hans Rudolf: National and Universal. Thomas Mann and the Paradox of »German« Music. In: Celia Applegate/Pamela Potter (Hg.): Music and German National Identity. Chicago 2002, S. 155–177.
- Vaget 2003 Vaget, Hans Rudolf: Late Love. Thomas Mann Discovers Berlioz. In: Sieghart Döhring u. a. (Hg.): Berlioz, Wagner und die Deutschen. Köln 2003, S. 133–145.
- Vaget 2006 Vaget, Hans Rudolf: Seelenzauber. Thomas Mann und die Musik. Frankfurt/Main 2006.
- Vaillant 1978 Vaillant, Jérôme: Der Ruf: Unabhängige Blätter der jungen Generation (1945–1949). Eine Zeitschrift zwischen Illusion und Anpassung. Aus dem Französischen übertr. v. Heidrun Hofmann u. Karl Heinz Schmidt. Mit einem Vorwort v. Harold Hurwitz. München 1978 (= Kommunikation und Politik, 11).
- Venohr 1959 Venohr, Lilli: Thomas Manns Verhältnis zur russischen Literatur. Meisenheim/Glan 1959 (= Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik, 1).

- Virchow 2000 Virchow, Christian: Thomas Mann und »the most elegant operation«. Die Gefährdung des Dichters im Jahre 1946. In: Thomas Sprecher (Hg.): Vom »Zauberberg« zum »Doktor Faustus«. Die Davoser Literaturtage 1998. Frankfurt/Main 2000, S. 47–62 (= TMS XXIII).
- Voss 1975 Voss, Liselotte: Die Entstehung von Thomas Manns Roman »Doktor Faustus«. Dargestellt anhand von unveröffentlichten Vorarbeiten. Tübingen 1975 (= Studien zur deutschen Literatur, 39).
- Walter 1978 Walter, Hans Albert: Deutsche Exilliteratur 1933–1950. Band 4: Exilpresse. Stuttgart 1978.
- Walter 1985 Walter, Hans Albert: »Als ich wiederkam, da – kam ich nicht wieder«. Vorläufige Bemerkungen zu Rückkehr und Reintegration von Exilierten 1945–1949. In: Hans Albert Walter/Günter Ochs (Hg.): Ich hatte einst ein schönes Vaterland. Deutsche Literatur im Exil 1933–1945. Eine Auswahlbibliographie. Aachen 1985, S. 259–279.
- Wenzel 1969 Wenzel, Georg: Thomas Manns Briefwerk. Bibliographie gedruckter Briefe aus den Jahren 1889–1955. Berlin 1969 (= Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, 41).
- Werner 1948 Werner, Alfred: Thomas Mann's Failure. In: Congress Weekly, Vol. XV, No. 32, 13. 12. 1948, S. 11–14.
- Wessling 1985 Wessling, Berndt W.: Furtwängler. Eine kritische Biographie. Stuttgart 1985.
- Wißkirchen 2000 Wißkirchen, Hans: »... die Wahrheit, die niemand vernachlässigen darf...«. Thomas Manns politische Entwicklung im Spiegel seiner Dostojewski-Rezeption. In: TMJ 13 (2000), S. 9–26.
- Wißkirchen/Sprecher 1997 Wißkirchen, Hans/Sprecher, Thomas (Hg.): »und was werden die Deutschen sagen??« Thomas Manns Roman Doktor Faustus. Lübeck 1997.

- Wysling/Schmidlin 1994 Wysling, Hans/Schmidlin, Yvonne
(Hg.): Thomas Mann. Ein Leben in Bildern. Zürich
1994.

VERZEICHNIS DER ERWÄHNTEN EIGENEN WERKE

Kursiv gesetzte Seitenzahlen verweisen auf den Kommentarband.

- Achtung, Europa! (Essay) 370; 379
 – Buchausgabe 469
- Achtung, Europa! (Essaysammlung)
 370; 295
- Adel des Geistes (Essaysammlung) 62,
 707
- Der alte Fontane 62, 189
- Altes und Neues. Kleine Prosa aus
 fünf Jahrzehnten 97f., 175f., 329, 668
- Alvin Johnson – World Citizen 451;
 556
- [An Alexej Tolstoj] 423; 534
- An Alfred Döblin 550
- [An Bohuš Beneš über »God's Village«]
 564
 – Handschrift 183f.
 – Typoskript 184
 – Buchausgabe 183
 – Übersetzungen
 Englisch 183f.
 – Verweise 627
- An Bruno Walter zum siebzigsten
 Geburtstag 558, 561
 – Handschrift 561; 176ff., 180
 – Zeitschriftendrucke 175ff.
 – Buchausgaben 175f.
 – Übersetzungen
 Englisch 568; 175, 630f.
 – Verweise 624, 631
- An das Nobel-Friedenspreis-Comité,
 Oslo 334
 – Verweise 89, 820
- [An das Reichsministerium des
 Innern, Berlin] 274, 276; 352, 354,
 356f., 359ff., 363
 – Zeitschriftendrucke 352, 359
- [An David McCoy] s. [Brief an die Stu-
 dentenbewegung »Students for
 Federal World Government«]
- An die japanische Jugend. Eine Goe-
 the-Studie 690
- [An die Leser der »New Yorker Staats-
 zeitung und Herold«]
 – Zeitschriftendrucke 104
 – Verweise 80
- An die Leser des »Aufbau«
 – Handschrift 182
 – Buchausgabe 182
 – Übersetzungen
 Englisch 182
- [An die Redaktion des »Aufbau« zu
 einer Überschrift der »New Yorker
 Staatszeitung«]
 – Typoskript 105f.
 – Zeitschriftendruck 105f.
 – Verweise 104
- [An Eduard Korrodi] s. Ein Brief von
 Thomas Mann [an Eduard Korrodi]
- [An »The German American« zu
 »Worte Goethes über die Deut-
 schen«] 621
 – Zeitschriftendrucke 185
- »André Gide« von Albert J. Guérard
 155
- »Anna Karenina« 372; 28, 62
 – Zeitschriftendrucke 471
 – Übersetzungen
 Englisch 471
- [Ansprache an die Zürcher Studen-
 tenschaft] 308
 – Typoskript 347f.
 – Zeitschriftendrucke 348f.
 – Buchausgaben 348
- [Ansprache anlässlich der Aufnahme
 in den »Phi-Beta-Kappa«-Orden der
 Berkeley University] 209
- [Ansprache auf der Veranstaltung
 »Writers in Exile«] 448
 – Übersetzungen
 Englisch (The Exiled Writers
 Relationship to His Homeland)
 554

- [Ansprache bei der Einweihung des erweiterten Goethe-Museums in Frankfurt am Main] 340, 398, 401, 422
- [Ansprache bei der öffentlichen Gedenkfeier für Bruno Frank] 515; 605, 834
- Handschrift 102
 - Typoskript 102
 - Buchausgaben 102
 - Zeitschriftendrucke 102
- [Ansprache im englischen »PEN-Club«, London 1949]
- Typoskript 760
- Ansprache im Goethejahr 1949
- 701, 718; 90, 756, 783, 798, 806, 811, 815, 836f.
- Handschriften 768f., 771-779, 781f.
 - Typoskripte 768f., 771-782
 - Buchausgaben 768-771, 776f., 779ff.
 - Rezensionen 770f., 773f.
 - Verweise 801, 803, 812, 814
- [Ansprache in der »Wiener Library«, London]
- Zeitschriftendrucke 762
- [Ansprache in Lübeck] 458
- [Ansprache in Weimar]
- Typoskript 790f.
 - Buchausgabe 790
 - Rezensionen 790f.
- [Antwort an Arnold Schönberg in der »Saturday Review of Literature«]
- Handschrift 675-678
 - Typoskript 675, 677f.
 - Zeitschriftendrucke 675, 677f.
 - Buchausgaben 675
- [Antwort an Paul Olberg] 781, 797f., 837
- Handschrift 806f., 810-813
 - Typoskript 806f., 812f.
 - Zeitschriftendrucke 807f.
 - Buchausgaben 812
 - Übersetzungen
Englisch 807
- Rezensionen 808
- [Antwort auf die Schwedische Rundfrage: »Strindberg und die Welt«] 667
- Zeitschriftendruck 505
- [Antwort auf eine Umfrage zur Bestrafung von Kriegsverbrechern]
- handschriftlicher Entwurf 53f.
 - Typoskripte 53ff.
 - Buchausgaben 54
 - Übersetzungen
Englisch 54
 - Verweise 149
- Artikel für Tokyo 836
- Handschrift 680
 - Typoskript 680
 - Buchausgabe 680
 - Übersetzungen
Japanisch 680
- Aschenbach, Gustav von s. Der Tod in Venedig. - Figuren
- [Die Aufgabe des Schriftstellers]
- Handschrift 336
 - Typoskript 336
 - Zeitschriftendrucke 336f.
 - Buchausgaben 336
- [Aufruf zu einer Sammlung für Wilhelm Speyer]
- Handschrift 503
 - Buchausgaben 503f.
- [August Strindberg, 1948] 369
- Handschrift 667-672
 - Typoskripte 668-671
 - Zeitschriftendrucke 668
 - Buchausgaben 668f., 671
 - Übersetzungen 668ff.
- August von Platen s. Platen - Tristan - Don Quichotte
- Bekanntnis zum Sozialismus 114, 207, 221, 295
- Bekanntnisse des Hochstaplers Felix Krull 422f., 425, 430

- [Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull, Forts.]
- Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Buch der Kindheit (1922)
 - Siebentes Kapitel 429
 - Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Der Memoiren erster Teil (1954)
 - Zweites Buch
 - Fünftes Kapitel (»Musterungsszene«) 35
 - Drittes Buch
 - Viertes Kapitel 422
 - Figuren:
 - Felix Krull 35, 429
 - Professor Kuckuck 422
 - Bemühungen. Neue Folge der Gesammelten Abhandlungen und kleinen Aufsätze 62
 - [Bericht über meinen Bruder] 486, 524; 109, 582
 - Handschrift 167-172
 - Typoskript 167-172
 - Zeitschriftendrucke 167-172
 - Buchausgaben 168
 - Verweise 609
 - Betrachtungen eines Unpolitischen (urspr. geplant als Aufsatz u. d. T. »Gedanken im Kriege«) 366f.; 90, 99, 171, 219, 228, 233, 460, 463f., 467, 602, 641, 689, 693, 700, 719, 744, 746f., 837
 - Motto 467
 - Vorrede 467, 479
 - Der Protest 24, 46, 751
 - Der Zivilisationsliterat 90, 692
 - Einkehr 24, 90, 279, 522, 692
 - Bürgerlichkeit 38, 231, 239, 242, 308, 427
 - »Gegen Recht und Wahrheit« 90, 430f., 697, 755f.
 - Politik 262, 479, 670, 719
 - Von der Tugend 242, 430, 435
 - Einiges über Menschlichkeit 91, 433, 755
 - Vom Glauben 24, 29, 428, 431, 437, 602, 749
 - Ästhetizistische Politik 207
 - Ironie und Radikalismus 458
 - Ausgaben
 - Erstausgabe (1918) 467
 - [Das Bild der Mutter] 456
 - Bonner Brief s. Briefwechsel mit Bonn
 - [Botschaft an das deutsche Volk]
 - Buchausgabe 341
 - [Botschaft an die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden«, New York 1949]
 - Typoskript 731f.
 - Zeitungsdrucke 731, 733
 - Verweise 157
 - [Botschaft an einen Fonds für »World Student Service«]
 - Typoskript 821
 - Zeitschriftendrucke 821f.
 - [Botschaft für das Deutsche Volk]
 - Zeitschriftendrucke 764
 - [Botschaft für eine Feier zu Thomas Manns siebzigstem Geburtstag in London]
 - Handschrift 9ff.
 - Typoskript 9
 - [Botschaft für eine Protestversammlung in Glendale, California]
 - Typoskript 392
 - Buchausgaben 392
 - Brief an die »Leipziger Zeitung«, 1947 342
 - Handschrift 344
 - Zeitschriftendrucke 344
 - Buchausgaben 344
 - [Brief an die »Neue Zeitung« wegen einer Behauptung von Manfred Hausmann] 342
 - Handschrift 354ff., 362, 364f.
 - Typoskript 354ff., 364f.
 - Zeitschriftendrucke 355, 357, 362, 365
 - Buchausgabe 355, 362, 365

- [Brief an die Studentenbewegung
 »Students for Federal World
 Government«] 568; 90, 319, 321, 665
 – Handschrift 187ff., 192
 – Typoskript 187f., 192
 – Buchausgabe 188
 – Übersetzungen
 Englisch 188
 – Verweise 311, 319, 322, 630, 818
- Brief an Dr. Seipel 601
- Brief an einen Verleger 37
- Brief nach Deutschland [Warum ich
 nicht nach Deutschland zurück-
 gehe] 92, 112f., 369, 509f.; 104f., 122,
 124ff., 203, 211, 312, 314, 353, 364, 468,
 518, 597ff., 679, 788, 836
 – Handschrift 70f., 81f., 87, 91
 – Typoskripte 70, 81
 – Zeitschriftendrucke 92; 69ff., 81f.,
 86, 89, 312
 – Buchausgaben 71
 – Übersetzungen
 Englisch 515; 70, 81, 604
 – Verweise 322, 598
- [Brief über den Entwurf einer Welt-
 Verfassung] 665
 – Zeitschriftendrucke 384
 – Buchausgaben 384
 – Übersetzungen
 Englisch 384
 – Verweise 666, 818
- Ein Brief von Thomas Mann [an
 Eduard Korrodi] 275; 363
- Briefe an
 – Dean Gooderham Acheson 734–738
 – Theodor W. Adorno 519f.; 72, 433,
 510, 512, 540, 548, 607, 646f.
 – Bert Andréas s. [Für das »Comité
 Nederland-Duitsland« Amsterdam]
 – Alfred Baeumler 228
 – Otto Basler 463, 798f.
 – Arnold Bauer 314, 357
 – Willy Bauer 604
 – Franz Wilhelm Beidler 578; 199, 636
 – Bohuš Beneš 161–164
 – Edvard Beneš 112, 472; 123, 572
 – Hans Friedrich Blunck 604
 – Rudolf Blunck 603, 638
 – Fredrik Böök 334
 – Giuseppe Antonio Borgese 384
 – Ida Boy-Ed 291
 – Hellmut Walther Brann 229, 243
 – Maximilian Brantl 215
 – Bertolt Brecht 563
 – Hermann Broch 151
 – Laura Lou Brookman 120f.
 – Hermann Buchterkirchen 703; 796
 – Whit Burnett 454, 456
 – George Martin Day 153, 162
 – Albert Ehrenstein 457
 – Robert Faesi 214
 – Barker Fairley 402, 417
 – Kuno Fiedler 67
 – Gottfried Bermann Fischer 62, 362,
 483, 639, 686, 765, 805
 – Samuel Fischer 252; 10, 339
 – Wilhelm Frick s. [An das Reichsmi-
 nisterium des Innern, Berlin]
 – Hans Eberhard Friedrich 455
 – Wyman Z. Fuller 112
 – Wilhelm Furtwängler 315
 – Manfred George 312, 314
 – »The German American« s. [An »The
 German American« zu »Worte Goe-
 the über die Deutschen«]
 – J. Gabelle 392
 – Albrecht Goes 742, 744, 759
 – Willy Haas 394ff.; 495
 – Haller (Buchhändler) 376
 – Maximilian Harden 753
 – Ernst Heimeran 212
 – Erich Heller 378
 – Herdergemeinde Weimar 744
 – Ida Herz 67, 519
 – Hermann Hesse 237, 249; 58, 314,
 330, 333
 – Josef Hofmiller 220
 – Camille Honig 462

[Briefe an, Forts.]

- Rudolf Jakob Humm 77, 480
 - Lord Archibald Clark-Kerr Inver-chapel 552; 185
 - Heinrich Eduard Jacob 734f.; 592, 827
 - Monty Jacobs 9f.
 - George W. Joel 482
 - Fritz Kaufmann 43
 - Karl Kerényi 117; 135, 208
 - Frank Kingdon 204f.
 - Robert Klein 95
 - Alfred A. Knopf 377, 463
 - Walter Kolb 359f.; 459, 767, 795
 - Eduard Korrodi 329f.
 - Ludwig Kunz 792
 - Hans Leonard 725f.; 819
 - Wilhelm Levison 198, 202
 - Hubertus Prinz zu Löwenstein 204
 - Helen T[racy] Lowe-Porter 20
 - Judah Leon Magnes 477
 - Elisabeth Mann Borgese 188
 - Erika Mann 685
 - Golo Mann 95, 603
 - Heinrich Mann 215, 278, 544
 - Klaus Mann 88, 219, 394
 - Viktor Mann 638
 - Alfred O. Mendel 394
 - Paul Merker 118; 140
 - Agnes E. Meyer 9, 24, 36, 58f., 64, 67, 70, 72, 88, 157, 211, 214, 301, 356, 569, 579, 661
 - Julian Morgenstern 146
 - Alfred Neumann 345
 - Erich Neumann 759
 - Friedrich Oertel 200f.
 - Paul Olberg 718–722; 797, 814ff.
 - Hugh Robert Orr 386
 - Max Osborn 608
 - Sidney G. Philipps 394
 - Emil Preetorius 514; 87f., 215, 603
 - Karl Reinhardt 222
 - Hans Reisiger 514; 314, 603, 645, 684, 765
 - Ludwig Renn 49
 - Friedrich Rosenthal 570; 632
 - Heinz-Winfried Sabais 103
 - Mildred Salivar 509
 - Rudolf Schick 193
 - René Schickele 82, 364
 - Arnold Schönberg 510, 673
 - Gerhart Seger 72
 - Harlow Shapley 736, 739
 - R. G. Smith 200
 - Josef Sommer 208
 - Fritz Strich 215
 - Frank Sundstrom 729f.; 823
 - Max Tau 378f.; 473
 - Curt Vinz 179; 195f.
 - Hans Wallenberg 355
 - Bruno Walter 152–158, 427, 515; 537, 605
 - Joseph A. Winn 112; 122
 - Kurt Wolff 394
 - G. W. Zimmermann 745
 - Stefan Zweig 27
- [Briefe aus Deutschland]
- [Dritter Brief] 175
- »Briefe in die Nacht« s. [An das Reichsministerium des Innern, Berlin]
- Briefe von
- Theodor W. Adorno s. dort
 - Bert Andréas s. dort
 - Franz Wilhelm Beidler s. dort
 - Edvard Beneš s. dort
 - Alban Berg s. dort
 - Georg Biermann s. dort
 - Hans Friedrich Blunck s. dort
 - Rudolf Blunck s. dort
 - Bertolt Brecht s. dort
 - Hermann Buchterkirchen s. dort
 - Ernst Deutsch s. dort
 - Hans Enderlin s. dort
 - Rudolf Feistmann s. dort
 - Gottfried Bermann Fischer s. dort
 - Samuel Fischer s. dort
 - Wilhelm Furtwängler s. dort

- Willy Haas s. dort
- Haller (Buchhändler) s. dort
- Hermann Hesse s. dort
- Heinrich Eduard Jacob s. dort
- Monty Jacobs s. dort
- Japp (Literaturprofessor) s. dort
- Karl Kerényi s. dort
- Rudolf Kircher s. dort
- Walter Kolb s. dort
- Heinrich Konen s. dort
- Wilhelm Levison s. dort
- Ferdinand Lion s. dort
- Helen T[racy] Lowe-Porter s. dort
- Klaus Mann s. dort
- Frans Masereel s. dort
- Agnes E. Meyer s. dort
- Erich Neumann s. dort
- Friedrich Oertel s. dort
- Hugh Robert Orr s. dort
- Emil Preetorius s. dort
- Georg von Prosch s. dort
- René Schickele s. dort
- Arnold Schönberg s. dort
- R. G. Smith s. dort
- Wilhelm Emanuel Süskind s. dort
- Max Tau s. dort
- Paul Tillich s. dort
- Curt Vinz s. dort
- Bruno Walter s. dort
- Franz Werfel s. dort
- Joseph A. Winn s. dort
- [Briefwechsel mit Bonn] 79, 370, 567;
89, 359, 469
- Verweise 630
- [Bruno Frank] 16
- Bruno Frank † 502
- Handschrift 16, 19
- Zeitschriftendrucke 16ff.
- Buchausgaben 16f.
- Verweise 568
- Bruno Frank, »Requiem« 16
- Buddenbrooks. Verfall einer Familie
157, 354ff., 358f., 365, 418, 434f.,
458; 20, 58, 180, 240, 455ff., 544, 564,
833
- Fünfter Teil
- Viertes Kapitel 417
- Elfter Teil
- Zweites Kapitel 354, 356f.; 454, 456
- Figuren:
Familie Buddenbrook
 - Hanno (Johann Justus Kaspar)
354, 356ff., 473; 457
 - Thomas (Senator; erst Johann
Peter genannt) 473; 457
- Knabennovelle (ursprünglicher
Plan) 356
- Vorarbeiten 457
- Rezensionen 155
- Übersetzungen 180
Englisch 454
- Castorp, Hans s. Der Zauberberg. –
Figuren
- Chamisso 62
- The Coming Humansim 13, 308
- deutscher Entwurf (Über die eigene
Weltsicht) 47, 308
- Zeitschriftendrucke 308
- Buchausgaben 308
- [Dank an den Oberbürgermeister der
Stadt Weimar]
- Zeitungsdruck 796
- [Dank für die Erneuerung des Bonner
Ehrendoktordiploms]
- Handschrift 200, 202f.
- Zeitschriftendruck 200
- [Dankadresse an das American Chris-
tian Committee for Refugees]
- Handschrift 111ff.
- Typoskripte 111ff.
- Zeitschriftendrucke 111
- Buchausgaben 112
- Übersetzungen
Englisch 111
- [Dank für die Übersetzungen von
Helen Tracy Lowe-Porter I] 21
- [Dankesbotschaft an das Hebrew
Union College, Cincinnati] 149

- [[Dankesbotschaft an das Hebrew Union College, Cincinnati], Forts.]
- Typoskripte 146, 148
 - Übersetzungen
 - Englisch 147
- [Dankesworte in der »Bayerischen Akademie der Schönen Künste«, München]
- Zeitungsdruck 788
- Dankrede für das Dinner der University of Chicago 1945
- Handschrift 22
- Dem sechzigjährigen Hermann Hesse 234; 330, 333
- Denken und Leben 209
- Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft 368, 588; 17, 467, 663
- Buchausgaben 467
- Deutsche Hörer! 79, 260, 270, 375; 51, 72, 89, 353, 472, 775
- 24. Oktober 1942 101; 115f.
 - Verweise 726
 - 18. Januar 1943 419; 530
 - 28. März 1943 s. Hitlerreden
 - 25. Mai 1943 435; 544
 - 30. Oktober 1943 556
 - 28. März 1944 463; 567
 - 19. April 1945 492, 601f.; 587, 681
 - 10. Mai 1945 66
 - Handschrift 127–136
 - Typoskript 127f., 131f., 134f.
 - Zeitschriftendrucke 126–135
 - Buchausgaben 126–136
 - Übersetzungen
 - Englisch 128
 - Verweise 80
- Die deutschen KZ [Die Lager] 493; 65f., 80, 587, 680
- Übersetzungen
 - Englisch 13
- [Deutschland] s. [Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz]
- Deutschland und die Deutschen 79f., 365, 490, 497, 499, 504, 668; 40, 90f., 95, 210f., 325, 361, 456, 484, 539, 580, 589, 649, 692f., 746, 752, 764
- Zeitschriftendruck 90, 583
 - Buchausgaben 466, 583
 - englische Vortragsfassung 488; 89, 466, 583
 - Übersetzungen
 - Englisch 466, 649
 - Verweise 751
- [Deutschlands Weg nach Hitlers Sturz] 85, 90f., 209f., 692, 700
- Dieser Friede s. Die Höhe des Augenblicks
- Dieser Krieg 375; 471
- [Diskussionsbeitrag zu einem Seminar der »Progressive Citizens of America« zur Behandlung Deutschlands]
- Handschrift 204
 - Buchausgaben 204f.
- Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde 179, 181, 242, 260ff., 355, 360, 365, 586, 588, 597f., 668, 675, 698; 26, 68, 97ff., 140, 145, 178, 187, 197, 203, 213, 220, 229, 235, 243, 302, 337, 480, 483, 496, 509, 649, 660, 662f., 667, 670, 674, 676, 696, 746, 774f., 835f.
- Motto 580
 - Kapitel I 435, 443, 459
 - Kapitel II 435, 443, 459
 - Kapitel III 435, 443, 459; 555
 - Kapitel V 554
 - Kapitel VII 438; 539
 - Kapitel VIII 260–263, 441–444, 447, 455, 457, 548, 560; 345, 546, 549f., 564, 796
 - Kapitel IX 441f., 447, 457; 553, 651
 - Kapitel XI 747, 749
 - Kapitel XII 549
 - Kapitel XIII 460; 565, 625

- Kapitel XIV 268, 461, 464; 302, 348f.
- Kapitel XV 568, 581
- Kapitel XVI 467; 227, 243, 541, 570
- Kapitel XVII 467
- Kapitel XIX 504, 575; 569, 595
- Kapitel XX 496, 572
- Kapitel XXI 475; 496, 575, 625
- Kapitel XXII 382, 441, 475, 484; 575, 582
- Kapitel XXIII 478, 482; 521, 584
- Kapitel XXIV 483; 632
- Kapitel XXV 484, 487f.; 40, 302, 541, 643ff.
 - »Teufelsgespräch« 485, 488, 504, 575; 41ff., 240, 595
- Kapitel XXVI 491, 494; 17, 541, 588, 616
- Kapitel XXVII 494, 505; 25, 52, 273, 496
- Kapitel XXVIII 507, 559; 624
- Kapitel XXIX 507f.; 90, 543
- Kapitel XXX 515; 542, 604
- Kapitel XXXI 516; 113
- Kapitel XXXII 517; 141
- Kapitel XXXIII 517ff., 521; 541, 606f.
- Kapitel XXXIV 521, 523; 167, 251, 253, 262, 303, 607ff.
- Kapitel XXXIV (Fortsetzung) 170
- Kapitel XXXIV (Schluß) 647f.
- Kapitel XXXV 549
- Kapitel XXXVI 549; 541
- Kapitel XXXVII 260ff., 557ff., 581; 345, 567, 625
- Kapitel XXXVIII 559, 561; 535, 625f., 650
- Kapitel XL 542
- Kapitel XLI 433, 565; 542
- Kapitel XLII 433, 565f.; 542, 628
- Kapitel XLIII 566, 570; 631
- Kapitel XLIV 570, 572, 576, 581; 537, 632, 651
- Kapitel XLV 571, 576; 632f., 635
- Kapitel XLVI 574f.; 541, 651ff.
- Kapitel XLVII 578f.; 637, 653
- Nachschrift 579f.; 86, 541
- Figuren:
 - Bärbel (Tochter des Glöckners) 565
 - Besucher (Teufelerscheinung) 261, 431, 460, 485, 522; 43, 643f.
 - Dr. Chaim Breisacher (erst Schalom Mainzer oder Rüdeshheimer, Mondstein, Karfunkelstein) 559
 - Fabrikant Bullinger 559
 - Hetaera Esmeralda 504; 595
 - Saul Fitelberg 462, 557ff., 581; 345, 567, 625
 - Marie Godeau 432, 561f., 565
 - Helmut Institoris (erst Eugen) 507
 - Heinz Klöpffeißel 565
 - Wendell Kretzschmar 436, 441, 444, 447, 464, 483, 520, 560; 549, 564, 581, 625
 - Sixtus Kridwiß 517, 559; 167
 - Ehrenfried Kumpf 460
 - Adrian Leverkühn (erst Anselm oder Andreas) 242, 261ff., 268, 382, 394, 429–433, 436, 438, 447f., 450, 459, 461, 464, 467f., 473f., 478f., 483, 485, 494, 505, 516f., 519–523, 542, 560, 562, 564f., 570ff., 575, 579, 586, 596ff.; 25, 227, 496, 510, 531, 535, 539ff., 543, 570, 573f., 581, 609, 625, 627, 632, 637, 642f., 647, 650ff., 674, 676f., 835
 - Jonathan Leverkühn (erst Jürgen) 280, 449f., 460; 555
 - Johannes Rhegius 560
 - Freiherr von Riedesel 507
 - Clarissa Rodde 474, 505, 549
 - Senatorin Rodde 474
 - Ines Rodde-Institoris (erst Theresese oder Gertrud) 505, 507, 517, 522, 562, 565; 511, 532
 - Jeanette Scheurl 542; 527
 - Rüdiger Schildknapp 472, 474; 572

- [Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde, Figuren, Forts.]
- Frau Schlaginhaufen, geb. von Plausig 474
- Privatgelehrter Schlaginhaufen (erst Schwäbeli) 474
- Eberhard Schleppfuß (erst Simon) 460
- Nepomuk Schneidewein (Echo) 427, 515, 570ff., 576, 581; 537, 605, 632, 651
- Familie Schweigestill 263; 639
- Else Schweigestill 559, 580; 541
- Rudolf Schwerdtfeger (erst Arnold oder Paul) 426, 432f., 474, 479, 505, 517, 542, 562, 565, 572; 511, 532, 540, 616, 627
- Baptist Spengler 542
- Mathilde Spiegel 542
- Frau von Tolna 432, 549
- Zapfenstößer-Orchester 426
- Helene Zeitblom, geb. Ölhafen 435
- Serenus Zeitblom (erst Bartholomäus) 242, 261f., 429f., 432ff., 447, 454, 473, 517, 522, 559, 580; 30, 86, 140f., 253, 262, 303, 496, 544, 554, 632, 645f., 648, 652, 660, 747, 749
- »drei Zeilen-Plan« 420; 532
 - Notizenkonvolut 427; 543, 632
 - Handschrift 580
 - Hs.*a (Ausgeschiedenes) 625
 - Typoskripte 524, 542, 560
 - T1 651, 714
 - ausgeschiedene Blätter 560; 496, 607, 625
 - Vorabdrucke 79
 - Ausgaben
 - Erstausgabe (Stockholm 1947) 382, 597; 460
 - Bermann-Fischer Verlag (Wien 1948) 764
 - Lizenzausgabe Suhrkamp Verlag (Berlin und Frankfurt a. M. 1948) 359; 460
 - amerikanische Erstausgabe; Alfred A. Knopf (New York 1948) 596f.; 673
 - Rezensionen 382, 472, 588, 597; 460, 662, 673f., 742
 - Übersetzungen 382
 - Englisch 355, 382
 - Lesungen 260-263, 270; 345f., 348
 - Verweise 89
- Dostojewski – mit Maßen 365, 504, 518; 91, 146, 153, 162, 240, 242, 394, 466, 483, 606, 649, 834
- Handschrift 25, 28f., 32ff., 36f., 42-45, 47
 - Typoskripte 25, 33f., 36ff., 43ff., 47
 - Zeitschriftendrucke 25f., 37, 44, 47
 - Übersetzungen
 - Englisch 25, 154
 - Rezensionen 27
 - Verweise 239, 241, 274, 308, 595
- Die drei Gewaltigen 708, 768, 779, 782, 837
- Handschrift 743, 745, 748, 754f., 757ff.
 - Typoskript 743, 745, 748, 754-759
 - Zeitschriftendrucke 742f., 756-759
 - Buchausgaben 742f.
 - Übersetzungen
 - Englisch 742, 756f.
 - Rezensionen 743f.
- Dürer 281; 372
- Echo (Nepomuk Schneidewein) s. Doktor Faustus. – Figuren
- Einführung in den »Zauberberg« für Studenten der Universität Princeton 372; 444
- Übersetzungen
 - Englisch 470
- [Einführung zur Rede Eleanor Roosevelts, 1949]
- Typoskript 725f.
 - Buchausgabe 725

- [Einleitende Worte zum Vorleseabend beim »Schutzverband deutscher Schriftsteller«] 358f.
- [Einleitung für die Christmas Book Section der »Chicago Daily News«]
- Handschrift 118
 - Typoskript 118
 - Buchausgabe 118
 - Zeitschriftendruck 118
 - Übersetzungen
 - Englisch 118
- [Einleitung und Schluß zu einer Vorlesung aus »Dostojewski – mit Maßen«]
- Typoskripte 154
 - Übersetzungen
 - Englisch 154
- [Einleitung zu einem Londoner Nietzsche-Vortrag]
- Typoskript 340
 - Buchausgaben 340
- [Einleitung zum Zürcher Nietzsche-Vortrag] 350, 498
- Handschrift 343
 - Typoskript 343
 - Buchausgaben 343
- Eliphas s. Joseph und seine Brüder.
- Die Geschichten Jaakobs. – Figuren
- [Emil Preetorius zum siebzigsten Geburtstag] 236
- [Empfehlung eines Buches von Alwin Kronacher über Fritz von Unruh]
- Zeitschriftendruck 193
- Das Ende 485, 490; 582, 586
- Die Entstehung des Doktor Faustus.
- Roman eines Romans 695; 70, 231, 501, 505, 673, 835
- Kapitel II 521
 - Kapitel III 828
 - Kapitel V 541
 - Kapitel VIII 118, 726
 - Kapitel XI 69, 92, 579
 - Kapitel XII 167
 - Kapitel XIV 226, 515, 618
- Paralipomena 514, 522, 529, 533, 543, 548f., 555, 560, 562, 572, 583, 588, 607, 609f., 618, 625, 632, 634
 - Notizenkonvolut 511, 521, 583, 605, 612
 - Handschrift 512ff., 522, 526, 528–531, 533, 538ff., 543–546, 548ff., 553ff., 557–560, 562–567, 569, 572, 576–579, 582ff., 588f., 592, 595, 597ff., 602f., 605ff., 609–612, 616ff., 620–630, 632–636, 639–652
 - Typoskript 512ff., 533, 543f., 548f., 560, 569, 588, 609, 632, 634, 644, 651
 - Zeitschriftendrucke 512f., 515, 533, 544, 554, 572
 - Buchausgaben 513f., 526, 529–533, 538, 544, 554, 557ff., 562, 572, 578f., 582, 588f., 602, 605f., 611, 617, 620, 622, 624ff., 633, 635
 - Übersetzungen
 - Englisch 520
 - Rezensionen 514–520
 - Verweise 56, 58, 67, 99, 102, 213, 302, 791, 827
- Erasmus s. Luther und Erasmus
- Erich von Kahler
- Handschrift 97f., 100
 - Typoskript 97f., 100f.
 - Zeitschriftendrucke 97
 - Buchausgaben 97f.
- [Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood fights back«, 1947] 492
- Typoskript 389f.
 - Zeitschriftendrucke 389f.
- [Erklärung für die »Zehn von Los Angeles«]
- Typoskript 658f.
 - Buchausgabe 658
- [Erklärung zu dem Offenen Brief der »Kampftruppe gegen Unmenschlichkeit«]
- Handschrift 785f.
 - Typoskript 785f.

- [[Erklärung zu dem Offenen Brief der »Kampftruppe gegen Unmenschlichkeit«, Forts.]
- Zeitungsdrucke 786
 - Verweise 804
- Der Erwählte 516, 726; 20, 510, 605, 629, 820
- Die fünf Schwerter 511
 - Der Faustschlag 95
 - Rezensionen 827
- Essays of Three Decades 281, 366, 371, 607; 454, 456, 466, 691
- Erstdruck 469
 - Rezensionen 372, 691
- Europa über August Strindberg s. [Zu August Strindbergs Tod]
- The Exiled Writers Relationship to His Homeland s. [Ansprache auf der Veranstaltung »Writers in Exile«]
- Fiorenza 639
- Die Forderung des Tages. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1925–1929 62
- [Fragment einer Stellungnahme zu Wilhelm Furtwänglers Verteidigungsschrift]
- Handschrift 315, 318
 - Buchausgabe 315
- [Fragmente von Einführungen zu Vorlesungen aus »Doktor Faustus« in der Schweiz, 1947] 498
- Handschrift 345ff.
- Franklin Roosevelt 101; 62, 115, 587, 726
- Verweise 164
- [Franz Werfel †]
- Typoskript 59f.
 - Buchausgabe 59
 - Verweise 564
- [Der französische Einfluß] 741
- Freud und die Zukunft 371f.; 62, 208, 239
- Buchausgaben 470
- Freund Feuchtwanger 102f.
- [Friedensbotschaft für Ernest Caldecott, Pfarrer für Frieden] 710
- Buchausgabe 654
- Friedrich (Plan eines Romans) 544
- Für Alfred Neumann
- Verweise 539
 - [Für Bruno Walter] 156; 175, 179
 - [Für das »Comité Nederland-Duitsland«, Amsterdam]
 - Zeitschriftendruck 367
 - [Für die »Neue Bündner Zeitung«]
 - Handschrift 368
 - Zeitschriftendruck 368
- Für Hermann Hesse s. Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag
- [Für Martin Andersen-Nexo zum achtzigsten Geburtstag] 685
- Typoskript 728f.
 - Übersetzungen
 - Dänisch 728
- [Für Martin Andersen-Nexo zum 75. Geburtstag] 643; 728f.
- Gedanken im Kriege s. Betrachtungen eines Unpolitischen
- Gedanken zum Kriege
- »Wir müssen siegen.« 38, 239
- Gedenkrede auf Max Reinhardt 456; 563
- [Der Geist in Gesellschaft] 469
- Geist und Kunst (»Litteratur-Essay«)
- 19. Notiz 670
 - 209. Notiz 430
 - 210. Notiz 430
 - Verweise 451
- Die Geliebten (Plan einer Novelle, später eines Romans »Majak«) 420; 531f., 628
- [Georg Lukács] 601
- Gerhart Hauptmann 155, 621
- Das Gesetz 260, 364, 418f., 421, 424; 347, 526, 530, 535
- 11. 419

- 20. 419
- Figur: Mose 260, 419; 347, 837
- Ausgaben
 - Privatdruck (Pazifische Presse 1944) 465
 - Erstdruck (Stockholm 1944) 465
- Übersetzungen
 - Englisch 527
- [Glückwunsch für Manfred George]
 - Zeitschriftendrucke 727
- [Glückwunsch zum zweijährigen Bestehen der »Demokratischen Post«]
 - Zeitschriftendrucke 50, 110
 - Verweise 109
- Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters 15, 28, 62, 90f., 114, 242, 340, 378, 398, 401, 422, 426, 430f., 433, 437, 443, 446ff., 690, 695ff., 706, 709f., 713, 718
- Notizenkonvolut 241, 448f., 683f., 713
- Verweise 187
- Goethe der Gegenwärtige 779
 - Zeitschriftendruck 783
- Goethe und die Demokratie 90, 402, 425f., 436, 678, 713, 729, 757, 761, 765, 771, 817, 837
 - Notizenkonvolut 684f., 687f., 694-697, 701f., 705ff., 710f., 713f.
 - Handschrift 551; 686, 690ff., 694, 697-702, 704, 708, 710, 713
 - Typoskripte 686f., 690f., 694, 697-702, 704, 706, 708, 710, 713f., 723
 - Zeitschriftendrucke 687, 690f., 698, 700f., 704, 706, 708, 710, 713
 - Buchausgaben 687, 690, 693f., 698, 700f., 704, 708, 710, 713
 - Übersetzungen
 - Englisch 686, 699
 - Verweise 307, 741
- Goethe und Tolstoi 44, 365; 24, 27f., 337, 405, 407, 415, 426f., 429f., 432ff., 437, 602, 684, 707
 - Vortrag, zum ersten Mal gehalten September 1921 anlässlich der Nordischen Woche zu Lübeck 43; 29, 332, 406, 466, 690
 - Buchausgabe von 1925 466
 - Verweise 706
 - Fragmente zum Problem der Humanität (Essay-Fassung, 1925) 30, 62, 699
 - Plastik und Kritik 33
 - Adelsanmut 29
 - Natur und Nation 33, 63, 438, 707f., 720
 - Unterricht 91, 631
 - Ein letztes Fragment 91
 - Notizenkonvolut 433, 439, 683, 759
 - Vorabdrucke 466
- Goethes Laufbahn als Schriftsteller 28, 39, 62, 340, 398, 401, 422, 432, 440, 442f., 446, 571, 690
 - Notizenkonvolut 39, 241, 398, 401, 407, 412, 421, 431, 433, 437ff., 447f., 683f.
- Goethe's Werther 28, 339, 690, 759
 - Übersetzungen
 - Englisch 470
- Die große Szene in Kleists »Amphitryon« (s. auch Kleists »Amphitryon«. Eine Wiedereroberrung) 62
- Gruß an Deutschland und Frankfurt
 - Handschrift 459f.
 - Typoskript 459
 - Zeitschriftendrucke 459
 - Buchausgaben 459
 - Verweise 467
- [Grußbotschaft an die »Humanist-Society«]
 - Handschrift 386
 - Buchausgabe 386
 - Übersetzungen
 - Englisch 386
- [Grüße an die deutsche Jugend]
 - Zeitungsdrukke 794

- Hanno s. Buddenbrooks. – Figuren
 Hans s. Tonio Kröger. – Figuren
 [Hans Reisiger] 96
 [Hans Reisigers Whitman-Werk] 96
 [Has America fulfilled our hopes?
 Antwort auf eine Rundfrage der
 Zeitung »St. Louis Post Dispatch«]
 – Typoskript 498
 – Zeitungsdruck 498
 [Hermann Hesse. Einleitung zu einer
 amerikanischen »Demian«-Aus-
 gabe] 329
 – Zeitschriftendruck 338
 – Buchausgabe 338
 Hermann Hesse zum siebzigsten
 Geburtstag 581; 338
 – Typoskript 329
 – Zeitschriftendrucke 329, 332, 335
 – Buchausgaben 329, 332, 335
 – Übersetzungen
 Englisch 338
 – Verweise 639
 Herzlicher Glückwunsch. [Gerhart
 Hauptmann zum siebzigsten
 Geburtstag] 621f.
 Hitlerreden [Deutsche Hörer! 28.
 März 1943] 423; 534
 Die Höhe des Augenblicks [Dieser
 Friede] 372; 108, 140f., 145
 – Buchausgaben 470
 Hollywood Fights Back s. [Erklärung
 für die Rundfunksendung »Holly-
 wood Fights Back«, 1947]
 How to Win the Peace 154
 Humaniora und Humanismus 370;
 469, 747f., 760
 Indefatigable Vigilance s. [Dankesbot-
 schaft an das Hebrew Union Col-
 lege, Cincinnati]
 [In memoriam Bruno Frank] s. Bruno
 Frank †
 In memoriam Bruno Frank zum 10.
 Todestage am 20. Juni 1955 16
 In memoriam Menno ter Braak 171
 – Handschrift 381ff.
 – Zeitschriftendrucke 381
 – Buchausgaben 381
 – Übersetzungen
 Niederländisch 381
 – Verweise 378
 Interviews 341f.
 – Anonym
 DPD/Reuter und DENA/Reuter
 – 16. Mai 1947 201f., 341f., 353
 Frankfurter Rundschau
 – Thomas Mann in England 80,
 201
 Neues Deutschland
 – Thomas Mann ruft zum
 Frieden 790
 New York Times
 – Mann Finds U.S. Sole Peace
 Hope 774
 Die Welt
 – Besuch in Deutschland viel-
 leicht noch verfrüht 202, 342,
 353
 – Thomas Mann in Europa 80,
 201
 – Arban, Dominique
 »Ich bin eine für die sowjetische
 Gesellschaftsordnung völlig
 unakzeptable Person« 810
 – Bauer, Arnold
 Begegnung mit Thomas Mann
 767
 – Fischer, Alfred Joachim (BBC)
 [Botschaft an das deutsche Volk]
 341
 – Harriot, Frank
 Thomas Mann talks on Germany
 37; 21
 Jakob s. Joseph und seine Brüder. –
 Figuren
 Joseph und seine Brüder (Tetralogie)
 39, 119f., 260, 295, 363–366, 369,

- 371, 373f., 377, 412, 417ff., 421f.,
425, 434, 437, 458, 464, 475, 481,
496, 514, 524; 148, 379, 415, 420, 460,
464f., 468, 472, 641, 774
- Vorspiel: Höllenfahrt 364
 - Die Geschichten Jaakobs 364, 366,
368, 373, 461; 363
 - Zweites Hauptstück: Jaakob und
Esau
 - Die Haupterhebung 509; 69,
598
 - Figuren:
 - Eliphaz 69
 - Rahel 374
 - Erstausgabe (1933) 465
 - Der junge Joseph 368, 373; 363, 468
 - Fünftes Hauptstück: Die Fahrt
zu den Brüdern
 - Joseph wird in den Brunnen
geworfen 92, 95
 - Figuren:
 - Jaakob 95
 - Joseph 92, 95
 - Rahel 374
 - Erstausgabe (1934) 468
 - Joseph in Ägypten 260, 368f., 373f.;
774
 - Viertes Hauptstück: Der Höchste
 - Joseph redet vor Potiphar 103
 - Figuren:
 - Joseph 374
 - Mut-em-enet 374
 - Petepre 374
 - Handschrift 369; 468
 - Erstausgabe (1936) 468
 - Verweise 17
 - Joseph, der Ernährer 260, 373-376,
412, 418; 471, 774
 - Vorspiel in oberen Rängen 376;
472
 - Drittes Hauptstück: Die kreti-
sche Laube
 - Pharao weissagt 103
 - Viertes Hauptstück: Die Zeit der
Erlaubnisse 415
 - Fünftes Hauptstück: Thamar
374, 424; 535
 - Die Schafschur 374; 471
 - Sechstes Hauptstück: Das heilige
Spiel
 - Der silberne Becher 417
 - Zanket nicht! 417
 - Verkündigung 417, 424; 535
 - Siebentes Hauptstück: Der Wie-
dererstattete
 - Ich will hin und ihn sehen 91
 - Die Sterbeversammlung 415,
417; 526, 528
 - Nun wickeln sie Jaakob 418
 - Der Gewaltige Zug 377, 417f.;
472, 528
 - Figuren:
 - Jaakob 374, 417
 - Joseph 318, 376; 420
 - Juda 374
 - Mai-Sachme 527
 - Pharao 318; 420
 - Thamar 374
 - Erstausgabe (1943) 463; 471, 568
 - Figuren:
 - Jaakob 69, 91, 598
 - Joseph 473; 47, 472, 837
 - Ausgaben
 - Einbändige amerikanische Aus-
gabe mit Vorwort »Sechzehn
Jahre« 463
 - Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag
103, 483, 525, 654
 - Handschrift 711f., 717
 - Übersetzungen
 - Englisch 377; 471
 - Kleists »Amphitryon«. Eine Wieder-
eroberung (s. auch Die große Szene
in Kleists »Amphitryon«) 366; 62
 - Buchausgaben 466
 - Knut Hamsun zum siebzigsten
Geburtstag
 - Verweise 155

- Königliche Hoheit (geplant als »Fürsten-Novelle«)
- Rezensionen 9
- Kosmopolitismus 707
- Kretzschmar, Wendell s. Doktor Faustus. - Figuren
- Dr. Krokowski s. Der Zauberberg. - Figuren
- Der Künstler und die Gesellschaft 278
- Kultur und Sozialismus 428
- Verweise 187
- Die Kunst des Romans
- Übersetzungen
 - Englisch 470
- Die Lager s. Die deutschen KZ
- Lebensabriß 409; 207, 410, 522
- Leiden an Deutschland. Tagebuchblätter aus den Jahren 1933 und 1934 275; 82, 90, 363
- Leiden und Größe der Meister. Neue Aufsätze 62
- Leiden und Größe Richard Wagners 73, 368, 477f., 573; 62, 130, 263, 436, 468, 472, 773
- Zeitschriftendrucke 468
 - Übersetzungen
 - Englisch 470
 - Lesungen 369
- [Leserbrief zu seiner Opposition gegen den Nationalsozialismus vor 1933]
- Handschrift 663
 - Buchausgabe 663
 - Übersetzungen
 - Englisch 663f.
- Leverkühn, Adrian s. Doktor Faustus. - Figuren
- [Das Lieblingsgedicht. Antwort auf eine Umfrage der »Welt am Sonntag«]
- Zeitungsdruck 495, 497
- Lotte in Weimar 44, 79, 165f., 260, 364, 370-373, 411, 434f., 458, 512, 514, 551f., 581, 606, 694, 696, 714, 721; 30, 89, 185, 339, 398f., 422, 621, 684, 687, 690, 771, 774, 812
- Drittes Kapitel 398, 407, 423, 437, 522, 758
 - Viertes Kapitel 522
 - Sechstes Kapitel 259; 406, 425
 - Das siebente Kapitel 165, 322, 551; 185f., 407-410, 417, 424, 432, 436, 440, 522, 697, 705, 714
 - Achtes Kapitel 373; 422f., 435f.
 - Neuntes Kapitel 373; 610
 - Figuren:
 - August von Goethe 406, 422
 - Goethe 166, 373, 473; 403f., 408, 433, 522, 610
 - Charlotte Kestner 373; 435
 - Doktor Friedrich Wilhelm Riemer 407, 423, 437, 522, 758
 - Adele Schopenhauer 522
 - Vorstufen
 - Notizen 398, 401, 406, 422, 425f.
 - Materialien 398, 401, 423
 - Handschrift 435
 - Ausgaben
 - Erstausgabe (1939) 465
 - Suhrkamp-Ausgabe (1946) 576
 - Wiener Ausgabe (1949) 398
 - Übersetzungen
 - Französisch 512
 - Rezensionen 292; 79, 353, 382
 - Lesungen 259; 346
- Lübeck als geistige Lebensform 457
- Luther und Erasmus (Plan) 365; 465
- Luthers Hochzeit (Plan) 746, 753
- Macht und Güte s. Franklin Roosevelt
- Maja s. Die Geliebten
- Mann's Translator s. [Dank für die Übersetzungen von Helen Tracy Lowe-Porter I] und [Über die Übersetzerin Helen Lowe-Porter]
- Mario und der Zauberer. Ein tragisches Reiseerlebnis 366

- Ausgaben
 - Erstdruck (April 1930) 466
 - Einzelausgabe (Berlin 1930) 466
- »Mass und Wert« [»Mass und Wert«. – Vorwort zum ersten Jahrgang] 295
- Meerfahrt mit Don Quijote 370; 62, 207
- Zeitschriftendrucke 469
- Buchausgaben 469
- Meine Glückwünsche 49
- Meine Zeit 701
- Mr. David McCoy s. [Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«]
- Musik in München 175f.
- Mut-em-enet s. Joseph und seine Brüder. Joseph in Ägypten. – Figuren
- [My Current Reading]
 - Verweise 793
- [My Favorite Records]
 - Zeitschriftendruck 507
- [Nachwort zu einem Hörspiel über Rassendiskriminierung]
 - Typoskripte 159
 - Übersetzungen
 - Englisch 159
- Naphta, Leo s. Der Zauberberg. – Figuren
- Neue Studien 483
 - Ausgaben
 - Erstdruck (Bermann-Fischer Verlag, Stockholm 1948) 397, 483f.
 - Lizenzausgabe (Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1948) 397, 483f.
- Ein Neujahrsgruß an Japan 602; 681f.
 - Handschrift 452f.
 - Zeitschriftendrucke 452
 - Buchausgaben 452
 - Übersetzungen
 - Japanisch 452
 - Verweise 613, 681
- Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung 243, 254, 365, 528f., 541, 581; 27, 38, 42, 91, 312, 322, 337, 340, 343, 426, 430, 458, 466, 483, 611f., 696, 833, 835
- Notizenkonvolute 257, 309
 1. Notizenkonvolut 212f., 229f., 240, 252–255, 257–262, 273, 306f., 612
 2. Notizenkonvolut 213f., 218, 229, 231ff., 239ff., 249–252, 254–278, 280–292, 295–300, 303–309
- Handschrift 214ff., 237, 239f., 242–245, 247f., 251, 255–259, 261, 263ff., 268, 271, 278f., 288, 297, 299, 302, 306, 308–311
- Typoskript 215
- Vortragstyposkripte 216, 241, 245, 247, 264f., 270, 274, 286, 295, 301, 304, 307, 309
- Lesungen 256f., 270, 293; 340, 343, 350, 386
- Zeitschriftendrucke 215f., 237, 239, 244f., 309f.
- Buchausgaben 216, 234, 244f., 271, 299, 309f.
- Übersetzungen
 - Englisch 581; 215, 230, 386
- Rezensionen 233–236
- Verweise 23, 323, 337, 343, 349, 639, 694
- Notizbücher I
 - Notizbuch 1 238
- Notizbücher II
 - Notizbuch 7 420, 429; 238, 531f., 627f.
 - Verweise 227
 - Notizbuch 12 35, 219
 - Notizbuch 14 39
- [On Myself]
 - Übersetzungen
 - Englisch 470
- Order of the Day. Political Essays and Speeches of Two Decades 366, 588; 466, 664
- Pariser Rechenschaft 228, 456

- Phantasie über Goethe als Einleitung zu einer amerikanischen Auswahl aus seinen Werken 249, 454, 482f., 684, 687, 690, 692, 697–703, 706ff., 710–714, 718, 758f., 769, 781, 840
- Handschrift 395ff., 404–407, 410–415, 423f., 426ff., 431, 433, 435ff., 441ff., 449, 451
 - Typoskript 395f., 405ff., 410–413, 415, 417, 423f., 426ff., 431, 435ff., 441ff., 447
 - Buchausgaben 395f., 404, 407, 411, 413, 419, 421, 423f., 426ff., 436, 441
 - Übersetzungen
 - Englisch 383; 395, 421, 482
 - Rezensionen 402, 404
 - Verweise 698, 758
- Philipp II. von Spanien (Plan) 365; 465
- Platen – Tristan – Don Quichotte [August von Platen] 62, 776
- »Politische Novelle« 33f.; 16, 18
- Erstdruck 18
- Das Problem der deutsch-französi-
schen Beziehungen 155
- Das Problem der Freiheit 375; 114,
208, 340, 471, 683, 710, 713, 718, 723f.,
780
- Übersetzungen
 - Englisch 470
 - Verweise 701, 706
- Que pensez-vous de la France? 741
- [Radioansprache für eine nationale
Roosevelt-Gedenkstiftung zur
Erforschung und Bekämpfung der
Kinderlähmung] 524
- Typoskript 164
 - Verweise 609
- [Radiosendung für die amerikani-
schen Truppen in Deutschland]
- Typoskript 53, 165f.
 - Übersetzungen
 - Englisch 165
- The Rebirth of Democracy [Die Wie-
dergeburt der Demokratie] 90
- [Rede auf dem Deutschen Tag in New
York]
- Verweise 89
- [Rede bei der Gründungsfeier der
»Association for Interdependence«]
- 114–117, 120, 587
- Handschrift 114, 117
 - Verweise 161
- [Rede für die »United World Feder-
alists«] 726
- handschriftlicher Entwurf 319, 323f.
 - Handschrift 320, 322
 - Typoskripte 319f., 322, 326ff.
 - Buchausgaben 320
 - Verweise 682, 804
- Rede für Franklin D. Roosevelt im
Wahlkampf 1944 480; 578
- Rede, gehalten zur Feier des 80.
Geburtstages Friedrich Nietzsches
am 15. Oktober 1924 [Vorspruch zu
einer musikalischen Nietzsche-
Feier] 28, 207, 233
- Rede über Lessing 366; 62
- Zeitschriftendrucke 466
 - Buchausgaben 466
- Rede und Antwort. Gesammelte
Abhandlungen und kleine Aufsätze
(Essayband 1922) 62
- Rede vor Arbeitern in Wien s. Thomas
Mann und der Sozialismus
- [Rede vor der »Hollywood Peace
Group«] 486, 498
- Handschrift 488, 492
 - Typoskript 488, 492
 - Buchausgabe 488
- [Rede-Entwurf zur Wahl von Henry
Wallace] 488, 492, 498
- Handschrift 485f.
 - Typoskript 485f.
 - Buchausgabe 486
 - Verweise 655f.
- [Reisebericht] 785f., 796, 806
- Handschrift 786, 797ff., 802, 804
 - Typoskript 798
 - Zeitschriftendrucke 797ff., 802

- Übersetzungen
 - Englisch 797ff., 802, 807
- Verweise 791, 796
- [Rettet die Juden Europas! Botschaft zum Town Hall Meeting des »Aufbau« und New York Club] 182
- Typoskript 107
- Zeitschriftendruck 107f.
- Verweise 347, 470
- [Rezension »The Pre-Nazi Architects of Hitler's Atrocities«]
- Zeitungsdrucke 824
- Richard Wagner und der »Ring des Nibelungen« 371; 62
- Zeitschriftendrucke 470
- Rierner-Gespräch s. Lotte in Weimar. Drittes Kapitel
- [Rundfunkansprache zur Präsidentenwahl, 1948]
- Typoskript 656
- Buchausgabe 656
- Russische Anthologie [Zum Geleit] 43; 27, 29
- Schicksal und Aufgabe 15, 91, 114, 187, 239, 308, 471, 554, 556, 559, 682, 693, 713
- The New Humanism 91
- The War and the Future 444; 91, 154, 550
- What is German? (Englische Teilsfassung) 444; 551
- Schildknapp, Rüdiger s. Doktor Faustus. - Figuren
- Schneidewein, Nepomuk (Echo) s. Doktor Faustus. - Figuren
- Schopenhauer 371; 62, 263, 268f., 427f.
- Buchausgaben 469
- Übersetzungen
 - Englisch 394, 469
- Verweise 277
- Schulkapitel s. Buddenbrooks. Elfter Teil, 2. Kapitel
- Schwertfeger, Rudolf s. Doktor Faustus. - Figuren
- Sechzehn Jahre. Vorrede zur amerikanischen Ausgabe von »Joseph und seine Brüder« in einem Bande 510
- Handschrift 463f., 467, 469, 471
- Zeitschriftendrucke 463ff., 467
- Buchausgaben 463-466
- Übersetzungen
 - Englisch 463
- Die Sendung der Musik 460; 175, 565
- Settembrini, Lodovico s. Der Zauberberg. - Figuren
- »Si le grain ne meurt -« 155
- [Statement für das »Jewish Labour Committee«]
- Buchausgaben 462
- Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte 371f.; 470
- Zeitschriftendrucke 469
- [Stellungnahme zu der Haltung der Vereinigten Staaten bei der Teilung Palästinas, 1948]
- Handschrift 476-479
- Typoskript 476f., 479
- Zeitschriftendruck 476f.
- Übersetzungen
 - Englisch (Ideals Degraded) 476
- Stockholmer Gesamtausgabe s. Werk- ausgaben
- Ein Streitgespräch über die äußere und die innere Emigration (mit W. v. Molo u. F. Thielß) 74
- Tagebücher 412; 511, 516
- Tagebücher 1918-1921 98, 745
- Verweise 225, 308
- Tagebücher 1933-1934 207f., 220, 313, 362f., 468, 605, 622f.
- Verweise 526, 621, 623
- Tagebücher 1935-1936 32, 98, 208, 221f., 313, 350, 605
- Verweise 89, 222, 561, 638
- Tagebücher 1937-1939 26, 32, 47, 111, 308, 338, 381, 509, 593
- Verweise 13, 89, 119, 137, 170, 522

[Tagebücher, Forts.]

- Tagebücher 1940–1943 415, 418, 420f., 428f., 435–438, 441f., 444f., 447, 457; 40, 49, 58, 60, 89, 109, 119, 144, 153f., 161, 210, 224, 380, 490, 509, 523f., 526, 528–533, 535, 538f., 546ff., 551f., 556–559
 - Verweise 119, 220, 223, 227, 490, 523f., 533–539, 544–547, 549–552, 554ff., 559, 561f., 564, 640, 644
- Tagebücher 1944–1946 409, 458, 460, 462–466, 468, 475f., 481–484, 488, 490–495, 499, 504ff., 508–511, 515f., 518f., 521f., 530; 9, 16, 20, 22, 24, 26, 45, 49f., 52, 54, 56, 58, 60, 64–70, 74, 77, 79f., 86f., 89, 91f., 95, 97, 99, 102, 105, 107, 109, 111, 114, 118, 120f., 123, 126, 135, 140, 144, 146, 149, 151, 153–157, 159, 161, 163ff., 167, 169, 173, 179, 197, 210f., 221f., 225, 228, 230, 242, 320, 350, 521, 551, 571f., 579f., 583–586, 588, 594, 597ff., 603, 606f., 611f., 648, 691, 728, 749
 - Verweise 12, 25, 89, 179, 211, 218, 221, 225f., 230, 301, 313, 550ff., 563–570, 572–590, 593, 595, 597–611, 613
- Tagebücher 1946–1948 548, 557, 564ff., 571f., 580; 78f., 175, 180–183, 185, 187f., 190, 192f., 195f., 198, 200, 204f., 213f., 230, 288, 312, 315f., 319ff., 336, 338, 340f., 344f., 350, 354f., 359f., 366, 368–371, 376f., 381, 384f., 387, 389, 391, 394f., 398, 402, 452ff., 459f., 462f., 475ff., 480, 482f., 485f., 488, 493ff., 498f., 501, 503, 505, 507–512, 565, 579, 604, 607, 617f., 620f., 624, 626f., 632ff., 636, 638f., 654f., 657, 660, 662f., 665, 667, 669ff., 673ff., 677–681, 683, 687, 691, 833
 - Verweise 187, 203, 213, 216, 231, 233, 329, 386, 396, 398, 473, 475, 480, 483, 487, 494, 500, 504, 508, 607, 614, 619ff., 624, 626ff., 630–636, 639, 643, 650, 800, 812
- Tagebücher 1949–1950 519, 684ff., 688, 711, 725, 727f., 730f., 734, 736ff., 741f., 745, 760, 763, 765, 783, 792, 794–801, 806, 817, 819, 821, 823f., 827
 - Verweise 466, 563, 742, 754, 799, 806f., 819
- Tagebücher 1951–1952 97, 155, 455
 - Verweise 753
- [Telegramm an Dr. Shapley und die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden« in New York, 1949]
 - Typoskript 737
 - unautorisierter Druck 739f.
 - Zeitschriftendruck 738
 - Verweise 157
- Teufelerscheinung s. Doktor Faustus.
 - Figuren: Besucher
- Teufelsgespräch s. Doktor Faustus. Kapitel XXV
- Thamar s. Joseph und seine Brüder. Joseph der Ernährer. – Figuren
- Theodor Storm 17, 62
- Thomas Mann antwortet der Papago Rundschau s. Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener]
- Thomas Mann über die deutsche Schuld s. Die deutschen KZ
- Thomas Mann und der Sozialismus [Rede vor Arbeitern in Wien] 114
- Thomas Manns Briefe an Japaner 680
- Thomas Masaryk 125
 - Zeitschriftendrucke 13
 - Übersetzungen
 - Englisch 13
- [Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945] 500; 189, 321, 834
 - Handschrift 12f., 15
 - Typoskript 12f., 15
 - Buchausgabe 13
 - Übersetzungen
 - Englisch 12, 14, 156ff.
 - Verweise 592

- [Tischrede für eine Bürgerinitiative der Künstler, Wissenschaftler und Akademiker]
 – Typoskript 157f.
 – Übersetzungen
 Englisch 157
 – Verweise 388, 390
 Der Tod in Venedig 365, 423, 441, 513;
 400, 602, 641
 – Zweites Kapitel 33, 238, 404
 – Figur: Gustav von Aschenbach 473
 – Drucke
 Erstdruck (1912) 549
 Buchausgabe (1913) 549
 Tolstoi. Zur Jahrhundertfeier seiner
 Geburt 29, 43
 Tonio Kröger 420
 – 4. 38
 – 8. 238
 – Figuren:
 Hans Hansen (erst Tage genannt)
 810
 Tonio Kröger 223, 238
 [Trauerrede auf Bruno Frank]
 – Handschrift 56
 – Buchausgaben 56
 – Verweise 597
 [Über akademische Freiheit]
 – Typoskript 163
 – Buchausgaben 163
 – Übersetzungen
 Englisch 163
 – Verweise 157, 609
 [Über August Strindberg I] s. [Zu
 August Strindbergs Tod]
 [Über August Strindberg II] 369
 [Über August Strindberg für die
 »Schwedische Strindberg-Gesell-
 schaft«] 505, 667
 – Zeitschriftendrucke 369
 [Über Carl Ossietzky und »Die Welt-
 bühne«] 335
 – Zeitschriftendrucke 819
 [Über Deutschlands Zukunft] 426; 536
 [Über die Bewegung »Freies Deutsch-
 land«] 49
 [Über die Deutsche Frage für die
 Zeitschrift »UN World«]
 – Typoskript 501f.
 – Zeitschriftendruck 501f.
 – Übersetzungen
 Deutsch 502
 Über die eigene Weltansicht s. The
 Coming Humanism
 [Über die tschechische Staatsbürger-
 schaft]
 – Typoskript 122
 – Zeitschriftendrucke 122
 [Über die Übersetzerin Helen Lowe-
 Porter]
 – Zeitschriftendrucke 20
 – Übersetzungen 20
 [Über die Zeitschrift »Der Ruf«]
 – Typoskript 196f.
 – Zeitschriftendruck 195
 – Verweise 602
 [Über die Zeitschrift »Zürcher Stu-
 dent«]
 – Zeitschriftendruck 660
 Über Goethe's »Faust« 372; 28, 62, 690
 – Übersetzungen
 Englisch 470
 [Über Paul Merkers Buch »Das Dritte
 Reich und sein Ende«]
 – Handschrift 141f.
 – Zeitschriftendrucke 142
 – Buchausgaben 142
 [Über Will Durants Essay »What is
 Civilization«]
 – Zeitschriftendruck 121
 – Übersetzungen
 Englisch 121
 – Verweise 156, 587
 Unordnung und frühes Leid 364
 – Ausgaben
 Erstdruck (Neue Rundschau
 1925) 465

- Die vertauschten Köpfe. Eine indische Legende 260, 364, 374, 423; 456, 471, 509
- Ausgaben
 - Erstdruck (Stockholm 1940) 465
- Vom zukünftigen Sieg der Demokratie [Vom kommenden Sieg der Demokratie] 371; 209, 679
- Buchausgaben 469
- Von deutscher Republik 96, 286, 466
- Erstdruck (Neue Rundschau 1922) 466
 - Verweise 706
- [Von rassischer und religiöser Toleranz]
- Typoskripte 173
 - Buchausgaben 173
 - Übersetzungen
 - Englisch 173
- Vorspruch zu einer musikalischen Nietzsche-Feier s. Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches
- [Vorwort zu Bruno Franks »Cervantes«] 34, 476; 16, 575
- Vorwort zu dem Roman eines Jungverstorbenen s. Vorwort zu einem Roman
- [Vorwort zu der französischen Version einer Welt-Verfassung]
- Handschrift 665
 - Typoskript 665
 - Buchausgaben 665
 - Übersetzungen 665
 - Verweise 319, 385, 818
- Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener] 587
- Handschrift 114f., 117
 - Typoskript 114f., 117
 - Zeitschriftendrucke 114f., 117
 - Buchausgabe 115
 - Verweise 726
- Vorwort zu einem Roman [Vorwort zu dem Roman eines Jungverstorbenen] 427
- Vorwort [zu Frans Masereel »Jeunesse«]
- Handschrift 371, 374f.
 - Typoskript 371, 374f.
 - Zeitschriftendrucke 371
 - Buchausgaben 371f., 374f.
- Vorwort zu Masereels »Stundenbuch« 281; 371-374
- Buchausgabe 372
- Vorwort [zur englischen Übersetzung von Ferdinand Lion »Thomas Mann. Leben und Werke«] 696
- Handschrift 376-379
 - Typoskript 376-379
 - Buchausgaben 377
 - Übersetzungen
 - Englisch 376f.
- [Vorwort zur ersten schwedischen Ausgabe von Grimmelshausens »Simplicius Simplicissimus«] 476; 575
- Wälsungenblut 72
- The War and the Future s. Schicksal und Aufgabe
- Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe s. Brief nach Deutschland
- »Die Weiber am Brunnen«
- Verweise 155
- [Eine Welt oder keine]
- Buchausgabe 818
- Weltzivilisation s. Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener]
- Werkausgaben
- Stockholmer Gesamtausgabe der Werke von Thomas Mann (1939ff.) 62, 483

- Übersetzungen
 - Japanisch 350; 453
- What is German? s. Schicksal und Aufgabe
- Widmungen 510, 645, 768
- Wie Jappe und Do Escobar sich prügelten 456
 - [Wie steht es mit der Nachkriegsdichtung?]
 - Zeitschriftendruck 792
- Wiedersehen mit der Schweiz 368
 - Typoskript 350
 - Buchausgabe 350
 - Schallplattenaufnahme 350
- Der Wille zum Glück 436
 - [World for the People] s. [Rede für die »United World Federalists«]
 - [Writers in Exile] s. [Ansprache auf der Veranstaltung »Writers in Exile«]
- Das Wunderkind 456

- Der Zauberberg 279, 340, 364f., 377, 425, 434, 458, 460, 475, 534, 553, 556, 717; 197, 444, 465, 594, 624, 641, 648, 835
 - Fünftes Kapitel
 - Totentanz 35
 - Walpurgisnacht 86
 - Siebentes Kapitel
 - Strandspaziergang 553; 622
 - Mynheer Peepkorn (des Weiteren) 621
 - Fülle des Wohllauts 207, 834
 - Der Donnerschlag 377
 - Figuren:
 - Hans Castorp 473
 - Dr. Edhin Krokowski 35
 - Leo Naphta 601
 - Pieter Peepkorn 558; 621
 - Lodovico Settembrini 86, 621
 - Ausgaben
 - Taschenbuchausgabe, 2 Bd., »Neue Welt« (1945) 195
 - Übersetzungen
 - Englisch 503
- Zeitblom, Serenus s. Doktor Faustus.
 - Figuren
 - [Zu August Strindbergs Tod] 369
 - [Zu den Nürnberger Prozessen]
 - Handschrift 149ff.
 - Typoskripte 149f.
 - Buchausgaben 150
 - Übersetzungen
 - Englisch 149-152
- Zu einem Kapitel aus »Buddenbrooks« 274
 - Handschrift 454-458
 - Typoskript 454f.
 - Zeitschriftendrucke 455-458
 - Buchausgaben 454ff., 458
 - Übersetzungen
 - Englisch 456
- Zu Goethes »Wahlverwandtschaften« 28, 438, 444, 690, 694
 - [Zu Wagners Verteidigung] 692
 - [Zum 30. Jahrestag der Sowjetunion]
 - Zeitschriftendrucke 387
 - Buchausgaben 387
- Zum Geleit s. Russische Anthologie
- Zum Problem des Antisemitismus 174
 - [Zum Tode André Gides] 155
 - [Zum Tode von Theodor Dreiser]
 - Typoskript 161
 - Buchausgaben 161
 - Verweise 587
 - [Zur Urheberschaft der Zwölftontechnik im »Doktor Faustus«]
 - Zeitschriftendruck 480
 - Verweise 808

VERZEICHNIS DER ERWÄHNTEN PERSONEN
UND FREMDEN WERKE

Kursiv gesetzte Seitenzahlen verweisen auf den Kommentarband.
Die nach dem Tod Thomas Manns erschienene Forschungsliteratur
ist im Register nicht berücksichtigt.

- Abeken, Bernhard Rudolf 695, 713
Der Abentheuerliche *Simplicissimus* Teutsch
s. Grimmelshausen, Hans Jakob
Christoffel von
Abusch, Alexander 96; 109f.
Acheson, Dean Gooderham 647; 734ff.,
738f.
Adams, William E[lias] 531, 533f.,
536f., 541; 613
Adenauer, Konrad 767
Addresses at the Dinner in Honor of Dr.
Thomas Mann at the Occasion of his
Seventieth Birthday 12
Adorno, Margarete, geb. Karplus, gen.
Gretel 442, 483, 522, 572, 574; 633,
653
Adorno, Theodor Wiesengrund
438–443, 461, 471, 477, 483, 494,
507, 519–523, 547, 561, 572ff.; 113,
188, 226, 510, 512ff., 520, 545–548, 562,
564, 573, 581, 607ff., 618, 633, 642, 646,
650–653, 674–677, 828
The Authoritarian Personality 824
Beethoven. Philosophie der Musik. Frag-
mente und Texte 442; 549
Briefe an
– Thomas Mann 547, 549, 643
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Fragmente über Wagner 642
Kierkegaard. Konstruktion des Ästheti-
schen 471; 302, 571f.
Minima Moralia 177
Skizzen für Adrian Leverkühns späte Kom-
positionen 625f., 650
Versuch über Wagner 477; 433, 576
Zur Philosophie der neuen Musik 438,
441, 454, 522; 520, 547, 562, 643
- Afanasjewna, Sinaïda s. Fjodor M.
Dostojewski, Onkelchens Traum
Agrippa von Nettesheim, Heinrich
Cornelius 547; 618
Die Eitelkeit und die Unsicherheit der
Wissenschaften 618
– Kapitel XVII Von der Musik 547f.;
619
– Kapitel XLV Von der Teufelsbannerei
und Schwarzkünstlerei 547; 619
Ahlwardt, Hermann 731, 733;
825
Ahrens, Henning 735
Aitken, Max, 1st Baron Beaverbrook
563
Albersheim, Gerhard 477; 576, 597
Alexander III., der Große, König von
Makedonien 322
Alexander II. Nikolajewitsch, Zar von
Russland 49, 58
Allen, George Venable 647; 738
Amelung, Heinz
(Hg.) Goethe als Persönlichkeit. Berichte
und Briefe von Zeitgenossen 395, 398f.,
423
– Band 1 420f., 423, 429, 443
– Band 2 421, 426, 699, 702
– Band 3 423
Amerika, du hast es besser s. Johann Wolf-
gang von Goethe, Zahme Xenien, IX.
Amfortas s. Richard Wagner, Parsifal
Anakreon 441
Andersch, Alfred 179; 196
Andersen, Hans Christian
Märchen
– Die kleine Sejungfrau (Den lille Hav-
frue) 517, 521; 647

- Andersen-Nexo, Martin 643f.; 728f.
 Ein Brief an Thomas Mann von Martin Andersen-Nexo 729
- Andréas, Bert 277; 366
 Briefe an
 – Thomas Mann 277
- Andreas-Salomé, Lou 432; 228, 542
 Friedrich Nietzsche in seinen Werken 415; 223f., 230, 238, 241, 526
- Angelus Silesius (eigtl. Johannes Scheffler) 277
 Cherubinischer Wandersmann
 – 275. Der Mensch bringt alles in Gott 277
- Angermair, Elisabeth 841
- Anna Karenina s. Tolstoi, Lew N.
- Anonym
 Ein Brief an Frick (Der Kurier, 14. 7. 1947) 357f., 364
 Endgültiger Abschied von Thomas Mann (Westdeutsches Tagblatt, 17. 8. 1949) 770
 Enough of Hagglng (St. Louis Post Dispatch, 5. 8. 1945) 52f.
 Ernte der Standhaftigkeit (Der Ruf, 1. 10. 1945) 197
 Furtwängler konzertierte »schwarz« in Luzern (Aufbau, 8. 11. 1946) 316
 Goethe und Amerika 684, 688
 Die Lehre von Weimar (Neue Zeitung, 3. 8. 1949) 790f.
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans (Times Literary Supplement, 26. 8. 1949) 519, 521
 – Thomas Mann, Neue Studien (Basler Volksblatt, 27. 11. 1948) 402
- Streiflicht (Süddeutsche Zeitung, 4. 1. 1947) 185
 Targets of Red Film Quiz at Reception with Eisler. Former Federal Officials and Movie Stars Join in Attack on House Un-American Committee (Los Angeles Times, 3. 11. 1947) 389
- Thomas Mann American (New York Times, 27. 6. 1945) 13
 Thomas Mann / Author Who Fleed the Nazi Terror Declines Berlin Invitation to Return (San Francisco Chronicle, 2. 9. 1945) 68
 Thomas Mann: Meine Heimat ist die deutsche Sprache (Frankfurter Rundschau, 26. 7. 1949) 773f., 811
 Thomas Mann und das Goethejahr (Flensburger Tageblatt, 14. 5. 1949) 767
 Thomas Mann, Verteidiger des Angriffskrieges (Frankenpost, 24. 5. 1947) 356
 Thomas Mann. Zu seinem 70. Geburtstag (Demokratische Post, 1. 6. 1945) 63; 50
 Widersprüche um Thomas Mann (Neue Zeitung, 23. 5. 1947) 201
- Anstimmten darf ich ungewohnte Töne s. Platen-Hallermünde, August, Graf von
- Der Antichrist s. Nietzsche, Friedrich
- Antonio s. Johann Wolfgang von Goethe, Torquato Tasso
- Apollon (griech. Gott; Beinamen Phoibos od. Phöbus) 320
- Ariadne (Gestalt der griech. Mythologie) 232
- Ariost (eigtl. Ludovico Ariosto)
 Orlando Furioso
 – Figur: Rodomonte 283
- Aristoteles 314
- Arlt, Gustave 383, 420, 445, 449, 508, 525, 561; 187, 377, 463, 531, 555, 626
- Arlt, Gusti, geb. Herrmann 508, 561; 626
- Arme Leute s. Dostojewski, Fjodor M.
- Arndt, Ernst Moritz 702
 Erinnerungen aus dem äußeren Leben 702
- Der Atem s. Mann, Heinrich
- Athene s. Pallas Athene
- Atlee, Clement Richard, Earl 205
- Auerbach, Elias
 Wüste und Gelobtes Land
 – Geschichte Israels von den Anfängen bis zum Tode Salomos 418; 529

- [Auerbach, Elias, Forts.]
 Mose und die zwölf Stämme Israels 530
- Augusta Marie Luise Katharina von Sachsen-Weimar-Eisenach, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen 606
- Aurifaber, Johannes s. Martin Luther, Trinkreden oder Colloquia Doct. Mart. Luthers
- Aus Goethes Gesprächen mit Riemer (Flugschrift, auch u.d.T. Goethe über die Deutschen) 165; 186
- Austin, Warren Robinson 475
- Avenarius, Ferdinand
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Aydelotte, Frank 412; 523
- Baader, Franz von
 Vorlesungen über religiöse Philosophie im Gegensatz der irreligiösen, älterer und neuerer Zeit 510
- Bab, Julius
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Goethe und die Demokratie 688
- Bach, Johann Sebastian 477, 507, 527, 734; 573, 597, 693, 695
 Messen
 – Messe h-Moll, BWV 232 247
- Bacon, Roger 671
- Badoglio, Pietro 443
- Baeumler, Alfred 83, 228
 Bachofen, der Mythologe der Romantik (Einleitung zu Bachofen, Der Mythos von Orient und Occident) 228
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Metaphysik und Geschichte. Brief an Thomas Mann 228
 Nietzsche, der Philosoph und Politiker 207, 219; 211f., 218, 228f., 252f., 274, 281ff., 291, 300f., 305, 307, 337
 (Hg.) Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen 211, 214, 217f., 229, 303
- I. Das System 271f., 278, 301
 – II. Die Krisis Europas 218, 239, 249, 269f., 275f., 279–282, 286–289, 291, 293, 296f., 309
- Bahle, Julius
 Eingebung und Tat im musikalischen Schaffen. Ein Beitrag zur Psychologie der Entwicklungs- und Schaffensgesetze schöpferischer Menschen 438; 546, 575
- Bakchen s. Mänaden
- Balzac, Honoré de 497, 593, 649; 741
 Histoire des treize (Geschichte der Dreizehn) 497; 589
 La fille aux yeux d'or (Das Mädchen mit den Goldaugen) 593; 589, 670
- Barnes, Joan Wadell 39; 22
 Illustrationen zu Thomas Mann, Joseph und seine Brüder 39
 – Der junge Joseph (Aquarell) 22
- Barrault, Jean-Louis – Gide, André
 Le Procès 729; 823
- Barrès, Maurice 610; 694
- Bartelt, Frauke 840
- Barth, Karl 353, 362
- Barth, Max 71f., 133
 Abschied von Thomas Mann. Ein unfreundlicher Kommentar zu einer unfreundlichen Erklärung 511; 71, 133, 599, 817
- Bartholomäus (Apostel) 752
- Bartók, Béla 515; 574, 604
- Barzun, Jacques 120
- Basler, Otto 515, 798f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 515
- Basso, Hamilton 691
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Essays of Three Decades 281; 372, 691
- Baudissin, Wolf Heinrich, Graf von

- (Übers.) Shakespeare's dramatische Werke
 – Othello 559
 – Verlorene Liebesmüh' 578
- Bauer, Arnold
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 516
 Thomas Mann und die Krise der bürgerlichen Kultur 569; 631
- Bauer, Willy
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Bauer-Heyd, Walter
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Goethe und die Demokratie (Goethe wollte nach Amerika auswandern) 689
- Bauernfeld, Eduard von 177
 Meister Favilla. Zur Erinnerung an Josef Dessauer 177
- Baumgartner, Marie
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Bebel, August 732
- Becher, Johannes R[obert] 712; 78, 353, 771, 786f., 803f.
 Briefe an
 – Heinrich Mann 145; 171
 Als er aus seiner Heimat ward verbannt (Sonett) 790
- Beer-Hofmann, Richard 515; 605
- Beethoven, Ludwig van 77, 154, 158, 441f., 447, 507f., 527, 568f.; 294, 545, 549f., 552, 573ff., 631, 643, 828
 Briefe an
 – Verlag Breitkopf und Härtel 158; 180, 649
 Fidelio, op. 72 77; 88, 693
 – Ouvertüren
 Nr. 3 (Große Leonoren-Ouvertüre) 447; 553, 651
 Messe D-Dur, op. 123 (Missa solennis) 247, 550
 Sinfonien
 – Nr. 3 Es-Dur, op. 55 (Erica) 407
 – Nr. 9 d-Moll, op. 125 575; 635, 693
 Zweiter Satz 575
 Dritter Satz 575
 Vierter Satz 575
 – Ode an die Freude 635
 Sonaten für Klavier
 – Nr. 22 F-Dur, op. 54 178
 – Nr. 32 c-Moll, op. 111 442f., 703; 345, 550, 573, 796
 Streichquartette
 – Nr. 15 a-Moll, op. 132 453, 471; 559
 Die Beichte Stawrogins s. Fjodor M. Dostojewski, Die Dämonen
- Beidler, Ellen Annemarie, geb. Gottschalk 576
- Beidler, Franz W[ilhelm] 576f.; 636
 Briefe an
 – Thomas Mann 576f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Cosima Wagner-Liszt. Der Weg zum Wagner-Mythos 577
- Beißel, Johann Conrad 436, 498, 520; 590
- Bekker, Paul 479
 Beethoven 180, 577
 Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen 424f.; 535, 828
- Belinski, Wissarion Grigorjewitsch
 Briefe an
 – Nikolai Wassiljewitsch Gogol 34
- Belzner, Emil 361
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Vision nachbürgerlichen Lebens) 234f.
- Beneš, Bohuš František 161f., 564; 183, 627

- [Beneš, Bohuš František Forts.]
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
Bůh do domu (God's Village) 161, 163;
 183
 – Foreword by Thomas Mann s. [An
 Bohuš Beneš über »God's Village«]
 – Figuren:
 Francek 163
 Hans 163
 Karen 163
 Karla 163
 Tante Ůstova 163; 184
 Beneš, Edvard (Eduard) 112, 161, 392,
 564, 721; 122, 183f., 627, 813f.
 Briefe an
 – Thomas Mann 112; 123f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Beneš, Hana 124
 Benjamin, Walter 439
 Das Kunstwerk im Zeitalter seiner techni-
 schen Reproduzierbarkeit 113
 Ursprung des deutschen Trauerspiels 439,
 547; 180, 548, 618
 – Trauerspiel und Tragödie 618
 Bentham, Jeremy 324, 615; 279, 426
 Bentley, Eric Russell
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Essays of Three*
Decades 691
 Bentley, Phyllis 448; 555
 Berendsohn, Walter
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Goethe und die*
Demokratie 689
 Berg, Alban 439, 461; 548, 566, 574, 647
 Briefe an
 – Thomas Mann 461
 Lulu 548
 Violinkonzert (Dem Andenken eines
 Engels) 548
 Wozzeck 407; 548
 Bergner, Thomas 770
 Bergson, Henri 224; 262, 308
 Bericht des Komitees für unamerikanische
 Aktivitäten von 1949 392
 Berle, Adolf 452; 557f.
 Berlioz, Hector 552
 Benvenuto Cellini, op. 23 553
 Briefe an
 – Johann Wolfgang von Goethe
 322; 424
 Harold en Italie, op. 16 407
 Memoiren mit der Beschreibung seiner
 Reisen in Italien, Deutschland, Rußland
 und England 1803–1865 436, 447, 454;
 552
 Bermann Fischer, Brigitte s. Fischer,
 Brigitte Bermann
 Bermann Fischer, Gottfried s. Fischer,
 Gottfried Bermann
 Bernini, Cornelia 155
 Bernoulli, Carl Albrecht
 Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche
 219
 – Band 1 250
 Bertram, Ernst 514; 88, 301, 308, 538,
 707
 Das deutsche Werden s. Nietzsche. Versuch
 einer Mythologie
 Deutung und Bedeutung 707
 Georg Christoph Lichtenberg. Adalbert
 Stifter. Zwei Vorträge 707
 Nietzsche. Versuch einer Mythologie 33,
 219, 225, 230, 240, 242, 247f., 252, 268,
 305, 308, 310, 438, 441, 708
 – Einleitung: Legende 252
 – Ritter, Tod und Teufel 249f.
 – Das deutsche Werden 248
 – Krankheit 425
 – Judas 240
 – Prophetie 309
 – Sokrates 247, 267
 – Eleusis 261
 Best, Werner 316
 Boxheimer Dokumente 229; 316
 Bethe, Hans Albrecht 596

- Bevin, Ernest 165f.; 186
- Beyer, Paul
- Rezensionen
- Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans (Autor und Werk) 516f.
- Bibel 333, 337, 425
- Das Alte Testament 559; 379, 413, 625, 813
- 1. Buch Mose (Genesis)
 - 1. Kapitel 746
 - 7. Kapitel 458
 - 8. Kapitel 458
 - 18. Kapitel 749
 - 19. Kapitel 749
 - 41. Kapitel 415f.
 - 2. Buch Mose (Exodus)
 - 19. Kapitel 530
 - Buch Ruth 374
- Das Neue Testament
- Evangelien 626f.; 439
 - nach Matthäus
 - 5.–7. Kapitel (Bergpredigt) 216; 231, 283, 290
 - 10. Kapitel 523
 - 19. Kapitel 746
 - 21. Kapitel 274
 - nach Markus
 - 1. Kapitel 560
 - 8. Kapitel 523
 - 10. Kapitel 152; 177
 - nach Lukas
 - 2. Kapitel 654
 - 9. Kapitel 523, 560
 - 23. Kapitel 440
 - nach Johannes
 - 1. Kapitel 718
 - 12. Kapitel 523
 - 14. Kapitel 553; 622
 - Brief des Paulus an die Römer
 - 12. Kapitel 750
 - 13. Kapitel 750
 - 1. Brief des Paulus an die Korinther
 - 13. Kapitel 374
 - Brief des Paulus an die Galater
 - 4. Kapitel 453; 560
 - Offenbarung des Johannes (Apokalypse)
 - 435, 519; 544, 609
 - 2. Kapitel 48; 36
 - 3. Kapitel 519; 607
 - 17. Kapitel 647
- Bibi s. Mann, Michael
- Biddle, Francis 387, 414, 497; 490, 525, 589
- Biddle, Katherine 414, 497
- Biedermann, Flodoard, Freiherr von (Hg.) Johann Wolfgang von Goethe, Goethes Gespräche s. unter Goethe
- Biedermann, Woldemar, Freiherr von (Hg.) Johann Wolfgang von Goethe, Goethes Gespräche s. unter Goethe
- Bielschowsky, Albert
- Goethe. Sein Leben und seine Werke 395, 398f., 684, 687
- Band 1 311; 429f., 700
 - 1. Heimat und Familie 409f.
 - 8. Straßburg 436
 - 9. Der Beginn der literarischen Revolution 412, 441
 - 12. Advokat und Journalist 412
 - 13. Lotte 411f.
 - 14. Götz von Berlichingen 442
 - 15. Werther 439
 - 16. Nach dem Werther 433
 - 17. Lili 399, 413ff.
 - 20. Eintritt in Weimar 413, 415
 - 22. Als Minister 415f., 420
 - 25. Innere Kämpfe 416, 723
 - 26. In Italien 417f., 451
 - Anmerkungen 417, 419, 451
 - Band 2 421, 426, 429f., 438, 445, 448, 699, 701f., 709, 713
 - 1. Nach der Rückkehr aus Italien 420f.
 - 2. Im Felde 432, 709
 - 3. Revolutionsdichtungen 426, 431, 720
 - 4. Goethe und die Philosophie 407, 429
 - 5. Freundschaftsbund mit Schiller 434, 709
 - 6. Wilhelm Meisters Lehrjahre 617

- [Bielschowsky, Albert, Goethe. Sein Leben und seine Werke, Band 2, Forts.]
12. Lebensverhältnisse 1808 bis 1815 435
 13. Marianne von Willemer 436
 15. Goethe als Naturforscher 424
 16. Nach den Befreiungskriegen 444, 684
 17. Die Jahre 1824 bis 1830 407, 411, 422, 426f., 430, 447
 18. Wilhelm Meisters Wanderjahre 440, 448
 19. Faust 444f.
 20. Letzte Lebenszeit und Ende 449, 707
- Biermann, Georg
- Briefe an
- Thomas Mann 86
- Bill of Rights 299; 393
- Bismarck, Otto, Fürst von Bismarck-Schönhausen 81, 199, 329, 403, 621, 651ff., 655, 657ff., 731; 137, 209f., 256, 292f., 298, 305, 436, 687, 745, 753ff.
- Gedanken und Erinnerungen 316
- Bizet, Georges 222; 305
- Carmen 222
- Bjørnson, Bjørnstjerne 756
- Briefe an
- August Strindberg 756
- Blake, William 394; 496
- Blanchot, Maurice
- Du côté de Nietzsche 213, 619
- Bloch, Robert G[ustav] 531f., 534–537, 545f., 563; 613
- Blunck, Hans Friedrich 603f.
- Briefe an
- Thomas Mann 515; 603f.
- Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Blunck, Rudolf
- Briefe an
- Thomas Mann 603
- Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Bobertag, Felix
- (Hg.) Vierhundert Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts 454; 561
- Bode, Wilhelm (Goetheforscher)
- Goethes Lebenskunst 415f., 426
- Goethes Sohn 411, 422
- Bode, Wilhelm von 521; 608
- Bodenstein, Andreas Rudolff (gen. Karlstadt) 751
- Boeckel, Otto 731, 733; 825
- Boehlich, Walter
- Rezensionen
- Thomas Mann, »Altes und Neues« 464
- Böhm, Franz 766, 772
- Boenheim, Felix 185
- Böök, Martin Fredrik Christofferson 556; 334, 624
- Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Börne, Ludwig 329
- Briefe aus Paris
- 14. Brief 620; 432, 778
- Boerner, Charlotte 407
- Bogart, Humphrey 156
- Bogen til Martin Andersen Nexø fra Venner og Kampfæller 26 juni 1949 (Festschrift) 643; 728f.
- Bohr, Niels 596
- Boiardo, Matteo Maria
- Orlando innamorato
- Figur: Rodomonte 283
- Boileau-Despréaux, Nicolas 470
- Boisserée, Johann Sulpiz Melchior
- Dominikus 632; 430, 712
- Briefe von
- J. W. v. Goethe s. dort
- Bonnier, Åke 499; 592
- Bonnier, Karl Otto 592
- Bonnier, Tor 592
- Bora, Katharina von (verheiratete Luther) 746
- Borchmeyer, Dieter 840
- (Hg.) Franz Wilhelm Beidler, Cosima Wagner-Liszt. Der Weg zum Wagner-Mythos 577
- Borgese, Angelica 75, 562f.; 85, 627
- Borgese, Dominica 75, 486, 562f.; 85, 627

- Borgese, Elisabeth s. Mann Borgese, Elisabeth
- Borgese, Giuseppe Antonio 418, 463, 486, 497, 502, 535, 544, 546, 563, 590; 20, 22, 85, 90, 192, 311, 319, 322, 384, 498, 580, 594, 665, 818
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Goliath: The March of Fascism 590
(Hg.) The City of Man. A Declaration on World Democracy 590; 90, 192
- Born, Wolfgang 22
- Borsig, Ernst 291
- Bos, Charles du 741
- Bourget, Paul 741
- Bowles, Chester Bliss 486
We need a Program For as Well as Against. America Must Foster Real Reforms Abroad, Not Simply Oppose Communism 384; 486f.
- Boy-Ed, Ida
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Braak, Menno ter 144, 291–294; 170, 378, 381f., 469
Rezensionen
– Thomas Mann, Lotte in Weimar 292; 382
- Brackenburg s. Johann Wolfgang von Goethe, Egmont
- Bradis[c]h, Joseph A[rno] von
Goethe als Erbe seiner Ahnen 398, 401, 407–410, 416
Goethes Beamtenlaufbahn 398
- Brahms, Johannes 471; 828
Die Mainacht, op. 42,2 395
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur, op. 83 421
Neun Lieder und Gesänge, op. 32
– Nr. 2 Nicht mehr zu Dir gehen 396; 497
- Brandes, Georg (eigtl. Morris Cohen) 221, 483; 292, 303f., 581, 741
Briefe an
– Friedrich Nietzsche 581
Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
En afhandling on aristokratisk radikallisme 292
Die Hauptströmungen der Litteratur des 19. Jahrhunderts 304
Sören Kierkegaard 471; 571
William Shakespeare 238
- Brann, Hellmut Walther (Henry W.) 229f.
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Nietzsche und die Frauen 421; 229f., 243ff., 533
– Triebverdrängung und Bildersprache 243
- Brantl, Maximilian
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Braun, Hanns
Rezensionen
– Thomas Mann, Goethe und die Demokratie (Thomas Manns Münchner Rede) 689
- Braun, Julius W.
Lessing im Urtheile seiner Zeitgenossen 624
- Brecht, Bertolt 102, 388, 554, 576
Briefe an
– Thomas Mann 456; 562
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Brehm, Eugen
War Goethe ein Demokrat? 689
- Brentano, Bernard von
Rezensionen
– Bruno Frank, Politische Novelle 17f.
- Brentano, Clemens 394, 560; 496, 625
Gedichte
– Frühlingsschrei eines Knechtes aus der Tiefe 394; 496
- Bretholz, Wolfgang 494
- Brion, Friederike Elisabetha 336; 441

- Broch, Hermann 108, 412; 118f., 523
 Bemerkungen zur Utopie einer »International Bill of Rights and of Responsibilities« 151
 Der Tod des Vergil 698; 119, 523, 792
 Der Versucher 118
- Brod, Max 369, 792
- Bromfield, Louis 505
- Brookman, Laura Lou 110
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Brück, Max von
 Münchener Sommer 81, 788f.
- Die Brüder Karamasow s. Dostojewski, Fjodor M.
- Brüning, Heinrich 465
- Brünnhilde s. Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen. Die Walküre
- Brügel, Johann Wolfgang
 Warum so blind 810
- Bruggmann, Carl 414; 525
- Bruggmann, Mary, geb. Wallace 414
- Buber, Martin 803
- Buchner, Eberhard
 Goethes Sohn August 422
- Buchterkirchen, Hermann 710, 719
 Briefe an
 – Thomas Mann 796
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Buchwald, Reinhard
 (Hg.) Martin Luthers Briefe 746
 – Einleitung 748
- Buddha (eigtl. Siddhartha Gotama)
 225; 309
- Budzislowski, Hermann
 München und die Folgen 141
- Büchmann, Georg
 Geflügelte Worte 700
- Büchner, Georg
 Lenz 554; 622
- Die Büchse der Pandora s. Wedekind, Frank
- Bülow, Cosima von s. Wagner, Cosima
- Bülow, Hans Guido, Freiherr von 178
 Ausgewählte Schriften 1850–1892 (Hg. Marie von Bülow) 155; 178
- Bürgin, Hans 173
- Buff, Charlotte s. Kestner, Charlotte
- Burckhardt, Carl Jacob 470; 571
- Burckhardt, Jacob 188, 483; 242, 310, 581
- Burkhardt, Carl August Hugo
 (Hg.) Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller s. Müller, Friedrich von
- Burnett, Whit 454
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Busch, Adolf 453, 499; 559, 591
- Busch, Moritz Julius Hermann 754
- Bussmann, Monica 840
- Byrnes, James F[ran]cis] 174, 566f., 579; 191f., 629, 637
 Speech of Hope (6. September 1946) 567; 629
- Byron, George Gordon Noel, Lord 470; 63, 445, 571
- Caesar, Gaius Julius 101, 405; 115
- Caldecott, Ernest 582; 654
- Calderón de la Barca, Pedro 607
- Calvelli-Adorno, Maria Barbara 439
- Calvin, Johann (Jean Cauvin) 752
- Campbell, Joseph 574
 (Hg.) Heinrich Zimmer, The King and the Corpse 408
- Campbell, Joseph – Robinson, Henry Morton
 A Skeleton Key to Finnegans Wake 474; 574
 – Synopsis and Demonstration 574
- Camus, Albert 369, 509
 La peste (Die Pest) 408; 509
- Candide s. Voltaire
- Čapek, Karel 144, 291, 370; 170, 378, 469
 Masaryk erzählt sein Leben 378
- Carl August, Herzog von Sachsen-

- Weimar-Eisenach 309–313, 317f.,
 321, 328, 616, 620f.; 414f., 431, 687,
 717
 Briefe an
 – Jakob Friedrich von Fritsch 312
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s.
 dort
 Carl Bernhard, Prinz von Sachsen-
 Weimar-Eisenach 717
 Reise Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard von
 Sachsen-Weimar-Eisenach durch Nord-
 Amerika in den Jahren 1825 und 1826
 715, 717
 Carla s. Mann, Carla
 Carlson, Evans Fardyce 518; 606
 Carlson, Ralph 532, 534, 539f.; 613
 Carlyle, Thomas 606, 650; 287, 690, 745
 Über Helden, Heldenverehrung und das
 Heldentümliche in der Geschichte 745
 (Übers.) Goethe, Wilhelm Meister's
 Apprenticeship 690
 (Übers.) Goethe, Wilhelm Meister's
 Journeyman Years 690
 Carmen (Oper) s. Bizet, Georges
 Carossa, Hans 329
 Carter, James 658
 Carus, Carl Gustav 684; 778
 Goethe zu dessen näherem Verständnis 778
 – Goethes Verhältnis zu Menschen und
 zur Menschheit 681; 779f.
 Caruso, Enrico 450; 93
 Cellini, Benvenuto 447; 552
 Celsius, Anders 592; 669
 Cervantes Saavedra, Miguel de 607;
 692
 Don Quijote (auch Don Quixote, Don
 Quichote, Der sinnreiche Junker Don Qui-
 jote von der Mancha) 282, 607
 Chamberlain, Arthur Neville 470, 760
 Chamberlain, Houston Stewart 108,
 141, 170
 Chaplin, Charlie (Charles Spencer
 Chaplin) 562, 576; 626
 Modern Times (Moderne Zeiten) 284; 373
 Chaplin, Oona, geb. O'Neill 576
 Charles, Etienne
 Les Mots de Degas 39
 Chassepot, Antoine 281
 Chopin, Frédéric (Fryderyk) 508;
 573
 Christus s. Jesus Christus
 Churchill, Sir Winston Leonard
 Spencer 391, 457, 489, 527f.; 205, 341,
 583, 612, 630
 Rede an die akademische Jugend (Zürich,
 19. September 1946) 566; 629f.
 We shall fight on the beaches (Rede vor
 dem britischen Unterhaus, 4. Juni
 1940) 630
 Clark, Thomas Campbell 658
 Claudel, Paul
 L'annonce faite à Marie (Verkündigung)
 – Dritter Akt
 Dritte Szene 367; 467
 Claudius, Christiane 497
 Claudius, Matthias (Pseud. Asmus)
 497
 Bei ihrem Grabe 395; 497
 Der Mond ist aufgegangen 395; 497
 Clemenceau, Georges 613; 697
 Cocteau, Jean 505, 741
 Colin, Saul C. 558; 624
 Colman, June 539, 541, 545
 Connolly, Cyril Vernon 460; 565f.
 The Unquiet Grave. A Word Cycle by Pali-
 nurus (Das Grab ohne Frieden) 566
 Conrad, Joseph (eigtl. Józef Teodor
 Konrad Nałęcz Korzeniowski) 550,
 566; 519, 627
 The Arrow of Gold (Der goldene Pfeil)
 566; 628
 Chance. A tale in two parts (Spiel des
 Zufalls) 628
 Lord Jim 550; 620
 Mit den Augen des Westens 550; 620
 The Nigger of the Narcissus (Der Nigger
 von der Narzissus) 566; 628
 Nostromo 566; 628

- [Conrad, Joseph (eigtl. Józef Teodor Konrad Nalecz Korzeniowski), Forts.]
An Outcast of the Islands (Der Verdammte der Inseln) 566; 628
Sieg. Eine Inselgeschichte 550; 620
- Corneille, Pierre 617
- Cossmann, Paul Nikolaus 331
- Coudenhove-Kalergi, Richard Nikolaus, Graf 423; 534
- Coudenhoven, Sophie von 421
- Cousins, Norman 647; 737f.
- Croce, Benedetto
Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert 482; 580
- Crotus Rubianus (eigtl. Johannes Jäger) 749
- Cube, Walter von 196
- Curtius, Ernst Robert
Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus 694
- Die Dämonen s. Dostojewski, Fjodor M.
- Dante Alighieri 193, 509, 523, 526, 580, 607; 609, 611, 779
La Divina Commedia (Die Göttliche Komödie) 611
 – *Inferno (Die Hölle)* 611
 5. Gesang 375
 – Figuren:
 Francesca 287; 375
 Paolo 287; 375
- Darlan, Jean François 413; 524
- Darwin, Charles Robert 257
- Das ist doch nur der alte Dreck s. Johann Wolfgang von Goethe, *Zahme Xenien*, V.
- Daumer, Georg Friedrich 497
Nicht mehr zu dir zu gehen (Gedicht) 396; 497
- David, Hans Theodor
Hymns and Music of the Pennsylvania Seventh-Day-Baptists 546
- Davidson, Joe 182; 205
- Davidson, J[ulius] R[alph] 205
- Davis, Elmer 498; 590
- Day, George Martin 153, 606
- Decker, Clarence Raymond 453; 559
- Declaration of the Council for a Democratic Germany* 584
- Defoe, Daniel 526; 611
Robinson Crusoe 611
- Degas, Edgar 50; 39
- Dehmel, Richard 554; 622
- Deibel, Franz
 (Hg.) *Mörikes Sämtliche Werke* 637
- Descovich, Emo
Dehnt sich das Weltall aus? 273
- Desdemona s. William Shakespeare, *Othello*
- Dessauer, Josef 177
- Deussen, Paul 189, 431
Erinnerungen an Friedrich Nietzsche 479; 226f., 243, 541, 577
- Deutsch, Ernst 528; 611
 Briefe an
 – Thomas Mann 528
- Deutschlandlied s. August Heinrich Hoffmann (gen. von Fallersleben), *Das Lied der Deutschen*
- Dewey, Thomas E[dmund] 655
- Dichtung und Wahrheit s. Johann Wolfgang von Goethe, *Aus meinem Leben*
- Dickens, Charles 58
Unser gemeinsamer Freund (Our Mutual Friend) 537
- Diderot, Denis 607; 691
- Dieterle, Charlotte, geb. Hagenbruch 547, 574, 576; 618
- Dieterle, William (urspr. Wilhelm) 547, 574, 576; 618
Ein Sommernachtstraum (Filmregie, zus. m. M. Reinhardt) 456; 563
- Dionysos (griech. Gott) 197f., 202, 204, 243; 223, 249, 255, 267f., 274f.
- Dittmann, Britta 840
- Dodd, Martha 436; 545

- Through Embassy Eyes (Aus dem Fenster der Botschaft. Wahrheitsgetreue Schilderung eines Augenzeugen) 545
- Dodd, William 436
- Döblin, Alfred 444, 464, 490; 550, 568, 586
 Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf 444
 Wallenstein 444
- Don Juan s. Wolfgang Amadé Mozart, Don Giovanni
- Don Quijote, Don Quichote, Don Quixote s. Cervantes Saavedra, Miguel de
- Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner s. Fjodor M. Dostojewski, Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner
- Dosenheimer, Elise
 Vom jungen Goethe 423
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch 42–50, 53, 55f., 59–62, 125, 188, 424, 500; 24, 28, 30ff., 34–37, 41f., 46, 155, 648f., 751, 833f.
 Arme Leute 57
 Aufzeichnungen aus einem Totenhaus 49, 58, 575; 26, 37, 635
 Briefe (Hg. A. Eliasberg) 27, 37
 Die Brüder Karamasow 45, 56; 30, 44, 568
 – Elftes Buch
 9. Kapitel Der Teufel. Ein Fiebertraum des Iwan Fjodorowitsch 52, 464; 26, 42, 568
 – Figuren:
 Iwan Fjodorowitsch Karamasow 52, 464; 568
 Smerdjakow 47; 34
 Die Dämonen 52, 56; 36, 44
 – Zweiter Teil
 Neuntes Kapitel Bei Tichon 36f.
 – Die Beichte Stawrogins 48
 – Figuren:
 Kirillow 47, 52; 41f.
 Stawrogin 48; 36, 41f.
 Der Doppelgänger 57
 Der eifersüchtige Ehemann. Eine ungewöhnliche Begebenheit 46
 Die Erniedrigten und Beleidigten 26
 Der Ewige Gatte 58; 45f.
 – Figur: Pawel Pawlowitsch Trusotzki 58
 Die fremde Frau und der Ehemann unter dem Bett 46
 Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner 58
 – Figur: Foma Opiskin 58
 Der Idiot 56f.; 30, 35, 44
 – Figur: Fürst Myschkin 47; 35
 Memoiren aus einem Kellerloch 55f., 59–62; 33f., 44
 – Erster Teil 46
 Kapitel XI 46
 – Zweiter Teil
 Kapitel I 46; 34
 – Figur: Lisa 61
 Onkelchens Traum 58, 500; 26, 593
 – Figur: Sinaïda Afanasjewa 58
 Raskolnikow s. Schuld und Sühne
 Sämtliche Romane und Novellen 24, 26, 34, 568
 Schuld und Sühne (Raskolnikow) 46, 48, 56f.; 33, 44ff.
 – Figuren:
 Marmeladow 57; 45
 Dunja Raskolnikowa 29
 Rodion Raskolnikow 29
 Swidrigailow 48; 36
 The Short Novels of Dostoevsky 42, 56, 58, 62; 25, 27, 43, 45, 394
 – The Gambler (Der Spieler) 28
 – Notes from Underground (Aufzeichnungen aus dem Kellerloch) 28
 – Uncle's Dream (Onkelchens Traum) 28
 – The Eternal Husband (Der ewige Gatte) 28
 – The Double (Der Doppelgänger) 28, 45
 – The Friend of the Family (Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner) 28
 Der Spieler 57; 45
 Douglas, Alfred Bruce, Lord 266
 Douglas, John Sholto, 9th Marquess of Queensberry 266

- Dreihundert Jahre sind vorbei s. Johann Wolfgang von Goethe, *Zahme Xenien*, III.
- Dreiser, Theodore 131, 493; 161
An American Tragedy 131; 161
- Dreyfus, Alfred 733; 820, 825
- Dreyse, Johann 281
- Dudu s. Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra. Unter Töchtern der Wüste*
- Duffy, Joan R. 841
- Düntzer, Heinrich – Herder, Ferdinand Gottfried
Herders Reise nach Italien. Briefwechsel mit seiner Gattin 420
- Dürer, Albrecht 281, 283, 426; 373, 693
Apocalipsis cum figuris (Holzschnittzyklus) 519, 522; 607
- Duhamel, Georges 284; 505, 741, 792
- Durant, Ariel – Durant, Will[iam James] 493
The Story of Civilisation 120
- Durant, Will[iam James] 120, 156
Caesar and Christ 115
What is Civilization? 110; 120f.
- Dvořák, Antonín 471
- Dykstra, Clarence A. 518; 154, 162f., 606
- Ecc homo* s. Nietzsche, Friedrich
- Eckermann, Johann Peter 412, 445, 448, 703
Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 248, 312, 314, 323, 325, 329, 335, 341, 593, 608f., 616f., 625, 628; 9, 332, 398, 415f., 424f., 427f., 432f., 440, 444f., 671, 684, 690, 692ff., 698ff., 703, 705, 707–710, 713, 719, 760
- Eden, Anthony 454; 583
- Eduard s. Johann Wolfgang von Goethe, *Die Wahlverwandschaften*
- Eduards, Fred 841
- Egeria (Gestalt der röm. Mythologie) 421
- Eggerath, Werner 711; 802
- Egmont s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Ehrenberg, Paul 238, 511, 531f.
- Ehrenstein, Albert
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Eichendorff, Joseph, Freiherr von 394
Ahnung und Gegenwart 496
 Gedichte
 – *Mondnacht* 394; 496
 – *Zwielicht* 394f.; 496
- Eichstädt, Heinrich Karl Abraham
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Einstein, Albert 412, 465, 568; 107, 301, 454, 498, 523, 630
 Vorwort zu *Kronacher, Fritz von Unruh* 177; 193
- Einstein, Alfred
Mozart. Sein Charakter, sein Werk 500; 593
- Eisenhower, Dwight D[avid] 487, 501, 535f.; 588, 593, 615
- Eiser, Otto 191
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Eisler, Gerhart 581
- Eisler, Hanns 484, 507, 576, 712; 581, 597, 803
- Eissi s. Mann, Klaus
- Eliasberg, Alexander 37
 (Hg. und Übers.) Dostojewski, *Die Beichte Stawrogins. Drei unveröffentlichte Kapitel aus dem Roman »Die Teufel«* 37 (Übers.) Dostojewski, *Briefe* 27 (Übers.) Mereschkowski, *Ewige Gefährten* 27
- Elimandus
Gesta Romanorum 421, 516; 533, 605
 – *Von der wundersamen Gnade Gottes und der Geburt des seligen Papstes Gregor* 516; 605
- Eliot, T[homas] S[tearns] 475; 575, 684
- Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, hl. 278; 368

- Eloesser, Arthur
 Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart
 – Bd. 1: Bis zu Goethes Tod 411, 413, 415, 425, 431, 443, 447
- Emerson, Ralph Waldo 606; 690
 Essays 446
 Representative Men 690
 – Goethe or, the Writer 344; 446
- Empfang bei der Welt s. Mann, Heinrich
- Enderle, August 73, 129, 133, 137
 Ein Emigrant über Thomas Mann 126, 133, 137, 353
- Enderlin, Hans 278; 368
 Briefe an
 – Thomas Mann 278
- Engels, Friedrich 732
- Epikur[os] 326
- Epilog zu Schillers »Glocke« s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Des Epimenides Erwachen s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Erasmus von Rotterdam, Desiderius (urspr. Geert Geertsen) 294, 327ff., 619, 652, 659; 325, 383, 404, 431, 465, 746ff., 751, 759
 Briefe an
 – Jacques Sadolet 324f.
 Lob der Torheit (Moriae Encomion) 328, 659; 432, 759
- Eri s. Mann-Auden, Erika
- Ernst, Agnes s. Meyer, Agnes, geb. Ernst
- Ernst II. Ludwig, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Eschwé, Susanne 841
- Euripides
 Die Bakchen 275
 – Figur: Pentheus 275
- Evans, Luther 497f.
- Ewen, David
 The Book of Modern Composers 474; 573
- Der Ewige Gatte s. Dostojewski, Fjodor M.
- Eysoldt, Gertrud 575; 635
 Eysoldt, Peter 575; 635
- Fabian, Walter 358
- Fadiman, Clifton
 (Hg.) I Believe. The Personal Philosophies of Certain Eminent Men and Women of Our Time 308
- Faesi, Robert
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Fairley, Barker 402, 690
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 A Study of Goethe 612; 395, 402, 417ff., 684, 696f., 714
- Falke, Konrad (eigtl. Karl Frey) 378, 637
- Der Fall Wagner s. Nietzsche, Friedrich
- Die Falschmünzer s. André Gide, Les faux-monnayeurs
- Faust (Sagengestalt) 423ff., 489; 414, 534, 652
- Faust (Tragödie) s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Feist, Hans 217
- Feistmann, Rudolf (Pseud. Rudolf Fürth, Rudolf Fürth-Feistmann) 63; 50
 Briefe an
 – Thomas Mann 63
- Fermi, Enrico 498, 596
- Feuchtwanger, Lion 88, 436, 448, 507, 547, 576; 50, 52, 102, 545, 555
- Feuchtwanger, Marta, geb. Löffler 436, 507, 576; 545
- Fichte, Johann Gottlieb
 Wissenschaftslehre 339; 443
- Fidelio s. Beethoven, Ludwig van
- Fiedler, Kuno
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort

- Fiedler, Leslie
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Essays of Three Decades* 691
- Finley, David Edward 498; 590
- Fischer, Alfred Joachim 341
 Interview mit Thomas Mann s. unter
 Thomas Mann, *Interviews*
- Fischer, Brigitte Eva Bermann, gen.
 Tutti 499, 504; 139, 362, 536
 Briefe von
 – Manfred Hausmann s. dort
- Fischer, Edwin 316
- Fischer, Gottfried Bermann 274, 463,
 497, 499, 504, 541; 139, 195, 352, 355f.,
 359, 362f., 527, 536, 592, 650f., 785
 Briefe an
 – Thomas Mann 426; 197, 651, 766
 Briefe von
 – Manfred Hausmann s. dort
 – Thomas Mann s. dort
- Fischer, Hedwig, geb. Landshoff 504;
 595, 648
 Briefe an
 – Samuel Fischer 648
- Fischer, Peter
 Respektlosigkeit gegen Goethe und
 Thomas Mann 403f.
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Die Entstehung des
 Doktor Faustus. Roman eines Romans*
 514ff.
- Fischer, S[amuel], gen. Sami 536, 595
 Briefe an
 – Thomas Mann 252; 339
 Briefe von
 – Hedwig Fischer s. dort
 – Gerhart Hauptmann s. dort
 – Thomas Mann s. dort
- Fischer, Samy s. Fischer, Samuel
- Fischer, Tutti s. Fischer, Brigitte Ber-
 mann
- Flachsland, Karoline s. Herder, Karo-
 line
- Flake, Otto 75
 Am Anfang der Wiederbesinnung
 81
- Flaubert, Gustave 381, 475, 649; 575,
 741
 Bouvard et Pécuchet
 – 6. Kapitel 381; 479
 Salammbô 464; 568
 La tentation de Saint-Antoine (Die Versu-
 chung des heiligen Antonius) 463;
 568
 Die Fledermaus s. Strauß (Sohn), Johann
- Fleischmann, Rudolf 125
- Fles, Barthold 545
 (Übers.) Ernst Křenek, *Über neue
 Musik* 545
- Flitner, Wilhelm
 Goethe im Spätwerk 404
- Flowerman, Samuel H. – Hork-
 heimer, Max
 Studies in Prejudice 731
- Förster, Bernhard 228
- Förster-Nietzsche, Elisabeth 219f., 228,
 246, 560
 Das Leben Friedrich Nietzsches 228
- Fontane, Theodor 68, 422, 513
 Gedichte 507
- Fortinbras s. William Shakespeare,
 Hamlet
- Fougère, Jean
 Thomas Mann ou la séduction de la mort
 569; 631
- Fowler, Edward B. 840
- Francesca s. Dante Alighieri, *La Divina
 Commedia*
- Franck, César 155, 527; 179
 Sinfonie d-moll, FWV 48 407; 179
- Franck, James 39, 504; 22, 301, 595f.
- Frank, Bruno 33–36, 67f., 88ff., 418,
 424, 428, 435, 445, 447, 457, 464,
 468, 482, 501f., 506, 508; 16f., 102,
 210, 503, 529, 538, 552, 568f., 597
 Aus vielen Jahren
 – Die Monduhr 68, 507; 57

- Der Sterbende am Fenster 67; 56
- Welt, du meine Welt 67; 56
- Cervantes 34, 476; 16ff.
- Chamfort erzählt seinen Tod 34, 502; 18, 593
- Die Fürstin 34; 18
- Gedichte 507
- Honor thy father and thy mother 424; 535
- Politische Novelle 33; 16f.
- Requiem 16
- Sturm im Wasserglas 516
- Tage des Königs 17
- Die Tochter 34; 18
- Trenck 34; 18
- Frank, Elisabeth, geb. Massaryk, gen. Liesl 34, 36, 67, 424, 428, 435, 445, 457, 468, 482, 506, 508, 516; 18, 56, 102, 569, 597, 605
- Frank, Hans 136f.
- Frank, Leonhard 447f., 473, 476; 99, 553f., 566, 576, 584, 586
- Deutsche Novelle 84, 448, 476f.; 99, 554
- Links wo das Herz ist 576
- Mathilde 447, 476; 553
- Frank, Rudolf (Hg.) Heine, Sämtliche Werke 584
- Fränkel, Jonas (Hg.) Gottfried Keller, Sämtliche Werke 551; 617, 620
- Frankfurter, Felix 39, 504; 12, 594
- Franklin, Benjamin (Pseud. Richard Saunders) 712
- Frank-Mittler, Liesl 16
- Franztum drängt in diesen verworrenen Tagen s. Johann Wolfgang von Goethe, Vier Jahreszeiten. Herbst
- Fridank (auch Fridank oder Frídanc) 632
- Bescheidenheit 570
- Freiligrath, Ferdinand Hamlet 713
- Der Freischütz s. Weber, Carl Maria von
- Freißler, Ernst Wolfgang Übersetzungen
 - Joseph Conrad, Der Nigger von der Narzissus 628
 - Joseph Conrad, Nostromo 628
 - Joseph Conrad, Spiel des Zufalls 628
- Frenkel-Brunswik, Else The Authoritarian Personality 824
- Freud, Sigmund 371; 28, 208, 223, 265, 400, 470, 559
- Dostojewski und die Vätertötung 27, 34f., 43
- Der Mann Moses und die monotheistische Religion 418; 529
- Frey, Alexander Moritz 84
- Frey, Karl s. Falke, Konrad
- Frick, Wilhelm 274, 276; 80, 352, 354, 359, 362f.
- Fricka s. Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen. Die Walküre
- Fridanc s. Freidank
- Friedmann, Hermann 226
- Nietzsche and the Germans 211, 226, 242, 289
- Friedrich, Hans Eberhard 455
- Briefe von
 - Thomas Mann s. dort
- Friedrich II., der Große, König von Preußen, auch gen. ›Der Alte Fritz‹ 81, 146, 621, 657; 17, 440, 608, 745, 757
- De la littérature allemande 338; 442
- Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen 222f.; 306, 608
- Friedrich Wilhelm I., König von Preußen 757
- Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 187
- Fries, Jacob Friedrich 720f.
- Frisch, Max Kleines Nachwort von Max Frisch 348
- Frisch, Otto 596
- Fritchman, Stephen H[ole] 585; 657ff.
- Heretic. A Partisan Autobiography 659
- Fritsch, Jacob Friedrich, Freiherr von 312; 415

- [Fritsch, Jacob Friedrich, Freiherr von, Forts.]
 Briefe von
 – Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach s. dort
- Fritzsch, Ernst Wilhelm
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Frizen, Werner 840
- Fuchs, Carl
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Furtwängler, Wilhelm 77, 227ff.; 78, 88, 312–316, 318
 Briefe an
 – Thomas Mann 314f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Verteidigungsschrift 227, 229; 312, 314, 316
- Gagern, Hans Christoph Ernst, Freiherr von 432
 Zuruf eines deutschen Edelmannes an seine Landsleute 328, 330; 432
- Gahagan Douglas, Helen 518
- Galsworthy, John 661; 760
- Gast, Peter s. Köselitz, Heinrich
- Gauss, Christian 412, 499; 523, 591
- Gebeschus, Rolfkurt 115
- Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik s. Nietzsche, Friedrich
- Geibel, Emanuel 407
- Geiger, Ludwig
 (Hg.) Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von Humboldt 407
- Gentz, Friedrich von 499; 590
- George, Manfred (urspr. Manfred Georg Cohn) 642; 50, 312, 727
- George, Stefan 306f.
- Gerigk, Horst-Jürgen 29, 37, 46, 840
- Gerold, Karl 74
 Rückzugsgefechte 361
- Gersdorff, Carl, Freiherr von
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Gesta Romanorum s. Elimandus
- Gide, André 125, 466, 549, 606, 678, 729; 155, 329, 369, 569, 619, 690, 741, 777
 Les faux-monnayeurs (Die Falschmünzer) 238, 250; 334
 Interviews imaginaires 690
 Le Journal des Faux-Monnayeurs (Tagebuch der Falschmünzer) 519, 521
 Retour de l'U.R.S.S. (Zurück aus Sowjet-Russland) 519
 Si le grain ne meurt (Stirb und werde) 155
- Gide, André – Barrault, Jean-Louis
 Le Procès 729; 823
- Gierow, Karl Ragnar 667
- Gilbert, William Schwenck 453
- Gilbert, William Schwenck – Sul-livan, Arthur Seymour
 The Mikado 349; 453
- Gimpel, Jacob 507; 597
- Glaeser, Ernst 809
 Bürgerkönig der Literatur 809f.
- Gleiß, Otto
 (Übers.) Kierkegaard, Entweder – Oder 581
- Gobelle, J.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Goebbels, Joseph 73, 77, 274f., 465, 469, 472, 493f.; 136, 306, 313, 356, 358, 363
 Tagebücher 313, 363
- Goerdeler, Carl-Friedrich 800
- Göring, Hermann 65, 229, 465, 512; 313, 318, 600
- Görres, Johann Joseph von
 Die christliche Mystik
 – Band 3 510
- Goes, Albrecht
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 516

- Goethe, Familie 306; 401, 409
- Goethe, Alma von (Enkelin von J. W. v. Goethe) 411
- Göthe, Anna Elisabeth, geb. Lutz (Großmutter von J. W. v. Goethe) 305
- Goethe, August von (Sohn von J. W. v. Goethe) 308, 320, 337; 422
- Goethe, Catharina Elisabeth, geb. Textor, gen. Frau Aja (Mutter von J. W. v. Goethe) 300, 307, 326; 410, 429
- Briefe an
- Johann Wolfgang von Goethe 429
- Goethe, Christiane (eigtl. Christiana) von, geb. Vulpius (Gattin von J. W. v. Goethe) 319f.; 400, 422
- Göthe, Claus 305
- Goethe, Cornelia (Schwester von J. W. v. Goethe) s. Schlosser, Cornelia, geb. Goethe
- Göthe, Friedrich Georg (Großvater von J. W. v. Goethe) 305f.; 410
- Goethe, Johann Caspar (Vater von J. W. v. Goethe) 307, 321; 410
- Goethe, Johann Jacob (Onkel von J. W. v. Goethe) 410
- Goethe, Johann Michael (Onkel von J. W. v. Goethe) 410
- Goethe, Johann Wolfgang von 42ff., 46, 143, 165f., 188, 193, 219, 236, 248, 258, 300ff., 306–312, 314, 317f., 320–324, 326, 328ff., 332, 336f., 339f., 343, 345, 347, 370, 383, 405, 442, 470, 483, 507, 544f., 550ff., 569, 586, 593, 606–619, 622f., 625–631, 634f., 643f., 651, 653–660, 662f., 670, 672, 675ff., 680–690, 692, 694, 696, 699, 701, 703f., 707, 713f., 718, 725; 10, 33, 63, 77, 185f., 223, 242, 294, 301, 366, 394, 396f., 399–406, 408f., 411–415, 417, 420ff., 424–431, 433–437, 440–443, 445ff., 449f., 515, 522, 537, 571, 594, 597, 602, 617, 621, 631, 660f., 669, 678, 683f., 686–690, 693, 695f., 698ff., 702–712, 716f., 720ff., 742f., 745, 747, 752, 757, 767, 769, 771, 777–781, 784f., 794, 833, 836f.
- Allerdings (Gedicht) 596
- Am 28. August 1826 (Gedicht) 25; 10
- An den Dichter Adam Mickiewicz mit einer angeschriebnen Feder 10
- An den Mond (Gedicht) 394; 496
- Ein andres (Gedicht) 332; 438, 718
- An Werther s. Trilogie der Leidenschaft. An Werther
- Antik und Modern 313; 415
- Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit 304, 408; 402, 410f., 463, 508, 511f., 712, 723
- Erster Teil
 1. Buch 410
 4. Buch 413
 - Zweiter Teil
 7. Buch 723
 10. Buch 337, 634; 441, 713
 - Dritter Teil
 11. Buch 325; 427, 430
 12. Buch 411f.
 13. Buch 339, 412, 443
 - Vierter Teil
 16. Buch 326; 429, 701
 17. Buch 338, 632; 442f., 712, 717
 18. Buch 411, 429
 19. Buch 712
 - Paralipomena

Vorwort zum dritten Teil 409; 511, 521
- Briefe an
- Sulpiz Boisserée 445, 720
 - Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach 315; 418, 451
 - Joseph Cogswell 632; 712
 - Heinrich Karl Abraham Eichstädt 316; 419
 - Ernst II. Ludwig, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg 315; 418
 - Johann Gottfried Herder 313, 315; 416, 418, 441

- [Goethe, Johann Wolfgang von, Briefe an, Forts.]
- Wilhelm von Humboldt 301, 304, 321, 341; 405, 407, 423, 444f., 778
 - Charlotte Kestner, geb. Buff 336
 - Johann Christian Kestner 336; 441
 - Johann Kaspar Lavater 332; 437f., 705
 - Friedrich von Schiller s. Goethe - Schiller, Briefwechsel
 - Charlotte von Stein 313f., 316f., 643; 416f., 419, 451, 721, 723, 729
 - Fritz von Stein 319; 421
 - Sergej Semjonowitsch Uwarow 342f.; 445
 - Christoph Martin Wieland 316; 419, 433f.
 - Karl Friedrich Zelter s. Goethe - Zelter, Briefwechsel
- Briefe von
- Hector Berlioz s. dort
 - Catharina Elisabeth Goethe s. dort
- Briefwechsel mit Schiller s. Johann Wolfgang von Goethe - Friedrich von Schiller, Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794-1805
- Briefwechsel mit Zelter s. Johann Wolfgang von Goethe - Karl Friedrich Zelter, Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter
- Campagne in Frankreich 1792 709, 775
- Clavigo
- Figur: Clavigo 335
- Dichtung und Wahrheit s. Aus meinem Leben
- Egmont 335, 628
- Erster Aufzug
Armbrustschießen 708f.
 - Zweiter Aufzug
Platz in Brüssel 709
 - Vierter Aufzug
Straße 709
 - Fünfter Aufzug
Straße 709
- Figuren:
Brackenburg 336
Graf Egmont 335f.
Klärchen 335
- Epilog zu Schillers »Glocke« 612f.; 697
- Des Epimenides Erwachen 702
- Zweiter Akt
Neunte Szene 79; 89
- Eugenie s. Die natürliche Tochter
- Faust. Eine Tragödie 80, 308, 311, 321, 338, 343, 345, 630, 679, 684; 414, 444, 780
- Der Tragödie erster Teil 341, 627f.; 400
Zueignung 420; 531f.
Prolog im Himmel 636
Nacht 405; 417, 505
Vor dem Tor 594, 709
Studierzimmer 314, 333, 658, 688, 690; 276, 417, 439, 708, 718, 758, 782f., 813
Wald und Höhle 418
Walpurgisnacht 76; 86
Trüber Tag 442; 704
 - Der Tragödie zweiter Teil 341f., 422
Erster Akt 697
- Kaiserliche Pfalz - Saal des Thrones 304; 407, 414
Zweiter Akt
- Klassische Walpurgisnacht 342, 373; 406, 436
Pharsalische Felder 445
Am oberen Peneios 445
Am untern Peneios 445, 709
 - Dritter Akt (Helena-Akt) 342, 344; 445
- Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta 414
- Innerer Burghof 414
- [Arkadien] 623; 705
 - Vierter Akt
- Hochgebirg 687; 782
 - Fünfter Akt 721; 724, 780f., 814
- Offene Gegend 685; 716, 718, 780, 813

- Palast 716, 718, 745
- Großer Vorhof des Palasts 678, 684ff.; 713, 777, 780
- Grablegung 90
- Bergschluchten 288, 333; 375, 439
- Paralipomena 636, 687, 690; 714, 783
- Faust, frühe Fassung (sogen. Urfaust) 309
- Figuren:
 - Baucis 685; 716
 - Büßerinnen 334; 439
 - Chiron 709
 - Engelschöre 334; 439
 - Erdgeist 405; 417
 - Euphorion 445
 - Faust 80, 335, 405, 635, 657, 678, 684-690; 276, 414, 418, 445, 709, 745, 780f.
 - Gretchen 336; 704
 - Helena 342; 445, 705
 - Kaiser 635
 - Margarethe s. Gretchen
 - Mater gloriosa 334; 439
 - Mephistopheles 208, 324, 615, 635, 657, 684f., 687, 680f.; 276, 426f., 704, 780
 - Panthalis 705
 - Pater Profundus 334; 439
 - Pater Seraphicus 334; 439
 - Philemon 685; 716
 - Proteus 657, 687, 690; 436
 - selige Knaben 334; 439
- Gespräche mit Eckermann s. Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens
- Goethes Gespräche (Hg. F. Frhr. v. Biedermann, 1909-1911) 143, 333, 343f., 346; 170, 398, 433, 437, 439, 442, 446-449, 571
- Goethes Gespräche (Hg. W. Frhr. v. Biedermann, 1889-1896) 322, 324f., 611, 614; 344, 397, 423, 427, 671, 693ff., 697f., 702-705, 707, 709, 713
- Goethes Schriften (1787-1790) 412
- Götter, Helden und Wieland 434
- Das Göttliche (Gedicht) 635, 644; 714, 729
- Götz von Berlichingen 309, 338; 412, 442f.
- Hermann und Dorothea (Elegie) 400
- Hermann und Dorothea (Versepos)
 - VI Klio. Das Zeitalter 722f.
- Iphigenie auf Tauris 315f., 339, 610, 654, 682; 418, 693, 779, 836
 - Erster Akt
 - Dritte Szene 305, 654, 682; 407f., 755, 779
 - Figur: Iphigenie 319
- Italienische Reise 315f., 333; 418f., 439, 449f., 695
 - Zweiter Römischer Aufenthalt vom Juni 1787 bis April 1788
 - Juni 1787
 - Nachtrag: Päpstliche Teppiche 611; 695
- Die Leiden des jungen Werthers 46, 252, 309, 321, 327, 336, 338ff., 342, 614, 619, 623, 626, 659; 339, 412, 443, 571, 708, 759
 - Erstes Buch
 - Am 15. Mai 708
 - Den 17. Mai 309; 412, 708
 - Am 30. Mai 708
 - Figuren:
 - Lotte 441
 - Werther 333, 335f., 628; 412, 439, 759
- Literarischer Sansculottismus 330; 434
- Maximen und Reflexionen 397, 482
 - [Die christliche Religion] 623f.; 706
 - [Gesetzgeber oder] 701
 - [Man darf nur alt werden] 33
- Die Mitschuldigen 721, 723
- Zur Morphologie 667; 763
- Der Musensohn (Gedicht) 395; 496
- Nachträgliches zu Rameaus Neffe 305; 408
- Die natürliche Tochter 337; 442

- [Goethe, Johann Wolfgang von, Forts.]
 Pandora. Ein Festspiel 329; 433
 – Figur: Prometheus 433
 The Permanent Goethe 383; 394f., 454, 482
 – Einleitung von Thomas Mann s. Phantasie über Goethe
 Plato als Mitgenosse einer christlichen Offenbarung 434
 Römische Elegien 400, 448
 – III. 317; 419
 Sämtliche Werke (Propyläen-Ausgabe) 395, 397, 399
 Sämtliche Werke (Tempel-Ausgabe) 397, 406, 408, 430
 Sankt Rochus-Fest zu Bingen 628; 709
 Sprichwörtlich
 – Was ich mir gefallen lasse 705
 – Wer Recht will thun 635; 714
 Stella
 – Dritter Akt (Fassung von 1776) 311; 414
 – Figuren:
 Cäcilie 414
 Fernando 335; 414
 Verwalter 414
 Symbolum (Gedicht) 288; 375
 Das Tagebuch (Gedicht) 448
 Tagebücher 314; 411, 416, 704, 721
 Torquato Tasso 315f., 339, 610f.; 418, 714
 – Fünfter Akt
 Fünfte Szene 367; 467
 – Figuren:
 Antonio 611
 Leonore von Este 319; 421
 Tasso 335
 Trilogie der Leidenschaft 400
 – An Werther 36; 19
 Über den Granit 383; 482
 Übersetzungen
 – Cellini, Leben des Benvenuto Cellini 553
 – Voltaire, Mahomet 466; 569
 Unterhaltungen mit Kanzler F. v. Müller s. Müller, Friedrich von,
 Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller
 Urfaust s. Faust (Frühe Fassung)
 Vanitas! vanitatum vanitas! (Gedicht) 657; 437, 758
 Venezianische Epigramme 63
 – Nr. 34b 318; 420
 – Nr. 66 438
 Vier Jahreszeiten
 – Herbst
 Nr. 62 Franztum drängt in diesen verworrenen Tagen 327, 620; 431, 701
 Die Wahlverwandschaften 46, 334, 340, 470; 444, 571
 – Zweiter Teil
 Fünftes Kapitel
 Aus Ottiliens Tagebuche 795
 Achtzehntes Kapitel 334; 440
 – Figuren:
 Eduard (Otto) 334f.; 440
 Ottilie 334
 Werke (Weimarer oder Sophien-Ausgabe) 397
 West-östlicher Divan 340; 397
 – Buch des Sängers
 Hegire 632f.; 711f.
 Selige Sehnsucht (Vollendung) 394; 496
 – Buch der Betrachtungen
 Fünf andere 332; 438
 – Buch des Unmuts
 Keinen Reimer wird man finden 462; 567
 Übermacht, ihr könnt es spüren 555; 623
 Wanderers Gemütsruhe 92; 106
 Und wer franzet oder britis 343; 446
 Timur spricht 332, 625; 438
 – Buch der Sprüche
 Mein Erbteil, wie herrlich, weit und breit! 334; 440
 – Buch Suleika
 Volk und Knecht und Überwinder 304; 407

- Locken, haltet mich gefangen 302f.; 405f.
- Nimmer will ich dich verlieren 243; 337
- Wiederfinden 287; 375
- Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans Israel in der Wüste 418; 529
- Figuren:
 - Hatem 303; 402, 405, 407
 - Suleika 302; 405, 407, 441
 - Timur 438
- Wilhelm Meister 321, 339, 630; 443f., 711, 714
- Wilhelm Meisters theatralische Sendung 630; 714
- Wilhelm Meisters Lehrjahre 611, 630; 444, 714
- Zweites Buch
 - 13. Kapitel Lied des Harfners 315
- Drittes Buch
 - 1. Kapitel »Kennst du das Land ...« 418, 496
- Viertes Buch
 - 11. Kapitel »Nur wer die Sehnsucht kennt ...« 315; 418, 496
 - 18. Kapitel 701
- Fünftes Buch
 - 16. Kapitel »Heiß mich nicht reden ...« 315; 418, 496
- Siebentes Buch
 - 3. Kapitel 346; 448
- Achtes Buch
 - 2. Kapitel »So laßt mich scheinen ...« 315; 418, 496
 - 7. Kapitel 715, 717
- Figuren:
 - Harfner 496
 - Jarno 715
 - Mignon 315, 394; 496
 - Serlo 701
 - Wilhelm Meister 335
- Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden 344, 630f., 686; 447, 714f.
- Erstes Buch
 - 7. Kapitel 711, 717
- Zweites Buch
 - 9. Kapitel 406
 - Betrachtungen im Sinne der Wanderer 327, 331, 655, 682; 430, 437, 755, 779
- Figuren:
 - Jarno 406
 - Lothario 714
 - Wilhelm Meister 714f.
- Figur: Wilhelm Meister 545
- Willkommen und Abschied (Gedicht) 338; 442
- Zahme Xenien 397, 684
- III.
 - Dreihundert Jahre sind vorbei 346, 686; 448, 713, 781
- V.
 - Das ist doch nur der alte Dreck 630; 710
- VI.
 - Vom Vater hab ich die Statur 307; 410, 429
- VII.
 - Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls 290, 612, 656, 683; 378, 695f., 757, 779
- IX.
 - Sag, was enthält die Kirchengeschichte? 702
 - Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit 624; 706
 - Den deutschen Mannen gerecht's zum Ruhm 624f.; 706
 - Amerika, du hast es besser 346, 633; 448, 712
- Zur Farbenlehre 322; 424
- Historischer Teil 322; 424
- Materialien zur Geschichte der Farbenlehre
 - Dritte Abteilung, Zwischenzeit 594; 671
- Zwischen beiden Welten (Gedicht) 522

- Goethe, Johann Wolfgang von – Schiller, Friedrich von
Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794–1805 329f.; 434, 779
- Goethe, Johann Wolfgang von – Zelter, Karl Friedrich
Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 326, 569; 429, 435, 444, 449, 631, 710
- Goethe, Ottilie von, geb. von Pogwisch (Schwiegertochter von J. W. v. Goethe) 344
- Goethe, Walther Wolfgang von (Enkel von J. W. v. Goethe) 308; 411
- Goethe, Wolfgang Maximilian von (Enkel von J. W. v. Goethe) 308; 411
- Götterdämmerung s. Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen
- Götz von Berlichingen s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Gogol, Nikolai Wassiljewitsch 57
Briefe von
– Wissarion Grigorjewitsch Belinski s. dort
Die toten Seelen 45
- Goldmark, Karl 291
- Golßenau, Arnold Friedrich Vieth von s. Renn, Ludwig
- Goncourt, Edmond-Louis-Antoine Huot de und Jules-Alfred Huot de 741
- Gooch, George Peabody
Studies in German History 754
– Bismarcks Table Talk 653; 754
- Gorion, Micha Josef bin (urspr. Micha Joseph Berdyczewski)
Die Sagen der Juden 147
- Gotthelf, Jeremias (eigtl. Albert Bitzianus) 454
Uli der Knecht 269, 454; 350, 561
Uli der Pächter 269, 454; 350, 561
Die schwarze Spinne 269, 454; 350, 561
- Gottwald, Klement 494
- Graber, Hans
Edgar Degas nach eigenen und fremden Zeugnissen 39
- Graesse, Johann Georg Theodor (Hg.) Gesta Romanorum, das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters 533
- 105 Greatest Living Authors Present: The World's Best Stories 354f.; 454f.
- Gretchen s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust
- Grillparzer, Franz 561
Selbstbiographie 320; 422
Ein treuer Diener seines Herrn 653; 755
- Grimm, Friedrich Melchior, Baron von 421
- Grimm, Hans
Die Thomas Mann-Schrift 80
- Grimm, Jacob und Wilhelm
Deutsches Wörterbuch 19
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von 476
Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch 464; 568
- Grindel, Gerhard 73
- Grohe, Oskar
Briefe von
– Hugo Wolf s. dort
- Gropius, Walter 59
- Der grüne Heinrich s. Keller, Gottfried
- Grüner, Joseph Sebastian 423
- Gruner, Wolfgang 841
- Grutzner, Charles
New Protest Sent to Acheson On Ban of Cultural Delegates 732
- Grynspan, Herschel Feibel 318
- Grzesinski, Albert 465; 568
- Günther, Hans
Der Herren eigener Geist. Die Ideologie des Nationalsozialismus 221, 230
- Guérard, Albert Joseph
André Gide 155
- Gütschow, Carl von (Übers.) Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski als Menschen und als Künstler 26, 32

- Gumpert, Martin 416, 449, 453, 464, 504, 541; 527, 541
 [Handschriftliche Blätter über Erscheinungsformen und Entwicklung der Syphilis]
 – Affection des Gehirns / Paralysis 560
 Zum Streit über den Ursprung der Syphilis 560
- Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner s. Dostojewski, Fjodor M.
- Guterman, Norbert 383
 (Übers.) Goethe, On Granite 383
- Haag, Maria Elisabeth Amalia Hippolite, geb. Mann, gesch. Elfeld (Tante von Thomas Mann) 156
- Haas, Willy 394; 495
 Briefe an
 – Thomas Mann 394
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Habe, Hans (eigtl. János Békessy) 64
- Händel, Georg Friedrich 477; 573
 Der Messias, HV 56 574
- Hänsel, Ludwig 87
- Halbe, Max 554; 622
- Hall, Pierson 585; 658f.
- Haller (Buchhändler) 376
 Briefe an
 – Thomas Mann 376
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Haller, Albrecht von
 Falschheit menschlicher Tugenden (Gedicht) 505; 596
- Hallstein, Walter 765f., 772, 837
- Hamburger, Käte 610
 Thomas Manns Roman »Joseph und seine Brüder«. Eine Einführung 524; 610
- Hamlet s. William Shakespeare
- Hammond, Charles 841
- Hamsun (eigtl. Pedersen), Knut 125; 154f.
- Hanfstängel, Ernst 800
- Harden, Maximilian (eigtl. Maximilian Felix Ernst Witkowski) 556; 623
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Köpfe 436, 753f.
- Hardenberg, Georg Philipp Friedrich, Freiherr von s. Novalis
- Harich, Wolfgang
 Thomas Mann und die Deutschen 79
- Harriot, Frank 37f.; 20
 Thomas Mann talks on Germany (Interview mit Thomas Mann) s. unter Thomas Mann, Interviews
- Harris, Frank
 The Man Shakespeare and his Tragic Life Story 433, 515; 542f., 604
- Hartmann, Eduard von 262
- Hartmann von Aue 726; 605, 820
 Gregorius 408, 516; 508, 605, 629, 820
- Haß, Hans Egon
 Das Goethebild bei Thomas Mann. Seltene Zitierungskünste zeitgenössischer Kritik in Deutschland 200f., 403
 Streit um Goethe und Thomas Mann 403
- Hatem s. Johann Wolfgang von Goethe, West-östlicher Divan
- Hauer, Josef Matthias 480, 642
 Zwölftontechnik. Die Lehre von den Tropen 642
- Hauptausschuß »Opfer des Faschismus«
 Ruf an Thomas Mann 67f.
- Hauptmann, Gerhart 125, 552–557, 721; 43, 155, 358, 515, 518, 621ff., 648, 683
 Briefe an
 – Samuel Fischer 648
 Des großen Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Streiche, Gaukeleien, Gesichte und Träume 621
 – Das achte Abenteuer 553; 622
 Gruß an Thomas Mann 623
 [Ich sage ja] 555; 623

- [Hauptmann, Gerhart, Forts.]
 Michael Kramer 554; 622
 Die Ratten 555; 622
 Hausenstein, Wilhelm
 Bücher – frei von Blut und Schande 74
 Hauser, Anna Luise, geb. Block 600
 Hauser, Heinrich 600
 The German talks back 599f.
 Haushofer, Karl 52
 Hausmann, Manfred 274ff.; 79, 138f.,
 235, 352f., 355, 357, 359–362, 364, 676
 Abel mit der Mundharmonika 362
 Briefe an
 – Brigitte Bermann Fischer 133, 139,
 364
 – Gottfried Bermann Fischer 275;
 133, 139, 364
 Manfred Hausmanns Antwort an Thomas
 Mann 357
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Lotte in Weimar
 (»Uns ist für gar nichts bang«.) 79f., 353
 Sport und Krieg 361
 Thomas Mann 344, 353f., 356, 364
 Thomas Mann und Dr. Frick 354, 356f.
 Was Thomas Mann schrieb 356f., 359ff.
 Haydn, Joseph Franz 340, 424, 471,
 734f.; 573, 828f.
 Die Schöpfung, Hob. XXI:2 735; 829
 Hayworth, Rita 156
 Hebbel, Christian Friedrich 607; 585
 Tagebücher 489; 585
 – Nr. 3236 Die bisherige Geschichte
 489; 585
 Hecker, Max 435
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 483
 Vorlesungen über die Philosophie der
 Geschichte 720
 Heidegger, Martin
 Überwindung der Metaphysik 236
 Heimeran, Ernst
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Heims, Else 445, 456; 551, 563
 Heine, Gert 841
 Heine, Heinrich (urspr. Harry) 419,
 489; 294
 Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem, nebst
 kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und
 Dichtkunst 584
 Geständnisse 60; 46, 530
 Heinrich Heines sämtliche Werke 584
 Sämtliche Werke (Hg. R. Frank) 584
 Zur Geschichte der Religion und Philoso-
 phie in Deutschland 584
 Heins, Valentin 358f.
 Heisenberg, Werner 300
 Held, Hans Ludwig 706; 800
 Helena s. Johann Wolfgang von
 Goethe, Faust
 Helmholtz, Hermann Ludwig Ferdi-
 nand von 301
 Goethes Wrahnungen kommender natur-
 wissenschaftlicher Ideen 219; 301
 Henckel, Wilhelm
 (Übers.) Dostojewski, Raskolnikow 30
 Hennecke, Hans von 490; 570
 Hentig, Hans von 490; 585f.
 Deutsche Zukunft. Schuld und Sühne 490;
 586, 817
 Herder, Johann Gottfried 319, 337,
 710, 719; 406, 421, 442
 Briefe an
 – Karoline Flachsland 309; 412
 – Johann Heinrich Merck 309; 412
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s.
 dort
 Herder, Karoline, geb. Flachsland
 319; 420f.
 Briefe an
 – Johann Gottfried Herder 318f.;
 420f.
 – Karl Ludwig von Knebel 319; 421
 Briefe von
 – Johann Gottfried Herder s. dort
 Herder, Ferdinand Gottfried –
 Düntzer, Heinrich
 Herders Reise nach Italien. Briefwechsel
 mit seiner Gattin 420

- Hermann, Rudolf 710, 719
- Hermanowski, Georg
 Das Goethebild bei Thomas Mann 403f.
 Streit um Goethe und Thomas Mann 403
- Hermes (griech. Gott; s. auch Merkur)
 320, 376; 422
- Herrle, Stefan
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des
 Doktor Faustus. Roman eines Romans
 (Der deutsche Sündenfall) 516
- Hertz, Gustav Ludwig 595
- Herz, Ida 264
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Herzlieb, Christiane Friederike Wil-
 helmine, gen. Minna 336
- Herzog, Wilhelm
 (Hg.) Georg Christoph Lichtenberg,
 Schriften 707
- Heß, Heinz
 Der Fall Leverkühn 676
- Hesse, Hermann (Pseud. Emil Sin-
 clair) 74, 234ff., 238f., 246ff., 251ff.,
 461, 581; 84, 329ff., 333ff., 338, 369,
 454, 567
 Eine Bibliothek der Weltliteratur 236; 332
 Blick ins Chaos 236, 248; 332
 Boccaccio 236, 248; 332
 Ein Brief an Deutschland 78
 Briefe an
 – Thomas Mann 567
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Demian. Die Geschichte einer Jugend von
 Emil Sinclair 237f., 250, 252f.; 329, 333,
 335, 338f.
 – Figuren:
 Demian 252
 Emil Sinclair 252
 – amerikanische Ausgabe 252; 338
 Vorwort von Thomas Mann s. [Her-
 mann Hesse. Einleitung zu einer ameri-
 kanischen Demian-Ausgabe]
- Franz Kafkas Nachlaß 238, 250; 334
 Franz von Assisi 236, 248; 332
 Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebens-
 beschreibung des Magister Ludi Josef
 Knecht samt Knechts hinterlassenen
 Schriften 237, 239f., 249, 251, 461ff.,
 698; 330, 333, 567, 792
 – Das Glasperlenspiel. Versuch einer all-
 gemeinverständlichen Einführung in
 seine Geschichte 239, 251; 334
 – Studienjahre 330
 – Zwei Orden 234, 246; 330
 – Figuren:
 Josef Knecht 234, 246, 462f.; 330
 Pater Jakobus 234, 246
 Thomas von der Trave 234, 246,
 462; 330, 567
- Kurgast. Aufzeichnungen von einer
 Badener Kur 239, 251; 334
 Hinterlassene Schriften und Gedichte von
 Hermann Lauscher 237; 333
 Narziss und Goldmund 238, 250; 334
 Der Steppenwolf 238, 250; 334
 (Hg.) Aus Arnims Wintergarten 333
 (Hg.) Geschichten aus dem Mittelalter
 236, 248; 332
 (Hg.) Gesta romanorum. Das älteste
 Märchen- und Legendenbuch des christli-
 chen Mittelalters 236, 248; 332
 (Hg.) Jean Paul, Die wunderbare Gesell-
 schaft in der Neujahrsnacht 236, 248;
 333
 (Hg.) Lieder deutscher Dichter: Eine Aus-
 wahl der klassischen deutschen Lyrik von
 Paul Gerhardt bis Friedrich Hebbel von
 Hermann Hesse 236, 248; 333
 (Hg.) Morgenländische Erzählungen 236,
 248; 333
 (Hg. zus. mit K. Isenberg) Novalis.
 Dokumente seines Lebens und Sterbens
 236, 248; 333
 (Hg.) Novellino: Novellen und Schwänke
 der ältesten italienischen Erzähler 236,
 248; 333

- [Hesse, Hermann (Pseud. Emil Sinclair), Forts.]
 (Hg.) *Sesam: Orientalische Erzählungen* 236, 248; 333
 (Nachwort zu Jean Paul) *Siebenkäs* 333
- Hesse, Ninon 338
- Heuser, Klaus 466
- Der Hexenhammer s. Heinrich Institoris,
Malleus maleficarum
- Hideki, Tojo 681
- Hildebrandt, Rainer
Offener Brief an Thomas Mann 784f.
- Hildebrandt, Wolfgang
Zauberberg und Kriegsgefangene. Offener Brief an Thomas Mann 197
- Hill, Claude 675
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Doktor Faustus* (*Mirror of the German Soul. Thomas Mann Closes an Account*) 508, 673f.
- Hillebrand, Karl 310
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Hiller, Kurt 97
- Himmeler, Heinrich 77, 140
- Hindemith, Paul 313, 574
- Hindenburg, Paul von Beneckendorff
 und von H. 148, 317, 583
Politisches Testament 317
- Hirata, Jisaburo 599; 679f.
Offener Brief an Thomas Mann 599f.,
 602f.; 679
- Hishikawa, Moronobu 348; 452
- Hitler, Adolf 29, 65f., 69, 73, 75ff., 81,
 94, 121, 129, 138ff., 150, 212, 228f.,
 239, 242, 251, 255, 275, 277, 292,
 369, 413, 424, 448, 451, 456, 465,
 469, 471, 480, 486, 488f., 493f., 511f.,
 515, 529, 555, 573, 577, 579, 588,
 666, 668, 674, 705f., 711, 716, 731f.;
 11, 73, 82, 84, 88, 94, 125, 130f., 136,
 141, 152, 166, 229, 283, 313, 317f., 331,
 334, 341, 359, 361, 470, 520, 524, 558,
 561f., 578, 583, 588, 596, 623, 637, 658,
 681, 745, 770
- Hohoff, Curt
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans* 515
- Hölderlin, Friedrich 252, 394, 607,
 609; 339, 515, 693
 An die Deutschen 609; 693
- Hoelscher, Eberhard
Emil Preterorius. Das Gesamtwerk 87
- Hölty, Ludwig Heinrich Christoph
Die Mainacht (Gedicht) 395; 496
- Hoffmann, E[rnst] T[heodor] A[ma-
 deus]
Der Elementargeist 566; 628
Lebensansichten des Katers Murr 424
- Hoffmann (gen. von Fallersleben),
 August Heinrich – Haydn, Joseph
Das Lied der Deutschen 498
- Hofmannsthal, Christiane von, verh.
 Zimmer 423
- Hofmannsthal, Hugo von (Pseud.
 Loris) 464, 605
Andreas oder Die Vereinigten 554; 622
Lebenslied 290; 378
- Hofmiller, Josef 220
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Nietzsche 40, 220
- Hohenlohe-Weikersheim, Wolfgang
 II., Graf von 409
- Hollwich, Fritz
 (Hg.) *Im Umkreis der Kunst. Eine Festschrift für Emil Preterorius* 236
- Holmberg, Olle 505
- Holthusen, Hans Egon
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Doktor Faustus* (*Die Welt ohne Transzendenz*) 520
- Homer[os] 337, 470, 501; 457
Ilias 457
 – *Sechster Gesang* 137

- Neunzehnter Gesang 375; 471
- Figuren:
 - Achilles 375
 - Andromache 137
 - Hekabe 137
 - Hektor 137
 - Patroklus 375
- Odyssee
 - Figur: Proteus 330; 436
- Homolka, Florence, geb. Meyer 562; 545, 626
- Homolka, Oskar 436; 545, 626
- Honig, Camille 361; 462
 - Briefe von
 - Thomas Mann s. dort
- Hoover, Herbert Clark 172ff.; 190
- Horaz (Quintus Horatius Flaccus)
 - Ars poetica 457
 - Carmina
 - Liber II
 - X. Rectius vives, Licini, neque altum 405; 506
 - Figur: Licinus 506
- Horkheimer, Maidon (eigtl. Rose Christine), geb. Rieckher 562
- Horkheimer, Max 443, 731; 288, 547, 562, 824
 - Bemerkungen zu Jaspers' »Nietzsche« 293
- Horkheimer, Max – Flowerman, Samuel H.
 - Studies in Prejudice 731
- Horowitz, Wladimir 421
- Hubble, Edwin 273
- Huberman[n], Bronisław 500, 527; 592, 610f.
- Huch, Ricarda 353
 - Die Romantik
 - Erster Band: Die Blütezeit der Romantik 441
- Hüsch, Gerhard 407
- Hugo, Victor 76
- Huizinga, Johan 293; 382
 - Erasmus 293; 325, 382, 431f.
- Hull, Cordell 454
- Humboldt, Alexander von 715, 717
- Humboldt, Wilhelm von 301, 304; 405
 - Bericht aus den Verhandlungen des Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staat 304; 407
 - Briefe von
 - Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Hume, David 279
 - A Treatise of Human Nature (Ein Traktat über die menschliche Natur) 426
- Humm, Rudolf Jakob 75, 480f., 808f.
 - Gruß und Frage an Thomas Mann 75ff.
 - Thomas Mann in Weimar 808f.
- Hunding s. Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen. Die Walküre
- Hurban, Wladimir 413
- Hutten, Ulrich, Reichsritter von 748, 751
- Huxley, Aldous Leonard 698; 509
 - Ape and Essence (Affe und Wesen) 408; 509, 793
 - Brave New World (Schöne neue Welt) 509, 792f.
 - Time Must Have a Stop 479; 577
- Huyskens, Albert
 - (Hg.) Libellus de dictis quatuor ancillarum Sanctae Elisabeth confectus 278; 368
- Huysmans, Joris-Karl 282; 372
 - A rebours (Gegen den Strich) 372
- Ibsen, Henrik
 - Wenn wir Toten erwachen 422; 533
- Ibykus (Pseud.)
 - Thomas Mann und die Deutschen 80
- Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit s. Johann Wolfgang von Goethe, Zahme Xenien, IX.
- Ickes, Harold LeClair 39; 12, 22, 594
- Ihlenfeld, Kurt
 - Rezensionen
 - Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans (Geschöpfe der Endzeit) 519f.

- Ilias s. Homer
- Imhof, Werner 586
- Institoris, Heinrich – Gremper,
Johann – Sprenger, Jakob
Malleus maleficarum (Der Hexenhammer)
426f.; 536f.
- Inverchapel, Archibald John Clark-
Kerr, 1st Baron Inverchapel 165f., 552
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Iphigenie auf Tauris s. Goethe, Johann
Wolfgang von
- Isolde s. Richard Wagner, Tristan und
Isolde
- Jackson, Robert 614
- Jacob, Heinrich Eduard 499; 211, 591f.,
827
Blut und Zelluloid 591
Briefe an
– Thomas Mann 734
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Joseph Haydn. Seine Kunst, seine Zeit,
sein Ruhm 734f.; 592, 827ff.
– Geleitwort von Thomas Mann 592,
827ff.
– Der Blick in den Weltraum 829
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Erwählte 827
- Jacobi, Friedrich Heinrich (Fritz) 434
Briefe von
– Christoph Martin Wieland s. dort
- Jacobi, Johann Georg 434
- Jacobs, Henry 10
- Jacobs, Monty 25; 9
Briefe an
– Thomas Mann 25; 9
Rezensionen
– Thomas Mann, Königliche Hoheit
(Thomas Manns Kunst. Beim
Erscheinen des Romans »Königliche
Hoheit«) 9
- Jacobssohn, Siegfried 725; 819
- Jaloux, Edmond 741
- James, Henry 475; 519, 537
The Limitations of Dickens 428; 537
- Janka, Walter 49
- Janssen, Werner 407
- Japhé, A.
(Übers.) Croce, Geschichte Europas im
neunzehnten Jahrhundert 580
- Japp (Literaturprofessor, Ohio, USA)
569
Brief an
– Thomas Mann 466
- Jaspers, Karl 236, 333
- Jeannot, Georges 39
- Jefferson, Thomas 491, 716f.
Briefe an
– Carlo Bellini 716ff.
- Jenisch, Daniel 434
- Jens, Inge 387, 459, 840
- Jesus Christus 204, 626f.; 43, 210, 267,
401, 440, 751
- Jobs, Hieronymus s. Wedekind, Frank
- Joel, George W.
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Johann, Kurfürst von Sachsen
Briefe von
– Martin Luther s. dort
- Johannes (Evangelist) 522; 609f., 648
- John, Johann August Friedrich
(1814–1832 Goethes Schreiber und
Sekretär) 521
- Johnson, Alvin Saunders 451; 556
- Johst, Hanns 52
- Joseph (Sohn Jakobs) 312f., 365; 416,
465
- Joseph II., röm.-deutscher Kaiser 312,
616
- Josephs-Romane s. Thomas Mann,
Joseph und seine Brüder
- Jouve, Pierre-Jean
Hôtel-Dieu 284; 374
- Jovis s. Jupiter
- Joyce, James 108, 447, 474f.; 552, 575

- Finnegans Wake 475; 574f.
 A Portrait of the Artist as a Young Man
 475; 575
 Ulysses 238, 250, 475; 118, 334, 575
- Joël, Karl 231
 Nietzsche und die Romantik 574; 213f.,
 225, 231f., 240f., 254, 268, 270f., 281,
 284, 304, 307, 634
 – Nietzsche und die Antike 267
- Jünger, Ernst 285
- Jung, Fritz (Friedrich Christian)
 Thomas Manns Musikauffassung 676
- Jung, Marianne s. Willemer,
 Marianne
- Jungmann, Elisabeth 553; 621
- Jupiter, Jovis (höchster röm. Gott; s.
 auch Zeus) 320, 547
- Kadow, Manes
 Mokante Abschiedstränen für den Goethe-
 Preisträger 770
- Kadushin, Max 640
 Mann's Joseph Series and Modern Culture
 640f.
- Kästner, Erhart 801
 ... und Tulpanow klatschte 786, 801
- Kästner, Erich 353
 Betrachtungen eines Unpolitischen 79f.
- Kafka, Franz 83, 238, 250, 729
 Ein Hungerkünstler (Erzählungen) 334
 Der Proceß 823
- Kahler, Erich von 83–86, 412, 416f.,
 499, 504, 524; 20, 97f., 119, 523, 527f.,
 610, 639, 644
 Der deutsche Charakter in der Geschichte
 Europas 84f.; 98
 Man the Measure 85f., 108, 417; 98,
 100, 119, 528
 – Einleitung 85f.; 98, 100
 – The Kingdom of Man 86
 The Orbit of Thomas Mann 99
 Die Verantwortung des Geistes 86f.; 98ff.
 Der vorige, der heutige und der zukünftige
 Feind 98
- Rezensionen
 – Thomas Mann, Doktor Faustus
 (Säkularisierung des Teufels) 524; 99,
 610
- Kahn, Hilde 548; 25, 53f., 67, 109f., 121,
 140, 146, 149f., 157, 159, 161, 163, 173,
 204, 216, 288, 310, 329, 338, 396, 411,
 455, 462, 501, 544, 654, 668, 680, 687,
 692, 731, 734, 743, 796, 806f., 838
- Kant, Immanuel 632; 228, 266, 270, 272,
 282, 703, 712
- Kantaro, Suzuki 601
- Kantorowicz, Alfred 115, 728
- Karl V., röm.- deutscher Kaiser 324f.,
 753
- Karl August, Herzog von Sachsen-
 Weimar-Eisenach s. Carl August
- Karlweis, Oskar 416, 561; 527, 626
- Karoline, Erbprinzessin von Sachsen-
 Weimar
 Briefe von
 – Charlotte von Schiller s. dort
- Karsch, Walther
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des
 Doktor Faustus. Roman eines Romans
 517
- Karsh, Yousuf 527; 611
 Porträt Winston Churchills 527
- Kasack, Hermann 792
- Katharina von Medici, Königin von
 Frankreich 752
- Katharina II., die Große, Zarin von
 Russland 805
- Katia, Katja s. Mann, Katia
- Kaufmann, Fritz 22
- Keats, John 394, 494, 607; 496, 691
- Keitel, Wilhelm 454; 561
- Keller, Gottfried 340, 511, 513; 599,
 617
 Briefe an
 – Eduard Vieweg 544; 617
 Briefe von
 – Eduard Vieweg s. dort

- [Keller, Gottfried, Forts.]
 Der grüne Heinrich 269, 544, 550; 350, 620
 – Erste Fassung (1854/55) 550f.; 617, 620
 Dritter Teil
 – 1. Kapitel 323; 424
 – Zweite Fassung (1879/80) 550f.; 620
 Erster Teil
 – 14. Kapitel Prahler, Schulden, Philister unter den Kindern 617
 Dritter Teil
 – 14. Kapitel Das Narrengefecht 550; 620
 – Figuren:
 Heinrich Lee 544; 424
 Ferdinand Lys 550
 Meierlein 544; 617
 Sämtliche Werke (Hg. Jonas Fränkel) 551; 617
- Kellermann, Bernhard 353
- Kemp, Robert
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Lotte in Weimar 512; 600
- Kerényi, Karl (Karoly) 117
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Thomas Mann und ein neuer Humanismus) 233f.
- Kerr (eigtl. Kempner), Alfred 495
- Kestner, Charlotte, geb. Buff 336; 441
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Kestner, Johann Christian 441
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Knopff, Fernand 282; 372
- Kierkegaard, Søren Aabye 224, 471, 484; 302, 571f., 582
- Entweder – Oder (Enten – Eller) 471, 484; 302, 581
 – Die unmittelbaren erotischen Stadien oder das Musikalisch-Erotische 581
 Die Krankheit zum Tode 323; 426
- Kiewert, Walter
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Thomas Mann über Nietzsche) 235
- Kingdon, Frank 182; 204f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Kippenberg, Anton
 (Hg. zus. mit H. Wahl) Goethe und seine Welt 405, 409
- Kircher, Rudolf 603
 Briefe an
 – Thomas Mann 515; 603
- Kirchwey, Freda 27, 504; 12, 14, 594
- Kirdorf, Emil 291
- Kirillow s. Fjodor M. Dostojewski, Die Dämonen
- Kitagawa, Utamaro 348; 452
- Klabund (eigtl. Alfred Henschke) 452
- Klages, Ludwig
 Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches 225, 230
 – Von der Selbstüberwindung 225
- Klassische Walpurgisnacht s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Zweiter Akt
- Kleist, Heinrich von 607
 Über das Marionettentheater 515; 604
- Klemperer, Otto 445, 489, 518; 551, 585, 606
- Klett, Arnulf 707; 800
- Klinger, Max 521; 608
- Klopstock, Friedrich Gottlieb 494
- Klose, Johannes
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 515

- Knebel, Karl Ludwig von 416, 433f.
 Briefe von
 – Karoline Herder s. dort
 – Charlotte von Stein s. dort
- Knopf, Alfred A[braham] 417, 541,
 572; 20, 463, 503, 528, 579
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Knopf, Edwin H. 481; 579
- Kolisch, Rudolf 548
- Körner, Christian Gottfried 702
 Briefe von
 – Friedrich von Schiller s. dort
- Köselitz, Heinrich (Pseud. Peter Gast)
 194; 228, 249
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Koestler, Arthur 195
- Köstlin, Julius
 Martin Luther. Sein Leben und seine
 Schriften
 – Band I 753
- Kogon, Eugen 786
 Thomas Mann vor Weimar und Buchen-
 wald 786
- Kohlhase, Hans
 Briefe von
 – Martin Luther s. dort
- Kokinsku (auch Kokinsku) 453
- Kolb, Annette 416, 449; 527
 Briefe von
 – René Schickele s. dort
- Kolb, Walter 359f., 700, 706; 459f., 483,
 765, 767, 771, 795
 Briefe an
 – Thomas Mann 359, 700
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Konen, Heinrich Mathias 180f.; 198f.,
 203
 Briefe an
 – Thomas Mann 180, 568
- Korngold, Erich Wolfgang 456; 563
 Die tote Stadt 563
- Korrodi, Eduard 330
- Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Rezensionen
 – Ferdinand Lion, Eine Studie über
 Thomas Mann 377
 – Thomas Mann, Neue Studien 402
- Korybanten (Göttergestalten klein-
 asiat. Herkunft) 275
- Koto (Köchin) 351, 531; 164, 613
- Koussevitzky, Sergej Alexandrowitsch
 407
- Kowalewskaja, Sofja (auch Sonja
 Kowalewska)
 Jugenderinnerungen 37
- Krafft-Ebing, Richard, Freiherr von
 Psychopathia sexualis
 – Kapitel V: Specielle Pathologie
 Epilepsie 35f.
- Kraus, Karl 440
- Křenek, Berta, geb. Haas 474; 573
- Křenek, Ernst 474; 545f., 573f.
 Jonny spielt auf (Oper) 545
 Music here and now 408, 436, 474; 509,
 545f.
- Krieck, Ernst 78; 89
 Agonie. Schlußwort zu Thomas Mann 78;
 89
- Kröger, Emmy Johanna Nelly s. Mann,
 Emmy Johanna Nelly
- Kröger, Nicolaus Wilhelm Heinrich
 168
- Krökel, Fritz
 Europas Selbstbesinnung durch Nietzsche
 220
- Krogvig, Anders
 Bjørnstjerne Bjørnson og August Strind-
 berg 755f.
- Kronacher, Alwin 177; 193
 Fritz von Unruh 177f.; 193
 – Vorwort von Albert Einstein 177;
 193
- Krosigk, Johann Ludwig (Lutz) Graf
 Schwerin von 588
- Krupp, Friedrich Alfred 291

- Kuby, Erich 196
Ohne Thomas Mann 196
- Künneth, Walter D.
Luther und Thomas Mann 743f.
- Kunz, Ludwig 792
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Kurzke, Hermann 840f.
- Kybele (phrygische Fruchtbarkeitsgöttin) 275
- Lalande, André 117
- Landgrebe, Ludwig
Rezensionen
– Thomas Mann, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Thomas Mann über Nietzsche) 236
- Landshoff, Fritz H[elmut] 416, 449, 504; 527f.
- Langbehn, Julius 228
- Lange, Juliane
Ist Arnold Schönberg Doktor Faustus? 676
- Langer, Felix 557
Stepping Stones to Peace 451
- Lasky, Melvin J[onah] 234
Rezensionen
– Thomas Mann, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (Mann and Nietzsche) 234
- Laube, Heinrich 446
- Laughton, Charles 477; 576
- Laval, Pierre 475
- Lavater, Johann Kaspar
Pontius Pilatus oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen
– Vorrede 437
- Lawson, John 156, 162
- Lazare, Christopher 416; 528
- Lehmann, H. (Major)
Leserbrief an Times Literary Supplement, 12. 10. 1946 186
- Lehmann, Lotte 407, 509; 597f.
- Lehmann, Wilhelm 792
- Lehnert, Wolfram 841
- Leibniz, Gottfried Wilhelm, Freiherr von 282
- Leibowitz, René
Anton Webern 619
- Leigh, Colston 476, 483; 580
- Lemaître, Georges 273
- Lengefeld, Charlotte von s. Schiller, Charlotte von
- Leo X., Papst (eigtl. Giovanni de' Medici) 327; 751
- Leonard, Hans 819
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Leonardo da Vinci 103
- Leshnew, I.
Also sprach Nietzsche 27, 189, 210, 214, 230f., 239, 251, 253, 283ff., 289–292, 302ff.
- Lessing, Gotthold Ephraim 558
Emilia Galotti
– Zweiter Aufzug
Siebter Auftritt 537
– Vierter Aufzug
Dritter Auftritt 537
– Figur: Gräfin Orsina 537
- Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie 633
- Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück
– Figur: Riccaut de la Marlinière 558, 581; 624
- Lestiboudois, Herbert 74f.
Offener Brief an Frank Thies 74
- Levenson-Gower, Goerge, Lord
Briefe von
– John Russel s. dort
- Levetzow, Ulrike von 302; 400, 405, 425, 594
- Levin, Harry
James Joyce. A Critical Introduction 474f.; 118, 574f.
- Levinson, Daniel Jacob
The Authoritarian Personality 824
- Levison, Wilhelm 198
Briefe an
– Thomas Mann 567; 198f., 630

- Friedrich Oertel 198
- Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Friedrich Oertel s. dort
- Lewalter, Christian E.
Der *getriebte Ruhm*. Zu Thomas Manns
75. Geburtstag 81, 809
- Lewisohn, Ludwig
(Übers.) Werfel, *Das Lied von Bernadette* 60
- Leyden, Lucas van 283; 373
- Lichtenberg, Georg Christoph 625; 706f.
Sudelbücher
- Sudelbuch J
Nr. 235 707
- Lichtenberger, Henri 220
Nietzsche und sein Werk 220, 250
- Lida s. Stein, Charlotte von
- Liebermann, Katharina, gen. Käthe
529
- Liebermann, Martha, geb. Marckwald
418; 529
- Liebermann, Max 521, 558; 529, 608,
624
- Liebknecht, Wilhelm 732f.; 825
Nachträgliches zur »Affaire« 826
- Lindheimer, Familie 306; 401, 409
- Linné, Carl von 592; 669
- Lion, Ferdinand 291; 377f., 380
Briefe an
- Thomas Mann 291; 380
- Thomas Mann. *Leben und Werk* 289ff.;
376f., 379f.
- Die *Warnungen an Deutschland* 379
- Thomas Mann in seiner Zeit 378
- Lippmann, Walter 497; 590
- Lisa s. Fjodor M. Dostojewski,
Memoiren aus einem Kellerloch
- List, Emanuel 407
- Liszt, Franz (von) 703; 178
- Litwinow, Ivy, geb. Lowe 414; 526
- Litwinow (eigtl. Wallach), Maxim
Maximowitsch 414f., 445; 525f.
- Livingstone-Adams, Huberta M. 534,
536
- Lobe, Johann Christian
Musikalische Briefe. *Wahrheit über Ton-*
kunst und Tonkünstler von einem Wohlbe-
kannten 466; 569
- Löhr, Julia Elisabeth Therese, geb.
Mann, gen. Lula (Schwester von
Thomas Mann) 156, 496; 283
- Loewe, Ludwig 825
- Löwenstein, Hubertus, Prinz von 204
Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Loewy, Ernst 350, 741, 763, 818
- Loge s. Richard Wagner, *Der Ring des*
Nibelungen. *Das Rheingold*
Lohengrin s. Wagner, Richard
- Loon, Hendrik Willem van 605
- Loris s. Hofmannsthal, Hugo von
- Lowe, Elias Avery 20
- Lowe-Porter, Helen T[racy] 37, 377,
412, 524, 559f., 571; 18, 20f., 523, 651
Briefe an
- Alfred A. Knopf 20
- Thomas Mann 525; 610
Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Doctor Faustus (Essay) 21
- On *Translating Thomas Mann* 21
(Übers.) Thomas Mann, Joseph und
seine Brüder 377
- Lubac, Henri de
Le *drame de l'humanisme athée* 619
- Lubbe, Marinus van der 317
- Lubitsch, Ernst 481; 579
- Luden, Heinrich
(Hg.) *Reise Sr. Hoheit des Herzogs Bern-*
hard von Sachsen-Weimar-Eisenach durch
Nord-Amerika in den Jahren 1825 und
1826 717
- Ludwig XIV., König von Frankreich
470; 408
- Ludwig Ernst, Herzog zu Braun-
schweig-Wolfenbüttel-Bevern 416
- Lühe, Irmela von der 840
- Luise Augusta, Herzogin von Sach-
sen-Weimar-Eisenach 312; 415

- Lukács, Georg (György von) 513; 221, 601
 Auf der Suche nach dem Bürger. Betrachtungen zum 70. Geburtstag Thomas Manns 513; 601
 Der deutsche Faschismus und Nietzsche 222, 230, 292
 Die deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus 513; 602
 Geschichte und Klassenbewußtsein 601
 Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik 222, 230, 292, 303
 Die Seele und die Formen 601
 Die Theorie des Romans 601
 Thomas Mann 601
 Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins 601
- Lula s. Löhr, Julia, geb. Mann
- Lulu s. Wedekind, Frank
- Luther, Katharina s. Bora, Katharina von
- Luther, Martin 306, 328f., 333, 425, 460, 619, 627, 651ff., 655, 659; 210, 250, 282, 439, 465, 649, 743-754, 837
 Briefe an
 – Hans Kohlhase 749
 – Kurfürst Johann von Sachsen 749
 Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft 750
 Martin Luthers Briefe 425f., 464; 746, 748ff., 752
 Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi 752
 Tischreden oder Colloquia Doct[or] Mart[in] Luthers, So er in vielen Jaren, gegen gelarten Leuten, auch frembden Gesten, und seinen Tischgesellen geführt (Hg. J. Aurifaber) 746ff., 752
 Von den Juden und ihren Lügen 751f.
 Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern 750
 (Hg.) Theologia Deutsch 751
 (Übers.) Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrift Deudsch 627, 652; 609, 752
- Vorrede auff die Offenbarung S. Johannis 435; 544
- Lykurg[os] 717
- Maaser, Michael 841
- Maass, Joachim 504; 215, 338, 505, 595
- Machiavelli, Niccolò 653
- MacLeish, Ada, geb. Hitchcock 413
- MacLeish, Archibald 413, 420, 450, 483, 497; 525, 580
- MacMaster, Daniel D. 585
- Mänaden (Bakchen; Gestalten der griech. Mythologie) 268, 274f.
- Maeterlinck, Maurice 282; 372
- Magnes, Judah Leon 477
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Mahler, Gustav 69, 508; 59, 176
- Mahler-Werfel, Alma Maria, geb. Schindler 69, 416, 428f., 445, 459, 461, 467, 482, 508f., 561; 59, 510, 527, 538f., 569f., 597, 645, 674, 678
 Mein Leben 60
- Maiski, Iwan Michailowitsch 445
- Mallarmé, Stéphane 741
- Manjosku (auch Manyoshu) 452
- Mann, Familie 315, 452, 468, 503, 527, 559, 637
- Mann, Angelus Gottfried Thomas s. Mann, Golo
- Mann, Anthony, gen. Toni(o) (Sohn von Gret u. Michael Mann) 75, 426, 486, 563; 85, 536
- Mann, Carla Augusta Olga Maria (Schwester von Thomas Mann) 156, 496; 283
- Mann, Elisabeth, geb. Marty (Großmutter von Thomas Mann) 574; 634
- Mann, Maria Elisabeth Amalia Hippolite (Tante von Thomas Mann) s. Haag, Elisabeth, geb. Mann, gesch. Elfeld
- Mann Borgese, Elisabeth Veronika, gen. Lisa, Mädi, Medi (Tochter von Thomas Mann) 418, 463, 486, 530f.,

- 535, 537, 541, 543ff., 562f.; 85, 89,
192, 319, 384, 468, 529, 626, 665
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Mann-Auden, Erika Julia Hedwig
(Tochter von Thomas Mann) 144,
369, 443, 449, 453, 465, 479, 487,
497, 512, 535, 537, 541f., 545, 559,
575f., 581; 84, 98, 100, 106, 124, 181,
207, 340, 366, 387, 389ff., 395, 417, 421,
455, 459, 468, 482, 485, 487f., 492, 498f.,
501, 507f., 510, 512f., 527, 533, 549, 583,
600, 619, 635, 639, 650, 655, 657, 660,
668, 675, 677ff., 686, 725f., 731, 734,
736f., 743, 758ff., 769, 774ff., 799, 801,
806, 809, 812f., 821, 823, 838
Eine Ablehnung 569
Alien Homeland 465; 568
Ausgerechnet Ich 569
Blitze überm Ozean 314, 569, 639
– Paris heute 577
Briefe und Antworten I 577, 636
Briefe an
– Thomas Mann 576; 721
– Walter Winchell 315
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
The Furtwaengler Ovation 314
Mein Vater, der Zauberer 721
- Mann, Fridolin, gen. Frido (Sohn von
Gret u. Michael Mann) 75, 417,
426f., 471, 508, 515, 521, 563, 565f.,
570f., 575; 85, 528, 536f., 597, 607, 628
- Mann, Gottfried Angelus Thomas,
gen. Golo (Sohn von Thomas Mann)
75, 453, 479, 571, 575; 60, 85, 89, 207,
217, 468, 475f., 605, 663f., 775, 824
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Friedrich von Gentz. Geschichte eines euro-
päischen Staatsmannes 591
– Übersetzungen
Englisch 544; 617
Für Erich Kahler 99
- Mann, Gret, geb. Moser 417, 571, 575;
85, 528, 635
- Mann, Luiz Heinrich (Bruder von
Thomas Mann) 118, 142–145, 147,
437, 444, 485f., 513, 516, 521, 524,
528f.; 60, 102, 109, 142, 144, 167–170,
172, 180, 283, 383, 435, 483, 582, 602,
609, 612, 634, 685, 693, 700, 702, 792
An das Volk von Berlin! 143f.
Der Atem 146, 698; 172, 792
Briefe von
– Johannes R. Becher s. dort
– Thomas Mann s. dort
[Einschätzung der Lage in Deutschland]
143
Empfang bei der Welt 146, 485; 172
Französischer Geist s. Voltaire-Goethe
Geist und Tat (Essay) 435, 693
Das Kaiserreich (Trilogie)
– s. Der Untertan
Der König von Preußen 146; 172
Macht und Mensch (Essaysammlung)
693
Nietzsche 209, 290, 296
Rezensionen
– Paul Merker, Das dritte Reich und
sein Ende (Paul Merker und sein Buch)
118; 144
Die traurige Geschichte von Friedrich dem
Großen 146; 172
Der Untertan 145, 513; 602
Voltaire-Goethe (Französischer Geist) 435
Ein Zeitalter wird besichtigt 146, 486;
49, 167, 172, 582
- Mann, Julia, geb. da Silva Bruhns
(Mutter von Thomas Mann) 156,
409; 180, 283, 398, 456, 522, 639
- Mann, Julia Elisabeth Therese, gen.
Lula (Schwester von Thomas Mann)
s. Löhr, Julia
- Mann, Katharina Hedwig, geb.
Pringsheim, gen. Katia, Mielein
(Gattin von Thomas Mann) 67, 410,
422, 424f., 429, 443f., 483, 491, 496,

- [Mann, Katharina Hedwig, geb. Pringsheim, gen. Katia, Mielein (Gattin von Thomas Mann), Forts.] 515, 529–532, 535ff., 541ff., 557, 571, 580, 700, 703; 12, 14f., 25, 49, 54, 56, 58, 69, 86, 89, 97, 102, 107ff., 114, 116, 118, 122f., 126f., 131f., 134, 146, 154, 156–159, 163ff., 167ff., 172f., 175, 187f., 195, 312, 320, 336, 347f., 355, 362, 371, 377, 459, 468, 473, 476, 485, 499, 510, 512, 522, 527, 531, 555, 559, 564, 593, 596, 598, 604, 614, 656, 660, 662f., 665, 668ff., 683, 734, 766, 769f., 774, 783, 790, 800, 838
Briefe an
– Thomas Mann 496
- Mann, Klaus Heinrich Thomas, gen. Aissi, Eissi (Sohn von Thomas Mann) 75, 453, 479, 495, 575, 678; 85, 130f., 137, 207, 315, 363, 378, 381, 383, 394, 468, 482, 501, 528, 589, 624, 731, 775, 777, 799
Briefe an
– Thomas Mann 514; 64, 130, 589
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Feierlich bewegt 197
Strauss Still Unabashed About Ties With Nazis 130, 136, 315
Tagebücher 130
Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht 130, 589, 777
- Mann, Michael Thomas, gen. Bibi (Sohn von Thomas Mann) 417, 471, 486, 575; 85, 89, 528, 572, 635
- Mann-Lányi, Monika (Tochter von Thomas Mann) 500, 504; 89, 468, 592
- Mann, Emmy Johanna Nelly, geb. Kröger (zweite Gattin von Heinrich Mann) 142, 145, 485; 60, 167ff.
- Mann, Olga Maria (Tante von Thomas Mann) s. Sievers, Olga Maria
- Mann, Thomas Johann Heinrich (Vater von Thomas Mann) 156f.; 180, 283, 458
Testament 157; 180
- Mann, Toni(o) s. Mann, Anthony
- Mann, Karl Viktor, gen. Vicco, Vikko (Bruder von Thomas Mann) 283
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Mantchik, Herz 528
- Marcks, Erich 745, 754
Otto von Bismarck. Ein Lebensbild (1915) 745, 754
- Marcuse, Ludwig 213
Mein zwanzigstes Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie 622f.
- Marcin, Josef
Babylonische Sprachverwirrung 518f.
Thomas Mann: Goethe-Preisträger östlich und westlich 518
- Maritain, Jacques 423; 498, 534
- Marlowe, Christopher
The Tragical History of Doctor Faustus 454; 561
- Marmeladow s. Fjodor M. Dostojewski, Schuld und Sühne
- Marshall, George C[atlett] 385, 393, 579; 478, 493f., 637, 804
- Marsman, Hendrik 293; 382
- Martin du Gard, Roger 369
- Martins, Carlos 413
- Marx, Karl 262, 553
Zur Kritik der politischen Ökonomie
– Vorwort 323
- Masaryk, Jan 379; 473f.
- Masaryk, Tomáš (Thomas) Garrigue 379; 125, 378, 473, 684
- Masereel, Frans 282–285; 371, 374
Briefe an
– Thomas Mann 285; 371
Jeunesse 284, 286ff.; 371, 375
Mein Stundenbuch 281; 371f.
– 10. Blatt 284; 373
- Mason, Eudo C[olecestra] 688
Rilke and Goethe 611; 684, 688, 694f., 697, 714

- Massary, Fritzi (eigtl. Friederika Masaryk) 34, 508, 547, 561; 18, 597
- Massing, Paul Wilhelm
Rehearsal for Destruction 731f.; 824f.
- Matt, Hans von 480f.
Kritik der Kritik 480
- Maupassant, Guy de 741
- Maurer, Karl Werner
Valéry and Goethe 691, 698
- Maurois, André (eigtl. Émile Herzog) 120
- Mauthner, Fritz
(Hg.) Agrippa von Nettesheim, Die Eitelkeit und die Unsicherheit der Wissenschaften und die Verteidigungsschrift 618
- Mayer, Hans 712; 804
Rezensionen
– Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans (Betrachtungen eines Politischen) 519
(Hg.) Spiegelungen Goethes in unserer Zeit 404
- Mayer, Hans-Otto 840
- Mayreder, Rosa
Briefe von
– Hugo Wolf s. dort
- Mazzini, Giuseppe 590
- McArthur, Douglas 614
- McCalman, Elsie
Übersetzungen
– Joseph Conrad, Der goldene Pfeil 628
– Joseph Conrad, Sieg. Eine Inselgeschichte 620
– Joseph Conrad, Der Verdammte der Inseln 628
- McCoy, David 167, 568; 187, 630
- McKeon, Richard Peter 22
- Meck, Nadeschda Filaretowna von 432
- Medi s. Mann Borgese, Elisabeth
- Medici, Giovanni de' s. Leo X.
- Mehring, Franz 732
- Meier-Graefe, Julius 622f.
- Meiser, Hans 744
- Meissinger, Karl August
Helena. Schillers Anteil am Faust 414, 443
Die Meistersinger von Nürnberg s. Wagner, Richard
- Meitner, Lise
Das Atom 301
- Melanchthon (eigtl. Schwarzerd), Philipp 748, 751
- Melchior, Lauritz 407
Memoiren aus einem Kellerloch s. Dostojewski, Fjodor M.
- Menck, Clara
Rezensionen
– Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 516
- Mendel, Alfred O. 394
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Mendelssohn, Peter de 840
(Hg.) Thomas Mann/ Alfred Neumann, Briefwechsel 539
Tagebuch des Zauberers 520f.
- Mendelssohn Bartholdy, Felix 466, 471; 312, 569
Lieder ohne Worte 154; 178
Ein Sommernachtsstraum (Bühnenmusik), op. 61 563
Violinkonzert e-Moll, op. 64 407
- Menzel, Adolph von 521; 608
- Mephisto[pheles] s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust
- Merck, Johann Heinrich (1741–1791)
Briefe an
– Christoph Friedrich Nicolai 338; 443
Briefe von
– Johann Gottfried Herder s. dort
- Meredith, George 554; 622
- Mereschkowski, Dmitri Sergejewitsch 45; 28, 32
Ewige Gefährten 27
– Dostojewski 45; 29, 32, 36, 45

- [Mereschkowski, Dmitri Sergeje-
witsch, Forts.]
Tolstoi und Dostojewski als Menschen und
als Künstler. Eine kritische Würdigung
ihres Lebens und Schaffens 44–48, 52; 26,
29, 32–36, 41–45
- Merker, Paul 118; 49f., 142ff.
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Deutschland: Sein oder nicht sein?
– Vorwort 143
– Band 1: Von Weimar zu Hitler 140f.
– Band 2: Das 3. Reich und sein Ende
118; 140f.
- Metternich, Klemens Wenzel
Nepomuk, Fürst von M.-Winne-
burg-Beilstein 499; 590
- Meyer, Agnes E[lizabeth], geb. Ernst
413f., 450, 467, 497; 36, 86, 471, 523f.,
528, 545, 574, 626, 765
Briefe an
– Thomas Mann 574
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Meyer, Conrad Ferdinand
Huttens letzte Tage
– XXVI: Homo sum 331f.; 437
- Meyer, Eugene 413f., 450, 497; 523,
545, 555, 558, 765
- Meyer, Florence s. Homolka, Florence
- Meyer, Oscar 577
- Meysenbug, Malwida von
Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
- Michelangelo Buonarroti (eigtl.
Michelagnoliolo di Ludovico di Lio-
nardo di Buonarroto Simoni) 419
Moses 419; 530
- Michelet, Jules 657; 757f.
- Mickiewicz, Adam Bernard 25; 10, 447
- Milhaud, Darius 574
- Miller, Henry 792
- Milstein, Nathan 407
- Mindszenty, József 685
- Minne, George, Baron 282; 372
- Minotis (eigtl. Minotakis), Alexis
448f.; 555
- Mirbeau, Octave
Sébastien Roch 457
– Figur: Sébastien Roch 457
- Missa solennis s. Beethoven, Ludwig
van
- Mitzenheim, Moritz 717, 719
- Möbius, Paul J[ulius]
Nietzsche 189; 30, 38, 40, 227, 230, 242f.,
246f., 268, 541, 560
– Erstdruck u. d. T. Über das Patholo-
gische bei Nietzsche 225, 227, 560
- Moenius, Georg 509
- Mörrike, Eduard 235, 247, 394, 578
Mörrikes Sämtliche Werke (Hg. F.
Deibel) 637
Das Stuttgarter Hutzelmännlein
578; 637
- Molière (eigtl. Jean-Baptiste
Poquelin) 58, 469f.; 571, 684
- Molo, Walter von 72, 75, 78, 82, 507,
509; 65, 68, 78, 84, 92, 94f., 125, 196,
211, 455
Briefe an
– Thomas Mann 72; 67
Im Titanenkampf. Ein Schiller-Roman 65
Offener Brief an Thomas Mann 72, 506;
64–67, 69, 80, 196, 597
Ein Volk wacht auf. Roman-Trilogie
– Fridericus 65
– Luise 65
– Ein Volk wacht auf 65
- Molo, Walter von – Mann, Thomas –
Thieß, Frank
Ein Streitgespräch über die äußere und die
innere Emigration 74
- Molotow, Wjatscheslaw Michailo-
witsch 454; 583
- Montaigne, Michel Eyquem, Seigneur
de 649; 690, 741
- Monteux, Pierre 407
- Montgomery, Bernard Law 423, 480;
534

- Moos, Marc von 840
- Morena, Berta 87, 93, 95
- Morgenstern, Julian 119; 146f.
- Morgenthau, Hans Joachim 600
- Morgenthau, Henry 600
- Morris, Max
 Der junge Goethe 441
- Moser, Gret s. Mann, Gret
- Moser, Hans (eigtl. Johann Julier)
 561
- Moses (biblische Gestalt) 260, 419;
 302, 347, 530
- Motschan, Georges 715; 768, 805
- Mozart, Wolfgang Amadé 154, 407,
 471, 500, 507f.; 176, 573
 Don Giovanni (Don Juan), KV 527 484
 – Ouvertüre 421
- Much Ado About Nothing s. William Shakespeare, Viel Lärm um nichts
- Muck, Karl 407
- Muckle, Friedrich
 Friedrich Nietzsche und der Zusammenbruch der Kultur 225, 248
 – Der Kranke, Asket und Christ 225
- Mühlberger, Josef
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans 520
- Müller, Friedrich Theodor Adam Heinrich von 344, 442
- Müller, Friedrich Theodor Adam Heinrich von (Kanzler) 632; 437, 617, 697ff., 704
 Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller 632; 712
- Müller, Hans Udo 407
- Müller, Roland 841
- Müller-Bley, Adolf
 Fand man keinen besseren als Thomas Mann? 770
- Münzer (Müntzer), Thomas 751
- Mullican, Mrs. 39
- Mumpitz, Prof. Dr. Alexander R., Freiherr von Hasenast (Pseud.)
 Der Irgendwicalismus. Vorwort zu meinem demnächst im Verlag Ueberfluss & Co. erscheinenden Buch 586; 660
- Mundt, Karl 387f.; 490
- Muralt, Alexander von
 Zur Diskussion um den Brief von Thomas Mann an Walter von Molo 76f.
- Musäus, Johann Karl August
 Legenden von Rübezahl 442; 549
 Figuren:
 – Rübezahl 549
- Mussert, Anton Adriaan 386; 487
- Mussolini, Benito 443, 493; 262, 289, 534
- My Brother's Blood (Hörspiel) 129f.; 159
 Figuren:
 – Dr. Evans 129
 – Pfarrer 129
- Myschkin, Fürst s. Fjodor M. Dostojewski, Der Idiot
- Napoleon I. (Bonaparte), Kaiser der Franzosen 301, 339, 617, 620, 622, 735; 76, 224, 284, 294, 425, 435f., 448, 690, 700, 704, 722, 757, 829
- Napoleon III. (Charles Louis Napoléon), Kaiser der Franzosen 76
- Negrin, Juan 39, 504; 12, 594
- Neider, Charles 416; 528
 (Hg.) The Stature of Thomas Mann 528
- Nemesis (griech. Göttin) 116
- Neumann, Alfred 429, 455, 477, 486, 508, 547, 565, 580; 505, 515, 539, 627
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Neumann, Erich
 Briefe an
 – Thomas Mann 759
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Neumann, Katharina, geb. Müller, gen. Kitty 429, 455, 477, 486, 508, 547, 565, 580f.; 539, 627

- Newman, Ernest 573; 634
 Hugo Wolf 426; 40, 536
 The Life of Richard Wagner 226, 535, 633
 – Band 4 1866–1883 572f.; 633
 (Übers.) Memoirs of Hector Berlioz from 1803 to 1865 comprising his travels in Germany, Italy, Russia, and England 436; 544, 552
 The Unconscious Beethoven. An Essay in Musical Psychology 474; 574, 635
- Newton, Caroline 452, 541; 556, 559
 Übersetzungen
 – Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 559
 – Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre 559
 – Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre 559
- Nico (Hund) s. Niko
- Nicolai, Christoph Friedrich
 Briefe von
 – Johann Heinrich Merck s. dort
 Freuden des jungen Werthers 321
- Nicolson, Harold 399; 499
- Niebuhr, Barthold 261
- Niebuhr, Reinhold 295, 451; 119, 385, 666
 A Faith to Live By 385
 The Nature and Destiny of Man 108, 428; 119, 538
- Nietzsche, Carl Ludwig (Vater von Friedrich Nietzsche) 186f., 192; 246
- Nietzsche, Elisabeth (Schwester von Friedrich Nietzsche) s. Förster-Nietzsche, Elisabeth
- Nietzsche, Franziska (Mutter von Friedrich Nietzsche) 186; 228, 246
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
- Nietzsche, Friedrich Wilhelm 42–45, 49ff., 53, 55, 125, 181, 185–199, 201–213, 215–226, 243, 256, 261, 265, 270, 293, 326, 332, 358, 367, 405, 415, 424, 428, 431f., 440, 467, 483, 501, 528f., 541, 548, 550, 573, 577, 598, 608, 617f., 650, 656f.; 24, 27f., 30ff., 37f., 40–43, 77, 117, 161, 171, 189, 207–215, 218–231, 233–238, 240ff., 245, 249, 251–254, 256f., 260ff., 266f., 269f., 274f., 277–281, 283f., 286–292, 300–305, 307, 311, 382, 427, 435f., 446f., 515, 522, 531, 535, 538, 542, 560, 572, 581, 593, 601, 612, 633, 642, 676, 678, 688, 692, 700, 741, 744, 746, 751, 757f., 833–836
 Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen 49, 192f.; 30, 40, 246f., 251, 310, 541, 593
 – Erster Teil 30
 Zarathustra's Vorrede
 – 3. 217; 294f.
 Die Reden Zarathustras
 [3.] Von den Hinterweltlern 217; 295
 [6.] Vom bleichen Verbrecher 44; 30
 [10.] Vom Krieg und Kriegsvolke 211; 281
 [22.] Von der schenkenden Tugend
 – 2. 217; 295f.
 – Dritter Teil
 [12.] Von alten und neuen Tafeln 302
 – 10. 221; 302
 – 26. 239
 – 28. 186
 – 29. 194; 248
 [13.] Der Genesende
 – 2. 41
 [16.] Die sieben Siegel 53; 42
 – Vierter und letzter Teil
 [3.] Gespräch mit den Königen
 – 2. 281
 [13.] Vom höheren Menschen
 – 17. 248
 – 20. 248
 [16.] Unter Töchtern der Wüste
 – 2. 190; 230, 243
 [20.] Das Zeichen 278, 289
 – Figuren:
 Dudu 190; 230
 Suleika 190; 230
 Zarathustra 194; 310, 835

- Der Antichrist. Fluch auf das Christentum
 49; 226, 263; 267, 401
 – Nr. 7 31
 – Nr. 35 267
 – Nr. 51 705
 – Nr. 61 293, 747
 – Nr. 62 194; 249, 289
 Briefe an
 – Ferdinand Avenarius 252
 – Marie Baumgartner 191, 205; 246, 268
 – Georg Brandes 31f., 292, 303, 581
 – Otto Eiser 191; 246
 – Ernst Wilhelm Fritzsich 271
 – Carl Fuchs 222; 305
 – Emily Fynn 431; 30, 541
 – Carl Freiherr von Gersdorff 292
 – Karl Hillebrand 310
 – Heinrich Köselitz 194, 222; 30f.,
 249f., 305f.
 – Malwida von Meysenbug 205;
 237, 268
 – Franziska Nietzsche 431; 541
 – Louise Ott 191; 245
 – Franz Overbeck 30, 32, 249
 – Erwin Rohde 292
 – August Strindberg 405; 505f.
 – Cosima Wagner 251f.
 – Josef Victor Widmann 271
 Briefe von
 – Georg Brandes s. dort
 – August Strindberg s. dort
 Dionysos-Dithyramben 227, 230, 243
 – Zwischen Raubvögeln 224; 308
 – Figur: Zarathustra 224; 308
 Ecce homo. Wie man wird, was man ist
 192, 195, 214, 431, 479, 574; 40, 210,
 217f., 577, 634
 – Vorwort
 3. Abschnitt 242
 – Warum ich so klug bin
 6. Abschnitt 195; 250
 – Warum ich so gute Bücher schreibe
 1. Abschnitt 271
 – Die Unzeitgemäßen
 3. Abschnitt 295f.
 – Menschliches, Allzumenschliches
 Vorrede
 – 6. Abschnitt 205
 – Also sprach Zarathustra 193; 225, 246
 1. Abschnitt 194; 30, 248
 3. Abschnitt 51, 192; 40f., 247, 541
 4. Abschnitt 248
 6. Abschnitt 247
 – Genealogie der Moral. Eine Streitschrift
 193
 – Götzen-Dämmerung. Wie man mit dem
 Hammer philosophiert
 2. Abschnitt 251
 – Der Fall Wagner
 2. Abschnitt 282, 746
 Epilog 31
 – Warum ich ein Schicksal bin
 1. Abschnitt 224; 252, 308
 3. Abschnitt 206; 270f.
 Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Pro-
 blem 195, 222; 250, 252, 636
 – 3. Abschnitt 421
 – Zweite Nachschrift 290f.
 Die fröhliche Wissenschaft («la gaya
 scienza») 218
 – Erstes Buch
 [40.] Vom Mangel der vornehmen
 Form 291f.
 – Zweites Buch
 [107.] Unsere letzte Dankbarkeit gegen
 die Kunst 254
 – Drittes Buch
 [109.] Hüten wir uns 300
 [125.] Der tolle Mensch 225; 310
 – Viertes Buch
 [283.] Vorbereitende Menschen 215;
 289
 [340.] Der sterbende Sokrates 267
 [341.] Das grösste Schwergewicht 41
 – Fünftes Buch
 [358.] Der Bauernaufstand des Geistes 746
 [362.] Unser Glaube an eine Vermänn-
 lichung Europa's 212; 284
 [377.] Wir Heimatlosen 293f.

[Nietzsche, Friedrich Wilhelm, Forts.]

Fünf Vorreden zu fünf ungeschriebenen Büchern

– Homer's Wettkampf 117

Die Geburt der Tragödie. Oder: Griechentum und Pessimismus 196, 198; 179, 213f., 230, 612

– Versuch einer Selbstkritik 198; 212, 254ff.

1. 206; 272

5. 254, 272

7. 239, 248

– 3. Kapitel 255

– 5. Kapitel 179, 254, 430

– 7. Kapitel 238

– 11. Kapitel 323; 424f., 436

– 13. Kapitel 267

– 15. Kapitel 223; 214, 306

– 17. Kapitel 238

– 18. Kapitel 197f.; 255f., 272

– 19. Kapitel 198; 256, 272

– 24. Kapitel 254

– Erstausgabe (Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik) 197

Gesammelte Briefe 483; 580

Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert 226

– Sprüche und Pfeile 279

– Das Problem des Sokrates 267

– Moral als Widernatur

3. Abschnitt 211; 282

– Die vier grossen Irrtümer

3. Abschnitt 300

5. Abschnitt 300

– Was den Deutschen abgeht

4. Abschnitt 293

– Streifzüge eines Unzeitgemäßen

209

36. Abschnitt Moral für Ärzte 216;

231, 289f.

38. Abschnitt Mein Begriff von Freiheit 209f.; 279

39. Abschnitt Kritik der Modernität 222; 305

40. Abschnitt Die Arbeiter-Frage

171; 189

45. Abschnitt Der Verbrecher und was mit ihm verwandt ist 44, 50; 31f., 38

Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft 193; 208, 225

– Erstes Hauptstück: Von den Vorurteilen der Philosophen

1. Abschnitt 204

2. Abschnitt 253, 277

4. Abschnitt 265f.

13. Abschnitt 207; 274

23. Abschnitt 203; 263

– Zweites Hauptstück: Der freie Geist

34. Abschnitt 204; 266

40. Abschnitt 238

44. Abschnitt 215; 289

– Drittes Hauptstück: Das religiöse Wesen

61. Abschnitt 289f.

62. Abschnitt 289f.

– Fünftes Hauptstück: Zur Naturgeschichte der Moral

188. Abschnitt 216; 290

201. Abschnitt 38f.

202. Abschnitt 279

203. Abschnitt 279

– Sechstes Hauptstück: Wir Gelehrten

209. Abschnitt 757

– Siebentes Hauptstück: Unsere Tugenden

228. Abschnitt 279

– Achtes Hauptstück: Völker und Vaterländer 427

240. Abschnitt 192; 246

242. Abschnitt 218, 287

253. Abschnitt 210; 279

– Neuntes Hauptstück: was ist vornehm?

216; 292

257. Abschnitt 330, 650; 436, 745

269. Abschnitt 267

270. Abschnitt 268

Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister 218, 251

– Erster Band

Vorrede

- 1. Abschnitt 206; 271
- 3. Abschnitt 269
- 6. Abschnitt 269
- Viertes Hauptstück: Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller
- 158. Aphorismus: Verhängnis der Grösse 224
- Fünftes Hauptstück: Anzeichen höherer und niederer Cultur
- 237. Aphorismus: Renaissance und Reformation 747
- 260. Aphorismus: Das Vorurtheil zu Gunsten der Grösse 224
- Achtes Hauptstück: Ein Blick auf den Staat
- 439. Aphorismus: Cultur und Kaste 216; 290
- 440. Aphorismus: Von Geblüt 292
- 451. Aphorismus: Gerechtigkeit als Parteien-Lockruf 214; 288
- 477. Aphorismus: Der Krieg unentbehrlich 211; 218, 282
- Zweites Band
- Zweite Abtheilung: Der Wanderer und sein Schatten 297
- 67. Aphorismus Gewohnheit der Gegensätze 209; 277
- 285. Aphorismus: Ob der Besitz mit der Gerechtigkeit ausgeglichen werden kann 217f.; 296
- 292. Aphorismus: Sieg der Demokratie 218; 297
- Morgenröthe. Gedanken über menschliche Vorurtheile 218
- Zweites Buch
- [146.] Auch über den Nächsten hinweg 279
- Drittes Buch
- [189.] Von der großen Politik 218, 282f.
- [207.] Verhalten der Deutschen zur Moral 224; 308
- Nachgelassene Fragmente
- Sommer 1872 - Anfang 1873
- 19 [98] 251
- Winter 1872 - 1873
- 23 [15] 251
- Januar - Februar 1874 250
- Anfang 1874 - Frühjahr 1874 250
- Frühjahr 1880
- 3 [115] 195; 249
- Ende 1880
- 7 [111] 225; 308f.
- Frühjahr - Herbst 1881
- 11 [141] 41
- Mai - Juni 1883
- 9 [47] 217; 296
- Winter 1883 - 1884
- 24 [25] 212; 284
- Frühjahr 1884
- 25 [112] 218; 298f.
- 25 [225] 290
- 25 [248] 293
- 25 [335] 210; 280, 299
- 25 [416] 299
- 25 [419] 218
- Sommer - Herbst 1884
- 26 [256] 214; 288
- 26 [319] 218; 298
- 26 [335] 218; 293
- Mai - Juli 1885
- 35 [66] 708
- Juni - Juli 1885 239f.
- 36 [57] 218; 298
- 37 [8] 218, 287, 297
- 37 [9] 294
- 38 [12] 192; 247
- Herbst 1885 - Herbst 1886
- 2 [57] 291
- 2 [97] 55; 43
- Sommer 1886 - Herbst 1887
- 5 [50] 214; 287f.
- 5 [52] 294
- 5 [71] Der europäische Nihilismus 270
- 5 [84] 218; 298
- 7 [6] Die Guten und die Verbesserer 31
- Herbst 1887
- 9 [34] 217; 296
- 9 [120] 276
- 9 [153] 218
- 9 [184] 293; 382

- [Nietzsche, Friedrich Wilhelm), Nachgelassene Fragmente, Forts.]
- 10 [17] 213f., 218; 286f., 297
 - 10 [50] 276
 - 10 [114] 276
 - November 1887 - März 1888 31
 - 11 [72] 274
 - 11 [96] 274f.
 - 11 [159] 31
 - 11 [235] 282
 - 11 [283] 240
 - 11 [300] 206; 271
 - 11 [334] 31
 - 11 [378] 31
 - Frühjahr 1888
 - 14 [40] 211; 281
 - 14 [90] 31
 - 14 [95] 301
 - 14 [98] 300
 - 14 [134] 278
 - 14 [147] 209; 279
 - 14 [170] 50f.; 39f.
 - 14 [182] 294
 - 15 [110] 210; 249, 280
 - Frühjahr - Sommer 1888
 - 16 [32] 208; 275f.
 - September 1888
 - 19[8] 203; 263
 - September - Oktober 1888
 - 22 [14] 203; 263
 - Nietzsche contra Wagner. Aktenstücke eines Psychologen 636
 - Der Psycholog nimmt das Wort
 - 3. Abschnitt 205; 268, 707
 - Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen s. Baessler, Alfred
 - Nietzsches Werke (1895 - 1897) 216
 - Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen 251
 - Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne 220, 251, 300
 - 1. Abschnitt 23
 - Unzeitgemäße Betrachtungen 196; 212, 214, 612
 - Erstes Stück: David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller 199, 466; 257, 569
 - 1. Kapitel 213, 252, 292f.
 - 3. Kapitel 257
 - 6. Kapitel 257, 273
 - 7. Kapitel 199; 257
 - Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben 199, 529; 212f., 258
 - 1. Kapitel 200; 258f., 261
 - 3. Kapitel 200f.; 260
 - 4. Kapitel 200; 258
 - 5. Kapitel 200; 260
 - 6. Kapitel 223, 260
 - 7. Kapitel 200f.; 259ff.
 - 9. Kapitel 202; 262
 - 10. Kapitel 200f., 207f.; 258, 260f., 272f., 275
 - Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher 296
 - 5. Kapitel 219; 269, 299
 - Viertes Stück: Richard Wagner in Bayreuth 195; 250, 296
 - 10. Kapitel 295
 - Werke (Großoktav-Ausgabe) 541; 216ff., 616
 - Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwerthung aller Werte 203, 223; 31, 40, 207, 217, 229, 263, 288, 298, 306
 - 53. Aphorismus 281
 - 1013. Aphorismus 43
 - Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift 225, 288
 - Vorrede
 - 4. Abschnitt 279
 - Erste Abhandlung: Gut und Böse, Gut und Schlecht
 - 11. Abschnitt 213; 224, 285f.
 - Zweite Abhandlung: »Schuld«, »Schlechtes Gewissen« und Verwandtes
 - 3. Abschnitt 284f.
 - 7. Abschnitt 213; 285
 - Dritte Abhandlung: Was bedeuten asketische Ideale? 458

2. Abschnitt 746
 4. Abschnitt 33
 13. Abschnitt 125
 25. Abschnitt 204; 265
 26. Abschnitt 293f.
- Nietzsche, Friedrich August Ludwig
 (Großvater von Friedrich Nietzsche)
 Gamaliel oder über die immerwährende
 Dauer des Christentums 187
- Niko (Hund von Thomas Mann) 455,
 546; 559
- Nitze, William A[ibert]
 Pascal and the Medieval Definition of
 God 426; 536
- Nixon, Richard 387f.; 490, 730
- Nobel, Alfhons
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des
 Doktor Faustus. Roman eines Romans
 517
- Noeggerath-Bauer, Marga
 (Übers.) Hartmann von Aue, Grego-
 rius 508, 629
- Novalis (eigtl. Georg Philipp Fried-
 rich Freiherr von Hardenberg) 205,
 213, 394, 611; 270, 286
 Das Allgemeine Brouillon
 – Nr. 1095 286
 Fragmente
 – Fragmente und Studien 1797–1798
 Nr. 445 611; 695
 – Fragmente und Studien 1799–1800
 Nr. 505 611; 695
 Nr. 536 611; 695
 – Vorarbeiten zu verschiedenen Fragment-
 sammlungen 286
- Nutz, Birgit 841
- Obenauer, Karl Justus 370; 202, 468
- Odyniec, Antoni Edward 446
- Oellers, Werner
 Sinn und Widersinn einer ›Nachrede‹ 357
- Oertel, Friedrich 180f.; 198f., 202
 Briefe an
 – Thomas Mann 180, 568; 199ff.
 – Wilhelm Levison 198
 Briefe von
 – Wilhelm Levison s. dort
 – Thomas Mann s. dort
- Olberg, Paul 806f., 837
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Offener Brief an Thomas Mann 718, 721;
 806f., 810f., 814, 816f.
- Onkelchens Traum s. Dostojewski,
 Fjodor M.
- Ophelia s. William Shakespeare,
 Hamlet
- Opiskin, Foma s. Fjodor M. Dosto-
 jewski, Das Gut Stepantschikowo und
 seine Bewohner
- Oppenheimer, Julius Robert 595
- Oprecht, Emil 578; 637
- Oprecht, Emmie 637
- Orpheus (Gestalt der griech. Mytho-
 logie) 548; 715, 717
- Orr, Hugh Robert
 Briefe an
 – Thomas Mann 386
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Orthbrandt, Eberhard
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Die Entstehung des
 Doktor Faustus. Roman eines Romans
 516
- Osborn, Max 607
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Der bunte Spiegel 521; 608
 – Vorwort von Thomas Mann 521;
 608
 Unruh the Painter 193
- Ossian (eigtl. James Macpherson) 337
 Works of Ossian 441
- Ossietzky, Carl von 239, 251, 725f.;
 334f., 819f.
- Ossietzky, Maud von, geb. Lichfield-
 Woods 726; 819f.

- Ostheim, Hermann Karl, Graf von
481, 518; 579, 606
- Ostheim, Isabel, Gräfin von, geb.
Nielson 481, 518
- Ostheim, Wanda Paola, Gräfin von,
geb. Lottero 579
- Othello s. Shakespeare, William
- Ott, Louise
Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
- Ottilie s. Johann Wolfgang von
Goethe, *Die Wahlverwandschaften*
- Overbeck, Franz 237, 250
Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
– Erwin Rohde s. dort
- Pabst, Rolf
Offener Brief an Manfred Hausmann 361
- Paetel, Karl O[tto]
Heimkehr 79
- Palestrina, Giovanni Pierluigi da 447;
552
- Palestrina s. Pfitzner, Hans
- Palladio (Andrea di Pietro della Gon-
dola) 330; 436
- Pallas Athene (griech. Göttin) 547
- Pan (griech. Gott, s. auch Faun[us])
330, 618; 424f., 436
- Pannwitz, Rudolf 233
- Paolo s. Dante Alighieri, *La Divina
Commedia*
- Papandreou, Georgios 493
- Papen, Franz von 66; 317, 681
- Parker, Richard H. 738
- Parsifal s. Wagner, Richard
- Pascal, Blaise (Pseud. Louis de Mon-
talte) 607, 649; 691, 741
- Patton, George Smith 493; 587
- Paule, Jean 841
- Paulus (vor seiner Bekehrung: Saulus;
Apostel) 706, 751
- Paulus, Friedrich 452; 558
- Paxinou, Katina 449
- Pearson, Drew (eigtl. Andrew Russell)
498; 590
- Pearson, Hesketh
The Life of Oscar Wilde 226, 264ff.
- Pegasos (Gestalt der griech. Mytho-
logie) 314; 417
- Peierls, Rudolf 596
- Penzoldt, Ernst 353, 788
Reise mit Thomas Mann 767
- Pepper, Claude Denson 535; 615
- Périgord, Paul Hélié 448; 555
- Perkins, Frances 509
The Roosevelt I knew 408; 509
- Perkins, Robert M. 465; 568
- Perron, Charles Edgar du 293; 382
- Perseus, König von Mazedonien
709
- Pétain, Philippe 413, 476; 524f.
- Peter, Martina 840
- Peters, Otto 360
- Petsch, Robert
(Hg.) *Das Volksbuch vom Doctor Faust*
355, 420, 423, 505, 572; 531, 633, 650
- Die Pfeffermühle* 84
- Pfeiffer, Johannes
Goethes Faust 404
- Pfitzner, Hans 234f., 246f.; 329ff.
Briefe an
– Bruno Walter 235, 247; 329ff.
Briefe von
– Bruno Walter s. dort
- Palestrina. *Musikalische Legende in drei
Akten* 444
- Pfuël, Ernst Heinrich Adolf von 170
- Pharao (bibl. Gestalt) 312; 416
- Phemister, Dallas B. 541; 616
- Philipp II., König von Spanien 465
- Philippine, Charles-Louis
La bonne Madelaine et la pauvre Marie
284; 374
- Philipp, F. J. 532; 613
- Philippis, Sidney G.
Briefe von
– Thomas Mann s. dort

- Philipps, William
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Essays of Three Decades* 691
- Pinthus, Kurt
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (Thomas Manns Vortrag über Nietzsche) 233
 – Wilhelm Speyer, *Das Glück der Andernachs* 402; 503
- Pius XII., Papst (eigtl. Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli) 506, 717; 805
- Pizzetti, Ildebrando 574
- Planck, Max 83
- Platen-Hallerermünde, August, Graf
 von 395
 Gedichte
 – *Anstimmten darf ich ungewohnte Töne* 675f.; 776
 – *Es liegt an eines Menschen Schmerz* 395; 495ff.
 – *Tristan* 278
 Gedichte (Ausgew. u. hg. v. Ernst Bertram) 776
 Platens Werke (Hg. G. A. Wolff und V. Schweizer) 776
- Platon 204, 209; 247, 254, 265, 267, 279, 690
 Symposium (Das Gastmahl) 267
- Pli(e)vier, Theodor 353
- Podach, Erich F[riedrich]
 Gestalten um Nietzsche 228
 Nietzsches Krankengeschichte 244
 Nietzsches Zusammenbruch 415; 227, 242, 244, 250, 252, 289, 293, 302, 310, 526, 535, 541
- Poe, Edgar Allan
 William Wilson 58; 45
- Pogwisch, Ottilie von s. Goethe, Ottilie von
- Pogwisch, Ulrike Henriette Adele Leonore von 344
- Pollak, Robert 471; 572
- Ponten, Josef 377, 379, 432
- Potjomkin, Grigotij Alexandrowitsch 716; 805
- Potpeschnigg, Heinrich
 Briefe von
 – Hugo Wolf s. dort
- Preetorius, Emil, gen. Pree 87ff., 236
 Briefe an
 – Thomas Mann 86, 88
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Das szenische Werk 87
- Preliminary Draft of a World Constitution 295, 590; 384, 665
 Preamble 295; 384f.
- Prescott, Orville 588f.; 663
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Doktor Faustus* (Books of the Times: Doctor Faustus) 588; 662
 – Thomas Mann, *Essays of Three Decades* 691
- Priapos (griech. Fruchtbarkeitsgott) 421
- Price, Monica 841
- Primrose, William 407
- Pringsheim, Hans Erik (Sohn von Klaus Pringsheim) 679
- Pringsheim, Katharina Hedwig, gen. Katia s. Mann, Katharina Hedwig
- Pringsheim, Klaus, gen. Kaleschlein, Läusele (Schwager von Thomas Mann) 350, 571; 452f., 606, 681
- Pringsheim, Klaus Hubert (Sohn von Klaus Pringsheim) 571
- Pringsheim, Peter, gen. Babüschlein (Schwager von Thomas Mann) 449; 301, 555, 596
- Der Proceß s. Kafka, Franz
- Projet de constitution mondiale s. Preliminary Draft of a World Constitution
- Prokofjew, Sergej Sergejewitsch 574

- Prosch, Georg von
Briefe an
– Thomas Mann 86
- Prospero s. William Shakespeare, Der Sturm
- Protest der Richard-Wagner-Stadt München 369; 82, 130, 330, 468, 634, 767
- Proust, Marcel 45f., 522, 649; 32, 741
A la recherche du temps perdu (Auf der Suche nach der verlorenen Zeit)
– Du côté de chez Swann (Eine Liebe von Swann/Der Weg zu Swann) 32
– Le côté de Guermantes (Die Herzogin von Guermantes) 32
- Pünder, Hermann 766f.
- Pulitzer, Joseph (Sohn) 54
- Pulitzer, Joseph (Vater) 54
- Purcell, Henry 463
- Querido, Emanuel 293; 382f.
- Quisling, Vidkun 386; 578
- Raabe, Wilhelm 513
- Racine, Jean 607
- Radecke, Albert Martin Robert 153f., 156; 177
- Raffael (Raffaello Santi) 611; 695
- Raskolnikow s. Fjodor M. Dostojewski, Schuld und Sühne
- Rastede, Hans Gerhard 412; 523
- Rath, Ernst Eduard vom 318
- Rauschning, Hermann 575; 635
The Voice of Destruction (Gespräche mit Hitler) 635
- Ravel, Maurice 574
- Reck-Malleczewen, Friedrich Percyval
Tagebuch eines Verzweifelten 800
- Redfield, John
Music, a Science and an Art 474; 573
- Redslob, Edwin
Schlußwort an Thomas Mann 73
- Rée, Paul 432; 279, 542
- Regler, Gustav 49
- Rehfish, Hans José
(Hg.) In Tyrannos, Four Centuries of Struggle against Tyranny in Germany 226
- Reich, Willi
Alban Berg. Mit Bergs eigenen Schriften und Beiträgen von Theodor Wiesengrund-Adorno und Ernst Křenek 461; 566
- Reichardt, Johann Friedrich
Briefe von
– Caspar Friedrich von Schuckmann s. dort
- Reiff, Hermann 313
- Reiff-Sertorius, Lilly 313
- Reimann, Viktor
Problem Thomas Mann? 361
- Reinhardt, Gottfried 489; 584
- Reinhardt, Karl 222
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Nietzsches Klage der Ariadne 208, 222f., 239, 247, 308
- Reinhardt (eigtl. Goldmann), Max 416, 451, 456f., 561, 575; 527, 551, 563, 584, 626, 635
Ein Sommernachtstraum (Filmregie, zus. m. W. Dieterle) 456; 563
- Reisiger, Hans 94, 96, 119, 353, 573, 645
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Unruhiges Gestirn. Die Jugend Richard Wagners 94
Vorwort zu Thomas Mann, Der Zauberberg 94
- Remarque, Erich Maria 454
- Rembrandt Harmenszoon van Rijn 498
- Renn, Ludwig (eigtl. Arnold Friedrich Vieth von Golßenau) 63; 51
Eine kleine Erinnerung 50
- Reuchlin, Johannes (gen. Kapnio, Capnio) 750
- Reuter, Fritz 456
Ut mine Stromtid 456
- Ribbentrop, Joachim von 65
- Richter, Friedrich 217

- Richter, Hans Werner 179; 196
- Richter, Raoul 217
- Rieber, Charles Henry 490; 585
- Riemenschneider, Tilman 429, 454
- Riemer, Friedrich Wilhelm (Pseud. Silvio Romano) 165, 551; 186, 427, 438, 440, 698, 709
Mitteilungen über Goethe 332f., 658f.; 423, 438ff., 709, 759
- Riess, Curt 77, 130, 137, 315
Furtwängler: Musik und Politik 315
Kunst und Politik im Vierten Reich 78
Strauss Still Unabashed About Ties With Nazis 315
- Riezler, Kurt 529
- Rilke, Rainer (René) Maria 610f.; 684, 688, 697, 714
- Rilla, Paul
Rezensionen
– Thomas Mann, Doktor Faustus (Notizen zu Thomas Manns »Doktor Faustus«) 472; 573
- Der Ring des Nibelungen s. Wagner, Richard
- Ritschl, Friedrich Wilhelm 187; 241
- Robert, Paul A.
Der missbrauchte Mensch 208, 221
- Robeson, Paul 452; 558
- Robinson, Armin 415
(Hg.) *The Ten Commandments: Ten Short Novels of Hitler's War Against the Moral Code* 416, 418; 526, 530, 535
- Robinson, Henry Morton – Campbell, Joseph
A Skeleton Key to Finnegans Wake 474; 574
– *Synopsis and Demonstration* 574
- Roda Roda, Alexander (eigtl. Sándor Friedrich Rosenfeld) 515; 604f.
- Rodenbach, Georges 282; 372
Bruges-la-Morte (Das tote Brügge) 372
- Rohde, Erwin 483; 228, 580
Briefe an
– Franz Overbeck 424; 535
- Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
- Rolland, Romain
La révolte des machines 284; 374
- Rommel, Erwin 423, 479; 534
- Roosevelt, Anna Eleanor 491, 638, 640f.; 586, 725
- Roosevelt, Franklin D[elano] 28, 30f., 101f., 127f., 135f., 171f., 174, 183, 230, 233, 376, 384, 387f., 391f., 397, 414, 468, 480f., 487, 489, 491f., 494, 524, 566f., 601, 637–640; 12, 14, 62, 156, 164, 190f., 320ff., 326f., 388, 472, 476, 485f., 489, 491, 499, 524, 578, 583, 585–588, 590, 594, 655, 725, 809, 836f.
A Prayer for the Nation (D-Day Prayer, 6. 6. 1944) 407
An die Versammlung des »International Student Service« 101f., 639; 116, 726
[Rede-Entwurf für eine Ansprache am Jefferson-Tag, 13. 4. 1945] 388; 491
Rede vor dem amerikanischen Kongress (4. 1. 1939) 323
Rede vor dem amerikanischen Kongress (6. 1. 1941) 502
Rede vor dem amerikanischen Kongress (7. 1. 1943) 418; 529
- Roosevelt, Theodore 586
- Rosenberg, Alfred 221, 228
- Rosenkranz, Karl
Ueber Calderon's Tragödie vom wunderthätigen Magus 510
- Rosenthal, Frederick (Friedrich) 521, 529f., 557; 612
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Erinnerungen an Thomas Mann 612ff.
- Rousseau, Jean-Jacques 60, 442
- Rubinstein, Aniela, geb. Mlynarski 446
- Rubinstein, Arthur 446; 156, 551
- Rüegg, August
Jenseitsvorstellungen vor Dante 609
- Rundstedt, Gerd von 487

- Rupp, Franz 407
- Russel, John, Lord 652; 754
Briefe an
– George Levenson-Gower 754
- Rychner, Max
Mißtöne zwischen Thomas Mann –
Arnold Schoenberg 676
Rezensionen
– Thomas Mann, *Die Entstehung des
Doktor Faustus. Roman eines Romans*
520
– Thomas Mann, *Neue Studien* 402
Thomas Mann und die Politik 367; 460,
467
- Sachs, Hans (s. auch Richard Wagner,
Die Meistersinger von Nürnberg) 306,
691
- Sadolet, Jacques (urspr. Jacopo Sado-
leto)
Briefe von
– Erasmus von Rotterdam s. dort
- Saenger, Samuel (Pseud. Junius) 274;
362
- Saine, Thomas P. 840
- Sainte-Beuve, Charles-Augustin de
570
Einleitung zu Molière, *Komödien:
eine Auswahl in vier Bänden* 469f.; 570,
684, 691
- Saint-John Perse (eigtl. Marie-René
Alexis Saint-Léger) 470; 571
- Saint-Simon, Claude Henri de
Rouvroy, Comte de 722f., 780
- Salammbô s. Flaubert, Gustave
- Salivar, Mildred
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Salvemini, Gaetano 450; 555
- Sammons, Christa 841
- Sandberg, Hans-Joachim 756, 841
- Sandford, Robert Nevitt
The Authoritarian Personality 824
- Sauerbruch, Ferdinand 613
- Saul[us] s. Paulus
- Schab, Günter
Rezensionen
– Thomas Mann, *Die Entstehung des
Doktor Faustus. Roman eines Romans*
514
- Schacht, Hjalmar 390; 492
- Schaukal, Richard von
Thomas Mann. Ein literar-psychologisches
Porträt 155; 179
- Schedel, Hartmann
Nürnberger Weltchronik (auch u. d. T.
Schedelsche Weltchronik) 283; 373
- Scheible, Johannes
(Hg.) *Die Sage vom Faust bis zum
Erscheinen des ersten Volksbuches* 510;
598f.
- Schering, Emil 756
- Schick, Rudolf 193
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Schickele, René 443; 82, 364
Briefe an
– Annette Kolb 364
– Thomas Mann 73, 276; 364
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Schidrowitz, Leo
*Der unbegabte Goethe. Die Anti-Goethe-
Kritik aus der Goethe-Zeit mit zeitgenössi-
schen Karikaturen* 432, 442
- Schiff, Hans 521, 528; 607
- Schiller, Louise Antoinette Charlotte
von, geb. von Lengefeld 331, 657;
758
Briefe an
– Karoline, Erbprinzessin von
Sachsen-Weimar 331, 687, 690;
437, 782f.
- Schiller, Friedrich von 318, 332, 335,
628, 630; 403, 434, 441, 709, 745
An die Freude 635
Briefe an
– J. W. v. Goethe s. Schiller –
Goethe, Briefwechsel

- Christian Gottfried Körner 318f.;
420
- Briefwechsel mit Goethe s. Friedrich
von Schiller – Johann Wolfgang von
Goethe, Briefwechsel zwischen Schiller
und Goethe in den Jahren 1794–1805
- Die Räuber
- Zweiter Akt
- Dritte Szene 583
- Über naive und sentimentalische Dichtung
198; 255
- Schiller, Friedrich von – Goethe,
Johann Wolfgang von
- Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe
in den Jahren 1794–1805 155, 322; 179,
414, 424
- Schindler, Anton
- Biographie von Ludwig van Beethoven
443; 550, 574
- Schirach, Baldur von 136f.
- Schlegel, August Wilhelm von
- (Übers.) Shakespeare's dramatische
Werke 538
- Hamlet 185; 237, 258, 636, 713
- König Richard III 588
- Viel Lärm um nichts 542
- Schlegel, Friedrich von
- Athenaeums-Fragmente
- Über Goethes »Meister« 339; 444
- Schleicher, Kurt von 318
- Schlesinger, Johanna 154
- Schlesinger, Joseph 154
- Schlieben, Karl-Wilhelm von 469; 570
- Schlosser, Cornelia, geb. Goethe
(Schwester von J. W. v. Goethe)
307; 411
- Schlosser, Elisabeth Katharina Julie
411
- Schlumberger, Jean 369
- Schlussus, Heinrich 407
- Schmid, Martin 278
- Schmidt, Georg Philipp
- Der Wanderer (Gedicht) 407
- Schmidt, Johann W. R.
- (Übers.) Gremper, Institoris,
Sprenger, Malleus maleficarum (Der
Hexenhammer) 536
- Schmidt, Karl 202
- Schnabel, Artur 489; 584
- Schneider, Isidor 383
- Schneider, Peter-Paul 840
- Schneider, Reinhold
- Fausts Rettung 781
- Rezensionen
- Thomas Mann, Nietzsches Philoso-
phie im Lichte unserer Erfahrung
(Thomas Mann: Nietzsches Philosophie)
235
- Schnitzler, Arthur 605
- Anatol
- Die Frage an das Schicksal 607
- Schönberg, Arnold (Pseud. Hugo
Triebsamem) 382, 428f., 433f., 440,
445, 454, 464, 469, 484, 489, 520,
549, 569, 596ff.; 480, 510f., 538f., 546f.,
562, 573f., 607, 619, 631, 642, 647,
673–676, 678
- Briefe an
- Thomas Mann 510f., 673, 677f.
- Saturday Review of Literature
596; 673–678
- Briefe von
- Thomas Mann s. dort
- Harmonielehre 445, 457; 551
- Die Jakobsleiter 445; 551
- Streichtrio für Violine, Viola und Cello,
op. 45 569
- Schönberg, Gertrud, geb. Kolisch
429, 445; 539
- Schönemann, Anna Elisabeth (gen.
Lili) s. Türckheim, Anna Elisabeth
- Schöpflin, Johann Daniel 427
- Schoeps, Hans Joachim 349
- Schopenhauer, Arthur 189f., 193, 196,
202, 205, 220, 367, 608, 613, 622; 42,
231, 243, 245, 254, 260, 270, 272, 294,
303, 309, 427, 465, 522, 692, 699, 703
- Parerga und Paralipomena. Kleine philo-
sophische Schriften 290

- [Schopenhauer, Arthur, *Parerga und Paralipomena*, Forts.]
- Band 2: Vereinzelte, jedoch systematisch geordnete Gedanken über vielerlei Gegenstände
 - Kapitel 9: Zur Rechtslehre und Politik 703
 - § 128 703
 - § 131 218; 296
 - Kapitel 11: Nachträge zur Lehre von der Nichtigkeit des Daseyns
 - § 147 284; 373
 - Kapitel 14: Nachträge zur Lehre von der Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben 202; 263
 - Die Welt als Wille und Vorstellung
 - Erster Band
 - Drittes Buch: Die Vorstellung, unabhängig vom Satze vom Grund: die Platonische Idee: das Objekt der Kunst 245
 - § 52 197; 254
 - Viertes Buch: Bei erreichter Selbsterkenntniß, Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben
 - § 60 243
 - § 62 243, 703
 - § 68 205; 268f., 277
 - Zweiter Band
 - Kapitel 41: Ueber den Tod und sein Verhältniß zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich 428
 - Kapitel 47: Zur Ethik 218; 297
 - Schopenhauer als Erzieher s. Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen*
 - Schubert, Franz 153, 508; 177
 - Erlkönig, D 328 407
 - Klaviertrio Nr. 1 B-Dur, D 898 499, 578; 316, 592, 636
 - Der Musensohn, D 764 395, 407
 - Der Wanderer, D 489 407
 - Schuchard, Gottlieb Carl Ludolf
 - Julirevolution, St. Simonismus und die Faustpartien von 1831 684, 724, 780
 - Schuckmann, Caspar Friedrich, Freiherr von 420
 - Briefe an
 - Johann Friedrich Reichardt 318; 420
 - Schüler, Karl 453
 - Schütze, Johann Stephan 439
 - Schukow, Georgi Konstantinowitsch 709; 802
 - Schumacher, Kurt 186, 817
 - Schumacher, Ute 841
 - Schumann, Robert 407; 543
 - Liederkreis, op. 39 (nach Eichendorff)
 - 5. Mondnacht 394
 - 10. Zwielicht 395
 - Schurig, Arthur
 - Übersetzungen
 - Ausgewählte Briefe Stendhals 478; 576
 - Flaubert, Die Versuchung des Heiligen Antonius 568
 - Schuschnigg, Kurt von 498
 - Schwarz, Andreas 841
 - Schweighart, Familie 639
 - Schweighart, Katharina 639
 - Schweitzer, Albert 454
 - Schweizer, Richard 551
 - Schwerdgeburth, Carl August
 - Goethe in seinem Arbeitszimmer 405
 - Scott, Sir Walter 745
 - Seabrook, William Buehler 515; 605
 - Seghers, Anna (eigtl. Netty Radványi) 353
 - Segrè, Emilio 596
 - Seneca, Lucius Annaeus 222; 305
 - De brevitae vitae 440
 - Senger, Hugo von 432
 - Servicen, Louise
 - Übersetzungen
 - Thomas Mann, Charlotte à Weimar 512
 - Sforza, Carlo, Graf 423; 534
 - Shakespeare, William 58, 193, 326, 337f., 408, 463, 469f., 547, 565, 618, 661; 430, 522, 543, 627, 684, 690
 - Die beiden Veroneser 432; 543

- Fünfter Akt
 - Vierte Szene 432; 542
- The Dramatic Works of Shakespeare 538
- Hamlet 214
 - Erster Akt
 - Zweite Szene 386; 487, 492
 - Zweiter Akt
 - Zweite Szene 137
 - Dritter Akt
 - Erste Szene 185, 199; 237f., 258, 713
 - Fünfter Akt
 - Zweite Szene 192, 666, 716, 718
 - Figuren:
 - Fortinbras 634; 716, 718
 - Hamlet 50, 185f., 199, 386, 390, 634; 38, 137, 223, 237ff., 487, 492, 666, 716, 718
 - Ophelia 185
 - Polonius 618
- Julius Caesar 92
 - Dritter Akt
 - Zweite Szene 95
 - Figuren:
 - Marcus Antonius 95
 - Julius Cäsar 95
- König Richard III. 493; 588
 - Fünfter Akt
 - Vierte Szene 588
 - Figur: Richard, Herzog von Gloucester, später König Richard III. 547; 618
- Maß für Maß 463
- Othello 558
 - Erster Akt
 - Dritte Szene 452
 - Dritter Akt
 - Dritte Szene 452; 559
 - Figuren:
 - Desdemona 452
 - Jago 452, 547; 618
 - Othello 452
- Shakespeare's dramatische Werke 538, 542f.
- Sonette 432f.; 543
- Der Sturm 477, 571
 - Fünfter Akt
 - Erste Szene 632
 - Figuren:
 - Ariel 632
 - Prospero 632
- Verlorene Liebesmüh 428, 481; 538, 578
 - Fünfter Akt
 - Zweite Szene 481; 578
 - Figuren:
 - König Ferdinand von Navarra 578
 - Prinzessin von Frankreich 578
- Viel Lärm um nichts 432; 543, 627
 - Erster Akt
 - Erste Szene 432; 542
 - Zweiter Akt
 - Erste Szene 433; 542
 - Figuren:
 - Claudio 432; 542
 - Don Pedro 432; 542
 - Hero 432
- Was ihr wollt 432; 543
 - Erster Akt
 - Vierte Szene 433; 542
- Shapley, Harlow 518, 645ff.; 156, 730ff., 736f.
- Shaw, George Bernard 222, 454
- Shawcross, Hartley William 165f., 551f.; 185f.
- Shellaby, Suzanne 841
- Shenstone, Allen 527
- Shenstone, Molly 416; 527
- Sheridan, Richard Brinsley 266
 - The School for Scandal 204; 266
- Sherwood, Robert 504; 12, 594
- Shimbun, Asahi 452
- Shipler, Guy Emery 112
- Shipler, Rebekah 97; 111f.
- Shirer, William 504; 12, 78, 594
 - End of a Berlin Diary 133
- Si le grain ne meurt s. Gide, André
- Siebenschein, Hugo
 - Goethe und Masaryk 684, 687, 699, 702
- Sieburg, Friedrich
 - Frieden mit Thomas Mann 519

- Sieglinde s. Richard Wagner, *Der Ring des Nibelungen. Die Walküre*
- Sievers, Olga Maria, geb. Mann (Tante von Thomas Mann) 156
- Silens, Peter
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans* 516
- da Silva Bruhns, Julia s. Mann, Julia
- da Silva Bruhns, Maria Louise, gen. Mana s. Stolterfoht, Maria Louise
- Silver, Abba Hillel 475, 477
- Simplicissimus s. Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, *Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch*
- Sinclair, Emil (Pseud.) s. Hesse, Hermann
- Sinclair, Isaak von 252; 339
- Singer, Samuel 629
 (Hg.) *Sprichwörter des Mittelalters* 566; 629, 632
 (Übers.) Hartmann von Aue, Gregorius 508
- Smerdjakow s. Fjodor M. Dostojewski, *Die Brüder Karamasow*
- Smith, Adam 14
An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth and Nations 321
- Smith, R. G. 200
 Briefe an
 – Thomas Mann 200
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Smith, Walter Bedell 489
- Sömmering, Samuel Thomas 324, 615; 426
- Sokrates 198, 203f., 209; 248, 267, 275, 279
- Sombart, Nicolaus
Wir können uns Thomas Mann leisten 72
- Sommer, Josef
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Dionysos. *Nietzsches Vermächtnis* 208
- Sonneck, Oscar George T.
 (Hg.) *Beethoven Letters in America* 568; 631
- Sonnemann, Ulrich
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Lotte in Weimar (Thomas Mann oder Maß und Anspruch)* 72
- Sonnenberg, Max Liebermann von 733; 826
- Sorel, Georges Eugène 262
Réflexions sur la violence (Über die Gewalt) 201; 262
- Soret, Frédéric Jacob (auch Friedrich Jakob S.) 324; 426f., 698
- Spahr, Roland 840
- Spender, Stephen 383, 550; 111, 619
Rheinländisches Tagebuch 550; 619
- Spengler, Oswald 216; 221, 283, 290f., 780
Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte 216; 225, 231, 290f.
 – Band 1: *Gestalt und Wirklichkeit* 291
- Sperry, Cynthia 503; 594
- Speyer, Gerard 67
- Speyer, Wilhelm 402ff.; 503f.
Das Glück der Andernachs 402ff.; 503f.
Der Kampf der Tertia 402; 504
Schwermut der Jahreszeiten 402
Wie wir einst so glücklich waren 402; 504
- Spinoza, Baruch de 326, 618; 429f., 701, 707
- Spitteler, Carl
Friedrich Nietzsche aus seinen Werken 271
- Spranger, Eduard 82f.
Die Individualität des Gewissens und der Staat 82f.
 März 1933 83
- Sprecher, Thomas 840
- Stachorski, Stephan 840
- Staël-Holstein, Anne Louise Germaine, Baronne de 76, 700, 757
- Stalin (eigtl. Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili) 489, 518, 528, 535; 141, 143, 205, 583, 601, 612, 615, 838

- Stawrogin s. Fjodor M. Dostojewski,
Die Dämonen
- Steck, Karl Gerhard 753
(Hrsg.) Luther 753
- Stein, Charlotte Albertine Ernestine von
315ff., 319; 400, 417ff., 421, 439, 449
Briefe von
– Johann Wolfgang von Goethe s.
dort
- Stein, Fritz von
Briefe von
– Johann Wolfgang von Goethe s.
dort
- Stein, Gottlob Friedrich Constantin
von, gen. Fritz
Briefe von
– Johann Wolfgang von Goethe s.
dort
- Stein, Heinrich Friedrich Karl, Reichs-
freiherr vom und zum 702
- Stein, Karl Heinrich
Tilman Riemenschneider im deutschen
Bauernkrieg. Geschichte einer geistigen
Haltung 454; 539, 561
- Steinberg, William (eigtl. Hans Wil-
helm) 421
- Steinmann, Martin 841
- Stendhal (eigtl. Marie-Henri Beyle)
478, 649; 30, 294, 576, 741
Ausgewählte Briefe 478
Briefe an
– Pauline Périer-Lagrange 577
Le Rouge et le Noir. Chronique de 1830
478; 576
- Sternberger, Dolf
Rezensionen
– Thomas Mann, Lotte in Weimar
(Thomas Mann und der Respekt) 75
- Stettinius, Edward Jr. 583
- Steuermann, Eduard 439; 548
- Stevenson, Robert Louis 533
The Strange Case of Dr. Jekyll und Mr.
Hyde 421; 533
- Stewart, John L.
Rezensionen
– Thomas Mann, Die Entstehung des
Doktor Faustus (On the Making of
»Doctor Faustus«) 520
- Stifter, Adalbert 340, 422, 510f., 544;
599
Abdias 510f.; 599
Ausgewählte Werke in drei Bänden 538
Bergkristall 428; 538
Der Hagestolz 510; 599
Das Heidedorf 511
Kalkstein 510; 599
Katzensilber 511; 599
Der Nachsommer 550
Der Waldsteig 511
- Stirb und werde s. André Gide, Si le grain
ne meurt
- Stöcker, Adolf 222, 731; 306, 824
- Stöcklein, Paul
Konträre Goethedeutungen 404
- Stolberg-Stolberg, Christian, Graf zu
311; 413
- Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold,
Graf zu 311; 413, 434
Vorrede zu Platon, Auserlesene
Gespräche 434
- Stolte, Heinz
Gottfried Keller und sein »Grüner Hein-
rich« 617
- Stolterfoht, Maria Louise, geb. da
Silva Bruhns, gen. Mana (Tante von
Thomas Mann) 156
- Stolz, Otto
Den Schein für die Wirklichkeit
genommen. Thomas Mann hat recht: Er
ist kein Mitläufer 808
- Storm, Theodor 394
- Strachow, Nikolai Nikolajewitsch 44
- Strasser, Gregor 318
- Strauß, David Friedrich 199; 252, 257,
747
Der alte und der neue Glaube 199; 257,
273
Ulrich von Hutten 425, 435; 544, 746f.,
749

- Strauß, Johann (Sohn) 407
 Die Fledermaus 561; 626
 – Figur: Prinz Orlofsky 561; 626
 Strauss, Richard 114; 130, 136, 313, 315, 574
 Strawinski, Igor Fjodorowitsch 421, 428, 445f., 466; 539, 573f., 643
 Concerto für Klavier und Blasorchester 155; 178
 Erinnerungen 155, 415; 178, 526
 Strawinski, Vera, geb. Bosse (de Bosset) 446, 466
 Strich, Fritz 445, 721
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Goethe und die Weltliteratur 343; 445f.
 Strindberg, Johan August 280, 405, 592–595; 369f., 505, 667f., 755f.
 Blaubücher
 – Ein Blaubuch. Synthese meines Lebens 280; 370, 671
 Erster Band 667, 669, 671
 – Ein drittes Blaubuch, nebst dem nachgelassenen Blaubuch 280, 594; 370, 671
 Briefe an
 – Björnson, Bjørnstjerne 655, 682; 755f., 779
 – Friedrich Nietzsche 405; 505f.
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
 Entzweit – Einsam 594f.; 671f.
 Fräulein Julie (Fröken Julie) 370
 Heiraten (Giftas) 756
 Gustav Vasa 370
 Meister Olaf (Mäster Olof) 370
 Nach Damaskus (Till Damaskus) 280; 370
 Das rote Zimmer (Röda rummet) 370
 Schwarze Fahnen (Svarta fanor) 593; 370, 670
 Schwedische Schicksale und Abenteuer 592; 669
 Strindbergs Werke. Deutsche Gesamtausgabe 671
 Ein Traumspiel (Drömspelet) 280; 369f.
 Der Vater 672
 Stroganoff, Alexander, Graf 571
 Stroux, Johannes 712; 803
 Stuckart, Wilhelm 358
 Der Sturm s. Shakespeare, William
 Süskind, Wilhelm Emanuel 353
 Briefe an
 – Thomas Mann 514; 603
 Suhrkamp, Peter (eigtl. Heinrich) 563
 Sullivan, Arthur Seymour 453
 Sullivan, Arthur Seymour – Gilbert, William Schwenck
 The Mikado 349; 453
 Sundstrom, Frank 729
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Sundstrom, Frank – Sundstrom, Jacqueline
 (Übers.) André Gide, Jean-Louis Barrault, The Trial 823
 Swedenborg (eigtl. Swedberg), Emanuel 592; 669, 690
 Swidrigailow s. Fjodor M. Dostojewski, Schuld und Sühne
 Swift, Jonathan 526; 611
 The Travels into Several Remote Nations of the World by Lemuel Gulliver (Gullivers Reisen) 611
 Swirsky, Sidney B. 137; 165
 Szell, George 407
 Szigeti, Joseph 456; 563
 Szilard, Leo 596

 Taft, Robert Alphonso 487
 Talleyrand-Périgord, Charles-Maurice de 470
 Tannhäuser s. Wagner, Richard
 Tasso s. Johann Wolfgang von Goethe, Torquato Tasso
 Tau, Max 378; 473
 Auf dem Weg zur Versöhnung 473
 Briefe an
 – Thomas Mann 378

- Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Tauler, Johannes 751
- Tegnér, Esaias 667; 763
 Frithiofs saga 763
- Teller, Edward 596
- Temianka, Henri 471, 477; 572, 576
- Tenney, Jack B. 162
- Tesdorpf, Krafft 283
- Teweles, Heinrich
 Goethe und die Juden 399, 437f., 704, 706, 720f.
- Textor, Familie 306
- Textor, Anna Margaretha, geb. Lindheimer (Großmutter von J. W. v. Goethe) 300, 306; 409
- Textor, Johann Wolfgang (Großvater von J. W. v. Goethe) 307; 409f.
- Theilhaber, Felix A[aron]
 Goethe. Sexus und Eros 398–401, 405f., 408, 410ff., 417, 422f., 440, 711
 – Vorwort 399
- Theologia Deutsch s. Luther, Martin
- Thieß, Frank 115, 512, 514; 74f., 78, 128, 132, 196, 455, 518
 Abschied von Thomas Mann 73
 Frank Thieß antwortet Thomas Mann 80, 128
 Die innere Emigration 511; 65f., 80, 105, 196, 599
- Thieß, Frank – Mann, Thomas – Molo, Wälder von
 Ein Streitgespräch über die äußere und die innere Emigration 74
- Thimig(-Reinhardt), Helene 456, 547; 563
- Thomas, John Parnell 388, 489
- Thomas Mann im Glashaus 360
- Thomson, Virgil
 The Musical Scene 474; 573
 – Music's Renewal 573
- Tieck, Ludwig
 (Übers.) Shakespeare's dramatische Werke 538
- König Richard III. 588
 – Viel Lärm um nichts 542
- Tillich, Paul 426, 499; 536, 562
 Briefe an
 – Thomas Mann 435; 544
- Toch, Ernst 436, 444; 546
- Tolstoi, Lew (Leo) Nikolajewitsch,
 Graf 42ff., 46, 195, 280f., 466, 501, 607; 24, 28f., 31, 33f., 36, 250, 667, 691
 Anna Karenina 250
 Mein Glaube 31
- Torhorst, Marie 713f.; 804
- Torquato Tasso s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Toscanini, Arturo 241, 670; 336, 771f.
- Die toten Seelen s. Gogol, Nikolai W.
- Ein Totenhaus s. Dostojewski, Fjodor M.
- Trampedach, Mathilde von 432
- Triebssamen, Hugo (Pseud.) s. Schönberg, Arnold
- Tristan s. Platen-Hallermünde, August, Graf von
- Tristan und Isolde s. Wagner, Richard
- Truman, Harry S[pencer] 299, 387, 535, 566f.; 12, 107, 191, 205, 321, 392, 475, 477, 485ff., 489f., 493, 589, 593, 612, 614f., 629f., 655f.
 Rede vor dem amerikanischen Kongress (16. 4. 1945) 492; 587
 Rede vor dem amerikanischen Kongress (12. 3. 1947, Truman-Doktrin) 321, 487
- Trumbo, Dalton 156
- Tschaikowski, Pjotr (Peter) Iljitsch 421, 432
 Sinfonien
 – Nr. 6 h-moll, op. 74 (Pathétique) 421; 313
- Tuchatschewski, Michail Nikolejewitsch 143
- Tucholsky, Kurt (Pseud. Ignaz Wrobel) 820
- Türckheim, Anna Elisabeth (gen. Lili) von, geb. Schönemann 311, 632; 414, 712

- Türkheim, Bernhard Friedrich von
414
- Tulpanow, Sergej Iwanowitsch 709;
801f.
- Turgenjew, Iwan Sergejewitsch 49
Abschiedsbrief 29
- Turley, Carol A. 841
- Uexküll, Familie 763
- Uhland, Ludwig
Der gute Kamerad (Gedicht) 239, 251,
461; 334, 567
- Uhse, Bodo 63
Sein Werk 50
- Undset, Sigrid 416; 527
- Unruh, Friederike von, geb. Schaffer
416; 527
- Unruh, Fritz von 177, 416, 670; 193f.,
353, 527, 772
Der nie verlor (The End is Not Yet) 178;
193f.
Ein Geschlecht 194
Opfergang 194
- Der Untergang des Abendlandes s.
Spengler, Oswald
- Der Untertan s. Mann, Heinrich
- Unzeitgemäße Betrachtungen s. Nietzsche,
Friedrich
- d'Urfé, Honoré
L'Astrée
– Figur: Céladon 405
- Ury, Leo Lesser 521; 608
- Ut mine Stromtid s. Reuter, Fritz
- Uwarow, Sergej Semjonowitsch, Graf
Briefe von
– Johann Wolfgang von Goethe s. dort
- Vaget, Hans Rudolf 840
- Valangin, Aline
Rezensionen
– Thomas Mann, Doktor Faustus
(Kritik des Werkes) 382; 480f.
- Valéry, Paul Ambroise 606, 614, 662;
690, 698, 741, 760
Discours en l'honneur de Goethe 690
- Vallentin, Antonia
(Übers.) Frank Harris, Shakespeare der
Mensch und seine tragische Lebensge-
schichte 542f.
- Vandenburg, Willem 471, 508; 572,
597
- Vattaru (Gärtner) 351, 531, 546; 164,
613
- Vauvenargues, Luc de Clapiers, Mar-
quis de 607; 691
- Venezianische Epigramme s. Goethe,
Johann Wolfgang von
- Verdi, Giuseppe 69, 447
- Vergil (Publius Vergilius Maro) 684
Aeneis
– IV. Gesang 382
- Verhaeren, Emile 282; 372
Le travailleur étrange et autres récits 284;
374
- Verlaine, Paul 741
- Vesper, Will 52
- Vetter, August
Nietzsche 225, 253
- Vicco s. Mann, Viktor
- Viertel, Berthold 444; 58, 579
- Viertel, Salka, geb. Steuermann 481,
562; 58, 579, 626
- Vieweg, Eduard 544; 617
Briefe an
– Gottfried Keller 544; 617
Briefe von
– Gottfried Keller s. dort
- Viktoria, Deutsche Kaiserin und
Königin von Preußen, geb. Prin-
zessin von Großbritannien und
Irland 754
- Vinz, Curt 179; 195f.
Briefe an
– Thomas Mann 179; 195, 197
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Viëtor, Karl
Leserbrief an Times Literary Sup-
plement, 16. 11. 1946 186, 621

- Vögler, Albert 291
- Vogel, Carl 703
Die letzte Krankheit Goethes 347; 449
- Vogel, Paul Otto
Ein Deutscher ohne Deutschland 80, 361
- Vogler, Marta
Rezensionen
– August Rüegg, Jenseitsvorstellungen vor Dante 609
- Volbach, Fritz
Das moderne Orchester
– I. Die Instrumente des Orchesters 429; 539
- Wolk und Knecht und Überwinder s. Johann Wolfgang von Goethe, West-östlicher Divan. Buch Suleika
- Das Volksbuch vom Doctor Faust s. Petsch, Robert (Hg.)
- Voltaire (eigtl. François-Marie Arouet) 419, 470, 659; 382, 408, 698, 716, 718
Candide ou l'optimisme 611
Le fanatisme ou Mahomet le prophète 466; 569
Histoire de Charles XII, roi de Suède 470
- Vom bleichen Verbrecher s. Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra. Die Reden Zarathustras
- Vom Vater hab ich die Statur s. Johann Wolfgang von Goethe, Zahme Xenien, VI.
- Voß, Johann Heinrich (1751–1826)
Devise an einen Poeten 748
- Voßler, Karl 607; 88, 691
- Vridanc s. Freidank
- Vulpus, Christiane s. Goethe, Christiane von, geb. Vulpus
- Wadepuhl, Walter 401f.
Goethe's Interest in the New World 401
- Wagner, Cosima, geb. Liszt 577; 232
Briefe von
– Friedrich Nietzsche s. dort
- Wagner, Richard 69, 77, 190, 194f., 217, 222, 333, 355, 367f., 371, 373, 440, 484, 573, 576f., 607f.; 31, 88, 178, 207, 219, 225f., 229, 248, 250, 256, 290, 294f., 457, 471, 522, 564, 573f., 596, 633, 692, 834
Beethoven 245
Deutsche Kunst und deutsche Politik 245
– 11. Kapitel 596
Das Kunstwerk der Zukunft 245
Lohengrin 195; 250
– Erster Akt
 Zweite Szene 478; 576
Die Meistersinger von Nürnberg 373; 471, 597
– Vorspiel 192; 246, 636
– Dritter Akt
 Vorspiel 465, 483; 568
– Figur: Hans Sachs 691
Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel 422, 484, 572; 251, 533, 633
– Dritter Akt 407, 484
– Figur: Amfortas 484
Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend 373, 478; 471f.
– Das Rheingold (Vorabend)
 Vierte Szene 478; 576
Figuren:
– Loge 478
– Rheintöchter 478
– Die Walküre (Erster Tag)
 Erster Akt 407
 Zweiter Akt
– Erste Szene 329, 621, 658; 433
– Zweite Szene 549; 619
Figuren:
– Brünnhilde 619
– Fricka 433
– Hunding 433
– Sieglinde 433
– Wotan 329, 621; 433, 619
– Götterdämmerung (Dritter Tag) 373; 251, 576
Vorspiel
– Normenszene 472
– Siegfrieds Rheinfahrt 158

- [Wagner, Richard, *Götterdämmerung*, Vorspiel, Forts.]
 – Figur: Wotan 658
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg 717
Tristan und Isolde 195, 373, 478; 250, 471f.
 – Erster Akt
 Fünfte Szene 536; 615
 – Figuren:
 Isolde 615
 Tristan 615
- Wagner, Winifred 577
- Wahl, Hans
 (Hg.) *Goethe im Bildnis* 409, 422
 (Hg. zus. mit A. Kippenberg) *Goethe und seine Welt* 405, 409
- Die Wahlverwandtschaften s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Wallace, Henry A[gard] 384, 386, 413f., 566, 584; 120, 188, 204f., 392, 485, 487, 489, 525, 629, 655f., 662, 730
Toward World Peace 408; 509
- Wallenberg, Hans 354
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Walter, Bruno, gen. Kuzi (eigtl. B. Walter Schlesinger) 152–158, 407, 416, 427, 460, 500, 507ff., 541, 558, 561; 175f., 178, 331, 472, 527, 565, 597
 Briefe an
 – Thomas Mann 427; 537
 – Hans Pfitzner 331
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 – Hans Pfitzner s. dort
Thema und Variationen 153, 158, 561; 175, 177f., 180
- Walter, Elsa, geb. Wirthschaft, gen. Korneck 416, 508; 527, 597
- Walter, Friedrich
Huldigung 197
- Walter, Hans-Albert 840
- Walter, Lotte 508; 176, 597
- Wandel, Paul 712; 803
- Wanderjahre s. Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meister
- Wartenweiler, Otto 586
- Was bedeuten asketische Ideale s. Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*
- Washington, George 712
- Weber, Alfred 233
 Abschied von der bisherigen Geschichte 233
 – Nietzsche und die Katastrophe 233, 280, 287, 296f.
- Weber, Carl Maria von 596
Euryanthe, op. 81 458; 564
Der Freischütz, op. 77 458; 564
Oberon 458; 564
- Webern, Anton (von) 549; 548, 619
- Wedekind, Frank (Pseud. Hieronymus Jobs) 595
Die Büchse der Pandora 635
 [Der] *Erdgeist* 635
 Lulu 635
 – Figur: Lulu 575
- Wedekind, Kadidja 504; 595
- Weigel, Hans
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans* 517
- Weil, Felix José 576; 636
- Weiss, Bernhard 465; 568
- Weiß, Ernst
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 444
- Welles, Sumner 498; 590, 646
- Wells, Isabel 507
- Werfel, Alma s. Mahler-Werfel, Alma
- Werfel, Franz 69f., 83, 394, 416, 418, 428f., 436, 442, 445, 457ff., 467, 482, 508f., 516, 525; 58f., 210, 496, 527, 531, 538f., 564f., 569f., 610, 645
 Briefe an
 – Thomas Mann 458; 564f.
 Gedichte 508

- Die Geschwister von Neapel 70; 60, 564
 Das Lied von Bernadette 70, 459; 58, 60, 564f.
 – Verfilmung 70; 60
 Stern der Ungeborenen 70, 436, 525f.; 60, 545, 610f.
 – Dreizehntes Kapitel 71, 525; 60, 610
 Widmung an Thomas Mann 71
 Verdi. Roman der Oper 69; 59, 564f.
 Der veruntreute Himmel 70; 60
 Die vierzig Tage des Musa Dagh 70; 60
- Werner, Alfred
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Doktor Faustus (Thomas Mann's Failure) 624
- Werner, Philipp 841
- Werner, Richard Maria
 (Hg.) Hebbel, Sämtliche Werke 585
- Werther s. Johann Wolfgang von Goethe, Die Leiden des jungen Werthers
- Westcott, Glenway 416; 527f.
- West-östlicher Divan s. Goethe, Johann Wolfgang von
- White, James F.
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Doktor Faustus (Echo's Prayers in Thomas Mann's »Doktor Faustus«) 632
- Whitman, Walt[er] 94
- Widmann, Josef Victor
 Briefe von
 – Friedrich Nietzsche s. dort
 Rezensionen
 – Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse (Nietzsches gefährliches Buch) 206; 271
- Widmer, Walter
 (Übers.) Balzac, Das Mädchen mit den Goldaugen 670
- Wiechert, Ernst 579; 353, 637ff.
- Wieland, Christoph Martin 309; 413, 434
- Briefe an
 – Friedrich Heinrich Jacobi 309
 Briefe von
 – Johann Wolfgang von Goethe s. dort
 Geschichte des Agathon 413
 An Psyche (Gedicht) 309f.; 396, 413
- Wiener, Alfred 762
- Wiesengrund, Oscar Alexander 439
- Wilde, Oscar 203f., 220; 234, 264ff.
 The Decay of Lying 203; 264
 The Importance of Being Earnest 266
 The Truth of Masks 203; 264
- Wilder, Thornton 505
- Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen 403; 606
- Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen 731; 306
- Wilhelm Meister s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Wilke (Superintendent) 246
- Der Wille zur Macht s. Nietzsche, Friedrich
- Willemer, Johann Jakob von 302
- Willemer, Marianne von, gen. Jung (eigtl. Maria Anna Therese Katharina Pirngruber) 302, 336; 441
- William Wilson s. Poe, Edgar Allan
- Williams, Oscar
 (Hg.) A Little Treasury of American Poetry 408; 509
- Willkie, Wendell 413; 524
- Wilson, Edmund 159
 Memoirs of Hecate County 159; 181
- Wilson, Thomas Woodrow 638f.; 726
- Wimmer, Ruprecht 840
- Wimmer, Thomas 707; 800
- Winchell, Walter
 Briefe von
 – Erika Mann s. dort
- Winn, Joseph A.
 Briefe an
 – Thomas Mann 122, 124f.

- [Winn, Joseph A., Forts.]
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Winston, Clara – Winston, Richard
 (Übers.) Heinrich Eduard Jacob,
 Joseph Haydn. *His Art, Times, and Glory*
 827
- Wismann, Heinz 363
- Witzke, Christiane 841
- Woglom, William Henry
 (Übers.) Golo Mann, *Secretary of
 Europe. The Life of Friedrich Gentz,
 Enemy of Napoleon* 544; 617
- Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls s.
 Johann Wolfgang von Goethe,
Zahme Xenien, VII.
- Wolf, Friedrich 353
- Wolf, Friedrich August 446
- Wolf, Hugo 51, 261, 575; 40, 220, 531, 635
 Briefe an
 – Oskar Grohe 420, 423f.; 26, 40,
 220, 531
 – Rosa Mayreder 420, 423; 26, 220,
 531
 – Heinrich Potpeschnigg 420, 423;
 26, 40, 220, 531
- Wolff, Erich 521
- Wolff, Kurt
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Wolgemut, Michael
 Holzschnitte zu Hartmann
 Schedel, *Nürnbergger Weltchronik* 283; 373
- Wordsworth, William 607; 691
- Wotan s. Richard Wagner, *Der Ring des
 Nibelungen*
- Wrobel, Ignaz s. Tucholsky, Kurt
- Wysling, Hans 155
- Yilmaz, Atilla 841
- Zádor, Eugen (Jenö) 477; 576
- Zarathustra s. Friedrich Nietzsche,
 Also sprach Zarathustra
- Zarr, Pamela la 840
- Zech, Paul 97
- Ein Zeitalter wird besichtigt s. Mann,
 Heinrich
- Zelter, Karl Friedrich 340
- Zelter, Karl Friedrich – Goethe,
 Johann Wolfgang von
 Der Briefwechsel zwischen Goethe und
 Zelter 340, 347, 569, 687; 429, 435, 444,
 449, 631, 781
- Zeus (griech. Gott; s. auch Jupiter) 336
- Ziebill, Otto 707; 800f.
- Zimmer, Heinrich 423; 508, 534
 Die indische Weltmutter 423; 509
 The King and the Corpse 408; 508
- Zimmermann, G. W.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Zola, Émile 649; 753
 J'accuse 820
- Zuckmayer, Carl 569
- Zweig, Arnold 712; 803
 Ritualmord in Ungarn 803
 Der Streit um den Sergeanten Grischa 803
- Zweig, Stefan 130, 752
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski
 27
 – Dostojewski 43; 27, 29f., 32–35, 37,
 45f.
 Triumph und Tragik des Erasmus von
 Rotterdam 325, 431f., 746, 752f.

INHALT

Die erste Seitenzahl verweist auf den Kommentarband,
die zweite auf den Textband.
Kommentarartikel ohne Pendant im Textband beziehen sich
auf Sammelbände

[Botschaft für eine Feier zu Thomas Manns siebzigstem Geburtstag in London]	9	25
[Tischrede beim Festessen der Nation Associates, 1945]	12	27
Bruno Frank †	16	33
[Über die Übersetzerin Helen Lowe-Porter]	20	37
[Dankrede für das Dinner der University of Chicago, 1945]	22	39
Dostojewski – mit Maßen. Einleitung zu einem amerikanischen Auswahlbände Dostojewskischer Erzählungen	24	42
[Glückwunsch zum zweijährigen Bestehen der »Demokratischen Post«]	48	63
[Antwort auf eine Umfrage zur Bestrafung von Kriegsverbrechern]	52	64
[Trauerrede auf Bruno Frank]	56	67
[Franz Werfel †]	58	69
Adel des Geistes	62	
Brief nach Deutschland [Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe]	64	72
Erich von Kahler	97	83
[Ansprache bei der öffentlichen Gedenkfeier für Bruno Frank]	102	88
[An die Leser der »New Yorker Staatszeitung und Herald«]	104	91

[An die Redaktion des »Aufbau« zu einer Überschrift der »New Yorker Staatszeitung«]	105	92
[Rettet die Juden Europas! Botschaft zum Town Hall Meeting des »Aufbau« und New York Club]	107	94
[Glückwünsche für die Zeitschrift »Freies Deutschland«]	109	96
[Dankadresse an das American Christian Committee for Refugees]	111	97
Vorwort [zu der Weihnachtsnummer einer Zeitung deutscher Kriegsgefangener]	114	101
[Einleitung für die Christmas Book Section der »Chicago Daily News«]	118	107
[Über Will Durants Essay »What is Civilization?«]	120	110
[Über die tschechische Staatsbürgerschaft]	122	112
Deutsche Hörer [Rundfunkansprache über BBC, Ende 1945]	126	113
[Über Paul Merkers Buch »Das Dritte Reich und sein Ende«]	140	118
[Dankesbotschaft an das Hebrew Union College, Cincinnati]	146	119
[Zu den Nürnberger Prozessen]	149	121
[Einleitung und Schluß zu einer Vorlesung aus »Dostojewski – mit Maßen«]	153	124
[Tischrede für eine Bürgerinitiative der Künstler, Wissenschaftler und Akademiker]	156	126
[Nachwort zu einem Hörspiel über Rassendiskriminierung]	159	129
[Zum Tode von Theodor Dreiser]	161	131
[Über akademische Freiheit]	162	132

[Radioansprache für eine nationale Roosevelt-Gedenkstiftung zur Erforschung und Bekämpfung der Kinderlähmung]	164	135
[Radiosendung für die amerikanischen Truppen in Deutschland]	165	137
[Bericht über meinen Bruder]	167	142
[Von rassischer und religiöser Toleranz]	173	148
An Bruno Walter zum siebzigsten Geburtstag	175	152
[Stellungnahme zum Verbot von Edmund Wilson's »Memoirs of Hecate County«]	181	159
An die Leser des »Aufbau«	182	160
[An Bohuš Beneš über »God's Village«]	183	161
[An »The German American« zu »Worte Goethes über die Deutschen«]	185	165
[Brief an die Studentenbewegung »Students for Federal World Government«]	187	167
[Empfehlung eines Buches von Alwin Kronacher über Fritz von Unruh]	193	177
[Über die Zeitschrift »Der Ruf«]	195	179
[Dank für die Erneuerung des Bonner Ehrendoktordiploms]	198	180
[Diskussionsbeitrag für ein Seminar der »Progressive Citizens of America« zur Behandlung Deutschlands]	204	182
Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung	207	185
[Fragment einer Stellungnahme zu Wilhelm Furtwänglers Verteidigungsschrift]	312	227
[Rede für die »United World Federalists«]	319	230

Hermann Hesse zum siebzigsten Geburtstag	329	234
[Die Aufgabe des Schriftstellers]	336	241
[Hermann Hesse. Einleitung zu einer amerikanischen Demian-Ausgabe]	338	246
[Einleitung zum Londoner Nietzsche-Vortrag]	340	254
[Botschaft an das deutsche Volk]	341	255
[Einleitung zum Zürcher Nietzsche-Vortrag]	343	256
[Brief an die »Leipziger Zeitung«, 1947]	344	258
[Fragmente von Einführungen zu Vorlesungen aus »Doktor Faustus« in der Schweiz, 1947]	345	259
[Ansprache an die Zürcher Studentenschaft]	348	264
Wiedersehen mit der Schweiz	350	269
[Brief an die »Neue Zeitung« wegen einer Behauptung von Manfred Hausmann]	352	274
[Für das »Comité Nederland-Duitsland«, Amsterdam]	366	277
[Für die »Neue Bündner Zeitung«]	368	278
[Über August Strindberg für die »Schwedische Strindberg- Gesellschaft«]	369	280
Vorwort [zu Frans Masereel »Jeunesse«]	371	281
Vorwort [zur englischen Übersetzung von Ferdinand Lion »Thomas Mann. Leben und Werk«]	376	289
In Memoriam Menno ter Braak	381	292
[Brief über den Entwurf einer Welt-Verfassung]	384	295
[Grußbotschaft an die »Humanist-Society«]	386	296
[Zum 30. Jahrestag der Sowjetunion]	387	297

INHALT		959
[Erklärung für die Rundfunksendung »Hollywood Fights Back«, 1947]	388	298
[Botschaft für eine Protestversammlung in Glendale, California]	391	299
Phantasie über Goethe. Als Einleitung zu einer amerikanischen Auswahl aus seinen Werken	394	300
Ein Neujahrsgruß an Japan	452	348
Zu einem Kapitel aus »Buddenbrooks«	454	354
[Gruß an Deutschland und Frankfurt]	459	359
[Statement für das »Jewish Labor Committee«]	462	361
Sechzehn Jahre. Vorrede zur amerikanischen Ausgabe von »Joseph und seine Brüder« in einem Bande	463	363
[Botschaft nach Prag]	473	378
[Stellungnahme zu der Haltung der Vereinigten Staaten bei der Teilung Palästinas, 1948]	475	380
[Zur Urheberschaft der Zwölftontechnik im »Doktor Faustus«]	480	382
Dankesworte [in: The Permanent Goethe, 1948]	482	383
Neue Studien	483	
[Rede-Entwurf zur Wahl von Henry Wallace]	485	384
[Rede vor der »Hollywood Peace Group«]	488	387
[Das Lieblingsgedicht. Antwort auf eine Umfrage der »Welt am Sonntag«]	495	394
[Has America fulfilled our hopes? Antwort auf eine Rundfrage der Zeitung »St. Louis Post-Dispatch«]	498	397
[Über die Deutsche Frage für die Zeitschrift »UN World«]	501	400

[Aufruf zu einer Sammlung für Wilhelm Speyer]	503	402
[Antwort auf die schwedische Rundfrage: »Strindberg und die Welt«]	505	405
[My favorite records]	507	407
[My current reading]	508	408
Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans	510	409
[Friedensbotschaft für Ernest Caldecott, Pfarrer für Frieden]	654	582
[Rundfunkansprache zur Präsidentenwahl, 1948]	655	584
[Erklärung für die »Zehn von Los Angeles«]	657	585
[Über die Zeitschrift »Zürcher Student«]	660	586
[Leserbrief zu seiner Opposition gegen den Nationalsozialismus vor 1933]	662	588
[Vorwort zu der französischen Version einer Welt-Verfassung]	665	590
[August Strindberg, 1948]	667	592
[Antwort an Arnold Schönberg in der »Saturday Review of Literature«]	673	596
Artikel für Tokyo	679	599
Goethe und die Demokratie	683	606
[Einführung zur Rede Eleanor Roosevelts, 1949]	725	637
[Glückwunsch für Manfred George]	727	642
[Für Martin Andersen Nexø zum achtzigsten Geburtstag]	728	643
[Botschaft an die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden«, New York 1949]	730	645

[Telegramm an Dr. Shapley und die »Konferenz der Kulturschaffenden und Wissenschaftler für Weltfrieden« in New York, 1949]	734	647
[Kurze französische Ansprache]	741	649
Die drei Gewaltigen	742	650
[Ansprache im englischen »PEN-Club«, London 1949]	760	661
[Ansprache in der »Wiener Library«, London]	762	665
[Dankesworte in Lund]	763	667
[Botschaft für das deutsche Volk]	764	668
Ansprache im Goethejahr 1949	765	670
Goethe der Gegenwärtige	783	689
[Erklärung zu dem Offenen Brief der »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit«]	784	692
[Dankesworte in der »Bayerischen Akademie der Schönen Künste«, München]	788	693
[Ansprache in Weimar]	790	694
[Wie steht es mit der Nachkriegsdichtung?]	792	698
[Grüße an die deutsche Jugend]	794	699
[Dank an den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main]	795	700
[Dank an den Oberbürgermeister der Stadt Weimar]	796	703
[Reisebericht]	797	704
[Antwort an Paul Olberg]	806	718
[Eine Welt oder keine]	818	723
[Über Carl Ossietzky und »Die Weltbühne«]	819	725
[Botschaft an einen Fonds für »World Student Service«]	821	727

[Über die Bühnenbearbeitung von Franz Kafka »Der Prozeß«]	823	729
[Rezension »The Pre-Nazi Architects of Hitler's Atrocities«]	824	731
[Brief an Heinrich Eduard Jacob über seine Biographie Joseph Haydns]	827	734
Anhang		
Nachwort und Dank	833	
Zeichen, Abkürzungen und Siglen	842	
Bibliographie	848	
Verzeichnis der erwähnten eigenen Werke	870	
Verzeichnis der erwähnten Personen und fremden Werke	892	

Große kommentierte Frankfurter Ausgabe

- | | |
|---|---|
| Band 1.1: Buddenbrooks
Textband | Band 7.1: Joseph und seine
Brüder I
Die Geschichten
Jaakobs
Der junge Joseph
Textband |
| Band 1.2: Buddenbrooks
Kommentarband | Band 7.2: Joseph und seine
Brüder I
Die Geschichten
Jaakobs
Der junge Joseph
Kommentarband |
| Band 2.1: Frühe Erzählungen
1893–1912
Textband | Band 8.1: Joseph und seine
Brüder II
Joseph in Ägypten
Joseph, der Ernährer
Textband |
| Band 2.2: Frühe Erzählungen
1893–1912
Kommentarband | Band 8.2: Joseph und seine
Brüder II
Joseph in Ägypten
Joseph, der Ernährer
Kommentarband |
| Band 3.1: Fiorenza, Lyrik,
Gesang vom
Kindchen
Textband | Band 9.1: Lotte in Weimar
Textband |
| Band 3.2: Fiorenza, Lyrik,
Gesang vom
Kindchen
Kommentarband | Band 9.2: Lotte in Weimar
Kommentarband |
| Band 4.1: Königliche Hoheit
Textband | Band 10.1: Doktor Faustus
Textband |
| Band 4.2: Königliche Hoheit
Kommentarband | Band 10.2: Doktor Faustus
Kommentarband |
| Band 5.1: Der Zauberberg
Textband | Band 11.1: Der Erwählte
Textband |
| Band 5.2: Der Zauberberg
Kommentarband | |
| Band 6.1: Späte Erzählungen
1919–1953
Textband | |
| Band 6.2: Späte Erzählungen
1919–1953
Kommentarband | |

- Band 11.2: Der Erwählte
Kommentarband
- Band 12.1: Bekenntnisse des
Hochstaplers Felix
Krull
Textband
- Band 12.2: Bekenntnisse des
Hochstaplers Felix
Krull
Kommentarband
- Band 13.1: Betrachtungen eines
Unpolitischen
Textband
- Band 13.2: Betrachtungen eines
Unpolitischen
Kommentarband
- Band 14.1: Essays I: 1893–1914
Textband
- Band 14.2: Essays I: 1893–1914
Kommentarband
- Band 15.1: Essays II: 1914–1926
Textband
- Band 15.2: Essays II: 1914–1926
Kommentarband
- Band 16.1: Essays III: 1926–1933
Textband
- Band 16.2: Essays III: 1926–1933
Kommentarband
- Band 17.1: Essays IV: 1933–1939
Textband
- Band 17.2: Essays IV: 1933–1939
Kommentarband
- Band 18.1: Essays V: 1939–1945
Textband
- Band 18.2: Essays V: 1939–1945
Kommentarband
- Band 19.1: Essays VI: 1945–1950
Textband
- Band 19.2: Essays VI: 1945–1950
Kommentarband
- Band 20.1: Essays VII: 1950–1955
Textband
- Band 20.2: Essays VII: 1950–1955
Kommentarband
- Band 21: Briefe I: 1889–1913
- Band 22: Briefe II: 1914–1923
- Band 23: Briefe III: 1924–1932
- Band 24: Briefe IV: 1933–1938
- Band 25: Briefe V: 1939–1942
- Band 26: Briefe VI: 1943–1947
- Band 27: Briefe VII: 1948–1951
- Band 28: Briefe VIII: 1952–1955
- Band 29: Tagebücher 1918–1921
- Band 30: Tagebücher 1933–1934
- Band 31: Tagebücher 1935–1936
- Band 32: Tagebücher 1937–1939
- Band 33: Tagebücher 1940–1943
- Band 34: Tagebücher 1944–1946
- Band 35: Tagebücher 1946–1948
- Band 36: Tagebücher 1949–1950
- Band 37: Tagebücher 1951–1952
- Band 38: Tagebücher 1953–1955